<36635661560010

<36635661560010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. I. den 2 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Gott erhalte den König, und segne unser schönes Vaterland!

Deutschland.

Beym Jahreswechsel will der Gebrauch, daß man Gutes wünsche, wenn man auch nicht allemal im Sinne hat Gutes zu thun. Wir glauben jezt beides zu vereinigen, wenn wir ein paar freimüthige Worte sprechen, wie sie unsre Zeit fordert. Vor allen Dingen denken wir nicht, daß der Augenblick schon gekommen sey, sich einander zuzurufen: Glück auf! so lange wir noch im dunkeln Schachte sitzen, und wohl ein Gehämmer und Gepolter hören, aber nicht recht wissen, woher es kommt, noch wem es gilt. Gesprengt ist genug worden um uns her, mit und ohne Pulver, ganze Blöcke liegen über einander hingerollt, doch fehlt die wohlthätige Riesenhand um solche wegzuräumen, damit endlich einmal das edle Metall des Glücks und der vernünftig freien Größe unsrer Nation an den Tag gefördert werde.

Des Versprechens war viel in der Noth, des Haltens desto weniger. Das Schönste versprach Napoleon, aber wie entsezlich hat er sich und die Welt betrogen. Als er unter dem Zujauchzen von ganz Europa die Tempel der Religion wieder öffnete, ließ er gerade die einzige Kapelle geschlossen, in welcher das wahre Heiligthum aller Weisheit und Frömmigkeit, schon seit Jahrtausenden ohne Priester und Chorgepränge, wie eine stille, nächtliche Lampe strahlte.

Wer wird nun diese Kapelle öffnen, denn leider! ist sie immer noch geschlossen? Wohl hat man im Norden und Süden die Portale aller Domkirchen und Kathedralen, unter dem Geläute der Sturmglocken und dem Donner des groben Geschützes weit aufgerissen, damit die Fluth des Volks hereinströme und dem Sieger helfe sich selbst ein Tedeum zu singen; an dem bescheidenen Thürchen jener stillen Kapelle sind alle vorübergegangen. Nirgends hätte der heilige Bund besser beschworen werden können, als in diesem einsamen Heiligthum, aber seitdem er drohend in den öffentlichen Blättern erschien, oder gar mit Geschrey vor den Richterstühlen herumfuhr, schickt er sich nicht mehr für die stille Kapelle.

Dennoch brennt in ihr immer die wohlthätige Flamme auf dem schmucklosen Altar, und hier und da wärmt ein Fünkchen derselben das Herz des Rechtschaffenen. Das heilige Feuer umleuchtet eine Nische mit der schönen Gruppe zweyer Schwestern. Ihr unzertrennlicher Name ist: Furcht vor Gott und Ehrfurcht vor den Menschen. Wer die eine nennt, ruft zugleich der andern, und da wo beide nicht vereinigt wirken, ist weder Weisheit, noch Kraft, noch Religion.

Möge uns diese Kapelle bald geöffnet werden, möge ihr Licht und ihre Wärme sich in unsern Pallästen, Häusern und Hütten gleich wohlthätig verbreiten!

Dann wird kein Fürst seinem Volke, für das im edeln Kampfe vergossene Blut, etwas versprechen, was ihm die Politik, d. h. die Furcht vor den Götzen

Bayer. Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

unsers Zeitalters, nicht zu halten, mit Arglist zu bereden sucht.

Dann wird das Zählen der Seelen aufhören, und es wird dem Menschen wieder wohl thun, in sich einen höhern Werth zu fühlen, als den welchen die Rechenkunst ausschlägt.

Dann wird man nicht länger eben so gewaltsam als ungerecht, die von einem Stammvater entsprungenen Brüder, in Edle und Unedle trennen wollen.

Dann wird die Achtung vor dem Bürger und Menschen dadurch nicht mehr entweiht werden, daß man ihn, nach dem Ertrage seiner Arbeit, mißt und wägt, und somit das Bild Gottes in ihm muthwillig verhöhnt.

Dann wird es Pflicht der Regierung seyn nur da regieren zu wollen, wo das häusliche Regiment aufhört, damit jede Frau und Familie sich geachtet fühle in ihrem Mann und Vater.

Dann werden Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe wieder zu Ehren kommen, und nicht länger durch Drohungen, Censurgesetze oder durch das Schwingen der Knute verschüchtert seyn.

Dann wird das redlich erworbene Eigenthum dem Staate, selbst in der höchste Noth, heilig bleiben, und niemand fürchten dürfen, das Erbe seiner Kinder, von herzlosen Rechnern oder von Händen die nicht gesäet und nicht geärndtet haben, ohne Respect vor Gott und Menschen, vergeudet zu sehen.

Dann wird kein fremder Verstand, aus eigennützigen Absichten, aus Hochmuth und Trotz, die bescheidnere Vernunft besserer Menschen gewaltsam zu verdrängen wagen, und kein heiliger Barbar, als Groß-Inquisitor, die Frommen würgen.

Dann wird der Fürst Ehrfurcht vor sich selbst haben wie vor seinen Unterthanen, und jede Willkühr als ein Majestätsverbrechen gegen das Gesetz, ernstlich ahnden.

Dann werden nur Männer, ehrwürdig durch Tugend und Weisheit, über das Wohl und Recht der Nation wachen, nur reine Hände die Bücher des Gesetzes und der Religion zur Verehrung emporhalten, nur edelmüthige Krieger zur Vertheidigung des Vaterlands das achtbare Schwerdt ziehen, und niemand wird Dichter, Redner, Jugend-Lehrer oder Priester der Wissenschaft seyn können, der nicht von dem heiligen Feuer der Furcht vor Gott und Ehrfurcht vor den Menschen, durch und durch erglüht.

Dann werden die Gewaltigen Ehrfurcht hegen vor der öffentlichen Meinung, als dem Ausdrucke einer ehrenwerthen, mächtigen Nation, und der geringste Bauer wird sich stolz und glücklich fühlen in dem Bewußtseyn ihr anzugehören.

Möge die heilige Kapelle, noch in diesem Jahre, für Deutschland geöffnet werden, und Segen den Händen welche kräftig und geschickt die Riegel wegnehmen!

Amerika.

Es ist merkwürdig, sagt ein amerikanisches Blatt, wie verschieden die Nachrichten sind, welche die englischen und französischen Zeitungen über die vereinigten amerikanischen Freistaaten mittheilen. Erstere, insbesondere die Oppositionsblätter, können es zwar nicht läugnen, daß die Bevölkerung, der Wohlstand, die Kultur und mit ihnen zugleich die Macht Amerika's außerordentliche Fortschritte machen, daß auf den unermeßlichen Gefilden der neuen Welt, die mit allen Reichthümern der Natur prangen, noch Millionen ein glückliches behagliches Leben finden können, das sie in Großbritanien fliehet; aber eben darum sinnen sie darauf, die mannigfachen Nachrichten, welche von den im freien Amerika so allgemein verbreiteten großem Volksglücke nach Großbritannien herüberschallen, auf allerley Art zu verdrehen und mit einem möglichst ungünstigen Lichte zu beleuchten. Dagegen geben französische Blätter ganz unverholen zu verstehen, daß wahre Freiheit und ungetrübtes Menschenglück in keinem Lande in solchem Maase zu finden sey, als bey uns in Amerika, und es scheint

Digitized by Google

beynahe, als suchten die franz. Journalisten im Hinblick auf unser freyes glückliches Land Trost gegen so manche trübe Aussichten, die sich ihnen in der Nähe für die Zukunft darbieten. Wenn indessen diese letztern Zeitungsschreiber von dem außerordentlichen Wachsthum der amerikanischen Marine Nachrichten geben, und in Gedanken diese zu einer Größe erheben, daß sie bald im Stande seyn werde, der ungeheuern Seemacht Großbritaniens vollkommen die Spitze zu bieten; so übertrieben sie nach französischer Weise. Die Regierung der vereinigten Staaten macht keine Sprünge; die Streitkräfte zur See, welche in gleichem Verhältnisse mit den zunehmende Hülfsquellen des Landes wachsen, sollen bey ihren friedlichen System mehr den Zweck der Vertheidigung als des Angriffs haben. Darum werden jährlich nur etwa ein Linienschiff nebst ein Paar Fregatten, Korvetten und Kanonierschaluppen erbauet; dauert der Friede fort, so wird es noch eine lange Reihe von Jahren bedürfen ehe Amerika ganze hundert Linienschiffe England gegenüber zu stellen vermag. Aber desto mehr vervollkommnen sich von Tag zu Tag unsre Vertheidigungsmittel, und darum brauchen wir keinen Angriff zur See, ungeachtet der so überlegenen Flotten Großbritanniens, zu fürchten. Seit der Erfindung und Erbauung der Dampf-Fregatten können wir in dieser Hinsicht ganz ruhig seyn. Ein Einziges solcher großen Schiffe ist hinreichend, einen Hafen und eine Rhede gegen eine ganze feindliche Eskadre zu vertheidigen, und hätten die Engländer es im vorigen Kriege gewagt, sich dem Gestade von Neuyork zu nähern, so würden sie zu ihrem Schaden die bewundrungswürdige Wirkung zweier daselbst stationirter Dampf-Fregatten kennen gelernt haben. Ueberdies besitzt Amerika in dem Patriotismus seiner Einwohner kaum zu berechnende Hülfsquellen, sobald es darauf ankommt, einen ungerechten Angriff abzuweisen. Alle unsere großen Kauffahrer würden schnell in Fregatten und Kriegsschiffe umgewandelt werden, und dieser Umstand macht allein schon die so kostspielige Unterhaltung einer zahlreichen Flotte überflüssig.

Ein Zug aus Buonaparte's Leben, aus dessen Unterredung mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.

Als Bounaparte vom Herzog von Enghien zu sprechen anfieng, gerieth er sichtbar in Affekt. Zuvor hatte er sich nachlässig auf dem Sopha hingelehnt, jetzt richtete er sich im Sitzen auf und sprach mit erhöhetem Ausdruck der Stimme: Ich ward davon erstaunlich ergriffen, verlor von dem, was er sagte, nicht ein Wort, und schrieb es, sobald ich in mein Zimmer zurückgekommen war, augenblicklich nieder, wie folgt: „Es war mir in diesem kritischen Zeitpunkt gelungen, in dem von Parteiwuth zerrissenen und mit Blut überschwemmten Frankreich die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. Die Nation hatte mich an ihre Spitze berufen. Weder wie Ihr Cromwell, noch wie Ihr Richard der Dritte war ich an diese Stelle gekommen. Keineswegs! In einer Mördergrube fand ich eine Krone, reinigte sie von dem ihr anklebenden Schlamm und Unrath, und setzte sie mir aufs Haupt. Damit die Ruhe, die ich (wie die damaligen Häupter der Parteien selber nicht läugnen können) so glücklich hergestellt und erhalten hatte, von Dauer sey — dazu war meine persönliche Sicherheit unumgänglich nöthig. Nun erhielt ich aber von der Polizey (mich dünkt, er nannte den General Ryal) gerade damals, fast Tag für Tag, Berichte, daß Verschwörungen bestünden; daß die Verschwornen Zusammenkünfte hielten, und diese und jene Personen mit zu den Verschwornen gehörten; doch fehlte es der Polizey noch immer an ganz sichern Beweisen. General Moreau hatte sich verdächtig gemacht, und man drang in mich, ihn verhaften zu lassen; allein es wollte mir lange nicht in den Kopf, daß er in diese Sache verwickelt sey; — sein persönlicher Karakter und die allgemeine Verehrung, in welcher er beim Publikum stand, berechtigten mich,

Digitized by Google

anzunehmen, daß er bey einem Komplott gegen mich alles verlieren, und dagegen, wenn es gelänge, nichts gewinnen könne. Auf diese Betrachtung gestützt, hielt ich den gegen ihn erregten Verdacht lange Zeit für ungegründet. Anstatt des nachgesuchten Verhaftbefehls schrieb ich dem Polizeyminister: „Sie haben mir Pichegru, Georges und Moreau als Verschworne angezeigt. Beweisen Sie mir, daß Pichegru sich wirklich in Paris befindet, dann — aber nicht eher, will ich Moreau festnehmen lassen.“ Ein ganz sonderbarer Umstand führte uns zur Ueberzeugung. Als ich einstmals unruhig und schlaflos im Bette lag, stand ich auf und nahm das Verzeichniß der für verdächtig Gehaltenen vor. Der Zufall, der die Welt regiert, wollte, daß mir der Name eines Wundarztes auffiel, der, als ohnlängst aus der englischen Gefangenschaft nach Frankreich zurückgekommen, angeführt stand. Nach dem angegebenen Alter, nach den Lebensverhältnissen und der daraus entspringenden Welterfahrung dieses Mannes, schloß ich, daß, wenn er sich so eifrig für die Bourbonen interessire, dies wohl nicht aus jugendlichem Enthusiasmus geschehe, sondern daß er vielmehr durch Geld dazu erkauft seyn müsse. Diesen Menschen ließ ich verhaften; er ward zum Schein verhört, für schuldig erklärt, und zum Tode verurtheilt; man kündigte ihm an, daß nach Verlauf von sechs Stunden die Hinrichtung vor sich gehen solle. Dieser Schreckschuß that seine Wirkung, der Kerl bekannte. Nun wußten wir, daß Pichegru's Bruder, ein vormaliger Mönch, damals in Paris war. Einige Gensd'armen erhielten deshalb Befehl, den Mönch in seiner Wohnung aufzusuchen; sollte er, bey ihrer Ankunft, von dort weggezogen seyn, so hatte er sich schon dadurch verdächtig gemacht. Der alte Mönch war aber richtig noch da und sagte, als er festgenommen ward, im ersten Schrecken: „Was habe ich gethan, daß man mich verhaftet! Ist's etwa, weil ich meinen leiblichen Bruder bey mir aufgenommen habe? Ist das ein Verbrechen?“ — So wußten wir nun auf einmal, was wir wissen wollten. Die Absicht der Verschwornen gieng dahin, mich zu ermorden. Wäre also das Komplott zum Ausbruch gekommen, so war es um mein Leben geschehen; die ganze Sache war von London aus angesponnen, und zwar von der vormals in Frankreich regierenden Familie. Zu diesem Zweck hatte man ein Mitglied dieser Familie nach dem westlichen Frankreich, und ein anderes, den Herzog von Enghien, an die östliche Gränze gesendet. Durch englische Schiffe wurden untergeordnete Agenten dieser Verschwörung an der franz. Küste ans Land gesetzt, und durch sie ließ Moreau sich gewinnen. Die Höhe, auf welcher ich stand, zitterte jetzt gleichsam unter meinen Füßen, und eine Gewitterwolke über meinem Haupte; da konnte ich nichts Besseres thun, als den Blitz von mir ab und gegen die Bourbonen in London selbst hinlenken. Mein Minister drang in mich, daß ich den Herzog von Enghien, ohne Rücksicht, daß derselbe sich in einem neutralen Lande aufhielt solle verhaften lassen. Zweimal legte mir der Fürst von Benevent den Befehl dazu zur Unterschrift vor, und zweimal weigerte ich mich; endlich aber konnte ich selbst mir nicht mehr verbergen, daß dieser Schritt unumgänglich nöthig sey. Mit dem Markgraf von Baden konnte ich leicht fertig werden. Hätte ich wohl einen Mann, der mit solchen Planen umging, hart an der Landgrenze dulden sollen, der, nach dem gewöhnlichen Rechtslauf, schon bey einem geringeren Grade von Verschuldung aufs Schaffot gekommen seyn würde? Sagen Sie selbst, habe ich hierin mehr gethan als England, da es die dänische Flotte blos deshalb einfing und fortführte, weil es von derselben Unheil besorgte? Tag und Nacht hatte man es mir als eine unerläßliche Staatsmaxime anempfohlen, daß, so lange die vorige Dynastie noch existire, die neue sich nicht für gesichert halten könne. Das war Talleyrands Grundmaxime, die wahre Grundlehre seines politischen Glaubens. Allein ich ließ mich zu derselben weder schnell, noch leicht bekehren. Ich überlegte es lange hin und her; aber endlich konnte ich mir selbst die Unerläßlichkeit dieser Masregel nicht länger verhehlen. Der Herzog von Enghien war ein Mitverschworner, und obgleich er sich in einem neutralen Lande aufhielt, so durfte mich das doch nicht abhalten, mich seiner zu bemächtigen, weil nicht blos meine persönliche Sicherheit, sondern die öffentliche Ruhe, wo nicht gar noch mehr, dabey auf dem Spiele stand. Als ich ihn ergreifen, verhören, verurtheilen und erschießen ließ, gehorchte ich blos der Nothwendigkeit. Das Urtheil ward auf der Stelle vollzogen, und gerade eben das würde auch geschehen seyn, wenn ich, statt seiner, Ludwig den Achtzehnten selbst in meine Gewalt bekommen hätte; denn ich wiederhole es, in meiner Lage blieb mir nichts anders übrig, als den Streich der gegen mich von London ausgeführt ward, wieder nach London selbst abzuleiten. (D. B. f.)

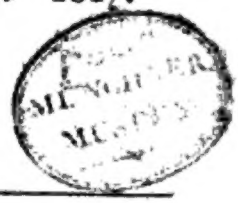
Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 2. den 4 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Gott erhalte den König, und segne unser schönes Vaterland!



Deutschland.

Die außerordentliche Zärtlichkeit womit man anfängt hier und da, sich der mediatisirten Standesherren anzunehmen, möchte wohl als ein Zeichen der Zeit anzusehen seyn, das man nicht aus den Augen verlieren darf. Es handelt sich nämlich darum ihnen am Bundestage sogenannte Curiatstimmen zu verschaffen, damit sie dann ihr ferneres Wohl selbst nach bestem Vermögen besorgen können. Bis jezt ist freilich noch kein Ernst daraus geworden, aber Oestreich versprach schon längst der Fürstin von Fürstenberg, den Mediatisirten hold zu seyn, Preussen läßt, vermöge seiner gewöhnlichen Politik, diese Herren alles hoffen, während es dem Volke immer noch, von drey Monaten zu drey Monaten, seine Verheissungen erneuert. Selbst Würtemberg hat sein scharfes Dehortatorium zurückgenommen. In öffentlichen Blättern erscheinen eingesandte Aufsätze voll altkluger Lehren der Weisheit und Mäßigung, die aber gewöhnlich weder sehr weise noch sehr gemäßigt sind, und sogar oft recht plump ihren geheimen Sinn verrathen. Besonders thätig arbeitet in dieser Rücksicht Herr Adam Müller, in den deutschen Staats-Anzeigen. Auch muß es ja nicht übersehen werden, daß der Graf von Waldeck seit kurzem so herzhaft geworden ist, von den Rheinischen Blättern zu verlangen, sie solken ihm actenmäßig beweisen, wie gut er es mit dem Könige und der Nation meine, und wie wenig er an die Junkerherrschaft denke. Es gehört warlich eine ganz eigene Art von Bescheidenheit dazu, nach dem was alle Welt weiß und fühlt, so etwas zu fordern. Seitdem die zahllosen Partheyhäupter in Frankreich und Deutschland alle Federn der feinen und groben Politik abgenüzt haben, und kein Mensch mehr gehalten ist, selbst an die feierlichsten Proklamationen, im Namen der heiligen Dreifältigkeit, blindlings zu glauben, wird es dem Herrn Grafen von Waldeck wohl wenig fruchten, die liebe Unschuld spielen zu wollen. Unter allen demagogischen Künsten, die man bisher aus dem Machiavelli, den staatsklugen Betrachtungen über Tacitus, den sogenannten testamens politiques, den jesuitischen Instructionen und Monitis secretis, u. s. w. zum Vortheil der Menschheit und zur Ehre Gottes zu schöpfen wußte, läßt sich nur noch von einer einzigen etwas Wirkung erwarten, besonders in Deutschland, wo man so gern Bier trinkt, und bequemlich hinter dem warmen Ofen ausruht. Diese Kunst besteht darin, die Zeit mürbe zu machen durch einen Mazerations-Prozeß von Zaudern und weichen Worten, und den Muth zu kirren durch süsse Versprechungen, alles recht schön und vernünftig einzurichten, auch gewiß dafür zu sorgen, daß ins künftige das Feuer nicht mehr brenne und das Wasser nicht mehr naß mache. Dabey legt sich denn der gutmüthige Deutsche ruhig schlafen, wie Ossians Jäger im Sonnenschein, und wundert sich

Digitized by Google

nachher nicht wenig, wenn ihn um Mitternacht ein rasender Sturm aufweckt, und Blitz und Donner in schwarzen Wolken über seinem Haupte toben. Diese glatte Kunst sollte der Graf von Waldeck auch anwenden; das stolze, rittermäßige Herausfordern auf Klinge oder Beweise ist schon mit mehr Gefahr verknüpft. Der Staub wird durch den Kampf aufgeregt, und wenn er verflogen ist, so zeigen sich oft Dinge, die man gern damit bedeckt gelassen hätte. Ueberhaupt wäre es klug und gut keine Ansprüche zu äußern, wobey man auf der andern Seite, gleichsam nothgedrungen, an sein Recht erinnert wird. Wenn die Helme zu klirren anfangen; so regen sich auch die Pickelhauben, und der alte Ritterflamberg ruft sympathetisch den neuen Dragonersäbel aus seiner Scheide hervor. Besser, beide beugen sich ehrfurchtsvoll vor dem Schwerdte der Gerechtigkeit. Von dem souveränen Volke ist bey gescheiten Leuten keine Rede mehr, aber von den souveränen Standesherren wäre endlich auch einmal zu schweigen. Was kann die Nation davor daß die Zeit mit ihrer langen Sense alle Zinnen und Thürme der alten Burgverliesse n einer stürmischen Nacht herunterwarf, und am folgenden Morgen die Sonne triumphirend über den betrübten Ruinen-Spektakel emporstieg? Die Knechte und Fröhner welche sie ehmals aufbauten, sind längst nach Rußland und Pohlen gezogen, oder schlummern im Grabe, bis der jüngste Tag sie vor die große Dingstette ruft, um Rechenschaft für jeden Quaderstein zu geben, den sie zum Bau jener Zwinger herbeischleppten, und woran ihr und ihrer Kinder Blut unauslöschlich klebt. Die Standesherren sagen freilich, jene Zeit der Schwerdmagen habe aufgehört, und es sey leider! kein Anschein mehr da, daß die Ritterkette haltbar genug zusammengeschmiedet werde, um den Königen und Fürsten Trotz zu bieten, aber es sey doch auch gar zu unbillig keine fraischliche Gerichtsbarkeit mehr hegen zu dürfen, keine Ehrenhüner mehr gackern zu hören, sich auf keinem Prunkhorst mehr herum zu tummeln, und keinem leibeigenen Mädchen ferner den Gürtel zu lösen! Ausserdem, meinen sie, wären die Curiatstimmen wohl das Wenigste wodurch man sie für den Verlust ihrer heiligen Rechte entschädigen könne. Mag seyn, aber auch der Nation gebürt ihre Curiatstimme, sie hat ebenfalls Rechte zu vertheidigen, älter als die eurigen, denn sie sind so alt als die erste menschliche Gesellschaft, und galten schon in den grauen Tagen als Adam hackt' und Eva spann. Was also für euch Recht ist, muß für sie billig seyn. Die sogenannten freien Städte machen es hier nicht aus, besonders so lange noch darin von dutzendweisen ganerblichen Senatoren, von Judengaßen und dem ehrwürdigen Bocksbeutel die Rede ist. Sie sind im Grunde weiter nichts als ein politischer Uebelstand, ein bittrer Spott auf die Nation, und recht darnach eingerichtet, die Grobheit und Flegeley des Pöbels in Sachsenhausen und auf dem Hamburger Hopfenmarkte, für jeden Unterthanen eines Fürsten, abentheuerlich hinaufzusteigern. Wer wird Geduld genug haben den täglichen Vergleich auszuhalten, zu sehen wie der freie Städter sich stolz in die Brust wirft, doppelte Bezahlung fordert, göttlich grob wird, und dann der arme Unterthan mit seinen Thränen und Klagen an lauter Excellenzien und gold-bordirte Standesherren verwiesen wird, und niemand findet vor dem er, wie vor Seines gleichen, mit wahrem Zutrauen, sein Herz ausschütten kann? Es ist daher hohe Zeit daß jedem sein Recht werde, und auch die schlichte Nation am Bundestage hier und da ein graues Jäckchen, wie früher erwähnt worden, finde, um sich von ihm wenigstens trösten zu lassen.

Indem wir hier die Feder nieder legen, finden wir in dem zu Frankfurt herauskommenden Wächter am deutschen Bundes-Tage, folgende nicht unwichtige Bemerkungen: „Der jetzige deutsche Bund ist in seinen Wirkungen nichts anders als ein nicht souverainer Staatenstaat, zusammengesetzt aus abso-

Digitized by Google

lut souverainen Staaten. Er wird dadurch ein bewegliches Zerrbild, in dem der Schatten das Licht verschlingt. Dieses ist ein Fehler der Zeit und der zusammentreffenden Umstände, nicht derer, welche diese Konstitution aus gegebenen Stoffen in der Eile zusammensetzen mußten. Der krumm gewachsene junge Stamm streckt sich an der Sonne durch die pflegende Hand des Wärters: so der Bund, wenn er an die Stütze politischer Weisheit befestiget wird. — Der Wächter rühmt den von Preussen geäusserten geneigten Willen einige Kuriatstimmen den Mediatisirten zuzutheilen; aber er verlangt zugleich, man solle auf halbem Wege nicht stehen bleiben. Dadurch nämlich, daß man den Standesherrn, oder den Mediatisirten, das Recht zu Kuriatstimmen zusichert, wird offenbar dem Grundsatze gehuldiget, daß die Regierten Antheil an der souverainen Regierung der Regierer erhalten sollen, da die Standesherrn doch immerhin nur die ersten Landstände jedes einzelnen Bundesstaates sind. Und das, was man dem Gliede giebt, das sollte man den Körper nicht versagen: man gebe daher denjenigen landständischen Kollegien, welche größere Volksstämme repräsentiren, ebenwohl Kuriatstimmen, und wecke und stärke dadurch die im Volke wohnende schöpferische Kraft, dasjenige Regierungs- und Verwaltungssystem hinzustellen, das da trägt und erhält, und denjenigen Gesetzen wirksames Leben zu geben, die da schützen und schirmen und sichern."

Frankreich.

Nach der Erzählung von Reisenden gibt es noch immer Unruhen in der Vendee. Demenars, Obrist, und Dulaudreau, Hauptmann, beide im Dienste der sogenannten Armee royale, sollten außer der Vendee bei den Linientruppen angestellt werden, und zwar in demselben Grade, und mit demselben Gehalte. Allein sie wollten die Vendee nicht verlassen. Sie versammelten unter ihre Fahnen die ehemaligen Krieger, ihre Landsleute, welche der König von 30 Sous auf 20 des Tages herab gesezt hatte, und verschanzten sich mit denselben in den Sümpfen von Chalans. Diese Gegend, obgleich größtentheils urbar gemacht, läßt sich mit weniger Mannschaft vertheidigen. Demenars verjagte daraus die Pächter der Güter, welche vor der Revolution dem Adel und der Geistlichkeit gehört hatten, und ernährt aus deren Ertrage seine Söldner. Einige Brigaden von der Gensdarmerie und einige Kompagnien regulierter Truppen aus der Nachbarschaft, dem Departemente den zwei Sevres, wurden beordert, die Aufrührer zur Ergebung aufzufordern. Es geschah. Aber diese forderten ihrerseits die Truppen auf, sich zu entfernen, widrigenfals man auf sie schießen würde. Darauf zogen sich die Truppen zurück, um unnöthiges Blutvergießen zu vermeiden. Das Geschüz der Aufrührer besteht in 6 Kanonen, wovon zwei 6 Pfund, die andern 4 schießen. Die Aufrührer sind eingeschlossen, können sich wohl den Winter in ihren Verschanzungen halten, müssen sie aber im Frühjahre verlassen.

— Die Prinzen sind häufig vom Hofe abwesend und jagen fleißig. Indessen wurde den öffentlichen Blättern verboten, künftig keine Erwähnung von diesen Jagden zu thun, und man glaubt, den Grund des Verbots in folgendem Vorfalle zu finden. Als jüngst, wo das Brod so hart zu bekommen war, die Prinzen am frühen Morgen durch die Vorstadt St. Marceau, begleitet von einem glänzenden Jagdzuge und von Piqueurs, welche Fakeln trugen, zogen, kamen sie bei mehreren Bäkerläden vorbey, wo das Volk der Reihe nach anstand, das Brod zu erwarten. Der Kontrast zwischen dem glänzenden Zuge und dem Elend des Volkes war so auffallend, daß ein lautes Murren entstand, und mehrere vom Gefolge mit Koth beworfen wurden. Seitdem wird dieser Jagdpartien nicht mehr öffentlich erwähnt.

Digitized by Google

Ein Zug aus Buonaparte's Leben, aus dessen Unterredung mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.

(Beschluß.)

Ihre Landsleute legen mir wahrscheinlich auch Pichegru's Tod zur Last? — Ich antwortete: „Allerdings glaubt man in England allgemein, daß Pichegru auf ihren Befehl in seinem Kerker erdrosselt worden sey." Mit Heftigkeit erwiederte Bonaparte: „Wie thöricht und wie schief ist das geurtheilt! es ist ein Beweis, daß die hochgepriesene scharfsinnige Urtheilskraft der Engländer sich doch von Vorurtheilen nicht loszuwinden vermag. Sagen Sie selbst, warum hätte ein Mann heimlich aus der Welt geschafft werden sollen, der schon nach den bestehenden Landesgesetzen zum Richtbeil so gut als bereits verurtheilt war? Mit Moreau würde das sich anders verhalten haben. Wäre der im Gefängniß gestorben, so konnte man noch eher zweifeln, ob es durch Selbstmord geschehen sey. Er war beym Volk und bey der Armee in hohem Ansehen und in großer Gunst; wäre er also, dem Gesetze nach, des Todes schuldig gewesen, aber nicht öffentlich hingerichtet worden, so hätte mich, wäre ich auch noch so unschuldig gewesen, doch nichts von dem verhaßten Verdacht retten können, daß ich ihn ins Geheim habe morden lassen." Hier hielt Buonaparte inne. Ich erwiederte dann: Es mag wohl in England Leute geben, die Sie in dem damaligen kritischen Zeitpunkt Ihres Lebens wegen der Strenge, mit welcher Sie gegen den Herzog von Enghien verfuhren, für gerechtfertigt halten; hingegen möchte ich wohl verbürgen, daß nicht ein einziger es gut heißt, daß Ergreifen, Verhören, Verurtheilen und Erschießen fast nur Eins war! Hastig erwiederte Buonaparte: „Darüber macht mir mein Gewissen keinen Vorwurf und ich wiederhole Ihnen, mit Ludwig dem Achtzehnten würde ich gerade so verfahren seyn, und ich betheure feierlich, daß mir, vor erfolgter Verurtheilung weder eine mündliche Botschaft, noch ein schriftlicher Aufsatz von dem Herzog zugekommen ist."

(Hier muß ich einschalten, daß man behauptet, der Herzog habe einen Brief für Napoleon an den Fürsten Talleyrand geschickt, daß dieser aber gesagt habe, ich nehme es auf mich, ihn nicht eher abzugeben, als bis er zu nichts mehr helfen kann. Eine Abschrift von diesem Briefe habe ich mit eigenen Augen bei Las Cases gesehen, der mir ganz unverholen sagte: „Ja, das ist eins von den vielen Aktenstücken, die bei der Lebensgeschichte Buonaparte's, welche er mir jetzt in die Feder diktirt, zum Grunde liegen, und durch die manches aus seinem bisherigen räthselhaften Dunkel ans Licht kommt." Der Leser wird erstaunen, wenn ich, nach eigener Ansicht dieses Schreibens, ihm sage, daß der Herzog darin um sein Leben hat, und zwar auf folgende Weise. „Ich bin überzeugt, hieß es darin, daß es mit der Dynastie der Bourbonen aus ist, und zum Beweise, daß ich hievon ganz überzeugt bin, lege ich hier offen das Geständniß ab, daß ich Frankreich blos noch als ein Privatmann ansehe, und als mein Vaterland, aber mit wahrem Patriotismus liebe. Nach der Krone Frankreichs blicke ich nicht mehr auf, sie wird, sie kann nicht mehr wieder erlangt werden. Ich bitte also, man möge mir das Leben schenken und vergönnen, gleich jedem andern Franzosen meinem Vaterlande dienen, und für dasselbe mein Blut vergießen zu dürfen. Ich bin bereit, in dem Grade, den man man mir zu ertheilen für gut finden wird, und auf welche weise es sey, als ein zuverlässiger und braver Soldat zu dienen, dem Willen und den Befehlen der Regierung, in wessen Händen diese sich auch befinden mag, zu gehorchen, dies eidlich anzugeloben, und, wofern mir das Leben geschenkt wird, gegen alle und jede Feinde Frankreichs die Waffen zu führen." So lautet der Brief, den, wie mir versichert ward, Talleyrand auf sich nahm, nicht eher abzugeben, als bis es zu spät war.

Miscellen.

Da man in Hannover und Preussen alles Wichtige auf eine bessere Gelegenheit verschoben hat; so beschäftigt man sich in dem ersten Lande mit neuen Uniformen, und in dem zweiten mit einer neuen Rangordnung. Die hannöverische Dienerschaft, d. h. die Staatsdiener hat dunkelblau; der begüterte Adel und dessen nächste Erben, roth mit blauem Kragen. Die Klassen unterscheiden sich durch die Stickereyen von 5 bis 2 Zoll Breite. Von der preußischen Rangordnung weiß man noch nichts näheres; aber daß man dergleichen Dinge gerade jezt für sehr dringend halten kann, soll niemand gefallen.

Die Abhandlung des Professor Heeren, zu Göttingen, über den deutschen Bund in seinen Verhältnissen zu dem europäischen Staatensystem, enthält freilich sehr schöne Gedanken und noch schönere Hoffnungen, ist aber nichts destoweniger wieder ein Beweis, daß die Studierlampe, so hell sie auch brennt, nicht überall hin Licht verbreiten kann. Die Alten schrieben ihre Werke wenn die Sache, wovon sie handelten, vorbey war, und beurtheilt werden konnte. Wir sind klüger oder eilfertiger, und halten darum oft herrliche Lobreden an der Wiege eines Kindes, von dem man noch nicht wissen kann, ob es jemals ein Mann wird.

Bey J. C. Kolb in Speyer sind zu haben:
Comptoir-Kalender für das Jahr 1817, nebst dem Verzeichniß der bey dem Königlich Baierischen Ober-Postamt in Speyer ankommenden und abgehenden Posten, und mit den Fahrten der Postwägen. Das Stück zu 3 kr. und 6 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 3. den 7 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Die Grundlage jeder Staatsverfassung muß Weisheit, Mannhaftigkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit seyn.

Rhein-Bayern.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 31. vom 30ten December: 1.) Ministerielle Bekanntmachung die wechselseitige Zurückberufung der Eingebohrnen der abgetretenen Provinzen aus fremden Diensten, betreffend, vom 27ten November. 2.) Die nämliche Bekanntmachung hinsichtlich der an Oestreich abgetretenen Gebietstheile. 3.) Die Abwesenheits-Erklärung gegen Johann Jacob Backes, von Rüssingen, betreffend, vom 2ten December. 4.) Die Vereinigung der lutherischen Stadt- und Land-Pfarrey zu Bergzabern, wofür Se. Königl. Majestät, am 20ten November, einen Staatsgehalt von 1000 Franken allergnädigst bestimmt haben. 5.) Bekanntmachung des vierwöchentlichen Concurs-Termins für die nämliche Pfarrey, vom 18ten December. 6.) Bekanntmachung, die Reclamationen gegen die Gerrankſteuer in den drey Kantonen an der Lauter betreffend, vom 20ten December. 7.) Festsetzung des Termins für die Eingabe der ungiebigen Steuerverzeichnisse von 1816, betreffend, vom 23ten December. Der peremptorische Termin ist auf den 10ten Februar 1817, bestimmt. 8.) Die Auflage auf die Fabrikation von Brandwein betreffend, vom 24ten December. 9.) Die Ausfuhr von Lebensmitteln betreffend, vom 24ten December. 10.) Durchschnitts-Markt-Preise, während des Monats November 1816.

Deutschland.

Wenn die Frankfürter Judenschaft sich etwa einbildete der Bundestag werde nichts angelegentlicheres kennen, als, ergriffen von liberalem Erbarmen und von zarter Humanität, ihr schon so lang, mehr noch durch eigene als fremde Schuld, im Schlamm und Koth liegendes Volk Gottes mit einemmale wieder auf die Beine zu helfen; so hat diese ehrenwerthe Judenschaft einen recht närrischen Einfall gehabt. Bey ihrer Beschwerde contra Frankfurt denkt gewiß kein Mensch an den großen Gesetzgeber Moses und an den alterthümlichen, edlen Grünspan der Paläſtiner. Sie sind im Grunde zu alt für uns, und gehören nicht zu den schönen, wohlriechenden Blüten des Mittelalters, deren reife Früchte wir endlich einmal kosten sollen. Daher war auch die Lärmtrommel der Herren Rühs und Fries eben so überflüssig, als die sanft lockende Wachtelflöte des Herrn Ewald. So gern man auch jezt überall Zünfte und Kasten begünstigen möchte; so will doch Frankfurt keine Schacherzunft, deren Söhne und Töchter sich wie die Sterne am Himmel oder wenn der Vergleich für solchen Schmutz zu glänzend ist, wie die Wanzen in einer alten Bettlade, vermehren. Man weiß jezt recht gut daß kein Fluch, sondern eine wahre Segnung die Juden über alle Länder verbreitet hat, und daß sie immer noch das Siegel und die Reichthümer Sa-

Digitized by Google

lomons überallhin mit sich führen. Das erste besteht in ihrer Gewandheit, den herrlichsten Vortheil aus der edeln Kaufmanns-Maxime: „Käufer thue die Augen auf!“ zu ziehen, und durch die andern ist ihnen die ganze Erde unterthan. So etwas wissen die freien Frankfurter auch zu schätzen, und möchten es gern für sich allein haben. Daß ein Dalberg, als ehmaliger Souverän hierin anders dachte, kümmert sie wenig. Die Sache der Juden ist ein blosser Kaufvertrag, abgeschlossen für baare Dukaten, den aber die (vom Fürsten Primas!) gefreite Frankfurter Christenschaft nicht weiter anerkennen will. Mögen sich die ehrlichen Paläſtiner dabey hinter den Ohren kratzen, es hilft so gut wie nichts, besonders da sogar die Christen in Kurhessen u. Hannover sich etwas ähnliches gefallen lassen müssen. Aber die Dukaten wären doch wohl herauszugeben? Freilich; man müßte solche denn dazu anwenden wollen, wieder ein so schönes, menschenfreundliches Institut, wie die ehmalige Judengasse, anzulegen. In diesem Falle würde jedoch eine zimliche Zeit verfliessen, ehe den Verschönerungs-Bomben der französischen Kanoniere gestattet werden könnte, das neue Mist- und Gestank-Magazin noch einmal aufzuräumen. Uebrigens wollen wir nunmehr ruhig abwarten, was die freie Stadt auf die ihr mitgetheilte Judenbeschwerde antworten wird, ohne uns um die goldenen Staatsschriften zu bekümmern, welche in dieser Sache, während der zweimonatlichen Frist für und wider das Judenwesen, noch erscheinen dürften. Wir haben schon genug am Geruch ans weiter Ferne!

Aber bemerkt muß werden, bey dieser Gelegenheit, daß in dem Votum des Königl. Baierischen Gesandten, die Competenzbestimmung der Bundesversammlung überhaupt und deren Form betreffend, eine Bedeutsamkeit liegt, welche durchblicken läßt, wie erstaunend weit die Vorarbeiten des hohen Bundestages noch zurück sind. Wohl möchte daher mancher Ehrenmann der von demselben sein und des Vaterlandes Heil erwartet, längst schlafen gegangen seyn, ehe der Bundesrezeß erscheint. Schon bey den zimlich gedehnten Erörterungen über die Competenzsache, ergreift den Leser eine gewisse Angst, als würde er urplötzlich von dickem Nebel umlagert, und wittere rund um sich her offene Grüfte und Gräber, die ihn bey dem ersten rasch gewagten Schritte zu verschlingen drohen. Das so oft gerühmte Helldunkel der deutschen Sprache, welches in der Poesie und Romantik Wunder wirken mag, dient doch warlich nicht dazu, die an und für sich schon unklaren Gedanken unsrer juristischen Politiker, in ein helleres Licht zu setzen. Selbst Thucydides, obgleich voll schwer aufzulösender Ellipsen, drückt sich dennoch verständlicher aus als mancher deutsche Referent zu Stuttgardt und Frankfurt. Ja, man kann herzhaft behaupten, daß die nüchterne, tiefdunkle, oft unergründliche Gründlichkeit dieser neuen Demosthene, selbst den alten griechischen, in seinen jezt wenig verstandenen gerichtlichen Reden weit hinter sich zurück läßt. Ist es etwa die natürliche Schwerfälligkeit unsers rauhen Berg- und Wald-Idioms; so laßet uns daran arbeiten dem Waldteufel die Hörner ein wenig zu stutzen, wie Möser, Sturz, Göthe, es schon mit Glück gethan haben; liegt aber der Fehler an unsern Politikern; so möchten wir diese bitten, etwas mehr Achtung vor dem Publikum, als einer großen und zum Theil schönen und honetten Gesellschaft zu haben und sich daher, wie Christian Wolf, der preußische Philosoph, in seinen Schriften anräth, die Perüken wohl durch und durch parfümiren zu lassen, ehe sie in die Staatsversammlung eintreten.

— Die ehmals sächsischen Stände der Stifter Naumburg und Zeitz, und des thüringischen Kreises, suchten eine von dem preussischen Finanz-Minister eingeführte drückende Stempel-Abgabe durch Vorstellungen an den König, von dem Lande abzuwenden. Diesem leztern war bey seiner blutigen Losreissung von Sachsen, viel Schönes versprochen worden. Daher

Digitized by Google

manche bittre Klage, mancher Schrey des Unwillens; daher jene sehnsuchtsvollen Rükblicke auf das alte Vaterland. Allein bis jezt sind die Wünsche der Stände unerfüllt geblieben, weil sie die milde Rechtlichkeit wieder fordern, welche, von dem Lärm der Trommeln und dem Donner der Kanonen verscheucht zu ihrer Schwester Asträa in den Himmel zurückkehren mußte. An ihre Stelle ist nun die **nova necessitas** eingetreten, welche Horaz in seiner berühmten Ode ad fortunam so fürchterlich-schön geschildert hat, und die man künftighin auch wohl einmal Provisorium nennen könnte.

— In einem deutschen Blatte lieset man aus Preussen: Einige Zeitungen enthalten einen Protest gegen eine bey uns einzuführende Kammer, weil an Pairs Mangel sey, indem bey uns Wenige das standesmäßige Vermögen hätten. Dem aber ist nicht so. Abgesehen von dem Prinzen vom Geblüt und den mediatisirten Fürsten und Grafen, welche Schlesien, Brandenburg und Posen mit 20,000 bis 50,000 Thaler jährlicher Einkünfte zum Landtag stellen (und nun wird eine Reihe von siebenunddreyßig Fürsten und Grafen und vielen polnischen Magnaten aufgeführt); so würde die Anzahl unserer Pairs von 20,000 bis 50,000 Thaler Einkünfte leicht in die Hunderte hinaufsteigen, und Mangel an Einkommen wenigstens kein Grund seyn, nicht eine Pairskammer aufzustellen, welche wegen ihrer Schwerkraft, der lebhaften Schwungkraft eines bürgerlichen Unterhauses gegenüber, von großem Nutzen seyn dürfte.

— Der königl. sächsische Gesandte am preussischen Hofe, Herr von Globig, befindet sich wieder in Dresden, und man wünscht, daß die Ausgleichung zwischen Sachsen und Preussen bald zu Ende komme. Immer treten neue Schwierigkeiten in den Weg, und man weiß nicht, wie man einen Friedensvertrag vollziehen soll, da doch kein Krieg vorhergegangen ist.

Potsdam, vom 25 December. Die Siegeszeichen, welche in den glorreich beendigten Feldzügen mit den Waffen in der Hand erobert worden sind, wurden am heutigen Tag in der Garnisonskirche zu Potsdam feierlich aufgestellt. Da nicht alle Theilnehmer an den Schlachten und Gefechten, in denen jene Trophäen erkämpft wurden, zu dieser denkwürdigen Feier versammelt werden konnten, so war aus dem Garde- und Grenadiercorps, das aus Theilen des stehenden Heeres gebildet ist, eine Auswahl von Kriegern getroffen worden, die den Schlachten der beendigten Feldzüge beigewohnt haben, um das gesammte Heer dabey zu vertreten. Heute versammelten sich die Truppen, denen der Monarch den Dank des Vaterlandes in folgendem zu erkennen geben ließ:

An die Stellvertreter des Heeres.

Ihr seyd hier versammelt, um als Stellvertreter des ganzen Heeres an einer Feier Theil zu nehmen, welche die Reihe großer Begebenheiten würdig schließen soll; Ihr seyd vor andern gewählt worden, weil Ihr fast ohne Ausnahme unter den verschiedenen Hauptabtheilungen des Heeres theils einzeln, theils in Euern jetzigen Compagnien und Eskadronen jenen glorreichen Ereignissen ehrenvoll beigewohnt habt. — Alle Siegeszeichen, die von den Tapfern des Volkes in dreizehn Hauptschlachten und nach vielen Gefechten, mit den Waffen in der Hand erobert wurden, sind heute am Christtage an geweihter Stätte aufgestellt. Unsre erste Pflicht ist nun, dem Allmächtigen zu danken, der mit uns war im großen Kampfe für Wahrheit und Recht, und uns den Sieg verlieh. Darum betreten wir jezt den Tempel Gottes und bringen ihm Lob und Dank!

Bedeutungsvoll umfaßt der heutige Tag alle Erinnerungen der lezten verhängnißvollen Zeit; er wecke in Euch das Bestreben, zu erhalten, was in ihr mühevoll errungen wurde. Denkt, daß jene Siegeszeichen heilige Pfänder sind der großen Vergangenheit, — daß sie Euch mahnen, rein und fleckenlos den Ruhm zu bewahren, den Eure und der Kampfgenossen Tapferkeit errang; so wie sie fernen Nachkommen noch ein

Digitized by Google

Denkmal heldenmüthiger Anstrengungen bleiben, und ihr Anblick ihnen den Aufschwung geben möge, kräftig nachzueifern den Thaten, deren Lohn sie waren. — Vernehmt es im Namen Eurer Waffengefährten: Euer König und das Vaterland vertrauen auf Euch, Sie sehen in Euch des Thrones Stütze, des Vaterlandes Schutzwehr; Mit- und Nachwelt werden Eurer ehrenvoll gedenken, wenn Ihr Euch der Bestimmung würdig zeigt! — — Ihr insbesondre, Soldaten der Garde- und Grenadiercorps! So wie Ihr jetzt das Heer vertretet, bey diesem Feste, so leuchtet immerdar ihm vor, an Tapferkeit und Liebe zum Vaterlande; dann seyd Ihr der Bestimmung würdig, die Euch gegeben wurde, ein Vorbild Euren Brüdern im Heere zu seyn? Friedrich Wilhelm.

Nach diesem von dem kommandirenden General der Garden, Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz, gehaltenen Vortrag, begab sich alles in die Kirche; die Fahnen wurden in einem Halbkreis um den Altar aufgestellt; eine passende Rede des Predigers verkündigte das Lob des Allmächtigen, der die Völker verband, für Gott, Freiheit und Vaterland in Eintracht zu fechten, und der guten Sache den Sieg verlieh.

Mainz vom 2 Jänner. Nach einer Verfügung Sr. k. Hoheit unsres Großherzogs löst sich, nach Endigung ihrer Vorbereitungsarbeiten, in den ersten Tagen d. M. die zeitherige großherzogliche General-Commission auf. Bis zur endlichen Organisation, die mit der Abfassung des bürgerlichen Gesetzbuches nothwendig zusammenhängt, bleibt eine eigene Regierungs-Commission auf dem linken Rheinufer, deren Mitglieder unter der Benennung Regierungs-Kommissäre die Verwaltungsgeschäfte unter Direktion des Ministeriums fortführen. Zum Präsidenten dieser Kommission ist Herr Regierungsrath Freiherr von Lichtenberg ernannt. Mitglieder sind die Herren Heuß, Wieger, Schenck, Verdier, Hesse und Becker. Der zeitherige Präsident der Regierungs-Kommission Herr Sturz ist zur Präsidenz des für diesen Landestheil eingeführten Obergerichts berufen, bey welchem die Herren Stephani, Vizepräsident am Kreisgerichte, Freiherr von Jungenfeld, Oberbürgermeister von Mainz, Macke, ehemaliger Maire dieser Stadt, und Hadamar Ergänzungsrichter beim Kreisgerichte, Richter, die Herren Niedinger Wieger und Molitor Ergänzungsrichter, Pittschaft Generaladvokat und Berninger Gerichtsschreiber sind.

Bekanntmachungen.

Den künftigen ersten Februar, Nachmittags zwey Uhr, wird vor dem unterzeichneten königlichen Notär öffentlich versteigt werden:

Ein zu Winzingen bey Neustadt, in der anmuthigsten Gegend des Haardt-Gebirges, kleines Landgut, bestehend in einem geräumigen zweystöckigen Wohnhause, Nebengebäude, mit Keller, Remisen, Stallungen, Hühnerhaus und Heubühne, einen großen eingefaßten und verschlüßigen Hofe vor dem Hause, einem Garten von beinahe vier Morgen, durch welchen ein Arm der Speierbach fließet, sammt einem darin befindlichen Fischweiher, mit Obstbäumen von jedem Alter und von den besten Gattungen, auf die neueste angelegt und den ergiebigsten Erdreichs.

Die Bedingungen können bey dem Unterzeichnetem eingesehen werden.

Neustadt den 24. December 1816.

Lembert.

Bey Landwirth Leonhard Recker in Mannheim ist Dikrüben-Saamen, von der größten über der Erde wachsenden Art, bey Centnern, und Pfund um billigen Preises zu haben.

Bey der 60ten Ziehung der königl. baierischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg herausgekommene Nummern:

10. 44. 88 35. 63.

Die Einlagen zur bevorstehenden 72sten Ziehung zu Regensburg werden bis Mitwoch den 15ten dieses 1 Uhr Nachmittags hier angenommen.

Rheinschanz den 4ten Jänner 1817.

Königl. Baierisches Lotto-Bureau 582.

Peter Lemp.

Im Comptoir der Zeitung zu Bamberg ist erschienen und in Mannheim und Heidelberg in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung und in Speyer bey J. C. Kolb zu haben:

Frage: ist der westphälische Friede vom J. 1648 den Bestimmungen des Art. V. nach in Bezug auf den Religionszustand der christlichen Hauptkonfessionen in Deutschland durch die rheinische und Wiener Bundesakten abgeschafft und aufgehoben?

Ein Programm

womit seine Vorlesungen über das Kirchenrecht auf dem königlichen baierischen Lyceum zu Bamberg eröffnet. Dr. u. Pr. Franz Andreas Frey. Bamberg 1816. 8. Preis 18 kr.

Diese Frage hat kein geringeres Interesse, als entweder den sicheren oder unsicheren Religionszustand sämmtlicher deutschen Bürger und Unterthanen je nachdem sie mit: Ja oder: Nein beantwortet wird darzustellen, und hängt daher mit ihrer Ruhe und Frieden oder mit banger Erwartung für die Zukunft innigst zusammen. Der Herr Verfasser hat die Frage mit: Nein beantwortet, und die Gründe für seine Behauptung vorgetragen. Da er überzeugt ist, daß seine Meinung der Ruhe des Vaterlandes mehr zusagt, als die gegentheilige, so darf er auch auf billige Beurtheilung rechnen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 4. den 9 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Die Grundlage jeder Staatsverfassung muß Weisheit, Mannhaftigkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit seyn.

Deutschland.

Man mag die Verhaftungsgeschichte des Herrn von Trott, welche immer mehr zur Sprache kommt, ansehen, von welcher Seite man will, so ist sie durchaus geeignet den traurigsten Eindruck zu machen. Willkühr in Hessen erinnert an ehemalige Willkühr in Wirtemberg, und es ist kein Gewinn bey solchen Regierungs-Sünden. Was hat es dem Herzoge Karl Eugen genüzt den Dichter Schubart, ungehört und ungerichtet, zehn Jahre lang auf dem Asperg einzukerkern? Steht nicht nun der Berg selbst da als ein **monumentum horroris publici**, so lange Deutsche leben, und Schubarts Lieder ertönen? Sein jammervolles Gedicht: Der Gefangene haucht jezt noch jeden Leser mit tiefer Wehmuth an, und bey der Fürstengruft schlagen alle Pulse vor Ingrimm und Zorn. Wie leicht wäre es dem Herzoge gewesen, besonders bey Schubarts bekannten Fehlern und Blößen, dem Gesetze und der Menschheit die Ehrfurcht zu erweisen, welche ihnen gebühren? Aber schon die Art der Verhaftnehmung war des Fürsten unwürdig, und nun noch zehn Jahre lang Gefängniß ohne Urtheil und Recht! Welche Geschichte wird es jemals wagen diesen entsezlichen Zug zu verschleyern? Mit dem Herrn von Trott ist freilich nicht so arg verfahren worden; auch mögen stürmische Zeiten und ungewöhnliche Umstände auf den bejahrten Kurfürsten gewirkt, und wohl selbst die in Deutschland immer noch sehr beliebte (erbärmliche) Dienerey, ihr Scherflein dazu gegeben haben. Vielleicht sind wirklich einige Entschuldigungsgründe vorhanden gewesen. Aber unerklärlich bleibt immer das formlose Aufgreifen, das willkührliche Hin- und Herschleppen des von Trott, und man schaudert vor dem Gedanken, daß ein deutscher Fürst, zugleich Ankläger und endlicher Richter, die Criminal-Prozedur damit anfangen konnte seine Unterthanen durch eine Proklamation aufzufordern, ihre Beschwerden gegen den Gefangenen einzureichen, damit doch ja der rächende Zweck nicht verfehlt werde. Ein so tumultuarisches Verfahren ist nur dem Grade nach von jenen willkührlichen Herrscher-Handlungen verschieden, welche die Geschichte höchstens an dem wild-großen Peter von Rußland, bey dem Bildungsgeschäfte seines barbarischen Volkes mit Schaudern und Erröthen duldet und sonst überall mit ihrem gerechten Fluche belegt. Schön war indeß die öffentliche Scham der biedern Hessen, daß von 230,000 wirklichen Seelen, keine einzige dem Aufrufe des Herren zu gefallen, ihre Würde verleugnen mochte. Ob der von Trott hierauf stolz seyn kann, wissen wir nicht; aber daß dieser herrliche Zug der Hessen noch nach Jahrhunderten leben und blühen wird, wollen wir für gewiß behaupten. Unter 230,000 Seelen war also keine einzige der Kriecherey,

Digitized by Google

der Bosheit und der Rachsucht fähig. So etwas, gehörig erwiesen, macht der Menschheit Ehre, und verdiente ein Tedeum, besonders in unsern Tagen, wo das cartesianische System, wieder so recht mit Lust und Muthwillen auf Thiere und gewöhnliche Menschen-Seelen angewendet werden will. Es muß doch in den Deutschen und besonders in den Hessen, eine treffliche Natur wohnen, daß sie mit so viel Ruhe, Besonnenheit und Würde, so edel zu handeln vermögen. Schon bey der Angelegenheit des Heeres ist dieses sichtbar geworden, aber der lezte Vorfall zeigt es wohl noch mehr. Daß es übrigens in Marburg, wozu wahrscheinlich keine von jenen 230,000 wirklichen Seelen gehört, einige hole Phantome gab, die den Gefangenen gespenster-frazzenmäßig empfingen, und mit dem Zeichen ihres eigenen Werthes, freigebig begrüßten, ist wieder ein Beweis, wie weit roher in den Städten, und hätten sie auch einen Musensitz, die Leidenschaften toben als in den Gärten und Feldern des Landbewohners. Uns soll es hier genügen, den braven Hessen ein freudiges Glück auf! zuzurufen, ohne uns weiter in die Erörterung dieser in ihrem Ursprunge so traurigen Geschichte einzulassen. Der Correspondent von und für Deutschland hat die Thatsache weitläuftig erzählt und der Wächter am deutschen Bundestage giebt die Bittschrift der Brüder des von Trott, mit ernsten Bemerkungen. Wir wollen daraus einige Sätze ausheben: „Die Verhaftung des Freiherrn von Trott erfolgte gerade zu einer Zeit, da sich der teutsche Bundestag konstituiren und dem deutschen Vaterlande eine Gestaltung ausbilden wollte, die, erhaltend und sichernd für allgemeine und individuelle Freyheit, alles das leisten sollte, was nach dem allgemein verbreiteten und eben so allgemein anerkannten Begriff von Staatszweck und Menschenwerth, als Bedingung des Daseyns, einstimmig verlangt und laut gefodert wird. Diese Gefangennehmung hat in Deutschland großes Aufsehen erregt, und der Vorgang wird gewiß zu großen Resultaten führen, wenn die vom Volke laut ausgesprochene Stimme Gottes von den Gesetzgebern vernommen und verstanden wird. Diese Geschichte zeigt nicht nur, daß es noth sey, die Freyheit der Person und der Rechtsverwaltung zu sichern, sondern diese und die Gesetzgebung selbst durch die landständischen Formen einer allgemeinen Bundesstaats- — und Volksgarantie zu heiligen und treu zu bewahren. Die Brüder des Verhafteten hatten sich in einem Promemoria an mehrere der ersten Gesandtschaften an deutschen Bunde gewendet, und in demselben folgendes auseinander gesetzt: Unser Bruder, ein geborner Hesse und Mitglied einer ritterschaftlichen Familie, ist im Jahre 1808, nachdem der Tilsiter Friede das Loos unseres Vaterlandes entschieden hatte, in die Dienste des ehemaligen Königs von Westphalen getreten. Das Königreich Westphalen war völkerrechtlich konstituirt; denn nach den Grundsätzen des europäischen Völkerrechts begründen das Recht der Eroberung, die Thatsache des konstituirten Staats, und die Anerkennung desselben Seitens der großen Mächte, welche die öffentlichen Verhältnisse in Europa bestimmen, eine völkerrechtliche Regierung; nur die Anerkennung dieses in der Natur des Staats, der kein Privatverhältniß, sondern wie jeder Organismus eine Thatsache ist, gegründeten Prinzips, vermag, in dem Wechsel des Völkerlebens, welcher die Regierungsformen verändert und umgestaltet, den Völkern den Staat, als gesellige Vereinigung, dem Einzelnen seine persönliche und Eigenthumsrechte zu sichern. Mit der Verwerfung dieses Grundsatzes werden die Nationen zur Sache der zeitig regierenden Dynastie, und eine nie endende Unordnung, Unsicherheit, Zerstörung, löset alle gesellschaftlichen Bande auf. Die Gegner dieses Grundsatzes provoziren noch jezt Empörung und Anarchie auf allen Punkten von Europa; denn konsequenter Weise fodern sie den Maltheser, den Venetianer, den Genueser, die Bewohner der im Tilsiter Frieden abgetretenen preußischen Provinzen,

Digitized by Google

die der Fürstenthümer Isenburg und Leyen ꝛc. zum Widerstande gegen ihre dermaligen Regenten auf, da diese Länder nur durch die Eroberung, nicht aber durch Cession, Seitens der durch langen Besitz oder Friedensschlüsse begründeten Regierungen, übergangen sind. Wenn es diesen Grundsätzen gemäß kein Verbrechen seyn kann, in die Dienste des ehemaligen Königs von Westphalen, als eines durch die That und durch die Anerkennung der großen Kontinentalmächte völkerrechtlich konstituirten Regenten getreten zu seyn, ein Fall, in welchem sich Tausende befunden haben, so kann unserm Bruder dies noch viel weniger zum Vorwurf gereichen, da er nie vor seinem Eintritt in den westphälischen Dienst, in einem andern gestanden hat, folglich vollkommen frey war. Während der siebenjährigen Existenz des Königreichs hat er ein und ein halbes Jahr die Stelle eines Unterpräfekten, die übrige Zeit die eines Präfekten bekleidet. Stets hat er sich die gewissenhafteste Treue gegen die Regierung, in deren Pflichten er stand, zum Grundsatze gemacht; er glaubt aber damit auch die thätigste Sorgfalt für das Wohl der ihm anvertrauten Unterthanen verbunden zu haben, und auch jetzt noch auf das Zeugniß der großen Mehrheit derselben getrost sich berufen zu können. — Nie hat es ihm an Muth gefehlt, selbst mit persönlicher Gefahr, sie auf alle Weise zu vertretten. Wie er in dieser Hinsicht gegen die hohe Polizei, gegen die französischen Militärsystems gekämpft hat, kann aus noch vorhandenen Akten erwiesen werden.“

Noch ein merkwürdiger Zug aus den Unterredungen Buonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.

Nun sollen Sie hören, fuhr Buonaparte fort, was es mit den Vorgängen zu El-Arisch und mit der Garnison von Jaffa eigentlich für eine Bewandniß hatte. Sie haben ohne Zweifel gelesen, daß ich in Jaffa alle Türken habe niederschießen lassen? Ja freilich, erwiederte ich, habe ich von dieser Massacre in England oft und immer mit Grauen sprechen hören. „Wohlan, sagte Buonaparte, der wahre Zusammenhang war dieser: General Desair stand dazumal in Ober-Egypten und General Kleber in der Nachbarschaft von Damiette; ich war von Cairo aus durch die Wüste marschirt und wollte mich bey El-Arisch mit dem Kleberschen Corps vereinigen. Zu dem Ende griff ich El-Arisch an und nahm es mit Kapitulation ein. Ein großer Theil, der bey dieser Gelegenheit in unsre Kriegsgefangenschaft Gera henen bestand aus Bergvölkern, aus Bewohnern des Berges Tabor, vornemlich aber aus Nazarenern. Diesen ward angedeutet, daß sie ohne Ausnahme nach ihrer Heimath entlassen werden sollten, wofern sie nur versprächen, sich ruhig zu verhalten und ihre Landsleute zu belehren, die Franzosen hätten es nicht mit ihnen, sondern bloß mit den Türken zu thun, und würden nur diejenigen als Feinde behandeln, die sie, als Bundesgenossen der Türken, mit den Waffen in der Hand antreffen würden. Als sie diese Zusage geleistet hatten, ließ man sie ihres Weges ziehen und die Armee rückte nach Jaffa vor. Auf dem Wege dorthin nahmen wir auch Gaza ein. Dieser Ort schien beym ersten Anblick sehr haltbar und stark besetzt zu seyn. Ich ließ ihn also durch einen Parlamentär auffordern, kaum aber war der Offizier, der diesen Auftrag ausrichten sollte, zum Thor herein gekommen, als er vom Pferd gerissen, ihm der Kopf abgeschlagen und dieser Kopf auf eine Stange gesteckt auf dem Stadtwall zur Schau aufgestellt ward. Bey diesem Anblick geriethen meine Truppen in Wuth und verlangten zum Sturm kommandirt zu werden. Dies kam mir ganz gelegen, also gab ich Ordre dazu, und diese Erstürmung veranlaßte ein gräuliches Blutbad. Die Nacht machte endlich dem Gemetzel ein Ende. Mit Anbruch des Tages ward mir rapportirt, daß unter dem Rest der feindlichen Garnison, fünfhundert Mann von jenen Bergbewohnern vorhanden wären, die ich, unter der Bedingung, daß sie nach ihrer Heimath zurückkehren und sich ruhig verhalten sollten, wenige Tage zuvor aus El-Arisch entlassen worden. Da diese Wortbrüchigen von meinen Offizieren persönlich wieder erkannt wurden, so ließ ich sie insgesammt vor der Fronte meiner Truppen niederschießen.“ Während er mir diese Umstände detaillirte, sah ich es ihm deutlich an, wie sehr ihm daran liege, daß ich alles, was er sagte, wohl fassen möchte, er hielt deshalb mehrmals inne und fragte jedesmal: verstehen Sie mich auch? haben Sie recht verstanden? Er war die Geduld selbst, wenn ich Zweifel vorbrachte, die entweder mir selbst obwalteten, oder die ich ehemals in England hatte aufwerfen hören. Wenn ich ihm nicht gleich antworten konnte, pflegte er jedesmal zu sagen: Nehmen Sie sich Zeit, besinnen Sie sich — so daß mirs unendlich leid war, daß mir das, wovon er

Digitized by Google

eben sprach, seinem historischen Inhalt nach, nicht ganz gegenwärtig oder deutlich erinnerlich war, in welchem Fall er mir gewiß über alles bestimmte Auskunft ertheilt haben möchte.

Buonaparte kam nun auf Sir Robert Wilson zurück. „Was halten Sie von seinem militärischen Verdienst, und was hat er wohl mit seinen militärischen Schriften bezweckt? haben sie ihm Geld eingebracht?" Aus eigner Kenntniß, erwiederte ich, kann ich von beidem nicht urtheilen, aber nach den Orten wo, und dem Grade in welchem er angestellt gewesen ist, scheint das englische Kriegsdepartement ihn für einen tüchtigen Offizier gehalten zu haben, und so viel ich weiß, ist er auch als militärischer Schriftsteller ebenfalls geschätzt. „Ich möchte wohl wissen, fuhr Buonaparte fort, weshalb Wilson sich Lavalette's so warm angenommen hat, da dieser doch der anerkannt vertraute Freund eines Mannes ist, den er so schmählich verläumdet hat?" Ich mußte im ersten Augenblick nicht, was ich hierauf antworten sollte, er ließ mir aber volle Zeit, bis ich ihm sagen konnte: „Ich weiß zwar nicht, aus was für Gründen General Wilson sich für Herrn Lavalette so sehr interessirt hat, aber ich möchte es wohl auf mich nehmen zu versichern, daß durchaus kein unedles Motiv dabey zum Grunde liegen könne, vielleicht eher ein Hang zu Abentheuern und zum Romanhaften; aber eines niedrigen oder gar gewinnsüchtigen Beweggrundes hält ihn in England gewiß durchaus niemand für fähig. Dies ist wohl dadurch hinlänglich bewiesen, daß er und seine Gehülfen in der Entführungs-Geschichte, bey ihrer Rückkehr aus Frankreich nach England, überall mit Achtung aufgenommen worden sind." Hier fiel er mir hastig in die Rede: „Was Sie da sagen, halte ich für buchstäblich wahr. Glauben Sie dagegen auch mir, daß wenn Lavalette's Entkommen durch Geld wäre zu bewirken gewesen, es daran nicht gefehlt haben würde. Ists also nicht um Geldeswillen geschehen, so sehe ich das, was Sir Robert Wilson zu Gunsten Lavalette's gethan hat, ganz unbezweifelt als den Anfang der Sühne an, die er mir wegen seiner frühern Verläumdungen schuldig zu seyn sich bewußt ist. *)

(Wenn es gleich hierauf weiter keinen Bezug hat, so kann ich doch nicht umhin, hier anzuführen, daß sich auf der Ueberfahrt nach St. Helena, ein Sohn dieses Sir Robert Wilson, als Mitschifmann (Unteroffizir) an Bord des Northumberland befand.

*) So viel ich weiß, stand Lavalette bey Buonaparte ganz besonders in Gunst und der ganze Hofstaat von Longwood bezeugte über die Nachricht, daß Lavalette glücklich entkommen sey, große Freude. General Bertrand sagte unter andern zu Lavalette's Lobe, daß er während seiner Verwaltung der Post, alle unnöthige Strenge durchaus zu vermeiden gewußt habe und daß durch ihn Niemand unglücklich gemacht worden sey.

Bekanntmachungen.

Da sich seit der auf den 25 November v. J. angeordnet gewesenen, aber nicht zu Stande gekommenen Verpachtung des Schönauer, im Kanton Pirmasenz gelegenen Eisenhüttenwerkes durch öffentliche Versteigerung, mehrere Pachtlustige im Soumissionswege gemeldet haben, so wird in Folge hoher Verordnung der Königl. Regierung der baierischen Lande am Rhein, zur Kenntniß des Publikums gebracht: „Daß auf den Grund der Bekanntmachung vom „ 5 November v. J. Pacht-Soumissionen auf das Schönauer- „ Eisenhüttenwerk bis zum 28sten des nächstkünftigen Mo- „ nats Februar, als letzter Termin, eingereicht werden „ können, nachher aber keine mehr berücksichtigt werden „ sollen." Gegenwärtige Bekanntmachung soll in die Kreis-Anzeige-Blätter, und in die Zeitungen von Speyer, Mainz und Strasburg eingerückt werden.

Speyer den 3 Januar 1817.

Die Königl. Baier. Ober-Berg-Inspection.

Simon.

Aufforderung und Nachfrage nach dem Mühlenburschen Georg Philipp Hofmann von Oberramstadt.

Der Mühlenbursche Georg Philipp Hoffmann von Oberamstadt, welcher im November des Jahrs 1816 mit einem von Großherzogl. Hessischem höchstpreitlichen Ministerio in Darmstadt ausgestellten Reisepaß sich von Hause entfernt und seitdem nicht das mindeste von sich hat hören lassen, wird andurch aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt, so wie insbesondre über die Art und Weise, wie nehmlich der belobte Ministerialpaß, womit er versehen gewesen, sowie sein Taufschein, den er bey sich geführet, in andre Hände gekommen sey, der unterzeichneten Behörde unverzüglich bestimmte und zuverlässige Nachricht zu ertheilen.

Zugleich werden alle Justiz- und Polizeybehörden, sowie alle diejenigen, welche über Leben, Tod und andere Schicksale, oder den dermaligen Aufenthalts-Ort dieses benannten Burschen zuverlässige, oder muthmaßliche Nachricht zu geben wissen, nach Stand und Würde und respec sub oblatione ad quaevis reciproca hierdurch gebührend ersucht, solche der unterzeichneten Behörde sobald als dieß nur immer geschehen kann gefälligst mitzutheilen; zu welchem Ende man dessen eingezogenes Signalement hier beyfügt.

Reinheim am 24ten December

Oberamt daselbst.

Dietz.

Signalement des Mühlenburschen Georg Philipp Hofmann von Oberramstadt:

Derselbe ist 39 Jahre alt und ungefähr 5 Fuß groß hat blonde Haare, hohe Stirne, blonde Augenbraunen, graue Augen, große Nase, großen Mund, starken blonden Bart, spitzes Kinn und ovales Gesicht.

Rheinheim am 24. December 1816.

Großherzogl. Hessisches Oberamt das.

Dietz.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 5. den 11 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Eitelkeit, Eigennutz und Karakterschwäche sind die drey giftigen Schlangen, welche an der Menschheit Größe nagen.

Rhein-Bayern.

Das Amtsblatt, Nro. 32., vom 31sten December 1816, hat folgende Rubriken: 1.) Bekanntmachung, die Reise Sr. Majestät des Königs nach Wien, betreffend, vom 17ten und 28ten December. 2.) Bekanntmachung vom 11ten December, daß die Gemeinden Bobenheim am Rhein und Roxheim ins künftige, jede eine besondre Bürgermeisterey bilden sollen. 3.) Verordnung vom 27ten December, welche den Termin zur Ausstellung neuer Schuldbriefe über ausstehende Domanen-Kapitalien bis zum 31sten März 1817 verlängert. 4.) Dienstes-Nachrichten: Vorrücken der Calculatoren H. H. Caselmann, Tenner und Fischer; Ernennungen, Calculator, Hr. Faller; Offizianten bey der Hauptcasse, die H. H. Fischer und Fliesen; Hauptcassa-Schreiber, Hr. Bender; Inspectionscommissär der Salinen zu Dürkheim, Hr. Knorr; Cassier, Hr. Cüny; Materialverwalter, Hr. Pfeiffer; Domänenrenovatoren, die H. H. Weckesser zu Neustadt, und Weinkauf zu Kirchheimbolanden. 5.) Ernennung des Hrn. Pf. Friedrich Hepp zur reformirten Pfarrey in Alsenborn. 6.) Dienstverzeichniß der Kön. Gendarmerie, während November. Es wurden aufgegriffen: 2 Straßenräuber, 20 Diebe, 10 Ruhestörer, 1 Betrüger, 1 Falschmünzer, 16 Schwärzer, 4 Deserteurs, 35 Vagabunden, 2 Wildschützen, 5 Hausirer, 24 Holzfrevler, 23 Polizeyfrevler, 56 auf Befehl der Gerichtsbehörden; zusammen 149 Individuen. 7.) Durchschnitts-Markt-Preise, während der ersten Hälfte des Monats December 1816.

Speyer, den 9 Jänner. Der Eintritt in das neue und hoffentlich glücklichere Jahr 1817, ist von der Speyerer Ehrengarde besonders dadurch würdig gefeiert worden, daß sie bey einer freundschaftlichen Vereinigung, im Augenblicke ihrer Fröhlichkeit, auch der Armen gedacht, und dem Wohlthätigkeits-Ausschüß eine beträchtliche Summe zur Austheilung eingeschickt haben.

Deutschland.

Ein Junker Plump von Pommerland, irgendwo angestellt bey der Polizey in der Gegend von Koblenz, hat den Rheinländern einen Handschuh hingeworfen, den wir aufzuheben nicht verschmähen. In einem amtlichen Berichte vom 1sten November 1816, an seine Bezirks-Regierung, (Rhein. Blätter, 1817, Nro. 4.), macht er folgendes Gemälde von dem sittlichen Zustande der Einwohner unsers schönen Landes: „Dieser sittliche Zustand, sagt Junker Plump, ist „auf dem linken Rheinufer das Resultat der „frühern republikanischen Verfassung und des „Jahre langen Lebens unter einer fremden „aufgedrungenen Herrschaft, unter welcher Jeder nur „sein eigenes Heil, als Opponent der Regierung, auf „alle Weise zu fördern bemüht gewesen ist. Außer dem

Digitized by Google

„daher entsprungenen, zur Gewohnheit gewordenen Op„positionsgeist sind als Grundzüge des Karakters nicht „zu verkennen: große Anlage zur Jovialität, ein Frey„heitssinn, der so angeeignet Natur geworden zu seyn „scheint; Gleichgültigkeit gegen sonst übliche äußere „Anstandsformen; starker Hang zum Witz und Spott, „die leicht auch ihren Stoff finden; eine gewisse Herzens„kälte u. ein kecker Leichtsinn in Ansehung dessen, was An„dern mehr ernst u. heilig gilt, namentlich in Ansehung der „Religion, welche für sie in gedankenloser Beobachtung ge„wohnter Formalitäten ohne Erbauung besteht; des Fa„milien-Lebens, in welchem zum größten Theil hier die „Herzlichkeit vermißt wird, welche demselben seinen „schönsten Reiz verleiht; der Kunst und höhern Bil„dung überhaupt, von welcher kaum eine Spur und „für welche nur in einigen Wenigen noch Sinn gefun„den wird."

Wir wollen jezt nicht untersuchen aus welcher Absicht jener Bericht verfaßt ward; aber Dienerey und Kriecherey und Frömmeley bücken sich in jeder Zeile. Keine edle Seele macht jemals einer andern den Vorwurf, daß sie gern ihre Selbstständigkeit zeige, immer frölichen Muthes sey, und einen zur Natur gewordenen (vernünftigen) Freiheitssinn, naiv und unbefangen, äußere. Wenn solche Eigenschaften nicht die schönsten und edelsten des Menschen sind, welche sind es denn? Was des Altpreussen höchster Stolz seyn muß, daß unter der fremden, aufgedrungenen Herrschaft, seine Schnellkraft sich entwickelte und stärkte, das soll am Rhein ein ganz verschiedenes Resultat erzeugt haben? Höchstens soll hier nur jeder sein eigenes Heil als Opponent der Regierung (!) auf alle Weise zu fördern bemüht gewesen seyn? Die nämliche Ursache hätte also wohl an der Oder und Spree Helden-Tugenden geweckt und am Rhein nur egoistische Niederträchtigkeit hervorgebracht? Selbst die frühere republikanische Verfassung hätte blos diese Art von Opposition, die schlechteste von allen, weil sogar die des gehörnten Teufels bey Milton u. Klopstock thätiger u. edler ist, bewirkt? In Frankreich sollte das wüste Getümmel der Ligue, wie alle Welt weiß, den ganzen Musenchor hervorgelockt haben, und am Rhein, am Rhein wo unsre Reben wachsen, da sollten Kunst und Musik nach einer Himmel und Erde erschütternden Revolution so gänzlich verstummt seyn, daß man irgend einen Orpheus aus Berlin oder Potsdam rufen muß, um mit dem Zauber seiner Töne, das Barbarenvolk wieder für höhere Bildung empfänglich zu machen?

Doch der häufige Wechsel der Formen soll den Rheinländern jenen Oppositionsgeist eingegossen und sie daran gewöhnt haben, Blößen der Verwaltung aufzufinden, und zu enthüllen. Freilich, was man auffinden kann, muß da seyn, und am Rhein wo die Epistolae obscurorum einst geschrieben wurden, ist immer noch Muth und Talent genug den neuen Dunkelmännern mit frohem Gelächter die Larve abzureissen. Wenn die Verwaltung gut ist, wird niemand sie tadeln, aber so leicht und tief bückt man sich hier warlich nicht vor den ersten besten Gesetzes-Tafeln, wie in Pommern und Preußen. Wo der Boden fest ist, wie am felsigen Rhein, da hat auch der Charakter eine gewisse Stärke, die kein Sand und kein Morast geben kann. Doch gern und frölich gehorcht der Rheinländer weisen Gesetzen, ja mitunter, wenn's seyn muß, sogar solchen die es nicht sind. Uebrigens hat die Geschichte es noch nicht vergessen, daß einst von hier aus die Aufklärung über ganz Deutschland ausging. Strahlte nicht das Licht des Evangeliums hier zuerst in Germanien? Stand nicht der Kaiserstuhl bey Rense? Bildete sich nicht zu Mainz der rheinische Städte-Bund? Rasselte nicht der erste Drucker-Pressenwagen am Rhein? War nicht Carmer, der preußische Großkanzler, ein Pfälzer, und hat nicht Ramler, der strenge Kunstrichter, erklärt, Götz, ein pfälzischer Pfarrer, sey der deutsche Anakreon?

Aber sogar unsre Jovialität will uns der gravitätische Polizeymann nehmen; die hellbrennenden

Digitized by Google

Lämpchen unsrer mit Rheinwein gefüllten Gläser, will er unbarmherzig auslöschen, und doch sagt Göthe, der auch nicht fern vom Rhein gebohren war: „Frölichkeit ist die Mutter aller Tugenden! Ja, in den Sanddünen und im Nebellande mag es natürlich seyn, finster, trüb und griesgramig da zu sitzen, am Rhein lacht jedermann die Freude aus den Augen und wenn dem gutmüthigen Völkchen wohl ist; so strömt gern frohe Laune und muthwilliger Scherz von seinen Lippen. Wer mag ihm das verargen, ohne zu verrathen, daß er jene Mutter aller Tugenden nie und wahrscheinlich auch keine ihrer lieblichen Töchter jemals kennen lernte. Möge ihm fernerhin sein härenes Bußkleid, seine Pritsche und seine Geissel wohl behagen; der Rhein-Länder bleibt, selbst im Unglück, bey seiner angestammten Jovialität. Sie zeugt von Unbefangenheit und von einem guten Gewissen, und Schiller's „Freude, schöner Götterfunken," wird stets am Rhein gesungen werden, während man anderswo nach Belieben, „O Ewigkeit, du Donnerwort!" fernerhin fortbrüllen mag! (Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Da es eben so langweilig als zwecklos wäre alle Meinungen die sich in der Deputirtenkammer, und in den politischen Flugschriften äußern, anzuführen; so wollen wir hier nur einige der vernünftigern hersetzen. Bey Gelegenheit der Schenkungen an geistliche Körperschaften: Hr. Boyer d'Argenson, von dem Grundsaze ausgehend, daß keine geistliche Anstalt bestehen solle, die nicht zugleich von öffentlicher Nüzlichkeit wäre, erklärte, daß solche Anstalten allerdings Gegenstände der bürgerlichen und religiösen Freigebigkeit seyn könnten und sollten, daß aber die Departemente und Gemeinden ermächtigt werden müßten, Schenkungen im Namen jener anzunehmen und zu ihrem Besten zu verwalten. Enthielte der Gesezesvorschlag diese Verfügung, fuhr er fort, so würde ich ihm ohne Einschränkung beistimmen; so aber zielt er blos auf neue Anhäufung von Eigenthum in der todten Hand, auf neue Bildung eines Staates im Staate ab, und würde, außer andern Nachtheilen, auch eine wesentliche Abänderung der Grundsäze nothwendig machen, nach denen gegenwärtig die Staaten regiert werden. Wenn der Staat, d. i. die Departemental- und Kommunalverwaltungen, beauftragt würde, die Schenkungen für fromme Anstalten in Empfang zu nehmen und zu verwalten, so wäre die Gefahr nicht zu besorgen, daß man einen Reuigen auf dem Todtenbette quälen würde, um dem Staate zu vermachen, was ihm der Staat verkauft hat; haben wir aber bey vorliegendem Gesezе hinreichende Sicherheit, daß er nicht gequält werden wird, um der Kirche zu vermachen, was, nach der Meinung Einiger, der Kirche entrissen wurde? — Halten wir die Geistlichkeit, statt sie der Nothwendigkeit zu überheben, gewisse Rüksichten zu nehmen, vielmehr in einer wohlthätigen Abhängigkeit; gestatten wir nicht, daß sich in unsern Tagen die Beispiele von erpreßten Schenkungen, von Verweigerung des Begräbnisses, von Einschüchterung jugendlicher oder schwacher Gemüther durch Uebung einer übertriebenen Strenge, erneuern. Ich habe das Vertrauen zur Kammer, sie wolle die Fortschritte der menschlichen Vernunft zur Befreiung des Menschengeschlechts begünstigen, und nur zur Bildung von solchen Anstalten mitwirken, welche diesen Fortschritten angemessen sind; von Anstalten, welche die dem Herzen jedes Menschen angeborne Liebe zur Freiheit ins Leben rufen, diese Liebe, die allein Liebe zum Vaterlande, Achtung für die Rechte Aller und wahre Religion einflößt. — Der bekannte Chateaubriand macht in seiner lezten Schrift folgendes wichtige Geständniß: „Seyen wir auf unsrer Huth, ruft er in einer bedeutenden Stelle aus, daß Privatmeinungen uns nicht irre leiten, daß nicht Leidenschaften uns hinreißen. Laßt uns nach Grundsäzen handeln. Es ist Pflicht der Pairs, über Erhaltung der Gesezе zu wachen. Es ist ihre Pflicht, denselben die Festigkeit zu geben, welcher die Kam-

Digitized by Google

mer selbst im Staate genießt, damit Frankreichs repräsentative Regierung nicht ganz Europa zum Gespötte werde. Man kann nicht läugnen, freiheitswidrige Lehren verbreiten sich um uns. Im vorigen Jahre murmelte man zwischen den Zähnen, und in diesem sagt man ganz laut: die Kammern wären nur da, den Befehlen der Minister mit ihrem Rath beyzustehn. Frankreich sey nicht für eine repräsentative Regierung gemacht; es müsse durch Ordonnanzen und nicht durch Gesetze geleitet werden." Hier begeht der Hr. Vicomte einen Gedächtnißfehler, indem er sich nicht erinnert, daß der Abbe' Montesquiou, als Minister des Innern, öffentlich in der Kammer der Pairs gesagt hat, es sey nie die Absicht des Königs gewesen, eine repräsentative Regierung in Frankreich einzuführen. — Royer-Collard drückt sich bey den Discussionen über das Wahlgesetz folgendermaßen aus: „Wir haben zwey Kammern; die eine ist erblich, und der Gang ihrer wichtigen Arbeiten hängt von der Beschaffenheit der Glieder ab, welche der Zufall der Geburt ihr zusendet; die andre aber ist das Werk der freyen Wahl; nur diese Kammer macht das Wesen einer repräsentativen Regierung aus; nur diese Kammer bildet zu gleicher Zeit volle Bürgschaft für unsre Freiheit, einen Wall für das erbliche Königthum, und einen Damm gegen Revolutionen, in der Bewegung, von welcher sich alle neuern Staaten ergriffen fühlen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob die Zahl der Wähler größer oder geringer sey; in der größern Zahl derselben beruht die größere moralische Stärke dieser Kammer, und selbst ihre größere oder geringere Befugniß, ihre verfassungsmäßigen Verrichtungen auszuüben. Sollen die Bürger wahrhaft vertreten seyn, so müssen alle, welche die schon angeführten Eigenschaften besitzen, das Recht haben, ihre Stellvertreter unmittelbar selbst zu wählen. Vergebens sagen die Gegner, man würde dadurch zu große, der Ruhe gefährliche, Versammlungen erhalten; Paris ausgenommen, gibt es kaum drey Departemente, wo die Zahl aller Wahlmänner zwischen 3 und 6000 beträgt; in den übrigen, die mehr als zwey Deputirte zu wählen haben, beträgt sie zwischen 12- und 1500. Man wird doch nicht Besorgnisse wegen der Ruhe gegen eine Versammlung von Bürgern hegen wollen, denen die Charte so große Interessen anvertraut? Nehmen wir daher den Gesetzesvorschlag an, so wie er ist, und laden wir nicht die Regierung ein, die bürgerlichen Rechte zu beschränken, und neuen Bewegungen das Thor zu öffnen."

Bekanntmachungen.

Den ersten Februar dieses Jahrs, Nachmittags zwey Uhr, wird vor dem unterzeichneten königlichen Notär, im Gasthause zum wilden Mann in Winzingen bey Neustadt, öffentlich versteigert werden:

Die in gedachtem Winzingen gelegene sogenannte Dronenmühle, welche ehemals aus einer Mühle mit zwey Mahlgängen, einem Schälgang, und einer Tabaksmühle, und zwar leztere aus zwey großen Steinen und zwölf Paar Stampfen bestanden hat, nachher aber von dem Eigentümer zu einer Maschinen-Spinnerey eingerichtet wurde, die er jezt an einen andern Ort verlegt hat. Dieses Gebäude kann leicht, entweder zu seiner ehemaligen Bestimmung wieder eingerichtet werden, oder jede andere beliebige erhalten, indem erst im Jahr 1811 alles etwa Schadhafte an den Baulichkeiten abgerissen und durch neue ersezt wurde, worunter vornehmlich der Wasserbau von sehr bedeutendem Nuzen für jedes einzurichtende Werk ist.

Das Hauptgebäude, samt den übrigen Nebengebäuden, mit Wohnung, Scheuer, Stallung, Keller, Speicher, Garten und Akerfeld, liegt am linken Ufer der Speierbach, und ist von einer Mauer umfaßt. Die Grenzen sind gegen Morgen die Landstraße, gegen Abend ein Eigentum von Johannes Bökler, gegen Mittag die Speierbach, gegen Mitternacht ein Nebenweg. Der Flächen-Inhalt des Ganzen beträgt 37 Aren 25 Centiaren, oder ungefähr ein hundert sechzig Ruthen.

Neustadt den 4 Januar 1817.

Lembert, kön. Notär.

Mannheim den 9 Jan. 1817.

Erklärung.

Da der Umstand, daß ich mich gerade in diesem Augenblicke meiner Gesundheit wegen hier in Mannheim aufhalte, und daß ich über den Kayserschnitt mehreres geschrieben, und sogar einige neue Vorschläge dazu bekannt gemacht haben, manchen meiner auswärtigen Freunde auf die Vermuthung bringen könnte, als hätte ich vielleicht direkten oder indirekten Antheil an der Kayserschnitte-Operation, welche in diesen Tagen an einer hiesigen Frau verübt worden ist; so erkläre ich hiemit feyerlich, daß ich auch nicht den geringsten Theil an dieser Sache habe, und daß ich nicht einmahl auf die entfernteste Art dabey zu Rathe gezogen worden bin.

D. Wigand,
aus Hamburg.

Bey J. C. Kolb in Speyer sind zu haben:
Comptoir-Kalender für das Jahr 1817, nebst dem Verzeichniß der bey dem Königlich Baierischen Ober-Postamt in Speyer ankommenden und abgehenden Posten, und mit den Fahrten der Postwägen. Das Stück zu 3 kr. und 6 kr.

Digitized by Google

MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 6. den 14 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Eitelkeit, Eigennutz und Karakterschwäche sind die drey giftigen Schlangen, welche an der Menschheit Größe nagen.

Spanisches Amerika.

Die öffentlichen Blätter von Neuorleans enthalten mehrere Aktenstüke aus Matagorda. Unter andern folgende Proklamation des Ministers Herrera: „Matagorda ist unser; die große, schöne Provinz Texas ist frey; ihre Bewohner, voll Begeisterung, fliegen zu den Fahnen der Unabhängigkeit. Die Verfassung der mexicanischen Republik hat den Despotismus der spanischen Monarchie verdrängt. Die Unterdrücker fliehen vor uns; kein Hinderniß hemmt unsern Marsch in das Innere. Eine bequeme und sichre Rhede — eine achtungswerthe Land- und Seemacht — Magazine, mit Waffen und Kriegszeug gefüllt — ein fruchtbarer Boden, der alle Bedürfnisse zum Unterhalt erzeugt; wir wollen nichts, als unsre Feinde vernichten; und ihre elenden Ueberreste in den Ocean treiben. Die Truppen der Republik rückten in allen Richtungen vor; die Banden des Tyrannen, welche die Provinzen von Veracruz und Oaxaca beteinden, werden bald geschlagen, und vertrieben seyn. In kurzem wird die Flagge Spaniens nicht mehr in Busen von Mexico wehen. Mexicaner! Die theuren Erzeugnisse unsers Bodens könnt ihr dann sicher einsammeln, wenn ihr sie gegen die Früchte fremden Kunstfleißes zu vertauschen wünscht. Unser Handel soll nach einem auf die Grundsätze der Billigkeit gegründeten System der ganzen Welt geöffnet werden. Bewohner von Texas! Seyd stolz, daß ihr unter dem Schutze der Verfassung unserer Republik steht. Zeigt euch des Ranges werth, zu dem ihr erhoben seyd. Facht an die heilige Flamme der Freiheit, die sich in den Herzen unserer bisher unglücklichen, nun von den Ketten des Despotismus befreiten, Brüder entzündet hat. Der Segen des Himmels wird diese Handlungen krönen. Gehorcht den Gesetzen; erfüllt eure Verpflichtungen treu und streng; entfaltet vor den Augen der Welt euren ehrliebenden, menschenfreundlichen und großmüthigen Charakter. Unterhaltet mit der größten Sorgfalt brüderlichen Verkehr und Freundschaft mit der Republik des Nordens; enthaltet euch alles gesetzwidrigen Handels, vorzugsweise mit den Vereinigten Staaten; jede Uebertretung der Gesetze wird mit schonungsloser Strenge bestraft. Schleichhändler und Seeräuber leiden den Tod. Der Freund der Freiheit, der Unterdrückte und der Tapfere werden unter dem Volke von Mexico jederzeit eine Wohnstätte und ein Vaterland finden. Wer unsre Gesetze und Unabhängigkeit achten will, wird mit offnen Armen aufgenommen. — den 18 Sept. „ —

— Nach den letzten in London eingetroffenen Nachrichten aus Buenos-Ayres waren zwischen den Truppen des Artigas und den Brasilianern an der brasilischen Gränze mehrere blutige Scharmützel vorgefallen, die jedoch keineswegs als Anfang des Kriegs betrachtet

Digitized by Google

werden dürfen; schon seit längerer Zeit hatten die undisciplinirten Soldaten und auch wohl Andre auf den Gränzen Vieh weggetrieben, und von Rio de Janeiro aus wurde bereits mehrfach darüber geklagt. Vermuthlich wollte man sich dieser Raubzügler mit gewaffneter Hand erwehren, und so wurde Blut vergossen, ohne daß höhere Befehle dazu gegeben waren.

— Die Expedition des Obrist Mina, der von Hayti nach dem Süden abgesegelt seyn soll, scheint unbedeutend, und nur in aller Schnelle zusammengerafft zu seyn. Dieses gilt jedoch von jedem unternehmenden Abentheurer mehr oder minder. Wenn er das Glück zu fesseln weiß, so wird es ihm an Gesellen nicht fehlen.

Deutschland.

Berlin, den 28 December. Einer königl. Kabinetsordre vom 17 Nov. zufolge, soll in Zukunft jährlich am letzten Sonntage des Kirchenjahrs in allen Kirchen der beiden evangelischen Konfessionen ein allgemeines Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen gefeiert werden. Das vom Minister des Innern, von Schuckmann, deshalb am 25 November erlaßne Reskript lautet, wie folgt: „In Erwägung, daß es den frommen Sinn des edlern Menschen innig anspricht, die Erinnerung an verstorbene theure Personen durch die Religion zu heiligen und ihr Andenken an heiliger Stätte in Andacht zu feiern, hat des Königs Majestät, nach Einziehung mehrerer Gutachten, mittelst allerhöchster Kabinetsordre vom 17 d. M. zu befehlen geruht, daß ein jährliches allgemeines Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen am letzten Sonntage des Kirchenjahrs in allen evangelischen Kirchen der königl. Staaten beider Konfessionen gefeiert werden soll. Dasselbe soll jedesmal 8 Tage zuvor von den Kanzeln abgekündigt, auch am Vorabend eingeläutet, der Gottesdienst durch eine eigene angemessene Liturgie ausgezeichnet, der Altar schwarz behangen und mit zwey brennenden Kerzen besezt werden, sonst aber dabey aller dem evangelischen Gottesdienste fremde Prunk untersagt seyn. Die Wahl des Textes bleibt dem Prediger überlassen, damit der Vortrag überall nach den Umständen und Bedürfnissen jeder Gemeinde eingerichtet werden könne; die namentliche Anführung von Verstorbenen unterbleibt, wie sich von selbst versteht, gänzlich. Auch soll dieses Kirchenfest nicht gerade nur auf die im Laufe des letztverflossenen Jahres Verstorbenen Bezug haben, sondern überhaupt das Andenken an die Hingeschiedenen erneuern, die jeder nach seinen individuellen Verhältnissen ehrt und deren Gedächtniß in religiöser Andacht zu feiern er sich gern veranlaßt sieht. Eine Aufforderung der Gemeinde, an diesem Tage beim Gottesdienste in Trauerkleidern zu erscheinen, soll nicht geschehen, da jeder, der Trauerkleider besitzt, sie von selbst anlegen wird.

Zugleich hat des Königs Majestät zu verordnen geruhet, daß auch am Charfreitage, als dem Gedächtnißtage des Todes Christi, der Altar schwarz behangen und mit zwey brennenden Kerzen versehen seyn soll.

Das königl. Konsistorium wird beauftragt, die zur Ausführung des Allerhöchsten Willens erforderlichen Verfügungen sofort zu erlassen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die angeordnete Feyer da, wo sie mit Würde gehalten wird, sehr heilsame Eindrücke auf die Gemüther machen und wahre Erbauung stiften kann; daß dies geschehe, dazu werden gewiß alle würdige Geistliche durch ihre Kanzelvorträge mitzuwürken sich eifrigst angelegen seyn lassen. Die nähern Bestimmungen wegen der vorgedachten besondern Liturgie werden vorbehalten."

Vom Rhein, 27 Dec. Wir können annehmen, daß der wichtigste Theil der bei dem Bundestage, seit der kurzen Zeit seiner Dauer schon gepflogenen Verhandlungen, im Publikum nicht bekannt geworden ist. Ohne Zweifel wird aber die fortgesezte Arbeit bald in den Resultaten bekannt werden, die man von dem eifrigen Zusammenwirken so schöner

Digitized by Google

deutschen Kräfte und Gesinnungen zuversichtlich erwarten darf. Die größern Mächte Deutschlands wirken im schönsten Einverständnisse, und auch die kleinern Staaten, vor Kurzem noch voll Mißtrauen und Besorgniß, sehen beruhigt ein, wie bei zunehmendem Vertrauen zu den Hauptmächten das Ganze des deutschen Bundes für sie nur sichernder und vortheilhafter werden muß. Dagegen gewinnen der Geist und die Talente, die vorzugsweise aus den mittlern deutschen Staaten zum Wohl des Vaterlandes so reichlich hervorgehn, immer größern Antheil an dem allgemeinen Betrieb, und es zeigt sich in Wahrheit, daß etwas Höheres, als Quadratmeilen und Seelentausende, am Bundestage repräsentirt wird. Der ausländische Einfluß war vielleicht zu keiner Zeit in Deutschland weniger mächtig und weniger gefährlich, als eben jezt; weniger mächtig, denn der französische hat kaum noch einige dunkle, halbverschüttete Gänge übrig, der englische findet zum Theil schon in dem deutschen Geiste Hannovers eine nahliegende Gegenkraft, und der russische wirkt, Dank sey es den großen Gesinnungen und edeln Erklärungen des Kaisers Alexander, nur mit Zurükhaltung, und blos wohlthätig vermittelnd. Aber auch weniger gefährlich wäre jezt der ausländische Einfluß; denn der deutsche Bund ist beisammen, die Kraft der Nation ist befreit, und wachsam das Auge der Regierungen. Wir dürfen die Mängel, die zum Theil recht großen Mängel der politischen Gegenwart allerdings nicht übersehen, zu ihrer Abhülfe möglichst beitragen, und Besseres in der ewig veränderlichen Welt zu entwikeln suchen; aber wir thäten sehr unrecht, das Viele und Große, was schon geleistet und errungen worden, was wir schon wirklich besizen und genießen, darum zu verkennen und hintanzusezen, um uns lediglich einer finstern Tadelsucht hinzugeben, die nicht einmal immer aus reiner Quelle entspringt.

Miscellen.

Aus dem kürzlich in London erschienen Briefwechsel des berühmten Franklin werden in dem Times drey Briefe mitgetheilt, welche ganz geeignet sind, so wahllos sie auch herausgenommen seyn mögen, die Begierde nach dem Ganzen anzufrischen. Möchte uns dieser Nachlaß eines der ausgezeichnetsten und edelsten Männer seines Zeitalters recht bald in einer geistvollen deutschen Uebersezung gegeben werden! — Das erste Schreiben, was in der angeführten Zeitung bekannt gemacht wird, ist aus Philadelphia den 5 Juli 1775, und lautet: „Herr Strahan, — Sie sind Mitglied des Parlaments, und gehören zu der Majorität, welche über mein Vaterland das Vernichtungsurtheil aussprach. Sie haben angefangen, unsre Städte zu verbrennen, und unser Volk zu morden. Sehn Sie Ihre Hände an! Sie sind befleckt mit dem Blute Ihrer Verwandten! — Lange Zeit waren Sie und ich Freunde; jezt sind Sie mein Feind, und — ich bin der Ihrige, — Benjamin Franklin.“

In dem zweiten giebt er den Rath, früh zu heirathen. — Der dritte ist in London den 19 Sept. 1772 an Dr. Priestley geschrieben, der ihn in einer Angelegenheit um Rath gebeten; „Lieber Herr,“ so lautet der Brief, „in der Ihnen so wichtigen Sache, worin Sie meinen Rath verlangen, kann ich Ihnen nicht rathen, was Sie thun sollen; allein ich will Ihnen, wenn es Ihnen gefällig ist, sagen, wie. Wenn uns schwierige Fälle vorkommen, so sind sie vorzüglich darum schwer, weil, indem wir darüber nachdenken, nicht alle Gründe für und wider zu gleicher Zeit dem Geiste gegenwärtig sind; zuweilen zeigt sich Einer, und ein andermal, wenn wir den ersten schon aus dem Gesicht verloren, ein Andrer. Daher die verschiedenen Entschlüsse und Neigungen, welche wechselseitig vorherrschen, und das verwirrende Schwanken. Um damit fertig zu werden, mache ich's so: ich theile ein Blatt Papier durch eine Linie in zwey Spalten, und schreibe über die eine pro und über die andre contra; während ich dann drey oder vier Tage lang die Sache überlege, zeichne ich die Gründe die mir zu verschiedenen Zeiten für oder wider dieselbe einfallen, ganz kurz auf. Habe ich sie dann alle zusammen unter Einem Gesichtspunkt, dann suche ich das Gewicht jedes einzelnen zu schäzen, und finde ich zwey (einen auf jeder Seite) die sich gleich scheinen, so streiche ich sie beide aus. Finde ich einen Grund pro, welcher zwey Gründen contra gleich scheint, so streiche ich alle drey aus. Finde ich zwey Gründe contra gleich drey Gründen pro, so streiche ich alle fünf aus; auf diese Weise finde ich endlich das Gleichgewicht; und wenn mir noch ein oder zwey Tagen fernerer Ueberlegung auf keiner Seite etwas Neues von Bedeutung aufstößt, so komme ich hiernach zu einem Entschluß. Und wenn auch das

Digitized by Google

Gewicht der Gründe nicht so genau berechnet werden kann, wie algebrische Größen, so glaube ich doch, wenn so ein jeder einzeln und im Vergleich gewogen wird, und das Ganze vor mir liegt, besser urtheilen zu können, und weniger einem unbesonnenen Schritte unterworfen zu seyn. Und in der That, habe ich diese Gleichungen in der, wenn ich so sagen darf, moralischen oder Klugheitsalgebra sehr vortheilhaft gefunden. — Ich wünsche herzlich, daß Sie das Beste wählen, und bin immer, mein theurer Freund, Ihr ergebenster B. Franklin."

Bekanntmachungen.

[Die Verlegung der Hypothekenbewahrung von Speyer nach Frankenthal betreffend.]

Höherer Weisung zufolge wird der Umzug der Hypothekenbewahrung von Speyer nach Frankenthal den 1ten April dieses Jahres statt haben, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Frankenthal den 8ten Jänner 1817.

Der Königliche Staatsprocurator
Aye.

Vermög allerhöchst gnädigster Entschließung Seiner Majestät des Königs, wurde unterzeichneter als Königl. Baier. Lotto-Einnehmer in Speier ernannt, ich gebe mir hiemit die Ehre allgemein anzuzeigen, daß das Spiel mit der 72ten Ziehung in Regensburg seinen Anfang nimmt, worauf bis Samstag den 18ten d. Mittags 1 Uhr Einsäze angenommen werden, mein Comptoir ist bei Herrn Junker Nro. 49 im grünen Quartier.

Pläne, Erläuterungen und Ziehungs-Tabellen sind gratis, Lotto-Kalender aber das Stück zu 6 kr. zu haben. Speier am 14ten Januar 1816.

Königl. Baier. Lotto-Comptoir Nro. 584.
Friederich Langenberger.

Indem ich meinen geehrten in- und auswärtigen Geschäftsfreunden, für das mir seit 35 Jahren geschenkte gütige Zutrauen verbindlichst danke, habe ich die Ehre, denselben hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das bisher auf meinen Waaren geführte Zeichen mit dem Namen KAM verändert habe, und von heute an, in solchem die 3 Buchstaben I. L. K. führen werde. Unter Mitwirkung meiner Familie werde ich übrigens auch ferner eifrigst bemühet seyn, das mir seit so vielen Jahren bewiesene schätzbare Vertrauen des verehrlichen Publikums zu rechtfertigen, und durch gute, billige und dauerhafte Bürstenwaaren mir seinen Beifall zu erhalten suchen.

Zugleich bemerke ich wiederholt, daß ich jede meiner Arbeit, die aus Versehen nicht dauerhaft gemacht wurde, unentgeldlich wieder ausbessere.

Mannheim, am 1ten Januar 1817.

Joh. Leonhard Kamm,
Bürstenmacher-Meister.

Den künftigen ersten Februar, Nachmittags zwey Uhr, wird vor dem unterzeichneten königlichen Natär öffentlich versteigt werden:

Ein zu Winzingen bey Neustadt, in der anmuthigsten Gegend des Haardt-Gebirges, kleines Landgut, bestehend in einem geräumigen zweystöckigen Wohnhause, Nebengebäude, mit Keller, Remisen, Stallungen, Hühnerhaus und Heubühne, einen großen eingefaßten und verschlüßigen Hofe vor dem Hause, einem Garten von beinahe vier Morgen, durch welchen ein Arm der Speierbach fließet, sammt einem darin befindlichen Fischweiher, mit Obstbäumen von jedem Alter und von den besten Gattungen, auf die neueste angelegt und den ergiebigsten Erdreichs.

Die Bedingungen können bey dem Unterzeichnetem eingesehen werden.

Neustadt den 24. December 1816.

Lembert.

Aufforderung und Nachfrage nach dem Mühlenburschen Georg Philipp Hofmann von Oberramstadt.

Der Mühlenbursche Georg Philipp Hoffmann von Oberamstadt, welcher im November des Jahrs 1812 mit einem von Großherzogl. Hessischem höchstpreislichen Ministerio in Darmstadt ausgestellten Reisepaß sich von Hause entfernt und seitdem nicht das mindeste von sich hat hören lassen, wird dadurch aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt, so wie insbesondre über die Art und Weise, wie nehmlich der belobte Ministerialpaß, womit er versehen gewesen, sowie sein Taufschein, den er bey sich geführet, in andre Hände gekommen sey, der unterzeichneten Behörde unverzüglich bestimmte und zuverlässige Nachricht zu ertheilen.

Zugleich werden alle Justiz- und Polizeybehörden, sowie alle diejenigen, welche über Leben, Tod und andere Schicksale, oder den dermaligen Aufenthalts-Ort dieses benannten Burschen zuverlässige, oder muthmaßliche Nachricht zu geben wissen, nach Stand und Würde und respective sub oblatione ad quaevis reciproca hierdurch gebührend ersucht, solche der unterzeichneten Behörde sobald als dieß nur immer geschehen kann gefälligst mitzutheilen; zu welchem Ende man dessen eingezogenes Signalement hier beyfügt.

Rheinheim am 24ten December

Oberamt daselbst.
Dietz.

Signalement
des Mühlenburschen Georg Philipp Hofmann von Oberramstadt:

Derselbe ist 39 Jahre alt und ungefähr 5 Fuß groß hat blonde Haare, hohe Stirne, blonde Augenbraunen, graue Augen, große Nase, großen Mund, starken blonden Bart, spitzes Kinn und ovales Gesicht.

Rheinheim am 24. December 1816.

Großherzogl. Hessisches Oberamt das.
Dietz.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 7. den 16 Januar 181[illegible]

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MONACENSIS MUSEUM

Was in der Meinung untergegangen, kann durch kein Wort und keine That mehr aufleben.

Deutschland.

Fortsetzung des Artikels gegen Plump von Pommerland.

Wir kommen nun zu ernsthaftern Vorwürfen. So wie einst die Erbsünde, und späterhin das Buchstabiren an allem Unheil in Deutschland schuld gewesen seyn sollen; so kennt man jezt keinen größern Sündenbock, als den sogenannten Freiheitssinn. Selbst von dem Welt-Tyrannen, (welcher beschämende Ausdruck für unsern europäischen Stolz und für unsre vermeintliche Weisheit und Kraft!) will man uns jezt, so scheint es fast, durch Anekdoten und Nachgeschichten, eine bessere Meinung beibringen. Es kann daher schwerlich lange mehr dauern, so haben wir dessen förmliche Apologie von irgend einem Hofrath oder Professor, als Pendant zu dessen frühern Exekrations-Schriften. Jezt schon läßt man gar altklug verlauten, die Vorsehung (!) habe Bonaparte hergeführt, um den Völkern durch das Prinzip des Bösen den Völkern die Augen für das Bessere zu öffnen. **Nihil est tam absurdum quod non dicatur ab aliquo Germanorum.** Damit wollen wir aber eigentlich nur unsrer Schlafmüzzerey, und unsrer Imbecillität, das Ansehen einer gründlichen Einsicht in die Wege Gottes geben. So greift nun jedermann nach den wohlfeiler-gewordenen Bibeln, erstaunt über den geringen Preiß eines so herrlichen Buches, und legt es bey Seite um recht andächtig den ersten, besten Almanach, oder einen zärtlich-läppischen Roman von Lafontaine zu lesen. Luthers Styl, sagen dann wohl diese Leser, ist kräftig, aber zimlich veraltet. Hätte euch jemals der hohe Sinn dieser göttlichen Urkunden mächtig durchdrungen, ihr würdet der Wohlfeilheit nicht bedurft haben, um das Alte und Neue Testament, der Mode wegen, wieder zur Hand zu nehmen! Andre wollen sich fast todt lesen an den vortreflichen Schriften der beiden Adam Müller, und können des Weissagens und Drakelns nicht satt werden. Wieder andre suchen in Jahn's und Gutsmuth's Turnkünsten das Heil der Nation, so wie etwan ehmals in Kants, Fichte's und Schellings Philosophemen. Noch andre hoffen alles von der pestalozzischen Unterrichtsmethode, ohne sich jedoch selbst die geringste Mühe um ihren eigenen Unterricht zu geben. Den Nachbar möchten sie gern fromm und wohlgezogen sehen, sie selbst aber wollen es fernerhin so ungenirt forttreiben und mit den alten Vetteln Zucht und Ordnung nichts zu schaffen haben. Viele leben nur in den Zeitungen, und reden Tag und Nacht von nichts als von der Allgemeinen, der Bremer, der Aarauer und von den Rheinischen Blättern. Die Landstände (wer? wo?) die zwey Kammern, (wie? was?) sollen das große Werk vollbringen, und eh man sich's versieht, den Vorhang von dem baaren goldnen Zeitalter wegrollen. Bis

Digitized by Google

dahin sind's lauter unschuldige, höchstens lächerliche Grillen und Gelüste, die man nach Gefallen, bemitleiden oder belachen kann. Wenn aber polizeyliche Stimmen, unter dem Vorwande, das Chaos zu ordnen, und wie der uralte Ruach über den (politischen) Gewässern zu schweben, Phantome erschaffen, wie den Freiheitssinn, die Gleichgültigkeit gegen Anstandsformen, den religiösen Leichtsinn, die Herzenskälte, den Mangel an Gemüthlichkeit, an Familien-Herzlichkeit, und an höherer Bildung; so wird die Absicht verdächtig, und es ist Zeit die Augen weit auf zu thun, um nicht von irgend einer glänzenden Lüge berückt zu werden. (Der Beschluß nächstens.)

— Es muß wohl mit der Preßfreiheit oder gar mit der Freimüthigkeit in unserm Vaterlande noch nicht so ganz im Reinen seyn, weil beide sich oft von Norden nach Süden und von Süden nach Norden flüchten, so daß sie Noahs erster Taube ähnlich zu seyn scheinen, welche nicht fand wo ihr kleiner Fuß ruhen konnte. Wann wird endlich einmal die mit dem Oelblatte im Schnabel ankommen? Bemerkungswerth ist es immer, daß Berliner Wahrheiten zu Augsburg in der allgemeinen Zeitung ans Licht gefördert werden müßen, und daß die Stuttgarter Freimüthigkeit sich nur auf dem Markte zu Bremen hören lassen kann, so wie die Koblenzer und Kasseler zu Aarau oder Nürnberg, andrer nicht zu erwähnen. Auf jeden Fall flüchten unsre Tauben doch nicht ins Ausland, wie das, unter andern, in Frankreich und Spanien der Fall seyn soll, die gar übers Meer müssen, wo sie Gefahr laufen, unterwegens, weggepürscht zu werden. Ueber die würtembergischen Angelegenheiten, welche nun einen neuen Aufschub erleiden, drückt sich eine nordische Zeitung, zum Theil recht treffend aus. Man soll nämlich sogar den Magnetismus und die Nachtwandlerey in's Spiel gezogen haben, um die beste Staatsverfassung für das Schwaben-Land wieder aufzufinden. Allein die schläfrige Prophetin, Franziska Kurz von Biberach, will nicht so recht mit der Sprache heraus, kann die ihr auf den Magen gelegten Briefe nicht lesen, und soll deswegen schon von freiherrlicher Hand ein paar Ohrfeigen bekommen haben. Auch meint der Referent dabey folgendes: „Läse sie irgend etwas richtiges, so würde sie schwerlich das lesen, was die Worte der Vermittlung aussprechen, daß in den Staaten die Regierung der Geist, die Regierten das Material seyen und seyn sollen. Derjenige wenigstens somnambulirt gewiß sehr unrichtig, welcher meint, daß eine Staatsverfassung in Deutschland, auf diesen Grundsatz gebaut, das Jahr 2440 erleben könne. Alle Zeichen der Zeit deuten eher darauf, daß ein Verfassungsprojekt, wo die Landstände nur die zu Ideen unfähigen Repräsentanten der sinnlichen Erfahrung, die Minister aber die Staatsvernunft seyn, und die lieben und getreuen Unterthanen gegen das Recht, ihre eigene Steuerkasse durch ihre Bevollmächtigte besorgen zu lassen, die Erlaubniß alles Mögliche zu zahlen und dafür alle Einnahmen und Ausgaben auf das genaueste vor und nach berechnen zu lassen — eintauschen sollen, nicht die geringste magnetisirende Kraft haben, und nicht einmal wie ein angenehmer Sommernachtstraum angenommen werden, und auch nicht länger, als der Betrug der magnetisirten Kurzin dauern würde, von welchem doch die Entdecker ihre Enthüllung dem magnetischen Journal des Herrn Prof. Eschenmaiers nicht vorenthalten dürfen." Bey einer andern Gelegenheit hat die Stuttgarter Taube, über die projectirte zweyte Kammer, folgende Bemerkungen mitgebracht: „Wenn ein Oberhaus erst werden soll (in England und Frankreich waren Feudalstände zuvor) so muß man im Stande seyn, zu der Frage: sind die Regierten als Regierte wesentlich wie Adel und Nichtadel verschieden? ein klares Ja aussprechen können. Soll der Adel als regiert mit dem Regenten anders im Verfassungsvertrag stehen, als der Nichtadel? Darf Ungleichheit der Regierten eingeführt werden vor dem

Digitized by Google

Gesetz der Gesetze, vor dem Verfassungsgesetze selbst? Welche Zwietracht würde die Theilung derer, die als regiert zusammen gehören, neu aus der Asche erwecken. Was das Ende dieser Zwietracht wäre, steht in den ersten Revolutionsepochen Frankreichs geschrieben. Vereinigung aus Noth, dann doch Kabaliren und Verfolgen gegen einander, und dadurch bald Ruin Beider durch Beide. Und was wäre die Trennung für jezt? Nichts als daß der Adel durch Neinsagen alles hemmen, durch Jasagen nie, als wenn Regierung und Volk ohnehin einstimmen, etwas fördern könnte. Wer nur durch Hemmen etwas gilt, ist nur dann Vermittler zu nennen, wenn man etwa auch einer Scheidewand, weil sie zwischen König und Volk in der Mitte stünde, Vermittlung zuschriebe."

— Beide Münchner Zeitungen melden: „Das Beginnen des neuen Jahres hätte uns Alle bald in die tiefste Trauer versezt, indem Se. königl. Hoheit unser allgeliebter Kronprinz an einer Lungenentzündung tödtlich krank darnieder lag, und nur durch die schleunigste und zweckmäßigste ärztliche Hülfe gerettet werden konnte. Der vierte Januar, als der siebente Tag der Krankheit, gab dem Vaterlande in diesem edeln Prinzen seinen Stolz und seine schönste Hofnung wieder. Se. königl. Hoheit sind außer Gefahr, und gehen mit schnellen Schritten Ihrer vollkommenen Genesung entgegen."

Nach einer unterm 31 Dec. vom Hrn. Konrektor Robertson öffentlich bekannt gemachten Danksagung hat Se. königl. Hoheit unser verehrtester Kronprinz dessen Blindenanstalt zu Würzburg mit einem Kapital von 10,000 fl. zu unterstüzen geruht, wovon die Anstalt bereits den ersten Jahreszins mit 500 fl. empfing.

— Am Vormittag des 9 Januars wurde in der Stifts- und Pfarrkirche zu Unsrer lieben Frau in München ein feierliches Hochamt und Tedeum gehalten, um dem Allerhöchsten für die Gnade zu danken, die er dem Vaterlande durch die glükliche Wiederherstellung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen erzeigt hat. Im frommen Gebet vereinigten sich viele Menschen, daß Gott Seine Gesundheit erhalten und stärken möge! — Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin war am 8 Abends in erwünschten Wohlseyn zu München eingetroffen.

— Die Stuttgarter Hofzeitung enthält nachstehende Bekanntmachung: „Wilhelm ꝛc. Wir haben Uns durch Hindernisse mannichfacher Art, welche sich der Vollendung der mit Eifer betriebenen Vorarbeiten entgegenstellen, veranlaßt gefunden, die Wiedereröfnung der Verhandlungen über die landständische Verfassung auf den 3 März d. J., an welchem Tage die Sizungen beginnen, festzusezen, und haben befohlen, diese Prorogation, damit ein Jeder seines Orts sich darnach zu achten wisse, öffentlich bekannt zu machen. Gegeben Stuttgart, den 7 Jan. 1817. Auf Befehl des Königs. Königlicher geheimer Rath."

— In einer Beilage zur allgemeinen Zeitung werden bey Anlaß der Stimmen des Auslands über deutsche Angelegenheiten sehr merkwürdige Worte gesprochen, wovon wir hier einen Auszug geben wollen, und zwar um so mehr als diese Ansicht nicht oft genug vor die Augen des wahrhaft vaterländischen Publicums gebracht werden kann. Uebrigens werden wir nächstens auf den nämlichen Gegenstand zurückkommen, und dabey besonders die wichtige Frage erörtern, in wie weit die politische Krankheitsgeschichte des Auslands, bey Beurtheilung unsrer eigenen Gebrechen, als Beispiel und Lehre dienen kann. „Bey dem Verfassungswerke wird es nur sehr wenig auf die Institutionen und auf die Meinungen des Auslandes ankommen. Die jezt über 30 Hefte füllenden Verhandlungen der würtembergischen Landstände, voll gediegenen Inhalts, haben durchaus keine ausländische Richtung uud Beziehung; alles ist eigenthümlich, vaterländisch. Die nemliche Erfahrung wird sich in allen landständischen Versammlungen des Vaterlandes wiederholen. Die Benüzung des Fremden wird in allen Fällen nur in freyer Aneignung bestehen; man wird die Erscheinungen des Auslands nur als Fingerzeig benüzen, um eigne Bedürfnisse desto richtiger ins Auge zu fassen. — Die brittische Größe wird nur zu Nacheiferung in nationellen Bestrebungen anspornen; die französische Stärke wird uns die Vortheile der Vereinigung zeigen; fremde Formen aber werden uns immer fremd bleiben, sie sind gerade das, was wir nicht bedürfen. Der Bundestag wird vollends nichts Ausländisches brauchen. Alles ist hier einzig in seiner Art; und auch oft das Unvollkommenste durch seine Deutung groß. — Braucht der Bundestag die Lehre der Erfahrung, nun so liegt ihm ja das Buch der vielumfassenden vaterländischen Historie, es liegt ihm, als Mittelpunkt einer großen Nation betrachtet, zur Vergleichung und Befragung das Buch der Weltgeschichte offen. Parteien unter uns werden ausländische Formen, so wie ausländische Meinungen zu Hülfe rufen. In ähnlicher Weise als früher deutsche Regierungen fremde Macht zu Hülfe riefen, um ihrer Nachbarn Meister zu werden; so werden auch jezt manche Parteien aus dem Auslande Unterstüzung für ihre Meinungen suchen, um sie zu den herrschenden zu machen. Geschehe das mit guter oder übler Absicht, so sind und bleiben sie Parteien; ihr Bemühen wird Anhänger erhalten, und eine Zeitlang Fortgang haben, dann in sich selbst verschwinden und eingesehen werden, daß das Gute und Richtige in einem solchen Bestreben auf viel kürzerem und einfacherem Wege hätte erreicht werden können. Wohl denen, die das was alte und neue Rechte erfordern, aus richtiger

Digitized by Google

Einsicht in die eigne Geschichte, Beschaffenheit und Bestimmung des großen deutschen Vaterlandes beurtheilen; — und die den deutschen Bund als das Verbindungsmittel der wohlgesinnten und gesezliche Freiheit Verlangenden in allen deutschen Staaten ansehen, wodurch sie sich gegenseitig verstärken gegen die offene und geheime, absichtliche und absichtlose Wirksamkeit der Tirannei oder des auflösenden Independentismus. — Diese sind sicher, daß ihr Bestreben von den wahrhaft großen Schriftstellern der Nation unterstüzt werden wird; und daß in dem gerechten, kraftvollen, wenn gleich sich nicht mit Geräusch kund gebenden Gefühl der ruhig denkenden und wohgesinnten Wahrheit aller Klassen des Volks, (sollten nicht diese auch sogar noch die Mehrheit an Zahl ausmachen?) eine sichere Bürgschaft glüklichen Erfolgs liegt. Deutschland hat seine große Bestimmung noch nicht erfüllt, aus dem vielbesprochenen Kampfe des Neuen mit dem Alten, das wahrhaft Gerechte zu vermitteln nnd herzustellen. Einer so hohen Bestimmung mögen sich alle Weisere dieses merkwürdigen Volkes widmen; ein so großes und ruhmvolles Ziel alle Bestrebungen seiner besseren Köpfe vereinigen. Eine treue richtige Darstellung der Einrichtungen des Auslands wird für die Deutschen immer das große Interesse der historischen Belehrung haben. Dagegen werden sie alles unzeitige Anpreisen und Einführenwollen fremder Formen gleichgültig aufnehmen, als ein vergebliches, erfolgloses Bemühen. Im Ganzen ist die Wechselbeziehung einiger einheimischen Parteien auf das Ausland, und der Stimmen des Auslands auf unsere eigenen Angelegenheiten von keiner großen Bedeutung. Unsre eigentliche Stüze und Hülfe kan nur im Innern liegen, und durch das innige Aneinanderschließen der bessern Bestandtheile unsers Vaterlandes gegeben werden. Auf uns selbst, auf eigne Kraft und Weisheit, auf das Erbtheil tausendjährigen Ruhmes sind wir angewiesen. — Wer in der Zeit so viel bewegter Entwiklung sich fähig achtet, etwas beizutragen was wahrhaft nüzen kan, und was sowohl von Parteigeschwäz als leidenschaftlicher Uebertreibung frey ist, der wolle nicht säumen es mit redlichem Willen in den Nationalschaz politischer Weisheit niederlegen. — Ist die Zeit zum Reden vorhanden, und wird nun einmal so Vieles hin und wieder geredet, so mögen die Verständigen nicht schweigen, damit auch die Unerfahrenen in Stande seyen zu beurtheilen, wo Wahrheit, Gründlichkeit, Weisheit, und wo dagegen Irthum, Seichtigkeit, Lüge und Thorheit ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 21 Dec. 1816. Man hat in diesen Tagen übertriebene und größtentheils ungegründete Nachrichten über Unruhen in Norwegen verbreitet, denen zufolge die Opländischen Bauern einen allgemeinen Aufstand erregt, 7000 von ihnen nach Christiania gedrungen, die Magezine geplündert, niedrige Kornpreise gesezt, die Soldaten vertrieben und mehrere angesehene Personen ermordet haben sollten. In Christiania sind keine Scenen dieser Art vorgefallen, obgleich man nicht läugnen kan, daß mit dem allgemeinen Elende die Unzufriedenheit der norwegischen Landleute, besonders in den nördlichen Theilen des Landes, zunimmt, und gefährliche Folgen haben kan, wenn nicht bald eine Abänderung der Konstitution und eine engere Verbindung mit Schweden bewerkstelligt werden, worin der größte Theil der Nation, erbittert auf das Storthing und die in demselben dominirenden Kaufleute der südlichen Städte, jezt allein seine Rettung erblikt. Inzwischen sieht man die Ausführung dieser Maaßregeln nun als sehr nahe an.

Miscellen.

Bremens Handel mit französischen Weinen erinnert an den berühmten Weinschaz, welcher in der sogenannten Rose, einer Abtheilung des Rathskellers, aufbewahrt, und nur mit besonderer Erlaubniß den Kennern und Liebhabern geöfnet wird. Da im Jahr 1624 fünf Oxhoft Rheinwein etwa 300 Rthlr. kosteten, so würde, Erhaltungskosten und Zinseszinsen durch 192 Jahre wohlberechnet, ein Glas dieses „Rosen"- oder „Apostelweins" jezt 2,723,808 Rthlr. werth seyn; doch bey weitem noch mehr, nach ähnlicher Rechnung, ein Stein aus dem Amphitheater von Verona.

Bekanntmachungen.

Den künftigen ersten Februar, Nachmittags zwey Uhr, wird vor dem unterzeichneten königlichen Notär öffentlich versteigt werden:

Ein zu Winzingen bey Neustadt, in der anmuthigsten Gegend des Haardt-Gebirges, kleines Landgut, bestehend in einem geräumigen zweystökigen Wohnhause, Nebengebäude, mit Keller, Remisen, Stallungen, Hühnerhaus und Heubühne, einen großen eingefaßten und verschlüßigen Hofe vor dem Hause, einem Garten von beinahe vier Morgen, durch welchen ein Arm der Speierbach fließet, sammt einem darin befindlichen Fischweiher, mit Obstbäumen von jedem Alter und von den besten Gattungen, auf die neueste angelegt und den ergiebigsten Erdreichs.

Die Bedingungen können bey dem Unterzeichnetem eingesehen werden.

Neustadt den 24. December 1816.

Lembert.

Bey Johann Heinrich Scharpff jun. in Speyer sind leere Stückfässer, zum Theil noch ganz neu, und zum Theil auch schon weingrün, so wie mehrere andere Wein- und Brandweinfäßer von kleinerem Gehalte, billig zu verkaufen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 8. den 18 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Was in der Meinung untergegangen, kann durch kein Wort und keine That mehr aufleben.

Deutschland.

Beschluß der Abfertigung des Plump von Pommerland.

Warum gerade die Rhein-Preussen so unbändig viel Jovialität und Freiheitssinn zeigen, daß die Polizey sie darüber berufen muß, wissen wir nicht. In Rhein-Bayern freut sich jedermann des freundlichen Königs, und einer sehr liberalen Regierung. Hier fühlt sich niemand gedrängt und getrieben, dann alle haben Raum genug für ihre freye Bewegung. Auch kennt der König selbst sein Land sehr genau, und niemand wird es wagen, Ihm den gutmüthigen, wenn auch mitunter etwas brausend-lebendigen Charakter seiner Rhein-Länder verdächtig zu machen. Hätte sich etwan auch hier und da unter den düstern Dornen und Ruinen der Revolution, ein Schlänglein verkrochen oder ein Lindwürmchen erzeugt, so wird das Unthier der allgemeinen Heiterkeit und Zufriedenheit bald weichen müssen, und man braucht deswegen kein besondres Treib-Jagen anzustellen.

Laßen wir übrigens dem Rhein-Länder seinen frölichen Freiheitssinn, so lang er nicht in Ausgelaßenheit ausartet. Göthe nahm ja das Urbild seines Götz von Berlichingen aus unsrer Gegend, und es wäre ein Verbrechen wider die Menschheit, ihr schönstes Gepräge, den ächten deutschen Freiheitssinn, diese Himmelsluft, wie sie der Dichter nennt, von unsern Hügeln auf ewig zu verbannen. Die so gerühmten Anstandsformen ersetzen ihn warlich nicht, denn man kann, wie Shakespear sehr richtig bemerkt, sich tief bücken, dabey lächeln, und lächeln, und dennoch ein Schurke seyn. Auch läßt sich eben nicht absehen, warum aus des baltischen Meeres stürmischen Wogen mehr Grazien hervorgehen sollten, als aus den lieblich-schmeichelnden Wellen des Rheins. Ueberhaupt murrt der Mensch nur da, und bäumt sich, wo er getreten wird, und dann ist freilich von keinen Komplimenten die Rede.

Fast noch härter sind die Vorwürfe wodurch man dem jovialen, freisinnigen Rhein-Länder eine gewisse Herzenskälte andichten will, die sich besonders bey der Religion und im Familien-Leben äußern soll. Das heißt den Menschen in seiner innersten Festung angreifen, und bey solchen Angriffen regt und empört sich alles. Wahr ist's, man lacht gern und leicht am Rhein, aber nie lacht man boshaft, und noch weniger über das so wirklich Ernste und Heilige. Auch ist die Majestät der uralten Kirche noch nicht von uns gewichen. Sogar die bloßen Orgeltöne der rheinischen Kathedralen haben wohl eher berühmte Litteratoren, die in Berlin nur schlüpfrige Lucinden schrieben, oder den ehrlichen Martin Luther mit possirlicher Kraftbrühe übergossen, so gewaltig erschüttert,

Digitized by Google

daß sie mit einemmale, allen ihren Vorfahren zum Trotz, als Salto mortale, einen Rücksprung in längstverflossene Jahrhunderte wagten, worüber dann freilich den Zuschauern ein unwillkührliches Lächeln entfuhr. Sonst wohnt am Rhein neben dem guten Haus-Verstande, immer noch viel stille Herzens-Religion, die um so schätzbarer ist, als schon seit langen Jahren wenig gethan ward für den öffentlichen Gottesdienst. Auch ist es eben so unwahr, als unedel, zu behaupten, am Rhein bestehe die Religion in weiter nichts als in einer gedankenlosen Beobachtung gewohnter Formalitäten ohne Erbauung.

Unbarmherzig nimmt uns ferner der Mann mit den schönen Anstandsformen die Herzlichkeit des innern Familien-Lebens. Sie soll unter uns größtentheils vermißt werden. Entfernet ja den Lügner von euch, ihr rheinischen Väter und Mütter, damit er nicht gewahr werde, wie innig wohl euch ist an eurem kleinen Heerde, umgeben von wackern Knaben und blühenden Mädchen. Möge er draussen stehen und mit den Wölfen den kalten Mond anheulen. Wer einmal in eurem häuslichen Kränzchen war, und ihm seine schönste Blume, die herzliche Zufriedenheit, zu rauben sucht, der bleibe forthin ewig davon ausgeschlossen!

Selbst von Kunst und höherer Bildung soll unter uns kaum eine Spur, und nur noch in einigen Wenigen Sinn dafür gefunden werden. Möge Apoll für dieses lieblose Urtheil die Ohren des neuen Midas ansehnlich verlängern. Wir haben weder Raum noch Lust so etwas zu widerlegen, auch verlohnt es sich warlich der Mühe nicht. Weil jedoch der Grausame uns nicht allein die Kunst und höhere Bildung entführt, sondern sogar behaupten will, unsre reichen Fluren seyen weniger fruchtbar und schön als die Brachfelder und Haiden in seinem Pommern, so bleibt uns wahrhaftig, vor Zorn, nichts anders übrig als ihm mit dem Dichter Bürger zuzurufen:

Das leugst du, Plump von Pommerland,
Bey unsers Rheines Ehre!
Herunter, von der Mähre,
Das man dich Mores lehre!

— In mehreren Blättern, angereizt durch das Gebelle der niederländischen Doggen, wiederholt sich nun Eelfernd die impertinente Frage: Wird Deutschland eine Revolution erleben? — Mit Recht wird in der allgemeinen Zeitung bemerkt, daß auf eine so schiefe Frage nur eine schiefe Antwort erfolgen könne. Ein solcher Orkan der das ganze Volk zusammenrollt, und mit Geheul und Brausen aus allen vier Weltgegenden stürmt, wie in England und Frankreich, läßt sich in Deutschland durchaus nicht denken. Unsre Schritte sind langsam, aber schwer und gewichtig, unser Gang ist geregelt und dumpftönend wie der des Perpendikels einer großen Thurm-Uhr. „Auch sollten wir nicht nach dem Anfange unsrer Revolution fragen, sondern nach dem Ende, denn wir sind ja, und wir glauben sagen zu müssen Gottlob! schon recht mitten drin, und haben schon recht viel Gutes aus dem Durchgange durch so vieljährige Leiden davon getragen. Man vergleiche Deutschland im Ganzen wie es jezt ist, und vor zwanzig Jahren war, man vergleiche die einzelnen Staaten in ihrem jezigen und damaligen Zustande, und man wird nicht läugnen können, daß die Veränderungen, wie gewaltsam oder milde sie eingetreten seyn mögen, mit wenigen Ausnahmen durchaus zum Bessern führten, daß das Volk überall gewonnen, daß die Kraft des Vaterlandes zugenommen habe. Oder möchte man z. B. statt des kraftvollen, lebensregen Staates von Baiern, dessen beneidetes Emporsteigen zu nicht geringern Resultaten führen kann, als das Emporsteigen Preussens vor hundert Jahren seitdem für die Bildung und Stärke der deutschen Nation geworden ist, statt dieses schönen Kernstaates lieber drey, vier geistliche Regierungen, und zehn, zwölf reichsstädtische und eben soviele fürstliche und gräfliche zurükwünschen? Oder die Ahnenprobe für Stellen im Heere und in der Verwaltung? Oder die Regensburgische Reichsversammlung statt der neuen Bundesversammlung? Sind dies nicht segenreiche Folgen unsrer Revolution, und läßt sich das Daseyn dieser in so auffallenden Erscheinungen, ihr lebhaftes Fortschreiten in so zahlreichen, unvollständigen Versuchen, die noch weiter gehen müssen, verkennen? Gewiß für Niemanden, der den Blik in die Vergangenheit wie in die Gegenwart mit wahrem Geschichtssinne werfen mag! Aber unsre Revolution hat das Glükliche, daß sie größtentheils von unsern Fürsten selbst ausgeht und geleitet wird, wie bey den Franzosen nur im Anfang; die Revolution ist wie ein mächtiger Strom, mit ihm fährt es sich unmerklich und sanft,

Digitized by Google

ihm entgegen ist es gefahrvoll und verderblich, ja die eigentlichen Stürme sind immer nur von den Gegnern erregt. Fahren wir denn gelassen und freudig unsern Weg weiter! Und weit entfernt, unsre schwächern und ängstlichern Brüder mit falschen Beruhigungen zu täuschen, geben wir ihnen lieber die wahre, daß sie während ihrer Sorge über den möglichen Anfang einer Revolution indessen zwischen so vielen Klippen sicher durchgefahren sind, und an der Stelle, wo sie erst noch furchtsam zweifelnd über den Anfang streiten, leicht durch den Zuruf, es sey schon das Ende vorüber, aus ihrer nichtmerkenden Blindheit erwekt werden können!

Wien, vom 8 Jan. In unsern Kursen zeigt sich keine Besserung, vielmehr scheinen sie noch einer Verschlimmerung entgegenzugehn, da das Bedürfniß von Zwanzigern täglich fühlbarer wird. Besonders nöthigt die Abtragung der Erwerbsteuer in Zwanzigern Manchen, Silbermünze zum herrschenden Kurse zu kaufen, um seiner Verbindlichkeit Genüge zu leisten. Von Seite der Nationalbank hat noch keine Operation begonnen. Der Kurs auf Augsburg steht Uso 399 1/2, auf zwey Monate 390. Die Konventionsmünze 398; (Abends 6 Uhr 403).

England.

London, vom 31 December 1816. Es gehört unter die empörendsten Verkehrtheiten des englischen Karakters, besonders derer, welche zur Administration gehören, daß für die armen Ausländer, welche ihre Jugend und Gesundheit im Dienste Englands verloren haben, so wenig gethan wird. Der Lordmayor von London, Hr. Wood, sonst ein sehr billiger Mann, scheint auch ein wenig ungerecht. Gestern, als ein Chirurgus ihm Bericht abstattete, daß auf einem Schiffe, welches nur für 300 Menschen Raum hat, jezt 350 arme kranke abgerissene Fremde, welche als Matrosen auf brittischen Schiffen gedient haben, neben den Seesoldaten und Matrosen zusammengepreßt lägen, sagte Hr. Wood kein Wort über die harte Behandlung dieser Ausländer durch die Minister und Admiralität, denen sie dienten, und von denen sie nun als Bettler weggejagt werden. Der Ehrenmann sprach nicht davon, daß diese Leute noch ärger als Negersklaven zusammengepreßt sind. Er beklagte nur, daß seine Briefe an die verschiedenen Konsuls auswärtiger Mächte, in welchen er sie ersucht hatte, die Fortschaffung dieser armen Leute auf Kosten ihrer Fürsten zu übernehmen, keine entsprechende Antwort erhalten hätten. Wer weiß aber nicht, daß Großbritannien zahllose Emissärs im Auslande besoldete, um die kraftvollen Einwohner zur Auswanderung und zum Dienst in England zu bereden? Wenn es nur den tausendsten Theil des dafür verschwendeten Geldes dazu verwenden wollte, so würde den vielen armen fremden Matrosen, die brodlos umherwanken, geholfen seyn. Aber man bedarf ihrer nicht mehr, bey den meisten hat man den Saft ausgedrükt, nun wirft man die Schaale weg und stößt sie mit Füßen zur Seite. Man verlangt sogar, daß das Land, dem seine besten und nüzlichsten Einwohner entführt wurden, jezt große Kosten aufwende, um sich diejenigen zurükzuholen, welche künftig nur eine Last und Bürde ihrer fleißigen Mitbürger seyn können. Dies ist Unsinn und Unmenschlichkeit zugleich, und zeigt das Bizarre des brittischen Karakters, in welchem sich viele gute Züge mit offenbaren Abscheulichkeiten vereinigen.

Königlich-Baierischer Apellationshof zu Zweybrücken.

Verordnung.

Wir Johann Andreas Friederich Rebmann, Präsident des Königlich-Baierischen Appellationshof zu Zweybrücken,

Verordnen, in Gemäßheit der Artikel 16 und 20 des Gesetzes vom 20ten April 1810, und der Artikel 79 und 80 des Dekrets vom 6ten Julius des nämlichen Jahres,

Sodann der Verordnung der Hohen k. k. östreichischen und k. baierischen gemeinschaftlichen Landes-Administrations-Kommission vom 27ten Julius und der Verordnung über die Justizpflege vom 22ten August 1815,

Daß die Assisen des Gerichtssprengels der Königlich Baierischen Lande am Rhein für das erste Quartal des Jahres 1817, am zehnten nächstkommenden Monat Merz zu Zweybrücken eröffnet werden sollen,

Ernennen den Herrn Ludwig Hoffmann, Rath am Appellationshofe, um solche zu präsidiren,

Verfügen, daß auf Betreiben der Staats-Behörde, unsere gegenwärtige Verordnung, nach Vorschrift der Artikel 88 und 89 des Dekrets vom 6ten Julius 1810 bekannt gemacht werde.

Gegeben im Königlich-Baierischen Appellationshofe zu Zweybrücken, am achtzehnten December, ein Tausend acht hundert sechszehn.

Unterschrieben, Rebmann.

Auf Befehl des Präsidenten,

Der Ober-Gerichtschreiber,

Unterschrieben, Bleßmann.

Für gleichlautende Abschrift:

Der Staatsprokurator am Königlichen Kreisgerichte von Frankenthal.

Ape.

Gegen-Erklärung.

Es hat einem dermalen in Mannheim wohnenden Arzt Hrn. Dr. Wigand aus Hamburg gefallen, in Nro. 5. der neuen Speyerer Zeitung die unerwartete Erklärung zu geben, daß er an der einige Tage zu-

Digitized by Google

vor angeblich verübten Kaiserschnitt-Operation nicht den geringsten Antheil habe, und nicht einmal auf die entfernteste Art dabey zu Rathe gezogen worden sey. — Diese Erklärung wird durch den Umstand motivirt, daß, da Hr. Dr. Wigand sich gerade in diesem Augenblick seiner Gesundheit wegen in Mannheim aufhalte, er über den Kaiserschnitt mehreres geschrieben, und sogar einige neue Vorschläge dazu bekannt gemacht habe, — manche seiner auswärtigen Freunde auf die Vermuthung gebracht werden könnten, als habe er vielleicht direkten oder indirekten Antheil an dieser — Verübung!!!

Sollte wirklich die Kunde dieser unter Zustimmung und in Gegenwart der Unterzeichneten am 1ten dieses in Mannheim vorgenommenen Operation bis nach Hamburg gelangen, und unter den auswärtigen Freunden des hier noch wenig bekannten Hrn. Dr. Wigand sich auch solche befinden, welche in einem Verstoß gegen alle Observanz den Beyrath eines an dem nemlichen Ort wohnenden geburtshülflichen Schriftstellers, als unbedingt nöthig voraussezen, so können wir zu ihrer und seiner Beruhigung die Erklärung — daß Hr. Dr. Wigand um seine Zustimmung zur Operation wirklich nicht befragt worden, also auch keinen Antheil an derselben haben konnte — gern unterzeichnen, müssen uns aber gegen das Anmasliche dieser Verfahrungsart feyerlich rückverwahren.

Mannheim den 13ten Januar 1817.

Dr. Schuler,
Großh. Badischer Hofrath und Medicinal-Referent.
Dr. Eisenlohr,
Stadt-Physikus.
Dr. Fischer,
Praktischer Arzt und Geburtshelfer.

Bekanntmachungen.

Dem Publikum dient zur Nachricht, daß auf Sonntag den 26ten dieses Nachmittags 4 Uhr im Gasthauß zum Engel hieselbst auf Anstehen des Herrn Kaspar Schreck Handelsmann zu Mainz wohnhaft, welcher bey Herrn Friedrich Schüssler Handelsmann hieselbst wohnhaft Wohnung gewählt hat, zufolge vorliegende Urkunde und der darauf geschehener gerichtlichen Auffoderung zu Genügung desselben Innhalts, ohne ihn erfüllt zu haben, das den Eheleuthen Andreas Ley Schumacher und Elisabetha Zöller gehörige in Speyer an dem ehemaligen St. Andreas nunmehrigen Königs Platz gelegene unter Nro. 152 im rothen Viertel bezeichnete Hauß samt Zugehör unter annehmlichen Bedingnissen welche auf der Geschäftsstube des unterzeichneten Notärs eingesehen werden können, eigenthümlich versteigt werden wird.

Speyer am 16ten Jämer 1817.

Aus Auftrag des Anstehenden.
Reichard Notär.

Eine Waise, die durch den Tod ihrer Eltern in die hülfloseste Lage versezt worden ist, sucht irgendwo eine Unterkunft. — Sie hat eine gute Erziehung genossen, ist in allen weiblichen Arbeiten wohl erfahren und kann über ihren Lebenswandel befriedigende Zeugnisse beybringen. — Mögte ein edler Menschenfreund sich ihrer annehmen!! Das Nähere erfährt man in der Expedition dieses Blatts.

Bey der 110ten Ziehung der K. B. Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nro.

39. 13 36. 55. 24.

Die Einlagen zur bevorstehenden 61ten Nürnberger Ziehung werden bis Montag den 26ten d. Nachmittags 1 Uhr hier angenommen.

Rheinschanz den 15ten Jänner 1817.

Peter Lemp.

Aufforderung und Nachfrage nach dem Mühlenburschen Georg Philipp Hofmann von Oberramstadt.

Der Mühlenbursche Georg Philipp Hoffmann von Oberamstadt, welcher im November des Jahrs 1812 mit einem von Großherzogl. Hessischem höchstpreislichen Ministerio in Darmstadt ausgestellten Reisepaß sich von Hause entfernt und seitdem nicht das mindeste von sich hat hören lassen, wird andurch aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt, so wie insbesondre über die Art und Weise, wie nehmlich der belobte Ministerialpaß, womit er versehen gewesen, sowie sein Taufschein, den er bey sich geführet, in andre Hände gekommen sey, der unterzeichneten Behörde unverzüglich bestimmte und zuverlässige Nachricht zu ertheilen.

Zugleich werden alle Justiz- und Polizeybehörden, sowie alle diejenigen, welche über Leben, Tod und andere Schicksale, oder den dermaligen Aufenthalts-Ort dieses benannten Burschen zuverlässige, oder muthmasliche Nachricht zu geben wissen, nach Stand und Würde und respec sub oblatione ad quaevis reciproca hierdurch gebührend ersucht, solche der unterzeichneten Behörde sobald als dieß nur immer geschehen kann gefälligst mitzutheilen; zu welchem Ende man dessen eingezogenes Signalement hier beyfügt.

Reinheim am 24ten December

Oberamt daselbst.
Dietz.

Signalement
des Mühlenburschen Georg Philipp Hofmann von Oberramstadt:

Derselbe ist 39 Jahre alt und ungefähr 5 Fuß gros hat blonde Haare, hohe Stirne, blonde Augenbraunen, graue Augen, große Nase, grosen Mund, starken blonden Bart, spitzes Kinn und ovales Gesicht.

Rheinheim am 24. December 1816.

Großherzogl. Hessisches Oberamt das.
Dietz.

Bey Johann Heinrich Scharpff jun. in Speyer sind leere Stückfässer, zum Theil noch ganz neu, und zum Theil auch schon weingrün, so wie mehrere andere Wein- und Brandweinfäßer von kleinerem Gehalte, billig zu verkaufen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 9. den 21 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Ruhige Völker können weitere Formen vertragen, unruhige müssen in engere gebunden werden!

Rhein-Bayern.

Am 19ten Januar ward in den drey Pfarrkirchen der Stadt Speyer, und darauf in allen Gemeinden Rhein-Bayerns, ein feierliches Tedeum gehalten, um die Freude auszudrücken, welche jedermann über die glückliche Wiederherstellung der Gesundheit des geliebten Kronprinzen, empfindet. Alles strömte in die Tempel, um sich im frommen Gebete zu vereinigen, und es war rührend zu hören, mit welcher lebendigen Theilnahme man sich nach den nähern Umständen der plötzlichen Krankheit des Kronprinzen erkundigte, welche noch nicht allgemein bekannt geworden waren. In diesen Augenblicken zeigte sich die Anhänglichkeit an das Königliche Haus in ihrem schönsten Lichte.

Deutschland.

Mit dem Jahre 1817, ist ein ganzer Schwarm neuer Flugblätter erschienen. Außer den freundlichen Boten-Tauben giebt es nun auch Ephemeren, Schmetterlinge, Bienen, Wespen, Hornisse und Hummeln. Ihr Gesumme tönt über ganz Deutschland. Kaum hört man davor sein eigenes Wort. Zugleich schlägt die öffentliche Meinung, wie ein Adler, ihre großen Flügel, und droht sich zu erheben, zum Schrecken der Fledermäuse und Nachteulen.

Auf der andern Seite knüpft alles Tag und Nacht an groben und feinen Stricken, den kecken Vogel zu umgarnen, und pflanzt Lärmstangen auf um ihn zu verscheuchen. Auch meint man wohl hier und da es bedürfe eben keines geschickten Schützen, um den kaum flatternden Adler zu treffen, und ihm wenigstens die Flügel zu lähmen. Das edle Waidwerk hat begonnen, Fürsten und Nationen haben ihre Falken losgelassen, und von allen Seiten erschallt das schmetternde Jäger-Horn.

Es ist kaum möglich bey diesem Lärm und Hurrah-Geschrey ruhig zu bleiben, auch tritt alles aus Hütten und Palästen hervor, die große Jagd anzuschauen, und wohin keine Boten-Taube die Kunde derselben bringt, dahin tragen sie geschäftig jene geflügelten Insecten mit und ohne Stachel.

Wir vermessen uns nicht zu bestimmen, welche von unsern Zeitungen und Tagblättern zum Tauben- oder Hummel-Geschlecht gehören, um nicht einen ganzen Schwarm von Wespen auf uns zu ziehen. Aber mit Vergnügen haben wir von den Alpen her die Flügelschläge des vorerwähnten großen Adlers in den Ueberlieferungen zur Geschichte unsrer Zeit, von Heinrich Zschokke, vernommen. Kräftig und wahr drückt sich schon die Einleitung aus in folgenden Stellen:

„Christina von Schweden stand zu Rom einst entzückt vor der marmornen Bildsäule der Wahrheit, von Bernini's Meissel. Ein schöngeisterischer Kardi-

Digitized by Google

nal näherte sich lächelnd der Königin und sagte: „Ich bewundre mehr noch eine Fürstin, welche, was bey gekrönten Häuptern selten ist, die Wahrheit liebt.“ — „Aber es sind auch nicht alle Wahrheiten von Marmor!“ erwiederte die Königin. „Wann hat die Weltgeschichte zu Fürsten- und Völkern die Wahrheit furchtbarer und mannigfaltiger geredet, als in den lezten vierzig Jahren? Welch eine Verkettung von ungeheuern Schicksalen seit dem 21sten Christmond 1773, da das Volk von Boston in Nordamerika die Theeladungen zweyer brittischen Schiffe über Bord ins Meer stürzte, bis zum Sturz des riesenhaften Napoleon, der eine Welt verwüstete, die er zu beglücken berufen war? Aber die Wahrheiten gefielen nicht; vermuthlich weil sie nicht von Marmor waren zur Augenweide.

— — „Nicht zuweit vor!“ rufen die Fürsten, oder vielmehr deren Höflinge, und die weiland bevorrechteten Stände. „Nicht zuweit zurück!“ rufen die Völker, oder vielmehr deren Sprecher, die Gebildeten aller Staaten. Jene stämmen sich auf das Recht des Herkommens, diese auf das Recht einer ewigen Wahrheit; jene haben die Gewalt der Waffen, diese die Gewalt der öffentlichen Meinung; jene möchten mit Kerkern, Verbannungen und Censur-Anstalten Schweigen gebieten, diese aber sprechen: Ihr könnet die Gedanken nicht tödten, und den Schrey der Natur nicht mit dem Wirbelschlag der Trommeln überlärmen!“

Frankfurt, vom 6 Januar. Die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung über die Ansprüche der Juden auf das Bürgerrecht der freien Stadt Frankfurt, und über die Ansprüche der Patrizier auf eine Anzahl der Rathsstellen derselben Stadt, werden in mehr als Einer Hinsicht von wichtigen Folgen seyn. Diese beiden Streitfragen, die es beide eigentlich gar nicht mehr seyn sollten, sezen einen Kampf des Vorurtheils und des Freisinns, der Selbstsucht und der Menschlichkeit, dessen Ausgang für die Beurtheilung des Geistes, der an die Spize unsrer öffentlichen Angelegenheiten getreten ist, entscheidend werden muß. Mit der Beantwortung dieser beiden Fragen müssen eine Menge andrer, welche das hoffende Vaterland an seine Vorsteher zu machen hat, stehen oder fallen, und der Geist edeln Fortschreitens oder traurigen Zurüksinkens wird sich in den Formen der Gegenwart entschieden offenbaren. Wollte der leztere noch wider alles Erwarten sich als herrschend zeigen, so müßte eine, wenn auch schweigende, doch darum nur desto ernstere Berufung an die Zukunft und an künftige Vorsteher des Vaterlandes die jezigen für ein solches Urtheil bezeichnen, wie sie jezt sprechen. Aber der Bundestag sieht an dem Wiener Kongresse das Beispiel nahe vor sich, wie der Schimmer des Ansehns vor dem Tadel der Völker nicht retten kann, und daß nur diejenigen Anordnungen, die mit dem wahren Geiste der Zeit und mit der Höhe ihrer Bildung übereinstimmen, dauerhafte Gewähr und politischen Ruhm finden. Wir dürfen in jeder Rüksicht das Beste von einem Verein von Männern erwarten, dem für manche in seiner Mitte aufgestellte beschränkende Gesichtspunkte die höhere Uebersicht allgemeinerer Staatsansichten, und der glükliche Einfluß humaner Grundsäze eines Metternich, eines Hardenberg, zum Ersaz gegeben ist!

Italien.

Rom, vom 2 Januar. Seit dem zweyten Weihnachtstage sind hier die sämmtlichen Schauspiele eröffnet. Zu gleicher Zeit ist auf Piazza Navona das Cavaletto — eine Maschine, in welche man die Leute schraubt, um ihnen Stokprügel zu geben, — errichtet, und selbst Nachts bey Fakelschein permanent erklärt worden, wie zur Schrekenszeit die Guillotine in Paris, um auf der Stelle diejenigen abzustrafen, die sich erlauben, die elenden Schauspieler mit einigem Geräusch auszupfeifen; obschon hieraus eigentlich nie blutige oder unglükliche Scenen entstanden sind. Mit Unmuth bemerkt man das Umsichgreifen einer Poli-

Digitized by Google

zey, die es für nöthig erachten kann, sich in Alles zu mischen, und die neben traurigen Zeiten die Gemüther nur desto trauriger machen muß. . . Die Stokprügel, kein geringes Vorzeichen der Barbarey, scheinen im Norden wie im Süden Europa's gleichzeitig einbrechen zu wollen. Die Unempfindlichkeit gegen solche Strafen aber, und das Gewohntwerden derselben sind Stufen zur gemeinsten Verderbtheit, und gestatten hernach als Verschärfung nichts als Verstümmlungen und Hinrichtungen.

England.

London, vom 7 Januar. Wir haben die Konstitution von Hayti erhalten, welche Grundsäze und Verfügungen aufstellt, die nicht weniger auffallen müssen, als die Bildung eines Freistaates in einer ehemaligen Kolonie, wo die Sklaverey ihren ewigen Wohnsiz zu haben schien. Welches auch das endliche Loos des in mancher Hinsicht so herrlichen St Domingo seyn mag, immer gehört seine Geschichte von der gescheiterten Expedition des Generals Leclerc, eines Schwagers von Buonaparte, bis auf unsre Tage unter die merkwürdigsten Erscheinungen. Im Eingang der Konstitution heißt es: „Das Volk „von Hayti verkündigt im Angesichte des höchsten „Wesens die Verfassung der Republik dieses Landes, „um seine Freiheit und Unabhängigkeit auf immer „und ewig zu heiligen und zu verwahren." Der erste Artikel enthält die Verfügung, daß es auf Haytischem Gebiete keine Sklaven geben könne; der vierte erklärt die römisch-katholische und apostolische Religion für die Religion aller Bürger von Hayti, und die des Staates. Alle übrigen Glaubensgenossen geniessen indessen einer vollkommnen Duldung. Die Gesezgebung ist einer Kammer der Repräsentanten und einem Senate übertragen. Die vollziehende Gewalt hat ein Präsident, der gewählt wird, und zu welchem jeder Bürger gewählt werden kann.

Amerika.

Von Neu-Orleans gingen zur See und zu Lande starke Waaren- und Munitionstransporte nach Matagorda ab, welcher Ort dermalen, nebst der ganzen benachbarten Küste, in den Händen der mexikanischen Insurgenten ist. Auf eben diesem Wege erhielt man jezt häufig Berichte über die Fortschritte der Insurgenten auf verschiedenen Punkten. Ein von dem Majorgeneral der Centralarmee, Carlos Soublet, zu Arragua am 8 Sept. unterzeichnetes viertes Bulletin meldete einen neuen Sieg seiner Truppen über die Spanier, worin Leztere 500 Todte und Verwundete, 300 Gefangene, und eine Menge Waffen und Munition verloren haben sollen.

— Die portugiesischen Truppen hatten eine Stellung vier Meilen von Montevideo eingenommen, und schon mehrere lebhafte Scharmüzel mit den Insurgenten gehabt, in welchen sie stets, wegen ihrer überlegenen Disziplin, den Vortheil davon trugen. Indessen befürchtet man, der Kampf möchte blutig werden, denn die Unabhängigen in diesem Theile von Amerika haben geschworen, sich eher unter den Ruinen ihrer Städte begraben zu lassen, als sich Spanien zu unterwerfen. Auf ihren Fahnen tragen sie folgenden Wahlspruch: „Republik, Freiheit, Krieg den Spaniern auf Leben und Tod." Mit der Ausrüstung der spanischen Expedition von Cadiz geht es langsam von Statten, und sie wird wenigstens noch drey Monate Zeit brauchen, ehe sie segelfertig ist. Die Lage von Mexiko ist nicht weniger beunruhigend; Alles ist daselbst unter den Waffen, und man erwartet in Kurzem entscheidende Ereignisse. Indessen werden alle Meere von Korsaren heimgesucht, und jeden Tag vernimmt man die traurige Nachricht, daß sie reich beladene für spanische Häfen bestimmte Schiffe wegnahmen.

— Briefe aus Cadiz melden das Einlaufen eines dreimastigen, bewaffneten, von Lima kommenden Schiffes in diesen Hafen, welches 2,000,000 Piaster für den Handelsstand an Bord hatte. Für ein anderes, von dem nemlichen Orte kommendes Schiff,

Digitized by Google

das ebenfalls für den Handel 600,000 Piaster an Bord hat, war man in Sorgen. Nach Aussagen der Schiffsbesazung standen die königlichen Angelegenheiten in Amerika schlecht.

Miscellen.

Unter dem Titel: Für und Wider erscheint zu Stuttgart unter der vollsten Preßfreiheit eine politische Zeitschrift für Würtemberg. Ob sich dieselbe blos auf die Verhandlungen der würtembergischen Stände beschränken oder sich auch auf andere politische Gegenstände ausdehnen werde, werden die ersten Hefte aufklären.

Bekanntmachungen.

Zur Feyer des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, wird Dienstags den 28sten dieses Monats in dem Gesellschafts-Saale der Harmonie ein Ball statt finden, welcher um 8 Uhr Abends anfangen wird.

Mehrerer bisher bemerkten Mißbräuche wegen, sieht man sich veranlaßt, hiebey zu erinnern, daß nur wirkliche Mitglieder der Harmonie, oder gehörig präsentirte Fremde im Gesellschafts-Saale Zutritt haben.

Ausserordentliche Mitglieder, deren Eintritts-Karte abgelaufen und noch nicht wieder erneuert ist, können jedoch nicht zugelassen werden.

Fremde Personen hingegen, welche eingeführt zu werden wünschen, haben sich durch ein ordentliches Mitglied der Harmonie, bey dem Director des Ausschußes, oder in dessen Abwesenheit, bey einem Mitgliede desselben, persönlich oder schriftlich präsentiren zu lassen; und eine, auf ihren Namen ausgestellte, nur für diesen Tag gültige Eintritts-Karte, welche unentgeldlich ertheilt wird, zu erwirken, diese Karte ist auf jedesmaliges Verlangen des Ausschußes vorzuzeigen. Das einführende Mitglied ist für das Benehmen des Eingeführten verantwortlich.

Wer diesen Bedingungen, welche auch bey allen künftigen Tanzgesellschaften statt finden, nicht nachkömmt, wird sich ohne alle Rücksicht der Zurückweisung aussetzen.

Der Anstand dieses Ballfestes erfodert übrigens, daß nur in Schuhen, und sonst angemessenen Ballanzuge getanzt werde.

Die Ordnung der Tänze ist die gewöhnliche.

Kinder unter 14 Jahren können nicht zugelassen werden.

Speyer den 18 Januar 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

Nach den gewöhnlichen Formalitäten sind, bey der 110ten Münchner Ziehung, vom 9ten Januar nachstehende Nummern gezogen worden.

39. 13. 36. 55. 24.

Die Einlagen zur bevorstehenden 61ten Nürnberger Ziehung vom 30ten Jan. l. J. werden bis Montag den 27ten Januar angenommen.

Speyer den 19ten Januar 1817.

Königl. Baier. Lotto-Comptoir. Nro. 584.

Langenberger.

Den ersten Februar dieses Jahrs, Nachmittags zwey Uhr, wird vor dem unterzeichneten königlichen Notär, im Gasthauße zum wilden Mann in Winzingen bey Neustadt, öffentlich versteigert werden:

Die in gedachtem Winzingen gelegene sogenannte Dronenmühle, welche ehemals aus einer Mühle mit zwey Mahlgängen, einem Schälgang, und einer Tabaksmühle, und zwar leztere aus zwey großen Steinen und zwölf Paar Stampfen bestanden hat, nachher aber von dem Eigenthümer zu einer Maschinen-Spinnerey eingerichtet wurde, die er jezt an einen andern Ort verlegt hat. Dieses Gebäude kann leicht, entweder zu seiner ehemaligen Bestimmung wieder eingerichtet werden, oder jede andere beliebige erhalten, indem erst im Jahr 1811 alles etwa Schadhafte an den Baulichkeiten abgerissen und durch neue ersezt wurde, worunter vornehmlich der Wasserbau von sehr bedeutendem Nuzen für jedes einzurichtende Werk ist.

Das Hauptgebäude, samt den übrigen Nebengebäuden, mit Wohnung, Scheuer, Stallung, Keller, Speicher, Garten und Akerfeld, liegt am linken Ufer der Speierbach, und ist von einer Mauer umfaßt. Die Grenzen sind gegen Morgen die Landstraße, gegen Abend ein Eigenthum von Johannes Bökler, gegen Mittag die Speierbach, gegen Mitternacht ein Nebenweg. Der Flächen-Inhalt des Ganzen beträgt 37 Aren 25 Centiaren, oder ungefähr ein hundert sechzig Ruthen.

Neustadt den 4 Januar 1817.

Lembert, kön. Notär.

Nachricht an die Herrn Steuer-Einnehmer.

Durch die Errichtung meiner Papierhandlung bin ich in den Stand gesetzt, die Journale, Commiers und Steuer-Quittungen auf schönes, grosses weißes Median-Schreibpapier den Bogen zu 2 kr. zu erlassen. — Den Herrn Steuerbothen zeige ich ebenfalls an, daß ich immer vorräthig habe: Zahlbefehl, Mahnung, Pfändung, Unvermögens-Protokolle, das Buch auf gut Concept-Papier à 20 kr.

Speyer, im November 1816.

J. C. Kolb,

Buchdrucker, Buch- und Papierhändler.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 10. den 23 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Ruhige Völker können weitere Formen vertragen, unruhige müssen in engere gebunden werden!

Frankreich.

Der berühmte Benjamin Constant giebt sich vergebens Mühe die verschiedenen Partheien zu vereinigen. Merkwürdiger Worte voll ist indessen sein neuestes Buch, und reich an Aufschlüssen über die großen Begebenheiten unsrer Tage. Auch schildert er mit lebendigen Farben jene Heuchlerrotte, die sich gar liberal und human stellt, so lange sie noch nicht die Gewalt besizt. Kaum hat sie aber diese errungen, so erhebt sie sich hundertköpfig gegen alle freisinnigen Ideen. „Schon zu Anfang der Revolution hatten sie sich gegen alle Neuerungen erklärt. Während der letzten fünfundzwanzig Jahre äusserten sie bey jedem Worte, das sie sprachen, bey jeder Zeile, die sie schrieben, ihren Haß gegen Grundsätze, die sie damals revolutionär nannten, nämlich gegen die Theilung der Gewalten, gegen die Theilnahme des Volks an der gesetzgebenden Macht, gegen die Abschaffung der Privilegien und gegen die Gleichheit der Bürger. Unter Buonaparte waren alle diejenigen von dieser Partey, die sich ihm genähert hatten, für seine unbeschränkte Macht. Sie empfohlen ihm den Despotismus als die Basis der Gesetzgebung. Sie proskribirten die Religionsfreyheit und schlugen ihm vor, die Gottheit nachzuahmen, die als ein souverain gutes Wesen eben dadurch auch souverain intolerant sey. (Diese tollen Ausdrücke finden sich wirklich in einer bekannten Broschüre des Hrn. von Bonald, gegenwärtig Mitglied der Deputirtenkammer.) Im Jahr 1814 blieben sie diesen Grundsätzen treu, und stellten unter andern den Satz auf: „Wenn das Volk etwas nicht wolle, so müsse man es gerade thun.“ Sie schrieben damals aufs heftigste gegen die Preßfreyheit; sie wollten der Regierung das Recht ertheilen, die Bürger nach Belieben verbannen zu können. Im Jahr 1815 predigten sie die Nothwendigkeit von Staatsstreichen, die Dringlichkeit, in Kriminalsachen die Formen abzuschaffen oder doch abzukürzen, die Lehren von willkührlichen Verhaftungen und Verbannungen . . . Auf einmal ändern sie die Sprache, und stellen nun ein ganz entgegengesetztes System auf. Es ist wohl der Nation nicht zu verargen, wenn sie sieht, auf welche Weise die Wortführer dieser Partey sich in ihren neuesten Schriften ausdrücken, und wie wenig sie ihr Betragen ändern. Frankreich ist berechtigt zu glauben, daß diejenigen, in deren Namen diese Schriftsteller sprechen, nur die Grundsätze der Freyheit voranstellen, um die wahren Freunde derselben zu täuschen; daß sie diese Freyheit gänzlich vernichtet hätten, wenn sie nicht auf dem Thron Schutz gefunden hätte, und daß sie jezt die Konstitution nur darum anrufen, weil sie die Gewalt nicht mehr in Händen haben. Man soll sie zwar, als Neubekehrte, in die Reihen der Freunde der Freyheit aufnehmen, aber

sich ja wohl hüten, ihnen die Gewalt anzuvertrauen, oder sie an die Spitze des Staats zu stellen. „Wenn ein Muselmann die christliche Religion annimmt, so würde ich mich darüber freuen; wenn aber dieser Muselmann gleich Papst werden wollte, so würde ich die Stärke seines Glaubenseifers wohl bezweifeln. Das wahre Mittel, alle Parteyen zu vereinigen, ist, wenn sie alle aufrichtig die konstitutionellen Grundsätze der Freyheit annehmen. Gegenwärtig führen zwar alle dieselbe Sprache; allein die Einen wollen ihre Gegner stürzen, während die Andern nur für die Grundsätze kämpfen. Um zu beweisen, daß die Bekehrung aufrichtig sey, muß man nicht zugleich Advokat der Lehren und Präsumtiverbe der Stellen seyn wollen. Man muß das Gute, was das Ministerium gethan hat, anerkennen; man muß beweisen, daß, wenn es in Zukunft alles das Gute thut, das es thun kann, man es nicht zu stürzen suchen will. Dann erst können die Freunde der Freyheit die neuen Gehülfen anhören. Bis dieses geschieht, wird es noch immer mißtrauische Menschen geben, die glauben, man verlange bloß, was man nicht will, um dasjenige zu erhalten, was man will; die glauben, man würde sehr gern die individuelle Freyheit gegen den Sturz des Polizeyministers, die Journalfreyheit gegen die Ersetzung des Ministers des Innern und die Freyheit der Bücher gegen die Abänderung der Person des Präsidenten vom Ministerialkonseil eintauschen."

Italien.

Durch eine neue Verordnung wird Sicilien, das oft politisch, und seit der letzten Periode, die ihm eine der brittischen ähnliche Verfassung gab, auch konstitutionell von Neapel getrennt war, eine gemeinsame Regierung mit Neapel gehalten. Man hat die Regierung von Sicilien mehr der monarchischern in Neapel, als umgekehrt diese der freyern sicilischen zu nähern gesucht, und es frägt sich daher, ob die Sicilier damit zufrieden seyn werden; mancher Politiker glaubt indeß, daß dieselbe für Völker, die sich aus dem Zustande der stumpfen Ohnmacht, in welche sie ihre Zersplitterung versenkt haben soll, von jetzt an schnell emporheben, und in politischer Einigung die erste Grundlage zu ihrem Glücke finden würden, ein kostbares Geschenk seyn müsse.

Deutschland.

Vom Oberrhein, den 8. Januar. Der bayerische Gesandte, Graf von Rechberg, der von seiner Mission nach Wien schon seit einiger Zeit nach München zurück gekommen war, ist in Frankfurt eingetroffen, um dort seinen Posten als Minister beym Bundestage und als Bevollmächtigter für die Territorialangelegenheiten wieder einzunehmen. Doch heißt es, Hr. von Gruben, der interiministische Gesandte, werde als zweyter bayerischer Minister bey dem Bundestage akkreditirt bleiben.

Lebensgemälde des heutigen Deutschlands von Zschokke.

Seit Zertrümmerung der alten, morschen, schwerfälligen Reichsverfassung war Deutschland ein haltungsloses Staatengemenge; früher schon der Auflösung reif; längst ihrer werth. Die Völkerschaften hatten sich nie lieben, die fürstlichen Höfe einander nur in kleinlicher Staatskunst täuschen gelernt. Alle Vorurtheile, welche einen Staat verderben können, halfen hier verderben: Kastenunterschied, Stolz der Stände; Alleinerhebung des Geschlechtsadels; Verachtung der Sitteneinfalt und Gottesfurcht; Verfolgung freisinniger Schriftsteller; Lähmung der Preßfreiheit.

Aber der Kern des Volkes blieb unvergiftet, der Bürgerstand. In ihm war die meiste Kraft, die meiste Gottesfurcht, das meiste Licht. Daher, was durch die Fehlgriffe der fürstlichen Räthe, meistens von hohem, altem Adel, selten von hohem, altem Geist, oder durch Erschlaffung der Heere verloren gegangen war, rettete die Macht und Begeisterung des Volks.

Digitized by Google

Vor allen herrlich that Preußen. Es wusch die Schmach seines Heldenruhms in Frankreichs Blut rein ab. Lange sah man hier ein Volk stolz auf seinen vortrefflichen König; nun erblickt man hier einen vortrefflichen König stolz auf sein Volk. Es erwartet den Lohn seiner Opfer von der Gerechtigkeit seines Throns — ein freyes, ehrenvolles Seyn durch Stellvertretung vor dem Selbstherrscher. Nachdem aber Frieden und Ruhm errungen war, traten die vom Augenblick der Noth zurückgeschreckten Anmaßungen des Vorurtheils und Herkommens wieder keck hervor gegen des Volkes Hoffnungen und Anrechte. Darüber erhob sich langes nicht immer mit Würde geführtes Streiten unter den Rednern der Parteyen. König Friedrich Wilhelm, der Bürgerfreund, ließ schweigend die brausenden Meinungen vergähren, eh' er das große Wort sprach, dessen Werth nur von der Leidenschaftslosigkeit erkannt werden mag. Und schweigend hofft die Nation.

Auf wiedergewonnener breiten Ländermasse ruht Habsburgs altherrlicher Stuhl, fest durch Lieb' und Ergebenheit wackerer Völkerschaften, die, seit Jahrhunderten einer milden Staatsführung gewohnt, im Unglück geprüft, sich nur herzlicher um ihren Kaiser vereinigen. Die zerrüttete Staatshaushaltung ordnet sich wieder. Die ungeheuern Summen ausgegebenen Papiergeldes vermindern sich gemach. Der alte Glanz kehrt wieder zum Thron, die alte Behaglichkeit zur Nation zurück, und eine höhere, wissenschaftliche Bildung, eine ungefährliche Freiheit des Gedankens giebt dem Volke Oesterreichs immer mehr jene Spannkraft, welche der Staaten bester Schutz und Reichthum ist.

Was Sachsen an Umfang seines Gebietes eingebüßt hat, scheint es durch erhabeneren Gemeinsinn und innigere Liebe zu seinem Könige wieder gewonnen zu haben. Noch nie kam das Glück einer Nation aus der Größe ihres Landes, sondern ihrer Tugenden. Diese haben oft den Verlust äußerer Mittel reich ersetzt; nie hat die Menge der äußern Mittel den Mangel der innern dauerhaft vergüten können.

Glücklicher und größer ging Baiern aus den alles zerreissenden Stürmen des Krieges hervor; denn die feste angestammte Liebe des Volks zu seinem Vater, dem Könige, zerriß nie. Der Heldenmuth der baierischen Heere, die Klugheit des Hofes in Würdigung des Augenblicks, und die Begeisterung der Volksmenge, die freudig jedes Opfer für das Vaterland und den Thron der Schyren brachte, machten diesen Staat unter allen Wechseln der Umstände bedeutsam. Er hat eine weise Verfassung, die auch Stellvertretung des Volks verheißt. Noch waren in der Ebbe und Flut des Glücks die Theile und Gränzen des Königreichs ungewiß geblieben; darum blieb die Verfassung in allen ihren Theilen einstweilen unausgeführt. Viel wird von Landständen geredet. Die Landstände des Alterthums, ihrem Zeitalter angemessener, waren in unsern Jahrhunderten des Untergangs würdig, weil sie nicht des Volkes, sondern nur ihrer Persönlichkeitsvorrechte Stellvertreter und Fürsprecher waren.

Darum verschwanden einst die alten Landstände Würtembergs, vom Volke unbeklagt. Um die Einführung neuer ist lange und eitel gehadert worden. Der letzte König von Würtemberg, vielleicht der geistvollste Mann unter den gekrönten Häuptern seiner Zeit, erkannte, daß in der allgemeinen Gefahr der Umwälzungskriege nur Diktatur das Vaterland vom Untergange retten konnte. Er rettete es durch eine Kraft, deren Spielraum ein größeres Reich, als das seinige, zu erfordern schien. Durch ungemessene Vielthätigkeit und Eigenmacht entfernte er sich viele Herzen; bereitete er aber seinem Thronfolger, Friedrich Wilhelm Karl, der sich unter den Helden des Befreiungskrieges auf Frankreichs Boden Ruhm erwarb, eine offnere Bahn zum Glück und ächtem Fürstenruhm.

Unter Deutschlands Herrschern steht Karl Au-

Digitized by Google

gust, Großherzog von Sachsenweimar, herrlich ausgezeichnet. Er gab nach Nassau's edelm Vorgange seinem Volk das demselben gebührende Recht, ohne von einer andern Stimme dazu aufgerufen worden zu seyn, als von der Stimme des ewigen Rechtes und der Liebe zu seinen Unterthanen. In dieser Liebe von seiner Gewalt und Freiheit aufopfernd, um die Einwohner seines Landes zu beglücken, gab er das Grundgesetz über die landständische Verfassung. Hier sind nicht die Landstände des Alterthums zum Schirm verworrener Vorrechte gegen einander und gegen den Thron; nicht jene Volksstände, Adel, Geistlichkeit und Bürgerstand, deren Rechtsame immer mehr verwischt werden von der Hand der Zeit, — vor dem Gesetz soll Edelmann und Handwerker, Priester und Bauer gleich stehen; ein guter Staat soll keine Schooß- und keine Stiefkinder haben! — sondern eigentliche Landesstände: Rittergutsbesitzer, Bürger und Bauern, alle von selbstgewählten Stellvertretern dargestellt. Der Geistliche, der Krieger, der Edelmann, der Gelehrte, der Kaufmann, flicht sich in diese Reihen ein, wie vermuthlich noch ein organisches Gesetz bestimmter entwickeln wird, also, daß des Staates geistige und irdische Kraft im richtigen Ebenmaaße ihre Stimme vor dem Thron empfängt. Als erstes Kleinod in diesem Grundgesetz glänzt, vom Großherzog aus freyem Trieb und mit eigner Hand eingefügt, die Anerkennung des Rechtes auf Freiheit der Presse. Dieses gilt für sich allein so viel, als die breiteste magna charta libertatum.

Unaussprechlich litt in den Kriegsstürmen das Großherzogthum Baden. Das Gebiet der hochedeln Zäringer schien nur erweitert worden zu seyn, um die Leiden des Staats zu vergrößern. Das Volk von Kriegslasten niedergebeugt, ward noch durch die Unbill der Natur in rauhen Gegenden, durch Mißerndten vieler Jahre, zur tiefen Verarmung erschöpft. Wenn manches den Wechseln der Staatseinrichtung, oder den Mißgriffen der Staatsführung selbst zuzuschreiben ist, mehr noch und das meiste von allen Uebeln, den Kriegen und Fehljahren. Aber in der Volksliebe und Gerechtigkeit, die seit Jahrhunderten die Fürsten des Hauses Baden vor allem auszeichnete, ruht auch jetzt die Bürgschaft einer bessern Zeit für das Land. Selbst die Großherzogin nimmt an der Seite ihres Gemahls lebendigen Antheil an Wiederherstellung des öffentlichen Glücks. Man weiß von ihrem Aufenthalt in den Bädern zu Griesbach, von ihren Reisen durch das Land, wie sie unaufgefordert, in Begleitung weniger Vertrauter, in die Hütten der Landbewohner ging. Hier füllten ihr die Ueberzeugung von des Volks unerschütterlicher Treue gegen seinen angestammten Fürsten, hier die Erzählung des gegenwärtigen Drangsals, oft das Auge mit köstlichen Thränen, und mancherley gestaltete sich vor ihrem Geiste in der Mitte des Volkes anders, als es, vom Throne herabgesehen, erschienen seyn mogte.

(Beschluß folgt.)

Bekanntmachungen.

Den ersten Februar dieses Jahrs, Nachmittags zwey Uhr, wird vor dem unterzeichneten königlichen Notär, im Gasthauße zum wilden Mann in Winzingen bey Neustadt, öffentlich versteigert werden:

Die in gedachtem Winzingen gelegene sogenannte Dronenmühle, welche ehemals aus einer Mühle mit zwey Mahlgängen, einem Schälgang, und einer Tabaksmühle, und zwar letztere aus zwey großen Steinen und zwölf Paar Stampfen bestanden hat, nachher aber von dem Eigentümer zu einer Maschinen-Spinnerey eingerichtet wurde, die er jezt an einen andern Ort verlegt hat. Dieses Gebäude kann leicht, entweder zu seiner ehemaligen Bestimmung wieder eingerichtet werden, oder jede andere beliebige erhalten, indem erst im Jahr 1811 alles etwa Schadhafte an den Baulichkeiten abgerissen und durch neue ersezt wurde, worunter vornehmlich der Wasserbau von sehr bedeutendem Nuzen für jedes einzurichtende Werk ist.

Das Hauptgebäude, samt den übrigen Nebengebäuden, mit Wohnung, Scheuer, Stallung, Keller, Speicher, Garten und Aker feld, liegt am linken Ufer der Speierbach, und ist von einer Mauer umfaßt. Die Grenzen sind gegen Morgen die Landstraße, gegen Abend ein Eigentum von Johannes Beller, gegen Mittag die Speierbach, gegen Mitternacht ein Nebenweg. Der Flächen-Inhalt des Ganzen beträgt 37 Aren 25 Centiaren, oder ungefähr ein hundert sechzig Ruthen.

Neustadt den 4 Januar 1817.

Lembert, kön. Notär.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 11. den 25 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Epidemisch gewordener Wahnwitz heißt Vernunft, und allgemein verbreitetes Laster nennt sich Tugend!

Deutschland.

Ein Schreiben aus St. Helena vom 2 Sept. v. J. (vermuthlich von Hrn. v. Stürmer) sagt unter andern: St. Helena ist der traurigste, der einsamste, der wildeste, der unzugänglichste, der am leichtesten zu vertheidigende, der am schwersten anzugreifende, der ungeselligste, der langweiligste, der unfruchtbarste, der ärmste, der theuerste, und vor Allem der für den Zwek, wozu man ihn erkohren, geeignetste Ort von der Welt. Jede Unternehmung von Außen gegen diese Insel würde sicher ohne Erfolg seyn. Die Natur hat die ersten und größten Hindernisse in den Weg gestellt, und die englische Regierung fügt ohne Unterlaß neue Vertheidigungsmittel hinzu. Allenthalben, wohin der Blik sich wendet, sieht man nichts als Schildwachen, Posten und Patrouillen. Bonaparte bewohnt zu Longwood den Pavillon des Lieutenant-Gouverneurs. Ein Gebiet von einigen (englischen) Meilen, auf welchem er vollkommene Freiheit genießt, ist ihm zur Disposition überlassen. Die Wachen selbst nähern sich diesem Gebiete erst nach seinem Schlafengehn, und umringen dann das Haus bis zum andern Morgen. Wenn ihn die Lust anwandelt, dieses stets von Truppen und Lagern umgebene, und von einem Artilleriepark vertheidigte Gebiet zu überschreiten, so wird er immer von einem Offizier begleitet, der ihn nie aus den Augen verliert. Wer dieses Gebiet betreten will, wie oder warum ist einerley, muß mit einem außerordentlichen Erlaubnißscheine versehen seyn. Zur See sind die Anstalten noch weit strenger. Was Bonaparte selbst betrifft, so ist seine Gemüthsstimmung ziemlich ungleich; häufig ist er übler Laune; aber sein Körper leidet keineswegs durch den Zustand seines Gemüthes; er befindet sich immer wohl. Niemand konnte bisher errathen, ob er in sein Schikfal ergeben ist, oder noch Hoffnung nährt. Soviel ist gewiß, daß er fortwährend gegen seine Verhaftung protestirt, und sich in Longwood als Kaiser behandeln läßt. Bertrand, Montholon, Las Cases, Gourgaud, und sein ganzes Gefolge erzeigen ihm, wie sonst, die größten Ehren. Er empfängt die Fremden, die ihn zu sehen wünschen, gibt aber weder Gastmahle noch Abendgesellschaften, und überschreitet nie das ihm angewiesene Gebiet, weil er durchaus nicht leiden mag, daß ihn ein englischer Offizier begleite. Denselben Widerwillen hat er auch gegen die Posten und Schildwachen, die er bey seinen Exkursionen sorgfältig vermeidet. Er steht um Mittag auf, frühstükt, beschäftigt sich zu Hause mit verschiedenen Gegenständen bis 3 Uhr, empfängt um 4 Uhr die ihm angemeldeten Personen, geht nachher spazieren, oder fährt in einer sechsspännigen Kalesche aus, (selten reitet er) speist um 8 Uhr zu Mittag, wobey er nicht länger als drey Viertelstunden ver-

Digitized by Google

weilt, spielt hierauf seine Partie Reversi, legt sich dann zu Bette, und steht zu wiederholtenmalen in der Nacht auf, um zu arbeiten. Er schreibt, mit Hülfe des Moniteurs, seine Geschichte und lernt auch Englisch. Sein Umgang würde interessant seyn, wenn man ihn verfolgen könnte; denn er wird sehr gesprächig, wenn man es gehörig anzufangen weiß; er geht aber gewöhnlich nur mit seinen Franzosen um, und läßt sich selten mit Engländern ein. Sir Hudson Lowe behandelt ihn mit aller möglichen Schonung, und läßt sich sogar seine Sucht, den Kaiser zu spielen, gewissermaaßen gefallen. Nichtsdestoweniger liebt B. ihn nicht, und hat ihn nur zwey- bis dreymal vor sich gelassen. Angenehmer ist ihm der Admiral Malcolm, mit dem er auf einem freundschaftlichern Fuße lebt.

— Auszug eines Briefes von einem Mann in Philadelphia an seinen Freund in Frankfurt am Main datirt vom 28 Oktober 1816.

Die Ankunft unserer Verwandten N. H. und seiner Frau war uns unerwartet. Ihr Bruder den sie hier in Philadelphia zu finden glaubten, ist nicht mehr hier. Ich habe nie etwas von ihm gehört. Auch ihrer Mutter Bruder, einen wohlhabenden Mann ohne Kinder, hofften sie hier anzutreffen, er ist jedoch schon vor mehreren Jahren gestorben.

Nun, da sie keine Seele hier kannten, war ich wohl der Nächste, an den sie sich wendeten, sie haben eine lange mühselige Reise gehabt, sind von Hunger und Durst fast umgekommen. Wirklich ist der Capitain des Schiffs vor unser hiesiges Gericht gefordert worden, um von seiner Tiranney gegen das Schiffs-Personale Rechenschaft zu geben. Ich sage, wer in Deutschland sein Brod erwerben kann, besonders wenn er liegendes Eigenthum besitzt, der thut wohl und besser, er bleibe im Lande. Wer mit seinem Gelde reisen kann, mag es thun, allein wenn man seine Reise nicht bezahlen kann, nicht einmal die nöthigen Kleider, Betten, Geld ꝛc. hat, wie dieses der Fall bey unseren Verwandten ist, so müssen solche auf 2, 3, auch 4 Jahr als Dienstboten verkauft werden, und öfters noch Wochen lang auf dem Schiffe bleiben, und warten, bis Jemand sie kauft. Ich habe mich unserer Verwandten angenommen, so daß sie frey vom Schiffe gehen konnten. Nun sind sie in meinem Hause und erwarten die Gelegenheit etwas zu verdienen. Der Mann wird wohl Arbeit bekommen, allein ich werde ihnen doch Vorschuß machen müssen, damit sie nur einigermaßen ihr Hauswesen wieder einrichten können.

Neuländer und andere Betrüger schwätzen den armen Leuten soviel von Amerika vor, daß diese glauben, hier sey das Paradies, hier risse man sich um Künstler und Handwerker! Dieses war wohl der Fall v.r 30, 40 Jahren, allein ich versichere Sie, hier und in andern Städten ist dieses jetzt nicht mehr so, ja es ist öfterts alles übersetzt, besonders bey den jetzigen schlechten Zeiten, da schon seit Jahren keine klingende Münze, soudern nur Papiergeld circulirt, und der Handel schlecht geht, da alle europäische Nationen nun den Seehandel wieder selbst betreiben können. Ich sage es sollte keine Familie aus Deutschland nach Amerika ziehen, sie könne denn ihre ganze Reise bezahlen, und habe noch einen Zehrpfennig übrig, wenn sie hier den Fuß ans Land setzt.

Wollen noch andere unserer Verwandten nach Amerika ziehen, so sagen Sie ihnen, daß sie es nicht unternehmen, es sey denn, sie könnten die ganzen Reisekosten bezahlen, und hätten dann noch Geld, wenn sie an das Land treten! Für ledige Personen finden sich eher Käufer, denn verkauft auf 2, 3 Jahre auch längere Zeit wird jede erwachsene Person, die ihre Reise nicht bezahlen kann u. s. w.

Lebensgemälde des heutigen Deutschlands von Zschokke.

(Beschluß.)

Mit schonender Milde waltet der Großherzog von

Digitized by Google

Hessendarmstadt, geräuschlos, weise; mit strenger Vorliebe zum Alten der Kurfürst von Hessenkassel, welcher, alles Neuerthums Feind, selbst die Denkfreiheit bindet, und die Freiheit der Presse, wie kein anderer deutscher Fürst, einzwängt, um das Volk von Bedürfnissen zu entwöhnen, die er dessen Wohlfahrt nachtheilig erachtet.

Gränz- und Rechtebestimmungen nach außen, und Wiederausbesserung des Staatshaushalts im Innern beschäftigt die meisten Fürsten Germaniens vorzugsweis. Dazu werden zahllose Pläne entworfen und verworfen, die zuletzt alle auf neue Besteurungsarten der Unterthanen hinzielen, welche erst um neuen Wohlstand seufzen. Wohl nur wenige deutsche Länder mögen sich des Glückes freuen, welches das Fürstenthum Lippe genießt, wo noch heute nicht mehr Abgaben verlangt werden, als im Anfang des vorigen Jahrhunderts bezahlt wurden, und Accise- Kopf- oder Stempelabgaben nur dem Namen nach, aus den Klagen andrer Völker bekannt sind.

Mit der Eröffnung des Bundestages zu Frankfurt am Main regen sich neue Erwartungen der gesammten germanischen Nation. Die Grundzüge einer neuen Bundesverfassung sind gezogen, durch welche die acht und dreißig verschiedenen Staaten Deutschlands ein Ganzes bilden sollen, für Sicherheit gegen außen, für Handhabung der Gerechtigkeit und Freiheit im Innern. Es erhebt sich das Geschrey von vielerley Meinungen im Volk. Die einen, stolz auf ihr Deutschthum, wünschen die gesammten deutschen Stämme zu dem gemacht und verschmolzen zu sehen, was sie nie waren, zu einer großen Nation; wünschen Auflösung der vielen kleinen Theile in einzelne, mächtige Gesammtheit. Dawider sträubt sich Recht und Stolz der Fürsten und das Leben selbstständiger Völkerstämme, und das bessere Wissen derer, welche erkennen, daß Deutschlands Freiheit, wissenschaftlicher Aufschwung und weltbürgerlicher Hochsinn die Folge seines Bestehens in mancherley Staaten und im Verein durch Sprache, Gemüth und Thronenverkettung war. — Andere fordern einen engen Bundesstaat, vielleicht dem nordamerikanischen oder helvetischen ähnlich gestaltet, wo alle Theile des Ganzen soviel von ihrer Selbstherrlichkeit aufopfern, als genügt, um die Stärke des Ganzen gegen das Ausland, und im Innern ein wohlthätiges Gleichgewicht Aller zur Eintracht ungebrochen zu erhalten. — Wieder andere verzweifeln an der Möglichkeit einer so innigen Bundesschaft, wegen der Ungleichheit der Bestandtheile. In einem Bunde soll die möglichste Rechtsgleichheit der Glieder obherrschen; dazu ist die möglichste Gleichheit der Gewalt unentbehrliche Grundlage. Diese fehlt. Zween, gegen die andern übermächtige, Staaten, der eine im Norden, der andere im Süden, heben die Gleichheit auf. Nur ihr Gleichgewicht schirmt Germaniens Freiheit und innere Sicherheit. Die zwischen beiden Reichen gelegenen kleinern Staaten sind nur die Zunge der entgegengesetzten Wagschaalen. Daher schien manchen gerathener, oder natürlicher, aus Deutschland keinen Bundesstaat, sondern einen Staatenbund geschaffen zu sehen, und zwar also, daß der doppelköpfige Adler des Reichs ein Sinnbild der Gesammtheit würde, indem sich der Norden und Süden unter Preußens und Oesterreichs Vorstand vereinigten.

Auf einen Staatenbund, zwar vielleicht aber nicht auf einen solchen, deutete der Graf von Buol-Schauenstein hin, am Eröffnungstage der Bundesversammlung am 5 Wintermonds 1816. Mögte es denn endlich nur wesentlich-wahrer Staatenbund seyn, nicht blos Fürstenbund werden. Denn in jenem wären Fürsten und Völker zugleich gedacht, und beide, als Theilnehmer am großen Vertrage, dargestellt. Ein Bund der Fürsten, in welchen ihre Familienrechtsame alles, die Rechte der Völker nur sehr untergeordnet gelten, überlebt selten nur das Leben derer, die ihn schlossen. Ein

Digitized by Google

deutscher Fürstenbund, — das ist ohne höhere Weissagungsgabe zu weissagen, — wird kaum einige Jahrzehende bestehen; dann neuer Zerfall erblickt werden. Völker haben längeres Leben, als Fürsten, und ihre Grundverhältnisse zu andern sind bleibender, als die Angelegenheiten eines Fürstengeschlechts. Darum soll, wenn für Jahrhunderte gerechnet wird, Staatenbund seyn. Aber noch einmal sey es gesagt: so wenig ein Volk ohne Haupt, eben so wenig ist ein Fürst ohne Volk, ein Staat. Fügen wir übrigens hinzu: Zu dem, was Völker werden können, reifen sie langsam. Die Natur schreitet mit gemessenem Schritt, doch unaufhörlich vor. Die Urbilder vom Vollkommensten mögen den Weisen der Nation zusagender seyn, als die Unvollkommenheiten der Gegenwart. Aber die vollkommenste Verfassung ist nicht die, welche sich dem Urbilde der Staatsweisen, sondern dem Bedürfniß und Gesittungszustand der Nation am gemessensten anschmiegt. Keine Verfassung ist allen Völkern und Zeiten, kein Kleid jedem Menschen in seinen verschiedenen Altern und Beschäftigungen, gerecht.

Bekanntmachungen.

Donnerstag den 6ten Februar morgens um 10 Uhr wird die Lieferung von 450 Malter Korn an den Wenigstnehmenden Salva ratificatione versteigert. Lieferungs Lustige wollen sich demnach an obbestimmten Tage und Stunde im deutschen Hause dahier einfinden, die Lieferungs-Bedingnisse vernehmen, und ihre Gebothe zu Protokoll geben. Speyer den 13ten Jenner 1817.

Königliche Proviant- und Kasern-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

Reutlingen im Königreich Würtemberg. (Weit herabgesetzte Bücher-Preise.) Aus Dankbarkeit gegen das in- und auswärtige Publicum, welches an Rheinhards sämmtlichen Predigten à 36 kr. per Theil, und an grauen Mann 30tes Stück mit Anmerkungen, Ladenpreis à 12 kr. eine ausserordentliche Theilnahme bezeugt hat, setze ich von folgenden Werken der berühmtesten Schriftsteller für die nächsten 2 Monate gegen frankirte Baarsendung die Netropreise also fest: Abbts sämtliche Werke, 6 Thle. 1 fl. 30 kr. — Ulringer's Bliomberis in 12. Ger. 24 kr. — Blums sämtliche Gedichte, 2 Thle. 15 kr. — Blums Spatziergänge, 15 kr. — Bürde, poetische Erzählungen, 15 kr. Cramers sämtliche Gedichte, 2 Thle. 24 kr. — Dusch moralische Briefe, 2 Thle. 36 kr. — Dusch, der Verlobte, 2 kr. Brüder, oder Geschichte Carl Ferdiners, 3 Thle. 45 kr. — Engel, der Philosoph für die Welt, 2 Thle. 16 kr. — Hagedorn, poetische Werke, 3 Thle. 48 kr. — Haller, Alfred, der Angelsachse, 15 kr. — Dessen Briefe über die Offenbar. 15 kr. — Dessen Fabius und Cato, Römische Geschichte, 15 kr. — Dessen Usong, morgenländ. Geschichte, 15 kr. — Heidenreich, Gedichte, 15 kr. — Herder, Briefe d. Stud. d. Theol. betr. 4 Thle 1 fl. — Heusinger, Familie Wertheim, 4 Thle. 1 fl. 30 kr. — Hippel, über die Ehe, 4te Aufl. 24 kr. — Hippel, über Verbesserung die Weiber, 20 kr. — Hölty, Gedichte, 15 kr. — Jacobi, sämtliche Werke, 3 Thle. 36 kr. — Jacob, allgem. Logik und Metaphysik, 3te Aufl. 24 kr. — Klopstock, Herrmannsschlacht, 15 kr. — Dessen Trauerspiele, 15 kr. — La Fontaine, Contes 36 kr. — Lessing, Trauerspiele, 20 kr. — Dessen Lustspiele, 2 Thle. 3te Aufl. 36 kr. — Dessen Nathan, der Weise, 24 kr. — Dessen poetische Schriften, 24 kr. — Lessius, Meister Liebreich, 3 Thle. 48 kr. — Mendelson, philosoph. Schrift, 2 Thle. 24 kr. — Dessen Phädon oder Unsterbl. 20 kr. Niemeyers Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, 3 Thle. gr. 8. 4. fl. — Plattner Anthropologie, 36 kr. — Rabener, Satyren und Briefe, 5 Thle. 1 fl. 30 kr. — Rammler, lyr. Blumenlese, 30 kr. — Dessen lyr. Gedichte, 15 kr. — Remer, Darstell. der histor. Welt, 39 kr. — Sack, Predigten, 2te Aufl. 24 kr. — Schmidt, theol. Moral, 36 kr. — Schmidt, F. W. A, Gedichte, 15 kr. — Steckhouse, christl. Lehrbegriff, 7 Thle. mit Anmerkungen von Rambach, 2 fl. — Utz, poet, Werke, 36 kr. — Voltaire, la Henriade, 36 kr. — Weisse, Lustspiele, 3 Thle. 48 kr, — Dessen kleine lyr. Gedichte, 20. — Wieland, goldener Spiegel, 4 Thle. 48 kr. — Dessen Agathon, neue Aufl. 3 Thle 48 kr. — Dessen Idris, komische Erzählung, 15 kr. — Dessen Fräulein von Sternheim, 2 Thle. 24 kr. — Dessen kleine Chronik von Tatojaba, 20 kr. — Dessen neue Götterssprache, 20 kr. — Zerrenner, Volksbuch für Landleute, 2 Thle. 1 fl. — Zimmermann, über die Einsamheit, 4 Thle. 1 fl. 12 kr. — Zachariä, poetische Schriften, 6 Thle. 1 fl. 30 kr.

Buchdrucker Fleischhauer und Kaufmann.

Der Verleger dieser Zeitung nimmt Bestellung darauf an.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Comptoir-Kalender für das Jahr 1817, nebst dem Verzeichniß der bey dem Königlich Baierischen Ober-Postamt in Speyer ankommenden und abgehenden Posten, und mit den Fahrten der Postwägen. Das Stück zu 3 kr. und 6 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 12. den 28 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Epidemisch gewordener Wahnwitz heißt Vernunft, und allgemein verbreitetes Laster nennt sich Tugend!

Spanien.

Madrid, vom 1 Januar. Die Zurüstungen zu der Abreise der in Andalusien vorbereitet werdenden Expedition, die nach Mexico bestimmt ist; nahen sich in diesem Augenblicke mit vieler Thätigkeit ihrem Ende. Mehrere Generale und Oberoffiziere, die dabey Anstellungen erhalten haben, verließen vor einigen Tagen die hiesige Hauptstadt, um sich nach Sevilla, Cordova, St. Maria und Cadix zu begeben, wo die Haupttruppenmassen der Expeditionsarmee versammelt sind; dieselbe wird aus 20000 Mann unserer besten Truppen, einer verhältnißmäßigen Artillerie, zahlreichen Feldgeräthschaften und allem demjenigen bestehen, was zu dem wichtigen Zweck ihrer Bestimmung nothwendig ist. Seit Philipp II. ist aus den spanischen Seehäfen keine so furchtbare Ausrüstung ausgelaufen; man sollte kaum glauben, wie unsere durch so vieles öffentliche und Privatunglück erschöpfte Monarchie so beträchtliche Ausgaben habe allein bestreiten können und dennoch ist es wahr. Die Escadre, welche die Expedition beschützen wird, besteht aus mehreren Linienschiffen, Fregatten und andern geringern Fahrzeugen; den Oberbefehlshaber General O'Donnel wird mit einem Theile seines Generalstaabs die Ueberfahrt an Bord des Admiralschiffes machen.

Italien.

Neapel, vom 2 Januar. Die fortgesetzten Nachgrabungen bey der berühmten überschütteten Stadt Pompeji versprechen uns viele kostbare Denkmähler des Alterthums. So stieß man kürzlich auf einen Gang mit 6 Säulen, wo man in der Folge einen Tempel zu finden hofft. Eben so wurde der bedeckte Gang und das Amphitheater schon ganz ausgegraben und in einigen Gebäuden fand man herrliche Malereien.

Deutschland.

Weimar, vom 11 Januar. In wenigen deutschen Ländern herrscht gegenwärtig eine solche ungebundene Schreibfreiheit, wie in unserm Großherzogthum, dessen Regent stets in dem Schutz, den er den Wissenschaften und Künsten angedeihen ließ, einen besondern Ruhm unter den deutschen Fürsten suchte. Bey uns erscheinen jetzt die am freiesten geschriebenen Journale und Zeitschriften: die Nemesis, die Isis, der neue rheinische Merkur (der zwar in Offenbach heraus kommt, aber von Jena aus redigirt wird), und die Oppositionszeitung.

Mainz, vom 21 Januar. Die Großherzogliche Regierungs-Commission hat unterm 16 d. M. eine Verordnung erlassen, nach welcher in den großherzoglichen Landen auf der linken Rheinseite die Ausfuhr der Kartoffeln durchaus verboten ist; gleichfalls ist die Ausfuhr von Korn und Gerste und des daraus

Digitized by Google

verfertigten Mehls vor der Hand fuspendirt. Von Waizen und Spelz iſt, da noch anſehnliche Vorräthe davon vorhanden, und dieſe Fruchtgattungen nicht zu den erſten und nothwendigſten Lebensbedürfniſſen zu rechnen ſind, die Ausfuhr noch erlaubt, jedoch mit der Beſchränkung, daß die ins Ausland beſtimmten Quantitäten an Waizen und Spelz nirgendwo anders als auf den Fruchtmärkten von Mainz, Oppenheim, Worms, Alzey und Bingen verkauft und blos durch eben dieſe Orte in das Ausland, ſo wie auch in das jenſeitige Großherzogthum, exportirt werden dürfen. Die Uebertretung dieſes Verbots wird mit der Konfiskation der Kartoffeln und Früchte zum Beſten der Armen, ſo wie der dazu verwendeten Pferde, Wagen und Fahrzeuge, zum Vortheil des Angebers beſtraft.

England.

Die Einnahme von Montevideo durch die Portugieſen beſtätigt ſich. Wir erhielten geſtern Abſchriften von 2 Proklamationen, welche der Kommandant der portugieſiſchen Truppen an die Einwohner des linken Ufers des la Platastroms erlaſſen hat, worin es unter andern heißt: der König von Portugall hätte dieſen Kommandanten, Generallieutenant Lecor, zum Chef einer proviſoriſchen Regierung dieſer Provinz gemacht. Dieſes hat an dem Hofe zu Madrid, um ſo größere Senſation erregt, da die portugieſiſche Regierung auf die darüber verlangten Aufſchlüſſe nur ausweichende Antworten ertheilt hat, und die Geſandten dieſes Hofes zu Madrid und London das tiefſte Stillſchweigen beobachten, und thun, als ob ſie von gar nichts wüßten. Sicheren Nachrichten zufolge, ſoll ſich der Hof von Madrid, wegen dieſer Angelegenheit, an die Höfe von London, Paris, Wien und Petersburg gewendet, und die dortigen Monarchen, als ſeine Freunde und Bundesgenoſſen, um ihre kräftige Vermittlung bey dem braſilian. Hofe erſucht haben. Bey dieſer Gelegenheit wird bemerkt, daß während des Krieges in Spanien, die portugieſiſchen Truppen, wenn ſie die Franzoſen aus einer Stadt vertrieben hatten, in derſelben ſogleich die ſpaniſche Flagge aufpflanzten, in Amerika dagegen in allen den Orten, aus welchen ſie die Inſurgenten verjagen, eben ſo eilig die portugieſiſche Flagge aufſtecken.

Ausſichten von der Zeit in die Zukunft.

Die baieriſche Regierung hat in den neuerworbenen Provinzen am Rhein am herrlichſten ſo manche gegen ſie ausgeſtoßene Verläumdung durch den Umſtand widerlegt, daß ſie zuerſt die Aeußerung der Volksſtimme auf rechtlichem Wege nicht ſcheute. Es gereicht ihr in den Augen jedes Vernünftigen zur höchſten Ehre, daß ſie dabey nicht voreilig auf ungeprüfte Weltverbeſſerungsentwürfe Rükſicht genommen, ſondern auf das Beſtehende gebaut hat, das allmählig verbeſſert werden mag. Wenn ſo überall die Stimme der denkenden Mehrheit ſich ausſprechen kann, wenn die Preßfreiheit mitunter manchen ausſchweifenden, aber auch manchen beachtungswerthen Begriff der Prüfung und Sichtung unterwirft; ſo wird auch der Bundestag endlich Manches zur Begründung des Rechtszuſtandes beitragen können, nach welchem jeder ſich ſehnt, den Jeder fordert, und der auch der möglichſte Glükszuſtand iſt. Allein wir ſagen wohlbedächtlich Rechtszuſtand, nicht Rechtezuſtand. Dieſer leztere iſt eigentlich, und leider! derjenige, welchen die meiſten ſchreienden Reklamanten im Sinne haben, indem ſie vom erſten ſprechen. Nun gibt es für Staaten, und für deutſche Staaten insbeſondere, einen Rechtezuſtand nach dem Pariſer, nach dem Wiener, nach dem Lüneviller, nach dem Raſtadter, nach dem Baſeler, nach dem Teſchner, nach dem Hubertsburger, nach dem weſtphäliſchen Frieden, nach der goldenen Bulle u. ſ. w. Für die verſchiedenen Stände gibt es Rechtezuſtände, wo die Edelleute Räuber, die Bauern Leibeigne waren, wo die Edelleute allein ins Feld zogen, und Vorrechte

Digitized by Google

und Eigenthum nur als Belohnung für die ihnen ausschließlich obliegende Pflicht, sich im Kriege aufzuopfern, erhielten. Es gibt Zustände, wo Fürsten nur Beamte einer höhern Gewalt waren. Die Zeit und ihr Bedürfniß, Kriege und Verträge, Gewalt und Nachgiebigkeit haben nach und nach alles geändert. Die Formen und oft die wechselseitigen Eide und Kapitulationen, welche das Bestehen von Verträgen sichern sollten, die zur Zeit ihrer Abschließung zeitgemäß waren, erhielten sich weit länger, als das Wesen. Das ewig Wandelbare, ewig Bewegliche, ließ sich nicht binden. So wie die Herrschaft des Meeres deshalb nicht bey Venedig blieb, weil der Doge, alter Sitte zufolge, sich jährlich mit der See vermählte; so wie der König von England deshalb nicht in Frankreich befahl, weil er in seinem Titel dieser Herrschaft erwähnte; so mochte auch die Form der Reichsverfassung nicht verhindern, daß die Verhältnisse, worauf sie sich bezog, längst verschwunden waren, als das Reich noch als Benennung einer Form bestand. Fordert nun Jeder den Rechtszustand zurük, den er früherhin, gleichviel ob in prozessualischer Form oder durch die Macht der Umstände, verloren; will der Fürst, dem der Lüneviller Friede seine verlorne Herrscherrechte nicht wieder gegeben, den westphälischen Frieden als Norm anrufen; will der Edelmann seyn, was er zu Franzens Sickingen Zeiten gewesen; will der Bürger vom Edelmanne Ersaz für die Vorrechte fordern, welche dieser lange Zeit hindurch sich angemaaßt, ohne die Bedingungen seinerseits zu erfüllen, unter denen er sie erhalten; so möchte am Ende sich ausweisen, daß kein Eigenthum streng rechtlich erworben, und ohne Dazwischenkunft von Gewalt geblieben sey, als allenfalls der erste Aker, den Jemand umgepflügt und besäet hat, als Deutschlands Wälder ausgerottet wurden. Denn wenn der eine dahin kommt, wo er 1789 stand, so wird der andere fordern, was ihm 1769 zukam, und so weiter, bis sich keine Gränzlinie mehr bestimmen läßt. Viel eher aber läßt sich ein Rechtszustand erreichen, worin nur das, was wahr, was gut, was zwekmäßig, was anerkannt ist, als gültig auftreten mag. Und da scheint es uns denn natürlich, daß man etwa gerade umgekehrt zu Werke gehen müßte, als die Wortführer unsrer deutschen Mediatisirten und Bevorrechteten zu Werke zu gehen Lust haben. Was besteht, scheint uns Regel und Grundsaz seyn zu müssen, so wie es auch Grundsaz ist, daß jeder Staatsbürger oder jedes Staatsmitglied den Gemeinlasten und den Gemeinpflichten der Besteuerung, der Vaterlandsvertheidigung, den gesezlichen Gerichten unterworfen sey. Inwiefern Einzelne deshalb Begünstigungen verlangen könnten, hinge von der Frage ab, ob und welche Ausnahmen von der Regel zugelassen werden möchten. Der Menschenverstand empört sich, wenn man sogar in offiziellen Schreiben und Reden die Stellung der Dinge und der Personen so verändern sieht, als wenn die angemaaßten Bevorrechteten bewilligten, was sie als Gunst erflehen sollten. Orden gegen die Ungläubigen gestiftet, als Europa sich noch durch Kreuzzüge entvölkern ließ, Stiftungen, welche die Bekehrung unsrer Urväter vom Heidenthume zum Christenthume zur Absicht hatten, ganerbschaftliche Bevorrechtete fordern als zeitgemäß, was nicht einmal mehr an irgend etwas jezt Bestehendes sich anreiht! — Andere sprechen immer in der Voraussezung, als stünde Napoleon noch an den Gränzen schlagfertig, und als gäbe es kein anderes Unheil, keine andere Gefahr für Deutschland, als die von Paris ausgehende. Wieder Andere meinen, wenn sie von einer historischen Verfassung, von Tiefe und Gründlichkeit des deutschen Volkes faseln, uns das Seil gemächlich über die Hörner werfen zu können. Glüklicher Weise sind diese Kunstgriffe alle erschöpft und verbraucht, und die Unmöglichkeit des Gelingens ist die sicherste Bürgschaft dafür, daß diese Ausgeburten des Wahns verfliegen, die Stimmen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Vernunft aber vernom-

Digitized by Google

men werden müſſen. Es gibt keinen noch ſo unrechtlichen, noch ſo unſinnigen Zuſtand, der nicht einmal irgendwo hiſtoriſch geweſen wäre. Mit dergleichen anſcheinend ſinnvollen Redensarten, die, wenn man ſie zergliedert, nichts enthalten, wird jezt aufs Neue wieder viel Mißbrauch getrieben. Seitdem die loſe Speiſe des myſtiſchen Weſens nicht mehr dem Publikum mundet, fängt die hiſtoriſche Narrheit an, und wenn irgend eine Konzeption geprieſen oder durchgeſezt werden ſoll, ſo braucht man nur zu verſichern, ſie habe Karl dem Großen einmal ſo ganz dunkel vorgeſchwebt, um Leute zu finden, die es nachbeten, damit man bewundere, wie tief ihre Einſichten ſeyen. Daß Taſchenſpieler die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer auf einen entgegengeſezten Punkt von dem zu richten ſtreben, wo ſie ihr Kunſtſtück ausüben, iſt natürlich, aber daß es unter aufgeklärten Bürgern in Deutſchland Leute gibt, die ſich durch ſo grobe Künſte täuſchen laſſen, das beweiſet, daß unſer geſunder Menſchenverſtand nicht gleiche Schritte mit unſrer wiſſenſchaftlichen Ausbildung gehalten hat. (Allg. Z.)

Bekanntmachungen.

Zur Feyer des allerhöchſten Namensfeſtes Ihrer Majeſtät der Königin, wird Dienſtags den 28ten dieſes Monats in dem Geſellſchafts-Saale der Harmonie ein Ball ſtatt finden, welcher um 8 Uhr Abends anfangen wird.

Mehrere bisher bemerkten Mißbräuche wegen, ſieht man ſich veranlaßt, hiebey zu erinnern, daß nur wirkliche Mitglieder der Harmonie, oder gehörig präſentirte Fremde im Geſellſchafts-Saale Zutritt haben.

Auſſerordentliche Mitglieder, deren Eintritts-Karte abgelaufen und noch nicht wieder erneuert iſt, können jedoch nicht zugelaſſen werden.

Fremde Perſonen hingegen, welche eingeführt zu werden wünſchen, haben ſich durch ein ordentliches Mitglied der Harmonie, bey dem Director des Ausſchuſſes, oder in deſſen Abweſenheit, bey einem Mitgliede deſſelben, perſönlich oder ſchriftlich präſentiren zu laſſen; und eine, auf ihren Namen ausgeſtellte, nur für dieſen Tag gültige Eintritts-Karte, welche unentgeldlich ertheilt wird, zu erwirken, dieſe Karte iſt auf jedesmaliges Verlangen des Ausſchuſſes vorzuzeigen. Das einführende Mitglied iſt für das Benehmen des Eingeführten verantwortlich.

Wer dieſen Bedingungen, welche auch bey allen künftigen Tanzgeſellſchaften ſtatt finden, nicht nachkömmt, wird ſich ohne alle Rückſicht der Zurückweiſung ausſetzen.

Der Anſtand dieſes Ballfeſtes erfodert übrigens, daß nur in Schuhen, und ſonſt angemeſſenen Ballanzuge getanzt werde.

Die Ordnung der Tänze iſt die gewöhnliche.

Kinder unter 14 Jahren können nicht zugelaſſen werden.

Speyer den 18 Januar 1817.

Der Ausſchuß der Harmonie.

Donnerſtag den 6ten Februar morgens um 10 Uhr wird die Lieferung von 450 Malter Korn an den Wenigſtnehmenden salva ratificatione verſteigert. Lieferungs Luſtige wollen ſich demnach an obbeſtimmten Tage und Stunde im deutſchen Hauſe dahier einfinden, die Lieferungs-Bedingniſſe vernehmen, und ihre Gebothe zu Protokoll geben. Speyer den 23ten Jenner 1817.

Königliche Proviant- und Kaſern-Verwaltung.

Bauer, Verwalter.

Den 6ten Februar Nachmittags 2 Uhr werden in dem Bürger-Hoſpital zu Speyer ungefähr 100 Malter Korn und 60 Malter Spelz unter annehmlichen Bedingniſſen verſteigt.

Der Hoſpitalſchaffner Schwerd.

Bey der 722ten Ziehung der Kön. Baier. Zahlen-Lotterie zu Regensburg herausgekommene Nummern:

7. 52. 66. 44. 85.

Die Einlagen zur bevorſtehenden 1102ten Münchner Ziehung werden bis Samſtag den 8ten Februar Nachmittags 1 Uhr angenommen.

Speyer am 28ten Januar 1817.

Langenberger.

In der Kolb'ſchen Buchhandlung in Speyer iſt zu haben:

Bruchſtücke über den Saſtor, deſſen Bau, und den daraus hervorgehenden Nutzen. Von Joſeph Auguſt Fiſcher. Zum Beſten der Armen. 6 kr.

Wieland, C. M. geſchildert von J. G. Gruber. 2 Th. 3 fl.

Deutſche Taſchen-Encyklopädie oder Handbibliothek des Wiſſenswürdigſten in Hinſicht auf Natur und Kunſt, Staat und Kirche, Wiſſenſchaft und Sitte in alphabetiſcher Ordnung, vier Theile mit 50 Kupfern. 1ter Theil A bis D. 3 fl. 36 kr.

Geſchichte Napoleon Bonaparte's von F. Saalfeld, Profeſſor in Göttingen. 1ter Theil, 2te umgearbeitete Auflage. 3 fl.

Allgemeine Mediziniſche Annalen des 19ten Jahrhunderts auf das Jahr 1816. 1 — 6tes Heft. Der Jahrgang. 12 fl. 45 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 13. den 30 Januar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Vernunft, Wahrheit und Recht sind die drey herrlichsten Töchter des Himmels und der Natur.

Rhein-Bayern.

Speyer, den 28ten Januar. Das Namensfest unsrer allverehrten Königin Caroline ward heute zum erstenmale in den Königl. Baierischen Rheinlanden gefeiert. Am Vorabende gab die hiesige Liebhabergesellschaft eine Vorstellung, welche sich besonders durch folgenden Prolog auszeichnete, verfaßt von dem nämlichen Dichter der schon mehreremale bewies wie glücklich er schöne, vaterländische Gesinnungen auszudrücken vermag.

Prolog für das Speyerer Liebhabertheater, zur Feyer des Namensfestes Ihrer Majestät der Königinn Caroline von Baiern, am 28 Januar 1817.

Seit hier, zum ersten Fest, Max Josephs Name tönte,
Hat diese Bühne sich dem Vaterland geweiht,
Und die Erinnerung an Ihn versöhnte
Manch Trauernden mit aller Noth der Zeit.
Des Landes Vater! Diesen hehren Namen,
Wer wiederholt ihn nicht in eigner Brust?
Und waren hier, die, ihn zu nennen, kamen,
Sich Eures Dankes nicht zuvor bewußt?
Doch — auch des Landes Mutter! Schon um Seinetwillen,
Den Sie, die Königinn, beglückt mit Herz und Hand,
Verehrt und liebet Sie das Vaterland,
Und wünscht Ihr tausend Gotteslohn im Stillen.
Im Stillen? — O wie könnt' am edlen Rhein
Im Stillen nur uns Ihr Gedächtniß freun? —
Ist Caroline nicht seit Ihrer Wiege,
Den Baiern hier am großen Strom verwandt,
Wo einst der Fürsten Nestor, ohne Kampf und Siege,
Den Glanz des Weisen, und des edlen Menschen fand?
Heil sey dem Volke, Heil dem Lande,
Dem solch' ein edler Stamm die Herrscherinnen gibt;
Es schlingen sich um Fürst und Volk der Tugend heil'ge Bande,
Wie Er, als Vater, sind als Mütter sie geliebt! —
So wohnen Zähringens erlauchte Enkelinnen
Dort an der Donau Ufer, an der Newa Strand;
Es macht der Heimath Ruhm sie jedem Volk verwandt,
Um überall das Kleinod zu gewinnen,
Das mehr, als alle Kronen, ihre Häupter schmückt:
Der Bürger Treue, die Ihr edles Herz entzückt.
O Glück dem Wunsch, den dieses Tages Feyer
In jeder Brust zur Zuversicht erhebt:
Es glaube Caroline, auch in Speyer,

An jene Wonne, die in Aller Herzen bebt,
Beym ſüßen Hoffen, Sie von Angeſicht zu ſehen,
Eh' noch des Herbſtes fahle Blätter wehen!

Heute Morgen um 7 Uhr verkündigten Geſchütz und Glocken das Feſt. Um 9 Uhr wiederhallten die drey Pfarrkirchen dieſer Stadt vom Tedeum, worin ſich Herz und Mund vereinigten. Se. Excellenz der Königl. Hofcommiſſär Herr von Zwackh-Holzhauſen, nebſt dem ganzen Regierungs-Perſonale, den Centralbehörden und den übrigen Staatsbeamten, wohnten dem Gottesdienſte in der lutheriſchen Pfarrkirche bey. In der bey dieſer hohen Feyer gehaltenen Dank-Predigt, entwickelte Herr Kirchenrath Schultz mit bündiger Klarheit, nach Pſalm CI. V. 6., den wahrheitsvollen Satz, daß redliche Treue und wahre Frömmigkeit immer unzertrennlich ſind.

Merkwürdig war an dieſem Morgen die allgemeine Stille, welche daher kam, daß ſich faſt alle Familien der Stadt in den verſchiedenen Pfarrkirchen verſammelt hatten. Nur der Donner des Geſchützes bey der Abſingung des Tedeums in der lutheriſchen Pfarrkirche unterbrach, von auſſen, dieſe eben ſo würdevolle als rührende Szene.

Mittags war große Tafel bey Sr. Excellenz, welche auch den Toaſt auf das Allerhöchſte Wohlſeyn Ihrer Königl. Majeſtät ausbrachten. Um fünf Uhr Abends ertönten wieder Glocken und Geſchütz. Der feſtliche Tag ſchloß mit einem zahlreichen und frölichen Ball der Harmonie, welcher bis zwey Uhr nach Mitternacht dauerte.

— Rubriken des Amtsblatts Nro. 1. vom 25ten Januar. 1.) Verordnung den Art. 224. des Strafgeſetzbuches betreffend vom 23ten Januar. 2.) Bekanntmachung das Brandweinbrennen und Eſſigſieden betreffend. 3.) Wiederbeſetzung der reform. erſten Pfarrey zu Annweiler. 4.) Idem der luther. Pfarrey Hochſpeyer. 5.) Idem der luther. Pfarrey Jettenbach. 6.) Dienſtes-Nachrichten.

Nro. 2. vom 29ten Januar. 1.) Bekanntmachung vom 24ten Januar, den Schluß der Jagd betreffend, welcher auf den 10ten Februar feſtgeſezt iſt. 2.) Die Eingabe von Bittſchriften betreffend, vom 25ten Januar, wodurch die dabey ſtreng zu beobachtenden Formen aufs neue beſtimmt werden. 3.) Die Getraide-Theuerung betreffend, vom 27ſten Januar, hinſichtlich der verbotenen Ausfuhr der Lebensmittel. 4.) Summariſches Verzeichniß über die von der Königl. Gendarmerie, während December 1816, geleiſteten Dienſte. Es wurden aufgegriffen: 1 Mörder, 20 Diebe, 10 Ruhſtörer, 2 Betrüger, 2 Schwärzer, 8 Deſerteurs, 42 Vagabunden, 2 Wildſchützen, 2 Hauſirer, 37 Holzfrevler, 191 Polizeyfrevler, 3 Bettler, 30 auf Befehl der Gerichtsbehörden, zuſammen 350 Perſonen.

Spaniſches Amerika.

Ein Mann, der jedoch dem neuen Zuſtande der Dinge im ſüdlichen Amerika nicht günſtig iſt, entwirft aus Rio de Janeiro vom 26 Oct. folgende Schilderung: „Der Zuſtand der Provinzen am Plataſtrom kann nicht ohne Gefühle des Schreckens beſchrieben werden. In Santafe', einem Theil des Gebiets von Buenos Ayres, iſt die Scene der Verwirrung erneuert worden. Dias, Velez und Dorrego gaben die Stadt einer fünftägigen Plünderung Preis, nachdem ſie eine Kriegsſteuer von 80,000 Dollars erhoben hatten. Die Einwohner von Cordova und Santafe' hatten ſich mit einer Abtheilung von den Truppen des Gen. Artigas vereinigt, um denen von Buenos Ayres den Rückzug abzuſchneiden. Allein dieſe ſchlugen ſich durch."

„Das Heer, welches unter S. Martin am Andesgebirg ſteht, iſt anſehnlich verſtärkt worden, und will Chili erobern; allein bevor ſich in dieſem Lande nicht eine Parthey gebildet, iſt das Unternehmen ſehr gewagt. Das Heer in Peru unter dem Gen. Belgrano hat noch ſeine alten Standquartiere in Tucuman. Das von Lima hat ſich noch nicht aus der Nähe von Jujuy weggezogen.

In Buenos Ayres werden neue Truppen und Steuern ausgehoben, und aus allen Negern von 16 bis 50 Jahren, ohne Ausnahme, wird ein besonderer Heerhaufen gebildet. Um die Mitte Septembers war eine Ueberschwemmung des Plata, wie man sie sich nicht zu erinnern weiß. An 20 Schiffe verunglückten, unter andern mehrere Beuteschiffe, die man den Spaniern bey Cadiz abgenommen."

Frankreich.

Die Reise des Herzogs von Wellington nach London, sagt eine Brüsseler Zeitung, soll einen wichtigern Grund gehabt haben, als man Anfangs glaubte. Man behauptet, der Herzog, der gewiß über die gegenwärtige Lage Frankreichs ein gründliches Urtheil fällen kann, habe erklärt, diese Lage sey für die Ruhe Frankreichs und selbst Europa's so gefährlich, daß es unpolitisch seyn würde, die Anzahl seiner Truppen zu vermindern, daß er vielmehr wünschte, seine Streitkräfte zu vermehren, und daß er den Oberbefehl niederlegen würde, sobald eine Truppenverminderung statt fände. Die Gefahren, womit Frankreich bedroht wird, wurden, wie man sagt, durch vertrauliche Briefe entdekt, die vom Bestehen großer Plane von Innen und von Außen sprechen, welche auf neue Umwälzungen in Frankreich zielen. Manche Briefe wollen hartnäkig geheime Beziehungen zwischen diesen geheimen Ränken und den Absichten einiger Kabinette sehen, als ob irgend eine Macht vorhanden wäre, die ihre Verträge und die feierlichsten Verpflichtungen brechen wollte, indem sie aufhörte zur festen Begründung des jezigen französischen Herrscherhauses mitzuwirken!

Deutschland.

Die Hamburger Zeitungen machen nun den am 27 Oct. 1816 zu Paris zwischen den Bevollmächtigten der französischen Regierung, den Staatsräthen Portal und Dudon, und dem Hamburgischen Bevollmächtigten, Senator Sillem, über die Rükerstattung der in den Jahren 1813 und 1814 weggenommenen Hamburger Bankgelder geschlossenen Vergleich bekannt. Frankreich verpflichtet sich darin, eine Summe von 10 Mill. Franken, mittelst Einschreibung einer Rente von 500,000 Fr. in das große Buch der Staatsschuld, und nebstdem die Zinsen jenes Kapitals vom 20 Nov. 1815 an bis zum 22 März 1816 zu 4 Proz. mit 134,794 Fr. 52 Cent., und vom 22 März bis zum 22 Sept. 1816 zu 5 Proz. mit 250,000 Fr. baar, sogleich nach ausgewechselten Ratifikationen, zu bezahlen.

Miscellen.

Zu Udine, der Hauptstadt des Friaul, gab man einem armen Manne, welcher von einem tollen Hunde gebissen worden war, aus Versehen einigemal Weinessig, statt eines andern Getränkes, und heilte ihn dadurch von dieser furchtbaren Krankheit. Graf Leoniſſa, Arzt zu Padua, hatte von diesem Vorfalle gehört. Er versuchte nun jenes Mittel an einem Wasserscheuen, der in das dortige Hospital gebracht war, und verordnete ihm ein Pfund Weinessig Morgens, eben so viel Mittags und ein gleiches Abends, wodurch er schnell und vollkommen geheilt wurde.

— Ein englischer Chemiker, Murray, hat in einer öffentlichen Vorlesung Versuche mit einer kondensirten Mischung von Sauer- und Wasserstoffgas vorgezeigt. Dieser Gelehrte behauptet, daß diese Mischung ein neues chemisches Agens von unglaublicher Kraft sey. Er schmilzt damit eine Platte von Platina, daß die Funken davon sprizen; er schmilzt das Palladium in einem Augenblike; wenn er mit jener Mischung Bitter- und Thonerde verbrennt, so verbreitet sich ein Glanz, der kaum dem Sonnenscheine nachsteht; er verwandelt Pfeifenerde in Glas; er entwikelt Flamme aus dem Diamant. Diese Entdekung kann zu wichtigen Resultaten führen.

— Aus Petersburg schreibt man, daß Herr von Kozebue wieder nach Deutschland zurükkehren werde, um dem russisch kaiserl. Ministerium von Zeit zu Zeit

Bericht über die neuen Ideen zu erstatten, welche in litterärischer und wissenschaftlicher Rücksicht in Umlauf kommen. Vorläufig wird sich derselbe in Weimar niederlassen, wo es seiner Beobachtungsgabe, nicht am litterärischen Stoffe fehlen kann.

— Ein Pariser Blatt hat aus einer Londner Zeitung eine statistische Tabelle aufgenommen, welche in ihrer Art einzig und merkwürdig ist. Sie führt die Ueberschrift: Zustand der Ehen in London im Jahe 1816, und folgende Rubriken: Entwichene Eheweiber 1132; entflohene Ehemänner 2348; vor dem Richter getrennte Ehen 4175; Ehepaare welche in offner Fehde mit einander leben 17,345; Ehepaare die in geheimen Mißhelligkeiten mit einander leben 13,279; Ehepaare die einander gleichgültig geworden sind 55,240; solche die man für glücklich hält 3175; ziemlich glücklich lebende Ehepaare 127; ganz glückliche 13. Summe 96,834. Dieser Liste wird hinzugefügt, einer der ersten französischen Philosophen beschäftige sich dermalen mit einer ähnlichen Arbeit, in Beziehung auf die Hauptstadt von Frankreich, aus welcher sich ergeben würde, ob die Stadt London wirklich das so sehr gepriesene Paradies der ehelichen Liebe und Treue sey oder nicht?

Bekanntmachungen.

Den 6ten Februar Nachmittags 2 Uhr werden in dem Bürger-Hospital zu Speyer ungefähr 100 Malter Korn und 60 Malter Spelz unter annehmlichen Bedingnißen versteigt.

Der Hospitalschaffner
Schwerd.

Bis künftigen Sonntag als den 2ten Februar Nachmittags 4 Uhr, wird im Gasthauß zum Engel in Speyer, das Veferische Hauß an der Königstraß. Nro. 63. nebst Stallung auf dem Roßmarkt, eine Scheuer, Stall, Schopf mit Hof-Platz in der ehemaligen Hundgaß, jetzo die getreue Gaß genannt, ein Acker im Unterkämmerer neben Herrn Carl Becker, die Hälfte mit Winter-Korn eingesäet, mit Terminen zum ersten und letztenmal versteigt, und ist sogleich anzutretten, bei Herrn Bossert im Engel können Liebhaber zu der Scheuer, die Schlüssel abholen.

Behret.

Da nach gemachter Ankündigung auf Bestand des nachbezeichneten Gartens, mehrere Liebhaber auf Eigenthum sich gestellt haben, so wird künftigen Sonntag den 2ten Februar Nachmittags 4 Uhr, im Gasthauß zum Engel in Speyer vor unterzeichnetem Notär, auf Begehren des Herrn Heinrich Scharpff, Handelsmann in Speyer wohnhaft, zur öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum unter annehmlichen Bedingungen welche indessen bei unterzeichnetem Notär eingesehen werden können, von einem dem Herrn Scharpff gehörenden vor dem weisen Thor dahier, an der St. Marx-Gaß gelegenen mit einer Mauer eingeschlossenen Pflanz- und Baumgarthen, einseits der Garthen des Herrn Bechtel, anderseits jener des Herrn Nikolaus Rauch mit einer Menge tragbarer schöner Obstbäume von verschiedenen Gattungen, Lustgebusch, zwei Garthenhäuser, wovon das vornen an der Strasse befindliche, bestehend: in zwei Stuben, Keller und Speicher, mit wenig Kösten zu einer bequemen Wohnung eingerichtet werden kan, geschritten.

Speyer den 27 Jänner 1817.

Renker, Notär.

Unsere am 27ten d. vollzogene eheliche Verbindung haben wir hierdurch die Ehre, allen auswärtigen Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen. Speyer den 30ten Jenner 1817.

G. F. Keim,
königl. Baier. Regierungs-Sekretär.
Mina Keim,
verwittwete Braun.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Bruchstücke über den Sosior, dessen Bau, und den daraus hervorgehenden Nutzen. Von Joseph August Fischer. Zum Besten der Armen. 6 kr.

Comptoir-Kalender für das Jahr 1817, nebst dem Verzeichniß der bey dem Königlich Baierischen Ober-Postamt in Speyer ankommenden und abgehenden Posten, und mit den Fahrten der Postwägen. Das Stück zu 3 kr. und 6 kr.

Zeitgenossen. 1. 2. 3tes Heft. 6 fl.

Pierer, Medizinisches Realwörterbuch zum Handgebrauch praktischer Aerzte und Wundärzte und zu belehrender Nachweisung für gebildete Personen aller Stände. 7 fl. 36 kr.

Die Anwendung und Wirkung der Weine in lebensgefährlichen Krankheiten und deren Verfälschungen. 1 fl. 36 kr.

Klarer Bericht an das deutsche Volk über die Befreiungen der protestantischen Geistlichkeit von bürgerlichen Leistungen und Lasten von Jonathan Schuderoff. 1 fl. 12 kr.

Der Plan von Algier. 30 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 14. den 1 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Vernunft, Wahrheit und Recht sind die drey herrlichsten Töchter des Himmels und der Natur.

Nordamerika.

So wie die Engländer ihre Matrosen auf Kaper und Kohlenschiffen bilden; so suchen jezt die Amerikaner, ausser der innern äußerst lebendigen Schifffahrt, noch darin ein Uebungsmittel daß sie ihre Fregatten mit stolzen Rednern besetzen, welche die Kanonen-Gründe mit völkerrechtlichen unterstüzen. So unterhandelte jüngst Pinkney vor Neapel, und erhielt Lampedusa; so sprach ein amerikanischer Seemann ein derbes Wort zu dem Dey von Algier; so trägt eine geflügelte Fregatte nicht mehr Entschuldigungen, sondern gewichtige Beschwerden nach Petersburg, und in diesem Augenblicke ruft eine andre Fregatte dem schwarzen Christoph auf Haity eben nicht leise in's Ohr, es möge ihm gefallen für einen dem amerikanischen Handel zugefügten Schaden, die Summe von 500,000 Dollars zu bezahlen. Bald wird das Kind groß genug seyn, um auch auf seine englische Mutter loszuschlagen. Wird man dann auch über Undankbarkeit schreyen?

Deutschland.

Das deutsche Volk hat sich durch seine edelste Erhebung gerettet und befreyet, und das spanische hat dasselbe gethan. Beide haben ihren geliebten Fürsten ihre Throne erhalten, und es sind jezt unter beiden Viele unzufrieden mit ihrer Lage und dem Gang ihrer öffentlichen Angelegenheiten. Nichts ist aber drollichter, als die Urtheile der englischen Tagesblätter; sie erwarteten in ihrer ächt brittischen Beschränktheit, die nur das Heimische kennt und achtet, in dem deutschen Bundestage ein Parlament zu sehen nach englischer Form, und finden einen protokollirenden und referirenden, ewig um Instruktion ansuchenden, halb diplomatisch, halb prozessualisch arbeitenden, Kongreß, der mit dem besten Willen weniger zu leisten vermag, als sie erwarten, weil — Fundamente eines Hauses noch kein Haus sind. Darum sind ihre Urtheile in unserer Sache meistens schief.

— Von Karlsruhe ist vor einigen Tagen der Generallieutenant von Schäfer nach Petersburg abgegangen. Man sagt, seine Sendung betreffe Montierungsgegenstände.

— Deutsche Blätter melden, daß die Universität Freiburg im Breisgau aufgehoben und mit Heidelberg vereinigt werden solle. Die Stadt Freiburg soll dagegen eine ständige Garnison erhalten, und der Sitz des Landesbischofs und des Seminars für katholische Geistliche werden. Die Aufhebung dieser Anstalt soll aus finanziellen Rücksichten beschlossen worden seyn, und dieses Loos soll noch mehrere Gymnasien und Pädagogien des Landes treffen.

Digitized by Google

Miscellen.

Es scheint sich seit einiger Zeit in den Aeußerungen der Partheien eine gewisse Bitterkeit zu entwickeln, die schlimme Folgen haben kann, besonders wenn sie, wie solches wohl bey der französischen Revolution geschah, planmäßig geködert, genährt und sozusagen, gemästet wird. In Deutschland besonders muß sie gefährlich seyn, weil man hier, noch von alten Zeiten her, gewöhnt ist, gleich beym ersten Aufbrausen, hinten und vorn auszuschlagen. Wenn in Frankreich ein witziger Einfall und in England ein paar Boxstöße den Streit schnell beenden, so liegt man sich in Deutschland, wenigstens 7 bis 30 Jahre in den Haaren. Auch würde kein Abbé Maury unsre Alraunen und Trüthen mit einem neckischen Späßchen so leicht zur Ruhe bringen, wie die Poissarden zu Paris. Wir machen aus allem auf der Stelle Ernst, hören und sehen nichts, fahren ungestüm drein und lassen von unsern Kämpfen keine Anecdoten zurück, wohl aber blaue Mähler und verbundene Köpfe.

— Der König von Wirtemberg will daß ins künftige der Curial- und Kanzleystil nicht mehr so hochtrabend einher fahre, und daß man den Glanz der Majestät nicht verschwenderisch am Anfang, in der Mitte und am Ende jedes Satzes leuchten lasse. Dies war besonders in Deutschland nothwendig, wo man nur zu oft und zu leicht Unsinn und Erbärmlichkeit hinter solche Floskeln versteckt. Die Majestät muß auch in Schriften ihre Würde durch einen seltnern Anblick behaupten. Ausserdem ist es absurd zu sagen: z. B. ein Kurfürst habe sein Durchlauchtigstes Bildniß (von Stein) in höchsten Augenschein (wahrscheinlich durch ein Teleskop) genommen. Dann war es überhaupt Zeit diesem Unwesen ein wenig zu steuern, damit wir nicht wieder in die Tage des Christian Thomasius zurückkehren, der in seiner Uebersetzung einer Schrift Xenophons, den ehrlichen Sokrates, Hochgelahrtester Herr Professor, und die Hetäre Theodote, Allerdurchlauchtigste Prinzessin, titulire. Der gesunde Menschenverstand liebt überall Maas und Ziel; den Fürsten werde daher die gebührende Ehrfurcht mit Bescheidenheit gezollt, aber auf den Denkmälern der Staatsbürger ist es wahrlich erbaulicher, wie auf dem Kirchhofe des Bruder Klaus in Unterwalden, öftrer den Titel wohlerzogen als wohlgebohren zu lesen.

Reu- und demüthiges Sittenbekenntniß eines Rheinländers.

Ich bekenne und beichte, daß ich ein Rheinländer und aus einem Lande gebürtig bin, welches bereits am 3 August 1796 an eine fremde Herrschaft durch einen damals geschlossenen Vertrag abgetreten worden ist, obgleich die Ueberantwortung noch etwas aufgehalten wurde.

Ich beichte und bekenne, daß ich mein eignes Heil zu fördern auf alle Weise bemüht war, und bemüht seyn mußte, aber nicht gerade immer als Opponent der Regierung, indem diese erst zuletzt in Tyranney und Willkühr ausartete, vorher aber den Wohlstand des Landes vermehrte, bey weitem mehr in manche Gegenden verwandte, als sie oft daher zog, und sogar zu so vielem Guten den Grund legte, daß es noch nicht gänzlich zerstört werden konnte.

Ich beichte und bekenne, daß die Erbsünde der Jovialität erst seit einiger Zeit, doch hoffentlich nicht gänzlich von mir gewichen ist.

Ich bekenne, daß ein gewisser Freiheitssinn allerdings bey mir Wurzel geschlagen hat, und vielleicht unterdrückt, schwerlich aber ausgerottet werden mag.

Ich kann jedoch die Gleichgültigkeit gegen sonst übliche Anstandsformen nicht so unbedingt zugeben, indem im Gegentheil nur zu viel Etikette, Zwang und Höflichkeit an die Stelle der frühern Herzlichkeit getreten ist.

Digitized by Google

Indeſſen mag der Hang zu Witz und Spott gar leicht auch ſeinen Stoff finden und gefunden haben, wenn dieſer Stoff auch nicht immer allzuluſtig iſt.

So mag mancher wohl darüber geſpöttelt haben, wenn von herrlicher ſtrenger Mannszucht, von der Wiederkehr der guten alten Zeit, der Sittlichkeit, Ordnung und Freiheit in öffentlichen Blättern mit Redensarten ohne Ende ein gewaltiges Weſen gemacht wurde, während in der Nähe man hören mußte, wie ein ſolcher Freund der Sittlichkeit, Humanität und Freiheit, bey der allgemeinen Noth des Landes, Naſchwerk und fremde Weine requirirte, Bürger öffentlich zur Gemüthsveränderung prügeln ließ, ſich an dieſen Exekutionen in eigner Perſon ergötzte, und ſeine Jagdhunde förmlich einquartierte.

Auch mag mancher geſpöttelt haben, wenn er in Blättern von dem ungeheuern Jubel in manchem neuvergebenen Lande oder Ländchen auf der linken Rheinſeite las, von dem an Ort und Stelle kein Menſch etwas wiſſen wollte, als was er in der Oberpoſtamtszeitung geleſen hatte.

Auch, wenn ein Schwarm oft völlig roher und unwiſſender, höchſt anmaßender Angeſtellten die auffallendſten Beweiſe gänzlicher Unbekanntſchaft mit allen Verhältniſſen und Geſetzen gab, mag mancher ſolche mit den weit weniger zahlreichen Plünderern verglichen haben, die uns Frankreich früher ſandte, und die wir auch nicht mochten, obgleich ſie wenigſtens durch zuvorkommende Höflichkeiten in ihrer Art den Widerwillen zu beſchwichtigen ſuchten, was jetzt nicht immer geſchah. Wenn in einem Lande, wo die franzöſiſche hohe Polizey ſeit Jahren etwa ein halbes Dutzend Individuen, einige vielleicht nicht einmal mit Unrecht angetaſtet hatte, nun in wenigen Nächten ohne Verhör und ohne Form Dutzende von Hausvätern weggeſchleppt wurden, und man dabey über die Nichtachtung der perſönlichen Freiheit von Seiten der Franzoſen lärmte, indeſſen in einer Woche weit mehr Willkühr und Eingriffe ſtatt fanden, als vorher in Jahrzehenden; durfte man da nicht verwundert fragen: Wie!!

Ich geſtehe und bekenne ferner, daß allerdings bey uns, wie überall, manche Leute die Religion in gedankenloſe Beobachtung gewöhnter Förmlichkeiten ſetzen, daß aber auch wahrhaft und innig frommen Menſchen das erbärmliche, frömmelnde, myſtiſche und ekelhafte Weſen, was als Mittelding zwiſchen Katholizism, bigottem Proteſtantism und poetiſcher Seelenunzucht erſcheint, und Religiöſität genannt wird, höchſt zuwider iſt.

Ich geſtehe, daß die vielen ungebetenen Gäſte, die zu Dutzenden im Innern unſrer Häuſer lagen, aus dem Familienleben Herzlichkeit und die frühere Unbefangenheit etwas entfernt, und Jeden in die Lage geſetzt haben, ſich einzuſchränken.

Ich geſtehe ferner, daß bey ſolchen unſanften Verhältniſſen und Berührungen der Sinn für Kunſt und höhere Bildung abgeſtumpft werden mußte, ſchwerlich aber durch gewiſſe Orpheuſe wieder erweckt werden möchte.

Ich bekenne endlich, daß wir die Gewandtheit erreicht haben, Blößen der Verwaltungen aufzufinden und zu enthüllen, zumal wenn ſie ſo in die Augen fallen, wie —

Manchem mag es auch luſtig vorkommen, wenn er von der gewaltigen fremden Kultur und Aufklärung ſprechen hört, an die wir am Ende ſelbſt gutmüthig zu glauben verſucht waren, weil wir ewig dieſelbe Verſicherung fremder Feinheit und eigner Rohheit hören mußten, jetzt aber ſehr gut wiſſen, woran wir ſind, nachdem wir den beiderſeitigen Hausrath vergleichen konnten. Wir ſollten wohl glauben, wir hätten keine Schriftſteller, weil ſie die Werke derſelben nicht auf ihren Märkten ausſchreyen! Es mußte ebenfalls ſpaſſig klingen, wenn man uns von der wiedererlangten Freiheit ſprach, die man uns

Digitized by Google

sogar zu preisen zumuthete, da jede Art von Druck und Herabwürdigung auf uns lastete, und ein Bürgermeister von einem Tage sich im Dünkel seiner Würde, gegen freygewordene Deutsche erlaubte, was ein im Staatsdienste graugewordener französischer Präfekt im sklavischen Frankreich nie wagen durfte. Dann hießen wir französisches Gesindel, weil wir die brüderliche Hand, die uns schlug, nicht angenehmer finden wollten, als die fremde, die uns freilich auch nicht liebkosend streichelte, aber auch nicht erdrückte. — Ja man hat groben Spott mit den heiligsten Gefühlen, und gefährlichen Mißbrauch mit Wort und That getrieben. Die herrliche Feyer von Deutschlands Befreyung wurde nicht allenthalben auf das Würdigste begangen. Bessere Tage mögen den Rheinländer mit einem harten unverdienten Loos versöhnen, das er in der Zukunft vergesse, die hoffentlich alle unsre Sünden, nordische und südliche, alt- oder neubrüderliche, zum Heil unsres geliebten Vaterlandes, von uns nimmt; — und das gebe Gott! derselbe, der den Protestanten wie den Katholiken schut, und an Beiden Barmherzigkeit übt.

Möge uns die Polizey übrigens die Jovialität, die freimüthige Prüfung des Bestandenen und Bestehenden nicht verübeln und uns in unsrem häuslichen Wesen ungehudelt lassen, vor Allem aber den Rath eines ihrer Agenten, uns gleich Bären durch Sackpfeifen zu zähmen, für das annehmen, was er ist — nämlich für einen närrischen und ungezogenen Ein — oder Ausfall! (Rh. Bl.)

Bekanntmachungen.

In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Carlsruhe sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bonafont, flore, ou variétés littéraires pour 1816. broch. 30 kr.

Brunners, Dr. Predigten und kürzere Reden bei besondern Veranlassungen und an verschiedenen Orten vorgetragen, 1ter Th. gr. 8. 1 fl. 48 kr. (mit einer merkwürdigen Vorrede über Intoleranz und Obskurantismus unserer Zeit.) Der zweite Band ist unter der Preße.

Bürger, die Theorie der Parakellinien mit einer Zeichnung broch. 1 fl.

Ephori Cumaei fragmenta, collegg. M. Marx, praef. est Fr. Creuzer gr. 8 3 fl. 12 kr.

Ewald, F. L. Ideen über die nöthige Organisation der Israeliten in christlichen Staaten 1 fl. 12 kr.

Fischers, F. S. Anleitung zur Trüffeljagd m. Kupf. br. 30 kr.

Gehres, S. F. Reuchlins J. Leben, und die Denkwürdigkeiten seiner Vaterstadt, ein Beitrag zur Kunde deutscher Sitten. Mit Dr. Reuchlins Bildniß und drey antiken Zeichnungen, gr. 8 broch. 1 fl. 30 kr.

Hoffmann, G. M. Anfangsgründe der Kegelschnitte nebst der Prospective derselben mit 3 Kpfrtaf. 1 fl. 30 kr.

Holtzmann, G. M. Ueber Contraposition der partikular bejahenden Urtheile zur Berichtigung der logischen Lehrbücher von den Herrn Kiesewetter und Fries br. 15 kr.

Kochbuch, vollständiges Rheinisches, oder Anleitung zur Bereitung der ausgesuchtesten geschmackvollsten und grösstentheils noch nicht bekannten Speisen, als Suppen, Saftbrühen, Fleisch- und Mehlspeisen aller Art, Gemüsen, Backereyen, Compots, Gellees, Cremen ꝛc. Ferner wie man die beliebtesten Gemüse gut und mit Beybehaltung ihres natürlichen Ansehens sowohl einmachen als aufbewahren kann. Aus eigener Erfahrung zusammengetragen und herausgegeben von J. Stolz. Die Carlsruher Köchin oder erprobte Erfahrungen wie man alle Arten Mehlspeisen, Backereyen, Pasteten, Braten, Fische, Gelees und andere im täglichen Gebrauch vorkommende Speisen bereiten, auch wie man Früchte auf die vortheilhafteste Art einmachen und aufbewahren kann. 3 fl.

Laurop, C. P., Die Hieb- und Kulturlehre der Waldungen 8 1 fl. 24 kr.

Lebensansichten aus höherem Standpunkte nach Rochefoucault von Freyherr von Hacke, Großherz. Badischer Staatsminister in einem geschmackvollen Umschlag. 1 fl. 48 kr.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Pierer, Medizinisches Realwörterbuch zum Handgebrauch praktischer Aerzte und Wundärzte und zu belehrender Nachweisung für gebildete Personen aller Stände. 7 fl. 36 kr.

Die Anwendung und Wirkung der Weine in lebensgefährlichen Krankheiten und deren Verfälschungen. 1 fl. 36 kr.

Klarer Bericht an das deutsche Volk über die Befreiungen der protestantischen Geistlichkeit von bürgerlichen Leistungen und Lasten von Jonathan Schuderoff. 1 fl. 12 kr.

Bruchstücke über den Safflor, dessen Bau, und den daraus hervorgehenden Nutzen. Von Joseph August Fischer. Zum Besten der Armen. 6 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 15. den 4 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Jedes Volk hat seinen natürlichen Adel, nämlich die Rechtschaffensten, Klügsten und Tapfersten des Landes.

Wollhynien, vom 3 Januar.

Der Kommissär der Pforte, Mustapha Effendi, welcher ernannt war, die Demarcations-Linie der Gränzen des Pruth und der Donau mit zu bestimmen, hat sich an Ort und Stelle mit den russischen Behörden nicht darüber vereinigen können; er hat daher seinen Bericht nach Constantinopel geschickt, um nähere Verhaltungs-Befehle von dort her zu erwarten.

— Die neuesten Nachrichten aus Servien sagen, daß die Türken daselbst neue Festungswerke anlegen; man arbeitet mit großer Thätigkeit in allen Festungen und versieht sie mit der nöthigen Ammunition und Mundvorrath. Man befestigt auch die Vorstädte mehrerer Plätze; 2000 Christen sind täglich bey diesen öffentlichen Arbeiten angestellt. Die Garnison von Belgrad, welche aus 6000 Türken besteht, wird noch durch 4000 vermehrt. Es sind neulich gegen 400 Kanoniers von Konstantinopel mit Kriegsvorräthen zu Belgrad angekommen. Die Festungs-Arbeiten daselbst werden von geschickten Ingenieurs dirigirt, und man behauptet, daß viele verkleidete Fremde sich darunter befinden. Die Flotille, welche sich vor Belgrad vor Anker gelegt hat, wird mit Thätigkeit reparirt und bewaffnet.

— Die Pest, welche noch immer in Ibrahilow wüthet, hat sich auch über Foesan und die umliegenden Gegenden verbreitet, so daß selbst Bucharest bedroht wird, indem die Türken nicht die Quarantaine der Wallachey beobachten wollen. Die Kriegs- und Mund-Vorräthe für Widdin und Belgrad sind von Constantinopel angekommen. Die Korn-Vorräthe, womit man die neuen Magazine in Rutschuk angefüllt hatte, sind verdorben; man zwingt die Bulgaren mit Gewalt, sie zu nehmen, und dafür neue in gleicher Maaße zu liefern.

Deutschland.

Ein Hamburger Blatt schreibt aus Frankfurt: „Man fühlt allgemein, daß die Gutachten des Bundestags über einzelne Fälle nicht zum Ziele führen, bis nicht organische Bestimmungen und wenigstens provisorisch anerkannte allgemeine Grundsäze festgestellt und vorhergegangen sind. Die Arbeiten der über die Komperenz niedergesezten Kommission sind daher dasjenige, was jezt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, und wovon alles fernere Fortschreiten abhängt. Die Sustentationssache scheint jezt so weit vorgearbeitet zu seyn, daß das Weitere nun blos von der Einwilligung und nähern Bestimmung der Höfe abhängt. So hochverdienstlich auch die Bemühungen der Bundesversammlung in dieser Angelegenheit gewesen sind, so ist doch erfreulich, daß die Zeit und Wirksamkeit des Bundestages nicht weiter bedeutend durch diesen einzelnen Gegenstand wegge-

Digitized by Google

nommen wird, da die hohe Bundesversammlung der deutschen Nation ungleich größere Zweke, als den eines Wohlthätigkeitsvereins hat."

Wien, vom 15 Januar. Was die Zeitungen von der Herzensgüte und Wohlthätigkeit unsrer Kaiserin sazen, ist keine gewöhnliche Fürstenschmeichelen, sondern ein der Wahrheit dargebrachter Tribut. In den wenigen Wochen, seit wir Sie besizen, hat Sie schon Millionen Thränen getroknet, und mannichfaches Gute gewirkt, und zwar um desto mehr, da Sie nicht ohne Wahl gibt, sondern sich vorher überzeugt, daß die Gabe dem Würdigen zu Theil werde. Es gibt hier schwerlich mehr eine nüzliche und wohlthätige Anstalt, die Sie nicht bereits gesehen und unterstüzt hätte. So verwirklicht Sie die schönen Schlußworte Ihrer Rede an die östreichische Stände-Deputation: „Das Geschenk, welches mir die niederöstreichischen Stände anbieten, nehme ich mit Erkenntlichkeit an; es wird mir Mittel geben, mich in einer schweren Zeit den Dürftigen unter dem östreichischen Volke als eine theilnehmende Mutter zu zeigen."

Berlin, den 22 Jan. Am 17 d. M. eröffnete der Turnmeister Jahn seine Vorlesungen über deutsches Volksthum in einem Hörsaale, wo Freunde der Wahrheit und des Vaterlandes aus allen Ständen sich zahlreich versammelt hatten. In seiner Einleitung sprach er von freiwilligen Sprechern, die jezt in die Schranken treten müßten, wenn sie auch nicht, wie vordem die freiwilligen Krieger, aufgerufen würden. Gegen den Zeitgeist zu fechten sey vergebne Mühe; wer dagegen zu Felde ziehe, dem ergehe es, wie dem Bären, der den Klotz von dem Honigbaume zurück und zurückwerfe, bis er endlich davon vor dem Kopf getroffen, herabgeschlagen werde. Nur wer mit seinem Geist und seinem ganzen Leben dem Vaterlande angehöre, sey als Bürger zu ehren, die aber in Deutschland von Germanomanie schwazen wollten, möchten hinziehen und die Gergesener... hüthen. Die sogenannten Raisonneurs, die er Freimuthe und Freimunde nannte, wurden von ihm, der selbst von den Leuten dazu gezählt würde, in Schuz genommen; gegen diese schien er wenigstens günstiger zu seyn, als gegen die Sanftmüthigen, denen man ein Amt anvertraue, blos weil sie routiniers wären, das hieße auf gut deutsch „Eingefahrne"; so könne man freilich auch den Postknecht einen routinier nennen, der auf dem Bock schlafend das Fuhrwerk den Pferden überließe ohne umzuwerfen. Viele Denksprüche Luthers wurden angeführt, und wie diese jezt noch, so wird auch das kräftige Wort Jahn's nach drey Jahrhunderten, jeden, der es recht und redlich meint mit dem Vaterlande, rühren und erfreuen.

Vom Oberrhein, den 24 Januar. Privatnachrichten zufolge ziehen wirklich dreißigtausend Mann von der alliirten Okkupationsarmee in Frankreich ab. Man spricht von dem nahen Durchmarsche durch Schwaben eines Korps von 6500 Oesterreichern von der Armee des Generals Frimont, das aus dem Elsaß, wo es bisher kantonnirte, in die österreichischen Erbstaaten zurückkehrt.

— Man spricht im Publikum viel von einem Gutachten, das der berühmte Minister Hr. von Stein dem Könige von Würtemberg über den neuen würtembergischen Konstitutionsplan zugeschickt hat. Auch versichert man, daß Se. Maj. über diesen wichtigen Gegenstand in ununterbrochener Korrespondenz mit dem Minister stehe. Das obige Gutachten wird hoffentlich in der Folge im Druck erscheinen.

— Die Nachrichten in Betreff des Fortgangs der würtembergischen Konstitutionsarbeiten lauten sehr günstig; dieselben werden wahrscheinlich in kurzem zur allgemeinen Zufriedenheit beendigt werden. Man versichert, es werden nun doch, ungeachtet alles bisherigen Widerspruchs, zwey Kammern errichtet. Auf der andern Seite erwartet man, daß ein permanenter Ausschuß während der Vakanz der Kammern be

Digitized by Google

stehen, daß er aber keine Kasse zu seiner besondern Verfügung haben werde

— Die neue Militärorganisation, mit der man sich im Würtembergischen beschäftigt, ist noch nicht vollendet. Deshalb ist auch die Truppenreduktion bisher nicht so bedeutend ausgefallen, als man angekündigt hatte. Ueberhaupt bemerkt man bey der neuen würtembergischen Regierung als einen ganz karakteristischen Zug, daß sie nur mit weiser Langsamkeit voranschreitet, und bey ihren tief eingreifenden Reformen, die den Beifall ihres Landes und des gebildeten Auslandes für sich haben, alle mögliche Schonung beobachtet. Das unbegrenzte Zutrauen, dessen der König und seine vortreffliche Gemahlin, von deren Lob ganz Würtemberg erschallt, allgemein genieſſen, ist der beste Beweis, wie sehr die öffentliche Meinung zu Gunsten des angenommenen Regierungssystems gestimmt ist. Die Gehalte der Beamten sollen jezt gleichfalls vermehrt, und das große Prinzip, für das vormals der treffliche Schlözer und so manche andere deutsche Publizisten und Staatsmänner so laut sprachen, daß kein Beamter ohne vorhergegangenen Prozeß und ohne Urtheil und Recht seiner Stelle entsezt werden kann, im Würtembergischen praktisch eingeführt werden.

England.

Der Courier vom 17 Jan. schreibt: Seit ehegestern weiß man, daß die Grundlagen des für Rechnung der französischen Regierung in England unterhandelten Anlehns festgesezt sind, und man dasselbe als abgeschlossen betrachten kann. Anfangs hieß es, diese Anleihe würde nur 150 Mill. Franken betragen; jezt vernimmt man, daß sie sich auf 300 Mill. [ungefähr 12 Mill. Pf. St.] belaufen wird. Die brittische Regierung hat nicht den mindesten Theil an der Unterhandlung dieses Anlehns genommen, und man hält es für sicher, daß sie ihre Garantie, welche bey den ersten Vorschlägen begehrt worden war, verweigert hat. Also wird das ganze Geschäft blos zwischen der französischen Regierung und einigen Handelshäusern in verschiedenen Ländern verhandelt. Bis jezt nennt man als die Hauptdarleiher: die HH. Baring u d Hope in London, Parish zu Hamburg, und Perregaux-Lafitte zu Paris. Die englischen Häuser liefern nur den vierten Theil der ganzen Summe, die andern Kompagnien den Ueberrest. Der Vorschuß einer so starken Summe beweist das Vertrauen, welches die reichsten Kapitalisten von Europa gegenwartig in die Festigkeit und Redlichkeit der französischen Regierung sezen.

Miscellen.

Es wäre vielleicht jezt Zeit daß unsre vielen Akademien und gelehrten Vereine, anstatt sich in Untersuchungen über die Form der hetrurischen Nachttöpfe und der pelasgischen Halbstiefel zu vertiefen, einmal wieder jene großen Preißfragen bearbeiteten: „Sollen wir unsern Kindern das Schreyen verbieten?“ und: „Sind Täuschungen dem Volke zuträglich?“ — In den 80er Jahren, als man sie zum erstenmal aufgab, fehlte es an Licht und Wärme, die wir jezt fast zum Verbrennen und Ersticken haben. Damals meinten die Aerzte und Physiologen, durch's ungehinderte Schreyen entwickele und stärke sich die Natur des Kindes, und was die zweite Frage anbetrifft, so hielten die damaligen Philosophen dafür, es sey unanständig für die Vernunft und unehrerbietig gegen Gott, das Volk zu täuschen, selbst unter dem Vorwande sein Bestes zu befördern. Man wäre curios zu vernehmen, wie jezt wohl von unsern mystischen Naturkundigern, nachtwandelnden Philosophen und altklugen Staatsärzten jene wichtigen Fragen beantwortet werden dürfen!

— Die Bestrebungen der Missionarien in Neu-Südwales und den Gesellschaftsinseln haben den gedeihlichsten Fortgang; das Evangelium wird still und friedlich ausgebreitet; die Wilden lernen die Rechte

Digitized by Google

und die Würde der Menschen kennen, ihre Sitten werden sanfter, und schon haben die Meisten dem grausamen Herkommen, die Kriegsgefangnen zu tödten, entsagt. Dieses that z. B. ein Anführer Pomare; er wurde von seinen heidnischen Feinden an einem Sonntage überfallen, weil sie glaubten, daß er an diesem Tage nicht fechten dürfe. Er siegte, und schenkte den Gefangnen, welche den Tod erwarteten, das Leben. Da erkannten sie die Herrlichkeit des neuen Glaubens, und Viele traten über.

— In Bristol ist eine neue Religionssekte aufgetreten, die sich „Christen" nennen, und die ursprüngliche Lehre Christi von allen spätern Einrichtungen entkleiden wollen.

— Frankreich wird, wenn die Missionsarbeiten noch einige Zeit so gute Fortschritte machen, wie bisher, bald das frömmste — oder frömmelndste — Land Europa's werden. Sogar spanische Priester wandern über die Pyrenäen, um den „vil frances" zu bekehren; mehrere dieser ehrwürdigen Männer sind in Lyon, andre in Niort und im Departement der beiden Sevres angekommen. Um die Sünder gehörig zu zerknirschen, gehen sie mit einem Strick um den Hals umher — die Demüthigen! — wälzen sich im Staube, und gebärden sich überhaupt, wie Rasende, die aus Schmerz über die teuflische Klugheit der Weltkinder ihren eignen Verstand verloren haben.

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 12ten Februar l. J. wird, zufolge eingelangten höchsten Befehls, die Hälfte der hiesigen herrschaftlichen Baumschule auf einen 9jährigen Bestand, und zugleich die darin befindlichen Obst- und andere Bäume, unter Ratifikations-Vorbehalt, in der Baumschule selbst an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Mannheim den 30ten Jänner 1817.

Grosherzogliche Gartenbau-Direktion.

Bekanntmachung an das commercirende Publikum.

Dasselbe wollte hierdurch benachrichtigen, daß ich von zwei Hauptfabriken Deutschlands, deren Geschäftsgang noch wirklich im besten und fortdauernden Rufe bestehen, die sehr gute Beizen sowohl, als auch die richtige Behandlungs-Art des Rauchabackes, in welcher ich durch mehrjährige Erfahrung, hinlängliche Gelegenheit hatte, solche zu sammeln, in Handen habe. Ich offerire diese Beizen einem jeden Liebhaber hiezu, und bin bereit, solche durch unentgeldliche Proben, gegen einen sehr billigen Preis, käuflich zu überlassen. Man beliebe sich desfalls an den Verlag dieses Blatts zu wenden.

In der D. R. Marr'schen Buchhandlung in Carlsruhe sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Maltitz, Fr. Freiherr von, Athalie. Ein Trauerspiel von Raccine, metrisch übersetzt 48 kr.

— Gedichte in einem eleganten Umschlag 2 fl.

Unter den vielen Poesien der neusten Zeit — verdient diese Sammlung mit Recht eine ausgezeichnete Stelle, und auf mannichfache Weise findet in ihr der Kenner sein Interesse gereizt und befriedigt — die dichterische Schilderungen der verhängnißvollsten Augenblicke der jüngstvergangenen Zeit, die Volkssagen und Balladen aus deutscher Vorzeit, die Nachbildungen geschätzter römischer Dichter, die epigrammatische Versuche, bilden eine sehr anziehende und genußreiche Zusammenstellung.

Einen ganz eigenen Werth verleihen der Sammlung die eingestreuten Uebersetzungen aus dem Russischen, die dem Aesthetiker um so willkommener seyn werden, als die Fortschritte der Litteratur dieses großen Volkes aus Mangel sprachkundiger Uebersetzer dem Publikum des Auslandes ziemlich unbekannt bleiben mußten.

— Geister, die, auf Yburg, eine Ritter-Sage br. 24 kr.

Maltitz, A. von, Poetische Versuche, in einem eleganten Umschlage 1 fl. 48 kr.

Das Gute empfiehlt sich selbst, schaft sich in der Zeit seine würdige Anerkennung. Möge man diesen Versuchen die Aufmerksamkeit weihen, der sie uns würdig scheinen! — Es sind Jugendblüthen der Phantasie, reine Erzeugnisse der Begeisterung.

Maximes et Réflexions morales par Rochefaucault br. 1 fl. 48 kr.

Phalänen, eine Unterhaltungsschrift für Forst- und Weidmänner, herausgegeben von B. F. Fischer u. a. m. 18 Heft 8 mit einem eleganten Umschlag 1 fl.

Schreiber, A., Herbstrosen mit einem Kpfr. gez. v. Feodor gr. 8 2 fl. 24 kr.

Tscheulin, G. F. Gerichtliche Thierarzneykunde. Ein Handbuch für Beamte, Aerzte, Thierärzte, Landwirthe und Schmiede, mit einer Zeichnung gr. 8 2 fl.

In der Kolb'schen Buchhandlung dahier ist so eben erschienen, und broschirt um 12 kr. zu haben:

Predigt über Psalm CI. v. 6. am Nahmensfeste Ihrer Majestät der Königinn Carolina von Bayern, in der Speyerer Dreyeinigkeits-Kirche gehalten und auf höheres Begehren dem Drucke übergeben,

von G. Friederich W. Schultz ꝛc.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 16. den 6 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER

Jedes Volk hat seinen natürlichen Adel, nämlich die Rechtschaffensten, Klügsten und Tapfersten des Landes.

Rhein-Bayern.

Rubriken des Amtsblattes, Nro. 3. vom 1sten Februar, 1.) Allerhöchste Verordnung die Freizügigkeit mit Kurhessen, betreffend, vom 14ten Jänner; 2.) Die Unterstützung der hülfsbedürftigen Gemeinden und Unterthanen betreffend, vom 29ten Jänner; 3.) Dienstes-Nachrichten: Allerhöchste Ernennung des Herrn Zenetti zum zweyten Regierungsrath bey der ersten Kammer der Königl. Regierung u. s. w.

— Die Unterstützung welche Se. Majestät den Dürftigen dieses Landes bestimmten, hat begonnen. Eine sehr beträchtliche Summe wird ausgetheilt, auch für Arbeiten an Straßen und Rheindämmen sind mehrere hunderttausend Franken angewiesen. In allen vier Kreisen bilden sich Hülfsvereine unter der besondern Leitung der Königl. Regierung. Die bemittelten Einwohner haben nun die schönste Gelegenheit sich wohlthätig zu erzeigen. Auch Vorschüsse an Naturalien und Getraide werden dankbar angenommen, um jeder Besorgniß vor künftiger Theurung zu steuern. Bereits haben die Regierungsräthe Fliesen und Heimberger ihre Rundreise in dieser edlen, von Sr. Excellenz dem Königl. Hofcommissär aufs kräftigste unterstützten Absicht, unternommen. Diese sehr zweckmäßigen Maasregeln lassen ein glückliches Resultat erwarten.

— Die Zeit der Noth, welche oft hart macht, besonders da wo man bey gut besezten Tafeln viel von Milde spricht, regt gern das Mitleid des Rheinländers auf. Neulich hörte ein Pfarrer im Kreise Kaiserslautern, bey finstrer Nacht seinen Keller aufbrechen. Leise öffnet er das Fenster und gewahrt drey Männer, wovon einer in den abhängigen Keller steigt, während die zwey andern Wache halten. Bald ruft der Hinabgestiegene den Obenwartenden: Ich habe es gefunden, auch Fleisch ist hier. — Kein Fleisch, nur Brod, Brod! — Der Pfarrer öffnet nun vorsichtig die Hausthüre, und zeigt sich, worauf die zwey Wachhalter sogleich entfliehen. Er stellt sich an die Kelleröffnung, der arme Dieb reicht ihm mehrere Laib Brod zu, die er stillschweigend neben sich legt. Endlich nähert sich auch der Unterirdische und verlangt eine helfende Hand, um den Abhang hinaufzusteigen. Der Pfarrer giebt ihm die seinige, und faßt ihn zugleich kräftig unter dem Arm. Von Schrecken betäubt läßt sich der Unglückliche ruhig in die Stube führen. Allein anstatt mit Vorwürfen los zu brechen, sagt der wahrhaft christliche Pfarrer: „Ihr habt unrecht gethan mein Brod zu nehmen; aber ich will euch Armen dafür kein Leides thun. Behalte Du deinen „Laib, und bringe jedem deiner zwey Kameraden „ebenfalls einen. Morgen, wenn es Tag ist; „komme und holet bey mir, für eure Kinder, jeder

Digitized by Google

„einen Malter Frucht.“ — Solche Handlungen loben sich selbst!

— Folgendes ist an die Redaction eingesandt worden:

„In unserer preussischen Nachbarschaft hat ein Artikel des Coblenzer Amtsblatts eine außerordentliche Bewegung der Gemüther veranlaßt, so daß man dorten in allen Cirkeln und bey jedem Zusammentreffen fast von nichts anderm reden hört, als von dem Innhalt jenes Inserats, das den Concurstermin zur Besetzung einiger protestantischer Pfarreyen auf eine Art ankündigt, woraus hervorgeht, daß das zu Coblenz errichtete Consistorium bey Vergebung der erledigten Pfarreyen die inländischen Candidaten übergehen, den Lokal-Consistorien ihr Präsentations-Recht entziehen und die Pfarrstellen mit Fremdlingen besetzen will. Wir sind geneigt zu glauben, daß wenn diese Folgerungen unserer sich gekränkt fühlenden Nachbarn gegründet sind, des Königs von Preussen Majestät solche Schritte seiner Verwaltungs-Kollegien, die das Gepräge von Uebereilung an sich tragen, in die rechte Bahn verweisen wird und demnach mögen die deshalb gehegten Besorgnisse nur so lange beunruhigend seyn, bis sie zu den Ohren des Königs selbst kommen. Es scheint, daß das Kön. Consistorium zu Coblenz noch nicht Gelegenheit gehabt hat, sich von dem regen Ehr- und Rechtsgefühl der Rheinländer zu unterrichten, sonst würde es wahrscheinlich anders verfahren haben, und die Folge einer Bekanntmachung von einigen erledigten Pfarreyen würde keine allgemeine Indignation erregt haben. Wir sind äußerst begierig auf den Ausgang dieser Sache und besonders auf die Entscheidung des Königs, welche sie allem Vermuthen nach nicht vorenthalten werden kann.“

Uns scheint jedoch die Ansicht des Einsenders zum Theil wenigstens irrthümlich, besonders wenn sich solche auf die Bekanntmachung im Coblenzer Amtsblatt, Nro. 45., vom 16ten December, bezieht, worin wir durchaus nichts beunruhigendes zu finden vermögen.

Preussen.

Die in einigen Blättern abgedruckte Vorstellung der thüringischen Stände an den König, wird nun gewaltig hergenommen. Sie ist nicht zart genug, heißt es, gerade als wenn sie ein Bouquet für ein nervenschwaches Fräulein hätte seyn sollen; sie erzählt dem Monarchen Anekdoten und das sey unanständig. — O Solon, Solon, wie unanständig handeltest du, als du dem Großmonarchen Krösus deine ewig-schönen Anekdoten erzähltest! O du einfältiger Menenius Agrippa, hättest du doch lieber Patrizier und Volk sich untereinander raufen und würgen lassen, anstatt sie durch deine treffende Anekdote zu besänftigen! — Wir können uns zwar auf den eigentlichen Inhalt jener Vorstellung nicht einlassen, aber wir glauben gewiß daß dem wohlwollenden Könige Friedrich Wilhelm selbst das Schneidende jenes Angstgeschreyes weniger zuwider seyn müsse, als die unmännliche, erbarmungswürdige Dienerey eines Höflings der den sich gedrückt glaubenden Sachsen zuruft, wie jener Koch seinen Aalen: „Haltet still, ihr armen Gesellen, es geschieht euch kein Leid; ich will euch nur „ein wenig den Kopf abschneiden!“

Deutschland.

Der Bundestag zu Frankfurt hat sich seit seiner Wiedereröffnung, größtentheils nur mit Privatbeschwerden beschäftigt, worüber sich weiter nichts sagen läßt, als daß solche den Herrn von Bayern vermocht haben, am 16ten Januar, den Witzlingen und Demagogen (?) in's Gedächtniß zu rufen, daß völkerrechtliche Seelenwanderungen zuweilen unvermeidlich sind; ferner, daß der ächte Politiker bey Nothwendigkeiten nicht jammert sondern nur mildert; daß die glimpflichsten und ehrerbietigsten Wege auch die zweckmäßigsten sind, indem sie die Aufmerksamkeit spannen (?) und zur Klarheit und Entscheidung führen (?); endlich daß es am

Digitized by Google

ersprießlichsten wäre, wenn ein Beschwerdeführer unrecht hätte, weil er dadurch die Regierungen in den Stand sezt zu beweisen, daß das Klagwerk in Deutschland übertrieben ist (?), was nothwendig wieder zur Besänftigung und Beruhigung führt. — Ob diese, zum Theil recht paradoxen Sätze sehr beruhigend sind, mögen andre erörtern. In England, ja selbst in Frankreich, hätten sie einigen Widerspruch gefunden und verdient.

Frankreich.

Dieses Land macht jezt ein seltsames Experiment. Es sucht sich eine gute Verfassung zu geben mitten unter dem Schimmern und Leuchten fremder Bajonette. Wird diese Absicht wirklich erreicht; so kann man den Edelmuth der Alliirten nicht genug rühmen; das heißt warlich den Feind durch Wohlthaten überwinden! Zuweilen hört man hier sogar die Sprache der Grundsätze, welche früh oder spät überall durchdringen wird, und hätten sich auch die alten Rechte und Ansprüche, wie eine himmelhohe Mauer, länger und breiter als die chinesische, um ganz Europa hergezogen. Allein mitunter fliessen noch die Wasser in den beiden Kammern so schlammigt nnd trübe, daß es der Mühe nicht lohnt aus einer Quelle zu schöpfen, die uns ebenfalls sehr nahe liezt. Dennoch möchte man fast zweifeln, daß es dem Grenadier-Normal-Institut und der Kanonier-Spezialschule, welchen jezt das französische Erziehungsgeschäft übertragen ist, glücken werde den brausenden Charakter dieses Volks zu bändigen. Vielmehr scheint die Erbitterung dadurch immer höher zu steigen, und es wird schwer seyn, den sanften Uebertritt von dieser Spannung in die allgemein ersehnte Ruhe zu finden. Dem Verbot folgt die Sünde, dem Drucke der furchtbarste Gegendruck. Napoleon vermochte es nicht die steigende Kraft des leztern zu hemmen, nicht in dem dumpfsinnigen Spanien und noch weniger in dem blos betäubten Deutschland. Seine eiserne Beharrlichkeit scheiterte an diesem Unternehmen, obgleich ein ganzer Schwarm Professoren, Poeten und Propheten germanischer Nation ihm hülfreiche Hand leisteten. Sogar die ewigen Frieden welche unsre feinsten Staats-Recken mit ihm abschlossen halfen da nichts. Wohl rannten unsre Hastboten so eifrig hin und her daß ihnen das muthwillige Posthorn auf dem Buckel tanzte, allein der wesentliche Zweck, ward nur kümmerlich erreicht. Manche Staatsmänner machten es freilich wie St. Gangolf, der in Frankreich einen Brunnen kaufte, um ihn in Burgund springen zu lassen. Es bleibt der Geschichte vorbehalten dieses patriotische Streben näher zu würdigen. Doch wäre es warlich seltsam wenn, wie gesagt, dem Besiegten die edlen, vernünftigen Formen zu Theil würden, welche der Sieger errungen zu haben glaubte. Wir werden nächstens auf die zulezt erörterten Gesezesvorschläge, die Wahlen, die persönliche und Preßfreiheit zurückkommen, wenn solche auch ohne Schiffbruch durch die Kammer der Pairs gegangen sind. In des berühmten Benjamin Constants neuester Schrift sind übrigens die wahren Grundfesten angegeben, worauf Frankreichs Ruhe und Glück gebaut werden müssen. Er sagt unter andern: „Man muß nicht 27 Jahre unserer Geschichte entehren wollen, und nur die Verbrechen einiger Elenden erwähnen, während man, mitten unter Unruhen und Unglüksfällen, bey Menschen von allen Parteien so erhabene Beispiele von Muth, Aufopferung, Treue, Ergebenheit ꝛc. gesehen hat. Man muß nicht die Nation in ihren eigenen Augen, und, was in den gegenwärtigen Umständen noch schlimmer ist, in den Augen von ganz Europa als ein dienstbares und meineidiges Volk darstellen, das alle Rollen spielt und alle Eide leistet. Man muß nicht, 15 Monate nach der Auflösung unserer unglüklichen Armee, die an Einem Tag strafbar, hingegen zwanzig Jahre lang bewundernswürdig war, das Andenken an ihre Fehler in bittern Ausdrüken erwähnen, und die Regierung tadeln, daß sie das Unrecht dieser Armee

Digitized by Google

vergißt. Man muß nicht eine politische Exkommunikation gegen alle diejenigen aussprechen, die Bonaparte oder der Republik gedient haben u. s. w... Wenn man ein Volk beruhigen will, so muß man nicht der Regierung anrathen, die öffentliche Meinung durch die Kommandanten der Gensdarmerie und der bewaffneten Macht, durch die königlichen Prokuratoren und die Präsidenten der Prevotalgerichte zu regeneriren, und die Zahl der Royalisten dadurch zu vermehren, daß man mit Soldaten, Gensdarmen, peinlichen Prozessen und außerordentlichen Tribunalen bekehrt. Man muß konstitutionelle Royalisten machen, aber nur durch Liebe und Zutrauen, durch die Bande der Erkenntlichkeit und Sicherheit. Am Schluß seiner Schrift beweist der Verf., daß man Frankreich nur dadurch beruhigen kann, daß man die Bahn verfolge, welche die Nation mit dem Jahr 1789 eingeschlagen hat. Die Nation wollte damals, wie jezt, nicht blos eine faktische, sondern auch eine rechtlich begründete Freiheit; sie wollte sich von aller Möglichkeit der Willkühr befreyen. Bey den Worten Freiheit, Garantie, Verantwortlichkeit der Minister, gesezliche Unabhängigkeit der Presse, Urtheil durch Geschworene, Achtung für die Gewissensfreiheit ꝛc., erwacht die Nation wieder aus ihrem langen Schlaf. Dies ist ihre Atmosphäre; diese Ideen sind die Luft, in der sie athmet. Siebenundzwanzig Jahre von Unglük, von Kunstgriffen und Gewaltthätigkeit, haben ihr Wesen nicht geändert. Sie ist, was sie war; sie wird auch künftig seyn, wie sie jezt ist; nichts wird möglich seyn, sie zu verändern... Jede Partei, jede Verbindung oder Vereinigung von Menschen, die sich nicht an die Nationalgrundsäze anschließen wird, kann keinen Beifall erhalten. Wenn der Zufall die Macht in ihre Hände gibt, oder wenn sie sich durch List oder Gewalt derselben bemächtigt, so wird sie die Nation herrschen lassen, aber ohne sie zu unterstüzen u. s. w. — In einer Nachricht bekämpft Hr. v. Constant noch einige, ganz neuerdings von Chateaubriand und Fievée (Wortführern der Ultra's) aufgestellte Meinungen, und zeigt deren Unstatthaftigkeit und Gehaltlosigkeit. Er lader endlich diese Wortführer ein, allen persönlichen Angriffen zu entsagen. So lange dieses nicht geschieht — sagt er am Schluß — wird man immer glauben, man verlange etwas, das man nicht will, um zu etwas zu gelangen, das man will; man wird glauben, daß man gern den Grundsaz der individuellen Meinung dem Sturz des Polizeiministers, die Journalfreiheit der Ersezung des Ministers des Innern, und die Schreibfreiheit der Veränderung in der Stelle des Präsidenten des Ministerialkonseils aufopfern würde.

Bekanntmachungen.

Die jetzigen Eigenthümer der Käfe thaler Fabricke werden eine bedeutende Quantität sehr guten Ezig in großen und kleinen Parthien abgeben. Kauflustige belieben sich diesfalls an den Unterzeichneten zu wenden.

Käferthal bey Mannheim den 29 Jänner 1817.

Heinrich Euler.

In der D. R. Marr'schen Buchhandlung in Carlsruhe sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Furcht einiger Protestanten vor dem Pabste und den Jesuiten. Ein Wort zur Beherzigung besonders für protestantischen Fürsten und Regierungen. br. 24 kr.

Weinbrenner, Ideen zu einem teutschen National-Denkmal der Leipziger Schlacht. Mit Grund- und Aufrissen. Quer Fol. 2 fl. 24 kr.

Xenophon's Anabasis, neu revidirt und zum Schulgebrauch herausgegeben von J. M. Holzmann gr. 8. 2 fl.

Xenophons Cyropaedie. Neu revidirt und zum Schulgebrauch herausgegeben von J. M. Holzmann. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

In der Kolb'schen Buchhandlung dahier ist so eben erschienen, und broschirt um 12 kr. zu haben:

Predigt über Psalm CI. v. 6. am Nahmensfeste Ihrer Majestät der Königinn Carolina von Bayern, in der Speyerer Dreyeinigkeits-Kirche gehalten und auf höheres Begehren dem Drucke übergeben,

von G. Friederich W. Schultz ꝛc.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 17. den 8 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Unnatürliche Formen verkrüppeln die Staaten, wie verkehrte Erziehung die Menschen.

England.

Am 17ten Jänner hielt Hr. Curran in der Freimaurer-Tavern zu London eine originelle Rede, worin unter andern folgende Stelle vorkommt: „Allgemeine Noth, allgemeine Betreley. Ich sah in euren Straßen, was ich nie vorher gesehn. Wohlgekleidete Männer nahen sich mir auf den Straßen, und flehn mit einer Stimme, die Noth und Schaam gedämpft, um ein Almosen. Vergeßt es nicht! Die große Anzahl der Bettler war es, welche Frankreich in alle Gräuel des Aufruhrs stürzte. Wenn ein Mann, der gewohnt war, seine Familie zu nähren, kein Brod mehr für sich selbst findet, dann sind die Bande, welche ihn an die menschliche Gesellschaft knüpften, zerrissen, und der Hunger rührt die Trommel der Empörung. (Beifall.) Dann vergeßt auch dieses nicht! Ein Land stürzt nicht zusammen im Augenblick; es fällt anfangs langsam, und dann immer schneller! Wie weit sind wir noch vom Boden? Hättet ihr jezt auch nur 40,000 hungernde Arme, welches Band der Treue bliebe ihnen übrig? Wo ist der Johannes der Täufer, wo die göttliche oder menschliche Stimme, welche der Verzweiflung prediget, und der Verzweiflung eines Engländers? Ihr seyd nicht wie französische Affen und Springer. Ihr könnt im Elend nicht pfeifen und singen, und von Tänzen zu Blut und Grausamkeiten rennen. Eure Natur ist ernster; ihr braust nicht leicht auf, aber der Druck kann auch weise Männer zu Bösewichtern machen. Das Uebel kennen wir, aber die Hülfe nicht. Hunger und Soldatendespotismus. Heere sind gut gegen Feinde, aber nicht um den Freund niederzutreten. Selbst in diesen Straßen sehn wir nichts als Sporen, Federbüsche und Schnurrbärte. Schöne Vögel, aber Raubvögel! Was hat dies Heer gethan? Wenig. Die Ehre scheint von ihnen gewichen. Treue und Glauben ist in keinem Theile Europa's gehalten worden. Wie habt ihr gehandelt gegen Norwegen, wie gegen Polen, wie gegen Italien? Dem Herrscher gegen das Volk dientet ihr überall, den Rechten der Völker nie. Hat euch die heilige Jungfrau in Schlaf gewiegt, als die Gräuel der Inquisition wiederkehrten?" — Curran ist ein Irländer.

Deutschland.

In Baiern, in Würtemberg, im Großherzogthume Hessen, im Nassauischen, im Großherzogthum Sachsen-Weimar ist manches Gute, Rechte und Wahre nicht nur entworfen, sondern wirklich ausgeführt worden. Der Baiern König nahm von seinen höchsten Gerichten Recht, befreite das Eigenthum und das Gewerbe von lastenden Fesseln, schüzte die Menschen jedes Glaubens bey gleichen Rechten, und erkannte keinen ausschließenden Anspruch, den blos Geburt begründet. Deutschland hat am linken Rhein-

Digitized by Google

ufer einen bedeutenden Zuwachs erhalten In diesen Ländern ist keine menschliche Gewalt vermögend, das alte Vorrechte-Wesen wieder herzustellen, einen Adel im alten Sinne zu erschaffen, wo es keinen mehr gibt, und die Denkweise der Einwohner zugleich mit ihrem Besizzustande umzuwandeln. Und könnte man es auch durch Zwang, so wäre es höchst unrathsam. Unrathsam um der Stimmung der Einwohner willen, welche nicht blos mit Hinsicht auf die gegenwärtige Lage Frankreichs, sondern auch auf eine mögliche künftige beachtet werden muß, unrathsam um der Sache selbst willen. Die künftige Stimmung der Einwohner dieser Länder hängt von der Art ab, wie sie regiert werden. Es ist Einfalt oder Spott, wenn man es jezt z. B. den Mainzern übel nehmen will, daß der 18 Oct. ihnen nicht als Befreiungstag erscheint. Für sie brachte er Kriegspest, dann Kriegsnoth, dann Verarmung und Druk und Elend, das selbst der von ihnen gern anerkannte Wille des bestgesinnten Fürsten kaum mildern kann. Anderwärts gab man wohl hie und da auch ein plump übersezztes häßliches Wälschthum für Deutschthum aus, und sezte an die Stelle einer, wenn auch viel zu tadelnden, doch wenigstens einfachen und höflichen Verwaltung; eine pedantische, schwerfällige, ungeschikte und unartige. So empfindlich auch diesen Ländern die oft höhnende übermüthelnde Behandlung mancher französischen Beamten, der Uebermuth der Neu-Reichen, die ganz vernichtete Preßfreiheit, die flache Verachtung ihrer Sitten und Eigenheiten, und die Härte des Mannes war, der mit Menschen wie mit Rechenpfenningen verfuhr, und Individuen für nichts achtete; so hat sich doch ihr Wohlstand unter französischer Herrschaft verfünffacht, Tausende von öden Morgen Landes sind bebaut, ungeheure ehedem schuldige Kapitalien abbezahlt worden, und, wie sich Jeder überzeugen kann, troz der Unwahrheiten, welche in Proklamationen und Flugschriften gesagt sind, die Fleken haben sich in Städte, die Dörfer in Fleken verwandelt. Nicht die sogenannten Volkswahlen — ein Gaukelspiel oft ärgerlicher Art — nicht die Paar stumme Mitglieder einer angeblichen Volksstellvertretung, die das Land nach Paris sandte, nicht das flache Geschrey von Grundsäzen, von Freiheit und Gleichheit, haben diese Wirkungen hervorgebracht, selbst nicht Napoleons übrigens kräftige Regierung, wohl aber folgende Ursachen: Befreiung des Eigenthums von Fesseln, Freiheit des Erwerbs, Abschaffung der Zehenten, gleiche Besteurung, gleiches Gesez, und gleiche Gerichtsbarkeit für Jeden. Das Volk verwechselt diese Dinge zu Zeiten mit der Herrschaft Napoleons; aber es versteht dennoch, was es damit sagen will, und wenn mancher die Franzosen lobt; so lobt er eigentlich jene Grundlagen aller wahren gesezlichen Freiheit; wenn das Volk eine Verfassung verlangt, so versteht es darunter die Verbürgung der Dauer jener Vortheile. Diese ist ihm in einem Theile jener Länder von Seiten eines väterlichen Monarchen geworden, und von dem Augenblike an wurde auch wenigstens dem Volke dieses Theiles der Bundestag und das Geschrey nach Verfassung, was anderwärts ertönt, ziemlich gleichgültig. Abgeschmakte Menschen, die mit hochtrabenden Worten, mit dem deutschen Roke und mit leeren Taschen die Apostel spielen wollten, haben geglaubt, in dieser anscheinenden Gleichgültigkeit eine Anhänglichkeit ans Franzthum, oder doch das Nichtbedürfniß politischer und bürgerlicher Freiheit zu erbliken. Hätten sie beobachten können; so würden sie bemerkt haben, daß, was die Lichter des Tags als neue Theorien in ihren Studierstuben ausheken, schon längst hier versucht, und nach seinem wahren praktischen Werthe gewürdigt und verworfen wurde. Wind und Papier gelten als Wind und Papier, und nicht als mehr. Mehr oder minder verlangt das Volk überall dasselbe; nur würde es eben so unklug seyn, in Ländern, wo noch Adel und Vorrechte bestehen, diese gewaltsam und mit einem Schlage zu vernichten,

Digitized by Google

als es unmöglich seyn würde, sie wiederherzustellen, wo ein Menschengeschlecht ihrer entwöhnt ist. Beschränkt aber der Fürst seine eigne Gewalt durch das Staatsgesez, das Allen gilt; opfert der Adel von seinen Vorrechten auf, was nicht zeitgemäß ist, und was er früher erschlichen oder ertrozt hat; gilt überall keine Willkühr, sondern nur Gesez und Recht, dann wird in der Hauptsache jede Verfassung gut seyn, die nicht des Menschen Wohl von Glauben oder Geburt abhängig macht. (Allg. Zeit).

— Die Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache feierte am 5 Januar das Jahresfest ihrer Stiftung. Für Berlin sind 27 arbeitende und 12 zuhörende Mitglieder, der auswärtigen Mitglieder sind über 200. Von fünfzig Sitzungen waren acht der Sprachgeschichte, zehn der Sprachregellehre, sieben den Beiträgen zum Wortreichthum gewidmet, die übrigen zu gemischten Spracherörterungen verwendet. — Als Festredner des Tages sprachen: Herr Jahn „über die Heiligkeit der Muttersprache", Herr Giesebrecht „über Luther als Sprachheld", und Herr Förster" über deutsches Wort und deutsches Schwerdt."

Gegen Erlegung von drey Thalern kann man vom 17 Jan. an einundzwanzig Vorträge des Herrn Jahn über sein Buch „Deutsches Volksthum" anhören.

— Nach den Nachrichten und Andeutungen in manchen Zeitungen und Zeitschriften sollte man wirklich glauben, als wenn das Gespenst der geheimen Verbindungen in Berlin noch immer umgehe und als wenn wirklich Umtriebe und Faktionen Statt fänden, von denen doch dem unbefangenen Beobachter keine Spur erscheint. Es war allerdings merkwürdig, daß Hr. Schmalz gerade bey der Rückkehr des Königs seine alte Litaney wieder anstimmte, aber die über ihn bei'm Kammergericht eingeleitete Untersuchung, von deren Ausgang noch nichts bekannt ist, beweist, welchen Unwillen ein so unbesonnenes Beginnen selbst höheren Orts erregte: allen Verständigen, schien die Sache so ganz abgethan, daß auch Niemand von Bedeutung ihm nur eine Zeile erwiedern mochte. Unläugbar ist eine Obskurantenparthey, die, unempfänglich für alle hohen und besseren Ideen, mit der größten Aengstlichkeit ihren Einfluß abzuwehren sucht: nichts erschreckt sie mehr, als die Entstehung einer wahrhaften Verfassung, die dem chaotischen Wirrwar, wobey es ihr allein wohl ist, ein Ende zu machen droht: sie möchte gar zu gern den elenden Schlendrian wieder zurückführen, der Preußen in's Verderben stürzte, und die frischen, belebenden Kräfte, wodurch es allein gerettet ward, in ihrem ersten Keime zerstören. Sie allein ist thätig: bald auf diese, bald auf jene Art sucht sie ihren Geifer auf Männer zu spritzen, die durch Gesinnung und Wirksamkeit die Zierden und Stützen des Vaterlandes sind; sie verschmäht dazu keine Mittel, selbst nicht die Erdichtung, wie z. B. die in mehreren Zeitungen verbreiteten Listen der künftigen Berliner Repräsentanten u. s. w. Der allgemeine, dringende Wunsch aller Gutgesinnten ist eine feste Verfassung, die dem Volke seine Rechte zurückgiebt und sichert: sie allein kann dem unseligen und beständigen Schwanken in den Grundsätzen und Einrichtungen ein Ende machen, wobey der Staat eine große Experimentirmaschine zu seyn scheint, sie allein ihm die Kraft geben, ohne welche er sich unmöglich erhalten kann.

Die eigenthümliche Beschaffenheit Preußens erfordert aber allerdings eine sehr vielseitige Erwägung und Berathung, um eine Vermittlung zwischen den Rücksichten zu treffen, die einerseits die Idee des Ganzen und Allgemeinen, andererseits aber auch die Eigenthümlichkeiten der, zum Theil in ihren innersten Elementen, und ihrer ganzen Ausbildung verschiedenen Landschaften, nöthig machen; nur in dieser Schwierigkeit, nicht aber im bösen Willen, muß man wohl die lange Zögerung suchen, worüber Manche freilich die Geduld verlieren.

Digitized by Google

— In Baden ſollen, wie es jetzt heißt, die Stände gleichfalls im März zuſammenberufen werden; ihre Verhandlungen werden gewiß für das deutſche Publikum vieles Intereſſe haben. Der Großherzog will, wie alle ſeine Unterthanen überzeugt ſind, ernſtlich das Gute und Zeitgemäße, und es wäre ſchon Manches geordnet, wenn nicht von einigen Parteien einige vorlaute und unziemliche Schritte geſchehen wären.

Miſcellen.

Aus Toulon wird nächſtens eine Fregatte abſegeln, um irgendwo eine Inſel oder einen Meerbuſen aufzuſuchen, wo man ein franzöſiſches Botany-Bay anlegen könne. Wer dahin verbannt werden ſoll, weiß man um ſo weniger, als bey der gegenwärtigen Lage Frankreichs mancher eine ſolche Abſonderung vom Mutterlande eher für Gnade, als für Strafe anſehen möchte. Vielleicht legt man es auch darauf an alle neuſinnige Vernunft aus Europa nach Süd-Indien und Amerika zu verſchicken, damit auf dem alten Continente ja nur das reine, alte, gute Weſen mit ſeinen tugendſamen Anhängern übrig bleibe.

Bekanntmachungen.

Die jetzigen Eigenthümer der Käferthaler Fabricke werden eine bedeutende Quantität ſehr guten Eßig in großen und kleinen Parthien abgeben. Kauflustige belieben ſich diesfalls an den Unterzeichneten zu wenden.

Käferthal bey Mannheim den 29 Jänner 1817.

Heinrich Euler.

Bey der 61ten Nürnberger Ziehung vom 30ten Jan. ſind nachſtehende Nro. gezogen worden:

44. 42. 19. 54. 32.

Die Einlagen zur 723ten Regensburger Ziehung vom 20ten l. M. werden bis Donnerſtag den 20ten Februar früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 7ten Februar 1817.

Langenberger.

Zu Verkaufen

Ein Wohnhauß im grünen Viertel der Stadt Speyer unter Nro. 82 beſtehend

1) zu ebener Erde in vier Zimmern mit drei Oefen, einer Küche; dann Hof, Schoppen, Hinterhäußgen mit Stube worinn ein Ofen, nebſt Küche, und darauf befindlichen Speicher
2) im erſten Stocke: in vier Zimmern mit drey Oefen, und einer Küche
3) doppelten Speicher auf dem vordern Hauß und drey Kammern
4) einen gewölbten Keller unter dem vordern Wohngebäude mit Latten unterſchlagen

das zu ebener Erde befindliche, mit einiger Ausnahme, ſo wie Speicher und Keller kann bis nächſtkommende Oſtern bezogen werden — die nähere Bedingniſſe ſind auf der Geſchäftsſtube des Herrn Notär Reichard in Speyer zu erfahren. Speyer am 7ten Hornung 1817.

Beim Verleger dieſes Blattes iſt in Menge zu haben: Royal-Papier den Ballen zu 140 fl. das Buch zu 48 kr. — Groß Pack-Papier den Ries zu 14 fl. — Mittel Pack-Papier den Ries zu 8 fl. — Groß Median Schreib-Papier den Ries zu 11 fl. — Median Schreib-Papier den Ries zu 7 fl. — Median Concept-Papier den Ries zu 4 fl. 30 kr. — Sehr gutgeleimtes Kanzley-Papier den Ballen zu 45 fl. den Ries zu 4 fl. 40 kr. das Buch zu 16 kr. — Zweyte Sorte den Ballen zu 40 fl. den Ries zu 4 fl. 12 kr. das Buch zu 14 kr. — Beſt Concept-Papier den Ries zu 3 fl. — Zweyte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 30 kr. — Dritte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 20 kr. Briefe und Gelder werden Franko erbetten.

In der Kolb'ſchen Buchhandlung in Speyer iſt zu haben:

Bruchſtücke über den Saflor, deſſen Bau, und den daraus hervorgehenden Nutzen. Von Joſeph Auguſt Fiſcher. Zum Beſten der Armen. 6 kr.

Geſchichte Napoleon Bonaparte's von F. Saalfeld, Profeſſor in Göttingen. 1ter Theil, 2te umgearbeitete Auflage. 5 fl.

Deutſche Taſchen-Encyklopädie oder Handbibliothek des Wiſſenswürdigſten in Hinſicht auf Natur und Kunſt, Staat und Kirche, Wiſſenſchaft und Sitte in alphabetiſcher Ordnung, vier Theile mit 50 Kupfern. 1ter Theil A bis D. 3 fl. 36 kr.

Converſations-Lexicon oder encyclopädiſches Handwörterbuch für gebildete Stände. 25 fl.

Verſuche einer neuen Theorie des Geldes mit beſonderer Rückſicht auf Großbritannien von A. Müller. 2 fl. 40 kr.

Auch ſind immer alle Königl. Baieriſche Geſetzbücher vorräthig. Eben ſo die Portraits der Königl. Familie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 18. den 11 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Unnatürliche Formen verkrüppeln die Staaten, wie verkehrte Erziehung die Menschen.

Baiern.

Se. Maj. der König von Baiern sind am 1 Febr. Mittags um 1 Uhr zur allgemeinen Freude im besten Wohlseyn von Wien wieder zu München eingetroffen. Ihre Maj. die Königin werden den 6 erwartet.

Nach einer königlichen Verordnung vom 2 Febr. hat Se. Maj. der König auf die wiederholten und und dringenden Gesuche des Staatsministers des Aeußeren, des Innern, und der Finanzen, Grafen v. Montgelas, um bey den Angriffen auf seine Gesundheit eine Erleichterung in den Geschäften zu empfangen, sich endlich bewogen gesehn, dessen Begehren zu willfahren, und denselben der ganzen Last der ihm bisher anvertrauten Staatsämter, mit Belassung seines Ranges und eines jährlichen Gehalts von 30,000 fl., enthoben, sich jedoch für außerordentliche Angelegenheiten seinen Rath vorbehalten. In Zukunft bildet das Gesamt-Staatsministerium die oberste vollziehende Stelle. Es wird in fünf für sich bestehende Staatsministerien: des Hauses und des Aeußern, der Justiz, des Innern, der Finanzen und der Armee, abgetheilt. Jedes derselben wird mit einem eigenen Minister besezt. Diese sind: für das Ministerium des Hauses und des Aeußern, der Graf Alois v. Rechberg; für das Ministerium der Justiz, Graf v. Reigersberg; für das Ministerium des Innern, Graf v. Thürheim; für das Ministerium der Finanzen, Freiherr v. Lerchenfeld; für das Ministerium der Armee, Graf v. Triva. Die oberste berathende Stelle bildet ein, gleichfalls in fünf Sektion abgetheilter Staatsrath, welcher über die von den Staatsministerien einzebrachten Gesezesentwürfe kollegialisch berathschlagt, in gemischten Rechtsgegenständen erkennt, und am Anfange des Verwaltungsjahrs den Generalfinanzetat, an dessen Ende die Rechenschaft der Minister empfängt. Jedes Staatsministerium besteht: aus dem Minister, einem Generaldirektor, aus der erforderlichen Anzahl von Ministerialräthen, aus einem Generalsekretär, und der Kanzley. Der Staatsrath besteht aus den Ministern und dem jeweiligen Feldmarschall mit Ministerrang, aus den Generaldirektoren der Ministerien, aus den Staatsräthen der Sektionen, und einem Generalsekretär. Der König und der Kronprinz werden bey wichtigen Verhandlungen dem Staatsrathe beywohnen. Das Königreich wird, mit Einschluß des Landes am Rhein, und mit Einverleibung der Lokalkommissariate, in acht Kreise vertheilt, deren jeder einen Generalkommissär, und einen Kreisrath von zwei Kammern (des Innern und der Finanzen) erhält. Für die oberste Justizpflege wird in jedem Kreise ein Appellationsgericht, für das ganze Reich ein Ober-Appellationsgericht bestehn. Zu Begründung einer Repräsentation, welche das Vertrauen des Volks und die Kraft der Regie-

Digitized by Google

rung in sich zu vereinigen geeignet ist, soll alljährlich in den Kreisen ein Landrath zusammenberufen, und über die durch den Staatsrath ihm vorzulegenden Gegenstände der Gesezgebung und Belegung mit seinen Gutachten vernommen werden. Der Staatsrath wird sich unverzüglich versammeln, um über die Ausscheidung und Zutheilung des Geschäftskreises der Ministerien gutachtlich zu berichten. Als Geschäfte des ersten Ranges sind bezeichnet: die Revision der Dienstesinstruktionen; die Revision der Verfassung des Reichs, der Gesezgebung, und des Gesamt Finanzetats zum Behufe des Gleichgewichts zwischen Staatseinkommen und Aufwand; die Mittel und Wege zu Erhaltung und Beförderung des Staatskredits; die Mittel und Wege zu aller, mit den Staatsbedürfnissen vereinbarlichen Erleichterung der ackerbauenden und gewerbtreibenden Volksklassen, und dermalen vorzüglich zu Sicherung des Landes gegen die aus Mangel und Theuerung des Getreides drohenden Uebel. Am Schlusse enthält die königliche Verordnung die Ernennungen zu den Ministerien, Generaldirektor- und Generalsekretärstellen, so wie für die fünf Sektionen des Staatsraths, welche noch aus den Kreisen des Reichs ergänzt werden sollen. Alle neuernannten Glieder des Staatsministeriums und des Staatsraths übernehmen die Verrichtungen ihrer Stellen nur provisorisch bis zum nächsten Verwaltungsjahre, und verbleiben bis dahin im Genusse ihrer bisherigen Gehalte.

München vom 5 Febr. Nachdem dem Minister Grafen v. Montgelas gestern und heute die verschiedenen Departements und Sektionen, deren Vorstand er gewesen, so wie die Kreis- und übrigen Behörden aufgewartet hatten, begab sich heute Mittags der in Folge der allerhöchsten Verordnung vom 2 d. neu gebildete Staatsrath, die Minister und den Feldmarschall Fürsten von Wrede an der Spize, im feierlichen Zuge zu demselben, um ihm den Ausdruck jener Gesinnungen darzubringen, welche jedem Baiern das Andenken an die achtzehn Jahre seines Ministeriums einflößt. Heute Mittags hatte derselbe die Ehre, bei Sr. Majestät dem Könige im Kabinette zu speisen.

Deutschland.

Einigen Nutzen scheint doch die hülfrufende Stimme öffentlicher Blätter gestiftet zu haben. Nur antwortet man ihr fast gar zu bequem, zu ruhig und zu salonmäßig um vielen Trost zu verbreiten. Vier Beispiele mögen genügen:

1.) Der Polizeydirector Weber zu Koblenz hatte die Rheinländer hart beschuldigt, und war wegen seiner sichtbaren Arroganz, zurecht gewiesen worden. Nun kommt aus Berlin, unterm 18ten Januar, die anonyme Anzeige, daß nicht alle Rheinprovinzen gemeint gewesen, sondern nur der Bereich (der Kanonen?) von Koblenz. Uebrigens solle ein strenges Gericht über den gehalten werden, welcher den Polizeybericht in's Publikum gebracht hat!

2.) Die Stände von Merseburg und Zeitz hatten sich etwas ernst über Stempeldruck und andre Beschwerden geäußert. Anfangs wollte keine Antwort erfolgen. Endlich erscheint, nach drey Monaten, ein Reskript des Fürsten von Hardenberg, worin der Klagpunkt zwar etwas verschleyert zugegeben, jedoch Modifikation und Abhülfe versprochen wird. Zugleich werden Provinzialstände angezeigt, die nächstens unfehlbar eingerichtet werden sollen.

3.) Anonymische Artikel hatten in Deutschland, wo wie jedermann weiß, gerechte Klagen sich immer freimüthig und offen zeigen dürfen, die Verwaltung in den Königl. Preußischen Rhein-Landen, als nicht ganz zweckmäßig geschildert. Nun erklärt der Staatsminister von Ingersleben, unterm 2ten Februar, daß die Königl. Regierungen überall nach den Gesetzen und den ihnen ertheilten Instructionen verfahren, daß jedoch Verbesserungsvorschläge willkommen seyn sollen, nur müssen die Beschwerdenführer das Licht nicht scheuen.

Digitized by Google

4.) Die Einwohner von Mainz jammerten seit Jahren über die Qual der Einquartirung und ihr Gewinsel verbreitete sich über ganz Deutschland. Vergebens nahm der wahrhaft großherzige Großherzog von Hessen sich ihrer an. — Nach langem Warten, spricht ein anonymischer Artikel vom 25 Jänner, in der allgemeinen Zeitung folgende Trostesworte mit bewunderungswürdiger Seelenheiterkeit: „Es „beruhe auf eigenen Staatsverträgen (?) daß die „Stadt Mainz der gemeinschaftlichen Garnison bis „zu dem Zeitpunkte wo dieselbe in die theils erst „zu erbauenden, theils wieder herzustellenden Kaser„nen wird untergebracht werden können, die Woh„nung zu geben schuldig sey. — Die Hälfte der „Garnison sey schon kasernirt. — Ferner die Trup„pen verpflegen sich von jeher selbst durch Fassung „ihrer Naturalien, auch die Offiziere beköstigen sich „selbst. — Mit den Truppen würden weit über zwey „Millionen Gulden vom Auslande in die Stadt ge„zogen, und bereits sey eine Million französisches „Geld an die Kasernen verwendet worden, wodurch „auch die arbeitende und dürftigere Klasse der Main„zer Einwohner Arbeit und Nahrung erhalten habe." — Mithin war von jeher das Mainzer Klagwerk übertrieben, ja ungerecht, und es muß nun nach der Theorie eines bekannten Redners, bald völlige Beruhigung eintreten.

— Die immer noch schöne Stadt Mannheim verschönert sich in diesem Augenblicke doppelt durch ihre wahrhaft wohlthätige Armen-Anstalt. Sie bewährt nicht allein, den milden, hülfreichenden Charakter ihrer Einwohner, sondern auch die zweckmäßigste Verwendung der für die leidende Menschheit dargebrachten Opfer. Umsonst stocken Handel und Gewerbe zu Mannheim, die Wohlthätigkeit geht immer ihren christlich-brüderlichen Gang. Bey der Geburt des Erbgroßherzogs wurden alle Pfänder der Armen ausgelöst, und so erhielt die öffentliche Freude eine sehr edle Richtung. Seitdem unterstüzte auch das Privatvergnügen die menschenfreundliche Absicht des Hoftheaters. Eine einzige Vorstellung zum Besten der Armen, gab die reine Summe von 825 Gulden. Ausserdem stieg der Betrag der jährlichen Subscription, anstatt, wie anderswo wohl geschah, zu fallen. Niemand verminderte seinen Beitrag, manche erhöhten ihn ums doppelte. Die allgeliebte Fürstliche Familie unterstüzt ebenfalls großmüthig diese Anstalt. Achthundert Bedürftige, Greise, Wittwen und Kinder haben ihr Rettung und fortdauernde Hülfe zu verdanken. Auch zeigt der Status der Armen-Polizeykasse zu Mannheim, für das lezterflossene Jahr $\frac{11}{12}$ eine Einnahme von 29,135 fl. 26 kr. 1 Hl. und eine Ausgabe von 25,909 fl. 39 kr. 3 Hl. Das Brod ist für die Armen um die Hälfte des Preises herabgesezt. Wenige Städte haben wohl in dieser bedrängten Zeit so bedeutende Anstrengungen gemacht, und selbst viele angesehene Fremde die in der freundlichen wohnen, sind durch das schöne Beispiel zu wichtigen Gaben aufgemuntert worden.

Miscellen.

Wann man dem jezigen Getreibe in Deutschland zusieht; so erinnert man sich unwillkührlich an jene Mißgeburt welche aus zwei zusammengewachsenen Buben bestand, die in ihren Charakteren den berühmten alten Streit des Fleisches und Geistes gar erbaulich darstellten. Der eine war sanft, fromm und andächtig, der andre wild und liederlich. Wenn der erste ein Bußgebet hersagen wollte, sang der andre sogleich ein lustiges Trinklied. Niemals stimmten sie zusammen, wie jene doppelte Mädchengestalt mit zwei gleichen Engelsköpfen, und, was freilich bei Mädchen noch erfreulicher scheinen muß, mit immer gleichen Launen und Gesinnungen!

— Zu Algier sind alle Festungswerke und Batterien wieder schön und dauerhaft hergestellt. Bald

werden Kaper auslaufen um Kriegsgefangne zu machen, die man bisher Sklaven nannte. Das Wort ist geändert, die Sache blieb, wie fast überall. Daß England schiessen kann, wissen nun auch die Algierer, daß es die beste Staatsverfassung habe, rühmte noch neulich der Prinz-Regent, daß aber von England aus niemals die Freiheit des Meeres weder anerkannt noch geschüzt werden wolle, ist nun ebenfalls selbst denen klar geworden, die sonst über alles was Großbrittannien angeht, vor lauter Bewunderung stockblind waren.

— Nachrichten wie sie jezt die öffentlichen Blätter häufig füllen, z. B. daß ein Soldat Kibitzen-Eyer gefunden, der Herzog von Berry einen Adler geschossen habe, daß zu Berlin ein Kammerherr angekommen, und von Frankfurt eine Kammerfrau weggefahren sey, müssen wir leider! so äußerst interessant sie auch sind, des Raums wegen unsern Lesern vorenthalten. Wir haben übrigens Mühe genug, um unter dem vielen leeren Stroh welches überall, besonders aber in Deutschland, gedroschen wird, hier und da ein mageres Körnchen anfzufinden.

Bekanntmachungen.

Endesunterzeichneter macht einem geehrten Publikum bekannt, daß er künftigen Sonntag, als den 16ten Februar einen Gesellschafts-Ball zu geben gesonnen ist, worzu er dasselbe einzuladen die Ehre hat.

Der Eintritts-Preiß ist ein Gulden für die Herren, Frauenzimmer sind frey.

Nota. Der Saal wird Abends 8 Uhr geöfnet seyn.

Speyer den 10 Februar 1817.

J. Wagner.

Johann Leonhard Henrich in Neustadt warnt Jedermann, sich mit seinem Sohne Johann Friederich in kein Geschäft einzulassen, indem man wegen seiner unbesonnenen Handlungen solche Verfügungen getroffen hat, daß derselbe nicht erfüllen kann, was er verspricht.

Es ist eine geräumige Wohnung samt Garten 2c. zu vermiethen, und kann solche sogleich bezogen werden; Das Nähere im Verlage dieses Blattes zu erfragen.

Beim Verleger dieses Blattes ist in Menge zu haben: Royal-Papier den Ballen zu 140 fl. das Buch zu 48 kr. — Groß Pack-Papier den Ries zu 14 fl. — Mittel Pack-Papier den Ries zu 9 fl. — Groß Median Schreib-Papier den Ries zu 11 fl — Median Schreib-Papier den Ries zu 7 fl. — Median Concept-Papier den Ries zu 4 fl. 30 kr. — Sehr gutgeleimtes Kanzley-Papier den Ballen zu 45 fl. den Ries zu 4 fl. 40 kr. das Buch zu 16 kr. — Zweyte Sorte den Ballen zu 40 fl. den Ries zu 4 fl. 12 kr. das Buch zu 14 kr. — Best Concept-Papier den Ries zu 3 fl. — Zweyte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 30 kr. — Dritte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 20 kr. Briefe und Gelder werden Franko erbetten.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Geschichte Napoleon Bonaparte's von F. Saalfeld, Professor in Göttingen. 1ter Theil, 2te umgearbeitete Auflage. 5 fl.

Deutsche Taschen-Encyklopädie oder Handbibliothek des Wissenswürdigsten in Hinsicht auf Natur und Kunst, Staat und Kirche, Wissenschaft und Sitte in alphabetischer Ordnung, vier Theile mit 50 Kupfern. 1ter Theil A bis D. 3 fl. 36 kr.

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. 25 fl.

Versuche einer neuen Theorie des Geldes mit besonderer Rücksicht auf Großbrittannien von A. Müller. 2 fl. 40 kr.

Bruchstücke über den Saflor, dessen Bau, und den daraus hervorgehenden Nutzen. Von Joseph August Fischer. Zum Besten der Armen. 6 kr.

Baumgartens, J. C. F., Vorlegeblätter zu Rechenübungen in fortschreitender Ordnung vom Leichtern zum Schwerern für Land- und Bürger Schulen. Nebst der dazu gehörigen Auflösung der Aufgaben, einer Anleitung zur Berechnung derselben und einer Schuh-Tabelle, welche das Einmal Eins und die gewöhnlichsten Münz-Gewicht- und Maaß-Arten enthält; umgearbeitet nach der neuesten Maaß-Ordnung des Königreichs Würtemberg von Joh. Hägelin, quer 8 1 fl. 20 kr.

— — Aufgaben zur Uebung des Kopfrechnens in Knabenschulen über Gegenstände der Beschäftigungen des Handwerkers, Kaufmanns, des Oekonomen in stufenweisen Fortschritten vom Leichtern zum Schweren. Nach der neuesten Württemb. Maasordnung umgearbeitet von Joh. Hägelin 8 1 fl.

Auch sind immer alle Königl. Baierische Gesetzbücher vorräthig. Eben so die Portraits der Königl. Familie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 19. den 13 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Mancher wünscht recht herzlich die ganze Welt möge einschlafen, weil er selbst schläfrig ist.

Deutschland.

Ein Schreiben aus München vom 5 Febr., in den rh. Blättern enthält folgende merkwürdige Stelle über den Grafen von Montgelas: „Der Baier, seit einer langen Reihe von Jahren gewöhnt, den großen Staatsmann an der Spitze der Verwaltung seines Landes zu sehen, welcher in den gefährlichsten Zeiten durch weisen Rath und kluge Benützung der Umstände es erhielt und rettete, der es zu Kraft und Größe emporhob, hat sich nicht erniedrigt Freude zu zeigen, als er den Mann von der Höhe seines Standpunktes herabsteigen sah, den er ehrte, und welchen jetzt die Umstände von seinen hohen Stellen entfernen. Nicht eine Aeußerung des Unwillens über ihn hat man gehört, noch Spott, oder Schadenfreude. Der Graf Montgelas, frey von der Last der Geschäfte, ist dieser Tage zu Fuß und im Wagen durch die Straßen gekommen, und ehrerbietig und freundlich haben ihn alle, wie sonst, gegrüßt, die ihm begegneten. Selbst der König hat nicht aufgehört, den Mann zu ehren und zu sehen, der seit so vielen Jahren sein treuer Diener war. Er ward noch heute zur königl. Tafel geladen. Gestern empfing ihn der Kronprinz und die Kronprinzessin. Heute und gestern haben die verschiedenen Ministerialdepartemente, die bisher unmittelbar unter ihm arbeiteten, ihm en Corps aufgewartet. Er empfieng sie mit freundlicher Würde und der sichtbarsten Ruhe, die sich in seinem Gesicht und in seinen Reden ausdrückte. Ein Mann, der selbst nach seiner Entfernung von den höchsten Aemtern, noch so geehrt wird, kann wohl nur durch hohen Geist und persönliche Eigenschaften sich diese Achtung erwerben, und verdankt sie nicht blos seiner Macht und seinem Einfluß. Sein Haus ist fortwährend der Gesellschaft und geistreicher Unterhaltung gewidmet.

Kleine Nachrichten, vielleicht von großen Folgen.

Auf den Prinz-Regenten von Großbrittannien soll bey seiner Rückkehr aus dem Oberhause, wo er die gewöhnliche Parade-Rede gehalten hatte, ein Schuß aus einer Windbüchse gefallen seyn. Das eine Kutschenfenster war zerschmettert, doch fand man nirgends die Kugel. Ganz London steht in Erwartung der großen Maasregeln, die man nun nehmen wird, um das dumpfwüthende Volk zu bändigen. Allgemein ist der Abscheu über diese That, doch giebt es auch feine Nasen, die in diesem Vorfalle, wie in dem frühern Tumult, nur einen Staatsstreich wittern wollen, um die Sturmwolke der Parlamentsreform, welche sich fürchterlich schwarz zusammenzieht, auf den breiten Buckel des John Bull abzuleiten.

Nach dem Hamburger Correspondenten vom 4ten Februar waren die Angriffe des Pöbels auf den Prinz-Regenten sehr gefährlich. Ueber 50,000 Menschen waren in Bewegung. Als der Zug vom Oberhause in's Parlament ging, brach das Volk unter den schrecklichsten Schimpfreden in tumultuarische Gewaltthätigkeit aus. Koth, Sand und Steine flogen gegen den königl. Wagen und das Militär. Die Leibgarden, welche bey Waterloo rühmlich kämpften, wurden aufs gröbste insultirt. Sie erhielten keinen Befehl zum Einhauen. Plötzlich wurden, zufolge einiger Aussagen, zwey Kugeln nach dem Schlage, wahrscheinlich aus einer Windbüchse von einem mit Menschen besezten Baume abgeschossen. Gleich darauf ward das übrige Glas mit Steinen zerschmettert. Der Prinz blieb ruhig, und las seine Rede im Parlament ohne durch den Tumult gestört worden zu seyn. Das rasende Volk schrie fürchterlich gegen den Wagen und die Leibgarden: Nieder mit ihm; Nieder mit ihnen und den Pferden! — Sogleich wurden alle Wachen verdoppelt und wahrscheinlich werden nun sehr große Maasregeln genommen werden.

Zu Dortmund in Westphalen hatte ein Aufsatz unter dem Titel: Sollen wir den Feiertag heiligen? sich der Sabbatsruhe etwas lebendig angenommen, und über das unnöthige Trommeln des Militärs, jedoch nur im Allgemeinen, gemurrt. General von Thielmann, klagte über Pasquillanten-Unfug, und der Criminalsenat zu Cleve verurtheilte den Verfasser jenes Aufsatzes, Regierungsrath Mallinckrodt, als einer schweren Verbal-Injurie gegen das Königl. Militär überwiesen, zu einem zweymonatlichen Festungsarrest und in sämmtliche Kosten. Mallinckrodt hat gegen dieses Urtheil eine Perhorreſcenz eingelegt, welches sonst fremde Wort, man bey dieser Gelegenheit, recht passend finden muß.

In der französischen Parskammer ist das neue Wahlgesetz ebenfalls durchgegangen. Nun heben sich die Hoffnungen, gestüzt auf die Energie und Gewandtheit des Ministeriums und auf die überwiegende Mehrzahl der konstitutionellen Parthey in den beiden Kammern. Sogar England soll sich endlich für sie erklärt haben. Das Schiffchen der neusinnigen Ideen, scheint, troz dem Brausen und Blasen der Ultra, sich oben halten zu wollen. Mit dem Hauptsturme droht ihm jedoch der vielleicht nahe Tod des Königs.

Den deutschen Bundessachen soll, nach einem Schreiben vom Main, nun eine größere Hebung bevorstehen, weil einige bisher zurückhaltende Staaten, ruhiger geworden sind und wirksamer werden können. Einstweilen wirft man dem deutschen Publikum vor, daß es so lässig sey, und nur alte Pensionssachen an die hohe Bundesversammlung bringe. Warum zeigen sich unsre rüstigen Vaterlands-Freunde, heißt es unter andern, nicht mit geistigern, gehaltvollern Zuschriften, welche die Bundesversammlung ihrem jetzigen Geiste (?) nach, nicht unberücksichtigt lassen könnte und möchte. — So käme manches wenigstens zur Sprache, wenn auch der Beschluß das Meiste (?) verwürfe. — Auch sey nun schon das formelle Resultat sanktionirt, daß dem Deutschen ein Petitionsrecht an die hohe Bundesversammlung freistehe. — Recht gut, man lasse das erste, etwa durch Eilboten, den Leuten ansagen welche die Bedürfnisse Deutschlands besser kennen wollen als die Bundesgesandten, und von dem andern gebe man sogleich jenen Bauern Nachricht, welche bey Eröffnung des Bundestags nach Frankfurt kamen, sich zu erkundigen, ob man hier klagen könne?

Paris, den 20. Jan. Ein Bataillon der k. Garde und ein Bataillon der Schweizergarde lagen zusammen in einem Dorfe bey Beaumont einige Stunden von Paris auf der Straße nach Beauvais. Am

Digitized by Google

15. wurde kein Brod ausgetheilt, weil die erwarteten Lebensmittel ausgeblieben waren. Franzosen und Schweizer murrten. Als endlich am 17. früh die Brodwagen eintrafen, erhielten die Franzosen ihre Portionen für beide Tage, und die Schweizer nichts. Anfangs gelang es zwar sie zu besänftigen, indem man sie versicherte, daß jeden Augenblick neue Zufuhr erwartet werde; als aber der Abend herankam, ohne daß sich ein Brodwagen sehen ließ, wurde unter den Schweizern, welche vorzüglich darüber unzufrieden waren, daß man die angekommenen Lebensmittel, wie viel oder wenig es seyn mochten, nicht zu gleichen Theilen an Schweizer und Franzosen ausgegeben hatte, das Murren immer lauter und heftiger. Den Abend schon entstanden Streitigkeiten in den Wirthshäusern; die Offiziere mischten sich hinein, und am folgenden Morgen lieferten sich beide Bataillone ein Treffen, wobey mehrere getödtet und verwundet wurden, die Schweizer aber den Sieg davon trugen. Der Befehlshaber des französischen Bataillons blieb auf dem Platze. — (Engl. Bl.)

Auf Ansuchen des Kaisers von Marocco fand in Tanger am 20. Nov. eine Versammlung der fremden Konsuln statt, um über die neuerdings weggenommenen Schiffe einen Beschluß zu fassen, wobey die Befehliger der Kaperschiffe und Prisen zugegen waren. Zwey niederländische Schiffe, welche jenseits vom Kap Finisterre genommen worden, wurden zurückgegeben, und die Kapitäns, welche sie gekapert, sollen bestraft werden. Eine Russische Prise wurde unwiderruflich verurtheilt und der Theil der Mannschaft, welche Russen waren, zu Kriegsgefangnen gemacht, während die Unterthanen befreundeter Mächte frey gegeben wurden. — (Diese Nachricht wird aus einem Berichte von Lloyd's Agenten in Gibraltar vom 22. Dec. in engl. Bl. mitgetheilt, und würde, wenn es dessen bedürfte, auf die staatsrechtlichen Grundsätze Sr. marokkanischen Majestät ein helles Licht werfen. Es wäre zu wünschen, daß die Seeräuberey mit allen ihren Gräueln recht bald wieder auflebe, damit man die Augen über die Schmach solcher Verhältnisse öffnete, und gemeinsame Maaßregeln ergriffe, die Ehre Europa's und der Menschheit zu retten.)

Miscellen.

Man hat neulich unter den Ruinen von Pompeji ein Käschen von Metallblech gefunden, welches mehrere wohlerhaltene Handschriften verschloß, unter andern ein Werk von Platon.

Etwas zur angenehmen Belehrung.

Der Planet Venus, welcher gegenwärtig als Abendstern glänzet und den westlichen Himmel bei heiterer Luft zieret, ist von manchen Personen als die Erscheinung eines neuen Sterns angesehen worden, und da es noch immer Leute giebt, die aus der Erscheinung der Sterne, der Cometen, oder Sonnenflecken, Veränderung in der Witterung oder gar in der politischen Welt vorhersagen wollen, so sey es mir erlaubt, hier einiges, nicht für Kenner der Astronomie, sondern zur Belehrung des gröss'ern Publikums zu sagen. Die Venus vollendet ihren Umlauf um die Sonne, innerhalb der Erdbahn in einer Entfernung von 15 Millionen Meilen, in 224 Tagen 16 3/4 Stunden. Da die Erde, welche 20 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist, sich um die Sonne in 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten 48 Sekunden bewegt, so kommt die Venus gegen die Erde erst nach 583 Tagen 22 Stunden, ohngefähr in die nämliche Stellung, und so kann es sich ereignen, daß gerade zu der Zeit da Venus am meisten von der Sonne erleuchtet wird, sie der Erde auch näher steht und uns Erdbewohnern auch in größerm Glanze erscheint.

Wenn die Venus in ihrer obern Konjunction jenseits der Sonne steht, so ist zwar ihr Durchmesser nur 10 Sekunden, aber da ihre gegen uns gerichtete Scheibe beinahe ganz erleuchtet ist, so sieht man auch oft die Venus als Morgenstern vor Sonnenaufgang strahlend glänzen, wie ich dieses selbst oft in frühern Jahren zu Dürkheim beobachtet habe.

Wenn sie aber sich nach und nach von der Sonne entfernt, und als Abendstern sichtbar wird, so kommt sie auch der Erde wieder näher, und wir sehen sie in stärkerem Lichte; wie dies gegenwärtig der Fall ist. Den 14ten März wird die Scheibe der Venus halb erleuchtet seyn, wie der Mond im ersten Viertel, aber da sie sich der Erde nun immer mehr nähert, so wird auch ihr scheinbarer Durchmesser gröser, und sie wird gegen die Hälfte

Digitized by Google

des April im größten Glanze erscheinen. Bei ganz heiterer Luft, wird sie sogar Personen, die ein scharfes Gesicht besitzen, am Tage sichtbar seyn. Ich selbst habe sie in meinen jüngern Jahren mehrmals als Morgenstern nach Sonnenaurgang mit bloßen Augen gesehen, und zu Grünstadt meinen Schülern sie verschiedenemal durch ein Fernrohr gezeigt. Den 22ten May wird Venus zwischen der Erde und der Sonne in nördlicher Breite übergehen, und für uns unsichtbar seyn, aber schon im Junius wieder als Morgenstern leuchten, und gegen Ende dieses Monats wieder sehr hell scheinen, obgleich durch die Morgendämmerung und durch die schiefe Lage ihrer Bahn gegen unsern Horizont ihr Licht in etwas geschwächt wird, welches gegenwärtig bei der kurzen Abenddämmerung und weil ihre Bahn mit dem Horizont einen größern Winkel macht nicht geschieht.

Der große Astronom La Lande sagt in seiner Astronomie T. I. Art. 1197. Il y a des tems, ou Venus est si brillante, qu'on la voit en plein jour à la vue simple jen ai été temoin en 1750, et tout Paris étoit alors dans l'étonnement.

Da die Pariser bekanntlich das gescheuteste, aufgeklärteste Volk in der Welt sind, und doch durch einen solchen Anblick in Erstaunen gesetzt wurden, so müssen wir es unsern Landbewohnern nicht übel nehmen, wenn der ungewöhnliche Glanz des Abendsterns ihre Aufmerksamkeit erregt. Nur dieß sey zu ihrer Belehrung gesagt.

Da es noch immer Leute giebt, welche aus den Planeten, Cometen, oder gar aus den armen Sonnenflecken die Witterung vorherverkündigen, und wenn ihre Weissagung unter zehnmal nur einmal zutrifft, bei unwissenden Menschen Glauben finden, so müssen wir bemerken, daß es zu jeder Zeit alle mögliche Witterung auf der Erde giebt, und daß die Planeten, Cometen und Sonnenflecken daran ganz unschuldig sind. Wir hatten im vorigen Jahr einen ungewöhnlich nassen Sommer; in nördlichen Ländern war die Witterung der Fruchtbarkeit der Erde im höchsten Grade günstig. Wenn die Planeten durch ihr Regiment die Witterung bestimmten, so müßten sie auf der ganzen Erde sich gleich seyn; aber während wir in unserm Clima über Regen und Nässe klagen, verschmachten vielleicht anderwärts die Menschen vor Hitze und Dürre, und zu gleicher Zeit stürmt und schneiet es vielleicht auf Kamtschatka fürchterlich.

Es ist also Thorheit, einen Einfluß des Himmelskörper auf das Sandkorn das wir bewohnen, und worauf wir so viel Lärmen machen, anzunehmen. Die Bewohner der Venus sehen unsere Erdkugel ohngefähr in der Größe wie wir ihren Planeten sehen; die Einwohner des Jupiters müssen sehr vollkommene Fernröhre haben, wenn sie nur von unserer Existenz etwas wissen sollen.

Schön.

Todes-Anzeige.

Meinen auswärtigen Freunden und Anverwandten zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß es Gott gefallen hat, unterm 3ten dieses, meinen theuern Ehegatten Peter Roos, gewesenen Königlich-Bayerischen Kreis-Direktor zu Zweybrücken, nach einer ausgestandenen langwierigen und schmerzhaften Krankheit, im 34ten Jahre seines thätigen Lebens, und im 10ten Jahre unserer glücklichen Ehe, in die Ewigkeit abzurufen. Ich empfehle mich und meine unmündige fünf Kinder ihrem fernern freundschaftlichen Wohlwollen und verbitte mir alle Beyleids-Bezeugungen.

Zweybrücken den 6ten Februar 1817.

Charlotte Roos, geb. Fliesen.

Bekanntmachungen.

Montag den 17ten Februar, wird die Harmonie einen Gesellschaftsball halten, wozu sämtliche Mitglieder, hierdurch, höflichst eingeladen werden. Der Anfang ist um sieben Uhr. Speier, den 11ten Februar 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

Da man bey der hiesigen Leihanstalt die Verfügung getroffen hat, daß wenn Pfänder deren Summe nicht unter 1000 fl. betragen und auf nicht kürzere Zeit als sechs Monate verpfändet werden, der Zinsfuß auf 8 vom hundert festgesezt ist; es versteht sich übrigens hieben, was bey allen Pfändern beobachtet wird, daß ausser den Zinsen keine Tarations-Schreib- oder irgend andere Gebühren genommen, auch die Zinsen nicht voraus abgezogen werden. Zugleich bemerkt man, daß bey den Pfändern unter 1000 fl. der Zinsfuß 10 vom hundert ist, so daß von 1 fl. Darleihen 1½ kr. den Monat-Zinß, sonst aber keine Schreib- oder andere Gebühren bezahlt werden. Mannheim den 29ten Jenner 1817.

Aus Auftrag

der Grosherzoglichen Leihhaus-Commission.

Die Frau Wittwe des verstorbenen Apothekers Herrn Theodor Braun von Deidesheim (Rhein-Bayern) ist Willens ihre in dem Bürger-Hospital-Gebäude daselbst eigenthümliche im besten Zustand sich befindliche und von der ganzen Umgegend besuchte Apothecke, unter sehr vortheilhaften Bedingungen und langen Terminen, von jezt bis Ostern aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei Herrn Apothecker Röder in Frankenthal nämlich, oder in frankirten Briefen, oder bei der Frau Wittwe selbst zu erfragen, auch kann die Apothecke stündlich eingesehen werden.

Deidesheim den 4ten Februar 1817.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Geschichte Napoleon Bonaparte's von F. Saalfeld, Professor in Göttingen. 1ter Theil, 2te umgearbeitete Auflage. 5 fl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 20. den 15 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Mancher wünscht recht herzlich die ganze Welt möge einschlafen, weil er selbst schläfrig ist.

Deutschland.

In der Sitzung des Bundestags vom 30 Januar, ist auf den Antrag des stimmführenden Gesandten der freien Städte, damit die bessern Vorschläge, welche der Bundesversammlung eingereicht werden, nicht dasselbe Schicksal treffe, wie die unausführbaren und beide der Vergessenheit übergehen würden, beschlossen worden, ein Verzeichniß solcher Vorschläge zu gemeinnützigen Anordnungen, die einer weitern Prüfung werth scheinen, anzulegen, in der letzten Versammlung im Jahr vorzulegen und dem Protokolle beizufügen. Auf diese Weise wird es dem Berichterstatter möglich seyn, bestimmtere Gesichtspunkte zu fassen, und die wahrhaft nützlichen, und durchdachten, deren Ausführung zur Zeit aber noch nicht möglich ist, von den oberflächlichen und unausführbaren leichter zu sondern.

— Man weiß, daß im Wirtembergischen der Adel in der künftigen Verfassung auch vom Kriegsdienste befreit zu sein verlangt, und dieses Verlangen im neuen rheinischen Merkur noch vollends zu rechtfertigen versucht hat. In Baden dagegen hat ein Edelmann, der aber mit der zweideutigen adelichen die höhere Ehre des ächten Bürgerthums vereinigt, seine Stimme über jenen Gegenstand folgendermaßen gegeben:

„Der Stand der Aeltern kann nie Anspruch auf irgend eine Begünstigung bey den Anstalten für den Kriegsdienst geben. Ausser den Prinzen des regierenden Hauses, die dem Ruf der Ehre von selbst folgen, wenn das Vaterland ihrer bedarf, werde jeder Jüngling mit dem Eintritt ins zwanzigste Jahr dem Vaterlande zum Kriegsdienst pflichtig. Auch kein Staatsdienst des Vaters gebe Anspruch auf Befreiung. Je höher der Vater im Staate steht, desto freudiger beweise der Sohn die Ehre, ihm anzugehören, durch willige Theilnahme an den Pflichten Aller, wie ihm die Theilnahme an den allgemeinen Rechten und leicht noch etwas mehr durch den Stand seines Vaters verbürgt ist. Weder Grundherrschaft noch Standesherrschaft, befreye von der Theilnahme am Loose. Der Adel ist nur Adel, weil er einst vorzüglich, ja ausschließlich zum Kriegsdienst verpflichtet war. Solchen Dienst fordert der Staat jetzt nicht mehr als eine Standespflicht. Wenn er aber nicht den freiwilligen Dienst im stehenden Heere wählt, wie ihm vor allen ziemen möchte, so theile er wenigstens die Verpflichtung anderer Stände ohne Anspruch auf durchaus unbegründete Vorzüge.“ So spricht Herr von Liebenstein, Oberamtmann zu Lahr im Großherzogthum Baden, S. 44 seiner lebenswerthen Schrift über stehende Heere (Karlsruhe, bey Braun 1817), woraus

ſich auch noch viel anders, als der Titel ankündigt, den aufmerkſamen Zeitgenoſſen darbietet. Ar. Z.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Schweiz iſt nun auch dem heiligen Bunde förmlich beigetreten. In der Rede welche der eben ſo ſcharfſinnige als richtig denkende Staatsrath Uſteri, von Zürich, bey dieſem feierlichen Anlaſſe ausſprach, haben wir folgende Stellen bemerkt: „Der Karakter unſers Zeitalters ſpricht ſich auf eine ſchöne und rühmliche Weiſe aus, in dreyer, durch die Formen ihrer Gottesverehrung abweichender, dem griechiſchen, dem römiſchen und dem proteſtantiſchen Bekenntniſſe zugethaner Monarchen Uebereinſtimmung, für die Anerkennung der göttlichen Wahrheit des Chriſtenthums und der völkerbeglükenden Kraft ſeiner auf Gerechtigkeit und Liebe beruhenden Lehre. Die Urheber des Bundes aber haben ihn redlich und aufrichtig geſchloſſen, ſo daß er als Ausdruk ihrer edlen Gemüther für uns nur ein Gegenſtand der Freude, der hohen Achtung und der Bewunderung ſeyn kann. Wenn aber jezt die Eidgenoſſenſchaft gleich anderen Staaten zum Beitritte oder zur Anſchließung an dieſen Bund eingeladen wird, und derſelbe dadurch in den Kreis der diplomatiſchen Verhandlungen, welchem er Anfangs fremd war, übergeht; ſo dürfen wir bey jener Freude und Bewunderung nicht ſtehen bleiben, ſondern es muß ſich der erſten Betrachtung eine zweite hinzugeſellen. Ich meine diejenige, welche uns erinnert, daß alle menſchlichen Dinge, ich möchte ſagen auch alle göttlichen, ſobald ſie durch Menſchenhände berührt ſind, mißbraucht werden, und daß ſogar das Achtungswürdigſte und Edelſte dieſem Schikſale nicht entgehen mag. Wenn wir die Jahrbücher der Geſchichte öffnen, ſo erzählen uns dieſe von heiligen Bündniſſen viele unheilige Dinge, und ſie zeigen uns, wie durch ſchlaue Staatskunſt das Hohe und Reine zu niedrigen und unreinen Zweken mißbraucht, wie ſtatt der Befeſtigung des Friedens dieſer mehr denn einmal im Namen heiliger Bündniſſe gebrochen, und ſtatt der Staatenwohlfahrt, welche ſie befördern ſollten, Staatenunglück durch ſie herbeigeführt ward. Möge der Geiſt, welcher Alexandern, Franz und Friedrich Wilhelm in der Stunde beſeelt hat, worin ſie den heiligen Bund ſchloſſen, nie von ihnen weichen! Mögen dieſe erhabenen Fürſten, im Glück und Unglück, dem gegebenen Worte treu bleiben! Möge nie im Namen ihres Bundes ein Friede gebrochen oder ein Krieg eröfnet werden, und möge das **tantum religio potuit suadere malorum** nie auf ihn Anwendnng finden!

Frankreich.

Unter den zu Paris erſchienenen Schriften über die Verfaſſung, fällt beſonders eine Abhandlung des Marquis Ducreſt, ehemaligen Kanzlers des Hauſes Orleans, über die unbeſchränkte Monarchie auf. „Der Menſch, heißt es darin, iſt zur Arbeit geboren; es giebt aber keine regelmäßige und anhaltende Abeit ohne Gehorſam und Dienſtbarkeit (servitude); folglich muß der größte Theil der Menſchen in der Dienſtbarkeit bleiben. Das Glück des Menſchen beſteht vornehmlich in Sicherung gegen natürliche Bedürfniſſe. Das Volk muß gutes Brodt, friſches Fleiſch, trinkbaren Wein, Schuhe, Strümpfe, Hemden, Betten und einiges Hausgeräth haben. Dies iſt ihm die Regierung ſchuldig; alles übrige iſt Täuſchung und die politiſche Freiheit das gefährlichſte Hirngeſpinnſt. An ſich hat der Despotismus nichts gehäſſiges; mit Weisheit verbunden, muß man ihn ſegnen und anbeten. Er iſt die Regierungsform des Allerhöchſten. Eine Volksvertretung, als widerſtehende Macht, iſt Revolutionsſtoff; als bloßer Rath iſt ſie mehr ſchädlich als nüzlich. Gewählte und veränderliche Abgeordnete haben keine Kenntniß von der Verwaltung. Uebrigens hat der Monarch ein großes Intereſſe dabey, daß ſeine Unterthanen gut gekleidet, genährt und beherbergt werden, ſonſt können ſie ihm keine Abgaben entrichten; demzufolge wird die gegen-

wartige Kammer der Abgeordneten eingeladen, sich aufzulösen nachdem sie zuvor die ewige Abschaffung der Volksvertretung feierlich ausgesprochen hat. Man wird nun meine Meinung über die von Sr. Maj. Ludwig XVIII gegebene Verfassungsunkunde kennen; ich scheue mich nicht zu versichern, daß sie Schaden bringt ꝛc. Aber, fährt der Politikus fort, es giebt ja auch Menschen, die etwas mehr als weißes Brod, frisches Fleisch und guten Wein begehren, die auch moralische Genüsse haben wollen. Nun, so befriedige man sie, und gebe ihnen Titel und Würden. Wer 500 Morgen Land hat, sey Baron, wer 1500 hat, Graf, wer 3000 besitzt, Herzog, und mit 4500 sey auch die Pairswürde verbunden. Mit den Kaufleuten könne man es eben so halten, je nachdem ihr Einkommen 200,000 bis 3 Mill. Fr. stark ist. Leiden sie aber Einbuße, so steigen sie zu einer niedern Klasse hinab. Damit auch die Gelehrten nicht leer ausgehen, sollen sämmtliche Mitglieder des Instituts Barone auf Lebenszeit seyn, und mit Einfluß der Zitons 5000 Fr. jährlich erhalten. den auswärtigen Handel solle man ganz abschaffen. China sey glücklich ohne denselben. Dann könne man jährlich 167 Mill. die an die Marine verschwendet würden, ersparen. Dagegen solle die Landmacht 20,000 Offiziere und 600,000 Gemeinen stark, im Frieden aber beurlaubt seyn, und nur im Kriege zusammenberufen, und binnen 6 Wochen nach der Lancasterschen Methode unterrichtet werden, und jeder Freiwillige drei Lotterieloose erhalten. !!

In Paris ist bey dem Buchhändler Plancher eine Schrift unter dem Titel: De la noblesse féodale et de la noblesse nationale, erschienen, die mit großem Beyfall gelesen wird.

Der Verfasser zeigt, daß die Revolution in ihrem ganzen Zweck und Wesen nichts anderes war, als ein Aufstand der Rechts und der Vernunft gegen die Feudalität; und daß dieser Aufstand erst den gewaltthätigen und blutigen Karakter angenommen hat, als die privilegirten Stände sich mit trotzigem Uebermuthe zu keinem Opfer, daß die Zeit gebot, verstehen wollten. Man verlangte, heißt es in dieser Schrift, die Anerkennung der Gleichheit vor dem Gesetze, und der Ansprüche Aller auf öffentliche Stellen. Das Feudalwesen aber suchte seine unheilige Sache mit der heiligen des Thrones zu verschwistern, und so wurde die falsche Meinung angenommen, das Interesse der Privilegirten sey eng mit der Monarchie verbunden; eine Meinung, die Frankreich höchst verderblich ward. Daher der Haß, die Zwietracht, die innern und selbst die äussern Kriege, welche letztere im Anfange von den Emigranten angezettelt wurden; daher überhaupt die tausend Uebel, die Frankreich und Europa seit fünfundzwanzig Jahren quälen. Diese Schrift ist mit vieler Mäßigung und Sachkenntniß geschrieben, und ihr Inhalt verdient in unsern Tagen eine tiefe, ernste Beherzigung.

Kleine Nachrichten, vielleicht von großen Folgen.

Ein Deutscher, der Herr von Rosenfeld, hat zu Konstantinopel nach vorher genommenen Dampfbädern, wodurch die Poren zur Aufnahme des Gifts vorbereitet werden, mehrere seitdem gestorbene Pestkranke furchtlos berührt, sich und seinem Dolmetscher ebenfalls die Seuche eingeimpft. Beide befanden sich nach fünf Tagen vollkommen gesund, in beständiger Pestberührung und bewunderungswürdig durch ihre unerschütterte Zuversicht. Ihr Heraustreten aus dem Pestspital sollte im ganzen Orient triumpfmäßig verkündet werden.

Nach Frankfurter Zeitungen, hat sich schon am 8ten Februar, zu Fulda, ein Hirschkäfer oder Weinschröter weiblichen Geschlechts einfangen lassen, dessen Gemahl wohl darüber untröstlich seyn mag,

Digitized by Google

(wofern nämlich Hirschkäfer etwas von unsrer Zärtlichkeit wissen), der aber uns die wichtige Nachricht bringt, es solle und müsse ein schönes, frucht- und weinreiches Jahr geben. Man kann sich also schon im voraus darauf freuen, um so mehr da bereits auch die leichten Truppen der Mai- und Johannis-Käfer einmarschirt sind.

Miscellen.

Pedanten mögen behaupten bey den alten Griechen und Römern sey alles edler gewesen, und man habe damals das Verdienst so recht zu belohnen verstanden. Was gaben dann diese hochgerühmten Alten ihren Helden? Etwa einen Lorbeer- oder Eichen-Kranz, einen dreybeinigten Stuhl, ein Doppel-Gespann mit dem Wagen, wie Homer sagt:

„oder ein blühendes Weib, das dir dein Lager besteige.“

Die armen Barbaren! Wir sind weit großmüthiger. Unsere Recken überschütten sich entweder selbst mit Dukaten, oder wir schenken ihnen prächtige Landgüter, oder sie erhalten, statt eines Mädchens, hundert und selbst tausend Seelen, männliche und weibliche, schöne und garstige, durcheinander gemischt. Uebrigens denkt dabey weiter niemand etwas Böses. Große Verdienste müssen groß belohnt werden, und womit könnte das besser geschehen als gerade mit den Seelen selbst, für die man sich so edelmüthig und uneigennützig angestrengt hat!

Bekanntmachungen.

Montag den 17ten Februar, wird die Harmonie einen Gesellschaftsball halten, wozu sämtliche Mitglieder, hierdurch, höflichst eingeladen werden. Der Anfang ist um sieben Uhr. Speier, den 11ten Februar 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

Endesunterzeichneter macht einem geehrten Publikum bekannt, daß er künftigen Sonntag, als den 16ten Februar einen Gesellschafts-Baal zu geben gesonnen ist, worzu er dasselbe einzuladen die Ehre hat.

Der Eintritts-Preiß ist ein Gulden für die Herren, Frauenzimmer sind frey.

NB. Der Saal wird Abends 8 Uhr geöfnet seyn.

Speyer den 11ten Februar 1817.

J. Wagner.

Den 25sten des laufenden Monaths, Morgens um neun Uhr, wird vor unterzeichnetem Notär auf Begehren von Frau Herzogenrath, zu Speyer wohnhaft, in ihrer Behausung an der Maximilian-Strase dahier, zur öffentlichen freiwilligen Versteigerung von verschiedenen von ihrem bis dahin geführten Handel, den dieselbe nun abgegeben hat, noch vorhandenen Waaren, bestehend: in allen Sorten Seiden- Florett- und Leinen-Band, farbig und weiß Garn, seidenen und leinenen Riesteln, Steck- und Stricknadeln, Fingerhüten, Rauch- und Schnupftaback, Feilen, erdene Pfeiffen, Pfeiffenköpfen und Rohr, Schreib- und Packpapier u. dgl. m. so wie auch von den Ladengeräthschaften, als: Schubladen, Reale, Waagen, Tisch, Oel- und Essigfässer, Oelbehälter, Salzkasten, Essigkasten u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung geschritten, welches hiermit dem Publikum zur Kenntniß gebracht wird.

Speyer den 12 Februar 1817.

Rencker, Notär.

Sonntags den 16ten des laufenden Monaths Nachmittags 4 Uhr, wird im Gasthauß zum Engel in Speyer, auf Anstehn des Herrn Benjamin Cafselmann, Gerichtsbote bei dem Kreisgericht zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum, von dem an der Casernen-Strasse dahier bei des Herrn Requirenten Behausung gelegenen demselben gehörenden mit einer Mauer umgebenen Stück Feld, unter annehmlichen Bedingungen vor unterzeichnetem Notär geschritten.

Speyer den 12 Februar 1817.

Rencker, Notär.

Die Frau Wittwe des verstorbenen Apothekers Herrn Theodor Braun von Deidesheim (Rhein-Bayern) ist Willens ihre in dem Bürger-Hospital-Gebäude daselbst eigenthümliche im besten Zustand sich befindliche und von der ganzen Umgegend besuchte Apothecke, unter sehr vortheilhaften Bedingungen und langen Terminen, von jezt bis Ostern aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei Herrn Apothecker Röder in Frankenthal mündlich, oder in frankirten Briefen, oder bei der Frau Wittwe selbst zu erfragen, auch kann die Apothecke stündlich eingesehen werden.

Deidesheim den 4ten Februar 1817.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Geschichte Napoleon Bonaparte's von F. Saalfeld, Professor in Göttingen. 1ter Theil, 2te umgearbeitete Auflage. 5 fl.

Dr. F. A. Krummachers Johannes. Drama mit 1 Titelkupfer 1 fl. 30 kr.

Fr. von Matthissons Gedichte, 2 Theile, kleines Taschenformat auf Postpapier 2 fl. 15 kr.

Kohlrausch, Fr., die deutsche Geschichte für Schulen bearbeitet, 8 1816 (12 Bogen) 1 fl. 6 kr.

Digitized by Google

BIBLIOTHEK

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 21. den 18 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Wer sein Recht nicht kennt, fühlt und übt, der verdient kein Recht zu haben.

Schweiz.

Die Predigten, welche seit einigen Wochen ein deutscher Geistlicher von der Gallerie des Wohnsitzes der Frau von Krudener, am Gränzacher Hörnlein bey Basel, hielt und seine Schreckensprophezeihungen haben den Zulauf der fanatisirt seyn Wollenden neuerlich sehr groß gemacht. Man erzählt mit oder ohne Grund auch von Auswanderungs-Anwerbungen, bald nach Jerusalem, bald nach der Krimm. Vielartiges Gesindel, durch das Aufsehen herbeygezogen, kantonnirte und bivouaquirte in der Gegend. Am 23ten vorigen Monats beim Sinken des Tages hat endlich die badische Polizey eine gewaffnete Diversion gemacht und den Apostel mit sammt seinen Krummen, Lahmen und Aussätzigen nach Lörrach abgeführt. Diese Reinigung hat indeß blos das um das Haus der Frau von Krudener gelagerte Gesindel betroffen. Sonntags den 26ten ließ sich Frau von Krudener selbst wieder vor einem zahlreichen Auditorium hören.

Hayti.

Man wird sich erinnen, daß das Schreiben, welches die französischen Unterhändler dem Grafen Limonade überreichen ließen, an den General Christoph in Cap-Français gerichtet war. Die hat denselben zu einer weitläuftigen Bekanntmachung veranlaßt, worin die Verhältnisse Frankreichs zu Hayti auseindergesetzt werden, und unter andern folgende Stellen vorkommen:

„Wir wollen nie anders mit Frankreich unterhandeln, als auf dem Fuße gegenseitiger Gleichheit, Macht gegen Macht, Souverän gegen Souverän. Wir wollen weder in Regierungs- noch in Handelssachen irgend eine Unterhandlung mit dieser Macht anknüpfen, wenn nicht die Unabhängigkeit von Hayti in den Präliminarien zum Grunde gelegt wird, und keinen Definitivvertrag mit dieser Regierung abschließen, ohne vorher die Vermittlung einer großen Seemacht erhalten zu haben, welche dafür bürgt, daß der Vertrag nicht vom französischen Kabinet gebrochen wird."

„Wir wollen in keinen Vertrag willigen, der nicht die Freiheit und Unabhängigkeit aller Haytier, welche die drei unter dem Namen Süd-, West- und Nord Provinz bezeichneten Provinzen des Königreichs bewohnen, gleichmäßig einschließt; denn die Sache des haytischen Volks ist eins und untheilbar."

„Kein Schiff mit französischer Flagge, so wie kein Individuum dieser Nation soll in einem Hafen des Königreichs zugelassen werden, bis die Unabhängigkeit von Hayti von der französischen Regierung anerkannt ist."

England.

Gestern wurde den Lords durch Viscount Sidmouth und den Gemeinen durch Lord Castlereagh fol-

Digitized by Google

gende Botschaft vorgetragen: Georg P. R. — S. k. H. der Prinz Regent, im Namen und von wegen Sr. Maj. hat für gut befunden, dem Hause Papiere vorzulegen, die einen Bericht über gewisse in verschiedenen Theilen des Reichs statt gehabte Versammlungen und Verbindungen erhalten, welche den Zweck haben, die öffentliche Ruhe zu stören, die Liebe des Volks von der Person Sr. Maj. und von der Regierung abzuziehn, und das ganze Gebäude und System des Gesetzes und der Verfassung umzustürzen. S. k. Hoh. empfiehlt dem Hause, diese Papiere unverzüglich und ernstlich zu untersuchen." — Die Berathung hierüber ist auf morgen angesetzt.

Deutschland.

Berlin, den 20 Jan. Die hiesige Bürgerschaft hat um die Wiederherstellung ihrer alten Kantonsfreiheit nachgesucht; diese Forderung mußte nothwendig den größten Unwillen erregen und sie ist ihr auch höchsten Orts abgeschlagen; es ist wahr daß die jetzige Einrichtung des Militärwesens, höchst drückend ist, und es ließen sich gewiß einfache und leichte Mittel finden, um das Recht des Staats mit der Erleichterung der Bürger in Uebereinstimmung zu bringen; aber eine Ausnahme würde die ganze Idee der besseren Organisation untergraben; sollte Berlin ausgenommen werden, so hätten doch wohl die neuerworbenen Länder noch ein weit größeres Recht von dieser großen Beschwerde, die sie sonst nicht kannten, frey zu bleiben. Ohnehin ist für die Einwohner Berlin's die Dienstverpflichtung viel weniger lästig, als für andere Gegenden und Ortschaften des Reichs, da die Söhne der Berlinischen Bürger ihre Dienstzeit ja bey den hier stehenden Truppen abmachen können. — Die Einführung der Synodalverfassung ist beschlossen: möge sie auf die wahre Veredlung des geistlichen Standes zurückwirken; denn alle unsere Mittel, wodurch man in wohlmeinender Beschränktheit, der Religion aufzuhelfen glaubt, können zu nichts führen; aber möchte dann auch überall für einen anständigen Unterhalt der Geistlichen gesorgt werden den sie eben so gut verdienen, als andere Staatsdiener. Das preußische Schulwesen hat durch die Sorgfalt des Ministeriums des Innern sehr gewonnen; und wenn das angefangene Werk fortgesetzt und die unwissenden Schreibmaschinen und Allerleywisser es nicht stören, so dürfen wir hoffen, daß aus den gelehrten Schulen in Zukunft, Männer von wirklichen Schulkenntnissen hervorgehen werden.

— Nach Briefen aus Regensburg ist daselbst am 10 Febr. Nachmittags gegen 2 Uhr Se. Hoh. der Fürst Primas, Erzbischof von Regensburg, vormaliger Großherzog von Frankfurt, mit Tode abgegangen.

— Eine Hamburger Zeitung will wissen, der Gesandte eines großen Hofes habe von demselben eine Depesche erhalten, mit der Weisung, bey der Bundesversammlung darauf anzutragen, daß man doch baldigst zu den dringendern und allgemein wichtigern Gegenständern übergehn möge. Er habe diesen Wunsch vorläufig einigen Gesandten vertraulich mitgetheilt. Ueber die schwierige Frage der Kompetenz der Bundesversammlung sey von dem Grafen v. Golz in vertraulicher Sizung eine Denkschrift verlesen worden, als deren Verfasser man den Legationsrath Himly nenne.

— Der König von Würtemberg hat die Zensur aufgehoben. Ansichten und Ueberzeugungen im Gebiete der Religion dürfen frey, aber anständig bekannt gemacht werden; Geistliche sind für ihre Schriften in Hinsicht auf den Lehrbegriff ihrer Kirche ihrer vorgesetzten kirchlichen Behörde verantwortlich. Erörterungen über Verfassungen überhaupt, über die Landesverfassung insbesondere, so wie Wünsche über Verbesserungen und Abhülfe von Beschwerden sind zu drucken erlaubt. — Schriften zu Widersetzlichkeit und Empörung gehören unter die Verbrechen. Angriffe auf die Ehre des Königs und seiner Familie, die

Digitized by Google

auswärtigen Regenten oder Privatpersonen sind scharfer Ahndung unterworfen. In ausserordentlichen Fällen und Kriegszeiten behält sich die Regierung vor, für politische Zeitschriften eine Zensur zu ordnen. Die von den Landständen veranstalteten oder herausgegebenen Schriften sind keiner Zensur unterworfen. Der Verfasser einer Schrift muß sich nicht, aber der Verleger oder Drucker, nennen. Der Drucker wird nur dann bestraft, wenn er einer boshaften Absicht zugleich mit dem Verleger oder Verfasser überführt werden kann. Gesetzwidrige Bücher dürfen im Buchhandel nicht und von Hausirern gar keine Bücher verkauft werden. Die Untersuchung und Straferkenntniß der in Druckschriften begangenen Vergehen kommt allein den Kriminalbehörden zu — die Polizey hat nur nachher den Debit zu hindern, oder darf ärgerliche Bilder vorläufig wegnehmen lassen.

— In der Niederlausitz ist das Kloster Neuzelle aufgehoben worden, und die preußische Regierung soll daselbst große Schätze gefunden haben; nach den Einen 200,000, nach den Andern 600,000 Thaler in baarem Gelde, und 400,000 Thaler an Kostbarkeiten und Staatspapieren. Das Kloster wurde militärisch besetzt, und dieser Umstand hat viel Aufsehen erregt.

Es ist gegenwärtig auch eine Vorstellung der nieder-lausitzischen Stände an den Fürsten von Hardenberg, um Aufrechthaltung ihrer konstitutionsmäßigen Verfassung, im Umlaufe. Sie ist in einem mildern, jedoch nicht weniger kräftigen Tone abgefaßt, als jene der thüringischen Stände und des Stifts Merseburg, auf welche jetzt so viele Ausfälle geschehen, ohne doch die Ursachen der Beschwerden wegzuräumen.

Die neuliche Anwesenheit des Herzogs v. Koburg in Dresden hat, dem Vernehmen nach, auch noch andere Zwecke gehabt, als blos die Bekanntmachung seiner Vermählung mit der Prinzessin von Gotha.

Miscellen.

Sollte jemals der unglückliche Augenblick kommen, wo man den heiligen Bund zu unheiligen Zwecken benützen will; so möge es den Anstifter dabey ergehen wie dem Pabst in folgender Anekdote aus Beinheims Basler Chronik: „Als der Bobst Nicolaus V. dem „Kaiser Friederich III. bey der Krönung zu Rom „(1452) mit dem Schwert umgürtete, und ihn hieß „das Schwert ausziehen wider die Feinde des Glau„bens; do zoug es der Kaiser langsam und träg use. „Do schrey ihn der Bobst mit solichen Worten an: „Herr Kaiser! Excellenz! erschütten das Schwert wi„der die Feinde der Kilche! — Aber der Kaiser thät „es nüt."

Der Engländer Locke hat die richtige Bemerkung gemacht, daß wenn Bileams Eselin auch ihr ganzes Leben hindurch eben so verständig geredet hätte, wie das einmal mit ihrem Herrn; so würde sie dennoch niemals unter schönen Damen Sitz und Stimme erhalten haben. Verstand allein macht es hier nicht aus; vielleicht am wenigsten!

Wenn man gewisse Blätter, oder noch bestimmter, gewisse Staats-Redner und Diplomaten, hört; so sollte man fast glauben, jede freisinnige Idee, mit Wärme vorgetragen, sey forthin, und nach dem verunglückten Experimente der französischen Revolution, wozu sie, ihrem eigenen Geständnisse nach, so wacker mitgeholfen haben, ein offenbares Verbrechen gegen Vernunft und Gottheit. Die Alten dachten hierin ganz anders; auch bey ihnen hatte Misbrauch politischer Ideen, Unordnung und Ausgelassenheit statt gefunden, ohne daß es deswegen jemand eingefallen wäre, alles Streben zum Bessern zu verdammen und das Kind mit dem Bade auszuschütten. Auch ihrem Adel fehlte es nicht an Hochmuth; so wie ihrem Pöbel nicht an Frechheit. Aber keiner von ihren Schriftgelehrten u. Pharisäern ließ es sich jemals ein-

Digitized by Google

fallen, so breit, gelehrt und systematisch, wie jezt geschieht, die närrischen Launen des Aristokratismus, als ewiges Gesetz darzustellen. Bey einem Vergleiche dieser Art, ist dem ehrlichen Manne ungefähr so zu Muthe, wie Göthe, als er, bey Perugia, im Vordergrunde die vier rohen Sbirren dahingehen sieht, welche ihn kurz vorher gern mit List oder Gewalt um Geld und Leben gebracht hätten, während im Hintergrunde der liebliche Minerven-Tempel ihn noch einmal von der Höhe herab sehr freundlich und tröstend anblickt. Sogar die höfliche Niederträchtigkeit des Kerls der dem Reisenden ein Trinkgeld abfodert, weil er ihn sogleich für einen braven Mann gehalten haben will, wird uns, nach einigem Nachsuchen, wohl nicht mangeln.

Manches von dem was wir in Deutschland vorgehen sehen, kann selbst dem ruhigsten, verständigsten und vertrauensvollsten Manne unmöglich gefallen. Seiner schönsten Hoffnungen beraubt, wird er von innerm Kummer verzehrt, und es bleibt ihm weiter nichts übrig, als daß er, sein armes Vaterland anblickend, wie einst der sterbende Pergolese, nur noch darauf sinnt, seine traurigen Gefühle in einem stabat mater dolorosa auszudrücken.

Bekanntmachungen.

Von Königlich-Baier'scher General Lotto-Administrations wegen, an sämmtliche Lotto-Einnehmer der Königl. Baier. Rhein-Provinz.

Die Königl General Lotto-Administration ist neuerdings zu der Ueberzeugung gelangt, daß Plan und Loose von der Frankfurter Klassen-Lotterie in der Königl. Baier. Rhein-Provinz verbreitet, und vorzüglich an Handels- und verschiedene Privatpersonen, mitunter auch an manche Lotto-Einnehmer versendet werden.

Man findet sich daher veranlaßt, sämmtlichen Lotto-Einnehmern die Allerhöchste Verordnung vom 14ten August 1810 nicht nur wiederholt in Erinnerung zu bringen, sondern sie auch nachdrücklichst zu warnen, sich auf keine Weise zum Debit von dergleichen auswärtigen Lotterie-Loosen verleiten zu lassen, vielmehr nach ihren aufhabenden Pflichten thätigst mitzuwirken, daß die fernere Verbreitung derselben möglichst vereitelt werden möge.

Speyer den 18 Febr. 1817.

Das Königlich Baierisches Lotto-Comptoir Nro. 584.

Aus Auftrag.

Langenberger, Einnehmer.

Ein Notär des Kreises Frankenthal sucht einen Gehülfen auf seine Schreibstube. Verleger dieses Blatt's sagt wer —.

Es werden hiermit 4 1/2 Fuder sehr guter theils rein 1811ter theils gemischter Wein zum Verkauf angetragen. Die Abgabe geschieht entweder Faßweis oder auch in kleineren Parthien. Kiefermeister Blaul dahier giebt Proben und weitere Auskunft.

Ankündigung.

Der Gesellschafter

oder

Blätter für Geist und Herz.

Mit diesem Titel gebe ich, vom 1sten Januar 1817 an, eine Zeitschrift heraus. Neben mannigfacher Unterhaltung im Bestreben nach Wahrheit und im Spiele der Laune und Satyre, werden Zeit Geschichte und die Neuigkeiten der Künste und der Litteratur beachtet. Von bedeutenden Mitarbeitern unterstützt, will ich mich befleißen, meinem Unternehmen Antheil zu gewinnen.

F. W. Gubitz,

Professor der Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Von dieser Zeitschrift erscheinen in unserm Verlage wöchentlich vier Nummern [Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend] in 4to und mit einer Vignette, welche bei jedem Monat wechselt und von einer Bezug habenden Erzählung begleitet ist. Außerdem werden, von Zeit zu Zeit, Kupferstich-, Holzschnitt- und Musikbeilagen gegeben.

Alle Beiträge sind an Herrn Professor Gubitz, oder an unsre Firma zu adressiren, von Nichtaufgeforderten erbitten wir uns aber die erste Zusendung postfrei, da, auf Verlangen und im Fall der Aufnahme, honorirt wird.

Der Preis des Jahrgangs ist 16 fl.

Maurer'sche Buchhandlung.

Poststraße Nro. 29.

Bey Schwan und Götz in Mannheim werden die ersten Blätter zur Ansicht niedergelegt werden, und kann man daselbst seine Bestellung machen, so wie im Zeitungs-Verlag in Speyer und in Landau bey Friedrich Kaußler.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der angehende Pachter, ein Handbuch für Kammeralisten, Gutsbesitzer, Pächter, Bonitirer, und Theilungskommissarien, von G. H. Schnee, 8 Halle 1817 gebunden 1 fl 10 kr.

Zu Mannheim in der Schwan und Götzischen Buchhandlung, in Speyer im Zeitungs-Verlag, und in Landau bey Friedrich Kaußler.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 22. den 20. Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Wer sein Recht nicht kennt, fühlt und übt, der verdient kein Recht zu haben.

Rhein-Baiern.

Inhalt des Amtsblattes Nro. 4. vom 8 Februar: 1.) Bestimmung der Zahlungstermine für den Holzverkauf aus den Schlägen des Jahres 1817. 2.) Verordnung den Prüfungstermin der protestantischen Pfarramtskandidaten betreffend, welcher auf den 16ten April u. f. J. festgesezt ist. 3.) Concurs-Termin für die ref. Pfarrey Hochspeyer. 4.) Idem für die luth. Pfarrey Neunkirchen. 5.) Idem die luth. Pfarrey Jettenbach betreffend. 6.) Dienstes-Nachrichten: Allerhöchste Ernennung des Herrn Caspar Dick zum Präsidenten beym Kreisgerichte zu Kaiserslautern; — Ernennung der Lotto-Collecteurs.

Nro. 5. vom 15ten Februar. 1.) Königl. Verordnung vom 2ten Febr., die Bildung und Einrichtung der obersten Stellen des Staats betreffend. 2.) Bekanntmachung, vom 10ten Febr., die Durchfuhr von Früchten, Mehl u. s. w. betreffend. 3.) Verordnung vom 12ten Febr., die gesezlichen Prüfungen der Medicinal-Personen betreffend. 4.) Instruction vom 12ten Febr., über die Anwendung der Verordnung vom 29ten Mai 1816, auf die von der Commission der administrativen Justiz, hinsichtlich der verweigerten Gemeindegüter entschiedenen Fälle, betreffend.

Nro. 6. vom 16ten Februar. 1.) Beschluß vom 14ten Februar, das Verbot des Brandweinbrennens und Essigsiedens aus Getraide und Kartoffeln betreffend.

Deutschland.

Als Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern am 11. Febr., seit Ihrer Wiederherstellung zum erstenmale, mit Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin das Hoftheater zu München besuchten, wurden Höchstdieselben von dem zahlreichen Publikum mit den innigsten und lang anhaltendsten Freudensbezeugungen empfangen, die Sie mit freundlichem Danke erwiederten. Ein allegorisches Ballet: Der Wettkampf der Musen, welches der Oper vorherging, deutete auf das Glük, welches Baiern durch die Wiedergenesung des geliebten Fürsten wiederfuhr.

— Se. Maj. der König haben unterm 2 Febr. den wirklichen Staatsrath Freiherrn v. Aretin zum bevollmächtigten Gesandten bey dem Bundestage in Frankfurt provisorisch zu ernennen, und an demselben Tage die Stelle eines General-Kommissärs in Würzburg dem geheimen Rathe Asbeck zu übertragen geruht.

Frankreich.

Ein jeder, dem das wohl der Staaten und der Menschheit nicht gleichgültig ist, muß der französischen Regierung zu ihrer Befestigung Glük wünschen; die Ruhe eines jeden Staats und der Menschheit steht mit der Ruhe Frankreichs so nahe in Verbindung. Mit Vergnügen

Digitized by Google

muß man sehen, daß der französischen Regierung die schwierigsten Maaßregeln gelungen sind; sie sezte das Gesez der Wahlen in ihrem Sinne durch; sie hat in England eine Anleihe gemacht, um die Finanznoth zu mildern; es ist ihr gelungen von den Alliirten eine Verminderung in der Okkupationsarmee von 30,000 Mann zu erlangen; es ist Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie das Budget, das größte Finanzgesez, welches in Frankreich zur Sprache gekommen ist, zur Annahme bringen werde. Sie hat das Ministerium so gestaltet, daß es aus gleichartigen Elementen besteht; an Richelieu, Decazes und Laine schließt sich Pasquier, der an d'Ambray's Stelle tritt, an. Allenthalben herrscht Einheit in den Planen und in der Ausführung. Höchst wahrscheinlich hat die Regierung den schwierigsten Zeitpunkt ihrer Existenz überstanden, und es läßt sich nicht denken, daß sie einen schwierigern erleben könnte. So weit gehen die menschlichen Ansichten und Aussichten. Was über sie hinausliegt, ist die Sache der Vorsehung. Wir müssen auch hier nicht hoffnungslos stehen bleiben. Unsere Wünsche für Frankreichs Ruhe sind vernünftig und gerecht! Das Gefühl deutscher Nationalität soll deshalb nicht in den Gemüthern erstikt werden! Sie wird ewig sich von der französischen Nationalität sondern, wie zwey verschiedene Elemente! Sie wird ihre Selbstständigkeit, welche auf Sprache, Erziehung, Denken, Fühlen und Handeln gegründet ist, durch die Selbstständigkeit einer benachbarten Nation nicht gefährdet sehen! Sondern eben um die eigne Selbstständigkeit zu sichern, ist Ruhe von Außen nöthig. Möge doch der Zeitpunkt bald eintreten, wo Deutschland sich ungestört auf die Verbesserung und Begründung seiner inneren Institutionen legen, und sich selbst leben darf!

Südamerika.

Nach den lezten Berichten aus Amerika will Artigas in Brasilien eindringen, und hat den Vortheil, daß die Einwohner der nächstliegenden Provinz St. Paul der königlichen Regierung abhold sind, weil sich die Steuern, seitdem in Rio de Janeiro ein Hofstaat gehalten wird, sehr vermehrt haben. In der Kapitania Minas Geraes und in allen Diamantgruben sind die Sklaven sehr unzufrieden, und noch vor zwey Jahren mußten die Portugiesen starke Truppenmassen hinschicken, um einer offenen Empörung vorzubeugen. Sein Plan wird den Portugiesen um so bedenklicher, als es ihm mit seinen wohlgeübten Reuterhaufen leicht seyn wird, allen Verfolgungen zu entgehn, und das feindliche Heer im Rücken und auf den Flanken durch einzelne Geschwader unaufhörlich zu necken. — Zwey Schreiben vom 9ten December, aus Rio de Janeiro, sagen folgendes. I.) „Die Portugiesen rücken sehr langsam vor, und ich glaube nicht, daß sie die Wälle von Montevideo in diesem Jahre noch erreichen werden. Der Vortrab ist noch nicht über Castillos hinaus, und die Seemacht war am 23 Okt. noch in Maldonado. — General Lecor verließ Rio Grande erst am 17 Nov., wo er nach der Grenzfestung Santa Teresa vorrückte. In der Nähe von Missiones hat Artigas einige Vortheile erkämpft. Hier wird der Hauptschauplatz des Krieges seyn. Die Verbindung zwischen den Portugiesen und Buenos Ayres dauert noch fort, und man glaubt daher, daß sie in gutem Vernehmen stehen. Das Independententeheer, welches im Frühling gegen Chili operiren soll, ist im Begriff, von Mendoza vorzurücken." — II.) „Die Operationen der Portugiesen gegen das östliche Ufer des Platastroms sind langsam und sehr heimlich. Hier wird nichts darüber bekannt gemacht, allein auf indirekten Wegen erfahren wir, daß sie in der Gegend von Missiones nicht glücklich gewesen sind. Ihr rechter Flügel, unter dem Befehl des Gen. Curado, der nach dem Fluß Uruguay zu vordringt, ist auf unerwartete Hindernisse gestoßen, und der Gen. hat durch den Uebergang einer Division zum Feinde gelernt, daß die Unternehmung schwieriger ist, als er glaubte.

Digitized by Google

Artigas hat sie nach den Ufern des Uruguan und Missiones verlockt, hat die Indier für sich gewonnen, und bedroht die brasilische Grenze. Von Cerro Largo und Santa Teresa hat sich der Widerstand, den man anfangs fand, in Guerillos aufgelöst, welche das Heer durch Neckereyen in seinem Marsche aufhalten, und sie hindern, kleine Partheyen vorauszuschicken. — Die portugiesische Seemacht kam den 23 Oct. nach Maldonado, war aber noch ohne alle Verbindung mit den Landtruppen. Montevideo rüstet sich, wenn auch mit schwachen Mitteln, zu entschiednem Widerstande Buenos Ayres bleibt neutral, und ist nur mit den Dingen in Peru beschäftigt."

— Einer Nachricht in den Times zufolge sollen die Patronen der Portugiesen zu dick für die Musketen gewesen, und dieser üble Umstand zu spät bemerkt worden seyn. Auch sollen sie ein Munitionsschiff von vielem Werth eingebüßt haben.

— Aus Mexiko wird die Nachricht von der Wegnahme des wichtigen Forts Monteblanco (d. 15 Nov.) durch eine Abtheilung königl. Truppen bestätigt. Ein starker Haufen derselben lief zu den Republikanern über, wurde mit offnen Armen empfangen, sogleich bewaffnet, und half nun den Belagerern in die Thore. Uebrigens aber sollen die Republikaner im Allgemeinen die Stärkern seyn.

Königreich der Niederlande.

Brüssel, vom 11 Febr. Vor einigen Tagen wurde in Lille ein junger Mensch, den ein Kriegsgericht auf zwey Jahre zu Schanzarbeiten verdammt hatte, degradirt. Sein Verbrechen bestund darin, daß er einen englischen Offizier mißhandelt, und ihm die Achselschnüre und Ehrenzeichen abgerissen hatte. Das Urtheil wurde öffentlich und in Gegenwart eines zahlreichen Volkes vollzogen. Es ist schwer zu beschreiben, welche Gefühle bey dieser Gelegenheit sich nicht verbergen konnten, und sich doch auch nicht unverscheut zu äußern wagten. Mit stiller Wuth sah man die Vorkehrungen zur Vollziehung des richterlichen Ausspruchs. Der Unteroffizier, welcher damit beauftragt war, zögerte unentschlossen. Der junge Mensch, der nichts mehr von militärischer Kleidung als eine sogenannte Stallkappe trug, riß diese mit wüthiger Geberde vom Kopfe, warf sie auf den Boden und rief: „Nun, so degradire ich mich selbst." Da hielt sich das Volk nicht mehr und brach in laute Verwünschungen gegen eine Nation aus, die in Europa seinen mehr Freunde findet und auch in andern Welttheilen eben nicht sehr geliebt wird. Bey jeder Gelegenheit äußert sich besonders in Frankreich der innigste, herzlichste Haß gegen die Engländer.

Miscellen.

Im Jahre 1788 fand Kapitän Meares zu Samboingan auf Mindanao eine wohlgeübte Bande Malayischer Musikanten und Tänzer, welche von einem alten spanischen Priester gebildet waren, der noch dazu herzhaft den Balletmeister machte. Nicht damit zufrieden, hatte er auch fast die ganze Stadt tanzen gelehrt, und besonders allerliebste Schülerinnen gezogen. Da nun diese Einrichtung für den einsamen Platz recht wohlthätig geworden war; so verargte man dem freundlichen Alten sein Bestreben keineswegs, und er hatte dabey die Freude daß sein fröliches Christenthum weit mehr und herzlichere Freunde und Nachahmer fand, als das mürrische und finstre der übrigen Missionarien.

Doctor Mackenzie hat der asiatischen Gesellschaft, einen interessanten Bericht über die Meerschlangen vorgelegt. Ihr Biß ist tödtlich; sie zeigen sich sehr häufig an der Küste von Madras.

Der englische Kapitän Webb, ist auf seinen Reisen durch Asien, über ungeheure Schneegebirge gekommen, welche man bisher für unzugänglich hielt. Man glaubt auf diesem Wege, durch die Tartarey, bis nach Rußland vordringen zu können.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Wie unerwartet bald die liebliche Stille des reinsten Familienglück's und des trautesten Beisammenseins in Einheit und Liebe, in die tiefste Trauer und Wehmuth sich verwandeln könne, erfuhr ich heute auf die schmerzlichste Weise, indem mir mein innigst geliebter Gatte Jakob Noll, Bürger und Gastgeber zum silbernen Anker dahier, nach dem unerforschlichen Rathschluß des Ewigen, in seinem 49ten Lebensjahr durch den Tod entrissen ward.

Ein in wenigen Tagen sich entwickelndes rheumatisches Fieber mit vorwaltenden Leiden seiner Unterleibs-Organe, ließ eine baldige Wiedergenesung hoffen, als ein durch dieses Fieber aufgeregter und lange in ihm schlummernder Giftstoff plötzlich einen Absatz auf seine innern Kopf- und Gesichts-Theile bildete, wodurch jedes Bestreben der Natur zur Entladung auf andern Wegen vereitelt ward. — Wer den seel. Vollendeten, als thätigen Mann in dem Kreiße seines Wirkens kannte, und es weiß, was er mir und meinen beiden Kindern, als Gatte und Vater war, der wird sich die Größe unseres Verlustes leichtlich denken können. Nur der stärkende Glaube an Gott, und die so vielfach und rührend erprobte Güte meiner Freunde während der Krankheit meines seel. Gatten vermögen, meinen Schmerz einigermassen zu lindern.

Indem ich diesen mich tief benagenden Trauerfall, meinen hiesigen und auswärtigen Freunden pflichtschuldigst hiemit kund mache, verbinde ich zugleich damit die öffentliche Anzeige: daß ich, von meinen beiden Söhnen unterstützt, die Gastwirthschaft, wie bisher, fortsetzen, und mich stets eifrigst bemühen werde, dem, meinem Hause bisher gütigst geschenkten Zutrauen, um dessen Fortsetzung ich hierdurch bitte, auf das pünktlichste zu entsprechen.

Mannheim den 15ten Februar 1817.

Jakobine Noll, Wittwe
geb. Wissenbach.

Bekanntmachungen.

Es ist eine geräumige Wohnung samt Garten ꝛc. zu vermiethen, und kann solche sogleich bezogen werden; Das Nähere im Verlage dieses Blattes zu erfragen.

Das dem Bürger Christian Birchy, in der Jacobs-Strase hieselbst gehörige Haus Nro. 69, wird bis nächstkünftigen Sonntag den 23ten dieses Nachmittags 4 Uhr im Gasthaus des Herrn Benjamin Freytag, freywillig entweder zur Hälfte oder ganz versteigert. Das Nähere ist bey dem Unterzeichneten zu erfahren.

Speyer den 17ten Februar 1817.

Reichard, Notär.

Die Frau Wittwe des verstorbenen Apothekers Herrn Theodor Braun von Deidesheim (Rhein-Bayern) ist Willens ihre in dem Bürger-Hospital-Gebäude daselbst eigenthümliche im besten Zustand sich befindliche und von der ganzen Umgegend besuchte Apothecke, unter sehr vortheilhaften Bedingungen und langen Terminen, von jetzt bis Ostern aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei Herrn Apothecker Röder in Frankenthal mündlich, oder in frankirten Briefen, oder bei der Frau Wittwe selbst zu erfragen, auch kann die Apothecke stündlich eingesehen werden.

Deidesheim den 4ten Februar 1817.

Freimüthige Blätter für Deutsche, in Beziehung auf Krieg, Politik und Staatswirthschaft.
Herausgegeben
von
Friedrich von Cölln.
1817. Zweites oder Februar-Heft. Preis des Jahrgs. 16 fl.

Inhalt.

1. Ueber die vermuthete Aufhebung des Verbots der englischen Waaren-Einfuhr. Von Friedrich von Cölln. 2. Keine Kopfsteuer. Von Friedrich von Cölln. 3. Carnots Privat- und politisches Leben. [Aus dem Französischen] 4. Ueber die Landstände der preußischen Monarchie. 5. Schreiben an einen Freund, über den dermaligen Zustand der Oekonomie in der Oberlausitz, vorzüglich in dem Königlich Preußischen Antheil. 6 Ueber Verfassung. Von Berzenberg. 7. Reise nach dem Kaukasus, nach Georgien und Persien. [Aus dem Französischen] 8. Rückblicke auf die neuste politische Literatur.

Maurersche Buchhandlung.
Poststraße Nro. 27.

Man kann darauf Bestellung machen in Mannheim in der Schwan und Götzischen Buchhandlung, in Speyer im Zeitungs-Verlag, und in Landau bey Friedr. Kaußler.

In der Palmischen Verlagshandlung zu Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bertholdts, Dr. Leonh. histor. krit. Einleitung in die sämtlichen kanon. und apokryph. Schriften des A. u. N. Testaments, 1 bis 5r Theil, 1 und 2te Hälfte. gr. 8 1812 bis 1816 16 fl.

Der Herr Verfasser giebt durch dieses Werk nicht nur seinen Zuhörern, sondern auch den Herren Geistlichen und Candidaten, welche nicht in dem Besitze eines großen krit. und exeget. Apparats seyn können, einen deutlichen und vollständigen Abriß von dem Bessern, was bis auf unsere Tage für die Geschichte und Kritik der kanon. und apokryph. Bücher der Bibel A. u. N. Test. geleistet worden ist, und behandelt die vorzüglichern Alten und neuern Werke über diesen wichtigen Gegenstand, welche ihn durch eigene Untersuchungen zu neuen Resultaten geführt haben.

Die fünf ersten Theile sind bereits ausgegeben, und der sechste und letzte erscheint zur Ostermeß 1817 welcher zugleich ein vollständiges und brauchbares Register enthält. In Mannheim in der Schwan und Götzischen Buchhandlung, in Speyer im Zeitungs-Verlag, und in Landau bey Friedrich Kaußler.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 23. den 22 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Wer sein Recht nicht kennt, fühlt und übt, der verdient kein Recht zu haben.

Deutschland.

München, vom 15 Februar. Der 2te Februar dieses Jahrs wird ewig merkwürdig in Baierns Annalen bleiben. An diesem Tage ist wieder etwas Großes, Gutes und Gerechtes für uns hervorgegangen. Viel zu wichtig in seinen Folgen, um nicht von jedem gutgesinnten Baier hoch beachtet — mit heißem Dankgefühle aufgefaßt — als ein Ausfluß der höchsten Regentenweisheit erkannt — und laut gepriesen zu werden. Im schönsten Triumphe hält Baierns Genius die verdienteste aller Königskronen über dem Haupte des Besten der Könige. Welcher [illegible] sollte sich heute nicht noch enger an seinen allgeliebten König — an [illegible] terland anschließen, und es laut aussprechen, was er dem Könige schuldig ist, der mit so vieler Herzensgüte so viele Weisheit paart. Wenn wir auch nur die wichtigsten Momente der uns so glüklich überraschenden Verordnung auffassen — die Besezung aller Ministerien durch eigene Minister — die Verfassung des Staatsrathes, seinem hohen Berufe ganz entsprechend — die Kontrollirung der Minister — ihre Rechenschaftsgebung vor dem Staatsrathe — die Repräsentation mittelst der jährlich in den Kreisen des Reichs anzuordnenden Landräthe ꝛc. — so dringt in jedes Baiern Brust die frohe Ueberzeugung, daß die Verordnung vom 2 Febr. d. J. die kräftigste und segenvollste Regentenhandlnng unsers weisen Maximilian Josephs ist, die durch allgemeinen und lauten Dank verehrt wird. Wer sollte sich nun nicht herzlich freuen, ein deutscher Baier zu seyn; wer sollte nicht mit ganzer Seele ausrufen: Hoch und lange lebe Maximilian Joseph! (All. Zeit.)

Vom Oberrhein, den 11 Februar. Die unvermuthete Ministerialveränderung in Baiern und die Entfernung des Grafen von Montgelas von den Staatsgeschäften haben allgemein, besonders aber in Frankfurt, große Sensation erregt. Herr von Montgelas ist in den Rheingegenden sehr wohl bekannt, und hat ununterbrochen daselbst gewohnt, bis er nach München abging. [illegible] ner ehmals in Frankreich ansäßigen Familie, ist also von Geburt ein Deutscher, war beim verstorbenen Herzog Karl von Zweybrücken schon sehr beliebt, und wegen seiner Brauchbarkeit allgemein geschäzt; folgte ihm nach Mannheim, als bey Anfang des Revolutionskrieges (1792) der Herzog bedroht wurde, und von französischen Truppen aufgehoben werden sollte; blieb bey ihm in Mannheim bis an seinen Tod, worauf er bey seinem Nachfolger, dem Pfalzgrafen Maximilian, der durch das Absterben seines Bruders Herzog von Zweybrücken wurde, gleichfalls die Kabinetsgeschäfte leitete. Als nach dem Tode des Kurfürsten Karl Theodor von Baiern der Herzog

Digitized by Google

Maximilian die kurfürstliche Würde erhielt, begleitete ihn Montgelas, als sein vertrauter Rathgeber, nach München, und übernahm dort sogleich die Leitung der Regierungsgeschäfte, womit er, ohne Unterbrechung, achtzehn Jahre lang, bis zum 2 Februar 1817 beauftragt blieb. Montgelas mag nicht immer die gehörige Rücksicht und Schonung beobachtet und Fehler begangen haben; an Gegnern, selbst an Feinden, hat es ihm während er öffentliche Staatsämter bekleidete, niemals gefehlt, und die heftigsten Vorwürfe sind ihm in einer langen Reihe von Jahren gemacht worden, obgleich oft in ganz entgegengesetztem Sinn, was wenigstens beweiset, daß er sehr verschieden beurtheilt wurde, und daß bey seinen Gegnern ihre persönliche Ansicht größtentheils obwaltete; allein das Verdienst, in Baiern wohlthätige Veränderungen bewirkt und dieselben mit Entschlossenheit durchgesetzt zu haben, kann ihm niemand rauben; der mißvergnügte Klerus verschrie ihn als einen Illuminaten, der unzufriedene Stockadel als einen Jakobiner und Revolutionär; in den letzten Jahren schalt man ihn einen Napoleonisten und Obskuranten; den Vertheidigern des Deutschthums par excellence war er ein Greuel; alle Unbefangenen werden aber eingestehen, daß ihm die baierische Monarchie unendlich viel zu danken hat, und daß sie großentheils durch ihn auf eine Stufe von Glanz und Macht, so wie von Kultur und Bildung gebracht worden ist, wie vor zwanzig Jahren es wohl niemand hätte erwarten können. (Aar. Zeit.)

Weimar, vom 12 Februar. In Weimar gestaltet sich bey dem regsten Umlauf politischer, zeitgemäßer Ansichten, und bey der unaufschiebbaren Vollstreckung der vor ganz Deutschland aufgestellten, am Bundestag in Frankfurt verdient gepriesenen und anerkannten neuen Staatsverfassung ein neues, sehr gedeihliches Wohlseyn im Gleichgewicht und Einklang der Staatsgewalten. Der Großherzog, selbst Heerführer und erfahrner Soldat, war einer der Ersten, der das kostbare Soldatenwesen im Frieden gehörig würdigte, und durch Reduzirung seines Truppenkorps auf das Minimum des unmittelbaren Bedarfes dem erschöpften Lande die hier einzig mögliche Hülfe zukommen ließ. Der Landsturm ist und bleibt in den Weimarischen Landen vollkommen organisirt, während er in so vielen kleinen und größern Nachbarstaaten nur zu oft Gegenstand eines unzeitigen Scherzes wurde.

Frankreich.

Brüsseler Zeitungen sagen: „Briefe aus Paris von unterrichteten Personen sprechen einstimmig von aufrichtiger Wiederannäherung des Königs von Frankreich und der Prinzen, die man für die Sache der Konstitution nicht sehr günstig gesinnt glaubte. Der König scheint zu diesem Schritt durch den Minister bestimmt worden zu seyn, der Sr. Majestät eine Art politisches Testament an die Hand gegeben hat, worin Verfügungen über eine, der Sage nach auf die Erbschaft begierige Familie auseinandergesetzt sind. Der König hat, wie man sagt, in einem rührenden Eingang von der Möglichkeit seines nahen Lebensendes gesprochen, und dabey geäußert, daß dieser Zeitpunkt seinem Volke und seiner Familie Unglück bringen müßte, wenn diese Familie sein Regierungssystem, seine konstitutionelle Gesinnungen und den durch die Revolution und die Fortschritte des menschlichen Geistes in Europa nothwendig gewordenen Gang nicht befolgen würde. Er hat vorzüglich auseinandergesetzt, daß durch die Charte die Grundsäze der alten Monarchie unwiederbringlich vernichtet seyen, und daß die Charte nicht blos eine Konstitution, sondern ein zwischen allen Betheiligten abgeschlossener unwiderruflicher Vertrag ist. Se. Majestät sucht die Prinzen zu überzeugen, daß bey dem gegenwärtigen Zustand der Gemüther die unumschränkte Macht aufgegeben werden müsse, und daß er selbst seiner Macht Gränzen gesezt habe, nur zum Besten des Throns,

Digitized by Google

und um diese Macht bey seiner Familie zu erhalten. Mit Lebhaftigkeit und Wahrheit schildert er die jezige öffentliche Stimmung in Europa, die sich wider alle durch die Zeit und Aufklärung vernichtete Anstalten, die der Würde des Menschen entgegen sind, mit edlem Unwillen erhebt. Es ist gewiß, daß die Prinzen gerührt schienen, und so artig waren, einige allzuauffallende Gewohnheiten aufzuopfern; indessen wird ihre Bekehrung nicht von Jedermann für aufrichtig gehalten."

England.

Das Morning-Chronicle sagt: „Wir leben in der Zeit der glatten Verheißungen, denen es aber an Erfüllung gebricht. Die Minister haben uns höflich gesagt, und in der Rede vom Throne höflich wiederholen lassen, daß Ersparnisse gemacht worden sind und gemacht werden sollen; dagegen verlangen sie aber auch von uns, daß wir ihnen aufs Wort glauben, und diesen Punkt nicht ferner berühren. Es zieme dem Volke nicht, sagen sie, dem Staate nachzurechnen. Das Volk könne hierüber nicht urtheilen. Aber worüber läßt sich denn in aller Welt urtheilen, wenn es über Thatsachen kein Urtheil gibt? Und lassen sich folgende Thatsachen wegläugnen? Daß im Departement der Artillerie, des Kriegskommissariats und der Barraken einige Millionen im Voraus weggenommen sind; daß die öffentlichen Einnehmer erst nach drey Jahren pflichtig sind, ihre Rechnungen abzulegen; daß viel Geld für Rekruten ausgegeben wird; daß der Marquis v. Landsdown den Ministern nachgerechnet hat, wie sie nach allen ihren Ersparnissen im vorigen Jahre 100,000 Pf. mehr ausgegeben haben; daß die königlichen Paläste allein 89,000 Pf. außer 32,000 Pf. Extraausgaben erfordert haben; daß die Veränderungen im Pavillon zu Brighton allein 70,000 Pf. gekostet; der Reitstall 25,000 Pf.; daß ansehnliche Rückstände in der Civilliste sind; daß eine Kleinigkeit von 20,000 Pf. auf eine Stuterey verwendet worden; daß die Schloßeinrichtung zu Windsor, ungeachtet der König krank ist, 160,000 Pf. erfordert; daß der Reitstall von Windsor allein 9000 Pf. kostet, 30 Reitpferde, 28 Kutschenpferde für Se. Majestät unterhält, ungeachtet der Monarch keinen Fuß aus den Zimmern sezt ꝛc. — Dieses klingt und schmekt wahrlich sehr nach Sparsamkeit und Ersparnissen! Eben so tröstlich ist es, in der lezten Hofzeitung wieder von 37 Bankerotten zu lesen."

Miscellen.

Aus den Alten läßt sich viel schönes lernen, wenn man ein redliches Herz dazu mitbringt. Sie sind bey weitem aufrichtiger als die Neuern, und im Herodot z. B. findet sich keine Spur von jenem Lügengeiste, der sich jezt fast überall, man kann sagen, recht impertinent, ausspricht. Auch sieht man bey ihnen alles hell und klar, während über den Schriften und Reden der Neuern gewöhnlich ein trügerischer jedoch goldgesäumter Nebel brütet. Die Alten wollten kräftigen, bessern, erheben, die Neuern nur schwächen, verkehren, und verniederträchtigen. Bey ihnen hatten Religion und Staatskunst etwas Großes und Majestätisches, bey uns riecht man überall das Rauchfaß oder wittert den Kammerherrnschlüssel. Dennoch lebt immer die alte Natur und das nämliche Gesetz welches Gott den Menschen eines schönern Himmels gab, waltet auch über unsern Niebelungenlanden und Schneefeldern. Der einzige Unterschied ist, daß bey den Alten der treue Glauben im Herzen stand, bey uns aber längst nur im Katechismus. Was wir versprechen, haben sie gehalten. Sie leitete der Gedanke es gebe in der Natur, ausser Gott, nichts würdigeres als die Tugend des Menschen. Wir lernen und üben früh unser schreckliches **virtus post nummos**!

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Donnerstag den 6ten März d. J. früh 9 Uhr werden in loco Zweybrücken in dem Königlichen Kreisdirections-Gebäude die auf der Straße von Zweybrücken nach Homburg zu fertigenden auf die Summe von 67,000 Franken veranschlagten Straßenbau-Arbeiten in einer öffentlichen Versteigerung an den Wenigst-Fodernden begeben werden.

Die dieser Arbeit zum Grund liegenden Bedingniße und Plane können bei der Kreisdirektion Zweybrücken von den Steiglustigen stündlich eingesehen werden.

Der Unternehmer muß als Kunstverständiger bekannt seyn, oder sich durch glaubwürdiges Zeugniß als solchen legitimiren; besizt er diese Eigenschaft nicht, so muß er einen zur Ausführung der übernommenen Arbeiten geschickten Kunst-Verständigen aufstellen, und bei der Versteigerung förmlich bezeichnen.

Speyer den 20ten Februar 1817.

Aus Auftrag Königlicher Regierung
Der Kanzlei-Inspector
Gerlach.

Frankenthal, den 13ten Februar 1817.

Ankündigung,

der Versteigerung der Material-Beifuhr für die Unterhaltung der Gebirgsstrasse von Mannheim nach Kaiserslautern, sodann der Rheinstraße, im Jahr 1817.

Die königliche Kreisdirektion des Frankenthaler Kreises wird an nachbenannten Tagen und Orten zur Versteigerung der Material-Beifuhr für die Unterhaltung obenbeschriebener Straßen an den Wenigstnehmenden schreiten, und zwar:

Den 25sten laufenden Monats zu Frankenthal, für die durch die Gemarkung Friesenheim, Oggersheim, Ruxheim und Lambsheim laufenden Strecken der Gebirgsstraße von Mannheim nach Kaiserslautern; sodann für jene der Rheinstraße von Bobenheim bis an Mutterstadt.

Den 27sten nemlichen Monats in Speier, für die Straßenstrecke von Mutterstadt bis an die Schwegenheimer Gemarkung.

Erstere Strecke ist in zwei, die beiden leztern jede in vier Loose abgetheilt.

Die Versteigerung geschieht Loosweis, und wird an den angezeigten Tagen, jedesmal Morgens 10 Uhr auf dem einschlägigen Gemeindehause statt haben.

Die Gruben, aus denen die Materialen zu entnehmen sind, werden den Steigerern angewiesen.

Die Bedingniße der Versteigerungen können sowohl bei der königlichen Ober-Bau-Direktion in Speier, als auf der Kanzlei der Kreisdirektion eingesehen werden.

Die Königl. baier. Kreisdirektion.

Karsch. Dr. Siebenpfeiffer.

Von den

Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur — ist nun der Jahrgang 1816 geschlossen, und das Januar-Heft 1817 an die Buchhandlungen versandt, so wie bereits früher durch die Posten in einzelnen Nummern. Der Jahrgang kostet bekanntlich 6 Rth. sächs. oder 10 fl. — Rhein. Dem December-Heft 1816 ist denn auch der Schluß des

Allgemeinen Berichts neuer Bücher *) 2c.

welche im Laufe der Monate October bis Ende 1816 erschienen sind, so wie die Register über die ganzen Jahrgänge beigegeben. Aus diesem Hefte wird als besonderer Abdruck für Künstler und Kunstfreunde verkauft:

Friedrich Müller's
Königl. baier. Hofmahler in Rom.
Kritik
der Schrift des Ritters von Bossi
über
das Abendmahl des Leonardo du Vinci.

Es ist hierinn ein reicher Ueberblick des wichtigen Inhalts genannter Schrift gegeben, welchem dann der Recensent sehr ausführliche und erschöpfende Anmerkungen beigefügt hat.

Dieser besondre Abdruck kostet in allen Buchhandlungen 12 ggr. oder 54 kr.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auf's neue auf die früher in unserm Verlage in 3 Bänden erschienenen:

Sämmtlichen Werke Maler Müllers

aufmerksam machen. Der Preiß ist 10 fl. rhein.

Heidelberg, den 31ten Jan. 1817.

Mohr und Winter.

*) Dieser wird auch einzeln Vierteljährig gratis von uns ausgegeben

---

Eine Wohnung von fünf bis acht Zimmer wo möglich mit Stallung und Wagen-Remise wird zur Miethe gesucht. Im Zeitungs-Verlag das Weitere.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Heeren, A. H. L., Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Colonien, gr. 8. 1817 3 fl. 45 kr.

— — Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonien von der Entdeckung beyder Indien bis zur Errichtung des Französischen Kaiserthrons gr. 8 1817. 3 fl. 45 kr.

Dr. Hermbstädt, Sigism. Friedr., Königl. Preuß. Geheimer Rath 2c. gemeinnütziger Rathgeber für den Bürger und Landmann. Oder Sammlung auf Erfahrung gegründeter Vorschriften zur Darstellung mehrerer der wichtigsten Bedürfnisse der Haushaltung, so wie der städtischen und ländlichen Gewerbe. Mit 1 Steintafel. gr. 8 1817 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 24. den 25 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Du lieber Gott! was doch der deutsche Mensch für ein armes, gutes Thier ist!

Göthe.

Deutschland.

Heidelberg, den 22ten Februar. Unsre 890 Handschriften der ehmaligen Bibliotheca palatina ziehen immer mehr Liebhaber an. Jeder findet darin etwas Merkwürdiges, daß die Franzosen, welche so viel Gutes und Schlimmes aufrührten, auch wieder daran Schuld sind, daß die Manuscripte nach Heidelberg zurückkamen, obgleich sie selbst aus Rom eigentlich nur 38 pfälzische Handschriften mitgenommen hatten. Der Pabst hätte freilich den Raub früher herausgeben sollen, allein in Deutschland, war hierüber wie über so viele andre Dinge, Jahrhunderte lang nur ein leeres Gejammer, während die Friedriche und Josephe ganz andre Dinge zu thun hatten, als die alten Papiere und Pergamente aus dem Vatikan zu holen. Nun sind diese Reliquien wieder da und jedesmal, wenn man sie den Fremden zeigt, werden alle Excellenzien genannt, welche zu deren Herausgabe mitgewirkt haben. Die Zahl dieser hohen Gönner scheint dem Zuhörer, wegen der schönen Länge der deutschen Titel, fast so beträchtlich als die der Handschriften selbst. Uebrigens ist die Geschichte dieses wiedereroberten Paradieses nicht uninteressant, und wird nächstens von dem gelehrten Hrn. Hofrathe Wilken, mit allen Belegen, bekannt gemacht werden. Der römische Bildhauer Canova und der preußische General von Müffling haben den größten Antheil an dieser Ehre. Auch der berühmte Verfasser des nunmehr vernachläßigten Dia-Na-sore, Herr von Mayer, hat dazu, selbst durch militärische Demonstrationen, beigetragen. Bey allen dem zeigte sich der heilige Vater eben nicht besonders geneigt die Schätze herauszugeben, und es wurden bey dieser Gelegenheit wieder ganz seltsame, jedoch ächt diplomatische Grundsätze ausgesprochen. Unter andern soll ein zweyhundertjähriger Besitz den Raub geheiligt haben. Tout comme chez nous! Sogar wird gesagt eine solche Herausgabe längst eingefangener Dinge potrebbe rivolgersi alla perversione dei principj piu essenziali del dritto publico, e della giustizia universale, e alla totale perturbazione della tranquillità, et della sicurrezza politica e sociale. Questa può essere sempre compromessa quando si apre la strada all' indagine delle cose definite e determinate dal consenso, et dal possesso di secoli. — Man glaubt wirklich die Limburger Sauerben zu Frankfurt vor sich zu sehen, wenn man diese herrlichen Sentenzen des Cardinal Staatssekretärs hört! So viel man bis jezt weiß, sollen dennoch die meisten deutschen Handschriften, welche man zu Rom ohnehin nicht brauchen konnt, abgeliefert worden seyn. Herr Wilken wird in der Oswaldischen Buchhandlung ein vollständiges Verzeichniß aller zurückgegebenen Manuscripte dem dankbaren Publikum mittheilen. Allgemein

Digitized by Google

interessanter möchte wohl ein Werk des berühmten Professor Görres werden, der aus den zu Heidelberg aufbewahrten Bruchstücken, ein schönes Mosiv-Gemälde des dreizehnten Jahrhunderts, in seiner kräftigen Manier, zusammen gesezt hat. Freilich wird er dadurch bey uns nur die Sehnsucht erregen nach jener Redlichkeit, Herzlichkeit, Frömmigkeit, und Gemüthlichkeit, die schon längst unter die verlornen Dinge gehören, und die wir wohl am wenigsten aus Rom wiederholen können, unsre Karfunkelmänner mit dem sonnenrothen Angesichte mögen dazu sagen was sie wollen. Nur in dem gestärkten Charakter der Nation, in der Achtung für sich selbst und in der ernsten Würdigung aller Dinge die wir mit Recht von Gott glauben und mit Bestimmtheit von dem Menschen wissen, besonders aber in einem männlichen Hasse jener erbarmungswerthen Dienerey und Kriecherey, wovon die frühern Jahrhunderte unsrer Geschichte ziemlich rein sind, liegt forthin unser Heil, nicht im Liede der Nibelungen, nicht im Veldecker, im Tanhuser, im Osterdinger, oder wie die Recken und Fiedler, die Minnebrüder und Meistersänger alle heissen mögen.

— Einigen Nachrichten zufolge, soll nun der Herr von Stein von König Wilhelm berufen seyn, die wirtembergischen Landstände in manchen streitigen Punkten eines bessern zu belehren. Die Einsichten dieses Mannes sind allerdings nicht gewöhnlich, aber er hat den Fehler, einem gewissen Staate gänzlich ergeben zu seyn und sich dennoch zugleich mit Anordnungsprojecten für andre zu beschäftigen. Unter diesen Umständen als unpartheyischer Vermittler aufzutreten, ist um so schwerer, als man nicht von allen Seiten her ohne Gefahr mit Landgütern, Schlössern, Ordensbändern und Bürger-Diplomen belohnt werden kann.

— Am 3ten März wird die neue wirtembergische Constitution den Ständen vorgelegt werden. Alles ist voll gespannter Erwartung. Das vom Könige einseitig gegebene Gesetz über die Pressfreiheit will, ungeachtet manches Guten, schon deswegen nicht jedermann gefallen, weil die Stände dazu nicht mitgewirkt haben, und weil es einer vielseitigen Beleuchtung zu bedürfen scheint.

— Es ist ein betrübtes Zeichen, in öffentlichen Blättern, als etwas ausserordentliches, zu lesen, daß ein König auf einem Ball in Civil-Kleidern erschienen sey. Der Bürgerrock bedurfte also einer besondern Anstrengung um wieder zu Ehren zu gelangen? Mancher schämt sich seiner gar wohl jezt noch und die schönen friedlichen Tage sind noch weit von uns wo das Schwert nicht länger unnöthig blizen und drohen darf! Das natürlichste und anständigste Gewand eines Königs ist immer das Bürger-Kleid; den Soldatenrock sollte er nur dann anlegen, wenn die Blutfahne weht, und die Lärm-Trommel zur Vertheidigung des Vaterlandes rollt. So war es einst, und so muß es wieder werden, wofern Ruhe und Friede in der Welt herrschen sollen! Mit vielversprechenden Allianzen, Heirathen, Proklamationen, Staatsconcessionen, Verfassungen, ist es noch lange nicht abgethan.

— Vom Main her klagt iemand es sey noch niemals so unbegreiflich gewesen Staatsmann und Diplomat zu seyn, als eben jezt. Alles schreye gegen den leztern, und in dem Schweizer-Museum stehe davon folgendes impertinente Bild: „Diese Staatsmänner „erfassen in ihren Ansichten und Versuchen immer „nur das Vorgefundene und Nächstliegende. Völker „und Staaten haben, nach ihnen, unter sich nichts „gemein, als Luft und Erde, Gränzen und Sperren, gelieferte Schlachten und Verträge, Höfe, „diplomatische Unterhandlungen, und zum Behufe „von allem diesem die französische Sprache. Fürs „Uebrige hat jedes Volk seinen Herrn und Meister, „seine wohlhergebrachten Einrichtungen, und Leute, „wie sie (die Diplomaten) sind, die ja schon thun „was nöthig ist;„ und für andre recht seyn muß,

„weil über ihnen Niemand, als allenfalls Gott, „der aber im Himmel ist.“ — Zu diesem Gemälde soll es jedoch, meint man, Gegenstücke geben, und nicht an lebenden Beispielen mangeln. — Wo sind sie denn? Was treiben sie? Für wen arbeiten sie? Womit belohnt man sie? Diejenigen welche man in's Ausland schicken mußte, um reif zu werden, sind es nicht; diejenigen welchen alles Unnöthige leicht und alles Dringend-Nöthige schwer wird, sind es eben so wenig, und wohl am wenigsten sind es die, welche sich ihre künftigen Arbeiten schon im Voraus mit geänderten Dukaten bezahlen lassen.

— Die kaiserlich russische Gesandtschaft zu Karlsruhe von welcher jetzt sehr häufig Pässe zur Einwanderung nach Rußland begehrt werden, machte am 11ten Februar, öffentlich bekannt, daß nur denjenigen ein solcher Paß ertheilt werden kann, die von ihrer Landes-Regierung die Erlaubniß zur Auswanderung erhalten haben, und beweisen können, daß sie ein Vermögen von nicht weniger als 300 Reichsgulden besitzen, und nach Rußland mit sich nehmen wollen. Da die Kolonisten keine Reisegelder zu erwarten, und auch bey ihrer Ankunft in Rußland ihre ganze Einrichtung aus eigenen Mitteln zu bestreiten haben, so wird von einem jeden derselben, der einen Paß zur Einwanderung erhält, die schriftliche Erklärung gefordert, daß er mit diesen Verfügungen bekannt gemacht worden sey, und auf dergleichen Unterstützungen ein für allemal Verzicht geleistet habe.

Regensburg, vom 15 Februar. Der schnelle Verlust des Fürsten Primas hat hier die Theilnahme der Gebildeten, und eine tiefe Betrübniß unter der dürftigen Klasse erregt. Er war ganz eigentlich Vater der Armen, in christlichem Sinne, indem er es ohne alles Geräusch war, und seine Linke nichts davon wußte was seine Rechte darbot. Viele wohlthätige Institute wurden von ihm reichlich unterstützt, und im Stillen fließt jetzt wohl manche Thräne der Armuth, welche kein Karl von Dalberg mehr abtrocknet. Die schönste Lobrede auf ihn, ist der Ausruf des hiesigen Polizeydirektors, als ihm die Nachricht von dem Absterben des edlen Primas zukam: „ach! was werde ich mit meinen Armen anfangen!“ Am 9 d. verlangte und empfieng er bey voller Geistesgegenwart die heiligen Sterbsakramente zur grossen Erbauung und Rührung der Anwesenden, und am 10 entschlief er ruhig und friedlich, um in einer bessern Welt zu erwachen, wo jeder gerichtet wird nach seinem innern Werthe, nicht nach den Ansichten und Gerüchten des flüchtigen Tages.

Berlin, den 11 Februar. Viele meinten Jahn habe in den ersten Vorlesungen über deutsches Volksthum einen zu starken Anlauf genommen und würde für die Dauer nicht so aushalten können, aber noch immer geht er mit gleich kekem Muthe wie Anfangs und mit gleich kühner Rede scheltend, warnend, spottend und rathend vorwärts. In seinen Vorträgen, wo er den Begriff von Volk und Staat entwickelte, hatte er sich einige der neusten Politiker gelangt (wie er sagte) die manche bittre Wahrheit hören müßten; unter andern ging er auch die Schrift über Souveränität von Hrn. Ancillon, dem Erzieher des Kronprinzen, durch, welcher vermeint, daß überall, wo ein Staat wär, auch ein Volk sey — nun zeigte Jahn an einigen Beispielen das Gegentheil, so führte er auch an, daß wir während der Franzosenzeit einen westphälischen Staat gehabt hätten, ohne ein westphälisches Volk zu haben, — denn daß Westphalen ein Staat war, sagte er, wird niemand läugnen; es hatte einen König von Gottes Gnaden, Leibgarden und stehendes Heer, mehr als das Land nähren konnte, es hatte einen Staatsrath, eine Verfassung auf dem Papier, eine hohe und niedere Polizey und einen hohen und niedern Adel, Staatsanzeiger, die noch besser lügen konnten als irgend ein deutscher Beobachter, es hatte Juden, die Ritter waren, es hatte Papiergeld, es

Digitized by Google

hatte Schulden, es war mit einem Wort ein Staat, aber ein Volk war es nicht. — Diese Politiker, schloß er, sollte man belehren, wie Eulenspiegel mit jenem dummen Teufel that, der meinte, wo Rauch ist, muß auch Feuer seyn . . . . . Seine Zuhörerzahl hat sich so gemehrt, daß der Raum des Saales nicht Alle faßt.

Frankreich.

Nach einer diplomatischen Note sind die Gründe, welche die Verbündeten zur Verminderung ihres Heeres bestimmten, weil es nun so sehr gelungen sey: „die legitime Dynastie zu befestigen, auch die „Bemühungen Sr. allerchristlichsten Majestät, die „Faktionen zu bändigen, die Irrthümer zu zerstreuen, „die Leidenschaften zu beruhigen, und alle Franzosen „durch dieselben Wünsche und Interessen um den „Thron zu sammeln, einen so glücklichen Erfolg „gehabt hätten; auch die Ehrlichkeit, mit welcher „die königliche Regierung bis jetzt die übernommenen „Verpflichtungen gegen die Verbündeten erfüllt, „die Sorgfalt, mit der sie so eben noch die verschiedenen Dienste des laufenden Jahres zu sichern suchte, indem sie zu dem Ertrage der Staatseinkünfte „noch die Hülfsquellen eines Kredits fügte, den „fremde und einheimische Häuser, unter denen die „angesehensten in Europa, garantiren. Diese Betrachtungen wurden noch bestärkt durch die Meinung, die Se. Excellenz der Herr Marschall, Herzog von Wellington, über einen so höchst wichtigen Gegenstand zu äußern eingeladen worden ist."

Bekanntmachungen.

Neu errichtete Leinwand-Bleiche.

Wenn es unwidersprechliche Wahrheit ist, daß eine vorzüglich reine Luft, ein immer klar fließendes, weiches Wasser und hinlänglicher Raum zum Auslegen der Leinwand die ersten, unerlaßlichen Erfordernisse zu einem solchen Institut sind, dann kann gewiß die neue Bleiche zu Böhringsweiler mit jeder andern wetteifern. — Auf einem der höchsten Gebirge des nördlichen Königreichs Würtemberg, in einer sanften Vertiefung, und dadurch gegen heftige Stürme, dennoch vor Ueberschwemmungen gesichert, liegt sie mit einem Flächenraum für mehrere tausend Stücke Leinwand auf allen Seiten von der Roth-Bach umflossen, deren helles, vorzügliches Wasser durch eigends dazu gezogene Kanäle überall hin geleitet wird, um auf allen Seiten und zu jeder Zeit die Leinwand begießen zu können.

Mit dieser von der Natur so sehr begünstigten Lage ist die zweckmäßigste und sorgfältigste Einrichtung im Bauchhause und eine der Leinwand nicht nachtheilige holländische Wasch-Maschine verbunden, wodurch der Besitzer dieser Bleiche bey seinen frühern, mehrjährigen Erfahrungen in diesem Gewerbsfache in den S.and gesetzt wird, die ihm anvertraute Leinwand nicht allein vollkommen rein auszubleichen, sondern auch im möglichst besten Zustand zurück zu geben.

Mit allem Recht glaubt daher der Unterzeichnete die Bleiche zu Böhringsweiler seinem verehrlichen Publikum ganz besonders empfehlen zu dürfen, indem er sich zugleich zur Besorgung der Leinwand auf dieselbe für hiesigen Platz und Nachbarschaft erbietet, und alle diejenigen, welche auf solcher bleichen lassen wollen, ersucht, ihm ihre Leinwand bald zuzustellen, damit sie bei erster günstiger Witterung ausgelegt werden kann. A. Orth.

Schon im vorigen Jahre waren wir mit der Einsammlung der Leinwande und des Garns für diese Bleiche beauftragt, und dürfen das Publicum einer sehr sorgfältigen und guten Behandlung der Leinwande versichern.

Von hier bis Böhringsweiler trägt die Bleiche alle Kösten der Hin- und Rückfracht, mit Ausnahme jedoch der Aus- und Eingangs-Zölle und des Transits, welche jedoch sehr unbedeutend sind.

Bis hierher erwarten wir die Leinwand frey, unter Declaration deren Eigenschaft, Breite, und des Ellenmaases; auch ob man sie gemangt haben will, oder nicht. Dagegen wird bey deren Empfang eine gedruckte Bescheinigung von uns ausgestellt, die das Bleich-Nummer, das Zeichen der Leinwand, ihre Art und Breite, so wie deren Ellenmaas enthält. Beym Rückempfang der Leinwand wird uns der Schein zurückgegeben.

Vom rauchen Garn wird 24 Kr. per Pfund und von der Leinwand 4 Kr. von der Elle bezahlt.

Wir nehmen bis den 1 te July Gegenstände zum Bleichen an, je eher sie uns aber zukommen, desto besser können sie ausgebleicht werden.

Die Bleiche wird künftigen Monat eröffnet.

Heidelberg, den 1ten Februar 1817.

Löw u. Gramlich.

Nachricht.

Von der Zeitschrift für Baiern ist das I. Heft bereits versendet: das II. wird zu Ende dieses Monats nachkommen; und es ist die Veranstaltung getroffen, daß die Hefte künftig immer schon in der ersten Hälfte des treffenden Monats an die Pränumeranten gelangen. Auch wird man bedacht sein, den Inhalt auch für die K. baier. Rheinprovinz anziehender zu machen. Die Bestellungen geschehen durch die b. Postämter bei dem B. Oberpostamte zu Speier, welches auf schnelle Beförderung an die Interessanten bedacht seyn wird. Der Jahrgang mit Einschluß der Speditionsgebühren beträgt für die Abnehmer im ganzen Umfange der baier. Provinz am Rhein 9 fl. welche bei der Bestellung zu erlegen sind.

München am 17ten Februar 1817.

Die Redaktion der Zeitschrift für Baiern.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 25. den 27 Februar 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Du lieber Gott! was doch der deutsche Mensch für ein armes, gutes Thier ist!

Göthe.

Deutschland.

Während man sich von Frankfurt aus recht kindlich freuet, daß durch den Tod des Fürsten Primas der armen Stadt für die Zukunft einige tausend Gulden erspart werden, weinen die Dürftigen um ihren Wohlthäter, und selbst die betrübte Mutter Germania läßt in der Stille eine Thräne fallen über den guten Mann, dessen Name einst hochgefeyert war, und auf den späterhin unsre Flegler und Bengler so unbarmherzig einschlugen. Sein feierliches Leichenbegängniß zu Regensburg gereicht den Baiern zur Ehre!

— Eine Erklärung des Herrn von Hendrich, in der Mainzer Zeitung, über etwas das er am Bundestag gesagt haben soll, und weder gesagt noch gemeint haben will, ist so undeutlich ausgedrückt, daß man nach zehnmaligem Gelese, dennoch weiter nichts herausbringt, als daß beym Rheinbunde manches geschah was nicht gut war, und daß beym deutschen Bunde, unter dem Vorwande der Inkompetenz etwas ähnliches auch schon statt gefunden hat. Wenn die Sprache unsrer Diplomaten sich so fortbildet, so werden wir bald gezwungen seyn, ihre Sätze ins Lateinische oder Französische zu übertragen, um sie nur einigermassen zu verstehen.

— Die meisten Sitzungen der deutschen Bundesversammlung sind nun, wie es heißt, vertraulich. Möchten sie doch dazu dienen das wahre Vertrauen in unserm Vaterlande wieder herzustellen. Wer würde dann nicht gern auf alle fernere Protokoll-Eröffnungen Verzicht leisten!

— Die Stadtverordneten zu Berlin haben sich verbunden, der Einfuhr aller fremden, nicht deutschen, Zeuge und Möbel, kräftig entgegen zu wirken. Sie hoffen ihr Beispiel solle durch ganz Deutschland nachgeahmt, und besonders von den Frauen-Vereinen unterstützt werden. — Ja, wenn die verdammten Moden nicht wären, welche selbst das altdeutsche Matronen-Gewand aus schwarzem Burat gleich so bepuften, beschnürten und bebänderten, daß es zehnfach kostbarer ward, als das schönste Kleid aus Perkal und Musselin. Auch wird sich unser Nußbaum und Kirschsplint, durch allerhand Beizen, bald zum Akajou lügen wollen, um sodann fast noch theurer bezahlt zu werden. Seyd nur überall einfachen und redlichen Sinnes, und es wird sich mit den fremden Zeugen und Geräthen schon von selbst geben. Horaz hätte schwerlich eines Stadtraths oder Frauenvereins bedurft, um sich seines altväterlichen Salzfasses herzlich zu freuen. Uns hingegen muß der gesunde Menschenverstand erst von der Polizey oder von Schwärmern empfohlen werden, wenn wir ihn gut finden sollen!

— Am 9ten Februar feierten die Studierenden zu

Digitized by Google

Berlin, den Tag, an welchem vor vier Jahren, von dem Könige die erſten Freiwilligen aus der Univerſität zum Kriege abgerufen wurden. Der Kronprinz hätte gern dieſem Feſte beygewohnt, allein unglücklicher Weiſe war gerade große Kour am Hofe!

— Es ſcheint bemerkenswerth, daß Herr Jahn ganz allein ſich kühn und unerſchrocken hören läßt, während Herr Arndt ſtumm iſt wie ein Fiſch, Herr Niebuhr zu Rom und Herr Görres zu Heidelberg unter den Handſchriften die Spuren der römiſchen oder altdeutſchen Vorzeit aufſuchen. Auch des Herrn Juſtus von Gruners Excellenz ſoll in ähnlicher Abſicht häufig die Waſſerkilche zu Zürich beſichtigen. Von dem leztern ſchrieb neulich ein Blatt, er ſey ein ächter, alter Schweizer geworden, wobey man ſich jedoch weder den ſteifen Radkragen, noch die ungeheuren Pumphoſen, noch den Morgenſtern denken muß. Man kann nicht läugnen, daß über dem Schickſale dieſer ehmals ſo rüſtigen Männer eine dunkle Wolke ſchwebe, welche vielleicht einſt zertheilt werden wird, wenn die ganze große Komödie der deutſch-europäiſchen Wiedergeſtaltung ausgeſpielt iſt, wovon wir jezt höchſtens den dritten Aufzug anſtaunen. Wenn nur beym lezten Akt, wo eigentlich der **Deus ex machina** im Triumpfwagen nnter Pauken- und Trompetenſchall daher ziehen ſoll, nicht das ganze Theater mit allen ſeinen Maſchinerien, gemahlten Wolken und halbdunkeln Couliſſen, über einen Haufen zuſammenrumpelt. Es wäre wahrhaftig Schade für ſo viele Mühe und für ſo ſchön einſtudirte Rollen!

— Ein bedeutender Aufſatz in der Mainzer Zeitung vom 20ten Februar, widerlegt ruhig und ſtill den grauſamlichen Spötter, der behaupten mochte, dieſe gute Bundesfeſtung habe durch die Einquartirung ſo gut wie nichts gelitten, und wohl gar darauf hindeutet Mainz müſſe der vielen Millionen wegen, welche die Garniſon, magnetiſch, an ſich zieht, bald wieder zur **Moguntia aurea** werden. Die von Mainz gemachten Aufopferungen werden, nur für Verköſtigung auf 5,580,000 Franken, und der Nachtheil von Verminderung des Häuſerwerthes auf 8,000,000 Franken angeſchlagen. Auſſerdem hat die Stadt, auf ihre Koſten, das Lyceum, in Kaſernen umwandeln müſſen und zahlt an Militärfrohnden, Holz und Licht für die Wachen, eine Summe von faſt 38,000 Franken. Die Wahrheiten höherer Ordnung und tieferen Einſchnitts in alle rechtliche Gemüther, welche dieſer Aufſatz enthält, verdienen die ernſthafteſte Erwägung.

Frankfurt, vom 12 Februar. Es ſoll dem Vertreter unſrer Stadt bey der hohen Bundesverſammlung von Seite des geſezgebenden Körpers aufgegeben ſeyn, wenn ſolche durch den eingegebenen Bericht über die Unrechtmäßigkeit der Anſprüche der beiden adelichen Häuſer, Frauenſtein und Limpurg, ſich nicht befriedigt erklärte; ſogar die Kompetenz der Bundesverſammlung zu beſtreiten. Hinſichtlich der Juden ſoll die dazu niedergeſezte Kommiſſion dem geſezgebenden Körper in ſeiner lezten Sizung Bericht abgeſtattet haben. In einer ſeiner frühern Sizungen kam die Feyer des Sonntags abermals zur Sprache. Nachdem mehrere Beſchlüſſe deßhalb angenommen waren, trat der katholiſche Pfarrer Hr. S. auf, und hielt einen langen Vortrag, in welchem er folgende karakteriſtiſche Vorſchläge machte: 1. Jeder Staatsbeamte, der nicht jeden Sonntag in die Kirche geht, und, wenn er ein Katholik iſt, nicht wenigſtens jährlich einmal zur Beichte, verliert ſein Amt. 2. Jeder Schulmeiſter muß alle Sonntage, an der Spize ſeiner ſämmtlichen Schüler, in die Kirche ziehn; wer von den Schülern ohne genügenden Entſchuldigungsgrund wegbleibt, wird aus der Schule geſtoßen. 3. Jeder, der ſich um ein Amt bewirbt, muß, ehe noch ſeine übrigen Eigenſchaften dazu unterſucht ſind, eine Beſcheinigung ſeines Pfarrers beybringen, daß er ein frommer Chriſt ſey,

Digitized by Google

und als solcher lebe. 4. Es sollen sich aus den bessern der hiesigen christlichen Einwohner Brüderschaften bilden, die in strenger Frömmigkeit zu leben sich zum Gesez machten, sich einer eigenen Kleider-, Speise- und sonstigen Lebensordnung unterwürfen, allem Luxus entsagten ... und dergleichen Vorschläge mehr. Es läßt sich leicht denken, welche Aufnahme dieselben fanden!

Miscellen.

In Rußland kastrirt man, auf gut jesuitisch, alle ausländischen Journale. Selbst aus dem Conversations-Lexikon wurden sämmtliche auf dieses Land sich beziehende Artikel ausgeschnitten, und das Museum von Jean Paul, wegen des Aufsatzes über den Magnetismus, verboten. Man weiß sich das nicht zu erklären, doch soll es mit vielen andern Vorfällen und Verwickelungen zusammenhängen.

Im Tyrol regen sich die Felsen, und tanzen in großen Trümmer-Massen herab, während, wie alle Welt weiß, die Menschen still liegen und für jedes Gute und Schöne, kräftig zusammen halten. Schade, daß der Hamburger Dom-Esel mit seiner Sackpfeife nicht mehr sagen kann:

De Welt heft zik umme kert,
Drum heb ik arm Esel pipen gelehrt!

Die Geheimnißkrämerey, obgleich in Privatzirkeln verlacht und durch die Polizey verboten, ist dennoch zur Krone der Staatsklugheit erhoben worden. Jede Regierung meint, sie müsse die politische und ökonomische Lage ihres Volks als ihre pudenda behandeln, und die Wahrheit verstecken und verbehlen, bis plözlich der ganze Bettel an den Tag bricht, und dann jedermann davor erstaunt und erschrickt.

Zu Paris und Parma fängt man allgemach wieder an Nonnen einzukleiden. In Deutschland möchte vorläufig eine neue Ausgabe des Siegwarts nothwendig seyn, damit die schöne Sitte, den heiligen keuschen Mond anzusingen oder anzubellen, uns wieder die erforderliche Empfindsamkeit gebe, unsre Kapuziner-Klöster herzustellen.

Wenn wir nur erst einmal wieder recht ruhig sind; so wird kein Mensch mehr begreifen können, woher in aller Welt uns die fünf und zwanzig jährige Unruhe gekommen seyn möge. So sizen die Marokkaner beständig, und ein Europäer der im Zimmer weiter nichts thut als ganz ruhig auf- und abgehen, ist ihnen eine so seltsame Erscheinung, daß sie gerade zu glauben, er sey entweder verrückt, oder sage seine Gebete her.

Die Zeitungen aus den Vereinten-Staaten vom 19 Januar, melden neue Vortheile, welche die Insurgenten gegen die spanische Armee erfochten haben. Bolivar soll zu ihrem Oberbefehlshaber ernannt worden seyn; Mina hat den Merikanern Succurs gebracht. Der franz. Exgeneral und Präsident des Geniebüreau in den Vereinten Staaten, Herr Bernard, hat den Auftrag erhalten, die Arbeiten an den Festungswerken von Neu-Orleans zu leiten.

Die Fruchtpreiße sind schon seit einiger Zeit in denjenigen Ländern wo Sperre verordnet ist, stark gefallen und weichen nun auch an andern Orten. Die Ursachen dieser günstigen Aussichten liegen in der von allen Seiten her erwarteten baldigen Zufuhr von nordischem Getreide, welche der gelinde Winter sehr begünstigt hat, der gute Stand der Felder und in den noch immer bestehenden, bisher von Spekulanten zurückgehaltenen bedeutenden Vorräthen. Die Preiße werden daher bey dem Anlangen der fremden Früchte und da man hier bereits anfängt die Vorräthe des Getraide-Vereins aufzuthun, um bedeutende Quantitäten von Früchten an die Bäcker wo-

Digitized by Google

chentlich abzugeben, bald noch mehr fallen und wenn hierdurch die Besorgnisse allerwärts vermindert werden, so werden sich die Nothspeicher ebenfalls öffnen und die Sperre aufhören. Wer denn seine Vorräthe, um übertriebene Preise zu erhalten, aufgespeichert hat, wird statt Gewinn, großen Verlust erleiden.

Noch ist das Geschäft der Berichtigung der Gränzen zwischen Rußland und der Pforte immer nicht beendigt. So viel man erzählt, fordert Rußland die Freiheit, auch mit mehreren Schiffen zugleich, durch die Meerenge der Dardanellen zu fahren; die Einräumung eines Hafens im mittelländischen Meere, endlich noch eine Summe Geldes, die von Einigen größer von Andern kleiner angegeben wird.

Haus-Versteigerung.

Zufolge eingelangter höherer Genehmigung wird auf Freitag den 14ten k. M. März Nachmittags 4 Uhr im Gasthaus zum Schwanen dahier das dem Hospital der Stadt Speyer gehörige sogenannte Sakraments-Haus, in der Allerheiligen Gasse in dem rothen Viertel der Stadt hieselbst Nro. 112. gelegen zu Eigenthum versteigt; dasselbe besteht in einem von Steinen gebauten zweystöckigen Wohnhaus, worin zu ebener Erde 2 heizbare Stuben und 2 dergleichen Kammern, nebst 1 Küche; im ersten Stock 3 heizbare Stuben 2 Kammern 1 Küche; auf dem Wohngebäude: ein doppelter Speicher, und unterhalb desselben 3 gewölbte Keller; auf beiden Seiten 2 geräumige Höfe, jeder mit einer großen Thüre zum Einfahren versehen; sodann in dem einen Hof ein 1stöcketes Nebengebäude zu einer Wohnung eingerichtet, eine Küche, 2 Schweinställe, in dem andern Hof aber ein Schoppen nebst Hühnerstall; hinter dem Haus ein anliegender Pflanzgarten mit Obstbäumen und Weinreben besetzt, nebst einem Brunnen. Das Ganze ist vorzüglich zu jedem Geschäfte und offenem Gewerbe geeignet.

Die desfallsigen Steigbedingnisse, worin besonders sehr annehmbare mehrjährige Zahlungstermine bestimmt sind, können auf der Geschäftsstube des unterzeichneten Notärs eingesehen werden.

Speyer am 24ten Hornung 1817.

Aus Auftrag
Reichard.

Bekanntmachungen.

Es ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in drey Zimmern, einer Küche, 3 oder 4 kleinen Kammern, Speicher, Keller samt Pflanzgarten, nöthigen Falls auch Stallung für zwey Pferde, und kann sogleich bezogen werden; das Nähere im Zeitungscomptor zu erfragen.

Bis künftigen Sonntag, als den 2ten Merz werden im Gasthauß zum Engel dahier, Nachmittags um 4 Uhr, zwanzig Morgen Aecker auf einen sechsjährigen Bestand versteigt Die Aecker liegen am Otterstadter- und am Sau-Weg und sind mit Nro. und Stückel gezeichnet, alle in Speyerer Gemarkung. Die Versteigerung geschieht Morgenweis, die Aecker sind mit Winterkorn und Wintergerst eingesäet. Ferner einen Acker in den beschlossenen Wiesen bei dem Fuchsen-Weyer, einseits Herr Bossert im Engel, anderseits Kiefische Erben.

Behret.

Heinrich Bühler warnt Jedermann, seiner Schwester Eva Bühler nichts zu lehnen noch zu borgen, weil solche nichts mehr an ihn zu fodern hat.

In Speyer steht ein gut conditionirter 3/4 Flügel mit 5 Octaven von Heilmann in Mainz verfertiget, um billigen Preiß zu verkaufen. Verleger sagt bei wem?

Bei der 723ten Regensburger Ziehung, vom 20ten Febr. sind nachstehende Nro. gezogen worden:

78. 74. 86. 35. 17.

Die Einlagen zur bevorstehenden 61ten Nürnberger Ziehung vom 1ten Merz werden bis Freitag den 28ten d. früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 17ten Februar 1817.

Langenberger.

Beim Verleger dieses Blattes ist in Menge zu haben: Royal-Papier den Ballen zu 140 fl. das Buch zu 48 kr. — Groß Pack-Papier den Ries zu 14 fl. — Mittel Pack-Papier den Ries zu 9 fl. — Groß Median Schreib-Papier den Ries zu 11 fl — Median Schreib-Papier den Ries zu 7 fl. — Median Concept-Papier den Ries zu 4 fl. 30 kr. — Sehr gutgeleimtes Kanzley-Papier den Ballen zu 45 fl. den Ries zu 3 fl. 40 kr. das Buch zu 16 kr. — Zweyte Sorte den Ballen zu 40 fl. den Ries zu 4 fl. 12 kr. das Buch zu 14 kr. — Best Concept-Papier den Ries zu 3 fl. — Zweyte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 30 kr. — Dritte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 20 kr. Briefe und Gelder werden Franko erbeten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 26. den 1 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Der Rechtschaffene ist so mächtig, daß selbst die kühnsten Schurken ihn nur im Rücken anzugreifen wagen.

Deutschland.

Eine beliebte deutsche Zeitung welche unter der Firma England oder Frankreich, zimlich häufig, auch für vaterländische Gegenden brauchbare Wahrheiten einschmuggelt, die wohl so gut sind als der beste Genievre oder Franzbrandwein, sagt bey Gelegenheit des Gesuches der englischen Schneider, zur Parlamentsreform mitzuwirken, folgende merkwürdige Worte: „Unsre Gesetzgeber scheinen es lieber zu sehen, daß der Unterthan, unbekümmert um des Vaterlands Noth und Glück, nur für sich selbst sorge, und höchstens erfahre, wenn von hoher Hand ein Adler geschossen und mit Stroh ausgestopft in Augenschein genommen wird. Die Alten, die freilich das Ding weniger verstanden, als wir, hatten noch die Eigenheit, daß alles Oeffentliche und Allgemeine auf dem Markte verhandelt wurde, was jetzt in Kabinetten und Stuben besprochen und entschieden wird. Aber darum erlebte man auch bey ihnen das Skandal, daß ehrbare Bürger, Zimmer- Maurer- und Schneidermeister an dem Staatsgebäude zimmern, mauern und flicken helfen wollten, und, wirklich halfen. Diese Leute fochten freilich auch bey Platäa, Thermopylä und Marathon ziemlich gut, und wußten die Talente, Verdienste und Tugenden eines Perikles, Cimon und Themistokles zu würdigen; aber andre Zeiten andre Sitten! Wir glauben die öffentliche Stimme nicht genug durch Zensurgesetze und Polizeyverordnungen beschränken zu können, und hüten uns und das Unsrige vor der Luft und dem Licht des Tages. Darum wollen auch gewisse Tadler, die aber zu dem verdächtigen Volke der Malkontenten gehören, unsren Menschen und ihren Werken ein kräftiges frisches Leben absprechen, und an ihnen nur die kränkliche Gesundheit der Treibhausgewächse finden. Das Volk soll freilich bey uns nicht zu Gericht sitzen und Gesetze geben wie in den alten Republiken; aber die öffentlichen Angelegenheiten sollen ihm nicht fremd bleiben, und müssen darum auch öffentlich verhandelt werden, wenn der Bürger dem Staat durch etwas mehr als den Acker, den er in ihm besitzt, angehören soll. Warum macht der Mensch von der ungewohnten Freiheit gewöhnlich einen schlimmen Gebrauch? weil er durch sie in eine ihm fremde Lage kömmt, in der er sich, aus Mangel an Uebung, ungeschickt bewegt. Wer lange im finstern, dumpfen Kerker saß, erträgt auch Gottes Luft und Licht nicht mehr; ist das aber wohl ein Grund die Menschen einzusperren?

Miscellen.

Unter den vielen äußerst bescheidenen und klugen Vorschlägen, welche man jetzt hört, ist auch einer, die Wohnungen nicht mehr, nach verruchter Fran-

Digitized by Google

josenart, mit Nummern zu bezeichnen, oder gar Städte, wie z. B. das schöne Mannheim, in nüchterne, wüste und kalte Zahlen-Quartiere abzutheilen. Bilder und Symbole sollen wieder unsre Häuser schmücken und es soll heissen: zum Bären, zum Löwen, zum Gayer, zum Vogel-Strauß, zur schönen Magelone, zum General Vorwärts u. s. w. Auch die Wappenschilde sollen heilbringend wiederkehren, und Mohren oder Gänseköpfe auf unsern Petschaften uns freundlich anlächeln. Verliebte dürfen allenfalls zwey brennende Herzen mit Dornen und Rosen umschlungen führen, oder, wenn's beliebt, zwey sich schnäbelnde Turtel-Tauben. Jede Mamsell kann sich symbolisch als Lilie oder Veilchen auf Stahl graben lassen, jede Frau als Geduld, die mit gefaltenen Händen den Zeiger einer Uhr anblickt, und jedes Männlein als edler Ritter mit offenem oder geschlossenem Visier, den Helm voll Straußfedern oder Büffelhörner. Jeder Gasthof winke uns zu sich durch das Bild der Reinlichkeit, jeder Jude durch das der Ehrlichkeit, jeder Nachtwächter durch einen Kranich, jeder Lotto-Collecteur durch eine hübsche Fortuna, jeder Staatsrath durch einen Pelikan, und jeder Kaufmann durch einen Merkur. Wohin die Gerechtigkeit mit ihrer Wagschaale, die Frömmigkeit mit ihrem Kreuze, schon längst gehören, brauchen wir nicht erst zu sagen. Am schönsten würde es sich ausnehmen, wenn unsre Frauenvereine, voll Enthusiasmus für die alte Zeit, jene allerliebste Mode wieder einführten, wo allen Fräuleins und Matronen, das große Hauswappen ihrer Väter und Männer auf die Röcke gestickt wurde, damit sie wie wandelnde Tapeten aussähen, und steifer als Perückenstöcke, Ehrfurcht und Andacht geböten. Dazu würden sich dann die Reifröcke recht gut schicken. O! es steht uns eine herrliche Zeit bevor, wenn wir nur die schönen Ideen alle zu benützen verständen.

Das größte und feinste Kompliment was wohl jemals einem Souverän gemacht ward, kam aus dem schnauzbärtigen Munde eines russischen Grenadiers. Katharina II. trat allein und verhüllt in einen finstern Gang. Die daselbst postirte Schildwache präsentirt sogleich das Gewehr. — Warum das? fragt die Kaiserin. — „Ha! Mutter, wer sollte dich nicht „erkennen; es wird überall heller Tag, wo du ein„trittst!"

Bald sollte man verwünschen, daß große Männer gebohren werden, wenn alles Gute, was sie stiften, nur ein Weg des Betrugs mehr für Böse wichter wird, sagt der Verfasser des Dia-Na-sore, und wer wagt es ihm Unrecht zu geben? So weinte Julius Cäsar benm Anblick der Bildsäule Alexanders seine berüchtigten Krokodils-Thränen; so artete die sanfte Jesus-Lehre aus in Bilderstürmerey, Hildbrandismus und Inquisition; so folgten auf den kräftigen Luther erst weinerliche Betbrüder, dann herzlose Wortklauber und Exegeten; so erzeugten sich im Sonnenscheine der ersten Revolutionstage die Drachen und Lindwürmer der verschiedenen Rotten und all das wüste Geschmeiß welches nun gierig am Cadaver der Völker nagt.

Die Griechen grüssen immer noch mit ihrem: χαιρε, φιλον φως, (Sey gegrüßt, liebes, freundliches Licht!) Die Italiäner sagen: Felicissima notte, aber nur einmal, wenn nämlich das Licht gebracht wird und Tag und Nacht sich scheiden. Wir Deutsche hingegen wünschen einander schon gute Nacht, um vier Uhr, wenn noch die helle Sonne am Himmel steht. Höchstens sind die Spanier noch größere Schlafmützen als wir, denn sie sagen gar in der mehrfachen Zahl: buenas noches!

Deutsche werden nun das Gold- und Diamanten-Land Brasilien, wo einst der ehrliche Hans Sta-

Digitized by Google

den Gefahr lief von Menschenfressern geschlachtet werden, und wohin jezt die östreichische Prinzessin Leopoldine zieht — Tu, felix Austria, nube! — gründlich ausforschen. Hr. Freireiß aus Frankfurt, Hr. Sellow aus Berlin, Prinz Maximilian von Neuwied und die Doctoren Stix und Martius aus Erlangen werden die köstlichen Wildnisse voll Urbewohner, Urochsen und Urschlangen bereisen. Auch der Obristlieutenant von Eschwege, Aufseher des königl. Mineralienkabinets in Rio-Janeiro hat schon große Entdeckungen gemacht. Neuerlich fand er bey Cocaes in dem eigentlichen Minenland, in Minasgeraes, Gold mit Eisenglimmer, und nannte dies Eisenglimmerschiefer. In den kahlen Gegenden, die sich zwischen den Capitanien von Minas und Govas erstreken, entdekte er jene unerschöpflichen Salpeterhöhlen, woraus jezt die große Pulverfabrik bey Rio-Janeiro und die kleine bey Villa Ricca versehn werden. Eine der wunderbarsten Erscheinungen ist der ungeheure Magnetenberg, die sogenannte Serra di Pietade bey Sabara, von einer Kapelle der Jungfrau di pietade so genannt, die auf der Spize in Wolken gehüllt liegt. Von da, wo der Magnetberg auf Thonschiefer aufsezt bis zum Gipfel, beträgt die Höhe noch 350 Toisen. Dieser Magnetkegel bietet die wunderbarsten Erscheinungen im magnetischen Polaritätwechsel dar. Damit es diesem hochbegünstigten Lande auch nicht an einem leicht zu gewinnenden Salzschaz fehle, findet man in einer Länge von 80 Meilen in der Wüste von Rio de St. Francesco unermeßliche Auswitterungen von gemeinem Küchensalz, wo sich das weggenommene Salz stets nach drey bis vier Tagen wieder angesezt findet. Ueber alles dies, dürfen wir bald die interessantesten Mittheilungen erwarten.

Am 22 oder 23 Aug. 1816 verbreitete sich plözlich zu Rom das Gerücht, daß die Madonna auf dem Altare am Grabe Raphaels von Urbino in der Rotonda, ein Werk des Bildhauers Lorenzetto, angefangen habe zu sprechen und Wunder zu thun. Sie klagte nemlich zu drey verschiedenenmalen gegen eine alte Frau, die die Gewohnheit hatte, täglich vor ihr zu beten, daß man sie vernachlässige, und in der Lampe vor ihr kein Oel sey. Auch erschien sie dem Weibe eines armen Mannes, der seinen Miethzins nicht entrichten konnte, und überbrachte derselben die Quittung darüber. Dies machte großes Aufsehen, und das Volk strömte so zahlreich und ungestüm zur Madonna, daß man Schildwachen an ihrem Altare aufstellen mußte. Nun muthete man ihr sogleich zu, Kranke und Gebrechliche zu heilen, und Taubstumme und Gelähmte lagen Stundenlang vor ihr. So oft diese leztere einen Ton hören ließen, oder eine ungewöhnliche Bewegung machten, schrie das Volk umher lange und laut: Grazie! Grazie! . . Die Madonna ward mit silbernen Exvoto's und rothen Bändern reichlich beschenkt, und weder an Oel in ihren Lampen, noch an brennenden Kerzen ließ man es ermangeln. An den Thüren und Vorhallen des Pantheons eröffneten Spekulanten sogleich auf Bänken einen Handel mit gedrukten Gebeten und Gnadenbildern, welche meist dem wunderthätigen in der Rotonda völlig unähnlich waren. Ungefähr zehn Tage dauerte dieser Eifer bis zur gänzlichen Abnahme. Die Regierung, weit entfernt ihn zu begünstigen oder gar zu erregen, drohte unter der Hand mit strenger Untersuchung, oder stellte sie vielleicht heimlich an, und so kamen die Gemüther bald wieder zur Beruhigung. In derselben Epoche sprach man von der Erscheinung des Gnadenbildes, der Madonna in Campitelis, bey einer kranken Dame Pallavicini, im Kloster Torre di Specchi zu Rom, welche Dame dadurch genaß, wie auch von Wundern durch die Mutter Gottes zu Ancona. Zu bemerken ist, daß das Volk statt sich dieser Wunder zu erfreuen, sie beinahe für üble Vorbedeutungen hielt, und anführte, kurz vor dem ersten Einzuge der

Digitized by Google

Franzosen in Rom hätten die Gnadenbilder an den Straßenecken gleichfalls die Augen verkehrt.

Der große Ferdinand, wie ihn die Madrider Hofzeitung nennt, hat alle hölzernen Werkzeuge der Tortur verbrennen lassen. Man sagt jedoch nicht ob die geistigen Daumenschrauben und die Folterbank worauf man die menschliche Vernunft so geschickt reckt und streckt, bis sie ohnmächtig zusammen sinkt, auch abgeschafft werden sollen.

Daß in Spanien viel Ehrgefühl und adelicher Sinn wohnen, schließt man schon aus dem Umstande, daß dieses Reich allein zehn Ritterorden zählt, während in ganz Deutschland, bey so vielen Souveräns, nur 35 Orden gefunden werden.

Entweder ist der Mond verrückt oder die Erde, denn man schreibt aus Italien, daß, seit kurzem, im adriatischen Meere ganz ungewöhnlicher Weise, Ebbe und Fluth bemerkt worden sey.

Bekanntmachungen.

Montag den 10ten März, Morgens um 10 Uhr werden die Lieferungen von 450 Malter Haber 1000 Zentner Heu und 550 Zentner Roggenstroh an den Wenigstnehmenden sub ratificatione vergeben. Wozu die Lieferungs-Lustigen einladet.

Speyer den 24 Febr. 1817.

Königl. Proviant und Kasernen-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

In Speyer steht ein gut conditionirter 3ſ4 Flügel mit 5 Octaven von Heilmann in Mainz verfertiget, um billigen Preiß zu verkaufen. Verleger sagt bei wem?

Es ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in drey Zimmern, einer Küche, 3 oder 4 kleinen Kammern, Speicher, Keller samt Pflanzgarten, nöthigen Falls auch Stallung für zwey Pferde, und kann sogleich bezogen werden; das Nähere im Zeitungscomptoir zu erfragen.

Landguts-Verkauf.

In der gesunden und angenehmsten Lage der obern Haardt-Gebürgen, eine Stunde von Landau, stehet ein von Stein neu erbautes Herrschafts- und Oekonomie-Gebäude, in geschmackvoller Einrichtung, mit mehreren gewölbten Kellern, Kellerhaus, Scheuer, Remisen, und Stallungen, großen Hof, Springbrunnen mehrere Gärten und Anlagen mit den besten Obst-Sorten angelegt, aus freier Hand zu verkaufen. Dieses Gebäude kann ausser dem Weinhandel, füglich zu einer Fabrik, wegen seinem geräumigen Platz benutzt werden. Zu diesem schönen Landhaus gehören vier Morgen Weinberg, circa vier Morgen Wiesen und sechs Morgen Aecker, alle in der besten Lage, und Zustand. Der Kaufpreiß kann in mehreren Terminen abgetragen, so wie noch eine größere Anzahl Güter dazu können gekauft werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Keller, Königl. Bayrischer Notär in Landau auf frankirte Briefe.

Litterärische Anzeigen.

Die zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage von

Cannabich's

Lehrbuch der Geographie

nach den neuesten Friedensbestimmungen.

gr. 8. 39 enggedruckte Medianbogen im größten Format. 2 fl. 40 kr.

verläßt so eben die Presse und ist in allen Buchhandlungen zu haben. Die erste Ausgabe erschien in der letzten Ostermesse, und vergriff sich binnen einem Monat. Wenn schon jener erste Abdruck einen so ungewöhnlichen Beifall fand, um so mehr verdient ihn gegenwärtiger zweiter, sehr vermehrter und verbesserter, worin alle neuern Länder-Veränderungen, die bis zum 1sten Oktober dieses Jahres bekannt wurden, aufgenommen sind. Der unverhältnißmäßig niedrige alte Preiß ist, ohnerachtet der vermehrten Bogenzahl und des besseren Papiers, nicht erhöhet worden. In Mannheim in der Schwan und Götzischen Buchhandlung. Speyer im Zeitungs-Verlag. Kaiserslautern bei Herrn Blau. Landau bei Hr. Friedr. Kaußler.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Geschichte Napoleon Bonaparte's von F. Saalfeld, Professor in Göttingen. 1ter Theil, 2te umgearbeitete Auflage. 5 fl.

Deutsche Taschen-Encyklopädie oder Handbibliothek des Wissenswürdigsten in Hinsicht auf Natur und Kunst, Staat und Kirche, Wissenschaft und Sitte in alphabetischer Ordnung, vier Theile mit 50 Kupfern. 1ter Theil A bis D. 3 fl. 36 kr.

Heeren, A. H. L., Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Colonien, gr. 8. 1817 3 fl. 4 kr.

— — Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonien von der Entdeckung beyder Indien bis zur Errichtung des Französischen Kaiserthrons gr. 8 1817. 3 fl. 45 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 27. den 4 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Der Rechtschaffene ist so mächtig, daß selbst die kühnsten Schurken ihn nur im Rücken anzugreifen wagen.

Rhein-Baiern.

Eine königl. Verordnung vom 20ten Februar bestimmt die neue Eintheilung des Königreichs in acht Kreise: 1. Isarkreis, Sitz des General-Commissariats und Appellations-Gerichts: München; 2. Unter-Donaukreis, General-Commissariat zu Passau, Appellations-Gericht zu Straubing; 3. Regenkreis, General-Commissariat zu Regensburg, Appellations-Gericht zu Amberg; 4. Ober-Donaukreis, General-Commissariat zu Augsburg, Appellations-Gericht zu Neuburg; 5. Rezatkreis, General-Commissariat und Appellations-Gericht zu Anspach; 6. Ober-Mainkreis, General-Commissariat zu Baireuth, Appellations-Gericht zu Bamberg; 7. Unter-Mainkreis, General-Commissariat und Appellations-Gericht zu Würzburg. 8. Rheinkreis, enthält die Bezirke Frankenthal, Landau, Kaiserslautern und Zweybrücken. Der Sitz des General-Commissariats ist zu Speyer, und der des Appellations-Gerichtes in Zweybrücken. Mit dem 31sten März treten die neuen Verwaltungsstellen in Wirksamkeit.

Deutschland.

Man beklagt sich mit Recht über die heillose Zahl von breyweichen Almanachen, amazonenmäßigen Kinderschriften, herz- und kopflosen Journalen und verfinsterungssüchtigen Flug- (Fluch) Blättern, welche unsern Büchermarkt überschwemmen. Alle rechtliche Buchhändler seufzen darüber und wünschen die goldnen Tage zurück, wo sie die englische Clarissa in 13 Bänden, oder Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, in 8 Bänden, dem leselustigen Publikum aufheften konnten, wo es noch Sitte war eine Weltbistorie in 20 Quartbänden des Abends in Gesellschaft vorzulesen, und wo man eine Reisebeschreibung von 4 Quartbänden wenigstens, mit einem Atlas zu sich in's Bett nahm. Verschwunden sind diese rosenfarbnen Zeiten, und man behilft sich jezt mit klein Octav oder Duodezbändchen, worin Gesinnungen, Gefühle und Gedanken noch weit kleiner sind als das Format. Ehmals las man die Kirchenväter in Folio, jezt will man nichts als die Werkchen der Weltmütterchen, der Helminen, Luisen, Philippinen und Karolinen, im Kalenderröckchen mit allerliebsten Küpferchen, wo altdeutsche Jungfrauen ihre gemüthlichen Fräzchen schneiden, wo klappernde Gerippe in voller Rüstung sich aus den Gräbern heben, und wo steinerne Madonnen den andächtigen Zuschauer ... versteinern. Um nun diesem Unwesen ein wenig zu steuern, haben sich ein paar solide Buchhandlungen zu Frankfurt und Mainz entschlossen, vor der Hand, zur Stärkung des deutschen Sinnes, ein halb Dutzend Werke unsrer ältern Litteratur wieder ab-

Digitized by Google

drucken zu lassen und zwar mit Noten von unsern edelsten Schriftstellern, z. B.:

1. Eines alten, tugendhaften Deutschen rechtmäßiger Eifer über die losen Füchse dieser Welt, Bremen, 1681, mit Bemerkungen und Beispielen vom Herrn von G.

2. Das Buch vom blauen Dunste oder der alten und neuen Spitzbuben und Betrüger Praticken und list- und lustige Welthändel. Köln, 1700, mit Noten vom Herrn von K.

3. Christian Teutschmuths französischer Attila, oder dessen allerunchristlichste Schand- Brand- Greuel- Wuth- Frevel- Höllen- Blut- und Mord-Thaten, Frankfurt 1699, mit moralischen Betrachtungen von der Frey-Frau von L.

4. Zinkgrefens teutscher Nation klug ausgesprochene Weisheit, Amsterdam 1653, mit historisch-politischen Beweisen daß die Handlungen der Teutschen nicht eben allemal sehr klug ausgefallen sind, vom Ritter von M.

5. Der empfindsame Nußknacker, oder die Nuß der Frömmigkeit in ein Nüßchen gebracht und behutsam aufgeknackt, Leipzig 1755, mit sanften Andeutungen vom Fräulein Wilhelminchen von S.

6. Kloridans blaue Kornblümchen oder fromme jedoch einfältige Hirtengesänge, wiederholt von einem Chor schnatternder Gänschen. Ulm, 1655, mit künstlich-gemüthlichen Modulationen, von der neuen Quäckerin Frau v. K.

Dieser Katalog soll nächstens fortgesezt werden.

West-Indien.

Briefe aus den Antillen sagen daß es nächstens auf Hayti wieder zu einem Treffen zwischen Christoph und Pethion kommen werde. Der erstere rüstet sich gewaltig und scheint den von seinem Nebenbuhler besezten Theil der Insel ernstlich erobern zu wollen. Was gilts, ein dritter Hund kommt und schnappt den Knochen weg!

England.

Man spottet freilich in den ministeriellen Blättern und selbst im Parlamente über die Versammlung auf Spafields und ihre burlesken Redner. Es scheint aber dennoch daß die allgemeine Stimme der Nation durchdringen werde, und daß manche Misbräuche fallen müssen. Schon hat der Marquis Camden sich erklärt, daß er die Einkünfte seiner Sine cure (Schlaraffen) Stelle, von wenigstens 30,000 Pf. Sterl. (330,000 fl.) gegen einen festen Gehalt von 2700 Pf. abgeben wolle. Der Prinz Regent will ebenfalls 50,000 Pf. aufopfern. Bey dem Militär soll eine bedeutende Reform eintreten und dadurch anderthalb Millionen Pf. St. erspart werden. Mit einem Worte, die Minister machen wirklich Anstalt, dem Volke einige unnöthige Lasten abzunehmen, und es ist klar, daß dessen unruhiger Geist ihnen einen heilsamen Schreck eingejagt hat. Uebrigens sollen, den neuesten Aussagen nach Kutsche und Leibgarde nicht mit Kugeln oder Steinen sondern mit — Kartoffeln, auch Erdäpfel genannt, bombardirt worden seyn!

Flüchtige Nachrichten.

Ins künftige heißt in Wirtemberg der Corporal, Obermann, und der Gefreite, Rottenmeister. Die höhern militärischen und mehrere Civilstellen sollen ebenfalls deutsche Namen erhalten.

— Seit 360 Jahren, als Marie von Burgund, 1457 gebohren ward, hatte Brüssel nicht die Freude, welche diese Stadt jezt genießt, einen belgischen Souverän in ihren Mauern gebohren zu sehen. Am 19 Februar, nämlich, ward die Prinzessin von Oranien von einem Prinzen entbunden.

— Baron von Stein ist am 24ten Februar wirklich von Frankfurt nach Stuttgardt abgegangen.

— Die ehmalige Königin von Holland hat zu München den Pallast des Grafen von Montgelas für 250,000 Gulden gekauft.

Digitized by Google

— Alles scheint den kränklich gewordenen Gefangenen auf St. Helena zu verlassen. Der Pole Pistowsky war in England angekommen und Las Cases ist auch nach dem Kap transportirt worden Unterdessen haben die Engländer sogar die wüsten Inseln Tristan d'acunha im Süden von St. Helena militärisch besetzen lassen.

— Paris soll gegenwärtig über 800,000 Einwohner zählen.

— Die Juden in Dänemark werden nun auch eigene Prediger oder Catecheten bekommen, um den mosaischen Gemeinden vorzustehen.

Kleine Notizen

Auch aus Hannover beginnt nun der neue Römerzug. Die Herren von Ompteda, Leist und Kastner sind beauftragt mit dem Pabste die Angelegenheiten der katholischen Religionsverwandten, unter einer protestantischen Regierung, zu reguliren. Diese hannöverische Legation stüzt sich auf den mächtigen Einfluß Englands und aller Augen sind auf sie gerichtet. Es ist zu hoffen, daß das der Zeit nach jüngere, aber dem Inhalte nach eben so alte, wo nicht ältere Recht der Protestanten, besonders in diesem verhängnißvollen Jahre, nicht vernachläßigt werde. Für ein ächtes Conkordat, das sere perennius seyn soll, müssen ohnehin alle Herzen akkordmäßig zusammenschlagen.

— Sir William Congreve der Brandraketen-Erfinder, den das glückliche Deutschland nun auch besizt, soll sich gegen den Großfürsten Nikolaus geäußert haben: „Wenn der Krieg noch länger gedauert „hätte würde er so viel neue Mord-Werkzeuge „erfunden haben, daß man fast die Flinten hätte „entbehren können." — O des herrlichen Erfinders der feuerspeyende Berge unter die Heere sendet, vielleicht 10,000 Menschen (!) mit einemmale expedirt, Städte in die Luft sprengt, Länder verschüttet und meilenweit den Himmel mit Todtengeruch erfüllt!

Miscellen.

Man sieht in Paris, seit einiger Zeit, mit Schrecken, starke Nordlichter. Viele wollen dieses aus der großen Menge von Kreuzen, Sternen und Bajonett-Blizen erklären, welche gleich feurigen Stralen aus der Observationsarmee herausfahren, und woran die Augen der stolzen Franzosen noch immer nicht gewöhnt sind. Warum sieht man denn aber auch zu Frankfurt diese seltsamen Nordlichter?

Daß Se. barbarische Hoheit der Dey von Algier sogar zu Livorno Kriegsschiffe ausrüsten läßt um seinen nächsten Kaperzug möglichst zu beschleunigen, ist allerdings ein Beispiel der sublimsten Impertinenz von seiner Seite, und zugleich der dummen Schlaffucht von Seiten der italischen Küstenbewohner.

Nach dem Hamburger Correspondenten soll es in den Protokollen der deutschen Bundesversammlung nicht an freyen Zügen der Richtung und Aeußerung fehlen, die Wohlwollen, Einsicht und Charakter beurkunden, die man jedoch, um nicht kleinlich zu erscheinen, demjenigen Theile des Publikums zu bemerken überläßt, der zu näherer Beschäftigung mit der Bundessache Beruf, Neigung und guten Willen hat. — An der Sache zweifelt wohl niemand, aber die Bemerkung des Correspondenten ist doch fast zu schlau und zu spiz ausgedrückt.

Die nämliche interessante Zeitung sagt etwas zweydeutig, das ehrende Bürgerrecht der Stadt Bremen sey dem Freiherrn von Stein bereits im Jahre 1813 ertheilt worden. Hat denn Bremen etwa noch ein andres Bürgerrecht das weniger vornehm wäre?

Digitized by Google

Wenn, wie es heißt, die Insel Madera, durch vulkanische Ausbrüche ins Meer versunken ist; so wird leider! unsern vortreflichen Weinschmekkern und was weit betrübter ist, manchen armen Kranken, ein stärkender Genuß entzogen, den wir ihnen in dieser asthenischen Zeit gern gönnen möchten.

Weil wir vom Napoleon noch nicht genug wissen, so hat man zu Brüssel eine neue Ausgabe der Bücher Samuelis veranstaltet, worin die Angelegenheiten seiner Zeit mit allen Schwänzen (queues) und politischen Nachwehen, sehr lehrreich verzeichnet sind. Diese äußerst nützliche Arbeit erinnert an die jüdischen Chroniken, welche zur Zeit des siebenjährigen Kriegs, im altbiblischen Styl herausgegeben wurden. Es ist recht erfreulich das Publikum zu einem so soliden (derben) Geschmack zurückkehren zu sehen.

Ob die Nemesis mit der etwas stolzen Inschrift zufrieden seyn werde, welche von den Preussen auf die vorher umgestürzte und wieder aufgerichtete geographische Pyramide bey Achen, den drey französischen Prunk-Inscriptionen beigefügt ward, werden vielleicht unsre Nachkommen einst erfahren. Die Alten zeigten sich bey solchen Anlässen, einfacher, stiller, frömmer!

Der Correspondent von und für Deutschland, eines unsrer besten Blätter, bemerkt mit Recht, daß die, seit einiger Zeit, bey der Bundesversammlung zu Frankfurt, seltner gewordenen Inkompetenzbeschlüsse, viel dazu beygetragen, den deutschen Areopag in der öffentlichen Meinung zu heben. Derselbe wird von Tag zu Tag mehr an Vertrauen gewinnen, je mehr er ein nicht zweideutiges Bestreben an den Tag legt, die Gerechtigkeit gegen die Anmaßungen der Willkühr in Schutz zu nehmen. Hieher gehört alle Rückwirkung, und es bald wird nun die wichtige Frage klar gestellt seyn, daß es niemand zustehe, die gesezlichen Handlungen anerkannter Regierungen, wenn diese auch jezt nicht mehr bestehen, aus ihrer Rechtsbeständigkeit willkührlich herauszuwerfen.

Bekanntmachungen.

Bey der 6ten Nürnberger Ziehung vom 1ten Merz sind nachstehende Nro. gezogen worden:

30. 83. 3. 88. 50.

Die Einlagen zur 1103te Münchner Ziehung wird bis den 10 März, Montags Morgens um 9 Uhr angenommen.

Speyer am 3ten März 1817.

Langenberger.

Fünfzig gut conservirte Oehlgemählde, sowohl auf Leinwand, als auf Holz, von verschiedenen Größen, und Meistern, unter andern von Arent, Brand, Dathan, Huysum, Löwenstern, Roos, Schneider, Seekatz ꝛc. ꝛc. werden zusammen gegen billigen Preis während 10 Tagen zum Verkauf ausgesezt, im Verlag das Nähere.

In Speyer steht ein gut conditionirter 3/4 Flügel mit 5 Oktaven von Heilmann in Mainz verfertiget, um billigen Preiß zu verkaufen. Verleger sagt bei wem?

Es ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in drey Zimmern, einer Küche, 3 oder 4 kleinen Kammern, Speicher, Keller samt Pflanzgarten, nöthigen Falls auch Stallung für zwey Pferde, und kann sogleich bezogen werden; das Nähere im Zeitungscomptor zu erfragen.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Baumgartens, J. C. F., Vorlegeblätter zu Rechenübungen in fortschreitender Ordnung vom Leichtern zum Schwerern für Land- und Bürger Schulen. Nebst der dazu gehörigen Auflösung der Aufgaben, einer Anleitung zur Berechnung derselben und einer Schul-Tabelle, welche das Einmal Eins und die gewöhnlichsten Münz- Gewicht- und Maaß-Arten enthält; umgearbeitet nach der neuesten Maaß-Ordnung des Königreichs Württemberg von Joh. Hägelin. quer 8 1 fl. 20 kr.

— — Aufgaben zur Uebung des Kopfrechnens in Knabenschulen über Gegenstände der Beschäftigungen des Handwerkers, Kaufmanns, des Oekonomen in stufenweisen Fortschritten vom Leichtern zum Schweren. Nach der neuesten Württemb. Maasordnung umgearbeitet von Joh. Hägelin 8 1 fl.

Auch sind immer alle Königl. Baierische Gesetzbücher vorräthig. Eben so die Portraits der Königl. Familie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 28. den 6 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Was kein wahrhaft inneres Leben hat, kann nicht groß seyn und nicht groß werden.

Spanien.

Zu Madrid soll am 17ten Jänner ein fürchterlicher Aufruhr ausgebrochen seyn. Die ganze Nacht schlug man sich in den Gassen. Endlich siegten die Soldaten des Königs. Am 20ten fanden viele Einkerkerungen statt. Ungeduldig erwartet man die nähern Nachrichten.

— Endlich sehen die Spanier mit Schrecken welche tiefe Wurzeln der Aufstand in Süd-Indien geschlagen hat. Es brennt nun an allen Ecken. Die Insurgenten sind Meister von den Thälern von Aragua, welche man als den Schlüssel der Provinz Carracas ansieht. Die Provinzen Barcelona und Cumana sind von ihnen besezt. General Morillo traut selbst, nach aufgefangenen Briefen, den Pfarrern und Landrichtern nicht mehr, denn auch sie sind von den Grundsätzen der Insurrection ergriffen. Im Laufe des Monats December hat von Seiten der spanischen Armee ein allgemeiner Angriff statt finden sollen. In Tucuman wünscht man eine konstitutionelle Monarchie, und gedenkt dem alten Stamme der Inkas, diesen einst so hoch verehrten Söhnen der Sonne, die Krone wieder zu geben. Wie wird man hier die vielsinnige Lehre der Legitimität anwenden?

Frankreich.

Bey Gelegenheit des Büdgets, sind von mehreren Rednern, große und wichtige Wahrheiten entwickelt worden, wie man sie kaum in England, und in Deutschland niemals oder äußerst selten von der Rednerbühne hört. Wenn so etwas auch keine weitere Wirkung hätte; so bleibt es dennoch immer schön im Angesichte fremder Heere, und mitten im allgemeinen Verdrusse, mit Muth seine persönliche Meinung kund zu geben. Besonders kräftig war die Rede des Banquiers Lafitte, voll Ernst, Bündigkeit und treffender Wahrheit. Auch hat sie tief gewirkt, und blieb, selbst im Drucke, nicht ohne ächt demosthenischen Stachel. Die Freunde der Jesuiten mögen sie zwar nicht loben, weil sie über ihr Treiben helle Lichtfunken ausspräht, aber der redliche, wahrhaft fromme Patriot kann mit den darin ausgesprochenen Grundsätzen nicht anders als sehr zufrieden seyn. Auch der so grausam verläumdeten Universität hat sich Royer-Collard einmal wieder angenommen. Das Gemälde welches er von dieser Anstalt entwirft ist zugleich rührend und groß. Gern möchte man sie umstürzen, um alle Lehrstühle wieder mit Mönchen und Jesuiten zu besetzen. Viel Bedeutendes spricht für ihre Beibehaltung. Obgleich sie an Wichtigkeit und Würde keiner andern Staats-Einrichtung nachsteht; so hat sie dennoch das seltene Verdienst unter allen am wenigsten zu kosten.

— Viel Aufsehen macht ein Befehl des Königs, vom 23ten Jänner, wodurch dem Generallieutenant

Digitized by Google

Decaen, nach gänzlich niedergeschlagenem Prozesse, die Pforten des Abtey-Kerkers geöffnet wurden. Die Herzogin von Angouleme hat sich des Generals angenommen und selbst die Schwangerschaft der Herzogin von Berry, wird in dem königl. Dekret aufgeführt. Am sichersten ist wohl, daß man eingesehen hat, es sey des Blutes genug vergossen, und man müsse den Engländern die Freude ferner nicht gönnen, die besten Kämpen Frankreichs ihrer Rachsucht hinzuopfern.

— Die Rückkehr des Herzogs von Orleans nach Paris, welche so ganz ruhig vor sich ging, mag wohl durch manche Rechnung einen Strich gezogen haben. Der König gab ihm eine lange Audienz, und es heißt nun der Herzog werde in der Nähe der Hauptstadt, bedeutende Landgüter kaufen. Alles deutet auf Versöhnung und Ruhe. Möge es gelingen!

— Am 22ten Jänner, als an Washingtons Geburts-Tage, war großes Fest bey dem nord-amerikanischen Minister. Unter andern Toasts erklangen auch die Namen, Franklin, Kosciusko und Lafayette. Der leztre war selbst zugegen, und erneuerte das Andenken der Amerikaner und Franken die im Kampfe für ihr Vaterland ruhmvoll gefallen sind.

— Eine neue Ausgabe der Werke Voltaire's hat die ganze Wuth der Finsterlinge aufgeregt. Sie wollen alles vertilgt wissen, was ihre Thorheiten und Laster enthüllt. Freilich war des alten Satyrs Feder oft in versengendes Feuer getaucht, und es ist Schade daß dieser unerschrockene Vertheidiger der menschlichen Vernunft, weder Maas noch Ziel kannte, und überdies sich nicht scheute die Ausgelassenheit der höhern Stände, die Frechheit höfischer Sitten, den bittern Spott der sogenannten feinen Gesellschaft, und die Greuel der Roués, überall dreist auszudrücken. Aber Voltaire's Talent war auch die furchtbarste Keule womit der wiedererwachende Genius der Menschheit die riesenmäßigen Vorurtheile und Unholden barbarischer Jahrhunderte zu Boden schlug.

Spanisches Amerika.

Buenos Ayres, den 25 Nov. Das portugiesische Geschwader liegt noch immer still in Maldonado. Zwischen Artigas und den portugiesischen Landtruppen hat ein bedeutendes Treffen statt gehabt, worin Artigas den Sieg davon getragen. Der Handel der Portugiesen mit diesem Platze ist frey, und es scheint nicht, als ob man ihm von Seiten der hiesigen Regierung Hindernisse in den Weg legen wollte. Das Kaperwesen ist ungemein ergiebig; es werden viele spanische Schiffe von allen Orten hier eingebracht, während es den Spaniern nur höchst selten gelingt, einen Insurgentenkaper in ihre Hände zu bekommen.

— An der nördlichen Küste sollen die Republikaner neuerdings wieder mehrere Vortheile errungen haben.

Deutschland.

Vom Main, den 18 Februar. Ein öffentliches Blatt enthält folgende Cirkular-Verordnung des Deys von Algier an sämmtliche Justiz- und Polizeybeamte in Allerhöchstdero Staaten, in Betreff des sogenannten Zeitgeistes: „Liebe Getreue! Demnach es verlauten will, daß sich seit einigen Jahrzehenden ein gefährlicher Unruhestifter und Aufwiegler, gemeiniglich der Zeitgeist genannt, in unsern Staaten umhertreibe, welcher die Gemüther Unsrer getreuen Unterthanen durch allerley seltsame Reden erhitzt und ihren Verstand verwirrt; als haben Wir Allerhöchst beschlossen und beschliessen hierdurch, wie folgt: 1) Besagter Zeitgeist wird hiermit für vogelfrey und außer dem Gesetze erklärt. 2) Angesichts dieses sollen Steckbriefe gegen ihn ausgesandt und die Gensd'armerie zu Pferd und zu Fuß, desgleichen sämmtliche Landreuter und Executoren gemessenst instruirt werden, denselben, wo er sich auch betreten läßt, sofort zu ergreifen und an die nächste Ortsbe-

Digitized by Google

hörde zur gefänglichen Haft abzuliefern. Auch sind die Militär-Behörden angewiesen worden, ihnen dabey würksame Assistenz zu leisten. 3) Sobald derselbe dingfest gemacht ist, soll unverzüglich eine Militär-Kommission niedergesetzt, Kriegsrecht über ihn gehalten und derselbe ohne alle Gnade und ohne Zulassung eines Rechtsmittels binnen 48 Stunden nach seiner Verhaftung niedergeschossen werden. Behufs der auszufertigenden Steckbriefe übersenden Wir euch hierneben ein Signalement, und sind euch in Gnaden gewogen. So gegeben auf Unserm Schlosse zu Algier ꝛc. Wir, der Dey."

Signalement des sogenannten Zeitgeistes.

„Derselbe ist, wie es verlautet, großer kolossaler Statur, hat eine freye und dreiste Stirn, große blinzende Augen, langes unbeschnittenes Haar, langen Bart und einen nervigten Gliederbau. Er spricht frey von der Leberweg, schreitet mächtig daher, und soll gepanzert und schuß- und stichfest seyn, weshalb er nur mit großer Uebermacht zu bändigen. Zudem spricht er alle Sprachen, und wirft mit seltsamen Redensarten um sich, eifert gegen Tyranney, Geistesdruck, Preß- und Frohnzwang, Lehnswesen, angeborne Privilegien ꝛc. Sein drittes Wort ist: Freiheit, Volksthum, Repräsentation, liberale Ideen und dergleichen Calimathias."

Miscellen.

Zacharias Palthen ein Buchdrucker zu Frankfurt sagte von einem armen Schlucker, der sich vermaß die sämmtlichen Kirchenväter neu herauszugeben: „Wenn dieser alle Patres druckt; so will ich alle „Matres drucken." Es kommt freilich darauf an, wie dem ehrlichen Manne sein Wort ausgelegt werden muß; allein es schaudert einem doch vor dem Gedanken, wenn jemand gezwungen wäre, die Werke unsrer zahllosen Schriftstellerinnen von der Roswitha zu Gandersheim bis zur Frau de la Motte-Fouqué wieder abzudrucken. Alle Schleusen der Redseligkeit sind hier aufgezogen und wer vermag ihre brausenden Gewässer zu stauen?

Eine Reisebeschreibung des russischen Legations-Sekretärs von Freygang, giebt über die Verhältnisse Persiens sehr interessante Aufschlüsse. Rußland hat auch von dieser Seite seine Eroberungen ausgedehnt, doch können die Folgen für das bisher fürchterlich gedrückte Land nur wohlthätig seyn. Wichtig ist der Besitz der Küsten des kaspischen Meers, und was müssen nicht einst diese reichen Länder und die directe Verbindung mit Ost-Indien dem allmächtigen Rußland werden? Sehr treffend schildert der Reisende den Unterschied zwischen den Persern und Türken. „Beide Völker werden nach den Vorschriften des Koran von einem Despoten beherrscht, unter dessen Willkühr sich ein Jeder beugen muß; beide Völker bewohnen beinahe dasselbe Klima, und dennoch ist das eine wild, träge, hochmüthig und unwissend, das andere aber gesittet, thätig und gewerbsam. Hätten die Perser, wie die Türken, des Vortheils genossen, mit den Europäern in unmittelbarer Verbindung zu stehen, so würden sie gewiß sehr große Fortschritte in der Kultur gemacht haben. Die Türken verachten jede andere Nation, vorzüglich diejenigen, welche sich nicht zur muhamedanischen Religion bekennen; die Perser hingegen lieben unterrichtete Männer, und deswegen auch die Europäer. Sie sind bey weitem nicht so fanatisch, als die Türken. Eben so tapfer wie sie, zur Zeit des Kriegs, sind sie weit mittheilender und gesprächiger in Friedenszeiten. Die Perser sind ein entartetes Volk; die Türken waren von jeher unwissend."

Ein deutsches Blatt meint der an den Ufern des Plata-Stromes in Südamerika begonn ne Krieg, könne sich gar wohl nach Europa hinüberziehen, besonders da England, Spanien, Portugal, Nordamerika, ja, selbst Frankreich und die Niederlande

Digitized by Google

der hellauflodernden Kriegsflamme um so weniger ruhig zusehen können, als sie dabey weit mehr wie früherhin bey der famösen Theekistengeschichte zu Boston, interessirt seyn müssen. Man nennt einstweilen die Soldaten des Artigas lumpigte Tartaren, wie man ehmals die Nordamerikaner, Yankies, (Hundskerle) schalt, und bedenkt nicht daß aus einem Fünkchen die fürchterlichste Feuersbrunst entstehen kann.

Bekanntmachungen.

[Versteigerung der neuen Anlage einer Straßen-Strecke bey der Rehhütte.] Künftigen zehnten März Morgens 10 Uhr wird die Königl. Kreis-Direktion des Frankenthaler Kreises auf dem Stadthause in Speyer zur Versteigerung der neuen Erbauung einer Straßen-Strecke zwischen dem Zungen-Graben und der Mühle an der Rehhütte auf der großen Rheinstrasse an den Wenigstnehmenden schreiten. Die Arbeiten sind im Ganzen auf 9980 Fr. angeschlagen. — Zur Versteigerung kann jeder Kunstverständige und alle diejenigen zugelassen werden; die im anerkannten Rufe der Rechtlichkeit sind, ein Viertheil des veranschlagten Betrags als Caution leisten können, und sich verbindlich machen, einen gehörig qualifizirten Bauaufseher gleich nach der Genehmigung zu stellen.

Von dem Plane, Ueberschlage, und den übrigen Versteigerungs-Bedingnissen kann auf der Kanzley der Kreis-Direktion, so wie auf der Oberburgermeisterey in Speyer Einsicht genommen werden.

Frankenthal den 26ten Februar 1817.

Die Königl. bair. Kreis-Direktion
unterschrieben Karsch. Dr. Siebenpfeiffer.

Fünfzig gut conservirte Oehlgemählde, sowohl auf Leinwand, als auf Holz, von verschiedenen Größen, und Meistern, unter andern von Arent, Brand, Dathan, Huysum, Löwenstern, Roos, Schneider, Seekatz ꝛc. ꝛc werden zusammen gegen billigen Preis während 20 Tagen zum Verkauf ausgesezt, im Verlag das Nähere.

Von dem
Sprach- und Sittenanzeiger der Deutschen.
Herausgegeben
von
Dr. Th. Heinsius.

Sind die ersten 9 Nr. erschienen und enthalten folgende Aufsätze: Plan und Einleitung. Denkwürdige, altdeutsche Sitte der Hegung eines hochnothpeinlichen Gerichtes. Von J. Ch. Meister. — Ueber einige dem Volke unverständliche biblische Wörter. Von Th. Heinsius. — Er setzt sich auf das hohe Pferd. Von K. Mühler. — Wunsch und Vorschlag. — Lesefrüchte. — Erklärung des Herausgebers über deutsch und teutsch. — Dürfen wir hoffen, daß künftig werde deutsch geredet und geschrieben werden? Von K. Lappe. — Sprach-Zeitung. (NB. Dieß bleibt ein stehender Artikel). — Beispiel lächerlicher Wortforschung. — Deutsches Schriftenthum. Von — r. — Neue Wörter. — Der Grenzbezug. Eine alte, noch gangbare Sitte. Von M. — Ein Sprachgeschichtchen zum Lachen. Von Th. Heinsius. — Anfrage, auf die eine beruhigende Antwort gewünscht wird. Von Th. Heinsius. — Ueber ahnden und ahnen, auch nachahnen. Von K. Lappe. — Sprach-Spielerei. — Aufforderung zur Freude im Frühling. Von Mühler. — Sprachliche Starrstecherei. — Von P... — Deutsches Schriftenthum. Von H. — Reineke Fuchs. Von Soltau. — Brüder und Gebrüder. Eine gelegentliche Berichtigung. Von Th. Heinsius. Zufällige Gedanken. — Ueber Inschriften der Deutschen. Von S. — Aberglauben. Von Th. Heinsius. — Neuwörter. Von Ebend. — Aufgaben. 1. Eine deutsche Sprachlehre ohne Beihülfe fremder Ausdrücke zu schreiben. 2. Die Lehren des Heils in reiner Muttersprache zu verfassen. Von K. L. — Wirkung des Wortes Quartier. — Etwas über die vielfachen Benennungen der peinlichen Gerichtsbarkeit in deutscher Sprache von J. C. Meister. — Deutsches Schriftenthum. Von Vollbeding. —

Maurersche Buchhandlung
Poststraße Nro. 29.

Diese Zeitschrift, von der wöchentlich zwey Blätter erscheinen, ist der Jahrgang zu 8 fl. in der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, im Zeitungs-Verlag in Speyer, bei Fried. Kaußler in Land, und bei Blau in Kaiserslautern, zu haben.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Geschichte Napoleon Bonaparte's von F. Saalfeld, Professor in Göttingen. 1ter Theil, 2te umgearbeitete Auflage. 5 fl.

Deutsche Taschen-Encyklopädie oder Handbibliothek des Wissenswürdigsten in Hinsicht auf Natur und Kunst, Staat und Kirche, Wissenschaft und Sitte in alphabetischer Ordnung, vier Theile mit 50 Kupfern. 1ter Theil A bis D. 3 fl. 36 kr.

Heeren, A. H. L., Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen, ihren Handel und ihre Colonien, gr. 8. 1817 3 fl. 4 kr.

— — Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems und seiner Colonien von der Entdeckung beyder Indien bis zur Errichtung des Französischen Kaiserthrons gr. 8 1817. 3 fl. 45 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 29. den 8 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Was kein wahrhaft inneres Leben hat, kann nicht groß seyn und nicht groß werden!

Publicandum

des französischen Kriegs-Ministeriums die aus Frankreich abwesenden Militär-Personen betreffend.

Kriegs-Ministerium.

Der Minister-Staatssekretär beym Kriegs-Departement zur Vollstrekung der im Regierungsblatte Nro. 97. aufgenommenen königl. Verordnung vom 3ten July 1816 und in Gemäßheit des Artikels 8. dieser Verordnung, wodurch Seine Königliche Majestät das Interesse jener Militärpersonen, welche durch eine Wirkung der Zeitverhältnisse bis jezt von sich keine Nachrichten haben geben können, oder dies zu thun vernachläßiget haben, mit denjenigen solcher Familien hat vereinigen wollen, welche in Folge des nicht zu erweisenden Ablebens der bey den Armeen verstorbenen Militärpersonen, in der Unmöglichkeit sich befinden, ihre Angelegenheiten zu beendigen, erklärt, daß sämmtlichen ehemaligen bey ihren Fahnen nicht gegenwärtigen Militärpersonen, so wie sämmtlichen nicht mehr functionirenden Armee-Beamten im Falle eines Aufenthalts ausser dem Reiche oder der Departements, worin sie geboren sind und ihre Familie haben, wenn sie versäumt haben ihre Eltern, Freunde oder Mandatarien von ihrem Daseyn in Kenntniß zu setzen, sich den Folgen auszusetzen, welche aus den zu ihrem Nachtheile auszu-

Ministère de la guerre.

Le Ministre-Secrétaire d'état au département de la guerre, en exécution de l'ordonnance du Roi, en date du 13 Juillet 1816, inserée au Bulletin des Lois, Nro. 97. et conformément à l'art. 8. de cette ordonnance, par la quelle Sa Majesté a voulu concilier les intérêts des militaires, qui, par l'effet des circonstances, n'ont pu jusqu'ici donner de leurs nouvelles ou ont negligé de le faire, et ceux des familles qui sont dans l'impossibilité de terminer leurs affaires par suite du desir des militaires morts aux armées, sans qu'il y ait de moyens d'en fournir la preuve, déclare, que tous les anciens militaires, qui ne sont pas présens à leurs drapeaux et tous les employés des armées, qui ne sont plus en fonction s'exposent, s'ils résident hors du Royaume ou dans d'autres départements que ceux où ils sont nés et où ils ont leurs familles, sans avoir fait connaitre leurs existence à leurs parens, amis ou mandataires, aux suites qui pourraient résulter contre eux des déclarations d'absence et de l'envoi en possession de leurs biens, suivant le mode, qui sera déterminé par une loi, que l'interêt de famille réclame, et que Sa Ma-

Digitized by Google

sprechenden Abwesenheits-Erklärungen und Immissionibus in possessionem bonorum entspringen möchten. Das Verfahren in dergleichen Fällen wird ein durch das Familienwohl erheischtes und von Sr. Majestät den bey den Kammern nächstens vorzuschlagendes Gesetz bestimmen.

Die Herrn Präfecten für das Innere, für das Auswärtige die diplomatischen Agenten und Konsulen, werden eingeladen gegenwärtiger Bekanntmachung alle mögliche Publizität zu geben, die Erklärungen der hierin begriffenen Militär-Personen und Beamten aufzunehmen, denselben auch im Nothfalle die Mittel anzuzeigen, die Wirklichkeit ihres Daseyns sowohl beym Kriegs-Ministerium als bey den königl. Stellen ihres gesetzlichen Wohnorts bestätigen zu lassen.

jesté a manifesté l'intention de proposer très prochainement aux Chambres.

M. M. les Préfets, pour l'intérieur, et M. M. les Agens d'plomatiques et consulaires, pour l'étranger, sont invités à donner à cet avis toute la publicité dont il est susceptible. a recevoir les déclarations des militaires ou employés aux quels il est applicable, et à leur indiquer, au besoin les moyens de faire constater leur existence, tant au Ministère de la guerre, que près des Autorités de leur domicile de droit.

Für richtige Abschrift,

der Sekretär 1ter Kammer der Kön. Regierung der baier. Lande am Rhein,

Wolf.

England.

Diesen Morgen ist der Bericht des vom Unterhause niedergesetzten geheimen Ausschusses über das Daseyn revolutionärer Verschwörungen im Druck erschienen. Er wurde am 19, so wie der im Hause der Lords schon am 18 vorgelegt. Aus dem Bericht der Lords geht hervor, daß wirklich eine Verschwörung bestehe, die nichts Geringeres bezweckt, als die jetzige Regierung mit allen Einrichtungen umzustürzen, um nach dem Vorbild der Franzosen, deren Kokarde sie annehmen, eine allgemeine Plünderung der Reichen zu veranstalten. (?) Deshalb suchten die Anführer die Sekte der Spencianischen Philanthropisten, welche eine Art von Gütergleichheit herstellen wollen, für sich zu gewinnen, und es gelang ihnen durch den weitverbreiteten Anhang, welchen diese Sekte in allen Theilen hat, sich selbst zu verstärken. Die Entwürfe, welche man verabredete, bestanden in Befreiung der Gefangnen in der Hauptstadt, einen Angriff auf die Bank, und den Tower, und in mannichfachen Versuchen, das Militär auf ihre Seite zu bekommen. Der Bericht schließt mit dem Gutachten, daß es zur Sicherheit des Reichs unumgänglich nothwendig sey, baldmöglichst außerordentliche Maaßregeln zu ergreifen. — Man glaubt daher, daß die Habeas corpus Akte suspendirt werde, da auch im Berichte der Gemeinen, wiewohl dieser im Ganzen mäßiger abgefaßt ist, die Meinung abgegeben wird, daß die gewöhnlichen Gesetze nicht hinreichen.

London, vom 18 Febr. Man muß unsrer Regierung die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie alles thut, was die innere Ruhe befestigen kann. Das ganze Land hatte von den Exzessen und Tumul-

Digitized by Google

ten gehört, die am 2 Dec. in der Hauptstadt vorfielen. Die Schuldigen waren tausendmal genannt. Ein Unglüklicher, der von ihnen angegriffen und verwundet worden, rang mit dem Tode; dennoch wurde eine verwegene Sprache geführt, und die Gerichte hatten keinem der Verklagten, und wahrscheinlich Schuldigen, ein Haar gekrümmt. Diese Strafloſigkeit des Verbrechens mußte nothwendig den Muth jedes Böſewichts, ja jedes Unzufriedenen mehren; er fing an zu glauben, daß ſeine Genoſſen zu ſtark wären, als daß die Regierung ſie anzugreifen wage. Es bedurfte eines Gewaltſtreichs, um die Kühngewordenen zu ſchrecken. Die eifrigſten Miniſterialiſten ſagen jezt: „Ein halb Duzend Köpfe muß unter dem Beil des Henkers ſpringen, ſonſt hat das Schauſpiel keinen Effekt. So war es von Alters her in England immer, und wenn das Trauerſpiel ſo geendet hatte, ſo war alles für viele Jahre ſtille. Ohne eine ſolche Auflöſung weiß niemand recht, was er von einem Aufſtand denken ſoll; mit derſelben geht die Erzählung auf Kindeskind über.“ Es ſcheint wirklich, die Regierung handle in dieſem Geiſte. Sie hat vier der Aufrührer, welche zu Opfern beſtimmt ſcheinen, wohlverwahrt in den Tower geſezt, nemlich den Dr. Watſon den ältern; Preſton den Sekretär vom Spafields-Klub; Hoope den Schazmeiſter dieſes Klubs, und einen gewiſſen Keen, der auch unter dem Namen Keeres umherging. Watſon der jüngere, oder einer von den Evans, welche die gleiche Vertheilung aller Ländereien fordern, möchten das halbe Duzend voll machen, und Viele ſehen ſchon mit Freude dem Augenblik entgegen, wo ein halb Duzend Köpfe auf großen Stangen über Templebar zur Beruhigung aller Ladenkrämer der Stadt London hervorragen, und vor Tumulten und Plünderungen warnen werden.

Preuſſen.

Der König hat in allen ſeinen Staaten den Beichtgroſchen abgeſchafft, er iſt fortan fixirt, und ſoll, wo die Kirchenkaſſen nicht zureichen, aus den Staatskaſſen bezahlt werden. Geiſtliche, die nicht 400 Rthlr. jährlicher Einkünfte haben, ſind von dem Einkaufe ihrer Frauen in die allgemeine Wittwenkaſſe ausgenommen. Die Staatskaſſen übernehmen für ſie den Einkauf auf eine Penſion von 100 Rthlrn. Alle bisher von der Geiſtlichkeit der verſchiedenen Konfeſſionen entrichtete Steuern ſind aufgehoben, und dieſer Stand daher gänzlich davon befreit.

Deutſchland.

Zum deutſchen Bunde gehören 38 Staaten, welche in den wichtigern Angelegenheiten 69 Stimmen haben. Der kleinſte zählt kaum ſo viele tauſend Menſchen, als der größte Millionen. Alle ſind ganz ungleich in Verfaſſung und Verwaltung. Einige fühlen ſich ſo groß und mächtig, daß ſie gern noch größer werden möchten; andre ſind ſo unbedeutend, daß ſie nichts ſehnlicher wünſchen müſſen, als recht unbemerkt zu bleiben. Einige ſtehen mit einem Fuße im Bunde und mit dem andern nicht. Bey einigen iſt der verbündete Theil größer als der nicht verbündete, z. B. bey Preuſſen, bey andern iſt's umgekehrt, z. B. bey den Niederlanden oder Oeſtreich. Schon die bloſſe Exiſtenz eines ſolchen Bundes iſt ein Wunderwerk, was wird erſt deſſen Wirken ſeyn? Uebrigens kommt alles auf den Zweck an welchen man ſich vorſezt, und hoffentlich werden wir dieſen nun bald aus der Kompetenz der Verſammlung kennen lernen.

Miſcellen.

Herr Präſident Bodmann zu Mainz, ſammelt bis zum erſten July 1817, Subſcriptionen auf ſeine Rheingauiſchen Alterthümer. Dieſes rheiniſche Heſperien verdient allerdings eine umſtändliche Beſchreibung. Man glaubt ſolche in einem Quartbande von 60 Bogen, mit einigen Kupferplatten liefern zu können. Es ſoll, ſagt Herr Bodmann, bey dieſer Gelegenheit manche ſchöne Perle wieder

Digitized by Google

zum Vorschein kommen, die der Wechsel jüngerer Jahre im Schutte vergraben hatte. Uebrigens ist er entfernt geblieben von „der jezt so geläufigen Sitte „öffentliche Landes- und Regierungsanstalten zu zen„furiren und zu verunglimpfen, doch sollen Ver„gleichungen dem Leser bald anmuthsvolle Rückerin„nerung, bald Wonne und Balsam für die Mitzeit „gewähren.“ Der Preiß wird sich nach der Anzahl der Subscribenten richten. Auf jeden Fall sind diesen bedeutende Vortheile zugesichert.

Bekanntmachungen.

Die auf den 14ten Merz angekündete Versteigerung des dem Hospital der Stadt Speyer gehörigen sogenannten Sakramentshaußes dahier ist aufgeschoben, und wird der fernere Tag dieser Versteigerung näher bekannt gemacht werden. Speyer den 6ten Merz 1817.

Aus Auftrag
Reichard, Notär.

Bei Hutmacher Wunder in Mannheim, werden alle Woche Strohhüthe schön schwarz gefärbt, der ordinaire Fuhrmann Göppel Burger in Speyer übernimmt solche, was er die eine Woche übernimmt, bringt er in der andern Woche schön gefärbt zurück. Der Preiß ist für einen Hut 30 kr.

Litterärische Anzeigen.

Für Journal- und Lesegesellschaften.

Die ersten 17 Blätter von der Zeitschrift:

Der Gesellschafter für Geist und Herz

haben, außer der sehr reichhaltigen

Zeitung der Ereignisse und Ansichten

folgenden Inhalt:

Die Hochzeiten. Von F. W. Gubitz (zur Januar Vignette). — Das Leben des Malers Sebastians Piombo. Von G. Schadow. — Recept für den neuesten Geschmack. Von Helmina von Chezy. — Expositions-Scene aus „König Yngurd.“ Von A. Müllner. — Hausmittel. Von K. Lappe. — Gemisch — Dürer und Raphael. Von F. W. Gubitz. — Der Wanderer. Von K. Stein. — Das Felsängerjelieber. Von Wilh. Müller. — Dem Künstler-Verein. Von Göthe. — Der Mann mit dem Blechzopfe. Von Langheim. — Dinge, wovon in sogenannter „guter Gesellschaft“ nicht die Rede ist. Von W — n. — Späte Buße. Von Haug. — Wie Viele sind! Scherzhaftes Sonnettenspiel von F. W. Gubitz. — Gespräch mit dem Bauer Adam Müller, von Schwachen „Propfet“ genannt. (Im December 1816). Von demselben. — Eine große Opernprobe in Paris. Von K — r. — Aus der Geschichte. Von K. Grumbach. — Die Königstochter, Volkssage. Von Helmina von Chezy. — An Seraphine. Von Haug. — Der Kuß. Von Ludwig. — Die Uhr. Von — o —. — Des Gesellschafters Vignette. Eine Geschichte von — ez —. — Die Ossianschen Frauen. Von K. Lappe. — Merkwürdiger Prozeß zwischen den Buchstaben D. und T. Von F. W. Gubitz. — Das Vergißmeinnicht. Von W. Müller. — Der Pfauenschwanz. — Vater Unser. Von F. W. Gubitz. — An Th. Körner. Von L. Brachmann. — Bruchstücke, auf einer Reise geschrieben. Vom Baron von Pf.. — Fündlinge. Von Haug. — Der Weiberfeind. Von der Verfasserin von Juliens Briefe. — Zeitungen aus allen Orten und Landen 1600. Mitgetheilt von Achim von Armin. — Wahre Größe. Von Agnes Franz. — Epikurs Rath. Von Haug.

Diese Zeitschrift, von der wöchentlich vier Blätter erscheinen, ist zu 16 fl. zu haben, in der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, in Speyer im Zeitungs-Verlag, in Landau bei Fried. Kaußler, in Kaiserslautern bei Blau.

Satyrischer Feldzug
in einer Reihe von Vorlesungen gehalten zu Berlin
von
T. H. Friedrich.

Als Zugabe ein kleiner Streifzug im Gebiet des Jokus.
Zweite verbesserte, vermehrte und gepfefferte Ausgabe.
Berlin, geheft., Preis 1 fl. 40 kr.

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim im Zeitungs-Verlag in Speyer, bei Fried. Kaußler in Landau, und bei Blau in Kaiserslautern, zu haben.

Der natürliche Selbstmord.
Eine psychologische Abhandlung
von
Hofr. D. F. W. J. Schulz.
gr. 8. Berlin, Preis 40 kr.

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, im Zeitungs-Verlag in Speyer, bei Fried. Kaußler zu Landau, und bei Blau in Kaiserslautern, zu haben.

Der Hufschmidt
oder
gründlicher Unterricht in dem zweckmäßigsten Beschlagen der Pferde, für Fahnen-, Stadt- und Dorfschmiede
von
Ch. Wagner.
Mit Holzschnitten.
8. Berlin. Preis 40 kr.

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, in Speyer im Zeitungs-Verlag, in Landau bei Fried. Kaußler, in Kaiserslautern bei Blau, zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 30. den 11 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Das Nöthige geschieht in der Welt langsam oder gar nicht; das Unnöthige fast immer rasch und gewiß.

Deutschland.

Es scheint natürlich, daß sich über Baiern und dessen Regierung so lange widrige Stimmen hören lassen werden, als gewisse Leute fühlen, die Energie und das steigende Glück des neuen Königreichs stehe ihren phantastischen Entwürfen im Wege. Sie hätten gern das wackere Volk unter den Fahnen irgend einer großen Monarchie gesehen, und können ihm nicht vergeben, daß es seiner Kraft vertrauend, sich selbstständig erhalten will. Ausserdem hat Baiern Grundsätze aufgestellt, die manchem für seine hochpolitischen Absichten schädlich dünken, und die eben deswegen weil sie der Nation Wohlstand, Ehre und Macht, auf dem geraden Wege, zusichern, überall Beifall finden müssen. Besonders sträubt sich der Norden vor dem Gedanken, daß auch in Süddeutschland ein wirksamer Nationalgeist, und ein rechtmäßiger Stolz darauf hervorgetreten ist. So etwas hätte man gern, wahrscheinlich zu edlern Zwecken, für sich allein behalten. Auslöschen läßt sich nun freilich die Thatsache nicht, daß Baiern seit achtzehn Jahren Riesenschritte gemacht habe, und daß es gerüstet sey ferner in seiner Bahn mächtig voran zu schreiten. Aber man kann darüber vornehm die Nase rümpfen, fuchsmäßig die Trauben für unreif erklären, oder gar angstheuchelnd schreyen, die gewählte Bahn führe direct in den Abgrund. Das that man denn auch bisher, und wird es besonders jezt thun, wo der Graf Montgelas vom Staats-Ruder abgerufen ist. Schon deutet man in mehreren Blättern leise oder laut auf große Veränderungen hin, die gewiß nicht erfolgen werden. Baiern kann nur voran oder zurück. Mit den bisherigen Regierungs-Grundsätzen fährt das Staatsschiff leicht und unaufhaltbar, unter lustig-ausgespannten Segeln dahin, werden jene verändert, so dürften bald Windstille, bald Windstöße das schwankende Fahrzeug von der rechten Bahn ab den lauernden Syrten zuführen. Wir bedürfen also weder des sargsamen Trostes in den Rheinischen Blättern noch der warnenden Winke, in der Bremer Zeitung, um über diesen Punkt, völlig klar und sicher zu seyn. Baiern hat seine Selbst-Erhaltung standhaft durchgekämpft und bey dieser Gelegenheit gesehen, welcher große Geist auf seiner Nation ruht, und welches Gewicht er auf die Wagschale Deutschlands legt. Seine eigene Größe erkannt zu haben, und sie nun, sey es durch Undankbarkeit, oder Wahnsinn, selbst wieder erniedrigen zu wollen, — ein solcher Schwank ist keiner Wiederlegung werth!

Stuttgart, vom 4 März. Den 3 März sind die Stände des Königreichs Würtemberg von dem König eröffnet worden. Zugleich wurde denselben der Entwurf einer Verfassung für das König-

reich in 337 §§. vorgelegt. Folgendes sind die Hauptabtheilungen:

Cap. 1. Von dem Königreich und dessen Bestandtheilen.

2. Von dem Könige, den königl. Regierungsrechten, der Thronfolge und der Regentschaft.

3. Von den Staatsdienern.

4. Von den Rechtsverhältnissen der Würtembergischen Staatsbürger.

5. Von den Gemeinden und Aemtern.

6. Kirchliche Verhältnisse.

7. Von der Regierungsgewalt und zwar a) auswärtige Verhältnisse; b) Gesetzgebung; c) Justiz; d) Strafrechtsverwaltung; e) Polizey; f) Unterrichtsanstalten; g) Militär und h) Finanzverwaltung.

8. Von den Landständen.

9. Von den Mitteln die Verfassung zu erhalten.

Die Beilagen zum Verfassungs-Entwurf sind 4 nämlich: das Gesetz über die Preßfreiheit, das Adelstatut; das Gesetz über die Kirchengüter und dasjenige über die Universität zu Tübingen. Nachstehendes sind die Hauptprinzipien des neuen Verfassungs-Entwurfs. — Einheit der das Königreich bildenden Länder: Untrennbarkeit dieser Bestandtheile: der König sanktionirt, verkündet und vollzieht die Gesetze: er ist Chef der Justiz, der vollziehenden Gewalt, der Verwaltung, der bewaffneten Macht im Krieg und Frieden: er ist unverletzlich, darf jeder christlichen Kirche angehören. — Der Huldigungseid wird dem König erst dann abgelegt, wenn er in einer feierlichen Urkunde die Festhaltung der Landesverfassung zugesichert hat. Verordnungen über die Regentschaft. — Mit 18 Jahren ist der König volljährig. — Der Geheime Rath mit sechs Ministerien ist die allgemeine Verwaltungsbehörde Gewissens-Freiheit: Gleichstellung der dren christlichen Confessionen, die Verhältnisse der Juden bleiben unbestimmt. Freiheit auswärtige Lehranstalten zu besuchen, doch muß der auf Staatsdienst Anspruch machende ein Jahr auf der Landes-Universität studiren.

Privilegien giebt es nicht, wohl aber Patente für Erfindungen auf 10 Jahre. Nachsteuer-Freiheit bey Auswandernden. Das Eigenthum der Gemeinden ist unverletzlich.

Ohne die Beistimmung der Landstände kann kein neues Gesetz in Bezug auf Verfassung, Personen und Eigenthums-Freiheit gegeben werden. Die Justiz, in 3 Instanzen ist unabhängig. Der König hat das Milderungs- und Begnadigungs-Recht: die Strafe der Vermögenskonfiskation ist aufgehoben. — Das Domainengut verbleibt Privat-Eigenthum des königl. Hauses; Es konkurrirt zu den Landessteuern eben so wie die Domainen der mit dem Königreich vereinten vormaligen Reichsstände. Es wird für den König und dessen Familie: so wie zur Unterhaltung des Hofstaates eine Civilliste ausgesetzt, und auf das Cammergut fundirt. Die Summe der Civilliste ist für die Regierungszeit des jedesmaligen Königs festzusetzen. Die Steuern müssen von den Ständen und zwar jedes Jahr von neuem bewilligt werden.

Antheil an der Landstandschaft des Königreichs haben

1) der vormals reichsständische und ritterschaftliche Adel.

2) Die protestantische und katholische Kirche.

3) Die gelehrten Anstalten des Königreichs.

4) Die Städte Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen.

5) Sämmtliche Oberamtsbezirke.

Die Versammlungen der Stände sind öffentlich. Die Versammlung der Stände findet statt, wenn der König sie einberuft; dieß geschieht in der Regel einmal jährlich. Die Stände theilen sich in zwey Kammern.

Digitized by Google

Die erſte Kammer beſteht aus gewählten Volksvertretern, von welchen wenigſtens die Hälfte ein ſchuldenfreyes Vermögen von 8000 fl. oder drüber beſitzen muß. In die zweite Kammer gehören:

1) die Häupter der vormaligen reichsſtändiſchen fürſtlich und gräflichen Familien.

2) 13 Mitglieder aus der Ritterſchaft.

3) aus beiden vorſtehenden Claſſen des Adels alle welche, obgleich nicht Familien Häupter, doch eine reine Landrente von 5000 fl. jährlich aus Gütern im Würtembergiſchen beziehen.

4) 6 proteſtantiſche Prälaten.

5) der Biſchof und zwey katholiſche Geiſtliche.

6) 4 Gelehrte aus den gelehrten Anſtalten des Reichs.

Die Wahl der Repräſentanten zur erſten Kammer geſchieht in den Städten und Amtsbezirken durch Wahlkollegien; in den Städten wird auf 200 Einwohner ein Wahlmann ernannt; das Recht die Wahlmänner zu wählen ruht auf allen männlichen Einwohnern über 25 Jahr. Die Miniſter ſind berechtigt den Verhandlungen beider Kammern, ſie mögen öffentlich oder geheim ſeyn, beizuwohnen. Wenn nicht eine außerordentliche Auflöſung von Seiten des Königs eintritt, ſo bleibt die erſte Kammer ſechs Jahre unerneuert; die Mitglieder können aber wieder gewählt werden; gleiches kann auch geſchehen wenn die Kammer außerordentlich aufgelößt wird. Eine eigne ſtändiſche Kaſſe, auf die allgemeine Steuer-Kaſſe fundirt, beſtreitet den Aufwand der Stände-Verſammlung. — Es ſoll eine Behörde errichtet werden vor welche Staatsdiener und Stände-Mitglieder, welche der Verfaſſung zuwider handeln, gezogen werden können, der letzte §. nämlich §. 337 des Entwurfs lautet wie folgt: die Stellung Würtembergs in Beziehung auf ſeine Verfaſſung gegen den deutſchen Bund hängt von den allgemeinen Beſchlüſſen des Bundes über ſeine Verhältniſſe gegen die einzelnen Bundesſtaaten ab.

Miſcellen.

Welche Freiheiten man den Juden zu Frankfurt auch immer zugeſtehen mag; ſo wird ihnen doch wenigſtens ſo viel davon geſtattet werden, als ſie, nach d'Aubigné, ehmals zu Rom hatten, wenn ſie alljährlich in die chriſtliche Bann-Predigt getrieben wurden. Es war ihnen nämlich erlaubt, zu murren, zu brummen, mit den Zähnen zu knirſchen, die Augen im Kopf zu verdrehen, und ein ſchiefes Maul bis an die Ohren zu ziehen, ſo oft der Prieſter ſagte: der Meſſias ſey gekommen und bereits für ſie gekreuzigt worden. Vielleicht wären dergleichen ſchöne und anſtändige Freiheiten auch für manche Chriſten ausgedehnt genug, beſonders da, wo man immer noch ſpottend ſagen darf: qu'ils chantent, pourvu qu'ils payent!

Es ſcheint faſt als ob der diesjährige Planet, (es ſoll der Mond ſeyn) den Akademien abhold wäre. Kaum hat das Jahr angefangen, ſo lärmt es ſchon überall. Zu Conſtantinopel beleidigten die Suchtas oder Studenten der Moſchee Mahommeds II. die Janitſcharenwache ihres Quartiers und feuerten recht burſchikos ihre Piſtolen ab auf den herbeyrennenden Janitſcharen-Aga. Man erwartete ihre ächttürkiſche Beſtrafung aber es gefiel dem Großherrn blos den Janitſcharen-Aga ſeines Amtes zu entſetzen, weil er ſich weder klug noch feſt benommen hatte. Zu Heidelberg ward ebenfalls die öffentliche Ruhe durch Uneinigkeit der Studierenden bedroht; allein bald ſprach ihr deutſcher Sinn ſich für Anſtand und Geſetzmäßigkeit aus, und der Einfluß des wankelmüthigen Planeten wirkte weiter nicht. Endlich lärmten auch die Studierenden der Rechtsſchule zu Rennes in Frankreich. Hier ſcheint der Tumult bedeutender geweſen zu ſeyn, weil eine königliche Ver-

Digitized by Google

ordnung vom 5ten Februar, zugleich von strafbaren Professoren und Schülern spricht, strenge Maasregeln gebeut, und durch ernste Disciplin, in den Studenten, Sinn für Religion und das königliche Haus geweckt wissen will.

Der berüchtigte Boissin, welcher auf den General Lagarde zu Nismes geschossen hatte, ist vom dortigen Assisengericht freigesprochen worden, weil er es zu seiner legitimen Vertheidigung gethan habe. Dieses seltsame Urtheil will wenigen gefallen. General Lagarde ist nun franz. Gesandter zu München.

Schweizer Kapitalisten wollen in Amerika große Ländereyen ankaufen, um ihre auswandernden Landsleute damit zu versorgen. Vielleicht ziehen sie selbst einmal ihnen nach, und es bleibt dann niemand in der Schweiz als etwa die neuen französischen Grafen und Ordensritter. O, heiliger Johannes Müller, bitte für dein Vaterland!

Bekanntmachungen.

Den 20ten März wird dahier der erste Viehmarkt in diesem Jahr gehalten werden.

Speyer den 7ten März 1817.

Das K. B. Polizey-Commissariat
Meyer.

Freytag als den 14ten dieses Morgens 8 Uhr wird dahier auf dem Marktplatz durch den unterzeichneten Obersteuerboten zur Versteigerung einer viersitzigen halben Chaise, zweyer Comoden, wobey das eine einen Schreibpult hat, einer Pendul-Uhr, einer großen Stand-Uhr, eines Schreibtischs mit einem Pult, eines Nachtischs, Kanappe, Bettung, Bettlade, Bettvorhang, eines kleinen Billards mit Ballen und Billard-Stöcken, einer Kuh, einer Windmühle, und vier Malter Gerste öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung geschritten werden.

Speyer den 10ten März 1817.

Ziegenhain.

Litterärische Anzeigen.

Friedrich Wilhelm Gubitz
Schriften
Zwei Bände.
Mit Holzschnitten von Demselben.
8. Berlin, Preis 8 fl.

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, in Speyer im Zeitungs-Verlag, in Landau bei Fried. Kaußler, in Kaiserslautern bei Blau, zu haben.

D. G. T. Rudolphs
anatomisch-medizinisch-chirurgisches
Taschenbuch
für Feld- und Wundärzte.
Mit Kupfern
8. Berlin, Preis 2 fl 40 kr.

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, im Zeitungs-Verlag in Speyer, bei Fried. Kaußler in Landau, und bei Blau in Kaiserslautern, zu haben.

So eben ist erschienen: Steckling, D. L., Herman der erste Befreier der Teutschen; historisch dargestellt. 2 fl. 40 kr.

Etwas zum Lobe dieses Werks zu sagen, finden wir für unnöthig, da Selbstlob überdies so leicht in Marktschreierei ausartet; auch ist es besser, sich von andern loben zu lassen, als sich selbst zu loben

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim im Zeitungs-Verlag, in Speyer, bei Fried. Kaußler in Landau, und bei Blau in Kaiserslautern, zu haben.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Venturini's Geschichte der Kriege in den Jahren 1812 — 1815. 2 Theile 10 fl.

Die Elemente der reinen Mathematik. Erläutert durch Beispiele aus der Naturlehre, Statistik und Technologie, von W. E. A. von Schlieben, k. s. Ober-Landteidmesser ꝛc. Erste Abtheilung: die Rechenkunst und Algebra. 1ter Theil 1 fl. 30 kr.

Welchen Einfluß hat die Philosophie des Cartesius auf die Ausbildung der des Spinoza gehabt? Von Heinrich Ritter 1 fl. 20 kr.

Arthur, Herzog von Wellington. Sein Leben als Feldherr und Staatsmann 5 fl.

Europäische Konstitutionen 1ter Theil 4 fl.

Wilhelm Core's Geschichte des Hauses Oesterreich von Rudolph von Habsburg bis auf Leopold des zweiten Tod 1218 — 1792 4 Bände 20 fl.

Köthe's Taschenbuch für 1817 2 fl. 40 kr.

Isis. Eine Zeitschrift 1, 2, 3 Heft. Der ganze Jahrgang 12 fl.

Zeitgenossen 5 Hefte, jedes Heft 2 fl.

Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens von J. H. Helmuth 1 fl. 12 kr.

Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte von Biedow 20 kr.

Virgils Aeneis in Versmaaß der Urschrift neu verteutscht v. Chr. Ludwig Neusser 2 Th. 4 fl. 24 kr.

Digitized by Google

MUNCHNER MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 31. den 13 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Das Nöthige geschieht in der Welt langsam oder gar nicht; das Unnöthige fast immer rasch und gewiß.

Deutschland.

Bis zum Eckel wiederholen alle Blätter die Geschichte der Domänenveräußerung im ehemaligen Westphalen. Einige rechnen auf den Drang der öffentlichen Meinung, d. h. auf jenen berüchtigten Niemand der alles thun soll, und immer nichts thut; andre brüsten sich mit der Biederkeit dieses oder jenes Mannes, der auf seinem Lotterbettchen faullenzend, Tabackrauch in dicken Wolken über die eingereichten Vorstellungen hinbläßt, um solche wenigst diplomatisch . . . einzuräuchern; wieder andre sprechen von allgemeinen Prinzipien, die als schon längst ausgemacht nur einer neuen Anwendung bedürfen, und meinen der Pariser Frieden (?) hätte aller Reaction ein Ziel gesezt; noch andre lassen den deutschen Bund hoch leben und behaupten keck die ganze ärgerliche Sache wäre schon längst entschieden, wenn dieser eine Kompetenz gehabt hätte; endlich giebt es noch ein paar feine Nasen, welche im Voraus wittern wollen, daß zu Frankfurt wohl schwerlich hierin etwas ausgemacht werden dürfte, daß aber der Kurfürst von Hessen bald von selbst aus dem Traume erwachen und die bisher befolgten Grundsätze, aus eigener höchsten Bewegung, abändern werde, wie das schon früher bey andern Anlässen statt gefunden habe. Es wäre kein Wunder wenn man schon bey dem blossen Gelese dieser Schwachsinnigkeiten in Deutschland; ja, in Deutschland, wo man sich immer so behaglich seines Verstandes, seiner Rechtlichkeit und seiner Kraft rühmet, roth würde bis über die Ohren. Die ganze Historie läuft am Ende darauf hinaus daß Niemand der Katze die Schellen anhängen will.

Frankfurt, vom 3 März. Den Käufern vormal. westphälischer Staatsgüter in Kurhessen, haben sich nun auch die im Braunschweigischen zur gemeinsamen Betreibung ihrer Angelegenheit am Bundestage angeschlossen. Durch diesen Umstand erhält der fragliche Gegenstand, bey dem es sich jezt um Millionen handelt, einen noch höhern Grad von Wichtigkeit. Würdig stehen sich dabey als thätige Generalbevollmächtigte Hr. P. W. Schreiber und der Rechtsgelehrte Hr. J. G. Reinwald zur Seite. Der erstere bereits aus öffentlichen Nachrichten bekannt als wackerer Kämpfer für die Sache des Rechts. Letzterer unter andern Verfasser des im J. 1814 viel gelesenen Buchs: Napoleon, Bau und Sturz, von J. G. R. Philalethes. Späterhin Vertheidiger der Aufrechthaltung der Domainenverkäufe im vormal. Königreiche Westphalen in einer eben so gründlichen als bescheidenen zu Braunschweig im Druck erschienenen Schrift: „Was ist von der Veräußerung der Kloster- und Stiftsgüter im Hildesheimischen zu halten?“

Digitized by Google

England.

Die Bill über die Suſpenſion der habeas corpus Acte ward am 26ten Februar zum erſtenmal im Unterhauſe verleſen. Vorher ging ein gewaltiger Sturm. Man nannte den Bericht der Commiſſion über die Verſchwörung, ein elendes Pasquill, und warf ihn mit Abſcheu auf die Erde. Aber Lord Caſtlereagh mit der miniſteriellen Parthey drang dennoch durch. Seitdem ſind alle Blätter voll von dieſer Sache. Der Kurier findet die vom Miniſterium vorgeſchlagene Maasregel herrlich und ſchön; doch entfahren ihm ein paar Stoß-Seufzer über die fatale Nothwendigkeit zu ſolchen Maasregeln greifen zu müſſen. Die Morgen-Chronik iſt roth vor Zorn, wie ein welſcher Hahn, und ſpeit Gift und Galle. Der Times (die Zeiten) meint die Miniſter hätten ſäuberlicher verfahren können, es hätte noch andre Mittel gegeben; doch merkt man an ſeinen Klagen nichts Bitteres. Der Star (Stern) ſeufzt auch darüber daß die Miniſter ſich mit einer Gewalt waffnen, welche der Freiheit ſo gefährlich werden kann. Er widerlegt ihre Gründe, und zeichnet ſich übrigens vortheilhaft aus durch verſtändige Mäſſigung. Der Sun, (Sonne) ſchreit wie raſend, die Regierung habe recht, und nichts könne das Parlament abhalten eine durchaus zweckmäßige Maasregel auf der Stelle zu beſtättigen. Der Staatsmann erhebt ſich wie ein grimmiger Löwe gegen den Antrag der Miniſter, und ſucht zu beweiſen, daß es nichts lächerlicheres gebe, als die von ihnen vorgeſchüzte Gefahr. Die Morgenpoſt äußert ſich darüber ganz verſchieden, und meint die volle Revolution würde unaufhaltbar ausbrechen, wenn man den Miniſtern nicht Mittel gäbe, den ſchon gewaltig ſchwellenden Keim zu erſticken. Zehn andre Journale widerſprechen ſich über den nämlichen Gegenſtand, und wenn es wahr iſt daß die öffentliche Meinung ſich in den Zeitungen ausdrückt, welches mag denn wohl eigentlich die Meinung des Volkes über die wichtige Frage ſeyn wovon jezt die Hallen des Parlaments erklingen?

Schweden.

Stockholm, den 18. Febr. Seit einiger Zeit wird hier viel an einer Vereinigung des theologiſchen und mediciniſchen Studiums gearbeitet. Es iſt deshalb ein königl. Reglement erſchienen, nach welchem alle ordinirte Prediger, welche zugleich als Aerzte praktiſiren, bey gleichen Dienſtjahren immer den Vorzug zu Pfarren und allen geiſtlichen Beförderungen haben ſollen. 5000 Bankthaler jährlich ſind auch zur Unterſtüzung von 50 Studierenden der Theologie oder von Predigern angeſchlagen, welche ſich bey den beiden Landes-Univerſitäten zugleich mediciniſche Kenntniſſe erwerben wollen.

Türkey.

Konſtantinopel, den 15. Febr. Herr von Roſenfeld, deſſen Verſuche zur Einimpfung der Peſt die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hatten, iſt, nachdem er 38 Tage glücklich ohne Anſteckung im Peſtſpitale überſtanden hatte, am neun und dreißigſten Tage von der Seuche ergriffen und am vierzigſten leider ein Opfer ſeines muthvollen Eifers für das wohl der Menſchen geworden.

Königreich der Niederlande.

Brüſſel, vom 28. Februar. Der Kriegsminiſter von Frankreich hat neuerdings an die Behörden im Norddepartement ein Schreiben ergehen laſſen, des Inhalts, die Rekrutirung für die ſtehende Armee wieder anzufangen und dafür zu ſorgen, alle alte Militärs, deren Betragen zu keinen Klagen Anlaß gegeben, wieder anzuſtellen. „Der König will, ſagt der Miniſter, daß Frankreich eine gute Armee habe, die im Stande ſey Ehrfurcht zu gebieten, weil eine Monarchie, die nicht durch ein großes und achtungswürdiges Corps beſchüzt wird, täglich den größten Gefahren blos gegeben iſt.“ Dieſe Maasregeln beweiſen, daß die Ruhe und gute Ordnung immer mehr und mehr hergeſtellt wird, und die alten Soldaten,

Digitized by Google

die noch vor einem Jahre großen Widerwillen gegen den Dienst zeigten, nun allgemein sehr darnach verlangen, wieder angestellt zu werden.

Die großen Freuden unsrer Zeit.

Der König von Spanien hat ein förmliches Dekret erlassen, um zu erklären, daß seine Gemahlin bereits im 5ten Monate schwanger gehe, und daß sich alle Städte, Tribunale, Prälaten, Kapitel, Gemeinden und geistliche Orden darüber freuen sollen.

Der Dey von Algier hat, am 25 December, mit dem amerikanischen Commodore einen Fried- und Freundschafts-Tractat abgeschlossen, worüber sich der amerikanische Handel zu freuen eingeladen wird.

Fürst von Talleyrand, sagen die französischen Blätter, wird am 9ten März seinen Oberkammerherrndienst bey Sr. Majestät wieder übernehmen. Wer soll sich denn darüber freuen?

Miscellen.

Die Zurüstung zur Entdekungsreise nach dem Südmeere unter Frenfinet's Komando wird zu Toulon mit aller Thätigkeit betrieben. Eben so rasch ist der Fortgang der Auswanderung nach dem grünen Vorgebürge, die, bey der gegenwärtigen Unzufriedenheit mit dem so schnell veralten Europa, so höchst bedeutend ist. Die vereinigten Staaten in Nordamerika setzen ihre geographischen Entdeckungen jenseits des Missisippi gegen das stille Meer mit ununterbrochener Thätigkeit fort; ihre Naturforscher sind bereits mit reicher Beute an ganz neuen Thieren, Pflanzen und Miniralien glüklich zurükgekommen. Auch in dem Innern von Neu-Holland hat man neuerdings fruchtbare Länder, neue Völkerstämme und ebenso interessante neue Naturprodukte, als die bisherigen aus diesem Lande waren, entdeckt. — Die englische Gesandschaft nach China, die diesmal eine bessere Aufnahme zu finden scheint, durchstreift jezt mit aller möglichen Unterstüzung einen Theil dieses ungeheuern, den Europäern so wenig bekannten Landes, und da sich dismal auch wissenschaftliche Männer, nicht blos Diplomaten, Soldaten und Kaufleute bey derselben befinden, so darf man hoffen, über dieses alte und in so mannichfacher Hinsicht interessante Land zuverläßigere und umständlichere Nachrichten zu erhalten, als diejenigen waren, mit welchen bisher die Jesuiten, so so wie die Herren Staunton, Van Braam und Desguignes unsre Leichtgläubigkeit zuweilen auf die Probe gestellt haben.

Man verkündigt uns leider! mehrere Erdbeben für dieses Jahr. In Sizilien haben sie am 14ten und 18ten Jänner bey Sciacca, an der Südküste, angefangen und großen Schrecken verbreitet.

Die Isis oder encyklopädische Zeitung von Oken, welche in bunter Ordnung, viel Interessantes giebt, freilich oft seltsam, und mitunter fast possirlich spricht, äussert sich unter andern bey Gelegenheit eines kühnen englischen Gedichtes, wie folgt: „Deutschland „ist nicht zur Freiheit gemacht, am wenigsten zur „Preßfreiheit. Niemand will das geringste lei„den, niemand sich das geringste sagen lassen, ohne „sogleich in Feuer und Flammen zu gerathen. Es „ist als brenne jedem die Hölle über dem Kopf und „unter den Beinen, wenn er nicht seinen Nach„bar mit dem Maulkorb weiden sieht. Darum be„halte man lieber den Preßzwang bey, wofern sich „noch Menschen auftreiben lassen, die sich zu Censo„ren weise genug dünken. Europa ist doch nicht „mehr zu halten. Es stürzt bergunter dem Osten „in den Rachen, wofern es nicht nach Amerika ent„flieht, in dem nächstens Europa aufblühen wird.“

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Donnerstag den 20ten März Vormittags 10 Uhr werden in dem Kefferthaler Bleizucker-Fabriquen-Gebäude nachstehende Gegenstände ohne Ratifications-Vorbehalt versteigt

270 bis 300 Ohm Trub-Essig
25 Ohm Mutterlauche
21 Ohm Essigwasser.
1929 Pfunde Bleizucker, nebst 51 Bütten ordinairen Bleizucker
mehrere Tonnen Silberglätte
3 Tonne unkalzinirtes Blei, und
eine Partie Bleirückstände

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Ladenburg den 20ten März 1817.

Grosherzoglich badisches Amts-Revisorat
Haag.

Den 24ten März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr werden in dem Burger-Hospital zu Speyer ungefähr 140 Malter Korn und 90 Zentner Heu unter annehmlichen Bedingnißen versteigt.

Der Hospitalschaffner.
Schwerd.

Litterärische Anzeigen.

Bei Enderes und Hertter in Frankenthal, ist für 1 fl. geheftet zu haben:

Gemälde von Rheinbaiern,
von
Philipp August Pauli.

Dieses Werkchen leistet, wir dürfen es kühn behaupten, nicht allein allen gerechten Forderungen an Vollständigkeit und treuer Darstellung, Genüge; sondern es versinnlicht auch die Schönheiten des Landes, durch das Colorit eines blühenden Styls.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Wagner, Lehren der Weisheit und Tugend 36 kr.
Agathokles, von Caroline Pichler 3 fl.
Der Sonderling, von Langbein 1 fl.
Baumgartens, J. C. F., orthographische Vorlegblätter und Uebungsstücke. Ein Hülfsmittel zur Erleichterung und Beförderung des Unterrichts in der Rechtschreibung und des Dativ's und Accusativ's, nicht bloß für Volksschulen in Städten und Dörfern, sondern auch für die untern Klassen höherer Schulen brauchbar. 3te vermehrte und verb. Auflage, quer 8 1814 54 kr.
Campe, J. H., kleine Seelenlehre für Kinder, mit Kupf. 1 fl.
Dolz, M. J. C. Praktische Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens, besonders für Bürgerschulen. 1 fl. 15 kr.
Dolz, M. J. C. Leitfaden zum Unterricht in der allgemeinen Menschengeschichte 40 kr.
Dolz, M. J. C. Anstandslehre für die Jugend 30 kr.
Dolz, M. J. C. kleine Denklehre als Vorbereitung zu schriftlichen Aufsätzen. Zunächst für Bürgerschulen; auch beim Privatunterrichte brauchbar 12 kr.
Dolz, M. J. C. Hülfebuch zur Schön- und Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage, für die höhern Klassen in Bürgerschulen 30 kr.
Färbebuch für den häuslichen Gebrauch oder Anleitung, wie man Wolle, Leinwand, Seide und andere Zeuge selbst färben und appretiren kann, bestehend in 115 der bewährtesten Rezepte. Taschenformat. Auch unter dem Titel: Die kleine Färberin, oder Anweisung, wie man Wolle, Leinwand, Seide u. dgl. färben kann. Enthält 115 bewährte Rezepte. 20 kr.
Göthe's, J. W. von, Herrmann und Dorothea, Taschenformat 20 kr.
Hebels allemannische Gedichte 36 kr.
Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts von Fr. Ehrenberg 2 fl.
Naturgeschichte von Raff für Kinder mit 14 Kupfert. 2 fl.
Deutsche Sprachlehre von Reinbeck 2 fl. 24 kr.
Wilmsen der deutsche Kinderfreund 2ter Theil 40 kr.
— Uebungsblätter oder 200 Aufgaben aus der Sprachlehre, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Geschichte und Technologie 1 fl. 12 kr.
Kleine Jagd-Encyklopädie oder Anweisung, sich in der waidmännischen Sprache, der hohen, mittlern und niedern Jagd, sowohl kunstgerecht auszudrücken, als auch über mehrere Gegenstände, die für einen Jäger zu wissen nothwendig sind. Nebst einem Jagdkalender 20 kr.
Repertorium und Karte aller Postistationen von Deutschland und einigen angränzenden Ländern, oder alphabetisches Verzeichniß aller Oerter, Flüsse, Seen ꝛc. auf der hierbei befindlichen und nach einer neuen Methode in 144 Quadrate eingetheilten großen Postkarte und Anweisung jeden Gegenstand sogleich aufzufinden. Besonders für Unkundige in der Geographie herausgegeben 1 fl. 20 kr.

Beim Verleger dieses Blattes ist in Menge zu haben: Royal-Papier den Ballen zu 140 fl. das Buch zu 48 kr. — Groß Pack-Papier den Ries zu 14 fl. — Mittel Pack-Papier den Ries zu 9 fl. — Groß Median Schreib-Papier den Ries zu 11 fl. — Median Schreib-Papier den Ries zu 7 fl. — Median Concept-Papier den Ries zu 4 fl. 30 kr. — Sehr gutgeleimtes Kanzley-Papier den Ballen zu 45 fl. den Ries zu 4 fl. 40 kr. das Buch zu 16 kr. — Zweyte Sorte den Ballen zu 40 fl. den Ries zu 4 fl. 12 kr. das Buch zu 14 kr. — Best Concept-Papier den Ries zu 3 fl. — Zweyte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 30 kr. — Dritte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 20 kr. Briefe und Gelder werden Franko erbetten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 32. den 15 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Die Achtung des Volks ist ein großes Vorrecht, aber niemand hoffe sie, als wer dem Volke wohlthut!

Deutschland.

Der Spektakel in Kurhessen kommt immer mehr zur Sprache. Auch von dem bekannten Herrn von Berlepsch ist nun darüber eine Druckschrift erschienen, worin die armselige Blösse der sogenannten Kabinetskasse aufgedeckt wird. Dieses Lucrum riecht nicht gut. Uebrigens hätte man von den Landständen mehr Wahrheit erwarten sollen; aber der allen privilegirten Kasten angebohrene Steiffsinn lähmte bald den ersten schönen Aufflug. „Die Deputirten der kurhessischen Stände, sagt von Berlepsch, sind dem Beispiel der Würtembergischen nicht gefolgt; sie haben die Publizität auch wohl scheuen müssen, wenn man die wenig vernünftigen Forderungen vor Augen hat, welche die ehemals Privilegirten eben nicht von einer rühmlichen Seite darstellen. Eine Folge hievon war, daß der Kurfürst von Hessen sich für ganz unumschränkt hielt, jemehr dasjenige, was in Wien auf den Kongreß geschah, diese Meinung zu bestätigen schien. Sie stimmte mit der Neigung des Regenten überein, der nur Einen kennt, welcher befiehlt und Viele, die sklavisch gehorchen sollen. Der Hr. Kurfürst soll bereits erhalten haben 1) von Frankreich als Entschädigungsgelder 1,800,000 Franken; 2) englische Subsidien 70,000 Pf. Sterl. und 3) von den in den kurhessischen Staaten wohnenden Juden für Bestätigung der unter der westphälischen Regierung erlangten Bürgerrechte 100,000 fl. in die Kabinetskasse, 1800 Rthlr. in die Kammerkasse, 1400 Rthlr. in die Sportelkasse. Dennoch müssen die Unterthanen mehr, als zur westphälischen Zeit, ja dreimal so viel an öffentlichen Abgaben entrichten, als sie in der vorigen alten Zeit zahlten. Bey einer ständischen Verfassung bleibt immer das Wachen über den physischen Wohlstand der Unterthanen ein Hauptgegenstand, weil dieser es vorzüglich ist, welchem von Seiten der Regierung so gern und so leicht zu nahe getreten wird. Die hohen verbundenen Mächte, Rußland, Oesterreich und Preussen haben in den mit dem Hrn. Kurfürsten den 2 Dec. 1813 zu Frankfurt a. M. geschlossenen Accessionsvertrage, ihm die Wiederherstellung der Landstände auf eine höchst weise Art, zur Beförderung des Wohls des Ganzen, zur Pflicht gemacht. Sie wollen also Landstände und zwar mit Wirkung, um durch sie die vernünftige Beschränkung der Herrschergewalt des Regenten, vorzüglich in Ansehung des Abgab-Systems zu veranlassen. Will er ihren Vorstellungen nicht Gehör geben; so müssen die Landstände ihre Arbeit durch die Publizität, d. i. durch den Druck bekannt machen und die Gesandten jener hohen Mächte durch ein konzentrirtes Memoire angehen, den Zustand der Hessen-Kassel'schen Staaten ihren Höfen vorzulegen und durch sie Abhülfe zu veranlassen, wozu sie nach

Digitized by Google

dem Accessionsvertrage und nach dem europäischen Völkerrechte berufen sind.“

— Im Innern Deutschlands sollen nächstens wichtige Territorialveränderungen erfolgen. Daß Baden zu Abtretungen in den Maingegenden sich verstehen werde, ist, zwar nicht offiziell, aber doch mit vieler Bestimmtheit, von Baden aus, widersprochen worden und wird geglaubt. Die vielzüngige Fama sagt, Hessen-Darmstadt werde an Baden Abtretungen machen und dagegen auf dem linken Rheinufer entschädigt werden; Darmstadt werde ferner im Eifelgrund (zwischen Jülich, Luxenburg, Trier und Köln) das Amt Biedenkopp, Hatzfeld an der Eder, an Preussen, und das Amt Rodenheim in der Wetterau an Hessen-Homburg abtreten. Der Distrikt Kreuznach soll von Seite Preussens an Hessen-Darmstadt überlassen werden. Der königl. preussische Minister Herr von Humbold wird, ehe er auf seinen Gesandtschaftsposten nach London abreiset, noch einmal nach Frankfurt kommen, um die lezte Hand an die Territorialausgleichungen zu legen.

Berlin, vom 4 März. Wir erwarten hier binnen Kurzem viele Neuigkeiten. Der Staatsrath soll bereits organisirt, die Mitglieder ernannt, und die deßfallsige Verordnung dem Könige zur Unterzeichnung vorgelegt seyn. Auch spricht man von einer Rangordnung und abgeänderten Titeln höherer Beamten. Das Leztere kann zweckmäßig genannt werden, weil viele Titel gar nicht zu dem Amte des Betitelten paßten. Eine Rangordnung scheint aber zur Unzeit zu kommen, da man wichtigere, zeitgemäßere Reformen und neue Anordnungen vom Staate erwartet, weßhalb daran auch nicht so ganz zu glauben ist.

England.

Die Spenceisten-Gesellschaft womit jezt die Minister so gewaltig drohen, soll die gleiche Vertheilung alles Landeigenthums zum Zweck haben. Die Grundsäze derselben sollen heimlich im Finstern schleichen, und schon hunderttausenden eingezosser worden seyn. Die Spenceisten, heißt es, reden nicht von Gewalt, und erlauben sich keine Drohung, ihre Sprache ist äusserst milde, sie deuten nicht auf die entfernteste Weise darauf hin, daß sie sich mit Macht dessen bemächtigen wollen, was nach ihrer Meinung, dem Rechte zufolge, schon das Ihrige ist, weil der milde Geist des Christenthums und die unabänderlichen Gesetze der Natur und der Gerechtigkeit dies ausgesprochen hätten; aber ihre öffentlichen Erklärungen und Manifeste geben mit größerem Verderben schwanger, als jedes Raubheer, welches zum Abschlachten und zum Untergange der Nationen geworben ward. Jeder, der sich in diesen Verein begiebt, muß feierlich anerkennen, daß das Gebieth oder Land einer Nation, das gleiche Eigenthum des ganzen Volkes sey, von dessen jährlichem Ertrage, ihm sein bestimmter Theil zustehe, daß die Ausführung dieser Theilung den Kriegen ein Ende machen, den Wohlstand des Volkes erhöhen, allen politischen Unterdrückungen vorbeugen, und einen gesellschaftlichen Zustand einführen würde, der sich nur auf allgemeine und gleiche Freiheit und Gerechtigkeit gründete, und sie verpflichte, dieser Anerkennung der Menschenrechte immer neue Proselyten zu werben. Sie sind noch nicht zahlreich genug, diese Grundsäze mit Macht durchzusezen, aber machen so sichere und schnelle Fortschritte, daß sie die 9 Zehntel der verarmten Bevölkerung von Großbrittanien leicht auf ihre Seite ziehen können, und dann würden sie der schwächeren Minorität, ihre Grundsäze durch offene Gewalt der Waffen erklären.

Miscellen.

Alle Blätter sprechen von dem Verhör des Bischofs von Gent de Broglie, den die Frankfurter O. P. A. Zeitung gar Se. Durchlaucht begrüßt, und von der Verhaftnehmung des Abbé Foere, Herausgebers des niederländischen Zuschauers. Beide haben

sich durch rohen, unchristlichen Trotz und ächten Hildebrandismus ausgezeichnet. Gegen den ersten hat die Regierung zu viel Komplimente gemacht, gegen den andern zu wenig. Wenn aber Jesus Christus, der sanfte, gute, göttliche wieder auf Erden erschiene, und nun sähe, zu welchem scheußlichen Drachen seine freundliche Lehre voll Liebe und Herzlichkeit, umgeformt ist, wie sich Ehrgeiz, Habsucht, Wunderfrevel damit verhüllen; so würden heftiger als im Garten Gethsemane Blutstropfen von ihm rinnen und er würde schmerzlicher als damals ausrufen: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod!"

Ein Müller kam auf seinem Esel, ein Fischer in seinem Kahn. Keiner band sein Fuhrwerk fest. Zufällig tritt der Esel ins Schiffchen; dieses fährt schnell den Strom hinab, und Kahn und Esel sind verlohren. Nun entsteht die wichtige Frage: „Hat der „Esel den Kahn oder der Kahn den Esel weggeführt?" — Ist das nicht etwan unsre Geschichte, wenn wir darüber streiten, wer an den Begebenheiten der Revolution schuld sey, das Volk oder der Adel, die Philosophen oder die Dummköpfe?

Perikles hielt die edlen griechischen Weiber für recht schön gelobt, wenn man gar nichts von ihnen sagte. Wir denken hierin anders; denn unsre Blätter sprechen fast von nichts mehr als von Vermählungen, Kindbetten, und Gratulirceremonien, als wenn die Welt je Gefahr gelaufen hätte, auszusterben. Unsre jämmerliche Klatschsucht und Dienerey spürt in den Familien alles auf und schwazt alles aus. Hoffentlich werden doch wenigstens die Weiber darüber endlich einmal roth werden!

Die Altväter pflegten zu erzählen, daß wenn sie von guten Dingen geredet hätten; so wären liebliche Jünglinge mit Flügeln aus Goldschimmer, Himmelblau und Rosenroth gewebt, vor ihnen erschienen; kaum hätten sie aber angefangen von bösen Dingen zu plaudern; so wäre sogleich eine Heerde großer schwarzer Säue mit heillosem Grunzen daher gefahren. Schade daß eine so schöne Einrichtung nicht mehr Mode ist; wir könnten sie in unsern Assembleen, landständischen und andern Versammlungen recht gut gebrauchen. Den Engeln würde man wohl nicht oft beschwerlich fallen.

Die Prinzeßin von Wallis rüstet sich zu einer Reise in das schöne Persien. Dichter, Mahler, Naturforscher und Musiker werden sie begleiten. Wie viel Interessantes wird nicht diese Gesellschaft in einem Lande finden, wo schon die Farben der gewöhnlichen Blumen heller leuchten als in Europa und Indien, wo die Rose an Menge, Schönheit und Duft so herrlich über das ganze, sonst prächtige Pflanzenheer emporragt, daß man ihr zu Ehren, alljährlich das Rosenfest feiert? Selbst die Nachtigallen werden dort von dieser Blumenkönigin so begeistert und berauscht, daß sie Tag und Nacht in einem fort singen. Persien war in uralter Zeit der Schauplatz der größten Sonnenthätigkeit und des kraftvollsten Erden-Lebens. Noch jezt trägt es leuchtende Spuren davon, zwey Ellen lange Trauben mit ungeheuern Beeren, Mehlkörner die berauschen, riesenstarken Taback, Pflanzen die von flammenden Farben glühen, und einen feurigen Saft enthalten. Von mehreren ist der aromatische Geruch so stark, daß sie ausser den Städten abgeladen und in besondern Schiffen oder Wagen verfahren werden müssen. Palmenbäume die 200 Jahre lang jährlich 24 Zentner Datteln tragen; Cypressen von fünf Klaftern im Umfange. — Wer möchte nicht mit der Prinzessin von Wallis ziehen, und Deutschland mit allen seinen Landständen, Bundestagen, Journalen, Deductionen, Predigten und offiziellen Lügen für jene herrlichen Natur-Producte austauschen?

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Donnerstag den 20ten März Vormittags 10 Uhr werden in dem Kefferthaler Bleizucker-Fabriquen-Gebäude nachstehende Gegenstände ohne Ratifications-Vorbehalt versteigt

270 bis 300 Ohm Trub-Essig
25 Ohm Mutterlauche
21 Ohm Essigwasser.
1929 Pfunde Bleizucker, nebst 52 Bütten ordinairen Bleizucker
mehrere Tonnen Silberglätte
1 Tonne unkalzinirtes Blei, und
eine Partie Bleirückstände

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Ladenburg den 10ten März 1817.

Grosherzoglich badisches Amts-Revisorat
Haag.

Den 24ten März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr werden in dem Burger-Hospital zu Speyer ungefähr 240 Malter Korn und 90 Zentner Heu unter annehmlichen Bedingnißen versteigt.

Der Hospitalskassner.
Schwerd.

Der auf den 20ten d. Monats angekündigte hiesige Viehmarkt, ist auf den 24ten des nehmlichen Monats verlegt worden.

Speyer den 12ten Merz 1817.

Der Oberburgermeister
Claus.

Litterärische Anzeigen.

Satyrischer Zeitspiegel.

Eine Erbauungsschrift in zwanglosen Heften für Freunde des Witzes und lachenden Spottes.
(Mit artigen Kupferstichen.)
Herausgegeben
von
T. H. Friedrich,
Verfasser der satyrischen Feldzüge.
(Beati ridentes.)

Unter diesem Titel wird im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung eine Reihe kleiner satyrischer Schriften des in dieser Gattung geschätzten Verfassers herauskommen, deren Zweck es ist, die Thorheiten und Gebrechen unserer Tage mit der Geißel des Spottes zu bekämpfen. Also eigentlich keine Zeitschrift, sondern zwanglose, an keine bestimmte Zeit gebundene Hefte, welche in Zwischenräumen von einem Monate, oder auch früher oder später erscheinen werden, je nachdem es die Laune des Verfassers mit sich bringt. Denn er erklärt sich gern für unfähig, „an bestimmten Frohntagen," wie er sich ausdrückt, „seinen gestrichenen Scheffel zur Buchhändlermühle zu tragen, wie gewisse Herrn, die sich im Hofdienste ihrer Verleger zerarbeiten; und die spröde Laune — so meint er — lasse sich nicht wie eine Parthey zum Verhörstermine vorladen."

„Als Stoff der Satyre" verspricht der Verfasser „wird er Alles ergreifen, was ihm gerade in den Wurf kommt, und dabei mit möglichster Freiheit zu Werke gehn. Jedoch wird das Heilige, wie sich von selbst versteht, auch ihm heilig seyn, namentlich die Herrn Kunstrichter und andere unverletzliche Personen, vor welchen er sich mit gebührender Ehrfurcht beugt. Die Bahn, worauf der Satyriker wandelt, ist eben nicht die anständige, denn wer gegen Thorheit und Laster zu Feld zieht, widmet sich freiwillig dem Märtyrerthum, aber mit dem Bewußtseyn, für die gute Sache zu kämpfen, will der Verfasser sein Ziel getrost verfolgen, und der Beifall der Bessern wird ihm nicht entgehen."

Das Erste Heft, enthält:

I Volksdenkmal der Deutschen, oder neuer, überaus sinnreicher Vorschlag, wie dasselbe auf eine würdige, passende und dabei möglichst haushälterische Art ins Werk zu richten. Seinen lieben Landsleuten in kurzweiliger Gemüthsstimmung gewidmet von dem Verfasser, mit dem Sinnspruche:

Vielleicht kommt einst am Orenocostrande
Ein würdig Denkmal deutscher That zu Stande:
Doch nimmer — glaubt es mir! — bei uns zu Lande.

II. Satyrische Zeitung, enthaltend politische, literarische, theatralische und andere artistische Gegenstände, wie auch Dienstgesuche, Todes-, Verlobungs-, Entbindungs- und andere Anzeigen.

Es ist mit einem Kupferstiche geziert, vorstellend eine Scene auf dem großen Figurentheater des Städtchens Lyenheim.

Das Zweite Heft, enthält:

I. Die Krücke Friedrichs des Großen, oder die unsichtbare Vergelterin; eine wunderbare Erzählung.

II. Satyrische Zeitung u. s. w.

Das Dritte Heft enthält:

I Botanischer Abstecher in die Insel Kurliku, und Nachricht von einigen dort wachsenden höchst seltsamen Blumen und Pilzen, (aus dem Chinesischen des Naturforschers Fu Tong frey verdeutscht) Seite 1 — 44.

II. Meister Vokativus, der Schuh- und Staats-Reformater Seite 45 — 64.

III. Peter, oder das Glück der Dummheit, eine wahrhafte Historia Seite 65 — 76.

IV. Zehn unerhörte Dinge in eben so viel Räthseln. Seite 77 — 84.

V. Satyrische Zeitung und literarischer Wassermesser. Seite 85 — 156. Alle drei Hefte kosten 3 fl.

In der Schwan und Götzischen Buchhandlung in Mannheim im Zeitungs-Verlag in Speyer, bei Fried. Kaußler in Landau, und bei Diau in Kaiserslautern, zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag. Nro. 33. den 18 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Die Achtung des Volks ist ein großes Vorrecht, aber niemand hoffe sie, als wer dem Volke wohlthut!

Deutschland.

Das Einwickeln der Wahrheit in Baumwolle oder gar in grobes Werk wird immer mehr Sitte. Bald versteckt man sie unter witzige Bilderspiele, bald unter die launigen Einfälle eines Satyrs, bald hinter die geschweiften Komplimente des scharrfüßigen Höflings. Am gewöhnlichsten überstreuet man die bittern Aloe-Pillen, welche das deutsche Publikum verschlucken soll, mit dem Zucker eines französischen oder englischen Zeitungs-Extracts. Rund heraus ja! oder nein! zu sagen wird mit jedem Tage seltener, und das nennen nun die Leute Klugheit, Mäßigung, Humanität, christliche Liebe. Sogar die allgemeine Zeitung, ein Blatt von hohem Werthe, und die rheinischen Blätter, welchen wir schon manchen treflichen Aufsatz verdanken, erlauben sich jezt öftrer als sonst dieses verfängliche Spiel. Ist denn das der hochgerühmte Verstand unsers Zeitalters? Muß man mit dem armen, deutschen Knaben so säuberlich verfahren wie mit einem neugebohrnen Kinde? Bald schildert man diesen Michel so stumpfsinnig und schwerfällig, als wäre er nur mit Keulenschlägen aufzuwecken. Schubart wollte sogar ein Journal für ihn schreiben unter dem Titel: Donnerkeile, erster Wurf. Bald mahlt man ihn fein gemüthlich und empfindsam mit dem thränenreichen Fazzonetli in der Hand; bald soll er pulveratiger Natur seyn, und wie ein Spauzteufelchen gleich beym ersten Funken in die Luft fahren, vor lauter Reizbarkeit und Ueberkraft, was denn die Römer recht gut mit dem Worte impotentia bezeichnen. Von allen dem ist aber kein Wort wahr. Der Deutsche ist den Grundzügen seines Charakters nach ein so gutes, frommes Thier, wie nur immer Büffon seinen Mouflon schildern mag. Zuweilen möchte er jedoch mit einem wohlgezogenen, tapfern u. ehrlichen Jagdhunde mehr Aehnlichkeit haben, denn er treibt, auf Befehl, unermüdet alles zusammen, Türken, Franzosen, Nordamerikaner, Preussen, Hussiten, Sachsen, Schweizer, Ketzer, Juden u. s. w., wie seine ganze Geschichte ausweiset. Oft schien er sich sogar in solchen Treibjagen zu gefallen, und war ordentlich stolz darauf wacker angehezt zu werden. Ein schönes Halsband mit goldenem Schlosse war dann sein liebster Lohn, und wenn sich so ein paar Helden begegneten, durften sie nur einander die Inschrift ihres Halsbandes ablesen, um von tiefem Respect für einander durchdrungen zu werden:

I am his Highness dog at Kew;
Pray, tell me, Sir, whose dog are you?

Herder, den in seinen lezten Tagen, bittrer Gram um das tief gesunkene Vaterland verzehrte, sagt in seinen Briefen zur Beförderung der Humanität, die nun schon längst nicht mehr gelesen werden,

Digitized by Google

mit Bezug auf jene ehrlich-tapfere Hundes-Treue: „Tapfer und ehrlich ließ sich Deutschland einst nach Spanien und Afrika, nach Gallien und England, nach Italien, Sizilien, Creta, Griechenland, Palästina führen; unsre tapfern und ehrlichen Vorfahren bluteten da, — und sind begraben. Tapfer und ehrlich ließen sich die Deutschen innerhalb und ausserhalb ihres Vaterlandes, wie die Geschichte zeigt, dingen gegen einander; der Freund stritt gegen den Freund, der Bruder gegen den Bruder; das Vaterland ward zerrüttet und blieb verwaiset. Sollte also ausser der Tapfer- und Ehrlichkeit unserm Vaterlande nicht noch etwas anders noth seyn? — Licht, Aufklärung, Gemeinsinn; edler Stolz, sich nicht von andern einrichten zu lassen, sondern sich selbst einzurichten, wie andre Nationen es von jeher thaten; Deutsche zu seyn auf eigenem wohlbeschüztem Grund und Boden.“ — Nun, wenn das wahr ist, wenn es euch gefällt; so gebt wenigstens eure Freude durch ein ehrliches, unbefangenes Bellen zu erkennen!

— In der vierzehnten Sitzung des deutschen Bundestags sticht eine hochkolorirte (orangenfarbne) Rede, etwas stark ab gegen die gewöhnlichen Amts-Berichte. Ihr Zweck war nähere Bestimmung der Militärpflichtigkeit für Deutsche, die sich in irgend einem andern Theile ihres Vaterlandes anzusiedeln Lust bekommen. Bey dieser Gelegenheit sagt der weitausholende Redner, mit sichtbarem Stolze, daß er den monarchischen Ideen anderwärts hinlänglich gehuldigt habe, (Resultate der Sittengeschichte, 1808), daß niemand eifriger und überzeugter als er der Kaiserwürde das Wort geredet, (ibid.), daß er in der Aristokratie gebohren, die Ritterssitte und ihre Grundsätze in der elterlichen Wohnung gelernt und eingesogen habe, jedoch auch der Völker und der Allgemeinheit (respublica?) Rechte mit gleicher Wärme und Nachdruck in Schutz nehmen werde, so oft davon ernstlich die Rede sey. — Wie könnte das wohl anders seyn in der Bundesversammlung? — Nun ziehen Rousseau, Montesquieu, Möser, Anglomanie, brittische Verfassung, althergebrachtes väterliches Regiment und die westphälischen Wälder bey Osnabrück, Christenthum, deutsches Herz, die französische Revolution, das heilige römische deutsche Reich, alte Stände und neue Präfecturen, die gutmüthigen Testamente alter Fürsten, wie sie in Mosers patriotischem Archiv stehen, und die neue Doctrin vom Mistrauen und Selbstregieren, die gewaltsame Prozedur der Mediatisirung, die ansteckende Vergrößerungssucht, und die traurige Nothwendigkeit (nicht auch gewaltsame?) des Länderwechsels, wie Schatten an der Wand vor uns vorüber, um den Endschluß herbeyzuführen, daß Deutschland allein rückwärts zu schreiten schien, während das übrige Europa vorwärts strebte. Diesem fatalen Zustande hat denn die Wiener Bundesakte ein Ende gemacht. Daran thätige Hand gelegt zu haben rechne man sich zur großen Ehre, unbekümmert um schiefe, und unreife Urtheile, fühle auch die stärksten Beweggründe vom stehenden Gebäude (?) oder seinen Fundamenten (?) den Schutt wegzuräumen, und für bequeme Wohnung, für Licht und frohe Aussicht zu sorgen. Dann sagt der Redner, es gebe der wichtigen in der Bundesacte der Allgemeinheit vom Pallast bis zu der niedrigsten Hütte, eingeräumten Rechte, kaum mehr als vier, nämlich:

1.) Die Gleichheit aller Fürsten und Völkerschaften in ihren völkerrechtlichen Befugnissen.
2.) Die Sicherung des Rechtes und der Gerichte.
3.) Die ständische Verfassung.
4.) Die freye Auswanderung in andre Bundesstaaten.

Dadurch werde ein wahres deutsches, allgemeines Bürgerrecht begründet, und das sey weit mehr als in den vordern Religionsfrieden und in dem westphälischen Friedens-Instrumente Art. V. gegeben worden. — Die Hauptschwierigkeit bey Nro. 4. findet der Redner nicht in den Abzugsgeldern, sondern

Digitized by Google

in der Militärpflichtigkeit, welche er mit dem 27sten Jahre geschlossen zu sehen wünscht.

— Aus München wird, unterm 25ten Februar, hinsichtlich eines Schreibens, das auch in der Speyerer Zeitung, Nro. 23., steht, folgendes mit ruhiger Wahrheits-Liebe bemerkt: „Vielleicht wurde nie in der Art über eine Ministerialveränderung abgesprochen, wie in dem Correspondenzartikel vom 15 Februar. Klingt es doch gerade, als habe unser geliebter König in seiner ganzen achtzehnjährigen Regierung noch nichts Großes und Herrliches für sein Land und seine Baiern gethan, und fange erst jezt an, gut und gerecht zu regieren. Wir Baiern haben in unserm Könige immer denselben erkannt, und sind nicht geneigt, über eine lobenswerthe Verfügung von gestern die Milde, Weisheit und Kraft seiner Regierung in den vergangenen Jahren zu übersehen. Wir vergessen nicht, was Baiern seit 1799 geworden ist. Wenn wir die Verbesserungen, wenn wir die Vortheile nicht verkennen, die für Staat und Volk aus der Verordnung vom 2 Febr. hervorgehen können, wenn wir sie deshalb als ein neues Pfand von des Königs väterlicher Liebe empfangen, und mit kindlicher Treue dafür danken, so scheint es uns doch sehr tadelnswerth, der Vergangenheit, die Baiern zu dem machte, was es jezt ist, so wenig Recht wiederfahren zu lassen. Soll jener Artikel also ein indirekter Vorwurf gegen die vorige Verwaltung seyn, so widerspricht er gewiß der Stimmung des gerechten Königs und der billigrichtenden Nation; diese Verwaltung können und sollen nicht Parteyen richten, sondern nur die Geschichte, unberührt von Liebe wie von Haß, vom Vorurtheil der Zeit, und vom Geschrey des Tages.

England.

Mit der lezten Verschwörung ist man noch nicht im Reinen. Einige halten sie keck für ein Blendwerk der Minister, viele für ein Werk armer Lumpen, die meisten für ein Agglomerat von allerley Ursachen und Wirkungen, woraus niemand klug werden kann, als Miltons großer Teufel. Ein armseliger Schwärmer, Namens Spence, Verfasser einer Art von Utopia oder Schlaraffen Constitution, wie wir deren in Deutschland schon längst besitzen, soll seine Grundsätze auf dem Lande verbreitet haben, wo er mit seinem Karren voll Büchern u. Schriften trödelnd herumfuhr. Er versprach nicht weniger als die Rückkehr des goldenen Alters. Seine Träumereyen wurden ihm mit Gefängniß und Prügeln belohnt. Nun soll es aber bey den Leuten, und zwar zwey Jahre nach Spence's Tod, zum Durchbruch gekommen seyn. In den Umständen der Verschwörung bemerkt man übrigens so viel tolles Zeug und eine so sichtbare Nachahmung des frühern französischen Unwesens, daß man das Ganze für das Machwerk irgend eines halb verrückten Schurken ansehen möchte, wenn nicht die Lords und Gemeinen sich mit den Ministern so ernstlich darüber zankten. Haben diese lezteren den Plan angelegt; so wird es gewiß nicht bey dem bisher verhafteten armen Gesindel bleiben. Bald werden auch Vornehmere in das blutige Spiel mit hineingezogen werden. Schon hat ein Constabel mit schwarzem Stabe den Lordmayor uud einen Aldermann vor die Schranken des Oberhauses gefordert, umüber die Hambdengesellschaft, mit welcher sie in Verbindung standen, Rechenschaft zu geben. Am 3ten März berathschlagte man im Unterhause über die Bill von aufrührerischen Versammlungen. Mehr als 50 Bürger dürfen sich, ohne gesetzliche Zusammenberufung nicht versammeln. Alle Lesegesellschaften wo man den Eintritt bezahlt, sind verboten. Die Spenceistischen Philanthropen sind aufgehoben u. s. w. Lord Castlereagh soll vor Aerger über den Widerstand krank geworden seyn; doch wollen besser Unterrichtete wissen, er habe blos den (politischen?) Schnupfen.

Naturwunderzeichen.

Zu Genf bildete sich in der Nacht vom 26ten

Digitized by Google

Februar auf der Bürger-Bastion, wo man Rousseaus Denkmal niedergerissen hatte, eine Feuersäule, die schnell gegen die Ebene herabrauschte und dann verschwand. Es fehlte nicht an Schwärmern welche hierin den Geist des berühmten Genfer Bürgers sehen wollten, wie er auf immer von seinem undankbaren Vaterlande Abschied nahm.

In Nordamerika soll ein Luftstein vom Himmel gefallen seyn von 401 Fuß Durchmesser und mehr als sechs Billionen Kilogrammen Gewicht. Es fängt an über uns unsicher zu werden. Solche Stücke bilden sich nicht in der Luft, noch lösen sie sich ab aus den Vulkanen des Monds. Vielleicht sind es bisher unbekannte Trabanten der Erde, welche uns einen ungebetenen Besuch machen wollen.

Nach dem Correspondenten von und für Deutschland haben die Bauern im Innern des Altkönigs bey Frankfurt ein Sausen und Brausen gehört, als bereite sich der Berg zu einem Feuerausbruche. Schwefelkies wird die Gegend von Wiesbaden schon genug dazu liefern.

Man will neulich in der Luft, über einer großen deutschen Stadt, die sogenannte Teufelsstimme gehört haben, welche in Asien nicht unbekannt ist. Sie klang tief und klagend und zerriß das Herz der Zuhörer, vor Wehmuth und Entsetzen.

Bekanntmachungen.

Durch Urtheil des Königlichen Kreisgerichts in Frankenthal vom 20ten Februar 1817 wurde auf Ansuchen der präsumptiven Erben des Michel Hoffmann aus Rugheim, welcher ohngefähr 50 Jahren bey Kurpfalz Militairdienste nahm — verordnet, daß über dessen Abwesenheit contradictorisch mit der Staatsbehörde ein Zeugenverhör gehalten werden soll, und dazu die öffentliche Sitzung vom 11ten Merz dieses Jahrs festsetzte.

Für den Auszug
Dr. Saur
Anwald der Erben.

Frankenthal den
7 Merz 1817

Auszug

aus dem Urtheile erlassen vom Königlichen Kreisgerichte in Frankenthal am 4ten Merz 1817 auf Ansuchen der präsumtiven Erben des Johannes Risch aus Neustadt an der Haardt, der im Jahr 1812 in französischen Kriegsdienste trat — welches verordnet, daß über dessen Abwesenheit contradictorisch mit der Staatsbehörde ein Zeugenverhör statt haben soll, wozu die öffentliche Sitzung vom 25ten des nemlichen Monats anberaumt wurde.

Für den richtigen Auszug
Dr. Saur
Anwald der Erben.

Frankenthal den
10 Merz 1817.

Bei der 1103ten Münchner Ziehung vom 10ten Merz sind nachstehende Nro. gezogen worden.

40. 34. 8. 33. 45.

Die Einlagen zur 724ten Regensburger Ziehung werden bis den 20ten Merz, Donnerstags Morgens bis 9 Uhr angenommen.

Speier am 14ten Merz 1817.

Langenberger.

Montag den künftigen 31ten Merz werden auf dem Kreisdirektionsgebäude zu Landau nachfolgende Monturstücke an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

74 graue Ueberröcke
43 grüne Röckel
75 graue wollene Ueberhosen
72 graue Halbkamaschen
73 graue Holzkappen
35 schwarze Halsbinden
170 Torniſter mit schwarzen Riemen.

Speier den 14ten Merz 1817.

Aus Auftrag der Königlichen Regierung
Der Kanzley-Inspector
Gerlach.

Donnerstag den 20ten März Vormittags 10 Uhr werden in dem Kefferthaler Bleizucker-Fabriquen-Gebäude nachstehende Gegenstände ohne Ratifications-Vorbehalt versteigt

270 bis 300 Ohm Trub-Essig
25 Ohm Mutterlauche
21 Ohm Essigwasser.
1929 Pfunde Bleizucker, nebst 51 Bütten ordinairen Bleizucker
mehrere Tonnen Silberglätte
1 Tonne unkalzinirtes Blei, und
eine Partie Bleirückstände

wozu die Liebhaber eingeladen werden. Ladenburg den 10ten März 1817.

Grosherzoglich badisches Amts-Revisorat
Haag.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 34. den 20 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Zolh.)

Verdienst, Fleiß, Geburt, Geld müssen im Staat ihre Stelle finden, aber nur das gelten was sie werth sind.

Deutschland.

Ein Artikel in der Neuen Speyerer Zeitung, Nro. 23., den Freiherrn von Stein betreffend, hat eine Reklamation veranlaßt, welcher die Redaktion um so leichter willfahren kann, als sie keineswegs die Absicht hatte, die bedeutenden Verdienste des Freiherrn von Stein, um das gemeinsame deutsche Vaterland, in ein falsches Licht zu setzen. Als Verehrerin des unsterblichen Johannes von Müller überträgt sie gern ihren Respect und ihre Anhänglichkeit auf den berühmten Freund desselben. Ausserdem kennt sie die gehaltvollen Prinzipien welche Herr von Stein in seinem bekannten Rundschreiben vom Jahre 1808 geäußert hat. Jener Artikel bezog sich also, durchaus, weder auf die Grundsätze noch auf den Charakter des Herrn Ministers. Vielmehr enthielt derselbe nur den freimüthigen Wunsch, solche Talente und eine solche Thätigkeit möchten bald wieder einen einzigen, fest bestimmten Wirkungskreis finden.

— Wir haben in der Geschichte mehrere berühmte Rückzüge. Xenophon, die Flibüstiers, Moreau, sind bekannt genug. Warum spricht man denn nicht auch von dem glänzenden Rückzuge des Adels in die Pärs- oder zweyte Kammer? Bekämpft von allen scharfen Ideen einer aufgeklärten Zeit, in die Enge getrieben von der Artillerie des bürgerlichen Verdienstes, flüchtete er sich beladen und bepanzert mit Stammbäumen, Ordens-Kreuzen, Bändern und Crachats, hinter das Bollwerk der politischen Systemsucht, wo ihm nun alles zu seiner Rettung Glück wünscht. Schon leidet man es geduldig wenn ein Freyherr, sich brüstend, ruft: Ich bin in der Aristokratie und Ritterfitte gebohren und erzogen! und hat nichts dagegen wenn er sich, um 50 Procent wenigstens, besser dünkt, als die übrigen neun Zehntheile des Menschengeschlechts, gewöhnlich Pariahs, Stinker und Ohnehosen genannt. An Sokrates, Luther, Keppler, Newton, Leibnitz und tausend andre große Männer aus bürgerlichem Staube geformt, denkt dann niemand, eher noch an die vollen Humpen und an die Morgensterne der alten Raub-Ritter. Das müssen erhabene Leute gewesen seyn, die einst so hoch auf den Bergen wohnten. In Wolken gehüllt waren sie ja dem Himmel näher, und ihre Gesinnungen konnten nicht anders als göttlich seyn. Was giebt es auch wohl in der Schöpfung herrlicheres als einen Helm mit wallendem Federbusche? Kaum tritt ein sechszehnendiger Hirsch prächtiger einher als ein sechszehnahniger Mensch! Und nun erst die Greifen, Bären, Adler und der ganze Thiergarten voll ehrwürdiger Symbole, welche uns die sublimste aller Wissenschaften, die Heraldik, kennen lehrt? — Leider fällt manchem dabey das alte geheimnisvolle Zeichen des Truhtenfusses

ein, welches ehemals die Urkraft, das höchste Wesen, den Gott Tüs selbst, andeutete, u. nun leider! vor jeder Dorfschenke dem durstigen Wanderer saures Bier verkünden muß. Was hilfts, daß man in diesem heiligen Zeichen auch noch die Bilder der vier Elemente künstlich eingeschlossen findet, das saure Bier sticht dennoch überall hindurch. Besser ist es auch mit jenen Thier-Symbolen nicht, oft trügen sie noch weit grausamer. Wenn also der glorreiche Rückzug des Adels in die Pärskammer, den man in Preussen und Wirtemberg als die ruhmvollste Begebenheit unsrer Zeit ausposaunt, und worüber sich nun unsre scharfsinnigen Politiker, als über den gescheutesten Einfall ihres erhabenen Verstandes gewaltig bekomplimentiren, weiter nichts anzeigt, als daß der alte Burggeist wieder unter uns zurückkehrt; so ist dadurch schlechterdings nichts gewonnen. Ob die Ritter auf den Burgen oder Rednerstühlen stolziren, ob sie sich in Humpen oder Komplimenten berauschen, ob sie den Bürger auf den Landstraßen oder in den Ständeversammlungen niederwerfen, ist warlich einerley. Kaum begreift man den Gedanken, daß es zur Befestigung der Ordnung und Ruhe durchaus nothwendig sey, die alten Misbräuche wieder herzustellen. Als wenn es einem schönen Walde nützlich seyn könnte von ungeheuern Schlingpflanzen umklammert zu werden. So schlingt sich eine armsdicke Liane in Südamerika um die größten Bäume, steigt über ihre höchsten Gipfel empor, stößt ihre Schößlinge (die Junker und Fräulein) wieder senkrecht herab, schießt und wurzelt im Boden ein, schlingt sich an einem andern Baume wieder hinauf, und erstickt so nach und nach, den ganzen prächtigen Wald. **Sed mundus vult decipi; ergo decipiatur!**

— Vor kurzem noch hieß es überall, nächstens solle und müsse im Norden ein Licht aufgehen, feurig, hell und klar, so daß man dabey die kleinste halbverloschene Schrift aller menschlichen Weisheit und Wahrheit deutlich lesen könne. Unglücklicherweise hatte man die ersten Stralenschüsse des Nordlichts für eine Aurora angesehen. Als nun das Nordlicht feuerroth am Himmel stand, meinte jedermann, es leuchte doch zimlich dunkel und kalt, und griff wieder zur Schlafmütze. Da verschwand nach und nach das gewaltige Geschrey von der herrlichen Stimmung eines Volkes, das eigentlich niemals eine andre Eigenschaft kannte, als seinen Herrschern gutmüthig, ja mitunter blind, zu gehorchen. Auch war dieses gute Volk warlich nicht Schuld gewesen an dem Getreibe nervenschwacher Weiber und eitler Männer, die ihre aufgespreizte Kraft in Schauspielen, Kalendern, Flugschriften, und Journalen auskramten, während jenes in Pulverdampf gehüllt, über Batterien und Schanzen, seinen Anführern ehrlich und tapfer nachrannte. Da nun endlich, nicht durch das Zettergeschrey jener Weiber und Weibesgenossen, sondern durch die Kolbenstöße des gutmüthigen Volkes, der bereits in Rußland halb erfrorne große Sündenbock in die Wüste getrieben worden war; so hat sich das Ding mit einemmale geändert. Die gottbegeisterten Schwärmer, ehemals vor Heiligkeit bärstend, verwandelten sich plözlich in Betschwestern und Kreuz-Brüder, das Volk aber kehrte ruhig zu seinem Pfluge zurück. Seitdem hört man, auf der einen Seite, von nichts als von der Wiedergeburt des sündigen Menschengeschlechts durch Bibellesery und herrnhutische Kirchenfeste, und, auf der andern, nur von der unerwarteten Entdeckung, daß das nordische Volk noch nicht reif sey zu großen politischen Verbesserungen. Es könne sich selbst noch nicht regieren, müsse kommandirt werden, und man wolle einstweilen die schönen, rosenfarbnen Plane, seine Nationalwirksamkeit betreffend, noch ein Jahrhundert wenigstens, **ad acta** legen. Es wäre wohl der Mühe werth zu untersuchen, woher so grosse Irrthümer gekommen seyn mögen?

Digitized by Google

— Im Oberinnthale ſchlug am 28 Febr. eine Lauwine von Gebürg herab. Drey Häuſer ſind wie zerſtäubt, und ihre Zerſtörung war das Werk eines Augenblickes. Im Nu ſind ſie verſchwunden, und ſo, daß man am Platze, wo ſie geſtanden ſind, durch die bisherigen Nachgrabungen kaum mehr eine Spur finden kann. Tiſche und Bänke und andere Geräthſchaften ſind zerſchmettert, und in kleine Trümmer zerſplittert, worden. Unter den Ruinen dieſer Häuſer fanden auch leider 23 Menſchen theils ihren Tod, theils große Beſchädigungen, und 20 Stücke Rindvieh mit 2 Pferden und etwa 30 Schafen wurden von der zerſtörenden Lauwine begraben. Als ein Beweis mit welcher Schnelligkeit die Lauwine herabgeſtürzt iſt, mag der Umſtand dienen, daß der von ihr erregte Wind in den ¼ und ½ Stunden von Moos entfernten Oertchen Unter- und Oberried die Dächer abgedeckt hat. Als ein ſonderbares Spiel des Zufalles, bey dieſer gewiß ſchauerlichen Naturbegebenheit, wurde bemerkt, daß in irgend einem Schranke eines Hauſes verwahrt geweſenen Urkunden und Hausbriefe einen Büchſenſchuß weit vom Hauſe, an einem Geſträuche hangend, gefunden worden ſind.

Frankreich.

Wenn man auch in dieſem Lande nicht beſonders ſchön handelt; ſo ſpricht man dennoch zuweilen recht kräftig und ſchön. Selbſt in der Pärskammer, wo alles bequem auf ſeinen Lorbeeren ausruhen und ſich höchſtens mit Ja! oder Nein! begnügen könnte, funkeln mitunter demoſtheniſche Blitze. In der Sitzung vom 24ten Februar, ließen ſich für und wider die Preßfreiheit der Journale, mehrere Redner, unter andern auch Graf Fontanes hören. Dieſer entwarf folgendes Gemälde von Napoleon: „Nach einer langen Anarchie erſchien unter uns ein Mann gleich auſſerordentlich durch alles was er gegen ſein Glück that, und was ſein Glück für ihn gethan hatte. Dieſer Koloß der Größe und Macht iſt unwiderbringlich niedergeſchmettert; nichts blieb von ihm, als das Entſetzen welches er, ſogar noch in ſeinen Trümmern, der ſo lang von ihm gedrückten Erde einzuflößen ſcheint. Aber dieſer Mann hatte zehn Jahre lang die Gemüther an die rieſenhaften Plane ſeines Geiſtes gewöhnt. Er hatte, mitten in Frankreich, ein fürchterliches jedoch verführeriſches Spiel aufgeſtellt, worin, wie in einer ungeheuren Lotterie, wenn man ſo ſagen darf, der Zufall, jeder Gierigkeit, das Vermögen, die Provinzen und Königreiche des ganzen Europa, zum Gewinn verſprach. Geſchloſſen iſt auf ewig dieſe reiche und ſpektakelvolle Lotterie worin man um das Wohl und Weh der Welt die Würfel warf. Die weiten Ausſichten der Hoffnung ſind verengert, die abentheuerlichen Viſionen erwachen erſtaunt aus ihren Träumen. Es ruht die Imagination; wecket ſie ja nicht wieder auf durch das Gebelle aller Partheyen, durch die gefährlichen Controverſen deren ſich alle Morgen jene flüchtigen Blätter bemächtigen, welche Klatſchſucht, Mode und tolles Geſchrey, ſo ſchnell unter uns herumtreiben.“

China.

Nach einem Pariſer Blatte hatte ein aus Canton angekommenes Schif, welches im Hafen von Marſeille Quarantaine hält, über die Lage des chineſiſchen Kaiſerreichs folgende Nachrichten mitgebracht: Die religiöſen Sekten fahren fort, in verſchiedenen Provinzen die Ruhe zu ſtören, und unter dem Volke der Hauptſtadt Aufruhr zu erregen. Statt daß die Verfolgung gegen die Chriſten abgenommen wird ſie vielmehr durch dieſe Unruhen aufs Neue angefacht; es ſcheint, daß die Sekte der rothen Fakirs alle Empörungen leitet; ihr Einfluß iſt ſehr mächtig. Der große Collao (Premierminiſter) kam am 3 Okt. zu Canton an, wo auf Befehl des Kaiſers alle fremden Schfe mit Embargo belegt wurden. Das Gerücht hatte ſich verbreitet, ſie hatten Anhänger der religiöſen Reform an Brod. Es iſt gewiß, daß eine Entweihung der Götzenbilder in der großen Pagode auf dem Berg zu Pelin ſtatt hatte. Die jungen Chineſen, die als

Kriegsgefangene in Frankreich waren, erhielten Befehl, sogleich die Hauptstadt zu verlassen, und sich nach Canton zu begeben; fünf davon schifften sich auf einem englischen Kauffahrer ein, und wollen nach Rußland gehen. — Die Missionärs thaten einer ansteckenden Blatternseuche, die viele Kinder wegraffte, Einhalt, indem sie die Vaccine einführten. Zwey Kinder des Kaisers von China wurden durch ihre Sorgfalt gerettet. Das Gericht der Geschichte trug diese wunderbare Heilung in seine Register ein. Die in den Pallast des Kaisers berufenen Missionarien sind Andreas Mellini, ein Italiener, und Jakob Locard, ein Franzose, aus Irland herstammend. Künftig sollen die Kuhpocken als eine neue Wohlthat des Himmels angepriesen werden. Das deswegen erlassene Edikt des Kaisers wurde mit dem rothen Pinsel unterzeichnet, wodurch dasselbe zu einem Reichsgesez erhoben ist.

Miscellen.

Der neueste Biograph des schrecklichen Gregor VII, (Johann Voigt) glaubt die Feigheit und Niederträchtigkeit Heinrichs IV zu Canossa, zum Theil durch das vorhergegangene lange Fasten zu entschuldigen und meint der größte Held verliere zulezt allen Muth wenn er nichts im Leibe habe. Auch schildert er den unglücklichen Monarchen, wie er sich das ihm von dem stolzen Pfaffen gereichte Frühstück gut schmecken läßt, und dabey, gleichsam als Salz und Pfeffer, die bittersten Verweise mit hinunterschluckt. — Wer vermag die ihres Dachs beraubte Todten-Kapelle Kaiser Heinrichs zu Speyer, anzublicken, ohne von einem gewissen Schauer ergriffen zu werden, daß ein Mann der in sechszig Schlachten kämpfte und siegte, sich endlich so tief, so gräulich tief herabwürdigen ließ?

Unter den im lezten October bey Canstadt ausgegrabenen Reliquien der Vorwelt, ist auch ein Zahn über 15 Fuß lang, von einem nunmehr ausgestorbenen Riesen-Thiere. Alles war einst größer; nur von dem Menschen weiß man das nicht; er muß immer so klein gewesen seyn, wie jezt, und doch hat das jämmerliche Ding immer so viel Lärm in der Welt gemacht. Welche schöne Grenadier-Garde hätte man übrigens nicht aus Leuten bilden können, deren Zähne allein schon fünfzehn Fuß lang gewesen wären!

Bekanntmachungen.

Den 27ten des laufenden Monats März, Vormittags 10. Uhr, wird auf dem Kaufhause dahier, vor dem Herrn Oberbürgermeister, durch das Rentamt zur Verpachtung auf 9. ständige Jahre, von dem hier beschriebenen Staatsgute, wovon der laufende Bestand an der nächsten Martini zu Ende geht, geschritten werden.

Ein in der Gemarkungen von Waldsee und Otterstadt gelegenes Gut, das Maltheser- oder Johanniterguth genannt, bestehend in ohngefähr 56. Hectaren Ackerland und Wiesen, verpachtet an Matheus Regenauer und Conserten von Waldsee.

Die Staatskasse übernimmt alle Lasten, die Baumpflanzung und Gräben-Aushebung ausgenommen.

Speyer den 15ten März 1817.

Königl. Bayerisches Rentamt.

Boetz.

Dienstag den 25ten dieses Vormittags 9 Uhr wird Herr Philipp Vollmer königlicher Posthalter dahier in seiner Behausung drei Fuder Forster 1802 und 1811er rein gehaltene Wein Fuder oder Ohmweis nach dem Wunsche der Kauflustigen öffentlich versteigern lassen, welcher mit dem Anhang bekannt gemacht wird, daß die Proben hievon vor der Versteigerung genommen werden können.

Germersheim den 14ten März 1817.

Sartorius k. Notär.

Der allgemeine Beyfall, womit die von mir im vorigen Jahre gebleichten und abgelieferten Leinwanden, auf- und angenommen wurden, bürgt mir auch dieses Jahr für einen zahlreichen Zuspruch.

Es können daher von heute an wieder graue Leinwanden und Garne bey Herrn Georg Jacob Haid in Speyer gegen Schein deponirt werden, wobey zum voraus die prompteste Besorgung versichert wird.

Die Preise sind wie im vorigen Jahre; nämlich:

3/4 breit zahlt . . . . 3 kr.
4/4. 5/4. und 6/4 . . . 3½ kr.
7/4 und 8/4 . . . . 4 kr.
Das Pfund gebleicht Garn 14 kr.

Mannheim den 17ten März 1817.

Friedrich Deurer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 35. den 22 März 1817

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER STAATSBIBLIOTHEK

Es ist kein größeres Verbrechen, als über die Wahrheit sich erzürnen.

Deutschland.

Berlin, den 8 März. Die Oberpräsidenten des Königreichs sind bis zum 24 d. hierher berufen, um der Eröffnung des Staatsraths beizuwohnen.

— Der Oberpräsident in Preußen, Herr Schön, war dem Vernehmen nach vom Könige von Würtemberg eingeladen worden, als Finanzminister in seine Dienste zu treten, soll dies jedoch abgelehnt haben. Man glaubt, daß ihn der Freiherr v. Stein dazu vorgeschlagen hatte.

— Es geht hier das Gerücht, der König von Würtemberg wolle den Königstitel ablegen und den eines Herzogs wieder annehmen.

— Daß Jahn nicht ohne Anfechtung bleiben würde, war vorauszusehen; einer von den Spürlingen hatte dem Fürsten Staatskanzler mehrere Stellen aus seiner zehnten Vorlesung übersendet, wo Jahn der Diplomaten gedachte, immer noch glimpflich genug, dennoch zu stark für die Schwachen. Der Einsender hatte die Stellen entstellt, und der Fürst, der sehr freundschaftliche Gesinnungen für Jahn hegt, und ihm kürzlich noch eine Zulage von 200 Rthlr. angewiesen hat, ersuchte Jahn um die Einsendung dieser Vorlesung, und ward so überzeugt von der Verläumdung. — Bey der Verfechtung der Ehre der Muttersprache erwähnte er der Menge fremder In- und Aufschriften Berlins, der russischen und der französischen, die wir nicht mehr nöthig hätten, und der lateinischen, die niemand verstünde. Einige treffende Uebersetzungen wurden beigefügt; über der königl. Büchersammlung steht: Nutrimentum spiritus — dies wurde übersetzt: „Seelenzulp." — An Freimüthigkeit zeichnete sich auch der Vortrag aus, wo er über Preußenthum und Deutschthum sprach, und es ist zu wünschen, daß seine Feinde ihn noch oft anklagen, damit die hohen und allerhöchsten Personen recht oft seine Vorlesungen einfordern. (Br. Zeit.)

— Eine Denkschrift der vormals unmittelbaren Reichsritterschaft an den deutschen Bundestag soll ihrem Hauptzweke nach dahin gehn: „daß zwar der Adel seine Unmittelbarkeit als Korporation aufgeben wolle, (obgleich auch diese nur durch den Rheinbund, also im Sinne und Geist der usurpirten Gewalt, aufgehoben worden sey,) daß er aber Antheil an den Rechten der begüterten Landstandschaft, mehrere persönliche Adelsrechte, Militärpflichtigkeitsfreiheit, Patrimonialgerichte, Kirchenpatronat, (beides leztere mit Modifikation), vor Allem aber Steuerfreiheit von einem Drittheil der lehnbaren Güter in Anspruch nehme."

Vom Rhein, 10 März. Wie durch glaubhafte Nachrichten versichert wird, so haben wir bald sehr wichtige Schritte des Bundestags zu erwarten, wenigstens ist in der Zeit, da wir nur so wenig Be-

Digitized by Google

deutendes in den Protokollen zu lesen bekamen, für künftig reichhaltigere Lieferung viel vorgearbeitet worden. Die Kompetenz des Bundestags und die Ordnung des allgemeinen Kriegswesens werden tiefer ins Leben greifen, und Ideen und Interessen aller Art in Thätigkeit sezen. Für einen Schritt von den wichtigsten Folgen halten wir auch die nächstens zu erwartende Erklärung des Bundes über die Art, wie seine Gesammtheit sich für auswärtige Verhältnisse darstellen will. Daß Gesandte von fremden Mächten bey der Bundesversammlung anzunehmen sind, scheint nun den eifrigsten Vaterlandsfreunden wohl ziemlich allgemein wünschenswerth, oder doch unvermeidlich, wenn nicht eine große Richtung der Bundeswirksamkeit uneröffnet bleiben soll. Aber auch für innere Beziehungen ist jenes Verhältniß, ohne Gefahr bringen zu können, jezt nüzlich, wir können nicht Reizmittel genug um den Mittelpunkt unsers Gemeinwesens versammeln! Mit unserm politischen Körper steht es noch lange nicht nach Sthenie aus, weit eher könnte eine asthenische Gefahr sich aus ihm entwikeln. Wir können uns nicht mit den Franzosen vergleichen, deren heißes Blut nach so großen Aderlässen doch noch immer zu Entzündungen geneigt ist, unser Blut ist kühler, und könnte ohne Reibung von außen leicht ganz ins Stoken gerathen. — Das Kriegswesen des Bundes zugleich mit der Kompetenz abzumachen, ist um so nothwendiger, da die lezrere leicht zu Beschlüssen führen kann, deren Vollziehung ohne äußere Mittel nicht geschehn würde, wodurch die Aussprüche der Versammlung nur in Mißachtung fallen müßten. Man sieht leicht ein, daß, wenn der Bund fest und sein Kriegswesen geschikt angeordnet ist, ein Krieg zwischen den Ost- und West-Landmächten Europa's schwerlich statt finden kann, sobald der Bund neutral bleiben, und nicht lange unentschieden bleiben kann, sobald der Bund theilnehmen will. In dieser achtunggebietenden Haltung nach außen können wir dann der Entwikelung unsrer innern Organisation und Konstitution ein Vierteljahrhundert mit ungestörter Ruhe widmen.

München, vom 16 März. Die von Sr. Maj. dem Könige jüngst ausgesprochenen Grundsäze, der neuen Staats- und Ministerialverfassung treten nach und nach in einem überdachten ruhigen Gange in das Leben, und berechtigen den Monarchen so wie die Nation zu den schönsten Erwartungen. In den kürzlich, unter dem Vorsize und in Gegenwart Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen statt gefundenen Sizungen des Staatsraths — dessen definitive Besezung erwartet wird, und der Einheit und Kraft in den Gang der Regierungsgeschäfte bringen muß — wurden, nachdem Sr. Maj. der König die Eidesleistung der neu ernannten Staatsminister und Mitglieder des Staatsraths in dem versammelten Staatsrathe Allerhöchstselbst anzunehmen geruht, die ersten dringendsten Arbeiten, welche den Uebergang zu der neuen Einrichtung vorbereiten — so wie die, die wichtigsten Staatsgegenstände ergreifende Verordnungen mit Würde und Freimüthigkeit gewürdigt und berathen — und von Sr. Majestät nach Ihrer ergeben das Wohl und das Glück Ihrer Unterthanen bezwekenden Absicht entschieden, worüber die bisher erschienenen Regierungsblätter das Nähere enthalten, und wovon die folgenden die Beweise geben werden. Möge dieser schöne Gang der neuen Regierungs-Einrichtung — der jeden Baier mit den seligsten Hofnungen belebt — durch nichts gestört werden! Möge der König, umgeben von seinen Ministern und Staatsrathe, alle Anordnungen, die er für das Wohl seines Reiches zu geben sich veranlaßt sieht, frey und gründlich in seiner Anwesenheit prüfen lassen, und dieselbe dann nach seiner eigenen Ueberzeugung entscheiden; dann kann die Nation der reichsten Früchte versichert seyn, die sie von dem Zusammenwirken solcher Männer zu hoffen berechtigt wurde.

Schweiz.

Aarau, den 14 Februar. Uebereinstimmende Berichte von Zürich, Luzern, aus den kleinen Kan-

Digitized by Google

tonen, von Bern, Solothurn und vielen andern Orten sprechen von einem leichten schwankenden Erdbeben, das man auch hier den 11 Abends nach 9 Uhr verspürt hat. In den kleinen Kantonen soll dasselbe sich in bedeutenderem Grade, doch ebenfalls ohne Schaden, gezeigt haben. Die Dauer des Erdbebens war höchstens zwey Sekunden. Für die Meteorologen wird es von Interesse seyn, zu vernehmen, wie weit sich dieses Phänomen, von welchem wir gewöhnlich in der Schweiz nur die letzten erschütternden Bewegungen fühlen, verbreitet, oder vielmehr von wo es seinen Ursprung genommen habe, und ob es zufolge seines Umfanges wirklich als Folge astralischer Verhältnisse, oder nur bloß als Lokalerscheinung, unabhängig von jenen, betrachtet werden müsse. Der warme, stürmische Winter dieses Jahrs, die Wiederkehr des Saturnus und Merkurs in die nördlichen Zeichen, und die mächtigen Zusammenkünfte der Sizygien und Quadraturen mit den Knoten und Apsiden lassen übrigens keinen Zweifel, daß dieses ganze Jahr sich in auszeichneteren Meteoren gefallen werde. — Am gleichen Abend, doch einige Stunden früher, ist der westliche Theil des fünfhundert Jahre alten bewohnten Schlosses Liebegg, anderthalb Stunden von hier, eingestürzt und eine alte Magd unter dem Schutte begraben worden. Man hält nicht dafür, daß dieser Einsturz durch eine Erderschütterung erfolgt seyn; das Gebäude ruhte auf Sandstein, und hatte seit langer Zeit Risse.

Miszellen.

Einigen Blättern zufolge, ist der Dey von Tripolis willens seine Unterthanen auf europäische Art zu reiten, und den Militair-Despotismus dadurch zu vertilgen, daß er der Civil-Autorität alle mögliche Achtung verschaffe. Das künftige soll jeder der seine Frau umbringt, sogleich vor Gericht gestellt werden. Einstweilen hat dieser Fürst, so nannte man ihn doch sonst nicht!) zur Beilegung einiger Unruhen, fünf Rädelsführern die Köpfe abschlagen lassen, und zwar aus eigener Bewegung, ohne weitere Procedur. — Ein schöner, europäischer Anfang!

Der Bischof von Gent, bekannt durch seinen ächt mittelalterlichen Widerstand, hat sich endlich, auf ein Handschreiben des Pabstes, bequemt, in eigener Person, ein feierliches Tedeum wegen der Geburt des niederländischen Prinzen abzusingen. Hoffentlich werden nun unsre vortreflichen Blätter von dem einfältigen Spektakel, welches der stolze Bischof anstellte, weiter nicht reden. Wie konnte so ein Mann sich mit dem h. Ambrosius vergleichen?

Zu Paris wird ein Wallfisch, als mürrischer General, und zu Wien, ein abgerichteter Esel, als erster Liebhaber auf der Schaubühne sich zeigen. Was beurkundet mehr den Hang unsrer Zeit zu allem Großen und Ausserordentlichen? Nächstens werden wir vielleicht auch noch die Freude erleben, in irgend einem Opernhause oder Apollonssaal eine Heerde civilisirter Säue mit einander walzen zu sehen!

Die politischen Grundsätze laufen nun eben so bunt durch einander, wie ehmals, in Holland, die religiösen, als die martinischen, reformirten und arminianischen Sekten sich balgten. Fast wird es nöthig seyn, bey diesem tollen Tumult, sich an eine bestimmte Person zu halten, und mit jenem ehrlichen Schiffer, die verfängliche Frage: Wes Glaubens bist du? treuherzig zu beantworten: „Wel, Wel, myn Heer, ik geloof, wat den Prinz van Oranje gelooft.“

Unsre Bauern sind nicht mehr so einfältig, wie sonst, wo sie jeden der in einem Buche las, für einen gelehrten und frommen Mann hielten. Einst fügte sich's, daß zwey junge Kandidaten der Theolo-

gie, Wielands komische Erzählungen mit einander durchkicherten. Freundlich sagte ein vorübergehender Bauer, den Hut zückend: „Die Herren sind andäch„tig. Wohl gut wär's wenn man darnach thäte!“

Im Würtembergischen ist, laut öffentlichen Nachrichten, der Teufel mit allen seinen Werken und Wesen, wieder förmlich in die Agende aufgenommen worden, woraus ihn König Friedrich herausmediatisirt hatte. Noch ist von diesem Fürsten der Finsterniß, gegen dessen uralte Legitimität kein Jude, Christ noch Mahomedaner etwas zu erinnern haben wird, und der schon zu Hiobs Zeiten, wie bekannt, sich gar zärtlich des Menschengeschlechts annahm, keine offizielle Communication erschienen. Man designirt jedoch, vorläufig, zu seinem Gesandten, den berühmten Geheimen-Ober-Feuerschürerey-Amts-Präsidenten Moloch und zum Gesandtschaftssekretär den talentvollen Ober-Schwärm-Brut-Kanzley-Gehülfs-Adjuncten Mephistopheles, Doctor Fausts liebenswürdigen Freund. Es steht zu erwarten, daß die erfreuliche Rückkehr des Obersten der höllischen Heerscharen unsre gemüthlichsten Karfunkel-Dichter zu ächt-göttlich-human-satanisch-germanischen Poesie-Darstellungen begeistern werde.

Bekanntmachungen.

Auf den 3ten künftigen Monats April Nachmittags 2 Uhr wird durch den unterzeichneten k. baierischen Notär in der Stadt Speyer wohnhaft, in dem Wirthshauß zum Adler in Geinsheim dasselbe Wirthshauß samt Hof, Scheuer, Stallungen und anliegen-Pflanzgarten unter den Bedingnißen vorläufig versteigt, welche bey dem benannten Notär eingesehen werden können. —

Diese Versteigerung geschieht auf Ansuchen:

1.) Der Anna Barbare Reichard Wittib des verlebten Hr. Peter Adam Oehl, Handelsfrau zu Geinsheim, als Vormünderin ihrer 2 Minderjährigen bey sich befindlichen Kindern, Franziska, und Jakob Oehl, deren Beivormund Franz Avrill, Ackersmann daselbst ist. —

2.) Des Hr. Andreas Oehl Angestellter auf der k. baierschen Regierungs-Kanzley zu Speyer. —

3.) Lothar Oehl, Kiefer und Bierbrauer, volljährig, dermalen bey seiner genannten Mutter sich aufhaltend. —

4.) Barbara Oehl, Ehefrau des Hr. Franz Joachim Bäcker und Wirth zu Geinsheim. —

5.) Michael Adam, Ackersmann, zu Geinsheim, als Vormund seines aus der Ehe mit der nun verlebten Klara Oehl gezeugten Kindes, Anna Maria Adam, bey ihrem Vater befindlich, welchem der auch in Geinsheim wohnhafte Peter Adam Sebastian Hufschmid als Beivormund zugegeben ist. —

Das zu versteigernde Hauß mit seinem Zubehör ist von den Experten auf . . . . . 3500 Fr. abgeschäzt. —

Speyer den 11ten März 1817.

Reichard.

Ich Endesunterzeichneter empfehle mich hiermit, in allen Gattungen Strohüten, und besondes: mit gelben und schwarzen Florentiner und Venezianer Hüten mit ganz breiten, halbbreiten, und schmalem Schild, (à l'anglais) von den niedrigsten bis zu den höchsten Nro. und dazu passenden extra Köpfen, sowohl für Damen als Mädchen und Kinder; desgleichen faconirten feine halbfeine, und ordinaire Schweizerstrohüten, mit und ohne Spiegelstroh, weißen Bastgelben und schwarzen Herrnhüten, Charten, und alle Sorten bairische, schweizer, und schwarzwälder Bauernstrohüten sowohl ins große als wie ins kleine.

Ich schmeichle mir in diesem Artikel meinen Abnehmern um soviel mehr Vortheile und niederste Preissen versichern zu können, indem ich solchen durchgängig direkt aus den Fabriken beziehe; und mein Lager in Hinsicht der großen Auswahl und Ausdehnung bereits die höchste Vollkommenheit erreicht hat.

Georg Wörzhöfer in Mannhein in Lit. F 2 Nro. 2.

Zufolge hohem Rescript der K. Regierung dahier, vom 17ten Februar lezthin, werden die Arbeiten der Ueberwölbung so wie auch die grose Reparationen überhaupt, welche an einem Theil des durch die hiesige Stadt fließenden Kanals der Speyerbach, vorzunehmen sind, Samstag den 29ten des laufenden Monats März, um 10 Uhr Morgens, auf dem Rathhauße dieser Stadt, vor unterzeichneter Stelle, öffentlich versteigert und an den Wenigstbietenden überlassen werden.

Diese Haupt-Reparationen bestehen gröstentheils in Maurer-Arbeiten, so wie auch in Steinhauer- und Pflästerer Arbeiten.

Der Kosten-Ueberschlag beläuft sich auf 10,300 Fr. der Plan und Ueberschlag nebst den Bedingnißen, können täglich auf der Oberburgermeisterey dahier eingesehen werden. Speyer den 17ten Merz 1817.

Das Ober-Burgermeister-Amt der Stadt Speyer.

Claus.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 36. den 25 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Es ist kein größeres Verbrechen, als über die Wahrheit sich erzürnen.

Deutschland.

Endlich steigt ein papierner Constitutions-Drache nach dem andern unter dem Jubelgeschrey aller Zeitungsschreiber empor. Diese Drachen mögen wenigstens dazu dienen die Electricitäts-Grade in den obern Regionen anzudeuten. Zum Theil haben sie lange Schwänze, welche Kometen-gleich in der Luft dahin flattern. Ob der Wind welcher sie treibt, aus Norden oder Süden wehe, wissen wir so eigentlich nicht, besonders da alle Windfähnchen aus Deutschland nach Frankreich gezogen seyn sollen und höchstens nur die eingerosteten uns geblieben sind. Der Hamburger Correspondent meint zwar man müsse den Impuls im Süden und namentlich in Wirtemberg suchen, allein auch aus Weimar kam uns ja eine neue Constitution, und in Preussen laborirt man (sic!) schon lange daran. Auf mehrere Punkte des wirtembergischen Verfassungs-Entwurfs werden wir zurückkommen, wenn die kaum ausgegossene Masse etwas kälter geworden ist:

Denn vom Schaume rein
Muß die Mischung seyn,
Daß vom reinlichern Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.

Wohl möchte man ferner mit den Sturm-Glocken-Tönen des großen vaterländischen Dichters allen wirtembergischen Repräsentanten in's Ohr rufen:

Nur wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang!

(Schiller's Glocke.)

Von den bey dieser Gelegenheit gehaltenen Paradereden sagen wir nichts, eben weil es Paradereden sind, deren Karat-Gehalt eine Erfahrung von 25 Jahren uns kennen gelehrt hat. Jedoch die Rede des Königs darf hier eine Ausnahme machen; das Ende derselben lautet also: „Ich bin überzeugt, „daß Sie, Edle, liebe Getreue, auch bey diesen „Verhandlungen, durch ruhige, würdevolle Haltung „den deutschen Charakter nicht verläugnen werden. „Jeden Antrag auf eine Abänderung des Entwurfs, „die ich als eine Verbesserung, oder auch nur als „unnachtheilig anerkennen kann, werde ich mit Bereitwilligkeit annehmen; dagegen aber jede Anmaßung, welche die Grundfeste einer konstituzionellen „Monarchie zu untergraben sucht, jeden Egoismus, „der auf Kosten des Gemeinwohls Befriedigung begehrt, mit unerschütterlicher Festigkeit zurückweisen; „darauf gebe ich Ihnen mein königliches Wort!"

„Glücklich ist die Form gefüllt,

Digitized by Google

„Wird's auch schön zu Tage kommen,
„Daß es Fleiß und Kunst vergilt?"

(Schiller).

— Man wird sich noch erinnern daß in der Sitzung der Bundesversammlung, vom 6ten Februar, Oestreich der Meinung war, daß die Versammlung nicht umhin könne sich zu Gunsten des westphälischen Domänenkäufers Hofmann zu verwenden, daß sämmtliche Stimmen Oestreich beitraten, und daß der kurfürstl. hessische Gesandte von Carlshausen erklärte, er sey sehr bereit, bey seinem höchsten Hofe diesem Antrage zu entsprechen? Der Beschluß fiel demnach also aus: „Daß der Reklamant Hofmann zuvörderst „an Se. königl. Hoheit den Kurfürsten von Hessen, „zu verweisen; ihm jedoch unbenommen sey, wenn „er dort gegen alle bessere Erwartung der Bundes„versammlung nicht erhört werden sollte, seine „durchaus zu bescheinigende Beschwerdevorstellung „bey dieser Versammlung einzureichen?" — Was geschah nun? Der Gesandte von Carlshausen ward sogleich zurückberufen; eine Estafetten-Botschaft mit Chifferschrift befahl dem Herrn von Lepel sich von München nach Frankfurt zu begeben, der dann in so großer Eile reisete, daß er früher hier ankam als seine Instruction von Kassel. Schon in der ersten Sitzung welche er beiwohnte, übergab er folgende äußerst merkwürdige Note: „Se. kön. Hoheit der Kurfürst haben sich ehrerbietigst vortragen lassen, was über die Angelegenheiten des Oekonomen Hofmann in der achten diesjährigen Sitzung der Bundesversammlung verhandelt worden ist. Der darüber gefaßte Beschluß hat Ihnen nicht anders, als sehr auffallend seyn können, indem er auf einseitiges, nicht einmal hinlänglich bescheinigtes Anbringen Zweifel gegen Ihre Gerechtigkeit äußert, eine Verwaltungsmaaßregel tadelt, wozu Allerhöchst sie Sich aus triftigen Gründen bewogen gefunden, und einem Unterthanen nachläßt, Beschwerden gegen Sie einzureichen. Ein solcher Beschluß, wodurch die Bundesversammlung sich gleichsam als eine oberrichterliche Behörde darstellt, würde selbst in einer Angelegenheit, worin die Kompetenz unbestritten wäre, auffallend erscheinen, da sie alle Zeit ein Vermittler, ie Richter seyn soll, geschweige denn in einem, weder den Bundesverein im Ganzen betreffenden, noch durch eine besondere Anordnung der Bundesakte berührten Falle. Es war Sr. k. Hoh. um so unerwarteter, als bey anderer Veranlassung mit weit mehr Zurükhaltung zu Werke gegangen worden ist. Sie können daher nicht umhin, den Gesandtschaften zur Bundesversammlung Ihre Verwunderung über ein Benehmen zu erkennen zu geben, welches die Billigung und Genehmigung ihrer höchsten und hohen Kommittenten unmöglich erhalten kann. Ueber die vermeintliche Beschwerde des Oekonomen Hofmann werden Se. k. Hoh. beschließen, was Ihnen gerecht und billig erscheint; dagegen müssen Sie sich in dieser, wie in jeder andern, blos die in ere Staatsverwaltung betreffenden Angelegenheit die Einwirkung der Bundesversammlung so lange verbitten, bis dieselbe durch ein unter Allerhöchstihrer Mitwirkung veranlaßtes organisches Gesez dazu ermächtigt erachtet werden kann."

— Die deutsche Bundesversammlung geht ihren ruhigen Gang. In einem Schreiben des Fürsten von Metternich an den Grafen von Buol-Schauenstein, soll es heissen: Se. Maj. der Kaiser von Oestreich sähen den Bundestag nicht als ein vorübergehendes, sondern als ein stets dauerndes Institut an. Sie nähmen den größten Antheil an allen Verhandlungen desselben, und würden auf keine Weise die Sache Oestreichs von der Deutschlands trennen. Uebrigens sähen Sie es gern, wenn von demselben Alles mit Ruhe verhandelt, und durchaus alle politischen Reibungen vermieden würden. Seltsam lautet indessen die von dem Freiherrn von Gagern in der 17ten Sitzung aufgeworfene Frage: „Wer ist diese große Gesammtheit, und ihr Name,

Digitized by Google

Titel und Rang in Europa und auf der Erde? — So etwas würde in England mit hear, hear! und sogar in dem eingepferchten Frankreich, mit einem murmure d'approbation aufgenommen worden seyn. Hr. v. Gagern meint ferner, der Bund sey nichts, das Reich alles, die Erdbeschreiber kennen nur Monarchien und Republiken, keinen Bund. Das Reich bezeichne Größe, Macht, Festigkeit, Unzertrennlichkeit, Gesammtheit, der Bund hingegen .... Inkompetenz? — Wenn nun zwey Bundesglieder mit einander in schweren Krieg gerathen, — was freilich, wenn die dritte Parthey ihre Rolle gut verstehe, durch bewaffnete Vermittelung wohl verhindert werden würde —; so könne nur das Reich (einst, auf latein: confusio divinitus servata!) sie wieder vereinigen. — Entsagen will ferner der Herr von Gagern, auf immer, jener politischen Metaphysik, welche die Kirche nur wie jede andre Gesellschaft im Staate betrachtet. Es hänge allzu eng mit dem menschlichen Daseyn, mit der Ruhe der Staaten, mit der Sittlichkeit, mit dem Ruhestande zusammen, als daß nicht die Augen des Staatsmannes ganz vorzüglich immer darauf gerichtet seyn sollten. Es müsse zu den wesentlichsten Vorzügen unsers Daseyns und Vaterlandes gerechnet werden, daß wir in verständigem Christenthume gebohren sind. Reformation und Trennung sey von Deutschland ausgegangen, so müsse es auch die Erlöschung von Leidenschaft und Haß. Dissidentische Armeen seyen gleich bereit gewesen den päbstlichen Stuhl und Herrschaft zu Rom herzustellen. Der Katholicism habe sich reformirt, der Protestantism in eben dem Verhältniß wieder katholisirt. Alles habe sich genähert und lebe in freundlicher Eintracht. — Wie wenn aber der Bund den man erhalten und befestigen will, freventlich gebrochen würde, wenn ein Glied des Bundes sich trennte und selbst mit Deutschlands Feinden willig zubielte?.. Ehmals, hatte man dafür Bann, Acht und Aberacht; Zertrümmerung des Landes, Trennung zusammengekommener Herzogthümer und Fürstenthümer, Verdrängung einer Dynastie, einer fürstlichen Person; jezt, — einen, in solcher Absicht, rechtmäßigen Krieg. Der feste Vorsatz dieser Ahndung, dem Gemüthe der deutschen Fürsten und Völkerschaften tief eingeprägt, werde stärker wirken, als die Acht auf dem Papier. — Nach den Aeußerungen der folgenden Bundes-Gesandten zu urtheilen, hätte die Rede des Freiherrn von Gagern eigentlich den Zweck gehabt die kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands in Anregung zu bringen. Die Versammlung erwartet darüber nähere Instructionen.

Miscellen.

Friedrich II. von Preussen ließ militärische Karten stechen voll absichtlicher Fehler. Darin hieß es nun: grundloser Morast! — Wüsteney! — gefährlicher Hohlweg! — versunkenes Land! — Der Feind glaubte das und war betrogen. Gerade so machen es unsre Burke, Genz, Benzenberg, Adam Müller und andre politische Falsch-Taktiker. Man glaubt ihnen und ist betrogen!

Julius Cäsar Scaliger sagt, recht im Sinne unsrer heutigen Mystiker: „Kein menschliches Werk „diene so sehr zur Stärkung der Gottesverehrung, „als der Aberglaube. Wie der Ehrgeiz eine Mutter „großer Tugenden genannt werde, so sey der Aber„glauben die liebe Mutter tiefer Frömmigkeit. Wenn „man jenen nach und nach kleiner abhobele, so bil„de man eben dadurch diese schöner aus, wie der „Bär seine Jungen durch's Lecken, (quasi ursae ca„tulum lambendo formans). Wer aber die reine, „einfache, nackte Religion, gleich in sein Herz auf„nehme, werde von dem geringsten Einwurfe er„schüttert, schwinde bey der leichtesten Reibung im„mer dünner zusammen, und glaube am Ende gar „nichts mehr.“ — Sophisteren und Lüge! Wer von Frankfurt nach München reisen will, dem wird man

Digitized by Google

wohl den tollen Umweg über Berlin und Petersburg anrathen müssen? Und doch wurden auf diese Art viele Leute betrogen, selbst Stolberg, Schlegel und Werner!

„Warum, fragte General M... den Marschall Macdonald, vermögen wir mit unsrer Taktik nichts gegen die eurige?" Die Antwort war: „Wir halten den Takt; Ihr bleibt beym Tick!"

Einem guten Manne der (mirabile dictu!) die bisherigen jurisitisch-politisch-historisch-büralistischen Protokolle der deutschen Bundesversammlung so gerne las, daß er davon nicht genug bekommen konnte, hat man des von Meyern acta pacis westphalicae, in sechs großen Foliobänden gegeben, welche er nun als Prototyp oder gar als Fortsetzung jenes Protokolls mit großer Erbauung durchstudirt.

Wie war es möglich daß der bekannte Graf von Peterborough, gegen das Ende seines Lebens, an Pope schreiben konnte: „Von zwey romantischen „Leidenschaften meiner Jugend glaub' ich mich endlich „geheilet, — von dem thörigten Eifer für die Wahr„heit, und — von der albernen Liebe für das Va„terland?"

„Ja wohl," sagte die Kuh mit der Schelle am Halse, zu der Kuh ohne Schelle, „wenn ich über dem Geklingel versäumen würde Milch zu geben, so fähest du mit Grund verächtlich auf mich herab; wenn ich aber so gut Milch gebe wie du, warum misgönnest du mir das Spiel mit der Schelle?" — à la bonne heure, seyd wahrhaft nützlich und behaltet dann eure Ordensbänder, Stammbäume und Schellen so lange ihr wollt!

Bekanntmachungen.

Sämtliche Mitglieder der Harmonie zu Speier, werden hierdurch benachrichtigt, daß am nächsten Mittwochen, den 26ten d. M. eine Tanzgesellschaft, im gewöhnlichen Saale, zur bestimmten Stunde, gehalten werde, wozu sie demnach höflichst eingeladen sind.

Der Ausschuß der Harmonie.

Auf den 10ten k. M. April Nachmittags 2 Uhr in dem Wirthshauß zum goldnen Lamm in Mechtersheim, wird in Gefolg ertassenen Urteils des Königlichen Kreisgerichts zu Frankenthal vom 11ten Hornung lezthin — einregistrirt — durch den hiezu beauftragten in der Stadt Speyer wohnhaften Königlichen Notär Reichard nachgeschriebenes liegende Guth vorläufig zu Eigenthum versteigt, nemlich:

1. Die Helfte einer Hofraith mit Wohngebäude, Scheuer, Stallungen und Garten im Orte Mechtersheim gelegen, und von den Experten abgeschäzt zu 2000 fl. oder 4310 Franken.
2. Ein Dreiviertels Erbbestands-Hof bestehend in
   a Ackerfeld 33 Morgen, 1 Viertel, 20 Ruthen oder 12 Hectaren, 61 Aren, 58 Centiaren.
   b Wießen 12 Morgen, 1 Viertel, 35 Ruthen oder 4 Hectaren, 71 Aren, 55 Centiaren.
   c Weinberg 1 Viertel, 12 Ruthen oder 12 Aren, 30 Centiaren.

Welcher Erbbestandshof an jährlicher Gült entrichtet:

1. Spelz 18 Malter, oder 25 Hektoliter, 56 Liter.
2. Haber 13 1/2 Malter, oder 19 Hektoliter, 17 Liter.
3. Gerst 8 1/4 Malter, oder 10 Hektoliter, 48 Liter.
4. Korn 8 1/4 Malter, oder 10 Hektoliter, 48 Liter.
5. Wein 7 Viertel, 3 Maß, 1 Schoppen, oder 60 Liter, wenn er gerathet, gegentheiligen Falls 50 Gulden per Fuder.
6. An Geld 57 Gulden 15 kr. oder 123 Franken, 35 Cent.

Welcher Hof geschäzt ist auf 2200 fl. oder 4740 Franken.

Diese Versteigerung ist verordnet worden auf Anstehen

1. des Philipp Jacob Karchers Ackersmann zu Mechtersheim wohnhaft, sowohl in seinem eigenen Namen wegen der Güther-Gemeinschaft, worinn Er mit seiner nunmehro verlebten Ehefrau Katharina Regina Barones von Göhler-Ravensburg gestanden, wie auch als gesezlicher Vormund seiner aus dieser Ehe erzeugten annoch Minderjährigen bei ihm befindlichen Kinder, namentlich: Friederich, Maria Juliana, Jacobine, Friederike, Georg Jacob und Regina Barbara Kärcher, welche dezu Mechtersheim wohnhaften Ackersmann Benedikt Sure zu ihrem Beivormund haben.
2. Der zwei volljährigen Kärcherschen Kindern Johann Jacob Ackersmann, und Louisa ohne Gewerb beede zu Mechtersheim wohnhaft.

Die Bedingnisse dieser Versteigerung, welche bei dem benannt unterzeichneten Notär niedergelegt sind, können auf seiner Geschäftsstube eingesehen werden.

Speier den 22 März 1817.

Reichard, Notär.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 37. den 27 März 181[illegible]

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

Deutschland ist nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreyet, und nur darum sind den rechtmäßigen Regenten ihre Länder zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge!

Deutsche Bundesversammlung, Sitzung vom 17ten März.

Rhein-Kreis.

Ein Aufsatz in Nro. 34. des allgemeinen rheinischen Intelligenzblattes, hat hier um so mehr grosses Aufsehen erregt als der Inhalt desselben mit den Gesetzen des Landes und dem bey der Besitznahme laut erklärten Willen unsers allgeliebten Königs, im schneidenden Widerspruche steht. Es ist von nichts geringerm die Rede als von der Wiedereinführung der adelichen Gerichtsbarkeit, welcher sodann bald auch die übrigen Feudal-Unbilden, wie ein summender Bienenschwarm, nachfolgen dürften. Woher der Verfasser diese seltsame Ansicht entnommen habe, wissen wir nicht, aber es ist Pflicht auf Umtriebe aufmerksam zu machen, welche dem baierisch-festen Worte des Monarchen, sich entgegen zu setzen wagen möchten. Da übrigens der besagte Aufsatz zugleich die Widerlegung jenes tollen Gerüchtes enthält; so beschränken wir uns, vor der Hand, solchen hier buchstäblich aufzunehmen:

„Unter die Vortheile, welche das französische Recht uns Rheinländern auf dem linken Rheinufer noch immer gewährt, gehören auch vorzüglich die in Frankreich, seit der Revolution, erfolgte Abschaffung der adelichen Gutsgerichtsbarkeit, und die hierdurch hervorgebrachte Gleichheit aller Unterthanen vor dem Gesetze und dem Richter. Es verlautet, daß in einigen Staaten auf dem rechten Rheinufer, deren Gouvernements des Geschrei's der Adelichen überdrüssig sind, die auf dem Eigenthum eines Grundstückes oder Dorfes haftende Zivil- und vielleicht auch Kriminalgerichtsbarkeit, wieder hergestellt werden solle. Nicht ohne Grund besorgt man, daß diese Wiederherstellung eines nur in dem finstern Zeitalter begründeten Vorrechtes, auch auf die Staatsbestandtheile des linken Rheinufers ausgedehnt werden dürfte. Besonders in dem Königreich Baiern beeifert sich jeder, der einige Höfe ankaufen kann, ein Markgericht zu bilden; und so wenigstens, als Gerichtsherr, eine Gattung Regierung ausüben zu können. (?!) Ohne ausdrükliche Ausnahme wird künftig das nämliche auch in Rheinbaiern Statt haben, sobald die neu begonnene Staatsorganisation vollendet ist. (?!)

Kein einsichtsvoller Unterthan eines Staates kann wünschen, daß es einen andern Richter gebe, als den Regenten selbst, oder die von ihm unmittelbar hiezu bestellten Personen. Die von adelichen Gutsbesitzern angestellten Gerichtsverwalter sind abhängig von dem Willen ihrer Herrschaft; haben daher als Richter nicht die gehörige Selbstständigkeit — sie müssen sich bey den kleinen Gerichtsbezirken, zu Erhaltung eines hinreichenden Lebensunterhalts, denselben entweder durch übermäßige Sporteln und Bedrückung der Untergebenen verschaffen, oder andere, mit der Verwaltung eines Richteramtes nicht

zweckmäßig vereinbarte, Nebengeschäfte übernehmen. Leicht werden sie veranlaßt, aus Dankbarkeit oder Freundschaft, für den Gerichtsherrn, zu Beförderung dessen Interesse, die Pflicht der Unpartheilichkeit zu vernachläßigen. Sind auch solche adeliche Gerichte der Oberaufsicht der Landes-Justizstellen untergeordnet, so können sich doch diese von der innern Einrichtung und der Ordnung bey denselben nicht zureichend in Kenntniß setzen, und es müssen schon große Bedrückungen vorgehen, ehe die Oberaufsicht praktisch wirksam wird.

Möge daher das Gute des französischen Rechts nicht abgeschafft, und das unveräusserliche Recht eines jeden Landesherrn, im Staate allein Recht zu sprechen, aufrecht erhalten werden, da hierin der Eigennuz oder der Ehrgeiz der Adelichen dem allgemeinen Wohl weichen muß."

Baiern.

München, vom 19 März. Der für unsren Rheinischen Kreis ernannte Generalkommissär, Hr. von Stichaner, wird in einigen Tagen von hier nach Speyer abreisen, um die Verwaltung dieser Provinz zu übernehmen. Er ist ein freundlicher und wohldenkender Mann, mit dem unsre Rheinischen Baiern gewiß zufrieden seyn werden. Er war früher Referendär beim Ministerium des Innern, dann Regierungskommissär zu Augsburg und zuletzt Generalkommissär des Illerkreises zu Kempten. In der Verwaltung des baierischen Antheils des linken Rheinufers wird keine Veränderung vorgehen, sondern das Gute und Nützliche aus den frühern Zeiten gewiß beibehalten. (Rh. Bl.)

Spanien.

In englischen Blättern liest man folgendes Schreiben aus Pampeluna vom 10 Febr.: „In der Nacht vom 15 auf den 16 Jan. kam es in Valencia zu einem heftigen Aufstand; 70 bis 80 Personen hatten auf den Generalkapitain Elio geschossen; er war jedoch so glüklich, sich mit einigen Soldaten in die Citadelle zu retten. Der Volksruf war: „Die Konstitution und die Cortes!" Die Soldaten der Besazung nahmen thätigen Antheil an diesem Aufruhr, der eine Theil der Soldaten war auf Seite des Volks, der andere für den König. Am 16 Nachmittags erhielt Elio Verstärkungen, und am 17 gelang es ihm, den Thätlichkeiten des Volks, welches lange Widerstand leistete, Einhalt zu thun. Auf beiden Seiten sind einige Todte Jezt geschehen viele Verhaftungen; einige Verhaftete hat man ohne Prozeßform hingerichtet. Diese Begebenheit erregt am Hofe große Bestürzung, vorzüglich weil Soldaten das Volk begünstigt haben. Se. Majestät hat deswegen befohlen, daß alle Regimenter ihre Garnison verändern sollen. Nicht nur in Valencia, sondern auch in Madrid, in Bilbao, in Pampeluna, in Valladolid und in mehreren andern spanischen Besitzungen fangen die Verhaftungen wieder an. Der Kapitain Olivan, der seit 8 Monaten in der hiesigen Citadelle eingesperrt war, weil man ihn im Verdacht hatte, daß er der Regierung entgegen sey, wurde in das Stadtgefängniß geführt, und am 2, 3 und 4 d. auf die Folter gebracht. (Am 21 Jan. hatte der König zu Madrid die Verbrennung der Tortur-Instrumente befohlen!) Mitten unter den Qualen der Tortur hörte Olivan nicht auf, seine Unschuld zu betheuern, so wie auch die Unschuld von noch mehr als 30 unter gleichem Vorwand verhafteten Offizieren."

— Seit einiger Zeit spricht man hier verschiedentlich von unsern Verhältnissen mit Portugal und alles kündigt an, daß einige Kälte zwischen unserm Hofe und jenem von Rio Janeiro herrscht, was man mehreren verschiedentliche Ursachen zuschreibt. Man versichert, der König von Portugal habe Absichten auf die Provinzen von Buenos Ayres und Montevideo; man behauptet noch immer, er habe sein ganzes Mißvergnügen darüber bezeigt, daß die span. Regierung sich hartnäckig weigere, an Portugal diejenigen Kantone zurückzugeben, welche auf Bona-

Digitized by Google

partes Befehl davon losgerissen und mit Spanien vereint worden sind. Wie es nun auch mit der Aechtheit dieser Beweggründe sey, so viel ist sicher, daß Keime von Mißhelligkeiten vorhanden sind und man sich in Portugal rüstet. Die Garnison von Elvas ist beträchtlich vermehrt worden und mehrere portugiesische Regimenter haben eine Kantonnirungslinie jenseits der Guadiana gebildet; das nämliche geschah an den Gränzen des Königreichs Leon. Unter diesen Umständen wurden Befehle gegeben, die Garnison von Badajoz zu verstärken und daselbst Magazine anzulegen; auch zu Valladolid werden deren errichtet. Man behauptet sogar, die große, seit so langer Zeit in Andalusien verbreitete Expedition, die nach Südamerika bestimmt ist, werde nicht eher abgehen, bis alle Zwistigkeiten ausgeglichen seyen. Man spricht ebenfalls von einer neuen Aushebung, deren Bestimmung wäre, die Cadres der zahlreichen Regimenter unserer Armee zu kompletiren, deren Effectivstand gegenwärtig sehr schwach ist. Ueberdies werden alle öffentliche Angelegenheiten in diesem Lande sehr geheimnißvoll verhandelt, denn wir haben weder eine National-Repräsentation noch Zeitschriften, welche das, was in unserer Monarchie vorgeht, bekannt machen können. In dieser Hinsicht sind wir gegen die andere europäische Staaten weit zurück.

Deutschland.

Man hat nun vorläufige Nachricht von der Antwort der Bundesversammlung auf die kurfürstl. hessische Note. Sie ist mit Kraft und Würde abgefaßt, und der Bundestag hat den Grundsatz ausgesprochen, daß es ihm allerdings zustehe wohl erworbene Eigenthumsrechte von Privaten in Schutz zu nehmen; hingegen habe kein einzelnes Glied des Bundes die Befugniß, sich in Dingen, wo es auf die Aufrechthaltung der Gerechtigkeit ankommt, gegen alle andern Glieder desselben aufzulehnen. — Alle Bundesgesandten konnten nicht genug ihr Erstaunen ausdrücken. Nur der großherzoglich hessische Gesandte brauchte dazu, der Verwandtschaftsverhältnisse wegen (!) eine Estafette. Man bemerkt bey dieser Gelegenheit daß wohl die Hälfte der eingelaufenen Beschwerden gegen die kurhessische Regierung gerichtet ist, und von diesen nicht wenige einer schleunigen Erledigung bedürfen, wenn irgend ein Schein von Rechtsstand in Deutschland aufrecht erhalten werden soll.

Kriegs- und Friedens-Gerüchte.

Zwischen Spanien und Portugall sollen Misverständnisse herrschen, welche Aufklärung durch Bajonettenstösse und Kanonenschüsse nach sich ziehen dürften. In Frankreich ist verboten davon zu sprechen. Ob irgend ein Fleck Landes in Amerika oder in Europa, sammt den darauf weidenden Seelen, obenwähnte freundschaftliche Erklärung nothwendig gemacht habe, wissen wir nicht.

Die Zeitungen von Madras behaupten ein Schiff aus Bassora habe die glaubwürdige (?) Nachricht eines nahen Krieges zwischen Persien und Rußland mitgebracht. Als Ursache giebt man an: Die Erwerbung der Moldau und Wallachey und gewisse geheime Artikel des heiligen Bundes; **Tantum religio potuit suadere malorum?**

Nachrichten aus Indien zufolge, hat die englische Gesandtschaft nach China ihren Zweck nicht erreicht. Die prächtigen Geschenke sind nicht angenommen worden, weil der Chinesische Kaiser, unglücklicher Weise, den nämlichen Morgen, in seinem Virgil, den Vers: **timeo Danaos et dona ferentes**, gelesen hatte. Sogar der englische Gesandte Lord Amhorst soll, bey dieser Gelegenheit, seine persönliche Freiheit, und der erste Minister des Kaisers den Kopf verlohren haben. Bey Kanton ward die englische Fregatte Alceste von der chinesischen Florille und den Forts mit Kanonenkugeln begrüßt, welche jedoch wenig geschadet haben sollen. Uebrigens geht es,

Digitized by Google

hierin, den asiatischen Chinesern wie ihrem ehrlichen Seitenstücke, den europäischen Deutschen, sie machen unbändigen Lärm gegen die Engländer, und thun ihnen doch nichts. Englische Blätter drohen nun China mit Congrevischen Brandraketen zu beschießen. Das heißt wahrhaftig die Aufklärung verbreiten!

Am 13ten März hat der Frankfurter Senat dem Landsturm für seine lobenswürdige Ausdauer beym Wachtdienste, gedankt, und ihn versichert, daß die landstürmische Organisation nun bald zur allgemeiner Zufriedenheit beendigt seyn werde.

Ein verwegener Franzose läutete in seinem Büchelchen: **La France et la coalition**, die Sizilianische Vesperglocke über alles fremde in Frankreich stehende Militär. Diese tolle Schrift ist sogleich konfiscirt worden.

Nach den wohlunterrichteten Rheinischen Blättern hätte Lord Wellington durch Wiederabprotzung des bekannten Kammerstücks der große Talleyrand genannt, einen folgenreichen Sieg über die russische Partey davon getragen. Ein altes Artilleriebuch sagt: Die besten Kammerstücke seyen diejenigen, deren Seelen erst weit hinter geradausgehe, hernach sich allmählig wie ein Zuckerhut zuspitze. Man schieße damit Hagel-Patronen unter des Feindes Regimenter. Vor diesem habe man sie auch wohl scharfe Metzen genannt. Zu Nürnberg lägen derer noch zwey. S. das eröfneten Ritterplatzes 2ter Theil, p. 23.

Miscellen.

Man schreibt aus dem Rheingau, an wenigen Menschen habe sich die fanatische (ja, wohl!) Zeit so grob versündigt, wie an dem edlen Dalberg. Da das wilde Geschrey gegen ihn am zügellosesten tobte, und das Unglück nach seiner Entsagung den Feigen Muth gab, die unter veränderten Umständen, aus den niederträchtigsten Sklaven immer die übermüthigsten Despoten werden, schrieb er einem geschäzten Schriftsteller, (Nikolaus Vogt) der sein Freund war: „Ich bitte Sie, nichts zu meiner „Rechtfertigung in Druck zu geben; und sollten Sie „nicht darauf hören wollen, so verbiete ich Ihnen „ausdrücklich, es zu thun.“ — have, anima pia! — Aber wer bist du, Deutschland, daß du deine Kepler verhungern, und deine Dalberg lebendig martern läßest, um beide, nach ihrem Tode, als unsterblich und wahrhaft-edel preisen zu können?

Da man in Deutschland die Klagen der armen Mainzer zimlich gleichgültig anhörte, so redet nun die Zeitung dieser Stadt von ihren Freuden, Konzerten, und Schauspielen. Sie schließt mit folgenden Worten voll ernster Bedeutung: „Wer weiß, „ob man sich nicht um unsre bescheidnen Freuden „mehr bekümmert, als um unsre sogenannten unbescheidnen Klagen? Als eine nicht aus der Art geschlagene Tochter Roms hat Mainz auch Lust: „Panem et Circenses! zu rufen, und es wäre zufrieden, wenn man ihm das erste gäbe, für die andern wollten wir sorgen. Aber weder auf jenes, „noch auf diese hat man im Staatsvertrage gedacht. „Das müssen wir jedoch gestehen, nichts ist bequemer, als solch ein Staatsvertrag, wobey man, „nach der Tafel, über 8000 Menschen (so hoch beläuft sich die Zahl unserer hülfsbedürftigen Armen) „an das Hungertuch sezt, bey all ihrem Jammer in „diplomatischer Kälte bleibt, und höchstens zu verstehen giebt, daß man bald gelegentlich auch an sie „denken werde. Aber die gerechten Monarchen, in „deren Namen man diesen Vertrag schloß, werden „seine Folgen erfahren, und ihr deutsches Herz wird „sich empören über das Schicksal einer Stadt, die „nicht in der Türkey liegt, sondern Deutschlands „Bollwerk ist.“

(Hierzu eine Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zur Neuen Speyerer Zeitung. Nro. 37.

Donnerstag, den 27 März 1817.

Deutschland.

Der Verfaſſer eines Büchleins betitelt: Idee der Staats-Verfaſſung in ihrer Anwendung auf Würtembergs alte Landesverfaſſung u. ſ. w. Frankfurt bey Körner, hat den Scharfſinn ſo weit getrieben, daß er den alten berüchtigten Mikrokosmus und Makrokosmus richtig wieder zu uns im philoſophiſch-politiſchen Schlafrocke zurück führt. Nach ihm beſteht der geiſtige Organismus jedes Menſchen aus neun Vermögen, 1.) Vorſtellungskraft, 2.) Einbildungskraft, 3.) Begehrungsvermögen, 4.) Verſtand, 5.) Gefühl, 6.) Gemüth, 7.) Vernunft, 8.) Phantaſie und 9.) Wille. Darnach bildet nun der Vortreffliche den Staatsorganismus folgendermaßen: a.) Demokratiſches Element: 1.) Gemeinden, 2.) Gemeinde-Magiſtraturen, 3.) Amtsverſammlungen und die dadurch gewählte Landesverſammlung. b.) Ariſtokratiſches Element: 4.) Die Gelehrten, als Pfleger der intellectuellen Kraft; 5.) Der große Gutsadel, als Bewahrer des Selbſtgefühls; 6.) Die Kirchenlehrer, als Pfleger der gemüthlichen Kraft der Nation. c.) Autokratiſches Element: 7.) Das Staatsminiſterium, als Repräſentant der Staatsvernunft; 8.) Der Hofſtaat, als Repräſentant der äſthetiſchen Cultur; 9.) Der Regent, als Repräſentant des rechtlichen Staatswillens. — Als Beleg zu dieſer tiefſinnigen Conception könnte man die erſte beſte Geſchichte, namentlich die deutſche, gebrauchen, wobey man freilich alle Augenblicke ausrufen müßte: risum teneatis, amici!

Miſcellen.

Der alte kräftige Voß, deſſen Odyſſee wenigſtens jeder Jüngling und Mann jährlich dreymal leſen ſollte, hat ſich mit ſeinen Söhnen Heinrich und Abraham, zur vollſtändigen Ueberſetzung Shakeſpear's verbunden. Bald werden wir nun den herrlichen Dichter, wie einen lebendigen St. Chriſtoph, unter uns herumwandeln ſehen, ſeine überirrdiſche Muſik wird alle Herzen bezaubern, und es wird keine Rede mehr ſeyn, weder von der Proſa Wielands, und Eſchenburgs noch von der ſteifen Proſodie Wilhelm Schlegels.

Wenn die niederländiſche Regierung, wie es heißt, einen Geſandten nach Rom ſchickt, um die von den belgiſchen Geiſtlichen angefangenen Streitigkeiten beyzulegen; ſo wird ſie, hoffentlich, dieſe Sache mit Würde und Energie zu führen wiſſen, und dabey das Jahr 1817 nicht aus dem Aug verlieren.

Ueberall regen ſich ſchon die von den Naturkündiger angezeigten Erdbeben; vom Luzerner-See bis an die Ufer der Elbe hat man das fieberhafte Zucken der alten Mama verſpürt, und es iſt kaum begreiflich, daß unſre vielen Propheten ſo etwas nicht bereits lang vorausgeſagt haben. Sie ärgern ſich jezt ſelbſt darüber.

Die herzoglich naſſauiſchen Lande, haben unter vielen andern vortreflichen Einrichtungen, auch die, daß in ihrem Staats-Budget jene fatale Rubrick: „Ausgabe für Staatsſchulden und Staatsſchuldentilgung" nicht erſcheint. Ihre 300,000 Einwohner bezahlen, jeder etwa drey Gulden an Staatsgeldern, und zwiſchen Einnahme und Ausgaben ſchwebt eine richtige Bilanz.

Bekanntmachungen.

Samſtag den 5 April d. J. früh neun Uhr wird auf der Oberburgermeiſterey zu Germersheim der Dammbau zu Germersheim und Sondernheim, ſo wie die Fertigung einer Abzugsſchleuße in dem Damm, gleich auſſerhalb Germersheim, bey dem dortigen Born-Pfuhl an den Wenigſtnehmenden öffentlich verſteigert.

Der Dammbau zu Germersheim iſt zu 13771 Fr. 25 Cent. jener zu Sondernheim zu 1,750 Francs, und der Schleußen-Bau zu Germersheim zu 9,100 Francs angeſchlagen.

Jeder in gutem Credit ſich befindende Bürger, der für den dritten Theil des Abſteigerungs-Preißes durch Bürgſchaft oder liegende Gründe Caution leiſten kann, wird bey der Verſteigerung zugelaſſen.

Plane und Bedingnißhefte können auf der Oberburgermeisterey Germersheim ständlich eingesehen werden.

Speyer den 22 März 1817.

Aus Auftrag Königlicher Regierung
Der Kanzley-Inspector.
Gerlach.

[Das Großherzoglich Badische Stadtamt Mannheim.] Am 8ten dieses zwischen 7 und 8 Uhr wurden in einem hiesigen Handlungshauße die unten beschriebene Gegenstände entwendet. Sie befanden sich sämtlich auf einem Gestell mit schwarzen Samet überzogen und gelb eingefaßt. Der Diebstahl geschah wahrscheinlich durch irgend Jemand der unter einem Vorwand sich in den offenen Laden einzuschleichen wußte. Wir laden alle Obrigkeiten hiedurch ein, auf die bezeichnete Gegenstände fahnden zu lassen, und im Falle sich etwas davon entdecken sollte, es in Verwahr zu nehmen, und gegen Erstattung der Kosten die Anzeige zur weitern Verfügung anher zu machen. v. Jagemann. Vdt. May.

1 Uhrgehäng enthaltend 1 Sattel, 2 Trompeten, 2 Pistolen, 1 Eimer, 2 Steigbügel, 1 Paar Sporn, ein Stangenzaum, 2 kleine Flinten, 2 Säbel und eine Tabakspfeife.
6 Stück Siegelringe, theils mit Karniol-Stein, theils mit goldenen Platten.
6 Stück schmale und breite Facettringe.
4 Stück schmale und breite Haaringe.
3 Stück Charnier-Ringe.
6 Stück Perl-Ringe.
3 Ringe mit Vergißmeinnicht.
2 Ringe mit Herz und Ordenskreuz.
6 Stück Mosaik-Ringe.
2 Ringe mit Hand und Kreuz.
2 Ringe mit Perlen und schwarzen Stein.
2 Ringe mit ächtem Diamant-Stein.
4 Stück Fuchsschweif Ringe.
1 Russischer Ring mit Kreuz.
1 Russischer Ring mit Kruzifix.
3 Ringe mit Palmen.
3 Ringe mit Rosen.
6 Ringe zum Aufmachen.
4 Ringe mit dem Portrait des Feldmarschalls Blücher und Wellington.
3 Raupen-Ringe.
15 Ringe mit verschiedenen Steinen und Perlen, theils ächt, theils falsch.
16 Paar Penteloques (Ohrgehänge) Harfen, Leier, Anker, Herz und Kreuz vorstellend.
3 Stück Medaillon mit baierischen Wappen.
3 Stück Medaillon zum Aufmachen.
4 Stück Medaillon, kleine, mit Rosen und Vergißmeinnicht zum Aufmachen.

Bis künftigen Montag den 31ten Merz werden vor unterzeichneter Commission 100 Malter Waizen und 100 Malter Gerste um annehmbare Preiße gesteigert, wozu Steigerungslustige in der hiesigen königl. Proviant- und Cassern-Verwaltungs-Canzley Morgens 9 Uhr sich einfinden, und ihre Angebothe, zu Protokoll geben können.

Speyer am 24ten Merz 1817.

Von Oeconomie-Commissions wegen.
Hohenberger, Hauptmann. Raypold, Regmts.-Quartiermeister.

Bey der 724ten Regensburger Ziehung vom 20ten Merz sind nachstehende Nummern gezogen worden:

13. 82. 28. 54. 67.

Die Einlagen zur bevorstehenden 63 Nürnberger Ziehung werden bis künftigen Sonntag den 30ten d. bei mir angenommen.

Speyer am 25ten Merz 1817.

Langenberger.

Zur Ausspielung

des großen Gasthofes zum goldenen Trauben in Augsburg, im Werth von 100,000 fl. verbunden mit noch 1979 Nebengewinnsten, wovon die Ziehung den 1ten Juli 1817 vorgenommen wird, sind noch Loose à 6 fl. im 24 fl. Fuß nebst Plan umsonst zu haben bey

Gustav Stiebel,
Hauptkollecteur Wollgraben Nro. 24.
in Frankfurt am Mayn.

Philipp Berdellé, Sattler und Wagenfabrikant in Mainz, Lit. D. Nro. 124 am Eingang der kleinen Emeransgasse, empfiehlt sich einem geehrten Publikum durch die Bekanntmachung, daß bey ihm alle Sorten neuer Wagen vorräthig, wie auch alle Arten platirten Geschirres, Sattel- und Reitzeug, ferner alle Artikel von Chaisen- und Sattler-Arbeit, alles im neuesten Modegeschmack zu haben sind.

Der allgemeine Beifall, womit die von mir im vorigen Jahre gebleichten und abgelieferten Leinwanden, auf- und angenommen wurden, bürgt mir auch dieses Jahr für einen zahlreichen Zuspruch.

Es können daher von heute an wieder alle Leinwanden und Garne bey Herrn Georg Jacob Haid in Speyer gegen Schein deponirt werden, wobey zum voraus die promteste Besorgung versichert wird.

Die Preise sind wie im vorigen Jahre; nämlich:

3/4 breit zahlt . . . . 3 kr.
4/4. 5/4. und 6/4 . . . 3 1/2 kr.
7/4 und 8/4 . . . . 4 kr.
Das Pfund gebleicht Garn 24 kr.

Mannheim den 17ten März 1817.

Friedrich Deurer.

Digitized by Google

Auf der Markestraße stehet ein meublirtes Zimmer vor einen oder zwey ledigen Herren zu vermiethen. Verleger dieses Blattes, sagt wo?

Litterärische Anzeigen.

Durch die Gräffsche Buchhandlung in Leipzig ist in allen Buchhandlungen Deutschlands folgende interessante Piece zu haben:

Darstellung des politischen Zustandes von Deutschland. Von C. A. Scheffer. Paris, bei Plancher, 1816. — Ins Deutsche übersetzt und mit Noten versehen von einem Sachkenner — zur Vermeidung einer angedrohten Revolution in Deutschland, und zur Berichtigung der Ideen vom Tugendbunde. 8. Brochirt. Preis 1 fl.

Obiges ist zu haben in Mannheim in der Schwan und Götzischen Buchhandlung, in Speyer im Zeitungs-Verlag, in Landau bei Fried. Kaußler, in Kaiserslautern bei Blau.

Für alle Leih- und Lesebibliotheken von gutem Geschmack, sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Oberförster Kraft und seine Kinder. Darstellung der Häuslichkeit und Liebe. Von der Verfasserin der gesammelten Briefe von Julie. 8 Leipzig, in der Gräffschen Buchhandl. Preis 2 fl.

Cramer, C. G., (Verfass. des Erasmus Schleicher) Freuden und Leiden des edlen Baron Just. Friedrich auf der Semmelburg. 2 Thle. Lpz. ebd. 4 fl.

Zu haben in Mannheim in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung, in Speyer im Zeitungs-Verlag, in Landau bei Fried. Kaußler, in Kaiserslautern bei Buchdrucker Blau.

Für Journal- und Lesegesellschaften.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Freimüthige Blätter für Deutsche, in Beziehung auf Krieg, Politik und Staatswirthschaft.

Herausgegeben von Friedrich von Cölln.

1817. Drittes oder März-Heft.

Inhalt.

1. Reise nach dem Kaukasus, nach Georgien und Persien. (Aus dem Französischen Beschluß.) 2. Ueber die Landstände der preußischen Monarchie. (Beschluß.) 3. Schreiben an einen Freund, über den dermaligen Zustand der Oekonomie in der Oberlausitz, vorzüglich in dem Königl. Preuß. Antheil. (Beschluß.) 4. Ueber den Zustand der Bauern in Rußland. 5. Ueber die alte sächs. Landstandschaft in der Oberlausitz. 6. Rückblicke auf die neueste politische Literatur. In derselben ist vorzüglich der Auszug aus Fries Schrift: über den deutschen Bund, zu empfehlen.

Von dieser Monatsschrift erscheint regelmäßig zu Anfang jeden Monats ein Heft von 8 Bogen. Der Jahrgang, 12 Hefte, kostet in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern 8 Thlr. Preuß. kl. Cour. Ein einzelnes Heft 20 Gr. — Auch werden die Fortsetzungen des Gesellschafters von Gubitz und des Sprach- und Sittenanzeigers von Heinsius regelmäsig postäglich versandt

Berlin. Maurersche Buchhandlung Poststraße Nro. 29.

Zu haben in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, im Zeitungs-Verlag in Speyer, bei Fried. Kaußler in Landau und bei Blau in Kaiserslautern.

Die Zeitschrift

Ernst und Scherz, oder der alte Freimüthige, herausgegeben von Dr. G. Merkel,

geht mit dem Anfange des bevorstehenden Aprilmonates an einen neuen Verleger über, den Herrn Buchhändler Enslin zu Berlin. Der Herausgeber glaubt diese Gelegenheit ergreifen zu müssen, sich noch einmal über Bestimmung und Inhalt dieser Schrift zu erklären. Er hat den Vortheil, dabei auf das hindeuten zu können, was sie vor zehn Jahren, und auf das, was sie jetzt seit mehr als sieben Monaten von neuem geleistet hat.

Ihre Bestimmung ist, an jeder öffentlichen Erörterung über Gegenstände des politischen und bürgerlichen Lebens der Nation, ihrer Literatur und der Kunst, ruhig, unbefangen, aber kräftig Theil zu nehmen, auch wohl solche Erörterungen selber anzufangen; zugleich aber durch sorgfältig gewählte Artikel frohen Inhalts zu vergnügen.

Sie unterscheidet sich also von allen andern politischen und wissenschaftlichen Blättern dadurch, daß sie mit ernster Betrachtung und Rüge, gefällige Unterhaltung zu verbinden sucht; und von den bloßen Unterhaltungsblättern durch das Bestreben, geistvollem Zeitvertreibe wichtige Nützlichkeit beizugesellen.

Diesem Zweck gemäß bestand ihr Inhalt aus kurzen Abhandlungen, Beurtheilungen neuer Bücher, Karakterschilderungen, Erzählungen, Gedichten, Betrachtungen und Einfällen; einer Chronik der Berliner Bühne, einer Bücher-Chronik, Auszügen aus den neuesten Englischen und Französischen Zeitungen und Korrespondenz-Nachrichten.

In dem Beifall, den dieser Inhalt und der Geist desselben bisher erwarb, sieht der Herausgeber eine Verpflichtung, sich kein Aendern im Karakter der Schrift zu erlauben, als Vervollkommnung.

Berlin, am 15ten Februar 1817.

Dr. G. Merkel.

Als Verleger des alten Freimüthigen habe ich noch folgendes beizusetzen:

Es erscheinen von dieser Zeitschrift wöchentlich 4 Num-

Digitized by Google

mern auf schönem weißen Papier, und mit neuer Schrift gedruckt, und werden auch jede Woche mit der Post an die Buchhandlungen versandt.

Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 16 fl. wofür man bei allen Buchhandlungen in und ausser Deutschland, Bestellungen machen kann.

Ich werde meinerseits nichts versäumen, was dem Blatte die Zufriedenheit des Publikums erhalten und ferner erwerben kann.

Theod. Joh. Chr. Fr. Enslin.

In Mannheim in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung, in Speyer im Zeitungs-Verlag, in Landau bey Fried. Kaußler, in Kaiserslautern bey Buchdrucker Blau, kann man Bestellung darauf machen.

So eben hat die dritte Auflage von

„Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit"

Fastnachts-Posse in drey Akten, als Fortsetzung von „Unser Verkehr" die Presse verlassen.

8. Preiß geh. 48 kr.

Zu haben in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, im Zeitungs-Verlag in Speyer, bey Fried. Kaußler in Landau, bey Blau in Kaiserslautern.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 3 fl. zu haben:

Die zweite verbesserte und mit sieben Portraits vermehrte Auflage vom

Heldenbuch.

Ein Denkmal der Großthaten in den Befreiungskriegen von 1808 bis 1815.

Deutschen Vaterlandsfreunden und besonders der Jugend gewidmet

von

Christian Niemeyer,

Verfasser des deutschen Plutarchs.

Mit 40 Portraits und einer militairischen Gruppe.

In allegorischen Umschlag broschirt.

Verdient je ein Werk über die Geschichte der Befreiungskriege ein Volks- und Familienbuch genannt zu werden, so ist es dieses Heldenbuch, dessen erste starke Auflage sich in einem Monat ganz vergriff, eine in unsern Tagen gewiß seltne Erscheinung, die dem Buche aber zur besten Empfehlung gereicht.

Das früher von uns angezeigte Werk unter dem Titel:

Denkmal
der Reformation
Luthers
beim dritten Jubelfeste am 31 October 1817
aufgestellt,

erscheint bestimmt zur Ostermesse, da es aber statt 15 gedruckte Bogen über zwanzig stark wird, auch zwey Kupfer mehr geliefert werden; so müssen wir den Preiß auf 3 fl. erhöhen, gewiß nicht zu viel für ein Buch von beinahe einem Alphabet mit neun Kupfern und in Kupfer gestochnen Umschlag.

Beide Werke sind zu haben in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, im Zeitungs-Verlag in Speyer, bey Fried. Kaußler in Landau, bey Blau in Kaiserslautern.

Forderungen der Religion an Arme und Reiche in der Zeit der Theuerung. — Eine Predigt, gehalten am 9ten Februar 1817 in der ev. luth. Kirche zu Heidelberg — vom Kirchenrathe Wolf. Gedruckt für seine Gemeinde. Zum Besten der Armen.

Da von dieser Predigt eine zweite Auflage erforderlich geworden und erschienen ist, so ist dieselbe nunmehr, das Ex. zu 12 kr. bey uns zu haben.

Aug. Oswalds Buchhandlung.

Eine der vorzüglichsten Predigten, die ich seit langer Zeit gelesen habe; auch dadurch ausgezeichnet, daß hier ein Seelsorger redet, wie er nach Zeit und Ort reden soll. Einer meiner ehemaligen Zuhörer schreibt mir so eben: „Ich habe mich bey dieser vortrefflichen Predigt aufs neue überzeugt, daß nur diejenige Predigt in ihrer Wirkung fortdauert, welche die Zeitumstände mit den Lebensverhältnissen vom Standpunkte des Evangeliums aus auf schickliche Art verbindet." Wohl hat er recht!

Schwarz,
Dr. und Professor der Theologie und Kirchenrath.

Endliche Versteigerung.

Sonntags den 13ten April 1817, um zwey Uhr des Nachmittags in dem Gasthaus des Hrn. Breitling zum Lamm zu Arzheim, vor Notär Keller zu Landau residirend davon beauftraget durch Spruch des Landauer Kreisgerichts vom 27ten Februar letzthin, einregistrirt den 11ten März darauf, wird zur endlichen Versteigerung geschritten werden: einer zweystöckigten Behausung nebst Hof, Keller, Neben-Gebäuden, Scheuer, Stallungen, zu Arzheim mitten im Dorf Nro. 44. gelegen, mit sechs Aren Pflanzgarten, dreyßig Aren Grasgarten, dreyßig Aren Weingarten und neunzig Aren Ackerfeld, alle an einander gelegen, mit den besten Obstbäumen besetzt und mit einer neun Fuß hohen Mauer umgeben,

abgeschätzt zu . . . . . 17000 Frs.

Unvertheilt zwischen den Erben weiland Herrn Andreas Joachim gewesenen Eigenthümers zu Arzheim.

Das Bedingnißheft der Versteigerung kann zum Voraus bey gemeldtem Notär eingesehen werden.

Keller.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 38. den 29 März 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Deutschland ist nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreyet, und nur darum sind den rechtmäßigen Regenten ihre Länder zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge!

Deutsche Bundesversammlung, Sitzung vom 17ten März.

Rhein-Kreis.

Speyer, vom 28ten März 1817. Nachdem durch die neue Eintheilung der Kreise im Königreich Baiern die bisher bestandene Hofkommission der Rheinprovinz aufgelöst wird; so haben Se. Maj. der König den Hofkommissär und Regierungs-Präsidenten Herrn von Zwackh, auf sein Ansuchen, dieser Stellen zu entledigen und ihn zum Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit über seine geleisteten Dienste, zum wirklichen Staatsrath im ausserordentlichen Dienst, zu ernennen und ihm den statusmäßigen Gehalt anzuweisen geruht.

Deutschland.

Die Widersprüche unsrer verhängnißvollen Tage zeigen sich nirgends greller als in Kurhessen. Der fürstliche Greis steht nun da als **seculorum priscorum, morumque exemplar.** So würde es überall seyn, wenn man gewissen zu Pillnitz, Kalisch, Paris und Wien ausgesprochenen Grundsätzen, wodurch die alte diplomatische Welt, die neue, weit-aufgeklärtere und eben deswegen nicht schlimmere Generation, zu überwältigen sucht, unbedingt folgen wollte. Daß aber der Oekonom Hofmann mit seinem Kartoffel-Gütchen bey Marburg, welches, wie des Alcibiades Acker, auf allen Landkarten fehlt, der deutschen Bundesversammlung Gelegenheit gab, goldene Worte zu sprechen, und sich in voller Würde zu behaupten, ist sicher ein Werk der Vorsehung, die oft kleine Anlässe zu grosen Dingen benüzt. Uebrigens scheint der Kurfürst es noch weiter zu treiben, als selbst der schon seit 23 Jahren regierende Ludwig XVIII. Alles, was während seiner Abwesenheit vorfiel, wird als nicht geschehen, angesehen, und kaum dürfte Josua's berühmtes **sta sol**, ein größeres Wunder bewirkt haben. Man behauptet auch, der Kurfürst habe in Frankfurt Advokaten angenommen, um die fürstlichen Häuser Baden, Nassau und Waldeck förmlich zu verklagen, welche früherhin einige ihm zugehörige große Kapitalien an Napoleon abbezahlt haben und nun die doppelte Zahlung verweigern. Seine eigenen Diener machten ihn umsonst aufmerksam auf die Folgen seines Verfahrens, unter andern der Baron von Lepel, welcher Bedenken trug jene seltsame Protestation dem Bundestage zu überreichen. Eine Estafette befahl es jedoch diesem unter Kassationsstrafe. Herr von Lepel eilte darauf, die Schrift in einer besonderen Audienz dem Grafen von Buol-Schauenstein einzuhändigen, der sogleich, am andern Tage, den ganzen, versammelten Bundestag davon in Kenntniß sezte: Es heißt der zurückberufene kurhessische Gesandte, von Carlshausen, werde einstweilen in Frankfurt bleiben und privatisiren. — Wir bitten ihn in dieser Muße „Mosers Herr und Diener" fleißig zu lesen. — Auch dessen Legationssekre-

Digitized by Google

tär, Herr von Gerber, giebt seine Stelle auf. Der neue Gesandte hat von seinem Hofe die gemässenſten Befehle vorgefunden, durchaus in Nichts nachzugeben, und sich willfährig zu bezeigen, was dem kurfürſtl. Interesse zuwider zu laufen scheint. Auch hat dieſer bereits die bestimmte Erklärung ertheilt, daß Se. kön. Hoh. der Kurfürſt sich auf nichts einlaſſen wolle, und sich durchaus zu keinen Entschädigungen für die Domänenkäufer verſtehe.

Vom Main, 21 März. Auf die neulich erwähnte Note des Freiherrn v. Lepel erließ die Bundesverſammlung am 17 d. in ihrer 19ten Sizung nachſtehende Erklärung: „Votum commune. Die von dem kurheſſiſchen Bundesgeſandten, Namens ſeines Hofes, in der Sizung am 13 März abgegangene Erklärung iſt, ihrer Form und Inhalt nach, der Art, daß ſie die ſämmtlichen Bundestagsgeſandten in die Nothwendigkeit ſezt, darüber beſchwerend ihren Bericht, an ihre Kommittenten gelangen zu laſſen. Sie vertrauen einſtimmig zu den, von dieſen bisher an den Tag gelegten Geſinnungen für die allgemeine Wohlfahrt, daß ſelbige die Bundesverſammlung fortdauernd in den Stand ſezen werden, die hohen Zwecke des Bundes zu erfüllen, und Grundſäzen entgegenzuarbeiten, welche dieſe vereiteln müſſen; daß Sie insbeſondere in dem Beſchluſſe der Bundesverſammlung auf die Beſchwerde des Oekonom Hoffmann über angedrohte willkührliche Entſezung aus ſeinem Beſiz (worüber Se. k. H. der Kurfürſt den Bundesgeſandten Vorwürfe machen zu dürfen geglaubt haben) nur die beſondere Achtung erkennen werden, welche die Bundesverſammlung gegen die Perſon des Kurfürſten bey dieſer Gelegenheit zu beweiſen ſich bewogen gefunden hat. Bey den zahlreichen, bereits aus den kurheſſiſchen Landen eingekommenen Beſchwerden über landesherrliche Verfügungen wird ſie (eingedenk der hohen Beſtimmung, zu der ſie berufen wurde, und der Vorſchrift und Zwecke der Bundesakte) ſich durch keine ungleiche Beurtheilung eines einzelnen Bundesgliedes abhalten laſſen, innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken (die ſie nie vergeſſen hat, noch je vergeſſen wird) ſelbſt bedrängter Unterthanen ſich anzunehmen, und auch ihnen die Ueberzeugung zu verſchaffen, daß Deutſchland nur darum mit dem Blut der Völker vom fremden Joche befreit, und Länder ihren rechtmäſſigen Regenten zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zuſtand an die Stelle der Willkühr treten möge. Sie muß ſich vielmehr durch ſolche Aeußerungen, wie die kurheſſiſche Erklärung enthält, in dieſem Vorſaz beſtärkt finden, und indem ſie (die in ihrer Geſammtheit von keinem einzelnen Bundesglied Weiſungen anzunehmen hat) in den ihr gemachten Vorwürfen keinen Anlaß zu Aenderung ihres, in der Angelegenheit des Oekonomen Hofmann in der achten Sizung gefaßten Beſchluſſes findet, und daher demſelben hiermit ausdrüklich inhärirt, wird ſie, falls ihr von dem beſagten Hofmann fernere Beſchwerde eingereicht werden ſollte, das Angemeſſene in dieſem, wie in allen andern vorkommenden Fällen, beſchließen."

Berlin, vom 14 März. Den 30 März wird hier der Staatsrath mit religiöſer und militäriſcher Feierlichkeit von Sr. Majeſtät auf dem königlichen Schloſſe eröffnet. Der Staatskanzler wird ihm vorſtehen und die Miniſter werden ihm beiwohnen. Hr. Geheimerath v. Klewiz iſt zum Miniſter-Staatsſekretär ernannt, und wird die Verhandlungen des Staatsraths ſammeln und redigiren. Er iſt ein loyaler, wohlgeſinnter, gründlicher Mann. Unter den Mitgliedern, die aus allen Klaſſen erwählt worden, nennt man Gneiſenau und Eichhorn, Benme, Brockhauſen und Kamptz. Auch Gelehrte ſollen Antheil haben. Der König hat eine Inſtruktion für den Staatsrath erlaſſen, welche die Grundzüge der neuen Verfaſſung enthalten ſoll. Der Staatsrath ſcheint mehr als der würtembergiſche geheime Rath enthalten zu ſollen: eine Konſtitutionirungs-Kommiſſion. Da ſolche durch Kabinetsordre, nicht durch

Digitized by Google

freye Wahl des Volkes entsteht, so ist der Tadel derselben von unsern Freiheitsthümlern vorauszusehen; eben so wenig fehlt es an, mitunter gediegenen Männern, die von der Erschaffung dieses Staatsraths der preußischen Monarchie kein Heil prophezeihen, die ihrer wahren Natur nach unumschränkt seyn sollte, da sie, um vollendet zu werden, der Einheit ganz vorzüglich bedürfe; auch haben die Mystiker, deren Zahl hier nicht klein ist, am Himmel ein Zeichen gesehen, die Gestalt eines Sarges. — Einige Reibung der Ideen in diesem Staatsrathe kann nicht schaden, aber eine Bergparthey hier an der kühlen Spree dürfte doch zu den seltenen Nordlichtern gehören! — Die polnischen Bauern haben gerechten Grund, einer Verbesserung ihres traurigen, knechtischen Zustandes entgegenzusehen. Ein Gesez, das ihnen die Freiheitsbahn eröffnet, ist unter der Presse. — Das Jahnthum, so nennt man hier Jahns volksthümliche Vorlesungen, hat noch mehrere Widersprecher gefunden, als früherhin, und selbst alte Freunde wenden sich weg von ihm, da er sein deutsches Volksthum zu einer Karrikatur herabsezt und dem Spott der Vernünftigen Preis giebt: Das deutsche Volk soll als Urvolk, aus der europäischen, wechselseitig entstandenen Kultur völlig ausgeschnitten, keine Vergangenheit und Gegenwart — die beide verwerflich — sondern nur eine Zukunft haben, die nur Jahnisch-Volksthümlich ist; wenn alles alte todte Volksthum der Griechen und Römer, alle Mythologie, Theater, Poesie, Mathematik, lebender Sprachen Kunde ꝛc. verbannt sind, und nur deutsche Sprache, deutsche Geschichte, Turnkunst und das Jahnthum sich aneignet, das ein sehr einseitiges, mageres, ungehobeltes, rohes Wesen ist. Den guten Sitten hilft dieses Jahnthum, das warlich kein Deutschthum ist, auch nicht auf, denn zum Erregen des Lachens und des Humors kommen eben nicht feine Witze und Anspielungen vor; unter Andern hieß es (bey Gelegenheit der Erziehung), Mädcheninstitute nenne das Volk Mädchengestüte, und ehe ein Vater seine Töchter Französisch lernen ließe (wie hier oft geschieht), thäte er besser, sie ins H... haus zu senden. Jahn war ein treflicher Turnmeister; wäre er das doch geblieben! auf den Katheder paßt er nicht.

Miscellen.

Die schwedische Postzeitung erklärt offiziel, daß der Flüchtling, Lieutenant Otto Natt-Och-Dag, welcher in einer Druckschrift, auf den Umsturz der Grundsätze, wodurch die Erbfolge von Schwedens und Norwegens Thron bestimmt worden, angetragen hatte, als des angeschuldigten Verbrechens schuldig, seines Adels und Lebens, seiner Ehre und seines Gutes verlustig, im ganzen schwedischen Reiche vogelfrey seyn solle.

Der berühmte Professor Chladni läßt jezt in den nordischen Städten seine interessanten musikalischen Instrumente, den Euphon und Clavicylinder, hören. Derselbe zeigt ebenfalls seine bedeutende Sammlung von Meteorsteinen, und macht dadurch, daß manche pecora prona et ventri obedientia sich gerade aufrichten, und vielleicht zum erstenmale in ihrem nüzlichen Leben, gen Himmel schauen. Am erfreulichsten sind jedoch seine akustischen Versuche, wodurch er die Tonschwingungen, auf einer mit Sand bestreuten und mit einem Violinbogen gestrichenen Glas-Platte, dem Auge sichtbar macht. Nichts ist angenehmer als die vielen tausend Sandkorner, nach einigen Bogenstrichen, in allerhand regelmäßige Figuren, Triangel, Zirkelflächen, Quadrate, Rhombus und dergleichen, zusammenhüpfen zu sehen. — O! lieber, bescheidener Chladni, wenn du doch auch die fatale Divergenz unsrer landständischen und andrer Versammlungen, durch einige sanfte Bogenstriche, recht bald in Eintracht und wohlgeregelte Verstandes- und Kraftäuserung auflösen könntest! Welche allerliebste Figuren würden daraus entstehen!

Seitdem in den öffentlichen Blättern von Windsbrauten und Erdbeben die Rede ist, will fast jedes Städtchen eines, und jedes Dorf, wenigstens einen Erdfall gehabt haben. Mehrere haben jedoch förmlich protestirt. Von den Landes-Erschütterungen hiergegen und den Herzens-Fällen in .... welche immer mehr einreissen, und vielleicht dem alternden Monde zu-

Digitized by Google

zuschreiben sind, hat sich bisher noch nichts Bestimmtes verlauten lassen.

Man sagt, Preussen werde einen Staatsrath von 60 Mitgliedern erhalten, die Minister und Prinzen ungerechnet; so daß die Zahl fast auf 100 sich belaufen möchte. Wenn nur dabey das alt-deutsche Sprüchwort nicht eintrift: Viele Köche u. s. w.

Bisher hatten wir wohl schreibende General-Quartiere, aber keine lesende Regimenter. In Karlsruhe soll nun auch diese wirklich zeitgemäße Verbesserung eingeführt seyn. Alles sucht Unterricht und Unterhaltung. König Salomo klagte, mit Unrecht, über die unsägliche Bücher-Menge. An Regimentsbibliotheken konnte der weise Monarch damals noch nicht denken.

Herr Jahn schlug neulich in seinen Vorlesungen für den bisherigen Titel: „Feldmarschall," als aus dem Französischen abstammend, den Titel eines: „Obersten Feldherrn," vor; fügte hinzu: daß ein solcher Titel dem Fürsten Blücher wohl mit Recht gebühre; und hing die Frage an: was für ein Titel aber einem Feldmarschall zukomme, der nicht einmal Herr in seinem eignen Hause sei? — Diese Bemerkung ward dem bezogenen Feldmarschall Tages darauf erzählt, welcher mit größter Seelenruhe erwiederte: „Jahn sei allerdings ein Mann, der sich um die deutsche Sprache durch mancherlei Wortabkürzungen, neu erfundene Kraftausdrücke und Benennungen sehr verdient gemacht habe; man hätte z. B. sonst einem groben Menschen das Prädikat: „Grobian," zugetheilt; künftig dürfte man, eben wegen der beliebten Wortabkürzungen, denselben nur schlechtweg: „Jan," nennen, welches Wort aber, um, wegen der Namenähnlichkeit, den kräftigen Volksredner auch nicht im Entferntesten zu beleidigen, durchaus zweisylbig ausgesprochen werden müsse." —

Bekanntmachungen.

Den ersten des kommenden Monats April 9 Uhr Morgens, wird durch den unterzeichneten Audienz-Gerichtsboten auf dem Marktplatze von Speyer zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, und für gleich baare Bezahlung von zwey Zentner Taback in Blättern vom Jahr 1816, geschritten werden.

Unterschrieben: Welcker.

[Das Großherzoglich Badische Stadtamt Mannheim.] Am 8ten dieses zwischen 7 und 8 Uhr wurden in einem hiesigen Handlungshause die unten beschriebene Gegenstände entwendet. Sie befanden sich sämtlich auf einem Gestell mit schwarzen Samet überzogen und gelb eingefaßt. Der Diebstahl geschah wahrscheinlich durch irgend Jemand der unter einem Vorwand sich in den offenen Laden einzuschleichen wußte. Wir laden alle Obrigkeiten hiedurch ein, auf die bezeichnete Gegenstände fahnden zu lassen, und im Falle sich etwas davon entdecken sollte, es in Verwahr zu nehmen, und gegen Erstattung der Kosten die Anzeige zur weitern Verfügung anher zu machen. v. Jagemann. Vdt. May.

1 Uhrgehäng enthaltend 1 Sattel, 2 Trompeten, 2 Pistolen, 1 Eimer, 2 Steigbügel, 1 Paar Sporn, ein Stangenzaum, 2 kleine Flinten, 2 Säbel und eine Tabakspfeife.
6 Stück Siegelringe, theils mit Karniol-Stein, theils mit goldenen Platten.
6 Stück schmale und breite Facettringe.
4 Stück schmale und breite Haarringe.
3 Stück Charnier-Ringe.
6 Stück Perl-Ringe.
3 Ringe mit Vergißmeinnicht.
2 Ringe mit Herz und Ordenskreuz.
6 Stück Mosaik-Ringe.
2 Ringe mit Hand und Kreuz.
2 Ringe mit Perlen und schwarzen Stein.
4 Ringe mit ächtem Diamant-Stein.
2 Stück Fuchsschweif Ringe.
1 Russischer Ring mit Kreuz.
1 Russischer Ring mit Kruzifix.
3 Ringe mit Palmen.
3 Ringe mit Rosen.
6 Ringe zum Aufmachen.
4 Ringe mit dem Portrait des Feldmarschalls Blücher und Wellington.
3 Raupen-Ringe.
15 Ringe mit verschiedenen Steinen und Perlen, theils ächt, theils falsch.
16 Paar Pendeloques (Ohrgehänge) Harfen, Leier, Anker, Herz und Kreuz vorstellend.
3 Stück Medaillon mit baierischen Wappen.
3 Stück Medaillon zum Aufmachen.
4 Stück Medaillon, kleine, mit Rosen und Vergißmeinnicht zum Aufmachen.

Philipp Berdellé, Sattler und Wagenfabrikant in Mainz, Lit. D. Nro. 124 am Eingang der kleinen Emeransgasse, empfiehlt sich einem geehrten Publikum durch die Bekanntmachung, daß bey ihm alle Sorten neuer Wagen vorräthig, wie auch alle Arten platirten Geschirres, Sattel- und Reitzeug, ferner alle Artikel von Chaisen- und Sattler-Arbeit, alles im neuesten Modegeschmack zu haben sind.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 39. den 1 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Deutschland ist nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreyet, und nur darum sind den rechtmäßigen Regenten ihre Länder zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge!

Deutsche Bundesversammlung, Sitzung vom 17ten März.

Deutschland.

Es heißt die Bundesversammlung werde unverzüglich ihre Osterferien antreten, und nachher wieder fortarbeiten bis die Brunnenvakanz, welche sechs Wochen dauern soll, herangekommen seyn wird. Der k. österreichische Gesandte ist bereits abgereiset, um neue Instruktionen einzuholen.

— Die wirtembergische Ständeversammlung hat sich in ihren ersten Sitzungen nicht besonders ausgezeichnet. Ein gewisser Kleinigkeitsgeist scheint darin vorzuherrschen. Sehr lange ward debattirt über die wichtige Frage, ob die geheimen Räthe des Königs bey allen Sitzungen zuzulassen seyen oder nicht? So etwas ist sehr gleichgültig, wenn man sich fest vorgenommen hat, überall ohne Menschen-Furcht, die Wahrheit zu sagen, und zu handeln wie es Pflicht und Gesetze gebieten. Jene Herren mögen dann da sitzen oder nicht; die Sache, und darauf kommt es allein an, geht ihren geraden Weg. Nach vielem Geschwätz ward endlich eine Art von Klausel herausgebracht, welche der König, obgleich mit sichtbarem Widerwillen, sich einstweilen gefallen ließ. Ein zweiter Gegenstand waren Druck und Verlag der Landtags-Verhandlungen. Man hatte gewünscht, daß inländische Buchhändler damit beauftragt und der Ertrag zum Besten der Armen bestimmt werden möchte. Es scheint aber ein Kontract mit einem Fremden abgeschlossen zu seyn, welches allerdings großen Patriotismus und volles Vertrauen auf das neue Censurgesetz andeutet. Uebrigens sollen blos die Protokolle, Adressen und offizielle Aktenstücke in die Sammlung aufgenommen werden. Hierzu wünscht man dem Publikum Glück, denn der wirtembergische Schreiberey-Styl ist noch immer so breit wie der Rhein bey Mainz oder Germersheim. Wenn der Deutsche auch Verstand hat; so erstickt er ihn unbarmherzig in seinem heillosen Kanzley-Gewäsche. Von den komplimentreichen Adressen, welche in den ersten Sitzungen an den Tag gefördert wurden, läßt sich weiter nichts sagen, als daß man gewünscht hätte, der König möchte sich, wie Heinrich IV., mit freundlichem Ernste, geäußert haben, „er liebe so langgeschwänzte Reden nicht!" Warum spricht und schreibt man nicht lieber im schwäbischen Dialect, bündig und herzlich? So sprach ja die alte Welt, welche man so gern zurück führen möchte, und Hebel hat, in seinen allemannischen Gedichten, bewiesen, daß ihre Sprache nicht allein noch da ist, sondern sogar leicht verstanden wird. Aber vornehmer, verrückter, toller, lautet freilich das Kanzley-Gebelle, und vornehm zu seyn oder zu thun, mit andern Worten, zu imponiren, ist ja des Menschen und Staatsmannes erste Pflicht!

— Aus vollem, herzlichen Zutrauen auf die Ge-

Digitized by Google

rechtigkeit der Bundesversammlung, hat Georg, Graf zu Waldeck, als Bevollmächtigter der Mehrzahl vormalig deutscher Reichsstände, geziemend darauf angetragen, daß Sr. Durchlauchten dem Fürsten von Waldburg, für, von seinem Urältervater Graf Maximilian Wilibald, Anno 1633 und 1647, bey Vertheidigung der Städte Konstanz und Lindau, erwiesene Fidelität und Valor, die von Kaiser Ferdinand II. geschenkte und seit 169 Jahren aufgelaufene Summe von 699,287 Gulden 30 Kreuzer, (welche jedoch Se. Durchlauchten, aus Billigkeit, nur auf 140,000 Gulden anschlagen wollen), ausbezahlt werden möge. — Nun dürfen die Antiquare hoffen ihre Exemplarien vom schweinsledernen theatrum europaeum einmal recht gut anzubringen; denn darin steckt noch eine Menge solcher historischen oder vielmehr hysterischen Reklamationen!

England.

Wenn wir im Herodot oder Livius folgende Anecdote lesen; so würden wir das Volk bewundern, welches mitten in allgemeiner Bewegung, ruhig den Gesetzen gehorcht. Nun es in unsern Zeiten geschieht, lachen wir höchstens darüber. Der während des Auflaufs vom 2ten December, in London, bey Plünderung eines Waffenladens aufgegriffene Matrose Cashmann ward zum Tode verdammt, und unter den Fenstern des Hauses, wo er den Raub beging, aufgeknüpft. Bey seinem Todeszuge begleitete ihn eine ungeheure Menge Volks, und schrie fürchterlich: Mord! Mord! Sogleich erschienen Constabels oder Gerichtsdiener, nur mit weißen Stäben bewaffnet, und die Hinrichtung ging ruhig vor sich. Als endlich der Gehängte in einem Sarge zur Begräbniß abgeführt werden sollte; sammelte sich wieder ein unübersehbarer Volkshaufen und begleitete ihn bis vor die Kirche. Auch diese war bereits von unten bis oben mit leidtragenden Zuschauern angefüllt, und dennoch ging alles still und gehorsam auseinander, sobald die ersten Erdschollen polternd auf den Sarg des Unglücklichen herabgefallen waren.

— Noch immer will niemand recht an die große Verschwörung der armen Teufel glauben. Wenn man die Meuterey-Acten ließt, so meint man es müßten wenigstens Catilinas, Bedamars, Thomas Münzer, Pugatschews, Paschas von Widdin, oder schnauzbärtige polnische Malkontenten seyn, die so viel Spektakel machen; allein es sind nur ein paar hungrige Matrosen, und halb verrückte Ludimagister. Auch bey den in Glasgow verhafteten Staatsverräthern kann man nicht den Schein eines Komplots oder einer Verschwörung herausbringen. Die Hauptperson, ein Schulmeister, ist schon wieder in Freiheit gesezt, weil man ihm nichts beweisen konnte, als daß er gesagt habe: „er sähe nicht ein, wie ein König etwas taugen könne, welcher von dem, was er zum Besten des Landes aufs heiligste versprochen habe, gar nichts erfülle.“ Ein andrer, der auch wieder in Freiheit ist, soll sogar ein Spion der Glasgower Obrigkeit gewesen seyn, wenigstens behaupteten Sir Francis Burdett und Lord Cochrane dies im Unterhause ausdrücklich. Die Kohlengräber in Sommersetshire sind ebenfalls wieder zur Arbeit und Gehorsam zurückgekehrt, und Sir J. Hippesley, welcher den ganzen Tumult an der Spize der berittenen Landmiliz augenbliklich stillte, hat in einem Briefe, der in allen Zeitungen zu lesen ist, feierlich erklärt, daß nicht Deloyalität, sondern Mangel an Arbeit, Noth und Dummheit die Ursachen des Tumults waren.

Kriegsgerüchte.

Zwei spanische Kriegsfahrzeuge haben einen nordamerikanischen Kauffahrer angepackt. Sogleich ward Befehl gegeben die Kanonenschaluppen und Fregatten bey Neu-Orleans zu verstärken, um, beym ersten Anlasse, mit allen Donnern drein zu schlagen. Auf viele Nord-Amerikaner paßt jezt ganz besonders, das alte Sprüchwort: Wer gern tanzt, dem ist leicht gepfiffen!

Digitized by Google

Man streitet sich in London darüber herum, ob die falschen Chineser, oder der stolze Lord Amherst, das Mißglücken der lezten Gesandtschaft herbeigeführt haben, und behauptet, der Engländer hätte es darin versehen, daß er sich vor dem citrongelben Herrn aller Herren, nicht mit dem Gesichte in den Staub geworfen habe, da es doch auf 30 Millionen Pfund Thee, 4 1/2 Millionen Pfund Sterling werth, ankam, wofür er sich, den europäischen Handels-Grundsazen gemäß, wenigstens bis an die Ohren, in den dicksten schwärzesten Morast, hätte werfen sollen. Auch der Staatsschaz, mithin die eigentliche Ehre der Nation, ist dabey gewaltig compromittirt. Verbietet China die Thee-Ausfuhr; so entgeht ersterm eine Einnahme von drey Millionen Pfund Sterling. Und die ostindische Compagnie müßte gar Bankrutt machen, denn der Thee ist ihr schönstes Benefiz. Uebrigens weiß man jezt, daß die chinesischen Schaluppen und Forts, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, schossen; freilich trafen ihre Kugeln schlecht, und die vielen Laternen, welche sie während des nächtlichen Angriffs angezündet hatten, verlöschen bey dem Geheul der ersten englischen Bombe. Nichts desto weniger werden sich die Engländer alles gefallen lassen, Kniebeugungen, Pantoffelküssen, Erd- und Speichellecken, um nur den so einträglichen Theehandel nicht zu verlieren. In Europa hingegen wird, diese Demüthigung schon durch eine andere Sprache, Proklamationen-Gejodel benannt, zur unsterblichen Heldenthat erhoben werden.

Ein englischer Kaufmann, Jacob Davison, ward in Hayti gefangen, und auf die Folter gespannt. — Spanien und Hayti scheinen ähnliche Grundsäze zu befolgen, denn die Seele des Menschen wird schwarz, nach Maasgabe ihrer heuchterischen Frömmeley — Diese Grausamkeit hat im Parlamente Aufsehen erregt, und man glaubt die Rache dürfte wohl nicht lang ausbleiben. Admiral Cochrane, wird, vielleicht bald, mit Congreviſchen Raketen, als dem allgemein-beliebten Versöhnungsmittel, nach Cap-Henri eilen, Genugthuung fordern, und wenn sie nicht erfolgt, sengen und brennen, wie bey Kopenhagen und Washington. Am traurigsten möchte dann das Loos der armen Deutschen seyn, die ihr Vaterland verließen, um bey den Negern Brod und Ehre (!) zu suchen.

Von Seite der Türken sollen bey Gelegenheit eines flüchtigen Pascha's, Verheerungen in einigen persischen Grenz-Dörfern statt gefunden haben, wofür nun der zu Tabris residirende persische Thron-Erbe, Mirsa Abbas, mit bewafneter Hand, Rache droht.

Zu Berlin sieht man binnen einigen Wochen einem öffentlichen Redekampf entgegen. Das von dem Professor Brentano über Jahns Vorlesungen gefällte Urtheil: Jahn leide an einer „rhetorischen Diarrhoe," hat Hrn. Jahn zu der Replik veranlaßt, sein Gegner leide an einem Wiz-Erbrechen. Um nun diese Uebel genau zu untersuchen und dagegen ein passendes Heilmittel vorzuschlagen, hat Herr Jahn in einer seiner lezten Vorlesungen den Zuhörern bekannt gemacht: daß er Herrn Brentano samt allen Anhängern, nach Beendigung der Gesamtvorlesungen über deutsches Volksthum, hiemit öffentlich in den Hörsal vorlade, wo beide Parteien, gegenübersizend, in einer weitläuftigen Disputation, ihre gegenseitige Krankheits-Behauptungen mit den gehörigen Gründen belegen oder widerlegen sollten. Hart wird der Kampf werden (das ist voraus zu sehen), wenn Herr Brentano und Konsorten wirklich erscheinen, da beide bekanntlich eine kraftvolle Sprache und einen persönlichen Muth haben; und es steht sonach sehr zu fürchten, daß dieser Redekampf mit einer Herausforderung auf Leben und Tod endigen werde: daher denn ein gründlicher Federkampf — sei er decent oder indecent — dem angekündigten Ereigniß allerdings sehr vorzuziehen seyn dürfte.

Miscellen.

Zu Paris hat ein Herr de Comilly, zwey alte Särge mit Skeletten, die er auf seinem Landgute fand, an die französische Regierung, für 16,000 Franken verkauft, nachdem er schon früher verweigert hatte, von Engländern, für einen Sarg allein 50,000 Franken anzunehmen. Diese Alterthümer sind in die Königl. Sammlung gebracht worden. Am merkwürdigsten dabey ist, daß die Taxe für zwey alte Skeletten weit höher steht, als für hundert beseelte Körper, neuer Art und Kunst; ferner daß ein Franzose Patriotismus genug hat, die Gebeine seiner Vorfahren, an keinen Fremden, für baares Gold zu verkaufen, während man, anderswo, für die halbe Summe, ganze Familiengrüfte ausgeleert, und wohl gar noch Großpapa und Großmama mit in den Kauf gegeben hätte.

Einfältiger hätte sich wohl das Pariser Domkapitel nicht benehmen können, als daß es die neue Ausgabe von Voltärs Schrif-

Digitized by Google

ten im Voraus bannen wollte. Seitdem reißt man sich darum. Alles will sie lesen, und man belagert gleichsam die Buchhändler und Lesebibliotheken. Prosa und Verse werden auswendig gelernt, und lezthin lachenden Mundes hergesagt, besonders die beißenden und giftigen. Kurz, die unvorsichtige Geistlichkeit hat den alten Satyr gleichsam aus seinem Grabe wieder hervorgerufen. Die Buchhändler gewinnen dabey ungeheuer; Franzosen und Fremde subscribiren um die Wette auf die neue Ausgabe, deren Lob, so zu sagen, von der Kanzel herab erscholl. Zu gleicher Zeit erscheinen bey Defoer und Plancher, neue Editionen. Dadurch wird nun alles mit einemmale witzig, launig, spöttisch, muthwillig. Sogar den plattesten Zeitungen merkt man es an, daß ein lustiger Schwung sich ihrer bemächtigt hat. – Blase fort, du Hüons-Horn; Göthe hat ja schon längst gesagt: Frölichkeit ist die Mutter aller Tugenden? Warum mußte doch in Deutschland, der muntre Blumauer, travestir-burlesken Andenkens, so früh in's Gras beissen? Friedrich's Laune ersezt ihn nicht, und Jean Paul mischt zu viel wehmüthige Thränen in das frohe Gelächter. Da man nun einmal so verrückt ist, lächerliche Sachen durchaus mit gravitätischem Ernst betreiben zu wollen; so bleibt wahrhaftig nichts anders übrig, als ernste Dinge mit muntrer Laune und swiftischer Petulanz, zu behandeln, bis sich das Gleichgewicht wieder hergestellt haben wird.

Bekanntmachungen.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die muthmaßlichen Erben des Jakob Treibelbis von Haßloch, im Kanton Neustadt und Bezirk Frankenthal der königlich bairischen Lande am Rhein den Abwesenheits-Prozeß einzeleitet haben, und daß durch Urtheil des Kreisgerichts von Frankenthal d. d achtzehnten März 1817 verordnet worden: daß am ersten April 18 7 ein Zeugen-Verhör über die Abwesenheit des genannten Jakob Treibelbis vorgenommen werde.

Frankenthal am sechs und zwanzigsten März 1817.

Willich,
Anwald der Erben.

Ostermontag als den 7ten April ist im Saale des Unterzeichneten vollständige Tanz-Musik. Das Eintritts-Billet zu 24 Kreuzer kann verzehrt werden.

Speyer den 31ten März 1817.

J. Wagner.

Bey Ackersmann Leonhard Beker Lit. H. 4. Nro. 23. in Mannheim ist echt und von aufrichtiger Güte zu haben Dickrüb-Saamen von bester Sorte à 24 kr. die Maas; ewiger Klee-Saamen à 2 fl. die Maas; Tabak-Saamen von der besten Sorte aus dem Elsaß à 4 fl. der Schoppen.

[Das Großherzoglich Badische Stadtamt Mannheim.] Am 8ten dieses zwischen 7 und 8 Uhr wurden in einem hiesigen Handlungshauße die unten beschriebene Gegenstände entwendet. Sie befanden sich sämtlich auf einem Gestell mit schwarzen Samet überzogen und gelb eingefaßt. Der Diebstahl geschah wahrscheinlich durch irgend Jemand der unter einem Vorwand sich in den offenen Laden einzuschleichen wußte. Wir laden alle Obrigkeiten hiedurch ein, auf die bezeichnete Gegenstände fahnden zu lassen, und im Falle sich etwas davon entdecken sollte, es in Verwahr zu nehmen, und gegen Erstattung der Kosten die Anzeige zur weitern Verfügung anher zu machen. v. Jagemann. Vdt. May.

1 Uhrgehäng enthaltend 1 Sattel, 2 Trompeten, 2 Pistolen, 1 Eimer, 2 Steigbügel, 1 Paar Sporn, ein Stangenzaum, 2 kleine Flinten, 2 Säbel und eine Tabakspfeife.
6 Stück Siegelringe, theils mit Karniol-Stein, theils mit goldenen Platten.
6 Stück schmale und breite Facettringe.
4 Stück schmale und breite Haarringe.
3 Stück Charnier-Ringe.
6 Stück Perl-Ringe.
3 Ringe mit Vergißmeinnicht.
2 Ringe mit Herz und Ordenskreuz.
6 Stück Mosaik-Ringe.
2 Ringe mit Hand und Kreuz.
2 Ringe mit Perlen und schwarzen Stein.
4 Ringe mit ächtem Diamant-Stein.
2 Stück Fuchsschweif Ringe.
1 Russischer Ring mit Kreuz.
1 Russischer Ring mit Kruzifix.
3 Ringe mit Palmen.
3 Ringe mit Rosen.
6 Ringe zum Aufmachen.
4 Ringe mit dem Portrait des Feldmarschalls Blücher und Wellington.
3 Raupen-Ringe.
15 Ringe mit verschiedenen Steinen und Perlen, theils ächt, theils falsch.
16 Paar Pemeloques (Ohrgehänge) Harfen, Leier, Anker, Herz und Kreuz vorstellend.
3 Stück Medaillon mit baierischen Wappen.
3 Stück Medaillon zum Aufmachen
4 Stück Medaillen, kleine, mit Rosen und Vergißmeinnicht zum Aufmachen

---

Bey J. C. Kolb in Speyer ist zu haben:

Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Religion zunächst für Bürger- und Landschulen. Von Dr. D. J. W. Olshausen. 10 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 40. den 3 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Deutschland ist nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreyet, und nur darum sind den rechtmäßigen Regenten ihre Länder zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge!

Deutsche Bundesversammlung, Sitzung vom 17ten März.

England.

Es ist nun wieder stark die Rede vom ehmaligen Kaiser Napoleon. Lord Holland hat im Parlament die harte Behandlung zur Sprache gebracht, welche diesem Gefangenen, wiederfahren seyn soll. Einstweilen drucken alle englische Journale und aus diesen die deutschen Blätter, mit staatsklugen Betrachtungen ausgeschmückt, einen Brief des General Montholon an den Gouverneur von St. Helena, der manches enthüllt, worüber man den Kopf schütteln muß. Bemerkungen können eigentlich nur Engländer hinzufügen; die einzige welche sich für Deutschland geziemt, ist, daß auch hier wieder klar heraustritt, in welcher lügenvollen, unverschämten Zeit wir leider! leben. Einige Blätter meinen, der ehmals so furchtbare Napoleon sey, ärger von Ratten gequält, als Popilius und Hatto, endlich vor Hunger gestorben, und ziehen daraus viel weise Lehren, worauf, wie gewöhnlich, kein Mensch weiter achtet. Die Druckschrift soll von dem Thürsteher und Koch des Gefangenen, M. Santine, herrühren, und lautet allerdings befremdend. Napoleon hatte oft weder Frühstück noch Mittagessen, und war täglich auf eine Flasche Wein beschränkt. Sein Gefolge scheint fast noch knapper gehalten worden zu seyn. Er wohnt in einer jämmerlichen Hütte, unter einem getheerten Papierdache, Thau und Regen befeuchten ihn, und zahllose Ratten spazieren auf seinem Tische herum. Dem Gouverneur soll er gesagt haben: „Ich will Sie nicht wieder sehen, bis Ihre Regie„rung befiehlt mich zu morden. Dann sollen Sie „mich bereit finden, Ihnen meine Brust zu öffnen. „Mein Leib ist in Ihrer Gewalt; Sie mögen mein „Blut verspritzen!“ Hier sind einige Auszüge aus dem Briefe des Generals Montholon: „Der Vertrag vom 2ten August 1815, der 15 Tage später abgeschlossen wurde, als Napoleon sich bey den Engländern befand, kann rechtlicher Weise keine Wirkung haben. Er gewährt nur das Schauspiel einer Koalition der vier großen Mächte von Europa, um einen Menschen zu unterdrücken; und diese Koalition wird durch die öffentliche Meinung der Völker, wie durch alle Grundsätze der Moral gemißbilligt. Da die Kaiser von Oestreich und Rußland und der König von Preußen, weder der That noch dem Rechte nach, irgend einen Anspruch auf die Person des Kaisers Napoleon haben, so können sie, in Beziehung auf ihn, auch nichts entscheiden und beschließen. Hätte sich Napoleon in den Händen des östreichischen Kaisers befunden, dann würde dieser sich der Bande erinnert haben, welche Natur und Religion um Vater und Sohn geschlungen, Bande, die nie ungestraft zerrissen wurden. Er würde sich erinnert haben, daß Napoleon ihm viermal seinen Thron wiedergab;

Digitized by Google

zu Leoben, 1797; dann zu Lüneville, 1801, wo seine Heere unter den Mauern von Wien stunden; spater zu Preßburg, 1806; endlich in Wien selbst, 1809, da seine Armeen im Besitze dieser Hauptstadt und von drey Viertheilen seiner Monarchie waren. Dieser Fürst hätte sich der Freundschaftsbetheuerungen gegen Napoleon auf seinem Biwak in Mähren, 1806, und bey ihrer Unterredung zu Dresden 1812 erinnert. Wäre die Person des Kaisers Napoleon in der Gewalt des Kaisers Alexander gewesen, dann würde sich dieser der zu Tilsit und Erfurt geschlossenen Freundschaft, und einer täglichen Korrespondenz während zwölf Jahren erinnert haben; er hätte sich das Benehmen Napoleons den Tag nach der Schlacht von Austerlitz ins Gedächtniß gerufen, wo es bey diesem stund, ihn mit seinem aufgelösten Heere gefangen zu nehmen, er sich aber mit seinem Ehrenwort begnügte, auf welches er ihn seinen Rückzug nehmen ließ. Hätte er sich der Gefahren erinnert, denen Napoleon sich in Person aussetzte, um den Brand von Moskau zu löschen, und ihm diese Hauptstadt zu erhalten, dann würde derselbe die Pflichten der Freundschaft und Dankbarkeit gegen seinen Freund im Unglück nicht verletzt haben. Hätte Napoleon sich in der Gewalt des Königs von Preußen befunden, dann würde dieser Monarch nicht vergessen haben, daß es nach der Schlacht von Friedland von ihm abhieng, einen andern Fürsten auf den Thron in Berlin zu setzen; er würde einem entwaffneten Feinde gegenüber die Betheuerungen von Ergebung und die Gefühle von Dankbarkeit nicht vergessen haben, die er ihm im Jahre 1812, bey ihrer Zusammenkunft in Dresden, geäußert hat. Diese Monarchen haben Napoleon zum Vorwurfe gemacht, daß er die Garantie der englischen Gesetze vorzog; die falschen Begriffe, die er von der Liberalität der englischen Gesetze und dem Einflusse der Meinung eines großen, edelmüthigen und freyen Volks auf die Regierung hätte, bestimmten ihn, diesen Gesetzen den Vorzug vor denen seines Schwiegervaters und seines alten Freundes zu geben. Er dachte, das englische Volk würde sich durch ein Benehmen, das von seiner Seite offen, edel und vertrauend war, mehr an ihn gebunden glauben, und ihm eine festere Garantie gewähren, als die feierlichsten Verträge. Er hat sich getäuscht, aber die wahren Britten werden über seinen Irrthum nie erröthen müssen; und er ist gegenwärtig ein Beweis von der Treulosigkeit der englischen Regierung, wie er es in den Augen der künftigen Geschlechter seyn wird. Der Vertrag vom 2 August und die Akte des englischen Parlaments nennen den Kaiser Napoleon — Bonaparte, und geben ihm nur den Titel General. Dieser ist ohne allen Zweifel höchst glorreich, und der Kaiser führte ihn zu Lodi, Castiglione, Rivoli, Leoben, bey den Pyramiden und zu Abukir; aber seit siebenzehn Jahren hieß er erster Konsul oder Kaiser, ein Beweis, daß er der höchste Beamte der Republik und als Monarch das Haupt der vierten Dynastie gewesen ist. Aber die, welche glauben, die Nationen gehörten kraft göttlichen Rechts gewissen Familien an, sind nicht von diesem Jahrhundert, und haben mit dem Geiste der englischen Gesetzgebung nichts gemein. Weil in der öffentlichen Meinung große Veränderungen vorgegangen sind, und die Könige sie nicht theilen, werden sie als Feinde des Wohls der großen Mehrheit der Nation erklärt werden. Diese Könige sind nichts, als die erblichen Beamten, die für das Beste der Völker existiren, und die Nationen sind keineswegs zum Vergnügen der Könige da.“

— Als Gegenstück zu unserm pomp- und lügenhaften, europäischen Ceremoniel, mag der folgende Bericht von der Aufnahme der englischen Gesandtschaft in China gelten, wobey es so ehrlich u. holzschnittmäßig hergegangen zu seyn scheint, daß man fast darüber lachen muß. Das Ganze ist ein Auszug aus dem Edikte des Kaisers an den Vizekönig von China. „Der Kaiser bestieg seinen Thron, um sie zu em-

Digitized by Google

pfangen, allein unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit weigerte sie sich dem Kaiser ihre Aufwartung zu machen. Letzterer gab demzufolge Befehl, die Gesandtschaft möchte in ihr Vaterland zurückkehren. Jedoch glaubte er, der Gesandte allein und nicht sein König sey tadelnswerth, indem derselbe ihn so weit her und über so große Meere gesendet hätte, um dem Kaiser sein Schreiben zu überreichen und ihm seine Geschenke anzubieten, Se. Maj. glaubte demzufolge daß diese Geschenke nicht ganz und gar verworfen werden dürften, um nicht von ihrem Grundsatze abzugehen, sich gegen die kleinen Königreiche gütig und herablassend zu bezeigen; der Kaiser hatte demnach aus Gefälligkeit für den König von England die minder kostbaren Geschenke ausgesucht, nämlich: 4 Landkarten, 3 Gemälde, und 85 Kupferstiche; allein nach dem Spruche des Confucius: Nehme wenig und gebe viel, machte er dem Könige von England ein Geschenk von mehreren Diamanten und Edelsteinen vom größten Werthe, mit welchen die Gesandtschaft zufrieden und erkenntlich schien, und nachdem dieselbe ihre Reue und ihren Schrecken bezeigt hatte, reiste sie nach Tam Cheu ab. Der Kaiser empfahl schließlich in diesem Edikt dem Vizekönig, er solle der Gesandtschaft ein Banket geben und dem Botschafter sagen: „Sie haben wenig Glück gehabt; Sie sind im Pallaste des Kaisers angekommen und haben sein himmlisches Angesicht nicht sehen können. Unser grosser Kaiser hat Mitleiden mit Ihrem Könige, welcher seine Offenherzigkeit dadurch bewies, daß er unsere gute Regierung bewunderte. Der Kaiser hat demzufolge darein gewilligt, die geringsten Geschenke Ihres Königs anzunehmen und hat ihm dagegen die kostbarsten Sachen zurückgegeben. Seyn Sie gegen seine himmlische Güte erkenntlich und kehren Sie eiligst in ihr Vaterland zurück; diejenigen Gegenstände, welche von dem Könige nicht angenommen worden sind, werden mit der größten Sorgfalt eingeschifft werden."

Preussen.

Die Berliner Zeitungen enthalten folgende Bekanntmachung: „Die lutherische und reformirte Geistlichkeit der Grafschaft Mark hat sich dahin vereinigt, zur Feyer des Jubiläums der Reformation eine zweytägige gemeinschaftliche Synodalversammlung in der Stadt Hagen zu veranstalten, und bey dieser Gelegenheit öffentlichen Gottesdienst in der Stadtkirche zu halten, wo am ersten Tage ein reformirter Geistlicher am Altar administriren, und ein lutherischer predigen, am andern Tage aber ein lutherischer Geistlicher am Altar fungiren, und ein reformirter als Kanzelredner auftreten soll. Am ersten Tage wollen sämmtliche Geistlichen beider Konfessionen gemeinschaftlich, jedoch ein jeder Einzelne nach dem Gebrauch seiner Kirche, das heilige Abendmahl genießen, um durch diese gemeinsame, für die bisher unter ihnen bestandene Eintracht und brüderliche Liebe öffentlich zu beurkunden, vielleicht auch ihre gänzliche Vereinigung zu einer Synode vorzubereiten. Als dieses Sr. königl. Majestät von dem Ministerium des Innern angezeigt worden, haben Allerhöchstdieselben mittelst Kabinetsordre vom 26 v. M. zu äußern geruht: „Wie der Zweck sowohl, als die Art und Weise, in welcher die lutherische und reformirte Synoden der Grafschaft Mark das Jubiläum der Reformation durch eine gemeinschaftliche Synodalversammlung zu feyern sich vereinigt hätten, es dem Sinne der Religion und dem Andenken an den um sie hochverdienten Mann so sehr entspreche, daß die diesfallsige Anzeige Allerhöchstdenenselben zu besonderm Wohlgefallen gereiche, und solches der evangelischen Geistlichkeit der Grafschaft Mark öffentlich zu erkennen zu geben sey. Berlin, den 10 März 1817. Der Minister des Innern, v. Schuckmann."

Digitized by Google

Miscellen.

De Pradt, dem es, ex gratia speciali, erlaubt zu seyn scheint, derbe Wahrheiten zu sagen, drückt sich in seinem neuesten Werke, unter andern, also aus: „Wenn Amerika rebellisch ist; dann muß man auch die Natur rebellisch nennen, weil „sie dem Menschen vorschreibt, sich nicht zertreten und vernichten „zu lassen."

Man klagt in mehreren deutschen Staaten, fortwährend über Brieferbrechungen. Wirtemberg hat sich von einem so schweren Verdachte öffentlich zu reinigen gesucht. Einige glauben, dieser gemeinwichtige Gegenstand werde auch in der Bundesversammlung ernsthaft zur Sprache kommen, sobald deren Kompetenz bestimmt seyn wird. Von unsern wilden Vorältern konnte Tacitus sagen: literarum secreta viri pariter ac feminae ignorant, allein wir sind jezt nicht mehr so wild, sondern wollen alles wissen, sogar die unschuldigen Geheimnisse Anderer!

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden Mittwoch, als den 9ten des laufenden Monats, und 8 Uhr Morgens, wird in der Behausung sub Nro. 14. im rothen Viertel, an der Maximilians Straße dahier, auf Ansuchen von Herrn Weiß, kön. bair. Mauth-Controleur, vor unterzeichnetem Notär zur öffentlichen Versteigerung von verschiedenen Hausgeräthschaften, bestehend in nußbaumenen Meubles, Tische, Kommode, Consols mit Marmorplatten, Stühle, Bettladen, Küchengeschirr ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung geschritten.

Speyer den 2 April 1817.

Rencker, Notär.

Ostermontag als den 7ten April ist im Saale des Unterzeichneten vollständige Tanz-Musik. Das Eintritts-Billet zu 24 Kreuzer kann verzehrt werden.

Speyer den 31ten März 1817.

J. Wagner.

Bey Ackersmann Leonhard Beker Lit. H. 4. Nro. 23. in Mannheim ist echt und von aufrichtiger Güte zu haben Dickrüb-Saamen von bester Sorte à 24 kr. die Maas; ewiger Klee-Saamen à 2 fl. die Maas; Tabak-Saamen von der besten Sorte aus dem Elsaß à 4 fl. der Schoppen.

Der allgemeine Beifall, womit die von mir im vorigen Jahre gebleichten und abgelieferten Leinwanden, auf- und angenommen wurden, bürgt mir auch dieses Jahr für einen zahlreichen Zuspruch.

Es können daher von heute an wieder graue Leinwanden und Garne bey Herrn Georg Jacob Hard in Speyer gegen Schein deponirt werden, wobey zum voraus die promteste Besorgung versichert wird.

Die Preise sind wie im vorigen Jahre; nämlich:

3/4 breit zahlt . . . . 3 kr.
4/4. 5/4. und 6/4 . . . 3 1/2 kr.
7/4 und 8/4 . . . . 4 kr.
Das Pfund gebleicht Garn 24 kr.

Mannheim den 17ten März 1817.

Friedrich Deurer.

Zur Ausspielung

des großen Gasthofes zum goldenen Trauben in Augsburg, im Werth von 100,000 fl. verbunden mit noch 979 Nebengewinnsten, wovon die Ziehung den 1ten Juli 1817 vorgenommen wird, sind noch Loose à 6 fl. im 24 fl. Fuß nebst Plan umsonst zu heben bey

Gustav Stiebel,
Hauptkollecteur Wallgraben Nro. 24.
in Frankfurt am Mayn.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Abendstunden, in lehrreichen Erzählungen, 28 Bände. 8. Breslau. 1776. 10 fl. 48 kr.

Archenholz Annalen der brittischen Geschichte. 14 Bände. 8. Karlsr. 1797. 5 fl. 24 kr.

Bibliotheque universelle et historique, par Mr le Clerc. 25 Tomes. 12. Amsterdam. 1700. Franzband. 10 fl.

Chronik für die Jugend. 4 Jahrg. 16 Bdchen, von G. C. Böckh. 8. Augsburg. 1785 bis 1788. Nebst Beilagen, komplett. 5 fl. 24 kr.

Etwas wider die Langeweile, in Romanen und Erzählungen. 14 Bände. 8. Lübeck. 1785. 7 fl.

Ganymed für die Lesewelt, od. Romane, Gesch. u. Begebenh. 14 Bände. 8. Eisenach. 1792. 7 fl.

Trauerspiele. 17 Bände. 1770 bis 1783. 6 fl. 48 kr.

Hoffmanni Lexicon universale, historico-geographico-chronologico-poetico-philologicum, cum continuatione. V Tomi. Folio maj. Basileae. 1677 — 1683. 11 fl.

Landbibliothek, zum angenehmen und lehrreichen Zeitvertreibe, in Erzähl. Rom. Begebenh. 29 Bände. 8. Lpz. 1778. 12 fl.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 41. den 5 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Deutschland ist nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreyet, und nur darum sind den rechtmäßigen Regenten ihre Länder zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge!

Deutsche Bundesversammlung, Sitzung vom 17ten März.

Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt enthält den unterm 18 März festgesezten Personalstand der Appellationsgerichte, nach der neuen Kreiseintheilung. Folgendes sind die Namen der ersten Präsidenten: Im Appellationsgerichte des Isarkreises Klemens Graf v. Leyden; im Unterdonaukreise Freiherr v. Reichlin von Meldegg; im Regenkreise Freiherr v. Eckher; im Oberdonaukreise Freiherr v. Bassus; im Rezatkreise P. A. v. Feuerbach; im Obermainkreise Frhr. v. Seckendorf; im Untermainkreise J. M. v. Seuffert. Der Rheinkreis mit dem achten Appellationsgerichte behält bis zu weiterer Bestimmung seine dermalige Verfassung im Fache der Justiz, und die Kompetenz des Oberappellationsgerichts erstrekt sich nicht auf denselben. Von der mit Ende dies Monats aufhörenden obersten Justizstelle zu Würzburg wurden mehrere Räthe in das Oberappellationsgericht zu München berufen. Außerdem wurden in mehrern Kreisen verschiedene Präsidenten, Vicepräsidenten und Räthe in Ruhestand versezt, oder ihnen die weitere Bestimmung vorbehalten. Der bisherige Justizreferendär v. Gönner erhielt den Titel eines Geheimenraths, und wird bey dem Staatsministerium der Justiz belassen. Bey demselben Ministerium wurden der bisherige Rath des Ober-Appellationsgerichts A. Molitor, und der Appellationsgerichtsrath und Professor der Rechte zu Würzburg Ph. Schmidtlein, zu Ministerialräthen ernannt. — Der bisherige interimistische Polizeydirektor zu Augsburg, k. Wirschinger, wurde unterm 8 März definitio in diesem Posten bestätigt.

Frankfurt, vom 25 März. Mehrere Gesandten, welche sich mit der Aufstellung der Grundsätze über die Kompetenz des Bundestages beschäftigen, werden uns während der Osterferien nicht verlassen, sondern unausgesezt ihre wichtigen Arbeiten fortsezen. Auch der königl. preuss. bevollmächtigte Minister Graf von der Golz bleibt nun hier anwesend und läßt darum seine Familie hierher nachkommen. Fast alle Gesandten sind über die von dem Kurfürsten von Hessen eingereichte Note aufs Höchste entrüstet worden und mehrere sollen sogar bey ihren Höfen um ihre Demission nachgesucht haben, im Fall dem Bundestag nicht Mittel eingeräumt würden, seine Würde und Autorität zu behaupten; der würdige präsidirende kaiserl. österr. Gesandte Graf von Buol-Schauenstein hat den kurhessischen Löwenorden, womit er während seiner Anwesenheit in Kassel dekorirt worden war, sogleich abgelegt. Ein Gleiches ist auch dem Vernehmen nach von dem Direktor der Bundeskanzley, dem kaiserl. österr. Hofrathe v. Handel, der erst kürzlich den kleinen hessischen Orden empfangen hatte, geschehen.

Digitized by Google

— Der königl. Niederländische, großherzogl. Luxemburgische Hr. Gesandte, Frhr. v. Gagern gab eine sehr umständliche Erklärung über diesen Gegenstand von sich, worin er unter andern sagte: „Sr. k. H. dem Kurfürsten zu Hessen hat es gefallen, in Sachen des Deutsch-Ordenschen Güterkaufes die wichtigsten Fragen und Verhältnisse des deutschen Bundes sowohl, als die Stellung, Pflichten und Befugnisse der Bundesversammlung zur Crisis zu bringen. Indem Höchstsie über uns samme und sonders Beschwerde führen, fordern Sie uns auch samme und sonders, nach unserm Ermessen, zur Rechtfertigung auf. Meine Lage erfordert die Entwickelung der Beweggründe, die mich in der zwölften Sitzung des vorigen Jahres geleitet haben, um so mehr, da ich in der vorigen wegen königl. Aufträge nicht anwesend war, aber dem gefaßten Beschluß beizutreten doch keinen Anstand nehme. Die edlere Rolle des Niederländisch-Luxemburgischen Gesandten wird hier die seyn, die unabänderlichen Grundsätze freyer, wenn gleich monarchisch-regierter Völker auszusprechen; an der Prüfung Theil zu nehmen, was davon in Deutschland geltend oder anwendbar sey, ohne Deutschlands andre Vorzüge und Eigenthümlichkeiten zu mißkennen. Meine hochgeehrte Herren, wenn Fremde zum Lobe der deutschen Reichsverfassung sprechen wollten, was sie oft nachdrücklicher wie wir selbst thaten, so nannten sie es ein politisches System, wo die Fürsten sich die Befugniß, Unrecht zu begehen, selbst untersagt und sich darüber das Wort gegeben haben. Das ist der Ursprung unserer Reichsgesetze. Es waren die Fürsten der damaligen Zeit, die unter Maximilian I. auf den Entwurf und die Verkündigung der Kammergerichts-Ordnung drangen! Ihnen ist es erinnerlich; Frankfurt selbst, wo wir sind, so viele berühmte Orte, die uns umgeben, Aschaffenburg, Worms, Mainz, Lahnstein, oder die Ebenen von Trebur bringen es uns in das Gedächtniß, daß die Fürsten vordem in Person sich versammelten, um ihr Wohl im Allgemeinen, wie im Besondern zu bereden. Das werden sie vielleicht einst wieder thun. Ihr höchstes Interesse ist es, ihr esprit de corps sollte es immer seyn, dahin zu wirken, daß Ruhe erhalten, Eigenthum geschirmt und verständig regiert werde. Sie ermahnten sich unter einander freundvetterlich und sprachen zu sich oft in dem Geist und Sinn, wie die Annalen bezeugen:

„Solch Verfahren geht nicht an, das ist uns „allesammt schädlich, lassen Euer Liebden da„von ab, oder wir werden sie dazu nöthigen.“

Und in spätern Zeiten wurde diese Rolle, die Fürsten vor ihren eigenen Fehlern zu bewahren, den Reichsgerichten einstimmig übertragen, zur Erhaltung des Landfriedens, der Ruhe und Ordnung, nach bestimmten Grundsätzen und Vorschriften. Bevollmächtigt, auserkohren, aber abhängig von unsern Instruktionen ruht diese Verpflichtung nun auf uns. An einem andern Ort hatte ich mich so ausgedrückt:

„denn diese geregelten richterlichen Funktio„nen gehen nun in großer Masse ungeregelt „auf uns über.“

Daß bey uns Vieles nicht schon geworden, sondern im Werden begriffen sey, zeigt die Bundesakte fast in jeder Zeile, und ich will mich hier nur auf das Auffinden der Austräge berufen. Hätten Se. königl. Hoheit vollkommen richtige Anschauungen von den ächten Maximen des Königthums und Principats, von den Zwecken des Bundes und dieser Versammlung, von Ihrer eignen Kurhessischen Theilnahme zum XVIIten Theil an des weiten Deutschlands allgemeinem Wohl; von dem, was in diesen Einrichtungen Conservatorisches für Ihre Nachkommenschaft enthalten ist; oder vielmehr, wäre es Ihnen von Ihren Ministern und Staatsräthen nachdrücklich so vorgetragen worden; so hätten Sie erkannt, daß der Fall der Nothwendigkeit da war, und daß die Bundesversammlung bey der Gültigkeit des Landfriedens,

Digitized by Google

und der alten vaterländischen Gesetze nicht anders thun, und nicht glimpflicher handeln konnte. Sie würden gefühlt haben, daß es nicht Ihr fürstlicher Beruf sey, wegen Dingen zweiter Ordnung der Bundesversammlung wehe zu thun, sondern sie auf alle Weise in ihren Verrichtungen zu begünstigen, und über Worte nicht zu hadern. Fiscalische, confiscatorische Verfügungen sind nicht Gesetze und entweihen den Namen. Das Recht des Eigenthums ist das erste menschliche, gesellschaftliche und bürgerliche Recht; es enthält ein beinah' jüngfräuliches **noli me tangere.** Irgend ein Vorwand kann den Angriff darauf nicht rechtfertigen; und angenommen, ein Erwerber hätte listig, zu wohlfeil, mit Besorgnissen gekauft; wenn heute aus einer halben Ursache gewaltsam genommen wird, so wird morgen um eine Viertelursache und übermorgen um gar keine. Zur Erwägung, ob der Fall der Einziehung da sey, sind eben Gesetze und Landesgerichte da. Hätten diese völkerrechtliche Zweifel gehabt, so wären sie an die Quelle gegangen...

Deutschland, fuhr der Herr Gesandte Freiherr v. Gagern, fort hat allerdings sehr vorzügliche Regenten-Eigenschaften in Sr. königl. Hoh. geehrt; und wir theilen sicher diese Empfindungen und diese Ehrerbietung. Die Gattung von Promotorialen, ächter Ausdruck unsrer Gesetze, die wir eintreten ließen, war glimpflicher als ein Schreiben um Bericht, und drückte Erwarten und Vertrauen aus. Die Behauptung auszusprechen oder anzusprechen, daß alle vaterländische schirmenden Gesetze und altes Herkommen Hülfe im Begriff der Souverainetät absorbirt, erloschen und zu Grunde gegangen seyen, ist der innern Ruhe und Sicherheit, die wir handhaben sollen, die der erste Zweck des Bundes ist, höchst nachtheilig und verderblich; ja, sie führt bis zum Absurden, sobald man nichts anders substituirt denkt. Se. königl. Hoh. sollten nicht mißkennen, daß die freilich noch nicht in Wirksamkeit getretenen und vollzogenen verschiedenen Artikel der Bundesakte, doch als Plan unsres Staatsrechts unter einander in einer Verkettung und Beziehung stehen. Wenn die Landesgerichte da sind und freye Hand haben, wenn die Landstände geordnet und in Thätigkeit seyn werden, so wird die Bundesversammlung in vielen ihrer Verpflichtungen sich erleichtert fühlen, und dessen froh seyn. Man wird in ganz Deutschland nach sehr ähnlichen Grundsätzen handeln... Der Entwurf, der jetzt zu Stuttgart erörtert wird, und in welchem der mannhafte König bey gewissen Punkten sich eher zu nachgiebig bewiesen hat, enthält eben solche Bestimmungen. Weit entfernt, mich hier bloß in den gesandtschaftlichen Mantel einzuhüllen, da ich nun selbst zum hessischen Adel zu gehören mir zur Ehre schätze, werde ich ohne Zweifel dort, wenn ich auf Landtägen erscheinen sollte, dieselbige Sprache führen. Wenn man da nicht vor allen Dingen Eigenthum befestiget, den Begriff des Gesetzes ausdrückt, den Gerichten ihre Ehre und Unabhängigkeit verschafft; so ist solche Landstandschaft und der Angabepunkt im Budget sehr überflüssig. So sehr ich mir auch vornehme, die fürstliche Hoheit dort aufrecht zu erhalten, so werde ich es nicht anders vermögen, als auf der festen Basis der Gerechtigkeit." —

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Neuyork, den 22 Febr. Der bisherige Staatssekretär James Monroe, aus Virginien, ist mit 183 Stimmen zum Präsidenten und Daniel Tompkins aus Neuyork mit eben so viel Stimmen zum Vicepräsidenten der vereinigten Staaten gewählt worden; ihr Amt dauert bis zum 4 März 1820. — Monroe's Nebenbuhler war Rufus King, der aber nur 34 Stimmen erhielt. Dem Vernehmen nach soll nächstens ein Gesandter der V. Staaten nach Buenos Ayres abgehn, und daselbst bleiben.

Digitized by Google

Kleine Nachrichten.

In der Sitzung des englischen Parlaments vom 19ten März kam auch die südamerikanische Insurrection zur Sprache. Lord Castlereagh erklärte, daß die großbrittannische Regierung eine strenge Neutralität behaupten werde. Wie kann das seyn, sagte Herr Posonby, hat nicht Lord Wellesley am 5 July 1814, zu Madrid einen Artikel abgeschlossen, daß Se. brittische Majestät herzlich wünschen, die Insurgenten möchten zu ihrem legitimen Herrn zurükkehren? Ist nicht damals ausgemacht worden, daß kein englischer Unterthan, ihnen weder Geld noch Waffen verschaffen solle? Wo bleibt da die Neutralität? — Am 23sten April soll die Sache weiter besprochen werden.

Der König von Spanien, hat zwar versprechen, die Neger-Seelen-Käuferey abzuschaffen, allein, ungeachtet seiner neulich sehr gerühmten Milde, sind, während eines Jahres, auf Cuba 20,000 und in die portugiesischen Besitzungen 40,000 Sklaven eingebracht worden. Wer möchte damit Algier, Tunis und Tripolis vergleichen?

Nach Briefen vom 27ten December soll in der Provinz Meriko eine große Schlacht zwischen den Spaniern und Insurgenten vorgefallen seyn. Die Scharfschützen aus Kentucky, welche nebst vielen andern amerikanischen Soldaten und Offiziers, unter den merikanischen Fahnen stehen, sollen sich hierbey sehr ausgezeichnet haben. Der spanische Vicekönig Apodaca ist in der Hauptstadt vollkommen eingeschlossen, und kann seine Befehle nicht weit senden, ohne ganze Heere in Bewegung zu bringen. Der Insurgentengeneral Guadalupe-Victoria hat bey Puente-del-Rey, den vorerwähnten Sieg erfochten.

Miscellen.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen, haben zu Mainz dem als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer so allgemein geschäzten Herrn Professor Leydig, das Kreuz des hessischen Verdienstordens gnädigst zu ertheilen geruht. Diese Auszeichnung ist um so ehrenvoller, da er der erste Mainzer ist, dem sie zu Theil ward.

In den Niederlanden weigern sich die Richter der Handlungs-Tribunale von Kortryk und Gent, den vom Könige vorgeschriebenen Eid zu schwören. Er sey gegen ihre Religion, sagen sie. Gut; so lasst andre eure Stellen einnehmen. Großer Ruhm ist übrigens durch eine solche Weigerung nicht mehr zu erndten. Ihr seyd deswegen weder ehrlicher noch besser! Das Unwesen mit den Eiden haben wir in der lezten Zeit ziemlich kennen gelernt. Es wird bald nöthig seyn, auch hierin nur dem Evangelium zu folgen.

Bekanntmachungen.

Bey der 65ten Nürnberger Ziehung vom 31ten März sind nachstehende Nummern gezogen worden:

12. 84. 87. 48. 21.

Die Einlagen zur 1104 Münchner Ziehung vom 8ten April werden bis Dienstag den 8ten April bey mir angenommen.

Speyer am 5ten April 1817.

Langenberger.

Bey Ackersmann Leonhard Beker Lit. H. 4. Nro. 23. in Mannheim ist echt und von aufrichtiger Güte zu haben Dickrüb-Saamen von bester Sorte à 24 kr. die Maas; ewiger Klee-Saamen à 2 fl. die Maas; Tabak-Saamen von der besten Sorte aus dem Elsaß à 4 fl. der Schoppen.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Halle natürl. Magie, oder Zauberkräfte der Natur, mit Kupf. 7 Bände. gr. 8. Wien. 1790. 10 fl. 48 kr.

Schauspiele, von 1770 bis 1793. 21 Bände. in 8. zusammen. 8 fl. 15 kr.

Schmidts ältere Geschichte der Deutschen. 12 Bände.

—— neuere Geschich. der Deutschen. 32 Bände.

zusam. 44 Bände theils geb. theils roh. 18 fl. 36 kr.

Auch einzelne Bänd, theils gebunden, theils roh à 30 kr.

Trophaeum nobilissimae ac antiquissimae Domus Estorasianae, (Esterhazy) cum 165 imag. person. ab Attila, Hunnorum rege, usque ad tempora nostra. III. partes. Fol. Viennae. 1700. 5 fl. 30 kr.

Kirsch Cornucopiae linguae latinae et germanicae, sive Lexicon lat. germ. et germ. lat. 8 maj. Ratisbonae. 1746. 4 fl. 24 kr.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Digitized by Google

MÜNCHNER MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 42. den 8 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Deutschland ist nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreyet, und nur darum sind den rechtmäßigen Regenten ihre Länder zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge!

Deutsche Bundesversammlung, Sitzung vom 17ten März.

Deutschland.

Nach einem Aufsatze in der allgemeinen Zeitung, vom 30ten März, sollen Kaiser und Reich, als ergänzende Oberbehörde, geistig über dem Bundes-Tage schweben. Herr von Gagern hat sie zwar angerufen, aber nicht sichtbar machen können. Daher der Uebelstand, daß jedes Mitglied des Bundes, welches nicht im Geiste der Gesammtheit handelt, und sich ihren Aussprüchen nicht unterwerfen will, jene geistige Oberbehörde, als ein Gespenst, abläugnen kann, ohne deswegen gegen die sichtbaren Bundesverhältnisse zu sündigen. Dieses hat der Kurfürst von Hessen wirklich gethan. Nun sucht jedermann den Geist, und sperrt die Augen weit auf, um die feinen, politischen Fäden zu sehen, woran das ganze Bundeswerk hängt. Die allgemeine Zeitung glaubt, ein Zwischentreten mächtigen Ansehens, ein politisches: „Alle gute Geister!" werde die Sache vermitteln müssen; allein ein solcher **Deus ex machina** ist aus andern Gründen eben nicht wünschenswerth. Die ganze, äußerst wichtige Frage, worauf es hier ankommt, und die schon auf dem Congreß zu Wien hätte ausgemacht werden sollen, ist: „Vertreten „die Gesandten am Bundestage die Personen der „Staatshäupter, oder die Person des Staats„vereins?" Freilich wohl, aber werden die Kabinette, besonders bey der jetzigen Krisis, in den Vorschlag eingehen, ihre Gesandten, in allem was die Bundesversammlung betrifft, ihrer besondern Pflichten feierlich zu entlassen, und solche anzuweisen, nur nach eigenem Gewissen und bester Einsicht für das Ganze des Bundes zu stimmen? — **Vestigia terrent!**

— Etwas früher hatte die nämliche Zeitung, in einem Anfalle gutmüthiger Laune, gesagt: „Der „Bundestag muß nicht vergessen, daß er der leben„digen Theilnahme der Nation dringend bedarf, „wenn etwas Rechtes aus ihm werden soll." und dabey gemeint, derselbe dürfe den Verkehr mit der öffentlichen Meinung nicht einschlafen lassen, oder gar deren Schlaf durch langgedehnte Protokolle befördern, weil er sich dadurch der besten Bildungskraft beraube. Vielmehr solle der Bundestag von mehreren Gesandten ein öffentliches Blatt mit Freiheit bearbeiten lassen, damit die andern Blätter aus den einzelnen Staaten mit demselben Rede wechseln könnten. Darauf würde dann wieder geantwortet und bald fände sich durch ganz Deutschland eine Bundes-Debatte eingerichtet, die zu den heilsamsten, reichsten Folgen führen würde? Die Sonne des Tages, die sich jezt nur kalt zwischen dichten Wolken bisweilen zeigt, würde dann offen und heiß auf dem fruchtbaren Boden brennen. — O! was man nicht alles in seiner gutmüthigen Laune an den Tag fördert!

Digitized by Google

— Das Schreiben, welches vom Bundestag als Beantwortung der vom Kurfürsten von Hessen eingereichten Note an lezterm erlassen worden ist, wird, dem wörtlichen Inhalte nach, aus Rücksichten des Zartgefühls nicht öffentlich bekannt gemacht werden. Der Vortrag, den der Referent, Präsident von Berg, in dieser Beziehung in der lezten Sitzung hielt, umfaßt ausführlich den fraglichen Gegenstand. Er füllt einen ganzen gedrukten Bogen an, ist aber lediglich loco dictaturae dem Druck übergeben und den Höfen mitgetheilt worden. Dieser Aufsaz, der mit Stärke des Ausdrucks abgefaßt ist, und die vom Kurfürsten der Bundesversammlung gemachten Vorwürfe mit Unbefangenheit und Sachkenntniß beleuchtet, wird ebenfalls nicht zur öffentlichen Kunde kommen.

Frankfurt, vom 28 März. Von mehrern deutschen Höfen ist bereits bey deren Gesandten am Bundestage eine vollständige Genehmigung ihres Benehmens, das die Note des Kurfürsten von Hessen veranlaßt hat, eingelaufen. Verschiedene der deutschen Mächte billigen nicht nur vollkommen das von der Bundesversammlung in dieser Rücksicht beobachtete Verfahren, sondern ermächtigen auch ihre Gesandten zugleich, in vorkommenden ähnlichen Fällen mit noch größerer Energie zu Werke zu gehen. Man wird es forthin auf keine Weise zulassen, daß ein einzelnes Bundesglied sich in Sachen, wo es auf Aufrechthaltung der Heiligkeit öffentlicher Verträge und des Besizstandes ankommt und wohl erworbene Eigenthumsrechte der Unterthanen bey offenbarer Verweigerung aller Justiz gegen Gewaltthat und Willkühr in Schuz zu nehmen sind, gegen die allgemeine Meinung aller übrigen Bundesglieder auflehne, und dadurch verhindere, daß endlich einmal ein sicherer Rechtszustand im gesammten deutschen Vaterlande unwandelbar begründet werde. Sollte die wiederhergestellte kurhessische Regierung ferner blos einseitigen und eigensüchtigen mit der Gerechtigkeit unverträglichen Grundsätzen huldigen wollen; so läßt sich erwarten, daß von nun an der Bundestag gegen dieselbe mit einer Kraft und Rücksichtlosigkeit auftreten werde, die eben so seiner Würde entspricht als sie auf der andern Seite dazu dienen muß, das Vertrauen zu stärken, welches man mit Grund in dessen Weisheit setzen zu können gehofft hat. Schon ist die provisorische Anwendung der organischen Gesetze, mit deren Vollendung man gegenwärtig beschäftigt ist und durch welche die Bundesversammlung Mittel erhalten wird, ihren Beschlüssen den gehörigen bisher noch mangelnden Nachdruck zu verleihen, zur Sprache gekommen, und es könnte der Fall eintreten, wo man zu derselben zu greifen für nöthig erachten dürfte, wenn der Kurfürst von Hessen auf keine andere Weise zur Nachgiebigkeit zu bewegen und durch das Vorgefallene nicht veranlaßt werden sollte, seine Ansichten zu verändern. Es ist dies indessen von dem kurhessischen Kabinet unter den stattfindenden Umständen um so mehr zu erwarten, da selbst mehrere Souveräne des deutschen Bundes sich durch die von ihren Gesandten zu Frankfurt erhaltenen Berichte veranlaßt gefunden haben, in eignen an den Kurfürsten gerichteten Schreiben die Nothwendigkeit davon zu insinuiren. Dem Vernehmen nach ist selbst von Seite Sr. k. H. des Großherzogs von Hessen-Darmstadt dem Kurfürsten angedeutet worden, daß im Fall er darauf bestehen sollte, in Zukunft keine größere Nachgiebigkeit gegen die übereinstimmende Meinung des Bundestages zu beweisen, die verwandtschaftlichen Verhältnisse ihn nicht hindern würden, dieser in allen Dingen vollkommen beyzustimmen. Von Sr. Majestät dem König von Preussen ist ebenfalls ein Kabinetsschreiben angelangt, worin nicht nur die von dem königl. preuss. Bundestagsgesandten Grafen von der Golz gethanen Schritte gegen den Kurfürsten die allerhöchste Billigung erhalten, sondern zugleich demselben die Vollmacht ertheilt wird, nöthigenfalls den unveränderlichen Wil-

Digitized by Google

len seines Monarchen noch stärker auszusprechen. Wie es heißt, wird dies in Beziehung auf den Kurfürsten von Hessen erlassene königl. preuss. Kabinetsschreiben öffentlich im Druck erscheinen. Der kais. österr. bevollmächtigte Minister und präsidirende Gesandte am Bundestage hat sogleich seinen Hof durch eine besondere Stafette von diesem Schreiben in Kenntniß gesezt.

Stuttgart, vom 31 März. Die hiesige Hofzeitung enthält von Seiten des Ministeriums des Innern nachstehende Belehrung für königl. Unterthanen, welche auszuwandern die Absicht haben und die überhaupt von jedem Auswanderungslustigen beherzigt werden sollte:

Um besonnen und vernünftig handelnde Bürger in den Stand zu setzen, diejenigen Folgen mit mehr Sicherheit übersehen zu können, welche bei der Entschliessung zur Auswanderung von ihnen reiflich überlegt werden müssen, wird unter Beziehung auf die, den 14 Febr. d. J. erlassene, Belehrung und Warnung noch weiter bekannt gemacht, daß, nach eingezogenen zuverlässigen Nachrichten, bei einem Auswanderer nach Nordamerika folgende Rücksichten in Betrachtung kommen: Die Fracht der Ueberfahrt von Amsterdam, oder einem andern Hafen der Nordsee beträgt für eine erwachsene Person mit Einschluß der gewöhnlichen Schiffskost 170 bis 200 fl., für ein Kind von 4 bis 14 Jahren die Hälfte. Wer nicht Gefahr laufen will, bei der gewöhnlichen schlechten Schiffskost Mangel zu leiden, und bei Krankheiten ohne alle Erquickung zu bleiben, muß hiefür, vor der Einschiffung, durch eine eigene Schiffsprovision sorgen, für welche er jedoch schwer den erforderlichen Raum und Sicherheit findet. Je länger die ungewisse Ueberfahrt dauert, desto härter wird das Loos der gewöhnlichen Reisenden. Wer die Fracht nicht bezahlen kann, muß sich alle Arbeiten auf dem Schiffe und jede Beschränkung gefallen lassen. Bei der Ankunft in Amerika fallen diese den sogenannten Sklavenhändlern oder den Spekulanten zu, welche sie dem Schiffskapitain gegen die Fracht abkaufen. Jenen müssen sie dann die Kaufssumme durch mehrere Jahre Dienste abverdienen. Ist das Loos dieser Unvermöglichen zweifelhaft, so ist es nicht minder das der Vermöglichern, welche, ohne Kenntniß des Landes und der Sprache, sich in einen Plan zu ihrer Unterkunft und zu ihrem Fortkommen einlassen, und deren kleines Kapital durch ein einziges Unglück oder durch Betrug leicht verloren geht. Wenn aber auch alle diese Rücksichten nicht geeignet sind, Einzelne von ihrer Entschliessung zurückzubringen, oder wenigstens sie zur ruhigen Ueberlegung zu veranlassen: so müssen sie, sichern Nachrichten zufolge, verwarnt werden, nicht aufs Gerathewohl nach Holland zu gehen, sondern vorher an rechtschaffene sichere Handlungshäuser, oder zuverläßige, dort wohnende Männer sich zu wenden, und deren Antwort und Anweisung zu erwarten, da die Schiffe zu ungewissen Zeiten abgehen, sie ihre Ankunft in Holland nach der wahrscheinlichen Zeit der Einschiffung einrichten können, und nicht durch Warten und Aufzehren ihres kleinen Vermögens vor der Einschiffung sich selbst außer Stand setzen, die Fracht zu bezahlen, wie denn dermalen die Strassen in Amsterdam von Auswandernden wimmeln, welche zum großen Theil betteln. Dagegen sind diejenigen Nachrichten, welche von Rheinschiffern herrühren, wie die Erfahrung lehrt, falsch und eigennüzig auf das Herbeilocken der Auswandernden berechnet.

Schweden.

Stockholm, den 18 März. Die hiesige Post-Tidning vom 15 dieses enthält folgenden officiellen Artikel:

Stockholm, den 14 März.

Die Regierung erhielt gestern Abend Nachrichten über einige vorgebliche Anschläge, auf einen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge und dadurch auf eine Verletzung der Ehre, des Ruhms und der

Digitized by Google

Selbstständigkeit der Nation zielend. Obgleich sich diese Angebung aus einer wenig glaubwürdigen Quelle herleitet, so war selbige doch von einer so bedenklichen Natur, daß sie die ernstliche Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen mußte. Gesetzliche Untersuchung ist befohlen worden, um ohne Aufenthalt erforschen zu können, ob es so große Verbrecher gebe, oder ob nur ein Verläumder es gewagt habe, die Treue und Denkungsart von Mitbürgern anzuschwärzen. Sobald sich diese Neuigkeit in der Hauptstadt verbreitet hatte, eilten sogleich der Staatsrath, der Kriegsbefehl, nebst den Feldmarschällen, Generals und Admirals, die Offizier-Korps der Garnison-Regimenter mit ihren Chefs, die Bürgerschaft mit ihrem Wortführer, dem Direktor Schwan, um dem Kronprinzen aufzuwarten, und ihre Treue und Ergebenheit zu bezeugen, wovon sie baten, daß er ihr Dollmetscher bei dem Könige sein möchte. Alle haben in Unterthänigkeit angehalten, daß die kräftigsten Maaßregeln des Gesetzes gegen diejenigen, welche das Gesetz verbrecherisch befinden würde, angewandt werden möge; so wie selbige auch gemeinschaftlich ihren Abscheu gegen solche ausdrückten, welche in ihrem ohnmächtigen Wahnsinn eine Staatsverfassung anzugreifen versuchen möchten, welche, gegründet auf der Liebe des schwedischen Volks, auf der lebhaftesten Erkenntlichkeit für bewiesene große Dienste, auf dem Nationalwillen, ausgedrückt durch die Repräsentanten des Volks und mit Einstimmung dieses Volks gegen alle Veränderlichkeit von Gesinnungen und gegen alle Berechnungen von Faktionen, fest gesichert ist.

Bekanntmachungen.

Bey Ackersmann Leonhard Beker Lit. H. 4. Nro. 23. in Mannheim ist echt und von aufrichtiger Güte zu haben Dickrüb-Saamen von bester Sorte à 24 kr. die Maas; ewiger Klee-Saamen à 2 fl. die Maas; Tabak-Saamen von der besten Sorte aus dem Elsaß à 4 fl. der Schoppen.

Zur Ausspielung

des großen Gasthofes zum goldenen Trauben in Augsburg, im Werth von 100,000 fl verbunden mit noch 979 Nebengewinnsten, wovon die Ziehung den 1ten Juli 1817 vorgenommen wird, sind noch Loose à 6 fl. im 24 fl. Fuß nebst Plan umsonst zu haben bey

Gustav Striebel,
Hauptkollecteur Wollgraben Nro. 24.
in Frankfurt am Mayn.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Lustspiele, von 1770 bis 1793. 32 Bände. 8. zusammen. 11 fl.

Neumanns große experimentirte Chemie. 10 Bände. gr. 4. Zullichau. 1744. komplett. 13 fl. 45 kr.

Nicolai Pathologie, oder Wissenschaft von Krankheiten. 9 Bände. 8. Halle. 1764. 8 fl. 15 kr.

Richters chirurgische Bibliothek 1 bis 12ter. Göttingen. 1792. Original-Edition. 13ter bis 15ter Band. 8. Frankenthal. 1798. zusam. 18 fl.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Religion zunächst für Bürger- und Landschulen. Von Dr. D. J. W. Olshausen 10 kr.

Niemeyers, Dr. Aug Herm., Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Aeltern, Hauslehrer und Schulmänner. Drey Theile 6 fl. 40 kr.

Venturini's Geschichte der Kriege in den Jahren 1812 — 1815. 9 Theile 10 fl.

Die Elemente der reinen Mathematik. Erläutert durch Beispiele aus der Naturlehre, Statistik und Technologie, von W. E. A. von Schlieben, k. s. Ober-Landesmesser ꝛc. Erste Abtheilung: die Rechenkunst und Algebra. 1ter Theil 1 fl. 30 kr.

Welchen Einfluß hat die Philosophie des Cartesius auf die Ausbildung der des Spinoza gehabt? Von Heinrich Ritter 1 fl. 20 kr.

Arthur, Herzog von Wellington. Sein Leben als Feldherr und Staatsmann 5 fl.

Europäische Konstitutionen 1ter Theil 4 fl.

Wilhelm Core's Geschichte des Hauses Oesterreich von Rudolph von Habsburg bis auf Leopold des zweiten Tod 1218 — 1792 4 Bände 20 fl.

Köthe's Taschenbuch für 1817 2 fl. 40 kr.

Digitized by Google

MÜNCH. MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung

Donnerstag Nro. 43. den 10 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Deutschland ist nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreyet, und nur darum sind den rechtmäßigen Regenten ihre Länder zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge!

Deutsche Bundesversammlung, Sitzung vom 17ten März.

Frankreich.

Unter den regsamen Parisern war am 23ten März ein großer Lärm — im Theatre français. Dieser wurde durch die Vorstellung eines neuen Stückes, Germanicus, veranlaßt, welches den ehmaligen Generalsekretär der Universität, Arnault, zu Brüssel, zum Verfasser hat. Es scheint daß die politischen Partheyen diesen Umstand benützen wollten, um einmal wieder an einander ihre Kräfte zu versuchen. Der Tag der Vorstellung nahte heran, alle Logen waren seit vier Wochen gemiethet; jedermann sah im Voraus, daß die Vorstellung höchst geräuschvoll werden würde. Am Morgen wurde dem Polizeyminister gemeldet, daß man unter den Gardes dû Corps und unter der Garde-Royale eine Bewegung verspüre, und daß eine große Anzahl derselben, wahrscheinlich in nicht sehr friedfertigen Gesinnungen, der Vorstellung des Stücks beiwohnen werde. Der Polizeyminister machte dem Kriegsminister Anzeige davon; dieser aber fand, wie man versichert, es nicht der Mühe werth, irgend eine Vorkehrung zu treffen. Der Tag verstrich unter Bewegungen im Publikum, die eher auf einen Umsturz der Regierung, als auf die Vorstellung eines Theaterstüks hätten schließen lassen. Um 6 Uhr waren nicht allein sämmtliche Gänge des Palais-Royal, welche zum Theater führen, sondern auch die umliegenden Straßen dergestalt mit vielen Tausenden von Menschen angefüllt, daß derjenige, der die Menge hätte durchdringen wollen, sein Leben wagte. Es schlägt 6 Uhr; der Polizeyminister glaubt sich selbst an Ort und Stelle begeben zu müssen. Hier meldet man ihm, daß ein Trupp von mehr als hundert Gardes-dû-Corps und Gardes-Royaux den Eingang, durch welchen sich die Schauspieler ins Theater begeben, gestürmt, und, ohne zu bezahlen, im Parterre Plaz genommen habe. Auf der Stelle requirirt er die Gensdarmerie. Diese erscheint; aber im nemlichen Augenblike werden die Haupteingänge des Theaters geöffnet, das Publikum strömt in den Saal und die Gensdarmerie versucht es vergebens, ins Parterre zu dringen; die Gardes dû Corps ꝛc. bleiben auf ihren Pläzen. Das Stück hebt an; es erhält einen so übertriebenen Beifall, daß er auch selbst dem kalten Beurtheiler verdächtig dünken muß. Bis dahin war die Vorstellung auch nicht durch das geringste Zeichen der Unzufriedenheit von der Gegenparthey unterbrochen worden; vielleicht ein Beweis, daß leztere, troz des Scheins, nicht gerade absichtlich zu Feindseligkeiten in das Theater gekommen war. Der Vorhang fällt; ein lautes Geschrey verlangt den Namen des Verfassers. Talma tritt hervor. Im Augenblike, wo er diesen aussprechen will, lassen zwey Gardes-Royaux ein durchdringendes Pfeifen erschallen. Dies wird das Signal

Digitized by Google

zu einem allgemeinen, fürchterlichen Handgemenge des ganzen Parterre's unter einander. Ein großer Theil deſſelben ſtürzt über die beiden Garden her. Leztere ziehen die Degen; dieſe werden ihnen im Augenblike zerbrochen. Nun vereinigen ſich ihre Kameraden mit ihnen, und plözlich gleicht das Parterre einem Schlachtfelde, auf welchem von beiden Seiten mit der heftigſten Wuth gekämpft wird. Der Sohn des Marſchalls Moncey, der einige ſeiner Bekannten von mehreren Gardes dû Corps bedrängt ſieht, ſpringt aus der erſten Ranglege ins Parterre ihnen zu Hülfe. Alles geräth in Entſezen; die Weiber ſchreyen und vermehren den Tumult. Die ruhigen Zuſchauer wollen den Saal verlaſſen, werden aber durch das Gewühl daran verhindert. Die Gardes-Royaux, nebſt den befreundeten Gardes dû Corps, müſſen am Ende der Uebermacht weichen; ſie werden über die Scheidewand des Parterre's hinüber in das Orcheſter, und aus dieſem auf die Bühne hinauf gedrängt. Hier faſſen ſie noch einmal feſten Fuß; ihre Kameraden bringen Gewehre herbey. Sie ſchlagen auf das Publikum an. Es läßt ſich ſchwer zum Voraus ſehen, welche Folgen beſonders lezterer Umſtand gehabt haben würde, wenn es nicht in dieſem Augenblike einer großen Menge Gensdarmen gelungen wäre, ſich Plaz durch das Publikum zu machen, und einen Theil der Gardes-dû-Corps und der Bürger zu arretiren. So wird endlich nach und nach die Ruhe wieder hergeſtellt, und das zweyte Stück kann geſpielt werden. Niemand iſt bedeutend verwundet worden; denn glücklicherweiſe haben die Handſtöcke dabey eine bedeutendere Rolle geſpielt, als die Degen. Am folgenden Tage begann der Lärmen in den Straßen, auf den öffentlichen Spaziergängen und in den Kaffeehäuſern von Neuem, Veilchen ſind wieder zum Vorſcheine gekommen, Lilien über dieſe hergefallen, einige Duelle haben ſtatt gefunden, andere ſind theils gütlich, theils durch die Polizey beſeitigt worden. Am Dienſtage ſprach man ſogar von projektirten Angriffen, Zuſammenrottirungen u. dergl. Doch haben ſich der Rezen und die Wachſamkeit der Polizey ins Spiel gelegt, und die Ruhe ſcheint jezt vollkommen wieder hergeſtellt. Was ſoll der Ausländer von dem Zuſtande einer Nation erwarten, in welcher der Keim zu Haß und Zwietracht ſich noch fortwährend ſo furchtbar zeigt! — So eben erzählt man uns, daß viele Individuen, unter andern der Sohn des Marſchalls Moncey, deſſen wir oben erwähnten, arretirt ſind. Patrouillen durchſtreifen bey Tag und Nacht die vornehmſten Stadtviertel. Das kluge Benehmen der Bürgergarde, ſo wie beſonders die Mäßigung, welche ſie bewies, verdient Lobſprüche.

Portugal.

Liſſabon, vom 6 März. Seit einigen Tagen treffen nach und nach viele engl. Offiziere hier ein, welche mit verſchiedenen Graden in unſerer Armee dienen, und in England Befehl erhalten haben, ſich zu ihren Korps zu begeben. General Beresford iſt, nachdem er einige unſerer feſten Plätzen an der ſpaniſchen Gränze in Augenſchein genommen hatte, nach London abgereiſt, wohin ihn, wie verſichert wird, Angelegenheiten von groſſer Wichtigkeit rufen. Die portugieſiſche Armee ſteht auf einem reſpektablen Fuße, alle Korps derſelben ſind im kompletteſten Zuſtande, ſie hat eine ſehr ſchöne Haltung und iſt vollkommen diſciplinirt. Das Gewölke, welches ſich zwiſchen unſerer Regierung und jener von Madrid erhoben hat, ſcheint mit jedem Tage dichter zu werden; lezztere weigert ſich ſtets an Portugal die Feſtung Olivenza herauszugeben, und dieſes iſt der vorzüglichſte Apfel der Zwietracht. Es iſt wirklich merkwürdig, daß die Portugieſen und Spanier, nachdem ſie unter einen und denſelben Fahnen mit vieler Beharrlichkeit für die gemeinſchaftliche Sache gefochten, den alten Haß, der zu allen Zeiten unter ihnen vorgeherrſcht hat, wieder angenommen haben. Noch kann man unmöglich vorausſehen, welche Folgen

Digitized by Google

dieſe Zwiſtigkeiten haben dürften; doch ſchmeichelt man ſich mit der Hoffnung, daß ſie ſich in Güte beilegen werden.

England.

London, vom 28 März. Aus Rio-Janeiro wird unterm 10 Januar Nachſtehendes gemeldet: „Wir wiſſen endlich mit Gewißheit, daß die Regierung von Buenos-Ayres der unſrigen den Krieg erklärt hat und befürchten ihre Korſaren werden unſerem Handel und unſerer Küſtenfahrt großen Schaden zufügen.“

— Das Paketboot von Braſilien überbrachte Briefe aus dieſem Lande vom 20 Januar. Man hatte daſelbſt keine weitere Nachricht von Buenos-Ayres erhalten und wußte auch nichts von den Operationen der portugieſiſchen Armee. Alles kündigte an, daß man nur wenige Fortſchritte gemacht habe und auf beträchtliche Hinderniſſe geſtoſſen ſey. Es hieß der General Lecor ſey von dem Marquis von Allegretto abgeſetzt worden.

— Briefe aus Jamaica melden, daß die Spanier haufenweiſe vom feſten Lande auf dieſer Inſel und auf der Havannah eintreffen; ſie ſchiffen ihre Habſeligkeiten mit möglichſter Schnelle zu Vera-Cruz ein.

Preuſſen.

Berlin, vom 30 März. Der morgende Tag wird für unſre Reſidenz doppelt merkwürdig ſeyn. Er feyert zugleich den Jahrstag des erſten Einmarſches in Paris und die Einſetzung des neuen Staatsraths. Heute ſind an ſämmtliche zur erſten Sitzung berufene Staatsdiener die Einladungs-Notificatorien des Fürſten Staatskanzlers ergangen. Morgen früh um halb 10 Uhr ſollen ſie ſich in der Garniſons-Kirche zu einem auf die Veranlaſſung der Feyer eingerichteten Gottesdienſt einfinden. Nach dieſer Beendigung iſt eine Gala-Parade aller hier garniſonirenden Truppen, die ſich in drey doppelten Zügen um das Schloß herum ſtellen und von Sr. Majeſtät dem Könige gemuſtert werden. Hierauf folgt nun die Eröffnung des Staatsraths in den Zimmern der höchſtſel. Königin Eliſabeth. Die Verordnung, welche die Organiſation deſſelben angiebt, iſt bereits den 20ſten vollzogen und liegt ſeit mehrern Tagen gedruckt fertig; ſie wird morgen in der Verſammlung an die anweſenden Mitglieder ausgetheilt werden. Nach dem, was jetzt verlautet, erhält das neue Collegium ſieben Sectionen. a) Für das auswärtige Departement, b) für das Militär, c) die Finanzen und d) den Handel, e) für das Innere, f) die geiſtlichen Angelegenheiten, g) die Juſtiz. Jede dieſer Sectionen hat einen oder zwey Chef-Direktoren. Dieſe ſind, wie es heißt, für a) der General, Graf von Gneiſenau, gemeinſchaftlich mit dem Miniſter von Brockhauſen; für b) der General von Gneiſenau mit dem General-Lieutenant von Kneſebeck; für c) der General-Lieutenant, Graf von Luttum; für d) und e) der Miniſter Staats-Secretär von Klewitz; für f) der Miniſter von Altenſtein, und für g) der ehemalige Großkanzler von Beyme.

Miſcellen.

In den Zeitungen werden, ſeit Anbeginn des Frühlings, ſo viel vornehme Vermählungen angekündigt, daß manche Blätter faſt wie Auszüge aus dem Kirchenbuche oder Civilſtands-Regiſter ausſehen. Die liebe deutſche Fraubaſerey findet daran ſo gut ihre Freude, wie an den weiten altklaſſenen Hoſen der Prinzeſſin von Wallis. Einige Monate ſpäter wird man uns, hoffentlich, auch Auszüge aus den Geburtsregiſtern mittheilen. Nachher folgen die Bülletins vom Zahnen und von den Kuhpocken. Ernſthafter könnten ſelbſt Franzoſen dieſe National-Wichtigkeiten nicht behandeln!

Der gute Laperouſe ſagt in ſeiner Reiſebeſchreibung, bey den Malaien und ihren Kolonien im Südmeere, habe ſich die alte Lehnsverfaſſung des Orients ſichtbarlich erhalten; jene Verfaſſung welche jetzt nur von kleinen Tyrannen beklagt, einſt Europa mehrere Jahrhunderte hindurch befleckt hat, und deren gothiſche Reſte

Digitized by Google

noch in unsern Gesetzen spuken, oder gleichsam, als rostige Denkmünzen, unsre ehmalige Wildheit bestättigen. Er meint ferner diese Einrichtung sey die schicklichste die Wildheit in den Sitten, fortzupflanzen, und diene so recht dazu, den Menschen zur Niederträchtigkeit und feigen Dienern auszubilden. — Wie soll uns nun aus dieser trüben Quelle der herrlich-schöne Ritter sinn fließen? Wenn Dr. Gall nach dem Organ dieses siebenten Sinnes, wovon man, seit kurzem wieder, so hönend für Menschheit und Christenthum, spricht, suchen wollte, er möchte ihn wohl nicht weit von jenem berüchtigten Sinne hinter den Ohren, versteckt finden, welchen niemand gern bey sich vermuthen läßt. Wozu soll übrigens der Hochmuth und sein Pomp noch dienen? Wollt ihr, daß man euer wohlerworbenes Recht ehre; so bleibt uns vom Halse mit euren eiteln Ansprüchen auf Eigenschaften die den Verstand beleidigen, und dem Herzen weh thun. Sokrates, einer Hebammen Sohn, und Christus der einen frommen Zimmermann gern seinen Pflegvater nannte, waren doch wohl größer und edler und wohlthätiger, als der stolzeste und reichste Landstand in ganz Hessen und Braunschweig? Was geht uns eure alte Dulcinea von Toboso an? Wir sind nicht gemacht, vor ihr niederzufallen, um sie anzubeten!

Madam Krüdener fährt fort, auf der Schweizer-Gränze, den armen Leuten die Köpfe zu verricken. Wie alle Schwärmer, behauptet sie von Gott besondre Befehle erhalten zu haben, welchen die badische Polizeyordnung durchaus nachstehen müsse. Bald werden wir nun, statt plastischer Szenen aus dem 13ten Jahrhundert, die Wirklichkeit sehen. Ein Krucifix wird sich von seinen Nägeln losreissen, um mit der russischen Schwärmerin Psalmen zu singen, und hundert Menschen werden bezeugen, daß eine himmlische, herrlich-schallende Glocke, die Gottbegeisterte zum nächtlichen Gebet gerufen habe. — Je toller gesagt, desto eher geglaubt!

Ueberall spricht man von neuen Propheten, die mit dem Queersack auf dem Rücken, herumziehen, und vom Untergange der Welt, (des Pünktchens Erde!) Wunderdinge aussagen. Vielleicht ist nur ein armer Verwirrter Schuld daran. So trat 1216 ein Edelmann aus Bretagne, Namens Eon, in die Kirche, als man eben die Worte sang: per eum (französisch ausgesprochen eon), qui venturus est judicare vivos et mortuos. Sogleich bekam der Unsinnige den Gedanken, er müsse der große Weltrichter seyn. Kaum hatte er dies einer Betschwester entdeckt; so heulte schon alles: die Welt geht unter! Mit jedem Tage mehrten sich Eons Anhänger. Ihr Glaube an ihn war so stark, daß sie sich noch lange nachher, als ihr Meßias schon ins Tollhaus gebracht worden war, darauf rädern und verbrennen ließen, er sey und bleibe der große Weltrichter und die Erde müße nächstens untergehen. — Sie stand seitdem gerade noch 600 Jahre!

Bekanntmachungen.

Die Wittib des verlebten Handelsmann Franz Heineck in Philippsburg, läßt bis künftigen Montag den 14 April den Anfang machen, ihre lange Waaren öffentlich gegen baare Zahlung sowohl Ellenweis als im ganzen Stück versteigern zu lassen, dieselbe sind folgende Gegenstände, als:

Tücher in verschiedenen Farben.
Biebers verschiedene.
Blauen Rockbay.
Feinen und ordinairen Futterbay.
Rothen und blauen Bollgaß (oder Flanell).
Etamin in allen Farben.
Blauen Göttinger Zeug.
Glatten und gestreiften Manchester alle Farben.
Bett-Trilch und Bargend.
Hauben-Bargend.
Westenzeug verschiedene Farben.
Baumwollenzeug alle Gattungen schmal und breit.
Glatten und gestreiften Musselin.
Festonirte und gestickte Musselin-Tücher.
Seidene und baumwollene Halstücher.
Alle Gattungen Knöpfe, nebst mehreren andern Gegenständen.

Philippsburg den 8 April 1817.

Franz Heineck seel. Wittwe.

Beim Verleger dieses Blattes ist in Menge zu haben: Royal-Papier den Ballen zu 140 fl. das Buch zu 48 kr. — Groß Pack-Papier den Ries zu 14 fl. — Mittel Pack-Papier den Ries zu 9 fl. — Groß Median Schreib-Papier den Ries zu 11 fl. — Median Schreib-Papier den Ries zu 7 fl. — Median Concept-Papier den Ries zu 4 fl. 30 kr. — Sehr gutgeleimtes Kanzley-Papier den Ballen zu 45 fl. den Ries zu 4 fl. 40 kr. das Buch zu 16 kr. — Zweyte Sorte den Ballen zu 40 fl. den Ries zu 4 fl. 12 kr. das Buch zu 14 kr. — Best Concept-Papier den Ries zu 3 fl. — Zweyte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 30 kr. — Dritte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 20 kr. Briefe und Gelder werden Franko erbetten.

(Hierbey eine Beilage.)

Digitized by Google

Beilage zur Neuen Speyerer Zeitung. Nro. 43.

Donnerstag, den 10 April 1817.

Bekanntmachungen.

Landau den 31ten März 1817.

Es wird hiermit bekannt gemacht daß gemäß Rescriptes königl. Regierung vom 24ten d. M. Nro. 4676. Donnerstags den 24ten künftigen Monats der Zuschluß des Rheindurchbruches durch den Neupforzer Kopf in dem Orte Rheinzabern auf dem dortigen Gemeinde-Haus öffentlich an den Wenigstnehmenden, unter nachstehenden Bedingungen versteigert wird:

Art. 1. Die Einlavirung des Durchbruches am Neupforzer Kopfe muß nach erfolgter Genehmigung vorgenommen, und wenn eintretende Hochwässer die Möglichkeit nicht entfernen, ohne alle Unterbrechung fortgesezt werden.

Art. 2. Der Faschinenleger stehet unter den unmittelbaren Befehlen des bauführenden Conducteur der dem Uebernehmer auch die Anzahl der täglich erforderlichen Arbeitern zu bestimmen hat.

Art. 3. Die Aufnahme geschieht nicht mehr nach dem Maaße sondern nach der Anzahl der Faschinen, deren fünfe jedesmal auf einen Cubic Meter gerechnet werden.

Art. 4. Die zum Baue erforderlichen Pfähle (Stökel), Verflechtungen, Wippen, (Würste), werden nicht besonders berechnet, sondern sind in dem Cubic Meter Faschinade enthalten.

Art. 5. Die Faschinen müssen durchaus bandmäßig seyn und dürfen ohne vorherige Abzählung in Beyseyn des Bau-Conducteur nicht verwendet werden.

Art. 6. Sollte der Faschinenbau eine größere Masse als veranschlagt ist, erhalten müssen, so wird der mehr oder auch der Minderbetrag nach dem Art. 5. berechnet, und nach dem Anschlage und dem Abgebothe vergütet.

Art. 7. Der Unternehmer hat den Betrag, den das, zur Beschleunigung des Baues inzwischen eingeleitete Faschinenbinden veranlassen wird, zu übernehmen und für die Vorlage der Tagegelder für Aufsicht nichts in Aufrechnung zu bringen.

Art. 8. Der Unternehmer muß entweder schon Wasserbauten geführt haben, oder sich verpflichten einen fähigen Aufseher zum Baue zu stellen.

Art. 9. Nach dem Fortgang der Arbeiten werden verhältnißmäßige Abschlagszahlungen geleistet.

Angeschlagen ist dieser Rheinbau im ganzen auf 19596 Franken 40 Centimen.

Die königl. baier. Kreis-Direction,
Petersen.

Endliche Versteigung.

Auf den 18ten dieses Monats, Nachmittags 1 Uhr, wird im Gasthaus zum Adler in Geinsheim, dasselbe Haus sammt Hof, Scheuer, Stallungen und anliegenden Gärtge, durch den dazu vermög Urtheil des königlichen Kreisgerichts vom 6ten Hornung lezthin beauftragten königl. Notär Reichard zu Speyer wohnhaft zur endlichen Versteigung ausgeboten, welcher Gegenstand in der vorläufigen Versteigung von heute auf sechszehn hundert fünfzig Gulden oder 3555 Fr. 55 5/8 Ct. gebracht worden ist.

Diese Versteigung ist verordnet worden auf Ansuchen:

1.) Der Anna Barbara Reichard Wittib des verlebten Hrn. Peter Adam Oehl gewesenen Handelsmann zu Geinsheim wohnhaft, als Vormünderin ihrer zwey bey sich ohne Gewerb befindlichen Kindern — Jakob und Franziska Oehl — welchen der daselbst wohnhafte Ackersmann Franz Avril zum Beivormund bestellt ist.

2.) Des Hrn. Andreas Oehl Angestellter bey der königl. Regierung, zu Speyer wohnhaft.

3.) Des Lothar Oehl Kieser und Bierbrauer — ledig und volljährig — bey seiner genannten Mutter sich dermalen aufhaltend.

4.) Der Barbara Oehl Ehefrau des Hrn. Franz Joachim, Wirth zu Geinsheim.

5.) Des Michael Adam Ackersmann wohnhaft eben allda als Vormund seines mit seiner nunmehr verlebten Ehefrau Klara Oehl erzeugten Kindes — Anna Maria Adam — bey seinem Vater ohne Gewerb sich aufhaltend, welchem der zu Geinsheim wohnhafte Hufschmied Peter Adam Sebastian als Beivormund zugegeben worden ist.

Die Bedingnisse dieser Versteigung können auf des genannten Notärs Geschäftsstube eingesehen werden.

Speyer den 3ten April 1817.

Reichard, Notär.

Digitized by Google

Mittwoch am 23ten dieses, werden Morgens um zehn Uhr, die den gräflich von Oberndorfischen Kindern zugehörigen Wiesen, Wald und Ackerland, im Bann von Lachen, das Ganze 68 Morgen 85 Ruthen großen Maaßes enthaltend, loosweise, entweder, auf der sogenannten Frohnmühle bey Haßloch oder auf den ganz nahe dabey liegenden Wiesen selbst, unter sehr annehmbaren Bedingungen, öffentlich und auf Eigenthum versteigert werden.

Neustadt an der Haardt den 5ten April 1817.

Lembert.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Abwechselungen für Kinder, zu einer angenehmen und nüzlichen Selbstbeschäftigung. 7 Bändchen. 8. Breslau. 1790. 2 fl. 54 kr.

Anekdotenbuch für katholische Priester. 4 Bände. 8. Salzb. 1790. 1 fl. 48 kr.

Arundel oder der Sieg des Edelmuths, Roman. 2 Bände. 8. Lpz. 792. 1 fl. 48 kr.

Barclaji Argenis, cum clave et indice. 3 Partes. 8 maj. Francf. 1 fl. 48 kr.

Bechers (Spirensis) chymischer Glückshafen, oder Concordanz. 4. Halle. 1726. 2 fl. 45 kr.

Begebenheiten französischer Frauenzimmer von Stande. 7 Bände. 8. Frankf. 1774. 3 fl. 36 kr.

Biblia sacra, Osiandri. Fol. Tubingae. 1606. 2 fl. 45 kr.

Bible (the holy,) old and new Testaments. 8. Edinburgh. 1789. 1 fl. 48 kr.

Brunnemani Commentarius in codicem justinianeum. Fol. 1708. 2 fl. 45 kr.

Cicero's Briefe an Attikus, übers. von Reichard. 3 Bde. gr. 8. Halle. 1779. 2 fl. 48 kr.

Clemens XIV. oder Pabsts Ganganelli Briefe, Reden, Lobreden, Ehrengedächtniß, Gedanken und Leben von Caraccioli. 6 Theile. 8. Frankf. 1784. 2 fl. 48 kr.

Cramers akademische Reden über bürgerliche Rechtslehre. 2 Theile. 4. Ulm. 1766. 1 fl. 54 kr.

Dinouarts Handbuch für kathol. Seelsorger. 2 Bde. gr. 8. 1790. 2 fl. 48 kr.

Der Empfindsame, ein Moderoman, von Timme. 4 Bände. 8. Erfurt. 1785. 2 fl. 48 kr.

Erzählungen, moralische, zur Ergänzung der Landbibliothek, 7 Bände. 8. Frankf. 1771. 3 fl. 36 kr.

Familiengeschichten, (Adeliche) aus dem 15ten Jahrhundert, 2 Bände. 8. Leipzig. 1787. 1 fl. 48 kr.

Familie Eboli, eine dramatisirte Geschichte, vom Verf. der Lauretta Pisana. 4 Thle. 8. Karlsr. 1790. 2 fl.

Faramonds Familiengeschichte in Briefen, von Timme, 4 Bände. 8. Erfurt. 1784. 3 fl. 36 kr.

Gaspari's Lehrbuch der Erdbeschreibung 2ter Kurs. gr. 8. 1806. 1 fl. 48 kr.

Genlis Abendstunden auf dem Lande, oder moralische Erzählungen für die Jugend. 4 Bände. 8. Wien. 1789. 3 fl. 54 kr.

Genlis Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung, übers. von Winkopp, mit Anmerk. von Campe. 8. 1783. 2 fl. 48 kr.

Geschichten und Erzählungen. 8 Bände. 8. Danzig. 1771. 3 fl. 48 kr.

Geschichte Jesus, unsers göttl. Erretters, nach Heß bearbeitet für Katholiken. 2 Bände. 8. Passau. 1790. 1 fl. 48 kr.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Saamen-Verkauf.

Unterzeichneter empfiehlt sich bestens allen Garten- und Gutsbesizern, mit allen Arten bester Qualität von Saamen, denselben in großen und kleinen Parthien, um die billigsten Preiße zu geben. Besonders jene welche das verflossene Jahr mißrathen sind, welche hier namentlich angeführt und die Preiße davon bestimmt sind:

Zwiebel per Pf.	3 fl. 30 kr.
Lauche oder Porri	3 — 30 —
Gurcken	15 — „ —
Salat	5 bis 6 — „ —
Frühe Zwerg-Bohnen	„ — 48 —
Hohe Speckbohnen	„ — 30 —
Großblätteriger Taback per Schoppen	2 — „ —

Häufige Erfahrung und selbst Ueberzeugung, veranlasset mich zu einer allgemeinen Bekanntmachung daß vorbenannte Saamen von mehreren herumwandernden Saamenhändlern zu den höchsten Preißen verkauft wurden, und damit die Käufer angeführt, indem solche theils unächte und verlegene Saamen abgegeben haben, welches die Erfahrung bald zeigen wird. Deßhalb finde ich mich genöthiget, da mehrere Käufer welche unächten Saamen erhalten haben und davon nichts beziehen können, den meinigen Saamen bestens zu empfehlen, für dessen Aechtheit und Güte ich mich verbindlich mache. Briefe und Gelder erwarte ich porto frey.

Heidelberg den 6ten April 1817.

M. Walther, Handelsgärtner.

Digitized by Google

[illegible]

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 44. den 12 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Deutschland ist nur darum mit dem Blute der Völker vom fremden Joche befreyet, und nur darum sind den rechtmäßigen Regenten ihre Länder zurückgegeben worden, damit überall ein rechtlicher Zustand an die Stelle der Willkühr treten möge!

Deutsche Bundesversammlung, Sitzung vom 17ten März.

Deutschland.

Frankfurt, vom 31 März. Selten hat man den Resultaten einer Sitzung des Bundestages mit so gespannter Erwartung entgegen gesehen, als der am vorigen Donnerstag, den 27 März, der lezten vor den Osterferien. Man wußte, daß die nun schon eine so geraume Zeit hindurch so viel besprochene Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Kurhessen endlich wirklich öffentlich in pleno zur Sprache kommen, und wenigstens vorläufig, in so weit es die vor der Bekanntmachung der organischen Gesetze noch wenig geordneten und unbestimmten Verhältnisse des Bundestages gestatten könnten, erledigt werden würde. Die Unparthenlichkeit, mit der die Bundesversammlung dabey zu Werke ging, zeigte sich unter andern in dem Umstande, daß mehrere andere, in der nemlichen Sitzung gegen Se. k. Hoh. den Kurfürsten von Hessen vorgebrachte Reklamationen, als vor den Bundestag nicht gehörig, abgewiesen wurden. Der herzogl. oldenburgische bevollmächtigte Minister, Hr. Präsident v. Berg, Gesandter eines ebenfalls vertriebenen und wieder eingesezten deutschen Fürsten, war Referent in der Angelegenheit der kurhessischen Domänenkäufer, und der Beschluß fiel ganz zu deren Gunsten aus. Der königl. hannöversche Gesandte, v. Martens, und der kurhessische Gesandte, v. Lepel, waren die einzigen, welche sich widersezten; alle andere Gesandte gaben übereinstimmend ihre Beistimmung. Der Beschluß des Bundestages geht im Wesentlichen dahin, daß der kurhessische Gesandte Sr. k. H. den Kurfürsten von den Ansichten der Bundesversammlung über diesen Gegenstand in Kenntniß sezen soll, und der Kurfürst vom Bundestage aufgefordert wird, sowohl seine Verordnung, wodurch die unter der vormalig westphälischen Regierung auf kurhessischem Gebiet vorgenommenen Domänenverkäufe für null und nichtig ohne Entschädigung erklärt werden, aufzuheben, als auch seinen Unterthanen den Weg, Schuz und Recht bey den Gerichten zu suchen, zu eröffnen. Den, durch ihren gemeinsamen Bevollmächtigten P. W. Schreiber vertretenen, Reklamanten soll es überdieß unbenommen bleiben, im Fall ihnen keine Befriedigung zu Theil werden sollte, an den Bundestag wieder zurück zu kehren. Dieser leztern Bestimmung widersezten sich zwar der hannöversche und hessische Gesandte, jedoch ohne Erfolg. Die Sache der Domänenkäufer in Kurhessen befindet sich solchergestalt gegenwärtig auf der nemlichen Linie, wie die früher entschiedene des Gutsbesitzers Hoffmann, als Käufers eines deutschen Ordensgutes. Der Bundestag hat seine Kompetenz, über dieselbe zu entscheiden, ausgesprochen, die die Ansprüche der Reklamanten als gerecht anerkannt, und mehr ließ sich auch einstweilen nicht erwarten.

Digitized by Google

Die Bundesversammlung hat Alles gethan, was sie bey der Ermanglung bestimmter organischer Gesetze thun konnte, und die ganze späterhin wenigstens Auszugsweise in den Zeitungen erscheinende Verhandlung wird zeigen, wie sehr es ihr darum zu thun ist, immer mehr einen Rechtszustand in Deutschland zu begründen, und die deutschen Unterthanen vor den Anmaßungen der Willkühr und der Leidenschaft in Schuz zu nehmen. Der in Rede stehende Beschluß wird eine Menge deutscher Familien, die ohne Urtheil und Recht gewaltthätig um ihr wohlerworbenes Hab und Gut gebracht worden waren, beruhigen, und im ganzen deutschen Vaterlande mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen werden.

Frankfurt, vom 2 April. Die zwar noch nicht öffentlich bekannt gemachten aber doch schon allgemein im Publikum verbreitete Entscheidung, welche in der Sitzung, womit der Bundestag seine Arbeiten vor den Osterferien beschlossen hat, in der Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Kurhessen erfolgt ist, hat hier die lebhafteste Theilnahme und angenehmste Sensation erregt. Die Gesandten von Oesterreich, Preussen, Baiern, Sachsen und Würtemberg haben sich bey dieser Angelegenheit mit vieler Würde benommen. — Die Reise des präsidirenden Gesandten Grafen v. Buol-Schauenstein nach Wien hat sehr wichtige Zwecke, welche auf die künftigen Verhandlungen des Bundestages einen großen Einfluß haben werden. Der Mangel an Nachgiebigkeit, den eins der Glieder des Bundes so auffallend an den Tag gelegt hat, und von dem selbst zu besorgen war, daß er von demselben noch ferner an den Tag gelegt werden möchte, zeigte nur zu klar, wie nöthig es sey, der Bundesversammlung schleunig Mittel zu verleihen, ihren Beschlüssen den gehörigen Nachdruck zu geben, damit sie im Fall einseitiger Widersezlichkeit nicht in die Lage komme, ihre Würde zu kompromittiren. Es ist dem Vernehmen nach in Vorschlag, die Exekutionsarmee, welche dem Bundestag zu Gebot stehen soll, auf 40000 Mann zu bestimmen. — Abgereist sind von hier der königl. hannöverische Gesandte v. Martens, der kön. niederländische Gesandte v. Gagern, der kön. würtembergische Gesandte Graf v. Mandelsloh, der Großherzogl. badnische Gesandte v. Berstädt, der Großherzogl. hessen-darmstädt'sche Gesandte v. Harnier, der kön. sächsische Gesandte Graf v. Görz.

Vom Main, 2 April. Die Aussichten für die Frankfurter Messe sind nicht die besten. Die Anzahl der bis jezt angekommenen Fremden ist bey Weitem nicht so bedeutend als in verflossener Herbstmesse. Viele Einkäufer, vorzüglich aus Holland, welche sonst alle Messen besuchten, haben abgeschrieben. Sonst wurden in dieser Woche schon die bedeutendsten Geschäfte gemacht, dies Mal sind beinahe den ganzen Tag über die Magazine der Großhändler leer. Indessen fehlt es nicht an Seiltänzern, Marionetten, Wachsfiguren-Kabinetten, Tigerochsen, Seelöwen und dergl.

— Am 2 April entschlief zu Karlsruhe Dr. Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, großherzogl. badischer geheimer Hofrath, im 77sten Jahre seines thätigen Lebens, an Entkräftung.

Mannheim, vom 22 März. Der ehemalige Hamburger Kaufmann Samuel Heinrich Hallersleben, der sich hier aufhält, hat die Bundesversammlung ersucht:

„wenn endlich zufolge Art. 12. der Bundesakte das gemeinsame Obergericht von den freyen Städten binnen drey Monaten definitiv d. 1. Juli d. J. noch nicht angeordnet seyn sollte, sodann die Stadt Hamburg zur Bezahlung seiner bewiesenen Geldforderung von 912,275 Mark Bko. 10 Schll. vorläufig in contumaciam zu verurtheilen, wogegen sich diese Stadt an den schuldigen Theil der übrigen drey Städte zu halten habe, welcher, zufolge der B. Akte, wegen des noch nicht am 1 Juli

d. J. angeordneten Obergerichts für schuldig, oder auch nur als nachläßig überwiesen worden."

Preussen.

Die Bestimmung des preussischen Staatsraths gründet sich auf die Verordnung des Königs vom 20 d. M.; er ist nach derselben dem König die höchste berathende Behörde für die Grundsäze, nach denen verwaltet werden soll, ohne selbst verwaltend zu seyn; er enthält also die Intelligenz für die künftige Gesezgebung, und nur durch ihn gelangen Vorschläge zu neuen Gesezen, oder zur Erklärung der vorhandenen an den König. Inwiefern die künftige Landesrepräsentation mit demselben in Wechselwirkung gesezt werden wird, das soll die künftige Verfassungsurkunde näher bestimmen. Die auswärtigen Angelegenheiten werden, wenn es der König besonders verordnet, mitgetheilt. Dem Staatsrath steht der König in eigner Person vor, wenn er will, sonst der Kanzler. Geborne Mitglieder desselben sind die Prinzen des Hauses, wenn sie das 18te Lebensjahr erreicht haben. Sämmtliche Mitglieder des Staatsraths bilden das Plenum, und keine Sitzung kann statt finden, wenn nicht 15, auser den Prinzen des Hauses, zugegen sind. Zur Vorbereitung der Vorträge für das Plenum werden die besonders gebildeten Ausschüsse dienen, in denen die Staatsminister gegenwärtig seyn können, wenn sie wollen, auch einen Rath dahin schicken müssen, wenn es verlangt wird, um über alles Auskunft zu geben. Beide haben aber im Ausschuß keine Stimme. Das Gutachten der Ausschüsse wird dem Minister-Staatssekretär und einem vom Staatskanzler als Präsidenten zu bestimmenden Mitgliede der Justizabtheilung zur Redaktion vorgelegt, der es dem Staatskanzler übergibt, welcher dem von ihm ernannten Referenten in pleno solches zuschreibt. Ohne die Gegenwart des Präsidenten ist keine Sitzung des Staatsraths zulässig, und den Staatsrath selbst beruft nur der König zu einem Plenum. Im Pleno trägt der ernannte Referent die Arbeiten der Ausschüsse vor, sodann kann ein Mitglied, welches eine entgegengesezte Meinung hat, das Wort nehmen, und nach ihm können die Minister darüber, wenn sie wollen, ein jeder in seinem Fach, ihre Meinung vortragen. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet sodann, und wenn sie auf beiden Seiten gleich sind, entscheidet die Stimme des Präsidenten. Der Minister-Staatssekretär führt das Protokoll. Der König genehmigt oder verwirft das ihm vom Staatsrath vorgelegte Gutachten nach seinem Befinden.

Spanisches Amerika.

Curaçao, den 23 Jan. Gestern erhielten wir von der spanischen Küste die Nachricht, daß die Insurgenten, die sich im östlichen Theile von Venezuela ziemlich fest gesezt hatten, und kürzlich durch Bolivar und Brion verstärkt worden waren, von den Königlichen gänzlich geschlagen worden sind. Das Nähere wird noch erwartet. — Auf dem Meere aber schwärmen die Insurgentenkaper, die man eben so richtig nordamerikanische Piraten nennen könnte, wie zuvor, und fügen dem Handel bedeutenden Schaden zu. (Dasselbe wird auch aus dem Meerbusen von Mexico geschrieben, mit dem Bemerken, daß die eigentlichen Insurgentenkaper sich nur an spanischen Fahrzeugen vergreifen.)

Endliche Versteigerung.

Auf den 25ten d. l. M. April Nachmittags 2 Uhr in dem Wirthshauß zum goldnen Lamm in Mechtersheim, wird in Gefolg erlassenen Urteils des Königlichen Kreisgerichts zu Frankenthal vom 11ten Hornung lezthin — einregistrirt — durch den hiezu beauftragten in der Stadt Speyer wohnhaften Königlichen Notär Reichard nachbeschriebenes liegende Guth definitif zu Eigenthum versteigt, nemlich:

1. Die Helfte einer Hofraith mit Wohngebäude, Scheuer, Stallungen und Garten im Orte Mechtersheim gelegen, welches in der vorläufigen Versteigerung gebracht wurde — 2050 fl. — 4417 Fr. 74 3/8 Ct.
2. Ein Dreiviertels Erbbestands-Hof bestehend in

a Ackerfeld 33 Morgen, 1 Viertel, 20 Ruthen oder 12 Hectaren, 61 Aren, 58 Centiaren.
b Wießen 12 Morgen, 1 Viertel, 35 Ruthen oder 4 Hectaren, 71 Aren, 33 Centiaren.
c Weinberg 1 Viertel, 12 Ruthen oder 12 Aren, 30 Centiaren.

Welcher Erbbeſtandshof an jährlicher Gült entrichtet:
1. Spelz 18 Malter, oder 25 Hektoliter, 56 Liter.
2. Haber 13 1/2 Malter, oder 19 Hektoliter, 17 Liter.
3. Gerſt 8 1/4 Malter, oder 10 Hectoliter, 48 Liter.
4. Korn 8 1/4 Malter, oder 10 Hektoliter, 48 Liter.
5. Wein 7 Viertel, 3 Maß, 1 Schoppen, oder 60 Liter, wenn er gerathet, gegentheiliger Falls 50 Gulden per Fuder.
6. An Geld 57 Gulden 15 kr. oder 123 Franken, 35 Cent.

Welcher Hof abgeſchätzt iſt 2200 ff. — 4740 Fr., worauf kein Gebott geſchehen.

Dieſe Verſteigerung iſt verordnet worden auf Anſtehen
1. des Philipp Jacob Kärchers Ackersmann zu Mechtersheim wohnhaft, ſowohl in ſeinem eigenen Namen wegen der Güther-Gemeinſchaft, worinn Er mit ſeiner anmehro verlebten Ehefrau Katharina Regina Baroneß von Göhler-Ravensburg geſtanden, wie auch als geſetzlicher Vormund ſeiner aus dieſer Ehe erzeugten annoch Minderjährigen bei ihm befindlichen Kindern, namentlich: Friederich, Maria Juliana, Jacobine, Friederika, Georg Jacob und Regina Barbara Kärcher, welche dazu Mechtersheim wohnhaften Ackersmann Benedikt Sauve zu ihrem Beivormund haben.
2. Der zwei volljährigen Kärcherſchen Kindern Johann Jacob Ackersmann, und Louiſa ohne Gewerb beede zu Mechtersheim wohnhaft.

Die Bedingniſſe dieſer Verſteigerung, welche bei dem benannt unterzeichneten Notär niedergelegt ſind, können auf ſeiner Geſchäftsſtube eingeſehen werden.

Speyer den 11ten April 1817.

Reichard, Notär.

Eröffnung des Hebammen Unterrichtes im Heidelberger Gebärhauſe. Der Unterricht nimmt den 15ten May dieſes Jahres ſeinen Anfang, und dauert 3 Monathe. Die Schülerinnen werden ſowohl in der Hebammenkunſt als in der Wartung und Pflege der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder unterrichtet und in Gebärhauſe praktiſch angeleitet. Diejenigen, welche wünſchen, an dieſem Unterricht Theil zu nehmen, haben ſich an den Vorſtand der Entbindungs-Anſtalt zu Heidelberg zu wenden.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, ſind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Sammlung der Geſetze, Verordnungen, Beſchlüſſe, Decrete, des Bürger Rudlers Regierungs-Kommiſſärs in den 4 neuen Departementen des linken Rheinufers 32 Bde., Stücke und Hefte. 4. Mainz und Strasburg. Jahr 6 und 7. 8 fl. 48 kr.
Geſetzbuch und römiſche Religionskaſſe, oder die in Deutſchland noch zu wenig bekannte, gefährliche, päbſtliche Grundſätze, aus päbſtl. Bullen, Decreten erwieſen. 4 Bde. gr. 8. Wien. 1789. 4 fl. 48 kr.
Glafey's Recht der Vernunft und Geſchichte deſſelben. 2 Bde. 4. 1746. 2 fl. 48 kr.
Glaubers Opera chymica, Bücher und Schriften. 4. Frankf. 2 fl. 45 kr.
Haaſens (Sal.) einfacher und doppelter Buchhalter. 2 Bde. gr. 4. 1767. 2 fl. 24 kr.
Handbuch für Liebhaber der Natur und Oekonomie. 4 Bde. 8. Graz. 790. 2 fl. 48 kr.
Hermes für Töchter edler Herkunft, Geſch. 3 Bde. 8. Leipz. 1789. Orig. 2 fl. 24 kr.
Hübners Staats- Zeitungs- und Converſations-Lexikon. gr. 8. Leipz. 2 fl. 24 kr.
Hußty Diskurs über die medizin. Polizey. 2 Bde. gr. 8. Preßburg. 3 fl. 36 kr.
Irrthümer aus Unſchuld, Geſch. in Briefen. 5 Bde. 8. Lpz. 787. 3 fl. 36 kr.
Kirſch Anekdoten für Chriſten und Nichtchriſten. 6 Thle. 8. Lpz. 790. 3 fl. 36 kr.
Kochbuch, welches die nöth. Haushaltungswiſſenſch. enthält. 3 Bände. 8. Danzig. 1790. 4 fl. 24 kr.
Kretſchmanns ſämmtl. poet. u. proſ. Werke. 5 Bde. 8. Karlsruhe. 787. 2 fl. 42 kr.
Lectüre für die erwachſene Jugend, von Röchling. 4 Bde. 8. 1780. 2 fl. 24 kr.
Magazin für Prediger, Skelete oder Auszüge aus Bourdaloue's und Maſſilons Predigten. 4 Bände. gr. 8. Mindelh: 3 fl. 36 kr.
Lorenz Marcell- oder der Beobachter ohne Vorurtheil. 4 Theile. 8. Potsdam. 1781. 3 fl. 36 kr.
Marmontels moral. Erzählungen und Beliſar. 5 Thle. 8. Karlsr. 2 fl. 48 kr.
Menteges Predigten auf alle Sonntage, für Katholiken. 4 Bde. 8. Paderborn. 3 fl. 36 kr.
Millers hiſtor. moral. Schilderungen für d. Jugend. Mit Kupf. 4 Bde. 8. Lpz. Orig. 3 fl. 36 kr.
Murray medizin. prakt. Bibliothek. 3 Bde. 8. Göttinq. 780. 2 fl. 24 kr.
Peregrini (Camilli) historia principum Langobardorum. IV. Tomi. 4to. 3 fl. 48 kr.
Pfarrer Müller und ſeine Kinder, Familiengeſch. 3 Bde. 8. Orig. 2 fl. 24 kr.

Auſſer dieſen ſind noch ſehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geſchriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einſicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 45. den 15 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN

Die Vernunft bildet am Menschen die Sonnenseite, in welcher alles Schöne gedeiht; die Sinnlichkeit — jene finstern und kalten Winkel, worin nur Giftpflanzen und Ungeziefer hausen. — Director von Weiler, zu München.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 14ten April. Gestern Abend ist Se. Excellenz der königl. Generalkreiscommissär, Ritter von Stichaner, hier angekommen. Heute hat derselbe die Mitglieder der Regierung und sämmtliche Staatsbeamten mit großer Freundlichkeit empfangen, und ihnen die Versicherung gegeben, daß nach dem Willen Sr. Majestät, die Rhein-Provinz, alle wohlthätigen Einrichtungen behalten soll, welche das Glück ihrer Einwohner begründen, und eben dadurch ihre treue Anhänglichkeit an das königliche Haus immer mehr befestigen.

München, vom 6 April. Wir verlieren hier einen gebildeten, und allgemein geschätzten würdigen Geschäftsmann — den geheimen Rath im kön. Finanz-Departement Ritter von Link, welcher von Sr. königl. Majestät zum Vice-Präsidenten, der durch das organische Edikt vom 20ten Febr. d. J. zu Speyer errichteten kön. bair. Regierung des Rhein-Kreises allergnädigst ernannt worden ist. Er nimmt den Ruf eines Mannes von edlem, und liebevollem Charakter mit sich, welcher in seiner langen, und gehaltvollen Dienstes-Laufbahn stets das Beste unseres vielgeliebten Königs mit dem Wohl des Landes innig zu verbinden strebte.

Südamerika.

Nach Berichten aus St. Peter, auf Martinique, vom 20 Febr., hat der Anführer der spanischen Insurgenten, der sich den Titel Oberhaupt der Republik und Generalkapitän der Armeen von Venezuela, Neu-Grenada ꝛc. beilegt, unterm 6 Januar von Barcelonna aus die Festungen Guayana, Cumana, la Guayra und Puerto-Cabello in strengsten Blokadezustand und jedes Schiff, welcher Nation dasselbe auch angehöre, das 40 Tage nach dieser Bekanntmachung 3 Meilen von diesen Hafen hinweggenommen wird, für eine gute Prise erklärt.

— General Morillo hat Santa-Fe verlassen und sich nach einem 35tägigen Marsch nach Caraccas begeben, wo seine Gegenwart nothwendig geworden ist. Die Unabhängigen werden zur See durch die Unterstützung der Amerikaner mächtig, welche unter der Maske der Revolutions-Flagge Schiffe als Kaper ausrüsten, sie haben die ganze Küste in Blokadezustand erklärt. Brion, ein Franzose, der sich zu Curaçao niedergelassen hat und sehr reich ist, kommandirt die Flotte der Unabhängigen. Er hält sich gegenwärtig auf der Insel Margaretha auf, die noch immer in ihrer Gewalt ist.

Frankreich.

Paris, vom 2 April. Am nemlichen Tage, wo hier der Lärm im Théatre-Français war, sind auch zu Versailles zwischen den dortigen Gardes-Royaux, der Nationalgarde und den Einwohnern Händel ausgebrochen. Man versichert, die in Paris gegebene Vorstellung des Germanicus habe auch dort den Streit herbeygeführt; ein Beweis, daß das erwähnte Stück beiden Parthenen Veranlassung zu straibaren Aeußerungen gegeben hat. Uebrigens zeigt hier zu Paris die Parthenwuth, angereizt durch die Vorstellung des Germanicus, fortwährend ihre unseligen Folgen. Man hört täglich von Streit, Duellen und Arrestationen; Marschall Moncey's Sohn, ein auf halbem Sold stehender Offizier, schlug sich mit dem Obristen Fitzjames, und erhielt einen Degenstich. Im Ganzen scheinen die Ultra's die unbändigere Parthey zu seyn. Die Sache des genannten Trauerspiels hat sich seit einigen Tagen sehr verschlimmert. Der junge Arnault nemlich, Sohn des Verfassers, ist soweit gegangen, den Theaterkritiker Martainville, der nachtheilig über die Tragödie und über den Verfasser zugleich (lezteres war jedoch von der Censur gestrichen worden) geurtheilt hatte, in

Digitized by Google

einem Kaffeehause mit dem Stocke anzufallen und auszurufen: er, Marrainville, werde noch einst von seiner Hand sterben. Die Sache ist vor das Korrektionstribunal gebracht. Das Stück dürfte jezt auf immer vom Repertoir verschwunden seyn.

Preussen.

In der Rede des Fürsten von Hardenberg, so wenig Werth man auch jezt auf Reden legen kann, zeichnen wir folgende Stelle als merkwürdig an: „Wir würden den Ansprüchen, welche die Zeit und die Nachwelt an uns zu machen berechtigt sind, nur sehr unvollkommen genügen, wenn wir unsere Bestrebungen auf den engen Kreis des augenblicklichen Bedürfnisses beschränkten. Vielmehr ist die Aufgabe, die wir zu lösen haben, nicht: das Bestandene gradehin zu verwerfen, bloß weil die künstlichen Berechnungen der Theorie etwas Anderes wollen; nicht: als eine ehrwürdige Ueberlieferung des Alterthums, es in unveränderter Gestalt zu bewahren, sondern: es in die gegenwärtigen Verhältnisse des Staats, in die Bildung unsers Volks und in die Forderungen der Zeit, verständig einzufügen. Der preussische Staat muß der Welt beweisen, daß wahre Freiheit und gesezliche Ordnung, daß Gleichheit vor dem Gesetze und persönliche Sicherheit, daß Wohlstand des Einzelnen, so wie des Ganzen, daß Wissenschaft und Kunst, daß endlich, wenn's unvermeidlich ist, Tapferkeit und Ausdauer im Kampf für's Vaterland, am sichersten und besten gedeihen, unter einem gerechten Monarchen.“

Deutschland.

Die würtembergische Ständeversammlung hat an dem ihr übergebenen Verfassungsentwurfe, besonders folgende fünf Punkte nicht genügend gefunden: 1.) Verantwortlichkeit der Staatsdiener; 2.) Wirksamkeit der Stände und deren Sicherstellung; 3.) Steuerwesen; 4.) Form der Repräsentation, (deren zwey Kammern gegen die alte Verfassung und den allgemeinen Willen streiten). 5.) Fortdauer der Repräsentation, welche sonst durch Ausschüsse statt fand. — Diese sehr bedeutenden Gegenstände werden nun näher erörtert, und dürften wohl manchen harten Kampf herbeyführen.

Aus dem Würtembergischen, vom 7 April. (Eingesandt.)

Unsere Angelegenheiten sind so wenig ausgeglichen, und vom Ziele, das wir schon erreicht zu haben glaubten, stehen wir noch so ferne ab, daß die Gläubigsten an einem beruhigenden Resultate verzweifeln. Auf wen die Schuld dieser Sprach- (weniger Sach-) Verwirrung wohl lasten möge? Auf dem Könige, der das Gute will, wahrlich nicht; aber auch nicht auf den Landständen, die gleichfalls das wahrhaft Gute wollen — nur vorher zu prüfen sich erlauben, ob das Neue, welches man bietet, auch das Bessere, und ob das besserscheinende auch gut — und dies Gute garantirt sey? So bleiben dann allein die wenigen Aprioristen mit ihrem Theorien-Kram übrig, um mit hohen Worten die ängstlichen Gemüther zu überräuben, den Blöden Sand in die Augen zu streuen, und da die Hemmschuh einzulegen, wo die Zügel den schwachen Händen entsinken.

Auch die hohlen Beschwörungsformeln: Geist der Zeit und Staatswohl, bis zum hypomochlion herab oder hinauf, gelten nicht mehr, seitdem fremde Gelehrte diese Gespenster beleuchten und ihre Abhandlungen da drucken lassen durften, wo zwar kein Edikt über Preßfreiheit, aber Preßfreiheit selbst ist.

Daß man sich übrigens vor dem schlimmsten nicht fürchte, und wenn es wirklich zur Auflösung der Landstände, kommen sollte — ruhig das Ende abwarte — geht aus folgendem Gedicht auf den lezten Herzog-Christophstag hervor, wovon Herr L. Uhland sich als Verfasser genannt hat.

„Und wieder schwankt die ernste Wage,
Der alte Kampf belebt sich neu;
Jezt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterschriden kann,
Den Unerschrocknen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Den wird man für Erlaucht erkennen,
Der von dem Recht erleuchtet ist;
Den wird man einen Ritter nennen,
Der nie sein Ritterwort vergißt;
Den Geistlichen wird man verehren,
In dem sich regt der freie Geist;
Der wird als Bürger sich bewähren,
Der seine Burg zu schirmen weiß.

Jezt wahret, Männer, eure Würde
Steht auf zu männlichen Entscheid!
Damit ihr nicht dem Land zur Bürde,
Dem Ausland zum Gelächter seid.
Es ist zu viel schon unterhandelt,
Es ist gesprochen fort und fort,
Es ist geschrieben und gesandelt —
So sprecht nun euer lezt es Wort.

Und kann es nicht sein Ziel erstreben,
So tretet in das Volk zurück!
Daß ihr vom Rechte nichts vergeben,
Sei euch ein lohnend stolzes Glück!
Verharret ruhig und bedenket:
Der Freiheit Morgen steigt herauf,
Ein Gott ists, der die Sonne lenket,
Und unaufhaltsam ist ihr Lauf.“

Sind denn die Erfahrungen von Jahrhunderten rein verlohren für alle, die am Ruder stehen? und

Digitized by Google

darf man träumen, wenn sich das Schiff zwischen Klippen treibt?

Würtemberg hätte zum Vorbild fürs allgemeine Vaterland werden können!! Wahrlich die Verantwortlichkeit ist groß — daß es so kommen, das Vertrauen so geschwächt werden mußte! und für welchen Zweck?! Daß, was einträchtig seyn wollte und seyn konnte — feindlich einander gegenüber steht, der Altwürtemberger nicht die Neuwürtemberger zu sich herauf soll ziehen dürfen ein gleiches, erprobtes Recht, aber sein altes, wohlerworbenes, wohlbestandenes, also gutes Recht aufgeben soll, um auf Gerathewohl ein Experiment mit einer Verfassung zu machen, die, wäre sie auch wirklich so vollendet als ihr Urheber vermeint, nicht als ein unzertrennliches Ganze geboren werden darf, sondern, weil Altwürtemberg in sein altes Recht zurückgetreten ist, verglichen werden muß.

Auch ist der Punkt, daß ein Fremder der von einem ächten Würtemberger geführte Viril-Stimme übernehme (ein Fall, der gegenwärtig eintritt) von zu großer Conſequenz, um so ganz gleichgültig behandelt zu werden.

In der Ständeversammlung sind bekanntlich nur zwey Stimmen, welche für die Ideen nicht der Regierung, sondern des Herrn von Wangenheim, zu sprechen pflegen, der seit dem Oktober und November 1815 die Leitung des Verfassungswerks so sehr in seine Hände gebracht hat, daß selbst König Friedrich in einem Reſcript vom 1 August 1816 die Worte gebraucht: „Nachdem Wir seit dem 13 Nov. „1815 die diesfallsigen Geschäfte einzig den Händen „der zur Unterhandlung mit den Landständen ernannten Commissarien überlassen mußten, so „waren wir noch gegen das Ende des Aprils dieses „Jahrs über den Gang dieser Unterhandlungen ohne „alle Kenntniß, und mangelte Uns jede Nachricht davon.“ ... Die einzigen Redner für dieses einseitige, allwaltende, alles überschwazende Geschäftsbetreiben sind in der Ständeversammlung der Repräsentant von Böblingen, Cotta, und Griesinger, Repräsentant des Stuttgarter Amtsbezirks.

Gegen letztern sind seine Committenten, die Ortsvorsteher des Ober-Amtsbezirks, wie er selbst in der Vorrede zu seinen damals gedruckten 3 Vorträgen angibt, schon im Nov. 1815, schwierig geworden, so daß einige nicht unbedeutende Schritte gegen ihn thaten. Dies ist um so merkwürdiger, weil selbst ein Bruder von ihm, aber ein rechtlicher Mann, über diesen Bezirk Oberamtmann ist. Der Advokat Griesinger hielt sich in dieser Lage ruhiger, begann aber kürzlich durch den in der allgemeinen Zeitung Nro. 90 — 94. abgedruckten Vortrag wieder nach seinem selbst erklärten Beariff, daß ein Advokat nur seine Parthie zu vertheidigen und gewinnend zu machen bestimmt sey, eine neue Methode, die Umwalzung des W. Territorial-Staatsrechts durch die Behauptung zu erleichtern, daß gegen allen Rechtsverstand jede Stimmenmehrheit in der Versammlung, welche nur auf das Wohl des Ganzen sehen müsse, dem altwürtembergischen Stammlande seine wohlerworbene und wohlerprobte, wesentliche, Verfassungsrechte wegvotiren könne und solle.

Der Repräsentant von Böblingen, Cotta, ist sich in dem Bestreben, immer gegen den Sinn seiner Committenten zu votiren, gleich geblieben. Er benüzt dazu eine Mißdeutung der ständischen neuen Vollmacht. Allerdings nähmlich sollen die Vertreter einer ganzen Staatseinwohnerschaft an die partikulären Ansichten des Bezirks, welcher sie wählt, nicht so weit gebunden seyn, daß sie von diesen, wenn sie mit dem Wohlbefinden aller übrigen unverträglich wären, dennoch nicht abweichen dürften. Sie sollen vielmehr das Partikuläre so ausgleichen, so zu vereinigen suchen, daß aus allem Einzelnen zusammen ein harmonisches Ganzes entstehe. Dieser Zweck aller aber erfordert nur einiges Nachgeben des Besondern gegen das Allgemeine, gibt jedoch dem Repräsentanten durchaus nicht die Befugniß, von dem, was rechtlich war und gültig ist, irgend weiter und häufiger abzuweichen, als so weit es unvereinbar mit dem größeren Ganzen oder gemeinschädlich wäre. Nicht das Gegentheil von dem alten, guten Rechte, nicht das Gegentheil von dem Geist und Sinn ihrer Committenten, nicht das Gegentheil von dem öffentlichen Urtheil über das Ganze und das Wesen des Territorial-Staatsrechts dürfen die Mandatare des Volks durchsezen wollen. Wer stünde sonst ihren Mandanten dafür, daß nicht irgend einmahl eine Stimmenmehrheit die ständische Verfassung in sich selbst durch schlaue Maasregeln zu zerstören und der gebieterischen Energie einer absoluten Verfassung huldigen könnte. Unter dem Vorwand, an keine Instruktion gebunden zu seyn, könnte sie, wie einst der getäuschte Staat von Rom, zuerst die Allgewalt einem wohlwollenden August überlassen. Daß aber auf diesen auch ein Tiberius, Caligula, Nero, folgte, würden sodann solche Menschen des Augenblicks mit all ihrer späten Reue, nicht verhüten können.

Dieses fühlten die Committenten des Repräsentanten von Böblingen endlich so lebhaft, daß sie im gegenwärtigen entscheidenderen Momente folgendes Aktenstück ihrer Gesinnungen und der rechtlichen Volksmeinung der Regierung (welche, von den wenigen Partheygängern des Leiters, der demüthigen Zufriedenheit des

Digitized by Google

ganzen Volks auch mit den Neuerungen des Verfassungsentwurfs vom 3 März immer versichert wird) und zugleich der Ständeversammlung eingesandt haben. Wir bemerken zur Verdeutlichung, daß eine W. Amtsversammlung aus den bürgerlichen Vorstehern der Stadt und aller Dörfer, welche zum Stadtbezirk gehörtev, besteht, also Stadt- und Amtsschreiber, Burgermeister, Schulzen und Ortsmagistrate in sich begreift. Die meisten von ihnen waren sonst nur durch Bürger aus Bürgern gewählt, und auch in ihren Gehalten von Königlichen Cassen nicht abhängig. Aber auch, seit im Drang der gebieterischen Zeit die Regierung sich auf ihre Anstellungen mehr Einfluß zugetheilt hat, sind sie doch immer noch mehr die Stimmführer des Volks und der Volksbedürfnisse.

Das Aktenstück drückt zugleich die wesentlichen Punkte aus, in denen der von dem Geheimen Rath ausgegangene Verfassungsentwurf des Ministers v. Wangenheim die Verfassungsrechte des Landes durch manche dem Nichtkenner und dem Auswärtigen minder sichtbare Wendung zu beseitigen versucht.

Böblingen

Auszug aus dem Amtsversammlungs-Protokoll vom 2 April 1817.

Bei Gelegenheit der heutigen Amtsversammlung kam die gegenwärtige Landes-Angelegenheit von der Verfassungs-Erneurung zur Sprache, und es wurde sodann, in Gegenwart des Königlichen Oberamts, einhellig beschlossen:

1.) per extractum protocolli den Repräsentanten des hiesigen Oberamts-Bezirks bei der Stände-Versammlung, Herrn geheimen Hofrath Cotta, die Gesinnungen und Wünsche desselben über den vom König mitgetheilten Verfassungs-Entwurf dahin zu erkennen zu geben, daß überhaupt von dem Standpunkte des alten Rechts ausgegangen, und das Wesen der alten Verfassung, so weit nicht nach beiderseitigem Anerkenntniß Veränderungen als nothwendig und zweckmäßig erscheinen, in die neue übergetragen, besonders aber, daß

a) auf die Beibehaltung der vormahligen Altwürtembergischen Steuer-Verwilligungs-Art,

b) auf der Beibehaltung einer eigenen durch die Landstände öffentlich zu verwaltenden Landes-Casse,

c) auf der fortwährenden Repräsentation des Landes durch Ausschüsse,

d) auf der Vereinigung der Landes-Versammlung, in Einer Kammer, und

e) auf der Aufsicht der Ortsmagistrate über die pia Corpora fest beharrt werde.

2.) Den Repräsentanten bey seinem abzufassenden Votis in der gerechten Erwartung, daß er die Gesinnungen und Wünsche seiner Committenten zu berücksichtigen von selbst geneigt seyn werde, zwar nicht daran zu binden, in so fern seine eigene, von vorgefaßten Meinungen gereinigte, und einzig auf das wahre Wohl von Herrn und Land gegründete Ueberzeugung wider Verhoffen in dem einem oder anderm Punkte davon abweichen sollte; es ihm jedoch

3.) zur Pflicht zu machen, diese Gesinnungen und Wünsche in Hinsicht des Verfassungswerks, der Ständeversammlung unverzüglich zu eröffnen, und zu den ständischen Akten zu geben, und übrigens

4.) sie auch dem hiesigen Oberamte per extractum protocolli mitzutheilen, damit sie als ein Beweis des offensten und ehrfurchtsvollsten Vertrauens gegen Se. königl. Majestät, daß Allerhöchstdieselben Selbst nur das Glück Ihres Volks auf immer zu gründen landesväterlich bedacht seyen, und in der wichtigsten Angelegenheit des Vaterlandes seine Stimme selbst gerne vernehmen, zur höchsten Kenntniß gebracht werden.

(Folgen die Unterschriften.)

Miscellen.

So gern wir auch dem zutraulichen Rufe einiger Hirsche aus der Nachbarschaft, antworten möchten; so müßen wir doch bekennen, daß wir ihre Sprache nicht hinlänglich verstehen, um ihre Wünsche beurtheilen zu können. Aus Psalm 42 wissen wir, übr'gens, daß sie zuweilen nach frischem Wasser schreyen, und finden das sehr natürlich.

Bekanntmachungen.

Bey der 1104ten Münchner Ziehung vom 8ten April sind nachstehende Nummern gezogen worden:
65. 38. 22. 7. 23.

Die Einlagen zur bevorstehenden 725ten Regensburger Ziehung vom 17ten April, werden bis Donnerstag den 17 d. M. früh 9 Uhr bey mir angenommen.

Speyer am 14ten April 1817.

Langenberger.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:
Bruchstücke über den Saflor, dessen Bau, und den daraus hervorgehenden Nutzen. Von Joseph August Fischer. Zum Besten der Armen. 6 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 46. den 17 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Wenn die Kinder illuminiren wollen, so sind sie froh, daß die Sonne untergeht. Gerade so machen es jezt unsere Verfassungskünstler. Ihre zwey Staats-Kammern sollen uns die gedoppelte Herzkammer entbehrlich machen!

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt der Amtsblätter. Nro. 7. vom 1sten März: 1.) Bekanntmachung, die Bildung eines Unterstützungsfonds, betreffend, vom 20ten Februar. 2.) Bekanntmachung, die Errichtung einer Zoll- und Accise-Inspection, zu Speyer, betreffend, vom 26ten Februar. 3.) Erneuerter Concurs-Termin für die lutherische Pfarrey Mittelbrunn. 4.) Ernennung des Zoll- und Accise-Personals, Inspector, Herr Emonts, Kontrollörs, H. H. Fröhauf, Weiß, Wagner, Kipp. 5.) Durchschnitts-Marktpreiße während Januar und Februar. 6.) Dienst der kön. Gendarmerie, aufgegriffen: 1 Mörder, 1 Mordbrenner, 16 Diebe, 11 Ruhestörer, 2 Betrüger, 19 Schwärzer, 8 Deserteurs, 118 Vagabunden, 13 Hausirer, 26 Holzfrevler, 49 Polizeyfrevler, 2 Bettler, 7 auf Befehl der Gerichtsbehörde, zusammen 273.

Nro. 8. vom 20ten März: 1.) Kön. Verordnung vom 20ten Februar, die Eintheilung des Königreichs in acht Kreise, betreffend. 2.) Ernennung des Lotto-Kollectors Malchus zu Kusel. 3.) Marktpreiße während Februar.

Nro. 9. vom 31sten März: 1.) Kön. Verordnung die Hypotheken-Verfassung in den ehemaligen Gebietstheilen des niederrheinischen Departements, betreffend, vom 28ten Februar. 2.) Kön. Abberufung Sr. Excellenz des königl. Hofcommissärs Herrn von Zwackh-Holzhausen in den königl. Staatsrath, und königl. Ernennung des Ritters Joseph von Stichaner, Kommandeurs des Civil-Verdienst-Ordens, zum königl. Generalcommissär und Präsidenten des Kreisrathes im Rheinkreise. 3.) Regierungs-Beschluß vom 31sten März, den Ausgangs-Zoll auf Essig betreffend. 4.) Verlängerung des Termins zur Ausstellung neuer Schuldbriefe über ausstehende Domänen-Kapitalien, bis zum 30ten Juny l. J. 5.) Regierungs-Beschluß vom 31sten März, die Steuer-Reklamationen von 1817, betreffend.

Kriegs-Gerüchte, Verschwörungen, und andre Teufeleyen.

Der bisher an lauter wirkliche Spektakelstücke gewöhnte Zuschauer sucht solche nun in den Zeitungen, wo sie, gewöhnlich, als blasse, entstellte Gespenster, herumirren, bis sie in Luft und Wind zerstieben. Wir haben, für diesesmal folgende Unthiere aufgetrieben:

In England war, gegen Ende März, zu Manchester gewaltiger Lärm. Ein Komplott wollte alle Comptoirs, Banken und öffentliche Anstalten durch Feuer verheeren, die Beamten morden, und die Kerker erbrechen. Aufsteigende Raketen sollten dieses Teufelsspiel beginnen, und Congrevsche Zünder alles in Brand stecken. Die Polizey ließ aber 11 Abgeordnete der Verschwörung

Digitized by Google

in einem kleinen Wirthshause, und 7 in einem Keller festhalten, auch Truppen einrücken, und nun, heißt es, sey die Stadt vollkommen ruhig.

In Schweden sollte am 13ten März der Kronprinz mit seinem Sohne, auf einem Maskenball ermordet werden. Anonyme Briefe verriethen den Anschlag. Ein Theil der adelichen Garde-Offiziere, soll, nebst den Grafen Ribbing, Horn und Gyllenborg-Ehrenswärd die Verschwörung geleitet haben. Besonders beschuldigt man einen durch diplomatische Verhandlungen bekannten Staatsrath, und den Sohn eines ehemaligen hohen Staatsbeamten, der Verrätherey. Auch ist es noch keineswegs ausgemacht, ob der abgesetzte König Gustav Adolph Nachricht von diesem Plan hatte; der Lieutenant Natt och Dag, der von dem Hofgericht für vogelfrey erklärt worden ist, soll den Verschwornen zum Unterhändler gedient haben. In der Verschwörung sollen sich einige Damen vom schwedischen Adel befinden. Uebrigens ist die Ruhe in der Hauptstadt durch diesen Vorfall durchaus nicht unterbrochen worden, vielmehr bezeugte das Volk, wie das Militär, eben so lebhaft, wie bey der Verschwörung gegen Gustav III., seine Anhänglichkeit an den Kronprinzen und seinen Unwillen gegen den Adel. Man glaubt in Stockholm, daß dieser Vorfall von wichtigen Folgen für die Verfassung auf dem bevorstehenden Reichstag seyn, und jezt der Vorschlag geschehn dürfte, viele wichtige Vorrechte, welche der Adel vor den übrigen Staatsbürgern besizt, abzuschaffen, und die Regierung durch weitere Ausdehnung ihrer Gewalt vor allen ähnlichen Versuchen zu sichern. Die Bestimmungen werden eine engere Verbindung mit den Normännern, welche bisher an dem übermüthigen Stolze des schwedischen Adels Anstoß nahmen, sehr erleichtern. Dem Hofmarschall Gyllenstorm, Gutsbesizer in Pommern, ist befohlen worden, Stockholm, binnen drey Tagen, zu verlassen.

In der Türkey vermehrt man die Truppen und bessert die Festungen an der Land- und Seeseite aus. Der Divan versammelt sich oft bey dem Großvezier und Mufti. Dem Großherrn ist ein hoher Grad von persönlichem Muth nicht abzusprechen. Bey dem lezten großen Brande zu Konstantinopel, wo 300 Häuser in Asche versanken, war auch der Pallast des Reis-Effendi in augenscheinlicher Gefahr. Aber der Großherr rettete es dadurch daß er sich selbst darin festsezte, und so den Muth und die Anstrengung der Löschenden verdoppelte.

In Paris entbrennt der Krieg gegen die Buchhändler, welche Voltär's und Rousseau's Werke neu herausgeben, immer heftiger. Es zischen und sausen, bey Tag und Nacht, Schwärmer, Haubizen, Mordschläge und Compressions-Minen, in Gestalt von Sonnetten, fünf schönen neuen Liedern, Narrenschiffen und Narrenspiegeln, über den Köpfen der Domherren, und man spricht nun sogar davon, das wüthige Heer der großen Encyclopädie gegen die Armen loszulassen.

Der Bischof von Gent flüchtet sich von einem Ort zum andern, um dem gegen ihn erlassenen Verhaftsbefehle auszuweichen. Doch sind, wie die Zeitungen sagen, ganze Schaaren von Gerichtsboten und Huissiers hinter ihm her. Viel Würde liegt eben nicht in diesem Treibjagen!

Der Nürnberger Correspondent hat unter seiner gewöhnlichen Rubrik: Tragische Vorfälle, so viel grausenvolle Diebs- Mord- Hexen- und Teufels-Geschichten, daß einem die Haare zu Berge stehen, wenn man nur daran denkt. Sie wieder zu erzählen, sind wir, vor Schauern und Zittern, durchaus unvermögend. Nur so fort gemacht, und es wird bald wieder jemand einen neuen höllischen Proteus schreiben können.

Miscellen.

Man sagt Rousseau habe sich in seinen lezten Tagen in die schöne Gegend von Heidelberg flüchten wollen, weil er hier, wahrscheinlich, auch lauter schöne Seelen zu finden hoffte. Was würde der gute Mann gedacht haben, wenn er, vielleicht schon in dem ersten Hause wo er abgestiegen wäre, einen Rahmen gefunden hätte, unter welchem, mit Glas bedeckt, ein von einer frommen Jungfrau verfaßter Contract aufbewahrt wird, wodurch diese, (nach Stellung hinlänglicher Bürgschaft,) einem armen Landmanne, zu Bezahlung einer dringenden Schuld, 15 Gulden, gegen 1 Kreuzer vom Gulden Zinsen, wöchentlich, mithin 87 Procent, anzuvertrauen sich entschloß. Doch hätte es ihn trösten müssen, daß der edelmüthige Bürge selbst, von gerechtem Unwillen erfüllt, die Summe, ohne Zinsen, dem armen Landmanne, in die Hand drückte, und dafür jenen frommen Contract zum Andenken unter Glas brachte.

Digitized by Google

In den Zeitungen lauft nun ein Aufsatz herum unter dem Titel: Bemerkungen über das wahre Interesse von Europa. Er kommt aus Rußland und soll von hoher Hand seyn. Eine hohe Gutmüthigkeit wenigstens ist darin nicht zu verkennen, denn der Aufsatz beginnt: Es herrscht allgemeiner Friede! Ferner heißt es, das gegenwärtige europäische System werde durch die Grundlage der Tractaten und durch die noch unveränderlichere Grundlage der Natur der Dinge befestigt. Die letzten diplomatische Verhandlungen sollen große Begebenheiten und eine moralische Lage der Staaten herbeygeführt haben, welche in Zukunft den Fortschritten der allgemeinen Ordnung und der wahren Wohlfahrt der Nationen günstig seyn müssen. Der Rezeß des Wiener Congresses vom 9ten Jänner 1815, die zu Paris unterzeichneten Acten, machen die Grundlagen des neu-aufgebauten Systems von Europa aus. Die Garantie desselben liege in der heiligen Allianz vom 26ten September 1815. Die Annalen der Diplomatik stellen keine Acte auf, welche mit dieser verglichen werden konnten; auch die Weltgeschichte keinen Zeitpunkt, der dem gegenwärtigen ähnlich wäre. Die ehmaligen Congresse hätten blos aus Privatinteresse allgemein gewordene Kriege beendigt, der Wiener Rezeß hingegen einem allgemeinen Kriege ein Ende gemacht der aus einem directen, allen Mächten gemeinschaftlichen Interesse geführt wurde, ein Interesse, welches die väterliche Weisheit zu nationalisiren wußte. — Die Lehre welche von der Revolution oder vielmehr von Demjenigen ertheilt worden, der sie nach seinen Rathschlüssen zuließ, sey für Regierungen und Völker groß und furchtbar gewesen. Den erstern hätte sie den Umfang ihrer Pflichten und die Grundstoffe gezeigt, woraus ihre Macht besteht; die andern durch 25jähriges Elend belehrt, wo die unveränderlichen Gränzen liegen, über welche hinaus sie vergebens Ruhm und Glück suchen würden. Dies sey nun die moralische Lage der Staaten, dies diene ihren neuen politischen Verhältnissen zur Grundlage. — Endlich wird gefragt wie diese Staaten den Willen oder selbst nur die Macht haben können, jene Verhältnisse umzustürzen, um Eroberer (?) zu werden, und um die Ordnung der Dinge zu stören, die sie selbst so sehr bemüht gewesen sind, zu errichten und zu befestigen? — Wer wünscht nicht daß alle diese gutmüthigen Sätze sich wirklich bewähren mögen!

Der Hofbuchhändler Müller in Carlsruhe hat eine recht brauchbare Karte von Rhein-Baiern, nebst den Rhein-Provinzen von Sachsen-Coburg-Saalfeld, Hessen-Homburg und angränzenden Ländern, in einem Blatte herausgegeben, welche einem guten Muster nachgebildet ist, und besonders zur Bezeichnung der nächstens zu erwartenden neuen Kantonal-Eintheilung, nützlich dienen kann. Diese Karte kann man bey Herrn Domenico Artaria, zu Mannheim, für 1 fl. 36 kr., bekommen.

Am 4ten April starb zu Paris, der Marschall Andreas Massena, Herzog von Rivoli, Fürst von Eßling u. s. w. Er war 1758 zu Nizza gebohren, und hatte als gemeiner Soldat in dem Regiment Royal-Italien, mit dem jetzigen Kronprinzen von Schweden, seine militärische Laufbahn begonnen. Einst nannte man ihn l'enfant chéri de la victoire. Der Tod hat ihn, trotz seiner Siege, worunter besonders der bey Zürich hoch hervorragt, auf seinem Kanape gefunden, ohne sich, wie es scheint, um seine vielen Ordensbänder, Kreuze und Sterne, besonders zu bekümmern. Sein Name gehört mit Recht der sogenannten Geschichte, die freilich auch schon viel leeres Stroh und Wurmgenüste aufgeschichtet hat.

Aus Mainz erschallen wieder traurige Töne, wie von Aeolsharfen und schneidenden Harmonikaglocken. Zum Theil sucht man den Schmerz mit einer frölichen Miene zu bedecken, und macht ihn eben dadurch nur noch bittrer. Sowohl die Zeitung dieser unglücklichen Stadt, als die rheinischen Blätter bringen die fortdauernde Einquartierung und das zögernde Kasernenwesen in neue Anregung. Nach letztern hat es ein treuherziger Schwabe auf sich genommen, den Mainzern in der neuen Welt, in Neu-Mainz, an den fruchtbaren Ufern des Ohio, Quartier zu bestellen!

Im englischen Parlament ist die Wirkung des bekannten Ausrufs: hear! hear! hear! (hört! hört! hört!) äußerst überraschend. Eine oder zwey Stimmen rufen erst ganz bescheiden: hear! hear! andre rufen nach; dies geht immer mehr crescendo, bis endlich ein allgemeines Lärmen den Saal erfüllt, ähnlich dem Geschrey eines Trupps erschrockener Gänse; jezt nimmt es ab, jezt belebt es sich wieder, steigt und fällt, je nachdem der Redner etwas Pikantes, Gutes oder Schlechtes spricht. Im Ganzen klingt das recht possirlich, besonders bey ernsthaften Untersuchungen. Es wirkt dann eben so zwikkend wie Shakespear's Späßchen im Hamlet, Lear und Othello.

Digitized by Google

Das seit 1312 aufgelegte Adelsbuch des Königreichs Baiern, enthält bereits 9 fürstliche Häuser, über 100 gräfliche, gegen 300 freiherrliche Geschlechter und über 700 Ritter, Edle und Adeliche. Die Freiherrn von Hasenbrädl, danken ihre Würde dem gebrechlichen Glashandel. Die von Lilien, dem Umstande daß einer von ihren Vorfahren, 1747, seine Geschäfte mit einer solchen Geschicklichkeit geführt, daß es jedem andern also schier nicht wohl möglich gefallen. Die Ritter von Kandler wegen wackerer Inquisition gegen die Illuminaten in Ingolstadt. Die Freiherrn von Syrgenstein haben ein ausdrückliches Privilegium sich mit einem Ypsilon zu schreiben. Einem von Bartz verbesserte Kaiser Karl V. sein Wappen dahin, daß das glatzköpfige Männchen in seinem blauen Rocke, künftig drey gelbe Knöpfe tragen dürfe. Uebrigens fehlt es vielen andern Geschlechtern nicht an schönen, wohlbegründeten Ansprüchen auf Auszeichnung.

Man schreibt aus Rom vom 21sten März: Die Ausgrabung der uralten Aschengefäße und Sarkophagen in der Gegend von Albano wird eifrig fortgesetzt. Ihre Form ist roh, und stellt bald Thürmchen, bald wunderliche Häuserchen wie Backöfen gestaltet dar; diese nun finden sich in der allerverschiedensten Größe, mit Asche und Gebeinen angefüllt; die Oeffnung ist durch einen Deckel verschlossen, welchen Nadeln von Bronze festhalten. Umher und gleichfalls in einigen derselben finden sich Stücke Bernstein; kleine Schilde, Schwerdter, Lanzen und Spangen von Erz; Töpfchen, Lampen und Dreifüße. Die Masse aus denen diese Sarkophage oder Urnen gebildet sind, ist nicht gebrannte Erde, sondern dem Anschein nach eine Mischung von Erde und Erdpech oder Steinkohlen. Am merkwürdigsten ist es, daß man, um sie auszufinden, zuerst eine Lage von Peperino, und dann eine dicke Erdschichte durchstechen muß, so daß man offenbar sieht, daß sie von einer Lavaschichte, wie Herculanum und Pompeji, verschüttet worden sind. Da nun der Tradition nach Ascanius seine neue Stadt schon am See von Castel Gandolfo (dem ausgebrannten Vulkane der Gegend) gründete, so muß das Alterthum dieser Gegenstände über den trojanischen Krieg hinausgehen, man sträube sich dagegen wie man will. Die Gesellschaft der Archäologen zu Rom fängt bereits an, über diese Gegenstände Untersuchungen anzustellen, und man kann sehr getheilten Meinungen und heftigen Zwistigkeiten darüber entgegensehn.

Endliche Versteigerung.

Den vier und zwanzigsten laufenden Monats April, Nachmittags zwey Uhr, im Gasthaus zum Engel in Waldsee, in Gemäßheit einem durch das Gericht erster Instanz vom Frankenthaler Bezirk unterm fünfzehnten Februar laufenden Jahres erlassenen, gehörig einregistrirten Urtheil und auf Ansehn von Christoph Krauß, Ackersmann zu Waldsee wohnhaft, sowohl in eigenem Namen handelnd, wie auch als Vater und Vormund von seinen mit der verstorbenen Anna Maria Lutz ehelich erzeugten minderjährigen Kindern Sebastian und Johann Adam Krauß, bey ihrem benannten Vater wohnhaft; wie auch auf Ansehn von Sebastian Lutz, Ackersmann in Waldsee, wird vor unterschriebenem, hierzu beauftragten, zu Speyer residirenden Notär Rencker, zur endlichen Versteigerung auf Eigenthum von nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft bemeldter Verstorbenen gehörenden Liegenschaften geschritten, als:

Otterstadter Bann:	fl.
1.) Dreißig Aren oder fünf Viertel Acker in der Kisselgewann, zwischen Johannes Rennholtz und Philipp Heinrich Regenauer, angebothen zu	166.
Waldseer Bann:	
2.) Ein Wohnhaus nebst Zugehörden, zu Waldsee an der Langgasse, zwischen Peter Wolfen Wittwe und Sebastian Lutz, angebothen zu	300.
3.) Vierzehn Aren, achtzehn Centiaren oder zwey Viertel Acker im Rahnsweg, zwischen Valentin Kuhn und Staatsguth, angebothen zu	57.
4.) Sieben Aren, neun Centiaren oder ein Viertel Acker am Hohenweg, zwischen Georg Ziegler und Peter Adam Lutz, angebothen zu	21.
Zusammen . . .	544 fl.

Die Steigerungs-Bedingungen können bey unterzeichnetem Notär eingesehen werden.

Speyer den 16ten April 1817.

Rencker.

Zur Ausspielung

des großen Gasthofes zum goldenen Trauben in Augsburg, im Werth von 100,000 fl. verbunden mit noch 979 Nebengewinnsten, wovon die Ziehung den 1ten Juli 1817 vorgenommen wird, sind noch Loose à 6 fl. im 24 fl. Fuß nebst Plan umsonst zu haben bey

Gustav Stiebel,
Hauptkollecteur Wollgraben Nro. 14.
in Frankfurt am Mayn.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 47. den 19 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

In jeder Menschenbrust schlummert die Weltgeschichte mit allen ihren hohen, gemeinen und schrecklichen Gestalten. Es kommt auf die Stimmen an, welche in den Menschen hineinrufen, um die einen oder andern Formen zu wecken. In matter Zeit regt sich nur Gemeines. In gewaltigen Tagen kommen, wie vom Himmel gesandt, die Franklin und Washington, und wie Satane hergezaubert, die Marat und Robespierre. — Director von Weiler, zu München.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 16ten April. Die Installation des königl. General-Kreis-Kommissärs und Präsidenten des Kreis-Rathes, des Civil-Verdienst-Ordens Kommandeurs, Ritters von Stichaner, durch Se. Excellenz den königl. Hofkommissär, Herrn von Zwackh-Holzhausen, fand heute Morgen statt. Um eilf Uhr, begaben sich Beide in das Regierungs-Gebäude, wo sie von sämmtlichen Mitgliedern der königl. Regierung und von den dabey Angestellten, vor der Thüre des Sitzungs-Saals, feyerlich und ehrerbietig empfangen wurden. Die Ceremonie selbst war einfach, rührend und schön. Es erfreute besonders, aus dem Munde Sr. Excellenz des königl. Herrn Hofkommissärs, zu vernehmen, wie gütig der allgeliebte Monarch, für das fernere Wohl Seiner Rhein-Lande, durch die Ernennung des verdienstreichen Ritters von Stichaner gesorgt habe, und zugleich welche ehrenvolle Bestimmung für den verehrten Vorgänger desselben, nach vierzig Jahren getreuer und wichtiger Staatsdienste, von dem guten und gerechten König ausgesprochen worden seyn. Daher war auch der Dank, welchen der Herr General-Kreis-Kommissär, im Namen des Landes und der Regierung, darbrachte, tief empfunden, und man bemerkte in dem schönen Ausdrucke desselben, mit besonderer Freude, die wiederholte Versicherung, daß die Rheinlande, diese glückliche Wiege des königl. Hauses, obgleich fern vom Mittelpunkte des Reichs, dennoch dem Herzen Sr. Majestät sehr nahe seyen.

Die Antworten der Directoren beider Kammern, des Herrn Baron von Stengel und des Herrn Grafen von Armansperg, enthielten die nämlichen, eben so wahrheitsvollen, als rührenden Gesinnungen.

Nach Endigung dieser Feierlichkeit hatten sämmtliche Mitglieder und Angestellte der Regierung des Rheinkreises, die Ehre, Sr. Excellenz, dem Herrn Staatsrathe von Zwackh-Holzhausen, ihre Aufwartung zu machen und bey dieser Gelegenheit, ihre dankbare Verehrung desselben auszudrücken.

Deutschland.

Einige Thränen der Unglücklichen Mainzer sind nun durch nachstehende Verfügung S. k. Hoheit des Großherzogs von Hessen, abgetrocknet worden. Ganz Deutschland muß dafür um so dankbarer seyn, als hier das blutende Opfer der Bürger, durch ein edles Opfer des Fürsten, gleichsam versöhnt wird. Doch

Digitized by Google

ist es immer noch erlaubt zu fragen: Warum mußte es dahin kommen?

„Nachdem Se. königliche Hoheit der Großherzog die durch politische Verhältnisse herbeygeführte, seit Jahren dauernde und kürzlich noch durch unvermeidliche Maaßregeln erhöhete unglückliche Lage der Bewohner der Stadt Mainz und der Gemeinde Kastel, in Betreff der von ihnen zu tragenden militärischen Einquartirung im Allgemeinen, dann auch besonders den Umstand beherzigt haben, daß die denselben durch den Staatsvertrag vom 3oten Juny 1816 zugesicherte Entschädigung bis jezt weder ausgemittelt worden, noch selbst die Epoche: wann dieser so äußerst wichtige, aber von dem Wirken Seiner königlichen Hoheit nicht abhängige Gegenstand regulirt werden wird, mit Bestimmtheit vorauszusehen ist; daß ferner alle von den Großherzoglichen Behörden bisher veranlaßten und durch sie selbst schon getroffenen Verfügungen zur möglichsten Erleichterung der erwähnten unglüklichen Lage der Bewohner beider Gemeinden unzulänglich sind, und demnach die von den leztern nach den obwaltenden Verhältnissen noch stets fortzutragenden ausserordentlichen Lasten, von Seiten Seiner königlichen Hoheit nur durch beträchtliche reele Aufopferungen und durch Verzichtungen auf die gewöhnlichen Staatseinkünfte gemildert werden können: Haben Allerhöchst Dieselben Sich bewogen gefunden, als einstweilige Unterstützung aus eigenen Mitteln, und übrigens in der festen Erwartung, daß wenigstens vor Ende des laufenden Jahres die Verhältnisse der Militärbesatzung der Festung Mainz zu den Bewohnern dieser Stadt durch gemeinschaftliche Uebereinkunft der dabey interessirten Mächte, und mit allen die Lage und den Zustand der Einwohner nothwendig beachteten Rücksichten auf eine legale Weise definitiv bestimmt seyn werden, der gedachten Stadt Mainz und der zu der Festung gehörigen Gemeinde Kastel, die Hälfte aller für das laufende Jahr 1817 schuldigen Grund- und Fenstersteuer gnädigst zu erlassen. So wie die Bewohner von Mainz und Kastel hierin einen neuen sprechenden Beweis der wahrhaft landesväterlichen Gesinnungen Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs verehren werden, so werden nicht minder die Bewohner des platten Landes die durch vertragsmäßige Hereinziehung der bey diesen bisher blos temporär untergebracht gewesenen Truppen der hiesigen Garnison in die Stadt Mainz, ihnen angediehene bedeutende Erleichterung um so mehr dankbar erkennen, als eben dadurch das diesseitige Großherzogliche Gouvernement in den Fall gekommen ist, der Stadt Mainz und Kastel, wegen des für beide daraus resultirten sehr vermehrten Einquartirungsdrucks die beträchtliche Unterstützung des obbemeldeten halbjährigen Steuernachlasses zu bewilligen."

— Dem Vernehmen nach ist die Beschwerde des Oekonomen Hofmann zu seiner vollen Zufriedenheit so beseitigt (!), daß deshalb nichts Weiteres bey der Bundesversammlung vorkommen dürfte. Der Kaufpreiß des von ihm erworbenen Gutes wird ihm baar zurückgezahlt, er erhält das Gut in Erbzinspacht, und zahlt dafür einen jährlichen Kanon, welcher die Zinsen des Kaufpreißes nicht übersteigt. — Schön und klug, und annehmlich für den Hofmann; aber wird die hohe Bundesversammlung dulden, daß auch der von ihr aufgestellte Grundsatz, worauf es hier eigentlich ankommt, beseitigt oder umgangen werde?

— In dem ehrlichen Holstein, wo nebst dem platten Idiom, auch noch manche plattdeutsche Tugend, aufrecht geblieben ist, wollte das dänische Finanzministerium, troz der von allen Königen, seit Christian I., bestättigten Landes-Rechte, eine von den Ständen unbewilligte Steuer erheben lassen. Das hat die schleswig-holsteinische Ritterschaft empört, und sie erwartet von dem Könige — der abgesehen von seiner politischen Würde, auch ein gewissenhafter Mann ist — volle Gerechtigkeit. Etwas holzschnittmäßig, für unsre kompliment- und lügenvolle

Digitized by Google

Zeit, drücken sich die guten Ritter aus, bey ihnen heißt es noch von den geschminkten Sitten:

Buten glei,
Binnen o wei!

Am Ende sagen sie folgendes, das fast lautet wie ein herzlich-frommes Kirchengebet: „Gott wolle einen Jeden stärken, zur Behauptung und Erhaltung seiner guten Rechte! Gottes Gerechtigkeit schütze den Fürsten und erhalte die Majestät des Fürsten unversehrt! Gottes Gerechtigkeit und Gnade walte auch über die rechtlichen Einwohner des Landes, welche ihr von dem Fürsten selbst anerkanntes gutes Recht, als vernünftige Wesen vertheidigen wollen! Gott bewahre sie vor dem Elend, das nothwendig erfolgen müßte, wenn solche Räthe das Ohr des Fürsten besäßen, welche wollen, daß die Unterthanen kein Eigenthum, kein Recht, keine Vernunft haben sollen. Ein vernünftiger Mensch giebt kein Versprechen, als in der Absicht, es zu halten; ein vernünftiger und guter Mensch muß von Andern fordern, daß ein gegebenes Versprechen erfüllt werde; es ist die Pflicht eines guten Unterthans, die Erfüllung eines gegebenen Versprechens von der höchsten Obrigkeit zu erwarten, ohne allen Zweifel."

Berlin, den 5ten April. Der neue Staatsrath erregt allgemein die freudigsten Erwartungen. Zwar möchten einige Mitglieder die öffentliche Stimme nicht eben für sich haben, und es dürfte nicht schwer seyn, unter denen für jede Abtheilung bestimmten Fünfen immer Einen heraus zu finden, den man nicht hineingewünscht hätte. Allein im Staatsrath gilt nicht Rang, Titel, bedeutendes Mienenspiel und Ordensstern, hier gilt nur das Ansehn der Gründe, und wo Savigny und Eichhorn, wo Gneisenau und Grollmann, wo Klewitz und Nicolovius wirken dürfen, da müssen die guten Hoffnungen fröhlich gedeihen.

— Die neue Steuerordnung ist bereits dem dazu ernannten Ausschuß vorgelegt worden; die Oberpräsidenten der verschiedenen Kreise werden noch längere Zeit sich damit beschäftigen, da, ob sie gleich gedruckt als eine königl. Verordnung ihnen vorgelegt ist, sie doch schon von ihrer Seite viel Widerspruch findet. Das erste, worüber man verhandelt, ist „die Grundsteuer." Die Rittergüter sollen, nach den Vorschlägen des Ministers v. Bülow, bey ihrer alten geringen Abgabe der Ritterpferde belassen, dagegen die Städte, die ehedem noch unabhängiger und freyer von der Fürsten Gewalt lebten, als der Adel, mit einer neuen Steuer, der Haussteuer belegt werden, wenigstens bis zum Jahr 1820. Man bezieht sich bey solchen Gesetze auf die baldige Mitberathung der Stände, und eher wird auch das Steuerwesen des Staats wohl kaum recht geordnet werden können.

— Am 5 März schloß Jahn seine Vorlesungen über das deutsche Volksthum, nachdem er in den letzten Stunden über den Werth der Sprache, über die Bildung der Jugend, wo besonders die Bildung (oder Verderbung richtiger) des weiblichen Geschlechts manchen harten, aber gewiß nicht ungerechten Tadel erfuhr. Darüber, daß er sehr heftig die Väter schalt, die ihre Töchter noch immer mit dem Erlernen der französischen, unkeuschen Sprache vergifteten, ward er von einem Hauptmann, der es nicht zugeben wollte, als Vergifter seiner Töchter zu gelten und unter andern den Grund anführte, daß die königl. Prinzessinnen auch französisch lernten, beim Staatskanzler verklagt. — Die Entscheidung darüber ist noch nicht bekannt. — Auch über Volksfeste und Denkmäler theilte Jahn gute Vorschläge und schöne Erinnerungen aus der alten Zeit mit, und schloß in der letzten Stunde mit einer feierlichen Rede, in der er, was er von des Vaterlandes Zukunft glaubt und hofft, verkündete, er gedachte dankbar des Königs in dessen Land er so freye Worte geredet und sein Schlußwort war: „denn alles Heil eines Volkes beruht auf seiner Verfassung."

Digitized by Google

Seine Zuhörerzahl hatte sich so vermehrt, daß immer noch zwey Nebenzimmer außer dem großen Saale gefüllt waren; ein großer Theil der Versammlung zog am Abend mit Musik vor sein Haus und rief „dem Volksfreunde Jahn" ein lautes Lebe hoch! — Die Turnübungen auf der Hasenhaide haben mit dem 31 März (Einzug in Paris) angefangen, der Platz ist wegen der Menge der Theilnehmer erweitert worden. Die Zahl der Turner war voriges Jahr 1200, dieses Jahr wird sie noch höher steigen.

— Die große Aufgabe, welche die preußischen Konstituenten zu lösen haben, besteht darin: Wie sie die höchste Gewalt in allen ihren Zweigen erhalten und stärken, die Ministerien verantwortlich machen, die provinziellen Verschiedenheiten respektiren, dem verderblichen Aristokratismus sammt seinem Gegensaz, der Gleichmacherey, Gränzen sezen, und eine zeitgemäße Gesezgebung durch gediegenen Rath hervorrufen wollen.

Saamen-Verkauf.

Unterzeichneter empfiehlt sich bestens allen Garten- und Gutsbesitzern, mit allen Arten bester Qualität von Saamen, denselben in großen und kleinen Parthien, um die billigsten Preiße zu geben. Besonders jene welche das verflossene Jahr mißrathen sind, welche hier namentlich angeführt und die Preiße davon bestimmt sind:

Zwiebel per Pf.	3 fl. 30 kr.
Lauche oder Porri	3 — 30 —
Gurcken	15 — „ —
Salat	5 bis 6 — „ —
Frühe Zwerg-Bohnen	„ — 48 —
Hohe Speckbohnen	„ — 30 —
Großblätteriger Taback per Schoppen	2 — „ —

Häufige Erfahrung und selbst Ueberzeugung, veranlasset mich zu einer allgemeinen Bekanntmachung daß vorbenannte Saamen von mehreren herumwandernden Saamenhändlern zu den höchsten Preißen verkauft wurden, und damit die Käufer angeführt, indem solche theils unächte und verlegene Saamen abgegeben haben, welches die Erfahrung bald zeigen wird. Deßhalb finde ich mich genöthiget, da mehrere Käufer welche unächten Saamen erhalten haben und davon nichts beziehen können, den meinigen Saamen bestens zu empfehlen, für dessen Aechtheit und Güte ich mich verbindlich mache. Briefe und Gelder erwarte ich porto frey.

Heidelberg den 6ten April 1817.

M. Walther, Handelsgärtner.

Es sind zwey geräumige unmöblirte Zimmer zu vermiethen, im Verlag der Zeitung das Nähere.

Heinrich Wentz, Blau- und Schönfärber, wohnhaft allhier in der breiten Strasse im gelben Viertel Nro. 153., empfiehlt dem verehrungswerthen Publikum seine Aufwartung in verschiedenen Farben und Drucken, sowohl Seide als auch Baumwolle, Leinwand u. s. w. Er versichert seine Gönner bestmöglichst zu befriedigen.

Einladung zur Theilnahme an einem ächt christlichen Erbauungsbuche.

Eine Anzahl aufrichtiger Wahrheitsfreunde äußerte vor einiger Zeit den Wunsch, das unschätzbare Werk, Arndts wahres Christenthum, in einem, dem jetzigen Sprachgebrauch gemäßen Gewande zu besitzen, doch so, daß keineswegs weder von dem darin herrschenden Geiste, noch von dem ihm so eigenthümlichen Kraftausdrucke etwas verlohren gehen möchte. Ich wagte es, mich einer solchen nicht leichten Bearbeitung eines so unschätzbaren Erbauungsbuches, das schon einige Jahrhunderte hindurch so viel Segen gestiftet, zu unterziehen, und — mein Versuch würde nicht ganz ohne Beifall aufgenommen. Doch da ich nur einige hundert Abdrücke, und zwar in großem Quartformat besorgte, jezt aber mehrere Freunde des wahren Christenthums eine neue Ausgabe in großem Octavformat zu besitzen wünschen; so will ich mich gern auch dieser Arbeit unterziehen, wenn ich mich wegen der Kosten gehörig gedeckt sehe. Ich lade demnach alle resp. Freunde des verdienstvollen Arndt hierdurch ganz ergebenst ein, durch Ihre Theilnahme mein Unternehmen zu begünstigen und mir es möglich machen zu helfen, auch auf diese Weise das ewigdauernde Gute aufs neue in eine erfreuliche und beseligende Erinnerung bringen zu können.

Der Subscriptionspreis beträgt 1 Thlr. 16 gr. sächsisch, der Ladenpreis aber 2 Thlr. Der Druck beginnt sogleich, als sich der Verfasser wegen der Kosten gedeckt sehen wird.

Hirschfelde bey Zittau 1817.

M. Joh. Gottfr. Theod. Sintenis, Diac. daselbst.

Die Kolb'sche Buchhandlung in Speyer, hat allein den Auftrag erhalten, Bestellungen für die Rheingegend anzunehmen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 48. den 22 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Da ziehen sie, 10,000 Mann stark, gegen das zu Felde, was der Nation heilig seyn muß. Sie probiren ordentlich, ob es nicht umzuwerfen sey mit Mauerbrechersverstand; aber ihre eigenen Eierschälchen und Porzellan-Täschen, ja, die wollen sie fein leise angegriffen haben!

Deutschland.

Würzburg, vom 15 April. Am 12 d. starb hier die jüngste Prinzessin, Tochter S. k. H. des Kronprinzen Thödolinde Charlotte Maria Theresia. Sie war geboren am 7 Oktober 1816 und erreichte ein Alter von 6 Monaten.

— Es hat jemand neulich behauptet, alles was in Deutschland gedieh und blühte, das blühte und gedieh nur durch Genossenschaft und Bund. Von den Trinkgelagen der bierberauschten Germanen, bis zu den dröhnenden Gewölbern der heiligen Vehme, von Friedrichs I. italischen Städtebund, bis zur Eidgenossenschaft in Zürich, Uri und Schwytz, von dem Rheinstädtebund und der Hansa bis zum Kurfürsten-Bündniß bey Rense, und bis zum schwäbischen Bunde, sey es immer so gewesen. Dennoch hätte man seit Maximilian I. das alte Reich nicht wieder zu stande bringen können, weil Protestanten und Katholiken sich in Trutzbündnissen gegen einander stellten und Schutzbündnisse mit den Ausländern schlossen, welches dann die Vertheilung der Reichsrechte unter die Fürsten, im westphälischen Frieden, und die Theilung Deutschlands zu Preßburg und Tilsit nach sich gezogen hätte. Diese Vereine habe man Bünde, Eidgenossenschaften, auch mitunter, jedoch nur in schlechtem Latein, conjurationes, genannt. Seit dem Pariser Frieden und dem Wiener Congresse sey endlich, wieder die Rede von der Einigung aller deutschen Staaten in einen Bund, der die Rechte einer europäischen Macht hätte. Die Franzosen gäben das, unglücklich genug durch confédération germanique, Lord Castlereagh aber recht sinnreich durch imperial dignity given in commission. Von diesem Bundesstaate, Staatenbunde oder Friedensstaate, lies sich jedoch bisher wenig sagen, weil die Sache immer in dickem Nebel lag. Indessen, so wie wir diesen Bund bis jezt kannten, waren seine Arbeiten nicht ganz ohne Nutzen für das gemeinsame Vaterland. Zwey wohlthätige Adler (Oestreich und Preussen) schwebten über den stehenden Gewässern, und bewegten sie, von Zeit zu Zeit, mit ihren Flügelschlägen, bald leise, bald stärker, gerade wie jener Engel im Evangelium, den Teich Bethesda. Die leidenden Deutschen trugen dann eiligst ihre Wünsche und Hoffnungen vor, und warteten getrost der Heilung. Einigen glückte es die ersten zu seyn. Dem von Trott halfen die Flügelschläge aus seinem Kerker, den Oekonomen Hofmann schüzten sie vor dem gänzlichen Verluste seines Vermögens, und in den lezten sehr bedeutungsvollen Stunden, brachten die Flügel des Trostes so viel, daß manches ungläubig-kranke Herz fast urplözlich gesundete. Nun heißt es endlich, der

Digitized by Google

deutsche Bund solle als eine für sich bestehende, unabhängige Macht konstituirt werden. Er wird sodann kräftig in die europäischen Staatsverhältnisse eingreifen, und diplomatische Verbindungen zulassen. Bereits sind den verschiedenen Höfen hierüber Vorschläge gemacht worden, und so bald diese die gehörige Sanction erhalten haben werden, welches schon bey dem Wiederanfang der Sitzungen nach beendigten Osterferien der Fall seyn dürfte, wird von Frankfurt aus die feierliche Notifikation der Konstituirung des Bundes und der Bundesversammlung unmittelbar an die verschiedenen Souveraine und Monarchen, so wie auch an die zeitigen Oberhäupter der Freistaaten Europas und Amerikas erlassen, selbst an diejenigen Monarchen, welche sonst wegen ihrer deutschen Staaten Mitglieder des Bundes sind. Sie wird in der Regel in deutscher Sprache, nöthigenfalls mit Beifügung einer französischen Uebersetzung, abgefaßt seyn. Unterzeichnet soll diese Akte werden: Der deutsche Bund und in dessen Namen der kaiserl. östreichische präsidirende Gesandte der Bundesversammlung. (La confédération germanique et en son nom le ministre d'Autriche, president de la diète.) Die Bundesversammlung wird alsdann auch Gesandten fremder Länder bey sich annehmen, wie ehemals am Reichstage zu Regensburg der nämliche Fall war. Ist das Beglaubigungsschreiben nicht in deutscher Sprache abgefaßt; so müßte eine deutsche, französische oder auch lateinische Uebersetzung beigefügt seyn. Eben diese Formalität soll auch bey allen Schreiben und Antworten der Bundesversammlung in Betreff auswärtiger Angelegenheiten beobachtet werden. Nachdem die Bundesversammlung bey dem Beglaubigungsschreiben Alles in gehöriger Ordnung gefunden und dasselbe angenommen hat, soll der auswärtige Gesandte die Etikette befolgen den verschiedenen Gesandten der Bundesglieder seinen Antrittsbesuch abzustatten, wogegen er dann wieder die Gegenbesuche von diesen erhält. Der präsidirende Gesandte hat die Verpflichtung, der Bundesversammlung von allen mündlichen und schriftlichen Eröffnungen der fremden Gesandten Nachricht zu ertheilen. Der französische Minister Graf von Reinhard und der kaiserl. russische Minister Baron von Anstetten dürften die ersten fremden Gesandten seyn, die beym Bundestage Kreditive erhalten, nachdem sie bisher blos bey der Stadt Frankfurt in dieser Eigenschaft angestellt sich befanden.

Preussen.

Als ein im Preussischen bisher völlig neues Institut sind nunmehr im Großherzogthum Posen die Friedensgerichte eingeführt. Außer der Kognition über Streitsachen sind die Friedensrichter dazu bestimmt, in allen Rechtsangelegenheiten, vor Anstellung des förmlichen Prozesses, die Sühne oder die gütliche Beilegung unter beiden Theilen zu versuchen. Der gute Einfluß, den dieses auf die Verminderung der Prozesse haben wird, ist einleuchtend. Bisher waren alle preussische Justizverhandlungen schriftlich vor dem instruirenden Richter; jene Verordnung aber führt nunmehr auch das mündliche Verfahren ein; es soll in allen den Prozessen statt finden, die auf einfachen Thatsachen beruhen, nemlich Wechselexekutiv-Prozesse, klare Schuldsachen, Arrestsachen, Alimenten-, Mieths- und Pachtgegenstände, alle Klagen aus einem Judikate ꝛc. Der mündliche Vortrag geschieht vor versammeltem Gerichte und öffentlich mit Zulassung von Jedermann als Zuhörer. Man schließt aus diesen Bestimmungen analogisch auf diejenigen, welche künftig für die Rheinprovinzen statt finden werden. So bricht Preussen auch wieder die Bahn in dieser für jeden Staat wichtigen Angelegenheit der Gerechtigkeitspflege, den Verbesserungen und Grundsäzen zu huldigen, welche öffentliche Meinung, ächter Zeitgeist und fortschreitende Kultur der Völker laut fordern und erwarten.

England.

Wenn man in irgend einem andern Lande zu-

Digitized by Google

fällig hören sollte, daß der Fürst oder die Regierung genöthigt worden sey, die Einkünfte aller Krondomänen zu verpfänden, blos um damit die Zinsen des dies Jahr angeliehenen Kapitals zu decken, so schlägt man gewiß die Hände zusammen, und denkt, daß es mit diesem Lande aufs Lezte gekommen sey. Hier hat sich dieser Fall am lezten Mittwoch ereignet, und ich glaube, daß unter den Millioner, welche täglich die Zeitung lesen, kaum tausend davon Notiz genommen haben. Es wurde nemlich eine Bill eingebracht, wodurch nach Hrn. Huskissons Ausdrucke nicht das Land selbst, sondern blos die Einkünfte der Krondomänen von ganz England der Bank als Sicherheit für die Bezahlung der Zinsen von dem Kapital, welches der Kanzler der Schazkammer unter der Hand negoziirt hat, verpfändet werden. Kaum 20 Worte wurden über dies Negoz gewechselt. Man hielt es nicht einmal der Mühe werth, die Stimmen dafür oder dawider zu sammeln, und diese an Unheil so reich scheinende Maaßregel geht dem Kanzler der Schazkammer so leicht von der Hand, wie dem Minister des Innern seit 14 Tagen ein Verhaftsbefehl. Die Ursache fällt dem denkenden Beobachter in die Augen, England ist ein Handelsstaat, der Ozean ist das Element seiner Größe. Es darf nie mit dem Maaßstabe andrer Länder gemessen werden.

Miscellen.

Die Griechen fangen an sich wissenschaftlich auszubilden. In Wien und München wird für Hülfsmittel dazu gesorgt. Neulich erst hat ein junger Neu-Grieche Schölls Geschichte der griechischen Litteratur, in seinen Dialekt übersezt, und eine kräftige Vorrede hinzugefügt. Möge diesem schönen Emporstreben einer Nation, welche das gebildete Europa zu hohen Erwartungen berechtigt, durch die türkische Regierung, zum wenigsten, keine Hindernisse entgegen gesezt werden.

Auch in Rom schlägt der wiedererwachende Genius einer bessern Welt, lustig seine Flügel. Das Jahrhundert hat sich geändert, heißt es, der Wind weht aus einer andern Region, das Schiffchen des heil. Petrus muß geschickt laviren mit den Segeln der Toleranz und Christenliebe. Darum strömen auch viele Fremde herbey, und suchen Ruhe und Frieden in der Hauptstadt der christlichen Welt. Besonders ist die Liebe zur Kunst neu erwacht; nie war die Anzahl der jungen Mahler, Bildhauer und andrer Künstler so groß wie jezt. Die Raphaele und Michel-Angelos werden wohl nicht ausbleiben!

Königlich-baierisches Appellationsgericht des Rhein-Kreises.

Verordnung.

Wir Johann Andreas Friedrich Rebmann, Präsident des königlich baierischen Appellations-Gerichtes des Rhein-Kreises

Verordnen, in Gemäßheit der Artikel 16 und 20 des Gesetzes vom 20ten April 1810, und der Artikel 79 und 80 des Dekrets vom 6ten Julius des nämlichen Jahrs, der Verfügung der k. k. österreichischen und k. baierischen gemeinschaftlichen Landes-Administrations-Kommission vom 27ten Julius und der Verordnung über die Justizpflege vom 22ten August 1815,

Daß die Assisen des Gerichtssprengels für den königlichen Rhein-Kreis für das zweite Quartal des Jahrs 1817, am sechszehnten nächstkommenden Monats Junius zu Zweybrücken eröffnet werden sollen,

Ernennen den Herrn Johann Baptist Hitzfeld, Rath am Appellationsgerichte, um solche zu präsidiren;

Verfügen, daß auf Betreiben der Staats-Behörde, unsere gegenwärtige Verordnung, nach Vorschrift der Artikel 88 und 89 des Dekrets vom 6ten Julius 1810 bekannt gemacht werde.

Gegeben im königlich baierischen Appellationsgerichte des Rheinkreises zu Zweybrücken, den zwey und zwanzigsten März, ein tausend acht hundert siebenzehn.

Unterschrieben: Rebmann.
Auf Befehl des Präsidenten,
Der Ober-Gerichtschreiber,
Unterschrieben: Bleßmann.

Vorstehende Verordnung wird hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht.
Der Staatsprocurator am königlichen Kreisgerichte
von Frankenthal,
Ape.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Da ich in wenig Tagen Speyer verlasse, so ersuche ich alle die noch eine gerechte Forderung an meinen hier verstorbenen Bruder, den gewesenen Apotheker Christian Wächter, oder selbst an mich zu thun haben, mir die Rechnung binnen heute und drey Tagen in das Logis der Wittib Madame Brunnin abzugeben, nach dieser Zeit werde ich vor keine Forderung gut seyn.

Speyer den 22ten April 1817.

Gottl. Wächter.

Die muthmaßlichen Erben der abwesenden Soldaten Georg Friedrich Orth und Johann Orth von Gimmeldingen, (Kanton Neustadt, Bezirk Frankenthal, kön. bairischer Rheinkreis) sind am Civil-Gericht von Frankenthal um Abwesenheits-Erklärung der genannten beiden Individuen eingekommen, und dieses Gericht hat durch Urtheil vom 2ten dieses Monats verordnet, daß am 13ten des künftigen Monats ein Zeugenverhör über die Abwesenheit jener Individuen vorgenommen werde.

Frankenthal am 18 April 1817.

Willich,
Anwald der muthmaßlichen Erben.

Nächsten Dienstag als den 22ten April, Vormittags um zehn Uhr wird vor dem Stadthause zu Speyer auf offentlichem Markte eines Baustammes, welcher im Otterstadter Walde liegt, gegen baare Bezahlung geschritten werden.

Bey der 725ten Regensburger Ziehung vom 17ten April sind nachstehende Nummern gezogen worden:

29. 82. 32. 5. 48.

Die Einlagen zur 64ten Nürnberger Ziehung vom 28ten l. M. werden bis Sonntag den 27ten, Morgens 9 Uhr, bey mir angenommen.

Speyer am 21ten April 1817.

Langenberger.

Einladung.

Alle diejenige welche irgend eine Forderung an die Verlassenschaft des allhier verstorbenen Herrn Georg Geist, im Leben Gerichtsbothe dahier, sey es in Geld oder in hinterlegten Schriften zu machen haben, werden hiermit eingeladen sich an den Herrn Valentin Riedel Buchbinder in Grünstadt, als gerichtlicher Vormünder der minderjährigen Kinder des gedachten Herrn Geist zu wenden, indem derselbe gehalten ist seine Rechnung abzulegen, und die Schriften abgeben will.

Grünstadt den 16 April 1817.

Der Vormund,
Riedel.

Saamen-Verkauf.

Unterzeichneter empfiehlt sich bestens allen Garten- und Gutsbesitzern, mit allen Arten bester Qualität von Saamen, denselben in großen und kleinen Parthien, um die billigsten Preiße zu geben. Besonders jene welche das verflossene Jahr mißrathen sind, welche hier namentlich angeführt und die Preise davon bestimmt sind:

Zwiebel per Pf.	3 fl. 30 kr.
Lauche oder Porri	3 — 30 —
Gurcken	15 — „ —
Salat	5 bis 6 — „ —
Frühe Zwerg-Bohnen	„ — 48 —
Hohe Speckbohnen	„ — 30 —
Großblätteriger Taback per Schoppen	2 — „ —

Häufige Erfahrung und selbst Ueberzeugung, veranlasset mich zu einer allgemeinen Bekanntmachung daß vorbenannte Saamen von mehreren herumwandernden Saamenhändlern zu den höchsten Preißen verkauft wurden, und damit die Käufer angeführt, indem solche theils unächte und verlegene Saamen abgegeben haben, welches die Erfahrung bald zeigen wird. Deßhalb finde ich mich genöthiget, da mehrere Käufer welche unächten Saamen erhalten haben und davon nichts beziehen können, den meinigen Saamen bestens zu empfehlen, für dessen Aechtheit und Güte ich mich verbindlich mache. Briefe und Gelder erwarte ich porto frey.

Heidelberg den 6ten April 1817.

M. Walther, Handelsgärtner.

Zur Ausspielung

des großen Gasthofes zum goldenen Trauben in Augsburg, im Werth von 100,000 fl. verbunden mit noch 979 Nebengewinnsten, wovon die Ziehung den 1ten Juli 1817 vorgenommen wird, sind noch Loose à 6 fl. im 24 fl. Fuß nebst Plan umsonst zu haben bey

Gustav Stiebel,
Hauptkollecteur Wollgraben Nro. 24.
in Frankfurt am Mayn.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Philosophie der Natur, od. Sittenlehre für alle Menschen. 6 Bde. gr. 8. Salzb. 1789. 3 fl. 48 kr.

Plinius Naturgeschichte, übers. von Große. 8 Bde. 8. Frankf. 1781. 4 fl. 48 kr.

Pope (Alex.) sämmtl. poet. u. prof. Werke. 13 Bde. 8. Mannh. 1781. 5 fl. 24 kr.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 49. den 24 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Lebte Diogenes jezt noch; so würde er es kaum mit einer Blend-Laterne wagen, Menschen aufzusuchen!

Südamerika.

Bolivar hat aus Margarita den 28 December 1816 einen Aufruf an das Volk von Venezuela erlassen, worin er sagt, die Einwohner, Generale und Soldaten der Republik hätten ihn durch den Gen. Arismendi gerufen; er komme an der Spitze einer vierten Expedition, ihnen zu dienen, nicht sie zu befehligen; man habe ihm nicht blos in militärischen, sondern auch in bürgerlichen Sachen die höchste Gewalt anvertraut, allein er könne beides nicht versehn, und ermahne sie daher einen Nationalkongreß zu berufen, der auch über ihn (Bolivar) zu wachen habe, und überhaupt eine Verfassung bilde. Dies habe er schon im May gerathen, damals seyen sie durch die Ereignisse des Kriegs davon abgehalten worden, allein jezt müsse man um so schneller dazu eilen. Unser Vaterland — sagt er — war schon einmal verwaist, und wird es noch einmal werden, wenn die Obrigkeit genöthigt ist, Soldat zu seyn. Die Wechsel des Kriegs sind so groß und so schrecklich, daß man sie nicht vorherzusehen, und noch weniger ihnen zu entgehn vermag. Dagegen müssen die Handlungen einer bestehenden Regierung mehr Festigkeit haben ꝛc. Endlich schlägt er ihnen vor, den Sitz der Regierung nach der freyen und vor Ueberfällen sichern Insel Margarita zu verlegen.

Frankreich.

Paris, vom 10 April. Die wenigen aus London bisher gekommenen Exemplare von dem **manuscrit venu de Ste. Hélène etc.** wurden mit großer Begierde gelesen. Einige glauben, diese Denkschrift sey wirklich aus Bonaparte's Feder; Andre schreiben sie, vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit, dem Hrn. Benjamin Constant zu, der Bonaparte nahe genug beobachtet hat, um dessen Ton und Manier annehmen zu können. Auf jeden Fall ist das Schriftchen seines Rufes nicht unwerth; man findet darin tiefe Gedanken, weit umfassende Ansichten, und einige Stellen, wo man Tacitus zu hören glaubt. Es sind schon zwey Auflagen davon vergriffen.

England.

London, vom 10 April. Es heißt das engl. Ministerium habe darein gewilligt den Vermittler zwischen Spanien und seinen Kolonien zu machen.

— Das Diario Mercantil von Cadix vom 6 Jan. enthält eine Liste, die einen Theil eines Berichts über die vornehmsten Anführer in Neu-Grenada, welche die Todesstrafe erlitten haben, ausmacht. Die unmenschliche Weise, womit diese Opfer geschlachtet wurden und die schimpflichen Ausdrücke mit denen man sich dessen noch rühmt, mögen einen deutlichen Begriff von der spanischen Amnestie in der

Digitized by Google

neuen Welt und von der Hoffnung geben, wie eine Vermittelung in diesem mißhandelten Lande gelingen möge, selbst wenn sie unter den Auspizien Englands angeboten würde. Drey und vierzig Personen von Auszeichnung wurden theils von hinten erschossen oder aufgehängt und ihre Güter konfiscirt; 172 andere, sagt das Zeitblatt der Star hatten dasselbe Schicksal. Verschiedene authentische Berichte, die mit einem Schreiben von Cayes übereinstimmen, schätzen die Anzahl der der Rache der Spanier geopferten Unglücklichen, seitdem sich Morillo in Neu-Grenada befindet, auf mehr als 600, außer denjenigen, die durch das Schwerdt gefallen, oder verbannt worden sind. So groß sind die in einer einzigen Provinz begangenen Grausamkeiten, und wäre es möglich, sich die Gesammtsumme aller Opfer zu verschaffen, so würde dieselbe alle Glaubwürdigkeit übersteigen. Indessen wird dieses Erstaunen bald aufhören, wenn man sich erinnert, daß Morillo selbst zum Könige gesagt hat, daß er seine Geschäfte genau nach der Art und Weise vollziehen werde, wie bey der ersten Eroberung Amerika's, das heißt, daß er abermals das Schwerdt eines Cortes und Pizarro ziehen müsse.

Miscellen.

Ein Frauenzimmer in Mannheim hörte, neulich, aus der allgemeinen Zeitung vorlesen, daß zu Wien ein Versuch mit der nützlichen Kreis-Dampf-Maschine, gemacht worden sey. Da die Gute von politischen Dingen eben nicht viel versteht; so fragte sie naiv: ob eine so nützliche Stelle nicht auch in den rheinischen Gegenden eingeführt werden sollte, und wie viel Gehalt wohl damit verbunden seyn möchte? Sie wüßte übrigens jemand, der eine solche Stelle ganz excellent versehen könnte!

Professor Jahn zu Berlin hat nunmehr seine volltönenden Vorlesungen beendigt. Es ist dabey, wie es scheint, gar nichts gewonnen worden, und der bärtige Redner hat sich diesesmal als ein rechter Jahn im Kartenspiel, bewiesen, d. h. er hat keinen Stich bekommen!

Herr von Kotzebue, menschenhaß- und reuigen Andenkens, hat in seiner neuesten Geschichte des deutschen Reichs, wieder ein Beispiel gegeben, wie schwarz man den Teufel machen kann, wenn man dabey recht systematisch zu Werk geht. Daß die deutsche Geschichte eben kein Tugendspiegel, keine Engels- Unschulds- Welt, kein süß- duftendes Veilchen- Beet sey, wissen wir gar wohl, aber so unsinnig und viehisch, wie er Fürsten und Volk schildert, ging es doch auch nicht zu. Rohheit und Hochmuth waren freilich oft, auf einer Seite, Stumpfsinn und knechtiges Wesen, auf der andern, allein es gab mitunter helle Zeit- Punkte, wornach man den eigentlichen Charakter beider beurtheilen muß. Fast sollte man vermuthen, des Verunglimpfers Absicht sey arglistig, oder auf das scheusliche Knutensystem berechnet; so viel Menschenhaß hat uns aber Kotzebue nicht eingeflößt! Wir glauben immer noch, daß aus dem Deutschen etwas zu machen sey, wenn man dem ehrlichen Gemüthe ehrlich entgegen kommt, seinen bequemen Dünkel von angebohrner Vortreflichkeit, die keiner weitern Ausbildung bedürfe, nach und nach, zerstreut, und ihm Zeit läßt, sich zu besinnen, was er denn eigentlich wolle, könne, dürfe und solle. Doch möchte vielleicht darüber noch ein Schock Jahre vergehen, ehe der gute Michel es dahin bringt.

Am 2ten April fiel in der Lorenzer Kirche zu Nürnberg, das berühmte Schnitzwerk, von Veit Stoß, der englische Gruß, genannt, vom Gewölbe herab. Erzengel Gabriel, Maria und acht andre Engel, jeder 7 Fuß hoch, fuhren dabey in tausend Splitter. Wen dieser kräftige, altdeutsche Gruß getroffen hätte, würde wohl damit auf immer genug gehabt haben!

Die neulich verkündete große Zeit, wo die Thiere wieder sprechen und herrschen sollen, scheint nun da zu seyn. Mit den Katzen beginnt diese Revolution. Zu Paris sitzt eine auf dem Bastillenplatz, hat allerley Ideen, spricht französisch und italiänisch, trägt italiänische Arien mit ungemeiner Zartheit vor und accompagnirt sich auf der Mandoline. Aus Olmütz in Mähren meldet man, leider! daß alle Katzen in die Wälder gezogen sind, ergriffen von unwiderstehlicher Neigung zur Freiheit und Independenz. Man vermuthet, daß eine von diesen armen Bestien J. J. Rous-

Digitized by Google

seau's Werke gelesen habe. Man sollte ihnen, überall von Polizey wegen, diese gefährliche Leserey verbieten!

Die römische Propaganda fängt wieder an viel bey verschlossenen Thüren drucken zu lassen. Es wird daher Zeit seyn, daß andre, die weniger lichtscheue Plane haben, Herzen und Mund öffnen.

Ein herrliches Schiff wollen wir bauen, und dann Handel treiben mit Gold und Spezereyen, daß es eine Lust ist und wir uns bald vor Reichthum nicht mehr zu lassen wissen werden. Aber woher sollen wir das Muster nehmen, aus England, Frankreich oder Amerika? Die ersten bauen solide Kauffahrer, die andern leichte Fregatten, die dritten flüchtige Rennschiffe! Vielleicht geräth's, wenn wir es vorn, solid, mitten, leicht, und hinten, flüchtig machen; O! des göttlichen Einfalls. Aber, wer soll es bauen, das schöne Schiff? Platon, Thomas Paine, Sieyes oder Hippolytes-a-Lapide, und wie die großen Schiffsbaumeister alle heissen? Ey, wir nehmen alle vier, die müssen doch, bey Gott! etwas zu Stande bringen, das schwimmt oder — sinkt. Und das Krummholz, woher nehmen? Wir denken aus den deutschen Wäldern, sie haben des Gestrippes und Gesparres gar viel. — Und das Eisen? Aus den deutschen Schachten, es ist hübsch weich und geschmeidig. — Und die Segel? Aus Frankreich, oder von irgend einem großen Hofe, die schwellen leicht vor dem Winde. — Und das Steuer-Ruder? — Ja, das wissen wir nicht; wird sich schon von selbst finden; die Providenz sorgt für so etwas; kommt Zeit, kommt Rath! — Und den wackern Schiffer, nebst den handfesten Matrosen? Ha! die nehmen wir aus dem Landsturm, wo sie noch Dutzendweise und in ganzen Nestern, zu haben sind. — Excellent! wie das herrliche Schiff da vor uns leibt und lebt, wie es lustig dahin fährt, wie das jauchzt und klingt, und vor lauter Kraft und Muthwillen, sauset und brauset! Wie die ganze Welt ihre Reichthümer vor uns ausschüttet! Wie uns so wohl ist, so innig, so gemüthlich! — Nun können wir ruhig zu Bett gehen; reicht den Herren da die Schlafmützen, ihr Jungen, und so mit gute Nacht! — Armes Deutschland, so träumst und schwärmst du von deinen Landständen, Bünden und Verfassungen!

Ein deutsches Journal macht folgende, wichtige Bemerkung: „Das Ansehen und der Einfluß der meisten Fürstenhäuser in und außer Deutschland hängt nicht sowohl von ihrem Reichthum, als von ihren auswärtigen Familienverhältnissen ab. Welches von ihnen das Geheimniß fände, die geistvollsten Söhne und die blühendsten Töchter zu haben, würde in seinen verschiedenen Zweigen bald alle europäischen Kronen vereinigen. Für sie ist liebenswürdige Hausväterlichkeit und sinnige Erziehung weit wichtiger, als die sogenannte Souveränetät, welche sich bereits mit Militärexekutionen vertragen hat. — Aus dem Misbrauche dieser Familienverhältnisse scheint indessen Deutschlands größte Gefahr hervorgehen zu können. — Was für die Fürsten die Familienverhältnisse, sind für die freyen Städte ihre auswärtigen Handelsverhältnisse, wofür nichts so vortheilhaft ist, als ihre Selbstständigkeit, und dieser allein scheinen sie ihre Aufnahme in den Bund zu verdanken, sonst würde wohl ein besonderer Rath von Städten, Standesherren und Landboten gebildet worden seyn."

Die Entdeckung der kalcinirten oder auch versteinerten Thierknochen bey Kanstadt und im Harzgebürge, bey Thiede, hat den Professor Gelbke vermocht zu behaupten: „es könne wohl das „Aufstürzen einer großen Weltmasse auf die Erde, Schuld an „dieser Verschüttung seyn."

Der Schotte Shoreby will nun durchaus bis zum Nordpol vordringen. Einige Fischer waren auf dem Eise schon bis zum 81 1/2 Grade gekommen, und hätten, auf einem mit Rennthieren bespannten Schlitten, in 14 Tagen am Pole anlangen können. Doch scheinen die starrende Kälte, Eisberge, Nebel, weiche, tiefe Schneelager und vielleicht selbst Strömungen und Arme des ungefrornen Meeres, dem Wagehals manches Hinderniß in den Weg zu legen. Allein, wer weiß, was da für schöne Sachen, gefunden werden? Wo nicht Urmenschen, doch wenigstens Urbaren und Urmammuths; vielleicht entdeckt man da die altskandinavische Urpoesie in gefrornen Schneeflocken, wie in einer Wiege, eingehüllt, oder stößt gar auf Urtugenden in himmelblaues Eis krystallisirt!

Bekanntmachungen.

Von Königlich-Baier'scher General-Lotto-Administrations wegen, an sämmtliche Lotto-Einnehmer der Königl. Baier. Rhein-Provinz.

Die Königl. General-Lotto-Administration ist neuerdings zu der Ueberzeugung gelangt, daß Plan

Digitized by Google

und Looſe von der Frankfurter Klaſſen-Lotterie in der Königl. Baier. Rhein-Provinz verbreitet, und vorzüglich an Handels- und verſchiedene Privatperſonen, mitunter auch an manche Lotto-Einnehmer verſendet werden.

Man findet ſich daher veranlaßt, ſämmtlichen Lotto-Einnehmern die Allerhöchſte Verordnung vom 14ten Auguſt 1810 nicht nur wiederholt in Erinnerung zu bringen, ſondern ſie auch nachdrücklichſt zu warnen, ſich auf keine Weiſe zum Debit von dergleichen auswärtigen Lotterie-Looſen verleiten zu laſſen, vielmehr nach ihren aufhabenden Pflichten thätigſt mitzuwirken, daß die fernere Verbreitung derſelben möglichſt vereitelt werden möge.

Speyer den 22 April 1817.

Das Königl. Baieriſche Lotto-Comptoir Nro. 584.

Aus Auftrag,

Langenberger, Einnehmer.

Heinrich Wentz, Blau- und Schönfärber, wohnhaft allhier in der breiten Straſſe im gelben Viertel Nro. 153., empfiehlt dem verehrungswerthen Publikum ſeine Aufwartung in verſchiedenen Farben und Drucken, ſowohl Seide als auch Baumwolle, Leinwand u. ſ. w. Er verſichert ſeine Gönner beſtmöglichſt zu befriedigen.

Martin Sartori in Mannheim empfiehlt, das in ſeinem Wohnhaus Lit. C. 1. Nro. 1., dem Kaufhaus über, zum Verkauf befindliche vollſtändige franzöſiſche Papier-Tapeten-Lager, bey der neueſten und geſchmackvollſten Auswahl verſpricht derſelbe die äußerſt billigſte Preiſe, und bittet um geneigten Zuſpruch.

Nächſten Freitag als den 25ten April, Vormittags um neun Uhr, wird vor dem Stadthauſe zu Speyer, auf öffentlichem Markte, zur Verſteigerung von zwey Pferden und einer Kuh, gegen gleich baare Bezahlung geſchritten werden.

Litterärische Anzeigen.

Baierns Regierungs-Gemählde, Gegenſtück zu Licht und Schatten über Baierns Staatsverwaltung von Gottlieb Wahrlieb. 8. München 1817. Preis 40 kr.

Zu haben in der Schwan- und Götziſchen Buchhandlung in Mannheim und Heidelberg, im Zeitungs-Verlag in Speyer, Kaußler dem ältern in Landau, Blau in Kaiſerslautern.

In der Maurerſchen Buchhandlung in Berlin ſind erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt.

Archiv der deutſchen Landwirthſchaft. Herausgegeben im Verein mit der Thüringiſchen Landwirthſchafts-geſellſchaft zu Langenſalza, von Fr. Pohl 1817. Januar. Der Jahrgang 12 Stücke complett 9 fl.

Inhalt. I. Vorwort vom Herausgeber. II. Bemerkungen über die Brache. Vom Hrn. Finanzrath W. Albert. III. Beſchreibung der Landwirthſchaft in Nieder-Elſaß. IV. Der weiße Klee, empfohlen vom Herausgeber. V. Neue beachtenswerthe Erfindungen für die Bierbrauerey. VI. Beſchreibung der Furchenegge. Vom Herausgeber. Mit 1 Kupfer. VII. Empfehlung zweyer verkannter Heck- oder Zaunpflanzen. VIII. Ueber den gegenwärtigen Kredit der Landwirthe. Kurze Anzeigen. Anfragen. Anerbieten.

Kreyſig, Dr. Fr. L. Die Krankheiten des Herzens; ſyſtematiſch bearbeitet und durch eigne Beobachtungen erläutert. 3r und letzter Theil. Fälle von Herzkrankheiten. Zuſätze und Regiſter enthaltend. Mit einer Kupfertafel in 4to. Ein fehlerhaftes Herz in 3 Anſichten darſtellend. gr. 8. 5 fl.

Dieſes wichtige und von allen Rezenſenten hochgeprieſene Buch iſt nun vollendet. Um es allen Aerzten ankaufbarer zu machen, will die Verlagshandlung wenn man ſich direkte an ſie wendet, noch ein ganzes Jahr den Pränumerationspreis gelten laſſen. Er iſt für alle 3 Thle. 11 fl. in Natura. In jeder andern Handlung koſtet das Ganze 17 fl.

Mosqva F. W. über den Wohllaut der teutſchen Sprache. 8. 1 fl.

Dieſe kleine Schrift iſt ſehr vortheilhaft in dem Sprach- und Sittenanzeiger beurtheilt worden.

Obige Werke ſind in der Schwan- und Götziſchen Buchhandlung in Mannheim und Heidelberg, im Zeitungs-Verlag in Speyer, Kaußler dem ältern in Landau, und Blau in Kaiſerslautern, zu haben.

An die H.H. Mitglieder der Harmonie zu Speyer.

Der Ausſchuß der Harmonie hat die Ehre zur Kenntniß ſämmtlicher H.H. Mitglieder zu bringen, daß nächſten Dienſtag, den 28ten April, Abends um ſechs Uhr, Generalverſammlung gehalten werden wird. Unter mehreren wichtigen Gegenſtänden, welche derſelben vorgelegt werden ſollen, ſind auch die neuverfaßten, im Ausſchuſſe bereits diſcutirten Statuten der Geſellſchaft, welche vom 23ten bis 28ten April, in dem Leſezimmer, vorläufig eingeſehen werden können.

Speyer, den 22ten April 1817.

Der Ausſchuß der Harmonie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 50. den 26 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Die Fürsten werden immer hinlänglich gefürchtet seyn, wenn das Volk für sie fürchtet.

Deutschland.

München, vom 17 April. In Niederösterreich, in der Gegend um Ried und eine weite Strecke an der Salzach, soll ein fanatischer Priester, Namens Peschl, durch seine Reden die Köpfe der Landleute dergestalt erhizt haben, daß sie in ganzen Schaaren ihm zulaufen, und seinen Lehren anhangen. Von welcher Beschaffenheit leztere sind, weiß man nicht bestimmt; auf jeden Fall aber müssen sie von gefährlicher Art seyn, da man bereits von vorgefallenen Greuelscenen spricht, und die kaiserl. österreichische Regierung sich genöthigt gesehen hat, Militär gegen die Zusammenrottungen des Landvolks, welches, der Sage nach, bereits eine förmliche, und schon 10 bis 12,000 Menschen zählende Sekte zu bilden anfängt, ausziehen zu lassen. Man will wissen, Peschl sitze bereits in gefänglicher Haft.

— Die zwey neuesten Stücke des königl. baierischen Regierungsblattes enthalten einen königlichen Kabinetsbefehl vom 16 April an das Generalsekretariat des Staatsraths, über die Form der Ausfertigung der königlichen Beschlüsse und Aufträge an den Staatsrath und die königlichen Staatsministerien. Hierauf folgt ein Kabinetsbefehl an den Staatsrath, vom 15 April, mit nähern Vorschriften über die Formation, den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der fünf Staatsministerien. Ein Kabinetsbefehl vom 16 April an das Staatsministerium des Innern verfügt die Errichtung eines Ober-Medicinalkollegiums, und ein andrer von demselben Tage an das Finanzministerium, die Errichtung eines Generalfiskalats als Centralstelle. — Se. Maj. der König hat den bisherigen Generalkommissär des Regenkreises, Grafen v. Lodron, zum Präsidenten, dann den geheimen Finanzreferendär v. Schilcher zum Vicepräsidenten des obersten Rechnungshofes, Leztern mit Beibehaltung seiner Stelle als Vorstand der Centralhauptbuchhaltung, zu ernennen geruht.

Vom Rhein, 15 April. Durch das gütliche Abfinden, mit dem die Sache des Oekonom Hofmann, wie es heißt, nun völlig beigelegt ist, hört dieselbe nun wohl zugleich auf, ein Gegenstand weiterer Beschäftigung für den Bundestag zu seyn, dessen kräftiges Hervortreten bey dieser Gelegenheit die Augen von ganz Deutschland so merkwürdig auf sich zog. Daß diese große Spannung, dieser starke Anlauf zur Erreichung der wichtigsten Ergebnisse, so still und ruhig nachläßt, ohne eine wahre Entscheidung herbeyzuführen, ist ein Verlust für das Vaterland. Auf beiden Seiten ist mit Nachdruck gesprochen worden, und ohne Zweifel waren auf beiden Seiten Gründe, deren weitere Entwickelung von größtem politischen

Digitized by Google

Interesse gewesen wäre, und die doch einmal bey andern Anlässen früher oder später ganz durchgeführt werden muß. Für diese künftigen Anlässe werden freilich auch die bisherigen Erklärungen des Bundestages, und besonders auch die nachdrükliche Bestätigung, die von Berlin für die von dem preussischen Gesandten gegebene Abstimmung eingelaufen, wieder fruchtbar zu erwecken seyn. Ueberhaupt geht in Deutschland nicht so leicht etwas verloren, was dem Gemeinwesen taugt; sehn wir doch aus dem alten verschollenen Reich, als der unbequemsten Gestaltung unsres Völkervereins, die heilsamsten Gedanken und Triebfedern glüklich herüberziehn, um eine bequemere Gestaltung dieses nicht aufzugebenden Vereins auf sichrerer Grundlage hervorzubringen. Wie Vieles ist nicht schon für neue Institutionen gewonnen durch das Verschwundenseyn der alten, hindernden. Diese sind todt, gewiß todt, wenn auch hin und wieder noch nicht begraben. Unsre neuen Institutionen werden dem Bedürfnisse der Zeit nicht besser entsprechen können, als wenn sie so viel möglich negativ, und besonders polemisch gegen die unbedingte Wiederherstellung der Alten, wie gegen die schrankenlose Neuerungssucht gestellt sind, so daß durch Abhaltung des Despotismus wie des Aristokratismus und Demokratismus ein innerer Raum für die Freiheit erhalten wird, indem sich das Weitere schon von selbst bildet, und keine willkührliche Schaffung von Institutionen, wäre es auch mit der besten Absicht, vor sich gehn darf. (Allg. Zeit.)

Preussen.

Das Gesez wegen Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse zu den Gutsbesizern in den neuen Provinzen, wird große Widersprüche in der ständischen Versammlung finden, da es für die Bauern günstig ist, und in der ständischen Versammlung die Gutsherren doch wahrscheinlich die Mehrheit ausmachen werden. Schon jezt herrscht, wie neulich erwähnt, in der Grafschaft Mark in Westphalen großer Streit zwischen den Bauern und den Grundherren, und in Sachsen, besonders in der Ober- und Nieder-Lausiz, ist noch heute Leibeigenthum vorhanden; die Gutsbesizer werden hier Alles aufbieten, ihre alten Rechte aufrecht zu erhalten. Wie sie darüber denken, beweisen die Petitionen an den König, die in mehrern Blättern gestanden haben. Bestehen die Grundherren auf ihren positiven Rechten, so ist ihnen dieses wohl zu verzeihen, denn wer gibt gern etwas auf, was er besizt; daß aber Schriftsteller den Versuch machen, die Welt von der Vortreflichkeit der edeln Lehns- und Leibeigenthumsverhältnisse zu überzeugen, erscheint uns sonderbar. Indeß kann man nicht wissen, welche Meinung in der neuen ständischen Versammlung den Sieg in dieser Hinsicht davon tragen wird, und es dürfte Alles darauf ankommen, wie die Männer unter den königlichen Kommissarien, denen bisher der Ruf liberaler Gesinnungen voran ging, solchem entsprechen werden. — Hr. Jähn hat seine Vorlesungen mit vielen Schimpfreden gegen alle Freimaurerlogen, Junkerherbergen (wie er die Kasino's nennt) und Ressourcen geschlossen, welche das öffentliche Volksleben vernichteten und störten; ihre Theilnehmer nannte er alte Schmuzgesellen, und brachte zu guterlezt noch eine ekelhafte Erzählung von einem alten Weibe vor, die mit dem Teufel einen Bund geschlossen, daß man beinahe demjenigen Recht geben möchte, der seine Vorlesungen eine rhetorische Diarrhöe nannte. Es ist unbegreiflich, wie das hiesige gebildet seyn wollende Publikum solches Gerede ruhig hat anhören können. Es heißt, Hr. Jahn wolle jezt nach Weimar gehen, um dort seine Vorlesungen zu wiederholen. Dort dürfte er aber, bey dem so gebildeten sittlichen Publikum schwerlich Beifall finden. Hier haben auch seine Turnübungen, in der Berlinischen Wochenschrift und in dem Gesellschafter, Anfechtungen wegen der Uebertreibung, womit sie ausgeführt werden, erlitten. Darnach arten sie leider in Seiltänzerkünste aus. Hr. Jahn

Digitized by Google

hat hierauf bisher noch nicht weiter, außer in seinen Vorlesungen mit Schimpfreden auf die Verfasser, geantwortet. — Nachschrift. So eben wird man von einem Beweis benachrichtigt, wie sehr die Grundbesitzer im alten Lande dem Edikt wegen Ablösung der Naturaldienste entgegen wirken. Die Landschaft in Oberschlesien hat dem Ministerium des Innern eine landschaftliche Taxe von mehrern Gütern, worin das Edikt in Anwendung gekommen, eingereicht, welche darlegen sollte, daß diese Güter dermaaßen von ihrem früher gehabten Werth gesunken wären, daß die darauf haftenden Pfandbriefe gekündigt werden müßten. Bey Revision dieser Taxe ergab sich aber, daß solche nach ganz irrigen und falschen Grundsäzen angelegt worden war, worauf die Landschaft einen ernstlichen Verweiß erhielt.

Frankreich.

In unsern Journalen äussert sich der Partheygeist wieder auffallend. Der literarische Krieg wegen des Fastenmandats, die Darstellung des Germanikus, die Streitigkeiten zwischen den Garde- und den alten Offizieren und so manche andere Vorfälle haben diesen Partheygeist aus der gesellschaftlichen Welt in die Journale übergetragen. Auffallend ist, daß unter den Verfassern der Pariser Tagblätter der bekannte dänische Schriftsteller Malte-Brun, Hauptredakteur der Quotidienne gerade derjenige ist, der für die Sache der Obskuranten mit der größten Erbitterung kämpft, obgleich auf der andern Seite nicht geleugnet werden kann, daß er manche gute und gehaltreiche Artikel seinen Lesern mittheilt. Mit der Quotidienne kämpfen vorzüglich das Journal des Débats und die Gazette de France für die ultra-royalistische Parthey und den Klerus, während der Constitutionnel, die Annales, das Journal Général und häufig auch das halboffizielle Journal des Maires und das Journal de Paris die Wortführer der liberalen Parthey sind. Bey allem diesem Treiben der Partheyen geht die Regierung ihren ruhigen Gang ungestört fort, und sucht sie insgesammt im Zaum zu halten. Ihr Hauptbestreben ist auf Ersparnisse und Beschränkung der nicht unentbehrlichen Ausgaben gerichtet. In jedem Ministerium ist desfalls eine besondere Kommission niedergesetzt worden, die dem kompetenten Minister die nöthigen Vorschläge desfalls zu machen hat. Bis jezt sind die meisten Ersparnisse in den Ministerien des Innern und des Kriegswesens projektirt. Sie werden, so wie sie von der Kommission dem Minister vorgeschlagen und von diesem genehmigt sind, dem Staatsrath und dann erst dem Ministerialconseil vorgelegt, und von dem König endlich sanktionirt.

England.

Vor einigen Tagen trafen Depeschen aus Konstantinopel an, die sich dem Vernehmen nach auf unsere Angelegenheiten in den jonischen Inseln beziehn. Bekanntlich hat sich die hohe Pforte bisher hartnäckig geweigert, die Unabhängigkeit der sieben Inseln unter englischen Schutz anzuerkennen. — Dieser Umstand, die Thätigkeit, welche man in der Admiralität bemerkt, und der Wunsch, die unruhigen Matrosen entfernt zu sehn, erhält das Gerücht von einem Seekriege, den Einige mit der Türkey, Andre mit Algier, noch Andre mit Spanien, die Vierten mit den spanischen Kolonien und die Fünften mit Brasilien wünschen und weissagen. Alle diese Gerüchte scheinen zu voreilig; indeß dürfte England vielleicht als Vermittler zwischen Spanien und ihren ehemaligen Besitzungen in Amerika auftreten. Daß die spanische Regierung mehrere Anträge gemacht hat, um uns in ihre Verhältnisse jenseit des Oceans zu ihren Gunsten zu verwickeln, scheint außer Zweifel, allein die öffentliche Stimmung, bey Hohen und Niedern, neigt sich zu augenscheinlich gerade auf die entgegengesetzte Seite, als daß die jetzigen Minister, ohne den letzten Rest ihrer Popularität auf das Spiel zu setzen, irgend einen offnen Schritt zu Gunsten der Krone Spanien unternehmen dürften. — Es halten

Digitized by Google

sich jetzt mehrere Agenten der Insurgenten hier auf, welche besonders englische Offiziere, die auf halben Sold stehn, für ihre Sache zu gewinnen suchen, und, wie man sagt, soll ihnen ihre Absicht nicht selten gelingen. Eben so glaubt man allgemein, daß Lord Cochrane, der, wenn er als Zuschauer nach Südamerika reisen wollte, nicht nöthig hatte, ein Schiff zu kaufen, nach Buenos-Ayres gehn, und die Stelle des Commodore Brown, mit dem die Regierung sehr unzufrieden ist, ersetzen wolle. Lord Cochrane ist ein tüchtiger Seeoffizier. — Während die Unruhigen und Kühnen in die neue Welt Abentheuern entgegen ziehn, begeben sich einige gläubige Anhänger der Prophetin Johanna Southcote, deren Andenken in der Grafschaft Cumberland noch immer sehr verehrt wird, aus der Nähe von Ravenglaß auf die Pilgerschaft nach Jerusalem. Es ist überhaupt ein unruhiger Geist in die Menschen gefahren. Die vornehmen Engländer und Russen sind überall in Europa zu finden, nur nicht zu Hause; Würtemberger, Deutsche aller Art, Schweizer, Engländer, Franzosen und Irländer wandern aus mit Haab' und Gut, suchen das gelobte Land am Don, an der Weichsel, oder am Ohio, und die Heiliggesinnteren am Jordan. Daheim will es Niemand mehr recht gefallen.

Hausversteigerung.

Sonntag den nächstkünftigen 4ten May, Nachmittags 4 Uhr, wird dahier, im Gasthaus zum Einhorn, das dem Herrn Heinrich Mülberger, Färber hieselbst, angehörige, zweystöckige Wohnhaus und Zubehörungen, in der Korngasse im gelben Viertel der Stadt gelegen, bezeichnet Nro. 44., einseits das Wirthshaus zu den drey Königen, anderseits ein Allmentgäßchen, vornen ein freyer Platz, freywillig unter annehmbaren Bedingnissen, welche beym unterzeichneten Notär eingesehen werden können, versteigert. Diese Behausung ist zu einer Färberey eingerichtet, und zur Betreibung eines jeden Geschäfts geeignet.

Speyer den 22ten April 1817.

Reichard.

Bekanntmachungen.

Nachdem die unterm 20ten vorigen Monats abgehaltene Naturalien-Versteigerung für die königliche Garnison Landau die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten, so wird solche wiederholet, und hiedurch bekannt gemacht, daß am 30ten dieses, Morgens um 10 Uhr, in dem Bureau des Kriegs-Kommissariats die Lieferung von:

320 Malter Korn,
200 —— Waizen,
200 —— Gerste,
1200 —— Haber, und
1000 Zentner Kornstroh, versteiget;

und nach dem Verlaufe von zweymal vier und zwanzig Stunden hierüber der Zuschlag ertheilet werde, wozu man die Lusttragende einladet.

Landau den 21 April 1817.

Königl. Baier. Kriegs-Kommissariat.

Palm.

Von Königlich-Baier'scher General-Lotto-Administrations wegen, an sämmtliche Lotto-Einnehmer der Königl. Baier. Rhein-Provinz.

Die Königl. General-Lotto-Administration ist neuerdings zu der Ueberzeugung gelangt, daß Plan und Loose von der Frankfurter Klassen-Lotterie in der Königl. Baier. Rhein-Provinz verbreitet, und vorzüglich an Handels- und verschiedene Privatpersonen, mitunter auch an manche Lotto-Einnehmer versendet werden.

Man findet sich daher veranlaßt, sämmtlichen Lotto-Einnehmern die Allerhöchste Verordnung vom 14ten August 1810 nicht nur wiederholt in Erinnerung zu bringen, sondern sie auch nachdrücklichst zu warnen, sich auf keine Weise zum Debit von dergleichen auswärtigen Lotterie-Loosen verleiten zu lassen, vielmehr nach ihren aufhabenden Pflichten thätigst mitzuwirken, daß die fernere Verbreitung derselben möglichst vereitelt werden möge.

Speyer den 22 April 1817.

Das Königl. Baierische Lotto-Comptoir Nro. 584.

Aus Auftrag,

Langenberger, Einnehmer.

An die H.H. Mitglieder der Harmonie.

Donnerstag, den 1sten Mai, wird die Harmonie einen Ball geben. Indem man die Ehre hat sämmtliche H.H. Mitglieder davon in Kenntniß zu setzen, bemerkt man, zugleich, daß der Ball, um acht Uhr, Abends, eröfnet werden soll.

Der Ausschuß der Harmonie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 51. den 29 April 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. G. Kolb.)

Aus der Mitte der Völker ruft eine Stimme unaufhörlich in denselben ernsten, dunkeln, tiefen Tönen nach Recht und Verfassung; die Fürsten haben sie gehört und wohlverstanden. Die Stimme ruft fort und fort, und wachst immer an, und nimmt immer zu an Kraft und Stärke. Görres.

England.

London, vom 14 April. Das Gerücht verbreitet sich, daß zwischen dem brasilianischen Hofe und den Insurgenten von Buenos-Ayres ein Traktat abgeschlossen worden sey. Diese leztern erkennen die Souverainität Portugals unter für sie sehr vortheilhaften Bedingungen an. Maldonado am Eingange des la Plata-Stroms ist, wie es heißt, dem portugiesischen General übergeben worden. Wenn diese Nachricht wahr ist, so ist die Frage der Vermittlung entschieden. Während sich die Portugiesen in die Revolution von Buenos-Ayres mischten, vernahm man, daß der spanische Hof, um die Vermittlung der europäischen Mächte nachsuchte, auch glaubte man diese Mächte hätten die Vermittlung übernommen und fügte hinzu Portugal hätte darein gewilligt sich ihrer Entscheidung zu überlassen. Die Unterhandlung und der Abschluß eines Traktats scheint mit jeder Vermittelung unverträglich.

Italien.

Florenz, vom 5 April. Ein Schreiben aus Rom enthält Nachstehendes: „Man verbreitet eine Menge Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand von Sizilien; es heißt die Engländer hätten hier so viel Mißvergnügen gegen sich erregt, wie in Ostindien. Die Sizilianer sind stolz und als solche rächen sie sich auch. Man versichert, mehrere Schiffe seyen von Palermo unter Segel gegangen, um sich zu den amerikanischen Schiffen zu begeben. Die Vulkane jener Gegend werfen zwar keine Flammen mehr aus, allein mit den sizilianischen Köpfen scheint es sich nicht in gleichem Maaße zu verhalten.“

Türkey.

Nach Briefen aus Konstantinopel, heißt es in öffentlichen Blättern, wird die türkische Armee auf den Kriegsfuß gebracht und man betreibet die Rüstungen mit vieler Thätigkeit. Bestätigen sich diese Nachrichten, so unterliegt es keinem Zweifel, wem diese feindseligen Maßregeln gelten. Daß die russische Armee bis jezt noch nicht auf den Friedensfuß gebracht ist, und in Polen, laut frühern Berichten, starke Aushebungen Statt finden, scheint allerdings auf Mißhelligkeiten zwischen Rußland und der hohen Pforte hinzudeuten, die wohl schwerlich gütlich beigelegt werden dürften, wenn sich der Hof von Konstantinopel nicht zu einigen Aufopferungen versteht. Bekanntlich mußte Rußland im Jahr 1812, um seine Streitkräfte ungetheilt gegen die französischen Heere gebrauchen zu können, einen höchst nachtheiligen Frieden mit den Türken schließen, in welchem es die Früchte eines mehrjährigen kostspieligen Krieges aufopferte, und mehr denn 4000 Quadratmeilen an

Digitized by Google

eroberten Ländern zurück gab. Es ist kaum zu erwarten, daß Rußland es bey einem Frieden belassen sollte, der ihm in dem Drange bedenklicher Umstände abgezwungen wurde; (?) besonders da es mit allen europäischen Mächten entweder verbündet ist, oder doch in freundschaftlichen Verhältnissen steht. England und Frankreich sind so ziemlich ausser Stande, etwas für die Türken zu thun, und Oesterreich und Preussen interessiren sich gegenwärtig zu wenig für die Erhaltung jener barbarischen Macht, (?) als daß sie sich ihrentwegen mit Rußland entzweyen sollten, und so könnte wohl der Zeitpunkt herannahen, wo der klassische Boden, der unter dem Druck der orientalischen Despotie zur Wüste wurde, wieder unter die Botmäsigkeit einer christlichen Macht käme.

Deutschland.

Kassel, den 11 April. Die hiesige Zeitung enthält folgendes: „Nachdem Se. Maj. der Kaiser aller Reussen durch Ihren bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Hrn. Generallieutenant von Chanikoff, Se. königl. Hoheit den Kurfürsten haben einladen lassen, der Allianz beizutreten, welche zwischen den Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preussen, den 26 September 1815, zu Paris, zur Aufrechthaltung der Grundsätze der Religion, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, in ihren gegenseitigen Verhältnissen sowohl, als in ihrer Regierung abgeschlossen worden, so haben Se. königl. Hoheit diesen Ihren Beitritt zu besagter denkwürdigen Urkunde unterm 9 April d. J. vollzogen.“

Frankfurt, den 12 April. Vorgestern sind die neuen oldenburgischen Rheinbesitzungen, Birkenfeld und seine Umgebungen, hier durch den königl. preussischen Regierungsdirektor in Koblenz, Freiherrn Schmitz von Grollenburg, an den dazu ernannten herzogl. oldenburg. Kommissarius, Reg. Rath Wiebe, übergeben worden, welcher darauf nach Birkenfeld abgereiset ist. Auch der herzogl. oldenburgische Bundesgesandte, Präsident v. Berg, ist dorthin abgegangen, und dürfte erst gegen das Ende der Ferien hieher zurückkehren.

Frankfurt, vom 18 April. Die hier seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte von einer Statt gefundenen gütlichen Ausgleichung zwischen dem Kurfürsten von Hessen und den westphälischen Domainen-Käufern, welche auch durch öffentliche Blätter im Umlauf gekommen sind, scheinen sich doch nicht zu bestätigen. Wenigstens melden die Briefe aus Kassel nichts davon und die Sachwalter der Domainen-Käufer, scheinen so wenig daran zu glauben, daß sie vielmehr eifriger als je mit Ausarbeitung von Schriften beschäftigt sind, die nöthigenfalls in Druck erscheinen sollen und in Deutschland nicht geringes Aufsehen machen werden. Auch der Bevollmächtigte der kurhessischen Domainenkäufer scheint entschlossen zu seyn, die Sache, so bald die Bundestags Ferien zu Ende laufen, ernstlicher anzugreifen als je und die Maßregeln, welche er vorbereitet, deuten aber nicht darauf hin, daß Hoffnung zu einem Vergleich vorhanden ist. — Den neuesten Nachrichten aus einer benachbarten Residenzstadt zu Folge waren von Seite des Regenten die fremden Gesandten durch ein an sie erlassenes Schreiben ersucht worden, bey ihren Höfen darauf anzutragen und sich zu verwenden, daß in den ausländischen Zeitungen hinführo keine Artikel aufgenommen werden möchten, die auf die Person des Regenten oder die Regierungs-Angelegenheiten des Landes überhaupt Bezug haben.

Wien, vom 16 April. Nach Berichten aus Vöklabruk in Oberöstreich vom 13 d. hat in der dortigen Gegend eine neu entstandene Sekte, die man von ihrem Stifter, einem Geistlichen Namens Peschel, Peschelianer nennt, großes Aufsehen gemacht. Es laufen wunderbare, ja schreckliche Gerüchte von dieser Sekte um, die jedoch noch näherer Bestätigung bedürfen. Gleich den Spenceanern in England soll sie den Grundsaz angenommen haben, das Eigenthum der Reichern nicht mehr zu respektiren, sondern

Digitized by Google

Alles gemeinschaftlich und ungetheilt zu genießen. Hiezu soll sich eine fast unglaubliche, die Menschheit schändende Wuth gesellt haben, bey ihren gottesdienstlichen Uebungen Menschenopfer zu bringen, um die Anwesenden von ihren Sünden zu reinigen. Man behauptet, daß von diesen fanatischen Menschen in Folge jenes gräßlichen Grundsazes während der lezt-vergangenen Charwoche mehrere ihrer Brüder oder deren Kinder auf die grausamste Art zu Tod gemartert worden seyen. Namentlich soll man in dem Dorfe Apfelwang am Charfreitage ein dreizehnjähriges Mädchen zur allgemeinen Sühne auf das Martervollste geopfert haben. Man fügt hinzu, es seyen auf diese Art bereits 7 Personen ermordet worden. Indessen ist natürlich, um eine Meinung zu fassen, das Resultat der nähern Untersuchung abzuwarten. Peschel ist bereits, sammt 86 seiner Mitgenossen, verhaftet, und somit dieser fanatischen Raserey hoffentlich ein Ziel gesteht. Ersterer wurde nach Spielberg bey Brünn abgeführt, wo die fernere Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden wird. Mehrere Militärdetaschements haben bereits die verdächtigen Dörfer besezt, und die Ruhe ist in die friedlichen Hütten der Landleute zurückgekehrt. — (Die baierische Nationalzeitung bemerkt, bey Erwähnung dieses Gegenstandes: „Von welcher Beschaffenheit Peschels Lehren sind, weiß man nicht bestimmt; auf jeden Fall müssen sie von gefährlicher Art seyn, da man bereits von vorgefallenen Gräuelscenen spricht, und die kaiserl. östreichische Regierung sich genöthigt gesehen hat, Militär gegen die Zusammenrottungen des Landvolks, welches der Sage nach bereits eine förmliche und schon 10- bis 12,000 Menschen zählende Sekte zu bilden anfängt, ausziehen zu lassen.“ — Die Münchener politische Zeitung sagt: „Der Priester Peschel soll, aus dem baierischen Walde gebürtig, Exjesuit und ehemals bey zehn Jahren Professor in Ingolstadt gewesen seyn; gegenwärtig ist er Pfarrer und Dechant zu Apfelwang, 2 Stunden von Ried im Innviertel, bereits 70 Jahre alt, und steht daselbst im Rufe eines ziemlichen Gelehrten. Die Unruhen in der Gegend von Ried, die man einer religiösen Reformationssucht des Peschel zuschrieb, sollen von ganz andrer Art seyn, indem sich die Unterfassen weigerten, die Frohnen nach dem alten Fuße zu leisten, worin sie von dem Pfarrer Peschel sowohl öffentlich auf der Kanzel, als privatim zu sehr bestärkt und unterstüzt wurden.“)

Miscellen.

Nach einer sehr genauen Berechnung soll der französische Krieg England 2,000,000,000 Pfund Sterling gekostet haben, wovon 976,798,282 Pf. Sterl. mittelst Anleihen, und der Rest in Abgaben, erhoben worden sind.

Manche glauben, die gegenwärtige Rüstung in den englischen Seehäfen sey gegen China gerichtet. Dieser Krieg müßte merkwürdig seyn, denn man rechnet für China 333 Millionen Menschen. Doch zählt jeder Engländer so viel, wie 180 Chinesen zusammen.

Der russische Schiffs-Lieutenant v. Kotzebue hat, in der Südsee, mehrere Gruppen unbekannter Inseln entdeckt, wo sich manche gute, deutsche Familie ansiedeln könnte, wenn sie nur da wäre. Die meisten dieser Inseln sind bis jezt unbewohnt, haben aber schöne Wälder ohne Forstverwaltung, und sind so gewaltig vom Meer umstürmt, daß es kein Gerichtsbote wagen darf, anzulanden. Juden, die in Europa, selbst in die fürstlichen Schlafgemächer mit ihrem Schacher dringen, können auch nicht hin, weil Moses vergessen hat, für sie, Balken über das Meer zu legen. Freilich würde man dort viele herrliche Einrichtungen der sogenannten civilisirten Gesellschaft entbehren müssen, namentlich die Assembleen, Kasinos, Bals paré's, Opern und Landstände-Komedien!

Es machte jemand die Bemerkung, daß es unsern Stolz empören müßte, erst von den Spaniern, dann von den Franzosen

Digitized by Google

und Engländern, so lange Zeit, wie einfältig und unmündig behandelt worden zu seyn, daß aber Herz und Seele, Geist und Gemüth zugleich, aus tausend Wunden bluten, bluten, bluten müssen, wenn man im Vaterlande selbst, immer unverschämter darauf hinarbeitet, schreibt und schwätzt, alles Vertrauen des Deutschen auf eigene Kraft und Verstand ja sogar auf Gott, vollkommen entbehrlich zu machen. Bald wird es mehr Ehre bringen, eine Schweizer-Kuh zu seyn, als ein deutscher Mensch. — Nur getrost, in diesem Augenblicke, schwimmen tausend Familien den Rhein hinab nach Amerika, um in den unermeßlichen Wäldern am Ohio, fern von allen Staatskünstlern, den alten Glauben an Redlichkeit und ungeheuchelte Frömmigkeit, für die bessere Nachwelt, zu erhalten!

Antwort, auf eine am 23ten dieses erhaltene anonyme Anfrage:

O! theilt uns wohl mit blinder Waage
Ein Schicksal zu was uns befällt? —
Regiert ein Zufall unsre Tage,
Und mißt verwirrt den Lauf der Welt? —
Doch nein! des Zweifels Nebel brechen;
Kein ungerechtes Urtheil-sprechen
Entehrt der Allmacht Richterthron.
Du Sterblicher! die Wahrheit kehret:
Dein Wesen wird nicht ganz zerstöret,
Und ewig bleibet — Straf und Lohn.

W. —

Empfehlung des Gasthofes zum König von Würtemberg in Wildbaad, im Königreich Würtemberg.

Unterzeichneter hat die bisherige Schild- und Baadwirthschaft zum Spieß und Engel gekauft, und beide durch ein ganz verändertes Bauwesen zu einem Gasthof dergestalt vereiniget, daß solcher nun für Baadgäste, namentlich auch für große Herrschaften, ganz solide und sehr schön eingerichtete Zimmer nebst einem Speiß- und Tanzsaal enthält, welche alle Bequemlichkeit darbieten. Aber nicht allein mit diesen gefälligen Einrichtungen, sondern besonders auch noch damit mache ich das ausländische Publikum bekannt, daß für gute Speißen und Getränke, für prompte und billige Bedienung gleich gut gesorgt ist, womit sich höflichst empfiehlt

Gastgeber zum König von Würtemberg,
Georg Reuner.

Bekanntmachungen.

Unterzeichnete bringt zur Kenntniß eines geehrten Publikums, daß sie jungen Frauenzimmer, im Sticken, Nähen und Stricken, Unterricht geben wird. Sie empfiehlt sich der Wohlgewogenheit ihrer Freunde und Gönner hiesiger Stadt.

Speyer den 22ten April 1817.

Margaretha Gance, geb. Hax.

Martin Sartori in Mannheim empfiehlt, das in seinem Wohnhaus Lit. C. 1. Nro. 1., dem Kaufhaus über, zum Verkauf befindliche vollständige französische Papier-Tapeten-Lager, bey der neuesten und geschmackvollsten Auswahl verspricht derselbe die äußerst billigste Preise, und bittet um geneigten Zuspruch.

An die H.H. Mitglieder der Harmonie.

Donnerstag, den 1sten Mai, wird die Harmonie einen Ball geben. Indem man die Ehre hat sämmtliche H.H. Mitglieder davon in Kenntniß zu setzen, bemerkt man, zugleich, daß der Ball, um acht Uhr, Abends, eröfnet werden soll.

Der Ausschuß der Harmonie.

Nachdem der Lieferant Simon Marx keine seiner eingegangenen Fourage-Lieferungs-Verbindlichkeiten erfüllte, und die unterfertigte Verwaltung zu Nothkäufen zwinat, so wird hiermit bekannt gemacht, daß am 30ten dieses, Nachmittags 4 Uhr eine Lieferung von 20 Malter Haber auf Rechnung des saumseligen Lieferanten, versteigert wird. Wozu unter Versicherung der annehmlichsten Bedingnisse die Lieferungs-Lustigen eingeladen werden.

Speyer den 28 April 1817.

Die königl. Proviant- und Kasern-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Schöns Untersuch. der natürl. mosaischen u. christl. Religion. 4 Bde. 8. 790. 3 fl. 36 kr.

Schriften (Gesammelte) zur Vertheidigung der kathol. Religion. 6 Bde. 8. 1789. 2 fl. 42 kr.

Schröckhs Einleitung zur Handlungswissenschaft. 3 Bde. 8. Frf. 2 fl. 20 kr.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 52. den 1 May 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Verdienst und Unverdienst machen den Biedermann und den Kerl; das Uebrige ist weiter nichts als Schurzfell, Reutersmantel oder Chorrock. Pope.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 30ten April. Heute Morgen ward der Herr Vicepräsident Ritter von Link, durch Se. Excellenz den königl. General-Kreis-Kommissär, in die Regierung eingeführt, um darin die demselben von Sr. Majestät anvertrauten, wichtigen Funktionen, auszuüben.

— Inhalt des Amtsblattes Nro. 10., vom 25ten April: 1.) K. Erklärung über den Freizügigkeits-Vertrag mit dem Königreiche Preussen, vom 1sten März 1817. 2.) Abwesenheits-Erklärung des M. Hoffmann von Rugheim und J. Treibeleis von Haßloch. 3.) Bekanntmachung die Einschränkung des Potascheſiedens, betreffend, vom 14ten April. 4.) Idem, die k. baierische Scheidemünze, betreffend, welche nach dem 30ten Juny d. J. allein bey den öffentlichen Kassen angenommen werden darf. 5.) Regierungsbeschluß, vom 24ten April, die Getraide-Theurung, und besonders die Hemmung des Schleichhandels, betreffend. 6.) Durchschnitts-Marktpreise, während März. 7.) Dienst-Resultat der k. Gendarmerie, während Februar, aufgegriffen: 13 Diebe, 9 Ruhstörer, 2 Betrüger, 16 Schwärzer, 10 Desertörs, 86 Vagabunden, 7 Hausirer, 35 Holzfrevler, 79 Polizenfrevler, 2 Bettler, 19 auf Befehl der Gerichtsbehörden, zusammen 278.

Nro. 11., vom 28ten April. 1.) Verordnung die Kosten der Liquidation der Forderungen an Frankreich, betreffend, vom 21ten April. 2.) Bekanntmachung, die Bildung der königl. Regierung im Rheinkreise und die Form der Eingaben an dieselbe, betreffend, vom 21ten April. 3.) Abwesenheits-Erklärung des G. F. und J. Orth, von Gimmeldingen. 4.) Bekanntmachung, die Uniform des Personals der Regierung des Rheinkreises betreffend, vom 25ten April 1817. 5.) Dienstes-Nachrichten: Freiherr von Stengel, Director der Kammer des Innern; Graf von Armansperg, Director der Kammer der Finanzen; die H.H. Haup und Neumans, Kreisräthe bey der Kammer des Innern der königl. Regierung des Rheinkreises. 6.) Dienst-Resultat der k. Gendarmerie, während März, aufgegriffen: 24 Diebe, 5 Ruhstörer, 4 Betrüger, 43 Schwärzer, 5 Desertörs, 1 entflohener Militärpflichtiger, 50 Vagabunden, 9 Hausirer, 88 Holzfrevler, 125 Polizeyfrevler, 9 auf Befehl der Gerichtsbehörden, zusammen 373.

— Sehr glaubwürdigen Nachrichten aus Mainz, vom 29ten April, zufolge, sind in Holland viele Vorräthe von Getraide aus der Ostsee angekommen,

Digitized by Google

und man erwartet noch größere, in wenigen Tagen. Der Malter hiesigen Getraides wiegt dieses Jahr 150 — 155 Pfund, der Malter holländischer oder aus der Ostsee angekommener Roggen 160 bis 165 Pfund, und kostet bis nach Mainz geliefert, dreyzehn Gulden sechs und dreyßig Kreuzer.

München, vom 21 April. Vorgestern Mittags hatte der an den königl. baierischen Hof ernannte königl. preussische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Herr Gen. Lieut. v. Zastrow, die Ehre, Sr. Maj. dem Könige in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Zu gleicher Zeit geruheten Se. k. Maj. dem bisher bey Allerhöchstdenenselben akkreditirten königl. preuss. Gesandten und bevollmächtigten Minister, Hrn. Staatsrath v. Küster, die Abschiedsaudienz zu ertheilen. — Am gestrigen St. Georgstage wurde in der königl. Hofkapelle das Fest des Ritterordens vom heil. Georg mit den dabey herkömmlichen Feierlichkeiten gehalten, und der Hr. Graf Aham und Hr. Baron Phiuli als neue Ritter aufgenommen. Mittags speiseten Se. k. Maj. unter dem Thronhimmel, die Großkreuze, Kommenthurs und Ritter aber an zwey Königstafeln. Abends war große Galla und musikalische Akademie bey Hofe.

Deutschland.

Der Monat April soll nicht verfließen, ohne daß wir uns dankbar des 19ten und 25ten erinnern, welche seit 1529, wie Goldpunkte, in der Geschichte Deutschlands glänzen. Die Geburts- und Namens-Feste der freiern, mithin edlern Entwickelung des menschlichen Geistes, sollten, vor allen andern, wo nicht mit Pauken und Trompeten, dennoch mit stiller Rührung gefeiert werden. Hier ist mehr als der 18te Oktober. Wenn einst die Geschichte wahrhaft pragmatisch geworden ist, und alle engherzigen Ansichten daraus verschwunden sind; so wird der neunzehnte April, als den deutschen Verstand und das deutsche Herz vorzüglich ehrend, in seinem herrlichsten Glanz erscheinen. In der Stadt Speyer liegt nun der sogenannte Retscher, wo der Reichsabschied von 1529, mit blosser Stimmenmehrheit, die Reformation gewaltsam zu hemmen versuchte, in traurigen Ruinen, und selbst die noch übrigen Quadern eines so merkwürdigen Gebäudes sollen nächstens verkauft werden. Dennoch ist die Stimme welche sich am 19ten April 1529 darin, zugleich bescheiden und mächtig erhob, nicht verhallt, und der feierliche Ton, womit hier das heiligste Recht der Menschen, die Gewissensfreiheit, vertheidigt ward, nicht verklungen. Seitdem hießen die Freunde der Reformation, erst spottweise, dann ehrenvoll, Protestanten. Auch die Appellations-Urkunde, vom 25ten April, wodurch sie feierlich, vor Gott und Menschen ihr Recht verwahrten, ward hier übergeben. Mögen nun immerhin die Ruinen des Retschers zusammenstürzen; das Werk steht da, wie eine feste Burg, selbst für ewige Zeiten unerschütterlich. Die einmal errungene christliche Freiheit soll niemals wieder untergehen. Sie gründet sich auf allgemeine Vernunft und biblische Gesetzmäßigkeit, nicht auf Aussprüche irgend eines Menschen oder irgend einer Stimmenmehrheit. Das schönste Kleinod des ächten Protestantismus ist daher ein hohes Gefühl eigener Menschenwürde, verbunden mit der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Immer voranschreitend in aller Erkenntniß des Höchsten und Schönsten, jedoch bescheiden und fromm, bildet sich, durch ihn, jenes gläubige Vertrauen, jene edle Zuversicht im Leben und im Tode, die den guten Menschen nie verlassen. Das Fest des Protestantismus muß uns immer ehrwürdig seyn.

●

Auf seines Tempels Altar glühet
Stets hell der Geistesfreiheit Licht,
Und wer die Flamme steigen siehet,
Erhebt vor ihrem Lodern nicht,
Und drückt sie nicht voll Irrsinns nieder;
Der ganze Tempel leuchtet wieder,

Digitized by Google

In welchem Brüder auf den Knieen,
Von heiligen Gefühlen glühen!

Miscellen.

Die Aarauer Zeitung, welche seit der Abreise ihres bisherigen Verfassers, eingeschlummert war, fängt an wieder die Augen zu öffnen. Es wäre auch eine wahre Schande, wenn man in der sogenannten freyen Eidgenossenschaft, durchaus blind und stumm seyn müßte. Doch ist er in einem seiner neuesten Aufsätze über die Frankfurter Ostermesse 1817, sehr unwillig — wie alle im Schlaf gestörte — „daß dem bis heute Gesagten, Wahren, und Ueberführenden von Seiten der Regierungen, auch nicht ein beobachtender Blick gegönnt worden ist. Es erfordert die Geduld eines Heiligen, Fischen zu predigen u. s. w.“ Ueber die Ursachen der immer tiefer sinkenden Messe sagt er dann manches Interessante, unter andern folgendes: „Seit zwey Jahren verbleicht der Hoffnungsstern der Handlung, Messe genannt, immer mehr, und sendet keinen Strahl der Belebung mehr auf diesen Stand. Und dennoch widmen sich immer mehr Menschen von allen Völkern und Zonen mit einer grenzenlosen Thätigkeit den Handelsgeschäften, und ringen wie Kinder nach Seifenblasen. Sogar der deutsche Adel, der sonst jedes gemeine Streben nach einem andern Zweck verachtete, hat sich theilweis in den Strom der Handlungswogen geworfen, und macht eine Kollektion aller Staatspapiere, wovon die Israeliten die Oberaufseher sind; durch dieses Mittel erhalten manche papierne Verdienste einen schwer beleihten Zuwachs, und es ist, nach dem Sansculotismus des Zeitgeistes, sehr zu fürchten, daß all dieses Papier am Ende keinen andern Werth mehr hat, als ein Monument von Papier mâché, das der Zeit und dem Wetter Trotz bieten soll, aber seiner unausbleiblichen Auflösung und Vernichtung entgegen sieht.“

Immer verrückter wird der deutsche Mensch, seitdem es Mode ist, die Augen verdrehend, sich fromm und heilig zu stellen. Den Verstand zu verläugnen, kostet ihn wenig; gilt es doch eine Art von Rausch, wozu dem Germanen immer eine gewisse Neigung blieb. Zu Berlin hat man die Trutz-Nachtigall von dem Jesuiten Friedrich Spee, welche 1649 zuerst in Cölln herauskam, wieder aufgelegt. Es sind göttlich-unsinnige Sachen in dem Büchlein; doch möchte ihm Quirin Kuhlmanns berühmter Kühlpsalter, an mystischem Gewirre, wohl den Rang ablaufen. In der neu von Brentano umgearbeiteten Trutz-Nachtigall giebt es Eglogen, Elegien, Liebes-Gedichte. Jesus am Kreuz spricht mit den Nägeln und dem Hammer und diese antworten gar rührend. Der letzte sagt:

Bin von groben Holz und Eisen,
Ohn Discurs und ohn Verstand;
Laß mich führen, laß mich weisen,
Wer mich habet in der Hand, u. s. w.

Auch dem Zimmermann wird ein scharfes Kapitel gelesen, und ihm gesagt er solle sich schämen ein Handwerk zu entehren, das Gott selbst hoch erhoben habe:

Da sammt meinem Vater droben
Wir die schöne Welt gemacht
Erd und Himmel, wir in Zeiten,
Han gezimmert und gebaut, u. s. w.

Wenn man solches Zeug liest, möchte man mit dem ehemaligen Simplizissimus ausrufen:

Simplex hört Worte, die lauten andächtig;
Sieht den Narren, pfeift und wird ohnmächtig!

Zu Würzburg ist ein neues System der Pilze und Schwämme, in groß Quart mit vielen Kupfern erschienen. Solche Werke sind sehr nützlich in Zeiten wo das Kriechen auf der Erde, das Bücken und Scharren, d. h. alle Mönchs-Tugenden, selbst von berühmten Schriftstellern, als des Menschen höchster Zweck geschildert werden. Die Geschichte der Glücks-Pilze und politischen Saugschwämme aller Art, erwartet, übrigens, immer noch einen v. Born, um solche, im Geschmack seiner Monachologie, nach Linnee's System anzuordnen. Der Verfasser der Isis, Professor Oken, wäre wohl der rechte Mann dazu.

In Preussen, Hannover und anderswo ist jetzt wieder gewaltig die Rede von Adeln, Rangordnung, Uniform und Orden der Staatsbeamten. Dies beweiset wie sehr die Neigung zur Ehre bey den Deutschen vorherrsche, die man, (recht undankbar!), Eitelkeit nennen wollte. Andre Völker suchen das grobe, erdigte Gold, der Deutsche begnügt sich, uneigennützig, mit Bändchen und Flittern. Gerade so war es bey den Römern (hört! hört!) auch die gaben ihr Leben hin für einen Oel- oder Eichenzweig. Einen Charakter haben, heißt in England und selbst in dem wankelmüthigen Frankreich, kräftige Selbstständigkeit äussern,

Digitized by Google

in Deutschland hingegen bedeutet das einen Titel, ein Stigma, ein Halsband mit oder ohne Umschrift, ein Crachat auf der Brust u. s. w. Der hohe Werth dieser Dinge macht, daß man sie nicht blos den Gebern abverdient oder auf Batterien erstürmt, sondern auch mit baarem Gelde erkauft, ja wohl gar, erjammert und erbettelt! — Welchen Charakter bedienen der Herr? fragen dann die Korporäle, unter den Stadt-Thoren, und wie idealisch-schön klingt es sich Hofrath zu nennen von jemand der oft kaum einen Hünerhof zu halten im Stande ist? Wie mächtig muß so ein Charakter schützen vor Kriecherey, Feigheit und Niederträchtigkeit? Wie sorglich wird man sich hüten ein solches Ehrenzeichen zu beflecken? Ehmals hieß es: Gott sieht alles, und man war ehrbar und ernst; jezt thut das ein seidenes Bändchen weit eleganter. „Es ist freilich gewiß, daß jenes unverwandte Hinsehen des Deutschen auf fremde Urtheile ihn leicht zur Gleißnerey und Lüge verleitet; allein, sobald er inne wird, daß man seine Verstellung bemerkt und das Bändchen wegzunehmen droht, ha! wie wird er urplözlich aus reinen, edlen Absichten handeln und sich immer mehr moralisiren!“

Es ist nun wieder Hoffnung da, daß den Malteser-Rittern, als sehr nüzlichen Mitgliedern der europäisch-menschlichen Gesellschaft, ihr noch unveräussertes Ordenszut zurückgegeben und die Insel Lissa im adriatischen Meere, zum künftigen Size und Sammelplaz angewiesen werde. Ihr Recht ist historisch begründet, denn, was ein paar hundert Jahre gedauert hat, soll und muß, großen Staatsgelehrten zufolge, ewig dauern.

Einige Nachrichten aus Wien sagen, daß während der Anwesenheit des Grafen Buol von Schauenstein, die wichtigen Fragen, über die Kompetenz des deutschen Bundes, über die Annahme fremder Gesandten bey demselben, über Freizügigkeit — bisher hies es leider! in Deutschland: „keine Henne fliegt,“ über die „Mauer,“ — verhandelt worden seyen. Hinsichtlich der Kompetenz, scheinen Oestreich und Preussen an dem Grundsaze festhalten zu wollen, daß der deutsche Bund zwar selbst kein Richteramt, (die sogenannten Austrägе und andre vorbehaltene Fälle ausgenommen), auszuüben, wohl aber dafür zu sorgen habe, daß überhaupt gerichtet werde. Diese Art von Kompetenz muß also wohl eigentlich nur diejenigen Höfe gelten, welche der heil. Allianz nicht beigetreten sind, denn von den übrigen versteht es sich ja von selbst, daß sie ihre Unterthanen gerecht und christlich behandeln werden.

Es muß doch wohl nunmehr die sainte et fière liberté des armen, wahnsinnigen Jean Jacques tief heruntergekommen seyn, daß sich niemand weiter mit ihr abgeben will, als die Handwerks-Burschen zu Bordeaux, welche sich am Ostermontag, in ihrem Namen, weidlich herumgeprügelt haben. Diese Schlingel nannten sich Gesellen der Freiheit, gerade so wie manche sich Erbvettern der Ehre, Religion und Tugend nennen!

Hausversteigerung.

Sonntag den nächstkünftigen 4ten May, Nachmittags 4 Uhr, wird dahier, im Gasthaus zum Einhorn, das dem Herrn Heinrich Mülberger, Färber hieselbst, angehörige, zweystöckige Wohnhaus und Zubehörungen, in der Korngasse im gelben Viertel der Stadt gelegen, bezeichnet No. 44., einseits das Wirthshaus zu den drey Königen, anderseits ein Allmentgäßchen, vornen ein freyer Platz, freywillig unter annehmbaren Bedingnissen, welche beym unterzeichneten Notär eingesehen werden können, versteigert. Diese Behausung ist zu einer Färberey eingerichtet, und zur Betreibung eines jeden Geschäfts geeignet.

Speyer den 22ten April 1817.

Reichard.

Bekanntmachungen.

Bey der 64ten Nürnberger Ziehung vom 28ten April sind nachstehende Nummern gezogen worden:

46. 24. 4. 12. 84.

Die Einlagen zur 110ten Münchner Ziehung vom 8ten May, werden bis Donnerstag den 8ten d. frühe 9 Uhr bey mir angenommen.

Speyer am 1ten May 1817.

Langenberger.

Bey Gelegenheit des heutigen Balles, in der Harmonie, ist zu bemerken, daß der Ordnung wegen, alle Wagen von der Seite der Maximiliansstraße einfahren, und durch die Poststraße ausfahren sollen. Eine andre Richtung derselben wird nicht geduldet.

In eine hiesige Specerey-Handlung wird ein junger Mensch in die Lehre gesucht, das Mehrere ist im Zeitungs-Verlag zu erfragen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 53. den 3 May 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Leider! ist die, oft so sehr gerühmte Gutmüthigkeit des deutschen Charakters, recht treffend, ausgedrückt, durch das Gellertsche: „Ach ja, Herr Amtmann, ja!“

Deutschland.

Der Kronprinz von Baiern wird, in einem schönen Gedichte, also geschildert:

Aus Hella's Feuerborn hat Er getrunken,
Mit Griechensinn das teutsche Herz gestählt,
Und längst, geläutert von den heil'gen Funken,
Das Schöne nur, das Große Sich erwählt.
Der Nebel ist vor Seinem Blick gesunken;
Klar sieht Er, was wir sind, und was uns fehlt.
Der Geist des Vaterlands ist Ihm erschienen,
Und diesem Geist nur wird und kann Er dienen!

— Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern, Höchstwelche durch Ihre Krankheit im verflossenen Januar von der Reise nach Wien abgehalten worden, sind, am 25 April Morgens, in Begleitung Ihrer Frau Gemahlin kön. Hoh. von München dahin abgereist, um einen Besuch am k. k. Hofe abzustatten.

— Se. Maj. der König geruhten, am 25 April Vormittags, die von dem Regierungsrath Baron v. Eichthal unternommene Einrichtung zur Gewinnung der Gallerte aus den Knochen der geschlachteten Thiere in Augenschein zu nehmen, und Sich von deren Zweckmäßigkeit durch genaue Untersuchung zu überzeugen. Der Monarch, dessen menschenfreundlichem Herzen es ein eingreifendes Gefühl ist, die Entbehrungen der Armen zu sehen, bezeugte dem Stifter dieser Anstalt Seine Zufriedenheit mit derselben, und genoß in Gegenwart vieler Armen die mit dieser Gallerte bereitete wohlschmeckende Suppe, in welcher die Bedürftigen eine wesentliche Erleichterung ihrer Subsistenz finden.

Frankfurt, vom 23 April. Bey uns ist gegenwärtig eine große politische Stille eingetreten, die meisten Herrn Bundestagsgesandten sind noch abwesend, werden aber, bis auf den Badenschen, der bekanntlich nach London abgereist ist, bis zum 27 sämmtlich wieder hier eingetroffen seyn. Man glaubt die nächsten Sitzungen des Bundestages würden sehr wichtige Gegenstände betreffen, der Herr Präsidial-Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein soll deshalb interessante Instruktionen von Wien mitbringen. Das allgemeine Gespräch ist noch immer die anhaltende Theurung und Stockung in allen Geschäften. Die seit einigen Tagen eingetretene zweydeutige Frühlingswitterung hat dem Wucher schon wieder freyen Spielraum gelassen und obgleich auf Feldern und Bäumen alles sehr gut steht und dieselben durch den bisherigen Frost nicht den geringsten Nachtheil erlitten haben, so sind dennoch mehrere zum Leben unentbehrliche Bedürfnisse abermals im Preise gestiegen. Das Malter Kartoffel wird zu 7 — 8 fl. verkauft; das Brod steht noch immer auf seinem alten Preise,

Digitized by Google

Fleisch erhält sich ebenfalls sehr theuer, Butter, Gemüße, Hülsenfrüchte und dergleichen gehen täglich höher. Branntwein wird zu enormen Preisen abgesezt und fängt an selten zu werden, weil das Brennen desselben allenthalben verboten ist.

Oestreich.

Der Irrlehrer Pöschel ist derselbe Geistliche, welcher den unglücklichen, auf Bonaparte's Befehl im J. 1806 zu Braunau erschossenen Buchhändler Palm zur Richtstätte begleitete, von welcher Zeit an er in die tiefste Schwermuth, die an Geistesverwirrung gränzte, versunken zu seyn schien. Obschon Pöschel von dem Schauplaze seiner leidigen Wirksamkeit seit langer Zeit entfernt und unter strenge Aufsicht gestellt worden war, so scheinen doch die von ihm ausgestreuten Lehren, die sich namentlich auf Begründung einer neuen, geläuterten Kirche, auf einen Zug nach Jerusalem zu Bekehrung der Juden u. s. w. beziehen, besonders bey vielen Weibern so tiefe Wurzel gefaßt zu haben, daß sie auch in Abwesenheit des Meisters fortgepflanzt wurden, und leider, wie jede Abweichung von der einen und ewigen Wahrheit, sehr bedauernswürdige Früchte erzeugten. In den lezten Tagen des verflossenen Monats überließen sich nemlich, ohne daß die unmittelbare Veranlassung zu diesem Gewaltschritte bisher ausgemittelt werden konnte, einige Hundert bethörte Landleute, vorzüglich in der Gegend von Vöklabruck, den gräulichsten Exzessen, deren weiterer Verbreitung, glücklicherweise, durch schleunig herbeygeeilte Hülfe und zweckmäßig ergriffene Maaßregeln gesteuert wurde. So viel man bisher erfahren konnte, veranlaßten unter diesen irregeleiteten Schwärmern allerley mystische Traktätlein, Prophezeihungen des prophetischen Bauers Adam Müller, Weissagungen von Gründung eines neuen Jerusalems u. s. w.; auch war das Bibellesen — eine unter gehöriger Beschränkung gewiß sehr nüzliche Sache — unter denselben zu einer Allgemeinheit gediehen, über deren Gefährlichkeit sich erst vor Kurzem mehrere nicht unbedeutende Stimmen nach den alten, durch die neuesten Entscheidungen des kirchlichen Oberhauptes bekräftigten, Lehren der katholischen Kirche, vernehmen ließen. Man hoffte nun dieselben durch zweckmäßige Belehrung von Seite der Geistlichkeit von ihren Irrthümern zurückzuführen; allein ihre einmal von der Pöschl'schen Schwärmerey aufgereizte Einbildungskraft gerieth mit einemmal auf noch schlimmere Abwege, in Folge deren sie ihre vernünftigern Nachbarn — welche ihrem Unsinn kein Gehör geben wollten — am Ende durch Mißhandlungen und Gewaltsamkeiten zu ihren Jüngern machen wollten. Auf diese Art geschah es leider, daß drey Personen tödtlich mißhandelt, und sogar eine von dieser Schwärmerey selbst angesteckte 26jährige Dienstmagd, als vorgebliches Sühnopfer, von den wahnsinnigen Schwärmern getödtet wurde. Diese Strafbaren sind jedoch bereits verhaftet, und belaufen sich auf sechs Personen; indessen der größte Theil der Irregeführten — die sich insgesammt auf Einhundertsechsundzwanzig Personen belaufen — theils durch die traurigen Folgen der vorerwähnten Ausschweifungen, und theils durch wirksame Belehrung der Geistlichkeit vom Irrwahne zurückgebracht worden ist, und aufrichtige Reue an den Tag legt. Es ist daher auch das in fünfundsechszig Mann bestandene, und blos vorsichtsweise in diese Gegend gerückte Militär bereits wieder von dort abgerückt, und erhielt hieraus die volle Gewißheit, daß nicht nur die öffentliche Ruhe und Sicherheit vollkommen hergestellt, sondern auch der ganze Vorfall in hohem Grade unrichtig und übertrieben geschildert worden sey.

Schweiz.

Auch bis in die Alpen, (einst der Zufluchtsort redlicher Treuherzigkeit!), greift nun die Lügenkralle unsrer gleißnerischen Zeit. Das offizielle Gewinsel des täglichen Raths zu Luzern, über den in der Reuß ertrunkenen Altschultheiß Keller, welches kürzlich noch

Digitized by Google

in allen Blättern wiedertönte, soll, den neuesten Aufklärungen, in der Nemesis (!), zufolge, weiter nichts gewesen seyn als das trügerische Weinen des Krokodilen Oligarchie. Der Schluß des Raths vom 15 September 1816, die Begräbniß-Ceremonie des Ertrunkenen betreffend, erscheint allerdings, mit dem Leben desselben verglichen, zu pomphaft und verräth andre Zwecke. Man macht hierbey folgende Bemerkungen: „Den Verstorbenen auf Kosten des Staats begraben zu lassen, wie einen Aristides, zeigt, daß es gewissen Leuten nicht genug ist, auf Kosten des Staats geboren zu seyn. Keller's größtes Verdienst war in die Reuß gefallen zu seyn, und dieser patriotische Fluß, der ihn verschlang, verdient wirklich eher ein Denkmal als die That oder Unthat, über welcher noch geheimnißvolles Dunkel ruht. — Das sind würdige Belege zu dem Lügengeist unsrer Tage, Gegenstücke zu den Dankadressen und Beleuchtungen, die hier und da, den Machtsprüchen und Maasregeln der modernen Diplomatik zu Ehren, dargebracht wurden!"

England.

Es ist unbeschreiblich, wie widrig die neulichen Zwangs-Maaßregeln bey uns ohne Rücksicht der Partheyen auf Alles gewirkt haben, was Kraft hat, und sie fühlt. Fast nur alte oder kränkliche Menschen, und unthätige Reiche hört man nach größerer Macht der Minister schreyen, weil sie selbst ihre Schwäche zu sehr fühlen. Aber das Publikum rechnet diese zu der Klasse der von den Aerzten aufgegebenen Kranken, und betrachtet sie als Fieberbehaftete. Die merkwürdige Norfolk-Versammlung des Adels und der Gentry hat den Ton angegeben. Bis dahin hat kein Ministerialist es gewagt, dort eine Gegenversammlung zu berufen. Der Sprecher des Unterhauses resignirt ganz unerwartet und unerwünscht. Dies erhellt aus dem Schazkammercirkular an die Freunde der Minister. Der Lordkanzler ist auch im Begriffe abzutreten. Wer irgend auf einen legalen Karakter Anspruch machte, zieht sich zurück. Ob nun dennoch die Politik des Lord Castlereagh, der hauptsächlich durch Schrecken imponiren will, die Oberhand behalten wird, muß die Zeit lehren. Die Wahl eines neuen Parlaments ist vor der Thür. Dessen Karakter wird über England entscheiden, ob unbedingter und Tory-Gehorsam bleiben, oder ob Whiggrundsäze, d. h. die Grundsäze der Verantwortlichkeit der Großen, und der Verwirkbarkeit der königlichen Rechte, auf welche sich die Revolution von 1688 gründete, wieder in die Höhe kommen sollen.

— Man hat Privatbriefe aus Ostindien erhalten, die bis zu Ende Septembers gehen. Unsere Armeen in Osten bedeckten zu dieser Zeit die ganze Landesstrecke. Die Meinung der erfahrensten Offiziere ist, daß der Marquis von Hastings mit dem Plane umgehe, die Conföderation der Maratten zurecht zu weisen. Man glaubte, das Mittel, dazu zu gelangen, bestünde darin, die Hauptmächte zu zwingen, Subsidien-Truppen anzunehmen und einige Staate des Rajpoot, als Jeypoor und Odipoor, zu dem Range als Alliirte der ostindischen Compagnie zu erheben und sie dadurch von dem unerträglichen Joche der Maratten zu befreyen. Uhmer Khan, ein berühmter General Holkars, hat dreymal Sturm auf Jeypoor angelegt und wurde dreymal zurückgeschlagen, allein er bleibt noch fortwährend vor dieser Stadt. Der Rajah hat von dem General-Gouverneur Succurs verlangt. Berar Rajah (Nagpoor) hat eine Subsidien-Macht von 6 Bataillons Infanterie und 2 Regimentern Kavallerie von Madras angenommen, welche aus Eingebornen des Landes bestehen und von dem Obrist Walper kommandirt werden. Auf diese Weise rüstet man sich, einen Hauptstreich auszuführen, um der tyrannischen Gewalt der Maratten und Pindaren ein Ende zu machen.

Digitized by Google

Miscellen.

Schön und lieblich lauten folgende Worte eines gutmüthigen Beobachters am Rheine: „Die Vertheidiger der uralten Einrichtungen kommen mit ihren sophistischen Gründen zu kurz in dem gründlichen, klugen, gescheuten Deutschland. Weder Volk noch Regierungen lassen sich von ihrem Gerede verleiten. Jeder neue Schritt verkündet einen neuen Sieg der Vernunft und der Gerechtigkeit — in Weimar werden alle Güter gleich besteuert, in Würtemberg die höchsten Staatsstellen ohne Unterschied der Geburt dem Verdienste offen erklärt, in Preussen zählt der neue Staatsrath gegen fünfzehn Bürgerliche. In Glaubensverhältnissen ist es eben so, Unduldsamkeit und Fanatismus, wenn sie auch hier und da sich regen, finden bald an der allgemeinen Bildung eine undurchdringliche Schranke, und werden niemals die unbedingte Herrschaft an sich reißen. Wo wurde Uebertreibung und Ungerechtigkeit aller Art schneller und erfolgreicher mit Gründen und Gesinnung bekämpft, als in Deutschland? Auch ist es merkwürdig, daß, während in England, Frankreich, Spanien, Schweden, überall Verschwörung und Aufruhr hervorbricht und gährt, Deutschland in seinem ganzen Umfange, unter seinen vielfachen Abtheilungen und drückenden Zerrüttungen auch nicht die leiseste Spur einer solchen Erscheinung zeigt, und seinen Fürsten fortdauernd ein Vertrauen und eine Sicherheit gibt, die alle Besorgnisse eines Mißbrauchs der konstitutionellen Freiheit verschwinden machen."

Woher mag es kommen, daß sich nur am Ober- Mittel- und Nieder-Rheine, höchstens, dann und wann, an der Saale und Nieder-Elbe einige wahrhaft-freimüthige Stimmen über die wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes vernehmen lassen? Die andre Seite Deutschlands, erscheint gleichsam wie paralysirt; denn was die Nürnberger- und Augsburger-Blätter etwa beherzenswerthes bringen, kommt, größtentheils, vom Rhein. — Wie man so einfältig fragen kann? Liegt denn nicht überall das Herz auf der linken Seite!

In der englischen Armee sind jezt 3832 Trompeter und Trommelschläger; es fehlt ihr also, wahrlich! nicht an Aufmunterung zu kriegerischen Heldenthaten, besonders wenn man noch die weit zahlreichern Branteweinsflaschen in Anschlag bringt, wie solches ehmals bey den Franzosen der Fall gewesen seyn soll. Römer und Griechen machten indessen weniger Lärm und tranken selbst wenig Wasser. Dafür sind sie aber auch schon längst rein vergessen!

In allen englischen Zeitungen liest man eine, an den Erzbischof von Gnesen, unterm 29 Jun. 1816, erlassene päpstliche Bulle, worin der heilige Vater dessen Eifer gegen die sogenannten „Bibelgesellschaften" höchlich billigt, diese Gesellschaften beschuldigt, daß sie die Grundfesten der Religion untergrüben, und erklärt, daß bereits unter päpstlicher Autorität über die angemessenen Maaßregeln berathschlagt würde, „wie dieser Pestilenz (!!) so weit als möglich abgeholfen werden könne."

Man erzählt: der Herzog von Aumont habe dem König von Frankreich bemerkt, das Trauerspiel Germanicus sey voll ärgerlicher Anspielungen. Hierauf habe der Monarch erwidert: „Ich habe das Stück ganz gelesen, und keine Anspielung darin gefunden; es müßte denn seyn, Herr Herzog, daß Sie mich mit dem Tiberius vergleichen wollten."

Bekanntmachungen.

Jonas Otterburg, Goldsticker auf dem Parade-Platz in Landau, empfiehlt sich in Verfertigung aller Stickereyen, in Uniformen sowohl für Militär als Civil-Beamten, Galla-Schabracken und was sonst noch in sein Fach einschlägt. Auch sind immer fertige Grenaden und Waldhörner vorräthig bey ihm zu haben. Schleunige Bedienung und billige Preise werden ihn empfehlen.

Heinrich Wentz, Blau- und Schönfärber, wohnhaft allhier in der breiten Straße im gelben Viertel Nro. 153., empfiehlt dem verehrungswerthen Publikum seine Aufwartung in verschiedenen Farben und Drucken, sowohl Seide als auch Baumwolle, Leinwand u. s. w. Er versichert seine Gönner bestmöglichst zu befriedigen.

Zur Ausspielung
des großen Gasthofes zum goldenen Trauben in Augsburg, im Werth von 100,000 fl verbunden mit noch 1979 Nebengewinnsten, wovon die Ziehung den 1ten Juli 1817 vorgenommen wird, sind noch Loose à 6 fl. im 24 fl. Fuß nebst Plan umsonst zu haben bey

Gustav Stiebel,
Hauptkollecteur Wollgraben Nro. 24.
in Frankfurt am Mayn.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 54. den 6 May 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Glückliche Zeit wo der Satanas allein umherging wie ein brüllender Löwe, zu suchen wen er verschlinge; ihm konnte mancher noch ausweichen. Jezt summt Beelzebub, wie ein Fliegenschwarm, um uns her, und vergiftet Herz und Seele durch glänzende Lügen, dreiste Unverschämtheit, blendenden Spitzbuben-Witz und liederlich-freche Redekunst.

Frankreich.

Paris, vom 23 April. Hr. v. Blacas ist diesen Morgen unerwartet hier angekommen. Seine Gegenwart erregte in den Tuillerien, wohin ihn der Hr. Herzog von Richelieu brachte, und ins Kabinet des Königs einführte, viel Verwunderung, und wird auch im Publikum Anlaß zu mancherley Vermuthungen geben. Die Ultra's werden nicht ermangeln zu sagen, der König habe das Bedürfniß gefühlt, einen Günstling, dessen Rathschläge er schäze, zurückzurufen, und das jezige Ministerium werde nächstens gestürzt werden; die Jakobiner werden sich stellen, als glaubten sie dies auch, um über den Wankelmuth des Königs schreyen zu können; die Gemäßigten werden mit Recht versichern, Hr. v. Blacas, der in seiner Unterhandlung zu Rom wenig Fortschritte machte, sey gekommen, um über die noch streitigen Punkte unmittelbare Instruktion beim Könige einzuholen, und werde dann gleich nach Rom zurückkehren. — Das Zutrauen, und mit ihm der Friede und die gute Ordnung kehren immer mehr nach Frankreich zurück, selbst in die Gegenden, die bisher die unruhigsten waren. Man hat gelesen, daß die Bauern der Vendee drey Kanonen, die sie versteckt hatten, freiwillig der Obrigkeit ausgeliefert, und in Gegenwart ihrer ehemaligen Anführer nach Noirmoutier eingeschifft haben. Diese zeigten kein Bedauern sich Waffen entziehn zu sehn, deren sie nicht mehr bedürfen werden. Ebenso hat die Nationalgarde von Nimes zwey im J. 1815 ihr geliehene Kanonen nach der Citadelle zurückgebracht. Solche Züge, deren wir noch mehrere anführen könnten, beweisen besser als schöngefaßte Zeitungsartikel den Einfluß der Tugenden unsers guten Königs und des vom jezigen Ministerium mit Standhaftigkeit befolgten Systems.

Spanien.

Cadix. Am 25 März hatte Graf Arisbal (General Odonnell) über die nach Südamerika bestimmten Truppen eine große Heerschau gehalten, nach welcher denselben ein Theil ihres Soldes ausgezahlt worden war. Als sie hierauf wieder eingeschifft werden sollten, weigerten sie sich zu gehorchen; ein Regiment Lanzenträger und das Regiment Navarra brachen in offenbare Meuterey aus, und trotzten allen Befehlen ihrer Anführer. Sie schrieen laut, daß sie sich nicht auf der Schlachtbank der Monopolisten von Cadix wollten gebrauchen lassen, und drohten, alle Gefangene zu befreyen, und ihren noch rückständigen Sold eigenmächtig aus dem öffentlichen Schatze zu holen. Man sah sich genöthiget, die ruhig gebliebenen Regimenter gegen sie zu führen; aber

Digitized by Google

erſt nach einem heftigen Kampfe und am folgenden Tage gelang es, die Empörer zur Einſchiffung zu zwingen. Während des ganzen Auftrittes herrſchte die größte Beſtürzung in Cadix, und alle Häuſer waren verſchloſſen. Auf den Schiffen erneuerte ſich das Blutbad, und es blieben von beiden Seiten ſehr Viele. Die Gefallenen, ſo wie 300 Mann, welche ſchon vorher von den Schiffen entwichen waren, wurden aus der Beſatzung von Cadix erſetzt. Dieſer Vorfall giebt uns einen merkwürdigen Aufſchluß über den Geiſt, welcher die Truppen beſeelt, denen Spanien die Unterjochung ſeiner Provinzen jenſeits der Meere anvertrauet hat.

Deutſchland.

Worms, vom 28 April. Eine grauſame Mordthat iſt lezten Sonntag im ſogenannten Obernbuſch, einem Wäldchen bey unſrer Stadt, an der Perſon des herzoglich Dalbergiſchen Jägers begangen worden. Die Einrückung des großherzoglichen Regiments Prinz Emil gab Gelegenheit zu einem kleinen Feſte, womit wir die Ankunft unſrer tapfern Mitbürger feyerten, und wozu ſich alles in die Stadt drängte. Die Entfernung der Leute begünſtigte die Ausführung des Mordes, und ſchon Nachmittags fand man die Leiche des Jägers auf fürchterliche Art mit einer Axt zerſtückelt. Der Thäter iſt, wie verſichert wird, verhaftet, und liegt in Ketten, um ſeine gerechte Beſtrafung zu erwarten.

— Es iſt ſchwer zu begreifen, ſagen die rheiniſchen Blätter, wie der Weimariſche Landtag in der Aufhebung der Steuerfreiheit der vorher ſteuerfreien Güter Willkühr ſehen kann. Seit wann iſt denn ein langes Unrecht ein heiliges Recht geworden? Oder ſind die Genüſſe des geſellſchaftlichen Vereins nur für gewiſſe Stände, für den Bürger aber einzig die Beſchwerden? Erſt ſteuerte der Edelgeborne nicht, weil er allein die Laſt des Krieges trug. Dann zog der Bürgerliche wie er in Krieg, und doch zahlte dieſer nicht wie jener. Am Ende nahm der Adel ſogar bey der Steuerfreiheit die Befreiung vom Kriegsdienſte in Anſpruch, und wollte eben ſo wenig dienen als bezahlen. Das alſo iſt das alte wohlerworbene Recht, daß eine begünſtigte Minorität ſich in die erſten Stellen des Staates theilt, die Mehrheit zahlen, fröhnen, im Kriege dienen, den Krieger beſolden, beherbergen und nähren, ſie arbeiten, hungern und darben läßt, ſich aber die Gemächlichkeiten und Genüſſe des Lebens vorbehält! Eine ſolche Gerechtigkeit dürfte ſich unſre Zeit wohl ſchwerlich mehr allenthalben gefallen laſſen. Gleichheit der Rechte, Gleichheit der Laſten für alle Staatsgenoſſen, iſt der allgemeine Ruf des Jahrhunderts; und ihm kann nur wahrer, dauernder Friede werden, iſt dieſe Bedingung als erſtes heiliges Grundgeſetz anerkannt.

— Mit den würtembergiſchen Ständen geht es immer nur noch ruck- und ſtoßweiſe zum vorgeſteckten Ziel. Dem klaren und kräftigen Willen des Königs ſcheint indeſſen die Minorität der Repräſentanten, mit ihrem Verhack von kleinen, iſolirten Schwierigkeiten, nicht lang widerſtehen zu können. Was ſoll auch die geiſtſpaltende itio in partes (theilweiſe Abſtimmung) bey Dingen die das Wohl des ganzen Landes betreffen? Hat denn der ehmalige Reichstag dieſen armen Behelf nicht genugſam kennen gelehrt? Die Verſammlung müßte ſchlecht zuſammengeſetzt ſeyn, wenn eine Stimmenmehrheit fürchten ließe der Vernunft und dem Herzen, in der wichtigſten Angelegenheit des Vaterlandes, Schande zu machen! Daher verlangte auch König Wilhelm, am 23ten April, eine unumwundene Erklärung über dieſen Punkt. Sie erfolgte den Tag darauf. „In allen „Angelegenheiten, welche der geſetzgebenden Gewalt „im Staate unterworfen ſind, folglich mit Ausnah„me der Rechte der Kirche und des Adels, leztern „als von dem deutſchen Bundestage abhängig, er„kennen wir die Stimmenmehrheit, jedoch mit dem „Vorbehalte, daß die Verfaſſungs- und Vertrags„mäßigen Hauptrechte der Erblande nur durch die

Digitized by Google

„Mehrheit dreier Viertheile der anwesenden Mitglie-
„der aufgehoben und beschränkt werden können.
„Diese Hauptrechte sind namentlich das Steuer-
„und Kassenwesen und die (in Ausschüssen) fort-
„dauernde Repräsentation.“ — Die Repräsentanten Cotta und Griesinger hatten zu diesem Vorbehalte nicht gestimmt. Am 27ten April kam darauf ein Geheimenraths-Reskript, wodurch erklärt wird die 32 Mitglieder altwürtembergischer Städte- und Oberämter hätten irriger- und unbefugter weise jenen Vorbehalt gemacht. Das Reskript sagt sodann: „Es sind vielmehr alle Mitglieder der Versammlung dazu berufen und verpflichtet, so zu stimmen, wie sie es nach ihrer innern Ueberzeugung den Rechten und dem Wohl der Einzelnen und dem daraus sich bildenden Wohl des Ganzen für angemessen und zuträglich erkennen. Wir erklären daher wiederholt, daß Wir in dieser Versammlung keine Alt- und keine Neu-Würtemberger anerkennen, so wie Wir auch nur Ein Würtemberg fanden, als Uns die Vorsehung auf den Thron berief, und es Unser fester Entschluß ist, dieses Land nach gleichen Gesetzen und mit gleicher landesväterlicher Liebe zu regieren. Unsere Geheimenräthe sind demnach angewiesen, die Unterhandlungen nach diesen von der Mehrheit eurer Versammlung angenommenen Grundsätzen, über welche keine weitere Diskussion statt findet, fortzusetzen. Sollten jedoch unter jenen 32 Mitgliedern einige seyn, welche es mit ihrem Gewissen unverträglich hielten, an den Verhandlungen weitern Antheil zu nehmen; so sind wir weit entfernt, diesen einen Zwang auflegen zu wollen. Es bleibt ihnen unbenommen, vor Fortsetzung der Berathschlagungen auszutreten, und in ihre Heimath zurückzukehren. Ihr werdet von einem solchen Falle Unserm Geheimenrathe die Anzeige machen, damit die betreffenden Städte und Oberämter sofort zu einer neuen Wahl aufgefordert werden können, wovon jedoch der Fortgang der Verhandlung nicht abhängig ist.

Gegeben, Stuttgart, im königl. Geheimen-Rathe, dd. 27 April 1817.

Auf Befehl des Königs.“

Miscellen.

An Orden fehlt es uns Gottlob! in Deutschland nicht. Zum Theil, haben Gewild und Raubvögel ihre Namen dazu geliehen, als Elephanten, Löwen, Adler, Falken; zum Theil, sind es Kronen und Kreuze, die, besonders in der lezten Zeit, wohl manchmal zusammengehören mochten; zum Theil, Gedenkzeichen von Heiligen, ohne daß man eigentlich recht wüßte, wie man mit diesen daran ist, St. Stephan, St. Georg, St. Johann, St. Michael, St. Heinrich; zum Theil, dankbare Erinnerung an geliebte Namen, Maria Theresia, Elisabeth, Luise, Karl Friedrich, Ludwig und Max-Joseph; zum Theil, alte Historien, die kein Mensch mehr recht versteht, das Vließ, die Guelfen; zum Theil, militärische Verdienst-Orden, mit französischen Namen, pour le mérite, pour la vertu — als wenn das nicht auch deutsch gesagt werden könnte! — Am jüngsten sind wohl die Civilverdienstorden, keiner vor 1806, was denn freilich etwas seltsam lautet, allein sich dadurch erklärt, daß, man vor der Schlacht bey Jena, auf das bürgerliche Verdienst eben nicht viel geachtet, und es erst damals recht klar ward, wie wenig künftighin mit blossem Hof und Adelsverdienst ausgerichtet werden kann. Ob diese Abzeichen überhaupt nothwendig sind, mögen andre erforschen. Wir wünschen, daß auch der am 11ten Juny 1590, von den Herzogen Wilhelm und Johann zu Sachsen-Weimar, gegen die Unverschämtheit, die Lüge und den Hochmuth, gestiftete Orden, wieder aufgefrischt werden möge. Dieser würde ein gutes Dutzend andrer entbehrlich machen. Der Ordensschmuck war ein goldener Groschen an einer Schnur, um den Hals gehängt.

In der lezten Frankfurter Messe wurden folgende Seltenheiten, zum Verkauf ausgestellt. Nur große Noth konnte die Besitzer zwingen, solche zu veräußern: 1.) Ein balsamirter Roßkäfer, der noch von Alexanders des Großen Bucephal herrührt. NB. Hat ein recht nobles Ansehen. 2.) Der linke Flügel von dem treuherzigen Galgenvogel, der dem Elias in der Wüste Speise zutrug, ohne daran zu nagen. NB. Sieht etwas einfältig aus.

Digitized by Google

3.) Eine künstliche Winde, womit kleine Leute die nichts sind, und sich doch viel einbilden, zu halben Riesen hinaufgeschraubt, ja selbst hoffähig, gemacht werden können. NB. Ist zwar etwas abgenuzt, allein noch sehr brauchbar, besonders für solche die an Verstand nicht zu schwer tragen. 4.) Der blutige Dolch womit sich die keusche Lukretia erstochen. NB. Wird an Mitglieder der Frauenvereine, um entsezliche Mordthaten zu verhüten, nur gegen ansehnliche Caution, verkauft.

Nach Briefen aus Cairo hat es dort — eine für Aegypten seltene Erscheinung — vier Tage lang heftig geregnet. Da alle Bauerhäuser nur von Erde gebaut sind, so waren die Dörfer weit und breit verschwunden, und hätte der Regen noch ein Paar Tage gedauert, so wäre auch halb Cairo in den Nil hinabgeschwemmt worden.

Der ausgewanderte Spanier, Hr. Llorente, gewesener Sekretär der heil. Inquisition zu Madrid, hat in Frankreich eine „kritische Geschichte der Inquisition in Spanien" herausgegeben, wonach dieses Tribunal seit seiner Stiftung in genanntem Königreiche 34,282 Menschen in Person, 17,690 aber im Bildniß hat verbrennen lassen; 291,450 Menschen wurden zur Einsperrung verurtheilt.

Ein Privatschreiben aus Frankfurt vom 25 April erzählt: „Dieser Tage fiel hier ein Duell zwischen einem fremden Offizier, der zugleich bey der Gesandtschaft seiner Nation angestellt ist, und einem Offizier unsrer Garnison vor, wegen einer im Theater vorgefallenen Beleidigung. Dem Leztern, welcher den ersten Schuß hatte, versagte die Pistole. Erstrer war nun unzroßmüthig genug, nicht in die Luft zu schießen, sondern auf seinen Gegner anzulegen, den er so gut traf, daß derselbe auf der Stelle blieb. Da der Thäter zu einer Gesandtschaft gehörte, so konnte ihm die Polizey nichts anhaben, und er fuhr vierspännig davon."

Bekanntmachungen.

Ein von Mechanicus Brander und Höschel gefertigter ganzer Kreis, (= 5" Durchmesser), dessen Nonius 5 Minuten angibt, an dessen mit einem Höhen-Quadranten versehenen Alhidade, (die durch eine Mikrometerschraube ihre sanfte Depressions- und Elevations-Bewegung erhält) sich eine Libelle nebst 2 auf Glas eingeschnittenen Dioptern befinden, und außer denselben mit einem Fernrohre, das beim Nivelliren abgenommen werden kann, dann Mikrometerschrauben zu den nöthigen Bewegungen, wie auch mit 3 zum Einspielen der Libelle (um dadurch den waagrechten Stand des Instruments ohne Zeitverlust zu erhalten), sehr bequem an 3 Armen angebrachten Fußschrauben versehen ist, ohne die übrigen zur Bequemlichkeit beim Winkelablesen angebrachten Loupen-Vorrichtungen, sowohl beim Gebrauche des Vertical- als Horizontal-Kreises, die Versicherungs-Dioptern ꝛc. zu ersinnen, nebst dem dazu oben mit einer messingenen Platte versehenen Fuße ist in Lit. G 2 Nro. 8. (am Speisemarkt) zur Einsicht der Kaufliebhaber aufgestellt.

Das Instrument ist in einem zum bequemen Transport eigens gefertigten Kästgen verwahrt, und nebst diesem ist noch eine besondere Libelle, und eine in einem messingenen Kästgen befindliche 2 Zoll lange Magnetnadel (mit Arretirung) dabey.

Der einfache Winkel kann, nach T. Mayers Methode, mit diesem Instrumente repetirt, und dieser selbsten kann, wenn die Alhidade vom Kreise abgenommen ist mit lezterm, vermög einer besondern daran befindlichen Vorrichtung dazu, auch auf das Plan-Concept aufgetragen werden.

Nach genommener Einsicht wird man den Preis dafür billig finden.

Mannheim den 29ten April 1817.

Carl.

Da ich meine Bijouterie-Waaren von 18 carratigem Golde, mit einem auserlesenen Assortement von Hals- und Uhrketten, Petschaften, Uhrschlüssel, Ringe, Ohrringe, Medaillons u. a. m., vermehrt habe, so hoffe ich um so mehr, mit dem jetzigen Zutrauen meiner Freunde fortwährend beehrt zu werden, indem die neue geschmackvolle Façon und die billigste Preise bemeldter Artikel, die Zufriedenheit derselben ganz erhalten werden.

Mannheim den 5 May 1817.

J. G. Heilsberg,
an der Hauptwache gegenüber.

Jonas Otterburg, Goldsticker auf dem Parade-Platz in Landau, empfiehlt sich in Verfertigung aller Stickereyen, in Uniformen sowohl für Militär als Civil-Beamten, Galla-Schabracken und was sonst noch in sein Fach einschlägt. Auch sind immer fertige Grenaden und Waldhörner vorräthig bey ihm zu haben. Schleunige Bedienung und billige Preise werden ihn empfehlen.

Digitized by Google

...CHNER MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 55. den 8 May 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Wenn es etwas giebt, wornach man unsre Zeit hart beurtheilen und ihr noch schwerere Buße prophezeyen muß, so ist es die Unverschämtheit und Anmaaßung, womit, häufig, (in Bülletins allein?) offiziel die Unwahrheit gesagt wird. Worthalten und Wahrheit werden aber nie ungestraft verhönt!

Frankreich.

Der Moniteur vom 20 April, theilt eine k. Verordnung über die Organisation des Kabinetsraths und Staatsraths mit, wornach der Kabinetsrath über alle Gegenstände diskutirt, die ihm der König zusendet, und aus allen Staatssekretären, 4 Staatsministern höchstens, und aus 2 Staatsräthen besteht, die für jede Sitzung vom König ernannt werden. Im Kabinetsrath wird kein Protokoll über die Berathungen geführt, nur das Gutachten der Majorität wird aufgeschrieben, und von einem der anwesenden Minister beglaubigt. — Jede Verfügung, die in einem der Komités im Ministerium vorbereitet ist, wird alsdann im Staatsrath, wo sich alle Komités vereinigen, im Beisein sämmtlicher Minister, Staatssekretäre berathen. Die Unterstaatssekretäre haben im Staatsrath und im Komité ihres Ministeriums berathende Stimmen, und dürfen in Abwesenheit des Ministers im Komité den Vorsitz führen.

Deutschland.

Es war zu erwarten, daß in der würtembergischen Ständeversammlung, durch das Geheimenraths-Rescript vom 27ten April, welches die 32 altwürtembergischen Repräsentanten tadelnd bezeichnet, große Bewegung entstehen würde. Am 28ten, nach Vorlesung jenes Reskriptes, erklärte der Minister von der Lühe, daß, da die königl. Geheimenräthe nun wieder Theil an den ständischen Berathungen nehmen könnten, sie befehligt seyen, einen weitern Vortrag in Beziehung auf die Reihenordnung der Materien zu machen, und daß, um die bekannten fünf Hauptpunkte zu erörtern, keine isolirte Berathung über jeden derselben nothwendig sey, mithin ihr Antrag dahin gehen müsse, sämmtliche Zweifels-Punkte, unter Voraussetzung einer gemeinschaftlichen Redaktionskommission, mit einemmale zur Sprache zu bringen. — Nun äußerte der Vice-Präsident, beide Punkte seyen zu wichtig, als daß die Versammlung oder die 32 Mitglieder, sich sogleich darauf zu erklären vermöchten. Die Minister meinten zwar, der erste Gegenstand, die Stimmenmehrheit betreffend, bedürfe, als durch königl. Genehmigung bereits zum Gesetz erhoben, keiner weitern Erörterung, und die Entschließung der 32 Mitglieder könne nur Sache der Einzelnen seyn. Allein bald zeigten sich andre Meinungen. Graf zu Waldeck: Indem die Versammlung ihre Erklärung über die Gültigkeit eines durch relative Stimmenmehrheit zu begründenden Beschlusses abgegeben, habe sie sich damit noch nicht des Rechts begeben, über die Antwort sich zu berathen, und eine Gegenerklärung auf das königl. Rescript zu geben. Auch habe sich die Ständever-

Digitized by Google

sammlung als solche ausdrücklich auf die Gründe der alt-würtembergischen Repräsentanten bezogen; sie habe ausgesprochen, daß sie deswegen den Vorbehalt der letzteren der Regierung übergebe, weil dieser Vorbehalt und die Anwendungen des zweiten Satzes des §. 296. in allen Fällen Statt finden müsse, wo die Grundlage der Unterhandlungen in ihren Haupttheilen abgeändert werden soll. In dem Augenblicke nun, wo von der Regierung ausgesprochen würde, daß diese Grundlage nicht existire wäre man im Prinzip sehr verschieden, um da das königl. Reskript in Ansehung der Verhältnisse des Königs zu seinen Unterthanen und in Beziehung auf die innere Gültigkeit der alt-würtembergischen Verfassung eine Stelle enthalte, welche eben so wichtig, als einer mehrfachen Deutung unterworfen sey, so sey es um so nothwendiger, daß dieser Gegenstand vor allen übrigen erledigt werde. Hr. Klüpfel: Die Nothwendigkeit, den in Frage liegenden Gegenstand, wo von Abbrechung aller Verhandlungen und den unübersehbaren Folgen daraus für das ganze Land die Rede sey, ruhig zu überlegen, und die dabey eintretenden vielseitigen Verhältnisse gehörig zu beachten, leuchte von selbst ein. Nirgends muthe man einem Individuum zu, in einer höchst bedenklichen und folgenreichen Angelegenheit seine Entschließung gleichsam aus dem Stegreif abzugeben. Noch viel weniger könne dieses bey einer zahlreichen deliberativen Versammlung Statt finden. Besonders dürfen die Stände nicht vergessen, daß es hier nicht ihre persönliche Sache, sondern Sache des ganzen Landes, der Zeitgenossen und der Nachwelt sey. Ueberraschen werde Er sich in Seinem Theile nie lassen, weil er dieß vor seinen Pflichten, vor Gott und der Welt nicht verantworten könnte. Auch er trage vielmehr auf eine abgesonderte, gemeinschaftliche Berathschlagung von Seiten der ganzen Ständeversammlung, besonders auch der mitbetheiligten Ständemitglieder derselben, an. Die Herren Minister (von Wangenheim und von der Lühe) verwahren sich zu Protokoll, daß von einem Ueberraschen keine Rede, und nicht gesagt worden sey, wie bald man sich zu erklären hätte. Da im Laufe der weitern wechselseitigen Erklärungen auch der Stelle des königl. Reskripts vom 13 November 1815 erwähnt wurde: „Wir können daher keinen andern rechtlichen Anspruch an Uns berücksichtigen, als den, welchen sich Unsere Erblande auf ihre Verfassung und welche sich die neuen Lande auf ihre früheren Rechtsverhältnisse für den Fall vorbehalten mögen, daß sie von Uns als verschiedene Länder regiert werden wollten oder müßten, welche Stelle (von Hrn. Volley dahin erklärt wurde, daß es demnach in den Willen des alten Landes gestellt worden, ob es als ein abgesondertes Land regiert werden wollte, und daß daher Neuwürtemberg, auch wenn es wollte, dem alten Lande seine Rechte nicht entziehen könnte; so bemerken hiebey die Herren Minister, daß es ihnen nicht erlaubt sey, hierüber in eine Erörterung sich einzulassen, offenbar aber dieses „Wollen" einer abgesonderten Regierung nur auf den Willen des Regenten zu beziehen sey, indem (wie Hr. Minister von der Lühe beifügte) wohl keine Nation je befragt worden sey; wie sie regiert werden wolle. Hr. Vicepräsident führt als Beweis des Gegentheils das Beispiel von Ungarn, Siebenbürgern und Böhmen an, daß in dem königl. Reskripte, vom 13 November 1815, als Beispiel gegen die Stände angeführt worden sey, worauf der Herr Minister seine Behauptung auf Deutschland beschränkt. Ohne einen Beschluß von Seiten der Stände-Versammlung, und ohne Erklärung der 32 schon genannten Repräsentanten, wurde die Sitzung aufgehoben.

Frankfurt, vom 30 April. Gestern begann die Bundesversammlung wieder ihre Sitzungen. Der k. baier. bevollmächtigte Minister, Freihr. v. Aretin, übergab sein Beglaubigungsschreiben. Der in der Angelegenheit der kurhessischen Domainenkäufer von Seite der Bundesversammlung in der 23sten Sitzung

Digitized by Google

erlassene Beschluß hat eine Menge Federn in Bewegung gesezt. Ihr Bevollmächtigter, Hr. Schreiber, wird, wie man versichert, in den ersten Sitzungen eine förmliche Protestation dagegen einlegen und zu gleicher Zeit von der erhaltenen, freilich von den Bundesgesandten selbst nur als provisorisch betrachteten Entscheidung, sowohl an die hohen verbündeten Mächte, als an alle Souveraine des vormaligen Rheinbundes, welche sämmtlich die westphälische Regierung als rechtmäsig anerkannt, appelliren. Man kennt bereits den Inhalt einer, in dieser Beziehung ausgearbeiteten höchst interessanten und zum Druck bestimmten Denkschrift, welche nicht verfehlen kann, großes Aufsehen in ganz Deutschland zu erregen. Zu wünschen wäre es indessen, daß alles dieses durch Verfügung eines einstweiligen Resitoriums oder Provisoriums, bis zur ausgemachten Sache, von Seite der kurhessischen Regierung vermieden werden möchte, indem diese doch früher oder später dazu ohnehin wohl wird schreiten müssen, eine größere Nachgiebigkeit bey dieser Angelegenheit an den Tag zu legen. Man versichert auch, der präsidirende Bundestagsgesandte habe in dieser Hinsicht Verhaltungsbefehle von Wien mitgebracht.

Widersprüche, Incongruitäten und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

Nro. 1.

Die neulich berührte, treuherzige Sprache einiger holsteinischen Ritter soll, nach der Bremer Zeitung, mit jener aus den Minne-Tagen nichts gemein haben. Sie bezweckte nur die Privilegien dieser Herren und keineswegs die Gerechtsame des ganzen Landes. Diese Erscheinung wäre freilich betrübt in einer Gegend, wo gleichsam die äußersten Schildwachen Deutschlands stehen; aber unerklärbar und ungewöhnlich wäre sie nicht. Wohl eher lautete die Wachtelflöte angenehm und lockte dennoch in's Garn!

Nro. 2.

In der freien Stadt Frankfurt duldet man freundlich jedes Spiel, gegen gesezliche Abgabe; aber die Pharao-Bank im kurhessischen Bockenheim, wohin muthwillige Bürgerssöhne und reiche Fremde ihr Gold vertragen, findet man dem Interesse des Staats, der Sittlichkeit und der Religion schnurstracks zuwider. Daher wurden, vor kurzem, jene, zwar benachbarten, jedoch nicht nachbarlichen Bankhalter, mit öffentlichem Abscheu gebrandmarkt. Dieses zeugt, wo nicht von gerechtem Widerwillen gegen das heillose Spiel, dennoch, hinsichtlich der Beurtheilung desselben von — zweierley Maas und Gewicht, in der freien Stadt Frankfurt!

Nro. 3.

Der ehrwürdige Siebenziger Pestalozzi, dem es in unsern Tagen, wo alles von Erziehungs-Spielern und Spekulanten wimmelt, fast allein geziemt die schönen Worte Christi zu sprechen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" beklagt sich, in einer Anzeige an das Publikum, rührend, bitter, herzschneidend, über sein hartes Schicksal. „Ich habe vieles gelitten, mein Haus „hat viel gelitten. Es ist ein Wunder, daß es noch steht. Aber „es ist wichtig daß es fortbestehe ... die Noth der Armen, ge„gen die ich ein halbes Jahrhundert tiefer greifende Mittel der „Linderung gesucht, ist jezt schauerlich und allgemein eingetreten, „und hat die Herzen vieler Menschen für die Verlassenen ihres „Geschlechts geöfnet. Sie hat den Sinn einer größern Sorgfalt „von den Thronen bis in die niedern Hütten erweckt. Die mensch„liche Wohlthätigkeit scheint sich aus den Gräbern der Selbstsucht „zu erheben, und gleichsam von den Todten aufzustehen." — Pestalozzi bittet um Subscription für seine sämmtlichen Werke, den Band zu 1 fl. 20 kr. Er schließt also: „Freunde der Mensch„heit! das Werk meines Lebens steht schwankend und kraftlos in „der Hand meines Alters. Es ist in Eurer Hand dasselbe zu „stärken." — Ha! Welch herrlicher Anlas zum Guten für unsre zahllosen, schönen Seelen in den Wohlthätigkeits-Committees, Frauenvereinen, Adelsketten, Landwehr-Rotten, Regiments-Casinos, deutschen Gesellschaften, Harmonien, Zunftstuben und Kränzchen; ja für unsre Bibelfreunde und liberal-gebenden Staats- und Finanzminister, für die vielen edeln, deutschen Männer, im allgemeinen deutschen Anzeiger, in den Landständen und in den Geheimen-Räthen u. s. w. — Wohl sagt Pestalozzi mit Recht: „Wir gefahren in gewissen Rücksichten, einen babylonischen „Wohlthätigkeits-Thurm!"

Digitized by Google

Nro. 4.

Millionen Stimmen erhoben sich gegen den Militär-Despotismus des französischen Eroberers, und es schien Ernst zu seyn, den alten, ewigen Frieden zurückzuführen, damit die Schwerdter bald in Pflugschaaren verwandelt würden. Warum erschallt denn nun so kläglich am Niederrhein die Sage, daß es dort dem Soldaten immer noch gestattet sey, die Rolle eines höhern Wesens zu spielen, und sich zu erheben über bürgerliche Anordnungen? Bey der Huldigung zu Aachen, sagen die Blätter aus Weimar und Nürnberg, nahm ein blosser Brigade-General über 1000 Mann, den Vorrang vor einem ältern Staatsverwalter, dem das Wohl und Weh von 1,500,000 Seelen anvertraut war. In England und Frankreich ist der Soldat nur Bürger, und die Civilautorität, mit dem Könige an der Spitze, hat den Vorrang vor der Militärgewalt, so lang' es nicht darauf ankommt die Feinde des Vaterlandes zu bekämpfen!

Nro. 5.

Es war eine Zeit wo die Schweizer sich stark genug fühlten, dem ungestümen Andrange der ultramontanischen Hierarchie, ein frommes Herz und ein ernstes Wort entgegen zu setzen. Damals beschlossen sie, zur Verhütung aller Zänkerey, daß es verboten seyn solle, von Gott weder im Guten noch im Bösen, zu reden, und als einst der Bann gegen sie ausgesprochen ward, erklärten sie, treuherzig: „Wir wöllend in dem Ding nüt syn." — So dachten sie etwa im 13ten Jahrhundert; im 19ten hingegen, wie die Kanzley des apostolischen Generalvikariats in Münster sich ausspricht, nennen ihre Geistlichen das ganze Christenthum geradezu ultramontanisch, und wollen dessen Urgrundsätze lieber aus Frankreich als aus Deutschland holen, denn Lyon und Besançon seyen ihre Mutter-Kirchen, aus Deutschland her aber sey keine Kirche in Helvetien gegründet worden. Sie warnen zugleich vor den verderblichen deutschen Grundsätzen?!

Nro. 6.

Wird es die mit dem Pabste abzuschließenden Concordate (Herzensbündnisse! Gottesfriede?) befördern, daß derselbe, unterm 15ten März, an die Stiftsherren der Domkirche zu Konstanz ein Breve erlies, wodurch die Wahl eines Kapitularvikars in der Person des Freiherrn Ignaz Heinrich von Wessenberg, unbedingt, verworfen wird? „Dieses Schreiben, heißt es unter andern, „wird euch betrüben, aber möge es euch bis zur Reue betrüben, „damit ihr uns Folge leistet, und dem Uebel das ihr gestiftet, „schleunige Abhülfe bringt!" — Was that denn der Freiherr von Wessenberg, um ein solches Anathema zu verdienen? Diese für die deutsche katholische Kirche so wichtige Frage ist erörtert in der Schrift: „Ueber die Ernennung des H. Generalvikars v. Wessenberg, zum Coadjutor und Coadministrator des Bisthums Konstanz. Rom, 1816."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Nachdem der unterm 29 April sowohl, als der schon früherhin, von dem Lieferanten Simon Marx eingelieferte Haber, wegen seiner schlechten Qualität von den Unterzeichneten sowohl, als von der Oeconomie-Kommission der Preserve des königl. 3ten Chevauxlegers-Regiments in Landau, als nicht magazinsmäßig und futterbar erkannt worden, sohin diese Einlieferung als nicht geschehen zu betrachten ist; so wird andurch bekannt gemacht, daß am 12ten dieses, Morgens um 10 Uhr, eine Lieferung von 200 Malter Haber für Rechnung des saumseligen Lieferanten versteigert wird, weil derselbe alle Termine fruchtlos verstreichen ließ.

Speyer den 3 May 1817.

Königl. Proviant- und Kasern-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

Ein sehr bequemer Reisewagen, auf den besonders viel gepackt werden kann, und für Handesleute besonders vortheilhaft ist, ist zu verkaufen. Wo? sagt der Zeitungs-Verleger.

Martin Sartori in Mannheim empfiehlt, das in seinem Wohnhaus Lit. C. 1. Nro. 1., dem Kaufhaus über, zum Verkauf befindliche vollständige französische Papier-Tapeten-Lager, bey der neuesten und geschmackvollsten Auswahl verspricht derselbe die äußerst billigste Preise, und bittet um geneigten Zuspruch.

Jonas Otterburg, Goldsticker auf dem Parade-Platz in Landau, empfiehlt sich in Verfertigung aller Stickereyen, in Uniformen sowohl für Militär als Civil-Beamten, Galla-Schabracken und was sonst noch in sein Fach einschlägt. Auch sind immer fertige Grenaden und Waldhörner vorräthig bey ihm zu haben. Schleunige Bedienung und billige Preise werden ihn empfehlen.

In eine hiesige Specerey-Handlung wird ein junger Mensch in die Lehre gesucht, das Mehrere ist im Zeitungs-Verlag zu erfragen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 56. den 10 May 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUNRL

Es giebt, hier und da, eine Art, von teutschem Volk und Vaterland zu reden, die ein Mann von Gefühl, wie sehr er auch jeder Härte und Rauheit abhold wäre, dennoch recht gern, auf der Stelle, mit barben Faustschlägen gezüchtigt sehen möchte!

Deutschland.

In der Sitzung der würtembergischen Ständeversammlung, vom 30ten April ward, sechs Stunden lang, über das lezte königl. Rescript, berathschlagt. Die von dem Vicepräsidenten Weishaar aufgestellten Fragen: 1.) Ist die Versammlung geneigt den Sinn anzugeben, in welchem sie die Adresse, vom 25 dieses, genommen hat? 2.) Hat die Versammlung bey Verfassung der Adresse die Absicht gehabt, die Rechte der Erblande der Stimmenmehrheit unbedingt zu unterwerfen? wurden, die erste, bejaht, die zweite, mit 71 gegen 24 Stimmen, verneint. Ueber eine dritte Frage: Ob man von der alten Verfassung als Grundlage abgehen wolle? soll unverzüglich abgestimmt werden. Stürmisch genug waren diese Verhandlungen. Kaum begreift man ein solches Schwanken und muß daher sein Urtheil suspendiren. Am Ende der Sitzung fand vor dem Portal des Ständehauses ein tumultuarischer Auftritt statt, wo es von Seiten einiger Stuttgarter Bürger auf gewisse Repräsentanten gemünzt gewesen seyn soll. Die fatale itio in partes ist also wirklich vorhanden, und es scheint sehr unklug gewesen zu seyn, die 32 Altwürtemberger so scharf zu isoliren. Das Ministerium hat hier offenbar die bekannte goldene Brücke aus den Augen verlohren. Jezt ist die Minorität der Opposition plözlich zur Majorität geworden; alle Räder stocken, und es wird schwer seyn die ohnehin unbehülfliche Maschine wieder in Gang zu bringen. So geht es immer in Deutschland, wo sich alles über den herrlichen Gemeingeist freut, wo Verstand und Rechtlichkeit schon längst zu Hause sind, und wo man von Willkühr, Leichtsinn, Gleichgültigkeit gegen das Wohl des Vaterlandes, niemals auch nur den entferntesten Begriff gehabt haben will.

— Das leicht vorauszusehende erste Resultat des neuesten Kampfs in der Würtemberger-Ständeversammlung, liegt nun vor uns, und berechtigt eben nicht zu schönen Hoffnungen.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Ihr habt euch in eurer Sitzung vom 28 v. M. eine weitere Berathung über Unser Rescript vom 27 vorbehalten. Wir sehen daher die Vorlegung des Resultats dieser Berathung entgegen, und es versteht sich von selbst, daß bis zur Ertheilung Unserer Entschliessung darauf die Verhandlungen über die Verfassungs-Angelegenheit nicht fortgesezt werden, und daher auch keine Sitzungen statt finden können.

Digitized by Google

Gegeben, Stuttgart, im königl. Geheimenrathe, den 1 May 1817.

Auf Befehl des Königs.

Wilhelm ꝛc.

Liebe Getreue! Nach öffentlichen Nachrichten hat gestern während der Sitzung der Stände-Versammlung ein Zusammenlauf in dem ständischen Hause und vor demselben statt gefunden, und es sind Ungebühren auch gegen einzelne ständische Mitglieder begangen worden. Wir halten Uns überzeugt, daß ihr, eurer eigenen Würde und der Heiligkeit des euch anvertrauten Interesse eingedenk, alles beitragen werdet, damit solche die Freiheit der Volksvertretung selbst gefährdenden Auftritte beseitigt, und Unternehmungen dieser Art ernstlich zurückgewiesen werden. Wir erwarten daher von eurer Pflichttreue, daß ihr Uns so schleunig als möglich Nachweisungen über dasjenige geben werdet, was im Innern des Ständehauses, in welchem euch die Polizey überlassen ist, von den dort eingedrungenen Personen geschehen und versucht — und was sonst über den gestrigen Vorgang zu eurer Wissenschaft gelangt ist, um hiernach die weitere Untersuchung anzuordnen, und gegen die Schuldigen nach der Strenge der Gesetze verfahren lassen zu können, und habt ihr, wenn diese Sache in der heutigen Sitzung nicht entdeckt werden sollte, zu diesem Ende eine besondere Sitzung zu veranstalten.

Gegeben, Stuttgart, im königl. Geheimenrathe, den 1 May 1817.

Auf Befehl des Königs.

— Der deutsche Bundestag hat seine Sitzungen wieder begonnen. Der k. k. präsidirende Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, gab am 28sten April, folgende Erklärung zu Protokoll: „Seine kaiserl. königl. Majestät, gewohnt, jede Ihrer Pflichten ohne alle Nebenrücksicht zu erfüllen, können Sich durch die Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten von Hessen gewidmeten freundschaftlichen Gesinnungen nicht abhalten lassen, dem von der Bundesversammlung in der Sache des Oekonomen Hoffmann gefaßten Beschluß, welcher sich durch eine, Sr. Majestät vorzüglich gefällige, einfache Rechtlichkeit unverkennbar auszeichnet, beyzupflichten. Se. kaiserl. königl. Majestät gehen bey dieser Ihrer allerhöchsten Beistimmung von der vollen Ueberzeugung aus, daß die Bundesversammlung in der betreffenden Verhandlung nur durch den von Allerhöchstdenselben aufrichtigst getheilten Wunsch geleitet war, daß jeder Deutsche sein Recht im gesetzlichen Wege finde; darauf allein hat sich der in Frage gesetzte Beschluß und das weitere dießfällige Verfahren der Bundesversammlung mit kluger Umsicht beschränkt." Sämmtliche Stimmen, mit Ausnahme Kurhessens und Großherzogthums Hessen, traten dieser Erklärung Namens Ihrer höchsten Höfe und Committenten vollkommen und ausdrücklich bey, nur meinte Hannover „die dem in Frage befangenem Kaufe fehlende Gültigkeit sey durch die freiwillige Anerkennung Sr. königl. Hoheit, des Kurfürsten von dem Käufer erlangt worden."

England.

Unsre Verhältnisse mit China scheinen immer trüber und bedenklicher zu werden. Zwey amerikanische Schiffe, welche Canton am 16 und 17 Nov. verließen, haben folgende Nachrichten mitgebracht. Lord Amherst wurde gegen Ende Novembers in Canton erwartet, weil er den Weg von Pecking zu Lande machen wollte. Die Fregatte Alert, welche die Gesandtschaft nach dem gelben See geführt hatte, war nach Canton zurückgekehrt, um die Ankunft des Lord daselbst zu erwarten. In der Nacht vom 13 Nov. erzwang sie sich den Weg durch die chinesischen Forts und Wachtboote bey Chumpee und Boca Tigris, was ihr auch nach einem tüchtigen Feuer auf die Boote, von denen 2 sanken, leicht gelang. Darauf legte sie sich ruhig im Flusse vor Anker. Dies hatte jedoch die Folge, daß in Canton alle Laden geschlos-

sen, und aller Verkehr mit den Fremden verboten wurde. Einige Sicherheitsbeamte sollten sich an Bord der Fregatte begeben, um eine Erklärung über dieses feindselige Verfahren zu fordern. Die Schiffe der Compagnie hatten noch nicht die Hälfte ihrer Ladung eingenommen. Bey Chumpee war ein chinesisches Lager aufgeschlagen.

Widersprüche, Incongruitäten und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

(Fortsetzung.)

Nro. 7.

Es ist merkwürdig, wie wenig die Ideen in der so viel besprochenen Sache der hessischen Domänenkäufer, klar geworden sind. In der 23ten Sitzung des Bundestags stimmte Oestreich für Milde und Gnade; Preussen für Gerechtigkeit; Baiern für Gerechtigkeit und Milde zugl ich. Dänemark und die Niederlande erklärten sich wie Preussen, fast alle andre Stimmen für Oestreich. Die Gerechtigkeit hatte hier, wie überall, die wenigsten Stimmen; sie gilt höchstens als Opposition. Umsonst verdammte man nicht im Alterthum den Aristides zur Verbannung!

Nro. 8.

Alle Blätter brausen nun von dem Winde der aus einer, zu Frankfurt bey Wilmans, gezimmerten Bundeslade, bald heiß wie der Samum, bald eisig wie der Nordwind, herausfährt. Ein Freiherr soll das geh imnißvolle Ding gebetschelt haben, zum Versuche ob es nicht die Büchse der Pandora ersetzen könne. Viele Schlüssel wurden daran vergebens probirt. Endlich fuhr mit einemmale der Deckel auf und es roch — leibhaftig — nach Rosen! Wer der Freiherr ist mögen andre errathen oder sagen. Ist das wahr was man ihm nachspricht; so möge Gott seiner Seele gnädig seyn. Er sinnt auf nichts weniger als auf den grosen Gedanken die im Orkus angeketteten Hochmuths-Engel und Titanen, mit List oder Gewalt, zum furchtbaren Kampfe, wieder gegen die mürbgemachte, böse Welt los zu lassen, erst durch den Bundestag, dann durch die Landstände, und wenn auch diese nicht daran wollen — wie es in Würtemberg fast das Ansehen dazu hat — durch die sinnige, freundliche Ueberredung der hochherzigen Kosaken vom Don und der Wolga!

Nro. 9.

Der Hamburger Korrespondent giebt einen aus Madrid eingesandten Artikel zum Besten, worin es heißt: „Wir befinden uns unter allen neurestaurirten Völkern mit am besten, die Komposition unsers Ministeriums ist so vortreflich, als nur jemals eine existirt haben kann. Mehrere unsrer ungeheuern Kolonien dürften zufolge der neuen Ansichten, emanzipirt werden, und so, unter unserm Schuze, ihre mannigfaltigen Kräfte um so leichter entwickeln. Das allgemeine Vertrauen zu unserm würdigen Finanzministerium bewährte sich bereits bey mehreren Gelegenheiten. Vielleicht giebt es nicht eine europäische Nation, die nicht verhältnißmäßig mehr Schulden hätte, und in Ansehung unsrer Ressourcen möchten sich wohl nur wenige mit uns messen können." — Vergleicht man diese herrlichen Sachen mit dem Spektakel zu Valenzia, Barzellona und Cadix, mit den Verschwörungen die überall ausbrechen, mit den gehässigen Planen die man, nach offiziellen Berichten, zum Umsturz der geheiligten Rechte eines Nachkommlings Heinrichs IV. und der schützenden Grundsätze der Legitimität, geschmiedet hatte, mit den Foltern und Verbannungen, mit dem Erschiessen und Erhenken, mit den furchtbaren Gerüchten, die selbst noch das krachende Getöse des Erdbebens übertönen; so bleibt dem erstaunten Leser nichts übrig, als sein Kreuz zu schlagen und sich an das alte Gemälde der St. Marienkirche zu Hamburg mit der Ueberschrift: Lüg, Düvel, lüg! still und andächtig zu erinnern.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Notizen.

München unter König Maximilian Joseph I., ein historischer Versuch zu Baierns rechter Würdigung, von Dr. Christian Müller. 2ter Theil. Mainz, 1817, bey Florian Kupferberg. In dem ersten Theile dieses interessanten Werks führte uns der Verfasser durch die Schönheiten und Freuden der Residenzstadt. Im zweiten, weit wichtigern Inhalts, zeigt er, wie Kunst und Wissenschaft, Theater und Musik, merkwürdige Staatsanstalten, polizeyliche Institute und wohlthätige Einrichtungen die herrliche schmücken. Zulezt, um den schönen Eindruck tief einzuprägen, führt er uns noch einmal in die merkwürdigen, romantischen Gegenden der Hauptstadt und des Baierlandes, wo liebliche Seen mit prächtigen Thälern und kühnem Hochgebirg abwechseln. Besonders reizt und rührt

Digitized by Google

der baierische Hochländer, kraftvoll wie die Eichen seines Gebürgs, offen, freudig, bieder und gastfreundlich; die Hochländerin schön und blühend, voll Lebens- und Liebessinn, die sich frey und frank auf ihrer Alpe fühlt, lustig wie ein Fisch im Wasser, reich an Natur-Poesie, an treffendem Witze und an ewig rosiger Mädchenlaune. Sie scherzt so frölich und unbefangen mit dem Könige und seiner Umgebung, als mit den Buben ihres Dorfs. Arm und klein ist meine Hütte! heißt es hier zwar überall, allein Unschuld und Freude wohnen darin. Die Religion ist auf diesen Höhen eine schöne Dichtung, Verbrechen kennt die gutmüthige Armuth nicht, und die Intoleranz des Pfaffengeistes konnte in diesen goldenen Thälern niemals gedeihen. Natur und Menschen athmen hier nur Liebe, Vertrauen, und einen froh in die Wolken greifenden Kinderglauben. Dem Kunstliebhaber wird dieser zweite Theil große Freude machen, durch den Reichthum des beschriebenen Gemählde schatzes und durch den hohen Kunstsinn, der vom König und vom Kronprinzen begünstigt, sich zu München ein neues Athen bildet. Auch die etwas flüchtigen Notizen über die wissenschaftliche Bildung Baierns sind recht interessant. Selbst die Polizey, nicht blos die — clavos trabales, et cuneos manu gestans ahenâ — schildert der Verfasser so freundlich, so human, daß es einem recht gelüstet darunter zu leben. Wohl mag es ehmals in Baiern viel anders gewesen seyn. Noch lebt im Irrenhause zu Gießing eine Nonne aus Neuburg, die man bey der Aufhebung ihres Klosters, für einen Fehltritt aus Liebe, bis über die Mitte des Körpers und mit einer Hand vermauert fand. Vier Jahre, von ihrem 16ten bis zum 20ten, schmachtete die Arme, und verlor in dieser Höllenzeit nur den Verstand. Sie ist jezt 33 Jahre alt, trägt noch Spuren ehmaliger Schönheit, jedoch entstellt durch stille, namenlose Verzweifelung ..... Die Feder fällt uns aus den Händen, und wir können nun von diesem lesenswürdigen Buche des Dr. Müller, weiter nichts mehr sagen, als daß es zu Mainz, von der Kupferbergischen Buchhandlung, mit einem anständigen und schönen Aeußern ausgestattet ist, und auch, in dieser Hinsicht, die Achtung des Bücherfreundes verdient.

Bekanntmachungen.

Da ich meine Bijouterie-Waaren von 18 caratigem Golde, mit einem auserlesenen Assortement von Hals- und Uhrketten, Pettschaften, Uhrschlüssel, Ringe, Ohrringe, Medaillons u. a. m., vermehrt habe, so hoffe ich um so mehr, mit dem jetzigen Zutrauen meiner Freunde fortwährend beehrt zu werden, indem die neue geschmackvolle Façon und die billigste Preise bemeldter Artikel, die Zufriedenheit derselben ganz erhalten werden.

Mannheim den 5 May 1817.

J. G. Heilsberg,
an der Hauptwache gegenüber.

Der Bürgermeister der Gemeinde Mußbach, Kanton Neustadt, macht hiedurch bekannt, daß der auf den 18ten des laufenden Monats, dahier einfallende Kirchweihmarkt für dieses Jahr nicht Statt haben wird.

Mußbach, den 5ten May, 1817.

Stüber.

Martin Sartori in Mannheim empfiehlt, das in seinem Wohnhaus Lit. C. 1. Nro. 1., dem Kaufhaus über, zum Verkauf befindliche vollständige französische Papier-Tapeten-Lager, bey der neuesten und geschmackvollsten Auswahl verspricht derselbe die äußerst billigste Preise, und bittet um geneigten Zuspruch.

In eine hiesige Specerey-Handlung wird ein junger Mensch in die Lehre gesucht, das Mehrere ist im Zeitungs-Verlag zu erfragen.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Spon Histoire de Geneve. 4 Tomes. 8. Geneve. 1730. Franzbd. 2 fl. 20 kr.

Stattlers Anti-Kant. 3 Bde. gr. 8. München. 1788. 2 fl. 48 kr.

Stosch Bestimmung gleichbedeutender Wörter. gr. 8. Wien. 1785. 3 Bde. 3 fl. 36 kr.

Rollin (Mr.) de la maniere d'enseigner et d'etudier les belles lettres. 4 Tomes. 8. Paris. Franzb. 2 fl. 20 kr.

Sammlung kleiner Romane und Erzählungen. 11 Bde. 8. Strasb. 1789. 5 fl. 30 kr.

Sammlung kleiner interessanten Reisebeschreibungen. 6 Bde. 8. Münster. 1792. 4 fl. 24 kr.

Sandbüchlers Unters. der Göttlichkeit des alt. Testam. 3 Bde. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 57. den 13 May 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Jetzt gilt es ein neues Ritterthum, die schiefen Begriffe, das Lügen-Gewebe, die Gauner-Grundsätze, den Philister-Sinn, die verpelzt-fromme Dummgläubigkeit, und die sich hochbrüstende Insolenz, wie eben so viel Drachen, auszurotten!

Würtemberg.

Stuttgart, vom 3 May. Die allgemeine Zeitung giebt folgende Aufschlüsse über den, am 30sten April, vor dem Ständehause, entstandenen Tumult. Wir glauben solche, vorläufig, hier mittheilen zu müssen. „Schon um 12 Uhr versammelte sich ein Haufe von Menschen vor dem Ständehause, der sich aber wieder verlief, weil er gegen 3 Uhr wiederzukommen soll beauftragt worden seyn. Nach geendigter Sitzung, gegen halb 4 Uhr, hatte sich ein Haufen, den einige nicht ohne Grund auf hundert, andre auf sechszig, und wieder andre Ständemitglieder auf fünfundzwanzig (?) angaben, an der Einfahrt des Ständehauses aufgestellt, und bis zur Treppe desselben eingedrängt. Als die zuerst hinaustretenden Ständemitglieder bey dem Haufen angekommen waren, wurde von diesem ein Lebehoch dem guten alten heiligen Rechte und den braven Vertheidigern desselben, und ein Percat den Verräthern an demselben laut entgegengerufen. Dann schrieen Andre, sie würden sich ihre guten alten Rechte nicht nehmen lassen; sie wollten den Verräthern ins Gesicht sehen; sie wollten blutige Rache an diesen nehmen, wenn es auch für sie selbst, für ihre Weiber und Kinder mit den größten Gefahren verknüpft wäre; man solle ihnen diejenigen zeigen, die gegen das alte Recht gestimmt hätten. Einem Virilstimmführer wollte beim Herausgehen der Weg versperrt werden; er wußte sich aber, wie er nachher in der Ständeversammlung sagte, diesen mit seinen Ellenbogen zu öfnen. Einige Schreier nannten zwey Repräsentanten (die HH. Cotta und Griesinger) mit Namen, und verlangten deren Auslieferung, obgleich diese ganz offen und langsam mitten durch den ganzen Haufen gegangen waren, und gewiß von den Meisten recht gut gesehen und erkannt wurden. Als sich der größte Theil des Haufens bereits wieder verlaufen hatte, verlangten ungefähr 17 noch zurückgebliebene Männer von dem ständischen Aufwärter, daß er ihnen den Ort zeigen solle, wo Hr. Cotta versteckt sey; der Aufwärter sagte ihnen, daß Hr. Cotta schon längst weggegangen sey; sie wollten es aber nicht glauben, oder stellten sich wenigstens so; der Aufwärter mußte sie in den obern Stock des Hauses führen, wo sie Hrn. Cotta in allen Zimmern und selbst in den Ofenlöchern suchten, aber natürlich nicht fanden, weil er schon ruhig zu Hause am Tische saß. So endete diese Scene am Ständehause Abends um 4 Uhr. In der folgenden Nacht wurden dem Hrn. Minister v. Wangenheim, und 24 Stunden später dem Hrn. Dr. Griesinger Fenster eingeworfen. Dem Hrn. Cotta war eine gleiche, oder vielmehr

Digitized by Google

eine noch ausgezeichnetere Ehre zugedacht, deren aber, durch einen wunderlichen Mißgrif der handelnden Personen, nicht er selbst, sondern seine ganz harmlose und mit ständischen Angelegenheiten auch nicht in der entferntesten Berührung stehende Nachbarin theilhaftig wurde. Dieser wurde nemlich ein voller Dintenkolben in den Hausflur geworfen, wo er zerplazte und auslief. Als diese schwarze That geschehen war, bemerkten die Urheber erst ihren Irrthum, und entschuldigten sich deshalb sehr höflich gegen eine dazugekommene Person, mit der Versicherung, daß es nicht ihr gegolten habe. Hr. Griesinger zeigte den Tag darauf der Ständeversammlung an, was ihm in der Nacht geschehen war, und erklärte, daß es von Seite des Pöbels eine schlechte Widerlegung seiner Grundsäze sey, ihm die Fenster einzuwerfen, daß ihn aber solche Stein- und Gassenargumente nie abhalten würden, nach seiner besten Ueberzeugung und nach seinen besten Einsichten stets so zu schreiben und zu sprechen, wie er es dem wahren Besten desselben Pöbels gemäß glaube, der ihm die Fenster einwerfe."

— In der Stuttgarter Hofzeitung liest man Folgendes: „In einer unmittelbaren Eingabe vom 28 April d. J. haben acht evangelische Prälaten des Landes Sr. königl. Majestät die Bitte vorgetragen, die vormals bestandenen 14 Prälaturen mit ihren ehemaligen landständischen Verhältnissen und Rechten wieder herzustellen, den Prälaten, als solchen, ohne Beschränkung auf die General-Superintendenten, wo nicht in der vorigen, doch in einer größern als der auf sechs bestimmten Anzahl, Siz und Stimme auf den Landtagen und in Ausschüssen einzuräumen, und die (in dem ständischen Verfassungsentwurfe vorgeschlagene) Wahl der Prälaten zum Landtage, durch die Geistlichen, nicht zu gestatten. Da die landständischen Verhältnisse der evangelischen Geistlichkeit durch die Uebereinkunft des Königs mit den Landständen ihre Bestimmung erhalten werden, so mußte jenes Verlangen Sr. kön. Majestät um so mehr auffallen, als den Prälaten eine Einmischung in diese ihrem eigentlichen Berufe ohnedies ganz fremde Angelegenheit nicht gebührt, und der Inhalt des königlichen Verfassungsentwurfs in Ansehung des evangelischen Kirchenguts und der unter die Volksvertreter aufzunehmenden Zahl von Prälaten allen billigen Forderungen und Erwartungen des evangelisch-geistlichen Standes und der Selbstständigkeit der Kirche Genüge leistet. Se. kön. Maj. haben Sich daher bewogen gefunden, durch höchste Resolution vom 4 d. M. den Bittstellern Ihre hohe Unzufriedenheit und Mißbilligung ihres Schrittes zu erkennen zu geben, und sie auf die wahren Pflichten ihres Standes, auf die Gränzen ihres Berufs, und insbesondere auch darauf aufmerksam zu machen, wie sehr ihr Verlangen dem überall und zunächst in den gegenwärtigen drückenden Zeitumständen wichtigen Bedürfnisse der Vermeidung aller unnöthiger und dauernder öffentlicher Ausgaben entgegenstehe, und wie wenig daher nach all' diesem jemals dessen Erfüllung gewährt werden könne. Zufolge höchsten Befehls wird dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Stuttgart, den 5 May 1817. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens. Wangenheim."

—. Zufolge Allerhöchsten Befehls Sr. Maj. des Königs ist der Oberregierungsrath v. Micg, Oberamtmann zu Ludwigsburg, nach Tübingen abgeordnet worden, um mehrere Bürger von Tübingen, welche in einer an des Königs Majestät unmittelbar gerichteten Eingabe in Betref der Verfassungsangelegenheit unterzeichnet waren, vorzufordern, denselben ihre Eingabe zurückzustellen, und in ernstlichen Ausdrücken zu bedeuten, daß sie sich durch die unschickliche Fassung derselben das gerechte Mißfallen Sr. königl. Majestät zugezogen haben. Der abgeordnete Kommissarius hat diesen Auftrag heute vollzogen, und in Gemäßheit des königlichen Befehls jene Bürger nachdrücklich zur Ruhe und Ordnung und auf ihre Unterthanen-

Digitized by Google

pflichten verwiesen, und davor verwarnt, sich in Angelegenheiten zu mischen, deren Führung den versammelten Stellvertretern überlassen seyn müsse. Nicht weniger ist denselben, dem ausdrücklichen Allerhöchsten Befehle zufolge, die aus ihrer Eingabe hervorgehende Voraussezung, als ob der Erlaß des geheimen Raths an die Ständeversammlung, vom 27 April, ohne Wissen und Willen Sr. königl. Majestät gegeben worden wäre, oder ihre Eingabe an den geheimen Rath von Seite des Leztern dem Könige vorenthalten werden möchte, als eine ahndungswürdige Vermessenheit streng verwiesen worden, mit dem Bedeuten, daß Se. königl. Majestät, insbesondere in Beziehung auf jene Eingabe an den königlichen geheimen Rath, diesem den Befehl ertheilt haben, keine Antwort darauf zu geben, und überhaupt jede Eingabe dieser Art zurückzugeben oder auf die Seite zu legen. Stuttgart, den 5 May 1817. Königl. Ministerium des Innern. v. Kerner.

England.

Man bemerkt, daß die Londoner Blätter sich seit kurzem wieder viel mit Bonaparte beschäftigen, und eine Menge Nachrichten über ihn verbreiten, von welchen einige wenigstens noch der Bestätigung bedürfen, andre fast handgreiflich unwahr sind. Bald hat man eine hochverrätherische Korrespondenz entdeckt, die aus Frankreich mittelst der bedeutungsvollen Blumen eines gestikten Musselinkleides mit der Gräfin Bertrand geführt worden, bald sind des Grafen Decäzes Papiere weggenommen, und darin ein interessantes Tagebuch seit dem Junius 1815 entdeckt worden; bald hat die brittische Regierung alle Mächte des festen Landes eingeladen, auf den Thürsteher Santine und den Polen Pistowski, die mit ihrer Erlaubniß aus St. Helena zurückgekehrt sind, ein wachsames Auge zu haben. Jezt hat wieder ein auf dem Schiffe Adamant, das bey St. Helena anlegte, angekommener Reisender erzählt, um Bonaparte's Haus stünden seit kurzem 14 Schildwachen, da er einen mißlungenen Versuch gemacht, in einer Meubleskiste zu entwischen.

Widersprüche, Incongruitäten und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

(Fortsetzung.)

Nro. 10.

Napoleon oder Bonaparte der viel Ungereimtes that, und dabey viel Gescheutes sagte, war der Meinung, die Deutschen hätten beständig eine Art von Fieber. Ob ein kaltes oder hitziges? — Beides zugleich oder abwechselnd. — Das beweisen unsre schnupfenartigen Philister-Schneckentänze, unser thränenreicher Siegwartismus, unser enthusiastisches Aufjauchzen über jeden neuen Stroh-Fetisch, unser seifenblasiger Hypothesen-Kram, unsre theologische Abtheisterey, unsre einfältige Gemüthlichkeit, unser cosmopolitisches Chinesenthum, unsre Luftspringer-Originalität, unsre Karfunkel-Empfindung, unser äußerst gründliches Katheder-Brekekeker, koar, koax und vorzüglich, unser scharf-charakterisirter Wahnsinn, gerade bey uns allein, sey alles kühler Verstand, reine Vernunft, gutes Herz und unerschütterliche Rechtlichkeit. — Wohl fehlt es dem Deutschen nicht an Kraft und Sinn, aber seiner selbstmächtig und sinnig, wie man zu sagen pflegt, nein, das ist er warlich! nicht. Ein beständiger Taumel scheint ihn zu treiben, ein Fieber an ihm zu rütteln, sonst wäre es ja unmöglich, daß in unsern paar Musensitzen allein, binnen wenigen Jahren, eine so heillose Menge rattengeschwänzter Einfälle, oft einer toller noch als der andre, an das Tageslicht hätten springen können. Philosophie, Naturwissenschaft, Medizin, Theologie, Jurisprudenz, ja die Hebammenkunst und Kochkunst, so gut wie die Stuterey, Poesie, Malerey und Architektur, laufen seit 25 Jahren, wie verrückt herum, sprechen orakelmäßig Sinn und Unsinn durcheinander, grinsen dabey einander wie Teufelslarven an, und jede ruft: rein-vernünftig! rein-menschlich! rein, göttlich! während der Satanas und sein höllisches Heer derb in's Fäustchen lachen. Was soll aus diesem rasenden Getreibe werden? Steht denn hinter uns allen eine lieblich-gespenstische Undine mit dem langen Herrn Onkel, im weissen Mantel, die uns necken und rühren, verwirren und erheitern, stimmen und verstimmen, so daß selbst unserm ernsthaftesten Philosophen dabey ganz wunderlich zu Muthe wird, wähnend, bald sänge in ihm eine sanfte, süße Engelsstimme, bald brülle aus ihm ein voller Chor berauschter

Digitized by Google

Teufel? — Diese Art von hysterischer Schwärmerey, denn sie ist es so gut wie jene die einst alle Nonnen eines französischen Klosters zum Miauen trieb — womit soll man sie heilen? — Mit Vernunft-Gründen? — Gott bewahre! Vielleicht eher mit Spott und beissender Satyre. Dieses ist nun so eben geschehen, und die Wirkung wird erwartet. Zu St. Gallen bey Huber und Compagnie sind erschienen, und in der Oswaldischen Buchhandlung zu Heidelberg werden verkauft: **Höchstwichtige Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur in Deutschland, aus den nachgelassenen Papieren des Magisters Aletheios, herausgegeben von Antibarbaro Labienus, 4 Bde. 8.** Wir zweifeln nicht, daß diese Satyre, so gedehnt sie auch ist, dennoch — verschlungen werde. Mit Duodezbändchen wird bey uns nichts ausgerichtet. Unsre Weisen und Narren sind in Folio. Das Werk selbst wendet sich, mittelst eines Sündenbekenntnisses, an die Göttin der Thorheit, deren Tempel man zerstörte, um dafür den der Weisheit zu erbauen. Allein der Kampf erneuert sich, die Thorheit intriguirt, eine Entdeckungsreise wird beschlossen, die Phantasie ordnet den Plan, mit genauer Noth werden Vernunft und Erfahrung im Gefolge zugelassen, Magister Aletheios ist Historiograph. Nun geht es durch die Regionen der Zweifel, der Götter, der Metaphysik, der Todten, der neuen Dichtkunst. Zahllos sind die Stationen. Hier nur einige: „Fichte's Abentheuer; Schaumanns Vater Unser macht Prügel regnen; die Jammerepoche der Kantischen Philosophie; Schelling und Niethammer; Paganismus und Christianismus als verschiedene Offenbarungen; der Mann mit der Perücke und dem blauen Krägelein; es giebt einen Hahnenkampf zwischen den Hähnen des Gegensatzes, des Widerspruchs und der Absolutheit; Wagners Paradoxen; Dr. Gall befühlt die Schädel; Pestalozzi's Methode und Grafers Divinität; Kampf des Humanismus und Philanthropismus; der Magnetismus; die Geisterkunde; Brownianismus; die Naturphilosophie; Görres Rede; die Sau in der Synazoge. — Bund der Aerzte mit den Naturphilosophen; Oken freut sich, daß gelacht wird; allerneueste Fieberlehre; wie der Hierophant zu einem baierischen Bräuer kommt, und ihm das ganze Gebräu verdirbt! — Tempel der Kunst; Architektur ist gefrorne Musik; Schleiermachers Apologie; Rede des Wunderesels; die Kochkunst ein Beweis der höhern Bestimmung des Menschen! Schuberts Ansichten von der Nachtseite der Natur; Görres Dreyfaltigkeit; Vorschritte der räsonnirenden Narrheit; Novalis Schriften und Tod; Aletheios wirft sich in die Arme der Thorheit. — Schon im Motto des ersten Bandes hatte der Verfasser, mit Lucian, gesagt: „Ins künftige werde ich allen Philosophen von Profession, wie einem tollen Hunde, aus dem Wege gehen!" — Und dieser bittre Spott war nothwendig in unserm verständigen, gemüthlichen, rechtlichen Deutschland? — Gott erhalte ihm seine fünf Sinne!

Versteigerung.

Mittwoch, den 14ten dieses Monats, Abends 1/2 fünf Uhr, wird dahier im Wirthshaus zur Blum, das den Erben des verlebten Tobias Schedloh, gehörige Wohnhaus und Zubehörungen, in der Flachsgasse, weißes Viertel der Stadt, Nro. 9., dann ein mit einer Mauer umgebener Pflanzgarten gegen 1/2 Morgen Land enthaltend, in der Allerheiligen Gaß hieselbst gelegen, freiwillig unter annehmlichen Bedingnissen, die beim unterzeichneten Notär eingesehen werden können, versteigert.

Speyer den 10ten May 1817.

Reichard.

Bekanntmachungen.

Zehn bis zwölf Zentner gutes zweijähriges Heu, nebst etwas Stroh, sind zu verkaufen. Der Zeitungs-Verleger sagt wo? —

In der anmuthigsten Gegend des Nahe-Flusses, unweit Kreuznach, ist ein auf einem Berge liegendes Gut von 120 Morgen Feld, mit ganz neu und in Stein erbauten Oekonomie- und Wohn-Gebäuden, Stallungen für 50 Stück Hornvieh, Pferdestall und einer vollständigen Brennerey zu annehmlichen Bedingnissen zu verkaufen. Die Lage dieses Gutes ist romantisch-schön, und das Wohngebäude zu Jedermanns Gebrauch geeignet. — Bey dem Zeitungs-Verleger ist das Nähere zu erfragen.

Bey der 1105ten Münchner Ziehung vom 8ten May sind folgende Nummern gezogen worden:

87. 10. 74. 90. 2.

Die Einlagen zur bevorstehenden 726ten Regensburger Ziehung vom 19ten d. M. werden von heute bis Montag den 19ten May bey mir angenommen.

Speyer am 12ten May 1817.

Langenberger.

Der Bürgermeister der Gemeinde Mußbach, Kanton Neustadt, macht hiedurch bekannt, daß der auf den 18ten des laufenden Monats, dahier einfallende Kirchweihmarkt für dieses Jahr nicht Statt haben wird.

Mußbach, den 5ten May, 1817.

Stüber.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 58. den 15 May 1817.

(Verlegt und gedruckt bey J. C. Kolb.)

Die öffentliche Meinung unter uns schont sich wie ein Schwächling. Offenbare Feigheit, Rechtswidrigkeit und gemeine Pfiffigkeit zeigen sich oft genug, aber sie entrüsten nur wenige bis zu Haß und Verachtung!

Würtemberg.

Wir gehören zu keiner Parthey; nur in dem Falle wo Wahrheitsliebe und freimüthige Mäßigung irgendwo eine gebildet hätten, würden wir uns, auf der Stelle, dazu bekennen. Bis dahin folgen wir der Ueberzeugung, daß es uns wohl anstehe, nach besten Kräften, der gesunden Vernunft und dem darauf begründeten Rechte, in allen Dingen, hold und gewärtig zu seyn. Uebrigens achten wir, nicht blos die hohe Würde der Fürsten und Könige, sondern auch die stillere eines jeden einzelnen Privatmannes; denn, im moralischen Sinne, erscheint uns jeder Mensch als [illegible] Wesen, wie ein gekröntes Haupt. Wenn also, durch den Aufsatz in Nro. 45. dieser Zeitung, die Wahrheit beleidigt seyn sollte, wie die Beilage Nro. 59. zur allgemeinen Zeitung glauben machen will; so trifft dieser Vorwurf nicht uns, sondern den Einsender, welcher sich ebenfalls über das ihm zugeschriebene Irre-reden zu vertheidigen hat. Von unsrer Seite wünschen wir herzlich, daß Würtembergs Wohlfahrt, ohne alle gewaltsame Reibung, auf eine des schönen Landes und seines Königs würdige Art, bald und auf immer befestigt werde. Wenn wir aber dem bisherigen Verfassungswesen, mit Widerwillen und Betrübniß zusahen; so darf uns das Niemand verargen. Solche Auftritte erregen allemal bittere Gefühle. Die Stände glauben sich mit ihrem alten Bundesvertrage hinter den spitzigen Pallisaden und spanischen Reitern der Förmlichkeiten verschanzen zu müssen, während manche Vertheidiger des neuvorgeschlagenen Bundes, worunter eben nicht die Herren Cotta und Griesinger zu verstehen sind, die Grundsätze Adam Müllers und Karl Ludwigs von Haller zu befolgen scheinen. Nach diesen wäre jeder, unter gleich-begründeten Rechten, zwischen Herrscher und Volk abgeschlossene Vertrag eine baare, heillose Ketzerey, die man mit Feuer und Schwerdt vertilgen müßte. Auch soll deswegen, künftighin, alle Wohlfahrt der Nationen durchaus nur von höchster Hand geschenkt und in die Form der Gnadenbezeugung gegossen werden. Dagegen sträubt sich natürlicherweise das Bewußtseyn ehemaliger Selbstständigkeit und alter Rechte. Wären diese leztern auch an und für sich unbedeutend; so würde man sie dennoch hartnäckig vertheidigen, weil niemand gern sein Recht aufgiebt, und weil selbst die Hausfrau ihrem Manne mit dem Pantoffel-Zepter droht, sobald er dem Nachbaren, aus Uebereilung oder Gutmüthigkeit, seine Gerechtsame überläßt. Hierin liegt allerdings etwas, das man ehren muß, obgleich es im Grunde weiter nichts ist, als, was man vom Wurme sagt, er krümme sich, wenn er getreten wird. Uebrigens hat man die sehr bedeutende Frage, in wie weit es einer Regierung zustehe, selbst in der edelsten, gemeinnüzigsten Absicht, von wohlerwörbenen Rechten abzuweichen, in Deutschland so oft und so tiefsinnig erörtert, daß es nun allen Politikern dabey gleichsam schwarz vor den Augen geworden ist. Die lezten Jahre besonders haben uns leider! bewiesen, daß die herrliche Schrift: Etwas das Lessing gesagt hat, tauben Ohren gepredigt hatte. Ueberhaupt ist es eine niederschlagende Bemerkung, daß wir Deutsche, uns lieber an Machiavelli, Baruel und Genz, als an Justus Möser und mit ihm am gesunden Menschenverstande, halten wollen. Fast alle Nationen haben es sich zur Grundfeste ihrer Freiheit und ihres Eigenthums gemacht, daß dasjenige, was ein Mensch für Recht oder Wahrheit erkennet, nie eher als Recht gelten solle, bevor es nicht das Siegel der Form erhalten. Zur Form Rechtens gehört aber, daß es von einem befugten Richter ausgesprochen, und in die Kraft Rechtens getreten sey. Der Monarch oder die Stände welche demnach eine blos wirkliche oder nüzliche

Digitized by Google

Wahrheit, gleich einer förmlichen, zur Erfüllung bringen wollen, werfen damit das erste, jedem Staate heilige Grundgesetz, ohne welches es gar keine Sicherheit mehr giebt, über den Haufen. Selbst Salomons Weisheit kann dieses Unternehmen nicht entschuldigen, denn so vortreflich sie auch sonst seyn mag; so ist sie dennoch weder förmlich, noch positiv, noch allgemein anerkannt. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, scheint das stets mächtiger um sich greifende autokratorische System, einer nahen unglücklichen Gegenwirkung Thür und Thor zu öffnen, um so mehr als die muthigen Staats-Männer immer seltener werden, welche, wie einst Möser, sein Wort voll Nachdruck sprach, als wegen der großen That um den preussischen Müller Arnold überall nur heller Jubel schallte, sich nicht scheuen, Gott und der Wahrheit die gebührende Ehre zu geben. Manches ist auch vortreflich für Rußland, was sich für Deutschland schon lange nicht mehr schickt, man müßte denn darauf ausgehen, alle Schwungkraft des Geistes durchaus lähmen zu wollen. Nicht das sogenannte öffentliche Wohl, die Hof-Politik, das Staats-Interesse, oder wie diese Dinge sonst heißen mögen, können ein Volk glücklich machen, sondern allein die allen klargewordene, klarausgesprochene und kräftig gehandhabte Gerechtigkeit. Wo diese waltet, da bildet sich ein fröliches Vertrauen auf Gott und den König, und im reinen, verdachtlosen Herzen blüht die wahrhaft heilige Bürger-Freiheit, welche sonst kein geschriebenes Gesetz zu geben und kein eiserner Arm zu unterdrücken vermag! — Wir glauben der folgenden Replik die Aufnahme nicht versagen zu können. Doch damit sey's genug!

Vom 12ten May.

Eingesandt, in Beziehung auf die neue Speyerer Zeitung vom 15ten April und die Beilage der allgemeinen Zeitung vom 8ten May.

Eine neue klinische Anstalt soll, nach einem drängenden Zeitbedürfniß, zu Tübingen, schnell, errichtet werden; ein Irrenhaus, dessen erster Vorsteher der Naturphilosoph und Urheber der Staats-Verfassungs-Vermittlers-Worte, Professor C. A. Eschenmayer, seyn soll, welcher kürzlich im 1ten Heft für Magnetismus, durch zwey magnetische Schlafrednerinnen, über die Todesart und Todeszeit des verstorbenen Königs Friedrich mehrere Monate zuvor bestimmte Aussagen gewußt zu haben, versichert, von den vielen nicht zugetroffenen Aussagen derselben aber zwar ein einzelnes Beyspiel anführt, jedoch auch dieses Factum, kurzweg, als ein infectum, wegrücken will. Möchte er doch, mit dem dort bezeichneten großen Freunde des Magnetismus und des alte Rechte hassenden Revolutionierens, in engem Rapport stehend, von diesem selbst als dem vielsprechendsten Somnambulen im magnetischen Schlafe erfragen, welches die Todesart und die so schnell mögliche Todeszeit der Plane seyn werde, durch welche sie mit einander die bis 1806 gesetzlich und praktisch gut bestandene, über Wohl und Weh des Volks entscheidende, Hauptrechte Würtembergs auf eine der freyen Ueberzeugung der Volksvertreter anvertraute Bewilligung, Vertheilung und Bewahrung der Landessteuern und dergleichen, wie Phantome aus einem Irrenhaus behandeln wollen, denen sie nur auf Eintritt in die neue Staats-Irrenklinik zu Tübingen (Allg. Zeitung S. 238. Nro. 30.) Hofnung machen.

Bekannt ist die für Irrenhausvorsteher merkwürdige Anekdote, daß einst in einem Irrensaal ein psychologischer Beobachter von einer ziemlich ehrenfesten, theosophischen Physiognomie, bey allen Kranken herum geführt und von eines jeden Zustand so genau, wie durch einen unbeurkundeten Magnetisirungsprotokoll-Auszug, berichtet wurde. Der, dem alle andere Narren waren, kam endlich an einen, von welchem er ausrief: „Aber dieser hier, mein „Herr! ist denn doch der tollste, er hält sich für Gottes Sohn. Dies müßte doch ich am besten wissen. „Denn — im Vertrauen — ich bin Gott der Vater!!“ Dankbar hat bekanntlich bey den Ideen zur Verfassungs-Verwirrung der, welcher den Adel mit den Gottessöhnen der Bibel verglich und also auch sich selbst für einen Gottessohn halten muß, den Vater jener Ideen anerkannt und lobgepriesen. Eine Protestation vom Vater gegen den Sohn wird daher um so weniger zu besorgen seyn, da letzterer, bald möglichst, auch für ein würdiges Etablissement dieses Vaters der Lehre besorgt ist. Dankvoller als Zeus gegen den allverzehrenden Saturnus!

Die ausdrücklichsten Erfahrungen für die Magnetiseurs sind, daß manche lange magnetisirt werden können, ohne doch in magnetischen Schlaf zu fallen.

Gerade die robustere Naturen legitimiren sich dadurch, daß sie eher durch allzu vieles manipulieren mehr wach, als somnambulirend und schlafrednerisch werden.

Auch in dieser Beziehung wird die in Nummer 45. abgedruckte Adresse der würtembergischen Amtsversammlung zu Böblingen noch unvergessen seyn. Sie wurde indeß in der Ständeversammlung von dem zu Böblingen gewählten Repräsentanten, Dr. Cotta, vorgelesen, mit der Behauptung, daß er, der Mandatar, seine individuelle Meinung oder Ueberzeugung, den Ansichten seiner Committenten und Wähler dennoch vorzuziehen fortfahren werde.

Inzwischen ist von der Amtsversammlung zu Sulz (einem naturkräftigen Bezirk auf dem würtembergischen Schwarzwalde) einmüthig und gegen die Einrede der kön. Beamten folgende Adresse an des Königs Majestät beschlossen und eingesendet worden.

Digitized by Google

Eurer königl. Majestät allein können wir die Bestürzung und Angst klagen, in die uns das so eben hier bekannt gewordene Geheimen-Raths Reskript vom 25ten April (abgedruckt in der Beilage zu Nro. 83. des schwäbischen Merkurs) gesetzt hat. Unser Vertrauen auf Eurer königl. Majestät Gerechtigkeitsliebe ist zwar nicht erschüttert, und noch glauben wir nicht, daß es der Allerhöchste Wille seyn könne, den Fortbestand unserer vertragsmäßigen Rechte von fremdem Willen abhängig zu machen; viel eher glauben wir richtig zu bemerken, daß es nur in dem Plan einiger gegen das Stammland übel gesinnten Leute liege, dies zu bewirken, und damit die Liebe und das Vertrauen zwischen unserm Allerdurchlauchtigsten Regenten und seinem alten Volk auf immer zu zerstören. Eure königl. Majestät werden diese Machinationen im Finstern — durchschauen, und jener mächtige Arm, der uns immer von fremdem Despotismus zu befreyen wußte, wird auch diejenigen treffen, die es wagen, die Gültigkeit von Verträgen zu bezweifeln, die dem Regenten und Volke Rechte gaben, welche schon seit 300 und mehr Jahren ein freundliches Verhältniß zwischen ihnen unterhalten haben; die es wagen, der sich auf das von Eurer königl. Majestät als Kronprinz gegebene Wort berufender Ständeversammlung höhnend zu entgegnen, daß die jetzige Stellung Eurer königl. Majestät von der früheren verschieden sey, gleichsam, als dürften je Worte von einem würtembergischen Fürsten zu seinem Volk gesprochen, zu einem ministeriellen Spiele dienen, um die Hofnungen eines unglücklichen Volkes vollends zu zerstören, und seinen Glauben an Fürstenwort zu schwächen.

Unvereinbar mit unsern frühern Rechten sind diejenigen Grundsätze welche der Geheime-Rath Euer königl. Majestät in den Reskripten vom 23 und 27 April ausgesprochen hat, und in den Augen unserer Nachkommen müßten wir als ehrlos erscheinen, wenn wir je zugeben könnten daß die theuersten Rechte, welche wir ihnen zu hinterlassen schuldig sind, feiger Weise der Willkühr einer Majorität hingegeben würden, der diese Rechte fremd sind.

Wenn unser Repräsentant nach dem Inhalte des Geheimen-Raths-Reskript vom 27ten April aus der Ständeversammlung abtritt, so geschieht es nach unserm Willen, und nie wird ein Repräsentant von uns gewählt werden, der es nicht für heilige Pflicht gegen seine Committenten hielte, unter solchen Umständen, abzutreten.

Theurung und Mangel, der an wirkliche Hungersnoth gränzt, drücken das noch unter allen Umständen treu gebliebene Volk Euer königl. Majestät zu Boden. Nicht genug — mit diesem soll uns nun auch noch die Hofnung zu einer bessern politischen Existenz für die Zukunft geraubt werden? Wo suchen wir dann das Land, das uns aufnimmt, und unsere Gesetzlichkeit ehrt. Doch dahin läßt es unser Allerdurchlauchtigster König nicht kommen. Eure königl. Majestät werden unseren angetasteten Rechten, auf denen unsere Treue und Liebe beruht, Schutz zu verschaffen wissen, und Allerhöchstdieselben werden — wir hoffen es zuversichtlich — die letzten Erlasse des Geheimen-Raths an die Ständeversammlung mißbilligen, und uns dadurch die letzte Hofnung einer bessern Zukunft allergnädigst erhalten

Sulz den 5ten May 1817.
An Se. Maj. den König Allerhöchst Selbst abgegangen.

unterschrieben von sämmtl. Mitgliedern der Amts-Versammlung.

Diese Vorstellung lief ein, als so eben das Ministerium des Innern, unter dem 5 May, mehr als hundert Bürger von Tübingen, welche in einer an des Königs Majestät unmittelbar gerichteten Eingabe in Betreff der Verfassungsangelegenheit unterzeichnet waren, durch einen Kommissarius (nicht durch Herrn List, welcher zuvor eine Adresse von anderer Tendenz dort zu sammeln versuchte) hatte verwarnen lassen, sich in Angelegenheiten zu mischen, deren Führung den versammelten Stellvertretern überlassen seyn müsse. (Schwäb. Merkur Nro. 94.) In der Staatsrede vom 3 März hatte der König Selbst ausgesprochen, daß von der Verfassung, welche demnach den Ständen mitgetheilt wurde, Oeffentlichkeit der Charakter sey, daß Er sie nur durch die Kraft der Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit hinlänglich verbürgt glauben könne und daß er sie daher allein unter den Schuz der öffentlichen Meinung stelle. (Schwäb. Merkur Nro. 46.) Zweifel sind inzwischen entstanden, ob ein überzeugter Volksgeist für das Neue einer Verfassung von den Ministern dadurch zu erzeugen sey, daß die altberechtigten Bürger die Umwandlung ihrer alten Rechte blos den Stellvertrettern, ja nur der durch die Nichtberechtigte oder Andersberechtigte entstehenden Mehrheit von 56 gegen 53 überlassen sollten. Zweifel sind entstanden, ob durch eine solche Stimmenmehrheit, welche auch nur den rechtswidrigen Gedanken, während eines Vertrags den Berechtigten ohne ihre Einwilligung ihre Rechte ab- oder zusprechen zu können, aufnimmt und für Recht hält, eine schüzende Ueberzeugung gebildet werde. Wie menschlich ists, die Ueberzeugung, die Oeffentlichkeit zu loben und zu lieben, so lange sie nicht widerspricht. Belobungs-Decrete für Ravensburg, Waldsee, Riedlingen, Ehingen, Orte, deren Huldigung vor ihrer Inkorporation mit Würtemberg nicht auf der Bedingung der ausdrücklichen Voranerkennung ihrer Verfassungsrechte beruhte, enthält der schwäbische Merkur, unter dem 27 April. Die königl. Orga-

Digitized by Google

nisation des Geheimen-Raths hat im November 1816 das Collegium darauf verpflichtet, daß für alles, was vom Geheimen-Rathe ausgehe, dieser allein verantwortlich seyn solle.

Bekanntmachungen.

Dienstag den 27ten d. M. früh 9 Uhr wird zu Rheinzabern auf dem Gemeindehaus die Versteigerung der Rheinrectifikations-Arbeiten von Neuburg bis Dettenheim vorgenommen; von denen der Voranschlag sich auf 100,000 Franken beläuft.

Dieses wird den Steiglustigen mit dem Anhange bekannt gemacht, daß die Anschläge und Steigbedingungen bey dem k. Bürgermeister zu Rheinzabern vom 22ten d. M. an, stündlich eingesehen werden können.

Speyer den 8ten May 1817.

Aus Auftrag
der königl. baier. Regierung des Rheinkreises.
Der königl. Kanzley-Inspector,
Gerlach.

Montag den 19ten dieses Monats, wird der zweite dießjährige Viehmarkt dahier gehalten werden.

Speyer den 12ten May 1817.

Das Oberbürgermeister-Amt zu Speyer.
Claus.

Da ich meine Bijouterie-Waaren von 18 caratigem Golde, mit einem auserlesenen Assortiment von Hals- und Uhrketten, Pettschaften, Uhrschlüssel, Ringe, Ohrringe, Medaillons u. a. m., vermehrt habe, so hoffe ich um so mehr, mit dem jetzigen Zutrauen meiner Freunde fortwährend beehrt zu werden, indem die neue geschmackvolle Façon und die billigste Preise bemeldter Artikel, die Zufriedenheit derselben ganz erhalten werden.

Mannheim den 5 May 1817.

J. G. Heilsberg,
an der Hauptwache gegenüber.

Bey dem Hof-Knopfmacher G. W. Kley dem älteren, neben der Hauptwache in Mannheim, sind für königl. baier. Civil-Beamte, nach der neuen Vorschrift eingerichtete Portes-d'épées, Hutquasten, Huthschlingen und Cocarden, sowohl in ganz als halb ächtem Golde; dann auch für Frauenzimmer, Gold- und Silber-Stranim zum Sticken, zu verschiedenen Preisen zu haben.

Ein sehr bequemer Reisewagen, auf den besonders viel gepackt werden kann, und für Handesleute besonders vortheilhaft ist, ist zu verkaufen. Wo? sagt der Zeitungs-Verleger.

In allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, und in Kommission bey Mohr und Winter in Heidelberg ist zu haben:

Beschreibung der
Realschen Auflösungs-Presse,
und Anleitung zum einfachen Gebrauche derselben, zur Bereitung sehr wirksamer Extrakte ꝛc.
Für Aerzte und Apotheker.
Nebst einem Abriß eines sehr nützlichen, ökonomischen Ofens in Verbindung mit einer Dörre.
Von Philipp Lorenz Geiger,
Universitäts-Apotheker in Heidelberg.
Mit einer Kupfertafel. 8. 1817.
Netto-Preiß 36 kr. oder 9 gGr.

Dieses Werkchen enthält eine gedrängte faßliche Anleitung die Real'sche Presse mit ganz geringen Kosten zusammen zu setzen, es zeigt genau die bey Handhabung derselben nöthigen Vorsichtsregeln und liefert die Resultate der vom Verfasser angestellten Versuche, woraus aber, jeder Arzt und Apotheker, die Wichtigkeit dieser Erfindung für die gesammte Arzneykunde, indem weit wirksamere Arzneyen aus den Pflanzen erhalten werden, leicht ersehen, und sich überzeugen wird, wie wünschenswerth, ja nothwendig eine bald mögliche allgemeinere Verbreitung dieser Einrichtung ist.

Der übrigens darin beschriebene äußerst zweckmäßig eingerichtete ökonomische Ofen zum Wasserbad, mit einer Dörre sollte in jeder Apotheke zu finden seyn.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Triumph der christl. Religion, zur Beschämung ihrer Feinde. 3 Thle. 8. Deutschland. 1790. 2 fl. 24 kr.

Unterhaltungen, sittliche und rührende, für Frauenzimmer. 6 Bände. 8. Leipzig. 1780. 2 fl. 48 kr.

Unterhaltungsbuch für Knaben und Mädchen, von Röchling. 3 Bände. 8. Gießen. 1789. 2 fl. 24 kr.

Unterricht für junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung selbst besorgen will. 3 Bde. 8. Frf. 1790. 3 fl. 36 kr.

Valmont oder die Verirrungen der Vernunft, Geschichte in Briefen. 3 Bände. 8. Danzig. 1776. 2 fl. 24 kr.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Digitized by Google

MÜNCHNER MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 59. den 17 May 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Die Worte Legitimität und Souveränetät wird man so lange misbrauchen, bis sie eben so schaal, schlecht und unglückbringend geworden sind, wie einst die Worte Freiheit und Gleichheit!

Würtemberg.

Die Sitzung der Ständeversammlung vom 7ten May, hatte wieder etwas von allgemeinem Interesse. Herr Zahn verlas folgende, einstimmig genehmigte Adresse an den König, über den Vorfall vom 30ten April:

Eure Königliche Majestät

haben gnädigst geruht, die gehorsamst Unterzeichneten durch das höchste Rescript vom 1 May aufzufordern

„so schleunig als möglich Nachweisung über „dasjenige zu geben, was im Innern des „Stände-Hauses, in welchem den Ständen „die Polizey überlassen ist, von den am 30 „April eingedrungenen Personen geschehen „und versucht, und was sonst über den Vor„gang des genannten Tages zur Wissenschaft „der Stände gelangt ist.

Die gehorsamst Unterzeichneten erkennen es mit unterthänigstem Danke, wenn Euer Königl. Maj. ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu glauben, daß eine Versammlung, welche durch das Vertrauen des Vaterlandes berufen ist, Rechte zu wahren, es sich zur dringendsten Angelegenheit machen werde, jedes gesetzwidrige Benehmen in dem Kreise in welchem ihr zu wirken gestattet ist, nach Möglichkeit zu verhüten. Wir werden das Zeugniß, das wir hier aus dem Munde Euer Königl. Majestät erhalten, stets verdienen, und auch in Zukunft so wie in dem gegenwärtigen Falle, Allerhöchst Dieselben überzeugen, daß wir unserer Würde und der Heiligkeit des uns anvertrauten Interesse nie vergessen. Da die sogleich nach Eingang des höchsten Rescripts geschehenen Umfragen über die Vorgänge des 30 Aprils kein erschöpfendes Resultat zu gewähren schienen, so haben wir aus unserer Mitte eine Kommission niedergesetzt, welche ihr Geschäft sogleich begann, und unterm 6 d. M. über den Erfolg desselben Bericht erstattete. Aus diesem Bericht, welchen wir hierbey unterthänigst anschließen, werden Eure Königl. Majestät gnädigst zu ersehen geruhen,

1) daß die gepflogene Untersuchung schon deßhalb kein vollständiges Resultat zu ergeben vermochte, weil dieselbe nur innerhalb der Gränzen des Hauses sich erstrecken konnte;
2) daß über Ungebühren, „welche gegen einzelne „ständische Mitglieder begangen worden wa„ren," keine Gewißheit erhoben werden konnte, indem weder Thätlichkeiten vorgefallen, noch Injurien gegen bestimmte Personen rechtlich erwiesen sind.
3) Daß im Innern des Stände-Hauses nichts gesetzwidriges vorgegangen sey, und daß na-

Digitized by Google

mentlich keine Spur eines Zusammenhanges zwischen Personen im Hause und außer dem Hause gefunden werden konnte.

Die gehorsamst Unterzeichneten finden sich verpflichtet, ihr innigstes Bedauern auszudrücken, wenn eine untergeordnete Theilnahme des Volkes an dem großen Gegenstande der Verfassung das höchste Mißfallen Eurer Königl. Majestät erregt, und dadurch mittelbarer Weise den Beruf der gehorsamst Unterzeichneten erschwert haben sollte. Dieses Bedauern ist bey uns um so schmerzlicher, als jene Theilnahme an und für sich so schätzbar, und als sie von Eurer Königl. Majestät Selbst zur kräftigen Stütze der Verfassung bestimmt ist, und als mithin eine verfehlte Aeußerung derselben in dem nämlichen Maaße schaden müßte, als sie in ordentlichem Wege nützen könnte. Die gehorsamst Unterzeichneten glauben daher mit Zuversicht annehmen zu dürfen, daß die Aeußerungen der Theilnahme künftig diejenigen Gränzen nie überschreiten werden, welche die Gesetze der Ordnung und der Schicklichkeit vorzeichnen, wenn die Umstände es gestatten werden, den Verhandlungen diejenige Oeffentlichkeit geben zu lassen, welche in den Absichten Eurer Königl. Majestät liegt, weil das Volk dann im Stande seyn wird, die Wahrheit immer aus ungetrübter Quelle selbst zu schöpfen und nicht Gefahr läuft, durch unächte Nachrichten beunruhigt zu werden.

In allertiefster Ehrfurcht verharrend ꝛc.

Sodann wurden die Berathschlagungen über die Stimmenmehrheit fortgesezt. Herr von Maucler sagte, bey diesem Anlasse, unter andern folgendes: „Die Regierung hat mit großer Bestimmtheit erklärt, daß sie von dem vorliegenden Prinzip nicht abgehen werde. Ihr Hauptgrund ist wohl der, daß, wenn sie, die Wünsche der Versammlung beachtend, Modificationen Statt gäbe, die von der Majorität dankbar angenommen würden, die Minorität sie immer unwirksam machen könnte, und die Regierung alsdann — ohne einigen Nutzen für die Sache selbst — nothwendig kompromittirt wäre. Wer aber den König kennt, weiß, daß keine Rücksicht und keine Macht Ihn zu einer Handlung vermögen können, die Er, wie dies hier der Fall ist, Seiner eigenen Würde entgegen zu seyn glaubt. Er hat diese moralische Kraft, weil Er sich des Guten bewußt ist, weil Er nach Seinen geprüften Einsichten nur das Beste Seines Volkes will, und Sein Gewissen für Ihn spricht, würde Er auch von aller Welt verkannt."

Hierauf erwiederte Herr Vice-Präsident: Was seine Verehrung für die Gesinnungen des Königs betreffe, so wetteifere er hierin mit Jedem und er hoffe, daß diese seine Verehrung namentlich dem Herrn Freiherrn v. Maucler bekannt sey. So groß aber dieses Vertrauen zu dem Charakter des Königs sey, so könne er sich gleichwohl nicht von der Ueberzeugung trennen, daß, so wie der Zweck einer Verfassung sey, gegen jede mögliche Persönlichkeit des Regenten zu schützen, eben so auch bey Eingebung des Verfassungs-Vertrags nicht die Persönlichkeit des Regenten der einzige Leitstern seyn könne. Im vorliegenden Falle sey das eigentliche Verhältniß, daß zwey Landestheile vereiniget werden sollen, deren einer das unbestreitbare Recht auf eine bereits ausgebildete Verfassung, der andere ein noch nichts anerkanntes Recht auf dieselbe habe. Er für seine Person könne sich von der Ueberzeugung nicht lossagen, daß, wenn eine Ständeversammlung mit einer Regierung, die in vollem Besitze aller Regierungs-Gewalt sey, über eine Verfassung unterhandle, ihr nothwendig ein Rechtsboden bleiben müsse, weil ihr sonst bey jeder Verschiedenheit der Meinungen nichts bleibe, als die Unterhandlungen abzubrechen, oder in die Wünsche und Ansichten der Regierung einzugehen. Nicht die Persönlichkeit des Regenten, sondern das Rechtsverhältniß der kontrahirenden Theile an sich, komme demnach in Betracht, ob ein Landes-Theil, der ein unbestrittenes, ausgebildetes Recht

Digitized by Google

habe, dieſes ſein Recht der Majorität anderer, von der Regierung ſeit dem 13 Nov. 1815 nicht für berechtigt Erkannter, dahin geben, oder mit andern Worten, durch die Anerkennung, daß ein anderer über ſein Recht verfügen könne, darauf verzichten ſoll. Deßwegen ſey es nicht Mangel an Vertrauen gegen den König, oder gegen die Verſammlung, ſondern die Nothwendigkeit der Erhaltung einer Rechtsbaſis, welche es verhindere, daß die Erblande ihr Recht der Majorität der Verſammlung unterwerfen. Neuwürtemberg müſſe ſich überzeugen, daß es den Altwürtembergern nicht darum zu thun ſey, für ſich allein ein Recht zu haben, ſondern darum, daß das ganze Land bey der Unterhandlung eine Baſis habe.

Herr Gmelin fügt bey, daß ihm nichts natürlicher ſcheine, als daß der Anſpruch auf das alte Recht ſo lange nicht aufgegeben werden könne, als bis das neue Recht feſtgeſtellt ſey.

Dagegen zeigt Herr Cotta in einem von ihm verleſenen Aufſatze, daß des Königs Majeſtät durch den Verfaſſungs-Entwurf ſelbſt bereits alle die Rechte, welche die Erblande beſaßen, zugeſtanden und weſentliche Verbeſſerungen dabey angebracht, mithin dem Volke gerade in ſeinen weſentlichen Anſprüchen die volleſte Genüge gewährt habe, deſto gewiſſenhafter alſo ein zum Abbrechen der Unterhandlungen führender Schritt von der Verſammlung zu vermeiden ſey.

Der Fürſt von Salm-Dyck iſt der Meinung daß man ſich unbedingt der relativen Stimmenmehrheit unterwerfen könnte und dürfte, wenn am Schluſſe der Unterhandlungen eine nach den Beſtimmungen der alten Verfaſſung gewählte Repräſentation über die Annahme der Verfaſſung ſich noch zu erklären hätte, welches einestheils den früheren Verpflichtungen der Regierung, anderntheils den Rechten des alten Landes gemäß wäre.

Bey der Wichtigkeit des Gegenſtandes, der Verſchiedenheit der Anſichten und Vorſchläge, wurde nun beſchloſſen, daß die unter dem 1 May für dieſen Gegenſtand niedergeſetzte Komittee mit dem Hrn. Fürſten v. Salm-Dyck, dem Hrn. Freiherrn v. Maucler, dem Hrn. Gmelin und Hrn. Reitter zu verſtärken, und demſelben die Berückſichtigung der neuern Vorträge zu empfehlen ſey.

— Se. königl. Hoheit, der Prinz Paul von Würtemberg, hat, unterm 20ten April, aus Hanau, ein nunmehr bereits gedrucktes Schreiben an die Ständeverſammlung des Königreichs, und an den königl. Geheimenrath, erlaſſen, worin Derſelbe erklärt, daß Er, als nächſter Agnat, ſeine Anerkennung der Verfaſſung, nur durch die ſelbſtſtändige, rechtlich-freye, und unabhängige Zuſtimmung der Stände bedingen laſſen werde. Se. königl. Hoheit, glaubt übrigens, daß es der Verſammlung nicht an Einſicht fehle, alle dem Vaterlande drohenden Gefahren zu beſeitigen, und von dem alten Rechte nur das Nothwendig-Abzuändernde zu entäußern. Auſſerdem enthält dieſes Schreiben manche kräftige und freimüthige Sätze, welche ſpäterhin noch zur Sprache kommen dürften. Die von dem Herrn von Maucler an dem Könige, mit Recht, gerühmte moraliſche Kraft, läßt ſich in dem Prinzen Paul ebenfalls nicht verkennen.

— Nach ſpätern Berichten aus Stuttgart haben die Stände in ihrer Verſammlung am 8 May mit 57 gegen 53 Stimmen eine Adreſſe an den König beſchloſſen, worin ſie, nach verſchiedenen eventuellen Vorſchlägen zu Aufrechthaltung der von den 32 Altwürtemberger-Deputirten angeſprochenen ltio in partes, erklären, daß wenn der König keinen dieſer Vorſchläge genehmigen ſollte, ſie die relative Stimmenmehrheit als bindende Norm für die gegenwärtigen Unterhandlungen anerkennten; „um zu beweiſen, wie ſehr es den Ständen darum zu thun ſey, einen Verfaſſungsentwurf zu Stande zu bringen, deſſen Abſchließung von allen Seiten ſo ſehnſuchtsvoll erwartet wird, und um Sr. königl. Majeſtät darzuthun, wie groß das Vertrauen in Allerhöchſtdero perſönliche Geſinnungen iſt.“

— Hierauf erfolgte, am 11ten May, ein königl. Reſcript, wodurch, ohne Rückſicht auf die übrigen Vorſchläge, die Abſtimmung durch relative Mehrheit, zum allgemein gültigen Geſetz erhoben ward. Ueber die Fortdauer der Repräſentation und das Finanzweſen wird man, vor allem andern, eine Uebereinkunft zu treffen ſuchen. Der König ſagt ſehr ſchön und wahr: „Das Wohl des Staates kann nur dann „für geſichert gehalten werden, wenn das Volk frey „lebt unter Geſetzen, die von deſſen Vertretern mit „dem Regenten berathen, von jenen anerkannt, „von dieſem ſanktionirt ſind, vom Regenten aber „mit ungehemmter Kraft gehandhabt werden.“ Sodann folgen die nähern Beſtimmungen des Repräſentationsausſchuſſes, mit dem neuen Zuſatze, daß wenn derſelbe die Anklage eines Miniſters für dringend hält, der König, auf deſſen Bitte, die Ständeverſammlung einzuberufen habe. Rückſichtlich des Finanzweſens, wird unter andern als Grundſatz beſtimmt: 1.) Von dem Ertrage des Kammerguts wird ein Theil für die Bedürfniſſe des Staatsoberhaupts, auf die Dauer ſeiner Regierung, beſtimmt; 2.) Der andre Theil iſt reinen Staatszwecken gewidmet; 3.) Was fehlt wird durch freyverwilligte Steuern gedeckt; 4.) Der König verwaltet die Staats-Kaſſe, den Volksvertretern gehört die Gewährleiſtung; 5.) Die Führung der Schuldenkaſſe iſt gemeinſchaftlich; 6.) Die ſtändiſche Kaſſe, im engern Sinne, wird hinlänglich fundirt. — Uebrigens erkennt der König die Verbindlichkeit des Reſcriptes vom 13 Nov. 1815, an, und verlangt nur die nothwendigen Modifikationen der alten Verfaſſung. — Endlich, ſind die geheimen Räthe angewieſen, nach obigen Geſichtspunkten, die Berathungen fortzuſetzen.

Deutſchland.

Mannheim, vom 9 May. Von Karlsruhe iſt heute die traurige Nachricht hier eingegangen, daß unſer Erbgroßherzog, nachdem er ſchon mehrere Monate gekränkelt, und öfter für ſeine Erhaltung Beſorgniſſe gegeben hatte, geſtern Mittag geſtorben iſt.

Widerſprüche, Incongruitäten, Narrheiten und Nachtſeiten unſers Jahrzehents.

(Fortſetzung.)

Nro. 11.

Nun iſt es endlich einmal aus, rein aus mit aller Uſurpation. Forthin wird alles rechtlich und rechtmäßig ſeyn. Unſre Zeitungen wimmeln bereits von jungen Herren, die gebohren werden ſollen, und deren Purpur ſchon im Mutter-Leibe ſo glänzend und glühend iſt, daß ſogar die liebe Mama davon die Röthein bekommt. Aber damit iſt's noch nicht genug. Auch der Pallaſt Cromwells, zu London, worin, zu guter lezt noch, auf Befehl der Nemeſis, die Spinnräder eines kleinen Fabrikanten ſchnurren mußten, iſt, in der Walpurgis-Nacht, rein zu Aſche verbrannt. Ferner geht man jezt, zu Brüſſel, damit um, die verfluchten Zaubermäntel zu verkaufen, welche Napoleon trug, als er zu Campo-Formio, Wien, Preßburg, Tilſit, Erfurt, den verſammelten Fürſten, wie ein ächter Fürſt erſchien, mit dem über das Wohl und Weh der Völker, unter vortheilhaften Bedingungen, rechtskräftige Erbbeſtands-Contracte, ſonſt ewige Frieden genannt, abgeſchloſſen werden könnten. Kaum ſchwand jedoch mit der kaiſerlichen Nebel-Kappe der trügeriſche Nimbus, als niemand mit dem Zauberer etwas zu thun gehabt haben wollte, und der gerechte Zorn fiel allein auf die Zuſchauer, welche dem ganzen Blendwerke mit Erſtaunen zuſahen, und nicht begreifen konnten, warum man ſich ſo ernſthaft herumkomplimentirte. Nur Geduld, ihr guten Leute, die eigentlichen Dekoratörs (nicht Dekrottörs) und Maſchinenmeiſter des großen Spektakelſtücks werden euch bald bekannt werden, und es wird euch dann ſeltſam genug vorkommen, wie man ein ſo altes, ſo oft gegebenes Schauſpiel, noch einmal aufführen konnte, blos um euch, ihr Gutmüthigen, Klugen, Geſcheuten, Weiſen, Tugendhaften! zu Narren zu haben. (Fortſ. folgt.)

Bekanntmachungen.

Bey dem Hof-Knopfmacher G. W. Kley dem älteren, neben der Hauptwache in Mannheim, ſind für königl. baier. Civil-Beamte, nach der neuen Vorſchrift eingerichtete Portes-d'épées, Hutquaſten, Huthſchlingen und Cocarden, ſowohl in ganz als halb ächtem Golde; dann auch für Frauenzimmer, Gold- und Silber-Stranim zum Sticken, zu verſchiedenen Preiſen zu haben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 60. den 20 May 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCH. MUSEU

Die Unmännlichkeit unsrer wahrheitscheuen Zeiten ist die Ursache, daß Fürsten und Räthe einschlafen, weil keine freimüthige Sprache sie wachsam erhält.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 12., vom 12ten May: 1.) Königl. Verordnung, die Concession eines Steinkohlenwerks für den Pfarrer Weiß in Rathskirchen, betreffend, vom 25ten April; 2.) Regierungs-Verordnung die Theuerung der Lebensmittel, in specie das Verbot der Ausfuhr von Hülsenfrüchten und Schlachtvieh, betreffend, vom 2ten May; 3.) Dienstes-Nachrichten: Königl. Ernennung des Geheimen-Referendärs, Ritters von Link, zum Vice-Präsidenten, des Hrn. Finanzraths Mayer, zum Rath bey der Finanzkammer der Regierung des Rheinkreises; ferner des Hrn. Balthasar Hänchen, als ersten reform. Pfarrers zu Annweiler, und des Candidaten der Theologie, Detmar Brämer, als ref. Pfarrers zu Germersheim.

— Die Aarauer Zeitung, vom 7ten May, enthält folgendes, unterm 30ten April, vom linken Rhein-Ufer: „Nach zuverlässigen Nachrichten aus München soll die neue baierische Konstitution, welche seit einiger Zeit im Staatsrath in Gegenwart des Königs und des Kronprinzen diskutirt wurde, nächstens bekannt gemacht und auch für unsere baierischen Rheinlande als Staatsgrundgesetz eingeführt werden. Wir erhalten dadurch eine Provinzialrepräsentation, die in zwey Kammern getheilt werden und sich in der Regel jedes Jahr einmal, bey besondern Veranlassungen auch mehreremal, versammeln wird, wenn nämlich die Regierung für zweckmäßig findet, sie zusammenzuberufen. Ueber die Organisationsweise der beiden Kammern erwartet man noch nähere Berichte; dem Vernehmen nach soll die eine dieser Kammern aus großen Eigenthümern bestehen und durch die obersten Staatsbeamten verstärkt werden. Der gewöhnliche Versammlungsort der Repräsentation der Rheinlande soll die Stadt Speyer seyn. Wie bey uns, so wird sich auch jährlich in jedem andern Kreise des Königreichs eine Provinzialrepräsentation versammeln; allein von einer allgemeinen Nationalversammlung, aus Repräsentanten der ganzen Monarchie gebildet, ist, dem Vernehmen nach, in der neuen Konstitution keine Rede. Diese soll erst in der Folge, wenn es für zweckmäßig befunden werden dürfte, eine allgemeine Repräsentation für gewisse Fälle aufzustellen, eingeführt werden; jedoch soll die Provinzialständeverfassung stets die Grundlage der baierischen Konstitution bleiben, was auch wohl in einem aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten Staat das Zweckmäßigste seyn möchte."

— Se. Maj. der König von Baiern haben die drey

Digitized by Google

provisorisch angestellten Staatsminister, des Hauses und des Aeußern, des Innern, und der Finanzen, Grafen v. Rechberg, Grafen v. Thürheim und Freiherrn v. Lerchenfeld, zum Beweise Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit deren Dienſten, und des beſondern allerhöchſten Vertrauens, als ſolche definitiv zu beſtätigen geruht. Auch wurde der wirkliche Staatsrath, Graf v. Törring-Guttenzell, zum Präſidenten des Staatsraths, mit dem Range eines Staatsminiſters, erhoben, und die HH. Freiherr v. Seckendorf, Van der Becke, Freiherr v. Gruben, v. Wagner, v. Schilcher und v. Neumayr, zu wirklichen Staatsräthen im ordentlichen Dienſt ernannt. Zugleich ertheilt eine, von ſämmtlichen Miniſtern kontraſignirte königliche Verordnung vom 3 May dem Staatsrathe, als der oberſten berathenden Stelle des Reichs, ſeine Formation und Inſtruktion.

Deutſchland.

Man ſchreibt aus Berlin: Die Finanzdeputation des Staatsraths fährt rüſtig in ihren Arbeiten fort, und es ſcheint das Reſultat gewiß zu ſeyn, welches alle Gutgeſinnten ſehnlichſt hoffen: ein milderes Abgabenerhebungsſyſtem, verminderte Staatseinnahme und Ausgabe, das Lezztere beſonders bey dem Militäretat, endlich eine liberale Handelsgeſezgebung. — Eine ſonderbare Erſcheinung ergibt ſich ſeit der Ernennung des Staatsraths: der Kurs der Staatspapiere fällt, und der Diskonto der ſicherſten Effekten ſteht an 10 Prozent. — Der König wird den 1 Jul. nach Karlsbad, von da den 1 Aug. in die Rheinprovinzen, und dann nach Frankreich reiſen, um über die dortige Armee Heerſchau zu halten.

Stuttgart, vom 14 May. Der vorgeſtrigen Sitzung der Ständeverſammlung wohnten wieder die königl. Herren Geheimenräthe bey. Nach Verleſung des Reſcripts vom 11ten May, äußert Herr Vice-Präſident: Er habe ſich in der Sitzung vom 8 d. M., nachdem die Mehrheit der Verſammlung den Ausſpruch gethan habe, daß Stimmenmehrheit unbedingt entſcheiden ſolle, ſeine Erklärung hierüber vorbehalten, weil er habe wollen abwarten, welche Reſolution die Regierung hierauf erlaſſen würde. Dieſe ſey nun heute gekommen. Da aber das ſo eben verleſene Reſcript in Beziehung auf die Materien, welche nach demſelben zunächſt Gegenſtand der Unterhandlungen ſeyn werden, verſchiedene beruhigende Erläuterungen enthalte, ſo glaube er, ſeine vorbehaltene Erklärung in Beziehung auf Stimmenmehrheit und deren Wirkung vor der Hand noch verſchieben zu können, bitte aber, hievon im Protokoll Notiz zu nehmen, und daſſelbe zu dieſem Zwecke offen zu behalten. Derſelben Erklärung ſchlieſſen ſich ſämmtliche anweſende altwürtembergiſche Repräſentanten mit Hrn. Prälaten v. Cleß an. Da ferner — fuhr Hr. Vice-Präſident fort — das königl. Reſcript auf die Anträge des Komittee in Betreff der 5 Haupt-Punkte und zwar zunächſt in Betreff der Fortdauer der Repräſentation und des Finanzweſens ſich beziehe, ſo trage er darauf an, daß dieſes Reſcript demſelben Komittee zur Aeuſſerung, oder, wie Hr. Frhr. v. Maucler ſich ausdrückte, zur Reviſion der Anträge, mitgetheilt werde. Der Vorſchlag wurde einſtimmig genehmiget, und der übrige Theil der Sitzung andern Gegenſtänden gewidmet.

Portugal.

Die lezten Briefe aus Portugal vom 11 April verdienen größere Aufmerkſamkeit, als man dem politiſchen Briefwechſel aus jenen Gegenden ſonſt zu ſchenken pflegt. Die portugieſiſchen Kaufleute ſehen einem außerordentlichen Wechſel in den Verhältniſſen des Landes entgegen, der, wie es auch kommen mag, weder ihre finanziellen noch ihre Handelsverhältniſſe mit andern Ländern verbeſſern wird. Sie warnen daher auswärtige Häuſer, in ihren Verſchiffungen nach Liſſabon vorſichtig zu ſeyn, bis ſich der jezt ganz allgemeine Verdacht entweder beſtätigt, oder aufklärt.

Digitized by Google

Die eingebornen Portugiesen haben die fortdauernde Residenz ihrer Fürsten jenseit des Weltmeeres längst mit scheelen Augen angeblickt, und sind daher leicht auf die Meinung gerathen, daß die Maaßregeln der Regierung auf den festen Entschluß hindeuten, Brasilien, das Land der Wahl des Monarchen, auf Kosten Altportugals, das er gänzlich verlassen zu haben scheint, zu vergrößern. Um dem verpflanzten Hofe Glanz, und dem neuen System Kraft zu geben, hat der König die ersten Familien des Mutterlandes eingeladen, sich in Brasilien niederzulassen. So sind auch die vornehmsten Kaufleute mehrfach versucht worden, ihr Kapital und ihre Geschicklichkeit nach Amerika überzubringen, und Künstler und Handwerker werden den freigebigen Versprechungen, die gegen die Liebe zum Vaterlande auf die Waagschale gelegt worden, wohl kaum widerstehn können.

Widersprüche, Inkongruitäten, Narrheiten und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

(Fortsezung.)

Nro. 12.

Von Kassel aus schreibt man, daß aller Gewerbfleiß gelähmt, aller Verdienst verschwunden sey. Dafür sind aber die Zünfte und Gilden des ehrwürdigen Mittel-Alters wieder eingeführt, und jeder Schuhknecht schwört nun vor der offenen Lade, dem Morgensprach, Treu und Glauben, wie der Ritter seiner Dame. Wohl reisset überall Nahrungslosigkeit ein, aber das bedeutet nichts; die Abgaben sind desto stärker. Groß ist die Noth in den Städten, doch größer noch auf dem platten Lande. Zu Kassel hat man zwar eine zahlreiche Diebsbande entdeckt, wozu ehrenwerthe Bürger und standesmäßige Frauenzimmer gehören; allein diesem Vornehm-Thun ward durch folgende Maasregel sogleich ein Riegel vorgeschoben. Se. königl. Hoheit der Kurfürst hat nämlich ein Edict zu erlassen geruhet, um der unter der usurpatorischen Regierung eingerissenen Vermischung der Stände und den daraus erwachsenden Unregelmäßigkeiten ein Ziel zu setzen. Dem zu Folge sollen künftig in den, in den kurhessischen Landen herauskommenden Zeitungen, Einwohner von der bloßen Bürgerklasse, die keinen Titel führen, nicht mehr zu den Honoratioren gerechnet, und daher ihnen öffentlich auch nicht ferner das Prädikat Herr beigelegt werden. Diesen Vorzug sollen nur diejenigen Personen genießen, welche entweder zum Adel, oder zur Klasse der Schriftsäßigen gehören, zu welcher leztern alle kurfürstlichen Beamten und überhaupt diejenigen, welche ein kurfürstl. Rescript in Händen haben, so wie alle Studierte gerechnet werden. Diesem kurfürstlichen Befehle ist bereits in den jüngsten Nummern der Kasseler Polizey- und Kommerzi-Zeitung ein Genüge geschehen, worin selbst sehr angesehenen hiesigen Bürgern das Prädikat Herr entzogen worden ist.

Nro. 13.

Eine ganz neue Erscheinung zeigt sich zu Frankfurt, wahrscheinlich, noch von der lezten Messe her. Obgleich der deutsche Bundestag, wie alle Welt weiß, ein von den abwesenden Fürsten niedergesezetes Collegium ist, mithin, in ihrem Namen spricht; so wollen sich doch die westphälischen Domänenkäufer mit den Aussprüchen dieses hohen Collegiums nicht begnügen, und daher an die Fürsten zu Hause (chez eux), appelliren. Man ist in gespannter Erwartung, sagt der auch gespannte Nürnberger Correspondent, auf die energischen Schritte, womit diese Domänenkäufer auftreten werden. Der Gegenstand erweckt ein um so größeres allgemeines Interesse, da dies das erste Beispiel einer förmlichen Protestation ist, welche von Reklamanten gegen einen Beschluß des Bundestages eingelegt, das erste Beispiel, bey welchem der Weg einer noch höhern Appellation betreten wird. Von den Männern, welche die Sache verfechten, läßt sich allerdings etwas recht Geistvolles erwarten. Die bereits unter der Presse befindliche Schrift führt den Titel: Aufruf an die hohen verbündeten Mächte und die Fürsten des deutschen Bundes.

Nro. 14.

Das preussische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat sämmtliche Landräthe und Bürgermeister angewiesen, die Anordnung des 18ten Artikels der deutschen Bundesakte, worin die Freizügigkeit zwischen den deutschen Bundesstaaten festgesezt ist, vor der Hand gegen Hamburg nicht in Anwendung zu bringen, weil diese (freye oder souveräne?) Stadt die gedachte Anordnung gegen Preussen ihrerseits nicht anwendet. Diese Fehde wird hoffentlich bald beigelegt werden, damit wir nicht noch einmal das trübselige, jedoch ächt alterthümliche Schauspiel, erleben, wie Anno 1328, wo Halberstadt 10 Mann auf Ochsen und 10 Mann auf Hengsten; Quedlinburg auch 10 Mann auf Ochsen und 5 auf

Digitized by Google

Hengsten, Aschersleben aber 5 Mann auf Ochsen und 10 Mann auf Hengsten, gegen den Fürsten in's Feld stellen mußten. So einen Ritt in's alte romantische Land möchten wir nichts desto weniger wohl mit ansehen!

Litterarische Notizen.

Bemerkungen eines Russen über Preussen und dessen Bewohner, gesammelt auf einer Reise im Jahre 1814, nebst Auszügen aus dem Tagebuch eines Reisenden über Norddeutschland und Holland, von P. Rosenwall, Mainz, 1817, bey Florian Kupferberg.

Fast könnte man von dem Inhalte dieses Buches sagen, was der Verfasser von den Victualien-Kellern Hamburgs erzählt. Da liegen die holländischen und holsteinischen Austern neben Krabben, Hummern, Seespinnen, Muränen und Schellfischen; ferner pommersche Preßgänse, westphälische Schinken, alle nur mögliche Gattungen von Würsten; das preussische Haselhuhn, der russische Caviar und des rauhen Nordens ferne Produkte .... jedoch ohne alle weitere Anspielung! — Dem Verfasser ist äußerst wohl zu Muthe als er den Schlagbaum von Polangen hinter sich sieht. Sein Kurland bleibt ihm lieb, aber den russischen Preß- und Zollzwang gedenkt er unter einem freundlichern Himmelsstriche bald zu vergessen! Fast möchte man daraus folgern, daß Rußland, ungeachtet seines milden Alexanders und der heil. Allianz, noch kein Paradies geworden ist, denn erst auf der preussischen Gränze erweitert sich die Brust des Verfassers, ein fröliches Gefühl beseelt ihn bey dem Gedanken sich auf freier, deutscher Erde zu wissen, wo man ohne Scheu seinen Gedanken Worte geben darf, wo man die jedem Gebildeten nöthige Geistesnahrung nicht als Kontrebande einschwärzen muß, und wo kein engherziger Zensor über das was man lesen soll und nicht lesen soll, entscheidet. Doch findet er die unermeßlichen Sandflächen in Preussen nicht sehr ergötzlich. Selbst um Memel herum ist die Natur todt, doch bringen Handel und Schiffahrt lebendiges Gewühl, auch sind hundert Windmühlen in steter Bewegung und die See brüllt mit ihrem Donnerbaß drein. Die Memler äffen leider! den Engländern nach; ihre Frauen sprechen ein erbärmlich französisch, singen kläglich, spielen das Pianoforte mittelmäßig und handhaben die Guitaren zum Bejammern, übrigens sind sie schön und ihr Anzug ist geschmackvoll. Es wäre daher Pygmalions Gebet nothwendig; denn, O! Venus Amathusia,

Hier kannst du Säulen finden,
So schön schuf sie ein Künstler nie;
Hauch Leben und Empfinden,
Und Witz und Geist in sie!

Gelehrte giebt es keine in Memel, ausser einigen ex officio. Das famöse Tilsit am Niemen, und das preussische Lithauen zeigen edle Menschengestalten in abentheuerlicher Kleidung. Die Mädchen schlagen ihr schönes braunes Haar in ein Tuch mit großen Eselsohren, oder tragen einen gewaltigen Tschako. Die Männer saufen Brantewein aus Krügen, die Weiber essen ihn bescheiden mit Löffeln aus einer Schale. Abergläubisch sind alle Lithauer; obgleich fromme Lutheraner, verehren sie dennoch ächt heidnisch ihren Donnergott Perkunos und ihren Todtengott Pikollos, nebst dem ganzen Schwarm der Hexen, Gespenster und Erdgeister. Uebrigens hindert sie dieser doppelte Glauben nicht an der löblichen Gewohnheit, beym Handel listig zu betrügen. In ihrer Nähe hausen die braven, redlichen, fleißigen Nachkommen jener 30,000 vertriebenen Salzburger, denen immer noch die Augen voll Thränen stehen, wenn von ihrem alten Vaterlande die Rede ist. Nun erzählt der Reisende eine Menge Anekdoten, glaubliche und unglaubliche, gesalzene und ungesalzene; beschreibt Seestürme, Blutgerichte, Domkirchen, Fürstengrüften, Schauspiele, heilige Gräber, heilige Linden, ostpreussische Landwehr, das preussische Paradies bey Lochstädt, den Leuchtthurm bey Pillau u. s. w. Alles so schön lebendig und bunt durcheinander, daß man gern noch den Anhang über Norddeutschland und Holland, dazu liest, und dem Verfasser, wie wohl etwas ungern, den harten Ausdruck verzeiht, die Deutschen deckten leicht die Schwächen ihrer berühmten Landsleute auf, und es schiene fast als schämten sie sich (horrendum dictu!) ihrer großen Männer. Die Franzosen liebt er nicht, und erzählt von ihnen manchen bitter-bösen Zug.

Bekanntmachungen.

Es ist den 16ten May, Abends zwischen 4 bis 6 Uhr, eine schwarze lederne Tasche, 1 Schuh breit, ohngefähr 1 1/2 Schuh hoch, worin eine weite, große braune Geldgurte mit 169 fl. 40 kr. sich befand, bestehend aus 71 Fünf-Franken-Thaler und 10 Vierundzwanzig-Krenzer-Stück, zwischen Mutterstadt und der Waldecke Knoblochsheck genannt, hierher der Rehhütte, verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, sich, gegen eine gute Belohnung, im Zeitungs-Verlag zu melden.

Digitized by Google

MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag No. 61. den 22 May 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Lotz.)

Durch trauliche Liebe des frohen Volks ist eine Obrigkeit stark; Maaßregeln des Mistrauens machen gegen die Regenten mistrauisch und bahnen Verführern den Weg.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern haben, nach Vernehmung des Staatsrathes, in Betref der Maaßregeln gegen die Theurung und der Anordnung eines Centralcomité's, unterm 12 May, an die Staatsminister des Innern und der Finanzen Grafen v. Thürheim und Freiherrn v. Lerchenfeld nachstehende Entschließung zu erlassen geruht: „Wir Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden, König von Baiern. Die Sicherung Unseres Reiches gegen die aus möglichem Mangel und der noch bestehenden Theurung des Getreides drohenden Uebel ist ununterbrochen ein Gegenstand Unserer besondern Regentensorge gewesen. Wir haben zur Begünstigung der Zu- und Einfuhr des Getreides und der ersten Lebensbedürfnisse die Eingangszölle, so wie jene im Innern des Reiches, aufgehoben; dagegen die Ausfuhr sehr erhöhten Auflagen und beschränkenden Vorschriften unterworfen; die Eindienung der Giltfrüchten Unsers Aerars, so wie der Stiftungen und Kommunen in Natur anbefohlen; Unsern Regierungen die ausgedehntesten Vollmachten ertheilt, um Getreidevorräthe auf den Kredit ganzer Bezirke und ganzer Kreise zusammenzubringen; und endlich selbst den Ankauf beträchtlicher Quantitäten Getreides im Auslande angeordnet. Denjenigen Unterthanen, welche durch Armuth oder erlittene Unglüksfälle in ihrem eigentlichen Lebensunterhalte bedroht seyn könnten, haben Wir ebenfalls Unsre Berüksichtigung gewidmet. Außerordentliche Wohlthätigkeitsvereine haben sich den Armenpflegen angeschlossen, bedeutende Vorschüsse sind aus milden Fonds geleistet worden; der Betrag der erhöhten Ausgangszölle, der Geldbußen und Konfiskationen ist zur Erleichterung der Dürftigkeit angewiesen, und die Vorräthe des Aerars, der Stiftungen und Kommunen haben Wir bestimmt, Speise und Saamen abzureichen, nöthigenfalls die Schrannen zu decken, und den Einwohnern der Städte wohlfeileres Brod zu verschaffen. Endlich haben Wir auch die Beförderung der Saaten Uns angelegen seyn lassen, Unsre Kreisstellen mit Vorschriften hierüber versehen, und den Anbau der Brachfelder für dieses Jahr von den Uns und den Stiftungen zuständigen Zehnten befreit. Wir behalten Uns vor, Unsrer Fürsorge eine noch weitere Ausdehnung zu geben, und alle diejenigen Vorkehrungen unverzüglich zu veranlassen, welche Wir dem allgemeinen Wohle entsprechend, und dem allenfallsigen Wechsel der Umstände angemessen finden werden. Um aber einerseits die noch zu ergreifenden Maaßregeln auf eine gründliche Weise vorzubereiten, andrerseits die gewünschte Uebersicht und Gewißheit herzustellen,

daß Unsre Willensmeinung allenthalben zur pflichtmäßigen Ausführung gebracht werde, und zugleich die nöthige Uebereinstimmung im Verfahren und eine thätige Beschleunigung der Geschäfte zu erzielen, haben Wir nach Vernehmung Unsers Staatsraths beschlossen, nach Art der in den Kreisen Unsers Reichs bereits bestehenden Wohlfahrtscomité's, ein bis zur nächsten Erndte und vollzogenen Wintersaat permanentes Centralcomité aus der Mitte Unsrer Staatsministerien und Unsers Staatsraths zu bilden. Dasselbe soll, unter der Leitung Unsrer Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Thürheim und Freiherrn v. Lerchenfeld, aus den Staatsräthen v. Kraus und v. Schilcher, und aus den Ministerialräthen v. Luz, v. Sutner und v. Stürmer, zusammengesezt werden."

Lützen, vom 10 May. Die Gegend um unsere Stadt ist für den Freund der vaterländischen Geschichte von hohem Interesse, denn hier war es, wo einst Gustaph Adolph den bisher unbesiegten Wallenstein schlug, hier war es auch, wo am 2 May 1813 viel edles deutsches Blut floß, um des Vaterlandes Rettung vom Joche des Auslandes zu erkämpfen, und wo der Heldenmuth seiner Vertheidiger gewiß mit dem herrlichsten Siege gekrönt worden wäre, hätte nicht der Wille des Schicksals die spätere, aber eben darum so vollständige Vernichtung des dort bekämpften Feindes beschlossen gehabt. Immer war die Schlacht vom 2 May von großem Einfluße auf die Erschütterung des Gebäudes des fremden Despotismus. Se. Maj. der König von Preussen dessen heldenmüthige Schaaren in Verbindung mit den russischen Truppen an jenem Tage so bewundernswerthe Beweise von Tapferkeit und kriegerischem Geiste gaben, hatte daher befohlen, daß das Andenken der Gefallenen auf jener Stätte durch ein Denkmal geehrt und auf die Nachwelt gebracht werden sollte. Dieses Denkmal wurde am 2 May dieses Jahres feierlich eingeweiht. Es ist von gegossenem Eisen in Form einer Spitzsäule in gothischem Style, ungefähr 18 — 19 Fuß hoch und 70 Centner schwer, und ruht auf einem großen steinernen Würfel. Die höchste Einfachheit zeichnet seine Form aus. Auf der Spitze steht das eiserne Kreuz, und auf der nach Groß-Görschen gerichteten Seite liest man die Innschrift:

Die gefallenen Helden ehrt dankbar das Vaterland. Sie ruhen im Frieden. Groß-Görschen, den 2 May 1813.

Um halb 11 Uhr, als der Stunde, wo von jener Stelle aus die Monarchen ihre Truppen zum Beginn der Schlacht beordert hatten, erschien das zur Feyer des Tages von Merseburg abgesandte Militär mit Musik und fliegenden Fahnen, und kurz darauf Se. Exzell. der Herr General Kleist von Nollendorf in Begleitung seines Generalstaabes. Das Militär bildete einen Halbkreis um das Denkmal, und nun wurde ein zu dieser Feyer eigends gedichtetes Lied gesungen, worauf der Pfarrer in Groß-Görschen am Fuße des Denkmals eine sehr passende und gehaltvolle Rede hielt, worin er der hier im Kampfe für das Vaterland so edel Gefallenen mit der innigsten Rührung gedachte. Hundert Schritte von dem Denkmal entfernt steht eine junge Eiche, mit einer Tafel versehen, worauf bemerkt ist, daß der Prinz von Hessen-Homburg in dem Dorfe Groß-Görschen tödtlich verwundet, auf dieser Stelle während des Verbandes seinen Geist aufgegeben hat. Eine große Menschenmenge aus der Nähe und Ferne war Zeuge dieser höchstrührenden Feierlichkeit.

Würtemberg.

Die Karlsruher Zeitung, vom 16ten May, giebt nun den wörtlichen Abdruck eines Schreibens des Prinzen Paul an den königl. Geheimen-Rath, so getreu, daß sogar alle orthographische Fehler mit abgedruckt sind, welche in der besondern Kopie verbessert waren. Wozu dieses dienen soll, mögen andre

Digitized by Google

errathen. Der Geheime-Rath schließt seine Antwort, vom 10ten May, mit diesen Worten: „Wir überlassen uns der beruhigenden Hofnung, daß, wenn die Landstände, ihrer Pflichten gegen König und Vaterland eingedenk, auf die Erzielung eines den beiderseitigen Verhältnissen angemessenen Verfassungsvertrags ihr unverrüktes Augenmerk richten, die glükliche Beendigung der bisherigen Unterhandlungen in kurzer Zeit zu erwarten seyn dürfte, und wir glauben in dieser Hinsicht nicht befürchten zu müssen, daß die Mißverhältnisse, in welche die vormaligen Regenten Würtembergs bey Irrungen mit ihren Landständen durch die Dazwischenkunft der Mitglieder des Regentenhauses unter dem Titel von Agnaten und Fideikommißnachfolgern verwickelt worden sind, unter den gegenwärtigen Umständen sich erneuern werden. Auf jeden Fall sind wir zu erklären ermächtigt, daß des jezt regierenden Königs Maj. in diesem Punkte die von Ihrem verewigten Hrn. Vater öffentlich ausgesprochenen und befolgten Grundsätze mit unerschütterlicher Festigkeit behaupten, und eine Einmischung der Mitglieder des königl. Hauses in die gegenwärtigen Unterhandlungen mit den Vertretern Ihres getreuen Volks um so weniger zugeben werden, als Sie eines Theils von selbst dafür zu sorgen entschlossen sind, daß den Rechten der Krone und des königl. Hauses auf keine Weise zu nahe getreten wird, andern Theils aber die Verhältnisse der Mitglieder des königl. Hauses, sowohl unter sich, als gegen das Familienhaupt, durch ein eigenes Hausgesez ihre näheren Bestimmungen erhalten werden. Wir beharren mit Ehrerbietung ꝛc.

Das Schreiben des Prinzen an die Landstände ist folgenden Inhalts: Hochansehnliche Stände-Versammlung! Mit sorgsamer Aufmerksamkeit sind meine Blicke auch aus der Ferne auf das Vaterland gerichtet. So streng die Fügung der Vorsehung war, wodurch die Störung der durch Jahrhunderte glücklich gereiften Verfassung möglich gemacht wurde; so unerschütterlich stand mein Glaube, daß eine mildere Zeit den Muth der Bürger beleben werde, den Wiederbesitz jenes unschäzbaren Kleinods zu erringen. Diese Zeit erschien, und mit ihr das Streben des würtembergischen Volkes. Während des Kampfs erfolgte ein Wechsel der Regierung. Alle Herzen belebten sich mit neuen Hoffnungen, als eine Proposition der Regierung erscheint, welche in ihrer Grundlage die Pflicht der Anerkenntniß alter Vertragsrechte mißkennt, in ihrem Inhalte zwar nüzliche Einrichtungen zugesteht, die hergebrachten und unentbehrlichen Anstalten zu deren sichern Erhaltung aber fast ganz beseitigt, indeß nun neuerlich zu Durchsetzung dessen, was dem Volke blos als Vorschlag geboten ward, Mittel in Anwendung kommen, welche nur noch des Namens der Gewalt bedürfen. Wie unsicher — wie unmöglich dies Beginnen sey, glaube ich erklärt zu haben in der hier beiliegenden Zuschrift, welche bey dem andauernden Schweigen der Regierung über diesen Gegenstand von dem nächsten Agnaten nothwendig an den königlichen Geheimen-Rath mußte gerichtet werden. Auch schon dem Gedanken fremd, durch Privat-Interesse dem öffentlichen Wohl entgegen zu wirken, ist meine Anerkennung dessen, was zwischen der Regierung und den Ständen zum Abschlusse kommen soll, nur durch die freye unabhängige Zustimmung der Stände bedingt. Eine Hochansehnliche Stände-Versammlung war bisher auf Erhaltung auch besonderer, mit dem Wohle des Ganzen verträglicher Rechte mit löblichem Eifer bedacht: sollten die Vorrechte eines ersten Agnaten dem höheren Zwecke nachstehen müssen, so möge auch dies geschehen, damit Bürgertugend einst das öffentliche Urtheil begründe: nicht in unwürdige Hände wären jene Vorzüge gefallen.

Einer Hochansehnlichen Stände-Versammlung

Hanau, den 20 April 1817.

freundwilligst ergebener

Paul Prinz von Würtemberg.

Digitized by Google

Man macht hierbey folgende Bemerkung: „Das gute und getreue Volk darf wissen, wessen es sich von der Regentenfamilie zu getrösten hat. Selbst König Friedrich hat in dem Verfassungswerke nicht, ohne den öffentlich bekannt gewordenen Rath seines nächsten präsumtiven Thronerben, unterhandeln wollen. Oder kann eine Verfassungsunterhandlung auf Bestand hoffen, wenn sie nur auf zweyen Augen beruhte? Selbst der Reichshofrath hat (s. Haupturkunden der würtemb. Grund-Verfassung, II. Abth. S. 34.) erklärt, daß der Erbvergleich von Herzog Carl 1770 nur für seine Person gelten würde, wenn nicht seine Brüder ihn mitangenommen hätten. Durch den Consens der Brüder, von denen der Eine der Großvater des jezigen Regenten und des Prinzen Paul ist, wurde jener allerneueste Verfassungsvertrag bleibendes Landesgesez, Bedingung der Erbhuldigung und des verfassungsmäßigen Gehorsams."

Widersprüche, Incongruitäten, Narrheiten und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

(Fortsezung.)

Nro. 15.

Ad vocem Freizügigkeit, fällt uns ein, daß die Bundesversammlung sich mit diesem Gegenstande gerade in einem Augenblicke beschäftigt, wo aus Kassel 8000, aus Baden 10,000 und aus Würtemberg 14,000 gute, ehrliche Hessen und Schwaben, nach Amerika ziehen, während die Pfälzer hundertweise ihren Zug nach Polen und Rußland nehmen. Soll jene Freizügigkeit diese neue Völkerwanderung begünstigen; so kommt die Maasregel, zu spät; soll sie solche hemmen, so scheint der Zeitpunkt nicht zum Besten gewählt. Denn die immer höher steigende und kein Gebot kennende Noth zwingt nun Tausende auszurufen: „O! hätten „wir doch Flügel der Morgenröthe, um von hinnen zu fliegen!"

Nro. 16.

Wer hätte glauben sollen, daß die Hamburger, obgleich den Klauen des Vogel-Greif Davonst entrissen, sich dennoch, in mancher Rücksicht, wieder nach den ägyptischen Fleischtöpfen sehnen würden? Dieses thun, nach der Bremer Zeitung, wirklich die Vorstädter zu St. Georg, welche die damals allgemeine, nun neuerdings sehr beschränkte Rechtsfreiheit zurückwünschen. Sie schliessen mit den bedeutungsvollen Worten: „Wie vor einigen Jahren die ungeziemende, zügellose Willkühr eines Einzelnen den Völkern Europa's, und namentlich unserm deutschen Volke, das Bewußtsein ihrer Rechte und ihrer Kraft zurückgab, und wie sich diese Kraft in dem heiligen Kampfe für Unabhängigkeit und gesezmäßige Freiheit so herrlich entfaltete und wirklich obsiegte, so, hoffen wir, wird auch in diesem Falle, die Verlezung des Rechts das Rechte selbst früher oder später wieder herbeyführen."

Bekanntmachungen.

Von dem Gut Heiberg bey Kirchheimbolanden, sollen zwey Drittheile, Martini dieses Jahrs anfangend, jeder mit etwa 140 Morgen Aecker und Wiesen, und allen für einen Hofmann erforderlichen Wirthschafts-Gebäuden, nebst zwey Brennereyen, in zwölfjährigen Bestand gegeben werden, die nähern Bedingungen sind auf der Schreibstube des Notär Neumayer in Kirchheimbolanden einzusehen, wo, wenn solche gegen annehmliche Gebothe nicht vorher abgegeben werden, versteigerungsweise der definitive Zuschlag den 30ten Juny geschehen soll.

In der anmuthigsten Gegend des Nahe-Flusses, unweit Kreuznach, ist ein auf einem Berge liegendes Gut von 120 Morgen Feld, mit ganz neu und in Stein erbauten Oekonomie- und Wohn-Gebäuden, Stallungen für 50 Stück Hornvieh, Pferdestall und einer vollständigen Brennerey zu annehmlichen Bedingnissen zu verkaufen. Die Lage dieses Gutes ist romantisch-schön, und das Wohngebäude zu Jedermanns Gebrauch geeignet. — Bey dem Zeitungs-Verleger ist das Nähere zu erfragen.

Ein sehr bequemer Reisewagen, auf den besonders viel gepackt werden kann, und für Handesleute besonders vortheilhaft ist, ist zu verkaufen. Wo? sagt der Zeitungs-Verleger.

Extra-feines Post-, Schreib- und Concept-Papier, in allen Formaten; eben so auch Siegellack, Oblaten, Federn, Bleistifte, Federmessern ꝛc., sind im billigsten Preis zu haben bey J. C. Kolb in Speyer.

Harmonie.

Die Familie Veltheim von Kopenhagen, wird auf ihrer Kunstreise, Freitag, den 23ten May, Abends, acht Uhr, im Saal der Harmonie, eine musikalische Akademie geben, deren Inhalt durch eine besondre Anzeige bekannt gemacht werden soll.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 62. den 24 May 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Lotz.)

Im Volke und im Heer ist überall noch viel gerader, deutscher Sinn; es fehlt am Vereinigungspunkte, sich anzuschließen. Indessen ist es wichtig, den Glauben an uns selbst nicht zu verlieren.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 13., vom 16ten May, 1.) Königl. Verordnung, vom 29ten April, die zur Unterstützung der minderbegüterten Einwohner und zur Abhülfe des Wuchers aufzunehmenden Anleihen, betreffend; 2.) Königl. Verordnung, den Nachlaß rückständiger Polizeystrafen, betreffend, vom 29ten April; 3.) Concurs für die luther. Pfarrey Dörrenbach, Inspection Landel, vom 7ten May; 4.) Idem für die reform. Pfarrey Waldmohr, Inspection Limbach, vom 9ten May; 5.) Verfügung, die Aufnahme von Heirathsverträgen für Ausländer, betreffend, vom 9ten May.

Nro. 14., vom 20ten May, 1.) Königl. Verordnung, vom 29ten April, die Herstellung der Civilstandsregister in der Gemeinde Essingen, betreffend.

Deutschland.

Der Zustand des Vaterlandes ist nicht erfreulich. Tausende ziehen nach Amerika, um in den einsamen Wäldern am schönen Flusse, das stille Deutschthum zu suchen, welches sie in Europa bald in ein lärmendes Kosakenthum umgewandelt zu sehen fürchten. Alle hoffen, mit Gott im Herzen und einer Axt in der Faust, sich und ihren Kindern noch frohe Tage zu bereiten, und wollen lieber einsam, wie Robinsone, leben, als die großen Wohlthaten genieſſen, welche das Sustentationswesen, der Domänenkauf, die Freizügigkeit, die wohlgeordnete Austrägal-Instanz und die Akkreditirung fremder Gesandten, ihnen, von Frankfurt aus, versprechen. Sie meinen, des Mockbird's Gesang werde ihnen mehr Freude machen, als die schönsten Proklamationen von Schlegel und Adam Müller, und wähnen sogar, bey den Natches, Tschirokihs und Tschippewähs, Menschlichkeit und Christenthum genug anzutreffen, um die heilige Allianz, welche ohnehin, nur für große und kleine Potentaten, z. B. den Kaiser von Rußland und den Fürsten von Sigmaringen, gestiftet zu seyn scheint, vollkommen entbehren zu können. Ein paar Züge aus der Friedens-Pfeife versprechen ihnen weit mehr Sicherheit, besonders, da die Wilden von unsern geheimen Artikeln nichts wissen. Nach den Romanen, Gebeten und Lästerungen der Madam Krüdener sehnen sie sich eben so wenig, wie nach den Molochs-Opfern der Pöscheliarer. Klapperschlangen und Bären wollen sie lieber sehen und bekämpfen, als die Heucheley und den Hochmuth, welche jezt überall giftige Häupter und gierige Rachen emporheben. Sie suchen Ruhe, aber im freyen Herzen, unter Gottes frölichem Himmel, und überlassen uns gern u. ohne Neid, die politische Ruhe im Grabe, obgleich

Digitized by Google

hochgepriesen von ehrgeizigen Pfaffen u. Ministern. Eine einzige, alte Familien-Bibel, bey feyerlichen Anlässen, unter rauschenden Magnolien, gelesen, gewährt ihnen mehr andächtigen Genuß, als zehntausend ausgetheilte Exemplare versteckt unter Tische und Bänke. Aus jener sprechen Gott und Jesus Christus; aus diesen lispelt oft nur die liebe Eitelkeit des Vertheilers. Unsern vierstimmigen Kirchengesang mit dem Orgelspiel, vertauschen sie gern gegen die Sänger des Waldes und den hundertstimmigen Wiederhall der Felsen. Noch leichter entbehren sie unsre sogenannten öffentlichen Blätter, worin nichts sich so öffentlich zeigt, als die Lüge, die Frechheit und das Jammern der Völker. Was würden sie auch dabey gewinnen, in ihren lieblichen Gegenden, folgendes zu lesen: Aus dem Holsteinischen, vom 8ten May, die Prälaten und Ritter, haben sich an den König gewendet, wegen der am Charfreitage über sie verhängten Exekution. Sie sagen unter andern: „Wir werden der Härte weichen müssen, Ew. königl. Majestät! aber wir werden weichen der Gewalt der Macht, nicht von unserm Rechte; denn so lange das unser Recht ist, was unseren Vorfahren Schutz gab und was Allerhöchstdieselben unlängst anerkannt und bestätigt haben, so lange können die Maasregeln nicht für rechtsbeständig gelten, welche jenes geradezu vernichten; auch darf das Zutrauen nicht verschwinden, es werde die ungünstige Darstellung, welche unser geliebter König von unsern Verhältnissen erhalten haben muß, einst, vielleicht bald, einer günstigeren und wahreren Platz machen. Eine ruhige Untersuchung muß die Unschuld unserer Ansprüche rechtfertigen, wir erflehn jetzt diese Untersuchung und nie möge es gesagt werden, daß unser Landesherr einem Stande, welcher nicht der letzte im Staate ist, die Gerechtigkeit verweigerte, deren der geringste Unterthan genießt! welche Fürsten so oft mit hohem Ruhme in den ihr eigenes landesherrliche Interesse betreffenden Angelegenheiten dem Unterthan gern vergönnten."

Oder wird es den Würtemberger in Neu-Stuttgart behagen, die nachstehenden Worte aus der Bremer Zeitung vom 16ten May, zu lesen: „Sollte „ein Machtspruch vernichten wollen, was selbst ein „schwer zu erregendes, aber doch endlich überzeugtes „Rechtsgefühl des gewaltigen Königs Friedrichs an„erkannt hat? Nein, Nein! so möge es stets und „immer ertönen aus allen Gauen des alten Landes „von Hohenstaufen bis zum Kniebis, von Hohent„wiel, dem Tabor, auf welchem würtembergischer „Patriotismus (durch J. J. Moser) sich verklärt „hat, bis wo der alte Neckar dem Lande sich ent„windet; und vor diesem mächtigen Nein! werden „alle sophistischen Kunstgriffe und aristokratischen „Anmaaßungen verstieben wie Spreu, und Wür„tembergs König wird lebendig inne werden, daß „das Rechtsgefühl eine höhere Würde giebt, als das „Selbstgefühl und wäre es ein Königliches!"

Oder werden folgende Klagetöne aus Ostfriesland, vom 7ten May, unter den ausgewanderten Aurichern und Emddern, Freude verursachen: „Zu den vielen getäuschten Hofnungen, auf deren Erfüllung zahllose Opfer vollgültige Ansprüche erworben haben, scheint leider! auch die von einer endlichen Gleichstellung des Wehr- und Nährstandes zu gehören, welche trotz dem Streben einflusreicher Männer aus beiden Ständen wieder in das Reich der frommen Wünsche zurücksinkt. Der heillose Kastengeist eines Standes, dessen verdienstlichen Beruf Niemand verkennen, aber eben so wenig auch als einen Freibrief zu Anmaaßungen und Ueberhebungen anerkennen wird, hebt keck und ohne Scheu sein Haupt wieder empor, und spricht allen Anforderungen der Vernunft und des Rechts sträflichen Hohn. Je häufiger und lauter die Klagen werden, welche darüber von mehreren Seiten her erschallen, desto strenger ist darauf zu achten, daß diesem Unwesen Einhalt geschehe, und endlich ein Mißverhältniß ausgerottet werde, welches im schreiendsten Widerspruch

Digitized by Google

mit den Grundsätzen unsers Zeitalters stehend, an manchem Unheil des vorigen Jahrzehends mitschuldig ist, und für die Zukunft leicht verderbliche Folgen hervorbringen kann."

Frankfurt, vom 13 May. Eine Flugschrift: „Obrist Massenbach an alle deutsche Männer" betitelt, Sr. Maj. dem König von Preussen gewidmet, und, der Vorrede gemäß, von dem Hrn. Obristen vorigen Februar bey seiner Anwesenheit dahier geschrieben, macht in diesem Augenblicke Aufsehn. Sie verlangt eine Nationalrepräsentation Deutschlands, und ist überhaupt von einer auffallenden Tendenz. Wie es heißt, ist sie konfiszirt worden.

Amerika.

Wir haben neuere Nachrichten von den Fortschritten der Truppen der Republik Venezuela. Marino ist mit 3 bis 4000 Mann vor Cumana; die Armee dieses Platzes ist für die zu vertheidigenden Werke nicht zahlreich genug. Den Generalen Marino und Bermudez wurden die Pferde unterm Leibe getödtet; General Baldez ist an der Hand verwundet. Der Gouverneur von Guayana, Fitzgerald, wurde von den Generalen Piar und Cadeno gänzlich geschlagen. Piar manövrirte vor der Fronte der Spanier, während Cadeno, der einen Weg für seine Kavallerie ausfindig machte, denselben in den Rücken fiel. Ein großer Theil von Fitzgerald's Reuterey und einige Fußgänger, die sich umringt sahen, giengen während dem Gefechte zu den Insurgenten über. Unter denjenigen, welche sich widersetzten, wurde ein großes Gemezel angerichtet. Der Gouverneur ist auf seiner Flotille nach Cumana entflohen; allein nichts wird die Spanier retten können, denn Brion blokirt diesen Hafen mit einer, der ihrigen weit überlegenen, Flotte und schneidet ihnen die Lebensmittel ab. In Pampatar hat derselbe ein Marine-Arsenal und ein Admiralitats-Gericht angelegt. Seine Flotte befand sich am 28 v. M. zu Margarita. Bolivar ist zu Barcelona; Arismendi marschirte mit Monagas, Saraza ꝛc. nach Clarines, um die Ueberreste der Truppen des Morales und Lopez, die sich daselbst gesammelt hatten, zu zerstreuen. Baldez marschirt mit der Armee von Neu-Grenada nach Caraccas. Clarines liegt diesseits auf der Straße nach dieser Stadt. Die Insurgenten haben Waffen und Munition im Ueberfluß und alles gelingt ihnen.

— In dem Kongresse der Vereinten-Staaten sind nachstehende Verfügungen über die Schiffahrtsakte durchgegangen: 1) Keine Waare kann in den Vereinten-Staaten anders als auf Schiffen eingeführt werden, die einem Bürger dieser Staaten angehören, es sey denn, daß sie ein Landesprodukt waren, oder von Fabriken des Landes herrühren, dem das dieselbe überbringende Schiff zugehört; 2) Im zuwiderhandelnden Fall werden Schiff und Ladung konfiscirt; 3) Die den Fischerfahrzeugen gegenwärtig bewilligten Prämien werden in Zukunft an diejenige nicht verabreicht, deren Offiziere und Dreiviertheile der Besatzung nicht Bürger der Vereinten-Staaten sind. 4) Die Küstenfahrt ist nur den Schiffen und Matrosen des Landes erlaubt. 5) Den Schiffen der Vereinten-Staaten, die aus dem Hafen eines Staats nach dem Hafen eines andern gehen, wird ein Tonnengeld aufgelegt. (Dieser Artikel erleidet jedoch Ausnahmen.) 6) Von den amerikanischen Schiffen, die aus fremden Hafen ankommen, wird ein Tonnengeld erhoben, wenn nicht zwey Drittheile der Besatzung aus Bürgern der Vereinten-Staaten bestehen.

England.

London, vom 6 May. Einem öffentlichen Blatte zufolge, sind 20,000 Gewehre nach Portugal abgegangen. Nach den neuesten Briefen aus Lissabon hatte der König von der Regentschaft 60,000 Pf. St. für seine Bedürfnisse in Brasilien verlangt, die Regentschaft aber hatte die Summe verweigert. Ueberhaupt ist die Volksstimmung dem Könige sehr ungünstig; als Johann in Lissabon zum Könige ausgerufen wurde, riefen ihm nur die höhern Offiziere

Digitized by Google

ein Lebehoch, die Soldaten und das Volk blieben stumm; Einige bemerkten: „wenn der König unsre Stimme will, so mag er zu uns kommen und sie hören!“

London, vom 7 May. Die neuesten Nachrichten aus Neu-York enthalten ausführliche Berichte über das am 10 Febr. zwischen Bolivar und den königl. Truppen bey Barcellona gelieferte Treffen, und fügen hinzu, daß die Patrioten unter Piar über die von dem Gouverneur Fitzgerald angeführten spanischen Truppen in Guyana einen vollständigen Sieg erfochten hätten, als dessen unausbleibliche Folge man den Fall von Augustara (einem festen Platze am Oronoko) erwarte. Auch bey Cumana, wohin sich die Spanier nach ihrer Niederlage bey Barcellona zurückgezogen hatten, fanden mehrere blutige Gefechte statt. Unter den Mauern von Cumana fiel der Insurgenten-Anführer Bermudez, einer der tapfersten Generale in Bolivar's Armee. Er hatte geschworen, die Manen seines Bruders, welchen die Spanier unter den fürchterlichsten Qualen zu Tode gemartert hatten, blutig zu rächen. — Die Insurgenten errichten gegenwärtig eine bedeutende Flotte, und sind entschlossen die Räubereyen, welche bisher unter ihrer Flagge verübt worden sind zu bestrafen, und für die Folge zu verhüten. Diese Nachrichten von einem so ernsten Kampfe der Unabhängigen gegen die Königlichen, bilden einen merkwürdigen Gegensatz mit den Unterhandlungen, welche Spanien so eifrig bemüht ist, unter der Vermittlung der alliirten Mächte anzuknüpfen. Paris ist der Schauplatz der Unterhandlungen zwischen Spanien und Portugal, so wie London derjenigen, welche die Krone von Spanien mit ihren abtrünnigen Provinzen eröffnet. Bey den ersteren unterstützt unser Kabinet Portugal, bey den letzteren Spanien. Schon vor seiner Reise nach Irrland hatte Lord Castlereagh dem spanischen Gesandten erklärt, daß sich England zum Beistande Portugals verpflichtet halte, im Falle dasselbe von irgend einer Macht sollte angegriffen werden. Man fährt fort von England aus Waffen nach Lissabon zu schicken, wo neuerdings 6000 Mann nach Brasilien eingeschifft werden.

Miscellen.

Alles schreit gegen die Kornwucherer, und mancher Verwalter möchte gern damit seine eigenen Nachläßigkeitssünden bedecken. Gerade so machte man es in Schlesien, während der großen Hungersnoth, im Jahre 1694. Das Volk murrte gewaltig; um es zu beruhigen, und noch mehr um seinen Blick von den eigentlichen Ursachen der Noth, nämlich, von dem schlechten Münzwesen und der Vernachläßigung der Oberdämme, wodurch die Saaten überschwemmt wurden, abzuwenden, ließ man zwey Medaillen prägen. Beide hatten die Umschrift: „Du Korn-Jude!“ Die erste stellte den Juden vor mit einem schweren Kornsacke, den der darauf sitzende Teufel entzweykratzt, die andre zeigte den erhenkten Juden. Die erste Medaille sollte die theure, die andre, die wohlfeile Zeit bedeuten.

Bekanntmachungen.

Bey der 726ten Regensburger Ziehung vom 19ten d. M. sind folgende Nummern gezogen worden:

64. 3. 51. 23. 31.

Die Einlagen zur 65ten Nürnberger Ziehung vom 29ten l. M., werden bis Mittwoch den 28ten May, früh 9 Uhr, bey mir angenommen.

Speyer am 23ten May 1817.

Langenberger.

Harmonie zu Speyer.

Die HH. Mitglieder der Harmonie werden hierdurch, höflichst, in Kenntniß gesetzt, daß der zur Feyer des Geburtsfestes Sr. Majestät, des Königs, auf besondre Subscription eröfnete Ball, Dienstag, den 27ten May, Abends um 8 Uhr, seinen Anfang nehmen wird. Die HH. Subscribenten erhalten, Tags vorher, ihre Einlas-Karten; wer von den HH. Mitgliedern noch nicht subscribirt hat, kann bis Montag Abend, bey dem Diener der Harmonie unterschreiben und die Einlas-Karte empfangen.

Der Ausschuß der Harmonie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung

Dienstag Nro. 63. den 27 May 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Bey der ungleichen Vertheilung der Kräfte, die nicht blos Werk des Glücks, der List und Gewalt, sondern in der Natur selbst ist, müssen die Besten für die allgemeine Schutzwehr zusammentreten, für das Recht.

Spanien.

Madrid, vom 1 May. Mehrere Corps haben sich auf verschiedenen Punkten nach den Gränzen von Portugal in Bewegung gesetzt. Ein zahlreicher Artillerie-Train mit einer großen Menge Kriegsmunition jeder Art, ist nach Badajoz, dessen Garnison man verstärkt hat, abgegangen. Anderer Seits vernimmt man, daß die portugiesischen Truppen ebenfalls Bewegungen machen, und mehrere Regimenter in der Gegend der Festung Elvas konzentrirt sind.

— Der Capitain eines dieser Tage von Vera-Cruz gekommenen und zu Cadix eingelaufenen Kauffartheyschiffes meldet, daß er auf seiner Ueberfahrt mehreremale von den Korsaren der Insurgenten, die alle Meere mit ihren Schiffen bedecken, verfolgt worden sey und nur durch sein schnelleres Segeln ihnen zu entgehen vermocht habe. Bey seiner Abreise von Vera-Cruz war daselbst allgemein das Gerücht verbreitet, daß sich die königl. Truppen, nach mehreren blutigen Gefechten in die Gebirgen hätten zurückziehen müssen, um die Hauptstadt von Mexiko zu decken, die ernsthaft bedroht sey, und für welche man sehr fürchten müsse, wenn nicht schleunige und nachdrückliche Hülfe aus Europa eintreffe.

Königreich der Niederlande.

Gent, vom 8 May. Im Publiko laufen mehrere Abschriften einer Denkschrift um, welche die Bischöfe von Gent, Namur und Tournay und die Generalvikarien von Lüttich und Mecheln dem Könige gegen die Organisation der Universitäten in den katholischen Provinzen eingereicht haben. Ueber alle Bildungsanstalten müsse die Kirche die Aufsicht führen, damit die Jugend nicht durch philosophische Irrthümer verdorben werde, wozu einige Bestimmungen der desfallsigen königl. Verordnung vom 25 Nov. die Hand zu bieten schienen. — In Gent wenigstens scheint man den Bischöfen ziemlich allgemein Recht zu geben. Als Gegenstück dazu kann folgender Artikel aus Bologna, vom 20 April dienen: Der Kardinal Oppizoni hat hier zwey Schulen nach der Bell-Lancasterschen Lehrweise errichten lassen. In dem deshalb bekannt gemachten Mandat heißt es: Indem sie die Wohlthaten des Unterrichts über alle Stände verbreitete, wollte uns die göttliche Vorsehung ein Mittel darbieten, alles was sie für uns gethan, besser zu würdigen. Eine stolze Philosophie wird nicht mehr sagen: ich bin die Quelle des Lichts; alles Licht kommt von Gott, und Er ists, der uns die Augen öffnet, auf daß wir sehen!!

Frankreich.

Niederländische Blätter erzählen Manches von des Juwelen-Räubers Maubreuils Prozeß, worüber

die Pariſer Zeitungen ſchweigen. Zum Präſidenten des Gerichts, das ihn verurtheilen ſollte, ſoll er geſagt haben: Das Blut Napoleons hat man von mir gefordert; der Kanzler hat mir 600,000 Fr. dafür geboten. Die Nation muß die Wahrheit wiſſen; ich werde ſie ſagen, ſo lange ein Tropfen Blut in meinen Adern fließt. Die Zeitungen haben in ganz Europa Verläumdungen über meine Anklage verbreitet, und man hat ihnen verboten, meine Vertheidigung bekannt zu machen. Die Polizey hat Befehl gegeben, die Rede meines Sachwalters nicht bekannt werden zu laſſen. Man will die Nation täuſchen. Ich vertheidige nicht mein Leben, ſondern meine Ehre. Ja, Franzoſen, man hat das Blut Napoleons und ſeines Sohnes von mir gefordert. Ich beſchwöre es mit meiner Ehre, ſaget es allenthalben, ſchreibet es nach Wien; man mag mich mit Ketten beladen, in Gefängniſſe werfen, daran liegt mir nichts.

— Briefe aus Strasburg, vom 13 May melden: In der verfloſſenen Nacht war in der großen Maſchinenſpinnerey des Hrn. Malapart Feuer eingelegt worden, und bereits ausgebrochen. Glücklicherweiſe wurde es von einem Aufſeher zeitig genug entdeckt, und die Flamme ward erſtickt. Wenn man dieſe Thatſache mit dem großen Brande in der Wollenfabrik des Hrn. Dietſch in der Ruprechtsau zuſammenhält, ſo ſollte man beinahe auf die Vermuthung gerathen, daß ſich auch bey uns Ludditen zeigen. Inzwiſchen muß man das nähere Reſultat der gerichtlichen Unterſuchungen über dieſe Vorfälle abwarten. Auffallend iſt es, daß einige Fabrikanten in einem mehrere Stunden von hier entlegenen, bedeutenden Manufakturorte Brandbriefe von ungenannter Hand erhalten haben ſollen.

Preuſſen.

Berlin, vom 10 May. Troz allen Gerüchten und Zeitungsartikeln wird es immer wahrſcheinlicher, daß unſre neue Verfaſſung keine andre Fundamente erhalten wird, als die der König in der Verordnung vom 22 May 1815 ausgeſprochen hat. Daher die alten Stände wo ſie ſonſt waren, und neue wo ſie nicht waren, mit der Aufnahme von Repräſentanten ſolcher Klaſſen des Volks, die ſonſt nicht repräſentirt wurden. Alſo keine Reichs-, ſondern Provinzialſtände, und deren Ausſchüſſe in Berlin; kein neuer Grundvertrag zwiſchen König und Volk, und eine daraus hervorgehende Konſtitution, ſondern die vom Könige hergeſtellte und modifizirte alte Verfaſſung.

Oeſtreich.

Vielleicht kann das Pöſchelſche Unweſen als Lehre dienen in unſern Tagen, wo der Fanatismus ſich unter allerhand Larven wieder hervorzudrängen ſucht, und wo ſogar Staats-Männer und gebildete Geiſtliche, Gott vergebe ihnen dieſe Sünde! dazu mitzuwirken, nicht erröthen. Hier ſind noch einige Umſtände, die Tollheit war ärger als man anfangs glaubte. Wer in die Gemeinſchaft treten wollte, mußte ſich vom Teufel reinigen laſſen. Mit Stoßen und Treten, unter Zittern und Beben wurde derſelbe ausgetrieben; dann empfand man große Freude über den Neuauserwählten; man tanzte und ſprang in Kreiſen, und betete wieder ganze Täge und Nächte mit hingeſtrektem Körper auf dem Erdboden, zum Theil in offnem Felde, wo man harrte, daß ſich der Himmel aufthue. Die Karwoche war das Ziel großer Ereigniſſe. Schon vorher verließ man Haus und Hof, verbrannte ſeine Habe, und die beſten Kleider — mit leztern vermeintlich die Hoffahrt, und ſuchte in Schaaren den Weg nach Jeruſalem, denn auch die Zeit der Bekehrung der Juden war da. Säuglinge an der Mutterbruſt wurden mitgenommen; die Kälte der Nacht rieb eine ſolche Unſchuld auf; in Schwanenſtadt ruht die Leiche unter der Erde. Ein andres Weib in der Pfarre Schörfling ſuchte ihr Kleines, das ſie einſt unter dem Herzen trug, dem Herrn mit Martern zu opfern. Nach halber That wurde der Tod noch verhindert. Am Palmſonntage

Digitized by Google

(am 30 Marz 1817!) ſchritt man zum Menſchenopfer. Vorderſchlagen heißt der unglückliche Ort, wo man den Altar aufrichtete; aber die liebliche Frühlingsſonne ſollte das Schauſpiel nicht ſehen: es war Mitternacht, als bey einer zahlreichen Verſammlung ein 20jähriges Mädchen der Sekte geſchlachtet wurde. Die Holzaxt leiſtete hiebey die größten Dienſte. Dann fiel man in ein benachbartes Haus, um die Bewohner zur neuen Lehre zu zwingen. Die alte Mutter wurde gleich todt geſchlagen, der alte Vater und ſeine Tochter wüthend zerfleiſcht, und dem Tode nahe gebracht. In ein drittes Haus wollte man einbrechen, es gelang nicht. Schnelle Arretirung verhinderte gröſſeres Unheil; denn am frühen Morgen wollte die ſchwärmeriſche Gemeinde im heiligen Gotteshauſe zu Ampflwang das Loos werfen, wer von ihnen ſelbſt, und von Andern ſterben müſſe. Nach einer ſtarken Gegenwehre wurden die Rädelsführer auf zwey Wägen zu Gericht geliefert; noch auf dem Transporte durch einen Wald ſezten ſie ſich zur Wehre, und die 2 Wägen kamen mit Blut beſprizt an, gleich denen, die man vom Schlachtfelde mit Bleſſirten wegführt. Einer der Verwundeten ſtarb ſogleich. Schon am erſten Tage wurden von der Bürgergarde zu Vöklabruck, der ſich andere Freiwillige anſchloſſen, über 80 der verſtokteſten Schwärmer aus der Pfarrey Ampflwang eingebracht. Wer die Leichen geſehen, und den verwüſteten Plaz, wo ſie fielen, dem müßte das Herz brechen. Aber die Schwärmer blieben ungerührt; der Ziehvater der geopferten Tochter wurde hingeführt, und lächelnd ſagte er: „der Herr hat's gewollt.“ Die Verhaftungen wurden fortgeſezt; es war nothwendig, denn auch ein großes Brandopfer in der Karwoche war prophezeit. Damit es die Stadt Vöklabruck nicht treffe, wo man die Brüderſchaar verwahrte, wurde jede Kraft in Thätigkeit geſezt. Es gingen Wachen und nächtliche Patrouillen; es war ein Zuſtand der Unruhe und Sorgen, und den hieſigen Gardiſten, andern Theilnehmern, und den Herren Offizieren darf der Dank für ſo viele Mühe und Aufopferung zum allgemeinen Wohle nicht entzogen werden. Ein Kind, das der unmenſchliche Vater neben der Wache dem Herrn opfern wollte, konnte ſeinen Händen erſt dann entriſſen werden, als nach vierfacher Verwundung ſeine Kraft zur Gegenwehre gelähmt war. Am fünften Tage kamen einige Huſaren und 60 Mann kaiſerl. Jäger zur Aushülfe an, und nebſt den Zivilbeamten trat auch eine biſchöfliche Kommiſſion hieroris in raſtloſe Thätigkeit. Wort und Handlung wirkte zuſammen, und die Ruhe wurde wieder hergeſtellt. Die Mörder ſind in Kriminalunterſuchung, viele andre, die verſtokt geblieben, noch in Verwahrung, die Meiſten aber, in Folge geäuſſerter Bekehrung, entlaſſen worden. Bey Allen iſt aber der Sinn nicht rein; die Aſche glimmt noch, und wird erſt dann verlöſchen, wenn man verhindert, daß ſie nicht angeblaſen werde. Nur die Hoffnung, daß dieſes geſchieht, kann Beruhigung gewähren. Vieles könnte noch beigefügt, aber nichts davon kann widerſprochen werden. Man ſchiebe im Auslande dieſer Religionsſchwärmerey nicht die Auflage drückender Frohnden, Unzufriedenheit und Aufruhr gegen die Regierung unter; aber auch im Inlande mache man nicht klein, was groß iſt. Licht und Wahrheit herrſche! Auch anderswo gibt es Sekten und Brüderſchaften, und darum lerne man wenigſtens der Menſchheit zu lieb, dem Unweſen abhelfen, bevor Blut gefloſſen iſt.

Deutſchland.

Vom Main, den 5 May. Das liebe Vieh macht bekanntlich raſende Fortſchritte in der Kultur. Die berühmte Katze, Gattina, in Paris, offenbart nicht blos in franzöſiſcher und italieniſcher Sprache ihre Weisheit in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft, ſondern ſingt auch zum Bezaubern, ſpielt die Mandoline mit Ausdruck, und giebt andern Katzen in der Stadt Lancaſterſchen Unterricht. In London erſcheint Toby, das weiſe Schwein, um die Lady's mit ſei-

Digitized by Google

nem ausgezeichneten Kunsttalent zu entzücken, in den ersten Gesellschaften, und ein geistreicher Affe wurde nur deshalb — und auch nur von John Bull — im Theater ausgepfiffen, weil er seine ästhetische Bildung in Paris erhalten hatte. — So weiß man das Vieh zu ehren in Frankreich und Großbrittannien! In Deutschland ist zwar auch ein guter Anfang gemacht worden; dieselben Hände, welche einer Friederike Bethmann, einem Iffland die rauschenden Zeichen des Beifalls gaben, wie hätten sie diese Gunst dem Ersten seines Geschlechts, dem tapfern Hunde des Herrn v. Aubry versagen können? Allein so aufgeklärt denken leider nicht Alle, und selbst der größte deutsche Dichter, unser Göthe, hatte gegen das theatralische Vieh ein solches Vorurtheil, daß er sein Erscheinen auf der Bühne durchaus nicht zugeben wollte, und, als er sich einem höhern Befehle beugen mußte, Weimar verließ, und sich die Zeit über in Jena aufhielt, wo sogar die Studenten, sonst des geselligen Pudels treue Beschützer, Göthe's Widerwillen dermaaßen theilten, daß auch nicht ein Einziger in jenem Schauspiele gesehn wurde. Denn der Hund trat wirklich auf. Seitdem hat Göthe die Intendanz des Theaters abgegeben, und wie die böse Welt behauptet, eben aus Aerger über den Hund. Das Letztere ist jedoch nicht gegründet. — Man fürchtet übrigens, daß Göthe ganz aus Weimar fortziehen wolle. Möchte dies nie wahr werden! Denn es würde nicht blos die Einwohner von Weimar, sondern die Deutschen überhaupt tief schmerzen, wenn sie einst nach vielen Jahren neben den Ruhestätten seines fürstlichen Freundes, und der drey, welche vorangegangen, vergeblich die Seinige suchten.

Nürnberg, vom 6 May. Aus einem Schreiben aus Konstantinopel theilen wir Folgendes mit: Dem Vernehmen nach hat die ottomannische Pforte, die nicht allein durch die Rebellion mehrere Pascha's, in eine bedrängte Lage gerathen, sondern auch mit einem Angriff von Persien bedroht wird, in dem ganzen ausgedehnten türkischen Gebiete bedeutende Rüstungen veranlaßt und auch auf den türkischen Inseln die Errichtung von europäischen Truppenkorps befohlen. Sollte der Krieg zwischen der Pforte und Persien wirklich zum Ausbruche kommen, so würde man hierin die feine Politik der europäischen Nachbarn dieser beiden Reiche nicht verkennen können; denn wie dann der Kampf auch immer ausfallen mag, so würden sie sich gegenseitig schwächen, und dann die Nachbarstaaten mit leichter Mühe dieselben mit sich vereinigen können. Die Menge der verabschiedeten französischen Offiziere, welche vorzüglich in der Türkey Dienste suchen, so wie die von der engl. Regierung ertheilte Erlaubniß, daß alle die in Ostindien auf Wartgeld stehenden englischen Offiziere in persische Dienste treten können, tragen nicht wenig dazu bey, die Heere dieser beiden Mächte besser zu organisiren, und somit in ihnen Kampflust zu erhöhen. So wie der engl. Einfluß in Persien überwiegend ist, so der franz. in der Türkey.

Miscellen.

Unsre Blätter fangen an recht interessant zu werden. Eines der berühmtesten, das sich sonst durch manchen gescheuten Aufsatz auszeichnete, scheint nunmehr, da alles ruhig, still, fromm und heilig geworden ist, andren Merkwürdigkeiten mehr Raum gönnen zu wollen. Am 11ten May, gab es, auf vier Seiten, Folgendes zum Besten: Einen feindlichen Ueberfall, ein blutiges Gefecht, eine vornehme Fußverrenkung, eine geistliche Protestation gegen Pabst, König und Concordat, eine geehrte Protestation gegen politische Obscuranten, einen Criminalproz'ß gegen Hochverräther, eine beweinenswürdige Verschwörung, eine gewungene Auswanderung von armen Teufeln, einen Todschlag aus Blutrache, einen bösen Frostschaden, eine furchtbare Räuber- und Vagabunden-Bande, ein Erdbeben, einen feuerspeienden Berg, eine Ministerialveränderung, einen Spitzbubenstreich, einen Bankerutt, eine strenge Bettel-Verordnung, ein beunruhigendes Gerücht von Länder-Abtretung, eine betrübte Gemäldeversteigerung, einen gräßlichen Meuchelmord, eine Feuersbrunst, eine Ausweisung gefallener ... Grossen! Kaum dürfte Salzmann's Karl von Karlsberg, menschenelendlichen Andenkens, mit einemmale, mehr Unglück zusammengestellt haben, als dieses einzige Zeitungsblatt.

Neue Speyerer Zeitung.

MÜNCHENER MUSEUM

Donnerstag, Nro. 64. den 29 May 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Lodt.)

Der Tadel aufgeklärter, patriotischer Schriftsteller, in den Schranken der Wahrheit und Mäßigung, ist ein wirksameres Mittel gegen die Willkühr deutscher Fürsten, als das kaiserliche Ansehen, die Reichsgerichte und die wohlgeordnetste Austrägal-Instanz.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 27ten May. Am heutigen Geburtsfeste des allgeliebten Monarchen, vereinigten sich mit Sr. Excellenz dem königl. General-Kreis-Kommissär, sämmtliche Regierungs-, Militär- und Civil-Behörden, in der katholischen Kirche, um dem Tedeum beyzuwohnen, welches gestern Abend und heute Morgen Geschüz und Glockenklang angekündigt hatten. Die Feyer des Tages schloß sich würdig mit einem schönen Balle in der Harmonie.

Deutschland.

Da bis jezt das ganze Gerede über den hessischen Domänenkauf so gut wie nichts genüzt hat; so war es vielleicht ein kluger Einfall, diese Sache lateinisch zu verhandeln, damit sie gehörig klar werde, denn in der juristisch-diplomatisch-exotischen Sprache der Bundesversammlung scheint sie es bisher nicht geworden zu seyn. Die gewöhnliche deutsche Volkssprache ist zu naiv und ehrlich für so hochgetriebene Begriffe. Ein Herr Reichard hat daher das Ding mit den Strykischen Cautel-Zangen angegriffen, unter dem Titel: Principes germanici, collapso Westphaliae regno terris suis redditi, quatenus domania, durante occupatione hostili, alienata, revocare possint, commentatione disquirere conatus est H. G. Reichard. Der gute Mann hofft strenges Recht und milde Billigkeit vereinigt zu haben. Sein quod erat demonstrandum! wird aber wohl schwerlich von dem Kurfürsten von Hessen beachtet werden, obgleich dieser, durch die bereits vorgeschüzte versio in rem, etwas von seinen steifen Grundsäzen abgewichen zu seyn scheint. Die Beschwerdeführer, oder, wie sie in der Schriftsprache heissen, die Quärulanten, sind damit nicht zufrieden. Sie wollen durchaus die Rechtsgültigkeit ihres Kaufs, unter einer von ganz Europa anerkannten Regierung, und meinen, gutmüthig oder boshaft, was der Rezeß zu Regensburg Neues hervorgebracht, sey wohl nicht viel rechtmäßiger, als ihr Erwerb für baares Geld. Aber der kurhessische Gesandte hat sie, in der 26ten Sitzung der Bundesversammlung, ernstlich, zurecht gewiesen. Der Kurfürst zeigte sich, nach diesem Diplomatiker, als gerechter Regent und milder Landesvater, und was jene Quärulanten weiter noch vorbringen mögen, ist hämische Verläumdung die mit der tiefsten Verachtung gestraft werden soll. Unterdessen hat nun auch ein Franzose, der Generallieutenant Allix, bey der Bundesversammlung, eine quärulantische Beschwerde eingereicht. Das von ihm für 50,000 Franken aus der zweiten Hand erkaufte Gut Freudenthal, ist zu den Domänen geschlagen worden, weil die Gebrüder

Digitized by Google

von Buttlar, welchen es zuerſt gehörte, Sr. königl. Hoheit, ein Kapital ſchuldig waren, und dieſes an die weſtphäliſche Regierung zurückbezahlt haben. Nun geht das den General Allix freilich nichts an; allein nichts deſto weniger hat ſich, ſeit dem Monate Januar 1814, der Kurfürſt in Beſitz des Gutes geſezt, und vergebens ſuchte der Käufer Schuz bey den Landesgerichten. Der Quärulant ſagt freilich etwas bitter: „Se. königl. Hoheit hätten, auf dem Wege „der Gewalt willkührlich fremdes Eigenthum ſich „zueignend, eine Handlung begangen, die wenn ſie „nicht von dem hohen deutſchen Bundestage für nich„tig erklärt würde, offenbar beurkunden dürfte, daß „dermalen in Deutſchland keine Gerechtigkeit mehr „für den Privatmann zu finden iſt!“ — Vielleicht wird auch dieſe Sache bald in lateiniſcher Sprache klar gemacht werden. Aber was müſſen die Engländer und Franzoſen von uns Deutſchen denken, wenn ſie ſo etwas hören!

Frankfurt, vom 6 May. In der [illegible]ten Sitzung der deutſchen Bundesverſammlung iſt über einen der intereſſanteſten Gegenſtände der weitern Organiſation des Bundes, nämlich über die Einrichtung einer Austrägalinſtanz zu richterlicher Entſcheidung der Streitigkeiten unter einzelnen Bundesgliedern, von mehrern Bundesſtaaten abgeſtimmt worden. Zwey Anſichten ſind über die Art und Weiſe einer ſolchen Einrichtung zur Sprache gekommen, worüber die Meinungen noch ſo getheilt ſind, daß man ſehr zweifelhaft iſt, für welche von beiden ſich die Mehrheit am Ende entſcheiden dürfte. — Nach der einen ſoll zu dieſem Zweck eine permanente Austrägalinſtanz errichtet, und aus einer Anzahl ausgezeichneter Rechtsgelehrten gebildet werden, wodurch der Vortheil einer ſchnelleren Juſtizpflege, gleicher Richter, gleicher Rechtsgrundſätze und gleichen Proceßverfahrens für alle Bundesſtaaten am ſicherſten erreicht werden dürfte. Nach der andern, welche in finanzieller Hinſicht vortheilhafter erſcheint, ſoll eine ſolche Austrägalinſtanz für jeden einzeln vorkommenden Fall durch eins der Gerichte dritter Inſtanz der verſchiedenen Bundesſtaaten, dergeſtalt gebildet werden, daß der Kläger drey ſolche oberſte Gerichte vorſchlägt, und der Beklagte eins derſelben auswählt.

— Die allgemeine Zeitung enthält einen Artikel vom 17ten May, der die Bewohner am linken Rhein-Ufer betrifft, und wovon wir hier einige Auszüge geben, mit dem Verſprechen, nächſtens, auf den nämlichen Gegenſtand zurückzukommen. „Wer einen allgemeinen Ueberblick auf Deutſchlands innere Triebe und äußern Zuſammenhang wirft, der kann ſich nicht verhehlen, daß in beiderley Rückſicht die Länder des linken Rheinufers zu dem Ganzen einen Beſtandtheil liefern, der an Eigenheit, Stärke und Einfluß ſchwerlich ſeines Gleichen unter den andern einzelnen Länderſtrichen Deutſchlands findet. Die geographiſche Lage und altbegründeten Verhältniſſe haben immer dieſen Ländern überwiegende Begünſtigung erhalten, ihre Wirkſamkeit gegen Oſten anſehnlich auszudehnen, wer in ihrem Beſize ſteht, der bewegt mit Leichtigkeit Kriegsheere, Handelswaaren und Meinungsgeſtalten über einen großen Strich der Länder des rechten Ufers hin. Was nun die Kriegsheere betrift; ſo haben wir glücklicherweiſe, durch die Wiedervereinigung dieſer Rheinlande — woran nur noch der Elſaß uns fehlt — die Gefahr feindlicher Einfälle von daher nicht mehr ſo ſehr zu befürchten; den Verkehr des Handels mögen wir mit Luſt anwachſen ſehn; aber die Antriebe und Geſtalten öffentlicher Stimmung und politiſchen Geiſtes, die von daher ausſtrömen können, ſind ungewiſſerer Beurtheilung, und dürfen fortgeſezte Aufmerkſamkeit erfordern. Die vieljährige Vereinigung mit Frankreich hat dieſen Ländern einen andern Karakter gegeben, ſie haben die Einrichtungen einer neuen Ordnung der Dinge, zum Theil durch ihre Mitthätigkeit und nach ihren Wünſchen, empfangen und bewahrt; auch die Ausartung der franzöſi-

Digitized by Google

schen Freiheitsherrschaft in strenge Gewaltherrschaft ließ ihnen genug Trost übrig, um sich nach der Rükkehr ihres alten Zustandes nicht zu sehnen. Wir wissen den darauf eingetretenen Hergang der Dinge. Diese Länder, statt einem großen Ganzen wiedervereinigt zu werden, wurden nach Rücksichten, die in ihren fremden Beziehungen gegründet waren, hin und her vertheilt, zerschnitten, mit neuen Gränzscheiden im Innern durchzogen, zum Theil an Frankreich, zum Theil an Niederland, ja sogar in kleinsten Stücken zu Entschädigungen gegeben, die nun auf der Landkarte die sonderbarsten Ausflickungen an Deutschlands westlicher Gränze bilden! In dieser äußern Zerrissenheit stärkt sich der gemeinschaftliche Geist, der von jeher in diesen Ländern, selbst in der Zeit ihrer künstlichsten Trennung, heimisch war, zu desto größerer innerer Kraft. (Beschluß folgt.)

Südamerika.

Aus Matagorda den 15 Febr. schreibt ein angesehener Offizier, welcher noch kürzlich zu den Republikanern übergegangen war, nach einigen Ausfällen gegen die spanische Regierung, wie folgt: Gen. Mina ist der Liebling der Soldaten und aller Einwohner. Unsere Vorrathshäuser sind gefüllt, und so weit sein Kommando reicht, herrscht Ordnung und Mannszucht. Unsere Kaper bringen täglich kostbare Prisen; wir haben Geld; mit einem Worte, es fehlt uns fast an nichts. Die zahlreichen indischen Stämme kamen zu uns mit gastlichen Geschenken, und sind geneigt, gegen die gemeinsamen Feinde die Waffen zu ergreifen. Diese armen Menschen haben bisher so viel gelitten, daß sie gegen Spanien zu Allem fähig sind. Wir wissen von der Stimmung dieser Urbewohner und Herrn des Bodens den nöthigen Vortheil zu ziehn. Wir sind schon auf dem Marsche; unser Heer wächst mit jedem Tage und ich hoffe Ihnen bald aus Mexico schreiben zu können.

Widersprüche, Incongruitäten, Narrheiten und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

(Fortsezung.)

Nro. 17.

Herr von Haller, Mitglied des souveränen und geheimen Raths zu Bern, hat ein Buch herausgegeben unter dem Titel: Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich-geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegen gesezt. Er glaubt dadurch großes Aufsehen zu erregen, und mit einem Ruck, das silberne, wo nicht das goldene Zeitalter, zurückzuführen. Die Lehre vom gesellschaftlichen Vertrage, nennt er geradezu ein Werk des Satanas. Daher sind ihm Grotius, Hobbes, Sidney, Locke, Pufendorf, Montesquieu, Rousseau, Kant, Schlözer u. s. w. Wahnsinnige, Dummköpfe oder Schurken. Dann gebehrdet er sich wie ein berauschter Prophet, orgelt und orakelt und kassandert, daß einem Hören und Sehen vergeht, und schließt mit dem stolzen Spruche, sein Wort sey von Gott selbst inspirirte Offenbarung! Nach der Wiederherstellung der rechtmäßigen Throne, komme es nur noch darauf an auch die rechtmäßige Wissenschaft wieder auf den Thron zu heben, diejenige nämlich, die im Dienst des obersten Herren steht, von der die ganze Schöpfung zeugt daß sie die wahre sey. (?) Er sieht sich an, als ein seliges Schaaf, seine Gegner als stinkende Böcke, sich als den Weizen, seine Gegner als Spreu. Sein Buch, meint er, werde das Reich der Wissenschaften versöhnen, viele Fürsten auf ihren Thronen befestigen, viele glücklich machen und den Völkern endlich einmal Sicherheit gewähren. Wer es wagt andrer Meinung zu seyn, ist ein Teufel, ein Pharisäer, ein Heuchler, ein schon a priori verdammter Höllenbraten! Das lautet freilich dragonermäßig; allein das Buch ist so dick, daß es fast 600 Seiten enthält, und wird demnach wohl nicht viele Leser finden. Es zeichnet sich aus durch eine gewisse Art von Raserey, die mitunter lucida intervalla hat. Nach ihm soll der Staat von Ewigkeit her, etwa wie ein Bienenschwarm, geschaffen seyn, wo alles seinen instinctmäßigen Gang geht, wo man sich, bey jedem Komma, auf den lieben Gott, wie ehmals auf den Teufel, beruft, und wobey es am Ende auf eine die menschliche Vernunft herabwürdigende Sophisterey hinausläuft. Unbedingter Gehorsam und dumpfe Resignation gegen die Gewalt, sind die Perlen welche Herr von Haller gefunden haben will, und man muß gestehen, daß sie ächt-orientalisch sind. In den meisten Staaten von Europa ist jedoch dieser Schmuck sehr entbehrlich geworden; Gerechtigkeit, gesunde Vernunft, edel-stolze

Digitized by Google

Sittlichkeit und wohlverstandene Pflicht sind schönere Juwelen. Wer sie zu verschreyen sucht, zeigt schlechten Geschmack oder böse Absicht.

Nro. 18.

In der heiligen Stadt Rom wollen die Madonnenbilder nun einmal durchaus Wunder wirken, nämlich die Madonna der Stadtmauer zwischen Santa Croce und dem Thore S. Giovanni, redet die Leute an; die auf Monte Caprino verdreht die Augen, die zu St. Niccolo in Carrere, regt sich auch, und man sagt sich seltsame Dinge ins Ohr von der Madonna della Luce in Trastevere. Sogar auf dem Capitol fing eine Madonna an, des Abends auszugehen. Das seltsamste bey diesen Auftritten ist, daß der Pabst mit diesen Madonnen nicht zufrieden ist, ihnen das Reden, Augenverdrehen, und Ausgehen verbietet, und die guten Bilder verhüllen oder verstecken läßt, um nicht, durch ernste Untersuchung, auf irgend einen frommen Betrug zu stossen.

Bekanntmachungen.

Montag den 2ten Juny 1817, um zwey Uhr Nachmittags, wird auf dem Rathhause dahier, das diesjährige Heu- und Ohmet-Gras auf den hiesigen Gemeinde-Wiesen öffentlich versteigert werden.

Im Fall diese Versteigerung am ersten Tage nicht beendiget werden könnte, so soll am darauf folgenden Dienstag den 3ten Juny zur nämlichen Stunde damit fortgefahren werden.

Speyer den 23ten May 1817.

Das Ober-Bürgermeister-Amt zu Speyer.

Claus.

Durch Urtheil des königlich baierischen Bezirks-Gerichts zu Landau, vom neunten April lezthin, gehörig einregistrirt am zwanzigsten laufenden Monats, wurde auf Ansuchen der muthmaßlichen Erben von Philipp Daniel Wolff, seines Handwerks ein Becker, gebürtig von Rhodt im Kanton Edenkoben, verordnet, daß dessen Abwesenheit auf die gesezliche Weise durch Abhör von Zeugen hergestellt werde; welches der Verordnung gemäß andurch zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Landau am 25ten May 1817.

Heddäus,
Anwald der Erben.

Von dem Gut Heiberg bey Kirchheimbolanden, sollen zwey Drittheile, Martini dieses Jahrs anfangend, jeder mit etwa 140 Morgen Aecker und Wiesen, und allen für einen Hofmann erforderlichen Wirthschafts-Gebäuden, nebst zwey Brennereyen, in zwölfjährigen Bestand gegeben werden, die nähern Bedingungen sind auf der Schreibstube des Notär Neumayer in Kirchheimbolanden einzusehen, wo, wenn solche gegen annehmliche Gebothe nicht vorher abgegeben werden, versteigerungsweise der definitive Zuschlag den 30ten Juny geschehen soll.

Folgende neue Bücher sind in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, im Zeitungs-Verlag in Speyer, bey Kaußler älterer in Landau und Blau in Kaiserslautern, zu haben:

1) **Manuscrit venu de Ste. Hélène. Broché.** 48 kr.
2) von Aretin Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Staatsverfassung und Staatsverwaltung mit besonderer Rücksicht auf Baiern. Brosch. 48 kr.
3) Pauli Gemälde von Rheinbaiern. Brosch. 1 fl.
4) Wahrlieb Baierns Regierungs-Gemälde, Gegenstück zu Licht und Schatten von Göln. Brosch. 40 kr.
5) Licht ohne Schatten, Nachtrag zu der Schrift: Licht und Schatten ꝛc., von Göln. Brosch. 30 kr.
6) Xylander, Ingenieur-Lieutenant, Karte von Baiern, Würtemberg, Baden und angränzenden Ländern. 1 fl. 30 kr.
7) von Dresch Betrachtungen über den deutschen Bund. Brosch. 18 kr.
8) Schlez Geschichte des Dörfleins Traubenheim fürs Volk und für Volksfreunde, mit 2 Holzschnitten. 8. 2 fl. 45 kr.
9) Martin, königl. baier. Oberförster, praktische Erfahrungen und Grundsätze über die Behandlung und Kultur der vorzüglichsten deutschen Holzbestände mit forstgeschichtlichen Ansichten. 2te Auflage. gr. 8. München. 1 fl. 48 kr.
10) Dessen Erfahrungen über die vorzüglichsten Gegenstände des praktischen Jagdwesens und über die nöthigsten Kenntnisse des Jägers in der niedern Klasse. gr. 8. München. 1 fl. 48 kr.
11) Walther, der Hund, seine verschiedenen Zuchten und Varietäten, Geschichte seiner Verbreitung und Schicksale, Erziehung, Benuzung, Krankheiten und Feinde. gr. 8. 30 kr.
12) Langsdorfs, Großh. Hess. Geheimer-Rath und Kammer-Director zu Giessen, Preisschrift (von der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen gekrönt.) Wie kann in Deutschland die Zunftverfassung am zweckmäßigsten modificirt werden ꝛc. 8. 27 kr.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Gegen baare Zahlung. 25 fl.
— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 65. den 31 May 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Wir sind nicht blos für die Freiheit geschaffen; in dieser werden wir nie die wilden Thiere übertreffen; aber wir leben für die Gesellschaft, welche alle verborgenen Seelenkräfte aufweckt, entwickelt und entflammt.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 15., vom 24ten May: 1.) Königl. Verordnung die Unterstützung angehender Pharmazeuten durch Stipendien zum Studium ihrer Fächer in einer höhern Lehranstalt, betreffend, vom 23ten April; 2.) Verordnung die Landes-Stipendien für Studierende im Rheinkreise, betreffend, vom 9ten May; 3.) Belohnung des Joseph Puderer von Schwezenheim, wegen Verhaftung des berüchtigten Räubers Schindermichel; 4.) Ernennung der Gemeinde-Einnehmer Kunz und Abend, zu Kriegsfeld und Wolfstein.

Nro. 16., vom 25ten May: 1.) Instruktion über die Anwendung der Verordnung vom 7ten May 1817, in Beziehung auf die Einregistrirungs- und Stempel-Gebühren, von den zur Unterstützung der minder begüterten Einwohner, und zur Abhülfe des Wuchers, aufzunehmenden Anleihen, betreffend, vom 20ten May; 2.) Beschluß die Ausfuhr der Grunderzeugnisse ausländischer Individuen betreffend, vom 20ten May; 3.) Die Verwendung des Unterstützungsfonds betreffend; bis zum 31ten März sind 188,144 Fr. 33 Ct. bezahlt worden; 4.) Bekanntmachung die Erlaubniß zum Tragen ausländischer Uniformen und Dekorationen, betreffend, vom 21ten May; 5.) Durchschnitts-Marktpreise, während April; 6.) Dienst-Resultat der königl. Gendarmerie, während April, aufgegriffen: 1 Mörder, 4 Straßenräuber, 10 Diebe, 7 Ruhstörer, 4 Betrüger, 46 Schwärzer, 3 Brantweinbrenner, 7 Desertörs, 74 Vagabunden, 2 Wildschützen, 7 Hausirer, 90 Holzfrevler, 162 Polizeyfrevler, 19 Bettler; zusammen 436.

Deutschland.

[Beschluß.] Die Bewohner des linken Rheinufers nähren einen Geist der Freiheit und Selbstständigkeit, der vielleicht nur der gereiztere Ausdruck dessen ist, der auch ihre übrigen Landsleute belebt; ungünstiger als die übrigen Deutschen angesehn, und von größern Vortheilen zu geringern herabgesezt, können sie durch ihre Unzufriedenheit höchst bedenkliche Wirkungen verbreiten. Man muß nicht vergessen, daß das linke Rheinufer ein in unsere alten Kreise aufgenommenes Resultat der französischen Revolution ist, ein faktisch gewordener, in Leben und That übergegangener Theil dieser großen Weltbegebenheit; die Franzosen haben dort ihre Kraftwirkungen abgesezt, die, so lange sie als französische galten, weniger vertraut in uns eingehn konnten; jezt ist der fremde Namen und die fremde Farbe davon zurückgetreten, aber die Sache ist in den Rheinvölkern geblieben, und wirkt nun als eine deutsche bis in das Herz von Deutsch-

Digitized by Google

land hinein. Diesen Zustand der Dinge sich ängstlich verhehlen, wäre fruchtlose Verblendung; ihn eingestehn und aussprechen, kann ein nüzliches Vorkehrungsmittel werden. Die Ansicht der übrigen Deutschen und die Behandlungsart der Regierungen kann gute Winke daraus entnehmen, um durch richtige Leitung die unausweichliche Einwirkung jener Länder auf die andern wohlthätig auszubilden, das Gute aus jenseitigen Zuständen und Erfahrungen auch diſſeits ohne Kampf in friedlicher Entwickelung zu befördern, das Böse jenseits durch diſſeitiges Gute milde wegzudrängen. Man darf mit Unparteilichkeit zugeben, daß in Rücksicht der Behandlung und der Beurtheilung der Eigenthümlichkeit jener Länder vor allen die baierische Regierung richtigen Sinn gezeigt, und sehr angemeſſene Grundsäze befolgt hat.

— Der König von Würtemberg hat es mit dem Pabste ausgemacht, daß die kirchliche Verwaltung der bisher zu den Diözesen Constanz, Worms und Speyer, gehörigen Landestheile, dem Generalvikar, Fürst von Hohenlohe, Bischof von Tempe, in partibus infidelium, einstweilen und bis zur Feststellung des katholischen Kirchenwesens, im Königreiche, übertragen werden soll. Die Verhandlungen mit dem römischen Hofe werden fortgeseżt.

— Eine königl. würtembergische Verordnung, vom 25ten May, enthält ausführliche Vorschriften über die bey den königl. Truppen künftig anwendbaren Disziplinarstrafen, wovon die wesentlichen Bestimmungen folgende sind:

1) Stockschläge dürfen zu Friedenszeiten von den militärischen Vorgeseżten nicht mehr verfügt, sondern nur durch kriegsgerichtlichen Spruch in den geseżlich bestimmten Fällen erkannt werden;
2) statt der Stockschläge und als Disziplinarstrafe überhaupt tritt gegen Unteroffiziere und Soldaten die Arreſtſtrafe mit verschiedenen Abstufungen ein.
3) Die militärischen Vorgeseżten haben bey Ausübung der nach Verschiedenheit des Grades ihnen eingeräumten Strafgewalt sich genau innerhalb der dießfalls vorgeschriebenen Gränzen zu halten.

— In Preussen dürfen keine gegenseitige Danksagungen der Einwohner und des Militärs bey Garnisonveränderungen in öffentliche Blätter eingerückt werden. Diese Verordnung beſteht schon seit dem 24 May 1811, und wird am 10 April d. J. vom Polizeyminiſter den Behörden von neuem eingeschärft. — Wir können den Grund einer solchen Verordnung nicht einsehn, welche die gemüthliche Freiheit des Unterthans ohne Noth zu beschränken scheint. Wenn der liberale Geist der preuſſiſchen Regierung einem solchen Verdacht Raum gäbe, so würde man glauben, daß sie dem guten Einverständniß zwischen dem Nähr- und Wehrstande entgegenwirken wolle. (Br. Z.)

— Die Wiener Zeitungen, welche sich gewöhnlich nur mit prächtigen Hof-Festen, Armenanstalten und Bankversinken, beschäftigen, enthalten Folgendes: „Se. k. k. Majeſtät haben aus Liebe und Sorgfalt für nüzliche Kenntniſſe, um dieſelben zu erweitern, und zugleich die Naturschäze ferner Welttheile auf vaterländischen Boden zu verpflanzen, die Gelegenheit und den Anlaß der Vermählung der durchlauchtigſten Erzherzogin Leopoldine kaiſerl. Hoheit und Höchſtderſelben Reiſe nach Braſilien zu benuzen für gut befunden, um eine Anzahl von Gelehrten und Naturkennern dahin abgehen zu laſſen, welche den Auftrag haben, mit Genehmigung Sr. allergetreueſten Majeſtät, die merkwürdigſten Gegenden Braſiliens zu bereiſen, die Erzeugniſſe, welche dort die Natur in allen drey Reichen mannichfaltig darbietet, in ihren Geburtsſtätten zu beobachten, wiſſenſchaftliche Wahrnehmungen zu vervielfältigen, und die vaterländiſchen Sammlungen fremder Naturſeltenheiten mit neuen Schäzen zu bereichern. Se. Majeſtät haben dazu mit kaiſerlicher Munifizenz die nöthigen Summen angewieſen, und die Oberleitung und Beſtimmung dieſer gelehrten Reiſe Allerhöchſtihrem

Digitized by Google

Staats-, Konferenz- und der auswärtigen Geschäfte Minister, Hrn. Fürsten von Metternich, übertragen."

Frankfurt, vom 22 May. Durch die in der 26sten Sitzung des Bundestages von Seite des kurhessischen Gesandten v. Lepel zu Protokoll gegebene Aeusserung, in Betreff der westphälischen Domänenkäufer in Kurhessen, werden alle, in öffentlichen Blättern verbreiteten, Gerüchte von einer zu erwartenden gütlichen Ausgleichung dieser Angelegenheit, vollkommen widerlegt. Unumwunden gibt diese Erklärung zu erkennen, daß in Kurhessen für die Käufer solcher Güter weder auf dem Wege der landesväterlichen Milde, noch auf dem der Gerechtigkeit je etwas zu hoffen oder zu erlangen ist. Die Bundesversammlung hat zugleich durch diese eingegebene offizielle Note die vollständigste Ueberzeugung erlangt, daß der von ihr in der 23sten Sitzung vom 27 März d. J. zu Gunsten jener ohne eignes Verschulden Unglücklichen gethane Schritt völlig und durchaus fruchtlos geblieben ist. Die vom Hrn. v. Lepel übergebene Note entspricht im Styl und Ideengang, im Ausdruck und in den Ansichten ganz der frühern Note in Betreff der Angelegenheit des Oekonomen Hoffmann, welche so viel Aufsehen erregt hat. Bereits ist auch schon von dem Bevollmächtigten der westphälischen Domänenkäufer, Hrn. P. W. Schreiber, den der Gesandte sogar persönlich angegriffen hatte, eine Antwort auf diese Aeusserung des Hrn. v. Lepel öffentlich hier im Druck erschienen, und sowohl unter allen Gesandten am Bundestage, als im Publikum ausgetheilt worden. Sie führt auf dem Titelblatte das Motto: „Wahrheit, Wahrheit und nichts als — Wahrheit!" und widerspricht alle Behauptungen, welche in gedachter Note vorgebracht werden. Es will in dieser Druckschrift dargethan und durch aktenmäßige Thatsachen und Beispiele belegt werden, daß Alles, was in der gesandtschaftlichen Note vorgegeben wird, irrig ist. Die von dem kurhessischen Gesandten den Domänenkäufern gemachten Vorwürfe hämischer Verläumdungen, frecher Lügen ꝛc., werden von diesen wieder zurückgegeben. Die Hitze, womit dieser Kampf geführt wird, scheint mit jedem Tage zuzunehmen; aber es ist zur Ehre Deutschlands zu wünschen, daß er bald ein Ende erreiche.

Spanien.

Wir haben die Nachricht erhalten, daß ein grosses, bewaffnetes, mit beträchtlichen Reichthümern von Lima abgegangenes Fahrzeug, auf der Höhe der Canarischen Inseln, von 2 Korsaren unter schwarz und grüner Flagge angegriffen, und nach einem blutigen Gefechte, das über 3 Stunden mit ausserordentlicher Erbitterung fortdauerte, durch Entern genommen worden ist, wobey die ganze Besatzung über die Klinge springen mußte. Man schätzt diesen Verlust auf beinahe 2 Millionen Piaster (10 Mill. Franken). — Die königl. Zeitung von Jamaika, vom 29ten März, enthält nachstehende Berichte: „Wir erfahren von einem Offizier der Unabhängigen, daß der Befehlshaber der Armeen von Neu-Grenada, Velezuilla, den General Morillo auf seinem Marsche nach der Provinz Venezuela, in dem Thale von St. Jose, angriff und völlig in die Flucht schlug. Morillo, tödtlich verwundet, rettete sich nach Cucuta, wo er seinen Geist aufgab, und in derselben Nacht begraben wurde. Ein Offizier, der diesen empfindlichen Verlust den Königlichen unbesonnener Weise im Innern des Landes bekannt machte, wurde sogleich festgenommen und sehr strenge verwahrt."

England.

Im Parlamente ward am 9ten May, nach einer Sitzung, die bis Morgens um 3 Uhr dauerte, mit 245 gegen 221 Stimmen beschlossen, die Katholiken in ihrem bisherigen Zustande von bürgerlicher Herabsetzung zu lassen. Lord Castlereagh sprach gewaltig für diese Maasregel, Herr Peel gewaltiger dagegen. Der Leztre verlangte sodann mehr Truppen für Irrland, um die Unruhen zu bändigen, welche sich jezt noch furchtbarer erheben werden. Und die heilige

Digitized by Google

Allianz kann dieses neue Elend nicht verhüten? Uebrigens macht, in England, die Armuth neben dem insolenten Reichthum Einzelner, als der verderblichsten aller Aristokratien, ungeheure Fortschritte, und die zum Theil noch barbarischen Gesetze dieses Reichs, vermehren das Jammerwesen. Ein armer Mensch blieb 31 Jahre im Gefängniß eingemauert, weil er die Gerichtskosten nicht bezahlen konnte; zwey andre arme Teufel dulden nun schon 17 Jahre. Die lezten Blätter enthalten noch mehr Züge solcher legalen Grausamkeiten, welche kein rechtschaffener Mensch anhören kann, ohne zu erröthen oder zu erzittern. Im Parlamente hat man deswegen viel gelärmt, mit den Füßen gescharrt, und hear! hear! geheult, aber, hoffentlich, bleibt die Sache beym Alten, bis zum jüngsten Gerichte.

Widersprüche, Incongruitäten, Narrheiten und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

(Fortsezung.)

Nro. 19.

Bey den Aeußerungen mancher Staatsmänner und politischen Schriftsteller unsrer Zeit, wird einem gerade so zu Muthe, wie jenem naiven Pfarrers-Töchterchen, als es zum erstenmal einen Kastraten singen hörte. „Er singt schön," sagte das Töchterchen, „aber es scheint ihm doch etwas zu fehlen!" Wohl fehlt auch jenen Politikern, ungeachtet ihrer feinen, süßen Reden, nicht blos dasjenige, was zum großen Manne gehört, sondern sogar auch das noch, ohne welches man gar kein Mann ist. Und diese Hämlinge wollen lehren und befehlen, wie die Welt regiert werden soll?

Bekanntmachungen.

Montag den 2ten Juny 1817, um zwey Uhr Nachmittags, wird auf dem Rathhause dahier, das diesjährige Heu- und Ohmet-Gras auf den hiesigen Gemeinde-Wiesen öffentlich versteigert werden.

Im Fall diese Versteigerung am ersten Tage nicht beendiget werden könnte, so soll am darauf folgenden Dienstag den 3ten Juny zur nämlichen Stunde damit fortgefahren werden.

Speyer den 23ten May 1817.

Das Ober-Bürgermeister-Amt zu Speyer.

Claus.

Es wird bekannt gemacht daß den neunten des nächstkommenden Monats Juny, Morgens um acht Uhr, im Wirthshaus des Herrn Kögel auf der Rehhütte bey Neuhofen, auf Begehren von Frau Stephania Deporte, Wittwe des verstorbenen Herrn Peter Denis, im Leben gewesenen Bezirks-Forstmeister, zu Neustadt an der Haardt wohnhaft, zur öffentlichen Verpachtung für das laufende Jahr von denen der bemeldten Frau Wittwe Denis und ihren Kindern gehörenden im Neuhofer Bann gelegenen Wiesen, der Woog genannt, vor unterzeichnetem Notär geschritten wird.

Zugleich werden die Pächter bemeldter Wiesen, welche ihren Steigerungspreis von den verflossenen Jahren noch nicht entrichtet haben, hierdurch zum leztenmal erinnert denselben ohnfehlbar vor dem angezeigten Tag zu bezahlen, wiedrigenfalls sie Unkosten zu gewarten haben und bey der ebenbestimmten Versteigerung als Steigerer nicht angenommen werden.

Speyer den 27 May 1817.

Rencker, Notär.

Der rheinische Musikverein wird den 18ten Juny l. J. im Schauspielhause zu Mannheim aufführen: Messias von Händel nach Mozarts Bearbeitung.

Bey diesem zweiten Jahresfeste beträgt die Anzahl der mitwirkenden Vereins-Mitglieder über 250. Mit Bestellungen auf Logen beliebe man sich an Herrn Theater-Kassier Türk zu wenden.

Von dem Gut Heiberg bey Kirchheimbolanden, sollen zwey Drittheile, Martini dieses Jahrs anfangend, jeder mit etwa 140 Morgen Aecker und Wiesen, und allen für einen Hofmann erforderlichen Wirthschafts-Gebäuden, nebst zwey Brennereyen, in zwölfjähriger Bestand gegeben werden, die nähern Bedingungen sind auf der Schreibstube des Notär Neumayer in Kirchheimbolanden einzusehen, wo, wenn solche gegen annehmliche Gebote nicht vorher abgegeben werden, versteigerungsweise der definitive Zuschlag den 30ten Juny geschehen soll.

Die HH. Mitglieder der Harmonie werden, hierdurch, in Kenntniß gesezt, daß, nächsten Montag, den 2ten Juny, Abends um 6 Uhr, Generalversammlung gehalten, und, unter andern, auch über die Statuten der Gesellschaft definitiv abgestimmt werden soll.

Der Ausschuß der Harmonie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 66. den 3 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Schwer hängen an der Welt-Uhr die Gewichte,
Und treiben sie doch langsam nur zum Gange;
So manche Tugend geht bey uns im Schwange, (!)
Doch stehen wir uns selber stets im Lichte;
Die Menschheit schreitet fort, und manchem Wichte
Wird bey den vielen Widersprüchen bange,
Fast jeder fragt, wohin er denn gelange?
Und zweifelt immerdar an dem Berichte?

Tiek.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 31ten May. Die wackere Ehrengarde der hiesigen Stadt, hat auch bey ihrer jüngsten Feyer des Geburtstags Sr. königl. Majestät, im frölichen Vereine, die Armen nicht vergessen, und eine ansehnliche Collecte unter sich veranstaltet, welche der Wohlthätigkeits-Commission übergeben worden ist. Solche Züge sind, in der gegenwärtigen Zeit, doppelt lobenswerth!

Preussen.

Berlin, vom 20 May. Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat allen auswärtigen Höfen, also auch dem hiesigen, offiziell bekannt machen lassen: „daß die von ihm ertheilte Preßfreiheit nicht dazu gemißbraucht werden dürfe, fremde Regenten, Regierungen und Privatpersonen zu verunglimpfen und zu beleidigen, sondern daß auf desfalls eingehende Beschwerde mit Beschlagnahme solcher Flug-, Zeit- oder anderer Schriften, worin solches geschehen, polizeylich vorgegangen, und die Verfasser nach Inhalt der Landesgeseze bestraft werden sollten." Es wäre wohl zu wünschen, daß dies andre Regierungen auch verfügen, und dann die Presse ganz frey geben wollten, da sie es ja doch nicht in ihrer Gewalt haben, aus ihr nur Weisheit hervorgehen zu lassen, ohne daß zugleich ein Ballast von Thorheit und Unsinn, wie besonders in dem lezten Unglücksjahr der Fall war, herauskäme.

Schweiz.

Es scheint als bekümmere man sich in diesem patriarchalischen Lande nicht viel um gesetzliche Formen. Leichter und geschwinder geht's allerdings, aber auch gerechter? So wurden einst im alten Testamente ganze Städte ausgerottet, und im Mittelalter, die Juden, Mann und Maus, verbrannt. Nach der Zürcher Zeitung, vom 16ten May, hat der Landrath zu Glarus, einen Wucherer mit 36,000

Digitized by Google

Gulden Strafe, Untersuchungskosten und Sitzgelder belegt. Aus dem Bericht soll sich ergeben haben, daß der Beschuldigte, an einem kürzlich fallit gewordenen Handelshause in Glarus, seit 1812, bey Geld- und Waarengeschäften den unerlaubten Gewinn, von ungefähr 13,000 fl. sich zugeeignet hatte. Von jenen 36,000 fl. fallen nun 12,000 fl. in die Masse des fallirten Handelshauses, 12,000 fl. in die Armenkasse, und 12,000 fl. in den Landseckel. Dieses Urtheil, sagt David Bürkli, hat in Glarus um so allgemeinern Beifall gefunden, als es einen Mann betraf, der sich durch sein wucherisches Gewerbe auf Kosten der Armuth und des Elends ein sehr großes Vermögen erworben hatte, und deswegen schon längst von vielen als ein moralisches Uebel des Landes angesehen wurde. — Hier möchten wohl Madam Krüdener oder Herr Pöschel mitgewirkt haben. Herr Bürkli spricht in dem nämlichen Zeitungsblatte, von dem schwarzen Bunde der Fruchtwucherer, denen ihre erkünstelte Hungersnoth wie ein Mühlestein auf die Seele fallen wird.

Würtemberg.

Stuttgart, vom 27 May. Die heutige hiesige Zeitung enthält nachstehendes königl. Reſcript an die versammelten Landstände, dd. 26 May 1817.

Wilhelm ꝛc. ꝛc.

Liebe Getreue! Wir haben aus dem Gange der bisherigen Unterhandlungen über den von Uns am 3 März euch mitgetheilten Verfassungs-Entwurf die Erfahrung geschöpft, daß bey einer solchen Behandlung des Geschäftes das Ziel entweder nie, oder doch viel später, als es mit dem Interesse Unserer Regierung und Unseres Volkes vereinbarlich ist, erreicht werden würde. Es ist hohe Zeit, daß dem Zustande der Unsicherheit, Verwirrung und Spannung ein Ende gemacht werde; weitläufige Debatten über jede einzelne Stelle des Verfassungs-Entwurfs führen nicht dazu; steht nur erst das Gebäude in seinen Haupttheilen da, so können einzelne Verbesserungen gar wohl noch ruhigern Zeiten vorbehalten bleiben. Wir glauben nun, daß eine Entscheidung jetzt herbeygeführt werden könne, ohne den Weg des Vertrages zu verlassen, oder der Freiheit eurer Entschliessung Eintrag zu thun. Was Uns betrifft, so ist Uns die Ansicht, welche die Rechte des Regenten und die Rechte des Volkes einander feindselig gegenüberstellt und in der Beeinträchtigung des einen Theils den Vortheil des andern sucht, eben so verhaßt als fremd. Wir sind vielmehr überzeugt, daß nur aus der richtigen Zusammensetzung beiderley Rechte und der wechselseitigen Achtung derselben das wahre Wohl beider Theile hervorgehen könne. Mit diesen Gesinnungen würde es nicht übereinstimmen, wenn Wir Unserem geliebten Volke diejenigen Rechte, die Wir als heilsam für dieses selbst und als vereinbarlich mit den Rechten der Krone anerkennen, nur allmählich, nach langen Diskussionen und auf wiederholtes dringendes Ansuchen gestatten wollten; Wir geben sie vielmehr gleich, weil Wir sie gern geben, aber eben so werden Wir Uns niemals durch irgend ein äußeres Motiv bestimmen lassen, solchen Forderungen nachzugeben, wodurch Wir die Rechte Unserer Krone und dadurch auch mittelbar das Interesse Unsers Volkes für gefährdet halten müßten. Es ist Uns demnach hinreichend, die Wünsche und Ansichten eurer Versammlung über die wichtigeren Punkte des Verfassungs-Vertrages, wie sie während den gegenwärtigen Verhandlungen zwar noch nicht durch förmliche Beschlüsse, jedoch mehr oder minder laut kundbar geworden sind, kennen gelernt zu haben. Wir haben darauf durch die Veränderungen, welche Wir in den betreffenden §§. des Verfassungs-Entwurfes vorzunehmen befohlen haben, und die Wir euch in der Anlage mittheilen, alle diejenige Rücksicht genommen, welche mit den Pflichten gegen Uns Selbst, Unsere Regierungs-Nachfolger und Unser geliebtes Volk nur immer vereinbar ist, und sich mit Unserer Stellung im deutschen Staaten-Bunde verträgt. Es ist dieß Unsere definitive Entschliessung. Auch ihr, liebe Getreue! seyd zu einer solchen hinreichend vorbereitet. Schon sind es mehr als zwey Jahre, daß die Verfassungs-Angelegenheiten Würtembergs ein Gegenstand eures besondern Nachdenkens sind; schon sind es fast drey Monate, daß der Verfassungs-Entwurf in euern Händen ist. Wem es daher Ernst um die Sache war, der muß auch jetzt seine Meinung mit Klarheit und Bestimmtheit aussprechen können, und kann sich nicht über Uebereilung beschweren, wenn dieß von ihm verlangt wird. Wir gesinnen daher an euch, daß ihr in einer 8 Tage nach Publikation dieses Unseres Reſcriptes zu haltenden Sitzung euch bestimmt darüber erklärt, ob ihr den Verfassungs-Entwurf mit den euch jetzt mitgetheilten Veränderungen als Verfassungs-Vertrag anerkennen wollet oder nicht. Erklärt sich die Mehrheit dafür, so tritt die Verfassung sogleich, soweit keine besondere Vorbereitungen noch nöthig sind, in Wirksamkeit; Wir sind aber nicht entgegen, daß von euch eine Kommission von 5 bis 7 Mitgliedern erwählt werde, welche in Gemeinschaft mit den von Uns zu ernennenden Kommissarien den ganzen Verfassungs-Entwurf nebst den gegenwärtigen Abänderungen in Hinsicht auf Fas-

Digitized by Google

sung und Ausdruck so durchgehe, daß, wo man sich nicht über die Abänderung vereinigt, es bey dem Text verbleibe. Auch gestatten Wir diesen euern Kommissarien, in Hinsicht des materiellen Inhalts der jetzt nicht veränderten Punkte, Wünsche und Abänderung vorzutragen, welche Wir so viel als möglich berücksichtigen werden. Die auf solche Art beliebte Abänderungen werden sodann noch der nächsten Stände-Versammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Ueberhaupt liegt es in der Natur der Sache, daß auf den nächsten Landtagen häufiger, als auf den späteren Anträge auch Abänderungen vorkommen werden, indem ein Werk von diesem Umfange nicht sogleich in allen Theilen vollendet seyn kann, und erst die Erfahrung über die Zweckmäßigkeit mancher Einrichtung entscheiden wird. Wir werden auch in solchen Fällen die nämliche Geneigtheit zeigen, vernünftigen Vorschlägen Gehör zu geben. Unterdessen aber thut es Noth, daß eine Regel feststehe, die im Falle der Nichtvereinigung über eine Abänderung, entscheide. Sollte jedoch der Verfassungs-Entwurf mit diesen Abänderungen nicht von der Mehrheit eurer Versammlung angenommen werden; so müssen Wir, wiewohl höchst ungern, die Hoffnung aufgeben, dermalen auf dem Wege des Vertrages die Verfassung zu Stande zu bringen. Es ist aber nicht unsere Absicht, dieselbe dann als Gesetz zu promulgiren, sondern Wir werden, so lang Unser Volk Uns nicht freiwillig auf gesetzlichem Wege um Einführung dieser Verfassung bittet, abwarten, welche Grundsätze in Hinsicht auf Verfassung in den zum deutschen Bunde gehörigen Staaten allgemein angenommen werden. Unterdessen werden Wir nichts destoweniger Unser getreues Volk in den vollen Genuß derjenigen Rechte setzen, die ihm der Verfassungs-Entwurf zusichert, in soferne sie sich nicht auf Repräsentation beziehen, und auch Wir werden die darin ausgesprochene Regierungsgrundsätze beobachten und befolgen lassen, indem diese Bestimmungen das reine Erzeugniß Unserer Ueberzeugung und der Liebe zu Unserem Volke sind. Wer sein Vaterland und seinen König wahrhaft liebt, wird nun wissen, wozu er sich zu entschliessen habe.

Gegeben Stuttgart, im königl. Geheimenrath, den 26 May 1817.

Auf besondern Befehl des Königs.

Miscellen.

In England schlägt man nun auch Goldstücke von 20 Schilling Werth, unter dem Namen Souverains. Das sind die wahren; die brauchen weder Bundesgericht, noch Austrägal-Instanz, und sind überall, ohne diplomatische Förmlichkeiten, anerkannt.

Wenn schon die letzte Londner Hochverraths-Bill so grose Lächerlichkeiten verursacht, daß ein Stadtschreiber zu Liverpool die dortige mineralogische Gesellschaft schließen läßt, weil das Studium der Mineralogie eine gotteslästerliche Tendenz habe, oder, daß in der City von London, eine philosophische Sozietät verboten wird, weil sie nicht genau angeben kann, zu welchem Resultat sie ihre philosophischen Nachforschungen führen werden, was würden wir nicht erst in Deutschland, bey ähnlichen Maasregeln, von unsern Schildbürgern, Querlequitschern, Krähwinklern und Wolken-Perücken für herrliche Dinge zu erwarten haben? Unsre Mineralogen und Geologen wissen selbst nicht recht was sie suchen, um zu entscheiden, ob das Wasser oder Feuer vorherrsche; unsre Naturkundiger mißhandeln die Natur so grausam, daß sie jedem zuzurufen scheint: Tu quoque, Brute! und das Resultat der Arbeiten unsrer Philosophen angeben zu wollen, wäre baare Vermessenheit.

Bey den Birmanen, in Asien, heißt alles was dem König angehört, scho oder golden, sogar Pferde, Kleider und Schiffe. Will man sagen, der König habe es gehört; so heißt es, es sey zu den goldenen Ohren gelangt. Ist jemand vor dem Angesichte des Königs erschienen; so sagt er, daß er bey den goldenen Füßen gewesen sey. Als einst die Rede von Rosenöl war, meinte ein Birmane, dieser Geruch würde der goldenen Nase gefallen. Wir lachen über diese figürlichen Ausdrücke, und denken nicht daran, daß wir ähnliche Beywörter gebrauchen, und uns sogar die Hälse darüber brechen.

Die Leipziger Buchhändler halten nun philippische Reden gegen den Nachdruck, und hoffen von dem Großherzog von Weimar und dem Könige von Preussen, daß in der Bundesversammlung wirksame Maasregeln gegen diesen Unfug genommen werden sollen. Käme aber dadurch blos ein Monopol, ein Polizey-Zwinger, eine Hospital-Anstalt für litterarische und moralische Verschnittene zu Stande; so wäre es fast besser, das alle, unregelmäßige Verbreiten des Lichts durch den Nachdruck, wozu er vorzüglich in Süddeutschland diente, fernerhin, mittelst Prämien, zu begünstigen. Die verbotene Frucht schmeckt immer süßer, in Deutschland besonders, wenn sie recht wohlfeil ist. Auf jeden Fall hätten sich die Herren Buchhändler, an eine Taxe zu halten, damit doch die Gelehrten, Schriftsteller und andre pauperi studentes nicht ganz zu Grunde gerichtet werden.

Kardinal Maury ist am 11 May, 72 Jahre alt zu Rom gestorben.

Director Görres war nach Stuttgart als Sekretär der Akademie der Künste berufen, als die preussische Regierung ihm sehr vortheilhafte Anerbietungen machte. Auch soll ihm erlaubt worden seyn, den rheinischen Merkur fortzusetzen.

In England hat man eine Maschine erfunden, wodurch Schiffe in Bewegung gesezt werden, ohne Segel, Ruder noch Dampf zu gebrauchen. Man hofft das Modell auch auf das Staatsschiff anzuwenden zu können, und somit lauter Sinecures einzurichten.

Doctor Oelsner, nebst Kerner, der erste Deutsche, welcher den Blutausbruch der französischen Revolution mit glühenden Farben, als Augenzeuge beschrieb, und seitdem viel Erfahrung sammelte, auch durch seine Preisschrift über Mahomet, berühmt ist, wird als Redacteur der neuen preussischen Staatszeitung genannt.

Ein Korrespondent meint, die große Uniform der badischen Herrn Justizbeamten, nämlich, himmelblau mit pfirsichblüt- oder rosenfarbnem Kragen, weißer Weste u. Hosen, sey sehr zweckmäßig u. geschmackvoll für magistrats couleur de rose. Wir finden, überdies, daß die Farben des Himmels, der Liebe und der Unschuld, weit mehr Zutrauen erwecken müssen, als wenn es noch, wie ehmals in der Söster Gerichtsordnung, hieße: „Der Richter sitze „auf seinem Stuhl, raben-schwarz, die Beine übereinander ge„schlagen, wie ein griesgramiger Löwe."

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 18ten Juny dieses Jahrs, früh 9 Uhr, werden zu Speyer auf dem Gemeinde-Haus, die bey Wörth auszuführenden Rhein-Rektifikations-Bauten, in Anschlag von 121000 Francs an den Wenigstnehmenden, öffentlich versteigert. Der Unterzeichnete macht dieses aus Auftrag der königlich baierischen Regierung des Rheinkreises mit dem Anhange bekannt, daß die Steigbedingnisse und Pläne bey der Oberbürgermeisterey dahier stündlich eingesehen werden können.

Speyer den 30ten May 1817.

Der Kanzley-Inspector,
Gerlach.

Bey der 65ten Nürnberger Ziehung vom 29ten May sind folgende Nummern gezogen worden:

47. 55. 50. 10. 90.

Die Einlagen zur 1106 Münchner Ziehung werden bis Montag den 9ten Juny, früh 9 Uhr, bey mir angenommen.

Speyer am 2ten Juny 1817.

Langenberger.

Der rheinische Musikverein wird den 18ten Juny l. J. im Schauspielhause zu Mannheim aufführen:

Messias von Händel nach Mozarts Bearbeitung.

Bey diesem zweiten Jahresfeste beträgt die Anzahl der mitwirkenden Vereins-Mitglieder über 250. Mit Bestellungen auf Logen beliebe man sich an Herrn Theater-Kassier Türk zu wenden.

In der anmuthigsten Gegend des Nahe-Flusses, unweit Kreuznach, ist ein auf einem Berge liegendes Gut von 120 Morgen Feld, mit ganz neu und in Stein erbauten Oekonomie- und Wohn-Gebäuden, Stallungen für 50 Stück Hornvieh, Pferdestall und einer vollständigen Brennerey zu annehmlichen Bedingnissen zu verkaufen. Die Lage dieses Gutes ist romantisch-schön, und das Wohngebäude zu Jedermanns Gebrauch geeignet. — Bey dem Zeitungs-Verleger ist das Nähere zu erfragen.

Durch Urtheil des königlich baierischen Bezirksgerichts zu Zweybrücken, vom 12ten April 1817, sind die Handelsleute Johann Friedrich Sturmfels und Markus Andreas Sturmfels, Vater und Sohn, wohnhaft in Pirmasenß, in Falliments-Zustand erklärt, der Zeitpunkt der Eröffnung dieses Falliments, auf den 5ten November 1816 festgesetzt, und Herr Bezirksrichter Ansmann, zum Falliments-Commissär ernannt worden.

Die Richtigkeit gegenwärtigen Auszugs bescheiniget der Ober-Gerichtschreiber beim k. Bezirksgericht.

Petri.

Der unterschriebene Richter beim königlich baierischen Bezirksgericht zu Zweybrücken, ladet alle und jede Gläubiger der in Falliments-Zustand erklärten Handelsleute Johann Friedrich Sturmfels und Markus Andreas Sturmfels, Vater und Sohn, wohnhaft in Pirmasenß, hiermit ein: sich Montags den 23ten Juny nächsthin, neun Uhr des Morgens, in dem Gebäude des Bezirksgerichts zu Zweybrücken einzufindeu, um daselbst die erste Versammlung zu bilden, und eine dreifache Liste der provisorisch zu ernennenden Syndiken zu überreichen.

Zweybrücken den 23ten May 1817.

Ansmann.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 67. den 5 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Fragst du nach der Ursach, wenn
Sterne auf- und untergehen?
Was geschieht, ist hier nur klar;
Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehen!

Müllner.

Deutschland.

Aus München wird, unterm 27 May, gemeldet: „In Folge eines von Sr. Maj. dem Könige erlassenen, unten beigefügten allerhöchsten Handbillets, haben Se. Durchl. der Herr Feldmarschall und Generalinspektor der königlichen Armee, Fürst von Wrede, unter Paradirung der hier garnisonirenden Linientruppen und der Landwehr die Vertheilung der, der Armee bewilligten Denkzeichen feierlichst heute vorgenommen, wornach die gesammte Garnison in die Kirche marschirte, um an dem Hochamt und Te Deum laudamus, wegen des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs, Theil zu nehmen.“ „Mein lieber Feldmarschall Fürst von Wrede. Nachdem Ich schon unterm 14 Dec. 1814 die Gründung eines Denkzeichens beschlossen habe, um nicht nur Meinem ganzen Volke Meine allerhöchste Zufriedenheit über den Erfolg des an dasselbe erlassenen Aufrufs zu bezeugen, sondern auch die freiwillig übernommene Verpflichtung zum heiligen Kampfe für König und Vaterland an den, die Nationalbewaffnung bildenden Korps, und die zu gleichem Zwecke von der gesammten aktiven Armee bewiesene Tapferkeit in den Augen des In- und Auslandes für die Jahre 1813 und 1814 zu belohnen; so finde Ich Mich durch die auch in dem Jahre 1815 gebrachten neue Opfer Meines Volkes und der Mir von Meiner Armee bewiesenen Anhänglichkeit und Treue, dann, da der nemliche Zweck zu den Waffen rief, veranlaßt, diese Auszeichnung auch für das Jahr 1815 und zwar unter nachstehenden Bedingungen auszudehnen. Ist Mein königlicher Wille, daß von Ihnen abwärts bis zum Tambour jeder dieses Denkzeichen, welches Ich Ihnen hiebey überschicke, von gleicher Form und Band an der linken Brust tragen soll. An dieser Auszeichnung sollen alle Generals und Individuen jener Regimenter, Bataillons und Batterien Theil haben, welche in dem Etat der ausgerükten Armee in den Jahren 1813, 1814 und 1815, oder auch nur in einem derselben aufgenommen waren, und unter die Zahl der Streitenden gerechnet werden. Allen Fahnen jener Linienregimenter und Bataillons der mobilen Legionen und der National-

Digitized by Google

garde 3ter Klaſſe, welche nicht zu dem Stand der ausgerükten Armee gehörten, jedoch aber zur muthvollen Vertheidigung der Gränzen des Vaterlandes bereit waren, ſoll dieſes Denkzeichen als ein Merkmal Meiner beſondern königlichen Gnade angehangen werden, und eine gleiche Auszeichnung den Fahnen der ausgerükten Armee zugeſtanden ſeyn. Denjenigen Individuen Meiner Armee, welche während den Jahren 1813, 1814 uud 1815 in den mit Mir alliirten Armeen gedient, für die nemliche Sache geſtritten haben, und ſeitdem in Meine Armee aufgenommen worden ſind, geſtatte Ich die Verleihung dieſes Denkzeichens nach der obigen Beſtimmung, wogegen ihnen nicht erlaubt ſeyn ſoll, die ihnen von ihren frühern Souverains zugeſtandenen Denkzeichen für den nemlichen Zweck zu tragen. Um Ihnen, Mein lieber Feldmarſchall Fürſt von Wrede, als Heerführer, und wegen Ihrer vielfältigen Verdienſte um Mein königliches Haus und den Staat eine beſondere Auszeichnung zu übergeben, überſchicke Ich Ihnen hiebey ein beſonders geeignetes Denkzeichen, welches Sie an dem nemlichen Bande um den Hals tragen. Da Ich zur Vertheilung dieſes Denkzeichens den 27 d. M. May, als Meinen Geburtstag, beſtimme, ſo will Ich, daß in Meiner Haupt- und Reſidenzſtadt dieſe Vertheilung als eine feierliche Handlung an dieſem Tage begangen, zu dieſem Endzwecke nach der Kirchenparade dieſer Mein königlicher Wille der geſammten Garniſon bekannt gemacht, und die Vertheilung durch Sie vorgenommen weeden ſolle. In allen übrigen Garniſonen Meines Reichs wird an dieſem Tage, als Meinem Geburtstage, die Gründung dieſes Denkzeichens bekannt gemacht werden. Nymphenburg, den 25 May 1817. Max Joſeph."

— Alſo, von der Gefahr feindlicher Einfälle aus den überrheiniſchen Gauen wäre nichts mehr zu befürchten, und das Füllhorn des Handels dürfte Wein und Korn vom Rhein und der Moſel, ungehindert über das ganze, fromme Deutſchland ausſtrömen, ſobald nur erſt einmal, nach Jahren, die Aufhebung der Sperre dekretirt ſeyn wird! — Dieſer Traum iſt zu ſchön, als daß wir ihn nicht gern mitträumen ſollten. „Aber, heißt es ferner, in jenem unrheiniſchen Aufſatze vom Rhein den 17ten May, (Nro. 64. und 65. dieſer Zeitung) „die Antriebe und Ge„ſtalten öffentlicher Stimmung und politiſchen Geiſte, „die von daher ausſtrömen könnten, ſind ungewiſ„ſerer Beurtheilung, und dürften fortgeſezte Auf„merkſamkeit erfordern." — Hier iſt warlich! kein Junker Plump von Pommerland, ſondern ein feiner, freundlicher Herr, im anſtändigen Rocke, wiewohl mit ſammetbedeckten Katzenkrallen. Er ſcheint mit einem leichten Federballe zu ſpielen, und wirft dem Zuſchauer, eh er ſich's verſieht, eine Kugel an den Kopf. Das Spiel ſelbſt, ehmals faſt unbekannt, jezt zur freyen Kunſt erhoben, hat wegen der feinen Griffe und unerwarteten Wendungen, viele Verehrer. Den Namen ſucht man noch, denn, es iſt für die Lüge zu boshaft und für die Intrike zu ſchelmiſch. Gemüthlichen Teufels-Spaß möchte man es faſt nennen. Wir wollen einmal dem Spiele ein wenig zuſehen, ohne die Kugel ängſtlich zu ſcheuen. Merkt ihr, worauf es hier hauptſächlich ankommt? — Man ſchiebt zuerſt lächelnd, wie ein goldenes Federbällchen, den Gedanken vor, die Länder am linken Rhein-Ufer fänden ſchwerlich ihres Gleichen an Eigenheit, Stärke und Einfluß; wer ſie beſitze werde immer Kriegsheere, Handelswaaren und Meinungsgeſtalten mit Leichtigkeit über die Länder des rechten Rhein-Ufers hinbewegen; eine vieljährige Vereinigung mit Frankreich, habe den Rheinländern einen andern Karakter gegeben, ſie hätten die Einrichtungen einer neuen Ordnung der Dinge, — zum Theil durch ihre Mitthätigkeit und nach ihren Wünſchen, empfangen und bewahrt. — Hier erfolgt ein künſtlicher Seitenſchlag des geſchikten Spielers. — Sodann geht die Partie weiter.

(Die Fortſezung folgt.)

Von der Donau, 25 May. Nach so eben von Stuttgart erhaltenen Nachrichten hat der König gestern Vormittag um 11 Uhr die zur Vorberathung der Verfassungsarbeiten bestehende landständische Kommission zu Sich berufen. Bey dem Eintritt in den Thronsaal eröffnete Er ihr, es sey darum geschehn, um ihr Seine freimüthige lezte Erklärung zu geben. Seit drey Monaten sey der Verfassungsentwurf in den Händen der Stände, ohne daß man über irgend einen Theil desselben einig sey; denn es erneuere sich bey jedem Anlasse das Spiel, was seit zwey Jahren dauere und jede Vereinigung hindere. Eine längere Ungewißheit müsse zur Unzufriedenheit im Innern führen, die Würde der Regierung und das Ansehn derselben bey den Nachbarstaaten kompromittiren. Der König könne und werde diesen Zustand nicht länger dulden. Er übergebe daher der Kommission vorläufig — Seine lezte Proposition, die Er in wenigen Tagen durch den geheimen Rath den Ständen mittheilen werde. Auf diese Versammlung habe das Vaterland und ganz Deutschland die Augen gerichtet; der König mache nun den lezten Versuch, mit ihr einig zu werden, um eine Verfassung zu Stande zu bringen, welche das Wohl des Volks dauerhaft gründen solle; mißlinge auch dieser, so werde Er der Zukunft mit der festen Ueberzeugung entgegengehn, Seine Pflicht erfüllt zu haben. Nichts könne Ihn in Seinen ausgesprochenen Grundsäzen wankend machen; darauf gebe der König der Kommission Sein Ehrenwort.

Widersprüche, Incongruitäten, Narrheiten und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

(Fortsezung.)

Nro. 20.

Eine nordliche Zeitung, die wahrscheinlich in ihren dicken Nebeln nicht recht zu unterscheiden vermag, was man am südlichen Himmel, wo das funkelnde Kreuz um Mitternacht aufrecht steht, hell und klar sieht, bildet sich ein, die Zeit habe schon gelehrt, daß die Herrschaft über die Geister jezt einer ganz andern Grundlage bedürfe, als des geistigen Zwangs. Sie glaubt sogar, die Revolution sey noch nicht an dem Ziele, welches sie seit einem halben Jahrhundert auf allen Wegen und Irrwegen verfolgt, und troz allen Päbsten und (politischen) Jesuiten endlich doch erreichen wird. Freiheit im unentweihten schönen Sinne des Worts, Freiheit von jeder Fessel, welche den Menschen entwürdigt und den Bürger entehrt. — Wie mag man doch immer noch von Dingen sprechen, welche das religiöse, civilisirte und uniformirte Thier, Mensch, genannt, weit eher entbehrt als Taback und Brantewein!

Nro. 21.

In Amerika zeigt man, zwischen Albany und Skensborough, einen Hügel, der die Gebeine der Miß M'crea deckt. Dieses schöne, junge Mädchen, war die Braut eines Offiziers in General Burgoyne's Armee. Während des lezten Kriegs schwärmten viele Marodeurs in der Gegend. Der sorgsame Bräutigam wollte das Mädchen in Sicherheit bringen, und vertraute sie einem kleinen Trupp treuer Indianer an, um sie in's englische Lager zu führen. Nicht weit davon begegnen sie einem andern Stamme, der ebenfalls in brittischen Diensten stand. Nun erhob sich ein Streit, wer von beiden die Ehre haben sollte, Miß M'crea nach dem Lager zu führen. Als sich die Wilden darüber nicht vereinigen konnten, und schon ihre blutigen Streitärte gegen einander schwangen, gerieth der Anführer der einen Parthey auf den unglücklichen Einfall, daß es, um Blutvergiessen zu verhüten, am sichersten sey, wenn man die Ursache desselben aus dem Wege schaffte. Er schlug also die arme Miß M'crea, ohne Umstände, mit seiner Keule todt. Nun gingen die Wilden recht friedlich aus einander. Dieser schauderhafte Beweis von gefühlloser Rohheit wirkte tief auf alle Gemüther. — Unwillkührlich erinnert das an die Factionen in Frankreich, und nicht weniger an die in Würtemberg. Die Keulen, womit Wahrheit und Recht erschlagen werden sollen, im rasenden Kampf der Meinungen, liegen leider! immer bereit, aber man zeigt nicht immer mit stiller Rührung, die Stelle wo die Unschuldigen begraben liegen.

Nro. 22.

Die Bremer Zeitung, enthält folgendes, vom Main den 20ten May: Das Gerücht von einer bevorstehenden Vertagung des Bundestags, das leider durch das neueste Protokoll bestätigt wird, macht hier einen sehr unangenehmen Eindruck, und

Digitized by Google

man wundert sich mit Recht, wie ein Antrag gemacht werden konnte, der die Bundesakte offenbar und geradezu verletzt. Denn im Art. VII. heißt es ausdrücklich: „Die Bundesversammlung ist „beständig, hat aber die Befugniß, wenn die ihrer Berathung „unterzogenen Gegenstände erledigt sind, auf eine bestimmte „Zeit, jedoch nicht länger als vier Monate, sich zu vertagen.“ Es ist also klar, daß sie die Befugniß, sich zu vertagen, nicht hat, wenn die ihrer Berathung unterzogenen Gegenstände nicht erledigt sind; — daß sie sich nicht vertagen darf, bevor (nach Art. X.) die Grundgesetze des Bundes abgefaßt, und die auswärtigen, innern und militärischen Verhältnisse organisch geordnet sind, bevor endlich (nach Art. XVIII. d.) über Preßfreiheit und Nachdruck, (nach Art. XIX.) über Handel und Verkehr im Innern des Bundes, so wie über die Schifffahrt das Nöthige verfügt worden. Von all dem aber ist fast noch nichts geschehn, und somit hat die Versammlung kein Recht, sich zu vertagen. Man hat dieses zwar eingesehen, und es wird im Protokoll gesagt, es „scheine“ nach dem „wörtlichen“ Inhalt der Bundesakte im nächsten Sommer noch keine Vertagung eintreten zu können; allein eben so wenig „scheint“ nach dem „wörtlichen“ Inhalt des Protokolls irgend eine genügende Befugniß vorhanden zu seyn, dennoch dem wörtlichen Inhalt der Bundesakte entgegen zu handeln; denn was die Billigkeit gegen die persönlichen Wünsche der Gesandten betrifft, womit der Antrag gerechtfertigt werden soll, so scheint eine solche Billigkeit dann am wenigsten in Rechnung kommen zu dürfen, wenn sie mit den höchst billigen Wünschen der Millionen, die sich dem Chaos entrissen sehen möchten, in so geradem und offenbarem Widerspruch steht. — Die Vertagung soll dem Vernehmen nach drey Monate dauern — eine kostbare Zeit, in der viel Gutes geschehn kann, und geschehn Ute, damit nicht wahr werde, was der Obrist v. Massenbach in seiner kürzlich erschienenen Schrift „An alle deutsche Männer“ (S. 21) warnend ausspricht: „Können die Verhandlungen des Bundestages nicht absichtsvoll in die Länge gezogen werden, damit die Völker nach und nach alles Interesse an diesen wahrlich nicht immer sehr geistreichen Protokollen verlieren? Die Bundesgesandten, die wir jetzt verehren, werden abtreten; undeutsche Männer können sie ersetzen.“

Bekanntmachungen.

Wegen eingetretenen Hindernissen kann die, durch die neue Speyerer Zeitung, vom 17ten letzverflossenen Monats May, Nro. 65., angekündigte Verpachtung der sogenannten Woogwiesen im Neuhofer Bann für Frau Wittwe Denis von Neustadt, auf den 9ten dieses Monats nicht vorgenommen werden. Man wird späterhin den Tag bestimmen an welchem zur fraglichen Versteigerung geschritten wird.

Uebrigens können die Steigerer welche mit Bezahlung des Steigerungspreises von den vorgehenden Jahren noch im Rückstand sind, doch einsweilen bezahlen.

Speyer den 3 Juny 1817.

Rencker, Notär.

Ich habe die Ehre hiedurch anzuzeigen, daß ich, die, meinem verlebten Schwiegervater, Herrn L. W. Sonntag, vormals zugehörige Apotheke zur Sonne dahier, eigenthümlich übernommen habe und solche künftig unter meinem Namen fortführen werde. Für die Leitung der Geschäften habe ich den seit mehreren Jahren als Verwalter der großherzogl. badischen Hofapotheke in Mannheim angestellt gewesenen, und von dem königlich baierischen Medicinal-Comité geprüften Apotheker Herrn J. H. Stös als Theilhaber angenommen, und demselben Vollmacht zur Unterschrift ertheilt.

Mit dieser Anzeige verbinde ich noch die Bitte das der Apotheke zur Sonne bisher geschenkte Zutrauen auch für die Zukunft fortzusetzen, und der Unterschrift des Herrn Stös allen Glauben, gleich der meinigen, beizumessen.

Speyer am 1 Juny 1817.

J. H. Köhler.

Bey dem Unterzeichneten ist so eben erschienen:
Geschichte und Beschreibung von Speyer, nebst einer perspektivischen Ansicht des Doms und Abbildung des Grabsteins von Rudolph von Habsburg. 8. gehef. 1 fl. 48 kr.

Wem sollte es nicht eine erfreuliche Erscheinung seyn, die in die schöne teutsche Vorzeit so tief eingreifende Geschichte der merkwürdigen Stadt kennen zu lernen? wo so wichtige Entscheidungen fielen, so bedeutungsvolle Vorfälle sich ereigneten, wo so oft der kaiserliche Scepter, mit dem bischöflichen Krummstab in Berührung kam, wo der Handel von Deutschland einen Mittelpunkt hatte. Diese reichen Erinnerungen werden uns von dem Verfasser in kurzem, aber äusserst anziehendem Tone vor die Augen geführt, und das Büchlein bietet nicht nur dem Geschichtsforscher wichtige Quellen, es macht den Einheimischen mit der Bedeutung des Orts auf angenehme Weise bekannt, und giebt auch dem Fremden, besonders dem Reisenden in dieser Gegend, eine höchst interessante Unterhaltung.

August Oswald's
Buchhandlung in Speyer und Heidelberg.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 68. den 7 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

KÖNIGLICH MUSEUM

Den alten Priesterdespotismus konnte nur die neuere militärische Fürstenmacht besiegen, so wie diese wiederum, allmählig, den ewigen Gesetzen der Vernunft, Wahrheit und Gerechtigkeit weichen und huldigen muß. Das arme Menschengeschlecht fragt indessen immer fort: „Ist Mitternacht schon vorbey? Flattern die Raben noch?“

England.

London, vom 17 May. (Aus einem Handelsschreiben.) Einige wollen wissen, daß Admiral Cockburne mit einer Expedition nach dem Golf von Mexiko bestimmt sey, um die Streitigkeiten zwischen den spanischen Insurgenten und der spanischen Regierung in Güte oder mit Gewalt beizulegen. Eben so versichert man, daß der Sieger von Algier eine Bestimmung nach Buenos-ayres bekommen werde, um diesen wichtigen Plaz wo möglich früher als die Portugiesen zu besezen. Die leztere Hülfe ist dem spanischen Kabinet nur aufgezwungen, denn man fängt hier immer mehr zu glauben an, daß die Uneinigkeiten zwischen dem Hofe von Brasilien und dem von Madrid nur eine Maske sind, daß die Abtretung eines oder vielleicht beider Ufer des Rio de la Plata, so wie die dafür zu gebende Entschädigung längst in geheimen Traktaten ausgemacht, und daß dies nur geheim gehalten werde, um nicht dazu Englands Einwilligung begehren zu müssen. — Es ist leider mit uns so weit gekommen, daß unsre ganze Existenz in jenen Gegenden allein davon abhängt, daß wir Spanien wieder in den ruhigen Besiz seiner Kolonien sezen. Von Spanien abgerissen, würden sich diese so eng als möglich mit Nordamerika verbinden, und mit diesen zusammen eine sehr furchtbare Masse von Freistaaten bilden, die uns leicht, nicht allein in Westindien, sondern selbst bis in dem mittelländischen Meere, Neptuns Dreizack entreißen könnte. Was würden wir mit allen Anstrengungen gegen die ungeheure Koalition von Süd- und Nordamerika und Brasilien ausrichten? Nur dann ist das Gleichgewicht in Amerika wieder hergestellt, wenn Spanien wieder Herr seiner insurgirten Kolonien wird. Um diesen Zustand wo möglich wieder herbeyzuführen, und zwar ohne andre fremde Einmischung, senden wir nicht allein Eskadern dahin, sondern wir dürften noch Subsidien unter dem Namen von Anlehen geben, um die zerrütteten Finanzen Spaniens wieder herzustellen, und es zu neuen Truppensendungen in den Stand zu sezen. Unser Lohn, wenn wir Spanien seine Kolonien zurückverschafft, seine Schulden bezahlt, und seinen Kredit wieder hergestellt haben, wird die Eröffnung seiner amerikanischen Häfen für unsern Handel seyn, und wir denken zu unsrer Sicherheit Buenos-ayres, wenn wir Brasilien noch zuvorkommen, besezt zu behalten, bis . . . unsre Auslagen erstattet sind. Dies könnte auch die Bedingung

Digitized by Google

seyn, unter welcher wir die Vereinigung der ganzen pyrenäischen Halbinsel unter spanischen Szepter stillschweigend mit ansähen.

Würtemberg.

Stuttgart, vom 30 May. Unsre Ständeversammlung hatte heut die erste Sizung nach Pfingsten, weil die ausgetretenen Gewässer viele Mitglieder, die auf einige Tage in ihre Heimath gereist waren, früher einzutreffen verhinderten. Der Fürst Präsident erstattete Bericht über die am 24 statt gefundene Audienz des Comité's bey Sr. Maj. dem Könige, in welcher Se. Majestät Ihren festen Willen erklärten, auf dem der Ständeversammlung (im Reskript vom 26 d.) erklärten Ultimatum unabänderlich zu beharren. — Vorgestern Nacht war wieder eine Art von Auflauf vor der Wohnung des Hrn. Ministers v. Wangenheim; auch drängten sich mehrere Personen in dieselbe, um den Minister zu sprechen. Als dieser sie vorlassen wollte, erschien nur ein Weingärtner, der nach gehöriger Warnung und Belehrung, daß das alte Recht, welches nach der Vorspiegelung der Demagogen dem Volke entzogen worden seyn soll, sich vollkommen und noch besser in der neuen Verfassung finde, gern zugab, daß er so wenig als andre aus dem Volk das alte Unrecht, das bey der ehemaligen Ausschußverfassung und geheimen Kassenverwaltung statt fand, wieder hergestellt wünsche. — Gestern Nacht zeigten sich zwar abermals starke Bewegungen, allein die getroffenen Maaßregeln hinderten jeden weitern Exzeß. Einige Arrestationen haben statt gefunden. Auch wurde unter Trommelschlag bekannt gemacht, daß nicht mehr als sechs Personen beisammen stehen dürften. — Vom 31 May. Heute wurde folgender Befehl von der Polizeydirektion bekannt gemacht: „Durch verschiedene neuere Vorgänge sieht man sich veranlaßt, die Einwohner der Residenzstadt Stuttgart ernstgemessenst aufmerksam darauf zu machen, daß es erste Pflicht jedes Bürgers sey, sich keinen Schritt zu erlauben, der die öffentliche Ruhe und Ordnung stören könnte, und alles nach seinen Kräften beizutragen, daß gesezwidrige Auftritte verhindert und die Uebertreter zur verdienten Strafe gezogen werden. So sehr man nun auch der guten Gesinnung des größten Theils der hiesigen Inwohnerschaft zutrauen darf, daß sie jene Bürgerpflicht treulich erfüllen werde, so werden gleichwohl zur Warnung für Uebelgesinnte die in den ältern und neuern Gesezen, namentlich in dem vom 5 März 1810 enthaltenen schweren Strafbestimmungen gegen Zusammenrottungen und Widersezlichkeit gegen die Obrigkeit und obrigkeitliche Diener und Personen in Erinnerung gebracht, und wird, damit sich jeder vor Unglück zu hüten wisse, hiemit eröffnet, daß durchaus kein Volkszusammenlauf statt finden dürfe, und nicht nur gegen jeden Auftritt dieser Art nöthigenfalls militärische Gewalt gebraucht, sondern auch insbesondre jedes Eindringen in die Wohnungen und überhaupt jede Widersezlichkeit gegen die Obrigkeit und deren Diener, und gegen Abmahnungen und Verbote derselben unnachsichtlich nach der Strenge der Gesezе bestraft werden werde. (Allg. Zeit.)

Deutschland.

Vom Main, 27 May. Daß der deutsche Bundestag sich vom July an auf geraume Zeit, wenigstens auf 3 Monate, wirklich vertagen und dann vor Oktober weder von Sitzungen noch von Wiederanfang und Fortsezung der Arbeiten die Rede seyn wird, ist nun bestimmt. Fast alle Gesandten werden mit dem Eintritt des Monats July, und selbst vielleicht noch früher von Frankfurt abreisen, die meisten nach ihrer Heimath, andere zu Lustreisen nach Frankreich und Italien. Selbst der präsidirende kaiserl. österreichische Gesandte, Graf v. Buol-Schauenstein, bleibt nicht zu Frankfurt; er macht eine Reise nach Paris. So ist aus früherhin beschlossenen 6- bis 8wöchentlichen Brunnenferien eine wirkliche Vertagung geworden, welche zu vielem und mannigfaltigem Gerede Veranlassung gibt und geben wird. Die-

Digitized by Google

se Vertagung kam in der That so ganz unerwartet, daß man Anfangs im Publikum gar nicht einmal daran glauben wollte, und das Ganze als ein von Uebelgesinnten vorsäzlich auf die Bahn gebrachtes und verbreitetes Gerücht betrachtete. Je weniger die bisherigen Verhandlungen jenen großen Erwartungen entsprochen hatten, welche sich Viele von einem deutschen Bundestage machen zu können geglaubt, und je mehr diese von den nächstfolgenden und zukünftigen Verhandlungen hoffen zu dürfen berechtigt zu seyn glaubten, desto weniger konnte denselben eine solche jezt unvermuthet eintretende Unterbrechung der Arbeiten gefallen, zumal da es ganz das Ansehen hat, als solle diese Unterbrechung auf unbestimmte Zeit hinaus reichen; wenn gleich eine bestimmte Frist derselben vorläufig festgesezt worden. Eine große deutsche Macht hat in den Entwurf einer Vertagung der Bundesversammlung nur unter der Bedingung eingewilligt, daß mehrere bereits im Gange befindliche wichtige Gegenstände vorher erledigt werden. Unter diesen nennt man denn auch die jezt neuerdings wieder so viel besprochene Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer, und hält sich überzeugt, daß es schon die Ehre des Bundestages erheische, nicht auseinander zu gehen, ohne wenigstens für die vielen dabey betheiligten deutschen Familien etwas Beruhigendes ausgesprochen oder verfügt zu haben. Ein anderer Gegenstand, der ebenfalls noch vor der nahen Vertagung zum Schluß kommen wird, ist die Einführung und Bekanntmachung der Preßfreiheit in allen Staaten des deutschen Bundes, wodurch jedoch das Recht nicht ausgeschlossen werden soll, jedem, der dieselbe über Gebühr überschreitet, den Prozeß zu machen, und mithin jede Ausartung der Preßfreiheit in Preßfrechheit zu bestrafen. Man sieht leicht, daß unter solchen Umständen Alles auf genaue Bestimmung der Gränzen ankommen wird, um die Preßfreiheit nicht der Willkühr unterzuordnen. Es läßt sich in monarchischen Staaten freilich keine Preßfreiheit wie im freyen Amerika erwarten; aber sie sollte und könnte sich doch der brittischen wenigstens viel nähern.

Preussen.

Berlin, vom 27 May. In den preuß. Rheinlanden ist bekannt gemacht worden: daß katholische Unterthanen ihre Gesuche an den Pabst, zur Prüfung, den betreffenden Bischöfen und General-Vikariaten vorzulegen haben, welche dieselben an den Minister des Innern zur weitern Beförderung nach Rom gelangen lassen; Gewissensfälle aber, die das **forum poenitentiale** betreffen, und an die **poenitentiaria** gerichtet sind, machen eine Ausnahme. Von der königl. Gesellschaft in Rom könne man sich schleunige Beförderung und kräftige Verwendung, auch in Ansehung der Kosten-Ermäßigung, versprechen.

— Durch die Immediat-Justiz-Kommission zu Kölln, welche die in den preuß. Rheinlanden noch bestehende Justiz-Verfassung, möglichst der in den alten Provinzen zu nähern, beauftragt worden, ist bekannt gemacht: es sey der Wunsch des Fürsten Staatskanzlers, mittelst Versetzung der Justizbeamten der dasigen Provinzen, in die Gerichte der Provinzen zwischen Rhein und Elbe, und umgekehrt, eine allgemeine Kenntniß der Rechts- und Gerichtsverfassung der ältern und neuern Lande gegenseitig zu befördern. Es soll dabey zuvörderst die freiwillige Entschliessung der rheinischen Justizbeamten zur Versetzung in jene alten Provinzen in Anspruch genommen; demnach aber zur Bezeichnung derjenigen, welche an ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsort nicht heimisch und durch keine erhebliche Verbindungen zurückgehalten sind, namentlich der nicht verheiratheten übergegangen werden.

— Vermöge einer Kabinetsordre sind der Bischof Sack und der General-Superintendent Hanstein zu Berlin beauftragt, ein Gutachten über die Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen auszuarbeiten.

Digitized by Google

Frankreich.

Nach Privatbriefen aus Spanien hat Milans, Lacy's Mitverschworner, eine bedeutende Macht, welche durch die Guerillas schnell vermehrt wird, in Katalonien gesammelt, und gedroht, die strengste Rache an Mönchen in Katalonien zu nehmen, wenn seinem Genossen Lacy nur ein Haar gekrümmt werden sollte. Während dies als ganz gewiß erzählt wird, giebt zu andern Vermuthungen ein Tagsbefehl Veranlassung, welcher auf allen Wachen der Nationalgarde verlesen wurde, und eine ausführliche Beschreibung zweyer spanischen Flüchtlinge enthält, die sich in hiesiger Hauptstadt verborgen halten sollen. Man bezeichnet sie als schuldig eines schauerhaften Verbrechens, und empfiehlt den verschiedenen Posten den größten Eifer zur Gefangennehmung derselben.

Bekanntmachungen.

Die Versteigerung des diesjährigen Heu- und Ohmet Grases auf den Gemeinde-Wiesen der Stadt Speyer, wird nach einer neuer'n Verfügung erst am zukünftigen Montag und Dienstag, Nachmittags um 2 Uhr, statt haben.

Speyer den 4ten Juny 1817.

Das Ober-Bürgermeister-Amt von Speyer.

Claus.

Durch Urtheil vom neun und zwanzigsten April achtzehn hundert siebenzehn, hat das hiesige königl. baier. Bezirksgericht, auf Anstehen der muthmaslichen Erben des abwesenden Soldaten Georg Friederich Gräser, Schuhmacher von Profession, gebürtig von Oggersheim, nemlich: 1.) Andreas Krebs, Ackersmann in Oggersheim; 2.) Catharina Krebs, Ehefrau von Philipp Jacob Becker, Sattler in Oggersbeim, handelnd unter Ermächtigung ihres Ehemannes; 3.) Anna Dorothea Hofmann, geborne Gräser, ohne Profession, in Dürkheim; 4.) Friedericka Gräser, Ehefrau von Matthias Huth, Maurer in Germersheim, von lezterem gehörig ermächtigt; verordnet, daß über die Abwesenheit des oben genannten Gräser, ein Zeugenverhör abgehalten werde.

Frankenthal am 3 Juny 1817.

Willich, Anwald.

Durch Urtheil vom achten des laufenden Monats, hat das hiesige königl. baier. Bezirksgericht, auf Anstehen von Dorothea Busch, Ehefrau von Jacob Setzer, Schneider in Dürkheim, verordnet, daß über die Abwesenheit von Margaretha Busch, gebürtig von Grünstadt, ein Zeugenverhör abgehalten werde.

Frankenthal am 20ten May 1817.

Willich, Anwald.

Bey dem Unterzeichneten ist so eben erschienen: Wilken, F., Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten berühmten Heidelberger Büchersammlungen, ein Beitrag zur Litterargeschichte, vornehmlich des 15ten Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichniß der im Jahr 1816 von dem Pabst Pius VII. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften. 8. 24 Bogen. 4 fl. 30 kr. rhein.

Seit der für ganz Deutschland so erfreuliche Wiedergewinn dieser Bibliothek, welche die wichtigsten Quellen für teutsches Studium einschließt, bekannt geworden, ist es auch allgemeiner Wunsch, daß davon eine gründliche, und ausführliche Nachricht erscheine, und dieser Wunsch ist schon mehrmals mit Ungeduld öffentlich ausgesprochen. Um so dankbarer müssen wir es dem verdienstvollen Herrn Verfasser erkennen, daß er sich nicht blos auf diese Nachricht beschränkt, sondern sich der Mühe unterzogen hat, demselben ein vollständiges Verzeichniß, und Auszüge aus den Handschriften beizufügen, welche jeden in Stand setzen, den Werth und die Bedeutung des Einzelnen zu erkennen. Hierdurch ist das Werk ein unentbehrliches Handbuch für jeden geworden, der an der Geschichte und Litteratur des teutschen Alterthums auch nur entfernten Antheil nimmt, und ein nothwendiger Leitfaden für den, welcher sich dem Studium derselben widmet.

August Oswald's

Buchhandlung in Speyer und Heidelberg.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Trauergeschichten. 3 Bände. 8. Leipzig. 1782. 2 fl. 20 kr.

Weissensteins Fragmente zur Erziehung und zum Unterricht, Kindern und Kinderfreunden gewidmet. 6 Bändchen. 8. Frankf. 1780. 2 fl. 24 kr.

Kirsch lexicon linguae latinae et germanicae. 8 maj. 1746. 3 fl. 36 kr.

Ausser diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 69. den 10 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreymal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

MÜNCHEN MUSEL

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 9ten Juny. Herr A. Brinkmann, versehen mit achtungswerthen Zeugnissen, und ausgezeichnet durch den ehrenvollen Umstand, daß er in der denkwürdigen Schlacht bey Belle-Alliance, einen Arm verlohr, wird, nächsten Dienstag, den 10ten Juny, im Saale des Herrn Landry ein großes Deklamatorium geben, von dessen Inhalt das Publikum, durch ein besondres Anzeigblatt in Kenntniß gesezt werden soll.

Würtemberg.

Stuttgart, vom 4 Juny. Auszug aus dem Protokolle der Stände-Versammlung vom 2 Juny 1817. Der Fürst Präsident eröffnet die Sitzung mit einer Rede, in welcher er die Stände, unter Beziehung auf seinen letzten Vortrag, auf die höchste Wichtigkeit des Moments aufmerksam macht, und sie auffordert, wie bisher, nach Ueberzeugung und Gewissen und nach den Pflichten zu handeln, die sie Gott, dem besten König, dem geliebten Vaterlande und der Ehre schuldig seyen. Sie sind deutsche Männer! (schloß er) stolz auf diese edlen Eigenschaften, werden Sie sich auszusprechen wissen, wie der ächte National-Karakter es mit sich bringt, der durch unerschütterliche Treue gegen den Landes-Fürsten, Liebe zu den Mitbürgern, Biederkeit, feste Anhänglichkeit an Recht und Ueberzeugung, verbunden mit Klugheit, von jeher sich ausgezeichnet hat. Gebe der Himmel seinen Seegen, und gewähre einen allgemein so sehr gewünschten, in der gegenwärtigen Zeitperiode doppelt nothwendigen, glücklichen Erfolg! Heil wiederfahre dem Könige und dem Vaterlande! Mit Rührung wurde der Schluß dieser Rede aufgenommen. Der Hr. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, gleichfalls veranlaßt durch die Wichtigkeit des Gegenstandes und der Folgen des zu nehmenden Entschlusses, entwickelt sodann seine Ansichten über das königl. Reskript vom 26 v. M. Indem er die in demselben ausgedrückte Wahrnehmung, daß bey dem bisherigen Verfahren in den landständischen Verhandlungen auf dem Wege weitläufiger Debatten, nie oder nur äusserst schwer zum Ziele zu gelangen sey, vollkommen gegründet findet; indem er ferner die wesentlichen Zugeständnisse in der, jenem Reskripte beiliegenden, königl. Deklaration, verbunden mit der zugleich bezeugten Geneigtheit Sr. Maj., auch künftig zu mehrerer Vervollkommnung des Verfassungs-Vertrages vernünftigen Vorschlägen willfähriges Gehör schenken zu wollen, mit ehrerbietigem

Danke erkennt; indem er endlich die Festigkeit des Königs in Seinen Beschlüssen und darin die sicherste Bürgschaft verehrt, daß auf die genaueste Erfüllung des einmal gegebenen königl. Worts sich vollkommen zu verlassen sey, während der König Seine erleuchterste Aufmerksamkeit auf möglichste Verbesserungen, wenn hinlängliche Gründe Höchstdenselben von der Zweckmäßigkeit eines darauf gerichteten Antrags überzeugen können, keineswegs Schranken zu setzen gemeint sey; findet Er eben darin die zuversichtliche Hoffnung begründet, daß sich in dem Verfassungswerke das erwünschte Ziel bald und glücklich werde erreichen lassen, wenn Se. Maj. einer Fortsetzung der Unterhandlung in dem vorgezeichneten Wege durch eine gemeinschaftliche Kommission Statt zu geben, geruhen. Er trägt darauf an, der definitiven Abstimmung über das Anerkenntniß des vorliegenden Verfassungs-Entwurfes mit den mitgetheilten Veränderungen die Bitte an Se. Maj. den König, in einer unverweilt, und wo möglich noch heute, zu verfassenden Adresse, vorangehen zu lassen: es möchte allergnädigst gestattet werden, daß die vorgezeichnete kommissarische Geschäfts-Behandlung sofort eintrete, um in der möglichst kürzesten Zeitfrist den Verfassungs-Entwurf zu der Reife, die ihm nach der Allerhöchsten Intention durch die Revision noch gegeben werden soll, zu bringen; und daß er erst alsdann der dermaligen Ständeversammlung zur Genehmigung vorgelegt werde. Was insbesondere die Rechtsverhältnisse des hohen Adels betreffe, so sey es von Seiten Sr. Majestät ausdrücklich anerkannt, daß solche von den Beschlüssen der Majorität der Ständeversammlung unabhängig seyen; es verstehe sich daher von selbst, daß davon hier nicht die Rede sey, sondern daß sie einer besondern Verhandlung für den Zweck einer Uebereinkunft, als welche bey dem fürstl. Hause Hohenlohe bereits im Gange sey, vorbehalten bleiben. Uebrigens behalte Er sich Seine weitere Erklärung für die definitive Abstimmung bevor. Unter der Erklärung, daß eine Debatte unter den gegebenen Verhältnissen nicht wohl möglich sey, stellte der Hr. Vice-Präsident die Abstimmungsfrage dahin: „Ob die Versammlung den königl. Verfassungs-Entwurf, so wie er vorliege, nebst den in der Beilage zum königl. Reskript vom 26 May gegebenen veränderten Bestimmungen, unter Bezugnahme auf das königl. Reskript selbst, annehmen werde oder nicht?“ Diese Frage wurde mit 67 Stimmen gegen 42 verneint, und ein Kommittee von 8 Mitgliedern zur Entwerfung der an des Königs Majestät hierüber zu bringenden Adresse gewählt, demselben Kommittee auch die Berathung der Frage übertragen, in welche Verbindung die, von der Minderzahl sich vorbehaltene besondere Erklärung an des Königs Maj., mit der Adresse zu setzen wäre. Zu Mitgliedern des Ausschusses wurden ernannt: Hr. Graf zu Waldeck; Hr. Freiherr v. Varnbüler; die HH. Klüpfel; Maier; Zahn; Fischer; Bolley und Weishaar.

Die Majorität erklärte in ihrer Adresse an den König vom 4ten Juny, daß, ehe und bevor die lezte Hand an die Berichtigung und Vervollständigung des Verfassungsvertrags gelegt, und jede seiner Abänderungen ausgemittelt seyn werde, derselbe nicht, unbedingt, anerkannt werden könne.

Darauf erfolgte, am nämlichen Tage, ein königl. Reskript, wodurch, in Anbetracht daß das Anerbieten zur Abschließung eines Verfassungsvertrags durch 67 Stimmen gegen 42, nicht angenommen worden, die Ständeversammlung aufgelöset wird.

Am 5ten Juny erschien sodann ein königl. Reskript, worin es heißt: daß da die Ständeversammlung die definitive Anerbietung eines Verfassungsvertrags, auf eine unerklärbare Art, abgelehnt habe, so müsse Se. Maj. alle Hofnung, auf dem Wege eines mit dieser Versammlung abzuschliessenden Vertrags zum Ziele zu gelangen, aufgeben. Welt und Nachwelt werde der Handlungsweise des Königs Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die 42 Mitglieder, für wahre

Digitized by Google

und besonnene Vaterlandsfreunde erkennen. — Damit ferner das Volk so wenig als möglich durch die verkehrte Handlungsweise seiner Vertreter leide, so erklären Se. Maj. sich dahin: daß wenn die Mehrzahl des Volks durch die Amtsversammlungen oder auch durch seine Magistrate, den Verfassungsentwurf, unter den im Reskript vom 26ten May, enthaltenen Bestimmungen, annehmen wird, Se. Maj. auch Ihrer Seits den Verfassungsvertrag als abgeschlossen ansehen und in Wirksamkeit setzen wollen; u. s. w.

England.

London, vom 27 May. Die Fregatte Sr. Maj. der Tigris, von 42 Kanonen, ist am 24 d. zu Portsmouth eingetroffen. Dieselbe hat die Reise von St. Christoph und den Inseln unter dem Winde in 42 Tagen zurückgelegt, und überbringt Depeschen von dem Contreadmiral Harvey von der größten, man kann sagen, welthistorischen Wichtigkeit: Am 7 April ist in der Provinz Fernambuc in Brasilien eine Empörung ausgebrochen, die sich schnell über die 6 angränzenden Provinzen: Rio-Grande, Para, Siara, Marignan, Payeaba und Itamarca ausgebreitet hat. Man schreibt den Ausbruch derselben dem allgemeinen Mißvergnügen zu, das sich schon seit einiger Zeit unter den Truppen, der Militz und den Einwohnern geäußert hat. Die erstern erhielten keinen Sold und wußten nicht mehr, wovon sie leben sollten; die letztern waren der ungeheuern Auflagen und der drückenden Aushebungen müde, welche die Regierung mit der größten Strenge vollziehen ließ, um Eroberungen in Paraguay und an den Ufern des la Plata zu machen, die kein nationales Interesse haben, und von dem Volke sogar für nachtheilig angesehen werden. Der Hof von Rio-Janeiro scheint schon seit einiger Zeit von den Komplotten unterrichtet gewesen zu seyn, die in den nördlichen Provinzen angesponnen wurden. Es gieng die Sage, daß die Truppen in jenen Provinzen an einem bestimmten Tage 150 der Haupträdelsführer vom Civil- und Militärstande aus dem Wege räumen sollten. Ein Zufall beschleunigte den Ausbruch des Feuers, das schon lange unter der Asche glimmte. Ein Obrist beschuldigte bey einer Heerschau, auf irgend eine Weise gereizt, einen Offizier seines Regiments der Verrätherey. Dieser, in der That in die Verschwörung verwickelt, hält sich für entdeckt, diese Beschuldigung für das Zeichen zur allgemeinen Ermordung der Verschwornen, und stößt sogleich seinen Obristen nieder. Jetzt zieht man die Sturmglocke; Volk und Heer erhalten sich in vereinten Massen; man bemächtigt sich der auf dem Flusse befindlichen Schiffe, nimmt die Kanonen und Munition hinweg, und sucht sich, wie es auch sey, zu bewaffnen. Nur ein engl. Schiff, der Rowena, kann noch aus dem Hafen, wo sogleich auf alle ausländischen Schiffe Beschlag gelegt wird, entkommen, und Kunde von diesem Ereignisse nach den Inseln unter dem Winde bringen. Der Gouverneur von Fernambut, dem nur sein Generalstaab noch treu bleibt, zieht sich, nach einem tapfern aber fruchtlosen Widerstande, in die Veste zurück, muß sich aber am folgenden Morgen ergeben. Man läßt ihn, ohne seine Person oder sein Eigenthum anzutasten, ungehindert nach Rio-Janeiro abreisen. Das Landvolk strömt in Haufen nach Fernambuc, begeistert und aufgereizt für eine Revolution, die, wie es scheint, mit großer Geschicklichkeit und vieler Umsicht vorbereitet worden ist. Ein Congreß wurde sogleich berufen, inmittelst aber einem Regierungsausschusse, an dessen Spitze Signor Domingo Martines steht, die Leitung der Geschäfte übertragen. Mit jener Thätigkeit, welche einen der ausgezeichnetsten Züge des revolutionären Karakters bildet, haben die Insurgenten, in der einen Hand das Schwert und in der andern die Rechte des Menschen haltend, schon einen Verfassungsentwurf vorbereitet und öffentlich bekannt gemacht. Als Grundlage wird das Staatsgrundgesetz der Vereinten-

Digitized by Google

Staaten von Nordamerika angenommen. Unbeschränkte Gewissens- und Handelsfreiheit sind die Hauptpunkte. Die ganze Umwälzung geschah übrigens ohne Blutvergießen, 8 bis 10 Personen, welche in den ersten Augenblicken getödtet wurden, abgerechnet. Eine Veranlassung dieser Revolution ist wohl die große Beschränkung des Handels; die eigentliche Ursache aber liegt in den freien Grundsätzen, welche sich von den amerikanischen Insurgenten nach Brasilien verbreitet haben, und in dem Kriege mit den letzteren. Denn die Abwesenheit der portugiesischen Truppen erleichterte den Empörern ihre Sache ausserordentlich. Und so gaben, während sich die Regierung von Rio-Janeiro schmeichelte, durch die Unterjochung der Insurgenten im spanischen Amerika, das portugiesische Gebiet zu vergrößern, die Grundsätze eben dieser Insurgenten der portugiesischen Macht den Todesstoß.

Wir haben eben noch nachstehenden Brief von der Insel St. Christoph vom 12 April erhalten: Das Volk in Brasilien hat sich empört, die Regierung umgestürzt, und sich als eine freie, unabhängige Föderal-Republik, nach dem Vorbilde der Vereinten-Staaten, erklärt. Die ganze Revolution ist mit geringem Blutvergießen vollendet worden. Während die portugiesische Regierung thörigterweise ihre Truppen nach Monte-Video schickte, um die Herrschaft ihres Fürsten auf die benachbarten spanischen Provinzen auszudehnen; hatten die Patrioten in Süd-Amerika ihre Emissarien und Freunde in Brasilien in Thätigkeit gesetzt, um das Volk zu bearbeiten, in das schon ein Funken gefallen war von der in den Nachbarstaaten aufflammenden Fackel der Freiheit. Eine Verschwörung bildete sich, und ihr Erfolg hat gezeigt, daß die Regierung nicht einen Freund in jenen Gegenden hatte. Wenn die erhaltenen Nachrichten sich bestätigen — und man hat keinen Grund mehr daran zu zweifeln — so kann man die portugiesische Regierung in Brasilien als gänzlich aufgelöst ansehen. Jeder Versuch zu ihrer Wiederherstellung wird vergeblich seyn. Auf die Unternehmungen der spanischen Insurgenten muß diese Begebenheit den mächtigsten Einfluß haben. Die Königreiche Chili, Peru und alle an das stille Meer gränzenden Länderstriche glühen für Freiheit und Unabhängigkeit, und warten nur auf einen günstigen Augenblick, um das Joch des Mutterlandes für immer abzuschütteln. Die erste Nachricht von diesem Ereignisse haben die Minister von dem brittischen Consul in Fernambuco bekommen, aber noch keine offiziellen Berichte über die näheren Umstände. Nach den neuesten Nachrichten soll das Feuer der Empörung auch schon die mittleren Provinzen ergriffen haben, und St. Salvador nebst Bahia im Besitze der Empörer seyn.

— Der Obrist Allan, ein Schiff der nordwestlichen Kompagnie, ist aus Buenos-Ayres angekommen; dasselbe überbrachte Zeitungen aus dieser Stadt bis zum 16 Mirz, nach welchen der Befehlshaber der Insurgenten-Armee, General San Martin, sich, nachdem er die königl. Armee geschlagen und den Gouverneur von Chili, Marco del Pont, zum Gefangenen gemacht, dieser Provinz bemächtiget und daselbst eine neue Regierungsform eingesetzt haben soll, an deren Spitze Don Bernardo O'Higgins, unter dem Titel als oberster Direktor steht. Er hat an das Volk von Chili eine Proklamation erlassen.

Miscellen.

Die Frau von Krüdener ist unterwegs, und wird, wie es heißt, in Heidelberg erwartet. Käme sie zu uns herüber nach Speyer; so würden wir die Fromme in den Dom führen, nicht um ihr die Gräber der Kaiser und Könige zu zeigen, deren Staub hier auf die Posaune des jüngsten Gerichts wartet, sondern um sie auf die siebenblättrigen Rosen im Langhause aufmerksam zu machen, welche die Stifter des heil. Bernhards beschämen, als er dem wundersam redenden Muttergottesbilde, mit männlichem Ernste zurief: Mulier taceat in ecclesia!

Gerichtliche Zwangsversteigerung.

Den dreizehnten Juny achtzehn hundert siebenzehn, Morgens neun Uhr, wird auf dem Markte zu Speyer, durch den unterzeichneten Bezirks-Gerichts-Vollzieher, zur gerichtlichen Versteigerung verschiedner Mobilien, bestehend in Schreinerwerk, Weißzeug, Weibskleider, Küchengeschirr und dergleichen, gegen gleich baare Bezahlung geschritten werden.

Mutterstadt den 6ten Juny 1817.

Biechy.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 70. den 12 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MUSEUM

Was aus Gottes herrlichstem Meisterstücke, der Menschheit, werden muß, wenn Stümper oder Schurken darüber gerathen, das hat uns die Geschichte und besonders die der leztern Zeit, genugsam bewiesen. Nun kommen vielleicht die romantischen Tage wieder, wo es weniger Mühe kostete, heilig zu seyn als gut, hochweise als vernünftig, und tugendsam als rechtschaffen!

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 10ten Juny. Was wir neulich von der Frau von Krüdener bemerkten, gilt durchaus nicht von der so eben in Speyer angekommenen Elise Bürger. Von dieser geschickten und berühmten Künstlerin soll es vielmehr umgekehrt heißen: taceat ecclesia (die Versammlung schweige!) wenn sie redet; denn sie erinnert an den unsterblichen Dichter Leonorens, an Schiller und an andre große Deutsche, deren Worte sie schön und ausdrucksvoll vorträgt.

Deutschland.

Wir sind also endlich im Klaren mit der würtembergischen Stände-Angelegenheit. Die Partie Schach ist ausgespielt, oder vielmehr sie ist unentschieden worden. Nun mögen einige es bereuen, daß sie den Bauern nicht Raum genug ließen, um sich bequem, wiewohl nicht so heillos breit, als sonst, auszudehnen, und andern mag es sehr betrübt vorkommen, daß der zertrümmernde Keulenschlag wirklich gefallen ist. Gewonnen hat niemand bey dem fatalen Spiel, und niemand kann sich tröstend sagen, er habe alles gethan, um es aufrecht zu erhalten. Ohne Prophet zu seyn, konnte man das Ende voraussehen. Beide Parteien rüttelten und schüttelten am Brette und zogen es, murrend und komplimentirend auf die Kippe, bis es endlich umschlug. Da liegt nun der jämmerliche Spektakel am Boden, und erwartet einen neuen deus ex machinâ, zur frölichen Urständ. So sahen wir einst, am Rhein, einen Karren voll schöner, bunter Gipsfiguren, mit einem Worte, die ganze Götter- und Heroenwelt, nebst dem roth-, blau- und grüngefärbten Personale des Wiener-Congresses, in einem Hohlwege umschlagen, und begriffen mitleidig, daß es dem Eigenthümer recht leicht seyn müsse, sich über diesen Trümmern seiner Hofnungen, die Haare auszuraufen. Damit war aber dem armen Bildermann wenig geholfen!

Man hat sich in Deutschland sehr lustig gemacht über die Franzosen, daß sie, mitten im furchtbarerregten Sturm der Revolution nicht à plomb genug hatten, um sich bequem in den Großvaterstuhl einer wohlgeordneten Verfassung niederzulassen, und wir, deren nates plumbeae so weltberühmt sind, können, selbst im Frieden, nicht zum ruhigen Sitzen kommen? Fast möchte man sagen, wir bringen es noch sehr weit, wenn wir, nach vielen griesgramigen Katzenbuckeln

Digitized by Google

und allerunterthänigsten Krazfüssen, unter Anrufung des Priam, der Hekuba und des frommen (gemüthlichen) Aeneas, endlich zwischen zwey Stühlen, niederkauern können. So ging es zu Kassel, so zu Frankfurt und so zu Stuttgart. Höchstens bleibt es vergönnt, sich aus den ungeheuern Papierhaufen der Protokolle und Deductionen einen unbequemen Siz zu bereiten, bis ihn die Zeit wegfrißt, nudasque nates ac terga reliquit.

Ehmals zeichnete den Deutschen nichts so bestimmt aus, als sein naiv-freymüthiges Wesen, sein fester Tritt, sein Vertrauen auf Gott und auf sich selbst. Jezt haben wir gelernt die Wahrheit in ein Betelblatt mit Kalch und der Arekanuß einzuwikkeln, damit sie blutroth und schäumend aus dem Munde hervorströme, und den Zuschauern ein Greuel werde. Es wäre kaum erlaubt zu erzählen, was in dieser Hinsicht, seit einigen Jahren, geschah; man erröthet dabey aus Achtung für Menschheit und Vernunft. Im Vaterlande der Ordalien sind rechtliche Kämpfe nicht mehr Sitte, wiewohl uns überall Särge umgeben, und aus jenen alten, ehren-festen Rittern, die sich wenigstens Sonne und Wind gleich theilten, sind lauter laquearii und retiarii (Schling- Strick- und Netz-Werfer) geworden.

Um wieder auf Würtemberg zurückzukommen, müssen wir gestehen, daß sich unser früheres Urtheil über den Ausgang des heillosen Kampfs leider! gerechtfertigt habe. Es ist nichts ausgemacht worden, gar nichts; wohl aber hat sich das Füllhorn der Erbitterung über das ganze Volk ausgeleert. Anstatt jene unsäglich-weitläuftigen Protokolle, für die Papier-Motten und Gewürzkrämer, vorzubereiten, hätten die Stände gleich anfangs, dasjenige was der Nation von Gott und Rechtswegen gebührt, mit unumwundener Kürze darstellen, und anstatt für die geheime Truhe zu fechten, den König darauf aufmerksam machen sollen, daß er zwar nicht noch einmal geben könne, was Gott und die menschliche Natur und das alte Recht bereits gegeben haben, daß es aber eben so sehr in seinem als des Volkes Interesse sey, die unverjährbaren Grundfesten alles Rechtes und aller Wahrheit, klar, wie zwey mal zwey macht vier, und unerschütterlich, wie einen euklidischen Satz, in der Verfassungs-Urkunde, festzustellen. Das ist nicht geschehen; vielmehr haben, hier und da, blos politische Ansichten vorgewaltet, und damit lag denn auch die Axt am Baume bereit, und der Wurm hieb sogleich seinen Zahn hinein. (Fortsez. folgt.)

Stuttgart, vom 5 Juny. Folgendes war die Antwort, welche Se. Maj. der König der Minorität der Ständeversammlung, die Ihm ihre Verwahrung überbracht hatte, am 4 Juny gab: „Die Gesinnungen, welche Sie Mir so eben ausgedrückt haben, sind Mir doppelt angenehm, weil es in einem Augenblick geschieht, wo der größere Theil Ihrer Versammlung die Annahme einer Verfassung hartnäckig verweigert hat, welche Ich für das Wohl des Vaterlandes am angemessensten halte. Die Partey, welche während zwey Jahren durch geheime und verwerfliche Umtriebe das Zustandekommen einer guten Verfassung hinderte, und jedes Mittel ergrif, um ihre ehrsüchtige, eigennüzige Plane durchzusezen, hat in Ihrer Versammlung gesiegt, und will das Gute hindern, gleichviel um welchen Preis; sie wird es aber nicht! Indem die Vorsehung Mich in diesem kritischen Augenblick zur Regierung Meines Vaterlandes rief, hat sie Mir auch Muth und Thätigkeit genug verliehen, die Absichten und Pläne der Feinde unsers Vaterlandes zu vernichten. Ich werde gleich jezt dem Volke seine Rechte und Freiheiten geben, welche ihm in Meinem Verfassungsentwurf zugesagt waren. Ich werde dem Adel diejenige Rechte einräumen, die in demselben enthalten sind, und jede billigen Wünsche noch berücksichtigen. Mein erstes Geschäft wird seyn, ein auf billige Grundsäze gestüztes einfaches Steuersystem einzuführen, und jede lästige indirekte Steuer zu erleichtern, oder wo nur möglich

Digitized by Google

abzuschaffen. Diejenige Landesschulden in den neuen Theilen des Landes, welche noch nicht übernommen sind, werde Ich auf die Staatskasse übernehmen lassen. Das Schreibereiwesen, als eines der Hauptübel des Landes, werde Ich mit der Wurzel auszurotten suchen, damit auch für die Zukunft dieser durch Uebermuth und Eigennuz sich auszeichnende Stand unschädlich gemacht werde. Verkündigen Sie, Meine Herren, in denjenigen Gegenden des Landes, wohin Sie zurückkehren werden, diese Meine feste Entschlüsse; sagen Sie jedem Meiner Unterthanen, daß es keinen wärmern Freund des Vaterlandes gebe, als Ich, dem kein Opfer zu schwer ist, um sein wahres Wohl zu begründen; befördern Sie Meine Maaßregeln, indem Sie sich innig und fest an Meine Regierung anschließen; die Macht der Wahrheit und des Guten ist so groß, daß der Einfluß des Egoismus und der eigennüzigen Parteisucht ihr nicht lange widerstehen können. Heil dem Vaterlande! Meinen wärmsten Dank seinen wahren Vertretern!"

— Immer betrübter wird der Zustand der armen Germania. Fast kennt man die von ihren eigenen Kindern, wie sonst von Türken und Franzosen, Mishandelte nicht mehr, und ruft mit Petrarka:

Non è questo' l terren ch'i' toccai pria,
Non è questo' l mio nido,
Ove nutrito fui si dolcemente?
Non è questa la patria, in ch'io mi fido?
Madre benigna, e pia,
Che copre l'uno, e l'altro mio parente.
Per Dio, questo la mente
Talor vi mova!

(Ist dies nicht das Land das ich zuerst betrat? Ist dies nicht der warme Schooß, worin ich so süß ernährt ward? Ist dies nicht das Vaterland, worauf ich mein Vertrauen setze? Nicht die zärtliche, gütige Mutter, die meine beiden Eltern deckt? Bey Gott! das rühr' und erschüttre euer Herz!)

Folgendes Gemählde zeigt welche Stunde uns geschlagen hat, und, wie wir, uns selbst verläumdend, zerreissend, recht geflissentlich vorbereiten, um bald irgend einem neuen Philipp von Macedonien, oder Napoleon, oder Rurik, oder Tamerlan in die Klauen zu fallen.

„Im Norden und Süden Deutschlands ist viel Geräusch und Bewegung unter Gebildeten und Halbgebildeten aller Stände. Neue Freiheiten, alte Rechtsame, landständische Verfassungen, Staatenbund, Volksthum, Selbstständigkeit sind verschiedener Parteien Losungsworte, welche in Gesellschaften, Flugblättern und dicken Bänden wiederklingen. — Die Meinungen scheiden im Argwohn von einander, und begrüßen sich unter der Hand mit unholden Namen. Man hört die Worte Aristokraten, Demokraten, Jakobiner, Napoleonisten, Ultraroyalisten, als lebte man im Koth von Paris. Es wird dem hohen Adel, den Standesherrn, der alten Reichsritterschaft vorgeworfen: sie möchten nicht nur, zum Verderben deutscher Ehre und Staatskraft, Curiatstimmen auf dem Bundestag, sondern auch Unabhängigkeit von der Gerichtsbarkeit der Landesherrn, nebst Steuerfreiheit wieder erobern. Darüber unterhandle man nicht nur zu Frankfurt bey der Bundesversammlung, sondern auch an verschiedenen deutschen Höfen; desgleichen, um Wiedereinführung der ehmaligen Landtage, vom alten, wohlbekannten Schlage. Dafür würden Schmeicheleien gespendet, an die feilen Federn der Tagsblättler Geschenke, und keine Umtriebe und Ränke gespart. Von der andern Seite wird gegen die Volksthümler geeifert; ihnen nachgesagt: sie strebten, durch geheime Verbindungen aller Art sich zu einem Ganzen zu gestalten, um mehr Kraft zu gewinnen; sie trachteten vorzüglich die der Wissenschaften beflissenen Jünglinge auf den Hochschulen für schwärmerische Urbilder zu begeistern; dazu müßte die wohllöbliche Turnkunst, als Vorwand und Mittel dienen, junge Leute abzurichten, aufs Wort in Reih und Glied zu fliegen;

man spräche vom Deutschthum, Volksthum, Ritterthaten u. dgl. m. Ja man raunt ganz wichtig einander ins Ohr: Jene Leute alle wären durch fürchterlichen Eid auf das heilige Sakrament des Abendmahls so fest mit einander verbündet, daß keine menschliche Kraft sie trennen könne. Sieht man junge Männer in altväterlicher Tracht stutzern; oder ihre Knebel- und Backenbärte; ihr langes und dickes Haar, welches in Jahr und Tag nicht abgeschnitten werden darf, und bis auf die Schultern herabhängen muß, um fein zu stehen, so heißt's: „Daran kennt man seine Leute; man weiß wohl, daß diese Buschmänner alle zu einer Fahne geschworen haben!" — So gefahrlos die in Deutschland beginnende bürgerliche Verketzerungssucht für die öffentliche Ruhe auch bisher war und bleiben wird; ist doch wohlgethan, wenn von Zeit zu Zeit ein Biedermann mit Erfahrung und Kenntniß auftritt und die Haufen zur goldenen Mittelstraße zurückweiset."

Widersprüche, Incongruitäten, und Nachtseiten unsers Jahrzehents.

(Fortsetzung.)

Nro. 23.

Unter mehreren Vorschlägen der königl. Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, soll, die unsers Erachtens, gegenwärtig noch sehr unnütze Preisaufgabe gewählt worden seyn: „Welchen Einfluß „hat der Befreiungskrieg der Jahre 1813 bis 1815 auf die Ent„wickelung der Menschheit in ihrer reinen Idee geäußert? „Ist sie durch denselben ihr näher gebracht oder weiter entfernt „worden? An welchen Erscheinungen ist dies im bürgerlichen Leben „zu erkennen, und in welchen Ländern Europa's kommen solche „vor, die ein Vor- oder Rückwärtsschreiten beurkunden?" — Wohl wird es hier nicht an hochtönenden Deklamationen fehlen, vielleicht auch nicht an spitzfindigen Sophistereyen, aber die Wahrheit tief geschöpft, und mit kühner Feder hingerissen, oder vielmehr durchgerissen, möchte höchstens ein zweyter Luther, Hutten oder Rousseau an den Tag fördern. Dann würde es aber auch klar werden, daß die Menschen nach wie vor, auf allen Vieren kriechen, und indem sie Gras fressen und Koth trinken, recht stolz von Nectar und Ambrosia träumen. Bleibt uns doch vom Leibe mit eurer idealisch-reinen Menschheit, so lange die wirkliche noch fast überall so unsauber erscheint, daß einem davor ekeln und grauen muß!

Vorläufige Versteigerung.

Den sieben und zwanzigsten dieses Monats, Nachmittags ein Uhr, wird dahier in dem Gasthaus zum Viehhof, der unterzeichnete, hiezu durch Spruch des königlichen Bezirksgericht zu Frankenthal, behörig einregistrirt, ernannte Notär Reichard, in der Stadt Speyer wohnhaft — auf Betreiben und in Gegenwart: 1.) der Frau Christina Buser, Ehefrau des Hrn. Johann Peter Beker, Eigenthümer — 2.) der Frau Wilhelmina Buser, Ehefrau des Hrn. Christoph Schreyer, Ackersmann — 3.) des Hrn. Nicolaus Rauch, Handelsmann, als gesetzlicher Vormund seiner mit seiner verlebten Gattin, Katharina Buser, erzeugten drey minderjährigen Kindern, namentlich: Johannes, Elisabetha, und Ludwig Rauch, bey ihrem genannten Vater sich aufhaltend, im Beysein ihres Beyvormunds des genannten Hrn. Johann Peter Beker — alle in Speyer wohnhaft — und sich mächtig erklärend für Herrn Peter Grohe, Gasthalter zum Wallfisch, zu Mannheim wohnhaft, Bevollmächtigter seiner Tochter, Frau Katharina Elisabetha Grohe, geeheligt an Hrn. Bernhard Konrad Umbach zu genanntem Mannheim — und für Frau Johanna Buser Ehefrau von Hrn. Christoph Gernand, Lederhändler zu Mannheim — 4.) des Hrn. Friederich Reisinger, Gerichtsschreiber bey dem königl. Friedensgericht zu Speyer wohnhaft, als Bevollmächtigter der Frau Ernestine Elisabetha Beker Wittib Sonntag, zu besagtem Mannheim, und des Hrn. Karl Wilhelm Beker, Handelsmann zu Offenbach bey Frankfurt wohnhaft — zur vorläufigen Versteigerung, des nachbeschriebenen von der Verlassenschaft der verlebten Eheleuten Johann Martin Buser und Johanna Elisabetha Brissy, herkommenden Hauses, bestehend in einem zweystöckigen Wohngebäude sammt Hof, kleinen Schoppen, drey Schweinställen, zwey Viehställen, einer Scheuer und Zubehörungen, das Ganze zum Trauben genannt, in der Stadt Speyer in der breiten Straße im grünen Viertel der Stadt Nro. 9. gelegen, begrenzt vornen durch die breite Straße, hinten und oben durch die Freitagische Erben, unten Johannes Herbel — schreiten. Bey welcher Versteigerung zum Angebott genommen wird, der Betrag von neuntausend zweyhundert zwanzig vier Franken.

9224 Fr.

Die Versteigerungsbedingnisse können bey dem unterzeichneten königl. Notär eingesehen werden.

Speyer den 8ten Juny 1817.

Reichard.

P. Schuster von Neustadt macht hiermit bekannt, daß er auf seinen in Geinsheim gelegenen 200 Morgen Wiesen, das Gras in kleinen Loosen, auf Johanni-Tag den 24 Juny, um 11 Uhr Morgens, bey Frau Oehl versteigern wird, auf Martini zahlbar; und ladet die Liebhaber ein sich vorab hinzubegeben das Gras einzusehen. — Herr Avril allda giebt Anweisung wo die Wiesen liegen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 71. den 14 Juny 181[illegible]

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEE

Nirgends sind die Schlachtopfer stummer; nirgends die Opferpriester, anmaßendere, einseitigere und unredlichere Wortführer als in Deutschland. Das feige Schweigen der Einen, und das tückische Reden der Andern, verführt oft Männer von Bedeutung und Einfluß, zu glauben, Alles stehe und gehe im Vaterlande ganz vortreflich.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 12ten Juny. Die im Januar l. J. veranstaltete Subscription zur Unterstüzung der Stadtarmen fiel so gering aus, daß die eingesammelte Summe nicht einmal mehr für den Monat Juny hinreicht, obgleich man das jedem Armen monatlich zu verabreichende Allmosen — gezwungen — verringerte. Die von den meisten welche gar nichts oder wenig unterzeichneten, angegebene Ursache war: daß sie ohnedies täglich von Straßenbettlern in ihren Häusern bestürmt würden, die über Hunger klagten. Um auch diesem Einwurfe zu begegnen hat der Wohlthätigkeitsausschuß beschlossen, eine Suppenanstalt in dem hiesigen Bürgerspitale einzurichten, wo jedem Bedürftigen täglich eine oder zwey Portionen nahrhafter Suppe und wo möglich noch ein Stück Brod verabreicht werden soll; da aber nicht allein die erste Einrichtung, sondern auch die Unterhaltung dieser Anstalt, wenigstens so lange die jetzige Theurung dauert, eine ziemlich beträchtliche Ausgabe veranlaßt und, überhaupt, bey der immer dringlicher gewordenen Noth, zweckmäßig-angemessene Maasregeln zur Wegräumung derselben genommen werden müssen; — so erwartet der Ausschuß von seinen Mitbürgern, daß sie bey der nun wieder zu eröfnenden Subscription für das zweyte halbe Jahr, ihre Beyträge um so mehr erhöhen werden, da durch die bezweckte Einrichtung jeder, ohne sich Hartherzigkeit vorwerfen zu können, die unverschämten, und oft am wenigsten bedürftigen Straßenbettler abweisen kann. Die monatlichen Geldbeiträge, besonders für Hausarmen, werden, wenn es die eingehende Summe erlaubt doch fortgesezt und sogar erhöht werden.

— Inhalt des Amtsblattes, Nro. 17., vom 7ten Juny: 1.) Bekanntmachung des von Sr. Maj. dem Könige an das Generalsekretariat des königl. Staatsraths, wegen der Form der Ausfertigung der königl. Beschlüsse und Aufträge an den Staatsrath, und die königl. Staatsministerien erlassenen Kabinetsbefehls, vom 16ten April; 2.) Bekanntmachung, das Gesuch des Johannes Müller zu Brücken, um Beibehaltung des seither geführten Geschlechtsnamens betreffend; vom 19ten May. 3.) Verordnung, das Lottospiel betreffend, vom 23ten May.

— Einem unsrer Mitbürger bey Cusel, schrieb sein Sohn aus Amsterdam, unterm 26ten May, unter andern

Digitized by Google

folgendes: „Alle Bedürfnisse, besonders Lebensmittel sind hier gegenwärtig so ungemein theuer, daß selbst bemittelte Leute ihre Last haben, sich mit ihrer Familie durchzubringen; bey der niedern Klasse der Einwohner herrscht die drückendste Armuth; besonders aber finden die Legionen Ausgewanderten, vornehmlich Schwaben, die sich nach Amerika begeben wollten, hier das unglückseligste Schicksal. Den meisten derselben war ihr Reisegeld schon alle, ehe sie hier anlangten, ein andrer Theil mußte seine wenige Habseligkeiten hier zusezen, während sie vergebens auf Gelegenheit paßten, um über das Meer zu kommen. Und so sind nun viele Tausende, besonders eine große Anzahl Kinder, dem größten Elende preisgegeben. Verschiedene Kollekten, und selbst Vorstellungen im holl. Theater zum Behuf dieser Unglücklichen wurden veranstaltet, allein dies ist bey weitem nicht hinreichend für so viele hülfbedürftige Menschen. Die meisten sind daher in die traurige Nothwendigkeit versezt, ihren Unterhalt zu erbetteln. Und bey allem dem sieht man noch beinahe täglich neue Transporte dieser Menschen auf platten Fahrzeugen hier anlanden, welche alle demselben Schicksal entgegen gehen. In unsrer Gegend wird hoffentlich der Mißwachs des vorigen Jahrs nicht so drückend gefühlt werden, als in andern Gegenden? Ich schließe dies daraus, weil sich von daher durchaus keine Auswanderer zeigen." — Auch Wiederholung nüzlicher Warnungen von mehrern Seiten her sind jezt des Menschenfreundes Pflicht. Davids Warnung bestätigt sich doch immer noch als die vernünftigste: „Hoffe auf den Herrn und thue Gutes; bleibe im Lande und nähre dich redlich." Gott wird die Hoffnung der Geduldigen auf ihn nicht zu Schanden werden lassen; er zeigt es ja schon so tröstend und so nahe!

Schweiz.

Die von Hrn. Hottinger in Zürich besorgte schweizerische Monatskronik schließt ihre im Aprilheft enthaltenen Betrachtungen über die Theurung vom Winter 1816 bis 1817 mit folgender Stelle: „Wichtig sind zwey moralische Krankheiten, die unstreitig als eine Hauptfolge des Druckes der gegenwärtigen klemmen Zeit anzusehen sind: die Verwilderung ganzer Familien und Gemeinden durch das Umherziehen im Bettel, der überhandnehmende Hang zu Betrügereien und Diebereien aller Art, das Aufwachsen einer sittenlosen und frechen Jugend zu einem wahren Zigeunergeschlecht, und zweitens dann das Hinneigen vieler andern zu religiösen Schwärmereien, mystischem Grübeln und thörichten Prophezeiungen. Dem ersten dieser Uebel werden einzig strenge Polizeimaasregeln und Zwangsarbeitsanstalten, deren Errichtung ein gesegnetes Jahr erleichtern dürfte, gründlich abhelfen; das zweite wird sich mit der Rückkehr einer leichtern Zeit von selbst verlieren. Ungewöhnliche Zeiten, Tage der allgemeinen Noth, haben jederzeit Schwärmer, Fantasten und falsche Propheten geweckt. Es ist auch keine Kunst, Noth und Jammer zu prophezeien, wenn dieselben schon vor der Glasthür stehen. Je zuversichtlicher solche Träumer sprechen, desto leichter finden sie ihren Anhang. Dem leichtsinnigen Spötter, dem Sünder wird bange. Der bisher wenig geachtete eingebildete Heilige glaubt, nun nahe die Zeit seiner Erhebung; dem gedrückten Armen gehen die Bilder von einer bevorstehenden Umgestaltung der Dinge, einer künftigen Gemeinschaft der Güter u. s. w. so süß ein; der Träge findet es bequemer, in müßiger Erzählung und gedankenlosem Plappern von Gebetsformeln das angekündigte Heil zu erwarten, und von übel angewendeten Wohlthaten zu leben, als um das tägliche Brod doppelt zu arbeiten. So scheint auf einmal alle Gottlosigkeit gewichen und eitel Frömmigkeit bey den Anhängern der neuen Apostel zu herrschen, bis nach und nach das Ungewöhnliche der Zeit verschwindet, der alte Gang der Sachen wiederkehrt, und dieselben sich in

Digitized by Google

ihren Träumen betrogen sehen. Dann findet der Geist des Leichtsinns, der in die Wüste geflohen war, sich wieder bey seiner verlassenen Wohnung ein, findet dieselbe gefegt und gekehrt, bringt mit sich sieben andere Geister, hält mit denselben seinen feierlichen Einzug, und treibt es toller, als zuvor."

Deutschland.

Der Regierungsrath von Hohenhausen zu Minden, macht bey Gelegenheit der Ankündigung einer preussischen Staats-Zeitung, die von Dr. Oelsner herausgegeben werden soll, folgende allerdings wichtige Bemerkungen: „Wie sehr die öffentliche Meinung auf unsre durch Ideen bewegte Zeit einwirkt, haben die Erscheinungen der lezten Jahre unwiderleglich ausgesprochen. Aus den nackten Umrissen der Ereignisse drängt sich uns mit unverkennbaren Zügen die Wahrheit auf, daß jeder bedeutende Mißgriff der Regierung, so wie jede Excentricität der Völker, sich früh oder spät, aber desto sicherer, in dem historischen Kreislauf des Staatslebens zu rächen pflegt. Die großen Geschichtstafeln der lezten Jahrzehnde sind mit Blut geschrieben; Herrscher und Völker haben die Klippen kennen gelernt, woran die öffentliche Wohlfahrt scheitert. Der Welt-Tyrann, welcher selbst die Zukunft mit eisernem Arm zu umfassen drohte, hatte die Menschheit gegen sich empört, weil er den Menschen nicht achtete, und jede fremde National-Ehre verhöhnte; darum stürzte das Luftgebäude aberwitziger Herrscherklugheit plözlich zusammen, und begrub den Schöpfer unter seinen Trümmern. Edle Regenten aber erhören am liebsten die Stimme ihrer Kinder; Preussens Monarch ertheilte die königl. Zusage der Volksvertretung. Der Haltungspunkt für die Entwickeluug der Staatskräfte nach allen Radien, ist ständische Verfassung. Solche große Einrichtungen, wie die Ständeversammlung und der Staatsrath, bedürfen eines Organs für die öffentliche Meinung und dieses gewährt die Staats-Zeitung. Ein solches offizielles Nationalblatt ist der geistige Verkünder der Regierung für alles, was sie der Oeffentlichkeit anvertraut, um es in den Kreis des allgemeinen Interesse einzuführen: es ist gleichsam das Tagebuch des Staatslebens, und daher eben so wichtig in der Anlage als in den Folgen."

Bemerkungen und Rügen.

Nro. 24.

In der schweizerischen Eidgenossenschaft, hat es bey dem Vororte Zürich Aufsehen erregt, daß der Pabst neuerdings wieder das Verbot der Ehen zwischen Reformirten und Katholiken aussprach. Man will deswegen Unterhandlungen mit dem römischen Stuhl anknüpfen. Wie ist es aber möglich, daß der gesunde Schweizer-Verstand die rechtliche Gültigkeit eines solchen Verbots, durch irgend eine Unterhandlung über diesen Gegenstand, gleichsam anerkennen mag? Verwechselt man immer noch, in einer Art von Betäubung, das neunzehnte Jahrhundert mit dem eilften? Sind denn die Protestanten nur Pariahs, vor welchen den Braminen graut? Wer sich selbst nicht zu ehren weiß, den ehrt kein Mensch, den schüzt kein Gott!

Nro. 25.

Dem übergescheuten Prof. Benzenberg, dessen geläufig-impertinenter Gänsekiel so lang und so gewaltig zu werden drohte, wie jene Tiaren-erschütternde Feder in Dr. Luthers berühmtem Traume, werden nun in der Bremer- und Oppositions-Zeitung, bittre Wahrheiten gesagt, und das, von Rechtswegen. Es soll niemand zugleich Gott und dem Mammon dienen wollen; des wahren Talentes funkelndster Diamant, ist und bleibt strenge Wahrheitsliebe und im treuen Herzen festgegründete Redlichkeit. Das macht eben den Unterschied zwischen eines Sokrates oder Christus thatvollen Worten, und dem geschwäzigen Handeln mancher in der Geschichte hochberühmten, aber im Charakter zweideutigen Männer. Aechte Beredsamkeit wohnt nur in derjenigen Schrift, aus welcher noch nach tausend Jahren, bey der ersten Berührung eines menschlichen Herzens, Wahrheit in hellen elektrischen Funken, ausströmt. So sind Xenophon und Epictet, so die Psalmen, so das Evangelium; so Thomas a Kempis, Tauler, Luther und wessen Wort sonst aus unschuldiger Seele rann, wie gesundes Wasser aus einem krystallhellen Born. Was ist dagegen das sophistische Gerede der Anytes, Kaiphas, Genz, Adam Müller, Haller und Benzenberg?

Digitized by Google

Sie wundern sich diese stolzen Britten! daß der Dey von Tunis, anstatt sich auf das Mittelmeer zu beschränken, nun seine Flaggen mit dem halben Monde, in der Nordsee, zum Troz der Hamburger und Bremer Kaufleute wehen läßt; während die ihrigen, unterstüzt vom heulenden Donner der Karthaunen und Caronaden, auf allen Meeren herumschwärmen, Brandraketen in ein andres Kopenhagen oder Washington zu werfen, und in Ostindien Gold zusammen zu plündern, womit schweizerische und deutsche Heerschaaren, zu menschenfreundlichen, edeln und erhabenen Zwecken, angekauft werden können.

Miscellen.

Pater Abraham a St. Clara, in seinem berühmten Werke Gack, Gack, Gack, Gack, a Ga, welches man, in gewisser Hinsicht, eben so nüzlich citiren kann, als die gutmüthige Lobrede des Professors Heeren auf den deutschen Bundestag, sagt viel beherzenswerthe Wahrheiten. Das Huy und Pfuy der Welt des ehrlichen Barfüssers, enthält deren nicht weniger, so wie sein Judas der Erzschelm. Wahrscheinlich werden diese zartgemüthlichen Bücher nächstens, in Berlin, neu herausgegeben. Dann bleibt nichts zu wünschen übrig, als ein Commentar. Pater Abraham meint z. B. das Wort Adel sey arabischen Ursprungs, und bedeute soviel als justus, gerecht. Wobey zu bemerken, daß hier von keinem moralischen gerecht seyn die Rede sey, sondern, höchstens, nach arabischem Sprachgebrauche, vom sattelgerecht seyn, welches freilich auch nicht allemal auf unsre Junker paßt, denn manche sitzen schlecht genug zu Pferde.

Die Zeitungsschreiber-Jagd in den Niederlanden, wo alle, die nur jemals ein dreistes Wort gesprochen haben, innerhalb acht Tagen das Reich räumen müssen, zeugt zwar von einer strengen Polizey, aber durchaus nicht, was besser wäre, von streng-rechtlichen Grundsätzen. Wöhrend übrigens, der gelbe Zwerg, der wahre Freimüthige, der Aristarch und der Constitutions-Freund, mit weissen Stäben, zum Thore hinauswandern, weil sie zu muthwillig waren, und neue Lügen verbreiteten, heben die Schuhus, Fledermäuse, Raben, Rattenkönige und das übrige Obskuranten-Volk, kühn die Köpfe und Schwänze empor, um alte Lügen als ewige Wahrheit auszukrächzen. Auch in Deutschland möchte mancher gern die wenigen freymüthigen Journalisten das Experiment der Kapelle des Fürsten Esterhazy wiederholen sehen, wo ein Spielmann nach dem andern, sein Lichtchen auslöschte und abzog, bis alles ganz still und dunkel war!

Wir können unmöglich glauben, daß die regenschwangern Gebete der Herzogin von Angouleme, die brillantenen Paraden einer gewissen Stadt voll edler Menschenliebe, das Getreibe einiger diplomatischen Agenten die, anstatt durch ernste Arbeit allgemeine Ruhe zu begründen, ehrliche Leute todtschiessen und dann vierspännig davonfahren, die Frömmeleyen ohne Religion, die Concordate ohne Herz, die systematisch-spizbübischen Artikel zu Gunsten dieser oder jener Parthey, das Hin- und Her-Reisen des wohlbekannten Herrn von Kälberschwanz und der edlen Frau von Pisse-vache, die betrübten Todesfälle von Leuten welche schon längst bey ihrem Leben todt waren, u. s. w., dem Publikum mehr zusagen sollten, als jene wichtigen Artikel, worin verkündet wird, daß eine Frau mit einem gesunden Töchterchen, glücklich, niedergekommen, daß einige milchgebende Kühe zu besichtigen seyen, und daß irgendwo frischer, geräucherter Rhein-Lachs in Riemen verkauft werde? Dennoch scheint die öfterere Vorführung obiger Staats-Nachrichten, in mehreren Blättern, nicht ohne Absicht zu seyn. Wiegenlieder sind zum Einschläfern bestimmt und das Einschläfern, meinen viele, sey die wahre Blume der Politik.

Bekanntmachungen.

Montag den 16ten Juny 1817 um 2 Uhr Nachmittags wird zu Speyer, eine beträchtliche Parthie Wellen nebst etwas Scheitholz aus dem diesjährigen Schlag in der Gemeinde Rhein-Waldung, Looseweise versteigert werden.

Speyer den 6ten Juny 1817.

Das Ober-Bürgermeister-Amt von Speyer.

Claus.

Bey der 1106 Münchner Ziehung vom 9ten Juny sind folgende Nummern gezogen worden:

22. 9. 5. 67. 82.

Die Einlagen zur 727 Regensburger, werden bis Donnerstag den 19ten Juny, früh 9 Uhr bey mir angenommen.

Speyer am 14ten Juny 1817.

Langenberger.

Extra-feines Post-, Schreib- und Concept-Papier, in allen Formaten; eben so auch Siegellack, Oblaten, Federn, Bleistifte, Federmesser rc., sind im billigsten Preis zu haben bey J. C. Kolb in Speyer. Extra-feine holländische Papiere von allen Sorten sind ebenfalls zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 72. den 17 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

MUSEUM

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreymal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, der halbjährige Pränumerations-Preis in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Würtemberg.

(Beschluß.)

An König Wilhelms edlem Willen zweifelte wohl niemand, aber eine Verfassungsurkunde von 237 Abschnitten, mit langen Beilagen über die Preßfreiheit, das (ungewohnte) Adelsinstitut, die Kirchen- und Stiftungs-Güter, und die Universität Tübingen, war nicht dazu geeignet, ohne einigen Widerspruch, und gleichsam aus dem Stegreif, angenommen zu werden. In Deutschland, vollends, wäre ja so etwas unerhört gewesen, wo die Einführung des geringsten Polizey-Mandats gewöhnlich sechs Monate fordert. Auch entscheidet hier nicht der innere Gold-Gehalt des Entwurfs, und noch weniger die lobenswürdige Absicht. Das Ganze brauchte und verdiente Ueberlegung. Von dieser Seite sind also die Landstände leicht zu entschuldigen. Daß sie aber die kostbare Zeit, mit allgemeinen Erörterungen, leeren Förmlichkeiten und zweckwidrigen Nebensachen, breit und gemächlich, verschleuderten, das verzeihe ihnen Gott und ihr Vaterland; wir vermögen es nicht. Sie haben dadurch die Dictatur herbeygerufen, und müssen nun als Geschenk hinnehmen, was sie als Recht festzusetzen, berufen waren. Leicht war indeß diese Wendung vorauszusehen, und mit bündigem Ernste und wohlgeschlossenen Gliedern, leicht zu verhüten. So weit ist, allerdings, die Zeit vorgerückt, daß ein vernünftiges und männlich-festes Ja! oder Nein! nicht mehr überhört, vielweniger verachtet werden darf. Die Gewitter der heutigen Politik ziehen nur langsam am Horizont herauf; oft erblickt man, wie im Weltmeere zwischen den Wendekreisen, kaum ein Wölkchen; aber plözlich leuchten Blitze, rollen Donner und rasende Orkane schleudern Mast und Segel in alle Lüfte. Ein guter Pilot wittert das Wölkchen noch eh' es am Horizont erscheint, und nimmt seine Maasregeln darnach. Das wußten, wie es scheint, die Stände nicht, und haben nun dafür den Sturm!

Was die Stände verscherzt haben, will der kraftvolle König, als ein neuer Lykurg, Solon oder Numa, wiederherstellen. Hier kann jedoch das auf eigene Hand regieren, womit neulich die allgemeine Zeitung drohte, nicht gemeint seyn; denn die wahre Gerechtsame einer Nation läßt sich durchaus von keiner Machtvollkommenheit beseitigen. Fest begründet in der menschlichen Natur, schwimmt sie, wie Pindar's Kork, immer wieder oben, sobald die sanft- oder heftig-drückende Hand sich zurückzieht. So wenig, in religiöser Hinsicht, das menschliche Gemüth eine Einschränkung duldet, wovon selbst die Märtyrer

Digitized by Google

zeugen; eben so wenig läßt sich der ächte Rechtssinn mit Gold- oder Silberdrat vergittern. Dieser Rechtssinn ist eine Art von Religion, welche jedoch bey den alten Völkern mehr ausgebildet gewesen zu seyn scheint, als bey uns. Man darf, um das zu fühlen, nur an das römische Forum denken, und an unsre rauchigten Zunft-, Tabaks- und Bierstuben. Auf dem ersten erweiterte sich, mit dem freyen Horizonte, Aug und Herz, in den engen Wänden der andern wird's uns dunkel und weh bis zur Ohnmacht.

Daher soll uns diese Religion stets heilig seyn; sie ist die der Göttin Aidos (αἰδως), welche einst mit der Dike (δικη), an Jupiters Thron saß; obwohl ihr Name uns nun fremder klingt als jener der heiligen Appollonia und des großen Sanct Christophels. Unter den Alten lehren sie Herodot, Arrian und die Evangelisten; unter den Neuern, Schlosser, Jacobi und Herder. Sie erklärt es für unerlaubt dem Verstande der Menschen gebieten zu wollen, und ihnen die Kraft zu rauben darnach zu handeln. Sie sagt: nur dem gebühre Ehrfurcht, der für andre eben so viel Respect hat, als für sich selbst. Darum ging Lykurg, nachdem er sein Sparta geordnet hatte, in ein freiwilliges Exil, und Numa schöpfte lieber seine wohlthätigen Gesetze aus dem einsamen Wald-Born der Egeria, als aus den Protokollen purpur-verbrämter Senatoren.

England.

Londoner Blätter erzählen folgende artige Anekdote in Betreff der Gesandtschaft des Lords Amherst in China. Als er zu Canton landete, wurde vom Kaiser ein Abgesandter dahin geschickt, der ein kaiserl. Schreiben überbrachte, um den Botschafter und sein Gefolge zur Reise nach Peking zu berechtigen. Dies Schreiben mußte mit Zeremoniel überreicht werden. Der Abgesandte ließ daher ein prächtiges Zelt errichten, wohin man in Prozession sich verfügen sollte. Der Abgesandte und Lord Amherst schritten an der Spitze; hierauf folgte der höchste Mandarin und Sir Staunton, und sodann das Gefolge, je zwey, ein Chinese und ein Engländer. Die Langsamkeit in den Bewegungen gehört zur chinesischen Würde. Allein der Abgesandte wollte dem Lord immer vortreten, dieser nicht zurück bleiben, und so wurde aus dem gravitätischen Gang zuerst ein Geschwindmarsch und dann ein wirkliches Laufen, bey dem auch das Gefolge nicht zurück blieb. Es war in der That spaßhaft zu schauen, wie eine der ersten Personen des chinesischen Kaiserthums und ein englischer Botschafter den Preis eines Wettlaufs sich streitig machten. Im Zelte endlich angekommen, sezte man sich, nach gebührender Formalität, und ein kuriöses Zwischengespräch erfolgte. Der Abgesandte erhob die Willfährigkeit des erhabenen Oberhauptes des himmlischen Reiches (China), das den Engländern so lange schon den Handel mit China erlaubte. Lord Amherst bewieß dagegen die Vortheile, welche die Chinesen durch den Handel zögen, und da er einige Wahrheiten mit einfließen ließ, welche unfehlbar die Selbstwichtigkeit des himmlischen Reichs China vermindern mußten, so beschleunigte der Abgesandte die Zeremonie.

Deutschland.

Kassel, vom 4 Juny. Die Betreibung der Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer am Bundestage, hat hier fiskalische Verhöre und Untersuchungen zur Folge gehabt. Die Domänenkäufer wurden zu Protokoll vernommen; diese gaben die Erklärung, daß sie ihren Bevollmächtigten in Frankfurt unbedingte gerichtliche Vollmacht ertheilt hätten; seine Druckschrift gegen die Note des Hrn. v. Lepel sey ihnen aber nicht zu Gesicht gekommen. Den Interessenten wurde insinuirt, daß die Landesgerichte durch den Vorwurf, alle Justiz verweigert zu haben, ihre Ehre im höchsten Grade kompromittirt hielten und dieselbe wieder herzustellen bemüht seyn müßten. Auf die an den kurf. Fiskal gerichtete Frage: ob er wohl glaube, daß die Justiztribunale bey der beste-

Digitized by Google

henden Verordnung Sr. k. Hoh. im Stande sich befänden, ein Restiturorium für die Domänenkäufer zu erkennen, wurde die Antwort ertheilt, daß man dies nicht voraus bestimmen könne, die Sache aber wohl eines Versuches werth sey.

Spanien und Portugall.

Die Vormundschaft welche Napoleon noch vor kurzem über Europa auszuüben suchte, scheint nun auf die vier großen verbündeten Mächte übergegangen zu seyn. Aber jezt wie damals, findet sie nicht überall Beifall und Zutrauen. Jeder ist gern selbstständig und unabhängig, und erkennt nur mit Mühe die bewafnete Vermittelung. Selbst in Ländern wo man ehmals, sogar in häuslichen Dingen von fremder Macht abhängig war, fühlt man nun, lebenskräftig, diese Art von Stolz. Daß Spanien gegen Portugall, bey den Ministern der alliirten Mächte, Vincent, Richelieu, Stuart, Golz und Pozzo di Borgo, als bey einem Friedens-Congresse oder europäischen comité de salut public, Schuz und Hülfe sucht, und wirklich, unterm 16ten März, eine Erklärung erhielt, welche die Besitznahme spanischer Kolonien, am Platastrom, als Usurpation, mit gerechter Rache bedroht, hat den Zorn eines Portugiesen erregt, der nun von Paris aus, unterm 24ten May, folgendes schreibt: „Der Schritt, den Spanien in Betref unsrer Expedition gegen Buenos-ayres und nach dem la Platastrome hier zu Paris gethan, muß nicht allein das Erstaunen eines jeden Portugiesen, sondern die Aufmerksamkeit von ganz Europa erregen. Dieser so stolze Staat, der die Entscheidungen des Wiener Kongresses zurückwies, dessen Abgesandter jenes Friedensinstrument nicht unterzeichnen wollte, weil er bey seinen Ansprüchen auf Parma oder Toscana beharrte, wendet sich nun an die Kommission der zu Paris residirenden Minister der vier alliirten Mächte, um sich ihres Spruches gegen uns zu bedienen. Wären wir wirklich Feinde Spaniens, welches fern von uns ist und stets bleibe, so müßten wir über eine solche Herabstimmung des Tones frohlokken, welche gleichsam das Bekenntniß der Ohnmacht enthält. Aber dieses Ereigniß gibt zu ernsteren Betrachtungen Veranlassung: es deutet darauf hin, vier Mächte, welche sich an die Spize der Führung eines nun glücklich beendeten Krieges sezten, auch zu einem Tribunal für die vier Theile der Welt außer Europa zu erheben, die Völker an diesen Gedanken zu gewöhnen, und die allgemeine Staatenrepublik in eine Aristokratie einiger wenigen mächtigen Staaten einzuwandeln!"

(Allg. Zeit.)

Frankreich.

Auch über Lucian Bonaparte, der für sich und seinen Sohn Karl Päße nach Amerika verlangt hatte, entschied die Ministerkonferenz der großen Quadrupelallianz zu Paris am 18ten März. Nicht allein wurden ihm die Päße aus dem Grunde verweigert, weil Nordamerika viel französische Flüchtlinge aufgenommen habe; sondern es wurde auch beschlossen, ihn unter strengern Gewahrsam zu nehmen, weil er in Italien gefährliche Verbindungen unterhalte, und deswegen von Rom, wie von den Küsten, entfernt werden müsse. Dieser Beschluß hat, besonders in England, viel Aufsehen erregt.

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Es sind uns mehrere Klagen über die wiedereingeführten Prozessionen und Wallfahrten zugekommen, welchen wir gerne Raum in unserm Blatte gönnen würden, wenn sie kürzer gefaßt wären. Aber das Herz war voll und strömte über. Das läßt sich begreifen, besonders wenn die Rede ist von Mainz und Baden, wo man der religiösen Schauspiele fast entwöhnt war, und sie nun plözlich wieder mit Kreuz und Fahnen, unter Glockenklang und Hymnengesang, aufführen sieht. Wohl schmerzt der Widerspruch des jüngsten Strebens mit frühern, ohne Zweifel vernünftigern Grundsäzen, und das Schwanken mancher Regierung über diesen noch nicht genug beherzigten Punkt, scheint darauf hinzudeuten, daß die Erscheinung der Pöschelianer noch nicht die lezte ihrer Art seyn werde. In Mainz vermißten einige den alten Perlenhimmel, andre den gesunden Menschenverstand, der freilich weniger Werth hat als ein

Digitized by Google

seidenes Dach geschmückt mit Silber, Gold und Perlen. Andren dünkte wohl der Zug schöner Jungfrauen mit Blumenkränzen, ein lieblicher Anblick, aber das Geschnarr der Musik und das Gesumme der Priester schien ihnen dazu nicht zu passen. Einige, lang gewöhnt an Adler und Standarten, fanden die flatternden Fahnen der Kirche mit ihren Bildern und Inschriften, zu bunt und zu überladen. Wieder andern kam es als ein Uebelstand vor, daß kalte steinerne und hölzerne Figuren von allerliebsten, warmen, lebendigen Bildern getragen werden sollten. Viele waren indeß froh die kindischen Menschen sich wieder kindlich freuen zu sehen, und, nur hier und da, fiel aus verborgenen Winkelchen, ein ernster Blick auf die zwar feyer- jedoch nicht eben allemal würdevolle Ceremonie. Was läßt sich dazu viel sagen? Die Natur geht ihren Gang unaufhaltsam fort. Freilich ist nicht alles was glänzt, pures Gold, und die einfache Religion der Apostel hat nichts gemein mit jenen pomphaften Zügen zu Mainz, noch mit dem niederländischen Teiners-Gemälde eines Pilgergewühls zu Waghäusel; aber so lang die Absicht gut ist, mag man auch die Mittel gelten lassen. Dennoch ist es wahr, daß besonders bey Dingen, die auf eine große Masse Volks wirken, und eben dadurch erst schwer zu leiten, dann unbändig seyn möchten, jeder offizielle Widerspruch mit kräftiger Weisheit vermieden werden muß. Dies scheint aber, einem achtungswerthen Correspondenten zufolge, in einem benachbarten Lande, der Fall nicht gewesen zu seyn. Zwey Verordnungen, die erste vom 10ten April, und die andre vom 31ten May, l. J., äußern, hinsichtlich der Bittgänge und Wallfahrten, ganz verschiedene Grundsätze. Nach der erstern soll dem Misbrauche der Wallfahrten, Kraft der bestehenden Gesetze, gesteuert werden; nach der andern, darf niemand den Gemeinden, welche eine Wallfahrt unternehmen wollen, irgend ein Hinderniß in den Weg legen. Dieser wirklich auffallende Widerspruch findet sich in einem Zeitraum von 50 Tagen. Seitdem strömt alles nach Waghäusel, und mit Recht wird bemerkt: „Wie muß nun ein Seelsorger vor „seiner Gemeinde dastehen, der, seither unermüdet an dem alten „Sauerteige ausgefegt hatte, indem er die Gutgesinnten auf bessere „Ueberzeugungen und die Starrköpfigen zum Verstummen brachte, „wann er nun wieder an ihrer Spitze nach Wallfahrts-Oertern „ziehen muß!" Was endlich den angeblichen Brief betrifft, welcher zu Waghäusel vom Himmel gefallen seyn soll; so können wir uns damit nicht befassen. Auf keinen Fall eignet sich diese himmlische Correspondenz für unser bescheidenes Blatt, vielleicht wäre sie zweckmäßiger für des Herrn Adam Müllers Staatsanzeigen.

Die Japaneser nennen unsers vortreflichen Engelbert Kämpfers Namen mit Ehrfurcht, weil sie aus seinen Schriften sich selbst und ihr Land erst recht erkannt haben. Sie sagen von ihm: „Er „hat unser Herz aus uns herausgezogen, und es noch schlagend, „vor unsre Augen gelegt, mit allen Bewegungen der Obrigkeit „und allen Handlungen der Unterthanen." Möchte doch bald ein Japaneser Deutschland durchwandern und uns mit eben so viel Geistesruhe, Ernst, Weisheit und Scharfsinn, unser, uns, wie es scheint, noch wenig bekanntes Vaterland kennen lehren. Wir würden dann klar sehen welche garstige Polypen an seinem Herzen nagen. Ob wir aber die Enthüllung unsrer Gebrechen so dankbar aufnehmen, wie die treuherzigen Japaneser, dürfte sehr zu bezweifeln seyn.

Bekanntmachungen.

Ein Mann der in den Wasserbaugeschäften Kenntniß und Erfahrung hat, und sich darüber mit Zeugnissen ausweisen kann, biethet den allenfallsigen Unternehmern, der bis den 18ten Juny d. J. in Speyer versteigt werdenden Rheinrektifikations-Bauten bey Wörth, hiermit seine Dienste an. Wer von diesem Anerbiethen Gebrauch machen könnte, beliebe das Weitere durch den Unterzeichneten zu vernehmen.

J. M. Liedel, im großen Hirschelsaal in Mannheim.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Zimmermanns junge Haushälterin, ein Buch für Mütter und Töchter. 3 Bände. 8. Luzern. 1790. 2 fl. 24 kr.

Westenrieders Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik, Landwirthschaft, sammt Uebersicht der schönen Literatur. 3 Bde. gr. 8. München. 1788. 3 fl. 12 kr.

Platinae historia de vitis pontificum romanorum, usque ad Clementem VII. ad maj. Coloniae 1600. 2 fl. 24 kr.

Daubuisson, les mines de Freiberg en Saxe et de leur exploitation, avec des planches et des cartes. III. Tomes. gr. 8. Leipzic. 1802. 2 fl. 42 kr.

Auſſer dieſen ſind noch ſehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geſchriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einſicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag. Nro. 73. den 19 Juny 181[illegible]

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

Dasjenige Volk — seine politische Organisation sey, welche sie wolle — bey dem sich die größte Summe moralischer Gefühle zum herrschenden Nationalcharakter vereinigt, wird das freieste Volk der Erde seyn, so wie seine Tugend das Palladium seiner Freiheit, und das Maas seiner physischen und politischen Kraft.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 18., vom 13ten Juny: 1.) Königl. Verordnung, vom 3ten May, die Formation und Dienstes-Instruction des königl. Staatsraths, betreffend. 2.) Bekanntmachung, vom 12ten May, das Central-Comité für die Unterstützung in der gegenwärtigen theuren Zeit, betreffend. 3.) Beschluß vom 7ten Juny, die Anlegung eines Ausgangs-Zolles auf Bier, betreffend. 4.) Bekanntmachung die Getraide-Theuerung, und in specie die Hemmung des Schleichhandels, betreffend, vom 7ten Juny. 5.) Idem die Aufhebung der Zollstationen Dirmstein und Mutterstadt, betreffend. 6.) Verordnung vom 9ten Juny, die Anwendung der Strafgesetze, betreffend. 7.) Bekanntmachung vom 23ten May, die Wiederbesetzung der zweiten reform. Pfarrey zu Annweiler. 8.) Abwesenheits-Erklärung des P. D. Wolf von Roth.

— Herr Holzmann, ehmaliger Pastor, zu Obermohr, bekannt als rechtschaffener Seelsorger, denkt nun, in seiner Eingezogenheit, auf Mittel, die gegenwärtigen Leiden der Menschheit zu mindern. Seine Versuche mit dem Queckenmehl sind glücklich ausgefallen. Er ließ dasselbe, nach Anweisung des rheinischen Intelligenzblattes, bereiten, mischte solches anfangs mit Kartoffeln, dann mit Kartoffeln und Kornmehl zu gleichen Theilen, und fand daß das Brod davon am besten ausfällt wenn es zwiebackartig gebacken wird. Vier volle Körbe grüne Quecken gaben 26 Pfund dürre, diese 20 Pf. Mehl. Um die Arbeit zu mindern, müßte ein Mühlwerk gebraucht werden. Auch lassen sich wahrscheinlich gute Mehlsuppen, Brey, Pfannkuchen, und Klöse aus dem Queckenmehl machen.

Brasilien.

Wie gewöhnlich, war der Lärm grösser als die Sache. Man weiß nun bestimmt daß der Aufstand nicht von allen Seiten um sich griff, wie das Feuer in einer Savanne. Er beschränkte sich auf Fernambuk, und einige nahe Landestheile. Siera soll sich ebenfalls unabhängig erklärt haben. Zu Alagoas und Bahia mislang der Versuch durch die kräftigen Maasregeln der Gouverneurs. Am 29ten März war zu Fernambuk alles noch in demselben Zustande, wie ihn die ersten Nachrichten geschildert haben. Noch war von der neuen Verfassung, welche die Empörer versprochen hatten, nichts kund geworden. Rekruten wurden soviele angenommen, als man nur erhalten konnte, aber die eigentlichen Soldaten, welche die

Digitized by Google

anfänglichen Werkzeuge der Revolution waren, entwichen haufenweis, obschon ihr Sold um das dreifache erhöht worden ist. Paraiba hat sich für die Insurgenten erklärt, daß Rio-Grande ein Gleiches gethan, war noch bloße Sage. Die Stadt und die umliegende Gegend von Alagoas fuhren fort, dem Gesetze treu zu bleiben. — Ein Brief aus Bahia, vom 27, der am 5 Morgens in Lloyd's Kaffeehause angeschlagen wurde, bringt die Nachricht, daß an letzterm Orte 1 Priester und 6 andere Emissarien, welche mit Proklamationen und geheimen Aufträgen von Fernambuk dorthin gesendet waren, in die Hände des Gouverneurs gefallen seyen. Bahia genießt der gröfsten Ruhe und man hält sich bey der Festigkeit und Ergebenheit der Truppen und Einwohner und der entschlossenen Thätigkeit des Gouverneurs für vollkommen sicher vor allen Stürmen einer Revolution. Die Erhaltung dieser Stadt und mit ihr vielleicht ganz Brasiliens hat man nur dem Gouverneur zu danken. Er besitzt große Geistesgegenwart und ein richtiges Urtheil, und Heer und Volk hegen die höchste Achtung und das gröste Vertrauen gegen ihn, da er sich immer eben so gerecht als klug benommen hat. Von Bahia sind der Mercurio, Andaz, Carasco, von 800 Tonnen, nebst andern Schiffen, mit Fußvolk am Bord nach Fernambuk abgesegelt, um letztern Hafen zu blokiren. Die Reuterey geht über Alagoas. Die Festung ist mit Landwehr, welche zu zwey Drittheilen aus Europäern besteht, besezt.

Deutschland.

Neuburg, vom 8 Juny. Am 3 Juny kamen gegen 500 Menschen, Männer, Weiber und Kinder aus dem Würtembergischen in zwey Fahrzeugen, die Donau herab, um sich nach Rußland zu begeben und blieben bey Neuburg über Nacht. Die Gestade der Donau, vor welchen die Schiffe lagen, bildeten ein kleines friedliches Lager. Zelte erhoben sich und Betten wurden am Wege auf bloßer Erde errichtet. Gegen 8 Uhr begann die Abendandacht. Unterm freien Himmel, begleitet von einem einzelnen Klarinet, das die Stele der Orgel vertrat, erhob sich der feierliche Gesang. Alle Umstehenden wurden gerührt und diese Rührung wurde durch das Andenken an das ungewisse Geschick, welchem diese Familien entgegen gehen, noch erhöht. Man sagt, daß die Vermöglichen, (darunter sich einige auf 20,000 fl. stehen sollen,) die Aermern unterstützen und daß nur eine gemeinschaftliche Kasse bestehe.

Stuttgart, vom 11 Juny. Vor der Auflösung der Ständeversammlung hatten die Volksabgeordneten des würtembergischen Stammlandes derselben eine Schlußerklärung, als Bitte um Wiederherstellung des urkundlichen Verfassungsrechtes folgenden Inhalts übergeben: „In dem höchsten Rescripte vom 13 November 1815 wird dem alten Lande die Wiederherstellung seines früheren Rechts-Zustandes für den Fall zugesichert, wenn der Vergleich über eine gemeinsame Verfassung nicht zu Stande kommen würde. Sollte nun nach dem höchsten Rescripte vom 26 May und nach dem hierauf erfolgten Beschlusse der Ständeversammlung vom 2 Juny die Hoffnung zu einer Vereinigung auf den nach dem 13 Nov. 1815 betretenen Wege aufgegeben werden müssen; so würde der Fall, für welchen die Zusicherung des Rescripts von diesem Tage dem alten Lande gemacht wurde, ohne allen Zweifel eintreten. Wir, die Unterzeichneten, vom alten Lande abgeordneten Repräsentanten bitten daher für diesen Fall Se. königl. Majestät alleruntherthänigst:

> dasselbe in den Genuß seiner Rechte einzusetzen und vor allen Dingen die altwürtembergische Repräsentation herzustellen.

Obschon wir bisher, als Mitglieder der gemeinsamen Versammlung, als Repräsentanten des ganzen Königreichs betrachtet wurden; so können wir doch um so weniger unsere Befugniß zu dieser allerunterthänigsten Bitte für zweifelhaft halten, da nicht nur durch jene Eigenschaft unsere besondere Verpflich-

Digitized by Google

tungen gegen denjenigen Landestheil der uns abgeordnet hat, nicht aufgehoben werden konnten, auch derselbe gegenwärtig noch kein anderes allgemeines Organ besitzt, sondern da nach dem Reſcripte vom 13 Nov. 1815 kein Zweifel darüber denkbar war, daß die zum alten Lande gehörigen Repräſentanten demſelben ſein Recht für die dort ausgedrückten Fälle vorbehalten mögen, und die gegenwärtige allerunterthänigſte Bitte blos Folge der allerhöchſten Zuſicherung iſt, welche dem alten Lande in einem an die ſeit dem 15 März 1815 beſtandene Repräſentation gerichteten Reſcripte gemacht wurde, und wir nur auf dieſe Zuſicherung und unter Einlegung des in dem Reſcripte vom 13 Nov. 1815 ſelbſt ausgedrückten Rechts-Vorbehalts an den Vergleichs-Verhandlungen über eine gemeinſame Verfaſſung Theil genommen haben — auch die Aufopferung von anerkannten Rechten, welche durch die Erklärung der königl. Herren Kommiſſarien vom 15 Januar 1816 gefordert wurde, nur von den Abgeordneten des allein als berechtigt erklärten Landes-Theils erwartet werden konnte. Wir erſuchen eine Hochanſehnliche Verſammlung ehrerbietig, das Hochfürſtliche Präſidium zu beauftragen, daß daſſelbe im Falle einer unerwarteten Auflöſung der Verſammlung dieſe an den königl. Geheimenrath gelangen laſſen möchte. Folgen die 36 Unterſchriften der Abgeordneten der altwürtembergiſchen Antheile des Oberamts Gaildorf, und Oberamts Aalen, der Oberämter Calw, Maulbronn, Kanſtadt, der Städte Göppingen und Tübingen (der Vertreter der leztern Stadt, Schott, war jedoch nicht ſelbſt gegenwärtig).

Miſcellen, Bemerkungen, Rügen.

In dem Augenblicke politiſchen Uebermuths wäre vielleicht keine Kur zweckmäßiger, als die Reiſe-Kur nach den Ruinen großer Städte, wie Baalbek, Palmira, Perſepolis, Luxor und Axum. Vielleicht würde auch eine Pilger-Fahrt zu den mongoliſchen Gräbern, oder, damit man es näher hätte, zu den verzeerten Prachtgrüften der Kaiſer und Könige, zu Speyer und St. Denis, nicht ohne Nutzen ſeyn. Steine müſſen reden, wenn die Menſchen verſtummen. Ihr Geraſſel und Gepolter, unter dem Zahne der Zeit iſt allein fähig das Gemüth zu wecken, welches unter den Trompeten und Pauken der Höfe, oder unter dem Rauſchen der Goldkiſten, eingeſchlummert war. Daher freut uns immer jede neue Entdeckung dieſer Art, in Wüſten und Wäldern, wobey man ſich fragt: „Wer war die Nation die hier in ſo prächtigen Gräbern ruht? Wer der Krieger und König, um deſſen Mauſoleum, ſo ſtolze Säulen emporſteigen? Wer der Pontifex maximus, den einſt in dieſem Wunder-Tempel, Geſang, Weihrauch-Duft und das Geſumme betender Völker, umgaben? — Niemand kennet ſie, und vergebens ſucht man nach ihren längſt vermoderten Gebeinen! — So haben nun die Engländer auf der Inſel Java, die Trümmer zerſtörter, ungeheurer Tempel, und verwüſteter, großer Städte entdeckt, wovon bisher kein Reiſender, und Tauſende zogen ja nach Batavia, das geringſte erfuhr. Kapitän Backer ſagt hiervon: „Alle Gegenden um Prambana, Borobodo und Singaſari tragen einen tief ergreifenden Karakter von Melancholie und Verlaſſenheit an ſich, und die Gefühle eines jeden, der ſie erblickt, müſſen mit der ihn umgebenden Szene vergangener Größe harmoniren, wenn er an den Urſprung dieſer einſt verehrten und angebeteten Ruinen denkt. Sie waren vormals der Siz von Künſten und Kultur, die jezt in Java kaum dem Namen nach, bekannt ſind, die Sinnbilder einer Religion, die längſt verſchwunden iſt. Welche Anſtrengung, welcher Fleiß, und welch' ein hoher, mächtiger, kunſtreicher Geiſt, muß einſt in dieſer ſchauerlichen Einöde geherrſcht haben? — Beſonders ſollen die Ruinen des Chaubi-Sewo oder der Tauſend-Tempel, die prächtigſten aller Ueberbleibſel uralter Größe ſeyn. „Niemals, ruft Kapitän Backer, „und nirgends habe ich größere, erhabnere, „und erſtaunenswürdigere Ueberreſte menſchlicher Arbeiten, und „eines reinen Geſchmackes längſt vergeſſener Jahrhunderte auf einem ſo kleinen Raum zuſammengedrängt geſehen, und die ſich ſo „gewaltig durch Kühnheit und Erhabenheit auszeichnen!"

Das Weimariſche Oppoſitionsblatt, behauptet, bey Gelegenheit einer Aeuſſerung in v. Maſſenbachs lezter Schrift, noch niemals habe ein Fürſt ſich von ſeiner Frau leiten laſſen. Das iſt offenbare Oppoſition gegen alle Wahrheit und Geſchichte, und, ſo zu ſagen, gegen alle menſchliche Natur. Aber ſo geht es gewöhnlich, wenn ein Hofrath-Profeſſor den Auftrag erhält etwas

Digitized by Google

ex officio zu refutiren, und dabey, zugleich irgend, einer Dame ein Kompliment zu machen. Voltär's Talent gehört zur glücklichen Ausführung solcher Commissionen, und gerade das fehlt dem Oppositions-Manne. Uebrigens giebt es in v. Massenbachs Schrift weit wichtigere Dinge zu widerlegen!

Es ist immerfort, gewaltig, die Rede, von Einheit, (weniger von Eintracht) der heiligen, deutschen Nation. Dies erinnert uns an Klopstocks Project, welches vielleicht noch am leichtsten auszuführen, wäre, besonders da unsre Winter immer länger und kälter werden. Ein Freund traf den großen Dichter bey einer Karte in tiefem Nachsinnen an; er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wohl gar ein Partage-Tractat, oder ein System eines bessern Staatsgleichgewichts? — Sehen sie, rief Klopstock, man vereinigt Meere; — wenn man diese Flüsse verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen, das wäre doch unsrer Fürsten noch würdig, denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereinigt. — So urtheilte der leidenschaftliche Schrittschuhläufer; sind wohl die Schlüsse unsrer Einheits-Politiker mehr begründet und bündiger?

In dieser Zeit der schwankenden Ungewisheit, wo jeder sich berückt glaubt, indem er andre zu täuschen sucht, (welches denn freilich keinen Köhlers-Glauben an die gegenseitige Redlichkeit voraussetzt), beschäftigt manche Zeitung sich absichtlich wie es scheint, mit den frühern Versprechungen und schönen Aeusserungen des Königs von Preussen. Bald ist's die vielbesprochene Repräsentations-Verordnung vom 22ten May, bald ein Kabinet-befehl die Preßfreiheit betreffend, bald ein andrer über die Denk- und Gewissensfreiheit. Eben so führt man nun den vor 20 Jahren bereits erschienenen Befehl an die Gouvernements und Generalität wieder vor, worin es heißt: „Ich habe sehr mißfällig wahrnehmen müssen, wie besonders junge Offiziere Vorzüge ihres Standes vor dem Zivilstande behaupten wollen. Ich werde gerade da dem Militärstande sein Ansehen geltend zu machen wissen, wo es ihm wesentliche Vortheile zuwege bringt, und das ist auf dem Schauplatze des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zu vertheidigen haben. Allein im Uebrigen darf es sich kein Soldat unterstehen, weß Standes er auch sey, nicht einen der geringsten meiner Bürger zu brüsquiren; sie sind es, nicht ich, die die Armee unterhalten; in ihrem Brode steht das Heer der meinen Befehlen anvertrauten Truppen, und Arrest, Kassation und Todesstrafe werden die Folgen seyn, die jeder Kontravenient von meiner unbeweglichen Strenge zu erwarten hat.

(Gez.) Friedrich Wilhelm."

Bekanntmachungen.

Ein Mann der in den Wasserbaugeschäften Kenntniß und Erfahrung hat, und sich darüber mit Zeugnissen ausweisen kann, biethet den allenfallsigen Unternehmern, der bis den 18ten Juny d. J. in Speyer vergeben werdenden Rheinrektifikations-Bauten bey Wörth, hiermit seine Dienste an. Wer von diesem Anerbiethen Gebrauch machen könnte, beliebe das Weitere durch den Unterzeichneten zu vernehmen.

J. M. Liedel, im großen Hirschelsaal in Mannheim.

Das dahier in der Armbrust gelegene, sogenannte Petschische Haus mit zugehörigen Nebengebäuden, Stallungen, Remise und einem geräumigen Hofplaze ist auf bestimmte oder unbestimmte Zeit zu vermiethen. Das Nähere kann man bey dem Eigenthümer desselben erfahren.

In der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, im Zeitungs-Verlag in Speyer, und ben Kaußler der Aeltere in Landau, ist zu haben:

Das für die katholische Kirche in Deutschland neu projectirte Patriarchat, aus dem historischen und kirchenrechtlichen Gesichtspunkte betrachtet. Germanien 1817. gr. 8. S. 108. Preis 48 kr.

Diese Schrift ist einer anderen betitelt: Kirchenrechtliche Untersuchung über die Grundlage zu den künftigen katholisch-kirchlichen Einrichtungen in Deutschland von einem katholischen Rechtsgelehrten, Frankfurt am Main in der Andräischen Buchhandlung 1816, entgegen gesetzt, worin der Vorschlag gemacht wird, in der deutsch-katholischen Kirche ein Patriarchat zu errichten, und solche nach einer der ältesten Formen gleichsam zu regeneriren. Um den gemachten Vorschlag prüfen, auch die Kehrseite desselben würdigen zu können, wird vorstehende Schrift das Ihrige beitragen, und geeignet seyn, die Urtheile motiviren, und berichtigen zu können.

Den zwanzigsten des laufenden Monats 9 Uhr des Morgens wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplaze von Speyer, zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbiethenden und für gleich baare Bezahlung von einem Tisch, von zwey Kisten, von einem Bettumhang, und von einer Kuh, geschritten werden.

Unterschrieben: Welcker.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 74. den 21 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreymal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Königreich Baiern.

Se. Majestät haben dem Staatsrathe, unterm 6ten Juny, die alsbaldige, gründliche Bearbeitung folgender Gegenstände aufgetragen:

I. Die Revision der Edikte und Verordnungen a) über das Gemeindewesen, b) über die gutsherrlichen Rechte und gutsherrliche Gerichtsbarkeit, c) über die Errichtung der Majorate und Fideikommisse, d) über Militärpflichtigkeit und Landesvertheidigungs-Anstalten, e) aller jener Verordnungen, welche in Folge der deutschen Bundesakte eine Abänderung oder nähere Bestimmung erfordern.

II. Die Organisation des in den Kreisen zu errichtenden Landrathes.

III. Die Vollendung der Arbeiten a) für die künftige Verfassung des Reiches, b) für die bürgerliche, peinliche und polizeiliche Gesetzgebung.

England.

London, vom 8 Juny. Verschwörung in Portugal. Wir haben, heute, Nachricht von einer sehr gefährlichen Verschwörung erhalten, welche in der Hauptstadt Portugals entdeckt worden ist. Der Zweck derselben war kein geringerer als der Umsturz der bestehenden Regierung, die Vertreibung des Hauses Braganza und die Einsetzung eines neuen Fürsten. Das brittische Kabinet hat vom Marschall, Lord Beresford über die statt gehabten Ereignisse Berichte vom 28 May erhalten. Vor einiger Zeit war ein Schuß auf Marschall Beresford gefallen, als er eine Abtheilung portugiesischer Krieger musterte. Damals hielt man dies für ein Werk des Zufalls, jetzt aber weiß man, daß dieser Vorfall mit den neuesten Ereignissen, in Verbindung steht. Am 15 des verflossenen Monats theilte Marschall Beresford in einem Zusammentritte mit der Regentschaft von Portugal der letztern mit, daß er sichere Spuren von dem geheimen Gewebe einer eben so gefährlichen als ausgebreiteten Verschwörung habe, deren verbrecherische Absicht sey die Regierung umzustürzen und eine neue Dynastie auf den Thron zu setzen. Die Regentschaft hatte damals nicht einmal eine Ahndung von den finstern Umtrieben der Verschwörer. Nach des Marschalls Rathe ließ man nicht im Geringsten merken, daß man wisse, was im Werke sey, bis zweckmäßige Maasregeln vorbereitet waren, um die Verschwörung in ihren Wurzeln zu zerstören, und aller in Lissabon und andern Theilen des Königreichs befindlichen Verschwornen habhaft zu werden. Es scheint, daß die Verschwornen den Zeitpunkt noch nicht genau festgesetzt hatten, an welchem der Versuch zur Vollfüh-

Digitized by Google

rung ihrer verbrecherischen Absichten gewagt werden sollte, doch war soviel bestimmt, daß zwischen dem 25 May und 5 Juny die Revolution zum Ausbruche reif seyn sollte. Die portugiesische Regierung beschloß daher, alle in Lissabon befindlichen Verschwornen in der Nacht vom 25 fest nehmen zu lassen. Dies geschah dann auch mit dem vollkommensten Erfolge und glücklicher Weise ohne Blutvergießen, was man hauptsächlich den weisen Maaßregeln zuschreiben muß, welche Marschall Beresford zur Aufhebung der Verräther hatte treffen lassen. Das Haupt der entdeckten Verschwörung ist Gomez Friere d'Andrades, der durch seine vorzüglichen Talente, als Staatsmann und als Krieger gleich ausgezeichnet ist. Er hatte früher die portugiesischen Hülfstruppen in franz. Diensten angeführt und immer hohe Achtung in dem Heere genossen. Wäre seine Unternehmung geglückt, so sollte er zum General-Feldmarschall gemacht werden. Friere und seine Mitschuldigen wurden um 12 Uhr in der Nacht überrascht und gefangen. Frieres Leute versuchten der Abtheilung, welche ihren Herrn greifen sollte, den Eingang zu verweigern. Die Soldaten öffneten jedoch die Thüren mit Gewalt und fanden Friere in seiner Bibliothek sitzen, wo sie sich unverzüglich seiner Person und aller seiner Papiere bemächtigten. Ein Paar Pistolen lagen vor ihm auf dem Tische, er machte aber keinen Versuch sie zu gebrauchen. In dem Hause dieses Haupts der Verschwörung entdeckte man mehrere Druckerpressen und eine große Menge schon gedruckter Proklamationen, welche unter das Volk vertheilt werden sollten und in einer sehr gefährlichen und feurigen Sprache abgefaßt waren. Er wurde mit der größten Schnelligkeit in einen Wagen auf die Veste St. Julien gebracht, begleitet von einem Polizeibeamten und bewacht von einem Obristlieutenant und 13 Dragonern. Um halb 4 Uhr des Morgens wurde er dem Obrist Haddigk, der in dieser Absicht mit 4 Kompagnien des 19ten Regiments von Cascais angekommen war, zur Verwahrung übergeben. Unter den eraminirten Verschwornen befindet sich Baron E.... Offizier in fremden Diensten, welcher eine hohe Stelle im Generalstaabe bekleidet hat oder noch bekleidet, ferner Obrist Montieu von der portugiesischen Landwehr, Hauptmann O'Horinier und ein Lieutenant vom 1ten Infanterie-Regimente, 2 Artillerie- und ein Ingenieur-Lieutenant, und ein Major und 2 Fahnenjunker von den Scharfschützen. Wenn das Vorhaben gelungen und Friere zum General-Feldmarschall von Portugal ausgerufen seyn würde, sollte ein Hauptmann Mor zum Oberanführer der Artillerie ernannt werden und mit 15000 Mann nach Lissabon gehen, um die Revolution zu unterstützen. Capitain Vittornia vom 1ten Regimente war beauftragt, Lord Beresford und die Glieder der Regentschaft aus dem Wege zu räumen. Die brittischen Generale in portugiesischen Diensten und mehrere, den Verschwornen verhaßte Privatpersonen, erwarteten ein gleiches Schicksal. Die brittischen Offiziere vom 2ten Range sollten nach England zurückgeschickt werden. Die Angaben über die Person, welche von den Verräthern an die Spitze der Regierung gestellt werden sollte, weichen noch von einander ab. Einige nennen den Marquis von Abrantes, andere den Herzog von Cadaval, Neffen des Herzogs von Luxemburg. Nach allen bis jetzt eingezogenen Nachrichten scheint kein Glied des Adels in die Verschwörung verwickelt zu seyn; wenigstens ist bis jetzt noch keines arretirt. In den Provinzialstädten wurden sehr viele Personen festgenommen, deren Verbindung mit den Verräthern man auf der Post entdeckt hatte, wo, von der ersten Mittheilung des Marschalls Beresford an die Regentschaft an bis zur Ergreifung der Verschwornen in Lissabon, alle Briefe auf das sorgfältigste untersucht worden waren. Dem wachsamen Auge der Regierung ist es gelungen, alle die verschiedenen Verzweigungen der Verschwörung aufzufinden. Zahlreiche Verhaftungen haben vorzüglich in Oporto statt gefunden. Marschall Be-

Digitized by Google

resford war zu der Zeit, als das Paketboot, welches uns obige Nachrichten überbrachte, abging, zu Alcantara. Die Truppen waren stets in Bereitschaft und alle verschiedene Posten standen beständig unterm Gewehr. Die Gefangenen wurden in festen Kerkern unter der Erde verwahrt und sollten unverzüglich vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Treue der Truppen ist keinen Augenblick zweifelhaft gewesen. Da von der Regierung keine offizielle Bekanntmachung über dieses Ereigniß erfolgte, so schwebten natürlicher Weise die Einwohner von Lissabon im Anfange sehr in Angst und Schrecken. Die Ultraroyalisten in Lissabon suchen die Schuld dieses verbrecherischen Unternehmens zum Theile darin, daß ein großer Theil der portugiesischen Jünglinge, während der bedrängten Lage ihres Vaterlandes in England erzogen worden sey.

— Ein gegen einen gewissen Wooller, Herausgeber einer Flugschrift: der schwarze Zwerg betitelt, erhobener Prozeß, ist durch eine Erklärung dreier Mitglieder des über ihn niedergesetzten Geschwornengerichtes merkwürdig. Sie fragten nämlich den Vorsitzer desselben, ob sie die vorliegende Schrift auch dann für ein Libell erklären müßten, wenn die der Regierung darin gemachten Vorwürfe gegründet wären. Als der Präsident des Gerichtes ihnen diese Frage bejahete, gaben sie folgende schriftliche Erklärung von sich: „Weil, nach dem Gesetze, die Wahrheit eine Verläumdung ist, so erklären wir den Angeklagten für schuldig.“ Der Gerichtshof erklärte diese Abstimmung keiner Berücksichtigung werth und den Angeklagten hinsichtlich der die Regierung betreffenden Stellen seines Buches für schuldig. Von einer zweiten sogleich hierauf gegen denselben erhobenen Klage wegen seiner Aeußerungen über das Recht der Petitionen in derselben Schrift wurde er freigesprochen.

Brasilien.

Neu-York, vom 4 May 1817. Die provisorische Regierung von Fernambuk glaubt, daß es noch nicht an der Zeit sey die Schwarzen und Sklaven ohne Ausnahme freizugeben. Sie wünscht zwar die Sklaverey für immer abgeschafft zu sehen, aber ohne Uebereilung, auf einem gesetzlichen, geregelten Wege. Wir haben Nachrichten von Fernambuc durch die Brigg General Ward erhalten, welche diese Stadt am 26 März verlassen. Alles war damals ruhig. Die Insurgenten rüsteten Kanonierschaluppen aus und suchten die Forts in Vertheidigungsstand zu setzen, um den erwarteten Angriff der portugiesischen Kriegsschiffe zurückschlagen zu können. Weder von San-Salvador noch von Rio-Janeiro hatte man das Geringste erfahren können, wohl war aber bekannt, daß Paraiba und Rio-Grande sich unabhängig erklärt hätten.

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Man hat bisher der französischen Sprache vorgeworfen, sie sey allein so recht geschickt zum Einwickeln und zu politisch-feinen Staatsstreichen, etwa wie der Zucker, um den Mücken Gift beyzubringen. Bald wird indeß die ehrliche, deutsche Sprache es ihr hierin gleich thun; unsre Blätter bringen schon mit jeder Post einige Beispiele, und sowohl in der schmalzischen Geschichte als in der Würtemberger-Angelegenheit, hat man, in dieser Hinsicht, bereits kleine Meisterstücke geliefert. Wem diese schnelle Verfeinerung nicht gefällt, der bitte Gott um Beybehaltung des alten Chroniken- und Kanzley-Styls. Aber auch durch diesen suchte man, besonders im Jahre 1814, die Leute zu betrügen. Vielleicht bedient man sich endlich einer Art von Rothwelsch oder eines Zigeuner-Dialects zur Sprache der einfachen Redlichkeit, wie sie das Evangelium vorschreibt!

In einem deutschen Blatte giebt eine ehrliche Seele den Fürsten folgenden Rath, der hoffentlich noch nicht zu spät kommt: „Führer der Völker! laßt euch nicht überreden, daß ihr zu diesen in dem Verhältnisse steht, wie ein Hausvater zu seinen Kindern! Seyd gerecht, gebt weise Gesetze, wenige, nie ohne Prüfung; verändert die bestehenden, an welche, wenn sie auch unvollkommen sind, das Volk gewöhnt, und die es zu vollziehen bereit ist, nicht ohne wich-

Digitized by Google

tigt Gründe, und vollzieht sie ohne Ausnahme! Gebt dem Volke würdige Geistliche und gute Schulen, aber zwingt Niemanden zur Frömmigkeit. Achtet die Sittlichkeit, zeichnet sie aus, aber haltet nur fest auf dem äußern weisen Gesetz, die Befolgung des innern könnt ihr durch Zwang nicht befördern. Die schlimmste Regierung, weil sie unnatürlich ist, wäre eine christlichväterliche nach dem Ideal einiger Schwindelköpfe; ihr würden die Völker entfliehen, um eine blos rechtliche zu suchen."

Da dem Wetter auf der Erde fast überall nicht mehr recht zu trauen ist, indem sich die Launen desselben immer toller entwickeln; so hat man, für die Schweiz, als der beträchtlichsten Höhe, meteorologische Bearbeitungen vorgeschlagen und erwartet nächstens in dem Versammlungssaal, gestiefelt und gespornt, und mit standesmässigem Kragen geschmückt:

Die Herren von Zürich mit einer Abhandlung über den Hagel und die Meteorsteine;
von Bern mit einer solchen über den Höherauch;
von Luzern, über den Blitz und den sogenannten Brenner;
von den Bergkantonen, über Guchs und Sturm;
von Zug, über die Sternschnuppen;
von Aargau, über das Nordlicht und die Theorie des Windes;
von Basel und Schafhausen, über das Muderwetter und trockenen Mangel;
von Genf und Lausanne, über das Phänomen des fliegenden Sommers;
von Freiburg und Solothurn, über Nebel und Regen mit Sonnenschein.

Auch für die deutschen Länder sollen ähnliche Arbeiten ausgetheilt werden, sobald man über die Referenten einig geworden ist. Schlackerwetter und Schneegestöber, Wetterleuchten und Windsbrauten, Spätreiff und Mehl-Thau, kalte Blitzstrahle, und Irrwische, fliegende Drachen und Monds-Ringe, nebst der vielversprechenden aber immer zweifelhafter werdenden Hofnungs-Theorie des Regenbogens, müssen hierbey, nach Maasgabe der Territorialverhältnisse, in besondre Betrachtung kommen.

Bekanntmachungen.

Ein Mann der in den Wasserbaugeschäften Kenntniß und Erfahrung hat, und sich darüber mit Zeugnissen ausweisen kann, biethet den allenfallsigen Unternehmern, der bis den 18ten Juny d. J. in Speyer versteigt werdenden Rheinrektifikations-Bauten bey Wörth, hiermit seine Dienste an. Wer von diesem Anerbiethen Gebrauch machen könnte, beliebe das Weitere durch den Unterzeichneten zu vernehmen.

J. M. Liedel, im großen Hirschelsaal in Mannheim.

Da die durch die Speyerer Zeitung vom 31 May lezthin, Nro. 65., auf den 9 Juny bestimmt gewesene Verpachtung für das laufende Jahr von denen der Frau Wittwe Denis von Neustadt und ihren Kindern gehörenden, im Neuhofer Bann gelegenen Wiesen, der Woog genannt, an diesem Tag, wegen eingetrettenen Hindernissen nicht statt finden konnte und auf unbestimmte Zeit verschoben worden, so wird dem Publikum hiermit angezeigt, daß erwähnte Verpachtung am nächstkommenden ersten July, im Wirthshaus des Herrn Kögel auf der Rehhütte bey Neuhofen, vorgenommen, und Morgens um 8 Uhr angefangen wird.

Die Pächter bemeldter Wiesen von den verflossenen Jahren, welche ihren Steigerungspreis noch nicht entrichtet haben, sind nochmals eingeladen denselben ohnfehlbar vor der auf den 1 July bestimmten Versteigerung zu bezahlen, wiedrigenfalls sie nicht wieder als Steigerer angenommen werden.

Speyer den 14ten Juny 1817.

Rencker, Notär.

Alle diejenigen welche gerechte Forderungen an den im Jahre 1813 dahier verstorbenen Schuhmacher Jakob Ludwig Müller zu machen haben, sind hierdurch ersucht, dieselben bey unterzeichnetem Notär bis den nächstkommenden 15 July zu erklären, da späterhin keine mehr angenommen werden.

Hingegen sind auch jene welche in die Masse des bemeldten Verstorbenen noch schulden erinnert, bis zu besagtem Tag, den Betrag der Schuldigkeit um so gewisser zu bezahlen, als im Nichtzahlungsfall Zwangsmittel ergriffen werden.

Speyer den 14ten Juny 1817.

Rencker, Notär.

Das dahier in der Armbrust gelegene, sogenannte Petschische Haus mit zugehörigen Nebengebäuden, Stallungen, Remise und einem geräumigen Hofplaze ist auf bestimmte oder unbestimmte Zeit zu vermiethen. Das Nähere kann man bey dem Eigenthümer desselben erfahren.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 75. den 24 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Es gereicht zur größten Ehre der Fürsten unsrer Zeit, daß auch sie, ungeachtet des Bestrebens mancher Höflinge, die wahre Bestimmung ihrer Würde immer mehr durch die That anerkennen.

Deutschland.

Frankfurt, vom 12 Juny. Die bevorstehende Vertagung des Bundestages bringt ungewöhnliche Thätigkeit in dessen Arbeiten und Verhandlungen. Es sind so viele und mannigfaltige wichtige Gegenstände vorher noch abzuthun, daß man bereits mit Bestimmtheit voraussieht, daß mit dem Anfang des kommenden July die Vertagung noch nicht eintreten kann, diese vielmehr noch bis fast in die Mitte des gedachten Monats zurückgesezt werden wird. Für die Aburtheilung mancher Angelegenheiten mangeln bey den meisten Gesandten noch die zu erwartenden Instruktionen von ihren resp. Höfen. Ein bedeutender Schritt zur Erweiterung des Wirkungskreises der Bundesversammlung ist indessen neuerdings geschehen. Die Beschäftigung mit der Kompetenz sowohl als so mancherley Gegenstände, welche im Verlauf der vor- und dießjährigen Sitzungen zum Vortrag gebracht wurden, haben nur zu deutlich die Lücken gezeigt, welche das Wiener Kongreßinstrument zurückgelassen. Man hat die Nothwendigkeit erkannt, diese, insofern sie sich auf Deutschland beziehen, auf irgend eine Weise auszufüllen, und dazu hielt sich der Bundestag bisher weder ermächtigt noch befugt. Man hat nun aber beschlossen, bey den Höfen um Ermächtigung und Befähigung nachzusuchen, in vorkommenden Fällen das zu ergänzen und zu vervollständigen, was die Wiener Kongreßakte, bekanntlich ein Werk großer Eil, theils unberührt gelassen, theils unvollständig angedeutet hat, wobey die Analogie eine leichte Führerin abgeben wird. Viele Gegenstände können alsdann ungesäumt vorgenommen werden, die bisher aus dem vorhin angeführten Grunde unerledigt bleiben mußten.

Frankfurt, vom 13 Juny. Die westphälischen Domainenkäufer in Kurhessen haben ihre Reklamation, wie längst erwartet wurde, bey dem deutschen Bundestag erneuert. Die Bundesversammlung hatte ihnen bekanntlich, indem sie in der 23. Sitzung eine Verwendung zu ihren Gunsten beschloß, zugleich gestattet, nöthigenfalls mit weiterer Vorstellung einzukommen. Sie haben nun eine förmliche und rechtlich begründete, mit vieler Sachkenntniß und Wissenschaft ausgearbeitete Spolienklage gegen die wiederhergestellte kurhessische Regierung eingereichet, wobey ihr Gesuch bey dem deutschen Bundestage vorläufig jezt nur dahin gerichtet ist, die Restitution des Spoliums gerechtest zu erkennen, demnächst aber, nach Vollendung der organischen Bundesgesetze definitiv in Ansehung des Rechts selbst einen Beschluß zu fassen.

Digitized by Google

Diese merkwürdige Denkschrift, ist in der hiesigen Andräischen Buchhandlung in Druck erschienen und sowohl unter den Gesandten und ihrem Personale als im Publikum in vielen hundert Exemplaren vertheilt worden. Mehrere Gesandte haben schleunigst um Instruktionen bey ihren Höfen nachgesucht, die meisten aber befinden sich vermöge früher erhaltenen Verhaltungsbefehle im Stande, dem Gesuche, bey dessen Erledigung die bisherige Kompetenzsphäre nicht einmal überschritten zu werden braucht, ein Genüge zu thun und so läßt sich erwarten, daß der Bundestag, noch vor seiner Vertagung, in dieser Beziehung einen die Wünsche des Publikums befriedigenden Beschluß fassen werde.

Vom Main, 13 Juny. Der Oberst von Massenbach stellt in seiner bekannten Schrift die Idee von einer deutschen allgemeinen Volksrepräsentation und der Errichtung einer aus Repräsentanten der verschiedenen deutschen Völkerstämme zusammen gesezten Bundestagskammer auf. Eine solche Idee kann nun zwar unter den gegenwärtigen Umständen nicht erwirklicht werden; aber die bestehende Bundesversammlung scheint sich immer lebhafter zu überzeugen, daß ihr Mittel gegeben werden müssen, durch größere Wirksamkeit eine solche Volksrepräsentation unnöthig zu machen. Mehrere Gesandten sollen geäussert haben, daß nur, wenn dieses geschähe, sie den Wunsch haben könnten, fernerhin bey den Bundestagsverhandlungen eine thätige Rolle zu spielen.

Portugal.

Nach näheren, vom 28 May aus Lissabon erhaltenen Nachrichten, haben die Empörer die Krone Portugals dem jungen Herzoge Cardaval durch seine Mutter anbieten lassen, welche aber klug genug war, diese Anträge sogleich zurückzuweisen. Außer den von uns schon Genannten, sind auch noch die Marquis von Abrantes und Vallencia, der Sohn des Baron Brancamp und andere Personen von Rang in die Gefängnisse des Kastells von Belem gebracht worden. Don Gomez Freire ist noch auf der Veste St. Julien, deren Kommando einem Engländer übergeben worden ist. Zwey Regimenter sind beständig unter Waffen und in verschiedenen Theilen der Stadt Kanonen aufgepflanzt. Es bestätigt sich, daß die Gesinnungen der Truppen ihren Pflichten gegen König und Vaterland keinen Augenblick widersprachen. Der Ausbruch der Verschwörung soll auf den Tag des Frohnleichnamsfestes, den 5 Juny, festgesetzt gewesen seyn. Die Stadt ist ruhig. Die Verhaftungen in der Nacht des letzten Sonntags wurden so geheim ausgeführt, daß am ganzen nächsten Tage noch nichts davon ruchbar wurde. Die Vorsicht der Regierung ist so groß, daß Niemand auf den Straßen und öffentlichen Plätzen von den jüngsten Begebenheiten sprechen darf und die Polizey duldet nicht, daß mehr als 2 oder 3 Personen sich zusammenstellen.

— Lissaboner Kaufleute haben nachstehenden Brief erhalten von

Rio-Janeiro, vom 9 April.

Sobald sich die Nachrichten von den Ereignissen in Fernambuk, welche wir zuerst durch den geflüchteten Stadthalter selbst erhielten, in der Stadt verbreiteten, that sich sogleich allenthalben der lebhafteste Enthusiasmus für die Sache des Königs kund. Der ganze Adel und viele andere ausgezeichnete Personen beeilten sich, ihre Dienste gegen die Rebellen anzubieten; die der Regierung freiwillig dargebrachten Beiträge zu einer Land- und Seeausrüstung belaufen sich schon auf eine bedeutende Summe. Die erstere wird aus verschiedenen Abtheilungen Reiterey und aus 2 Reg. Fußvolk, ohne die Freiwilligen, bestehen und ungefähr 2000 Mann stark seyn, welche unter den Befehlen des General Rego mit den Truppen, die aus Bahia dazu stoßen sollen, ein kleines Heer von 5000 Mann bilden werden. Se. Maj. beschleunigen durch ihre Gegenwart überall die Ausrüstungen; Sie haben sich selbst an Bord der Schiffe begeben und die Landtruppen gemustert.

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

Die Erzherzogin Leopoldine hat nun ihre Reise durch Italien angetreten, wird sich aber von Livorno aus, vor der Hand, nur nach Lissabon begeben, und hier, anstatt sich nach Rio-Janeiro einzuschiffen, den Gang der Dinge in Brasilien abwarten. Vielleicht haben die lezten Ereignisse in Portugal auch diesen Plan abgeändert, und die Naturkundiger welche die Prinzessin begleiten, werden Zeit genug haben, die Merkwürdigkeiten des italiänischen Küstenlandes näher kennen zu lernen. Sie haben bereits mehrere neue Pflanzen und Insectenarten aufgefunden.

Der portugiesische General Lecor hatte, am 15 Februar, zu Montevideo eine fast eben so drohende Proklamation erlassen, wie jene des Herzogs von Braunschweig, im Jahre 1792. Darauf antwortete der Obrist-Director de Puerredon, zu Buenos-ayres, unterm 2ten März, in energischen Ausdrücken und endigt damit, daß er für jeden Bewohner des von der portugiesischen Armee besezten Landes, welchen General Lecor hinrichten läßt, drey Portugiesen hängen lassen will, und deswegen, bereits, alle Portugiesen ins Innre der Provinz, nach Luran, geschickt habe. Delirant reges et plectuntur Achivi.

Der Oekonom Hofmann widerspricht, in öffentlichen Blättern der Nachricht, als sey seine Sache zu seiner Zufriedenheit beygelegt.

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Ein Heilbronner hat Götz von Berlichingens eiserne Hand sich angeschnallt, um, mit einem Schlage, zwey Aufsäze in der Speyerer Zeitung niederzuschmettern. Aber der kräftige Arm oder vielmehr die bündige Dialektik fehlt, um das zu bewirken. Der wahre Streitpunkt liegt tiefer als dieser Kämpe zu glauben scheint; am allerwenigsten ist hier die Rede von der französischen Republik oder gar von den Haarbeuteln der Heilbronner Rathsherren. Götz von Berlichingen kannte und fühlte das punctum saliens recht gut, wie man's in seinem Leben und bey Göthe lesen kann, aber seine todte, eiserne Hand scheint wenig davon behalten zu haben.

Manche von unsern Schriftstellern geben ihren Werken recht impertinente Titel, um sie dadurch pikant zu machen. Folgende gehören hieher: 1.) „Sollte Gott auch wohl verdienen, daß ein „Mensch Achtung und Ehrerbietigkeit für ihn hege, und solche „öffentlich an den Tag lege?" Von J. F. Jacobi, Hannover 1763. 2.) „Untersuchung ob die heutigen europäischen Völker Lust „haben möchten, dereinst Menschenfresser zu werden?" Berlin 1794. 3.) „Kann das Jubelfest der Reformation in unserm Vaterlande gefeiert werden, ohne die Katholiken zu beleidigen ꝛc.?" Von G. F. L. Neuenhagen, Darmstadt 1817. — Oft wird der Gegenstand ehrlich und gelehrt abgehandelt, aber der erste Eindruck ist und bleibt schief. So geht es in Deutschland mit sehr vielen Dingen, worüber sich nachher jedermann wundert. „Wir vermögen nicht," wie jener gute Appenzeller einst sagte, „unsrer „(Ueber-) Gescheutheit zu widerstreben und verfallen daher in eine „Menge von Dummheiten!"

Wer Gesetze macht, kann sie auch brechen. Das ist eine alte Sage aus dem Laden der Töpfer oder Häfner. Sie hat sich jüngst in Frankfurt erneuert, wie folgende Anekdote aus dieser Stadt beweiset: „Es ist, wie allenthalben in öffentlichen Anlagen, so auch auf den hiesigen Spaziergängen verboten, von den Pflanzungen etwas abzureißen. Ein Polizeydiener bemerkte einen wohlgekleideten Mann, der eine Blume abbrach. Der Polizeydiener erinnerte ihn an das Verbot, und bemerkte, dessen Uebertretung sey Erwachsenen um so weniger zu verzeihen, da sie den Kindern mit gutem Beispiel vorgehen sollten. „Wer hat mir hier was zu verbieten?" frug jener, und riß, um die Antwort zu ersparen, sofort noch eine Blume ab. „Ich dächte, sagte der Polizeydiener ganz gelassen, das Gesez sollte selbst die Wache seyn." — „Was Gesez, erwiederte jener, das Gesez kann mir nichts verbieten, ich bin derjenige, der die Gesetze macht (er war vom gesezgebenden Körper); verklagen Sie mich, ich heiße N. N." — Jener zeigte die Sache an, und sie ist noch nicht entschieden."

Aus Eslingen ist uns von einem Manne „der in dieser „Stadt wohnt, seine Mitbürger, sein Vaterland und die Wahrheit liebt," eine Reklamation gegen den Inhalt des schwäbischen Merkurs, Nro. 117., S. 396, zugekommen. Es ist eine gerechte Rüge des erbärmlichen Adreßfabrikwesens, wobey auch diesesmal wieder die pia fraus und Factions-Treiberey ihre Rolle spielten. Der Aufsaz schließt mit folgenden Worten: „Jeder Eslinger theilt „mit jedem guten Würtemberger Anhänglichkeit an Ordnung,

Digitized by Google

„Gesetzmäßigkeit und an die geheiligte Person des Königs. Mö„gen die Greuel der Zwitracht von unserm Vaterlande entfernt „bleiben! Möge König Wilhelm sein treues und frommes Volk „durch Sicherstellung seiner heiligsten Rechte beglücken, und als „Vater des Vaterlandes lang zu unserm Heile leben! Möge das „Band der Eintracht, der Liebe und des Vertrauens die Herzen „des Volks und des Fürsten recht bald unzertrennlich umschlingen! „Mögen die Bemühungen derer, welche ihre Kräfte dem Wohl „des Vaterlandes weihen und für dasselbe selbst ihren Ruf schon „aufs Spiel setzen mußten, von oben mit glücklichem Erfolg ge„segnet seyn! Dies sind die Gesinnungen jedes guten Würtember„gers, und vor allen, jedes nicht durch Parteien irrgeleiteten „Eßlingers."

Herrlich stehen am Rhein die Saaten und versprechen, bey dem dauerhaft schönen Wetter, eine gedoppelte Erndte. Mithin hat Madam Krüdener und ihr kometenartiger Schweif Unrecht. Gott erbarmt sich seiner Kinder, während diese frömmelnden Beguinen und Betbrüder der Welt den Untergang drohen. Uebrigens hat sich der Ruf einer nahen, prächtigen Erndte sogar unter die Kornwürmer verbreitet, denn neulich sollen, in unsrer Nachbarschaft, viele Millionen dieser Motten und Larven, die sich in einige hundert Malter geizig-aufgespeicherten Korns, ohne Billet, wie es scheint, einquartirt hatten, als Nachtschmetterlinge und Rüsselkäfer, unter Jubel und frölichem Geschwirr zu den Dachlöchern herausgeflogen seyn, um den Reichthum der Felder anzuschauen!

Es giebt auch politische Distractionen. Mancher will jezt nicht nur die Früchte des neuen Besitzstandes genieſſen, sondern auch noch das ehmalige Recht vollständig vindiziren, und dabey zugleich den Urzustand zurückrufen. So ging einst jemand Abends, spielverwirrt, aus der Assemblée, sezte seinen Hut auf, nahm eines andern Hut mit unter den Arm, und schickte seinen Bedienten unterwegs zurück um den, wie er wähnte, vergessenen Hut abzulangen.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden 2ten July wird die dem Hrn. Franz Bonnet in Frankfurt zugehörige 320 Morgen enthaltende im Neuhofer Bann unter der Rehhütte gelegene Wiese, der Bruch genannt, für das laufende Jahr loosweise durch öffentliche Versteigerung an den Meistbiethenden verpachtet. Diese Verpachtung wird in dem Wirthshause des Hrn. Kögel auf der Rehhütte beiläufig unter den nemlichen Bedingnissen, wie sie für die die Verpachtung der im nemlichen Banne, oberhalb der Rehhütte liegenden sogenannten Woogwiese, festgesezt zu werden pflegen, vorgenommen werden, und Morgens um 8 Uhr anfangen.

Speyer den 22ten Juny 1817.

Rencker, Agent dahier.

Eröffnung der Apotheke zum Schwanen in Mannheim.

Den verehrten Bewohnern der nahegelegenen Ortschaften des Ueberrheins zeige ich andurch ergebenst an, daß ich eine ganz neue Apotheke auf dem Fruchtmarkte allhier errichtet und bereits am 1ten dieses Monats eröffnet habe, und bitte um Ihr gütiges Zutrauen, versichernd, daß Sie die beste und billigste Bedienung bey mir finden werden.

Mannheim den 20ten Juny 1817.

Franz Joseph Razen.

Bey der königl. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in Speyer ist zu erhalten: Eintheilung des Königreichs Baiern nach der Verordnung vom 20 Februar 1817 in 8 Kreise und deren Bestandtheile. Preis für ein Exemplar 27 kr.

Das dahier in der Armbrust gelegene, sogenannte Petschische Haus mit zugehörigen Nebengebäuden, Stallungen, Remise und einem geräumigen Hofplaze ist auf bestimmte oder unbestimmte Zeit zu vermiethen. Das Nähere kann man bey dem Eigenthümer desselben erfahren.

Stein Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten ꝛc. Dritte umgearbeitete Auflage. Dritter Band. gr. 8. 3 fl. 20 kr. Leipzig, bey Hinrichs, ist so eben fertig geworden und in Mannheim in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung zu haben. Preis aller 3 Bände 8 fl. (Der 2te Band, welcher Deutschland enthält, wird ehestens die Presse verlassen.)

Ist zu haben in Speyer im Zeitungs-Verlag, in Landau bey Kaußler dem Aelteren, in Kaiserslautern bey Blau.

Von meiner Anweisung zu einem regelmäßigen Billardspiele, oder neuem Billard-Reglement ist jezt die lang erwartete 4te aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage erschienen und für 1 fl. 30 kr. in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim zu haben.

Wilhelm Heinsius.

Leipziger Jubilate-Messe 1817.

Ist in Speyer im Zeitungs-Verlag, in Landau bey Kaußler dem Aelteren, und in Kaiserslautern bey Blau, zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 77. den 28 Juny 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Lolb.)

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreymal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes Nro. 20., vom 24ten Juny: 1.) Kabinetsbefehl, vom 16ten April, an das königl. Staatsministerium des Innern, die Errichtung eines Ober-Medicinal-Collegiums, betreffend. 2.) Beschluß, die Ausfuhr von Grund-Erzeugnissen an der Gränze betreffend, vom 21ten Juny. 3.) Bekanntmachung, vom 21ten Juny, daß bis zum 30 September d. J. Getraide, Holz, Kohlen und Dünger, auf schmalen Rädern geführt werden dürfen. 4.) Bekanntmachung, daß dem Hrn. Ferdinand von Quadt erlaubt worden, die Uniform eines königl. niederländischen Majors zu tragen.

Portugall.

Die englischen Blätter geben nun etwas bestimmtere Nachrichten über die Verschwörung zu Lissabon. Es geht daraus ziemlich deutlich hervor, daß die Eifersucht der portugiesischen Offiziere auf die Engländer in Portugals Diensten wegen der größern Vorzüge und Auszeichnungen, welche leztere genossen haben, die wahre und Hauptursache der Verschwörung gewesen ist. Man weiß nun, daß der Marschall Beresford und der portugiesische Minister Pereira Forjaz allein als Opfer ausersehen waren, und man die übrigen brittischen Offiziere in portugiesischen Schiffen nach Großbritannien zurücksenden wollte. Als Nebenplan kann nur derjenige betrachtet werden, welcher eine Regierungsveränderung bezweckte. Selbst die Verschwornen waren über die Person nicht einig, welcher nach Entsezung des bisherigen Königs mit Ausschließung seiner Familie die Krone angeboten werden sollte. Einige nennen den Herzog von Cadoval, andre den Marquis von Abrantes. Der erste ist ein Kind von zehn Jahren. An der Spize der Verschwörung stand der Generallieutenant Gomez Freire de Andrade, aus einer der ältesten adelichen Familien in Portugal, reich, talentvoll, angesehen als Soldat und Politiker; aber immer zurückgesezt. Während des Kriegs hatte man ihn an das Kommando der Rekruten zurückgestellt. Unter ihm wirkte ein Deutscher, der Sohn des bekannten preußischen Husarengenerals, der Baron Eben, welcher aus preußischen in englische, und von englischen in portugiesische Dienste übergegangen ist. Seine Leidenschaft zum Spiel hatte ihn in frühern Jahren zu Grunde gerichtet. Er und der General Freire sind im Gefängniß. Marschall Beresford hat ein Korps Portugiesen bey Alcantara zusammengezogen, welche täglich in Dienst gehalten werden, damit sie keine Zeit

Digitized by Google

haben, an etwas anders zu denken. Wie prekair die Lage Portugals sey, kann diese Aeußerung zeigen, denn es läßt sich nie erwarten, daß der Geist der Eifersucht gegen die Engländer, unterdrückt werden wird. Die Rückkehr des Königs aus Brasilien würde freilich bey den Bürgerklassen und Gewerbleuten Freude verbreiten, und sogleich der loyalen Partey das bleibende Uebergewicht verschaffen, aber ob eine solche Rückkehr jezt ohne Gefahr für ganz Brasilien möglich sey, ist schwer zu entscheiden. Offiziellen Nachrichten zufolge, ist der König äußerst thätig, um eine Truppenexpedition nach Fernambuco vorzubereiten; aber wenn dasjenige, was er dort und aus Bahia noch an Truppen zusammenbringen kann, die ganze Armee kaum auf 5000 Mann hebt, so läßt sich nicht absehen, wie ein Ort, den die Holländer viele Jahre als unüberwindlich behaupteten, so leicht erobert wird, wenn die allgemeine Bevölkerung einer ganzen Provinz den Insurgenten neben dem regulirten Militär, welches sich empört hat, zu Gebote steht. Daß schon benachbarte Kapitanias, nemlich Maranhao und Sergippe, von der Flamme des Aufruhrs ergriffen sind, daß man auch für Bahia fürchte, darin stimmen die Nachrichten von Rio-Janeiro überein.

England.

Die des Hochverraths angeklagten Watson, Hooper, Preston und Thistlewood, stehen nun vor Gericht. Sie haben die immer noch gewaltige Stimme des Volks für sich, welches ihnen Hurrah! zuschreit, so oft sie aus oder in den Tower geführt werden. Auch fangen die Minister an einzusehen, daß strenge Maasregeln sehr wohl begründet seyn müssen, wenn sie nicht gefährlich seyn sollen. Es ist daher die Rede von Aufhebung der Suspensions-Akte. Der Regent soll diese Maasregel beliebt, und Lord Spencer, seinen alten Freund ausersehen haben, die kitzliche Sache durch ein Mittagsmahl (?) in Ordnung zu bringen. Wenn auch dieser Ausweg die Minister jezt rettet, wie wird es ihnen im nächsten Parlament ergehen? — Wahrscheinlich nicht besser als sie es verdient haben.

Deutschland.

Am 13ten Juny erschien zu Stuttgart eine königl. Verordnung wodurch die §§. 34 — 40 des Verfassungs-Entwurfs vom 3ten März, als allgemein gesetzlich verbindend erklärt werden. Sie betreffen den Geheimenrath und die Ministerien. Auch ist eine Verordnung die Organisation der Gemeinde-Deputirten und eine andre die Unterstützung der Armen betreffend, herausgekommen.

— Der preußische Staatsrath hat seine Finanz-Verhandlungen beendigt, und wird sich nun vertagen. Doch sollen vorher noch Bestimmungen über die Art der Landesrepräsentation erfolgen.

Südamerika.

Allerdings ist der gegenwärtige Kampf in den unermeßlichen Gefilden Amerika's, für die übrigen Welttheile fast eben so bedeutend, wie ehmals ihre Entdeckung. Damals vergoß man Blut in Strömen, unter dem Panier des herabgewürdigten Kreuzes, um Gold zu erobern; jezt ringen die Eingebohrnen, rachedürstend, nach Unabhängigkeit, und man würgt und zertritt sie, im Namen der Gesetze. Schrecklich ist diese Explosion der Nationalkraft gerade in dem Augenblicke, wo manche wähnen, das seit dem nordamerikanischen Kriege glühende Feuer lasse sich nunmehr, systematisch, in seiner eigenen Asche ersticken, und wo man, immerfort, neue Beschwörungsformeln erfindet, um den Riesengeist des überall erwachten Stolzes und Rechtsgefühls, schmeichelnd, zögernd, gewaltsam niederzudrücken. Besonders würde England in allen seinen Fugen erschüttert wenn das republikanische System in der neuen Welt siegreich sich durchkämpfte. Folgende Bemerkungen gehören hieher: „Die ächten Freunde Englands sehen mit Schrecken auf diese Revolution, denn da England, oder vielmehr die verkehrte Politik der gegenwärtigen Minister, den kämpfenden Republikanern in Südamerika

Digitized by Google

nicht blos den frühern Schuz entzogen hat, sondern sie in ihrem Kampfe um Freiheit auf jede Weise zu beeinträchtigen sucht, so werden diese neuen Republiken in die Hände der Nordamerikaner, der ewigen Feinde Großbritanniens, geworfen. Die Insurgenten kämpfen jezt großentheils unter nordamerikanischen Befehlshabern zur See, und mit ihnen vereinigt in Mexiko. Sie theilen sich gegenseitig ihren Haß und ihre Rache gegen England mit. Die Menge der Auswanderer nach Südamerika, welche ohne allen Zweifel noch sich mehren wird, führt beinahe nur Leute dahin, welche ihr Vaterland verachten oder hassen, weil es sie nicht nähren will. Unerreichbar für jede europäische Macht, unabhängig von jeder Zufuhr aus Europa, gebietend über alle Theile des europäischen Luxus, und was das Schlimmste ist, durch den Mißklang der Grundsäze und Regierungsarten in der alten und in der neuen Welt aufs Grellste geschieden, wird England zuerst die Macht dieses neuen Unholds spüren. Canada wird durch Nordamerikaner, die westindischen Inseln werden durch Negerrevolutionen fallen. Will England durch seine Seemacht sich Recht schaffen, so müßte es allen Handel mit der neuen Welt hindern. Das werden sich die übrigen europäischen Mächte nicht gefallen lassen, und so muß es dann mit Europa zerfallen. Alles das verdankt man der unglücklichen Politik des Lords Castlereagh, welcher aus Respekt vor der mißverstandenen, durch die Geschichte in dieser Art nicht bestätigten, Lehre von der Legitimität, seines Vaterlandes künftiges Wohl aufs Spiel sezte, und die Gelegenheit zur Erwerbung der schönsten Provinzen verscherzte. Die Revolution in Brasilien ist übrigens auch ein Beweis, wie unrecht man thut, wenn man seine Sicherheit dem Militär und nicht dem Volke anvertraut. Mit dem täglichen Groschen als Sold, wobey man nicht verhungert, aber hungert, konnte der König von Brasilien nicht darauf rechnen, daß alle Portugiesen ihm treu bleiben würden, wenn sie Herren werden und die schönen Länder brüderlich unter sich theilen könnten.

Amsterdam, am 10 Juny. Man hat Nachrichten aus Curaçao von der Hälfte des Monats April erhalten, daß Bolivar die Freibeuter, welche unter der Flagge der Insurgenten Seeräubereien begehen, verfolgt und unlängst diejenigen, welche sich auf diese Weise an einem holländischen Schiff vergangen hatten, hat aufhängen lassen. Bolivar trägt alle mögliche Sorge dafür, um unserer Nation keine Ursachen zum Misvergnügen zu geben. Ein spanisches Fahrzeug, welches auf niederländischem Gebiete strandete, ist aus diesem Grunde von den Insurgenten nicht angetastet worden. Der Insurgenten-Kaper Indio-Libre hat sich eines spanischen Schiffes von Carthagena bemeistert, dasselbe jedoch auf das Begehren der niederländischen Kriegsbrigg Daphné, Capitain Sörzen, welche mehrere Kauffahrtheischiffe von Curaçao nach Laguayra begleitete, an die Spanier zurückgegeben. Das Schiffvolk der Insurgenten, wollte sich zwar der Rückgabe widersetzen, jedoch der Capitain gebot dieselbe ausdrücklich mit dem Bedeuten, er habe von dem Admiral Brion den gemessenen Befehl, die Niederländer nicht zu beleidigen. Bolivar ist noch immer Meister in der Provinz Cumana und einem Theile von Venezuela; doch weiß man übrigens noch nicht, ob er sich im Besitze der Festung Cumana und von Caraccas befindet.

Frankreich.

Von der Rhone, den 16 Juny. Wir haben einige kummervolle Tage durchlebt. Gott Lob! die Gefahr scheint nun vorüber; sie hat aber neuerdings gezeigt, wie auch politische Absichten noch immer im Geheimen wirken. Schon seit längerer Zeit hatte die Polizey in Lyon einige Spuren von Einverständnissen und Anwerbungen; Verhaftungen hatten statt gehabt; es äusserten sich auch hier und da kleine Auftritte, deren Veranlassung man in der Getreidenoth und Theurung suchte; sie schien nur Mittel, nicht

Digitized by Google

Ursache gewesen zu seyn. Sonntags den 8, Abends 6 Uhr, ertönte auf mehrere Stunden in der Runde um Lyon in den meisten Dörfern die Sturmglocke; es sammelten sich bewaffnete Haufen, man zog von mehrern Seiten gegen die Stadt. Der Generallieutenant Canuel sandte sogleich Truppen entgegen, die Stadtthore wurden gesperrt. Nach mehr oder minderm Widerstand, doch nicht ohne Blutvergiessen, wurden die Rebellen durch die Nacht und den folgenden Morgen verfolgt und zerstreut. In der Stadt selbst herrschte große Unruhe, man besorgte Plünderung; die öffentliche Ordnung wurde indessen nicht gestört, aber einzelne Exzessen sind vorgefallen; man schoß nämlich in einigen Gassen auf Militärs, und auch an öffentlichen Orten wurden einige verwundet. Zwey oder drey Offiziere sind getödtet, die Thäter größtentheils verhaftet. Täglich bringt man noch Gefangene ein; gleich am folgenden Tage wurden bey 80 nach Lyon geführt. An der Spitze der Rebellion stand ein gewisser Oudin, gewesener Dragonerhauptmann. Das Gerücht ging, ganz Paris sey im Aufstand. Einige abgedankte Militärs haben Theil genommen, indessen haben sich die meisten der Offiziere auf halbem Solde auf den ersten Lärm theils bey dem Präfekten, theils bey dem Maire gestellt und gute Dienste geleistet.

Spanien.

Aus Spanien selbst lauten die Privatnachrichten, die man aber mehr durch Reisende, als durch Privatkorrespondenz erhält, höchst traurig. Eine sehr starke Partei ist noch immer für die Konstitution der Cortes und für Beschränkung der Gewalt der Regierung. Die sogenannte geistliche Partei will noch weitere Ausdehnung der Gewalt des Klerus und Herstellung der Inquisition auf den vormaligen Fuß. Das neue Ministerium besteht zwar aus vernünftigen, mit dem Geist der Zeit fortgerückten Männern; besonders werden die HH. Pizarro, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und in gewisser Hinsicht Prinzipalminister, und der neue Finanzminister sehr gerühmt, als geneigt große Verbesserungen einzuführen; allein sie stoßen auf zu viele Hindernisse und haben zu wenig pekuniaire Mittel, als daß sie einen allgemeinen Verbesserungsplan ausführen könnten. In einigen Provinzen herrscht eine wahre Anarchie und die öffentliche Sicherheit ist allenthalben bedroht.

Bekanntmachungen.

Eröffnung der Apotheke zum Schwanen in Mannheim.

Den verehrten Bewohnern der nahegelegenen Ortschaften des Ueberrheins zeige ich andurch ergebenst an, daß ich eine ganz neue Apotheke auf dem Fruchtmarkte allhier errichtet und bereits am 1ten dieses Monats eröffnet habe, und bitte um Ihr gütiges Zutrauen, versichernd, daß Sie die beste und billigste Bedienung bey mir finden werden.

Mannheim den 20ten Juny 1817.

Franz Joseph Nazen.

Das Verzeichniß einer Sammlung philosophischer, medizinischer, geburtshülflicher und chirurgischer Bücher, nebst geburtshülflichen Instrumenten, aus der Verlassenschaft des verstorbenen Dr. Wigand von Hamburg, welche den 7ten July l. J. zu Heidelberg öffentlich versteigt werden, ist unentgeldlich zu erhalten in der August Oswaldischen Buchhandlung zu Heidelberg und Speyer.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum bekannt daß er hier am Rhein ist angekommen mit einem Schiff voll Porzellain oder sogenanntes Stein-Gut, roth und weiß, alle Sorten, verkauft im großen wie im kleinen um die billigsten Preise. Sein Aufenthalt ist nur vier Tag.

Herrig aus Wotterwans.

Beim Verleger dieses Blattes ist in Menge zu haben: Royal-Papier den Ballen zu 140 fl. das Buch zu 48 kr. — Groß Pack-Papier den Ries zu 14 fl. — Mittel Pack-Papier den Ries zu 9 fl. — Groß Median Schreib-Papier den Ries zu 11 fl — Median Schreib-Papier den Ries zu 7 fl. — Median Concept-Papier den Ries zu 4 fl. 30 kr. — Sehr gutgeleimtes Kanzley-Papier den Ballen zu 45 fl. den Ries zu 4 fl. 40 kr. das Buch zu 16 kr. — Zweyte Sorte den Ballen zu 40 fl. den Ries zu 4 fl. 12 kr. das Buch zu 14 kr. — Best Concept-Papier den Ries zu 3 fl. — Zweyte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 30 kr. — Dritte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 20 kr. Briefe und Gelder werden Franko erbeten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 78. den 1 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Roth.)

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreymal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, der halbjährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 2 fl. 42 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Ober-Postamt in Speyer übernommen.

Spanien.

Madrid, vom 4 Juny. Das Abbrennen des großen Arsenals la Carraca hat sowohl zu Cadix als in hiesiger Hauptstadt allgemeine Bestürzung verbreitet. Es scheint gewiß zu seyn, daß dieses schreckliche Ereigniß von irgend einer strafbaren Hand herrührt, deren Zweck war, die Ausrüstung der Kriegsschiffe zu verhindern, welche bestimmt sind, beträchtliche Streitkräfte nach Südamerika überzuschiffen. Die Magazine von Carraca enthielten, ungeachtet der Unglücksfälle, welche Spanien betroffen, noch Alles was zur Ausrüstung und Bemannung einer zahlreichen Flotte erforderlich ist, und nun ist Alles von den Flammen zerstört. Die Werkstätte für die Taue war 600 Schritte lang und konnte mit Recht mit den besten Anstalten dieser Art in Frankreich und England wetteifern. Die Feuersbrunst war so heftig, daß die Insel Leon, welche von Carraca durch einen großen Binnenhafen getrennt ist, mit Flammen und Funken bedeckt war; die brennenden in dem Hafen umhergeschleuderten Trümmer gaben ihm das Ansehen eines Feuermeeres.

England.

Endlich ist der Prozeß Watson's (des Vaters) der am 9 d. begonnen hatte, und jeden Tag von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Sonntags ausgenommen, fortgesetzt ward, beendigt worden. Am siebenten Tage hat das Geschwornen-Gericht nach einer Berathung von 2 Stunden, Watson für nicht schuldig erklärt. Als der General-Prokurator erklärt hatte, daß gegen den Gefangenen keine weitere Anklage vorgebracht worden sey, befahl Lord Ellenborough, denselben in Freiheit zu setzen. Die Mitglieder des Geschwornen-Gerichts äusserten den Wunsch, einzeln wegzugehen, damit sie unter dem Publikum nicht zu viel Aufsehen machten. Lord Ellenborough lobte ihre Klugheit und gab Befehl, daß sie durch eine Seitenthüre aus dem Gebäude geführt werden sollten. Se. Herrl. ließen mit Watsons Zustimmung, denselben mit seinem Anwald durch einen unterirrdischen Gang, abführen. In dem Augenblicke, wo das Geschwornen-Gericht seine Erklärung von sich gab, waren der Hof des Pallastes und die anstoßenden Straßen mit einer außerordentlichen Menge Menschen angefüllt, welche, sobald sie Watsons Freisprechung erfuhren, in ein wiederholtes Jubelgeschrei ausbrachen. Sie blieben lange versammelt, in der Hoffnung, denselben aus dem Hofe kommen zu sehen, allein ihre Erwartung wurde getäuscht. Watson hatte in Begleitung seines Anwalds mehrere Umwege gemacht, um sich in das Haus des letztern zu begeben,

Digitized by Google

wo er zu Mittag speißte. Er bestieg hierauf einen Fiaker, um zu Herrn West in der Wych-Straße zu fahren. In der Holborn-Straße erkannte ihn das Volk; spannte sogleich die Pferde aus und zog den Wagen bis vor die Wohnung des Hrn. West. Das Volk blieb lange vor der Thüre versammelt und zwang Jeden der vorüberfuhr, stille zu halten und zu rufen: Es lebe Watson! Hr. West zeigte sich hierauf an einem Fenster des ersten Stockwerks und sagte zu der auf der Straße zahlreich versammelten Menge: „Meine Herren, Hr. Watson ist durch seine häufigen Reisen aus dem Tower in das Tribunal und von dem Tribunal in den Tower und durch die angestrengte Aufmerksamkeit, welche sein Prozeß erforderte, so erschöpft, daß es ihm unmöglich ist, sich Ihnen zu zeigen. Es mangelt ihm die Stimme, um Ihnen seine Gefühle auszudrücken. (Beifallsbezeugungen.) Meine Herren, er wird sich Ihnen zeigen und auf ihr Wohl trinken, hofft aber daß Sie alsdann ruhig nach Hause gehen werden. (Lichter! Lichter! schrie man nun von allen Seiten.)" Nun zeigte sich Watson am Fenster, von einer Menge Lichtern umgeben, verbeugte sich zu verschiedenenmalen und legte beim Weggehen die Hand auf sein Herz. Es ist unmöglich den lärmenden Jubel zu beschreiben, in den das Volk nun ausbrach. Hr. Watson schien äußerst ermüdet. Nach Hause! nach Hause! schrie man nun allgemein, und das Volk entfernte sich gegen Mitternacht ruhig und friedlich. Endlich als sich gegen Mitternacht die Menge zerstreut hatte, besuchte Watson seine Gattin in der Holles-Straße und begab sich von da in die Wohnung seines Bruders, wo er die Nacht zubrachte. Auch vor dem Tower war eine große Menge versammelt, in der Hoffnung, Watson, wenn er würde verurtheilt werden, bey seiner Rückkehr zu sehen, oder seine Freisprechung zu vernehmen. Wie das Volk das Urtheil erfuhr, vorzüglich aber, als es den Wagen leer zurückkommen sah, in welchem er nach Westminster geführt worden war, bezeugte es seine lebhafte Freude auf alle mögliche Weise. Die Ruhe der Hauptstadt wurde nur auf Augenblicke durch die überlauten Freudensbezeugungen der Volksmenge gestört. Man hat aber nicht gehört, daß am Abend irgend eine Unordnung vorgefallen wäre. Heute wurden die drey andern Angeklagten: Thistlewood, Preston und Hooper, aus dem Tower von London vor den Gerichtshof der Kingsbenck gebracht und freigesprochen, da der General-Prokurator gar keine Zeugen gegen sie aufbringen konnte.

Brasilien.

Graf Arcos, Gouverneur von Bahia, hat seit der Empörung von Fernambuk 3 Proklamationen an die Einwohner der letztern Stadt erlassen. In der ersten, vom 21 März, sagt er ihnen, daß die Rebellen sie betrögen, wenn sie versicherten, daß Bahias Einwohner ihre verbrecherische Unternehmungen unterstützen würden. Der unwandelbare Widerspruch der letztern wäre: „Treue dem geliebtesten der Könige." In der zweiten versichert Graf Arcos bey seinem Ehrenworte, daß die Vereinten-Staaten und alle Völker des Erdkreises gegen Martinez und seine Genossen alle die tiefe Verachtung fühlten, die sie verdienten, und niemals ihre schändlichen Absichten unterstützen würden. In der dritten, vom 29 März, endlich sagt er unter andern:

Einwohner von Fernambuk!

Schon haben sich von Bahia Truppen gegen Alagoas in Marsch gesetzt. Wer sich von Euch nicht beeilt, ihren Fahnen zu folgen, um sich an ihre Reihen anzuschließen, wird erschossen. Die Seemacht, welche den Hafen blokirt, hat den gemessenen Befehl, die rebellische Stadt in Schutt und Asche zu verwandeln, und ihre Einwohner über die Klinge springen zu lassen, wenn nicht das Ansehen und die Gesetze Sr. Maj. unsers Herrn und Königs unverzüglich daselbst wieder hergestellt werden. Eine Unterhandlung kann nicht eher angeknüpft werden, bevor nicht die

Häupter der Empörung ausgeliefert, oder getödtet sind, indem sie jeder, wie wilde Thiere, niederschießen kann.

Königreich der Niederlande.

Brüssel, vom 20 Juny. Der vorgestrige Tag, bestimmt zur Feier des Jahrestags des Sieges von Waterloo, war für unsere Stadt ein Tag der Unruhe und Verwirrung. Schon Morgens hatten sich beträchtliche Zusammenrottungen auf den Märkten gebildet, und waren zum Theil sehr stürmische Scenen vorgefallen. Diese unruhigen Bewegungen wurden aber bald durch die Wachsamkeit der Polizey gehemmt, welche auf das Thätigste unterstützt wurde durch die öffentlichen Gewalten, welche mit angemessener Festigkeit auch die Nachgiebigkeit zu verbinden wußten, welche die gereizte Stimmung des Volks erforderte. Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien begab sich, in Civilkleidern, nur von einem einzigen Adjudanten gefolgt, dahin, wo der Tumult am stärksten war, namentlich in die Barackenstraße, wo das Volk ein Fruchtmagazin plünderte. Der Prinz wandte seine ganze Popularität an, um die Gemüther zu besänftigen. Die ihn umströmende Menge verlangte unter lautem Geschrey Brod. Der Prinz, gab mit der ihm eigenen Leutseligkeit dem Volke die Versicherung, es solle für seine Bedürfnisse gesorgt werden. Wir verlangen Brod, wir sterben vor Hunger! schrie man von allen Seiten. Indessen beruhigten die Versprechungen Sr. königl. Hoh. dennoch die erhitzten Köpfe ein wenig, und der Ausruf: Es lebe der Prinz! ließ sich wiederhohlt hören. Nach diesen ersten Unordnungen verbreitete sich die Menge in allen Quartieren der Stadt und setzte mehrere Bäcker in Kontribution. Der größte Theil der letztern theilte, um sich der Plünderung zu entziehen, Brod an alle diejenigen aus, die welches zu verlangen schienen. Während dem ganzen Tage war die Besatzung unter den Waffen; Abtheilungen Fußvolk wurden vor den Häusern der bedeutendsten Bäcker aufgestellt; die Reuterey eilte überall hin, wo Gefahr zu drohen schien. Gegen Abend wäre beinahe auf dem Münzplatze die öffentliche Ruhe ernsthaft gefährdet worden, die Wache, welche verdoppelt wurde, trat unter das Gewehr, bereit jede Unordnung in die gehörigen Schranken zurückzuweisen. In diesem Augenblicke wurde bekannt gemacht, daß jede Versammlung von mehr als 3 Personen nach 9 Uhr Abends verboten wäre. Während dieses auf einer Seite vorgieng, hatten sich auch Zusammenrottungen in der Vorstadt Flandern gebildet, welche jedoch bald durch eine starke Abtheilung Kuirassiere zerstreut wurde. Die ganze Nacht hindurch waren Haufen von Fußvolk zur Beiwacht auf den öffentlichen Plätzen; Kuirassire und berittene Polizeywachen durchstreiften die unruhigen Straßen; die Wirthshäuser wurden geschlossen, und ungeachtet der Gährung und Unruhe, welche die Gemüther erhitzte, wurde die Ruhe nicht mehr gestört. S. M. der König blieb den ganzen Tag über zu Brüssel und ließ sich von Zeit zu Zeit über die Lage der Dinge Bericht abstatten. Gegen Abend kehrte der Monarch nach dem Schlosse Läcken zurück. Es sind Maaßregeln getroffen worden, um die Getreidepreise herabzubringen, was nothwendig auch eine Verminderung der Preise aller übrigen Lebensmitteln herbeiführen muß. Gestern Morgens zeigten sich abermals einige kleine Bewegungen vor mehreren Bäckerhäusern; allein die Vorsichtsmaasregeln waren so gut getroffen, daß die öffentliche Ruhe nicht mehr getrübt wurde.

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Eine Stimme in dem Hamburger Correspondenten meint, der Inhalt gewisser Protokolle, nicht ihre Form, ihr Styl müsse der Nation (?) wichtig seyn. Das leztre schließt jedoch keineswegs das erstere aus, und es kommt dabey nur auf die Frage an: Ob man, überhaupt, die Absicht habe diese Nation für ihre Sache zu interessiren? Bisher sollte man fast das Gegentheil glauben, so schwer-

Digitized by Google

fällig, steif, pedantisch und gedehnt drückte man sich aus. Das Volk sucht niemals Perlen im Miste; es liebt und zwar mit Recht, alles was klar, redlich und gescheut ist. Wozu denn die ewigen Bücklinge, und die Apologien einer an und für sich schlechten Form? Wer in aller Welt hat jemals in Protokollen eine unterhaltende Lectüre gefordert? Aber Achtung für das gebildete Publikum, und für das Schönste was der deutsche Mensch hat, für seine Sprache, die fordert man mit Recht. Wohl ist es sehr brav gehandelt von der raschgehenden Zeit, daß sie die Regensburger Trendeley nicht wieder aufkommen läßt! Das Schlafmützenwesen zerrt und reckt uns ohnehin schon genug in allen Gliedern. Aber beym männlichen Tadel der Schling-Schlang-Formen u. des heillosen, alle Kleinigkeiten erschöpfenden Fraubasenwesens, von schlechten Absichten sprechen, das kann nur eine Stimme welcher schwänzelnde Dienerey lieber ist, als edel-freimüthige Wahrheit. Was übrigens das Gespenst des abgeschiedenen Rheinbundes will, wissen wir nicht, aber es wird sich schon erklären, wenn man Muth genug hat ihm herzhaft zuzurufen, wie Hamlet dem Geiste seines Vaters:

If thou art privy to thy country's fate,
Which, happily, foreknowing may avoid,
Oh speak! By heav'n, I charge thee, speak!

Klopstock, den man schwerlich einer schlechten Absicht zu beschuldigen wagen wird; sagt von der deutschen Gründlichkeit:

„Ist es uns angebohren? ist es erlernet? Wir Deutsche
„Sind weitläuftig, und ach! selber die Denkenden sind's.
„Wenn es erlernt ist; so sey Apoll, noch einmal Barbar, und
„Wie den Marsyas einst, kleide die Lehrenden aus!"

Und nun glaubt jene Stimme das breit: Protokoll-Unwesen durch frühern ausgezeichneten Antheil an den Regensburger Verhandlungen entschuldigen zu müssen? Ey, so werde denn Klopstocks Wannspruch recht bald erfüllt!

Seit einigen Monaten finden sich die wichtigsten Aufsätze der Allgemeinen Zeitung nur in den Beilagen. Die Hauptnummern sind gewöhnlich offiziel, eiskalt und berechnet. Man thut also wohl, sich, vorher an dem Feuer der Beilagen zu wärmen und zu erleuchten, ehe man das Gefrorne der Staats-Neuigkeiten zu sich nimmt. Jene sind bald zweckmäßige Auszüge aus sehr bedeutenden Büchern, bald eingesandte Andeutungen über politische Gegenstände von hohem Werthe, bald Aufschlüsse über Dinge welchen, in ihrer bisherigen Unklarheit niemand recht trauen mochte. Zu letztern gehört Nro. 76., die griechisch-russische Kirche gegen die römisch-katholische, worin unter andern von der Haupt-Tendenz des heiligen Bundes, vom 26 September 1815, die Rede ist. „Bald wird die Zeit „kommen, heißt es, wo der Unglaube beschämt ausrufen wird: „es ist doch großer Ernst mit dieser Sache!" — Am Ernst zweifelte wohl niemand, aber in heiligem Nebel verhüllt ist die Sache immer noch, troz aller Erörterungen und Räthselauflösungen, weil, sehr wahrscheinlich, dieselbe, bis jezt nur zur Hälfte, zur öffentlichen Kunde gelangt ist. Uebrigens soll es uns herzlich freuen, wenn wahre Achtung und Gleichstellung jeder christlichen Confession (nicht blos die sogenannte Toleranz — man duldet ja nur das Schlimme!) als Hauptzweck der berühmten Allianz, weise und kräftig, durchgeführt wird. Mag dann immerhin die Hierarchie Gregors VII. mit dieser schönen Erscheinung unzufrieden seyn, oder gar den Antichrist darin wittern!

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum bekannt daß er hier am Rhein ist angekommen mit einem Schiff voll Porzellain oder sogenanntes Stein-Gut, roth und weiß, alle Sorten, verkauft im großen wie im kleinen um die billigsten Preise. Sein Aufenthalt ist nur vier Tag.

Herrig aus Wotterwans.

Bey dem Handelsmann Klötzer in Worms sind schöne Pariser Tapeten zu billigen Preisen zu haben.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß, der auf den künftigen 6ten July fallende Jahrmarkt (Kirchweih), dieses Jahr nicht gehalten wird.

Winzingen den 27ten Juny 1817.

Der Bürgermeister,
Schimpf.

Ein junger Mensch, von ordentlichen Eltern, wünscht die Handlung zu erlernen. Das Nähere im Zeitungs-Verlag.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Gegen baare Zahlung. 25 fl.
— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 79. den 3 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

MUSEUM

Unsre Verfeinerung, Polizirung, Filigranisirung und das ganze künstliche System unsrer Knechtschaft macht zwar daß wir sichrer leben und unsre sieben Stunden ruhiger schlafen; aber die Sehne des Geistes ist erschlafft, und klingt nicht mehr auf unserm Bogen von Korkholz.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Ihre Majestäten der König und die Königin sind nunmehr in den Bädern zu Baden angekommen. Durch ein allerhöchstes Handschreiben vom 23ten Juny, wurden sämmtliche Staatsminister angewiesen die ihnen anvertrauten Geschäfte in der Art fortzuführen, daß alle jene Gegenstände, welche die königliche besondere Genehmigung und die allerhöchste Unterschrift erfordern, nach Baden gesendet, die übrigen Geschäfte aber von denselben, wie bisher, besorgt, und aus Auftrag, nach der bestehenden Form ausgefertigt werden. In Fällen wo die Ergreifung schnell wirkender Maasregeln nothwendig werden könnte, haben Se. Majestät sämmtliche Staatsminister ermächtigt, die beschlossenen Verfügungen, unter gemeinschaftlicher Unterschrift und schleuniger Anzeige, in Wirksamkeit zu setzen. Dem Präsidenten, Grafen von Törring ist der Vorsitz und die Leitung der Staatsrathsgeschäfte übertragen worden.

Se. k. Majestät haben, unterm 10 Juny, das Rathspersonale bey den Kammern des Innern der Kreis-Regierungen zu bestimmen geruhet. Im Rheinkreise: A. Regierungsräthe: HH. Haup, Neumanns, Zenetti, Fliesen, Löw; B. Kreisschulrath: H. Butenschön; C. Kreis-Medizinalrath: H. Dr. Ehrmann.

Frankenthal, vom 27 Juny. Am 13ten dieses war auf dem hiesigen Fruchtmarkte der Mittelpreis des Hektoliters

	fl.	kr.
Waizen	33	15.
Korn	27	38.
Gerste	25	51.
Spelz	12	41.
Spelzen-Körner	31	—

Heute ist derselbe für

	fl.	kr.
Waizen	17	38.
Korn	14	28.
Gerste	13	27.
Spelz	7	40.
Spelzen-Körner	15	32.

und noch ist eine ziemliche Parthie für den nächsten Markt aufgestellt. Daß dieses bedeutende Fallen durch das herrliche Wetter und die seitdem vorgenommene Aufnahme der Früchte hervorbracht worden, ist nicht zu läugnen. Also der Seegen kam von oben. Daß aber auch die Polizeymaasregel die Juden und Fruchtmackler vom Markte entfernt zu halten, damit sie nicht nach Gefallen die Preise, durch oft vorgespiegelte Händel, in die Höhe treiben, oder doch wenigstens

Digitized by Google

das starke Fallen verhindern könnten, wird ebenfalls niemand läugnen.

Deutschland.

Ein gelehrtes Blatt meint, es gäbe wohl eine Million Männer von gebildetem Verstande in All-Deutschland, (wie Herr von Gagern nun das kurioſe Ding zu nennen beliebt), welche ihre Sehnsucht nach Landſtänden und ihr Mißvergnügen über die bisherigen landſtändiſchen Verhandlungen, mit Gründen, nachweiſen könnten. Dieſe Sehnſucht ſoll aus unſrer, durch Leſezirkel, Schulen und Univerſitäten, allgemein verbreiteten Geiſtesbildung flieſſen. Auch hätten die rüſtigen Trompeter und Waldhorniſten des goldenen Zeitalters, während der großen Franzoſen-Jagd von 1813, viel dazu beygetragen, dem deutſchen Volke, als dem niedern Perſonale jenes Treibjagens, vulgo Schieß- und Hatz-Doggen, nach einem Jägerrecht das Maul wäßern zu machen, warum es ſich ehmals nicht viel bekümmerte. Es war ihm Ehre genug, in der alten ſchönen Zeit, zum Grenadier geprügelt zu werden, um entweder am Vorgebürge der guten Hofnung, am Ganges und Delawar ſein Blut zu verſtrömen, oder zu Hauſe, für Schwarz-Brod und Brantewein, mühſam zu paradiren, bis es ſich endlich die Invaliden-Krone, (corona civica Germanorum), erſchmachtet hatte. Jezt iſt freilich manches anders geworden. Ob aber unſre Leſezirkel mit ihren Romanen und Journalen, unſre Schulen und Univerſitäten mit ihrer kauderwelſchen Gelahrtheit, oder jene Poſaunen-Engel von 1813 und 1814, die beſagte, heiſſe Sehnſucht nach Landſtänden aufgeregt haben, wagen wir nicht zu beſtimmen. So viel iſt gewiß, daß die Völker bey allen ihren Kreuzzügen, ſey's zum heiligen Grabe, oder in die neue Welt, oder gegen die Türken, Nordamerikaner und Franzoſen, immer ein paar fremde Vögel aufgejagt haben, deren Neſt die Jägermeiſter ihnen gern verhehlt hätten. Oft braußte die wilde Jagd hinter einem Raben oder Adler her und ſiehe da! unverſehens fliegt ein Volk Paradies-Vögel oder bunter Papagaien auf, wovon jeder gern ein Stück mit ſich in ſeine Hütte nahm. So brachte man aus den Kreuzzügen den erſten freien Gedanken mit über Religion und Bürger-Tugend, ſo aus Amerika die Menſchenrechte und aus Frankreich das Repräſentativ-Syſtem. Bald aber vermehrten ſich dieſe raren Vögel ſo ſehr, daß die Waidſchöffen das edle Geſetz der Spatzenköpfe auf ſie anzuwenden beſchloſſen. Welche Kreuzſchnäbel, Kibitze und Störche die Ruſſen aus Frankreich an Don und Wolga gebracht haben, wird ſich ſchon ſpäterhin zeigen. Wer weiß was bey einer neuen Jagd wieder für ein fremdes Wildprät zum Vorſchein kommt? Vielleicht ein Condor mit eiſernen Klauen oder gar der fürchterliche Vogel-Greif. Und es giebt dennoch Ober-Jägermeiſter die ſelbſt in den Wäldern von Braſilien, Venezuela und Mexiko mit deutſchen Koppeln auf die Bürſch gehen möchten!

Was, übrigens, die bisherigen Landſtände in Deutſchland betrifft; ſo hat der gelehrte Mann vollkommen recht, wenn er ſich verlauten läßt, daß ſie nicht viel bedeuten. Wen kümmern wohl ihre todten Weitläuftigkeiten? Si vis me flere, dolendum est primum ipsi tibi. Das Herz gefriert einem im Leibe bey ihren ſtarrgefrornen Referaten. „Nur kalte Billigung wird erregt, wenn endlich die Ausgaben zu geſunden Gefängniſſen ausgemittelt ſind, wo die Verhafteten Jahre lang warten müſſen, bis ſich aus Viertel- und Achtel-Beweiſen der vollſtändige Beweis zum Urtheilsſpruch zuſammenzählen läßt; oder wenn mit großer Mühe die Ausbeſſerung der Heerſtraßen erhalten wird, worauf die Fuhrleute mit Wagen und Pferde, im Schlamm verſanken; oder wenn ein paar Kreuzer von der Steuerlaſt abgenommen werden, welche die Unterthanen aus Deutſchland nach Amerika preßt, und deren wirkſame Erleichterung dennoch für jezt undenkbar iſt. Eine höhere Theilnahme erregt es allerdings, wenn die Seuf-

Digitized by Google

zer eines ganzen Landes ausgesprochen werden, wenn geklagt wird, daß willkührliche Verhaftungen die Freiheit jedes redlichen Bürgers gefährden; daß die Verbrüderung der Habsucht und des Knechtsinns dem Wohlstande deutscher Länder verderblicher wird als feindliche Plünderung; daß die Geschäfte großentheils in die schmutzigen Hände gemeiner Schreiber gerathen sind; daß die Minderzahl der Unterthanen auf Kosten der Mehrzahl unterstüzt, und mit dem Staatsvermögen leichtsinnig geschaltet wird; daß man den Franzosenhaß zur Schau trägt, und ihre Einrichtungen nachäfft, mit einer Aengstlichkeit, welche bemitleidenswerthe Gedankenarmuth verräth; daß man das Verwaltungsgetriebe wieder in geheimnißvolles Dunkel hüllen will, während der ganze gebildete Stand seine Aufmerksamkeit darauf richtet, und die Souveränetät der Vernunft schon vor drey Jahrhunderten mit deutschem Blute siegreich verfochten worden ist. Aber nun eine solche höhere Theilnahme durch ständische Versammlungen zu erregen, scheinen die Deutschen noch nicht eingeübt zu seyn." — Alles gut und wahr. Daß aber der gelehrte Mann also fortfährt: „Wenn eine Million Männer über Verwaltungssache „urtheilen kann, so will sie es auch, und wo Kön„nen und Wollen zusammentrifft, da fehlt es an „dem Vollbringen nicht," scheint ein recht einfältiger Widerspruch zu seyn, den, unter andern, die neueste Geschichte in Würtemberg derb genug beurkundet hat. Eheu! jam satis.

Frankfurt, vom 17 Juny. In der Sitzung der Bundesversammlung vom 16ten Juny ist der Beschluß über die Austrägal-Instanz gezogen und zum Protokoll gegeben worden, welcher dahin geht, daß die Errichtung einer permanenten Austrägalkommission zwar als nicht aufgegeben zu betrachten, sondern desfalsiger weiterer Antrag vorbehalten werde, indeß vor der Hand um den Bedürfnissen des Augenblicks abzuhelfen, eine Austrägal-Instanz für jeden vorkommenden Fall mittelst Beauftragung eines der obersten Gerichte der Bundesstaaten zu solchen Zwecken statt finden soll. — Diese Beauftragung wird von Seiten der Bundesversammlung an dasjenige Gericht erfolgen, welches der Kläger, aus dreien, welche ihm dazu von dem Beklagten vorgeschlagen, auswählen wird. — Jeder Entscheidung der Art wird ein Vermittelungsversuch vorhergehen, wozu die Bundesversammlung zwei oder mehrere ihrer Mitgliedern beauftragen wird.

Der Gesandte der freien Städte hat in Auftrag der freien Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg der Bundesversammlung die neuesten Raubzüge der Barbaresken im atlantischen Meere und im Kanal, so wie ihr feindseliges und räuberisches Verfahren gegen die deutsche Schifffahrt, förmlich zur Anzeige gebracht, und in einer ausführlichen Vorstellung sowohl die Gefahren und Nachtheile, welche daraus für den Handel und Verkehr von ganz Deutschland erwachsen, als die Nothwendigkeit gemeinsame Maaßregeln dagegen zu beschließen, geschildert. Die Bundesversammlung hat sofort den Abdruck und die schleunige Einsendung dieser Vorstellung an die verschiedenen Bundesstaaten beschlossen, und zur weiteren Ueberlegung und Berichtserstattung über diesen Gegenstand eine Kommission aus ihrer Mitte niedergesezt, zu welcher die Gesandten von Preußen, Dänemark, der Niederlande, Oldenburg und den freien Städten gewählt worden sind.

Frankfurt, vom 21 Juny. Man will nun zuverläßig wissen, daß die Angelegenheiten der hiesigen Judenschaft so weit gediehen sind, daß ihnen erlaubt seyn soll, noch 50 Häuser in der Stadt ankaufen zu dürfen. Alljährlich sollen nicht mehr als 80 Paare getraut werden. Im Handel wird man ihnen verschiedene Beschränkungen auflegen. Jezt wäre der Zeitpunkt, wo die Regierungen vorzüglich darauf sehen sollten, daß den Juden der Frucht- und Viehhandel gänzlich verboten würde, denn es ist außer allem Zweifel, daß die Juden größtentheils zu

Digitized by Google

der erkünstelten jetzigen Theurung beigetragen haben. Juden sind es, welche noch jezt in unsern Gegenden umherschleichen und den Bauern 16 — 17 fl. für das Korn auf dem Halmen bieten. Diesem Unfug muß bald gesteuert werden.

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Ein Herr von Baudissin behauptet, aufs neue, in einer besondern Abhandlung, bey dem ächten Adel finde man gewisse Fehler seltner und manche Tugend häufiger als in andern Ständen; z. B. Muth, persönliche Treue, Annehmlichkeit der Sitten u. s. w. Die Fehler wollen wir laufen lassen; alle Menschen haben deren hinlänglich, auch sind Aesops zwey Ranzen hinten und vorn, und die Splitter- und Balkengeschichten des Evangeliums bekannt genug. Aber Muth soll denn Edelmanne häufiger seyn? — Ja, wahrhaftig, was fast mehr Muth voraus, als sich aller menschlichen Gefühle, aller Vernunft zu entschlagen, blos um über seine Brüder, voll bescheidenen Verdienstes, selbst über die Kronen der Menschheit, Christus und Sokrates, hochmüthig die Nase zu rümpfen? — Persönliche Treue? Richtig; Pythias und Damon waren sizilische Barone; und der alte Lukas Kranach, welcher dem Kurfürsten Johann Friedrich im bittren Gefängnis unerschütterlich treu blieb, war von hohem und altem sächsischen Adel! — Annehmlichkeit der Sitten? Gewiß; die Herren von Kozebue und Baudissin, haben dieses längst, besonders der erstere im Baardt mit der eisernen Stirn, siegreich, bewiesen. — So ist denn, lieber, wahr, was ein arabisches Sprichwort sagt: „Eher hebt man „Berge mit einer Nadelspitze aus der Wurzel, als angestammten „und angewöhnten Hochmuth aus dem Herzen!"

Bekanntmachungen.

Alle diejenige welche eine Foderung an das Verlasthum des dahier verlebten Handelsmann Philipp Jacob Müller zu machen haben, werden aufgefodert, vor dem unterzeichneten königlich bayerischen Notär, den eilften künftigen Monats July in dem Steinhaus dieselbe zu liquidiren, um solche in das Inventarium eintragen zu können.

Edenkoben den 28ten Juny 1817.

Martini.

Ein junger Mensch, von ordentlichen Eltern, wünscht die Handlung zu erlernen. Das Nähere im Zeitungs-Verlag.

Bey dem Handelsmann Klözer in Worms sind schöne Pariser Tapeten zu billigen Preisen zu haben.

Endliche Versteigerung.

Den achtzehnten July nächsthin, Nachmittags fünf Uhr, wird dahier in dem Gasthaus zum Viehhof, der unterzeichnete, hiezu durch Spruch des königlichen Bezirksgericht zu Frankenthal, vom zehnten April jüngst, behörig einregistrirt, ernannte königliche Notär Reichard, in der Stadt Speyer wohnhaft — auf Betreiben und in Gegenwart: 1.) der Frau Christina Buser, Ehefrau des Hrn. Johann Peter Beker, Eigenthümer — 2.) der Frau Wilhelmina Buser, Ehefrau des Hrn. Christoph Schreyer, Ackersmann — 3.) des Hrn. Nicolaus Rauch, Handelsmann, als gesetzlicher Vormund seiner mit seiner verlebten Gattin, Katharina Buser, erzeugten drey minderjährigen Kindern, namentlich: Johannes, Elisabetha, und Ludwig Rauch, bey ihrem genannten Vater sich aufhaltend, im Beysein ihres Beyvormunds des genannten Hrn. Johann Peter Beker — alle in Speyer wohnhaft — und sich mächtig erklärend für Herrn Peter Grohe, Gastbalter zum Wallfisch, zu Mannheim wohnhaft, Bevollmächtigter seiner Tochter, Frau Katharina Elisabetha Grohe, geheiligt an Hrn. Bernhard Konrad Umbach zu genanntem Mannheim — und für Frau Johanna Buser Ehefrau von Hrn. Christoph Gernand, Lederhändler zu Mannheim — 4.) des Hrn. Friederich Reisinger, Gerichtsschreiber bey dem königl. Friedensgericht zu Speyer wohnhaft, als Bevollmächtigter der Frau Ernestine Elisabetha Beker Witrib Sonntag, zu besagtem Mannheim, und des Hrn. Karl Wilhelm Beker, Handelsmann zu Offenbach bey Frankfurt wohnhaft — zur endlichen Versteigerung, des nachbeschriebenen von der Verlassenschaft der verlebten Eheleuten Johann Martin Buser und Johanna Elisabetha Brissn, herkommenden Hauses und Zubehörungen, bestehend, in einem zweystockigen Wohngebäude sammt Hof, kleinen Schoppen, drey Schweinställen, zwey Viehställen, einer Scheuer und Zubehörungen, das Ganze zum Trauben genannt, in der Stadt Speyer in der breiten Straße im grünen Viertel der Stadt Nro. 9. gelegen, begrenzt vornen durch die breite Straße, hinten und oben durch die Freitagische Erben, unten Johannes Herbel — schreiten. Bey welcher Versteigerung zum Angebott genommen wird, der Anschlagspreis von neuntausend zweyhundert zwanzig vier Franken. (Da in der Vorversteigerung kein Gebott darauf geschehen.) 9224 Fr.

Die Versteigerungsbedingnisse können bey dem unterzeichneten königl. Notär eingesehen werden.

Speyer den 30ten Juny 1817.

Reichard, Notär.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 80. den 5 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MUSEUM

Das ist die Sache des Ersten im Staate, daß er die tausendfachen Bande, welche die verschiedenen Stände der menschlichen Gesellschaft zusammenfassen, mit fester Hand halte, und mit gutem, großem Geiste so electrisire, daß jeder die größte Freudigkeit fühle, in seinem Stande sich hervorzuthun.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 19., vom 14ten Juny: 1.) Königl. Verordnung vom 28ten May, die Strafe wegen verbotener Ausfuhr des Getraides im Rheinkreise, betreffend. 2.) Beschluß die Getraide-Theurung und die Hemmung des Schleichhandels, betreffend, vom 13ten Juny. 3.) Beschluß, Misbräuche bey dem Getraidehandel, betreffend, vom 14ten May. 4.) Abwesenheits-Erklärung des Philipp Heinrich Fuhrmann, von Sippersfeld. 5.) Idem der Margaretha Busch, von Grünstadt. 6.) Idem des Georg Friedrich Gräser, von Oggersheim.

Nro. 21., vom 28ten Juny. 1.) Abschied vom 13ten Juny, für den Landrath des königl. baier. Rheinkreises, nach Beendigung seiner Sitzungen im Monate December 1816. — Königl. Zufriedenheit mit dem Landrathe über seine Geschäftshandlung im Allgemeinen, und über die freimüthigen mit Bescheidenheit und schuldiger Ehrfurcht geäußerten Meinungen. Die einzelnen Gegenstände sind: a. Vertheilung der direkten Steuern; b. Budget der Verwaltungskosten des Rheinkreises; c. Kadasterarbeiten; d. Consumtionssteuer; e. Justizpflege; f. Territorial-Eintheilung; g. Unterrichts-Anstalten; h. Armen-Anstalten; i. Oeffentliche Holzmagazine; k. Maas und Gewicht; l. Brandversicherungsanstalt; m. Militär-Conscription; n. Tilgung der Gemeindeschulden; o. Revision mehrerer Gesetze und Institute; p. Vergütung der Kriegslieferungen, von den Jahren 1814 und 1815. — 2.) Beschluß das Abmähen und Einführen der Getraidefrüchte vor gehöriger Reife, betreffend. 3.) Concurs-Termin für die Wiederbesetzung der luther. Pfarrey Haßloch. 4.) Abwesenheits-Erklärung des Johannes Witticus von Rugheim.

Rhein-Lande.

Ein zorniger, doch aber glücklicherweise nicht allzugefährlicher Kämpe hat, wie es scheint, erbittert durch einige bescheidne Beschwerden, in den Rheinischen Blättern, welche aus Coblenz dahin gesendet wurden, allen Rheinländern den Handschuh hingeworfen. Da aber die Thatsachen, welche diese Aufsätze rügten, nicht wohl anzutasten waren; so hat der geharnischte Mann für besser gefunden, in Nro. 173, der Allgemeinen Zeitung einen alten Artikel aus einem norddeutschen Blatte, der aller Wahrscheinlichkeit nach sein Daseyn nur dem Wunsche eines Altpreussen dankt, unter der Firma: vom Rhein, sein Herz über die schlechten Heerstraßen und über das schlechte Papier in Preussen zu erleichtern, zum Stichblatt zu nehmen.

Digitized by Google

Ganz nebenher wird durch einen sogenannten spitzigen Pfiff der Hauptstreich geführt, und allen Rheinländern vorgeworfen, sie seyen ungebildete, undankbare Menschen, die man kaum mit Aufwande von Millionen vom Hungertode gerettet habe, welche die hohe Cultur Altpreussens nicht begreifen könnten, welche die wohlfeile Präfekten-Regierung durch Schergen der Collegial-Regierung vorzögen, und welche endlich über das französische Paß-Mauth-Soldatenwesen und den Preßzwang, ehehin, den Mund hätten aufthun sollen, wenn sie hätten reden wollen.

Es liegt uns nichts an den Straßen und an den Papierfabricken in Altpreussen, auch mag der Einsender der Coblenzer Artikel in die Rheinischen Blätter sich selbst vertheidigen, wenn er es für gut findet, und er scheint gerüstet genug zu seyn, um der Philippika zu begegnen. Wir bemerken nur, daß es ungrosmüthig scheint, den ausgehungerten Rheinpreussen das angekündigte Ostsee-Getraide vorzuwerfen; daß, so viel wir wissen, der Wille des Königs und der obersten Behörde Jedermann Gerechtigkeit widerfahren ließ, und daß auch sonst am Rheine Summen von Hunderttausenden zu Unterstützung der Nothleidenden verwandt wurden. Wir haben unsrerseits auch keine Behauptung gefunden, daß die Regierung durch Präfekten der Collegial-Regierung vorzuziehen sey. Wohl aber wurde, nicht diese an sich, sondern das allzugroße Personale und der langsame Geschäftsgang getadelt, besonders aber bemerkt, daß es unrecht sey, ein Land, das nahe an 12 Millionen Franken direkte Steuern giebt, durch lauter Fremde zu regieren, und mehrere Millionen zu verwenden, um sogar Regierungsboten von 100 Meilen weit her kommen zu lassen, und auf Kosten des Landes zu pensioniren, wodurch der in dieser Hinsicht getriebene und getadelte französische Unfug übertroffen werde. Doch, wie gesagt, die Rheinpreussen mögen auf diese Dinge antworten, die sie allein angehen.

Allein der hämische Ausfall auf alle Rheinländer verdient Zurechtweisung.

Und da müssen wir denn zuvörderst mit Bescheidenheit bemerken, daß wenn man uns allzugroße Demuth und Nachgiebigkeit gegen die Zwangsmaasregeln der französischen Regierung wirklich vorwerfen könnte, es am allerwenigsten einem Preussen zustände, uns deshalb Vorwürfe zu machen; ferner, daß, wie die Preussen ebenfalls wissen können, wir mit ungebundnen Händen und Füßen uns ganz wohl mit Jedem messen, allerdings aber mit einem Knebel im Munde und gefesselt einigermassen gehindert sind, unsre Meinung auszudrücken; item, daß am Rheine dort gebohrne und dort angesiedelte Männer zu finden sind, die, wenn sie auch gerade nicht in jedem Meßkatalog etliche Werke liefern, doch gar wohl und kräftig zu schreiben wissen, wie man, unter andern, im Rheinischen Merkur sich überzeugen mag. Die Cultur des Volkes hat in der That eine andre Richtung genommen, als im Norden Deutschlands, aber der gemeinste Mann bey uns weiß, daß er ein Mensch ist, und unsre „ehrlichen Bürger," wie in einem andern Blatte der Allgemeinen Zeitung die Geschwornen im Prozesse Watsons genannt werden, werden von einem Geiste beseelt, der, wie das englische Ministerium eben erfahren hat, selbst einen Ministerial-Entwurf durchkreuzen kann.

Was aber unsre angebliche Hiobsgeduld und hündische Demuth gegen jene Maasregeln der französischen Regierung betrift; so wird sie fast eben so ohne allen Grund vorausgesezt, als gar ein andrer Quidam irgendwo uns Schuld giebt, wir sehnten uns nach dem Adel!!

Was das Paßwesen anbelangt; so war daran allenfalls die hohe Abgabe für Päße ins Ausland zu tadeln, sonst bestand in dieser Hinsicht bey uns Nichts, was nicht in jedem Staate besteht, der wohlgeordnet ist.

Die Mauth gefiel uns allerdings gar nicht. Eine

Digitized by Google

allgemeine Opposition erschwerte ihre Ausführung, und, als die Maasregeln am Ende grausam wurden, fand Napoleon für nöthig eigene Mauthgerichte zu errichten, weil die gewöhnlichen ihm zu gelind schienen. Daß diese die bestehenden Gesetze übrigens vollzogen, mag ihnen wohl nicht vorgeworfen werden, da es ihre Pflicht war, und am wenigsten in einem Augenblicke, wo man laut von allen Seiten ähnliche Strenge gegen Englands Aussaugungs-Entwürfe fodert.

Das Soldatenwesen betreffend, so wanderte unsre Jugend eben so wenig freiwillig nach Spanien und Rußland, als die Preussen vor Riga zogen. Im Lande selbst aber war der Soldat nicht drückend, noch bevorrechtet. Es brauchte keine Immediat-Vorstellung, und keinen Immediat-Befehl, um seine Anmassung im Zaume zu halten, und der geringste Bauer, der von einem Staabsoffizier beleidigt wurde, ließ diesen, ohne daß man davon sprach, vom nächsten Gerichtsboten vorladen, und fand Recht. Gehet hin, und thut desgleichen!

Was den Preßzwang anbelangt; so beweisen schon die öftere Verbote der ehemaligen Mainzer Zeitung, wie sehr man dagegen rang, und der allgemeinste Unwille ward dagegen laut. Da es aber am Ende rein unmöglich wurde, irgend etwas zu drucken, was nicht zu Paris gebilligt war; so ist der Vorwurf, daß wir nicht dagegen geeifert, eben so ungerecht, als wenn Jemand fragen wollte, warum die kleinen Ausstellungen, von denen oben die Rede war, nicht in Coblenz gedruckt werden?

Nun aber wollen wir auch bescheidentlich daran erinnern, daß ein einziger Bezirk in den Rheinlanden die meisten verneinenden Stimmen gegen die Kaiserwürde in ganz Frankreich gab; daß nicht etwa in anonymen, sondern in solchen Schriften, denen der Name, selbst von Staatsbeamten, voranstand, dem Herrscher des Continents Dinge gesagt wurden, die man in Berlin erst 1813 zu sagen wagte; daß Gerichtshöfe, beauftragt, gefangne preussische und braunschweigische Offiziere als Räuber mit den Waffen in der Hand ergriffen, hinrichten zu lassen, sich weigerten, und diesen das Leben retteten; wir wollen die Tausende von Gefangenen auffodern, gegen die bey dem Transporte durch Mainz sich das Mitleid so laut und so thätig äusserte, daß die Franzosen es den Einwohnern zum Vorwurfe machten; wir wollen endlich darauf aufmerksam machen, daß während der ganzen Dauer der Napoleonischen Regierung nicht so viele Verhaftungen durch die hohe Polizey statt hatten, als in einer Woche im Anfange des Jahrs 1814; daß die öffentliche Meinung dem Muthe so mancher Staatsbeamten Gerechtigkeit widerfahren ließ, welche mit der höchsten Gefahr für sich selbst dem Gewaltigen die Stirn boten. — Doch nein! wir wollen verachtend schweigen, und gerne gestehen, daß wir uns zu den hohen Tugenden des Aufstands in Masse, des Verraths, und des Meuchelmordes, welche gewisse Proklamationen von uns verlangten, und auf die wahrscheinlich der Verfasser des Aufsatzes in der Allgemeinen Zeitung zielt, nie erhoben haben, noch erheben wollten!

England.

Nachdem man lang genug über die Verderbtheit des Volks geschrieen und geschrieben, und die Hebel der Polizey, Politik, Justiz und Religion, wider die vor Hunger bellenden Mägen in Schwung gesezt hatte, macht man nun, plözlich, die wichtige Entdeckung, daß alle Komplotte des Elends und der Verzweifelung, alle Luddisten, Spenceisten, Huntisten und Spafelder, den saubern Agenten des Ministeriums gegenüber, welche durch Verführung und Aufhezung diese Armen in's Garn lockten, wahre Unschulds-Engel sind. Die lezten Parlamentsverhandlungen haben den Schleyer weggezogen, der so unerhörte Greuel verhüllte. Kaum begreift man diese Teufeleyen, in unsrer Zeit, in einem christlichen Lande, und unter einem Regenten der mit den übri-

Digitized by Google

gen Potentaten Europa's die schönsten Grundsätze bekennt. Was würde wohl Edmund Burke dazu sagen, daß in seinem Vaterlande die Staats-Unsittlichkeit so hoch gestiegen, um selbst den Satanas welcher einst Hiob mit Fäusten schlug, schamroth zu machen? Das orientalische Ungeheuer hatte doch den menschenfreundlichen Zweck die Geduld und Frömmigkeit des Mannes zu prüfen, der schlecht und recht und gottesfürchtig war. Aber die Olivers, Reynolds, Castle, welchen Zweck können wohl die gehabt haben? Wollen sie etwa das englische Volk, einst so berühmt durch seine freie Constitution, dahin bringen, daß es mit Hiob ausrufe: „Der Herr hat's gegeben, der „Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey „gelobet?" — Wie weit indessen Lord Castlereagh seine Hände in diesen schwarzen Zauberkessel getaucht habe, wird die Zeit schon lehren, welche selbst die feinsten Plane hohnlachend zu Tag fördert, und nur das leben und frölich gedeihen läßt, was gut, gerecht und vernünftig ist. Vor ihr, die Burgen und Felsen zertrümmert, besteht nichts, was nicht mit den ewigen Gesetzen der Natur übereinstimmt, und die stolzeste Historie wird in einer Nacht, zum eisgrauen Ammen-Märchen. Dann wird auch klar werden, ob Adam Müller, seine Verrücktheiten, Prof. Benzenberg, seine Ueberscheutheiten, Graf Waldeck, sein wunder-seltsames Votum, vor der würtembergischen Ständeversammlung, in redlicher, wiewohl unverständiger, Meinung, gegeben, oder ob es darauf angesehen war, spiegelfechtend, die frommen, einfältigen Freunde des Vaterlandes zu berücken, zu verfänglicher Wort und That aufzureitzen, um sie sodann dem unbarmherzigen Moloch der Politik hinzuopfern?

Oeffentliche Zwangs-Versteigerungen.

1.) Den 6ten July 1817, Morgens gegen eilf Uhr, wird vor dem Gemeindehaus zu Otterstadt, zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, gegen gleich baare Zahlung, der im Felde stehenden Früchten, welche der Clara Jann Wittwe von weiland Wilhelm Ackermann im Leben gewesenen Ackersmann in Otterstadt gepfändet worden, geschritten werden, dieselbe bestehen in Als:

1 Morgen Spelz und Korn, 1 3/4 Morgen Korn, 1 Morgen Gerst, und 1/4 Morgen Spelz.

2.) Den nemlichen Tag nach geendigter Versteigerung obiger Früchten wird zu jenen dem Andreas Kuhn Ackersmann in Otterstadt gehörigen welche ebenfalls gepfändet worden, unter den obenbemerkten Bedingungen geschritten werden;

dieselbe bestehen in:

3 3/4 Morgen Gerst, 5 Morgen und 1 1/2 Viertel Korn und 1 1/2 Viertel Spelz.

3.) Den nemlichen Tag nach geendigter Versteigerung obiger Früchten, wird zu jenen dem Bartholomäus Ehrbach Ackersmann in Otterstadt gehörigen auch gepfändeten Früchten, unter obbemeldten Bedingungen, geschritten werden;

dieselbe bestehen in:

1 Morgen und 1/2 Viertel Spelz, 1 1/2 Morgen Gerst und 1 Morgen Korn.

4.) Den nemlichen Tag nach geendigter Versteigerung obiger Früchten, wird zu jenen dem Michel Wannenmacher Ackersmann in Otterstadt gehörigen auch gepfändeten Früchten geschritten werden;

dieselbe bestehen in:

1 1/4 Morgen Spelz, und 1 Morgen 2 1/2 Viertel Gerst.

5.) Den nemlichen Tag nach geendigter Versteigerung obiger Früchten, wird zu jenen dem Johannes Flory Ackersmann in Otterstadt gehörigen und gepfändeten Früchten geschritten werden;

dieselbe bestehen in:

1 3/4 Morgen Korn 2 1/2 Morgen und 1 1/2 Viertel Gerst und 1 3/4 Morgen Spelz.

Hornus.

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 9ten dieses, Morgens 9 Uhr anfangend, läßt Frau Wittwe des verlebten Hrn. Christian Plappert, in ihrer Behausung auf dem Königsplatze Nro 100. dahier, Fäßer, Züber, Schreinerwerk, Vieh, Better, Getüch, Küchengeschirr, Fütterung und allerley Mobilien freiwillig versteigern.

Speyer den 1ten July 1817.

Reichard, Notär.

Zukünftigen Samstag, den 5ten July, Nachmittags um 2 Uhr, werden im Gasthaus zum goldnen Ochsen dahier, 468 Klafter Gemeinde-Forlen-Holz, nebst 36000 Wellen in ganz kleinen Loosen öffentlich versteigert. Sollte man an diesem Tage nicht mit der Versteigerung fertig werden können, so wird am darauf folgenden Montage, als am 7ten dieses, im nämlichen Local, damit fortgefahren werden.

Speyer den 1ten July 1817.

Das Oberbürgermeister-Amt von Speyer.

Bey der 66ten Ziehung in Nürnberg vom 30ten Juny, sind folgende Nummern gezogen worden:

19. 64. 10. 14. 37.

Die Einlagen zur 1107ten Münchner Ziehung vom 10ten July, werden bis Donnerstag den 10ten July frühe 9 Uhr angenommen.

Speyer am 4ten July 1817.

Königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 81. den 8 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Der menschliche Geist bedarf zu allem Großen des Stachels der Widerwärtigkeiten. Je heftiger der Widerstand, um so mehr ermannet und sträubt sich der einmal bewegte Geist.

Italien.

Neapel, vom 11 Juny. Neapel hat sich glücklich wieder in seine gute alte Zeit zurückgeschwungen. Die Stürme des Jahrhunderts hinterließen nur Narben; sonst nichts. Es ist wieder das fruchtreiche, schöne Land, voller Anmuth und Lebensgenuß. Es entfaltet sich wieder der Glanz seiner zwei bis dreihundert Fürsten und Herzoge, seiner paar hundert Marchesen und Grafen und fünfthalb hundert Baronen, neben dem seligen Nichtsthun der halbnakten Lazzaroni und freisinnigen Kalabresen. Es lebt sich hier recht behaglich, wenn man sich nur das Selbstdenken abgewöhnt und nicht mit nordischen Ideen, deutschen oder französischen oder englischen laut werden will; denn das ist kaltes Wasser in die Gluth des Süden und macht tolles Geprassel ohne Nutzen. Die Zensur ist strenge, daher die neapolitanische Literatur im Ganzen herzlich arm; alle Gelehrsamkeit und Wissenschaft bewegt sich in dem engen Kreise, welchen die ängstliche Staatsklugheit des weltlichen oder geistlichen Armes vorgezeichnet hat, und die Kunst des Schönen ist eine gedungene Magd des üppigen Reichthums. Einige entrollte und entzifferte Schriften aus den herkulanischen Gräbern haben wieder das Licht der Welt erblickt. Ueberhaupt, scheints, schwelgen die bessern Köpfe Neapels lieber in den Herrlichkeiten der Vorwelt, als ihrer Zeit.

Oestreich.

Wien, vom 25 Juny. Die Neugierde des Publikums ist hier fortwährend auf Nachrichten aus Portugal und Brasilien gerichtet, deren jedoch wenige kommen, und die zugleich sichtlich aus höchst ungleichen Quellen zu fließen pflegen. So wie diejenigen sehr recht hatten, die die Schilderung des Aufruhrs in Fernambuco für übertrieben hielten; so mögen auch jezt andere nicht unrecht haben, welche die neueren Behauptungen, daß alles höchst unbedeutend war, und schon wieder als abgethan angesehen werden könne, für unwahr halten. Während man für Brasilien in Amerika besorgt war, ergibt sich in Portugal eine weit gefährlichere Verschwörung, und es ist eben so wenig zu glauben, daß die Aufrührer in beiden Ländern nicht in Verbindung stehen sollten, als daß die Rebellion überhaupt schon durch die bloße Festnehmung einiger Häuptlinge sollte abgethan seyn. Die Abfahrt der Erzherzogin Leopoldine von Livorno (von deren Erfolg oder Verschiebung man übrigens hier noch nichts Verläßliches weiß) wird in der Sache vermuthlich die nächste obgleich nur schwache Aufklärung geben. Man erwartet hierüber stündlich Nachrichten aus Italien. Wir haben bis heute noch keine

Digitized by Google

Berichte aus Florenz über die Abreise der Erzherzogin Leopoldine, aber nun können sie nicht lange mehr ausbleiben.

Deutschland.

Frankfurt, vom 27 Juny. Wie man erfährt, werden die Ferien des Bundestags erst mit dem 18 k. M. eintreten. Diese Ferien sollen nicht als eine Vertagung angesehen werden und der leztere Ausdruck, auf den Antrag mehrerer Herrn Gesandten, ganz verworfen worden seyn. Man will bestimmt wissen, daß in der 37sten am 23 d. M. gehaltenen Sitzung einstimmig der Beschluß gefaßt worden sey, den Getreidehandel in allen deutschen Bundesstaaten, ohne alle Beschränkung frey und ungehindert zirkuliren zu lassen.

Würtemberg.

Se. Maj. der König hat unterm 20 Jun. den Kanzler und Professor der Universität in Tübingen, Prälaten Dr. v. Schnurrer, und den Generalsuperintendenten von Urach, Prälaten v. Cleß, mit Beibehaltung ihres vollen Diensteinkommens in Ruhestand versezt.

Hessenkassel.

Ein Hr. v. Hundt zu Altenburg in Sachsen hat unter dem Titel: „Auch ein Wort über die westphälischen Domainenveräußerungen im Kurfürstenthum Hessen," ein Schriftchen herausgegeben, welches den Gegenstand von einer andern Seite beleuchtet, als bisher geschah. Der Verfasser nennt die hessischen Domainenkäufer „Diebshehler," woraus man sogleich sieht, wie er die Sache betrachtet. Der Kurfürst hat dem Verfasser in einem Handschreiben seinen Dank bezeugt, und darin gesagt: „der Gegenstand sey in genannter Schrift so richtig beurtheilt, daß man der Meinung des Verfassers gewiß allen Beifall zusagen könne."

Portugal.

Ueber die Lissaboner Verschwörung schreibt ein Portugiese: „Kann man es mißbilligen, daß zu einer Zeit, wo in allen Gegenden von Europa Gesellschaften gegen die Engländer sich bilden, die Portugiesen, die unter allen Nationen am meisten von ihnen gedrükt sind, nach ihrer Unabhängigkeit trachten? Vergeblich werden die Engländer über Aufruhr schreien. Man wird ihnen antworten: „ich kenne dich, schöne Maske." Nein, die europäischen Portugiesen waren stets ihren Souverains treu, und werden nie aufhören, es zu seyn. Nie haben die Portugiesen einen Aufstand gemacht, als nur um die den Händen ihrer Könige entrissene königliche Gewalt wieder zu erobern. Wir wollen den verläumderischen Engländern die Maske abnehmen, die sie seit dem Frieden von Utrecht tragen, seit welchem Portugal den ehrgeizigen Absichten Englands unterworfen wurde, ohne daß das portugiesische Ministerium sein Land dieser schimpflichen Vormundschaft entreißen konnte. Beinahe ein Jahrhundert lang seufzte Portugal unter Englands Zuchtruthe, bis das durchdringende Genie des berühmten Ministers Pombal die Ketten sprengte und Portugal dem brittischen Druck entzog. Pombal starb, und England bemächtigte sich unmerklich wieder der Herrschaft über Portugal. Auf diesem Punkt waren wir, als unser Souverain (am 29 Nov. 1807) nach Amerika absegelte; aber seitdem hat Englands Uebermuth gegen die Portugiesen noch sehr zugenommen. Das englische Kabinet maaßt sich jezt an, die Portugiesen als Rebellen zu behandeln, wenn sie den Engländer Beresford und seine Anhänger von ihrer Regierung verjagen, und die Truppen zurückschicken wollen, welche Se. brittische Majestät ihnen zu verwilligen geruht hat."

— Die portugiesischen Gesandten an verschiedenen großen Höfen haben bestimmte Instruktionen von ihrer Regierung erhalten, zu erklären, daß dieselbe nicht im mindesten gesonnen sey, spanische Besizungen in Südamerika an sich zu reißen, und daß sie dasjenige Land, das sie wirklich in Besiz genommen, zurückgeben wolle, sobald Spanien seine Herrschaft

Digitized by Google

am Platastrome werde hergestellt haben. Man weiß, daß diese Erklärung des brasilischen Hofes auf die Gesandten der vermittelnden Mächte den günstigsten Eindruck gemacht hat, und daß in der lezten zu Paris statt gehabten großen Konferenz über diesen Gegenstand gedachte sehr befriedigende Erklärung nicht nur in Berathung gezogen worden ist, sondern auch zu Verabredungen Anlaß gegeben hat, die für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung von Wichtigkeit seyn dürften. Die Insurrektionen in Südamerika und Brasilien sollen gleichfalls in Berathung gezogen worden seyn. Man spricht von Verpflichtungen, welche die Höfe eingehn, und zu deren Beistand sie alle andere Staaten, namentlich auch die vereinigten nordamerikanischen Provinzen einladen wollen, um denjenigen Völkern, die sich in Insurrektionszustand sezen würden, nicht nur keine Unterstüzung zu leisten, sondern alle Verbindung mit ihnen abzubrechen. Man glaubt, daß Mehreres, das hierauf Bezug hat, nächstens bekannt werden dürfte.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Im löblichen Stande Luzern hat sich der alte, kräftige Schweizersinn bey Gelegenheit der Bisthumskonferenzen, einmal wieder recht deutlich ausgesprochen. Hier sind einige Stellen aus dem Commissions-Berichte die solches näher beurkunden: Bildung des Domkapitels: „Man ging einerseits von der Ueberzeugung aus, daß der Kirche, insofern ihre Diener die landesherrlichen Rechte ehren, mit den Pflichten des Christen auch an die des Bürgers erinnern, und nie vergessen, daß die höchsten religiösen Interessen auf dem obrigkeitlichen Ansehen, der öffentlichen Ordnung und dem innern Frieden der Staaten wesentlich beruhen, eine würdevolle Unabhängigkeit gezieme, als einer Anstalt, welche nach dem Plan eines göttlichen Stifters die ganze Menschheit umfassen und ihre erhabenste Bestimmung vollenden soll. — Nach dieser Ueberzeugung sollte die Kirche in ihrem eigenen Kreise sich frey und ungestört bewegen, und mit den politischen Triebfedern in keine engere Berührung kommen, als die wichtigsten Rücksichten auf das Heil des Vaterlandes es erfordern. Diese Einrichtung unserer kirchlichen Verhältnisse sollte vorzüglich geeignet seyn, die gefährlichsten Reibungen zwischen Bundesgenossen und Kantonsangehörigen verschiedener Glaubensbekenntnisse zu verhüten, und in Bezug auf ihre religiösen Interessen das friedlichste Vernehmen zwischen ihnen zu sichern. Also ein Oberhirt mit der vollen bischöflichen Gewalt ausgerüstet, ein Domkapitel, ansehnlich, nicht durch die Zahl geschäftloser Mitglieder, sondern durch Männer von anerkannter Gelehrsamkeit, von reinem religiösem Eifer und tadellosen Sitten, und achtunggebietend durch ihre segenreiche Thätigkeit; ein Kapitel, welches im Genusse statutenmäßiger Rechte dem Bischof zur Zierde und zur Hülfe dient, und in der bischöflichen Verwaltung jenen Geist fortpflanzt, der die Bedürfnisse so mannigfaltiger, an Begriffen, Sitten, Gebräuchen und politischen Verhältnissen so sehr von einander abweichender Bestandtheile eines Kirchsprengels weise berücksichtigt, durch die Sprache der Duldung und des Friedens gegenseitige Annäherung und Vertrauen bewirkt, und auch durch seine religiösen Einrichtungen das gemeinsame Vaterland uns heiliger und werther macht." Bischöfliches Seminarium: „Unsere Väter ehrten zwar von jeher die Rechte der Kirche und sicherten derselben ihren ungestörten Wirkungskreis in Sachen des Glaubens und des Kultus; aber wo es sich um die Bildung der jungen Geistlichen handelte; hielten sie sich nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, nicht gleichgültig darüber hinweg zu gehen, ob diese Bildung in ächt religiösem Sinne geschehe, und so, wie das Bedürfniß des Vaterlandes sie erheische, oder ob durch unzeitige Schulweisheit sich landes- und sittenverderbliche Grundsätze einschleichen; und wenn sie von daher Gefahr ahneten, so säumten sie nicht, vereint mit der geistlichen Behörde, dem drohenden Uebel

mit Nachdruck entgegen zu wirken; auch über die Verwaltung der kirchlichen Anstalten behielten sie von jeher sich die landesherrliche Oberaufsicht vor.“ Der Schluß des Berichts spricht die Hofnung aus: „daß es der Klugheit, dem treuen Zusammenwirken und dem ächt religiösen Sinne der katholischen Eidsgenossen noch gelingen werde, Se. päpstliche Heil. zu überzeugen, daß unsere Herkommen und Uebungen mit der Religion unserer frommen Väter sich vertrugen, daß sie eben aus ihrem schlichten, biedern Natursinne flossen, und der hohen Pflicht, für die Erhaltung jeder bürgerlichen Tugend und reiner vaterländischer Sitten zu wachen, oft den heiligsten Grund ihrer Entstehung verdankten; daß in unserm kleinen Bundesstaate, wo verschiedene Glaubensgenossen in den verwickeltsten Verhältnissen bald in näherer, bald in entfernterer Verbindung ein Vaterland und eine Obrigkeit erkennen, die schonendste Fürsorge für die öffentliche Ruhe und Ordnung und für das friedliche Beisammenleben der Bürger erfordert werde, und daß die beseligenden Früchte der Religion nicht im Sturme der Leidenschaften gedeihen, sondern wo der sanfte Geist der Duldung, der Eintracht und des Friedens weht. Es sey uns vergönnt, noch die Hoffnung auszudrücken: Se. päpstl. Heil. Pius VII., den auch die seiner weltlichen Herrschaft Untergebenen mit Recht als Vater verehren, werden das Wohl aller Völker väterlich berücksichtigen, sich ihnen nur durch Boten des Friedens nähern, und willig ihnen gönnen, was von jeher des Landes Wohlstand erfordert und die Kirche unschwer entbehrt hat.“

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Die Direction des Schauspiels zu Mannheim hat sich eine ehrenvolle Pflicht daraus gemacht, zum Besten der Armen, interessante Vorstellungen, neulich noch den Schuggeist, zu geben. Möge ihr schönes Beispiel auch andre Bühnen electrisiren, welche das Vergnügen der Zuschauer nicht eben allemal mit einem wohlthätigen Zweke zu verbinden wissen. In dieser schweren Zeit darf kein menschliches Herz sich freuen, ohne zugleich der Armen mitleidsvoll und thätig zu gedenken.

Wenn auch die Reden des Freiherrn von Gagern sehr gelehrt, und, mitunter, fast zu gelehrt sind, indem, neulich noch über die Wörter eine und wohlgeordnet, beinahe, eine Dissertation erfolgt wäre; so schadet das dennoch nichts. Gewöhnlich fehlt es ihnen nicht an Gedrängtheit und der Redner sagt selbst: „Die haben Unrecht, denen voluminöse Urkunden lieber „sind, als bündige Zeilen.“ Hierin sind wir (nos poma natamus!) mit dem Baron vollkommen einverstanden; auch freut es uns wirklich! daß Washington „unser großer Zeitgenosse“ in dem ehrwürdigen deutschen Senat, bey der Kompetenzangelegenheit als Muster aufgestellt wird. Allein das Uebertreffen der von diesem „Weisen“ ausgesprochenen Grundsätze wollen wir, ruhig abwarten. So schnell geht es Gottlob! in Deutschland nicht. Wir lassen uns recht bequemlich Zeit zum Guten und übereilen uns daher niemals zu Gunsten des Vortreflichen.

Ein berühmter rheinländischer Mathematiker schrieb, 1789, eine Preisschrift von dem Widerstande der Reibung mit einem Anhange von der Steifheit der Seile, welche von der Jablonowsky'schen gelehrten Gesellschaft gekrönt und mit einer großen goldenen Medaille belohnt ward. Wie viel goldene Medaillen würden nicht jezt die englischen Minister darum geben, wenn sie die Theorie des scharfsinnigen Algebraisten auf die politischen Reibungen des Parlaments anwenden, und daben, sonderlich, für ihren Zweck, und zur Belehrung ihrer Gegner, den Anhang von der Steifheit der Seile praktisch benützen könnten?

Bekanntmachungen.

Ben dem Handelsmann Klötzer in Worms sind schöne Pariser Tapeten zu billigen Preisen zu haben.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Gegen baare Zahlung. 25 fl.

— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 82. den 10 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Ehret ein Fürst nicht mehr die uralten Rechte geistlicher und weltlicher Herren, so spottet sein Sohn der Freiheiten des Volks und sein Enkel ist von den Rechten der Menschheit heilig so viel ihm beliebt.

Deutschland.

Die Deutschen werden es noch weit bringen in der verrückten Gründlichkeit oder in der gründlichen Verrücktheit, wenn sie, wie angefangen, wacker fortfahren. Freilich geht's dabey fast her wie bey dem französischen Affen des Montagne, der von Zweig zu Zweig, den höchsten Baum hinaufklettert, jede Station mit großem Jubel begrüßt, dabey der Sonne den Rücken zukehrt, und endlich, wenn er auf den höchsten Gipfel gelangt, die erstaunten Zuschauer mit einer äußerst interessanten Ansicht auf seine — posteriora beehrt. So haben wir nun fast jeden Tag irgend eine sublime Conception zu bewundern, die freilich oft der Vernunft und dem Menschengefühl Hohn spricht, allein nichts desto weniger so lang Anhänger findet, bis sich endlich jene romantische Aussicht eröfnet. Dann will niemand weiter etwas damit zu thun haben!

Gegenwärtig steigt der Affe — politische Mystik — genannt, den hohen Baum hinauf. Unten steht ein zahlreiches Publikum, — doch mehr vornehme als geringe Leute, mehr gelehrte als verständige, — und weiß sich vor Freude kaum zu lassen. Das Geschrey und Beruf: der hat's Rechte gefunden! der hat's ergründet! macht selbst die Vorübergehenden blind und taub. Aber es ändert sich, wie gesagt, die Scene gar bald.

Das große, herrliche Problem der Kirchenvereinigung, nach Adam Müllers seel. (bey lebendigem Leibe) Meinung, war bereits vom Dr. Beckedorf klar gestellt worden. Jezt spricht der Vortrefliche auch über Landstände und Volksrepräsentation. Den Staat stellt er dar unter dem schönen Bilde der Mitglieder einer Familie, bestehend aus dem Herrn, der Frau und den lieben Kindern.

Der Herr vom Hause, sagt Dr. Beckedorf, ist die Geistlichkeit. Sie hat das Interesse des Kapitels (so heißt die Sammlung allgemeiner Erfahrungen), die Richtung auf das Gesez, das Bedürfniß des Glaubens, und vertritt die Ansprüche des Alters, also der Vergangenheit.

Die Frau vom Hause ist der Adel. Der hat das Interesse des Bodens, die Richtung auf Einheit und verbundene Kraft, das Bedürfniß der Hofnung oder des Muths, und vertritt die Ansprüche der Frauen und Mütter, also der Zukunft.

Die Kinder vom Hause heißt die Bürgerschaft; sie hat das Interesse der Arbeit, die Richtung auf die Freiheit, das Bedürfniß der Liebe, und vertritt die Ansprüche der Jugend, also der Gegenwart.

Digitized by Google

Hieraus ziehen nun Se. Wohlweisheiten folgende Zusatzschlüsse:

1. Die Geistlichkeit muß wegen des Interesses des Kapitels allgegenwärtig im Lande seyn; um des Glaubens willen ist sie am tüchtigsten zur Verwaltung der Staatsämter; da sie die Würde und das Recht der Alten behauptet; so bedarf es für sie auch keiner andern äußern Schranken, als die sie sich selbst sezt, und weil sie die Vergangenheit, das Ewige (?!) bedeutet, so ist sie auch die erste Volksklasse.

2. Der Adel lebt um des Bodens willen auf dem Lande, hat um der Kraft willen Familien-Eigenthum, ist um der Hofnung willen zum Krieg gerüstet (Fehden um der Beute willen?); da er die Frauen vertritt, sind Sitte und Ehre die wirksamsten Antriebe für ihn, und weil er die Zukunft bedeutet, auf die des Christen Blick hingerichtet seyn soll; so gebührt ihm auch der zweite Platz.

3. Die Bürgerschaft lebt um der Arbeit willen in den Städten, (der Adel nämlich hat zur Arbeit des Bodens die leibeigenen Bauern), hat um der Freiheit willen privatives (?) Eigenthum, treibt um der Liebe willen die Künste des Friedens; da sie aber die Kraft und das Recht der Jugend will geltend machen, bedarf sie auch polizeylicher Zucht (!) und weil sie die Gegenwart, das Vergängliche, bedeutet, so ist sie auch die lezte Klasse der Nation.

Polen, Ungarn und besonders die Küsten-Länder der Ostsee sind adeliche Staaten, weil sie mit Recht das Uebergewicht in den Boden, in die Kraft und den Krieg lezen. Andre sind bürgerliche, z. B. vormals die Niederlande, jezt die Schweiz, Ober-Italien, die Länder am Niederrhein, und manche kleinere Staaten von Deutschland, weil die Arbeit, die Freiheit, der Friede darin die Hauptstimme führen. Es giebt aber auch ein Land, worin das Kapitel, das Gesetz und der Glaube, soweit der Protestantismus dies gestattet, (hört ihn!) den Vorrang haben, nämlich England, u. s. w.

Ein deutsches Blatt endigt seine Anzeige von Dr. Beckedorfs köstlichen Sätzen, mit Göthe's Wunsch, worin auch wir herzlich einstimmen: „Möge „der würdige Einfluß der Religiosität, der ächten, „wahren, die dem Deutschen so wohl ziemt, bey „fortwährendem großem Drange der Begebenheiten, „der Nation niemals ermangeln; dagegen aber alle „falsche Frömmeley aus Poesie, Prose und Leben „bald möglichst verschwinden und kräftigen Zeiten „und Aussichten, Raum geben." — Verständiger Göthe, schreib für uns!

— Am 28 Jun. reisten Ihre königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern, nebst Höchstihrem Gefolge, von Würzburg nach Aschaffenburg ab, um daselbst die Sommermonate zuzubringen.

Mainz, vom 4 July. Auf dem heutigen Fruchtmarkt fiel plözlich die Frucht so sehr, daß der Mittelpreis des Malters Korn zu 9 fl. 16 kr. und des Malters Waizen zu 11 fl. stand. Braucht es mehr, um das schändliche Spiel zu beweisen, das man mit der Menschheit und mit seinen Mitbürgern trieb? Noch haben wir keine Erndte und gewöhnlich stieg der Fruchtpreis bey ihrer Annäherung, aber die Gewinnsucht hat in allem die verkehrte Welt hervorgebracht, und zum erstenmal sah man Menschen über eine gute Erndte weinen, weil es ihnen nicht um Frucht, nur um Geld zu thun ist. Fiat justitia.

— Zu Karlsruhe will man von dem Antrage wissen, das Großherzogthum in zwey Bisthümer zu spalten, und den untern Theil bis Mannheim und weiter dem Bischof zu Basel, den obern schwäbischen Theil aber einem von Sr. Heil. noch zu ernennenden Bischof zu untergeben. — Man behauptet, der Großherzog habe erklärt, den Bischof in seinem Lande selbst ernennen zu wollen.

Digitized by Google

— Man vernimmt in Bezug auf die zu Anfang May in Würzburg entdeckte Sekte, die der Pöschlischen sehr ähnlich sieht, unter anderm Folgendes: Ein Franziskaner-Klosterbruder Molitor, aus Kostheim bey Mainz; Pater Johannes, ein Augustiner, aus dem Würzburgischen, und Pater Augustin Nollinger aus dem ehemaligen Fuldischen; dann eine alte Lustdirne Günther, unter dem Namen Aebtissin (Molitor gab sich als Kardinal und Nachfolger Pius VII. aus) sind die Häupter. Diese und eine Menge andere Personen aus Würzburg und vom Lande sitzen auf der Festung oder in andern Gefängnissen. Bey der Verhaftung fand der Polizeydirektor das ganze Haus mit Wohlgerüchen angefüllt, der Afterpapst lag auf einem Lager von Mahagoniholz mit Gold, Seide, köstlichen Spitzen u. dgl. neben dem Altar, der mit silbernen Leuchtern geziert war; man fand einen Kelch mit Hostien. Auf dem Felde entdeckte man einen Altar und eine Anlage zu einer unterirdischen Kapelle. Tausendjähriges Reich, Offenbarung Johannis, neue Obrigkeiten, neuer Papst, neue Kirche, Gemeinschaft der Güter: dies die Substanz ihrer Lehren; Einige trieben Schatzgräberey, Andere begnügten sich nicht damit; es gibt keine Frevel, welche nicht von Mitgliedern dieser Bande verübt worden wären. Die Herbeischaffung des Geldes ist Vielen ein Räthsel, — Vielen nicht.

Nordamerika.

Einem Schreiben aus Washington vom 2 May zufolge hatte die amerikanische Regierung 100,000 Acres Landes, welche im Mississippigebiete am Tinibechy liegen, den Acre zu 2 Dollars, einer französischen Kompagnie unter der Bedingung verkauft, daß Weinberge und Oelgärten daselbst angelegt werden sollten. Die Kaufsumme darf erst in 14 Jahren ohne Zinsen bezahlt werden. Mehr als 300 französische Flüchtlinge, worunter sich die beiden Lallemand's, Lefebre-Desnouettes, Clauzel, Garnier des Saintes, Lacanal (das bekannte Mitglied des Instituts), mit einer Menge von Kaufleuten und Handwerkern, befinden, haben sich in diesen Gegenden niedergelassen.

Königreich der Niederlande.

Der Maire einer Gemeinde in der Provinz Limburg, versammelte den Munizipalrath und die Notablen seiner Gemeinde, um sie eine Adresse an den ehemaligen Lehnsherrn (Seigneur) unterschreiben zu lassen, in welcher dieser gebeten wird, vom Könige zu begehren, „daß da der König in den Nord-Provinzen die gnädigen Herrschaften wieder eingeführt habe, Er auch die Süd-Provinzen mit dieser Wohlthat beglücken und dem H... alle Rechte und Prärogative zurück erstatte, welche er vor Einführung der revolutionnären Regierung genossen." — Diese auffallende und unbegreifliche Narrheit, die zur Absicht hat, Rechte wieder einzuführen, die mit der Lage der Dinge und der Menschen, und mit dem Grundgesetze unverträglich sind, und dem Volk neue Lasten auflegen würden, hat allgemeinen Unwillen erregt. Sogleich hatte eine Vereinigung von Bürgern zu Mastricht statt; diese setzten an die Deputirten-Stände der Provinz eine Adresse auf, die durch Weisheit und Festigkeit gleich merkwürdig ist. „Der Versuch des Maire der Gemeinde....., sagen sie, kann nur im Kopfe eines Wahnsinnigen entsprungen seyn. Mag der Adel, so wie das Grundgesetz ihn anerkannt und beibehalten, alle die Vortheile geniessen, die mit unsern gegenwärtigen Einrichtungen verträglich sind, wir haben nichts dagegen! aber von da zur Erringung der Rechte und Prärogativen, welche die ehemaligen Lehnsherrn unter der alten Regierung besaßen; von da zum Genusse der Zehenden, der Zwangsgerechtigkeiten, der Jagden und Fischerey, des Ernennungsrechtes zu Pfarrstellen, zu den obrigkeitlichen Aemtern des Ortes, ꝛc. ꝛc., ist ein so großer Abstand, daß er diese Extreme immer trennen wird. Die Beziehung des Zehenden kann nicht mit der Grundsteuer vereinigt werden; die Zwangsgerechtigkeiten würden den Ruin von einer Menge Etablissements nach sich

Digitized by Google

ziehen, die sich unter einer Gesetzgebung bildeten, welche sie verbannten; die Jagd und Fischerey können nicht ausschließliche Rechte werden, ohne das Eigenthum zu verletzen; die Ernennung zu den Pfarrstellen gehört dem Souverän, in Vereinigung mit der geistlichen Behörde, an; die Lokalverwaltungen müssen nach den von den Provinzialständen zu machenden und vom Könige gut geheißenen Reglements organisirt werden. Der von Rechten und Prärogativen umgebene Adel kann und soll nur in unumschränkten Monarchien existiren. Dann kann er zum Gegengewicht einer grenzenlosen Gewalt dienen und sich zwischen den Souverän und das Volk stellen. Allein, in einem konstitutionsmäßig regierten Königreiche, wie das der Niederlande, sind die Generalstaaten die wahren Mittelsmänner zwischen dem König und seinen Unterthanen."

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Aus dem asiatischen Rußland von Catharinenstadt an der Wolga schreibt, unterm 25 Jun. 1816, ein vom Oberrhein dorthin gewanderter Christenlehrer, an seinen Vater, was folgt: Mein bester Vater! Den Brief vom 23 Nov. 1815 habe ich heute erhalten. Ich war seit einiger Zeit so krank, daß ich mich noch kaum erholen kann; indeß will ich doch heute schon schreiben und Ihren lieben Brief kürzlich beantworten. Die hier wohnenden Deutschen, oder vielmehr ihre Väter sind nach dem siebenjährigen Kriege ausgewandert, und haben sich hier niedergelassen. Unsere Nachbarn sind Russen, Kalmuken, Kirgisen, Baschkiren, Tartaren, Kosaken u. s. w. Unsere Gegend ist ganz eben, ohne Berge und Hügel und ohne Holz; Kuh- und Pferdedünger wird so zubereitet, daß er im Winter zur Feuerung dient. Wenn unser Land keinen Regen bekommt, so ist es unfruchtbar; denn wässern kann man weder Land noch Wiesen. Voriges Jahr und dieses Jahr haben die Heuschrecken und Käfer Gras, Frucht, Kraut und Kartoffeln rein aufgefressen. Ein jeder Ausländer steht hier eine Klima-Krankheit aus. Ich war [illegible] den Jahre lang recht gesund; jetzt aber bin ich sehr oft krank. Im Sommer ist es hier so heiß, daß man am Rhein keine Begriffe davon hat, und im Winter so kalt, daß man zwey bis drey Pelze haben muß, wenn man ausfährt; und doch erfriert man sich oft Nase, Ohren, Hände und Füße. — Der Bauer führt hier ein mühevolles Leben, und hat oft acht bis zehn Stunden auf seinen Acker zu fahren. Das Land gehört nicht den Bauern eigenthümlich; auch kann keiner nach den Gesetzen Land als Eigenthum an sich kaufen. Jedes Dorf hat seine bestimmten Grenzen; das Ackerfeld und die Wiesen werden abgemessen, und durch das Loos zur Benutzung unter die Bauern ausgetheilt, und der Bauer gibt von dem Lande die Abgaben oder Grundzinse. Ausländer werden in unsrer Gegend nicht mehr aufgenommen; denn unsere Leute vermehren sich sehr, und des Landes wird also immer weniger auf die Familie, das ist, wenn vorher 20 Bauerngüter in einem Dorfe waren, und diese 20 Bauernfamilien vermehren sich, so werden aus 20 Gütern 30 gemacht. Es wächst hier Waizen, Korn, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Taback u. s. w., aber kein Wein und wenig Obst. Die Bäume erfrieren fast alle Jahre und werden nicht dicker am Stamm als ungefähr ein Mannsschenkel. Nußbäume gibt es hier gar nicht, und die Aepfelbäume werden nicht so groß als am Rhein die Zwetschenbäume. Wer daher nicht um des Reiches Gottes willen hieher kommt, der bleibe in seinem Lande, und ernähre sich redlich!

Bekanntmachungen.

Das königl. baier. 1te Cuirassier-Regiment (Prinz Karl), sucht einen, in der Fechtkunst wohl erfahrenen Fechtmeister, der wo möglich schon früher in dieser Eigenschaft in Diensten stand, der unter möglichst vortheilhaften Bedingungen engagirt werden soll. Nähere Nachricht wird Unterzeichneter ertheilen und sind deshalb Briefe nach Speyer poste restante zu adressiren.

Der Oberst und Commandeur des 1ten königl. baier. Cuirassier-Regiments, Ritter des St. Annen-Ordens und der Ehrenlegion
von Winkler.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß, nach einer neu-getroffenen Einrichtung, täglich bey ihm zu haben sind, und auch in seinem Hause können genossen werden:

Verschiedene Sorten Punsch, Punsch, Bischoff, alle Arten Liqueurs, Malaga, Muscate, und rothe Weine, frische Torten und eine Auswahl von Confect.

Auch verkauft derselbe alle Arten Nürnberger und Pariser Spiel- und Galanterie-Waaren.

Bittet um gewogten Zuspruch, und verspricht billige und gute Bedienung.

Georg Heinrich Ehinger.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro. 83. — den 12 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Roth.)

Das Volk äußert immer, entweder zu viel Thätigkeit oder zu wenig. Mit hunderttausend Armen stürzt es bald alles über den Haufen; bald schleicht es mit hunderttausend Füßen, wie ein Insect, daher.

Deutschland.

Es scheint fast als nähere sich jezt der Augenblick, wo es hell werden soll über den vielen dunkeln Punkten und Flecken unsrer lezten Geschichte. Der äußerst thätige Geist des Herrn von Gagern verspricht hier manches zu enthüllen. Im ersten Junyhefte der Ueberlieferungen zur Geschichte unsrer Zeit, vertheidigt sich derselbe gegen mehrere Beschuldigungen, worunter das Wieder-Anzünden des Aufruhrfeuers in Tyrol, 1813, uns die gefährlichste dünkt, weil es, in mehr als einer Hinsicht, mit der christlichen Moral nicht übereinstimmt. Daß der innre, längstverhaltene Grimm einen Ausweg suchte, um dem geliebten Vaterlande seine Independenz wieder zu geben, war natürlich; aber selbst den starken Seelen ist nicht alles erlaubt, besonders, wenn der persönliche Stolz mitwirkt, welchen die alten, kräftigern Seelen des Timoleon und Epaminondas nicht kannten. Im Jahre 1808 nannte Herr von Gagern den französischen Napoleon „das große Völkerhaupt meiner „Zeit" hatte Lust ihm zu dienen, und „ihm nach „Luisiana und Florida und an den Mississippi der „Rhein- und Mainländer und der Deutschen viele „zuzuführen." Dennoch war er „keines Herrn ge„borner Unterthan, vertheidigte nur seine eigenen, „angestammten Rechte und war von der Seite „in „großer Masse berechtigt, nach Gefallen zu thun und „zu sprechen und ist es noch." Auch Herr Talleyrand schien ihm als Staatsmann, als Weltmann, als geistreicher und gelehrter Mann unter seinen Zeitgenossen unübertroffen. Das Uebrige muß man in der merkwürdigen Denkschrift selbst lesen. Viel Schönes ist darin gesagt, aber auch vieles das nur dem Edelmanne und Freiherrn, wie nun einmal diese Begriffe sind, geziemen mochte, so sehr entfernt es sich von dem schlichten Wege des ächten, deutschen Sinnes. Von einem Heroen der sich so kräftig fühlte, daß er, sich allein Mann genug dünkte das Reich der Unwahrheit (es wird immer größer!) zu bekämpfen, begreift man nicht welche Verhältnisse des Dienstes und der Treue ihm gebieterisch auflegen konnten, „die eben so nichtswürdige „als absurde rheinische Conföderationsakte" mehr wie einmal zu unterzeichnen. So etwas ließ sich, mit männlichem Ernste, von einem unabhängigen Edelmanne, allerdings, verweigern. Geschah es auch um vom Kaiser der Deutschen, am Krönungs-Tage, gleich nach den Dalbergen aufgerufen zu werden; so ward dennoch vergessen, daß ein Tag kommen wird, wo der Richter der Welten nach ganz andern Prinzipien richtet. Mit einem Worte, wir sehen, nicht ohne Schmerz, daß selbst in dem großen Momente

der Befreiung des deutschen Vaterlandes, aus fremden, größtentheils durch eigene Sünden herbeygelockten und herbeygerissenen Banden der Schmach und Gewalt, mancher Schritt gethan ward, über welchen das edle Menschenherz eher zürnen als sich freuen muß. Nichts destoweniger wissen wir es dem Herrn von Gagern, ungeachtet seiner hoch-stolzen Aeußerungen, Dank, daß er die Fackel des hist:rischen Lichtes über die Dunkelheiten der lezten Zeit aufzustecken sich bestrebt.

Frankfurt, vom 29 Juny. Der deutsche hohe Adel hat durch die Bundesakte wenigstens die Aussicht auf die mögliche Erlangung von Kuriatstimmen in der Bundesversammlung bekommen; er hat Schritte gethan, um diese Aussicht näher zu rüken, und will dem Vernehmen nach diese Sache auch jezt wieder ernstlich zur Sprache bringen, so wie auch die Festsezung seines privilegirten Zustandes in den einzelnen Bundesstaaten, wie er in der Bundesakte zugesagt ist. Ohne über den Grund oder Ungrund der Ansprüche des hohen Adels aburtheilen, noch das größere oder geringere Maas derselben bestimmen zu wollen, müssen wir nur die Bemerkung einschieben, daß die jezigen Umstände nicht gut gewählt sind, um obige Sachen durchzusezen. Was in Würtemberg vorgegangen, wo der hohe Adel einstimmig dem königlichen Verfassungsentwurf entgegen war, hat auf die Kuriatstimmen kein gutes Licht geworfen. Die alten, unzähligemal ausgerufenen Säze Montesquieu's, die beliebten neuern Ideen von Stüzen und Glanz des Throns, von Vermittlung zwischen Fürsten und Volk, alles das hat eine gewaltige Zurechtweisung bekommen, und macht andern Vorstellungen von entgegengesezter Art Plaz. Zwey Kammern des Bundestages, wie Hr. v. Massenbach sie unbefangen vorschlägt, erscheinen nicht einladend zu Anordnungen, die dahin führen könnten. Eher wäre etwas für die wirkliche Einführung des zugesagten privilegirten Zustandes zu hoffen, obwohl auch darin unvorhergesehene Schwierigkeiten noch bemerkbar werden mögen; dem Volk sind hoch privilegirte Klassen kein vergnüglicher Anblick, dem Staate sind sie kein Vortheil; unsre Zeit ist diesem so sehr privilegirten Adel überhaupt nicht angemessen, daher er auch nach einer andern sich umsieht, in welcher aber, da sie vergangen ist, sich's nicht mehr leben läßt.

Frankreich.

Paris, Maimonat. Viele Zeitungen betrachten (da Graf Blacas nunmehr nach Rom zurückgekehrt ist) das Konkordat mit dem heil. Stuhle als völlig abgeschlossen, und liefern verschiedene mehr oder minder wahre Artikel aus demselben. Jedoch ist diese definitive Beendigung noch keineswegs erfolgt, sondern die Reise unsers Botschafters zu Rom hatte neben Anderm die Beseitigung von Schwierigkeiten zum Grunde, die, wie es scheint erst vor nicht gar langer Zeit, zu den ältern hinzugekommen sind, und die sich wohl nicht ohne Zuziehung der Kammern ebnen lassen. Der heilige Stuhl nemlich findet, die katholischen Geistlichen dürften keine Konstitution beschwören, welche freie Uebung aller Religionen als Grundsaz enthält, und hat mithin erklärt, diejenigen, die dies gethan, und in den Kammern sizen, nicht zu Bisthümern ꝛc. befördern zu wollen. Es kömmt nun darauf an, ob man in Folge dieser unerwarteten Erklärung den Eid ändern werde. Viele Fanatiker schmeicheln sich sogar, die Artikel der Konstitution, die diesen Anstoß geben, umgeworfen zu sehn. Man kann es nicht läugnen, daß hier und da ein wahres Bestreben obzuwalten scheint, alle Wunden aufzureißen, deren Vernarbung man zu hoffen anfing, und die Sprach- und Ideenverwirrung, die ohnedies überhandgenommen, aufs Höchste zu treiben. Wie aber stimmt dies mit dem heiligen Bunde zusammen, dessen Urheber und hohen Beschüzer sich zu so verschiedenen Religionen, als die römisch-katholische, griechisch-katholische und kalvinistische, bekennen? Sollte es nicht zu seinen wahren Wesen gehö-

ten, hier einzuschreiten, und zu Rom eine ernste Sprache zu führen, da es auf den Frieden der Gemüther ankömmt, den man nicht mit Lauigkeit den Ansprüchen eines veralteten Systems preisgeben darf? (Allg. Zeit.)

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Obgleich die Zeitschrift für Baiern und die angränzenden Länder, das nicht geworden ist, was man von ihr hoffte; so enthält sie dennoch manches Interessante. Das Junyheft giebt folgenden Auszug aus einem Schreiben des kaiserlichen Hofraths Hegenmüller, an den Herzog Albrecht in Baiern, d. d. Speyer den 3ten May 1577, die Hölle der Jesuiten auf dem Theater dieser Stadt betreffend: „Die Burgerschaft allhie hat verschiener Tagen „auff offnem Platz die Comödiam vom Tobia gehalten, zu soli„chem actu von den Jesuitern ir gemachte Hell, so sy in iren „Comediis gebraucken, entlehnt, wie nun die zween Burger zum „Priore Jesuitarum khomen, und gebetten, man soll Inen die „Hell leihen, hat der Jesuiter gesagt, liebe Herren, Ich wollt „euch fürwar lieber den Himmel leihen; doch hat er ihnen die „Hell geliehen. Dann weiß man nicht, wie die Teuffel in der „Hell umbgangen, die Hell ist prinnend worden, und bey einem „stuckh verprunnen, auch ein armer Teuffel darunter, so sich in „der Flucht versaumpt, das ein Ohr dahinden gelassen. Jetund „solien die Speyerer den Jesuiten ein neu Hell machen, da ist „Jammer und Noth." — Einen solchen Prozeß möchten wir wohl anhören, wo ein protestantischer Jemand den fein-höflichen Jesuiten die Hölle ablehnt, sie dann, unvorsichtigerweise, in Brand steckt und zur Entschädigung angehalten wird. Es müßten dabey seltsame Dinge zur Sprache kommen, und mehr Ohren hervorschiessen als zu Grunde gehen. Wer weiß ob sich nicht bald einmal irgendwo ein solches Spektakelstück hervorthut?

Die Wohlthätigkeitscommission zu Speyer theilt, jeden Tag, 400 Portionen gutgekochter und nahrhafter Suppe an die Nothleidenden aus. Das verdient Lob und es zeigt sich immer mehr, wie viele gute, edle Herzen auf der ganzen Linie des linken Rheinufers schlagen. Hier ist demnach kein Sodom und Gomorra, wie gewisse Leute, aus vortreflichen Absichten (!), gern glauben machen möchten. Wohl hat Görres nahr und recht gesprochen, als er jüngst ohne Hehl und Fehl dem unverwüstlich-guten Naturel des deutschen Volkes, auch in diesen erst mit Blut, dann mit Gift besprützten Gauen, die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

Es ist nützlich und nothwendig, in der gegenwärtigen Zeit, wo die vornehme Mode alle Schiel- und Halb-Farben den hellen und hohen vorzuziehen, immer mehr um sich greift, und wohl gar, naserümpfend, spricht, letztere schickten sich nur für Barbaren, höchstens für die gemeinen Blumen in Feld und Gebürg, dem Publikum diejenigen Gemälde vorzuhalten, worin es wahre Zeichnung und lebenvolles Kolorit findet. Das Folgende ist reich an diesen zwey Eigenschaften. „Da stehen die uralten Kämpfer; immer dieselben seit Anbeginn, nur in verschiedenen Zeiten mit neuen Schilden, Fahnen, Farben und Namen. Da stehen gegeneinander Kain und Abel, das goldene Kalb und die mosaische Gesetztafel; der atheniſche Pöbel mit dem Giftbecher und Sokrates; das Heidenthum und die Schaar der Märtyrer; Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV; Papst Johann XXII. und Ludwig der Baier; Huß nebst Luther, und Leo X.; Leopold von Oesterreich, Philipp von Spanien, England; und die Schweizer, die Niederländer, die Nordamerikaner; das napoleonische Frankreich, und die bedrängten Europäer; les légitimes und los liberales. Immer und immer war es der alte Kampf zwischen Leiblichem und Geistigem, Vergänglichem und Ewigem, so weit wir in die Völkergeschichten zurücksteigen können. Die einen stritten für das Herkommen gegen die Erkenntniß des Bessern; die andern für das ihnen Nützliche gegen das Allen Ersprießliche; die andern für das irdische Recht des Vertrags, der Geburt, des Zufalls, gegen das ewige Recht, das in aller Menschen Vernunft offenbart ist. Man focht für Schurzfell und Chorrock, Stern und Inful, Geldsack und Stammbaum, gegen die reinern Begriffe von Religion, Wahrheit, Verdienst, Freiheit und Recht. Viele Kerker wurden gemauert, viele Scheiterhaufen angezündet, viele Schlachten geschlagen; aber die Idee, das Geistige, siegte jedesmal ob, selbst wenn die Verfechter desselben unterlagen. Die Wahrheit, das Göttliche ist eine Flamme, welche zulezt auch das verzehrt, was man über sie hinstürzt, um sie zu ersticken, und die dann nur desto herrlicher lodert. — Die uralten Parteien dauern fort bis zur heutigen Stunde. Zu allen Zeiten gab es Menschen von höhern und reinern Gesinnungen und Bestrebungen, die den kurzsichtigen oder selbstsüch-

Digitized by Google

tigen Genossen des Jahrhunderts als Schwärmer, Tollhäusler, Ketzer oder Jakobiner verkamen, wenn sie auch das alles nicht waren. Die Zahl derselben war in ältesten Zeiten sehr klein; sie wuchs unter der Kraft griechischer und römischer Weisen; mehr noch durch die göttlichen Worte Jesu Christi, und fortschreitend von Jahrhundert zu Jahrhundert. Sie ist heut bereits sehr achtbar, wenn schon im Verhältniß zu den an das Irdische klebenden Volksmassen, klein. Sie bildet heutiges Tages schon eine unsichtbare, durch alle Lande und Welttheile verbreitete Gemeinde; ihre Genossen verstehen einander, wo sie sich begegnen, ohne geheimes Wort und Zeichen. Sie haben alle, in verschiedenen Sprachen und verschiedenen Beziehungen, nur einerlei Sehnsucht. Das Vaterland, der bürgerliche Rang, die Kirche macht gar keinen Unterschied zwischen ihnen, wiewohl sie doch ihr Vaterland lieben, ihren Rang nicht hintansetzen, ihrer Kirche getreu sind. Sie kommen aus verschiedenen Schulen und bekennen sich doch zu einerlei Grundsätzen. — Was wollen sie? — Sie wollen wie in Deutschland, oder England, in der Schweiz oder Spanien, in Italien oder Frankreich, in Nord- oder Südamerika allezeit dasselbe: Herrschaft des gesunden Menschenverstandes; Grundsätze des ewigen Rechts und der Gerechtigkeit, anstatt der „Konvenienz-Politik", Verhütung des militärischen Despotismus und der kirchlichen Priestermacht; den Frieden der Welt in den Rechten der Völker und ihrer Fürsten gegen andere begründet; keine Schooskinder und keine Stiefkinder des Staats; Erleichterung des Drucks, unter welchem die Völker seufzen, durch Verminderung der Abgaben, durch weise Sparsamkeit und Nichtvergeudung der öffentlichen Einnahmen an vornehme Nichtsthuer; Gesetzlichkeit statt Willkührlichkeit; Staatsverfassung statt Eigenmacht, Achtung der Volksstimme in des Volks Angelegenheit; und überall weniger Politik, mehr Religiosität in öffentlichen Handlungen und Verträgen. — Allein eben das ist wieder der neue Streit unter dem alten Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. Darum donnert man in Spanien gegen die Liberales, im brittischen Parlament gegen die Oppositionspartei, in Deutschland gegen die, welche Landstände begehren, u. s. w. Da erscheinen mit triftigen Einwendungen die Feldherren und Hauptleute; die Finanziers und Einnehmer; die curia romana und Nuntiaturen und Klöster; die Geburtsadlichen und Großzeremonienmeister; alle, die im Spiel, das gespielt wird, eine bequeme Stelle, eine gute Einnahme, einen artigen Titel und dergleichen zu wagen haben. Diese glauben für etwas Solides zu fechten, weil sie, um was sie streiten, mit Händen greifen können, und halten jene für Fantasten, die für bloße Ideen hadern, oder für Böswichte, die ihnen nach Geld, Amt und Titel trachten."

Bekanntmachungen.

Das königl. baier. 1te Cuirassier-Regiment (Prinz Karl), sucht einen, in der Fechtkunst wohl erfahrenen Fechtmeister, der wo möglich schon früher in dieser Eigenschaft in Diensten stand, der unter möglichst vortheilhaften Bedingungen engagirt werden soll. Nähere Nachricht wird Unterzeichneter ertheilen und sind deshalb Briefe nach Speyer poste restante zu adressiren.

Der Oberst und Commandeur des 1ten königl. baier. Cuirassier-Regiments, Ritter des St. Annen-Ordens und der Ehrenlegion
von Winkler.

Da der ehemalige hiesige Einspänniger Michel Körner ohne Anverwandte oder bekannte Erben dahier verstorben und zur Auslieferung der Legatarien ein Curator ad massam ernannt werden muß, so werden alle und jede allenfalsige Erben, gedachten Michel Körners hiermit aufgefordert, sich innerhalb drey Wochen à dato bey unterzeichneter Gerichtsstelle entweder in Person, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, um zu Bestellung eines Masse-Curators zu schreiten, widrigenfalls von Amtswegen das Geeignete veranlaßt werden wird.

Speyer am 8ten July 1817.

Königl. baier. Friedensgericht des Kantons Speyer.
Ziegenhain. Reissinger.

Ein Mann von dreißig Jahren, in Rheinbaiern geboren, welcher schon seit 12 Jahren in verschiedenen Bureaux vorzüglich jedoch bey Justiz-Stellen als Sekretär oder Actuar angestellt war, und sich hinsichtlich seiner Geschäftskenntnissen, Treue, und moralischen Charakter mit vortheilhaften Zeugnissen auszuweisen vermag, wünscht bey einem königl. baier. Land-Gericht, oder Friedens-Gericht wieder in gleicher Eigenschaft angestellt zu werden. Er beabsichtet mehr eine freundliche Behandlung, als grosses Salair, und bittet die Herrn Beamten im Falle einer solchen Dienst-Erledigung sich gefälligst an die Redaction dieser Zeitung zu wenden, wo der Name und sonstige Verhältnisse erhoben werden können.

Nach dem Modell des Herrn Steuer-Direktor sind bey Endesgenanntem zu haben: Mutterrollen oder Mutations-Papier für das Jahr 1818 auf gut Schreibpapier das Buch zu 48 kr. — Ausstands-Listen das Buch zu 40 kr. — Ablieferungs-Schein das Buch zu 40 kr. — Zahlbefehl das Buch zu 20 kr. — Mahnungen das Buch zu 20 kr.

J. C. Kolb.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 84. den 15 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Wenn die Kinder auf der Straße Fehler voraussehen, in welche die Regierungen verfallen werden; so ist das der beste Beweis, daß die öffentliche Vernunft im Wachsen, und die Staatsvernunft im Fallen begriffen sey.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 13ten July. Die heutige Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin ward von dem schönsten Himmel begünstigt. Alles war heiter und froh. In den drey Pfarrkirchen drückte sich jene reine Freude aus, welche, nach Shaftesbury, der ächt christlichen Religiosität ganz besonders eigen ist. Sämmtliche Beamte waren dem königl. Generalcommissär in die lutherische Pfarrkirche gefolgt, wo Herr Kirchenrath Schultz über den treflichgewählten Text, Philipp. II. 10. die Amts-Predigt hielt. Während der ganzen Feier paradierte die königl. Ehrengarde am Dom.

— Inhalt des Amtsblattes, Nro. 22., vom 3ten July: 1.) Kabinetsbefehl, vom 16ten April, die Errichtung eines General-Fiskalats, als Centralstelle, betreffend. 2.) Erklärung vom 26ten Juny, das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh nach Frankreich, betreffend. 3.) Idem vom 28ten Juny, die Ausstellung neuer Schuldbriefe über Domänen-Kapitalien betreffend. 4.) Idem vom 1sten July, den Salz-Debit im Rheinkreise betreffend. 5.) Idem vom 26ten Juny, die Auszeichnung mehrerer Einwohner von Kleinsteinhausen, bey Gelegenheit eines Handgemenges mit ausländischen Schleichhändlern. 6.) Abwesenheits-Erklärung des Franz Jacob Reuter, von Neustadt. 7.) Dienstes-Nachrichten.

Nro. 23. vom 9ten July. 1.) Königl. Verordnung die im Staatsrathe zunächst zu bearbeitenden Gegenstände betreffend. 2.) Bekanntmachung vom 23ten Juny, wegen der Reise Sr. Majestät nach Baden. 3.) Die diesjährige Prüfung der protest. Pfarramtskandidaten pro ministerio et promotione, beginnt mit dem 11ten August. 4.) Bekanntmachung vom 5ten July, die freie Ausfuhr von Futterkräutern betreffend. 5.) Dienstresultat der königl. Gendarmerie, während May, aufgefangen: 11 Straßenräuber, 19 Diebe, 18 Ruhstörer, 5 Betrüger, 87 Schwärzer, 8 Deserteurs, 98 Vagabunden, 1 Wildschütz, 8 Hausirer, 48 Holzfrevler, 37 Polizeyfrevler, 13 Bettler, 12 auf Befehl der Gerichtsbehörden, zusammen: 365.

Deutschland.

Der Großherzog von Weimar hat seinen Landständen den Entwurf eines Gesezes mitgetheilt, demzufolge das Linienmilitär mit dem Landsturm in eine allgemeine Landesbewafnung unter dem Namen Landwehr verschmolzen, und von dem kostspieligen Linienmilitär blos die Stämme beibehalten werden sollen.

Digitized by Google

Der Zweck des neuen Landesbewafnungsplans ist, nach den eignen Worten des Fürsten „dahin gerichtet, die Streitkräfte des Volks, welche in dem deutschen Befreiungskriege sich entwickelt und bewährt haben, zum Schuz der zwar wiedererrungenen, aber dem gemeinsamen deutschen Vaterlande noch keineswegs durch kräftig durchgeführte Bewafnungs- und Kriegseinrichtungen sichergestellten National-Selbstständigkeit, durch zeitige und thätige Benuzung der Muße des Friedens, in hiesigen Landen völlig zu entwickeln, in fortwährender Uebung und Bereitschaft zu erhalten, und dadurch zugleich das Benehmen eines bey gehöriger Anzahl kostbaren Linienmilitärs, als eines eignen Standes, zu vermeiden.“

Preussen.

Nach einer Bekanntmachung des Konsistoriums ist über die Feier des dritten Reformationsjubiläums vom Könige Folgendes festgesezt worden: 1. Das Fest soll am Vorabend, Donnerstag den 30 Okt. d. J., bei Sonnenuntergang mit allen Glocken eingeläutet werden. 2. Der Haupttag des Festes, Freitag der 31 Okt., soll Vor- und Nachmittags gottesdienstlich gefeiert, der Gottesdienst nach einer besondern vorgeschriebenen Liturgie gehalten, und dabey ein besonders vorgeschriebenes Gebet gesprochen werden. Jedem Prediger ist unter sechs bezeichneten Bibeltexten die Wahl überlassen, welchen er bei seinem Kanzelvortrag zum Grunde legen will. 3. Am zweiten Tage der Feier, Sonnabends den 1 Nov., soll wieder Vormittags in allen Kirchen Gottesdienst seyn, zu welchem die Schuljugend des Orts oder der Parochie in feierlicher Prozession in die Kirche zu führen, und in Bezug auf den Gegenstand des Festes eine Schulpredigt zu halten ist, um dadurch dem aufblühenden Geschlecht Anlaß und Stoff zu erwecklichen Erinnerungen für das ganze Leben zu geben. 4. Die Anordnung der zu veranstaltenden akademischen und Schulfeierlichkeiten bleibt den Universitäten und Gymnasien selbst überlassen.

England.

Am 27ten Juny ward die Habeas-Corpus- (persönliche Freiheits-) Acte, noch einmal, mit 195 Stimmen gegen 65, suspendirt, bey welcher Gelegenheit, viel Bittres gesagt und, wahrscheinlich, noch weit mehr gedacht wurde. Im Momente der Abstimmung ließ sich der Bruder von Lord Wellington, der Marquis von Wellesley, unter andern folgendermaßen vernehmen: „Ich nenne es grobe Unwahrheit, wenn jemand hier behauptet, Englands Volk sey unwissend, verächtlich und entartet. Aber fest ist mein herrliches, standhaftes Volk; es will nicht, daß eines der drey wesentlichen Grundstücke unserer Verfassung das Uebergewicht nehme, so wenig die Monarchie als die Demokratie, am allerwenigsten aber die Aristokratie. Von der Gefahr, wovon die Minister so gern reden, hatte das Parlament, bis zu den neulichen gerichtlichen Untersuchungen, durchaus keinen deutlichen Begriff. Diese mit brittischem Ernste geführten Untersuchungen haben bekanntlich auf eine Weise geendigt, daß den Ministern nichts übrig bleibt, als etwa nach dem Muster Buonaparte's eine allerhöchste Polizey einzuführen, die auch den, der vor den Gerichten freigesprochen war, noch in enger geheimer Haft halten konnte. Zu einer solchen allerhöchsten Polizey scheint mir die verlängerte Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte eine Annäherung; allein deswegen befürchte ich auch, diese Maasregel drohe an sich größere Gefahr, als jene angeblichen Verschwörungen, die sich vor der stralenden Sonne der Gerechtigkeit in nichts auflösen. Die lezte Verschwörung hatte doch in der That einen großen Karakter. Man wollte die Bank, den Tower und die Baraken in Besiz nehmen und alle Soldaten entwaffnen. Um dieses zu bewerkstelligen, besaßen die Verschwörer eine Kriegskasse von 31 Pfund Sterling; ihr Arsenal bestand aus sechs Kanonen, ihr Magazin aus einem halben Dutzend Kugeln. Die Soldaten wollte man nicht durch wehrhaften Angriff, sondern

Digitized by Google

durch die Kraft berauschender Getränke besiegen. Indeß ward die ganze Armee der Verschwornen durch einen Dragoner zerstreut, und ihre sämmtlichen Fahnen und Bagage durch einen einzigen Aldermann genommen. Darüber hat uns die letzte gerichtliche Untersuchung belehrt, die ein neuer herrlicher Erweis brittischen Gerechtigkeitssinnes ist. Hätten sich nicht die Minister der seit zweitausend Jahren verächtlichen Klasse der Angeber bedient, z. B. des niederträchtigen Cassels, die von dem schwärzesten Eigennutz angetrieben, sich durch Verrath und übertreibende Lügen geltend zu machen suchen, so würde man längst von dem wahren Wesen jener Verschwörung unterrichtet seyn, und wir hätten hier nicht so vergeblich die kostbare Zeit geopfert. Die Geschichte lehrt, daß solche verhaßte Menschen nur von verhaßten Regierungen gebraucht werden, alle andern sie aber nur mit größter Vorsicht gebrauchen. Auf das Zeugniß solcher Angeber darf keine Regierung verfahren. Sie schaffen Verbrechen, weil diese Schöpfung ihnen belohnt wird; sie suchen ein Vorurtheil gegen die Verfassung zu wecken, nach welcher selbst der Souverain beeidigt ist, die Gerechtigkeit mit Erbarmen zu verwalten. Sollte nicht das Volk in seinem gebeugten Zustand durch das Dasein eines Gesetzes erbittert werden, welches einen Minister ermächtigt, Bürger verhaften zu lassen, ohne rechtliche Untersuchung? Ich erkläre mich also gegen solche harte Maasregeln, und bin überzeugt, daß sie nur gefährliche Auftritte herbeiführen können."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die mit jeder Woche sich mehrende Menge arbeitsscheuen und sittenlosen Bettelgesindels, welches aus den benachbarten und zum Theil auch aus entferntern Kantonen der Frau von Krüdener zuströmte, machte es der Polizey des Standes Luzern unmöglich, dem Unfuge länger zuzusehen. Am 3 Juny geschah demnach die Abreise der Prophetin und ihres Gefolges unter Polizeybegleit nach Zürich. Sie nahm ihr Absteigequartier zunächst bey der Stadt, und äusserte den Wunsch, einige Wochen daselbst zu verweilen; die Kantonspolizey schlug ihr dies um so mehr ab, als ein volles halbes Hundert Bettler von Luzern her ihr gefolgt waren, für welche der sie begleitende vormalige Professor Lachenal aus Basel um Einquartierung ansuchte. Schon am folgenden Tage war die Wohnung der wundersamen Dame von einer Menge Gesindels umlagert, das sich „nach der gnädigen Frau, welche Geld austheile" erkundigte; ihre Geistesverwandten aus der Stadt säumten nicht, sie zu besuchen. Am 5 aber setzte sie, unter Begleit eines Polizeyoffiziers, ihre Reise auf der Straße nach Schafhausen weiter fort.

Spanien.

Am 30ten May, erschien endlich das wichtige Finanzdekret des Ministers Garay. Leicht möchte es eben so bedeutende Folgen haben wie Neckers compte rendu. Das Defizit ist auf ungefähr 116 Millionen Reales de Vellon angeschlagen. Um dieses zu decken sind große Einschränkungen in den Ausgaben eingeführt, es wird eine ausserordentliche Steuer von 70 Millionen auf alle geistlichen und weltlichen Besitzungen gelegt, die Geistlichkeit bezahlt innerhalb sechs Jahren 30 Millionen. Vier päbstliche Bullen ermächtigen den König, die Güter der Geistlichkeit zu besteuern, die 30 Millionen im voraus zu erheben, die Einkünfte der vakanten Erzbisthümer, Bisthümer und Abteien einzuziehen und zu Pensionen zu verwenden, die beneficia minora, Annaten und Vakanzen, für den nämlichen Zweck zu erheben und zu verwenden. Das Gemälde des Zustandes worin sich das Königreich, besonders die Armee und die Beamten, gegenwärtig, befinden, ist sehr traurig. Die Intendanten sind durch ein besondres Rundschreiben aufgefordert worden, das neue Finanzsystem mit großer Kraft durchzuführen, oder sich sogleich ersetzen zu lassen. Nichts destoweniger zeigen sich bereits viele Widersprüche, die Staats-Papiere wollen nicht stei-

Digitized by Google

gen, und man tadelt den neuen Finanz-Plan besonders deswegen, daß derselbe mit dem so sehr getadelten Plane der Cortes ganz übereinstimmt.

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Der berühmte Reisende Alexander von Humboldt macht die Bemerkung, daß, wenn die Völker, ermüdet von den Genüssen des Geistes, in der Verfeinerung der Sitten nur den Keim moralischer Verderbniß erblicken; so schmeichelt ihnen der Gedanke daß auf irgend einer fernen Insel, in der ersten Morgenröthe der Civilisation, die entstehenden Gesellschaften eines reinen und beständigen Glücks geniessen. Diesem Gefühl verdankte Tacitus einen Theil des glücklichen Erfolgs seiner Germania, und Forster das Entzücken womit man sein Gemälde von Otaheite las. Aber nicht blos die Sittenverfeinerung bewirkt diese Sehnsucht, auch die Ausgänge der Revolutionen und die Nachwehen der Kriege entwickeln sie in jeder Brust. Besonders aber entzündet sie sich, wenn das schwüle Gewitter der Angst und Unruhe daher zieht, daß man fliehen möchte in Einöden, und wüstes Gebürg, um den Drängern aller Art zu entweichen. Horaz hat das in seiner 16ten Epode stärker gefühlt als Voß es zu übersetzen vermochte. In dieser Rücksicht dürfte die von dem russischen Kaiser, der auf mehr als eine Weise, zur Beruhigung Europa's beiträgt, angeordnete Fahrt in's Weltmeer jezt recht erwünscht kommen. Vielleicht findet Otto von Kotzebue eine Insel der Ruhe und Unschuld, und ein zweiter Forster versetzt sie in die Herzen aller seiner Leser. Einstweilen hat der Weltumsegler, in einem Briefe an seinen Vater, folgendes berichtet: „Am 20ten April 1816 hatte ich die Freude, meine erste, neue Entdeckung zu machen. Es war eine Insel, nur drey Meilen lang, aber mit fruchttragenden Cocosbäumen lieblich geschmückt. Ich schickte den Lieutenant Sacharin ab, mit dem Befehl zu landen, er fand es aber, der starken Brandung wegen, unmöglich. Ein paar Matrosen waren ans Land geschwommen, und brachten einige Cocosnüsse von vorzüglicher Größe. Einwohner hatten sie nicht gesehen, aber eine geflochtene, an einer Stange am Ufer aufgehängte Schnur bewies, daß dieser Ort von Menschen besucht werde. Ich beschloß, die Nacht hindurch zu laviren, und am folgenden Tage auf jeden Fall zu landen. Zu diesem Behufe wurde sogleich ein Floß verfertigt, nicht größer als für einen Mann. Bretter und Stangen, die wir im Ueberfluß besaßen, waren zu diesem Zwecke sehr willkommen, und das Floß wurde bald beladet."

(Beschluß folgt.)

Bekanntmachungen.

Da der ehemalige hiesige Einspänniger Michel Körner ohne Anverwandte oder bekannte Erben dahier verstorben und zur Auslieferung der Legatarien ein Curator ad massam ernannt werden muß, so werden alle und jede allenfalsige Erben, gedachten Michel Körners hiermit aufgefordert, sich innerhalb drey Wochen à dato bey unterzeichneter Gerichtsstelle entweder in Person, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu melden, um zu Bestellung eines Masse-Curators zu schreiten, widrigenfalls von Amtswegen das Geeignete veranlaßt werden wird.

Speyer am 8ten July 1817.

Königl. baier. Friedensgericht des Kantons Speyer.
Ziegenhain. Reissinger.

Bey dem Handelsmann Klötzer in Worms sind schöne Pariser Tapeten zu billigen Preisen zu haben.

Bey der 1107ten Münchner Ziehung vom 10ten July sind folgende Nummern gezogen worden:

89. 40. 90. 86. 43.

Die Einlagen zur bevorstehenden 72sten Regensburger Ziehung vom 21ten d. M. werden bis Montag den 21ten July früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 14ten July 1817.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.
Langenberger.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende, wohlconditionirte, wohlfeile, gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Sprengers Landwirthschafts-Kalender, oder ökonomische Beiträge und Bemerkungen zur Landwirthschaft. 2 Bände. 4. Stuttgart. 1770 bis 1790. 2 fl. 42 kr.

Campe Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend. 12 Theile. 8. Reutlingen. 1815. Sauber gebunden. 7 fl. 12 kr.

Dictionnaire nouveau, allemand-francois, et francois-allemand, à l'usage des deux nations. 2 Tomes. gr. 8. Vienne. 1780. Franzband. 5 fl. 30 kr.

Exercier-Reglement für die kaiserl. königl. Infanterie, in 8. nebst 74 dazu gehörigen Plänen in Queer-Folio. Wien. 1807. Neu und sauber gebunden in 2 Bände. 6 fl.

Außer diesen sind noch sehr viele andere wohlfeile gebundene Bücher zu haben, wovon auf Verlangen ein geschriebenes Verzeichniß auf einige Täge zur Einsicht gegeben wird.

Briefe und Geld erwarte ich franco. Ohne Geld wird nichts abgegeben.

MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 85. den 17 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Wenn die Kinder auf der Straße Fehler voraussehen, in welche die Regierungen verfallen werden; so ist das der beste Beweis, daß die öffentliche Vernunft im Wachsen, und die Staatsvernunft im Fallen begriffen sey.

Dänemark.

Oeffentliche Nachrichten aus Kopenhagen erzählen: „Am 25 Jun. Nachmittags fanden hier Unruhen unter den Gefangenen im Christianshavener Zuchthause statt. Ehe diese gestillt waren, brach Feuer im Dache dieses Gebäudes aus, wodurch die Unordnung vermehrt wurde, so daß die Gefangenen aus dem im Hofe befindlichen Raspelhause Gelegenheit erhielten, auszubrechen. Es war nun unmöglich, das Feuer zu löschen, welches in kurzer Zeit das ganze Vordergebäude nach dem Markte zu, in welchem die Kirche lag, verzehrte, so daß nur die Grundmauern stehen blieben. Die Seitenflügel wurden auch fast ganz ein Raub der Flammen; aber durch unser vortreffliches Brandkorps wurde ihre weitere Verbreitung gehemmt. Mit Hülfe des Militärs wurden die Gefangenen nach dem Krankenhause gebracht. Von denen, die während des Tumults Gelegenheit erhielten, zu entfliehen, werden bis jezt 3 bis 4 vermißt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht entdekt; aber man vermuthet, daß die Gefangenen selbst es angezündet haben, in der Hofnung, dadurch entkommen zu können. Der durch Brand verursachte Schaden wird auf 3 bis 400,000 Rthlr. gerechnet. Die Meuterer hatten die eisernen Stangen von den Fenstern losgebrochen, und die Vorübergehenden, auch das Militär, mit Steinen geworfen. Sobald Wache herbeigeeilt war, wurde auf die Hartnäckigsten geschossen; auch kamen einige Artilleriestücke an, und ein Paar Kartätschenschüsse unter die Meuterer machten bald den gehörigen Eindruck. Man hatte die Allarmtrommel geschlagen, und die ganze Stadt war in Bewegung gekommen; die Ruhe ward indeß aufs Völligste hergestellt. Gestern wurde Standrecht über die Schuldigen gehalten, und heute sind verschiedene derselben hingerichtet worden; einige der aufrührerischen Verbrecher sollen bey den auf sie gerichteten Flinten- und Kartätschenschüssen getödtet oder verwundet und in dem Gebäude verbrannt seyn.“

Brasilien.

Zu Boston war ein Schifskapitain angekommen, der Fernambuco am 7 April verließ. Bey seiner Abreise war der Hafen durch zwey portugiesische Schiffe von 32 und 18 Kanonen blokirt. Die Insurgentenregierung hatte zwar Anstalten gemacht, ein Paar Briggs und Kanonierschaluppen auszurüsten, und auslaufen zu lassen; man schien aber beim Anblicke der Kriegsschiffe den Gedanken wieder aufgegeben zu haben. Diese Kriegsschiffe hatten die im Hafen liegenden nordamerikanischen Kauffahrer auffordern lassen, binnen 24 Stunden abzusegeln. Die Insurgentenregierung wollte es ihnen Anfangs nicht erlauben,

Digitized by Google

gab aber am Ende doch die verlangten Päſſe. Die Einwohner der Statthalterſchaft St. Salvador hatten nicht die mindeſte Geneigtheit bezeugt, dem Beiſpiele der Patrioten von Fernambuco zu folgen, und den Truppen hatte man doppelten Sold und Rationen bewilligt, um ſie treu zu erhalten. Eine Ortſchaft ſüdlich von Fernambuco, die dem Aufſtand beigetreten, war bereits wieder unterworfen worden. Zu Fernambuco wurden zwar große Vertheidigungsanſtalten gegen die befürchteten Angriffe der königlichen Truppen gemacht, inzwiſchen ſchienen viele Einwohner der Revolution keineswegs geneigt. Die Gelder in den Kaſſen waren aus der Stadt in das etwa 6000 Mann ſtarke Lager der Inſurgenten gebracht worden.

Miſcellen, Bemerkungen, Rügen.

[Beſchluß.] Mit Tagesanbruch näherte ich mich der Inſel. Eine halbe Meile vom Lande unter dem Winde wurde die große Schaluppe herunter gelaſſen. In zwey Böten, von dem Floß begleitet, trat ich die Fahrt in Geſellſchaft meiner Naturforſcher an. Näher kommend ſah ich nun wohl, daß es unmöglich war in Böten zu landen, und freute mich meiner Erfindung des Floſſes, mit deſſen Hülfe wir jetzt auf folgende Weiſe unſere Landung veranſtalteten. Die Böte ankerten in kleiner Entfernung vom Ufer. Ein paar Matroſen, geſchickte Schwimmer, nahmen das Ende eines Taues und ſchwammen damit an's Land. Das andere Ende deſſelben Taues hielten wir und befeſtigten es auf den Böten. Nun war die Kommunikation errichtet, denn mit Hülfe dieſes Taues konnte der auf dem Floſſe ſtehende Menſch ſich an's Ufer ziehen. War er glücklich angelangt, ſo wurde das Floß, vermittelſt eines zweiten an daſſelbe gebundenen Taues, nach den Böten zurückgezogen, und ein Anderer ſtellte ſich darauf. So kamen wir ſämmtlich nach und nach an's Land. Leicht war der Uebergang auch auf dieſe Weiſe nicht, denn man mußte durchaus mit dem Floſſe ſich in die Brandung ſtürzen und dann durch eine Welle an's Ufer werfen laſſen, worauf man noch einen ſchwierigen Sprung vom Floſſe auf die Korallen-Bank zu machen hatte. Daß man überdies durch und durch naß wurde, das war unter dieſem warmen Himmel die geringſte Unannehmlichkeit. Nun machten wir einen Spaziergang durch die ganze Inſel, die einem hübſchen Garten glich. Schöne Papagayen und eine Menge anderer Vögel umflatterten uns, ohne die mindeſte Furcht zu äußern. Ueberall ſtanden Cocos-Palmen voller Früchte, die ohne Zweifel zum erſten Male europäiſchen Spaziergängern zur Erquickung dienten. Je tiefer wir in die Inſel drangen, je mehr Menſchenſpuren entdeckten wir: bald ein Boot, bald eine verlaſſene Hütte u. ſ. w. Viele, ſtark ausgetretene Fußpfade ſchlängelten ſich nach allen Seiten, mit jedem Schritte glaubten wir auf Einwohner zu ſtoßen, allein wir ſahen keine. Auch auf dem Rückwege, nachdem wir die ganze Inſel von Norden nach Süden durchſchnitten hatten, trafen wir noch viele Hütten an, auch Stellen am Ufer, wo vermuthlich gefiſcht worden war, wie wir aus den Stangen ſchloſſen, die zur Ausbreitung der Netze dahin geſteckt worden waren. Endlich fanden wir ſogar mehrere, mit vieler Sorgfalt ausgegrabene Brunnen, voll ſüßen Waſſers von reinem Geſchmacke, obgleich es nur Regenwaſſer ſeyn konnte. Folglich muß die Inſel entweder bewohnt ſeyn, oder doch ſehr oft von benachbarten Wilden beſucht werden. Sie zeichnet ſich vor allen übrigen Korallen-Inſeln dadurch aus, daß ſie in der Mitte keinen See hat. Vier Stunden währte der Spaziergang, den unſere Botaniker trefflich benutzten und mit voller Ladung heimkehrten. Nachdem wir uns alle am Ufer verſammelt hatten, ließ ich Wein geben; die Geſundheit des Grafen Romanzoff wurde getrunken, die Inſel erhielt ſeinen Namen, die ruſſiſch-kaiſerl. Flagge wehte an den Böten und der Rurik feuerte ſeine Kanonen ab. Nach dieſer Feierlichkeit begaben wir uns alle wieder an Bord des Schiffs. Die Romanzoff-Inſel liegt unter 14° 57′ 20″ der Breite, und 144° 28′ 30″ der Länge; ohne Zweifel in der Nachbarſchaft der Inſel Sonderground, deren Bewohner ſie oft beſuchen mögen.

Wie muß das Erwachen in einem gewiſſen Lande geweſen ſeyn, wo man von Rechten träumend, das Recht verlohr! Gerade wie dem Trivelino, der mit dem Zügel ſeines Pferdes am Arm, eingeſchlummert war. Nun kommt jemand, ſtreift den Zügel vom Hals des Pferdes ab, und führt es hinweg. Als der Schläfer erwacht und ſeine Roſſinante nicht findet, reibt er ſich die Augen, betaſtet ſich ganz verwundert, und ſchließt ſodann gar bündig: O io son Trivelino, ò no: se io son Trivelino, ho perso un caval-

Digitized by Google

lo, se io non son Trivelino, ho guadagnato una briglia. Die Auslegung hiervon wollen wir andern überlassen.

Es reichstaget sich, pflegte ein Minister zu sagen, wenn etwas recht langsam berging. Diese Meinung muß schon früh aufgekommen seyn. Aeneas Sylvius (Pabst Pius II.) sagt in seinen Episteln: Omnes Germanorum diaetas esse foecundas, et quamlibet in ventre habere alteram, ac credibile esse, quia foemineum sit nomen, libenter impraegnari diaetas ac parturire. Ein andrer vergleicht die Verhandlungen des Reichstags mit der Winter-Sonne, wobey einem vor Frost die Zähne klappern.

In einem der neuesten Stücke des deutschen Beobachters, vergleicht Prof. Benzenberg sich sehr bescheiden mit Dr. Franklin und Görres. Von dem erstern fehlt ihm aber die weise Mäßigung, und von dem zweiten das feurige Temperament. Wohl wäre es uns zu wünschen, daß irgendwo ein deutscher Franklin aufstünde; doch müßte er, zugleich, sehr munter und jovial seyn, um nicht, wie Herder und manches andre wackre Herz, vor Aerger über seine eigene Nation, zu brechen. Was Franklin ganz besonders auszeichnete, war sein einfacher, patriarchalischer Charakter, der ihm so wohl anstand, wie der ächt-antiken Münze, ihr schöner Rost. Alles war lebendig an ihm, in allem was er sprach, that und schrieb, bewegte sich tactmäßig der ganze Mann. Von ihm galt Addison's herrliches Wort: the whole man must move together. Unsre heillose Kriecherey und Feigheit hatte er schon als Lichtzieher- oder Buchdrucker-Junge verachten gelernt. Sein Urtheil war selbstständig, und er hatte einen tiefen, ungeheuchelten Respect vor Gott und der Vernunft. Die in Deutschland so gewöhnliche Ehrenschleicherey kannte er nicht; wie hätte es ihm einfallen sollen, zu kriechen, damit andre ebenfalls vor ihm kröchen? Darum weht auch eine so stille, helle Flamme in seinen Schriften, während bey Benzenberg und *** und ***, die schmutzige Pechfackel sprüzt und knistert. Wer liest aber noch diesen edelsten aller Volksschriftsteller? Dem Erfinder der Harmonika und des Donnerableiters hätte die alte Welt Tempel gebaut, und wir dulden es ohne zu zürnen, daß sich jeder impertinente Sophist mit dem ehrwürdigen Mann vergleicht!

Die Religionsheuchlerey greift wieder gewaltig um sich. Sie zeugt von verborgenen Zwecken, welche nicht eben allemal lobenswerth sind. Dr. Schupp zu Hamburg pflegte von einem gewissen Herrn zu erzählen, wenn er ein böses Stücklein ausführen wollte, so ging er vorher zum heil. Abendmahl. Sein Kammerdiener strich dann den Tag mit roth an, z. B. „Dominica Cantate, „heute ist mein Herr zum Abendmahl gegangen, was es bedeutet, „wird die Zeit schon lehren."

Zu Mainz lebte, in schönern Jahren, noch nicht vergessen, der originelle Johann Heinrich Vogt, Bruder des Geschichtschreibers oder vielmehr Parentators der ehmaligen europäischen Republik. Unter andern guten Einfällen, entwarf er auch eine neue Litaney, woraus wir Folgendes, etwas verändert, zu jetzigem Gebrauche, ausheben:

Bitte für uns!

Frommer Gellert,
Menschlicher Rousseau,
Kühner Spinoza,
Scharfbeissender Voltär,
Eigensinniger Hobbes,
Teutschmuthiger Luther,
Kühner Hutten,
Weiser Sokrates,
Stiller Melanchthon,
Verständiger Friedrich II,
Hellsinniger Franklin,
Edler Timoleon,
Göttlicher Washington.

Vor liebäugelnder Heucheley.
Vor schön geschminkten Larven.
Vor Buben-Freigeisterey.
Vor Religions-Lehrern die nichts glauben.
Vor Sittenlehrern die nichts scheuen.
Vor Edlen denen nichts zu niedrig ist
Vor Staatsreformatoren ohne Zucht und Schaam.
Vor volksthümlicher Tyranney.
Vor mondbellenden Patrioten.
Vor engherziger Vielregiererey.
Vor der Erdschollen-Politik.
Vor dem Wurm- und Insecten-Hochmuth.
Vor frecher Uebergescheutheit.
Vor historischer Windbeuteley.

Rathe uns, lieber Herr!

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Montag den 21 dieses, Morgens um 10 Uhr, werden im deutschen Hause dahier, die Lieferungen von 2000 Zentner Heu und 400 Zentner Stroh an den Wenigstnehmenden salva ratificatione versteigert. Wozu Steigerungs-Lustige einladet.

Speyer den 14 July 1817.

Die königl. Proviant- und Kasern-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

Künftigen Samstag, den zweiten August 1817, um 9 Uhr des Morgens, wird in dem Gemeindewald zu Wörth, Distrikt Oberwald, nächst an der Schleuße, 121 Klafter Eichen, 124 Klafter Ulmen und 167 Klafter Weichholz, versteigert werden; der Steigpreis ist ein Drittel nebst Unkosten baar, die übrigen zwey Drittel sind auf künftige Martini zahlbar, die obgemeldte Hölzer sitzen nur einige 100 Metres von dem Rhein.

Wörth am Rhein den 12ten July 1817.

Pfirrmann, Bürgermeister.

Das durch seine angenehme Lage sowohl als gute Einrichtung und vorzügliche Reinlichkeit bekannte Etiennische Baadhaus dahier, ist nun mein Eigenthum, welches ich mit dem Bemerken bekannt mache, daß das Geschäft nicht allein wie seither unter Mitwirkung der schon seit dem Ursprung dieser Anstalt sich darin befindlichen Frau Richard ununterbrochen von Morgens früh 4 bis Abends 10 Uhr fortgesetzt, und dabey einem jeden Baadgaste auf Verlangen Speise und Trank jeder Art abgereichet werden, sondern auch zu mehrerer Bequemlichkeit der Baadgäste Zimmer zum Logiren eingerichtet sind, ich empfehle mich sohin bestens und versprache mir um so mehr einen geneigten und zahlreichen Zuspruch, da ich eine prompte und billige Bedienung nie ausser Acht lassen werde.

Mannheim den 15 July 1817.

Philipp Jacob Blankart,
der Jüngere.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Isis. Eine Zeitschrift 1, 2, 3 Heft. Der ganze Jahrgang 12 fl.

Zeitgenossen 5 Hefte, jedes Heft 2 fl.

Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens von J. H. Helmuth 1 fl. 12 kr.

Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte von Bredow 20 kr.

Virgils Aeneis in Versmaaß der Urschrift neu verteutscht v. Chr. Ludwig Neuffer 1 Th. 4 fl. 24 kr.

Köthe's Taschenbuch für 1817 2 fl. 40 kr.

Europäische Konstitutionen 1ter Theil 4 fl.

Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Religion zunächst für Bürger- und Landschulen. Von Dr. D. J. W. Olshausen 10 kr.

Niemeyers, Dr. Aug. Herm., Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Aeltern, Hauslehrer und Schulmänner. Drey Theile 6 fl. 40 kr.

Venturini's Geschichte [illegible] den Jahren 1812 — 1815. 2 Theile 10 fl.

Die Elemente der reinen Mathematik. Erläutert durch Beispiele aus der Naturlehre, Statistik und Technologie, von W. E. A. von Sydlieben, k. s. Ober-Landfeldmesser ꝛc. Erste Abtheilung: die Rechenkunst und Algebra. 1ter Theil 1 fl. 30 kr.

Welchen Einfluß hat die Philosophie des Carteſius auf die Ausbildung der des Spinoza gehabt? Von Heinrich Ritter 1 fl. 20 kr.

Arthur, Herzog von Wellington. Sein Leben als Feldherr und Staatsmann 5 fl.

Wilhelm Coxe's Geschichte des Hauses Oesterreich von Rudolph von Habsburg bis auf Leopold des zweiten Tod 1218 — 1792 4 Bände 20 fl.

Agathokles, von Caroline Pichler 3 fl.

Der Sonderling, von Lingbein 1 fl.

Baumgartens, J. C. F., orthographische Vorlegblätter und Uebungsstücke. Ein Hülfsmittel zur Erleichterung und Beförderung des Unterrichts in der Rechtschreibung und des Dativ's und Accusativ's, nicht blos für Volksschulen in Städten und Dörfern, sondern auch für die untern Klassen höherer Schulen brauchbar. 3te vermehrte und verb. Auflage, quer 8 1814 54 kr.

Campe, J. H., kleine Seelenlehre für Kinder, mit Kupf. 1 fl.

Dolz, M. J. C. Praktische Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens, besonders für Bürgerschulen. 1 fl. 15 kr.

Dolz, M. J. C. Leitfaden zum Unterricht in der allgemeinen Menschengeschichte 40 kr.

Dolz, M. J. C. Anstandslehre für die Jugend 30 kr.

Dolz, M. J. C. kleine Denklehre als Vorbereitung zu schriftlichen Aufsätzen. Zunächst für Bürgerschulen; auch beim Privatunterrichte brauchbar 12 kr.

Dolz, M. J. C. Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage, für die höhern Klassen in Bürgerschulen 30 kr.

Färbebuch für den häuslichen Gebrauch oder Anleitung, wie man Wolle, Leinwand, Seide und andere Zeuge selbst färben und appretiren kann, bestehend in 115 der bewährtesten Rezepte. Taschenformat. Auch unter dem Titel: Die kleine Färberin, oder Anweisung, wie man Wolle, Leinwand, Seide u. dgl. färben kann. Enthält 115 bewährte Rezepte. 20 kr.

Göthe's, J. W. von, Herrmann und Dorothea, Taschenformat 30 kr.

Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts von Fr. Ehrenberg 2 fl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 86. den 19 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Die edelsten Männer sind immer am wenigsten mißtrauisch. Die Höfe und Kanzleien aber sind oft voll Menschen ohne [illegible]liche Seelen. Diese verwechseln Hochmuth mit Würde, und machen ihren Herrn verhaßt, wo sie ihn groß zeigen wollen.

Baiern.

Das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins zu München hat einen Beschluß gefaßt, der im Wesentlichen dahin geht: 1. Vier einfache silberne Vereins-Denkmünzen sind als Preise für diejenigen Landwirthe bestimmt, welche das erste Schessel von den vier Hauptgattungen des Getreides: Korn, Weizen, Gerste und Haber, von der diesjährigen Erndte, auf die Münchener Schranne bringen. 2. Eine goldene Vereins-Denkmünze erhält derjenige Landwirth, welcher bis Ende Augusts das mehreste neue Korn zu Markte gebracht hat. 3. Unter gleicher Bestimmung werden drey silberne Vereins-Denkmünzen von doppeltem Gewichte für die übrigen Getreidegattungen, als: Weizen, Gerste und Haber ausgesezt. 4. Das zu Markt gebrachte Getreide muß reif seyn, und von den drey ältesten Kornkäuflern als vollkommen schrannenmäßiges Gut erkannt werden. 5. Die Preisbewerber müssen sich durch Zeugnisse ihres Pfarr- und Ortsvorstandes ausweisen, daß sie das Getreide selbst gebaut, und nicht erkauft haben.

— Am 6 d. ist Se. königl. Hoh. der Prinz Karl von Baiern unter dem Namen eines Grafen von Dachau in Zürich eingetroffen. Er hatte unweit Frauenfeld das Unglück, daß sein Wagen umstürzte, und er selbst in Lebensgefahr gerieth. Die ausgetretene Thur hatte nämlich die Strafe theils unterspült, theils wirklich schon beschädigt; dennoch wagte es der Prinz, hinüber zu fahren; die vordern Pferde gelangten glücklich über die gefährliche Stelle, aber der Wagen schlug um, und Se. königl. Hoh. soll bis an den Hals im Wasser gestanden haben.

Deutschland.

Ein neuer Beweis daß vernünftige Preßfreiheit dem Lande nicht schadet, ist der Befehl des Königs von Preussen, die Verspätung der befohlnen Kornankäufe für Westphalen und die Rheingegenden, scharf zu untersuchen. Fast scheinen hier die Behörden geschwiegen zu haben, während daß die immer steigende Noth eine hülfrufende Stimme in den öffentlichen Blättern fand. Dann entwickelte sich schnell die Kraft des Wohlthätigkeitsvereins zu Koblenz. Tausend Stimmen riefen bis es endlich zum Throne drang. Gegen Ende Juny war das Unglück in der Eifel so groß, daß viele Menschen Hungers starben. Der königl. Kabinetsbefehl lautet wie folgt: „Ich habe zwey Millionen Thaler aufgeboten, um dem Kornmangel in den Rheinprovinzen und Westphalen abzuhelfen. Diese Bewilligung ist zu einer Zeit geschehen, wo es thunlich war, solche Veranstaltungen zu treffen, daß die angeschafften Roggen-Vorräthe

Digitized by Google

spätestens zu dem Zeitpunkte, in welchem die höchste Noth vorauszusehen war, — in den lezten Monaten vor der neuen Erndte — an Ort und Stelle seyn mußten. Nach den in den lezten Zeitungsberichten der Provinzen enthaltenen übereinstimmenden Anzeigen ist das, was bisher geschehen ist, verglichen mit den von Mir bewilligten großen Mitteln und mit der verheißenen Aushülfe, höchst unbedeutend. Ich verweise deshalb das Staats-Ministerium auf diese Anzeigen, namentlich auf den Zeitungsbericht der Regierung zu Münster für den Monat May, nach welchem die unglücklichen Einwohner, besonders in den Kreisen Recklinghausen, Ahaus und Borken, in der höchsten Noth nach Hülfe schmachten. Die Verspätung der Zufuhr kann Ich nur in dem Falle als gerechtfertigt annehmen, wenn die Elemente selbst sie früher durchaus unmöglich gemacht haben, und die Hindernisse durch menschliche Kräfte nicht haben überstiegen werden können. Nachläßigkeit oder gar Gewinnsucht, werde Ich in dem Grade zu ahnden wissen, je schreiender das grosse Unglück ist, welches ihr zur Last fällt. Ich fordere daher das Staats-Ministerium hierdurch auf, das ganze Geschäft sofort recherchiren zu lassen, solches um jeden Preis in den schleunigsten Betrieb zu setzen, den Antheil aller Individuen, die damit zu thun gehabt haben, an dem schlechten Erfolge auf das strengste zu untersuchen, Mir aber mit Einreichung der Akten über den ganzen Gang der Sache, die angeschafften Vorräthe an Roggen, die darauf verwendeten Kosten und Ursache der Verspätung des Transports, vollständigen Bericht zu erstatten." Berlin, den 17ten Juny 1817.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

Die Untersuchung ist bereits im Gange.

Berlin, den 29ten Juny 1817.

Der Oberpräsident der Herzogthümer Jülich, Kleve und Berg,

(gez.) Friederich Graf zu Solms-Laubach.

— Manche Blätter bringen böse Gerüchte in's Publikum, um den Privathaß zu nähren; andre werfen brennende Lunten in die offnen Pulver-Tonnen der Zeit, damit es irgendwo zünde, und sodann das Ganze in die Luft schlage. Wieder andre setzen dem Leser, wie man zu sagen pflegt, einen Floh in's Ohr, um ihn wach zu erhalten. Einige schreien auch wohl unaufhörlich Zeter und Mordio, in der Absicht, alle Augen von der Seite, woher die eigentliche Gefahr droht, abzulenken. Zu welcher Art mag nun wohl die Stimme im Neuen Rheinischen Merkur, Nro. 108, gehören, welche behauptet, in einem gewissen Lande, sey bereits 1792 der Behörde des öffentlichen Unterrichts die Frage zur erschöpfenden Beantwortung vorgelegt worden: „Wie hat man es „anzugreifen, daß in Zukunft die bürgerliche Jugend, „ohne Umänderung des bestehenden Studienplans, „unvermerkt, nichts lerne?" Kaum vermag man es sich einen solchen Frevel zu denken und dennoch heißt es weiter: „Niemand wollte die Beantwortung dieser Frage übernehmen, ausgenommen ein nunmehr verstorbener gelehrter Achselträger, der berüchtigte ***, dessen unzielsetzliche, treugehorsamste Meinung dahin ging, daß, um den hohen Zweck der Frage ganz zu erreichen, ohne daß der Plebs es merke, es auf weiter nichts ankomme, als die Schuljugend mit so vielen Gegenständen zu beladen, daß es ihr unmöglich werde, von irgend einem etwas zu behalten. Dabey müßten die Lehrer zugleich gemessenst angewiesen werden, auf keinen andern Gegenstand, als lediglich den Catechismus, mit Strenge zu halten. Dieser ächt jesuitische Plan soll wirklich angenommen und befolgt, ja sogar manche Lehrer, welche sich demselben nicht unbedingt fügen wollten, unvermerkt, vom Lehramt entfernt worden seyn. Ferner heißt es, die geringern Volksklassen hätten ein gewisses Vorurtheil gegen diesen Plan, welches der Wirksamkeit desselben störend in den Weg trete. Doch hoffe man in den näch-

Digitized by Google

sten Friedensjahren ihn recht in Gang zu bringen. Das Vorurtheil läßt sich leicht erklären, und macht dem Plebs nicht wenig Ehre. Aber, wenn das Factum wahr ist, und in unsern pfiffigen Zeiten, dürfte es wohl nicht unwahrscheinlich seyn, was soll man thun, um diesem Obscurantismus entgegen zu wirken? — Unsre Meinung wäre, nichts, gar nichts zu thun, eben weil jenes wackere Vorurtheil des Plebs, sonst auch öffentliche Meinung genannt, schon gerüstet da steht. Solche Knaben wachsen oft, in kurzer Zeit, zu Riesen heran, und haben wie Herkules in seiner Wiege, von Schlangen und Lindwürmern durchaus nichts zu fürchten. Den hellen Tag der nunmehr zu allen Thüren, Fenstern, Dachlöchern und Spalten hereinbricht, vermag, fortan, kein listiger Plan zu verdrängen, und die Zeit wo es den Jesuiten leicht war zu blühen und zu gedeihen, kommt nicht wieder. Te Deum laudamus!

Spanien.

Das Weimarische Oppositionsblatt schreibt: „Bey der Vermittelung der großen Mächte, rücksichtlich der Streitigkeiten zwischen Portugal und Spanien, sollen sich wichtige Aufschlüsse über das Wesen der heiligen Allianz ergeben haben, zufolge welcher 1) sie nur unter denjenigen Mächten gilt, welche sie ausdrücklich mit einander geschlossen haben, keineswegs aber unter den mit diesen Verbündeten, wozu noch ein eigener Traktat erfordert wird; 2) die Kontrahenten sich verbinden, jede Macht [illegible] nur in der Integrität ihres ganzen Gebiets, sondern auch in allen ihren verfassungsmäßigen Rechten, in Bezug auf ihre Unterthanen, zu schüzen. In Gemäßheit dieser Bestimmungen und der Verhandlungen zwischen Nordamerika und Spanien hat sich Rußland, wie es (doch wohl ziemlich unwahrscheinlich) heißt, verpflichtet, die Sache Ferdinands VII. im spanischen Amerika mit einer Eskader von 6 Linienschiffen und mehrern kleinen Kriegsschiffen, nebst 15 bis 20,000 Mann Truppen zu unterstüzen, wogegen Spanien an Rußland Alt- und Neukalifornien in Amerika, und die Insel Minorka in Europa abtrete, und wichtige Handelsbegünstigungen einräume. Nordamerika soll sich verpflichtet haben, gegen die Abtretung beider Florida's von Seite Spaniens alle Unterstüzung der Insurgenten in seinem Gebiete zu untersagen. Wie weit die Verhandlungen gediehen sind, läßt sich noch nicht bestimmt sagen, obwohl es gewiß ist, daß sie statt finden. Diese Verhandlungen und die Verhältnisse von Rußland mit der Pforte und Persien beschäftigen indessen fortdauernd die Aufmerksamkeit des englischen Ministeriums, und man glaubt in England an die baldige Ausrüstung einer Flotte ꝛc."

Frankreich.

Seit einiger Zeit will man das Publikum wieder glauben machen, — und allerley ganz unschuldige Verfügungen am Hofe sollen dazu dienen —, daß die Ultra Einfluß gewonnen hätten, und daß man auf manche abgethane Gegenstände wieder in neuen Untersuchungen zurückkommen wolle; so sagt man z. B. der Papst weigere sich, den Priestereid anzuerkennen, und trete bey uns, was er doch im Kirchenstaate wahrlich nicht thut, mit der Behauptung auf, nur katholische Christen, folglich nicht Andersgläubige, seyen des Himmels und für sie zu beten werth. Man begreift leicht, daß solcher Unsinn weder in unser Jahrhundert taugt, noch mit dem Interesse des römischen Hofes, der in den Zeitverhältnissen nicht fremd ist, sich vereinen läßt. Indessen muß man freilich noch täglich die Erfahrung machen, daß Hof- und Privatleute, denen eine dreißigjährige Erfahrung nur Reizmittel der Galle gewesen, in dem Wahn stehen, es sey leicht möglich — weil man sich still und ruhig verhalte — auch altem Vorurtheil und altem Unsinn wieder Eingang zu verschaffen. Da bleibt nun freilich nichts als Bedauern und — Besorgniß dem verständigern Theil der Nation und mit uns allen den Völkern übrig, die dem gleichen Mißverständnisse Preis gegeben sind. — Vielleicht versteht

Digitized by Google

in ganz Frankreich Niemand so deutlich die Revolution, als unser König; Gott erhalte ihn! —

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Die russische Bibelanstalt geht, unbekümmert um Tadel und Troz, ihren Weg. Sie theilt das herrliche Buch, millionenweise und in allen Sprachen aus, jedoch, nur den Text, ohne Noten und Erklärung. Sie will das Schwerdt des Wortes liefern, sich aber nicht anmaaßen, dasselbe zu führen. Ihre Absicht ist, der immer furchtbarer werdenden Kunst, Irrthum und Unwahrheit zu verbreiten, die stille Kraft der Wahrheit entgegen zu setzen. Wer könnte hierüber murren? Wäre auch ein Körnchen Enthusiasmus oder Schwärmerey in dieser Unternehmung, so wird das nur dazu dienen, den wohlthätigen Einfluß derselben zu sichern. Ein edler Unwille, wie man ihn heut zu Tage, in mehr als einer Rücksicht braucht, äußert sich in dem lezten russischen Aufsaz über den Zweck dieser Bibelgesellschaft. Am Ende heißt es: „Dies ist vielleicht der einzige ächte Vortheil von Bestand, den die europäische Civilisation zu geben vermag; das einzige Mittel die Uebel gut zu machen, welche Europa über die übrigen Erdtheile durch seine Schiffahrt und seine Kolonien verbreitet hat; das einzige Geschenk, das es den kindlichen Völkern, deren Gold und Blut es verschlungen hat, wieder zu machen im Stande ist; kurz der einzige Ersaz für all das Unheil, das die unselige Kunst, Irrthum und Unwahrheit ins Unendliche fortzupflanzen, angerichtet hat. Möchte diese so glüklich eröfnete Anstalt künftig der christlichen Kirche zur treuen Mitarbeiterin dienen, und ein Mittel für sie seyn, das Licht des Evangeliums in die entferntesten Weltgegenden zu fördern; so daß, wenn je einmal Finsterniß und Nacht sich über den bisherigen Siz der Aufklärung lagerte, Europa sich doch noch rühmen könnte, der übrigen Welt die heilige Christusreligion zugebracht zu haben."

Königl. baier. Appellationsgericht des Rheinkreises.

Ordonnanz.

Wir Johann Andreas Friedrich Rebmann, Präsident des königlich baierischen Appellationsgerichts des Rheinkreises,

Beschliessen, in Gemäßheit der Artikel 16 und 20 des Gesetzes vom 20ten April 1810, und der Artikel 79 und 80 des Dekrets vom 6ten Julius des nämlichen Jahrs, der Verordnung einer hohen k. k. österreichischen und k. baierischen gemeinschaftlichen Landes-Administration vom 27ten Julius 1815, und des Art. 2. über die Justizpflege vom 22ten August 1815,

Daß die Assisen für den königlichen baierischen Rheinkreis für das dritte Quartal des Jahrs 1817, am ersten nächstkommenden Monat September zu Zweibrücken eröffnet werden sollen,

Ernennen den Appellations-Rath Ludwig Hoffmann, um solche zu präsidiren;

Verfügen, daß auf Betreiben der Staats-Behörde, unsere gegenwärtige Ordonnanz, nach Vorschrift der Artikel 88 und 89 des Dekret vom 6ten Julius 1810 bekannt gemacht werde.

Gegeben im königlich baierischen Appellationsgerichte des Rheinkreises zu Zweibrücken, den ersten Julius ein tausend acht hundert siebenzehn.

Unterschrieben: Rebmann.

Auf Befehl des Präsidenten,

Der Ober-Gerichtschreiber

Unterschrieben: Bleßmann.

Vorstehende Ordonnanz wird hiemit zur allgemeinen Kenneniß gebracht.

Frankenthal den 15ten July 1817.

Der königliche Staatsprocurator,

Ape.

Bekanntmachungen.

Montag den 21 dieses, Morgens um 10 Uhr, werden im deutschen Hause dahier, die Lieferungen von 2000 Zentner Heu und 400 Zentner Stroh an den Wenigstnehmenden salva ratificatione versteigert. Wozu Steigerungs-Lustige einladet.

Speyer den 14 July 1817.

Die königl. Proviant- und Kasern-Verwaltung.

Bauer, Verwalter.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß, nach einer neu-getroffenen Einrichtung, täglich bey ihm zu haben sind, und auch in seinem Hause können genossen werden:

Verschiedene Sorten Syrops, Punsch, Bischoff, alle Arten Liqueurs, Malaga, Muscate, und rothe Weine, frische Torten und eine Auswahl von Confect.

Auch verkauft derselbe alle Arten Nürnberger und Pariser Spiel- und Cartonage-Waaren.

Bittet um geneigten Zuspruch, und verspricht billige und gute Bedienung.

Georg Heinrich Ehinger.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Europäische Konstitutionen 1ter Theil 4 fl.

Auch sind immer alle Königl. Baierische Gesetzbücher vorräthig. Eben so die Portraits der Königl. Familie.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 87. den 22 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Nach der Kleinstädterey und Krähwinklerey giebt es nichts lächerlicheres als den Provinzialgeist. Ein Volk welches das mächtige Band der Sprache nicht verbinden kann, verdient gewiß nicht den Namen einer Nation.

Deutschland.

(Die Auswanderung nach Rußland betreffend.) Schreiben aus Dresden vom 7 Juny. Wenn nachstehende Zeilen in die Hände gutgesinnter Südteutschen fallen, so werden diese ein gutes Werk thun, wenn sie den Aufsatz, zur Warnung der Auswanderer, abdrucken, und in allen Wirthshäusern ihrer Gegend anschlagen lassen. „Groß, unbeschreiblich groß ist die Völkerwanderung aus den paradiesischen Gegenden des südlichen Teutschlands in die unwirthlichen Steppen des russischen Nordens. Alle Morgen kommen Männer, Frauen und Kinder zu Fuße und zu Wagen, und wandern aus der friedlichen Heimath der Aeltern und Voräeltern in das Land, aus dem wir noch nicht Viele zufrieden haben zurückkehren gesehen. Wie mag es — fragen wir uns hier — dort in dem gepriesenen Süden Teutschlands aussehen, wenn seine Bewohner so weit gedrängt werden, den väterlichen Heerd zu verlassen, und in die Wildnisse des Eispoles zu flüchten? Wer gewinnt bey dieser neuen Länderkultur-Methode? Südteutschland nicht! Denn jede Entvölkerung von Landbauern ist dem Staate nachtheilig; zumal jetzt, nach einem langjährigen Kriege, indem die Blüthe jener Staaten auf zwanzig Schlachtfeldern verscharrt liegt. Rußland auch nicht! Denn es zieht Menschen herein, die vom Anfange an nicht viel hatten; die auf der Hinreise bettelarm geworden; die — fremd der dortigen Sprache, dem Klima, dem Boden, den Menschen, der ganzen Lebensweise; ohne Freund, ohne Nachbarn, ohne Hülfe, ohne Unterstützung, — den Muth gar bald verlieren, allen den unzähligen Schwierigkeiten Trotz zu bieten, die sich ihrem neuen Etablissemente entgegen thürmen; die gar nicht ernstlich Hand an das Werk legen, weil sie ja doch übersehen, daß sie nicht im Stande sind, es auszuführen, noch weniger Früchte und Segen davon zu haben; und die daher nach den ersten zwey, drey Jahren schon den einzigen Gedanken, der ihre Seele aufrecht erhielt, ausführen, und sich wieder zu Hause betteln. Die unglücklichen Zugvögel — nachdem, was wir eben auseinander setzten — auch nicht! Die Reise schon entkräftet sie an Geld und Gesundheit. Sie sind Alle so arm, daß man sie in keinem Wirthshause aufnehmen kann. Sie übernachten daher bey der rauhen, jetzigen Jahrszeit mit Frau und Kindern, unter denen viele kaum zwey bis drey Jahre alt sind, auf dem Felde unter freiem Himmel; in Städten und Dörfern betteln sie zur Ehre ihres Volkes, das sie hat gehen lassen, und zur Ehre Rußlands, das sie gerufen hat. Wir geben, was wir können; allein weil die Besuche der Art alle Tage vorfallen, weil

Digitized by Google

wir hier selbst arme Bedürftige in Menge haben, und weil wir die Verpflichtung nicht absehen, die Leute, die Rußland glücklich machen sollen, zu füttern: giebt natürlich Jeder nur wenig; Mancher vielleicht gar nichts. Folglich ist die Kost der armen Unglücklichen knapp; die Kinder kränkeln; die Frauen erliegen fast der Beschwerde; Alle hungern, dursten und frieren, und wandern still vor sich hin, mit tiefem Kummer im Blicke, die verlassene Heimath im Rücken, das kalte Riesenreich im Gesichte, Schmerz und Krankheit zur Rechten, und bange Verzweiflung, halbe Ahnung, „daß sie werden getäuscht seyn; und die dunkle Frage, was dann zu machen?" zur Linken. Mit jeder Tagreise wird ihre Lage schlimmer; denn sie kommen nun, wenn sie Sachsen und Schlesien durchwandern, nach Polen, wo selbst für schweres Geld Nichts zu haben ist, und wo sie, schon als Teutsche, vom gemeinen Manne hart und erbarmungslos behandelt werden. Ihr Pferd — was den kleinen Karren zog und hier schon so abgetrieben war, das es nur in der Haut hieng — ist gefallen; ein menschenfreundlicher Pole hat ihnen die Sachen, die sie nun nicht fortbringen konnten, mit achtzig Prozent Verlust abgekauft; die jüngern Kinder, die der Jammer und die Schneenächte getödtet, liegen am Wege begraben; Kleider und Schuhe sind zerrissen. So kommen sie endlich in dem gelobten Rußland an. Sie müssen Wochen lang warten, ehe der Beamte, — an den sie gewiesen, und der mehr zu thun hat — ihnen ihre Stelle anweisen kann. Endlich geschieht dies; sie bekommen eine Hufe, unter gewissen, an sich milden Bedingungen verschrieben und abgemessen. Die Stelle ist mit Holz, Gestrüppe, Gebüsche wild durch einander verwachsen; das Oberholz ist oder wird weggeschafft; aber roden muß sie sich der Ankömmling selbst. Der Boden ist der herrlichste, den er sich nur wünschen kann, aber die ganze Oberfläche ist mit einem Gewebe von Wurzelwerk so umstrickt, daß er keinen Fuß breit freies Land findet. An einer einzigen Stubbe oder Stocke arbeitet er zwey, drey Tage, ehe er sie herausbringt; und wenn er auf dem Flächenraume eines Scheffels Aussaat nicht mehr als fünf bis sechs Hundert solcher Stubben oder Stöcke findet; hat er vom Glücke zu sagen. Ehe er also einen Scheffel aussäen kann, hat er — da er allein arbeiten muß, weil er keine Gehülfen hat, und keine zu bezahlen im Stande ist, und da er im Winter mehrere Monate die Arbeit aussetzen muß — sechs bis acht Jahre zu thun. Ueberdies hat nun ein solcher Einwanderer kein Obdach, kein Vieh, kein Handwerkszeug. Er wohnt in einer Erdhütte; trinkt statt der Milch Wasser; ißt statt der Butter trocknes Brod; und verkauft das Letzte, um nur Säge, Beil, Spaten und Spitzhacke sich anzuschaffen. Des Düngers bedarf er nicht; denn sein Neuland, wenn er es ein Mal rein gemacht hat, trägt wenigstens in den ersten zwey Jahren drey Mal besser, als das alte gedüngte. Hat er aber das Unglück, sein kleines Stückchen rein gemachtes Feld in der Nähe von Kiefernholz zu haben, wie es in jenen Wäldern fast überall der Fall ist: so vergiften die herabfallenden Nadeln seine Saat so, daß sie ihm kaum 2 Körner trägt. So arbeitet der arme Mann, wenn er recht ausdauernd ist, zwey, drey Jahre höchstens: dann ist der Muth ihm gebrochen; denn er sieht, daß ihm es nicht möglich ist, die ihm angewiesene Stelle rein zu machen. Der Beamte kömmt, um zu revidiren; er schilt ihn einen Faullenzer; spricht von den Abgaben, die nun bald nach Verfluß der Freijahre werden eingehoben werden; droht mit dem Zaubermittel — der Knute; und geht, mit einem derben Fluche auf die dummen Teutschen, mit denen nichts anzufangen, von dannen. Die Abgaben und die Knute, das sind also die erquicklichen Aussichten, die den Getäuschten erwarten. Gott hat unterdessen seine Frau lieber gehabt und zu sich genommen; sie ist ohne das Wort des Trostes aus Priestermunde gestorben; denn Prediger giebt es entweder gar nicht, oder zwanzig, dreißig Meilen

Digitized by Goog

entfernt. Der Mann tragt die Gefährtin seiner kummervollen Tage in das nächste Loch, und verscharrt sie; geschieht dies gegen den Winter, wo die Wölfe schlimm sind; so ist sie den andern Morgen schon wieder ausgegraben, und ihre Gebeine liegen zerstreut umher. Die Söhne sind seitdem, wenn sie groß waren, auf allerley Weise zum Soldatendienste genommen. Das soll zwar nicht seyn, aber bey wem will der dumme Schwabe klagen? Die Töchter — wenn sie nicht ganz häßlich sind, wie fast alle Frauen und Mädchen, die wir hier aus dem südlichen Teutschlande haben vorbey ziehen sehen — dienen bey den Beamten oder bey den umliegenden Edelleuten. So ist er denn endlich am Ziele, schneidet sich aus seiner Hufe eine junge Eiche oder Esche zum Wanderstabe, und pilgert mit diesem einzigen Schatze der gehofften Reichthümer wieder nach Hause. Dies Bild ist keine Dichtung. Wir haben hundert und aber hundert solcher traurigen Opfer trüglicher Vorspiegelung mit eigenen Augen in jenen unfreundlichen Wüsteneyen selbst gesehen, und können darum die armen Bauern, die den lockenden Versprechungen — welche mit dem besten Willen gethan, durch die Natur der Sache aber, und durch die Nachlässigkeit der Unterbeamten nie erfüllt werden — blindlings trauen, nicht begreifen."

Würtemberg.

Man hat gegründete Hoffnung, daß die würtembergische Konstitution, so wie sie der König neuerdings modifizirt hat, und die, ungeachtet einzelner nicht unbedeutender dagegen gemachter Einwürfe, dennoch immer vorzüglich genannt werden kann, in Kurzem eingeführt werden wird. Die Amteiversammlungen sind zwar in den meisten Oberämtern bereits gehalten worden, und wenn auch in mehrern von Altwürtemberg der Erfolg nicht der Erwartung entsprochen hat, so wird denn doch bewährt, was man vorausgesehen hatte, daß die Mehrheit dieser Versammlungen sich ganz bestimmt für die Annahme dieser Konstitution erklärt. Beinahe ganz Neuwürtemberg hat sich für dieselbe ausgesprochen. Von Altwürtemberg haben die Oberämter Weinsperg und Neuenburg die Annahme verlangt. Andere werden nachfolgen. Stuttgart, Kannstatt, Tübingen und einige andere leisten den meisten Widerstand in dieser Hinsicht. Uebrigens herrscht im Königreich allgemeine Ruhe. Es hat sich kein Vorfall ereignet, aus dem man schliessen könnte, daß von Seiten der Gegenpartey irgend ein Versuch hätte gemacht werden sollen, um sich den Absichten der Regierung auf eine ungesetzmäßige Weise zu widersetzen. Man hat in öffentlichen Blättern manche getroffene Maasregeln entstellt. Während die Oberpolizey der Hauptstadt nach Auflösung der Ständeversammlung strenge darauf drang, daß alle nicht in Stuttgart angesessene Mitglieder derselben in ihre Heimath zurückkehren, ist dennoch keiner der zur Oppositionspartey gehörigen Repräsentanten beunruhigt worden. Auch haben sie sich insgesammt seitdem stille und ordnungsmäßig betragen, und keine illegale Versammlungen veranstaltet. Wenn einige derselben ihre Hofämter verloren haben oder in Ruhestand versetzt worden sind, so ist dies eine natürliche Folge der Ereignisse gewesen, worüber sich im Grunde niemand über die Regierung beklagen kann. Es ist falsch, daß irgend ein Repräsentant verhaftet oder gezwungen worden ist, sein Vaterland zu verlassen. Auch Hr. von Massenbach lebt fortwährend auf seinen Gütern. (Aar. Zeit.)

England.

Der Dr. Don Pedro Agrelo, Mitglied der gesetzgebenden Versammlung in Buenos-Ayres; Don Moreno, Staatssekretair; Don Pasos, Redakteur einer dortigen Zeitschrift, und drey Obristen sind, nach einem Neu-Yorker Blatte am 13ten Februar, zu Buenos-Ayres arretirt, an die Mündungen des la Plata gebracht, und daselbst am 9ten März auf einem fremden Schiffe eingeschifft worden, welches sie gegen eine von der Regierung gezahlte Vergütung von 4000 Dollars in den vereinten Staaten ans

Digitized by Google

land setzen soll. (Einige davon sind auch schon zu Baltimore angekommen.) Der Kapitain dieses Schiffes erhielt von der Regierung folgendes Schreiben: „Die in der anliegenden Liste verzeichneten Personen sind an Bord des Heros, der nach den vereinten Staaten abgeht, gebracht worden. Es sind bedauernswerthe Geschöpfe, welche die Regierung von ihrem Vaterlande auszustoßen gezwungen ist, weil sie in ihren politischen Ansichten zu schwankend, in ihren Ideen zu überspannt sind. Man darf sie nicht als Verbrecher ansehen; sie sind blos gefährlich, und darum werden sie verwiesen und in die vereinten Staaten geschickt, wo sie keine Besorgnisse einflößen können, weil dieses Land eine Verfassung und Gesetze hat, welche solcher Leute Grundsätze nicht mehr erschüttern können.

Bekanntmachungen.

Den zwey und zwanzigsten dieses, Vormittags neun Uhr, vor dem Stadthause von Speyer, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, zur öffentlichen Versteigerung, gegen baare Zahlung, von denen, im Bann von Heiligenstein gelegenen, dem Johann Adam Schmitt Ackersmann von da, angehörenden Feldfrüchten, bestehend in einigen Viertel Spelz, Korn, Gerst, Haser, Grundbirn, Welschkorn und Magsaamen, geschritten werden.

Unterschrieben: Welcker.

Endliche Versteigerung.

Den acht und zwanzigsten laufenden Monats July, Nachmittags vier Uhr, in Gemäsheit einem durch das Gericht erster Instanz zu Frankenthal, unterm sechszehnten April dieses Jahres erlaßenen gehörig einregistrirten Urtheil, auf Begehren von Philipp Krafft, Bäcker, sowohl in eigenem Namen, wie auch als Vormund von Wilhelm und Christina Krafft, beide minderjährig, handelnd; Rosina Krafft, Ehefrau des Herrn Adam Kunzer, Müller, von demselben gehörig ermächtiget; Jakob Krafft, Bäcker, und Georg Heinrich Müller, Buchbinder, in der Eigenschaft als Beivormund der benannten minderjährigen, alle dahier in Speyer wohnhaft, wird vor unterschriebenem, zu Speyer residirenden, laut erwähntem Urtheil hierzu besonders beauftragten königlich baierischen Notär Rencker, im Gasthaus zum Engel dahier, zur endlichen Versteigerung, eines, von der Verlassenschaft von weiland Jakob Krafft, Bäcker, und Margarethe König, im Leben gewesene Eheleute zu Speyer, herrührenden zu Speyer an der Korngasse, im gelben Viertel, zwischen einem Allementgäßchen und Christoph Grimm gelegenen, mit Nro. 43, bezeichneten Wohnhauses nebst Hof, Scheuer, Stallung, übrigen Zugehörden und Gerechtigkeiten, angebothen bey der vorläufigen Versteigerung auf 2300 Gulden, geschritten, und dieses, unter den, in dem, bey unterzeichnetem Notär, hinterlegten Bedingnißheft enthaltenen Bedingungen.

Speyer den 19ten July 1817.

Rencker.

Endliche Versteigerung.

Den 29ten laufenden Monats July, Nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus des Hrn. Mosch dahier in Speyer, in Gemäsheit einem durch das Gericht erster Instanz zu Frankenthal unterm 16ten April dieses Jahrs erlaßenen gehörig einregistrirten Urtheil; auf Begehren von Anna Maria Krieger, Wittwe von weiland Matheus Zimmermann, im Leben gewesenen Ackersmann in Speyer, als Mutter und Vormünderin, ihrer mit demselben erzeugten noch minderjährigen Kindern Jakob und Sophia Zimmermann; Heinrich Schultz, Metzger, deren Beivormund; Philipp Götterer, Dreher, in der Eigenschaft als Vormund von Carolina und Margaretha Zimmermann, beide noch minderjährig; endlich Johann Adam Zimmermann Schuhmacher, sowohl in eigenem Namen handelnd, wie auch als Beivormund von lezte annten minderjährigen, alle in Speyer wohnhaft; die bemeldten Carolina, Margaretha und Johann Adam Zimmermann, Kinder erster Ehe von Matheus Zimmermann, mit weiland Maria Eva Weingärtner erzeugt, wird vor unterschriebenem, laut bemeldtem Urtheil hierzu besonders beauftragten, zu Speyer residirenden Notär Rencker, zur endlichen Versteigerung auf Eigenthum von einem, zur Verlassenschaft des bemeldten Verstorbenen gehörenden, zu Speyer an der Hagedornsgasse, im gelben Quartier gelegenen, mit Numero 164. bezeichneten Wohnhaus, nebst Keller, Stallung, Hof, Brunnen, übrigen Zugehörden und Gerechtigkeiten, einseits neben Jungfrau Rösler, anderseits Friedrich Müßig, angebothen bey der vorläufigen Versteigerung auf 2100 Gulden, unter denen, in dem, bey unterzeichnetem Notär hinterlegten Bedingnißheft enthaltenen Bedingungen geschritten.

Speyer den 19ten July 1817.

Rencker.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:
Europäische Konstitutionen 1ter Theil 4 fl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 88. den 24 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

Es ist nicht schwer, Pudelhunde bis zu zehn Künsten zu lehren; der großen Menschenmasse hat man aber noch keine zwey politische Wahrheiten in den Kopf bringen können.

Deutschland.

Wenige Monden vor Schubarts Tode hatten wir Gelegenheit das kräftige Wort dieses Mannes zu bewundern. In seinen glücklichen Augenblicken schien er Hutten's und Luthers Geist in sich zu vereinigen, und sprach, orakelmäßig, über die großen Interessen des deutschen Vaterlandes. Er saß an seinem Flügel, und schlug, bisweilen, mitten in seiner Rede, volle Akkorde an, oder wühlte in dumpfen Moll-Tönen. Von dem brausenden Ungewitter der französischen Revolution, welches damals tobte, waren wir auf das schlaftrunkene Wesen der sogenannten Germanen und Teutonen gekommen. Schubart zürnte wie ein Apoll, in seiner hochgetriebenen Laune, und hatte Lust eine Völkergruft zu schreiben, wie er einst eine Fürstengruft mit blutigen Nägeln in die Wände seines Gefängnisses grub. Wir hörten dem warlich nicht ungerechten Unwillen mit stiller Andacht zu, und hatten das Vergnügen manches herrliche Bild der Phantasie vorüber schweben zu sehen, denn in diesen Momenten, beflügelt vom blinkenden Weine, strömten sie, unaufhaltbar, aus des Dichters Füllhorn. „Da liegt der große Reke, sagte Schubart, am Boden, schlummernd, träumend, schnarchend. Schalkhafte Buben und Mädchen spotten seiner Unbehülflichkeit und er regt sich nicht. Alle Völker ziehen hohnlachend an ihm vorüber, Hunnen, Mogolen, Türken, Spanier, Italiäner, er regt sich nicht, höchstens langt er einmal im Schlafe, mit der großen Faust, um sich herum und zerdrückt ein paar von den Fanten die ihm zu nahe kommen. Endlich hüpfen die Franzosen daher, necken den trägen Schlaf-Kunz, spielen ihm mit Strohhalmen an der Nase herum, und setzen ihm salva veniâ eine Incongruität dahin. Sogleich erwacht er aus seinem langen Schlummer, steht auf, etwas langsam und ungebehrdig, aber wie ein Riese, greift um sich, zerknickt, würgt, zermalmt, was ihm unter die Faust fällt, jauchzt und brüllt, daß die Wälder erzittern und die Hügel wie Lämmer tanzen. Wenn nun alles entflohen ist und sich nichts mehr um ihn her regt; so streckt er sich wieder auf den Boden und schlummert ein, wie ein Kind. So trieb er es immer, seine Geschichte beweißt's und so wird er es immer treiben.“ Als Schubart dieses gesagt hatte, stürmte er, voll Ingrimm in die Saiten seines Flügels, und sprach dabey nichts, als Werde hart! Werde hart! wie jener wackre Schmidt von Suhla zu dem Landgrafen von Hessen, der im Walde verirrt, die Nacht in der Schmiede hinbrachte, und ganz erstaunt dem Cyklopen zusah, während Feuerfunken um ihn herum sprüh-

Digitized by Google

ten, und das glühende Eisen unter seinem Hammer schmolz.

Wir haben, späterhin, oft über diese Szene nachgedacht, und konnten dem Dichter niemals ganz Unrecht geben. Woher kommt es aber, daß die Deutschen, häufig in dem Augenblicke, wo sie sich ihres tiefen Verstandes rühmen, wie Thoren handeln, oder indem sie vor empfindsamer Gemüthlichkeit fast schamroth werden wollen, steif wie unbelebte Statüen da stehen, oder sich, über ihre wichtigste Angelegenheit, gerade mit eben so viel innger Theilnahme ausdrücken, als man von dem sogenannten hölzernen Gelächter sagen kann es äußere herzliche Freude. Doctor G. H. Schubert will diese wunderliche Erscheinung aus den Sagen der Vorwelt erklären, andre suchen ihren Ursprung unter den Ruinen des Orients, oder in den grauenvollen Wäldern am Mississippi. Bald heißt es, die Kraft der Gefühle sey bey dem Deutschen so groß und mächtig, daß sie ihn niederdrücke, bald soll das überhelle Licht seiner Wissenschaft ihn geblendet, bald das Getümmel seines ewigen Thatenruhmes ihn so betäubt haben, daß er oft Jahrhunderte lang weder sieht noch hört, und, höchstens, im furchtbarem Augenblicke der Entscheidung, sich erhebt, den Staub abschüttelt, und wie ein Gigant daher schreitet. Ist es wirklich die übergroße Empfindsamkeit des Deutschen, die höchst gespannte Innigkeit und Gemüthlichkeit, welche ihn hindern, sich frey zu bewegen; sind seine Ohren so krankhaft gebaut, daß lispelnde Töne darin wie schmetternde Donnerschläge widerhallen; ist alles an ihm so äußerst fein und delikat, erklingen seine Nerven, bey dem gelindesten Hauche wie Aeols Harfen, schweben ihm immer Phantome vor den Augen, Gespenster und zweite Gesichter, wie in den schottischen Gebürgen, ist er von lauter In sich gekehrtheit, immer ausser sich, von welchen Mitteln haben wir dann seine Heilung zu erwarten? — Warlich, nur von dem einzigen Arkanum das jenen Astronomen heilte, der unverwandt nach den Sternen blickte, und darüber in eine Grube fiel, wo er endlich wieder so viel kühle Besinnung erhielt, als seine Magd ihm vorher, wiewohl vergebens gewünscht hatte. Das Geschrey: Noli turbare circulos meos! hat leider! in Deutschland niemals eher aufgehört, als bis fremde Schwerdter klirrten und Kosakenlanzen über den Köpfen der gutmüthigen Träumer blitzten.

Vielleicht schildert folgende orientalische Anekdote den Zustand der deutschen Schlafwandler, nicht uneben, besonders, wenn es wahr ist, daß die Hasen mit offnen Augen schlafen. Der englische Gouverneur zu Surate erhielt einst in seinem Garten einen Besuch von einem Rajah. Sie vergnügten sich mehrere Stunden in den Pavillons und Alleen. Endlich sieht der Gouverneur die Leibwache des Rajah auf einem Grasplatz sitzen, mit kreuzweiß gebogenen Beinen, den Kopf auf den blossen Säbel gestützt, und alle, dem Anschein nach, im tiefen Schlummer begraben. „Ey, sagt der Gouverneur: Sie können „sich mir wohl anvertrauen; aber wozu nützt Ihnen „eine Leibwache die sich so stark in Opium berauscht?“ Der Rajah lächelte ernst, und antwortete: „Meine „Leute schlummern nicht. Wollen Sie sich davon „überzeugen, so lassen Sie nur einen Sklaven, der „Ihnen weiter nichts werth ist, leise zu diesen Sä„belmänneen schleichen, und demjenigen der ihm am „festesten zu schlafen dünkt, eine Feder aus dem „Turban ziehen.“ Darauf befahl der Gouverneur einem Sklaven dieses zu thun. Auf den Zehen schlich er hin, faßte und zog die Feder eines Tiefschlummernden. Plötzlich erwachte dieser, schlug dem armen Sklaven den Kopf herunter, und im nämlichen Augenblicke sprang die ganze Leibwache empor, furchtbar ihre Säbel schwingend. Kaum war das geschehen, als die Schlummerscene sich schon wieder erneuerte.

Mannheim, den 19ten July. Gestern feier-

Digitized by Google

ten wir hier ein seltenes, und rührendes Fest. Die Geistlichkeit der drey christlichen Confessionen, der Magistrat, die Kirchenvorsteher und städtischen Deputirten giengen dem ersten Wagen neuer Frucht, den der Bürger und Ackersmann Peter Grohe in die Stadt brachte, bis zum Schloßthor entgegen, und begleiteten ihn, unter Glockengeläute, und einer ganz besonders dazu gesezten Musik mit der singenden Schuljugend der Armen-Anstalt in feierlichem Zuge bis auf den Markt, wo Posaunen-Musik vom Thurme herab, den eine bessere Zeit verkündenden Fruchtwagen begrüßte. Es erfüllte kein jubelndes Geschrey bey dieser Feierlichkeit die Luft, wohl aber flossen Thränen wehmüthiger Erinnerung an die vergangene schwere Zeit beim Anblicke der den Wagen begleitenden Jugend der hiesigen Armen, wie sie, jedes Kind ein Brod, dieses erste Lebensbedürfniß unterm Arme, singend vor dem Wagen herzogen, und des Allmächtigen Güte priesen, der sie in den Zeiten der Noth erhielt, und ihrer reicheren Mitbrüder Gemüth zur Mildthätigkeit stimmte, denen sie den bisherigen kärglichen Genuß der göttlichen Gabe, welche die bevorstehende Erndte ihnen wieder reichlicher spenden wird, in der verflossenen Zeit des Kummers allein zu danken hatten. Der Zug hielt auf dem Markte still, und der Wagen wurde in den Kreis gebracht, den die sämmtliche festlich gekleidete Schuljugend bildete, und ihn mit dem feierlichen Liede, „Großer Gott wir loben dich" empfingen, in das auch die Meisten der zu mehreren Tausenden versammelten Zuschauer aller Stände einstimmten, und unter abwechselnder Musik auf dem Markte und Posaunen-Begleitung vom Thurme herab, Dank und Ergebenheit in des Schöpfers väterlichen Willen zum Himmel sandten. Möchte doch bis auf unsere spätesten Enkel ein ähnliches Fest alljährlich, gefeiert werden, und möchten die zahllosen Thränen, welche in der bald überstandenen Zeit der Noth flossen alle diejenigen mit Schande brandmarken, deren Wuchergeiz solche den Augen vieler tausend Unglücklichen erpreßten!

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Aus dem Schreiben eines Elsäßers an einen seiner deutschen Nachbarn. (Stimme eines Predigers in der Wüste.)

Wohl haben Sie recht — eine Geist und Herz erhebende Erscheinung für jeden warmen Protestanten ist es, daß mitten unter dem jämmmerlichen, unprotestantischen Gewimmer des mystisch-romantisch-katholischen-Deutschthums in Religions-Angelegenheiten, auch noch tausendfache Stimmen sich erheben, die in vernehmbar-kräftigem Rufe Luthers männlich-erhabenen Geist zur verjüngenden Jubel-Weise, des von ihm aus den Trümmern erbauten Christen-Tempels zu beschwören, bemüht sind. Ungemein erfreulich ist es besonders uns diesseits des Rheins Wohnenden — von jenseits her Aufforderungen und Anstalten zu dem Ende zu vernehmen; — da man auf unserer Seite es — wohl aus lauter Ergebenheit — vergeßen zu haben scheint, daß außer den „Heiligen" — auch noch Fromme gelebt und — gewirkt haben, die — wenn ihre Namen auch nicht roth im Kalender verzeichnet sind — dennoch eben nicht ganz unwerth einer ihrem Andenken geweihten Feyer — seyn dürften. — Unter Napoleons Regierung wurde im Elsaß Luthers Gedächtniß und somit das der Kirchenverbesserung, gewöhnlich in den Monaten Juny oder July gefeyert, als der Zeit, wo freye Uebung und gleiche Rechte allen Kirchen, (auch der zu Nismes etc.) — ertheilt worden waren; und der edle Dr. Blessig pflegte, im Namen des Directoriums, die Geistlichen seines Umfangs durch ein von ihm geschriebenes Kraftwort zur würdigen Feyer aufzufordern und zu begeistern. Sed fuimus Troës!! Jezt ist alles — ruhig und — stumm! Von Ankündigungen und Aufforderungen von Obenher nämlich — denn im Herzen — und so Gott will auch noch in öffentlicher Gemeinde! (ob man sich gleich von einem Untersagenwollen dieses und jenes in's Ohr raunt) — feyert jeder denkende, gemüthvolle Protestant mit seinen deutschen Brüdern das Jubelfest — der Ehrenrettung des menschlichen Geistes und Herzens! Aber wünschenswerther wäre doch in tausendfacher Rücksicht und würdiger eine öffentlich-allgemeine, und zwar zu dieser unserer Zeit angekündigte Feyer — namentlich auch in Frankreich! — Die so allseitig ersehnte Preßfreiheit scheint, — wenn auch nicht in literarischer Hinsicht, — doch in tausend andern, troz aller ausposaunten Toleranz —

Digitized by Google

immer allgemeiner auch bey uns sich verbreiten zu wollen. — In Darmstadt hat jemand in seiner Flugschrift die Frage aufgeworfen: „Kann das Jubelfest der Reformation in unserm Vaterlande gefeyert werden, ohne die Katholiken zu beleidigen?" Ich möchte fragen — kann so mancher seyn wollende Protestant — Lehrer und Hörer! — dies Jubelfest feyern, ohne sich selbst und seine dermalige Denk- und Handlungsart zu beleidigen? — oder ohne vor sich selbst zu erröthen?! Heb. 13. 7. 8. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach ꝛc. Wäre, nach meinem Dafürhalten, ein Beherzigungs-werthes Textes-Wort — und die süsslenden Alterthümler dürften wohl etwas für Herz und Leben weit Erspriesslicheres thun, wenn nach dieser Anleitung sie die deutschen Alterthümer (das deutsche Alterthum) zurückrufen, und statt des Rockes nach altdeutschem Schnitte, sich den Biedersinn, Edelmuth, und Standhaftigkeit nach alt-deutschem Schlage aneignen wollten. — Das Jubelfest Luthers und seiner Freunde Denken und Wirken, — ist doch wahrlich für unsere Zeiten und Namen-Protestanten eine wahre Satyre!

Die gedehnten, langgeöhrten und langgeschwänzten Suppliken werden wieder recht Mode. Wäre es nicht besser, Bitte und Bescheid kurz zu fassen, wie 1700, unter Kaiser Leopold? ConCeDe paneM, schrieb ein Bittsteller; ConCeDaM, antwortete der Kaiser. Das war gewiß bündig und doch hatte jeder noch das Chronogramm zum Besten. Zu Kaiser Franz II. kam ein holzbedürftiger Pfarrer. Der Kaiser fragte auf gut österreichisch: Woll'ß? (Was wollen's); der Pfarrer sagte: Holz! und der Kaiser erwiederte Soll's! (Sollen's haben).

Ein Marggraf von Baden fragte seine Räthe, ob es gut sey, die Juden im Lande wohnen zu lassen? Damals waren aber die Schriften von Rühs, Fries und Ewald noch nicht erschienen. Folglich wußten die Räthe nicht was sie antworten sollten. Nun ward auch der Hofnarr gefragt. (Warum wird diese nützliche, altdeutsche Sitte nicht wieder eingeführt?) Schnell antwortete dieser: Ew. fürstl. Durchlauchten thun wohl daran die Schelmen, die Juden in Ihren Schutz zu nehmen; so haben wir alle Religionen im Lande, ausgenommen die christliche.

Man bemerkt, seit einiger Zeit, daß deutsche Gelehrte, welche sonst, höchstens, mit dem Titel Professor-Hofrath glänzten, nun gern als Professor-Ritter auftreten. Auch hört man bereits die silbernen Spornen überall klirren, auf den Kathedern, in der Litteratur, in Theologie, Philosophie, Chimie und Astronomie. Ehmals galten aber hier nur offene Köpfe, jezt wird man sich wohl zuweilen mit offenen Helmen begnügen müssen!

Bekanntmachungen.

Das durch seine angenehme Lage sowohl als gute Einrichtung und vorzügliche Reinlichkeit bekannte Etiennische Baadhaus dahier, ist nun mein Eigenthum, welches ich mit dem Bemerken bekannt mache, daß das Geschäft nicht allein wie zeither unter Mitwirkung der schon seit dem Ursprung dieser Anstalt sich darin befindlichen Frau Rischard ununterbrochen von Morgens früh 4 bis Abends 10 Uhr fortgesetzt, und dabey einem jeden Baadgaste auf Verlangen Speise und Trank jeder Art abgereichet werden, sondern auch zu mehrerer Bequemlichkeit der Baadgäste Zimmer zum Logiren eingerichtet sind, ich empfehle mich sohin bestens und verspreche mir um so mehr einen geneigten und zahlreichen Zuspruch, da ich eine prompte und billige Bedienung nie ausser Acht lassen werde.

Mannheim den 15 July 1817.

Philipp Jacob Blankart,
der Jüngere.

Unterzeichneter hat die Ehre seine bisherigen werthe Gönner zu benachrichtigen, daß er sein Lotto-Comptoir verändert, und bey Hrn. Damian Braun in Nr. 94. gelb Quartier eingerichtet habe, empfiehlt sich also denselben ihres fernern geneigten Zuspruchs.

Speyer den 18ten July 1817.

Langenberger.

Bey Jakob Ritzer, Tüncher und Tapezierer dahier, sind allerhand Sorten Tapeten, nach dem neuesten Geschmack, um billige Preise zu haben.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth in Speyer, sind folgende gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Langens (Joach.) biblisch-mosaisch-historisch-Davidisch-Salomonisch-prophetisch-evangelisch-apostolisch- und apocalyptisches Licht und Recht, oder Erklärung der heil. Schrift Alten und Neuen Testamentes. 13 Theile in 6 Bänden. Folio. Halle, 1732 bis 1738. 16 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 89. den 26 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

ACADEMIE MUSEUM

Oftmals werden auch ganze Völker von einem dummen Enthusiasmus befallen, welcher jedoch bald wiederum verrauch[t]

Deutschland.

Eine Schweizer Zeitung macht über die neue romantische Mystik, unter andern, folgende Bemerkungen: „Der Verdacht des versteckten Jesuitismus wird durch den Umstand gestärkt, daß man bey Einigen wirklich nicht ohne Grund argwöhnt, sie seyen im Solde höherer Hand, daß es einer gewissen Parthey allerdings frommen mag, manchen Ideen Eingang zu verschaffen. Das ganze Gewebe von Sophistereyen und Trugschlüssen, womit die neue mystische Lehre einherschreitet, ist indessen nicht so groß, daß es dem gesunden Menschenverstand schwer halten könnte, dasselbe zu entwirren und das bringt auf den Gedanken, es sey verschiedenen von diesen neuesten Mystikern gar nicht einmal rechter Ernst mit dem, was sie vorbringen und glauben zu machen den Anschein haben, vielmehr wollten sie sich dessen nur als Mittel bedienen, gerade entgegengesetzte Zwecke zu verfolgen. So erkennt man in Einigen dieser Herren, welche z. B. die heilige christliche Allianz bis zur Ausschweifung erheben, verkappte Feinde derselben, deren Plan darauf nur zu offenbar hinaus geht, dieses fürstliche Institut in Miskredit zu bringen, indem sie die Völker zu der Vermuthung und endlich zu dem Glauben führen, jene hohe Verbindung der Mächtigen auf der Erde könnte Unterdrückung der natürlichen Menschenrechte, Konsolidirung der Despotie, gänzliche Herabwürdigung des Menschenthums und Herbeyführung der tiefsten Nacht zum Ziele haben. Während diese Leute vorgeben, daß ihnen das Beste der Menschheit einzig allein am Herzen liege, beurkunden sie sich zugleich als deren hartnäckigste Gegner. Sie bemühen sich den Herrschern Argwohn gegen ihre Völker einzuflößen, jenen glauben zu machen, daß sie durch Einräumung von Freiheit, den Staat in eine Pulvermühle umwandeln würden Aber umsonst ist das eitle Bestreben dieser Schwachen, den Genius der Zeit zu beschwören, auf daß er Stillstand sich setze in seinem unaufhaltbaren Fortschreiten, und indem sie durch trügerische Vorspiegelungen die Fürsten zu Maasregeln verleiten, welche dem über die menschlichen Schicksale waltenden Zeitgeiste widerstreben, sind sie es, welche die Staatsumwälzungen vorbereiten, und die Throne untergraben. Solcher Gestalt muß man in den neuern politischen Mystikern, beides Feinde der Völker und der Fürsten zugleich erkennen.“

Preussen.

Nachrichten aus Berlin zufolge sind die Oberpräsidenten, welche einberufen worden waren, um bey Eröfnung des Staatsraths gegenwärtig zu seyn, nun nach und nach auf ihre Posten zurückgekehrt.

Digitized by Google

Im Staatsrathe iſt bis jezt, ſagen eben dieſe Nachrichten, nur über das Steuerweſen verhandelt worden, und auch darüber noch keine Entſcheidung gewonnen. In der Sizung am 2 July gab der Miniſter v. Humboldt, als Referent des Ausſchuſſes für das Steuerweſen, in einer freyen Rede über die Berathungen und den Beſchluß ſeines Ausſchuſſes dem verſammelten geſammten Staatsrath die nöthige Mittheilung. Mehrere einzelne Mitglieder traten nun gegen ihn auf; er nahm die Einwürfe ruhig auf, und antwortete jedem einzeln wieder in einer treflich geſprochenen Rede, die noch etwas länger dauerte, als die erſt gegebene Auseinanderſezung, die drey Viertelſtunden gedauert hatte. Der Hauptgegenſtand der Berathung war erſtlich die Verwerfung des vom Finanzminiſter vorgelegten Entwurfs einer neuen Steuerordnung, und dann die Vorlegung der neuen Grundzüge. Die Stimmen vereinigten ſich darin, die Steuerfreiheit der Eximirten mit gewiſſen beſondern Beſtimmungen aufzuheben, den ausländiſchen Waaren die Einfuhr nicht zu verſchließen, aber die Auflagen darauf bedeutend zu erhöhen, und nur an den Gränzen die Acciſe zu erheben.

Schweiz.

Eine Schafhauſer Zeitung ſchreibt unterm 26 July: „Auf- und abwärts unſrer Stadt, gen Büſingen und Lottſtetten, ſtrömen ſeit Kurzem täglich die Haufen von Bußfertigen oder Bußbedürftigen. Doch iſt an erſterm Ort dem Predigen, das durch Gemeinheit ſich ausgezeichnet haben ſoll, von den badiſchen, ſowohl geiſtlichen als weltlichen Behörden ein Ziel geſezt worden. Daher mußten lezten Sonntag bey hundert Schau- und Hörluſtige umkehren, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, wobey ihnen zu ſtatten kam, daß das geiſtliche Weſen bis dahin in dem Tanzſaal einer Kneipe getrieben wurde, wo doch Dieſer oder Jener in Ermangelung geiſtlicher Nahrung ſich an leiblicher erlaben konnte. Lauter und in höherm Tone ſchallte es dagegen am andern Orte von bevorſtehendem jünoſten Gericht, Peſtilenz, Empörungen der Völker und Hungersnoth, indem große Gewitter den ſich zeigenden Erndreſegen wegnehmen würden, wenn die Menſchen nicht alsbald Buße thäten. Man findet hier oft an Nachmittagen die Pferde und Wagen der Lehnkutſcher ſämmtlich in Beſchlag genommen, und überdem noch eine Schaar Wandelnder. Doch vermuthlich dürfte auch dieſem bald ein Ziel geſezt werden. Ob die Geiſtlichkeit gegen ſolches Unweſen nicht alles Ernſtes ihre Stimme erheben ſollte? Uebrigens gleicht das Menſchengeſchlecht in manchen ſeiner Individuen einem abgelebten Greiſe, auf deſſen abgeſtumpfte Nerven nur neu erſonnene Reizmittel noch wirken können. Daher wir unwillkührlich an die ſpätern Zeiten des alten Roms erinnert werden, in denen die Tempel öde ſtanden, aber wenn aus Aegypten, Chaldäa, Indien, fremder Gottesdienſt mit ſeltſamer Lehre, ungewohnten Gebräuchen, geheimnißvollem Weſen herbeikam, die Menſchen um ſolche ſich drängten, ſelbſt Prieſter ihrer Stellung vergaßen, bis die Kaiſer Geſeze gaben de magis expulsandis.«

— Die Gewitternacht vom 4 auf den 5 July ergoß ihre Fluthen faſt über die ganze Schweiz, und ſteigerte die Verheerungen der hoch angeſtiegenen Gewäſſer. Auch der untere Theil des Kantons Glarus war mit Verheerung bedroht. Zwey Brücken im Linththal und die von Glaris und Netſtall ſtürzten ein. Die eidsgenöſſiſchen Linthwerke haben ſich bewährt. Aus Altorf im Kanton Uri erhält man über das Anſchwellen der Reuß am 5 July traurige Berichte. An der Gotthardsſtraße riß der Fellibach die Brücke weg, wodurch die Kommunikation mit Stäg für Pferde und Wagen unterbrochen ward. Die ſtille Reuß bildete gleichſam einen See, in welchem ein Mann von Erſtfeld den Tod fand. Am meiſten litt unſtreitig Fluelen, wo der See weit über das Dorf hinaufkam bis über den Markſtein zwiſchen Fluelen und Altorf. Dabey ereignete ſich folgender

Digitized by Google

seltene Umstand. Am Seeufer bey Fluelen stand eine dem Landammann Müller zugehörige Ziegelhütte, welche von den Wellen immer mehr gedrängt, endlich ganz umzingelt ward. Die Gewölbe derselben waren mit ungelöschtem Kalke angefüllt. Unvermerkt drang das Wasser hinein, der Kalk gerieth in Gährung, das in der Nähe liegende Holz fing Feuer, und in wenig Stunden war das ganze Gebäude mit allem Vorrath ein Raub der Flammen. An eine Rettung war bey dem besten Willen gar nicht zu denken, weil das Wasser allen Zugang unmöglich machte. So verbrannte ein Gebäude, dessen Verlust wohl auf 8000 fl. geschätzt werden kann, in der Mitte des Wassers, einem brennenden Schiffe auf dem Meere gleich, dessen Flammen sich in den Fluthen spiegeln. Noch am 8 July stand das ohnehin arme Fluelen mit seinen anmuthigen Wiesen und Feldern ganz unter Wasser. Die Aelpler feiern hingegen Feste, weil sie jezt ihr Vieh auf Alpen führen können, die ihnen seit langen Jahren unzugänglich gewesen waren.

Nordamerika.

Die Neu-Yorker Zeitungen enthalten traurige Gemälde von dem Elend, dem die armen Emigranten aus Deutschland ausgesezt sind. Eine rechtschaffene obrigkeitliche Person ließ zur Warnung dieser betrogenen Unglücklichen folgende Erklärungen durch die Zeitungen bekannt machen: „1. Diejenigen Dienstleute, welche aus Deutschland hierher kommen, sind größtentheils unbekannt mit der Thatsache, daß sie mehrere Jahre Sklaven werden, um nur das unbezahlte Reisegeld abzutragen. 2. Diese Emigranten werden im Ganzen nicht durch Hunger oder Nothwendigkeit aus ihrem Vaterlande fortgetrieben, sondern sie werden durch falsche Vorspiegelungen der größern Glückseligkeit und des Gewinnstes, welche sie hier erlangen würden, von Seelenverkäufern verführt. 3. Das ganze Wesen der Ueberfahrt ist eine Spekulation von einzelnen Personen, welche noch infamer ist, als der Sklavenhandel in Afrika. 4. Dieser unmenschliche Handel ist wider alles Völkerrecht. 5. Die Gesezze von Amerika, welche einen solchen unrepublikanischen Handel dulden, verdienen für immer aufgehoben zu werden."

Frankreich.

Das Gerücht ist allgemein, daß sich der König seit einiger Zeit mit neuen Maasregeln beschäftige, um mehrere auf dem französischen Volk haftende Lasten und Beschwerden ihm abzunehmen, so weit es die Umstände gestatten. Die vorzüglichste dieser Maasregeln besteht in der neuen Verminderung der Okkupationsarmee. Sie wäre vielleicht bereits entschieden, wenn nicht die Kommunikationen zwischen den pazisirenden Mächten, der großen Entfernung wegen, so viele Zeit erforderten. Dem Gerücht zufolge haben sich sämmtliche Minister der großen Mächte geneigt gezeigt, in diese Verminderung einzuwilligen, weil Frankreich durch den ausserordentlich kostspieligen Unterhalt der alliirten Armee seit Ende des vorigen Sommers weit größere Lasten getragen hat, als es eigentlich nach Inhalt des Traktats in diesem Jahr hätte tragen sollen, so daß es den Ministern der auswärtigen Mächte und dem Herzog von Wellington billig schien, der französischen Nation für den Ueberrest des Jahrs eine Erleichterung zukommen zu lassen, die bey weitem noch keine Kompensation für die erlittene Last ist. Man ist überzeugt, daß diese Angelegenheit im July ins Reine gebracht werden und vielleicht das Angebinde seyn wird, das die alliirten Mächte dem neugebornen Prinzen bringen werden. — Die kräftigen Maasregeln der Regierung, um auf allen Punkten des Königreichs Ruhe und Ordnung zu erhalten, haben die beste Wirkung gehabt. Man hört von keinen fernern unruhigen Auftritten, und wenn auch hier und da noch einige Gährung herrscht, so kann sie von keinerley bedenklichen Folgen seyn, da die Regierung an Festigkeit ausserordentlich zugenommen hat und weit mehr konsolidirt ist, als man es noch vor einem Jahr hätte erwarten

Digitized by Google

sollen. Die wichtige Ordonnanz vom 5 Sept. 1816 hat zu dieser bessern Ordnung der Dinge ausnehmend viel beigetragen; sie ist das politische Meisterstück des jetzigen Ministeriums, das dem Könige diese Ordonnanz angerathen hat. Denn nur durch Unterdrückung aller Partenen, von welcher Farbe sie auch seyn mögen, kann eine Regierung Festigkeit und Achtung erhalten, und so war es auch in Frankreich.

Vermischte Nachrichten.

Die Universität Wittenberg ist am 21ten Juny mit der zu Halle vereinigt worden. Ein Predigerseminarium soll sie ersetzen. Luthers Geist war schon längst nicht mehr auf Wittenberg beschränkt, und die englischen Dramatiker mögen nun ihre Hamlets anderswo studieren lassen. Doch ist es seltsam, daß man im protestantischen Deutschland wo alles vom Alten spricht und schreit, so wenig Ehrfurcht für die großen, alten Erinnerungen hegt.

Eine berühmte und ungewöhnliche Frau, die Baronesse von Stael, starb zu Paris am 14ten July. Dieser Tag, wo die Bastille fiel und die dreyfarbige Kokarde zum erstenmal erschien, war der Culminations-Punkt der Familie von Necker. Nun ist auch der Liebling dieses Ministers in's Grab gesunken. Sie transit gloria mundi! Die Frau von Stael war nicht schön, aber sie strahlte und funkelte von Witz und Leben. Wer in ihren glücklichen Stunden um sie herum war, sah, durch ihren Geist elektrisirt, alles in prächtigem Lichte, wie in der St. Peters-Illumination ihrer Corinna. Deutschland war ihrem Verstande nicht unwerth, aber Frankreich stand ihrem Herzen näher. Um ihre Schriften ganz zu verstehen, muß man in ihrem Kreise gelebt haben. Sie hat viele Gedanken von ihrem Freunde Schlegel angenommen, aber der tückisch-muthwillige Geist der Xenien ist glücklicherweise von ihr entfernt geblieben.

Bekanntmachungen.

Das durch seine angenehme Lage sowohl als gute Einrichtung und vorzügliche Reinlichkeit bekannte Etiennische Baadhaus dahier, ist nun mein Eigenthum, welches ich mit dem Bemerken bekannt mache, daß das Geschäft nicht allein wie zeither unter Mitwirkung der schon seit dem Ursprung dieser Anstalt sich darin befindlichen Frau Rischard ununterbrochen von Morgens früh 4 bis Abends 10 Uhr fortgesetzt, und dabey einem jeden Baadgaste auf Verlangen Speise und Trank jeder Art abgereichet werden, sondern auch zu mehrerer Bequemlichkeit der Baadgäste Zimmer zum Logiren eingerichtet sind, ich empfehle mich sohin bestens und verspreche mir um so mehr einen geneigten und zahlreichen Zuspruch, da ich eine prompte und billige Bedienung nie ausser Acht lassen werde.

Mannheim den 15 July 1817.

Philipp Jacob Blankart,
der Jüngere.

Bey Jakob Ritzer, Tüncher und Tapezierer dahier, sind allerhand Sorten Tapeten, nach dem neuesten Geschmack, um billige Preise zu haben.

Bey der 728ten Regensburger Ziehung vom 21ten July sind folgende Nummern gezogen worden:

30. 63. 2. 71. 5.

Die Einlagen zur 67ten Nürnberger Ziehung vom 31ten d. M. werden bis Mittwoch den 30ten July früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 25ten July 1817.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

Nachricht an die Hrn. Hrn. Staatsbeamten, Gelehrten, Handelsleute und Buchhändler.

Seit dem May 1816, habe ich meine Druckerey mit 14 neuen, theils deutschen, theils französischen Schriften (nach Didot), vermehrt; mit diesem Geschäfte habe ich eine Schreibmaterialienhandlung verbunden, wo ich alle mögliche Velin-, Post-, Schreib-, Concept- und Druck-Papiere, Federn, Siegellack und Oblaten etc. etc., vorräthig habe, um alle werthe Bestellungen sogleich vollziehen zu können. Ferner habe ich, von der 4ten Original-Ausgabe des beliebten Conversations-Lexicons, wovon 8 Bände bereits erschienen sind, eine Anzahl immer vorräthig, so dass ich im Stande bin, solche um den nämlichen Preis, wie Herr Brockhaus in Altenburg, zu geben. Auch stehe ich mit den solidesten Buchhandlungen Deutschlands, wie H. H. Cotta, Brockhaus, Schwan und Götz in Mannheim und Heidelberg, und Mohr und Winter in Heidelberg, in Verbindung. Desgleichen habe ich meine Leihbibliotheck mit mehreren neuen Romanen vermehrt. Alle Bestellungen werden mit der grössten Pünktlichkeit und um die billigsten Preise vollzogen. Ich empfehle mich dem geneigten Wohlwollen bestens und bitte um recht viele Bestellungen.

Speyer, im July 1817.

J. C. Kolb.

Digitized by Google

Beilage zur Neuen Speyerer Zeitung. Nro. 89.

Samstag, den 26 July 1817.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Dienstag den 29 July, Nachmittags vier Uhr, wird vor dem unterzeichneten Beigeordneten, die Haupt-Ausbesserung des obern und untern Hohl-Brunnen, die zu 446 Fr. 53 Cent. abgeschäzt ist, und größtentheils in Maurer-Arbeit besteht, unter vortheilhaften Bedingungen an den Wenigstnehmenden versteigert.

Der Ueberschlag kann täglich bey dem Bürgermeisterey-Schreiber Henninger eingesehen werden.

Berghausen den 25 July 1817.

Der Beigeordnete,
Mattern.

Den 29ten dieses, Vormittags 9 Uhr, auf dem Marktplaze zu Frankenthal, werden, durch unterzeichneten Gerichtsboten, nachbenannte, in der Gemarkung von Mutterstadt gelegene, dem Daniel Wolf Metzger von da, angehörenden Feldfrüchte, auf der Wurzel, gerichtlich, und gegen baare Bezahlung versteigt, nämlich: die Gerst auf 6 Viertel, die Grundbirn auf eben so viel Land, der Haser auf einem Morgen 1 1/2 Viertel, und endlich die Spelz und das Korn auf einem Morgen.

Welcker.

Den 27ten July 1817, Morgens um 10 Uhr, wird vor dem Stadthause zu Speyer gegen gleich baare Zahlung zur Versteigerung von einem Morgen Spelz in den Krummäcker, und 2 Viertel Grundbirn und Welschkorn allda, welche dem Carl Härter, Taglöhner in Speyer, auf Ansehen des Herrn Carl Heinrich Becker, Rentners zu besagtem Speyer, gepfändet worden, geschritten werden.

Hornus.

Den dreißigsten des laufenden Monats July, Morgens neun Uhr, und folgende Tage, wird auf Betreiben der Wittwe und Erben des verstorbenen Johann Daniel König, im Leben gewesenen Bierbrauer zu den drey Königen in Speyer, in dessen Behausung an der Korngasse dahier, vor unterzeichnetem Notär, die Versteigerung sämmtlicher von des benannten Verstorbenen Verlassenschaft abhängenden Hausgeräthschaften, als: Weiszeug, Bett- und Hölzenwerk, Küchengeschirr, Silber, zwey Wägen, einem Kastenkarch, zwey Eggen, einem Pflug, übrigem Fuhrgeschirr, zwey Pferden, fünf Kühen, zwey Rinder, vier Schweine, Faß, Züber, ungefähr fünf Centner Hopfen, Bier, Heu, Stroh und dergleichen, vorgenommen, und Mittwoch Morgens, als am ersten Tag, mit dem Vieh, Fuhrgeschirr, und den Hopfen, der Anfang gemacht.

Speyer den 25 July 1817.

Rencker, Notär.

In der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, in der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer, bey Friedrich Kaußler in Landau, und bey Blau in Kaiserslautern, ist zu haben:

Eintheilung des Königreichs Baiern nach der Verordnung vom 20 Februar 1817 in 8 Kreise und deren Bestandtheile. 24 kr.

Nach dem Modell des Herrn Steuer-Direktor sind bey Endesgenanntem zu haben: Mutterrollen oder Mutations-Papier für das Jahr 1818 auf gut Schreibpapier das Buch zu 48 kr. — Ausstands-Listen das Buch zu 40 kr. — Ablieferungs-Schein das Buch zu 40 kr. — Zahlbefehl das Buch zu 20 kr. — Mahnungen das Buch zu 20 kr.

J. C. Kolb.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Repertorium und Karte aller Poststationen von Deutschland und einigen angränzenden Ländern, oder alphabetisches Verzeichniß aller Oerter, Flüsse, Seen ꝛc. auf der hierbei befindlichen und nach einer neuen Methode in 144 Quadrate eingetheilten großen Postkarte und Anweisung jeden Gegenstand sogleich aufzufinden. Besonders für Unkundige in der Geographie herausgegeben 1 fl. 20 kr.

Wagner, Lehren der Weisheit und Tugend 36 kr.

Kleine Jagd-Encyklopädie oder Anweisung, sich in der waidmännischen Sprache, der hohen, mittlern und niedern Jagd, sowohl kunstgerecht auszudrücken, als auch über mehrere Gegenstände, die für einen Jäger zu wissen nothwendig sind. Nebst einem Jagdkalender 20 kr.

Hebels allemannische Gedichte 36 kr.

Digitized by Google

Naturgeschichte von Raff für Kinder, mit 14 Kupfert. 2 fl.
Deutsche Sprachlehre von Reinbeck 2 fl. 24 kr.
Wilmsen der deutsche Kinderfreund 2ter Theil 40 kr.
— Uebungsblätter oder 200 Aufgaben aus der Sprachlehre, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Geschichte und Technologie 1 fl. 12 kr.
Baumgartens, J C F, Vorlegeblätter zu Rechenübungen in fortschreitender Ordnung vom Leichtern zum Schwerern für Land- und Bürger Schulen. Nebst der dazu gehörigen Auflösung der Aufgaben, einer Anleitung zur Berechnung derselben und einer Schul-Tabelle, welche das Einmal Eins und die gewöhnlichsten Münz- Gewicht- und Maaß-Arten enthält; umgearbeitet nach der neuesten Maaß-Ordnung des Königreichs Württemberg von Joh. Hägelin, quer 8. 1 fl. 20 kr.
— — Aufgaben zur Uebung des Kopfrechnens in Knabenschulen über Gegenstände der Beschäftigungen des Handwerkers, Kaufmanns, des Oekonomen in stufenweisen Fortschritten vom Leichtern zum Schweren. Nach der neuesten Württemb. Maasordnung umgearbeitet von Joh. Hägelin 8 1 fl.
Isis. Eine Zeitschrift 1, 2, 3 Heft. Der ganze Jahrgang 12 fl.
Zeitgenossen 5 Hefte, jedes Heft 2 fl.
Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens von J. H. Helmuth 1 fl. 12 kr.
Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte von Bredow 20 kr.
Virgils Aeneis in Versmaaß der Urschrift neu verteutscht v. Chr. Ludwig Neuffer 2 Th. 4 fl. 24 kr.
Köthe's Taschenbuch für 1817 2 fl. 40 kr.
Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Religion zunächst für Bürger- und Landschulen. Von Dr. D. J. W. Olshausen 10 kr.
Niemeyers, Dr. Aug. Herm., Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Aeltern, Hauslehrer und Schulmänner. Drey Theile 6 fl. 40 kr.
Venturini's Geschichte der Kriege in den Jahren 1812 — 1815. 2 Theile 10 fl.
Die Elemente der reinen Mathematik. Erläutert durch Beispiele aus der Naturlehre, Statistik und Technologie, von W. E. A. von Schlieben, k. s. Ober-Landfeldmesser ꝛc. Erste Abtheilung: die Rechenkunst und Algebra. 1ter Theil 1 fl. 30 kr.
Welchen Einfluß hat die Philosophie des Carteſius auf die Ausbildung der des Spinoza gehabt? Von Heinrich Ritter 1 fl. 20 kr.
Wilhelm Core's Geschichte des Hauses Oesterreich von Rudolph von Habsburg bis auf Leopold des zweiten Tod 1218 — 1792 4 Bände 20 fl.
Agathokles, von Caroline Pichler 3 fl.
Baumgartens, J. C. F., orthographische Vorlegblätter und Uebungsstücke. Ein Hülfsmittel zur Erleichterung und Beförderung des Unterrichts in der Rechtschreibung und des Dativ's und Accusativ's, nicht bloß für Volksschulen in Städten und Dörfern, sondern auch für die untern Klassen höherer Schulen brauchbar. 3te vermehrte und verb. Auflage, quer 8 1814 54 kr.
Campe, J. H., kleine Seelenlehre für Kinder, mit Kupf. 1 fl.
Dolz, M. J. C. Praktische Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens, besonders für Bürgerschulen. 1 fl. 15 kr.
Dolz, M. J. C. Leitfaden zum Unterricht in der allgemeinen Menschengeschichte 40 kr.
Dolz, M. J. C. Anstandslehre für die Jugend 30 kr.
Dolz, M. J. C. kleine Denklehre als Vorbereitung zu schriftlichen Aufsätzen. Zunächst für Bürgerschulen; auch beim Privatunterrichte brauchbar 12 kr.
Dolz, M. J. C. Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage, für die höhern Klassen in Bürgerschulen 30 kr.
Färbebuch für den häuslichen Gebrauch oder Anleitung, wie man Wolle, Leinwand, Seide und andere Zeuge selbst färben und appretiren kann, bestehend in 115 der bewährtesten Rezepte. Taschenformat. Auch unter dem Titel: Die kleine Färberin, oder Anweisung, wie man Wolle, Leinwand, Seide u. dgl. färben kann. Enthält 115 bewährte Rezepte. 20 kr.
Göthe's, J. W. von, Herrmann und Dorothea, Taschenformat 30 kr.
Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts von Fr. Ehrenberg 2 fl.
Arthur, Herzog von Wellington. Sein Leben als Feldherr und Staatsmann 5 fl.
Der Sonderling, von Langbein 1 fl.

Beim Verleger dieses Blattes ist in Menge zu haben: Royal-Papier den Ballen zu 140 fl. das Buch zu 48 kr. — Groß Pack-Papier den Ries zu 14 fl. — Mittel Pack-Papier den Ries zu 9 fl. — Groß Median Schreib-Papier den Ries zu 11 fl — Median Schreib-Papier den Ries zu 7 fl. — Median Concept-Papier den Ries zu 4 fl. 30 kr. — Sehr gutgeleimtes Kanzley-Papier den Ballen zu 45 fl. den Ries zu 4 fl. 40 kr. das Buch zu 16 kr. — Zweyte Sorte den Ballen zu 40 fl. den Ries zu 4 fl. 12 kr. das Buch zu 14 kr. — Best Concept-Papier den Ries zu 3 fl. — Zweyte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 30 kr. — Dritte Sorte Concept-Papier den Ries zu 2 fl. 20 kr. Briefe und Gelder werden Franko erbetten.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 90. den 29 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Der größte Beweis der Feigheit unsrer Zeit ist, daß sich häufig die Männer in den höchsten Staatswürden nicht mehr getrauen, ernst und gerade zu Nein! zu sagen.

Schweiz.

In Fortsetzung der Nachrichten über den Reisezug der Frau von Krüdener melden Schafhauser Blätter Folgendes: Mit der Frau von Krüdener gehts, wie zu erwarten war; für eine Zeit lang weckte das geistliche Gaukelspiel die allgemeine Neugierde, dann wurden die Einsichtsvollern der Albernheiten müde, und nur wenige Hungrige oder Leichtgläubige blieben in ihrer Nähe, welche ein Magnet ist für viel müßiges, arbeitsscheues Gesindel ohne Zucht und Ordnung. Uebrigens verdienen die Mittel, wodurch auf eine gewisse Klasse von Menschen gewirkt wird, alle Aufmerksamkeit der Regierungen. Nicht nur wird vorgegeben, die Reichen seyen Schuld an dem Hunger der Armen, es sey bis dahin von den schweizerischen Regierungen für diese noch gar nichts gethan worden, sondern es wurden letzthin, zur Bekräftigung solcher Aussagen, (selbstfabrizirte) angeblich so eben eingelaufene Briefe abgelesen, worin z. B. ein Pfarrer von B.. im Kanton Zürich berichten soll, daß viele Menschen seiner Gemeinde verhungert seyen, daß bey 700 Personen täglich auf die Wiesen gehen, um zu weiden, und daß man diese nicht mehr kenne. Ferner von R... im Kanton Basel, daß auch dort Leute verhungern, und dergleicheu Dinge mehr, wodurch man dem andächtigen Häuflein Seufzer erwecken, und wahrscheinlich durch solchen Schatten die Wohlthaten der „gnädigen Frau", die für Arme durch Speise und Trank so mildthätig sorge, in helles Licht setzen will. Ueberhaupt haben ein wenig aufmerksame Beobachter, mitten durch all den Galimathias von Plattheiten hindurch, die geheimen Künste, womit man auf hungriges Volk wirkt, junge Leute besonders weiblichen Geschlechts für sich einzunehmen und zu verwirren sucht, und Aufsehen erregen will, unschwer erschaut, auch die Entdeckung gemacht, daß man, um desto eher zu seinem Zwecke zu gelangen, zur Lähmung der Dorfbeamten durch leicht zu errathende Mittel bisweilen seine Zuflucht nimmt.

Preussen.

Der neu eingesetzte Staatsrath in Berlin hat einstimmig mit den einberufenen Oberpräsidenten, bis auf Einen, die vom Finanzminister vorgelegten Finanz-Etats aus dem Grunde seiner Inkompetenz, darüber zu entscheiden, verworfen, oder richtiger von der Hand gewiesen, mit dem Zusatze, daß darüber nur die Stände entscheiden könnten, welche daher zusammenzuberufen Se. Maj. der König gebeten werden solle. Dieser Beschluß ist von der größten Merkwürdigkeit und Wichtigkeit, und wird als Epoche machend in den Annalen des preussischen Staats gelten, so wie dessen Rückwirkung auf das

Digitized by Google

übrige Deutschland unvermeidlich ist. So hätte denn der Staatsrath die großen Hoffnungen des preussischen Volkes durch diesen ersten wichtigen Schritt gerechtfertigt, und seiner Glieder Beruf zum höhern Staatsdienste schön bewährt.

Ungarn.

Bey der in den ersten Tagen des Monats Juny abgehaltenen Generalkongregation im Neograder Komitat zu Balloſa Gyarmat waren zur Wahl eines neuen Magistrats über 2500 Edelleute aus dem eigenen und den benachbarten Komitaten versammelt, und wer sich einen Begrif von ungarischer Freiheit machen wollte, hatte hier Gelegenheit dazu. Die zwey Parteyen für die neu zu erwählenden Magistratualen waren gleich mächtig und gewaltthätig; und daher der Lärm so stark, daß das Geheul auf eine beträchtliche Strecke ertönte, und fernem Kanonendonner glich. Säbel wurden gezogen; man drohte, man stieß; die an einem Tische sizenden, zur Bestätigung oder zum Abgehen von ihren Aemtern bestimmten Magistratualen wurden so gedrückt, daß sie sich nicht anders zu retten wußten, als indem sie auf den Tisch sprangen, der unter ihrer Last zerbrach; ja, der vorsizende Obergespann und ein Vicegespann mußten, um aus dem Gedränge zu kommen, einen weisen Rückzug einschlagen, und Ersterer für seine Sicherheit durch eine Schaar Haiducken sorgen. Die Kandidaten zu den magistratlichen Aemtern wurden von ihren Parteyen in die Höhe gehoben, um Reden zu halten. Die entgegengesezte drang dann gewöhnlich auf den Redner ein, um ihn zu unterbrechen, und einer dieser Kandidaten, der die zweite Vicegespannsstelle zum Gesichtspunkte gewählt hatte, wurde so gewaltthätig von der Gegenparten behandelt, daß er mitten in seiner Rede endigen mußte, und noch krank liegt. Vor der Restauration wurden von den Kandidaten große Gastmahle gegeben, und der zum zweiten Vicegespann erwählte bewirthete den Abend vor der Wahl nicht weniger als 700 Gaste, unter denen sich Männer von beiden Parteyen, die Häupter ausgenommen, befanden. Da bey den ungarischen adelichen Magistratswahlen nicht votirt wird, so kann man mit Grund sagen, daß das Geschrey, folglich die Beschaffenheit der Lungen, die Wahlen entscheidet. Das Erträgniß eines Komitatsamts kann man übrigens leicht aus dem Aufwande, der gemacht wird, um eine solche Stelle zu erhalten, berechnen.

Deutschland.

Mannheim, den 18 July. Im Großherzogthum Baden hat ein neuer Ministerwechsel statt gefunden; die da draussen (im Ausland) waren, kommen herein, und die drinn waren, gehen hinaus. Also doppelt im englischen Sinne In's and Outs. Das für das Land Interessanteste aber ist die unhintertreiblich erkannte Nothwendigkeit eines Sparsystems durch alle Rubriken, wozu der Fürst die Hand bietet, die Vereinfachung der Organisation, die Entladung von der Ueberzahl von Hof-, Kriegs- und Zivil-Staat, so wie er seit zehn Jahren, namentlich der zweite, um mehr als das Doppelte wuchs. Von Länder-Cessionen fängt es endlich an still zu werden; aber auch von Konstitutionen wird dagegen nichts laut. Preussen wird hier, mehr als Würtemberg, Musterbild werden für die andern Bundesstaaten. Zurückschreiten kann, ja will keiner; nur das beklemmende: „Wie vorwärts?“ beschäftigt jezt die, welche immer in Volk und Fürst zwey Parteyen sehen lassen wollen. (Aar. Zeit.)

England.

Wir zweifeln nicht (sagen englische Blätter), daß sich alle Liberalgesinnten angenehm überrascht fühlen werden, wenn sie vernehmen, daß in beiden Kammern eine Bill, gleichsam inkognito, durchgegangen ist, wodurch auf indirekte Weise den Klagen und Beschwerden unserer katholischen Brüder abgeholfen wird. Diese Bill ermächtigt die Minister, den Großadmiral u. A., alle Anstellungspatente bey der Land- und Seemacht auszufertigen, ohne von denjenigen,

Digitized by Google

welche sie betreffen, die Erklärung und den Eid zu fordern, welche bisher unerläßliche Pflicht für sie waren. Nichts steht nun einem Katholiken mehr im Wege, um selbst Großadmiral oder Befehlshaber der engl. Armeen zu werden. — Wir gestehen, daß die Art, wie dieses Gesetz im Parlament durchgegangen ist, uns ebensoviel Vergnügen macht, als das Gesetz selbst. Im Oberhause ward es von Lord Melville, und im Unterhause von Hrn. Crocker vorgeschlagen. — Der Prinz Regent hat am 12 d. die Sitzungen des Parlaments als beendigt erklärt.

Miscellen, Bemerkungen, Rügen.

Den Leuten in Arabien und Syrien, die über öftern Herrscherwechsel klagen und mit niemand zufrieden sind, wollen wir folgendes Geschichtchen aus der alten Zeit erzählen: Dionys der Tyrann, man kennt ihn wohl noch aus Schillers Gedicht, hörte einst zu Syrakus, im Tempel Jupiters, eine alte Sizilianerin ihr Gebet mit lauter Stimme hersagen. „Erhalte, Mächtigster und Bester, „hieß es, unsern jetzigen Herrscher und gieb ihm Gesundheit und „frolich's Gedeihen!" An so schöne, freundliche Wünsche war der gute Dionys nicht gewöhnt, es kam ihm sogar seltsam vor, was, in aller Welt, die alte Frau an ihm so vortreffliches gefunden haben möchte. Mit herablassender Gnade fragte er sie darum. „Herr", antwortete die Alte, „du bist nun der dritte Tyrann „den ich über dieses Land herrschen sehe. Zur Zeit des ersten hatte „ich vier Kühe, er nahm mir eine davon. Da entbrannte ich vor „Zorn und bat Jupiter mich zu rachen. Gott thats, der alte „Fürst starb und sein Sohn nahm die Krone. Zum Willkommen „ließ dieser mir eine zweite Kuh wegnehmen. Neues Gebet, neue „Rache. Nun bist du der dritte auf dem Thron, und weißt vielleicht nicht, daß gestern meine dritte Kuh, auf deinen Namen, „auch geholt ward. Allein, fort ist fort; beruhige dich, Herr, „lebe und regiere lange; denn hätten wir das Unglück dich zu verlieren, so würde dein Nachfolger mir, sicherlich, meine letzte „Kuh aus dem einsamen Stall wegtreiben lassen!"

Homer ging vor einem Töpfer-Laden vorbey, und hörte wie der Gudelbildner eine der schönsten Stellen seiner Ilias ganz abscheulich herausgurgelte. „Du, du Entsetzlicher, was verdirbst du „mir meine Arbeit!" rief er und schlug mit dem Knotenstock auf die Töpfe ein. Was würden wohl Platon, Montesquieu, Machiavelli und Franklin thun müssen, wenn sie, auf ähnliche Art, sich an den Politikern und Diplomatikern rächen wollten, die ihre klaren, herrlichen Ideen von Bürgerfreiheit und Bürgerglück, welche zehntausendmal mehr werth sind, als die schönste Episode Homers, absichtlich verdunkeln und verhunzen? Exempla sunt odiosa.

Wohl muß es ehmals anders gewesen seyn auf der Erde. Wenigstens erzählt Goguet aus einer uralten chinesischen Chronik folgendes: „Kaiser Hien-Yen erfand den Wagen. Er band „nämlich zwey Stücke Holz zusammen; das eine stand gerade, „das andre lag querüber. Es geschah zur Ehre des Allerhöchsten, und daher regierte auch dieser Kaiser die Welt in Frieden." — Nun ist zwar, nach langer Zeiten-Lauf, unter Jammern und Winseln, aus jenem unförmlichen Schlitten, ein prächtiger Staatswagen geworden; aber auslachen muß man doch den, der behaupten wollte, diese Parade-Kutsche sey blos zur Ehre des Allerhöchsten erfunden, und der schnauzbärtige Kutscher, vorn auf dem goldenen Bock, regiere die Welt in Frieden, weil er eine lange Peitsche schwingt. Sagt aber wohl Adam Müller etwas gescheuteres? Und wenn der prächtige Staatswagen so stolz daher rollt, denkt man nicht unwillkührlich an den Ganga-Thurm in Ostindien, vor dessen Räder sich die Gläubigen hinwerfen, um die Ehre zu haben von ihnen zerknirscht und zermalmt zu werden? Ist man etwa mit diesem asiatischen Bilde nicht zufrieden, so betrachte man folgendes Miniatur-Bildchen aus Europa: Ein großer Herr zu Wien, London, oder Paris, flog beym Eintritt der Nacht, in seinem eleganten Kabriolet, durch enge Straßen. Plötzlich streift das Rad an einen Eckpfeiler und Kabriolet nebst Roß und Herrn stürzen zu Boden. Indem stürmt ein andrer Staats-Kutscher daher und treibt die Räder seines Gefährtes gerade über das niedergeworfene, edle Roß. Mit blitzendem Säbel dringt nun des leztern Herr auf den Kutscher ein, und fragt ihn voll göttlichen Zorns, warum er nicht anhielt, als er das schöne Roß am Boden sah. „Ach," schrie der gefühlvolle Kutscher, „es ist Nacht, und „ich glaubte es sey nur ein Mensch!" — Leset nun, ihr neuere Möser, Iselins und Johannes Müller, unsre Geschichte und Zeitungen, vergleichet und weinet, wenn der Quell eurer Thränen noch nicht versiegt ist, oder wenn ihr nicht lieber vorzieht euch mit

Digitized by Google

stillschweigender Anbetung unter die Räder irgend eines donnernden Bangawagens zu werfen!

Bekanntmachungen.

Zu Mannheim in dem Hause Lit. R 3. Nro. 15. werden Dienstag den 12ten August nächsthin und den folgenden Tag Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr nachstehende Gegenstände freiwillig versteigt, und dem Meistbietenden gegen baare Zahlung überlassen:

1.) Die Einrichtung zu einer niedlichen Brauerey, bestehend in einem kupfernen Braukessel, stark 1 Fuder rheinisch haltend, eine kupferne Bierpumpe, ein kupferner Pfaff sammt verschiedenen kupfernen Röhren;
eine runde Maischbütte mit Senkboden und messingenen Krahnen,
eine ablange Gährbütte,
eine ditto Gerstenbütte;
} jede 2 Fuder rheinisch haltend.
zwey Kühlschiffe;
eine eisenblechene Malzdörre sammt Einfassung von Stein und eiserner Kaminthüre;
eine Malzsege nebst vielen andern zur Brauerey gehörigen Gegenständen.

2.) Zur Brandweinbrennerey:
zwey große kupferne Kessel, jeder 4 Ohm rheinisch haltend;
zwey kleinere ditto " 2 " " "
nebst dazu gehörigen Hüten, Schlangen und Kühltonnen;
acht große Satzständer;
zehn kleine ditto;
zwey Kartoffelmühlen;
ein Kartoffel-Faß, mehrere Unterlag-Fäßchen, nebst verschiedenen kupfernen Röhren, einer sehr guten Handschrodmühle, und was sonst zu zwey vollständigen Brennereyen nothwendig ist.

3.) Ein großer kupferner Destillierkessel von 2 Hüten, mit vier Ausläufen, und 4 Schlangen, 1 1/2 Fuder rheinisch enthaltend;
zwey große viereckigte Kühltonnen;
zwey kupferne Kessel, jeder 2 Ohm haltend, nebst verschiedenen kupfernen Röhren.
Acht große Butten von 2 Ohm;
zwölf kleinere do. " 1 "
Sechzig Fässer von 1 bis 4 Fuder rheinisch haltend.
Zehn Stück-Fässer nebst vielen kleineren und anderen Geräthschaften von Kupfer, Eisen und Holz, deren Aufzählung zu weitläuftig seyn würde, allein alle sehr brauchbar zu oben erwähnten Geschäften sind. — Liebhaber werden also zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Bey Jakob Ritzer, Tüncher und Tapezierer dahier, sind allerhand Sorten Tapeten, nach dem neuesten Geschmack, um billige Preise zu haben.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Dolz, M. J. C. Praktische Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens, besonders für Bürgerschulen. 1 fl. 1 kr.

Dolz, M. J. C. Leitfaden zum Unterricht in der allgemeinen Menschengeschichte 40 kr.

Dolz, M. J. C. Anstandslehre für die Jugend 30 kr.

Dolz, M. J. C. kleine Denklehre als Vorbereitung zu schriftlichen Aufsätzen. Zunächst für Bürgerschulen; auch beim Privatunterrichte brauchbar 12 kr.

Dolz, M. J. C. Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage, für die höhern Klassen in Bürgerschulen 30 kr.

Färbebuch für den häuslichen Gebrauch oder Anleitung, wie man Wolle, Leinwand, Seide und andere Zeuge selbst färben und appretiren kann, bestehend in 115 der bewährtesten Rezepte. Taschenformat. Auch unter dem Titel: Die kleine Färberin, oder Anweisung, wie man Wolle, Leinwand, Seide u. dgl. färben kann. Enthält 115 bewährte Rezepte. 20 kr.

Göthe's, J. W. von, Herrmann und Dorothea, Taschenformat 30 kr.

Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts von Fr. Ehrenberg 2 fl.

Arthur, Herzog von Wellington. Sein Leben als Feldherr und Staatsmann 5 fl.

Der Sonderling, von Langbein 1 fl.

Kleine Jagd-Encyklopädie oder Anweisung, sich in der waidmännischen Sprache, der hohen, mittlern und niedern Jagd, sowohl kunstgerecht auszudrücken, als auch über mehrere Gegenstände, die für einen Jäger zu wissen nothwendig sind. Nebst einem Jagdkalender 20 kr.

Hebels allemannische Gedichte 36 kr.

Repertorium und Karte aller Poststationen von Deutschland und einigen angränzenden Ländern, oder alphabetisches Verzeichniß aller Oerter, Flüsse, Seen ꝛc. auf der hierbei befindlichen und nach einer neuen Methode in 144 Quadrate eingetheilten großen Postkarte und Anweisung jeden Gegenstand sogleich aufzufinden. Besonders für Unkundige in der Geographie herausgegeben 1 fl. 20 kr.

Wagner, Lehren der Weisheit und Tugend 36 kr.

Baumgartens, J. C. F., orthographische Vorlegblätter und Uebungsstücke. Ein Hülfsmittel zur Erleichterung und Beförderung des Unterrichts in der Rechtschreibung und des Dativ's und Accusativ's, nicht bloß für Volksschulen in Städten und Dörfern, sondern auch für die untern Klassen höherer Schulen brauchbar. 3te vermehrte und verb. Auflage, quer 8 1814 54 kr.

Agathokles, von Caroline Pichler 3 fl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 91. den 31 July 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MUNCHNER MUSEUM

Der größte Beweis der Feigheit unsrer Zeit ist, daß sich häufig die Männer in den höchsten Staatswürden nicht mehr getrauen, frey und gerade zu Nein! zu sagen.

Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt vom 23 Jul. enthält (soviel uns bekannt ist, das erste unter den deutschen Regierungs- und Gesezblättern) die deutsche Bundesakte (so wie seiner Zeit in demselben auch die Rheinbundesakte bekannt gemacht worden war) nebst der königlichen Ratifikations-Urkunde, welche leztere also lautet: „Da die unter der Aufschrift „Allgemeine Bestimmungen" darin enthaltenen ersten 11 Artikel solche Anordnungen und Verbindlichkeiten begreifen, welche zur Erreichung des Zweckes eines föderativen Vereins im Sinne des oben angeführten Pariser Friedenstraktats wesentlich erforderlich sind; so ertheilen Wir diesen Unsre unbedingte Genehmigung, und versprechen dieselbe in allen ihren Punkten zu vollziehen und vollziehen zu lassen. Auch nehmen Wir um so weniger Anstand, den der Bundesakte durch eine besondre Uebereinkunft der verbündeten Mitglieder beigefügten weitern Artikeln 12. bis 20., obgleich diese zum Zwecke des durch den Pariser Frieden festgesezten föderativen völkerrechtlichen Vereins nicht gehören, Unsre Beistimmung zu ertheilen, und ihre Verbindlichkeit anzuerkennen, als diese besondern Bestimmungen mit Unsern Regierungsgrundsäzen, und größtentheils mit den in Unserm Königreiche bereits bestehenden Gesezen und Anordnungen übereinstimmen. Zur Urkunde dessen haben Wir gegenwärtige Ratifikation eigenhändig unterzeichnet, und mit Unserm größern königlichen Siegel bedrucken lassen. Gegeben in Unsrer Haupt- und Residenzstadt München, den 18 Jun. 1816. Max Joseph. — Graf v. Montgelas."

— An vielen Orten Deutschlands wurden die Erstlinge der Erndte, welche die Noth eines harten Jahres enden wird, mit Feierlichkeit vom Felde eingebracht, und die Menschen sammelten sich darauf zum Gottesdienste in der Kirche. Es ist ein schöner Zug in dem Karakter des Deutschen, daß sein erstes Gefühl bey der frohen Aussicht auf bessere Zeiten das der Dankbarkeit gegen Gott ist, von dem uns alles Gute kommt. Nicht weniger ehrenvoll für ihn war die ruhige, wahrhaft rührende Hingebung, mit welcher er den schrecklichen Mangel als eine Fügung des Himmels ertrug. Einige mißbilligende Aeußerungen gegen die Wucherer und Juden aller Konfessionen und Religionen ausgenommen weiß man in Deutschland nichts von einem Aufstande und von Volksbewegungen, wie sie in andern Staaten so häufig waren. Verdient ein so kindlich gutes Volk nicht ein väterliches Regiment? Auch sieht man nur in Deutschland noch Beispiele eines freundlichen Verkehrs zwischen Fürsten und Volk voll aufrichtiger Liebe und

Digitized by Google

gutmüthiger Treuherzigkeit, die an der ältern Zeit ohne falsche Kunst und Heucheley gepriesen wird. Hier spricht zu dem Menschen noch der Mensch, und das Band, welches sie verbindet, ist ein lebendiges, das stark ist wie sein Herz, und sich mit ihm auch nur auflöst. Möge unser besserer Geist, der uns gegen so viel Ausländisches nicht verwahren konnte, uns wenigstens gegen die Fortschritte der fremden Regierungskunst bewahren, die aus dem Staate ein todtes Maschinenwesen macht, bey welchem die Menschen wie Räder und Hämmer einer Fabrikanstalt von einem fremden Elemente ohne Wissen und Willen zu einem Zwecke, der sie auch nichts angeht, getrieben werden! Diese vornehme Entfremdung des Regenten und seines Volks hat gewiß mehr Revolutionsstoff verbreitet als Voltaire, Rousseau und die Encyklopädisten.

— Die Beilage Nro. 95. der Allgemeinen Zeitung enthält Bemerkungen über einen frühern Aufsatz derselben Zeitung, welcher zur Ueberschrift hatte: „Die griechisch-russische Kirche gegen die römisch-katholische.“ Der Verfasser tadelt mit Recht diese Ueberschrift als nicht gut gewählt, da ja schon seit langer Zeit beide Kirchen nicht mehr im offnen Kampfe gegeneinander ständen, und überhaupt, was nur auf Erweiterung oder Vergiftung von Spaltungen der Religionen hindeuten kann, billig von jedem Wohlgesinnten vermieden werden sollte. Wer aber möchte ihm beistimmen, wenn er die Wiederherstellung des Ordens der Jesuiten von Seite des Papstes eine Handlung der Gerechtigkeit nenne, oder meint, ihr Hauptverbrechen wäre, wie weiland bey den Tempelherren, ihr zu großer Reichthum gewesen? Wie dies Jemand, der die Geschichte ihrer Unterdrückung unparteisch studiert, so bald entdecken soll, wie der Verfasser meint, möchte doch wohl zu bezweifeln seyn. Treffender ist Folgendes: „Das Lesen der Bibel ohne Kommentar und Zusätze ist keineswegs ein so allgemein gewünschtes und zu wünschendes Gut. Im protestantischen England geht jener Feuereifer für die Verbreitung der Bibel nicht von der herrschenden anglikanischen oder presbyterianischen schottischen Kirche, sondern von den Methodisten, Pietisten und Sektirern aller Art aus. Zu kühn wäre es, prophezeihen zu wollen, was diese immer an Zahl wachsenden Separatisten dermaleinst Europa für Heil oder Unheil bringen werden; aber es gehört wenig Scharfsinn dazu, vorauszusagen, daß die Erschütterungen, die zunächst von ihnen ausgehen müssen, eben nicht segenreich seyn dürften. In unsrer gährenden und kochenden Zeit wird alles Partei und Sekte; denn jeder Unruhige, sich unbehaglich Fühlende und Ehrgeizige sucht nur einen Vorwand und Gegenstand, seine Unruhe und Unmuth auf etwas zu werfen. Alle Tage zeigt sich ein neuer schwärmerischer Aberglaube; während in Schwaben und der Schweiz Tausende von Menschen von Auswanderungssucht nach Jerusalem wie von einem Heimweh ergriffen werden, und sterben und dahin schmachten, wenn sie es nicht ausführen können, bieten in Oberöstreich die Pöschelianer ihren Hals dem Messer als Opfer des gräßlichsten Götzendienstes dar, und finden noch tollere Barbaren, die sie schlachten. So wie im 13ten Jahrhundert und noch im 14ten, werden wir bald wieder die Bevölkerungen ganzer Städte und Distrikte sich geisselnd und büßend in härnen Hemden umherziehen, (aber unter der Kutte auch Unordnungen und Frevel begehn) sehen, und viele Schriftsteller werden mit Freudenthränen in den Augen diese seligen Erinnerungen aus dem goldnen Mittelalter preisen, und sich an den Gesängen weiden, in denen die Wandernden den Herrn loben und die Erde verwüsten.“ — „Wir stimmen ganz mit dem Verfasser des Artikels in der Allgemeinen Zeitung überein, wenn er mit Eifer nicht blos für Toleranz (denn das ist wenig), sondern für Gleichheit der staatsbürgerlichen Rechte aller Religionen spricht. Wir segnen mit ihm Rußland und seine erhabnen Beherrscher, die diese

Digitized by Google

Grundsäze üben, obgleich wir sie nicht mit Alexander von Stourdza als Emanationen der russisch-griechischen Dogmen, sondern als Weisheit der russischen Monarchen betrachten, die wie die römischen Cäsaren den Karakter der Oberpriester in ihrer Person vereinigen. Wir wünschen, daß eben diese Duldung sich auch bald über die ächtprotestantischen Reiche Großbritannien, Schweden, Norwegen und Dänemark verbreiten möge, von denen sie fern scheinet, und rechnen uns gern zu den hartnäckigsten Gegnern Roms, wenn es aus den Konstitutionen Frankreichs, der Niederlande, wie aus den Edikten Brasiliens, diejenigen Paragraphen verbannen und verdammen möchte, die allen christlichen Glaubensbekennern gleichen Schuz und gleiche Rechte angedeihen lassen."

Preussen.

Die Untersuchung wegen der verspäteten Zufuhr der vom Könige angekauften Kornvorräthe und der dadurch entstandenen großen Noth in den Rheinprovinzen und in Westphalen ist bereits im Gange. Von Minden ist der geheime Regierungsrath v. Minuth deshalb nach Wesel abgesandt worden. Zugleich erging eine öffentliche Aufforderung, Thatsachen nachzuweisen, die zur Aufklärung der Umstände gereichen können.

— In mehrern Zeitungen liest man folgenden Artikel aus Emden vom 7 Jul.: „Wir haben hier die Erscheinung, fast ohne Beispiel, gehabt, während der Monate März, April und May nur drey Tage Ostwind zu zählen. Die Ankunft aller Getreidtransporte aus der Ost- und Nordsee ist hierdurch außerordentlich verspätet worden; namentlich haben die großen Bestellungen der preussischen und die kleinern der oldenburgischen Regierung, so wie vieler Privatspekulanten, dieses Schicksal erfahren. Wir bedauern vorzüglich die Rheingegenden; manche Maaßregeln zu ihrer Approvisionirung müssen durch diese unvorhergesehene Einwirkung der Elemente verspätet, wo nicht ganz vereitelt worden seyn." (Es scheint also, als ob man bey der obenerwähnten Untersuchung die Schuld auf die Elemente werfen möchte.)

Oestreich.

Oeffentliche Blätter theilen folgende Stelle aus einem Briefe des Erzherzogs Johann mit, welchen derselbe als Beschüzer der Wiener Landwirthschaftsgesellschaft an den Wirthschaftsrath André, bey Gelegenheit eines litterarischen Streites zwischen André und jener Gesellschaft, geschrieben hat: „Seit Jahren meist auf wissenschaftliche Gegenstände und auf Forschungen zurückgezogen, welche der Nationalbildung und somit nicht allein den gegenwärtigen, sondern auch den künftigen Geschlechtern wuchern sollen, würde Ich Mir wahrhaftig einen Vorwurf darüber machen, wenn Mir Ihr vielseitiges Verdienst um die vaterländische Litteratur, und insonderheit um die Beseitigung jener unseligen Scheidewand zwischen dem nördlichen und südlichen, zwischen dem katholischen und protestantischen Deutschland entgangen wäre. Schreiten Sie entschlossen fort in der betretenen Bahn. Meinerseits halten Sie sich wenigstens des reinsten Willens für jedwede gerechte und gute Sache versichert ꝛc."

Amerika.

Ein offizieller Artikel in der Lissaboner Zeitung sagt: „Die Regierung hat durch das, nach einer 52tägigen Ueberfahrt von Rio-Janeiro angekommene Schiff Noro-Paquete, welches Fernambuco berührte, so eben die angenehme Nachricht erhalten, daß am 20 May die königliche Flagge auf den Festungen Olinda und Recife durch die Einwohner der Stadt aufgepflanzt worden ist. Die Aufrührer waren in der Gegend des Kaps St. Augustin durch die Truppen von Bahia in volle Unordnung gebracht worden. Die Stadt ist unter den königlichen Gehorsam zurückgekehrt, und einige Anführer, die ins Innere geflohen waren, wurden verfolgt, und werden bald eingeholt werden." — Das Pariser Journal

Digitized by Google

des Debats fügt, nach einem Privatbriefe aus Liſſabon vom 2 Jul., hinzu: „Das Schiff, welches obige Nachricht brachte, lief ehegeſtern, ganz mit Flaggen bedeckt, hier ein; es hatte Fernambuco vor 40 Tagen verlaſſen. Nach Erzählung der Mannſchaft hatten die Inſurgenten den Truppen, welche Graf Arcos von Bahia geſchickt, am 18 und 19 May zwey blutige Treffen geliefert, in deren Folge die leztern ganz allein — denn die von Rio-Janeiro abgeſegelte Expedition war noch nicht angekommen — ſiegend in Fernambuco eingezogen. Der Widerſtand der Aufrührer war hartnäckig geweſen; die Hauptverſchwornen ſollen mit den Waffen in der Hand umgekommen, Martines aber in die Wälder entflohen ſeyn.

Londoner Zeitungen verſichern, die von Cadiz ausgelaufene Expedition habe blos aus der Corvette Diamante von 36 Kanonen, der Sloop Descubierta von 22 und 8 Transportſchiffen, welche 1500 Mann trugen, beſtanden. General Morillo ſoll ſich mit den Reſten ſeiner Macht nach der Hauptſtadt von Caracas gewendet haben, um der erwarteten Hülfe näher zu ſeyn, da jene Stadt nur 6 Stunden vom Meere am Fluſſe Guayra liegt. Von ſeiner Grauſamkeit erzählen die genannten Blätter verſchiedene Züge. So ſoll er unter den gefangenen Patrioten aus den niedern Volksklaſſen vorzüglich die, welche leſen und ſchreiben konnten, zum Tode verurtheilt, und in Neugranada alle Schüler des berühmten Mutis, des Freundes von Humboldt, ſeiner Rache geopfert haben. Man fürchtete ſelbſt, daß die Manuſcripte jenes gelehrten Botanikers verloren ſeyn möchten. — In Nordamerika iſt eine Geſellſchaft errichtet worden, deren erklärter Zweck dahin geht, ſich von der Einfuhr aller fremden Fabrikate, namentlich der engliſchen, ganz unabhängig zu machen. Die Namen der erſten Staatsmänner Jefferſon, Adams, Madiſon, Monroe ꝛc., ſtehen an der Spize des ſchon zahlreichen Vereins.

Fäſſer-Verſteigerung.

Auf den 5ten künftigen Monats Auguſt, Nachmittags 2 Uhr, wird in dem Haus des Herrn General-Kaſſirer Fließen dahier, eine Parthie zum Theil noch ganz guter Lagerfäſſer, dem Herrn v. Kreuzer, geweſenen Partikular-Einnehmer, gehörig, gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigt.

Speyer am 30ten July 1817.

Reichard, Notär.

Bekanntmachungen.

Sonntag den 3ten Auguſt, Nachmittags um 3 Uhr, werden im Einhorn zu Otterſtadt, ohngefähr 33 Morgen Ackerfeld allda gelegen, und Herrn Rentmeiſter Bötz gehörig, auf drey Jahre verlehnt.

Speyer den 29ten July 1817.

Rencker, Notär.

Bey Jakob Ritzer, Tüncher und Tapezierer dahier, ſind allerhand Sorten Tapeten, nach dem neueſten Geſchmack, um billige Preiſe zu haben.

Nachricht an die Hrn. Hrn. Staatsbeamten, Gelehrten, Handelsleute und Buchhändler.

Seit dem May 1816, habe ich meine Druckerey mit 14 neuen, theils deutſchen, theils franzöſiſchen Schriften (nach Didot), vermehrt; mit dieſem Geſchäfte habe ich eine Schreibmaterialienhandlung verbunden, wo ich alle mögliche Velin-, Poſt-, Schreib-, Concept- und Druck-Papiere, Federn, Siegellack und Oblaten etc. etc., vorräthig habe, um alle werthe Beſtellungen ſogleich vollziehen zu können. Ferner habe ich, von der 4ten Original-Ausgabe des beliebten Converſations-Lexicons, wovon 8 Bände bereits erſchienen ſind, eine Anzahl immer vorräthig, ſo daſs ich im Stande bin, ſolche um den nämlichen Preis, wie Herr Brockhaus in Altenburg, zu geben. Auch ſtehe ich mit den ſolideſten Buchhandlungen Deutſchlands, wie H. H. Cotta, Brockhaus, Schwan und Götz in Mannheim und Heidelberg, und Mohr und Winter in Heidelberg, in Verbindung. Desgleichen habe ich meine Leihbibliotheck mit mehreren neuen Romanen vermehrt. Alle Beſtellungen werden mit der groſsten Pünktlichkeit und um die billigſten Preiſe vollzogen. Ich empfehle mich dem geneigten Wohlwollen beſtens und bitte um recht viele Beſtellungen.

Speyer, im July 1817.

J. C. Koll.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 92. den 2 August 18[illegible]

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MUSEUM

Die bitterste Satyre auf die menschliche Vernunft, ist, gewißlich, die wichtige Entdeckung unsrer liberalen Staatsmänner, daß die Völker nicht für die Könige, sondern die Könige fur die Völker vorhanden sind.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 26 July. Gestern haben Se. Maj. der König von Baiern Baden verlassen, und sind über Karlsruhe, wo Sie einige Stunden verweilten, nach München zurückgekehrt.

Wien, vom 21 July. Nachdem schon seit einigen Monaten die Durchzüge der nach Rußland und Ungarn auswandernden Würtemberger und Rheinländer fortdauerten, so heißt es jetzt, daß denselben der Durchzug durch die östreichischen Staaten untersagt werden soll, indem manche dieser Unglücklichen dem Lande zur Last fallen, und sich durch Betteln ernähren, weil sie ihre wenige Baarschaft schon bis hieher verzehrt haben.

Berlin, den 11 July. Da die Synagoge in Berlin der dortigen jüdischen Gemeinde zu klein ist, so hat der König deren Erweiterung durch ein daneben aufzurichtendes, mit dem alten verbundenes neues Gebäude gestattet, und zugleich erlaubt, darin den früher durch Jakobsohn in seinem Hause eingeführten, später aber verbotenen jüdischen Gottesdienst in deutschen Gebeten, deutschen Gesängen mit Begleitung der Orgel und deutschen Predigten auszuüben. Dies kann von außerordentlichen Folgen für die Verbesserung des jüdischen Gottesdienstes in ganz Deutschland seyn, denn ein solches Beispiel wird bald in den meisten größern Städten Deutschlands nachgeahmt werden. Hier ist bereits seit mehreren Jahren ein ähnlicher Gottesdienst in der jüdischen Bürgerschule eingeführt. (Neuw. Zeit.)

— Aus einem Aufsatze in der Allgemeinen Zeitung, vom Main, 15 July, über den Bundestag und das bisher von ihm Geschehene, heben wir Folgendes aus: „Die Bundesverhandlungen des diesjährigen Sommers neigen zu ihrem Ende. Aus dem Inhalt der Protokolle wie aus so vielen einzelnen Referaten und meistens nicht dem Publikum bekannt gewordenen Kommissionsvorträgen, wie jenem reichhaltigen über die Reihefolge, jenem über die Dauer der Militärbeschränkung in Bezug auf Wegzugsfreiheit, über die Matrikel, und anderen, erhellet deutlich, welchen persönlichen Ernst und Thätigkeit die Gesandten seither den Bundesgeschäften gewidmet haben. — Das bisher Geschehene muß in zwiefacher Weise gewürdiget werden. Einmal an sich selbst, dann aber, und dies ist die wichtigste Beziehung, als Kennzeichen und Höhemesser für die mehr und mehr sich entscheidende und befestigende Richtung der Politik, als Merkmal und Prüfstein der Staatsmaximen und Gesinnungen, und ihrer dauernden Vereinbarkeit. Und in dieser Beziehung nun läßt sich aus den seitherigen Verhandlungen die freudige Wahrnehmung schöpfen, daß die

Digitized by Google

deutschen Regierungen in einer ruhmwürdigen Selbstbestimmung für die große Sache des Vaterlandes und der Gerechtigkeit das einzige, zugleich aber auch sichere Rettungsmittel für Fürstengröße und Volksglück ergriffen haben, was dem durchdringenden Blick in der Verwirrung der Zeit sich darstellt. — Ein großes Interesse verbindet jetzt die Regierungen, da die Inhaber der gesezlichen und rechtmäßigen Autorität in jenem Kampf, der unsere Zeit bewegt, zu einträchtigem Bestreben für die Gerechtigkeit und das wahre öffentliche Beste so dringend aufgefordert werden! Der Eifersucht, der Ländergierde, der Kampflust würde sogar Schein und Vorwand fehlen. Würde eine Regierung außer Acht lassen, daß es der Schuz, zumal für die edleren und höheren Güter, für wahre Gemeingüter ist, wodurch eine legitime Regierung sich am wesentlichsten von Parteyhäuptern unterscheidet, so würde sie ihrem eignen Interesse entgegen seyn. Würde eine von ihnen auf dieselben Grundlagen ihre Autorität stüzen wollen, auf welche auch die Anführer revolutionärer Parteyen und Sekten ihre angemaaßte gründen: auf Mißbrauch ehrwürdiger Begriffe, auf Begünstigung des Egoismus, auf Gleichstellung des Gemeinen in dem Menschen mit dem Edeln und Hohen, auf rohe Gewalt, auf reine Machtsprüche; so würde sie ja in dieser Zeit voll offener und geheimer Gefahren ihren Feinden die Waffen selbst in die Hände geben! — Wie es nun aber zuversichtlich anzenommen werden kann, daß die deutschen Machthaber von jener Wahrheit durchdrungen seyn werden, daß auch alte Regierungen nur dann wirklich legitim und stark zu nennen sind, wenn sie der Gerechtigkeit Schuz verleihen, so bewährt sich diese Erwartung gerade am schönsten in jener nunmehr bereits beurkundeten Gesinnung der deutschen Fürsten, den Bundesverein kraftvoll zu gestalten. Denn dieser hat nur gerechte Zwecke, er bezielt einzig Schuz und Schirm für Güter der edelsten Art. Und haben die Deutschen den Bund darum begründet und in Kraft und Leben gerufen, weil man die Gerechtigkeit der Sache einsah; weil man einsah, daß die deutschen Staaten gemeinsam handeln müssen für Aufrechthaltung eines allgemeinen Rechtszustandes, für Herstellung des Zerstörten, für Sühnung und Heilung des verwundeten Geistes der Völker, für Begründung eines neuen Zeitraums deutscher Nationalgröße; nun so liegt ja auch am Tage, daß sie aus dem nemlichen Grunde, aus dem sie das Seitherige begründeten, in zunehmender Reife und Klarheit der Ueberzeugung den Bund der völligeren Erfüllung seines Zweckes entgegen führen werden."

Türkey.

Noch waren bis jezt die Unterhandlungen zwischen dem Divan und dem russischen Gesandten, durch die von dem ersteren verursachten Zögerungen, zu keinem Resultate gediehen. Deshalb erließ der Großsultan, unterm 3 März, aus eigner Bewegung, folgendes kräftige, merkwürdige Rescript oder Hatti-Cherif (Kabinetsbefehl?): „Ueber die Note, welche der russische Gesandte übergeben hat, sind bisher viele und lange Berathschlagungen gehalten worden; indeß hat man Uns noch gar kein Protokoll von euren Sizungen übergeben. Schon über 40 Tage ist diese Sache eurer Berathschlagung vorgelegt. Warum habt ihr keine Entscheidung darüber gefaßt? Bey dieser Zögerung müssen Wir glauben, daß ihr euch in euren Sizungen nur mit unnüzen Dingen beschäftigt. Wollt ihr denn so lange warten, bis der russische Gesandte aufgebracht werde und zu Drohungen schreite? Glaubt ihr, daß der Krieg unvermeidlich sey, so denkt auf die Mittel der Vertheidigung. Zeigt Uns umständlich die hinreichenden Veranlassungen des Kriegs an, und den Umfang der Hülfsmittel, deren ihr euch bedienen werdet. Wenn aber hingegen die Zeit und Umstände Uns nicht erlauben, den Krieg zu unternehmen, so beugt der Unzufriedenheit des russischen Gesandten aufs Baldigste durch eine angemessene Antwort vor." — Der Eindruck, den

Digitized by Google

dieſes Reſcript auf den Divan machte, war leicht vorherzuſehn. Es gab Veranlaſſung zu einem zweiten, welches in folgenden Ausdrücken abgefaßt war: „Da Meine Miniſter, nach reiflicher Ueberlegung aller Sachen, für nothwendig gehalten haben, jeden Gedanken an Krieg aufzugeben, und die weiſe Partey der Ausſöhnung zu ergreifen, ſo iſt es unumgänglich erforderlich, daß die Konferenzen unverzüglich eröfnet, und daß die Note, von der die Rede iſt, durch den Reis-Effendi unverzögert dem ruſſiſchen Geſandten zugeſtellt werde. Es iſt aber die größte Sorgfalt anzuwenden, daß dieſe Note gut und deutlich entworfen werde, und nicht, ſo wie die erſte, die gar keinen Sinn hatte, um Rußland zu erkennen zu geben, daß es Unſre Abſicht ſey, die Sache in der Güte beizulegen.“ — Die Neigung des Großſultans zum Frieden und dieſe entſcheidende Sprache waren hinlänglich, den Sturz der Gegenpartey zu veranlaſſen. Der Großweſſier erhielt einen ſtarken Verweis; allein ſein Werkzeug, der Reis-Effendi, wurde geſtürzt, und durch den Djanik-Effendi erſezt, einen Mann, der ſchon mehrmals dieſen Poſten bekleidet hat.

Schweiz.

Auch im Gaue von Schafhauſen iſt der Frau von Krudener nicht mehr erlaubt ihr Weſen zu treiben. Sie muß ihren Zug ferner fortſetzen. Ein Schreiben aus Schafhauſen vom 21 July meldet darüber Folgendes: Letztern Samſtag verſammelte Frau von Krudener ihr ſonſt in verſchiedenen Orten vertheiltes Gefolge, und verabſchiedete den zahlreichen Theil deſſelben, unter dem man viele mit Recht als zuſammengelaufenes Geſindel betrachten konnte, mit der Aeuſſerung, da die Zeit der Abreiſe vielleicht ferne, immer aber noch unbeſtimmt ſeye, ſo ſeyen ſie einſtweilen in ihre Heimath entlaſſen, und werde ihnen hiemit anbefohlen, innerhalb 2 Stunden die Gegend des Aufenthalts der Frau von Krudener zu verlaſſen; im Nichtbefolgungsfalle würden ſie durch die Gensdarmerie abgeführt werden. Der angeſehenere Theil des Gefolges und die bisherigen Volkslehrer blieben ferner im Gefolge der Frau von Krudener. Da viele der Entlaſſenen, vor ihrer Anſchließung an das Gefolge der Frau von Krudener, ihr weniges Eigenthum verkauft und den Erlöß verbraucht haben, auch nicht in ihren vorigen Wohnort zurückkehren dürfen, ſo ſind die Verabſchiedeten in der größten Verlegenheit, und dürfte die ſonderbare und harte Maasregel die ohnehin ungeheure Zahl der Bettler und Vaganten vermehren. Am Abend des gleichen Tages reiſete Frau von Krudener ſelbſt von Lottſtetten ab, und kam, Nachts um 11 Uhr, auf einem nahe bey der Stadt gelegenen Landhauſe an, wo ſie bis zum 24 als dem, von dem kleinen Rath zu ihrer Abreiſe feſtgeſetzten Tag ſich aufhalten wird.

Bern, vom 20 July. Die Tagſatzung hat in ihrer Sitzung vom 14 d. den Antrag des Vororts Bern, zur Ausprägung goldener Schaumünzen, um ausgezeichnete vaterländiſche Verdienſte zu belohnen, in Berathung genommen. Zürich, Baſel, Glarus, Genf und Andere äußerten dagegen nachdrückliche Bedenken „da in freien Staaten Verdienſte um das Vaterland in der Achtung und Liebe der Mitbürger ihre Belohnung zunächſt finden ſollten.“

Nordamerika.

Ueber das erſte Entſtehen und die jetzige Stärke der Seemacht Nordamerikas liefern einige Blätter folgende Notizen, welche beweiſen, daß, bräche ein Krieg zwiſchen demſelben und England aus, wovon jüngſt einiges verlautete, letzterem der Sieg wohl nicht ſo leicht werden möchte. „Beim Ausbruch des Revolutionskrieges hatten die Nordamerikaner gar kein bewaffnetes Schiff. Das erſte verſchaffte ihnen der Seekapitän Obrien, der mit Land-Soldaten nach der Schlacht bey Lexinton, 1774, einen engl. Schooner überrumpelte, und mit dieſem einen Kutter nahm. Auf Waſhingtons Empfehlung erhielt er dann ein Patent, mit beiden Priſen zu kreuzen, und ward ſo

der Stifter der Kriegs-Seemacht Nord-Amerika's. Die erste nordamerikanische Eskadre lief, 5 Schiffe stark, 1776 aus dem Delaware aus. Gegenwärtig zählen die Vereinten-Staaten 12 Linienschiffe in See und eine noch größere Anzahl befindet sich auf den Werften. Die mit der Verwaltung des Seewesens beauftragte Behörde läßt drey Dampfschiffe erbauen, die bey den Befestigungen von Ampton-Roads gebraucht werden sollen."

Spanisches Amerika.

Apodaca in Mexico, und Morillo in dem Königreiche Neu-Grenada, sprechen beide von nichts als Siegen und die Madrider Zeitung enthält wechselseitige Berichte, welche die Wiederherstellung der königl. Gewalt in diesen weitläufigen Besitzungen ankündigen. Die Berichte beider Anführer sind schon ziemlich alt, die des erstern vom 5 Februar d. J. Nach Morillos Berichte ist, wenn man demselben Glauben beimessen darf, nun Alles ruhig, der Handel hat seine segenreiche Thätigkeit wieder erlangt, der Ackerbau die gewohnten Arbeiten wieder vorgenommen und das Gesetz die alte Kraft wieder erlangt. Die Madrider Hofzeitung fügt diesen Berichten folgende schon an sich, noch mehr aber durch die Stelle, an der sie erscheinen, merkwürdige Bemerkungen bey: „Der Augenblick ist nicht mehr weit entfernt, wo eine aufgeklärtere Politik einsehen wird, daß dieser Kampf nicht allein um Spaniens Wohl, sondern um jenes von ganz Europa gefochten wird, dessen alte Ueberlegenheit über die andern Theile des Erdballs bald zernichtet seyn würde, wenn die Freiheit ihre Paniere in einem von der Natur so begünstigten Weltstriche erheben würde. Kunstfleiß und Kunstsinn würden eilen, Europa mit einem reichern Himmel zu vertauschen, und der Vorrang unsers Welttheils, den man bis jetzt mit Recht als den Mittelpunkt betrachtete, von dem die Bildung des menschlichen Geschlechtes ausgeht, würde am Ende in einer feilen Knechtschaft untergehen."

Miscellen.

In einem zu Paris erschienenen Werke: Gedanken von Herrn v. Banald — sagt der Verfasser unter Andern: „Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft oder der Tod! waren während der Revolution im stärksten Umlauf. Die Freiheit endete damit, Frankreich mit Kerkern zu füllen; die Gleichheit, Titel und Ehrenzeichen zu vermehren; die Brüderschaft uns zu entzweien; der Tod allein ist Band der Eintracht geblieben."

Unter den nachgelassenen Handschriften der Frau von Stael soll sich auch eine vergleichende Zusammenstellung der Revolutionen Englands und Frankreichs befinden.

Der ehemalige Erzbischof von Mecheln, ist gegenwärtig mit einer Schrift: „Die drey letzten Monate des südlichen Amerikas und Brasiliens" beschäftigt, welche eine Fortsetzung seines im verflossenen Monat Februar erschienenen Werks: über die Kolonien, seyn wird.

Bekanntmachungen.

Der Bürgermeister der Gemeinde Gimmeldingen und Lobloch, Kanton Neustadt, macht hierdurch bekannt, daß der auf den kommenden 10ten August dahier einfallende Kirchweihmarkt, für dieses Jahr nicht statt haben wird.

Gimmeldingen am 28ten July 1817.

Der Bürgermeister,
Friederich Reiß.

Nach dem Modell des Herrn Steuer-Direktor sind bey Endesgenanntem zu haben: Mutterrollen oder Mutations-Papier für das Jahr 1818 auf gut Schreibpapier das Buch zu 48 kr. — Ausstands-Listen das Buch zu 40 kr. — Ablieferungs-Schein das Buch zu 40 kr. — Zahlbefehl das Buch zu 20 kr. — Mahnungen das Buch zu 20 kr.

J. C. Kolb.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Gegen baare Zahlung. 25 fl.
— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Auch sind immer alle Königl. Baierische Gesetzbücher vorräthig. Eben so die Portraits der Königl. Familie.

Digitized by Google

MÜNCHNER MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 93. den 5 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

Wo Bestimmtheit in der Staatsverfassung herrscht, da ist allein Zuversicht, Recht und Kraft, aber warlich nicht in einem Nebel von Ideen, Verordnungen, Befehlen, Launen, worin jeder nach eigenem Wohlgefallen herumtappen kann!

Deutschland.

In dem größten Theile Europens geht es jetzt beinah zu, wie im Oriente. Eine große Menge von politischen und religiös seyn wollenden Fakirn, Bonzen und Braminen ziehen umher, und legen sich bey der Dummheit auf Werbung für ihre alleinseligmachenden Systeme. Es ist ein allgemeines Treibiagen der Meinungen, wobey man nicht eigentlich weiß, wer Schütze oder Hase ist. Ja, von Manchem könnte man sagen, er sey beides zugleich, das heißt: er treibt und läßt sich treiben. Wäre der Spaß weniger ernsthaft, dann müßte man sich zu todt lachen, wenn man die Prediger des jüngsten Tags hört; wenn man die Philosophen in diplomatischen Schnürbrüsten sieht; wenn man die deutschen Mystiker, die sich zu der orientalischen Schwärmerey anstellen, wie der Bär zum Tanzen, mit ruhigem Blicke beobachtet; wenn man die Faselhansen des Mittelalters, das sie aber keineswegs in der Mitte, sondern wie einen Knotenstock am Ende fassen, ihre romanhaften Ideale auskramen läßt; warlich! man glaubt ein Spaßvogel, wie Rübezahl, bringe alle die seltsamen Karikaturen hervor, die man hier und dort als die Götter des Tages verehrt, aber man müßte plattterdings betrunken seyn, um nicht zu wissen, daß sie sich betrunken stellen. Manche Regierungen können sich in diese Tollwuth nicht finden, und suchen die Ursache ausser ihrem Wirkungskreis; wollen daher diesen so lange ausdehnen, bis sie die Quelle des Uebels entdecken. Bey jeder Pfütze glauben sie dieselbe gefunden zu haben, und ahnen nicht an dem Froschgequacke, daß es nur eine Pfütze sey. Bald suchen sie das Unheil in der Preßfreiheit, obschon es sicher ist, daß kein Staat, in welchem wirklich Preßfreiheit herrscht, sich über ihre Wirkungen beklagt. Bald sehen sie überall das Gespenst der Revolution, obschon sie wissen, daß Gerechtigkeit gegen die Völker ein untrügliches Mittel ist, sie zu verhindern. Darin gleichen sie dem eigensinnigen Kranken, der die Arzney verschmäht, wenn er gleich weiß, daß sie ihm helfen wird. Nur diese Furcht vor Revolutionen kann eine herbey führen, weil sie zu falschen Maasregeln verleitet, die man einst schwer bereuen möchte. Sobald man es durch diplomatische Machtworte dahin gebracht hat, daß eine stillschweigende Opposition sich, wie unter Napoleon, bildet, dann erst möchten die wahren Freunde des Vaterlands und der Ordnung vor dem Ungewitter zittern, das keine Bajonette beschwören werden. (Mainz. Zeit.)

Hessen-Kassel. Im frischen, obgleich nicht erfreulichen Andenken lebt noch die kurfürstliche Verordnung vom 14 Juny v. J., wegen Aufstellung

Digitized by Google

einer Bücherzenſur-Kommiſſion. Da nun ein Jahr lang nach dieſer Verordnung die darin beſtimmte Bücherzenſur-Kommiſſion nichts von ſich hören ließ, ſo hoffte man bereits, die Sache ſey als unausführbar aufgegeben, und dieſe Verordnung, wie ſo manche andere, in Vergeſſenheit begraben. Allein wider alles Erwarten, fängt die Kommiſſion mit einem Mal an, ſich rührig zu zeigen, und die in Heſſen zu druckenden, oder vielmehr, da in Heſſen keine Buchhandlung iſt, die ſich mit einem einigermaſſen bedeutenden Verlage beſchäftigte, die in Heſſen zu verkaufenden Schriften ihrer Prüfung zu unterwerfen. Die Operation der Kommiſſion bey ihren Geſchäften beſteht in Folgendem: Wenn die wenigen Buchhandlungen in Kaſſel (wie es in Rinteln, Marburg und Hanau gehalten wird, weiß Einſender dieſes nicht beſtimmt) einige Exemplare von Schriften erhalten, die ſie in Heſſen abſetzen wollen, ſo müſſen ſie eines derſelben der Kommiſſion einreichen, welche dann entſcheidet, ob der Abſatz in Heſſen erlaubt ſeyn ſoll, oder nicht. Dieſer Ausſpruch wird dann nicht öffentlich bekannt gemacht, ſondern nur den betreffenden Buchhändlern mitgetheilt, damit ſie die mißbilligten Schriften zurückſenden können. Dem Publikum wird auf dieſe Weiſe offiziell gar kein Verbot bekannt, welches für daſſelbe eine verbindliche Kraft zum Nichtleſen oder Nichthaben ſolcher Bücher enthielte. Daß die Maaßregeln der kurheſſiſchen Zenſurkommiſſion gerade das Gegentheil von dem bewirken, was ſie bewirken ſollen, iſt leicht begreiflich.

England.

Am letzten Tage der diesjährigen Sitzungen des Parlaments, am 11 July, gab es noch eine heftige Debatte über den Zuſtand der Nation. Herr Brougham ſagte: „Wenn die öffentlichen Grundſätze nicht in der gegenwärtigen Sitzung wären verletzt worden; wenn beim Schluß derſelben die Freiheiten des Volks wie vorher beſtänden, und die Macht der Krone in ihren geſetzmäſſigen Gränzen geblieben wäre, ſo würde ich die Aufmerkſamkeit des Hauſes jetzt nicht in Anſpruch nehmen. Da aber die großen Hoffnungen, die das Land zu Anfange der Sitzung hatte, ſo ſehr fehlgeſchlagen ſind, da die Rechte, und beſonders die perſönliche Freiheit eines Jeden in der Nation der Gewalt der Miniſter Preis gegeben worden: ſo verdient unſere innere Lage wohl eine nähere Unterſuchung, und ich trage auf eine Adreſſe an die Regierung an, daß die auſſerordentliche Gewalt, die man den Miniſtern gegeben, nicht gemißbraucht werden möge. Nie hat eine ſolche Zeit des Elends in England geherrſcht, als während der bisherigen Sitzung; nie hat das brave brittiſche Volk größeres Zutrauen zu ſeinen Repräſentanten und zu der Konſtitution bezeugt, wie dieſesmal. Aber was haben die Miniſter gethan? Anſtatt den Beſchwerden des Volks abzuhelfen, iſt man über die zahlreichen Bittſchriften zur Tagesordnung gegangen. Anſtatt Rückſicht auf die Leiden des Volks zu nehmen, hat man die Freiheit desſelben beſchränkt. Ich komme nicht auf die unklugen Einfälle einzelner angeblicher Reformatoren; ich ſehe nur aufs Ganze. Allerdings iſt unſre Lage ſeitdem etwas verbeſſert worden. Eine günſtige Erndte verſpricht dem Uebel etwas abzuhelfen, auch ſind unſere Fonds geſtiegen; allein letzteres eben beweiſet den traurigen Zuſtand unſers Handels. Weil man ſein Geld nicht beſſer im Handel anwenden kann, ſo legt man es in den Fonds an, weshalb ſie ſteigen. Wie traurig ſteht es zugleich mit unſern Manufakturen? Ein Weber kann mit allem Fleiß nicht über 7 Shilling die Woche verdienen. Die Miniſter ſagen allerdings, unſere Lage wäre doch jetzt ſchon weit beſſer, wie vor 4 Monaten; allein ſoll man denn hier ſtill ſtehen und die Hände in den Schooß legen? Das ganze Syſtem unſerer Verwaltung muß revidirt werden, ſo wie die Einrichtungen unſers Handels. Die abſurde Abgabe von durchgehenden fremden Leinen, die dem freien Handel ſo ſehr Schande macht, wird beibehalten, weil die Miniſter ſagen, daß, wenn man

Digitized by Google

die Abgabe abschaffen wolle, das nördliche Irland in Aufruhr kommen würde." Hr. Brougham machte darauf noch, so wie Hr. Burdett, heftige Angriffe auf Lord Castlereagh, der sich aber nachdrücklich vertheidigte. Die Debatten währten bis spät in die Nacht. Am Ende ward der Antrag des Herrn Brougham mit beträchtlicher Stimmenmehrheit verworfen.

Frankreich.

Im Wesentlichen unsrer Verhältnisse hat sich bisher keine Veränderung ereignet. Das Ministerium geht noch von demselben Geiste aus, in dem die folgereiche Ordonnanz vom September 1816 abgefaßt war, und worin sich die gemäßigten Grundsäze, die künftig als Regierungssystem gelten sollen, so deutlich aussprachen. Wenn wir sagen, daß das Ministerium von diesem Geiste ausging, so heißt dies nicht, daß sämmtliche Mitglieder, sondern nur, daß die Majorität des Ministeriums sich in diesem Sinn erklärte, und demselben bis jezt im Ganzen treu geblieben ist. Der König hat offenkundig und bey mehreren wichtigen Gelegenheiten bestimmt seine Willensmeinung zu erkennen gegeben, daß dieses gemäßigte und konstitutionelle System die Hauptnorm seiner Regierung, also Staatsmaxime sey. Was auch die Ultra's dagegen intrigiren mochten, konnte bey diesen entschiedenen, durch Thatsachen belegten Aeußerungen des Monarchen keine Wirkung hervorbringen. Ihr Bestreben war seitdem unaufhörlich darauf gerichtet, die Majorität des Ministeriums zu stürzen. Wir wissen, daß ihre öffentlichen Angriffe bey der lezten Session der Kammern vergeblich waren, und seit deren Vertagung konnten ihre geheimen Bemühungen keinen bessern Erfolg haben, da die Majorität des Ministeriums des Königs Zutrauen fortdauernd in hohem Grade besizt. — Es naht ein merkwürdiger Zeitpunkt: die wirkliche Vollziehung des wichtigen Wahlgesezes, das den Triumph der konstitutionellen Partey sichern muß, indem nemlich die neugebildeten Wahlkorps der ersten Serie zur Erwählung von neuen Repräsentanten schreiten sollen. Diese Wahlkorps sind jezt gebildet und ihren Operationen sieht man mit Verlangen entgegen. Man hofft auf die nahe Abschaffung der Gesezе über die allgemeine Sicherheitspolizey und über die Prevotalgerichte. Unter einer konstitutionellen Legislatur können diese nicht länger bestehn, und sie sind um so zweckwidriger, da ja bey vielen Gelegenheiten die gesezmäßig bestehenden gerichtlichen Behörden bewiesen haben, daß es ihnen weder an Eifer, noch an Mitteln mangelt, um alle, die als Ruhestörer erkannt werden, aufs Strengste zu bestrafen. Es bedarf also hiezu keiner außerordentlichen, durch die Charte nicht anerkannten Gerichte, und zugleich keiner besondern Maaßregeln, um Bürger in Verhaft zu nehmen, die sich politischer Vergehen schuldig machen, indem die im peinlichen Gesezbuch hierüber enthaltenen Verfügungen zur Genüge ausreichen. Deshalb müssen auch die äußerst unbestimmten und vagen Artikel des außerordentlichen Gesezes vom November 1815, mit dem so großer Mißbrauch getrieben worden ist (das Gesez über aufrührerische Reden und Schriften), ihrem ganzen Inhalt nach revidirt und vielfach modifizirt werden. Endlich ist es dringend, das temporaire Gesez über die Beschränkung der Presse aufzuheben und die liberalen Aussprüche der Charte auch in dieser Hinsicht in Vollziehung zu sezen. Es muß sich nun bald zeigen, ob Preßfreiheit nur ein leerer Namen bleiben, oder ob sie endlich einmal, nach so vielen in dieser Hinsicht statt gehabten Mißgriffen, wirklich in Vollziehung gesezt werden soll.

Spanisches Amerika.

Nach nordamerikanischen Zeitungen sollen die Insurgenten am Oronoko, in Folge eines Sieges am 25 April, ihre Gegner in die Städte Augustura und Guiana zurückgedrängt haben, welche sie blokirten, nachdem sie Augustura mit Sturm wegzunehmen vergeblich versucht hatten. — Auch Briefe aus Jamaica vom 2 Jun. sprachen wieder von Vortheilen, welche die Insurgenten in Venezuela erfochten hätten, und wodurch Caraccas nebst andern Küstenstädten in ihre Hände gefallen sey.

Bekanntmachungen.

Zu Mannheim in dem Hause Lit. R 3. Nro. 14. werden Dienstag den 12ten August nächsthin und den folgenden Tag Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr nachstehende Gegenstände freiwillig versteigt, und dem Meistbietenden gegen baare Zahlung überlassen:

1.) Die Einrichtung zu einer niedlichen Brauerey, bestehend in einem kupfernen Braukessel, stark 1 Fuder rheinisch haltend, eine kupferne Bierpumpe, ein kupferner Pfaff sammt verschiedenen kupfernen Röhren;

Digitized by Google

eine runde Maischbütte mit Senkboden und messingenen Krahnen, } jede 2 Fuder rheinisch haltend.
eine ablange Gährbütte,
eine ditto Gerstenbütte;
zwey Kühlschiffe;
eine eisenblechene Malzdörre sammt Einfassung von Stein und eiserner Kammthüre;
eine Malzfege nebst vielen andern zur Brauerey gehörigen Gegenständen.

2.) Zur Brandweinbrennerey:
zwey große kupferne Kessel, jeder 4 Ohm rheinisch haltend;
zwey kleinere ditto " 2 " " "
nebst dazu gehörigen Hüten, Schlangen und Kühltonnen;
acht große Satzständer;
zehn kleine ditto;
zwey Kartoffelmühlen;
ein Kartoffel-Faß, mehrere Unterlag-Fäßchen, nebst verschiedenen kupfernen Röhren, einer sehr guten Handschrodmühle, und was sonst zu zwey vollständigen Brennereyen nothwendig ist.

3.) Ein großer kupferner Destillierkessel von 2 Hüten, mit vier Ausläufen, und 4 Schlangen, 1 1/2 Fuder rheinisch enthaltend;
zwey große viereckigte Kühltonnen;
zwey kupferne Kessel, jeder 2 Ohm haltend, nebst verschiedenen kupfernen Röhren.
Acht große Butten von 2 Ohm;
zwölf kleinere do. " 1 "
Sechzig Fässer von 1 bis 4 Fuder rheinisch haltend.
Zehn Stück-Fässer nebst vielen kleineren und anderen Geräthschaften von Kupfer, Eisen und Holz, deren Aufzählung zu weitläuftig seyn würde, allein alle sehr brauchbar zu oben erwähnten Geschäften sind. — Liebhaber werden also zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Montag den 11 August, Morgens um 10 Uhr, wird die Lieferung von 150 Malter Korn in dem diesseitigen Amts-Locale an den Wenigstnehmenden salva ratificatione versteigert.

Wozu Steigerungs-Lustige einladet

Speyer den 2 August 1817.

Die königl. Kasern-Verwaltung.

Bauer, Verwalter.

Bey der 67ten Nürnberger Ziehung vom 31ten July sind folgende Nummern gezogen worden:

14. 23. 51. 31. 48.

Die Einlagen zur 110ßten Münchner Ziehung vom 11ten d. M. werden bis den 11ten August früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 3ten August 1817.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bis Mittwoch den 20ten August, zu Neustadt an der Haardt, auf der Oberbürgermeisterey, Vormittags um 9 Uhr, die Flößerey der Hölzer, welche auf der Leinbach, Hochspeyerbach, Speyerbach und Rehbach, nach Neustadt und Frankenthal jährlich verflößt werden, auf 3, 6 und 9 Jahre, vermittelst öffentlicher Versteigerung an den Wenigstfordernden, in Pacht gegeben werden wird.

Die Bedingungen können von den Steiglustigen bey der königl. Bezirks-Direktion in Frankenthal oder bey dem königl. Bezirks-Forstamt in Neustadt, so wie auch bey dem Rentamt allda eingesehen werden.

Speyer, den 2ten August 1817.

Auf höhern Befehl,

Das königl. baier. Oberforstamt.

Endliche Versteigerung.

Den 15ten dieses Monats, am drey Uhr des Nachmittags, im Wirthshaus zum Engel in Waldsee, wird der königl. Notär Reichard in der Stadt Speyer residirend, beauftragt durch Spruch des Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 17ten Juny jüngst — einregistrirt — und auf Ersuchen:

1.) Der Frau Maria Eva Ignatz, Wittib erster Ehe des verlebten Abraham Regenauer gewesenem Ackersmann zu Waldsee — jezt Ehefrau von Peter Adam Eckerich, Ackersmann zu besagtem Waldsee wohnhaft, gesetzliche Vormünderin ihrer drey minderjährigen mit dem gedachten Verlebten ehelich erzeugten Kindern, als: a) Maria Katharina, b) Maria Franziska, und c) Katharina Elisabetha Regenauer, welche sich bey ihrer gedachten Mutter aufhalten, und den Bürger und Ackersmann Franz Kilian Hauck zu Waldsee wohnhaft, zum Beyvormund haben, dann:

2.) Des Bürgers Franz Regenauer, Ackersmann zu Otterstadt wohnhaft, großjähriger Sohn erster Ehe: — zur endlichen Versteigerung nachbeschriebener zum Nachlaß des Verlebten gehörigen Liegenschaft, schreiten. Nemlich:

Ein Wohnhaus, Hof, Scheuer, Stallung und anliegenden Garten, zu Waldsee in der Vordergaß gelegen, einseits Adam Eckerich, anderseits Michael Ballbach; in der vorläufigen Versteigerung gebracht auf . . . . . 3200 Fr.

Das Lastenheft dieser Versteigerung kann auf der Schreibstube des genannten Notärs eingesehen werden.

Speyer den 1ten August 1817.

Reichard, Notär.

Bey Ludwig Kaußler, Buchhändler und Buchbinder zu Landau, ist ein wohlbehaltenes Exemplar der Europäischen Annalen von 1795 bis 1812 in 36 Pappendeckel-Bänden zu billigem Preis zu erkaufen. Liebhaber wollen ihre Anbote in portofreyen Briefen machen.

MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 94. den 7 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Völker und Menschen, welche damit anfangen, die Ursachen ihrer Unfälle in ihrem eigenen Benehmen zu suchen, brauchen, gewöhnlich, diesen Ursachen nicht weiter nachzuforschen.

Deutschland.

Der hohe Bundestag zu Frankfurt hat sich nun vom 1sten August bis 3ten November vertagt. In seiner lezten Rede sagt Graf Buol-Schauenstein, daß alle der Berathung untergezogenen Gegenstände so vollständig erledigt worden sind, als die gegebenen Umstände, und der Umfang der eingegangenen Instructionen es erlaubten. Diese Gegenstände waren:

a) Unsere vorläufige, von sämmtlichen Committenten ohne alle Ausnahme durchaus gebilligte Geschäftsordnung.

b) Die mit einer ganz eigenen Sorgfalt aufgehobene Reihefolge.

c) Die über die Vermittelung der Bundesversammlung bey Streitigkeiten der Bundesglieder unter sich, und über die Aufstellung einer wohlgeordneten Austrägal-Instanz getroffenen provisorischen Verfügungen.

d) Die gleichfalls provisorisch ausgesprochenen Bestimmungen über die Competenz des Bundestags.

e) Der hiernächst auf die baldige Erfüllung des XII. Art. der Bundesakte, die Bildung der obersten Gerichte betreffend, genommene Bedacht.

f) Die, die Unterthanen der deutschen Bundesstaaten so hoch begünstigende, über allen Zweifel erhobene Auslegung des XVIII. Art. der Bundesakte, in Ansehung der Freiheit von aller Nachsteuer.

g) Die mit der unverdrossensten edelsten Bemühung bewirkte vorzüglich liberale Vorsorge für die Angehörigen des ehemaligen Kaiserlichen- und Reichskammergerichts.

h) Für die überrheinische Geistlichkeit und ihre Dienerschaft.

i) Die zum Besten der Deutsch- und

k) Johanniter-Ordens-Ritter bewiesene Theilnahme.

l) Die für die ehethunlichste Berichtigung des unter die Garantie des Bundes gestellten Schuldenwesens getragene Sorge.

m) Die für den erwünschten Zweck eines freien Verkehrs der nothwendigsten Lebensbedürfnisse in den Bundesstaaten,

n) die den häufigen Auswanderungen gewidmete Aufmerksamkeit, und endlich

o) die für den eintretenden Fall einer Vertagung der Bundesversammlung beliebten einstweiligen Anordnungen — werden sonder Zweifel jedem billig Denkenden genügend beweisen, daß Wir in Hinsicht Unserer innern Verhältnisse gerne auch noch weiter gegangen seyn würden, hätte es nur an Unserm besten Willen gelegen.

Digitized by Google

p) Der über Unsere diplomatischen Verhältnisse gefaßte, und zum Theil schon in Vollzug gesetzte Beschluß, so zwar, daß auch

q) zur Sicherung des deutschen Seehandels bereits vielseitige Einschreitungen erfolget sind, wird, so wie die

r) zur Entwerfung einer Matrikel gelieferten, möglichst umfassenden Vorarbeiten, welche, als solche, weit mehr als die vorgelegte Aufgabe mit dem rühmlichsten Fleiße und der thunlichsten Genauigkeit gelöset haben, Unsere gleiche Berücksichtigung für die auswärtigen und militärischen Verhältnisse, als für den Augenblick vollkommen hinreichend, beurkunden.

Die weite Ausdehnung und die hohe Wichtigkeit der allermeisten der so eben angeregten 17 Gegenstände hat gleichwohl nicht verhindert, daß ungefähr 300 Privat-Reklamationen eine immer reiflich überlegte Erledigung gefunden haben, wenn sie je eine solche finden konnten.

Auf die bey diesem feierlichen Anlasse ausgesprochene Rede des Freiherrn von Gagern wollen wir, nächstens, zurückkommen.

Würtemberg.

Nachdem sich die Mitglieder der Landstände von dem lezten Schlage, der sie betäubt zu haben schien, einigermaßen erholt hatten, fangen sie an sich zu vertheidigen, zwar in fremden Blättern, aber doch in deutschen. Allerdings forderten die vom Ministerium und sogar von dem alten Fürsten von Metternich auf sie geworfenen harten Beschuldigungen demagogischer Umtriebe und pflichtwidrigen Verfahrens, eine ernste Widerlegung. Dem Menschen und Beamten soll nichts heiliger seyn als seine Ehre, und wer seinem Gewissen treu bleibt, hat weder im Glück noch Unglück etwas zu fürchten. Man hatte zwar bisher nur sehr laute Stimmen von der einen Seite gehört. Es bringt aber Deutschland Ruhm, daß nun auch die schwächern, gedämpften, halb erdrückten Laute in ihm gehört werden mögen. In Spanien und Marokko ist es hierin anders. Wer Frankreich im Revolutionszustande sah, schauderte, daß man, als Folge wüthender Factionen sich nicht schämte, alles was an einem Tage Recht war am andern als Unrecht auszuschreyen. Vielleicht würden wir in Würtemberg ähnliche Szenen erlebt haben, wenn nicht das deutsche Phlegma, vereinigt mit einigem Gefühl für öffentlichen Anstand, den Ausbruch der Flamme verhindert hätte. Erstickt ist indessen diese nicht, wie die seitdem erschienenen Flugschriften beweisen. Aber es ist schön und gut daß man die ruhige Erörterung dessen was vorgefallen ist, und weder vertheidigt noch verhüllt werden kann, dem brüllenden Wortgezänke vorzieht. La raison, sagt Voltaire, finit, toujours, par avoir raison, auf deutsch ungefähr: Gute Gründe behalten immer festen Grund. Wer nun diese guten Gründe für sich hat, wird zu seiner Zeit schon klar werden. Merkwürdig ist die glühende Wärme in einigen offiziellen Proklamationen, welcher es bey dem sonst sehr entscheidenden Ton derselben warlich nicht bedurfte. Dagegen ist es eine Freude zu sehen, wie still, fest und männlich mancher Kämpe auf der andern Seite den Schild vorwirft, um sich der eben so mächtigen als heftigen Angriffe zu erwehren. Wir, als blosse partheilose Zuschauer, glauben auch darin die Zeichen einer bessern Zeit zu erblicken, daß man jezt den wichtigsten, alle Nerven erschütternden Streit, mit unendlich mehr Würde und Ruhe führt, als ehmals unsre Geistlichen ihre unbedeutendsten Zänkereyen. Selbst in des Herrn von Massenbachs Schrift, wo die meisten Funken sprühen, herrscht, bey der Hauptsache, ein edler Ton, welchen unsre Zeitungen nicht überall nachgeahmt haben. Graf Waldeck, von wichtigen Stimmen der Duplicität beschuldigt, hat in der Bremer Zeitung, den (seit einiger Zeit, auch anderswo nicht ohne Absicht, wieder aufgeworfenen) Schimpfnamen eines Malcontenten, von sich abzulehnen gesucht,

Digitized by Google

allein seine Sprache macht, aus obigem Grunde, sehr wenig Eindruck. Besser klingt schon das Schreiben des Repräsentanten Gmelin an die Amtsversammlung in Freudenstadt, nach erfolgter Auflösung der Stände, welches durchaus eines verständigen und rechtschaffenen Mannes würdig ist. Daß ein so ruhiges Schreiben sich bis an die Ufer der Weser flüchten mußte, um den Deutschen sichtbar zu werden, ist allein was wir bey diesem Act zu bedauern haben. Wohl muß es lächerlich seyn von Preßfreiheit zu reden, wo so bescheidene Stimmen sich nicht vernehmen lassen dürfen. Herr Gmelin giebt die Gründe seiner endlichen Abstimmung klar und unumwunden an, und das schärfste welches er sich dabey erlaubt ist etwa folgendes: „Am meisten beunruhigte mich, daß „in dem Rescript vom 11 May 1817 schon ausgesprochen war, das Vertragsrecht des alten Landes „müsse dem weichen, was die Grundsätze der Staatsweisheit unbedingt gebieten. Denn, wozu, dachte „ich, brauchen wir ein Vertragsrecht, wenn wir „denn doch nach den Grundsätzen der Staatsweisheit „regiert werden, welche mehr gelten, als der alte „Vertrag, und folglich auch mehr als der neue. „Aus diesen Gründen stimmte ich am 2 Juny für „die Nichtannahme des Ultimatum. Wie nun auch „diese meine Abstimmung von andern beurtheilt „werden mag, ich bin mir bewußt, und erkläre „hiermit feierlich: daß ich nach meiner vollen Ueberzeugung und nach meinem Gewissen so gestimmt „habe; Leidenschaft und Eigennutz waren in dieser so „wichtigen Angelegenheit immer gleich fern von mir, „nie habe ich wissentlich auf Subtilitäten beharrt „nie habe ich das alte Recht vertheidigt, wo ich es „mit Ueberzeugung als unpassend oder unanwendbar „erkannte, namentlich habe ich niemals eine geheime „Kasse, so wie sie vormals war, begehrt, oder auch „nur gewünscht, nie verlangt, daß die Ausschüsse „das Recht haben sollen, das Land einseitig mit „Schulden zu belasten, nie habe ich überhaupt etwas „gewünscht, was nach meiner Einsicht der Würde „des Regenten oder der Freiheit des Volks nachtheilig war. Aber außerdem war mir jedes Recht des „Vaterlandes, es mochte Volk oder Regenten betreffen, ein Heiligthum. Habe ich aber geirrt, „denn welcher Sterbliche ist nicht dem Irrthum unterworfen, habe ich mich nicht zu dem Standpunkte „der höheren Politik erheben können, so habe ich „nur zu bedauren, daß die Art, wie die Unterhandlungen geführt, und am Ende abgeschnitten wurden, „nicht geeignet war, mir eine richtigere Ansicht und „Ueberzeugung zu verschaffen. Möge die Mit- und „Nachwelt getreu prüfen, was wir gesprochen und „gethan haben. Möge sie uns darnach richten."

Schweiz.

In der neunten Sitzung der Tagsatzung am 21 July, ward mit einer Mehrheit von 13 Stimmen einfacherweise die vorjährige, das Ansuchen des Papstes um Wiederherstellung des Klosters von St. Gallen, ablehnende Entscheidung bestätigt. Der Vorort ward mit allen Stimmen beauftragt den Beschluß der Tagsatzung Sr. Heil. dem Papste in angemessener Antwort mitzutheilen.

— Am 26 d. war Frau v. Krüdener noch in Schafhausen; ihre Ueberbleibsel in Lottstetten befanden sich auch dort. Die Reise soll nach Eschenz, im Kanton Thurgau, also noch nicht außerhalb der Schweiz gehen. — Andre Nachrichten sagen: Frau v. Krüdener habe vor eine Kolonie und Gemeinde nach ihren religiösen Grundsätzen am Kaukasus zu stiften. Ein neuer Roman von ihr, le solitair converti wird der Welt ihre Bekehrungsgeschichte und das ganze System der von ihr beabsichtigten moralischen Umwälzung enthüllen.

Schweden.

Am 14ten July ließ der König den Erbprinzen Oskar, Herzog von Südermannland zu sich rufen, um neben Sr. Maj. im Staatsrathe Sitz zu nehmen und von nun an dessen Berathschlagungen beizuwoh-

nen. Außer der Rede, womit der König ihn in den Staatsrath einführte, hielt auch der Kronprinz einen sehr ausführlichen Vortrag, der im Eingange an den König gerichtet war, aber dann sogleich zu dem Herzoge, überging und eine compendiarische Darlegung der bekannten liberalen Regierungsmaximen und der Politik des im Felde und in der Regierungskunst geübten fürstl. Vaters an den zu gleicher Erfahrung und Kenntniß anstrebenden hofnungsvollen Sohn enthielt.

Miscellen.

Als Gegenstück zu den vielen Beweisen von Hartherzigkeit, die sich im Kornwucher geäußert, ist es erfreulich, solche edle Züge zu erfahren, wie der folgende ist. Herr B. ein Menschenfreund im Bergischen, lebte eine Zeitlang ganz ungewöhnlich eingezogen und stille — schon nannte ihn die Welt einen Schwärmer, Wahnsinnigen. — Doch als im vergangenen Winter in seinem Wohnorte die Noth aufs Höchste stieg, da rief er seinen Buchhalter, ließ ihn ausrechnen, wie viel durch seine bisherige zurückgezogene Lebensart erspart worden sey — und verordnete auf der Stelle, 200,000 Pfund Erdäpfel dafür einzukaufen, die unentgeldlich unter die Bedürftigen ausgetheilt wurden.

Bey der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung findet man es natürlich, daß alle zwey Zeilen von einem vornehmen Reisenden der angekommen oder abgegangen, die Rede ist. Der Reuter mit dem Posthorn zeigt, daß solche Nachrichten in dieses Blatt gehören. Warum erscheinen sie aber auch in andern Journalen, die einen edlern Zweck haben, als zum Thorzettel zu dienen? Wir antworten: Um die liebe Eitelkeit zu befriedigen, um der Wohldienerey zu pflegen, um irgend einer Kammerkatze oder einem Kammerkater die Reverenz zu machen, und, besonders um zu nicht von den höflichen Franzosen, die ihrem Monsieur und dem Duc de Berry auf allen Wegen, durch dick und dünn nachtraben, in diesem der menschlichen Würde so angemessenen Angelegenheit, überwunden zu werden. Uebrigens, sic itur ad astra, so erlangt mancher Stern und Ordensband!

Aus Hamburg wird gemeldet, zum Wappen des Königreichs Brasilien, sey die Armillar-Sphäre des Infanten Heinrich des Seefahrers (golden im blauen Felde) gewählt worden. Am Wappen liegt uns wenig, Kinder und Wilde mögen sich daran ergötzen. Wichtiger wäre es zu wissen, ob Portugall die Grundsätze wieder anzunehmen Kraft und Willen fühlt, welche es im 16ten Jahrhundert so groß und mächtig machten. Damals adelten nur Verdienste die Portugiesen, den Geburtsadel achtete man wenig, und jeder verlohr diesen politischen Vorzug, sobald er vor dem Könige die Wahrheit verschwiegen oder verstellt hatte. Wie würden aber die Matrikeln schwinden, wenn man dieses jezt zur Bedingung machen wollte!

Bekanntmachungen.

Montag den 11 August, Morgens um 10 Uhr, wird die Lieferung von 150 Malter Korn in dem diesseitigen Amts-Locale an den Wenigstnehmenden salva ratificatione versteigert.

Wozu Steigerungs-Lustige einladet

Speyer den 2 August 1817.

Die königl. Kasern-Verwaltung.

Bauer, Verwalter.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bis Mittwoch den 20ten August, zu Neustadt an der Haardt, auf der Oberbürgermeisterey, Vormittags um 9 Uhr, die Flößeren der Hölzer, welche auf der Leinbach, Hochspeyerbach, Speyerbach und Rehbach, nach Neustadt und Frankenthal jährlich verflößt werden, auf 3, 6 und 9 Jahre, vermittelst öffentlicher Versteigerung an den Wenigstfordernden, in Pacht gegeben werden wird.

Die Bedingungen können von den Steiglustigen bey der königl. Bezirks-Direktion in Frankenthal oder bey dem königl. Bezirks-Forstamt in Neustadt, so wie auch bey dem Rentamt allda eingesehen werden.

Speyer, den 2ten August 1817.

Auf höhern Befehl,

Das königl. baier. Oberforstamt.

Bey Ludwig Kaußler, Buchhändler und Buchbinder zu Landau, ist ein wohlbehaltenes Exemplar der Europäischen Annalen von 1795 bis 1812 in 36 Pappendeckel-Bänden zu billigem Preis zu erkaufen. Liebhaber wollen ihre Anbote in portofreyen Briefen machen.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Gegen baare Zahlung. 25 fl.

Digitized by Google

MÜNCHEN MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 95. den 9 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Wer als Privilegirter im Staate, auf Unkosten und wider den Willen andrer lange Zeit großen Vortheil genoß, sollte sich wohl für diese Güte höflich bedanken, aber daraus kein Recht herleiten oder gar ertrotzen wollen, diesen Vortheil auch für alle Ewigkeit zu genieſſen.

Südamerika.

Privatbriefe von Margaretha in den spanischen Zeitungen bestätigen die Nachricht von der Einnahme von Carracas und Barcelona durch die Insurgenten. Der spanische General Morillo war gezwungen worden, sich mit seinem kleinen Heere, nach Cumana zurückzuziehen. Man glaubte nicht, daß er noch 2000 Mann beisammen habe. Die Insurgenten waren Willens zwey Abgeordnete, einen nach London und den andern nach den Vereinten-Staaten abzusenden. Sie hatte eine „ausübende Regierungsbehörde" ernannt und schienen große Hofnungen zu nähern, die aber schon mehr als einmal getäuscht wurden. Verbindungen im Innern sind sehr beschwerlich und unsicher. Das Meer gehört ausschließlich den Freibeutern an. Die überlegene Seemacht der Insurgenten öffnet ihnen immer Hülfsquellen, welche dem General Morillo gänzlich mangeln. Die Länge der Märsche, die er zu machen gezwungen, ist die Haupturſache seiner Schwäche. Es ist für ihn weit schwerer seine Soldaten durch ausgedehnte öde oder verwüstete Länder zu führen, als die Feinde zu besiegen, wenn sie es wagen ihn zu erwarten. Man kann sich keinen Begriff von der Entvölkerung von Carracas und der vorzüglichsten Städte durch diesen verderblichen Krieg machen; das ganze Land leidet, der Handel liegt darnieder und der Ackerbau ist in einem beklagenswerthen Zustande.

Preussen.

Aus Preussen, 15 Juny. Nachrichten aus Berlin zufolge ist der Staatsrath prorogirt, nachdem die lezten Sizungen sehr stürmisch in Betref des Steuergesezes gewesen seyn sollen. Daher hat dieser Staatsrath, von welchem Einige so große Umwälzungen erwarteten, auch nur ein aufschiebendes Resultat gewährt. Man hat beschlossen, daß die indirekten Steuern vorläufig wie bisher fortdauern sollen, und die Oberpräsidenten sind beauftragt worden, die öffentliche Meinung über das neue Finanzprojekt in den Provinzen zu vernehmen, und die Resultate anzuzeigen. Da die Veränderungen, welche dieses neue Finanzprojekt in Vorschlag bringt, größtentheils zum Nachtheil der Gutsbesizer sind, so ist mit ziemlicher Bestimmtheit vorauszusehen, daß die Berichte nicht zu Gunsten des Projekts ausfallen werden; besonders wenn die Herren Berichterstatter selbst im Besiz von Gütern wären. Diejenigen, welche bisher ein milderes Abgabensystem gehofft hatten, werden wahrscheinlich getäuscht werden, und es wird Alles beim Alten bleiben; es wäre denn, daß der König selbst ein Anderes beschlösse.

— Man beschäftigt sich wirklich in Rheinpreussen

Digitized by Google

mit Verbesserung des öffentlichen Unterrichts, was sehr noth thut, indem in dieser Hinsicht weder in den lezten Jahren der französischen Regierung, noch seitdem das Mindeste geschehen ist. Eine höhere Lehranstalt, eine Universität, ist uns nothwendig, allein noch weit mehr eine gute Organisation des niedern Unterrichtes. Das preussische Militärsystem, das nun bey uns eingeführt ist, verursacht Klagen, denen vielleicht, nach dem Wesen dieses Systems, nicht ganz abgeholfen werden kann. Hingegen Beibehaltung des öffentlichen Justizverfahrens, bessere Finanzeinrichtungen, und Verminderung der Abgaben, die eben so sehnlich gewünscht werden, dürfen wir wohl erwarten. Auf jeden Fall hoffen wir eine glücklichere Zukunft, als die Gegenwart ist.

Berlin, den 25 July. Das Dampfschiff, welches in den schönen Tagen, deren wir uns hier erfreuen, regelmäßig nach dem nahen Charlottenburg fährt, wurde kürzlich die Richtstätte einer ganz eigenen Justiz. Es befanden sich nämlich auf dem Schiff ein Paar ehrliche Bürgersleute, welche vermuthlich Geschäfte nach der Residenz geführt hatten. Ihre Aussprache verrieth, daß sie an den Ufern des Rheins zu Hause waren. Die übrigen Reisenden zogen sie sogleich in ein Gespräch, denn Jeder wollte wissen, ob denn das Elend dort wirklich so groß sey, als gesagt worden, und wie so große Noth habe hereinbrechen können, bey der väterlichen Vorsorge und der wahrhaft königlichen Milde unsers verehrten Königs. Die beiden Leute machten nun eine wahrhaft herzerschütternde Beschreibung des Elends, und das tiefste Mitleid regte sich in jeder Brust, als sie bemerkten: daß jede Hülfe jezt zu spät komme, denn was der Hunger verschont, werde seine gräßliche Schwester, die Seuche, gegen den Herbst hin, finden; sie, die allemal dem Hunger folge, und dem Genuß verdorbener Nahrungsmittel. „Wir hoffen aber zu Gott", schloßen sie, „daß die Schurken verdientermaßen gerichtet werden, die mit dem Getreide, welches unser gnädige König für uns bestimmt, einen heillosen wucherischen Verkehr getrieben, denn am Rhein spricht jedes Kind davon, daß diese Wucherer das Getreide in Holland zu ungeheuren Preisen verkauft haben." Bey diesen Worten richteten sich alle Blicke auf einen Passagier des Dampfschiffes, einen getauften Juden, den das allgemeine Gerücht als den Hauptsünder bey diesem heillosen Handel nennt. Sein Gesicht erschien als ein vollkommenes Meisterstück der Grimassirkunst; denn Angst, Entsezen, Furcht, Pein, Wuth, Haß, Rache, kurz alle Qual, die Rhadamant sich ersann mahlten sich im schnellsten Wechsel auf seinem Gesicht. Vorherrschend war aber die Angst, nicht fortspringen zu können vom Schiff, denn die Aufmerksamkeit der ganzen Schiffsgesellschaft schien, wie verabredet, stumm und starr auf diesem widerwärtigen Passagier zu haften. Endlich erschien der so ungeduldig ersehnte Landungsplatz, und wer mit einem Bogensatz von wenigstens 45 Graden zuerst aus dem Schiffe setzte, und mit beflügelten Schritten davon eilte, war — der getaufte Jude. Aber trotz der geflügelten Eile, womit er von dannen wich, muß er die lauten Verwünschungen seiner Mit-Schiffsgesellschaft doch noch recht gut gehört haben.

Deutschland.

Mainz, vom 3ten July. Endlich wird in unsrer Stadt dem Wunsche aller Freunde der dramatischen Kunst Genüge geleistet. Der Stadtrath hat die Errichtung einer städtischen Bühne unter der Verwaltung einer Theater-Commission beschlossen, welche sich gegenwärtig mit der Organisation derselben beschäftigt. Wir folgen darin dem Beispiele aller bedeutenden Städte Deutschlands, wo man sich allgemein überzeugte, daß bey einem kunstliebenden Publikum eine eigne Bühne, sowohl für Bildung der Sitten und des Geschmackes, als auch in ökonomischer Hinsicht weit vortheilhafter sey, als die unsichern Unternehmungen Einzelner, die auf jene Haupterfodernisse der Kunst nicht berechnet sind. Wir werden

Digitized by Google

zu Anfang des Herbstes das Vergnügen haben, eine gute Gesellschaft zu besitzen, wenn auch die beschränkten Mittel unserer ungünstigen Verhältnisse nothwendig Manches zu wünschen übrig lassen, was nur eine längere Anstrengung und minder drückende Zeiten gewähren können.

Miscellen.

Zu Bingen, hat sich auf einem der letzten Fruchtmärkte folgende spaßhafte Geschichte zugetragen, deren Glaubhaftigkeit verbürgt wird. Ein zwey Stunden von Kreuznach wohnender reicher Mann brachte schon die beiden vorhergegangenen Markttage seinen Waizen zu Markt. Man fragte ihn, was er koste? „Dreißig Gulden das Malter," war die Antwort. Da der Waizen an diesem Tage auf 18 fl. herunter ging und der Reiche um diesen Preis nicht verkaufen wollte, so war er genöthigt, einzustellen. Am folgenden Markte stellte er seinen Waizen wieder aus, da er aber an diesem Tage für 16 fl. verkauft wurde, und der Mann noch immer auf seine Forderung von 30 fl. beharrte, so war er auch diesmal genöthigt, seinen Waizen aufzusparen. Endlich erschien der letzte Markt. Der Reiche war der Erste, der sich auf demselben einfand. Gleich Anfangs ging der Preis auf 13 fl. herunter. Mehrere Bäcker von Bingen und der Umgegend fragten: „Nun, was gilt denn heut Ihr Waizen?" — „30 fl.," erwiderte er. Einer von den Anwesenden ging fort, und bald darauf erschienen drey Orgelmänner mit ihren Orgeln und pflanzten sich um den Herrn herum. Auch kamen mehrere Träger und brachten einige Körbe voll frisch gebackener Milchbrode. Knaben, Mädchen und viele Arme versammelten sich. Man fragte: „Mein Herr, was kostet der Waizen?" — „30 fl.!" sogleich fingen die Orgelmänner an zu spielen: „Es kann ja nicht immer so bleiben ꝛc.," und nach jedem Verse wurden Brode unter die Jugend und die Armen ausgeworfen. Welche Menge Menschen sich versammelte, welche Aeußerungen dabey vorfielen, und wie dem Herrn zu Muthe war, kann sich Jeder denken; am Ende wurde der Lärm so groß, daß der Mann genöthigt war, seinen Waizen im Stich zu lassen und davon zu laufen.

[Eingesandt.] Vor einiger Zeit erschien bey Silbermann in Strasburg, (doch nicht bey dem Sekretär des protestantischen Konsistoriums des Niederrheins?) ein kleines Heft, unter dem Titel: Taufe und Abendmahl, nach dem Sinne Jesu erklärt ꝛc., von J. G. Klein, dessen Inhalt, die Wahrheiten die es mit dem christlichen protestantischen Lehrbegriff gemein hat, abgerechnet, baarer Unsinn, dessen Tendenz Stiftung eines neuen Reiches ist, in welchem alle äussere Ordnung aufgehoben wird, damit die Bürger desselben sich ganz ihren dunkeln, unbestimmten und beinahe fanatischen Gefühlen hingeben können. Man sieht aber aus dieser Erscheinung wie weit es mit der Geistesblösigkeit unsers Zeitalters gekommen ist, denn wahrlich nur aus der beinahe gänzlichen Zerrüttung des kirchlichen Lebens, konnte eine solche, aller äusserlichen Ordnung gefährliche religiöse Sekte hervorgehen, und diese Abirrung von dem Wege der Wahrheit und des Guten, in die Schlupfwinkel dunkler Gefühle, beweißt nur zu deutlich wie sehr das arme Menschenhäuflein von diesem geistigen Hunger geplagt wird, ohne nur im geringsten die rechten Mittel zur Befriedigung desselben zu finden; es ist also gewiß nicht weniger der Aufmerksamkeit, derer die hier mitzuwirken haben, werth, die wahrhaften Mittel zur Befreyung von dieser drückenden Geistesarmuth in der schnellen Beförderung des kirchlichen Lebens zu suchen und zu finden, als körperliche Noth und Elend in diesem Jahre der Weisheit der Regenten entgehen dürfte; um so mehr, da aus diesem Geisteshunger, eine Pest entstehen könnte, die gefährlicher als alle andere Uebel der Art, nur in Aufgebung aller Ordnung, aller rechtlichen Verhältnisse ihr ziel findet. Denn was läßt sich doch von Menschen erwarten, die dem Menschen als solchem schlechthin alles Göttliche absprechen, ihn zum Erdenkloß herabsetzen, und alles Bessre auf eine ausserordentliche Weise zu erhalten glauben, um gemächlich die Hände in den Schoos legen zu können, die von ihrem Unsinne geblendet, sich nicht scheuen und schämen die feyerlichsten Gebräuche der christlichen Religion zu verunglimpfen, und durch die abgeschmacktesten Lügen zu entstellen? Von Menschen, deren Gehirn angefüllt ist von neuen Reichen, von Krieg, Feuer und Schwerdt ꝛc.? Vielleicht ein neuer Bauernkrieg, doch ich will es nicht gesagt haben; mag sich dies jeder aus der oben angegebenen Schrift, von der bey Herrn Silbermann, der bessern Einkünfte wegen, wahrscheinlich noch eine Menge Exemplare vorhanden seyn wird, abstrahiren. Dabey ist nicht zu läugnen, daß in diesem Hefte manches Wahre gesagt wird, aber wahrhaftig nichts Neues, und es beweißt entweder eine Unkunde oder eine Arroganz des Verfassers der Schrift, wenn er glaubt sein Büchelchen sey eine Quelle funkelnagelneuer Weisheit. Zum Glücke wissen diejenigen die den Lehrbegriff der christlichen protestantischen Kirche besser kennen,

Digitized by Google

daß der Herr Verfaſſer, ſofern er etwas Wahres ſagt, jedesmal bey ihm das Miethgeld deponiren muste; was er übrigens als Neuigkeiten hinzufügen will, das mag er wohl auf ſeinen Namen ſchreiben, weil ſich jeder vernünftige Mann gewiß gratuliren wird nichts von dem Unſinn neuer Reiche, durch welche alle Ordnung dennoch aufgehoben wird, von Weltverbrennung und dergleichen in ſich zu tragen. Es ſey den Irrenden nicht unſer Mitleid und unſere Verzeihung verſagt. Mögen ſie, nur recht bald wieder, von ihrer Geiſteskrankheit zurückkommen, und ſich in dem, wie ſehnlich zu hoffen und von Rechtswegen zu erwarten iſt, wieder aufblühenden kirchlichen Leben, ſtärken, damit nicht an ihnen, die nemliche Operation vorgenommen werden müſſe, die an den krankhaften Auswüchſen mancher Bäume jedes Frühjahr, zur Beförderung ihres Wachsthums vorgenommen wird. Denn wie können Chriſten beſtehen, (das will doch die Sekte ſenn) die, während dem ſie eine Religion der Liebe und des Friedens bekennen, nur von Zerſtörung und Zernichtung, von Krieg ꝛc. ſprechen? Sie, auf alle mögliche Weiſe, von ihrem Irrthum zu befreyen, iſt nicht Vernichtung ſondern Bewahrung der Gewiſſensfreiheit, weil ſie einmal alles Gewiſſen nach ihren ſchlechten Grundſätzen aufgegeben haben und weil jenes Wort nie ſo mißbraucht werden wird, daß es ſchlechte Willkühr jeder Narrheit nachzuhängen, bedeutet. — Sollte nicht dieſe Sekte mit Madame Krüdener zuſammenhängen? Es iſt möglich; denn mit wem hängt eine ſolche Frau nicht zuſammen!!

Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bis Mittwoch den 20ten Auguſt, zu Neuſtadt an der Haardt, auf der Oberbürgermeiſteren, Vormittags um 9 Uhr, die Flößeren der Hölzer, welche auf der Leinbach, Hochſpeyerbach, Speyerbach und Rehbach, nach Neuſtadt und Frankenthal jährlich verflößt werden, auf 3, 6 und 9 Jahre, vermittelſt öffentlicher Verſteigerung an den Wenigſtfordernden, in Pacht gegeben werden wird.

Die Bedingungen können von den Steiglustigen bey der königl. Bezirks-Direktion in Frankenthal oder bey dem königl. Bezirks-Forſtamt in Neuſtadt, ſo wie auch bey dem Rentamt allda eingeſehen werden.

Speyer, den 2ten Auguſt 1817.

Auf höhern Befehl,
Das königl. baier. Oberforſtamt.

Zu Mannheim in dem Hauſe Lit. R 3. Nro. 14. werden Dienſtag den 12ten Auguſt nächſthin und den folgenden Tag Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr nachſtehende Gegenſtände freiwillig verſteigt, und dem Meiſtbietenden gegen baare Zahlung überlaſſen:

1.) Die Einrichtung zu einer niedlichen Brauerey, beſtehend in einem kupfernen Braukeſſel, ſtark 1 Fuder rheiniſch haltend, eine kupferne Bierpumpe, ein kupferner Pfaff ſammt verſchiedenen kupfernen Röhren;
eine runde Maiſchbütte mit Senkboden und meſſingenen Krahnen,
eine ablange Gährbütte,
eine ditto Gerſtenbütte;
} jede 2 Fuder rheiniſch haltend.
zwey Kühlſchiffe;
eine eiſenblechene Malzdörre ſammt Einfaſſung von Stein und eiſerner Kaminthüre;
eine Malzfege nebſt vielen andern zur Brauerey gehörigen Gegenſtänden.

2.) Zur Brandweinbrenneren:
zwey große kupferne Keſſel, jeder 4 Ohm rheiniſch haltend;
zwey kleinere ditto " 2 " " "
nebſt dazu gehörigen Hüten, Schlangen und Kühltonnen;
acht große Satzſtänder;
zehn kleine ditto;
zwey Kartoffelmühlen;
ein Kartoffel-Faß, mehrere Unterlag-Fäßchen, nebſt verſchiedenen kupfernen Röhren, einer ſehr guten Handſchrodmühle, und was ſonſt zu zwey vollſtändigen Brennereyen nothwendig iſt.

3.) Ein großer kupferner Deſtillierkeſſel von 2 Hüten, mit vier Ausläufen, und 4 Schlangen, 1-1/2 Fuder rheiniſch enthaltend;
zwey große viereckigte Kühltonnen;
zwey kupferne Keſſel, jeder 2 Ohm haltend, nebſt verſchiedenen kupfernen Röhren.
Acht große Butten von 2 Ohm;
zwölf kleinere do. " 1 "
Sechzig Fäſſer von 1 bis 4 Fuder rheiniſch haltend.
Zehn Stück-Fäſſer nebſt vielen kleineren und anderen Geräthſchaften von Kupfer, Eiſen und Holz, deren Aufzählung zu weitläuftig ſeyn würde, allein alle ſehr brauchbar zu oben erwähnten Geſchäften ſind. — Liebhaber werden alſo zu dieſer Verſteigerung hiemit eingeladen.

Ben Ludwig Kauſler, Buchhändler und Buchbinder zu Landau, iſt ein wohlbehaltenes Exemplar der Europäiſchen Annalen von 1795 bis 1812 in 36 Pappendeckel Bänden zu billigem Preis zu erkaufen. Liebhaber wollen ihre Anbote in portofreyen Briefen machen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 96. den 12 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Die meisten Zeitungen sind einer Aeolsharfe ähnlich, welche ihre Töne nach dem Winde richtet.

Deutschland.

Wenn wir auch keine politischen Reden hören, wie in England und Frankreich, so lesen wir deren doch zuweilen in der Ober-Postamts-Zeitung. Den Sprechenden unterbricht niemand im geschlossenen Kreise, aber dem Gedruckten darf, sobald er ans Licht tritt, die öffentliche Stimme antworten, geschäh' es auch nur durch das Organ eines Journalisten. So lange hierbey Anstand und Wahrheitsliebe geschont bleiben, muß es nicht allein erlaubt, sondern gleichsam geboten seyn. Denn wehe dem Lande, wo blos die Reden großer Herren und vornehmer Staatsmänner sich hören lassen dürfen! Erfahrung, Weisheit, Tugend, redlicher Patriotismus wohnen ja, Gottlob! bey uns noch nicht, ausschliesslich, in goldenen Sälen, sondern auch, und meistens lieber, in Dachstübchen und bemoosten Hütten. Auf Straßen und in Antichambren bückt man sich zwar ehrfurchtsvoll vor dem blitzenden Stern, aber im einsamen Zimmer, muß der Rechtschaffene nur Gott fürchten und das edle Herz ehren welches jener Stern etwa deckt oder decken sollte. Auch ist nicht alle Vernunft gerade in Staatsversammlungen und Kabinette gebannt; manche ziemlich bedeutende Parzelle davon geht bescheiden hinter dem Pfluge her, oder arbeitet vor der stillen Studier-Lampe, oder äußert sich derb und kühn am funkensprühenden Ambos. Sodann dürfen wir herzhaft behaupten, daß jene schönmenschlichen Gesinnungen welche, nach Mungo Park's Erzählung, vier arme, schwarzbraune Maurinnen, an ihren schnurrenden Spinnrädern, mit sanfter Melodie, ausdrückten, vor Gottes Thron eben so rührend und würdig geklungen haben, als der wackern Ungarn Ausruf: Moriamur pro rege nostro Maria Theresia! mitten im Säbelgeklirr unzählicher Magnaten und Baronen und unter dem Zujauchzen eines von Gold und Brillanten schimmernden Hofes. Mit einem Worte, die Wahrheit braucht eben nicht vornehm zu thun, oder sich mit Etikettenflittern zu behängen, um geachtet zu seyn. Platon sagte ja schon, sie dürfe sich mutternackt sehen lassen, ohne etwas von ihrem Respect zu verlieren. Woher kommt nun der närrische Einfall, zu glauben, nur das sey, in politischer Hinsicht, wahr, gut und schön, was so ein Magnat redet, da man doch schon längst weiß, daß Sokrates und Christus, auch ohne Stern und Ordensband, erhabene und ewige Wahrheiten gesagt haben. Doch genug davon. Sagen wir die Wahrheit still und bescheiden, ohne Stolz und Affectation; sie wird dennoch verstanden werden.

Allerdings ist treue Schilderung des Geschehenen das beste Mittel Glauben zu finden. Achtung für

Digitized by Google

Wahrheit ist man sich selbst und dem Publikum (nicht dem deutschen allein, sondern auch dem der Engel!) schuldig, und wenn dann, hier und da, noch eine gespannte Erwatung übrig wäre; so wird sich diese schon von selbst mäßigen und regeln, ohne eines Zaums zu bedürfen. Aber wer ist Schuld an jenem großen, politischen Fehler der Deutschen, die öffentliche Meinung so ohne Zügel und diese Zügel im Winde flattern zu lassen? Die Leiter der Zügel doch wohl eher, als die Gezügelten: denn der Lenksamen sind immer Millionen, aber der starken Seelen, und der wahrhaft kräftigen Arme, in jedem Jahrhundert, kaum ein halb Dutzend. Das beweiset, vorzüglich, unsre deutsche Geschichte, selbst die welche Kotzebue beschrieben hat, und wobey man oft unwillkührlich, an dessen Barth mit der eisernen Stirn erinnert wird.

Uns scheint, man müsse einer gewissen Unklarheit der Ansichten jenes Schwanken der öffentlichen Meinung zuschreiben. Warum hat man nicht den Muth das System überhaupt einmal redlich darzustellen, anstatt immer nur dessen vernünftiges und behutsames Vorrücken anzurühmen? Es ist doch hart, ungerecht und unpatriotisch, alles was aus voller, ehrlicher deutscher Brust strömt, so geradezu, mir nichts, dir nichts, als falsche Vorspiegelung und leere Ausrufung zu verdammen. An Zutrauen hat es in dem gutmüthigen Deutschland warlich! nie gefehlt, kein Volk hängt fester und unablößlicher an seinen Gesetzen und Fürsten. Das beweisen selbst jene schwärmerischen Hofnungen und gespannten Erwartungen. Dennoch sezt es, und mit Recht, einigen Werth darauf, auch von seiner Seite, für so viel Treue und freudige Hingebung, einiges Zutrauen zu verdienen, und nicht immer wie ein kleines Kind behandelt zu werden. Es liegt nun einmal nicht mehr in dem System überhaupt der Nation ewig unmündig zu bleiben, und es wird, forthin, schwer ja unmöglich seyn, ihm diese fixe Idee, wie man meint, auszureden. So lange daher unsre öffentlichen Reden, (der Protokolle erwähnen wir nicht,) noch von Dunkelheiten, Zweideutigkeiten, schillernden Farbenspielungen wimmeln, so lang selbst die unschuldigste Seele überall eine reservatio mentalis wittern muß, kann das volle Vertrauen, man treibe übrigens was man wolle, durchaus keine Wurzel fassen. Um dieses zu befestigen, braucht es jedoch keiner fein ausgesonnenen (nicht eben allemal sehr gesunden) Staats-Maximen, keines politischen Testaments, keines Schulsystems, und sogar, (horrendum dictu!) keiner Geschichte. Dem deutschen Michel (Groß-Kinde) ist alles recht, was fromm, redlich und vernünftig genannt zu werden verdient. Mögen immerhin andre große Nationen (die Franzosen, Engländer, Russen?) jene herrlichen Maximen bereits praktisch (!) befolgen und solche keineswegs in Zweifel ziehen, der Deutsche traut seinem eigenen Verstande auch etwas zu, so roh man übrigens diesen schildert, und so gern man zu verstehen giebt, die Controverse über jene (alleinseligmachenden) Maximen befinde sich bey ihm nur allzuhäufig in sehr übeln oder unkundigen Händen, die sie entstellen. Besser wäre es anzudeuten, wer diese Leute sind, damit die Reinen sich vor ihnen hüten können. Einstweilen wollen wir glauben, die Herren Adam Müller, Haller, Benzenberg u. s. w. seyen damit gemeint gewesen. Unkundig der Zeit und des Orts sind diese Koryphäen auf jeden Fall, und wenn sie auch das Herz auf dem rechten Fleck hätten, so ist dennoch ihrer Vernunft nicht zu trauen, weil sie so gern das Dunkle dem Hellen vorziehen, und dabey ganz unverschämt dem alten Drachen, Hochmuth, schmeicheln. Wenn nun, ungeachtet mancher mit reinem Dank anerkannten Voranstalten zum Ordnen, dennoch Gährungsstof im Vaterlande sichtbar, und das Unvollständige, Unvollendete, Unreife vieler Dinge nicht zu verkennen ist, woher soll die gött-

Digitized by Google

liche Geduld und die deh- und wehmüthige Resignation kommen, welche man jezt von jedermann, als verstände sich so etwas von selbst, zu erwarten scheint?

Unstreitig ist die Union der Fürsten das edelste Kleinod welches deutsche Tapferkeit, im lezten Krieg, uns errang, und kein Blut soll zu edel oder zu kostbar seyn, um uns dabey zu schützen. Dennoch bildet diese Union allein noch nicht jene große politisch-sittliche Anstalt wozu Gott sichtbar die ganze Nation aufgerufen hat. Wie aber diese Anstalt zu formen sey, brauchen wir nicht erst von Lord Lauderdale oder vom Marquis Wellesley, Wellington's Bruder, zu lernen. Eben so wenig schickt es sich für uns die dazu nöthige Weisheit aus Frankreich, England und den Niederlanden mühsam zusammen zu suchen. Sie wächst und blüht schon längst freudig unter uns, oder ward, vielmehr, in ältern Zeiten, aus unsern Gärten in jene Länder verpflanzt. Lord Castlereagh dünkt uns auch kein so excellenter Gärtner, um seine kränkelnden Absenker (Markotten) dem vaterländischen, kräftigern Gewächse vorzuziehen, französische Reinetten und Reine-Clauden gedeihen in Deutschland nicht überall, und die niederländische Tulpe verlangt, zu ihrem Fortkommen, recht schweren Moraft-Boden. Soll etwan immer noch für den Deutschen nur das gut seyn was aus der Fremde kommt? In diesem Falle begreifen wir kaum, warum man die Grundsätze unsres öffentlichen Lebens nicht durch einen Hornemann, Röntgen oder Seezen aus Afrika und Asien bringen läßt. Das Fetischen-Wesen, und die Erbunterthänigkeit, worauf manche unsrer Staatsmänner, die Wohlfahrt Deutschlands, wie auf einem Felsen gründen möchten, sind ja dort recht zu Hause, und könnten etwa zu Dahomey oder Peking, an der Quelle studiert werden. Daß die drey Räder jedes wohlgeordneten Staates, Monarchie, Aristokratie und Demokratie, in Deutschland nicht recht in einander greifen wollen, kommt daher, weil diese Räder noch nicht in verhältnißmäßiger Größe aufgestellt sind. Mühlenräder und Uhrenräderchen fassen nirgends in einander. Eine Bibliothek wo Sedezbändchen neben ungeheuern Blöcken in Atlasform stehen, kann sich unmöglich gut ausnehmen. Uebrigens kennt man die soliden Baumaterialien nunmehr sehr gut, und wünscht weiter nichts als ihre zweckmäßige Anwendung. Eine Republik in Deutschland gründen wollen, kann nur Thoren einfallen, etwa solchen die aus Mainz, (dem armen, goldenen Mainz!), eine Festung voll Ritter zu machen suchten. Polnische Wahlen und Reichstäge will niemand, er müßte denn verrückt seyn. Aber Ruhe und Glück wollen Alle, groß und klein, und es ist jezt nur eine Stimme darüber, daß solche ganz besonders und zuerst auf einer festen Successionsordnung der Regenten beruhen. Eine anständige Freiheit, lebendige Gefühle für das Gemeinwesen, edle Freimüthigkeit und eine öffentliche Vernunft wünschen unstreitig alle Bessern, und nur ehrsüchtige Narren oder — Schurken mögen es ferlerhin wagen, Fürst und Volk, als entgegengesezte Begriffe hinzustellen. Mithin sind schon alle Elemente eines schönern Lebens da, warum aber entwickeln sich solche nicht?

(Fortsezung folgt.)

England.

London, den 22 July. Briefe von Madrid, die man mit der gestrigen Post erhielt, erwähnen, daß der Finanzminister Don Martin de Garay noch immer seinen Platz behauptet, ungeachtet der Widersezlichkeit gegen seine neuen Plane und der vielen Maschinen, welche vom Adel und der Geistlichkeit in Bewegung gesezt werden, ihn aus der Gunst des Königs zu verdrängen. Der Zustand der Schazkammer und des öffentlichen Kredits ist jedoch nicht verbessert. — Die Einnahme von Chili durch die Armee von Buenos-Ayres und die Furcht, daß dieses Ereigniß auch nachtheilige Folgen für des Königs Macht in der Statthalterschaft Peru hervorbringen möchte, hat ernsthafte Besorgnisse im Kabinet erregt, welche

Digitized by Google

dieſes unter Drohungen von neuen Truppenſendungen zu verſtecken ſucht. — Die Kaper im Angeſicht von Cadiz erneuern täglich die Angſt, welche man in Madrid wegen der amerikaniſchen Angelegenheit fühlt.

— Immer noch geben unſere Zeitungen aus dieſem Lande, ſelbſt in Tagen, wo das alte England ſeiner Freiheit, zum Beſten des Staats, wenigſtens halb beraubt iſt, Lebenszeichen, daß das arme Fünkchen noch nicht als ganz erloſchen betrachtet werden kann. Die Kabinetsbefehle, welche, anderswo, luſtig gedeihen, wollen hier nicht recht fort. Finden Magiſtrats-Perſonen, frühere Geſetze und Akten die der Miniſter-Willkühr entgegenſtehen; ſo ermangeln ſie niemals, ſolche zu benützen. Dies war neulich der Fall in Berkſhire, nachdem Lord Sidmouth, durch eine Kabinetsordre den Gefängnißaufſehern befohlen hatte, niemand zu den als Hochverräthern eingeſperrten Perſonen, zuzulaſſen. Der Aufſeher von Reading ward vor Gericht gefordert, und mußte innerhalb einer Stunde erklären, ob er ſich den Geſetzen des Landes unterwerfen, oder dem Kabinetsbefehle gehorchen wollte. Man drohte mit Abſetzung, und ſogleich ſtand dem Magiſtrat der Zutritt zu den Gefangnen offen. Eine Zeitung meint daher die Miniſter müßten erſt noch Baſtillen bauen, wenn ſie ihre deſpotiſchen Maasregeln durchſetzen wollten. Aber man darf mit Zuverſicht noch mehr ſagen, und behaupten, daß nicht blos die Anlegung von Baſtillen, ſondern auch die Anſchaffung andrer Köpfe, andrer Menſchen, andrer Gewohnheiten, andrer Städte und Dörfer hier nothwendig wäre, um unbefugten Kabinetsbefehlen Reſpekt zu verſchaffen. Man muß indeſſen die engliſchen Magiſtratsperſonen gehörig würdigen. Hier giebt es weder Sporteln noch Beſoldungen für ſie, wenigſtens auf dem Lande. Ihre Stellen ſind Ehrenämter, welche nicht vom Willen des Königs abhängen, ſondern von den Einwohnern jedes Diſtrikts und von dem Lordlieutenant, durch welchen ſie dem Lord-Kanzler zur Beſtätigung vorgeſchlagen werden. Ein reicher Landmann von Bildung, ein Land-Advokat, der Landpfarrer, ein retirirter Kaufmann oder Krämer, und der Landedelmann des Diſtrikts, dieſe ſind gewöhnlich die Magiſtratsperſonen oder Friedensrichter. Um ſie geſchmeidiger zu machen, müßte man ihnen Beſoldungen oder wenigſtens Diäten geben.

Frankreich.

Die ſeit einiger Zeit zu Paris angeknüpften politiſchen Unterhandlungen ziehen die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſich. In das Weſentliche dringt zwar kein profanes Auge, inzwiſchen ſollen, nach den Gerüchten, die in den Salons und auf der Börſe in Umlauf ſind, Maaßregeln von beſonderer Wichtigkeit zur Sicherung des gegenwärtigen Beſtandes der Staaten und Regierungen der Gegenſtand dieſer Verhandlungen ſeyn. Dieſe Maaßregeln, fügt man bey, würden vorzüglich entſcheidend für die Angelegenheiten von Südamerika werden, indem Spanien wichtigen Beiſtand von Seemächten gegen die Inſurgenten ſeiner Kolonien erhalten ſolle. Auch verſichert man, es ſey eine definitive Uebereinkunft zwiſchen Portugal und Spanien vorgeſchlagen, welcher der Madrider Hof bereits beigepflichtet habe, und wozu der Hof von Rio-Janeiro, an den das Projekt abgeſchickt worden, gleichfalls beitreten werde.

— Nach Schweizer Blättern ſollen die hohen verbündeten Mächte eine Note an alle Frankreich benachbarte Regierungen erlaſſen haben, worin ſie auf genauer Befolgung der, rückſichtlich der vertriebenen Franzoſen angeordneten Maaßregeln beſtehn. Alle ſolche Franzoſen ſollen gezwungen werden, bis zum 15 Auguſt die an Frankreich gränzenden Länder, worin ſie ihren Wohnſiz aufgeſchlagen, zu verlaſſen, und es ſoll ihnen in Europa nirgend, als in Rußland, Oeſtreich oder Preuſſen, wo ſie unter beſonderer Aufſicht ſtehn werden, der Aufenthalt geſtattet ſeyn. Mehrere durch die lezte Verſchwörung veranlaßte Konferenzen des Herzogs von Richelieu mit den Geſandten der alliirten Mächte zu Paris ſollen zu dieſem Reſultat geführt haben, als deſſen Beweggründe Betrachtungen von erheblicher Wichtigkeit, veranlaßt durch die Sorge für die Aufrechthaltung der Ruhe in Europa, angegeben werden. Auch Rußland ſcheine die Nothwendigkeit, ein verändertes Syſtem anzunehmen, einzuſehen.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 97. den 14 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

Keine obrigkeitliche Macht vermag das vollkommen zu tilgen, wozu den Menschen, bey religiösem Schein, sinnliche Neigung hinreißt. Dies beweisen unsre Krudneriaden und unser heilloses Pöschel-Wesen. Wer solche Mittel gebraucht, wird, mit Recht, für verdächtig gehalten.

Deutschland.

(Fortsetzung.)

„Geheimnißvoll fürwahr ist bey uns nichts" heißt es in der Ober-Postamts-Zeitung; Ey, wie soll man das verstehen? Ist es Ernst oder Spott, oder spöttischer Ernst? Wird denn nicht alles im dunkeln Kabinet verhandelt, wimmelt nicht alles von Geheimen-Räthen, von diplomatischen Incognitos, und lesen wir nicht alle Tage von vertraulichen Berathungen, von stillen Zusammentretungen, von geheimer Korrespondenz, wornach, wie man zu sagen pflegt, kein Hahn kräht. Ist es nicht gerade dieses geheimnißvolle Wesen, diese schwüle Windstille, welche die politische Luft jezt bis zum Ersticken ängstlich macht? Spricht man nicht bey jedem Frieden, bey jeder Allianz, von geheimen Artikeln? Hat wohl irgendwo, die Nation, d. i., ohne weitläuftige Definition, $\frac{11}{12}$ der Bevölkerung, mit ihren Wünschen und Ansprüchen ernst und wahr heraustreten dürfen? Müssen sich nicht unsre paar freimüthigen Schriftsteller winden und krümmen wie die Schlangen, selbst wenn sie ohne alles Arg sind, wie die Tauben? Und dennoch sagt die Ober-Postamts-Zeitung, mit dem lustig-blasenden Kurier an der Spitze: „Geheimnißvoll fürwahr ist bey uns nichts!"

Aus welchem finstern Winkel heraus die Umwälzungslust nun noch ihren Pesthauch blase, wissen und ahnden wir nicht am ofnen, frölichen Rhein. Eben so wenig kennen wir hier „den Dunst „scheinbaren Weihrauchs der die bösartige Tendenz „ein Wagstück der Umwälzung zu beginnen," verhüllen soll. Aber darin sind wir vollkommen einig mit der Ober-Postamts-Zeitung, daß es dem Rathe oder Gefolge der Fürsten, oft an dem „gewünschten Tact" fehle, ohne welchen kein Vertrauen gedeiht, und ohne den eine „Verlegenheit zwischen dem gege„benen Worte und dessen Haltung," nothwendig erfolgen muß. Die Lust (o Himmel!) der Umwälzung soll sich besonders zeigen in der „Befeindung „des Adels und der beständigen Verunglimpfung „dieses angesehenen Theils der Nation," — wozu aber solche Einlispelungen, ohne vorher der Sache näher auf den Grund gegangen zu seyn? Unsre Ritter-Romane, verschlungen von Mädchen und Bübchen, unser Respect vor alten Burgen und Burgverließen, unsre schwärmerische Andacht für das Mittelalter, unsre Verskarfunkel und unser frommes Gemunkel machen es ja in Deutschland undenkbar — den

Digitized by Google

Adel anzufeinden — haben wir doch schon vor Kammerherren und Kammerfrauen, Hofräthen und Kammerfräuleins, Commissarien und Justiziarien, eisernen Rittern und seidenen Damen, so wie überhaupt vor allen Titeln und Dekorationen, eine fast unbegränzte Hochachtung! und wir sollten die Familien nicht verehren, worin sich oft Jahrhunderte hindurch, unter allen Stürmen einer schrecklichen Zeit, die ernste Tugend und die mit ihr eng verbundene Männer-Ehre (es giebt nur eine ächte und die hält auch Stich vor Königsthronen) unerschütterlich erhielt? Ehmals hätte bey einem solchen Vorwurf, jedermann, sogleich, an den Degen gegriffen. Jezt zürnt man darüber mit Mund und Feder, oder stampft höchstens, tactmäßig, auf dem Boden. Dennoch ist es wahr, daß von Zeit zu Zeit, rasche, geflügelte, kühne Worte gegen den oder die fallen, welche aus der alten Zeit keine Tugend, wohl aber einen ehmals berühmten Namen sammt stolzem Federhut in die gegenwärtige hinübergerettet, oder vielmehr hinübergezerrt haben. Nun könnten wir zwar leicht beweisen, daß jene geflügelten kühnen Worte in nichts weniger ihre Quelle haben als in der „Umwälzungslust" sondern vielmehr in dem was Himmel und Erde aufrecht hält, in der Achtung vor Gott und Menschen, oder in dem Respect welchen jeder rechtschaffene Mann vor sich selbst, als vor einem mit Vernunft gekrönten Wesen, hegen soll und muß. Allein das würde uns zu weit führen, obgleich wir uns keineswegs fürchten, solche Gründe, trotz allem noch so vornehmen Lächeln und noch so plattem Hohngelächter, siegend durchzukämpfen. Genug sey es hier, zu sagen, daß der Adel zuversichtlich darauf rechnen kann, unter uns hochgeehrt zu seyn, so *lang* er der redlichen Tugend treu und dem Hochmuth abhold bleibt. Im andern Falle aber rüste er sich, in dieser wiedererwachten Zeit, die kein geheimes Opiat so leicht zum Schlummer bringt, zum ernsten Kampf, in engen Schranken und den Sarg zur Seite. Die edlern Gefühle sind allgemein aufgeregt in des Menschen Brust; dem Hochmuth bäumt sich entgegen, Stolz, dem Drohen, Trotz, dem Ernste, dreifacher Ernst. Dieser Klimax liegt tief in der menschlichen Seele, er ist gleichsam die Leiter worauf sie sich himmelan erhebt. Die einst ausgerissenen Sprossen sind in dem lezten grossen Getümmel, unter Blut und Thränen und entsezlicher Anstrengung, wieder eingesezt worden und stehen fester als zuvor. Schon Jakob sah, nach dem Bilde der Bibel, diese Leiter im Traum, und, wachend, rang er kühn mit Engeln, ohne sich um die etwa zu verrenkende Hüfte viel zu bekümmern.

Nach diesen Voraussezungen, die warlich nicht auf Eselshäute sondern in die menschliche Natur mit ewigem Griffel geschrieben sind, hat „der Adel „unsrer Zeit in Deutschland sehr Unrecht die Pflich„ten gegen sich mehr als die gegen andere zu vergeßen. Wer räth ihm „die gründlichen Wissenschaf„ten aus Liebe zu den Waffen zu verschmähen? Warum miskennet er „oft seine Lage, regelt und „ordnet sich selbst nicht, und bleibt daher in den „Anstalten und nothwendigen Bedingungen seiner „Erhaltung zurück?" — Hierauf hätte der Redner, welcher die Fehler recht gut zu kennen scheint, bestimmt antworten sollen. Was Montesquieu darüber gesagt, ist, wie nun jedermann weiß, mehr als zweydeutig, die hochgerühmten zwey Kammern machen es auch nicht aus, und hätten selbst Pythagoras und Lykurg schon diesen sublimen Gedanken aufgefaßt. Wenn das Bedürfniß so fest in dem Wesen der menschlichen Gesellschaft begründet ist, so müssen dessen Fundamente moralisch seyn, aber nicht politisch im heutigen Sinne, vielmehr in dem der Alten, die hellsehender und tieffühlender als wir, den Himmel niemals über der Erde aus den Augen verlohren.

(Der Beschluß nächstens.)

Brasilien.

Das Paketboot Walsingham, welches Rio-Ja-

Digitized by Google

neiro am 28 May und Bahia am 8 Juny verlassen hatte, ist am 25 July zu Falmouth angekommen und hat über Fernambuk befriedigende Nachrichten mitgebracht. In dieser ganzen Provinz herrschte die vollkommenste Ruhe. — Die Krönung des Königs sollte am 21 Juny statt haben. Am Hofe desselben hat sich ein unangenehmer Vorfall ereignet, der eine widrige Sensation erregt hat. Der russische Gesandte, welcher sich wegen einer gegen ihn vernachlässigten Etikette beleidigt fühlt, hat seine diplomatischen Geschäfte eingestellt und mit dem Paketboote Walsingham darüber an seinen Hof berichtet.

— Ein anderes Schiff (der Löwe) ist von Bahia zu Liverpool angekommen und hat Depeschen an die Regierung mitgebracht. Sie bestätigen gleichfalls die Wiederherstellung der Ordnung und vollkommenen Ruhe in der Provinz Fernambuk und setzen noch hinzu, daß Martinez, der im Kampfe mit den königl. Truppen verwundet in dem Walde, wohin er sich nach seiner Niederlage geflüchtet, gefangen genommen worden sey.

Kurze Nachrichten.

Zwey portugiesische Linienschiffe, der Johann VI. von 80 Kanonen und der St. Sebastian von 64 Kanonen, mit ungefähr 1200 Mann Besazung sind in Livorno angekommen, um die Kronprinzessin von Brasilien abzuholen. Doch, heißt es, werden sie noch einige Zeit an dieser Küste verweilen. Die östreichischen Fregatten sind indeß in Gibraltar eingelaufen.

Wenn die Erde bald untergehen soll, wie Frau von Krüdener weissagt; so begreift man kaum, warum der Weinstock im südlichen Tyrol so schön steht, daß an einer einzigen Hausrebe, wovon man sonst gewöhnlich nur 150 bis 170 Trauben abnahm, in diesem Jahre, 1006 der schönsten Trauben gezählt werden, und warum bey Bozen eine wächst die fast eine Elle lang werden wird.

Se. Maj. der König von Preussen sind am 8ten August in Mainz angekommen, und haben den folgenden Tag diese Stadt wieder verlassen, um sich in das rheinische Großherzogthum zu begeben.

In Kopenhagen soll, bey Gelegenheit des Reformationsfestes, auch eine Fregatte von 44 Kanonen vom Stapel gelassen werden. Wozu dies, sagt man nicht.

Zu London feierte man ein großes Fest in der Kron- und Anker-Tavern zur Ehre der segenreichen Errichtung des Geschwornen-Gerichts, und der öffentlichen Rechtspflege, welche neulich Watson, Hooper, Thistlewood und Preston, vor den Verfolgungen der Minister retteten.

Lord Castlereagh ward von einem wüthenden Hunde gebissen. Diese Nachricht scheint schon alt zu seyn.

Man schreibt aus Neapel, es müsse im übrigen Europa sehr auffallen, in der offiziellen Zeitung zu lesen, daß die Regierung mit den berüchtigten Räuberanführern Vardareni, förmlich Frieden abgeschlossen, und sie in ihren Dienst genommen habe. Wer Neapel kennt, wo die Lazaronen lustig neben den Citronen gedeihen, wundert sich darüber nicht. Wenige Länder sind von der Natur so begünstigt, wenige von der Regierung so entsezlich verwahrloset worden.

Die lezten Nachrichten aus Brasilien sagen folgendes: Es war am 15ten May um 11 Uhr in der Frühe, als die Königlichen und Die von Fernambuk in der Gegend von Giriro Cavalcante auf einander stießen. Das Gefecht dauerte mit großer Erbitterung bis zum Einbruche der Nacht, wo denn die Aufrührer zerstreut und lebhaft verfolgt wurden. Sie ließen auf dem Schlachtfelde fünf Geschützstücke, einen großen Vorrath von Schießbedarf und Lebensmitteln und eine beträchtliche Anzahl Todter und Verwundeter, worunter sich mehrere Anführer befanden. Ausserdem verlohren sie noch viele Gefangene. Der Hauptmann Jose dos Santos, welcher mit 300 Mann zur Verfolgung des Martinez abgeschickt wurde, war so glücklich, dessen Haufen zu zerstreuen und ihn selbst mit mehrern Andern gefangen zu nehmen. Und so kann man denn eine Empörung als vollkommen geendigt ansehen, welche über die

Digitized by Google

öffentliche in Brasilien herrschende Meinung eine sichere Ansicht durch die Ruhe und wenige Theilnahme giebt, womit die übrigen Capitanieen den Ausbruch und das Umsichgreifen des Aufruhrs betrachteten.

Miscellen.

[Vereinigte Staaten von Nordamerika.] Eine Zeitung von Neuyork enthält folgendes Beispiel von ungewöhnlicher und beinahe unglaublicher Stärke und Entschlossenheit, wie von Verachtung aller nur denkbaren Schmerzen. Artemas Shattuck beschäftigte sich in einem drey Viertelstunden von jeder Wohnung entfernten Walde mit Holzfällen, und hatte einen Baum in der Mitte seiner Höhe zum Theil abgehauen, so daß es ihm gelungen war, den Gipfel nach der Erde zu beugen. Er war nun auf diese Hälfte gestiegen, und fing an sie zu spalten, als sie sich unerwartet wieder erhob und den Arbeiter mit sich in die Höhe schwang; dieser ließ in diesem Augenblick seine Art fallen, und hatte das Unglück, daß sein Fuß von dem Baumspalt ergriffen und so eingeklemmt wurde, daß er denselben nicht durch die größten Anstrengungen herausreissen konnte. Als er so in der Luft aufgehängt, mit aneinander gebundenen Zweigen die ihm entfallene Art zu sich heraufzuziehen umsonst versucht hatte, so bemühete er sich mit eben so wenig Erfolg, das Bein abzubrechen. Nach allen diesen vergeblichen Anstrengungen blieb ihm keine andere Aussicht, als in dieser marternden Lage den vielleicht noch quälendern langsamen Hungertod zu erwarten. Diese schreckliche Vorstellung brachte ihn zu dem Entschlusse, sich mit einem kleinen Taschenmesser, welches er bey sich hatte, den eingeklemmten Fuß im Gelenke abzuschneiden. Es gelang ihm endlich, alle Bänder, welche Fuß und Bein mit einander verbinden, abzulösen, und sich von dem gefährlichen Baume zu befreyen. Nun schleppte er sich eine halbe Stunde fort, ehe er irgend eine Hülfe erhalten konnte und schlug zweimal einen Seitenweg ein, um Wasser zu schöpfen und seinen brennenden Durst zu löschen. Nach allen Versicherungen soll er jetzt auf dem Wege der Besserung seyn.

Eine sehr einfache Art die Staats-Einkünfte zu verwalten, fand Kapitän de Sürville in den Inseln der Arseniden. Dem Oberhaupte des Landes bringen die Unterthanen den ganzen Ertrag ihres Fischfangs, ihrer Erndte, ihrer Arbeit und ihrer Raub-beute. Er nimmt davon, ohne weiteres Protokolliren, was ihm gefällt, und überläßt das Uebrige dem Eigenthümer. Wer etwas ohne diese Formalität in sein Haus trägt, bekommt derbe Prügel. Auf den nämlichen Inseln wird jeder Unterthan, der unglücklicher Weise in den Schatten des Souveräns tritt, auf der Stelle mit dem Tode bestraft. Doch kann sich ein Magnat mit Aufopferung seiner Schätze loskaufen. Vielleicht würden unsre neuen Staatsrestauratoren dort noch etwas lernen, was in ihr System taugt. Wir wünschen ihnen glückliche Reise und baldige Abfahrt!

Bekanntmachungen.

Wer aus welch immer einem rechtlichen Grunde an die Verlassenschaft des in Speyer verstorbenen königlich baierischen Herrn Ingenieur-Hauptmann Jakob v. Hefner, eine Forderung machen zu können gedenket, hat dieselbe binnen 6 Wochen a dato entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bey der unterfertigten Stelle, unter der Strafe des Ausschlusses von dieser Masse, einzuklagen, und gehörig auszuführen.

Aschaffenburg am 6ten August 1817.

Die königlich baierische Stadt-Kommandantschaft.

von Flad, Oberstlieutenant.

Meinzweig, Auditor.

Nachricht an die Hrn. Hrn. Staatsbeamten, Gelehrten, Handelsleute und Buchhändler.

Seit dem May 1816, habe ich meine Druckerey mit 14 neuen, theils deutschen, theils französischen Schriften (nach Didot), vermehrt; mit diesem Geschäfte habe ich eine Schreibmaterialienhandlung verbunden, wo ich alle mögliche Velin-, Post-, Schreib-, Concept- und Druck-Papiere, Federn, Siegellack und Oblaten etc. etc., vorräthig habe, um alle werthe Bestellungen sogleich vollziehen zu können. Ferner habe ich, von der 4ten Original-Ausgabe des beliebten Conversations-Lexicons, wovon 8 Bände bereits erschienen sind, eine Anzahl immer vorräthig, so dass ich im Stande bin, solche um den nämlichen Preis, wie Herr Brockhaus in Altenburg, zu geben. Auch stehe ich mit den solidesten Buchhandlungen Deutschlands, wie H. H. Cotta, Brockhaus, Schwan und Götz in Mannheim und Heidelberg, und Mohr und Winter in Heidelberg, in Verbindung. Desgleichen habe ich meine Leihbibliothek mit mehreren neuen Romanen vermehrt. Alle Bestellungen werden mit der grossten Punktlichkeit und um die billigsten Preise vollzogen. Ich empfehle mich dem geneigten Wohlwollen bestens und bitte um recht viele Bestellungen.

Speyer, im July 1817.

J. C. Kolb.

Digitized by Google

Mi weltun
Mus. M

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 98. den 16 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

Wie Kinder beherrscht werden durch der Aeltern Wort, Männer durch Gründe, so mußten Barbaren die Hölle fürchten, ehe sie Glück suchen lernten in Beobachtung der Ordnung Gottes. Barbaren haben für innere Würde keinen Sinn; ihre Lehrer müssen groß und reich wie Bischöfe, oder wunderbar wie Einsiedler seyn.

Baiern.

Se. königl. Majestät haben geruhet den Präsidenten des Appellationsgerichts für den Isarkreis, Grafen v. Leyden, dann den Regierungsdirektor bey der Kammer der Finanzen des Isarkreises, v. Ritter, zu wirklichen Staatsräthen im ordentlichen Dienste, und zwar Ersteren bey der Sektion der Justiz und Lezteren bey jener des Innern; ferner die königlichen Regierungspräsidenten und Generalkommissäre des Isar- und Rheinkreises, Freiherren v. Schleich und v. Stichaner, und endlich den Geheimenrath und bisherigen Ministerialrath bey dem Staatsministerium der Justiz, v. Gönner, zu wirklichen Staatsräthen im außerordentlichen Dienste zu ernennen.

Südamerika.

Der Staat von Venezuela hat zu Gunsten der engl. Fabriken ein Dekret erlassen, welches in seinem Eingange folgende Bewegungsgründe zu demselben angiebt: „Die ausübenden Regierungsbehörden der Staaten von Venezuela, von dem lebhaften Wunsche beseelt, Großbrittannien und den Nordamerikanischen Staaten ihre Erkenntlichkeit für die großmüthige Gastfreundschaft, die sie den Ausgewanderten dieses Freistaates in den leztern Zeiten gewährt, und für die strenge Neutralität zu beweisen, welche diese Mächte beobachtet haben, indem sie unsere Schiffe in ihre Häfen zuliessen und unsere Flagge eben so wie jene unserer Feinde achteten, haben beschlossen und beschliessen ꝛc." Die Hauptverfügungen sind: daß alle Erzeugnisse Englands und Nord-Amerika's in den Häfen des Freistaats eingeführt werden und nur 6 vom Hundert entrichten sollen, während die andern Nationen 17 bezahlen; daß die Einfuhr von Waffen, Schießbedarf und Lebensmittel für frey erklärt wird; daß die Schiffe der beiden Nationen aus den Häfen dieses Freistaats auslaufen können, ohne Abgaben zu bezahlen; daß ihre Unterthanen der ausgedehntesten bürgerlichen und Religionsfreiheit unter dem Schutze des Freistaates genießen sollen; und daß sich endlich die Regierung von Venezuela nicht auf diese Beweise ihrer Freundschaft gegen die genannten beiden Mächte beschränken wolle, sondern hiemit verspreche und sich verbindlich mache, ihre Dankbarkeit auf dieselbe Weise gegen jedes andere Volk zu bezeigen, welches sich für sie erklären wolle, und daß hievon selbst Spanien nicht ausgenommen seyn sollte, wenn es sein Streben nach unumschränkter Oberherrschaft aufgeben würde.

— Der zu Neu-York erscheinende Baltimore-Patriot, vom 27 Juny, sagt, daß die englische Regie-

Digitized by Goo

rung an dem la Plataſtrom eine groſse Menge Ländereyen angekauft habe, und mit vielem Aufwande befeſtigen laſſe; daſs ihre Beſitzungen in dieſem Theile des Feſtlandes ſchon mehr als 80,000,000 Dollars (400,000 Fr.) werth ſind, daſs ſie Abgeordnete in Peru, Chili, und Paraguay zerſtreut, auch ſtarke Summen zur Errichtung ſchöner Gebäude in Buenos-Ayres verwendet habe, und Mehrere aus dieſem Volke ſich merklich beſtreben auf allerley Wegen ſich der Gunſt des Oberhauptes und der Junta zu verſichern.

Braſilien.

Nach vielen ſchwankenden Nachrichten über die Lage von Fernambuk, muſs es für den Freund der Geſchichte höchſt intereſſant ſeyn, die authentiſche Erzählung aller jener Vorfälle von einem Augenzeugen zu leſen: Schon ſeit einiger Zeit hatten ſich in Fernambuk Bewegungen gezeigt, welche auf die Errichtung einer eignen unabhängigen Regierung hindeuteten. Einige ehrſüchtige Männer hatten den Plan zu dieſer Revolution entworfen, und hofften, daſs die benachbarten Hauptmannſchaften ſogleich gemeinſchaftliche Sache mit ihnen machen würden, vorzüglich erwarteten ſie dies von Bahia; und hätte dieſe Provinz die Sache jener Neuerer unterſtützt, ſo würde der Kampf für die portugieſiſche Regierung gefährlich geworden ſeyn. Aber die auf Alles aufmerkſame Thätigkeit des Grafen von Arcos verhinderte, daſs ſich der verrätheriſche Plan nicht über die Provinz Fernambuk verbreiten konnte. Der damalige Statthalter von Fernambuk Caetano Pinto, deſſen Privatcharakter ganz vortrefflich iſt, war als Statthalter zu nachſichtig und nicht ſtreng genug in der Vollziehung der Gerechtigkeit, da er ſonſt mit der zeitigen Anwendung der gehörigen Mittel alle Unruhe hätte unterdrücken können. Um ſich die Gunſt des Königs zu ſichern, ſchickte er jährlich groſse Summen Geldes nach Rio-Janeiro, ohne zu bedenken, daſs ein Theil der Einkünfte der Provinz zum Beſten der Städte und des Landes verwendet werden müſste. Unter ſeiner Statthalterſchaft wurden Mordthaten verübt, ohne daſs die Mörder ergriffen und zur Strafe gezogen wurden. Von einem bevorſtehenden Aufſtande wurde mehrere Tage vor ſeinem Ausbruche laut geſprochen, ſo daſs dies endlich die Aufmerkſamkeit des Statthalters erregte, der dann mehrere verdächtige Perſonen gefänglich einziehen lieſs. Am 6 März um 12 Uhr Mittags ſchickte der Statthalter einen Brigadier mit ſeinem Adjudanten nach den Baracken, um einen Hauptmann und verſchiedene andere Offiziere, die ſich verdächtig gemacht hatten, gefangen zu nehmen. Allein der Hauptmann, ſtatt als Gefangener ſeinen Degen abzugeben, durchſtach damit den Brigadier. Sein Adjudant theilte mit ihm daſſelbe Schickſal, ein dabeyſtehender Soldat ſchoſs ihm eine Kugel durch das Herz. Dies war das Zeichen zum Aufruhr. Die Offiziere riefen nach den Soldaten, die ſchon darauf vorbereitet waren; und nun erhob ſich das allgemeine Geſchrey: lange leben die Eingebornen! Tod den Matroſen (ſo nennen die Braſilianer ſpöttiſch alle europäiſche Portugieſen). Mit dieſem Geſchrey marſchirten ſie durch die Straſsen der outra Banda (andern Seite) *) hier ſchloſs ſich die niedere Volksklaſſe, Mulatten und Neger an ſie an. Ein Theil nahm ſogleich ohne Widerſtand Beſitz von der Boa-Vista; andere öffneten die Thüren der Gefängniſſe. Der Statthalter flüchtete ſich in das Fort Bromu; die Befehlshaber der übrigen Forts waren entweder mit den Aufrührern einverſtanden oder die Feſtungswerke waren unbrauchbar. Gegen 5 Uhr des Abends marſchirten die Inſurgenten über die Recife-Brücke, wo die Königlichen eine Kanone aufgepflanzt hatten, die aber bald zum Schweigen gebracht und verlaſſen wurde. Nun bemächtigten ſie ſich bald der ganzen Abtheilung

*) Fernambuk iſt nämlich in drey Abtheilungen gebaut, wovon die erſte die zwey Brücken-Recife, wo alle Europäer wohnen; die zweite outra Banda und die dritte Boa Vista heiſst.

Digitized by Google

Recife, besetzten die Wachen und die Nacht hindurch blieb Alles ruhig. Am folgenden Morgen wurde das Fort Bromu aufgefordert, und, da es weder mit Schießbedarf noch Lebensmitteln versehen war, so sahen sich die Königlichen gezwungen es zu übergeben; der Statthalter wurde nach Rio-Janeiro entlassen. Bey diesem Aufstande kamen wenig Menschen um und diese mehr zufällig als absichtlich. Die Insurgenten setzten gleich nachher eine Regierung von 5 Statthaltern ein, und wählten dazu einen Offizier, einen Kaufmann, einen Advokaten, einen Geistlichen und einen Pflanzer; diesen standen 12 Räthe zur Seite, die vorzüglich aus dem Priesterstande gewählt waren. Die Landbewohner, welche dieses für eine Revolution von ganz Brasilien ansahen, schlossen sich an die Städter an. Die Insurgenten schickten dann sogleich Vertraute nach Bahia und den übrigen Theilen des Landes. Allein einer dieser Agenten, ein Priester, wurde entdeckt und sogleich zu Bahia erschossen. Die Aufrührer wurden dadurch muthlos gemacht, und das Volk auf dem Lande, welches einsah, daß die Revolution nicht allgemein war, als man ihnen vorgespiegelt hatte, kehrte nicht allein zu seiner Pflicht zurück, sondern schloß sich sogar an die Truppen an, welche der Graf von Arcos von Bahia aus sendete. Bald erschien dieses Heer in der Nachbarschaft von Fernambuk; der Hafen wurde sogleich eingeschlossen, unter dem Volke entstand die größte Hungersnoth, aller Handel hörte auf und durchs ganze Land verbreitete sich ein großes Mißvergnügen. Einer der Statthalter (Martinez) versuchte eine Schlacht zu liefern; aber die Soldaten, welche nun einsahen, daß sie eine schlechte Sache unterstützten, hielten das Feuer nicht aus, sondern befolgten den weisen Plan Hudibras, und ließen ihren Anführer in der Klemme stecken; da er dann von den Royalisten gefangen wurde. Als die Insurgenten und ihre Statthalter die Nachricht von der Niederlage der Ihrigen erhielten, wurden sie von einem panischen Schrecken ergriffen. Dennoch zogen sie am 19 May alle ihre Truppen, freilich noch 2500 Mann an der Zahl, aber ohne Muth und Kriegszucht, zusammen, räumten alle Forts und die Stadt und zogen sich tiefer in das Land zurück. Ihr Schicksal wurde bald entschieden: einer der Statthalter erhing sich (sein Kopf ist gegenwärtig auf dem Börsenplatze aufgesteckt), die übrigen sind wenige Tage nach ihrem Ausmarsche aus Fernambuk von ihren Soldaten verlassen, und von den Königlichen gefangen genommen worden. Für die Geringeren ist eine allgemeine Begnadigung bekannt gemacht, mehrere Hundert Häupter der Empörung werden nach Bahia gebracht und da gerichtet. Am Morgen des 20 steckten die Einwohner ohne irgend einen Widerstand auf allen Thürmen und Schiffen die portugiesische Flagge auf, bemüheten sich viel Lärm zu machen, indem sie von den Forts, Schiffen und in den Straßen schossen, und der Pöbel rannte mit Flinten, Pistolen und Degen in den Straßen umher und brannte auf das Geradewohl ihre Gewehre los, wodurch mehrere unschuldige Menschen getödtet wurden. Denselben Nachmittag noch kam der Befehlshaber des Blokadegeschwaders, unter dem Beifallrufen des Volks, ans Land und übernahm einstweilig die Stelle eines Statthalters. Die königl. Truppen kamen nicht vor dem 22 in die Stadt. Sie bestanden aus wenig hundert Mann regulärer Reiterey und 1000 Mann Fußvolk von Bahia, aus Landmiliz und Indianern mit Bogen und Pfeilen, ja einige führten als Waffen lange Pfähle, wie die Kosacken, an deren scharfen Spitze aber ein Hacken befindlich war. So hat der Graf Arcos den Krieg, wenn man ihn so nennen darf, geendigt, ehe das 4000 Mann starke Hülfskorps, unter dem Statthalter von Rio-Janeiro, zur See anlangte.

Miscellen.

Eine zweitausendjährige Erfahrung scheint endlich die Menschen so weit gebracht zu haben, daß sie überzeugt sind, es sey

Digitized by Google

nichts und werde nichts mit all ihrer Weisheit. Der größte Polyhistor muß gestehen, er sey, höchstens, ein schlauer Ignorant, der größte Heilige, jedes Wiegenkind übertreffe ihn an Unschuld, und die akademischen Studien des größten Künstlers verschwinden vor einem Blümchen, einem Mückchen, ja, einem Krötchen gebildet durch die Hand der Natur. Nichts destoweniger bleibt die unterscheidendste Eigenschaft des Menschen, ein recht solider Hochmuth. Obgleich ihm der ganze Prozeß, wie ein Homuncio von dem andern abstammt, recht wohl bekannt ist; so meint er dennoch weit edlerer Art zu seyn, als seine Brüder, wenn etwan einmal in Olims Zeiten einer von seinen Vorfahren eine Pfauen-Feder auf dem Baret getragen hat. Er wähnt den Engeln wenigstens, an Tugend und Reinheit gleich zu seyn, sobald er hebräisch genug kann, um mit deutschen Bauren von der Kanzel herabzureden, und er regiert, unfehlbar, stolz und mächtig wie ein Jupiter Optimus, Maximus, sobald es ihm glückt, ein halbes Schock armer Teufel, in einer Schule, einer Compagnie, oder in einem Edelhofe zusammen zu pferchen. „Futter für Pulver, lauter sterbliche Leute!" schreit jeder Falstaf, aus seiner Hütte, den Vorbeygehenden zu, und streicht sich dabey stolz den Bart. Der Soldat schützt den Bürger der ihn ernährt, und dünkt sich dafür unendlich besser; der Schreiber schreibt auf was der Bauer dem Staate zahlt, und schnauzt dabey diesen stolz und grimmig an; der Rath soll zum Besten des Landes rathen, und glaubt dann leicht sein Verstand sey der erste im Himmel und auf Erden. Einmals soll es sogar Fürsten gegeben haben, die an alle mögliche Freuden dachten, nur nicht an die schönste und würdigste, den Menschen Mensch zu seyn, und die, doch nicht begreifen konnten, woher es kam, daß nur ihr Hofmarschall allein sie mit dem lieben Gott verglich. Diese Rüke und Tücke des Menschengeschlechts näher zu erforschen, ist wichtiger, als alle Preißaufgaben, die man jezt, vorgeblich zur Ehre Gottes und der Menschheit, in unsern Blättern ausposaunt.

Bekanntmachungen.

Bey der 1108ten Münchner Ziehung am 11ten d. M. sind folgende Nummern gezogen worden:

37. 43. 33. 13. 68.

Die Einlagen zur 729ten Regensburger Ziehung vom 21ten August werden bis Donnerstag den 21ten d. M. früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 16ten August 1817.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

Alle diejenigen, welche von dem verblichenen königl. baier. Herrn Ingenieur-Hauptmann, Jakob v. Hefner, Instrumente, Bücher, Papiere, oder dergleichen, geliehener Weise in Handen haben, werden andurch aufgefordert, dieselben, als zu dessen Verlassenschaft gehörig, an die unterzeichnete königl. Kommandantschaft ungesäumt zu übersenden.

Aschaffenburg am 9ten August 1817.

Die königl. baier. Stadt-Kommandantschaft.

von Flad, Oberstlieutenant.

Meinzweig, Auditor.

Bekanntmachung einiger Holz-Verkäufe im Bienwald im Bezirk Landau.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß außer denen von Zeit zu Zeit im Bienwalde statt findenden Holz-Verkäufen im Detail, auch nachbemerkte Holz-Quantitäten in größern Parthien meistbietend versteigert werden sollen; als:

In der Oberförsterey Langenkandel Nro. 1., Forstrevier Minfeld, Abtheilung Nro. 5., Distrikt in den Birken.

Montags den 1ten September 1817, auf der Oberbürgermeisterey zu Langenkandel:

319 1/2 Klafter Eichen Brennholz, 783 Klafter Buchen, 6 Klafter Kiefern und 287 Klafter gemischtes Brennholz.

In der Oberförsterey Bergzabern, Forstrevier Rechtenbach, Forstbegang Steinfeld, Abtheilung Nro. 27., in den Mundatwaldungen.

Donnerstags den 4ten September 1817, auf der Bürgermeisterey zu Steinfeld.

1 1/2 Klafter Eichen und 155 1/2 Klafter Kiefern Brennholz. (Unterabtheilung Lit. A.)

Ferner 4 1/2 Klafter Eichen und 1854 1/2 Klafter Kiefern Brennholz. (Unterabtheilung Lit. B.)

Außer denen aus der Verordnung vom 21ten Januar v. J. hervorgehenden Bedingungen wird noch insbesondere bemerkt:

1.) Daß die Räumung der Distrikte, in denen sich das Holz befindet vor dem 1ten April 1818 bewerkstelligt seyn müsse.

2.) Daß der Hauptpreis in gleichen Terminen, Ende September und Ende December des laufenden Jahrs, die 10 pCt. der Hauer- und Setzerlohn aber sofort baar, an die einschläglichen königlichen Rentämter zu entrichten seyen.

Langenberg bey Langenkandel den 8ten August 1817.

Königlich baierisches Bezirks-Forstamt.

Unterz. Binger.

Montag den 25ten August wird der dritte dießjährige Viehmarkt hier gehalten werden.

Speyer den 14ten August 1817.

Der Oberbürgermeister,

Claus.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 99. den 19 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSE

Ein Land, wo andre Ausschliessungen, als die des Unwerths und der Unfähigkeit statt finden, wer mag es lieben? Und wenn man es nicht liebt; wie kann man ihm freudig dienen, wenn es unsre Dienste nur unter der Bedingung gewisser Linien annimmt, welche eine alte barbarische Sitte gezogen, und die das engherzige Vorurtheil des sogenannten gebildeten Zeitalters fortdauern, und blind durch die Menschenmasse hinstreifen läßt?

Deutschland.

(Beschluß.)

Dem Deutschen schmeckt nichts, wo das Salz geheimnißvoller Mystik fehlt; wenn aber jemand von irgend einer Dreyfaltigkeit spricht, faltet gleich alles die Hände und höret andächtig zu. Bald ist's der alte katechismusmäßige Lehr-, Wehr- und Nährstand, bald Monarchie, Aristokratie und Demokratie, die überall in der Natur vorherrschen sollen, sogar bey den Ameisen und Keller-Eseln. Von dem Menschen, dessen Vernunft und sittlicher Würde, ist dabey durchaus keine Rede. Geordnet und gebunden ist alles von Ewigkeit, der Pfaff an sein Brevier, der Soldat an seinen Schießprügel, der Schuster an seinen Leisten. In der alten Ordnung fehlte das Schönste und Beste, der Schlußstein. Die bürgerliche Gesellschaft befand sich damals meistens in einem Zustande, wo eigentlich niemand recht wußte, wer Koch noch Keller war. Glücklicherweise hielt die hergebrachte Ehrfurcht vor den Kaisern und Königen die oft muthwilligen Lehr-, und Wehr-Zünfte oder Kasten einigermaßen im Zaum, sonst würden sie den einfältigen Nähr-Stand richtig mit Haut und Haar aufgefressen haben. Jezt, wo alles vornehmer und stolzer geworden ist, braucht man keinen Lehrstand, weil Wissenschaft und Tugend schon mit uns aus dem Ey herauskriechen; zum Wehrstande gehört wer nur immer einen Schnurr- und Backenbart zu ziehen vermag, und der Nährstand hat endlich, nach langem Fischen, die Welt in seinem Geldsäckel so fest gepackt, daß sie kaum die langen Ohren etwas regen kann. Das nennt nun die Ober-Postamts-Zeitung, Monarchie, Aristokratie und Demokratie. Die erstere ist, wie man wohl sieht, aus dem neuen wie aus dem alten System ausgeschlossen oder wird künstlich in die zweite so eingeschoben und eingeschachtelt, daß sie kaum einen Arm, selten den rechten, frey bewegen kann. Auf die Aristokratie hingegen macht alles Anspruch, was Geburt, Eigenthum und Bildung zu haben glaubt. Gebohren ist aber nur wer eine adliche oder nervenschwache Mama hat, Eigenthum besizt nur wer von seinem ererbten Acker keine Steuern bezahlt, und Bildung kann doch warlich! nur da seyn, wo man die Nase vornehm in die Höhe zu werfen versteht, wo man recht dreist mit dem Degen Befehle krizzelt, oder nach dem Tempo Bauerknochen abprügelt. Was Demokratie heissen soll, will niemand recht wissen; man schämt sich es zu sagen. Lä-

Digitized by Google

cherlich wäre es gewiß unſre jämmerlichen Spießbürger, zögen ſie auch hinter bunt vergoldeten Zunftfahnen daher, mit dem atheniſchen Demos oder dem römiſchen Populus vergleichen zu wollen. Die armen Teufel ſind ja nicht einmal Herren in ihren eigenen Häuſern, wie ſollten ſie's auf dem Forum ſeyn, den höchſtens ihre Weiber mit Kartoffelſäcken und heilloſem Geſchnatter füllen dürfen, damit die Senatoren von der Gallerie herab, in Staatsgeſchäften, dem Spektakel zuſchauend, durch Gelächter, ihre landesväterliche Verdauung befördern mögen. Am beſten vergleicht man dieſe Art von Staatsbürgern mit fliegenden Fiſchen; zu Hauſe packt ſie die Einquartierung an, und auf dem Markt ſchnappen die Weiber nach ihnen. Und nun, um dieſe gefährlichen Dinger in geziemenden Schranken zu erhalten, und jeder Unart zu ſteuern, will man gern für ſie die alten Formen (Leiſten) zurückführen, ohne jedoch ihre heiſſe Sehnſucht nach dem großen gebratenen Ochſen, vor dem Römer in Frankfurt, und nach dem köſtlichen Schauſpiel der paarweiß-einherziehenden kurfürſtlichen Hermeline zu ſtillen. Wie übrigens mancher „Herr an der Donau" dadurch in Erſtaunen geſezt werden kann, daß jemand ſich dieſer armen Teufel annimmt, begreifen wir nicht. Am beſten wäre es jedoch endlich einmal mit den mandatis — de non gravando plebem oneribus insolitis wirklich herauszurücken, und ſomit, wahrhaft, auf „ein verſtändiges Verſchaffen der „Hülfe," zum Troſt der fliegenden Fiſche zu denken. So lange dies nicht geſchieht, helfen alle Schön-Reden, alle Pracht-Maximen, alle lateiniſchen Sätze aus Livius, alle franzöſiſchen aus Montesquieu, alle engliſchen aus Wellington, und alle amerikaniſche aus Maddiſſon, zur Befeſtigung des Zutrauens, leider! gar wenig. Das Zeitalter, worin wir leben, will nicht mit Worten, ſondern mit Geld oder (Gott verhüt' es!) mit Blut bezahlt ſeyn. Wer es dahin gebracht hat, können wir hier nicht erörtern, aber ſchrecklich iſt es allerdings, daß es ſo kommen mußte. Redlich ſoll es darum forthin jeder mit ſeinem ſchönen Vaterlande meinen, der Baron ſo gut wie der Schornſteinfeger, und den allein wollen wir edel nennen, der ſich hierin am meiſten auszeichnet. Dann erſt und früher nicht, wird die Ehre und das Anſehen Deutſchlands hoch ſtehen in Europa. Der König halte in männlich-ſtarker Hand die Zügel der Staatsroſſe damit ſie nicht unbändig werden, ausreiſſen und den Wagen umſchleudern. Hochmuth ſey aus unſrer Mitte verbannt, aber nicht Edelſtolz. Jeder nenne ſich mit frölichem, treuem Herzen, Loyaliſt; aber ein Loyaliſt darf kein Lojoliſt ſeyn. Beide Begriffe ſtehen ſehr weit auseinander, etwa wie die bezeichnenden Laute, α und ω; der erſte ſehr hoch in des Rechtſchaffenen Meinung, der zweite unendlich tief. Ein Engländer würde hier in ſeiner Kühnheit (die Alten nannten es Wahrheitsliebe!) von beider Art bald ein paar Beiſpiele aus ſeinem jezt lebenden Parlament oder Miniſterium geben; bey uns Deutſchen iſt es aber in dieſem Falle höchſtens erlaubt, die Todten aufzurufen, denn bey uns heißt es de viventibus (reptilibus aeque ac serpentibus) nil nisi bene! Lieber nennen wir niemand.

Zu guter lezt noch, ſpricht die Ober-Poſtamts-Zeitung, mit großer Entrüſtung, von „einer" Klaſſe die in übler Laune oder Abſicht „fragt: was haben „wir denn gewonnen?" Wozu aber ſich entrüſten, wenn man ſo leicht antworten kann? — Jupiter, tu te fâches, tu as donc tort! Wir gehören, indeß, keineswegs, zu jener übelgelaunten, bösgeſinnten Klaſſe, und glauben gern und willig an den großen Gewinn des lezten, entſezlichen Kampfes. Aber die Hauptfrage iſt hier ja nicht, was gewonnen ward, ſondern durch welche Mittel man den ſchönen Gewinn für die deutſche Nation zu erhalten gedenkt? — Doch davon ein andermal.

Rußland.

Die auch durch deutſche Zeitungen verkündete Freiſprechung der kurländiſchen Erbbauern findet lei-

der in den Gesinnungen und Berechnungen mehrerer Gutsbesitzer noch große Schwierigkeiten. In den wenigsten Kirchspielskonferenzen, wo die Instruktionen für die Deputirten des Landtags verabredet wurden, ist es für eine durch Religion und Vernunft gebotene Nothwendigkeit erkannt worden, die Bauern, die recht eigentlich den Adel ernähren, der Willkühr des Gutsherrn zu entziehen, und unter den Schuz der Gesetze und des Rechts zu stellen. Es wurden vielmehr Auswege vorgeschlagen, die Freilassung, die man für einen Angriff auf das Eigenthum ansah, zu umgehen, als daß man versucht hätte, die bisher bestandene Sklaverey der Bauern in ein mit der Ehre und dem Vortheil des Adels verträgliches rechtliches Verhältniß aufzulösen. Es wurden von einzelnen Deputirten Vorschläge gemacht, die, wenn sie durchgingen, den freien Bauer in solchem Grade zum Schuldner des Gutsherrn machen würden, daß er in eine drückendere Abhängigkeit, als vorher, gerathen müßte. Die Edelleute selbst wollten zu Wächtern bestellt seyn, daß den Bauern keine größere Last, als das Gesez bestimmt, auferlegt werde. Bey Streitigkeiten sollte nach dem Spruch des adeligen Gerichts zwar dem beklagten Edelmann, aber nicht dem Bauer weiter zu appelliren gestattet seyn! Diese und ähnliche Vorschläge fanden Beifall!! Es wird noch lange dauern, ehe der Bauer hier aufhören wird, eine Sache zu seyn. Da der Boden nicht ihm, sondern dem Gutsbesitzer gehören soll, so liegt schon in dem Mangel an Eigenthum und in der Unmöglichkeit, ein Eigenthum zu erwerben, der Grund der Fortdauer einer sklavischen Gesinnung, die nicht ohne Peitsche an ordentliche Thätigkeit zu gewöhnen ist, und die auch den freigesprochenen Bauer unfähig macht, die Vortheile zu würdigen, die ihm das große Herz des Kaisers zugedacht hat. Gute Schulen, an denen es hier auf dem Lande gänzlich fehlt, könnten allein diese unglücklichen Leute zu Menschen bilden. So wie sie jezt sind, werden sie in allen Streitigkeiten mit dem Adel jederzeit Unrecht haben, weil sie Thorheiten begehen werden, wodurch sie selbst dem Edelmann die Waffen gegen sich in die Hände geben. Unser Adel, unter dessen Mitgliedern sich viele durch Aufklärung auszeichnen, sollte doch in der strengen Schule der Zeit gelernt haben, daß kein Eigenthum sicher ist, das einzig auf dem Bestande der Sklaverey beruht. Er sollte diejenigen verachten, die den erhabenen Sinn des Kaisers und dessen menschenfreundliche Absicht durch Winkelzüge zu täuschen wagen. Er sollte seinen hohen Beruf anerkennen, der Vater dieser Unglücklichen zu seyn, die ohne sein aufrichtiges Bestreben den Willen des Kaisers zu erfüllen, nach wie vor, der Willkühr roher, unwissender Landjunker, wo es deren gibt, Preis gegeben seyn würden.

Miscellen.

Die leichtsinnigen Franzosen, über welche wir Deutsche an Ernst, Verstand, Großmuth, Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit, Ausdauern, Tugend und Religion, wie alle Welt weiß, thurmhoch hervorragen, haben mehrere Bücher worin sie die paar guten Eigenschaften, welche einige unter ihnen, Gott weiß woher, erhalten hatten, ihren Kindern zur Nachahmung ausstellen. Viel bedeutet das freilich nicht, denn sie füllen damit kaum ein halb Dutzend Duodez-Bände an, während, bey uns, jede Familie, besonders die alten, wo die Stamm-Tugenden, kunstmäßig, zur ewigen Aufbewahrung, einbalsamirt und eingepöckelt werden, gar füglich einen dicken Foliband von den Thaten und Gesinnungen ihrer edlen Seelen liefern könnten. Eines von jenen Büchern hat ein gewisser Manuel unter dem Titel „l'année française" herausgegeben. Darin kommen denn so ein paar berühmte Personen vor, (Wichte werden sie nun von unsern jungen Heroen genannt) wie Ludwig XII., das „liebe Väterchen" seines Volkes; Molé, der mitten im entsezlichen Aufruhr, den rasenden Pöbel bändigte durch das männliche Wort: „Weit ist's vom Dolche des Schurken bis zum Herzen des Rechtschaffenen;" Rollin, von dem Friedrich II., (wahrscheinlich aus Spaß!), zu sagen geruhte „er dürfe sich keck den Souveräns an die Seite stellen;" Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, der ehrlich glaubte jeder Platz sey zu vertheidigen, wann man das Herz auf dem rechten Fleck trüge; Hein-

Digitized by Google

rich IV., seul roi de qui le pauvre ait gardé la mémoire, (ſo etwas läßt ſich von Franzoſen nur franzöſiſch ſagen); Fenelon, der blos ſein ganzes Leben der Religion und Tugend freudig hinopferte, u. ſ. w. Warum haben wir in Deutſchland keine ſolche Bücher, wo in gedrängter Kürze, mit ſeelenvollem Ausdruck, vaterländiſche Tugend dem Volke zur Beſchauung dargeboten wird. Unſre Staats- und Heldenactionen, Nekrologen, Leichenreden mit ellenlangen Kupfern, machen es eben ſo wenig aus, wie unſre weinerlichen Selbſtbiographien, und unſre kindiſchen Kinder-Novellen. Sogar unſern deutſchen Plutarchen, Ehren-Tempeln, Pantheons u. ſ. w., fehlt die Hauptſache, nämlich: gefühlvolle Wahrheit und verſtändige Kürze. Meiſtens werden nur die Flegeljahre, und die Staatsuniform des Verblichenen beſchrieben, oder man giebt uns, lange nach dem Tode des groſſen Mannes, noch alle Wachskerzen zu riechen, welche um ſein castrum doloris herum brannten. Von ſeinen Tugenden iſt dann kaum im Vorbeygehen die Rede; Worte voll Kraft und Herz ſcheint er nie geſprochen zu haben, wenigſtens erzählt man uns davon nichts. Was ſollen nun unſre Kinder daraus lernen und nachahmen? Beſſer wär es faſt, ſie läſen die Leben berühmter Hunde, welche in allen Leihbibliotheken zu haben ſind!

Bekanntmachungen.

Wer aus welch immer einem rechtlichen Grunde an die Verlaſſenſchaft des in Speyer verſtorbenen königlich baieriſchen Herrn Ingenieur-Hauptmann Jakob v. Hefner, eine Forderung machen zu können gedenket, hat dieſelbe binnen 6 Wochen a dato entweder perſönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bey der unterfertigten Stelle, unter der Strafe des Ausſchluſſes von dieſer Maſſe, einzuklagen, und gehörig auszuführen.

Aſchaffenburg am 6ten Auguſt 1817.

Die königlich baieriſche Stadt-Kommandantſchaft.
von Flad, Oberſtlieutenant.
Meinzweig, Auditor.

Alle diejenigen, welche von dem verblichenen königl. baier. Herrn Ingenieur-Hauptmann, Jakob v. Hefner, Inſtrumente, Bücher, Papiere, oder dergleichen, geliehener Weiſe in Handen haben, werden andurch aufgefordert, dieſelben, als zu deſſen Verlaſſenſchaft gehörig, an die unterzeichnete königl. Kommandantſchaft ungeſäumt zu überſenden.

Aſchaffenburg am 9ten Auguſt 1817.

Die königl. baier. Stadt-Kommandantſchaft.
von Flad, Oberſtlieutenant.
Meinzweig, Auditor.

Künftigen Dienſtag den 26ten Auguſt, Morgens um 10 Uhr werden im deutſchen Hauſe dahier, die Lieferungen von 400 Malter Haber, und 200 Zentner Roggenſtroh, an den Wenigſtnehmenden salva ratificatione verſteigert.

Welches zur öffentlichen Kenntniß bringt

Speyer den 15ten Auguſt 1817.

Die königl. Proviant- und Kaſern-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

Bekanntmachung einiger Holz-Verkäufe im Bienwald im Bezirk Landau.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß außer denen von Zeit zu Zeit im Bienwalde ſtatt findenden Holz-Verkäufen im Detail, auch nachbemerkte Holz-Quantitäten in größern Parthien meiſtbietend verſteigert werden ſollen; als:

In der Oberförſterey Langenkandel Nro. 1., Forſtrevier Minfeld, Abtheilung Nro. 5., Diſtrikt in den Birken.

Montags den 1ten September 1817, auf der Oberbürgermeiſterey zu Langenkandel:

319 1/2 Klafter Eichen Brennholz, 783 Klafter Buchen, 6 Klafter Kiefern und 287 Klafter gemiſchtes Brennholz.

In der Oberförſterey Bergzabern, Forſtrevier Rechtenbach, Forſtbegang Steinfeld, Abtheilung Nro. 27., in den Mundatwaldungen.

Donnerſtags den 4ten September 1817, auf der Bürgermeiſterey zu Steinfeld.

1 1/2 Klafter Eichen und 155 1/2 Klafter Kiefern Brennholz. (Unterabtheilung Lit. A.)

Ferner 4 1/2 Klafter Eichen und 1854 1/2 Klafter Kiefern Brennholz. (Unterabtheilung Lit.-B.)

Außer denen aus der Verordnung vom 21ten Januar v. J. hervorgehenden Bedingungen wird noch insbeſondere bemerkt:

1.) Daß die Räumung der Diſtrikte, in denen ſich das Holz befindet vor dem 1ten April 1818 bewerkſtelligt ſeyn müſſe.

2.) Daß der Hauptpreis in gleichen Terminen, Ende September und Ende December des laufenden Jahrs, die 10 pCt. der Hauer- und Sezerlohn aber ſofort baar, an die einſchläglichen königlichen Rentämter zu entrichten ſeyen.

Langenberg bey Langenkandel den 8ten Auguſt 1817.

Königlich baieriſches Bezirks-Forſtamt.
Unterz. Binger.

In der Kolb'ſchen Buchhandlung in Speyer iſt zu haben:

Converſations-Lexicon oder encyclopädiſches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Acht Bände Pränumerationspreis.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 100. den 21 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MUSEUM

Wer sich zu sehr beliebt zu machen sucht, der wird, sobald er nur etwas vom rechten Weg abweicht, verächtlich, und wer [illegible] gefürchtet zu werden wünscht, wird verhaßt, sobald er die Gränzen nur einigermaßen überschreitet.

Nordamerika.

Die Grenzstreitigkeiten wegen Kanada haben einen so ernsthaften Charakter angenommen, daß man hier jezt ernstlich an den nahen Ausbruch eines Kriegs mit England glaubt; die demokratischen Blätter fordern sämmtlich zu demselben laut und öffentlich auf, und da Monroe unbezweifelt zu der Partey gehört, so ist es nicht so ganz unwahrscheinlich, daß die Engländer, wenn sie wirklich fortfahren sollten, die Nordamerikaner noch mehr gegen sich aufzureizen, bald in einen Krieg verwickelt würden, der ihrer Existenz selbst nachtheiliger als der 25jährige Krieg mit Frankreich werden dürfte. Die nordamerikanische Flotte wird mit jedem Jahre zahlreicher, und die bedeutenden Summen, welche von dem Kongreß für die Marine jezt bestimmt werden, lassen hoffen, daß wir uns in kurzer Zeit mit Nachdruck mit unseren einzigen Rivalen zur See messen können. Es sind jezt bereits 17 Linienschiffe fertig, die fast alle vollkommen ausgerüstet sind; dem Vernehmen nach soll der durch seine Tapferkeit berühmte Kommadore Decature, welcher jezt der Lieblingsheld des Volks ist, zum Admiral der neuen Flotte ernannt werden. Der Präsident hat eine Reise nach den vorzüglichsten Seehäfen in diesem Sommer vorgenommen, und man hofft, daß die Flotte dadurch noch schneller wachsen werde, indem Monroe diesem Theile der äusseren Sicherheitsanstalten seine besondere Aufmerksamkeit schenkt. — Nordamerika kaum 40 Jahre aus dem Zustande einer Kolonie in den eines freien selbstständigen Staats übergegangen, beschäftigt sich schon seit Jahren mit der Anlegung von neuen Kolonien. Die in der Rücksicht vor 2 Jahren vorgenommene Expedition nach den Washington Inseln ist bekannt, so wie auch das traurige Ende derselben; dadurch haben sich aber die vereinigten Staaten nicht abschrecken lassen, sondern jezt eine größere Expedition von 6 Schiffen nach jenen Inseln ausgerüstet, um dort eine Kolonie anzulegen. Auch auf Afrika haben sie ihr Augenmerk gerichtet, an der Westküste dieses Welttheils, und zwar südlich von der Sierra Leone wünschen sie sich anzusiedeln, und haben dazu bereits ernstliche Veranstaltungen getroffen; der überlegenen Macht der Engländer ist es zwar bis jezt gelungen, diesen Plan zu vereiteln; doch da Nordamerika sich jezt an die eingebornen afrikanischen Fürsten gewendet und mit denselben Freundschaftsbündnisse geschlossen hat, so dürfte auch dieser Plan sehr bald realisirt werden.

Deutschland.

Mainz, vom 15 August. Die Natur, welche allenthalben in ihre Rechte tritt, wo der Mensch nicht

Digitized by Google

helfen kann oder mag, hat ſich endlich auch hier ſelbſt geholfen, und die tiefgewurzelte Krankheit unſerer Kornwucherer zu einer endlichen Entſcheidung gebracht. Dieſe elende Hand voll Menſchen hatte wirklich, um die Oſtſeefrüchte zu retten, den grauſamen Plan gefaßt, uns mitten im Ueberfluß hungern zu laſſen; der geſegneten Erndte ungeachtet, war es ihnen ſchon am vorigen Markttage gelungen, den Preis der Früchte, die bereits früher wie überall beträchtlich gefallen waren, abermal ſo in die Höhe zu treiben, daß der Laib Brod von 16 kr. wieder auf 23 kr. geſetzt werden mußte. Am geſtrigen Markttage hatten ſie es aber noch ärger vor, und waren unverſchämt genug, unter den Augen des Volks, das ſie ſchon längere Zeit in allen ihren geheimen Umtrieben beobachtete, den erſtaunten Landleuten, welche Früchte in Menge zugeführt hatten, und 9 fl. für das Malter Korn begehrten, 15 fl. dafür anzubieten! — Eine Frau, welche dabey ſtand, als eben ein Mäkler ſeine Operationen beginnen wollte, ergriff den Kerl muthig beim Kragen und gab ſo das Signal zu einem allgemeinen Aufſtand gegen die Kornwucherer. Das Volk verſammelte ſich in Schaaren und mißhandelte mehrere thätige Mitglieder der ſaubern Compagnie. Andern wurden die Häuſer geſtürmt und die Fenſter eingeworfen, und Einige, welche gerade dem wüthenden Haufen am erſten in den Wurf gekommen waren, und ſich auf die preuſſiſche Hauptwache geflüchtet hatten, würden ohne Zweifel ein Opfer der Volkswuth geworden ſeyn, hätte ſie nicht das Militär unter ſtarker Bedeckung an den Ort ihrer Beſtimmung abgeführt. Die Garniſon ſtund bis nach Sonnenuntergang unter den Waffen, und ſtellte nach und nach in Begleitung unſerer Stadtpolizey die Ruhe und Ordnung wieder her. Heute ſoll der Laib Brod einſtweilen um 4 kr. herabgeſetzt werden. (Rh. Bl.)

Aus dem Naſſauiſchen, vom 14 Auguſt. Der ſo oft fehlgeſchlagene Verſuch, die reformirte und lutheriſche Kirche zu vereinigen, iſt endlich im Herzogthume Naſſau zuerſt gelungen. Bey der Berathſchlagung über die Art der Reformations-Jubelfeier kamen die beiden Herren General-Superintendenten, Müller und Gieſe, auf den Gedanken, dieſe Feier durch die ausgeſprochene Vereinigung der bisher getrennten proteſtantiſchen Kirchen am würdigſten zu erhöhen. Der regierende Herzog nahm dieſe Idee mit beſonderem Wohlgefallen auf, und ließ ſogleich eine Generalſynode ausſchreiben, die vom 5ten bis zum 9ten Auguſt in Idſtein verſammelt war, und aus den beiden Herren General-Superintendenten, ſämmtlichen Inſpektoren, und eben ſo vielen Pfarrern, zuſammen 38, beſtand, worunter 20 lutheriſche und 18 reformirte waren. Die Verhandlungen der Synode wurden durch eine herzogliche Kommiſſion eingeleitet und protokollirt. Da von allen ſcholaſtiſchen Subtilitäten abſtrahirt wurde, und wir von der Vorausſetzung ausgiengen, daß wir im Weſentlichen einig wären, ſo drehete ſich alles um die zwey Fragen — 1) ob wir uns zu einer Kirche vereinigen ſollen? und — 2) wie dieſe Vereinigung am beſten zu bewerkſtelligen ſey? — Die erſte Frage wurde gleich in der erſten Sitzung einſtimmig mit, Ja, beantwortet, und zur Beantwortung der zweiten wurde die ganze Verſammlung in 7 beſondere Ausſchüſſe vertheilt, welche zuſammentraten, die von den Herren General-Superintendenten aufgeſtellte Propoſitionen in Erwähnung nahmen, und darüber ihr Gutachten ſchriftlich bey der Kommiſſion einreichten. Aus dieſen Gutachten wurden nun secundum plurima (man kann faſt ſagen: in der Hauptſache waren ſie alle einſtimmig) folgende Punkte feſtgeſetzt: 1) Der Name der Vereinigten iſt: Evangeliſch-chriſtliche Kirche. 2) Die Oberaufſicht über ſämmtliche Geiſtlichkeit ꝛc. ꝛc. wird unter den zwey General-Superintendenten nach einer geographiſchen Linie getheilt, und vereiniget ſich in der Perſon des Ueberlebenden. 3) Die Inſpektionsbezirke werden ꝛc. 4) An Orten gemiſchter Konfeſſion kömmt das beider-

seitige Kirchenvermogen in eine Kasse, und bleibt der Kirche zum Behuf des Kultus. 5) Das Zentralvermögen beider Kirchen wird zu einem einzigen vereiniget, und daraus Stipendien für Theologen und Besoldungen zur Organisation des theologischen Seminariums zu Herborn für alle angehende Theologen des Landes bestritten. 6) Wo zwey Prediger verschiedener Konfession waren, da bleiben sie vor der Hand, theilen aber das Abendmahl gemeinschaftlich an einem Altar aus ꝛc. 7) Vor der Hand nehmen wir die Pfälzische Liturgie an. Die Regel bey Austheilung des heil. Abendmahls ist eine größere, eigends dazu bestellte, Oblate, welche gebrochen wird. So müssen alle Konfirmanden; ältere Personen aber, die daran Anstoß nehmen, können das Abendmahl nach ihrer gewohnten Art, aber nur privatim, geniessen, nachdem sie vorher ihre Gründe dem Prediger vorgetragen haben. So ist unser General-Gutachten an den regierenden Herzog abgesandt, und wir erwarten nun in Kurzem dessen Sanktion.

England.

London, vom 2 August. Alles scheint anzuzeigen, daß sehr wichtige, eben nicht freundschaftliche Erörterungen zwischen den Kabinetten von London, Madrid und Petersburg statt finden. Das Gerücht sagt, daß König Ferdinand unsern thätigen Beistand zur See verlangt habe, theils um den Räubereien der Insurgenten-Kaper ein Ende zu machen, theils aber auch die im Aufstande begriffenen Provinzen von Südamerika sich wieder unterwürfig zu machen. Vermittelung würde jedoch ohne Erfolg und zu spät angewendet, indem die Revolution in Südamerika schon so weit vorgerückt sey, daß es ohne den thätigen Beistand von Schiffen, Truppen und Geld für das Mutterland ganz verloren gehen würde; deswegen Spanien dieses Uebel nicht länger ansehen könne, ohne sich, wenn England seine Hülfe weigere, anderswo um Hülfe zu bemühen. Der Kaiser von Rußland habe seine Unterstützung unter Bedingungen angeboten, welche es ihm zugestehn müsse; der Prinz Regent werde also nicht erstaunen wenn er hört, daß für eine zu leistende Unterstützung mit Schiffen, Seeleuten und Truppen zur Unterwerfung der amerikanischen Empörer die beiden Californien und die Insel Minorka mit allen Herrschaftsrechten an Rußland abgetreten werden. Dieses ist die allgemeine Sage, welche aber durch die vielen letztlich gehaltenen Geheimenrathsversammlungen, durch die Konferenzen der Minister jener Mächte, durch die Vorstellungen, welche der spanische Gesandte gegen die Einschiffung der Offiziere, Waffen und des Schießbedarfs machte, die vorwandlich für westindische Häfen, eigentlich aber wohl nach Südamerika bestimmt waren, so wie endlich durch gewisse öffentliche Aeußerungen über Rußlands anmaßende und unersättliche Herrschsucht so ziemlich begründet scheinen.

Miscellen.

Der großherzoglich badische Forstmeister Frhr. Karl v. Drais, welcher, nach glaubwürdigen Zeugnissen, Donnerstag, den 12 July, mit der neuesten Gattung seiner von ihm erfundenen Fahrmaschinen ohne Pferd von Mannheim bis an das Schwetzinger Relaishaus und wieder zurück, also gegen vier Poststunden Weges, in einer kleinen Stunde Zeit gefahren ist, hat mit der nämlichen Maschine den steilen, zwey Stunden betragenden Gebirgsweg von Gernsbach nach Baden in ungefähr einer Stunde zurückgelegt, und auch mehrere Kunstliebhaber von der großen Schnelligkeit dieser sehr interessanten Fahrmaschine überzeugt. Die Hauptidee der Erfindung ist von dem Schlittschuhfahren genommen, und besteht in dem einfachen Gedanken, einen Sitz auf Rädern mit den Füßen auf dem Boden fortzustoßen. Die vorhandene Ausführung insbesondere besteht in einem Reitsitz auf nur zwey zweischühigen, hintereinander laufenden Rädern, um auf allen Fußwegen der Landstraßen fahren zu können, da diese den ganzen Sommer durch fast immer sehr gut sind. Man hat dabey zur Erhaltung des Gleichgewichts ein kleines gepolstertes Brettchen vor sich, worauf die Arme gelegt werden, und vor welchem sich die kleine Leitstange befindet, die man in den Händen hält, um den Gang zu dirigiren. Diese zu Stafetten, zu andern Zwecken und selbst zu großen Reisen sehr gut zu gebrauchende Maschine wiegt keine fünfzig Pfund, und kann für höchstens vier Karolin, mit Reisetaschen und sonstiger Zugehör, dauerhaft und schön hergestellt werden.

Im hohen Norden, wo noch manche alte Tugend gleichsam in Eisklüften eingefroren ist, welche wir in tiefern, alles Gute auflösenden Breiten, nicht mehr finden, zeigte sich neulich ein noch recht wohl erhaltenes Exemplar herzlicher Dankbarkeit. Norwegen, lange glücklich unter dänischer Herrschaft, ist Gott weiß

Digitized by Google

eigentlich, wie und warum, schwedisch geworden. Daß nun die neue Sonne alle Blicke auf sich zieht, versteht sich von selbst, aber der Oldenburgische Stamm verdorrte dennoch nicht im Herzen des Normanns. Rasch und lebendig grünte er neulich wieder empor, als der norwegische Staatsminister zu Stockholm, über die Schmeicheleyen, welche er dem Kronprinzen sagen zu müssen glaubte, den Wunsch des Landes vergaß, seinen alten Regenten hold und dankbar zu bleiben. Bey diesem Anlas sind ernste Worte gefallen, hochherzig, und nordisch-fest, die aber gewiß niemand mehr Freude gemacht haben als dem Könige, welcher noch am 14ten July, zu dem Erbprinzen Oskar sagte: „Habe Achtung für die Gesinnungen und „Rechte freier Völker, wenn du willst, daß sie die deinigen ehren „sollen!"

Bekanntmachungen.

Den 22ten d. M. August 9 Uhr Morgens, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplaze von Speyer zur öffentlichen Versteigerung für baare Zahlung von einem Pferd und einem zweyrädrigen Karn geschritten werden. Welcker.

Den acht und zwanzigsten des laufenden Monats August, Nachmittags um ein Uhr, wird in der Gemeinde Schwegenheim, auf Begehren des Herrn Philipp Rauschert, Handelsmann zu Alzey wohnhaft, zur öffentlichen Versteigerung auf Eigenthum von den im Schwegenheimer Bann gelegenen ehemals der Gemeinde nunmehr bemeldtem Herrn Rauschert gehörenden sogenannten Bruchwiesen ungefähr 40 Morgen enthaltend, welche in halb morgense Loose eingetheilt und ausgestickelt sind und also versteigert werden, unter sehr annehmlichen Bedingungen geschritten, auch das noch darauf stehende diesjährige Gras nach Verlangen der Liebhaber entweder mit oder besonders sogleich versteigert.

Speyer den 19 August 1817.

Aus Auftrag,
Wagner,
bey Herrn Notär Rencker dahier.

Mittwoch den 27ten August 1817, werden hier zu Speyer circa 137 Klafter Kiefernholz und 31,000 Wellen im hiesigen Gemeinde-Wald durch öffentliche Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden.

Speyer den 11ten August 1817.

Der Oberbürgermeister der Stadt Speyer.
Claus.

Endesunterzeichneter wird Dienstag den 26ten August, Morgens neun Uhr und Nachmittags zwey Uhr, wie die folgenden Tage, 1500 Stück von seinem französischen Papier-Tapeten-Lager in der Behausung des Herrn Martin Sartori in Mannheim dem Kaufhaus über, in kleinen Parthien, so zu einzeln Zimmer dienlich, und wovon die Muster täglich einzusehen sind, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigern, wozu ein hochgeehrtes Publikum höflichst eingeladen ist.

Louis Richard.

Künftigen Dienstag den 26ten August, Morgens um 10 Uhr werden im deutschen Hause dahier, die Lieferungen von 400 Malter Haber, und 200 Zentner Roggenstroh, an den Wenigstnehmenden salva ratificatione versteigert.

Welches zur öffentlichen Kenntniß bringt

Speyer den 15ten August 1817.

Die königl. Proviant- und Kasern-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

Bekanntmachung einiger Holz-Verkäufe im Bienwald im Bezirk Landau.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß außer denen von Zeit zu Zeit im Bienwalde statt findenden Holz-Verkäufen im Detail, auch nachbemerkte Holz-Quantitäten in größern Parthien meistbietend versteigert werden sollen; als:

In der Oberförsteren Langenkandel Nro. 1., Forstrevier Minfeld, Abtheilung Nro. 5., Distrikt in den Birken.

Montags den 1ten September 1817, auf der Oberbürgermeisterey zu Langenkandel:

319 1/2 Klafter Eichen Brennholz, 783 Klafter Buchen, 6 Klafter Kiefern und 287 Klafter gemischtes Brennholz.

In der Oberförsterey Bergzabern, Forstrevier Rechtenbach, Forstbegang Steinfeld, Abtheilung Nro. 27., in den Mundatwaldungen.

Donnerstags den 4ten September 1817, auf der Bürgermeisteren zu Steinfeld.

1 1/2 Klafter Eichen und 155 1/2 Klafter Kiefern Brennholz. (Unterabtheilung Lit. A.)

Ferner 4 1/2 Klafter Eichen und 1854 1/2 Klafter Kiefern Brennholz. (Unterabtheilung Lit. B.)

Außer denen aus der Verordnung vom 21ten Januar v. J. hervorgehenden Bedingungen wird noch insbesondere bemerkt:

1.) Daß die Räumung der Distrikte, in denen sich das Holz befindet vor dem 1ten April 1818 bewerkstelligt seyn müsse.

2.) Daß der Hauptpreis in gleichen Terminen, Ende September und Ende December des laufenden Jahrs, die 10 pCt. der Hauer- und Setzerlohn aber sofort baar, an die einschläglichen königlichen Rentämter zu entrichten seyen.

Langenberg bey Langenkandel den 8ten August 1817.

Königlich baierisches Bezirks-Forstamt.
Unterz. Binger.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 101. den 23 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Wenn edel gesinnten Männern, in einer billigen Sache, Drohungen zugemuthet werden, so stählt sich ihr Sinn.

Spanisches Amerika.

Nach Neuyorker Zeitungen vom 5 July ist es zwischen Bolivar und dem spanischen General zu der längst erwarteten Schlacht am Oronoko gekommen, die sich, wie zuversichtlich behauptet wird, mit der Niederlage und Vernichtung des spanischen Heers endigte. Die Königlichen hielten die wiederholten Angriffe der Insurgenten mit ausgezeichnetem Muth aus, wurden aber zuletzt überwältigt und zogen sich als brave Soldaten zurück, indem sie jeden Fußbreit Landes dem Feinde theuer verkauften. Doch die Patrioten, trunken von ihrem Siege, griffen die sich zurückziehenden Heersäulen der Spanier aufs neue an und warfen sie in die verworrenste Flucht, wobey diese, wie man behauptet, 600 Todte und 500 Gefangene, wie auch 900 Flinten einbüßten. Die Independenten hatten nur 33 Todte und 70 bis 80 Verwundete. Eine Folge dieses Sieges wird die Eroberung der beiden Guianas seyn, indem die königl. Besatzungen der Städte und Festen dieses Landes durch Krankheiten und Hunger so sehr geschwächt sind, daß sie unmöglich langen Widerstand leisten können.

Deutschland.

Frankfurt, vom 15ten August. Hier ist eine Denkschrift des Freiherrn von Massenbach, an die hohe Bundesversammlung am 12ten August eingereicht, im Druck erschienen, folgenden Inhalts:

Hohe Bundes-Versammlung!

Der Artikel 18 der deutschen Bundesakte setzt gleichsam ein allgemeines deutsches Bürgerrecht fest, indem dessen Verfügungen jedem Deutschen, Grundeigenthum in jedem deutschen Bundesstaate, zu erwerben und zu besitzen erlauben. Wer dieses *größere* Recht, vermöge feierlichen Vertrags aller deutschen Fürsten, besitzt, darf doch wohl auch, (in sofern er ein anerkannt rechtlicher Mann ist), auf die *kleinere* Befugniß Anspruch machen, daß er sich unter dem Schutze und unter Befolgung der Landesgesetze in einem andern deutschen Staate aufhalten dürfe. Dieses Recht ward auch offenbar von den höchsten Schöpfern der deutschen Bundesakte so lebhaft gefühlt, daß sie sich nicht einmal die Möglichkeit einer solchen Verletzung aller persönlichen Freiheit denken, und daher auch in ihrer Schöpfung selbst diesem, unter allen gebildeten Völkern heiligen Rechte, besondern Schutz zu geben für nöthig erachten konnten. Wie sehr dieses heilige Recht selbst an einem Vater, dessen ältester Sohn in dem heiligen Kampfe für Deutschlands Freiheit gefallen ist, und der für seinen zweiten Sohn die erfoderlichen Anordnungen zu seinem Aufenthalt in einer deutschen Universitätsstadt

treffen wollte, an einem Deutſchen, welcher den Umgang berühmter deutſcher Gelehrten genießen, die Univerſitäts-Bibliothek zu einer litterariſchen Arbeit benutzen wollte, von der hohen Landes-Regierung in Baden verlezt ward, mögen die Anlagen von Nro. I.— IV. beweiſen. Mein Leben iſt bekannt. Wenn ich geirrt haben ſollte, ſo war meine Meinung nie von Rückſichten, ſondern ſtets allein von inniger Ueberzeugung geleitet. Was ich in der würtembergiſchen Ständeverſammlung öffentlich geſagt habe, lag in eben dieſer Ueberzeugung und in meiner Pflicht, als durch das Geſetz ſelbſt berufener Stellvertreter des Volks nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen zu reden. Iſt die Ausübung dieſer Pflichten in Deutſchland zum Verbrechen geworden, kann man mit den bloſen Worten: bewandten Umſtänden nach, den Vater von ſeinem Kinde, (denn wenn mein Sohn bereits in Heidelberg angekommen geweſen wäre: würde mir eine andere Begegung geworden ſeyn?), den gebildeten deutſchen Mann vom belehrenden Umgang gelehrter Männer und von allen öffentlichen Hülfsmitteln der Bildung trennen: ſo iſt in Deutſchland auch keine perſönliche Freiheit mehr, und es wird ſehr unnütz ſeyn, durch Errichtung landesſtändiſcher Verfaſſungen die Bundesakte zu befolgen, da die anſtändige Freimüthigkeit derjenigen, welche das Geſetz als Stellvertreter des Volkes berief, nur Unglück und Verfolgung bereiten dürfte. Bekannt mit der Geſchichte, habe ich bisher ſolche Eingriffe in die perſönliche Freiheit nur in Ländern geſehen, welche ſich im Revolutionszuſtande befanden. In dieſem Zuſtande befindet ſich aber Gottlob! das Großherzogthum Baden eben ſo wenig, wie irgend ein anderes deutſches Land. Ich habe ſogleich die erhaltenen Befehle befolgt; allein ich glaube meiner eigenen Ehre und dem gemeinen Beſten die Bekanntmachung eines Benehmens ſchuldig zu ſeyn, welches die Rechte aller Deutſchen ſo tief verlezt. Die hohe Bundesverſammlung iſt beſonders berufen, dieſe heiligen Rechte zu ſchützen, und die Verfügungen der Bundesakte aufrecht zu erhalten! Nur vor ihrem hohen Richterſtuhle kann ich alſo eine Verlezung dieſer Rechte und dieſes Staatsgeſetzes anzeigen. Möchte ich der Lezte ſeyn, welcher ſich über ſolche erlittene Unbilden zu beklagen hätte!

Frankfurt am Main, den 1ten Auguſt 1817.

Chriſtian, Freiherr von Maſſenbach.

Dieſe Schrift iſt von der Ausweiſung des Heidelberger Stadtdirektors und einer Vorſtellung an Se. königl. Hoh. den Großherzog von Baden begleitet, welche blos die Folge hatte, daß dem Herrn von Maſſenbach einige Tage aber auf keinen Fall fernerer Aufenthalt geſtattet wurde.

Würtemberg.

Nach einem Artikel in der Allgemeinen Zeitung ſoll das unterbrochene Verfaſſungswerk bald wieder auf eine neue Weiſe beginnen, wegen der trefflichen, wahrhaft konſtitutionellen Geſinnung des Königs. Bey dieſer Gelegenheit wird folgendes geſagt: „Der König hatte aus Berückſichtigung der Verhältniſſe der Mediatiſirten, aus Schonung für eine Zeit, die zwar nicht mehr die unſrige iſt, die uns aber noch zu nahe liegt, um ganz vergeſſen zu ſeyn, dem hohen Adel eine abgeſonderte, ehrenvolle Stellung im Staate durch Einſetzung einer beſondern Kammer zugedacht. Man weiß, wie viele Stimmen ſich gegen eine Adelskammer erhoben, aber das Gefühl und die Anſicht, aus welcher dieſelbe von dem Könige angeordnet war, hatten triftige Beweggründe. Inzwiſchen hat nicht blos die Meinung einer Volkspartey den Gedanken einer zweiten Kammer, weil ſie dem Adel zuviel gab, abgelehnt, ſondern auch der hohe Adel dieſelbe, weil ſie ihm noch lange nicht genug gab, verworfen. Nach dieſem Vorgange hat ſich das würtembergiſche Verfaſſungsweſen in dieſem Punkte weſentlich verändern müſſen. Der Herrſcher, ſtatt durch das Widerſtreben zu größern Verwilligungen gebracht zu werden, hat dieſe nothwendig bey jedem neuen

Verzug mehr und mehr zu beschränken gesucht; hierzu berechtigt ihn die gemachte Erfahrung. In dieser Beziehung dürfte, bey etwaniger Wiederaufnahme des Verfassungswerks, von einer zweiten Kammer schwerlich die Rede mehr seyn; das Verhältniß der Mediatisirten, als welches durch allgemeinere deutsche Anordnungen allerdings als ein besonderes hervorgehoben, und in der Bundesakte mit Versprechungen bedacht ist, müßte in der würtembergischen Verfassung einstweilen ruhen, und lediglich auf diejenigen Bestimmungen hinverwiesen werden, die einst am Bundestage, unter Mitwirkung aller Bundesglieder, allgemein darüber ausgemacht werden möchten."

England.

Uns sind Nachrichten zugekommen, die zu verstehen geben, der spanische Hof suche England zu bestimmen, zur Unterwerfung der amerikanischen Kolonien mitzuwirken. Wir glauben versichern zu können, daß der Madrider Hof dem unsrigen keinen Antrag dieser Art gemacht habe. Es leidet keinen Zweifel, daß die Regierung Sr. Majestät sich nicht geneigt fühlen würde, zwischen die Kolonien und das Mutterland zu treten. Nur wenn sie durch Mittel einer freundlichen Annäherung und Versöhnung, und im Einverständnisse mit den übrigen europäischen Mächten dazu beitragen könnte, diesen gequälten Ländern den Frieden wiederzugeben, würde dies ein ehrenvoller Einfluß seyn, den keine befreundete Macht sich je anzuwenden weigert. Aber das ist auch alles, was die europäischen Mächte zu thun sich für berechtigt halten können.

Miscellen.

Da der, im Jahr 1814 errichtete neue allgemeine Adels-Verein, in den zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen, unter dem Namen der Kette, vielleicht in einzelnen Provinzial-Vereinen, mit besondern Benennungen fortdauern könnte: so hat ein hiesiger Gelehrter aus der Geschichte des Mittelalters folgendes hervorgesucht: „Nachdem bekanntlich unter der Regierung des deutschen Königs Wilhelm (Grafen von Holland) der Rheinische Städte-Bund im Jahr 1255 zu Mainz errichtet worden, so kamen im folgenden 14ten Jahrhundert, während der Fehde-Zeiten, zumal unter Kaiser Wenzel, unter dem deutschen Adel Gesellschaften, Bündnisse und sogenannten Ritter-Bruderschaften zu Stande, wovon die nahmhafteste die Löwen-Gesellschaft gewesen, welche in der Wetterau gestiftet ward, nach und nach aber sich in Schwaben, Elsaß, Breisgau, und sogar bis in die Niederlande sich verbreitet hat. Wem daran gelegen wäre, hierüber nähere Nachrichten zu erhalten, könnte solche in einer eignen Abhandlung finden die vor 100 Jahren ein Professor zu Gießen, Immanuel Weber, de societate leonina, geschrieben hat. Auch in Herzogs Elsaßischer Chronick kommt davon vieles vor. Der Rheinische Adel insbesondere errichtete dergleichen Bündnisse unter dem Namen der Ritter von St. Jörgen, und St. Wilhelm. Außer diesen sehr ansehnlichen, gab es noch andere besondere z. B. der alten Minne in Hessen, der Falken-Gesellschaft in Westphalen, der Hörner-Träger (cornutorum) und der Schlägler oder Martinsvögel ebenfalls in der Wetterau."

Nach so vielen vergeblichen Versuchen scheint denn endlich das perpetuum mobile wirklich, und zwar durch Hülfe des Galvanismus, entdeckt zu seyn. Man sieht gegenwärtig im Kabinete des Physikers Robertson 2 trockne galvanische Säulen von 15 Zoll Höhe, welche der Verfasser Zamboni zu Verona verfertigt. Zwischen beiden schwebt im Gleichgewichte eine ziemlich schwere metallene Stange, welche abwechselnd bald von der einen bald von der andern Säule angezogen wird. Diese immerwährende Oscillation regelt den Gang einer Pendeluhr, welche bereits seit 3 Jahren in vollem Gange ist und seit dieser Zeit nicht stillgestanden hat.

Man mag von den Türken sagen was man will. Diese Barbaren haben noch die seltene Tugend, von andern, sogar von den Ungläubigen, viel Gutes zu denken. Auch bilden sie sich fest ein, Christus habe seinen Nachfolgern Gesetze gegeben, wovon sich niemand entfernen dürfe, und welchen selbst die christlichen Könige durch ihre allerhöchsten Verordnungen nicht auszuweichen vermögen. Was werden nun wohl diese armen Barbaren bey manchen Erklärungen der lezten Zeit, wodurch man der vergangenen wärlich kein Kompliment machte, sich vorgestellt haben? Viel Zutrauen

Digitized by Google

zu unserm Charakter läßt sich, wenigstens, von ihnen nicht mehr erwarten. Darum spricht man nun auch immer geläufiger davon, sie aus Europa zu verjagen und, wenn sich Gelegenheit dazu findet, ein bischen todt zu schlagen. Das scharfsinnige System der Legitimität kann dem Sultan zu Konstantinopel so wenig zu gut kommen, wie den Nabobs in Indien. Warum haben auch diese Halbwilde ihren Katechismus so schlecht gelernt. Ihre rechtgläubigen Vorgänger, die Murzuphlus, Paläologen, und Komnenen verstanden ihn schon besser.

Jemand bemerkte neulich, die Knittel womit sich, am 25ten Juny, die Züchtlinge des Kopenhagner Raspelhauses, in die Freiheit schlagen wollten, seyen von großem Gewicht und Werth gewesen. Sie bestanden, nämlich, aus Kamweche- und Fernambuk-Holz, aus Lignum sanctum und andern theuern Arten. — Aber die Prügel womit wir unsre heiligen und unheiligen Kriege führen, haben denn die weniger Gewicht und Werth? — Allerdings; denn es sind ja nur wohlfeile Menschenarten, weisse, braune, rothe und schwarze, wovon das Stück, wie man berechnen kann, höchstens so viel kostet als jedes Aeyung und Puz beträgt. Innern Werth scheint dies Material, daher, nicht zu haben!

Der berüchtigte Czerny-Georg, Anführer der Serbier, welcher sich bisher in Rußland aufhielt, ist bey Semendria, wo er, angeblich, vergrabene 50,000 Dukaten ausscharren wollte, von den Türken ergriffen, und auf der Stelle enthauptet worden. Fiat justitia! Der Barbar hatte einst seinen Vater erschossen und sich sonst großer Grausamkeit schuldig gemacht. Daß man ihn mit der Uniform eines russischen Generals dekorirte, mag wohl andre Ursachen gehabt haben, die Uniform ward indessen dadurch nicht sehr geehrt. Jezt schmückt seine abgezogene schwarze Kopfhaut die Zinnen der hohen Pforte zu Konstantinopel. Einige Zeitungen fragen deanoch: „Ob Rußland dieses Scalpiren nicht rächen werde?“

Die Baireuther Zeitung meint, in ihrer Unschuld, was die großen Männer des Alterthums, Numa und Lykurg, thun konnten, müsse auch bey uns gelten. Damals habe ein kräftiger Mann den Gesammtwillen geltend zu machen gewußt; jezt dürfe jeder König, wenn er nur gut und gerecht wäre, (unbedeutende Voraussetzung!) ebenfalls, ohne weiters, eine gesetzmäßige Monarchie gründen, und so das Volkes Recht mit seiner Majestät verklären und umgeben. Wir haben bey diesem frommen Wunsch nichts zu bemerken, als, daß weder Numa noch Lykurg Grenadiere mit Bärenmützen kommandirten, daß sie an keinen von Lästern- und Damen glänzenden Höfen lebten, daß sie weder vom politischen Gleichgewicht, noch von Legitimität etwas wußten, daß weder der Tugendbund, noch Bonaparte ihnen bekannt waren, und daß sogar Numa in einsamer Stille, blos die Nymphe Egeria, d. h. sein eigenes, großes Herz und seine lange Erfahrung befragte, während Lykurg, gleich nach vollendeter Gesetzgebung, freiwillig in's Exil zog, um seine vollkommene Unpartheilichkeit zu beweisen. — Wie kann nun die liebe Baireuther Zeitung sagen, damals und jezt seyen vollkommen einerley?

Bekanntmachungen.

Wer aus welch immer einem rechtlichen Grunde an die Verlassenschaft des in Speyer verstorbenen königlich baierischen Herrn Ingenieur-Hauptmann Jakob v. Hefner, eine Forderung machen zu können gedenket, hat dieselbe binnen 6 Wochen a dato entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bey der unterfertigten Stelle, unter der Strafe des Ausschlusses von dieser Masse, einzuklagen, und gehörig auszuführen.

Aschaffenburg am 6ten August 1817.

Die königlich baierische Stadt-Kommandantschaft.

von Flad, Oberstlieutenant.

Meinzweig, Auditor.

Endesunterzeichneter wird Dienstag den 26ten August, Morgens neun Uhr und Nachmittags zwey Uhr, wie die folgenden Tage, 1500 Stück von seinem französischen Papier- Tapeten-Lager in der Behausung des Herrn Martin Sartori in Mannheim dem Kaufhaus über, in kleinen Parthien, so zu einzeln Zimmer dienlich, und wovon die Muster täglich einzusehen sind, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigern, wozu ein hochgeehrtes Publikum höflichst eingeladen ist.

Louis Richard.

Nach dem Modell des Herrn Steuer-Direktor sind bey Endesgenanntem zu haben: Mutterrollen oder Mutations-Papier für das Jahr 1818 auf gut Schreibpapier das Buch zu 48 kr. — Ausstands-Listen das Buch zu 40 kr. — Ablieferungs-Schein das Buch zu 40 kr. — Zahlbefehl das Buch zu 20 kr. — Mahnungen das Buch zu 20 kr.

J. C. Kolb.

Digitized by Google

(Stempel)

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 102. den 26 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Das Gewicht des Goldes hat den Geist überwogen, und der hohe Werth, den man auf die Reichthümer sezt, die Welt in ihre gegenwärtige Schande gestürzt.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 25ten August. Gestern ward hier das Erndtefest, mit gerührtem Herzen gefeiert. Festlich geschmückte Kinder trugen die Zeichen der goldenen Frucht; die Kirchen waren voll Zuhörer. Alles freute sich, nach großer Noth, endlich den schönen Tag zu sehen, wo dem Geber alles Guten, tausendstimmiger Dank gezollt werden konnte. Wohlthaten an die Armen und Geschenke an die frohen Kinder des Zuges, bezeichneten dieses Fest, welches schon unter den alten Deutschen, das große oder die dritte Hohzeit hieß. Damals, wie jezt, sang alles:

„Erhebet fromm gen Himmel die Hände,
„Mit dankbarem Herzen!"

Eng verbunden mit diesem schönen Dankfeste, war die Jahresfeyer der Stiftung der königl. Ehrengarde dieser Stadt, und zwar um so enger, als dieselbe sich in der Noth, mehr als einmal, wohlthätig bewies. Noch feierte sie kein fröliches Mahl, ohne der Armen großmüthig zu gedenken. Das heutige Ehrenfest war besonders glücklich angeordnet, und vermehrte daher die öffentliche Freude. Die Gesundheit Sr. Majestät und der königl. Familie, ward unter dem Donner des Geschützes ausgebracht. Am Abend erleuchteten Tausende von Lampen den Wagnerischen Garten, und im herrlich-geschmückten Ballsaal, brannte das Wappen des Reichs, im vielfarbigten Feuer, mit dem „Vivat unser „König!" und der herzlichen Umschrift: „Deutsche Treu und Ehrgefühl sind mehr als „Wall und Mauern!"

— Inhalt des Amtsblattes, Nro. 24. 1.) Königl. Verordnung das Denkzeichen von den Jahren 1813, 14 und 15 betreffend. 2.) Verordnung über den Verkauf des Getraides auf dem Halm oder der Wurzel, vom 12ten July. — Nro. 25. 1.) Verordnung die Einfuhr und den Debit des Salzes betroffend, vom 17ten July. 2.) Das Goldwaschen im Rhein betreffend, vom 7ten August. 3.) Beschluß die Getraide-Theuerung und die Aufhebung der dadurch veranlaßten Beschränkungen betreffend, vom 9ten August. 4.) Abwesenheits-Erklärung des Johannes Brunner von Iggelbach und Georg Schanz von Frankenthal. 5.) Dienst-Verzeichniß der königl. Gendarmerie, während Juny. — Nro. 26. 1.) Teutsche Bundesacte. 2.) Verordnung die gesezlichen Prüfungen der Medizinal-Personen, betreffend, vom 6ten August. 3.) Verschiedene Pfarrverleihungen.

Digitized by Google

Italien.

Schreiben aus Neapel, vom 20 July. Der Vesuv wird dieses Jahr wieder von vielen Reisenden besucht, besonders Engländern. Das Album des Einsiedlers existirt noch. Schade nur, daß es blos bis zum Jahr 1804 zurückführt. Es gewährt eine eigne Unterhaltung, die Handschriften in so verschiedenen Sprachen, von so vielen Personen aus so verschiedenen Ländern und Nationen hier beysammen zu finden und zu durchblättern, die der Reihe nach diesen großen Vulkan besteigen. Daß vernünftige Leute blos ihren Namen und das Datum in ein solches Memorandumbuch einschreiben und alles Weitere, wo nicht tadelnswerth doch überflüßig erscheint, ist, gleich den Schreibereyen auf Wänden und Säulen und Tischen, durch Sprüchwörter fast aller Nationen sanktionirt. Inzwischen bilden diese vernünftigen Personen auch hier eine beträchtliche Minorität, und so hat man bey einem Besuche des furchtbaren Feuerberges die Veranlassung, die Aeusserungen der verschiedenen Menschengattungen, die diesen Ort betreten, zu klaßifiziren. Der Italiäner schließt sich an die eben erwähnte Minorität an, theils weil ihm vielfältig mehr als seinen Namen zu schreiben etwas sauer ankömmt, und hauptsächlich weil er wirklich zu geradsinnig ist. Der englische Militär und Reisende, so wie der amerikanische Seefahrer, die alle gut schreiben gelernt, die das große Naturschauspiel wirklich ergreift, sondert man wegen Ortho- und Kaligraphie und eigenthümlichen Humor ohne Parteylichkeit aus. An diese schließt sich der gebildete Franzose an, der sich schon mehr zum Geschwätzigen neigt, oft ächten Witz, wie seiner Nation vorzugsweise eigen ist, meist sehr unleserlich äussert. Zum Beweise unter vielen andern, das im Buche aufgezeichnete Motto eines französischen Reisenden:

J'ai vû le Vesuve, quelle grandeur,
J'ai lu le livre de l'hermite, que de bêtises!

Vielleicht setzte mancher blos seinen Namen hin, aber er kann seinen Witz nicht halten. Dann kommt eine Gattung Menschen, die sich in dem Buch auffallend zur Kaste absondert, die Kutscher, Postillions und niedere Dienerschaft der verschiedenen königlichen Herrschaften, die den Berg bestiegen. Diese sowohl als die französischen Unteroffiziere und Soldaten, thätige brave Menschen, äusserten sich auch vernünftig, obgleich unorthographisch, indem sie meist nur ihren Namen und Stand hinsetzten. Sodann kommen Schwärme von französischen Witzlingen, bey denen sich Ideen des Genusses und des Cynismus, ich glaube auch im Tartarus an den Stein des Sisyphus, und das Rad des Ixion anknüpfen würden. Dann der Troß der gutmüthigen deutschen Handwerkspursche und Konsorten, die denn doch auch den Vesuv gesehen zu haben sich freuen, noch mehr aber sich selbst hier von Landsleuten gelesen zu wissen. Und endlich sinkt man in das bilge water *) der Sekretionen unserer deutschen Schöngeister, die hier ihr vitulirendes Entzücken, ihre alt- oder neudeutsche, oder vielmehr undeutsche Empfindsamkeit, Empfindeley, Unsinn und poetischen Lauch ausließen, tief und mit Eckel hinab. (Europ. Zeit.)

Spanisches Amerika.

Die neuesten amerikanischen Zeitungen bestätigen die Nachrichten der Einnahme von der Insel Amelia durch die spanischen Patrioten. Diese Insel liegt an der Mündung des St. Marienflusses, und ist zwar von keiner großen Ausdehnung, sie mag 13 englische Meilen lang und 2 1/2 breit seyn, hat aber einen vortreflichen Hafen und andere große Vortheile, vorzüglich die einer Niederlage und eines Waffenplatzes für die Independenten. Sie liegt auf der großen Straße zwischen den vereinigten Staaten und den im Aufstande begriffenen spanischen Kolonien. Den Werth dieses Postens wird besonders General Mina bey seinem Angriffe auf Mexiko fühlen. Dieser Offizier,

*) Das faulige Wasser, das sich im Schiffboden sammelt.

Digitized by Google

der ein Neffe und Zögling des berühmten Guerilla-Anführers seyn soll, befand sich am 18 May mit einem Korps von 1500 Mann zu Soto la Marina, warb hier noch neue Truppen und versah sich und die Seinen mit allen Nothwendigkeiten für den vorhabenden Feldzug. Die Soldaten brannten vor Begierde, sich mit den Spaniern zu messen und der 20 Juny war zum Aufbruch gegen den Feind bestimmt. So sieht man in allen Gegenden des spanischen Amerikas das Feuer des Aufruhrs angezündet und es möchte für die spanische Regierung wohl eine schwere Aufgabe seyn, diese ungeheure Länder-Masse durch so unbedeutende Haufen von Truppen, als von Spanien dahin gesandt werden können, wieder zum Gehorsam zu bringen.

— Unmittelbaren Nachrichten von Vera-Cruz, datirt den 25 May, zufolge, schickte der Statthalter dieses Orts, sobald er die Einnahme von Soto la Marina durch den General Mina erfuhr, alle Truppen, der er habhaft werden konnte, mit Schiffen dahin ab. Diese überfielen das Insurgentengeschwader, von welcher Mina mit seinen Soldaten ans Land gestiegen war und nahmen es weg. Mina befindet sich jetzt ganz in derselben Lage, worin Cortes war, als er alle Transportschiffe im Hafen von Vera-Cruz verbrannt hatte. Er wird nun gezwungen seyn, die Küste zu verlassen und ins Innere zu dringen, wo er für seine Unternehmungen ein großes Feld finden möchte, da das Volk in Rücksicht der Sicherheit, welche ihm die vom Vicekönig bekannt gemachte Amnestie gewährt, mehr Aufklärung erhalten hat. Traurige Erfahrungen haben gelehrt, daß Leute, welche des Königs Begnadigung getraut haben, auf einmal verschwunden sind. Seitdem hat man aufgehört, auch den feierlichsten Versprechungen der spanischen Regierung Glauben beizumessen.

England.

Woran man sich in England nicht gewöhnen kann und will, das ist das Streben der Regierung, die Landarmee in Aufnahme zu bringen, deren jene zu ihren Zwecken freilich bedürfen mag, um solchergestalt nach und nach das dem Kontinent eigne Militärsystem und Regiment nach den brittischen Inseln zu verpflanzen. Das neu errichtete Lanzen-Reiterregiment, das erste dieser Art in England, ist der Gegenstand vieler Karrikaturen gewesen. Auch große Truppenmanöver und Revüen werden schon hier gehalten wie auf dem Kontinent. Den 25 July hatte in der Gegend von Hounslow-Heat eine solche große Revüe über die Reiterey statt. Der Prinz-Regent leitete in Begleitung des Herzogs v. York und eines glänzenden Generalstabs in Person alle Schwenkungen. Auch wurde den Truppen über ihre schöne Haltung, wie das jenseits des Kanals üblich, die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Dagegen wurden nach der London Gazette auf einen Befehl des Prinz-Regenten die sonst gewöhnlichen jährlichen Waffenübungen der Milizen in England abgestellt. Man deutet dieß als ein Mißtrauen der Regierung in die Ergebenheit der Milizen und glaubt, daß sie damit umgehe, sich in die Lage zu setzen, derselben ganz zu entbehren. Die Oppositionsblätter sagen, daß die Minister sich auch auf jeden Fall auf ihre Söldner besser würden verlassen können, und wirklich spreche man auch schon von Vermehrung des stehenden Heeres in England durch einen Theil der Truppen, welche sich jetzt in Frankreich befinden.

Deutschland.

Frankfurt, vom 19 August. Auf ausdrückliches Ansuchen der königl. preussischen Regierung an den Senat der freien Stadt Frankfurt, ist der Oberst von Massenbach hieselbst arretirt, und dem königl. preussischen Hauptmann, Herrn v. Kölchen, übergeben worden, um in Berlin vor einer, von Sr. Maj. dem Könige von Preussen angeordneten, Kommission über sein Benehmen Rechenschaft zu geben?!

Digitized by Google

Miscellen.

Die astronomische Gesellschaft zu Glasgow besitzt das größte bisher bekannte Sonnen-Mikroskop. Neulich sah man dadurch, in der Mittagsstunde, mehrere hundert Insekten, deren natürliche Länge den 1400sten Theil eines Zolles betrug, so sehr vergrößert, daß sie neun Zoll lang schienen. Diese winzigen Geschöpfe waren gerade damit beschäftigt eine Mücke zu verzehren. Es ist wahrscheinlich, daß die Himmelsbewohner auch das Insekt „Mensch" genannt, durch solche Mikroskope betrachten, wenn es darauf ausgeht, Länder zu vertheilen, die nach himmlischen Begriffen, kaum so groß sind, daß zwey Mücken darauf neben einander sitzen können. Ein solches Schauspiel muß sich ganz vortreflich ausnehmen!

Je näher man der Eule das Licht vor die Augen hält, desto blinder wird sie. Gerade so geht es nun den Herrn vom alten Justizwesen. Die Oeffentlichkeit des Rechtsverfahrens ist ihnen zuwider. Nur unter geilen Actenstößen, meinen sie, könne Weisheit wohnen, wie ehmals, nach Wolf, Staatskunst unter parfümirten Perücken. Freilich kann man dabey ungehindert Taback rauchen, was in Gegenwart des ehrsamen Publikums nicht angeht; auch lassen sich auf dem Lumpen-Papier Dintenkleckse wieder leidlich ausradiren, während jeder Verstoß in lebendiger Rede, mit Gelächter, vom ganzen Volk empfangen wird. Ausserdem ist es leichter den Stryckium, Leyserum, Carpzovium, Struvium et Kochmerum, unter der Gestalt hagerer, lateinischer Gespenster zu citiren, daß einem davor grauset, als bündige Schlüsse zu führen, welche den Verstand befriedigen und zugleich dem Gemüthe nicht weh thun. War nicht vor kurzem noch ein Zetter-Geschrey, wie in Deutschland alles so rechtlich, so gewissenhaft, ja so göttlich sey, daß man nur bedauern müsse, wegen der Kälte des Klima, nicht in lauter gläsernen Häusern wohnen zu können, und jezt soll mit einemmal die Justiz sich in Milchstor verhüllen, als litte sie an den Augen, die Gute, Fromme, wie des herrlichen Jean Paul's Lianen, Klotilden und andre nervenschwache Fräuleins? Sittlichkeit und Religion werden, mit gefaltenen Händen, bey diesem Streite zu Zeugen aufgerufen, als wenn die alte Justiz blos ihnen zu Liebe, geschrieben, geackert und gesportelt hätte. Das Wohl des Staats, die Ruhe der Nation, diese grosen Steckenpferde (hobby-horses) der heutigen Politik müssen ebenfalls aussagen, daß sie ohne weitläuftige Relationen und langgeschwänzte Protokollextracte, schlechterdings, nicht mehr bestehen können, und daß es dringend sey, die papierne Vehme, unverzüglich wieder einzuführen, somit an allen Kreuzwegen, wie in jener frommen Zeit, Galgen und Rad, als unfehlbare Zeichen aller wahren Justiz, aufzupflanzen, und jeden Justiziar zum Freyschöffen, junior, mit dem Strick in der Hand, zu stempeln. Was wir jezt nur andeuten, haben wackere Männer bereits klar erwiesen, aber vergessen haben sie zu sagen, daß die verweigerte Oeffentlichkeit der Rechtspflege, eigentlich keinen andern Zweck habe, als die kaum erwachte Nation mundtodt zu schlagen, sie aller Theilnahme am Gemeinwesen zu entwöhnen, ihrer Sprache die Flügel zu beschneiden, und, jedem Hörigen den Instinct einzuprägen, Wahrheit und Tugend könne nur wie Moses Gesez auf Sinai, aus irgend einem geheimnißvollen brennenden Busche kommen. Oeffentlichkeit hingegen sey baares Verbrechen, und jedes vor den Augen des Volks gesprochne Recht gleichsam eine Art von Auflauf oder Straßenraub in den geheiligten Feldern der Themis. Dabey erwähnen sie spottend unsrer geraden, offenherzigen altdeutschen Vorfahren. — Aber, discite justitiam, moniti, nec temnere divos!

Man ist begierig zu erfahren, welche Rücksicht England auf den Beschluß des deutschen Bundestags in Betreff der Seeräubereyen der Barbaresken nehmen wird. England hat seine Absicht bey Erhaltung der afrikanischen Raubstaaten. Ohne diese (und Gibraltar) wäre der Engländer Herrschaft im mittelländischen Meere null. Ihr Benehmen gegen diese Seeräuber war daher immer teuflisch human. So hatten sich im Jahr 1809 von einer algierischen Korvette mehrere Christensklaven in die Rhede von Mahon auf Majorka gerettet. Die Engländer, welche eigentlich den Oberbefehl auf der Insel hatten, waren grausam genug, sie dem algierischen Satan auszuliefern, der ihnen die Bastonnade auf den Tod geben ließ. Den ganzen Tag hörte man auf den englischen Schiffen ihr entsezliches Geschrey, das erst gegen Abend mit ihrem Leben aufhörte.

Bekanntmachungen.

Bey der 729ten Ziehung vom 21ten August in Regensburg sind folgende Nummern gezogen worden:

63. 65. 53. 43. 57.

Die Einlagen zur 6ten Ziehung vom 1ten September in Nürnberg werden bis den 31ten August früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 26ten August 181–.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 103. den 28 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

In der politischen Welt sieht man jezt häufig die nämliche Erscheinuug wie in Gesellschaften. Jeder nimmt Tabak, aber niemand will sagen, daß es stinkt.

England.

Ob bisher Napoleon oder England dem Entwickelungsprozesse der Nationen mehr Hindernisse in den Weg legten, dieses wahre, politische to be or not to be, (Seyn oder Nichtseyn) ist jezt die allgemein besprochene Frage. Leeres Stroh wird dabey, besonders in dem gelahrten Deutschland, genug gedroschen werden, bis etwa noch ein dritter Competent aus Norden oder Süden dem Gezänk eine andre Richtung giebt. Selbstständig zu seyn, war dem Menschen selten erlaubt, den Völkern fast nie. Unterdessen darf man doch die schillernden Schlangen anschauen, wie sie sich, in fürchterlichen Sprüngen, um den Erdball herum ausdehnen. Ihre einst blaue Farbe hat sich nun in roth verwandelt, und wird wohl bald grün werden. Das rothe Ungeheuer fängt bey Helgoland an und hört bey Jersey auf, verschließt alle Ausflüsse von Deutschland, beobachtet den Sund, hält Schweden und Dänemark in Schranken, und bedrängt die Küsten von Holland und Frankreich. In der Mitte der langen Linie steht das Schlangennest, Britannien, und streckt seine Arme rechts und links nach Europens Norden und Süden aus. Die Centrallage Englands macht es zum Beherrscher der europäischen Meere. Gibraltar und Malta sichern ihm den Eingang und den Kern des mittelländischen Meeres. Von den Jonischen Inseln aus blokirt es das adriatische Meer und Griechenland. Das Vorgebirge der guten Hofnung öfnet ihm den Weg nach Indien. Vermittelst Bengalen, Ceylon u. s. w. drückt es auf Asien. Neuholland macht es zum Herrn des Südmeers. Von Trinidad aus sezt es den Fuß auf den spanischen Kontinent von Terrafirma; von St. Lucia und Jamaica aus beobachtet es Havanna und die Antillen. Canada und Neu-Foundland vollenden die unermeßliche Kette, welche beide Welten umschließt. Wer wird diesem Ungeheuer den Kopf zertreten? Vielleicht ein armer Marattenfürst in Ostindien, denn in Europa muß bald alle Kraft erloschen seyn, wenn das System überhaupt so fortgeht.

— Endlich haben die ministeriellen Zeitungen, und namentlich das Organ der Regierung, der Courier, eingestanden, daß zwischen Großbritannien und Rußland sehr ernstlich wegen der Insurgenten in Südamerika unterhandelt werde. Worüber unterhandelt wird, das läßt sich nur errathen. Es ist schwer zu glauben, daß England und Nordamerika zugeben sollten, daß eine russische Flotte mit 30-, vielleicht 50,000 Mann russischer Truppen nach Amerika zu Bezähmung der Insurgenten, oder Gründung eines

Digitized by Google

neuen amerikanischen Rußlands absegele. Ferdinand VII., oder sein Kabinet, können nicht anders als gegen Großbritannien aufgebracht seyn, weil es troz aller schriftlichen Protestationen vom Gegentheil, dennoch den Insurgenten insgeheim großen Vorschub leistet, deren Agenten aufnimmt, deren Werbungen fördert, und selbst Konsuls und politische Agenten in den insurgirten Provinzen anstellt, wie dies zu Buenos-Ayres schon lange der Fall ist. Zu ohnmächtig, um dies zu ahnden, oder öffentlich zu brechen, sucht Spanien heimliche Rache. Nichts kann England mehr zuwider seyn, vorzüglich auch in Rücksicht auf die Erhaltung des türkischen Reichs, als die Ansiedelung einer russischen Macht im mittelländischen Meere; deshalb hat Spanien Minorca angeboten, und Rußland, dort ein zweites Malta suchend, hat in den amerikanischen Angelegenheiten die nachdrücklichste Vermittlung zum Besten Spaniens dafür versprochen. Aber ehe diese Vermittelung und Abtretung erfolgen, möchten wohl Jahre vergehn, und in dieser Zeit ist vielleicht das Schikſal von Südamerika entschieden; die Vermittelung wird überflüssig, und der Friede erhält sich. — In Nordamerika scheint man nur um eine Ursache zu einer Kriegserklärung gegen Spanien verlegen. Der dortige spanische Minister protestirt; es wird in allen Häfen fortwährend für die Insurgenten geworben, aber der Minister läßt sich dadurch nicht reizen. Nun haben die Nordamerikaner ausgefunden, daß die spanische Regierung die Indianer von Florida und Louisiana zu feindseligen Einfällen in das Gebiet der vereinigten Staaten gereizt habe. Oeffentlich schreit man deshalb um Krieg und Rache gegen Spanien; aber der spanische Minister wird sich schwerlich aus der Fassung bringen lassen; denn ließe er sich in Zorn sezen, so würden die nordamerikanischen Schiffe schnell der spanischen Seemacht an den südamerikanischen Küsten ein Ende, und jede Verstärkung aus Spanien unmöglich machen.

Frankreich.

So unrichtig auch manche Nachrichten seyn mögen, welche die hiesigen Zeitungen über den gegenwärtigen Zustand des innern Frankreichs liefern, so läßt sich doch nicht läugnen, daß sich der Zustand der Dinge seit Anfang des verflossenen Winters wesentlich verbessert hat. In den Operationen des Ministeriums bemerkt man weit größere Harmonie und viel mehr Festigkeit als zuvor. Es wäre zu wünschen, daß sich das jezige Ministerium in nähere Verbindung mit den durch Talente, Kenntnisse und Einfluß besonders hervorragenden Konstitutionsfreunden sezte, die hier und da ungerecht beurtheilt, ja häufig angefeindet werden, und zuverlässig die große Achtung verdienen, in der sie bey dem gebildeten und leidenschaftlosen Theil des Publikums stehen. Wenn diese Konstitutionsfreunde einmal sich davon überzeugen können, daß die Minister sich aller willkührlichen Maasregeln zu enthalten und vollkommen nach den liberalen Grundsäzen der Charte zu regieren gesonnen sind; wenn die Minister dagegen in jenen erklärten Konstitutionsfreunden nicht Neuerer erblicken wollen, die eine Veränderung in den Grundsäzen des Landes zu bewirken sich bemühen, und dadurch Frankreich in neue Revolutionen stürzen würden, so könnte eine solche Ausgleichung und Vereinigung bald zu Stande kommen, und würde äusserst glückliche Folgen haben.

Oestreich.

Seit einigen Tagen macht die Entdeckung einer neuen Sekte, nach Art der Pöschlianer, in der Gegend von Weidling (bey Kloster-Neuburg) großes Aufsehen. Die Anhänger dieser Sekte, an deren Spize sich eine Gräfin (deren Namen uns nicht bekannt ist) befinden soll, haben sich den sogenannten Jungfern-Kogel in der Nähe von Weidling zum Schauplaz ihres Kultus erwählt. Zu einer Eiche mit einem Madonnenbilde auf diesem Berge wallfahrten sie in Schaaren, und obgleich daselbst kein geweihter

Digitized by Google

Ort iſt, ſo wollten ſie doch den Pfarrer des benachbarten Dorfes Siffring zwingen, daſelbſt Meſſe zu leſen; ja die Gräfin drohte ſogar, daß ſie es thun würde, wenn ſich der Geiſtliche weigern ſollte. Da die Regierung zu rechter Zeit von den Ortsgeiſtlichen auf dieſen Unfug aufmerkſam gemacht wurde, ſo darf man mit Grund hoffen, daß dieſem Unweſen durch angemeſſene Maaßregeln in ſeinem Keime ein Ziel geſezt werden wird, ehe es zu Gräuelthaten führt, wie die, welche man im verfloſſenen Frühjahre in Oberöſtreich erleben mußte.

Miſcellen.

Auch die einſt ſo berühmte helvetiſche Geſellſchaft ſtirbt nun dahin. Ihr Präſident, Antiſtes Sulzberger zu Frauenfeld, ſpricht in ſeinem Kreisſchreiben, vom 4ten Auguſt, herzzerreiſſende Worte. Wie konnte ſich auch der männliche Verſtand und die treuherzige Redlichkeit in einer Zeit erhalten, wo das Blindſehen mit offenen Augen, und die Lüge mit dem Antlitz der Wahrheit, überall herumſchleichen. Nun ſchauen die Iſelin, Hirzel, Pfeffel, Schleſſer, Johannes Müller und andre Verklärte mitleidsvoll auf die wenigen Schweizer herab, welche ſich etwa noch bey den Bädern zu Schinznach verſammeln möchten, um „mit „einander zu trauern, daß es nicht beſſer ſteht!“

Der neuliche Vorfall zu Frankfurt am Main macht viel Aufſehen. Er erinnert an ähnliche der guten, alten Zeit. Uebrigens ſoll der Senat dieſer freien Stadt, zwey lange Stunden, von 9 — 11 Uhr Nachts, ſchwankend berathſchlagt haben, ob oder nicht der Freiherr von Maſſenbach, im Angeſichte des Römers, zu verhaften ſey. Als dieſes endlich entſchieden war, hatte man noch drey volle Stunden nöthig, zur Ausführung des Planes, denn, erſt um zwey Uhr nach Mitternacht, mahnten die Soldaten mit freundlichen Kolbenſtoſſen an der Thüre, den Herrn von Maſſenbach daran, daß es Zeit ſey, aufzuſtehen. Jene ſtille Conſultation und dieſer ultrakräftige Morgengruß, zeugen gewiß von vieler Freiheit und Entſchloſſenheit. Fünf ungeheure, nächtliche Stunden gehörten dazu, einen alten Mann in ſeinem Bette aufzuheben! Nicht halb ſo viel Zeit brauchte man einſt, um den Marſchall Villeroi mitten aus der Feſtung Cremona herauszulangen, obgleich umzingelt von Grenadieren und Reuter-Schwadronen. Hoffentlich werden wir bald nähere Aufſchlüſſe, oder gar förmliche Protokolle über dieſe nächtliche Verhaftnehmung erhalten, welche allerdings, nicht blos die Neugier, ſondern ein weit höheres Intereſſe aufgeregt hat.

Wenn ein würtembergiſcher Schoos-Hund den Miniſter Caſtlereagh, oder ein ruſſiſcher Stallköter den preuſſiſchen Prinzen beißt; ſo hängen gleich alle unſre Blätter ihre Harfen an die babyloniſchen Weiden, und jammern laut, daß es noch kein probates Mittel wider die Waſſerſcheu giebt. Alles ſpricht dann von der Tymoniſchen Aderlaskur, von ſpaniſchen Fliegen, von der giftigen Belladonna, und vom glühenden Hubertusſchlüſſel. Das iſt zwar fein und löblich; allein die Gefahr der Waſſerſcheu iſt doch bey weitem, weniger groß als die der Wahrheitsſcheu. Wer gegen dieſe entſezliche Krankheit, wovor dem vernünftigen Menſchen ganz beſonders grauen ſollte, ein ſpezifikes Mittel erfände, den müßte man, wenigſtens, zum — Ritter ſchlagen. Die Symptomen derſelben haben viel Aehnlichkeit mit der Hundswuth. Es entſtehen nämlich dadurch Beängſtigungen, Herzklopfen, fürchterliche Zuckungen, und der grimaſſirende Menſch bellt anſtatt vernünftig zu reden. Dem natürlich-gewordenen Triebe zum Beiſſen kann der Unglückliche nun nicht länger widerſtehen. Er ſchnappt ſogar nach ſeinen beſten Freunden wie ein hungriger Dogge, und deliriet ernſthaft nach Grundſätzen. Dieſer Zuſtand dauert oft lange, dann entſtehen Ohnmachten, die Kranken fallen in soporem und endlich folgt der Tod, d. h. man leidet durchaus nichts mehr, was wahr und klar lautet, ſelbſt nicht, zweymal zwey macht vier, ſondern es muß ſchlechterdings heiſſen, zweymal zwey macht fünf!

Man gab ſich von jeher gewaltig viel Mühe mit den Juden, während ſie mit den Chriſten wenig Komplimente machen. Sogar Leſſing, in ſeiner Erziehung des Menſchengeſchlechts, meint, der liebe Gott habe ſich gerade das ſchmuzigſte, unwiſſendſte, halsſtarrigſte aller Völker ausgeſucht, um zu beweiſen, was er für ein vortreflicher Padagog ſey. Zwar wiſſen wir noch nicht, wie das Experiment ablaufen wird, aber ſchon hat Vitringa, ein gelehrter Theolog, d. h. ein Mann der ſich einbildet mehr

Digitized by Google

zu wissen, als Gott selbst, angekündigt, alle Juden würden plötzlich einmal, Gold, Edelgesteine, Wechsel, Korasäcke und Kleider mit großem Abscheu von sich werfen, Tag und Nacht ihren Katechismus, unaufhörlich, einstudiren und dabey einen so glühendheissen Eifer zeigen, daß selbst die Werner, Schlegel, Adam Müller und andre Karfunkelmänner über Hals und Kopf rennen müßten, um ihnen in ihrem Bekehrungs-Trabe nur einigermaßen nachzukommen. Da jedoch nach Bitringa's Ausspruch, dieser Judenverwandlung, große Himmelszeichen vorhergehen sollen; so rathen wir den frommen Herren, noch eine Weile ruhig sitzen zu bleiben, und, unterdessen, zu schauen, was für allerliebste Sachen auf dem Markte getrieben werden. So lange sie nun das mit besonderm Nasen-Accent ausgesprochene Zauberwort: „Handle, Handle!" lustig fortschnarren hören, sind jene großen Himmelszeichen noch nicht erschienen.

Diogenes war einst, unvorsichtiger Weise, seiner Tonne entschlüpft, und in eine große Versammlung so eingezwängt worden, daß er den langweiligsten aller Redner, und es gab deren zu Athen so gut, wie bey uns, durchaus anhören mußte. Endlich blickte der heiß ersehnte Schluß der Rede durch und Diogenes schrie laut: „Land! Gott sey Dank, ich sehe Land!" — Wer von uns hatte nicht die nämliche Empfindung, als die Stuttgarter und Ober-Postamts-Zeitungen ihre lezten Protokolle lieferten? In ganz Deutschland hörte man ja nur einen Ruf: Land! Land!

Einem Zeitungsschreiber, wird es wohl nicht leicht einfallen, Fürsten und Könige zu belehren. Aber unstreitig, darf er, wiederholen, was sie schönes sagten. Der Vater Ludwigs XV., beklagte sich einst gegen den Abt von St. Cyr also: „Wie viel Mühe koste es nicht die Menschen zur Eintracht zu bringen! Ein Schäfer, mit dem Stabe in der Hand, braucht nur zu pfeifen und die ganze Heerde folgt ihm gern und willig. Zwey Hunde sind seine Minister; sie bellen zuweilen, und beissen fast nie. Dennoch weidet alles in stillem Frieden." — Und ein andermal: „Ist nicht jede Staatsverbesserung schon dadurch fast unmöglich, daß sie zwey unmittelbar auf einander folgende vortrefliche Regierungen erfordert; die erste, um alle Misbräuche auszurotten, und die zweite, um deren Nachwuchs kräftig zu hindern!" — Dieser Fürst dachte übrigens wie Mark-Aurel: „Könige müssen den Göttern ähnlich seyn, d. h. selbst sehr wenige Bedürfnisse haben, um andern alles mögliche Gute erweisen zu können. — Nach öffentlichen Berichten, aus Sparen, zu urtheilen, will man jezt den Regenten diese Göttlichkeit viel leichter machen. Das konnte aber der gute Mark-Aurel in seiner heidnischen Zeit noch nicht wissen.

Bekanntmachungen.

Donnerstag den 4ten September, Nachmittags 2 Uhr, werden dahier am Neckar mehrere tausend Malter Haber an den Meistbiethenden öffentlich versteigt.

Mannheim den 23ten August 1817.

Großherzoglich Badisches Amtsrevisorat.

Leers.

Da dem Vernehmen nach sich auf dem Ueber-Rhein das Gerücht verbreitet hat, als seyen auf den Eingang der Früchte in die Großherzoglich Badische Lande diesseits drey Gulden für das Malter Frucht geleget worden, so sieht man sich veranlaßt dieses Gerücht hiermit als unwahr zu erklären.

Mannheim den 22ten August 1817.

Großherzogliches Stadtamt.

v. Jagemann.

Vdt. Kunkelmann.

Nachricht an die Hrn. Hrn. Staatsbeamten, Gelehrten, Handelsleute und Buchhändler.

Seit dem May 1816, habe ich meine Druckerey mit 14 neuen, theils deutschen, theils franzosischen Schriften (nach Didot), vermehrt; mit diesem Geschäfte habe ich eine Schreibmaterialienhandlung verbunden, wo ich alle mogliche Velin-, Post-, Schreib-, Concept- und Druck-Papiere, Federn, Siegellack und Oblaten etc. etc., vorräthig habe, um alle werthe Bestellungen sogleich vollziehen zu können. Ferner habe ich, von der 4ten Original-Ausgabe des beliebten Conversations-Lexicons, wovon 8 Bände bereits erschienen sind, eine Anzahl immer vorräthig, so dass ich im Stande bin, solche um den nämlichen Preis, wie Herr Brockhaus in Altenburg, zu geben. Auch stehe ich mit den solidesten Buchhandlungen Deutschlands, wie H. H. Cotta, Brockhaus, Schwan und Götz in Mannheim und Heidelberg, und Mohr und Winter in Heidelberg, in Verbindung. Desgleichen habe ich meine Leihbibliothek mit mehreren neuen Romanen vermehrt. Alle Bestellungen werden mit der grossten Punktlichkeit und um die billigsten Preise vollzogen. Ich empfehle mich dem geneigten Wohlwollen bestens und bitte um recht viele Bestellungen.

Speyer, im July 1817.

J. C. Kolb.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 104. den 30 August 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Es giebt Menschen, welche durch das äußere Zeichen der Ehre, die innere Ehre entbehren zu können glauben; und gerade diese tragen die Nase am höchsten.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Europäische Zeitung, welche wöchentlich dreymal zu Bern, bey L. A. Haller, herauskommt, wovon der halbjährige Preis für diese Stadt sechs Gulden ist, und worauf man sich bey allen Postämtern abonniren kann, ist nun bis Nro. 25. erschienen. Ihr Verfasser ist ein kenntnißreicher, kräftiger Mann, der sich durch Reisen, eigene Ansichten und wohlgewählte Verbindungen, auf sein — allerdings wichtiges — Geschäft vorbereitet hat. Auch zeichnen sich seine Aufsätze sehr aus durch hellen Blick, und schöne Farbenmischung. Viel Neues läßt seine ausgebreitete Correspondenz erwarten, und während die meisten deutschen Blätter, unter dem Einflusse der Censur blas werden oder gar verdorren, verspricht die europäische Zeitung, frölich emporzublühen. Was sie uns bisher gab, war jenen ernsten Grundsätzen angemessen, wogegen Vorurtheil, Hochmuth und Unvernunft immerfort wüthend ankämpfen, und zu deren siegreicher Verbreitung sich alle wackern Männer, welchen die Ruhe und das Glück der Menschheit lieb ist, wie zum heiligsten Bunde, vereinigen sollten. Auch hat diese Zeitung den Muth sich mit den Wunden Deutschlands zu beschäftigen, während die andern Blätter sich mehr um Spanien, Amerika, England und Ostindien als um ihr Vaterland zu bekümmern scheinen. Folgende Wahrheiten können dem von lächerlichem Eigendünkel umstrickten Deutschen nicht genug vorgehalten werden. „Man ist noch nicht müde geworden in der Vergötterung unsrer Tugenden, als wäre alles, was Germanien in Elend, Schmach und Knechtschaft gestürzt, durch die lezte glückliche Kriegsthat auf immer verschwunden, und jeder Deutsche gereinigt, geläutert und herrlich, wie durch eine plötzliche Verwandlung aus dem Kampfe wieder hervorgegangen. Allein dem Besonnenen ziemt es nicht an solche Verwandlung zu glauben. So schlecht es man vormals glaubte, konnte das Volk nicht seyn, das sich so zu befreyen wußte, aber so vortrefflich, wie man meint, auch das nicht, welches sich so unterjochen ließ. Und ist es nicht das Nämliche? Herrschen nicht in der Gesinnung, in der Lebensweise, in dem ganzen Daseyn jene finstern Seiten noch, welche die Schmach hervorriefen, eben sowohl als die hellen, welche die Befreiung möglich machten. Mehr als je thut es Noth, daß man, nicht vom Eigendünkel bethört, die Lage des deutschen Volkes und die Ansprüche der Zeit ins Auge faßt, und mit kluger Umsicht ergreift, was das Rechte ist, und allein Rettung zu verheissen vermag,

Digitized by Google

wenn der besonnene Beobachter der herrschenden Stimmung nicht ohne Besorgnisse in die Zukunft blickt. Wohin man in dem Welttheile, in dessen Mitte Deutschland gestellt ist, blicken mag, allenthalben scheinen drohende Gewitterwolken zu ruhen, eine verborgene Gährung will sich aus allen Elementen des europäischen Lebens entwickeln, und die ganze alte Welt scheint, so weit Bildung und Kultur reichen, unterminirt. Hat die alte Welt sich selber überlebt, sich in den eigenen Unternehmungen, in den sich durchkreuzenden Gedanken bis zur unauflöslichen Verwirrung verstrickt? Ist es Zeit, daß man dem alten abgelebten Europa den Abschied geben muß, um den Wimpeln sein leichtes Glück zu vertrauen, und in der wunderbar zur Blüthe reifenden neuen Welt Zufriedenheit, Freiheit und Sicherheit vor den einbrechenden Stürmen kommender Zeiten zu finden? Denn jene Verwirrungen und mannifaltigen Widersprüche, die alle Hoffnung einer bessern Zukunft von den öffentlichen Verhältnissen auszuschliessen scheinen, herrschen eben so zerstörend in den Gemüthern. Die gährende Zeit, die das Herkömmliche, das Ueberlieferte, die Gewohnheit erschüttert, hat einen jeden Menschen, so scheint es, unstät und unsicher aus dem festen Boden losgerissen und in die bewegten Wellen eines schwankenden Lebens ohne irgend einen festen Haltpunkt hineingeworfen. Das rein-menschliche Daseyn ist mit dem öffentlichen aufs innigste verschmolzen, und so lange jenes trübe fließt, umsonst das Bestreben, diesem eine heitere Aussicht in die Ferne abzugewinnen."

Rheinpreussen.

Nicht allein Ausonius hatte eine große Vorliebe für Trier; auch wir rufen mit ihm:

Salve magna parens frugumque virumque, Mosella!
u. s. w.

„Sey uns, o Mosel, gegrüßt! du erzeugst, so wie Früchte auch Männer; —

„Aehnlich der Latier Volk ziert sie der Sprache Gewandtheit.

„Biedere Art verlieh die Natur dem Manne, an deinem

„Ufer genährt, und den frölichen Sinn der rechtlichen Sitte.

„Weder hat Rom allein gerechte Catonen geboren,

„Noch war Aristid, der das alte Athene verherrlicht,

„Einzig der Tugend Freund, und werth der Gerechte zu heissen!"

Dieser schöne Funken ist noch nicht ausgelöscht; ob er sich zu St. Matheis, bey den großen Wachskerzen, oder unter der am Dom liegenden Riesensäule, oder in dem römischen Pallast, oder in den Thermen, oder in der romanhaften St. Simeonskirche, bisher, versteckt gehalten habe, wie das ewige Licht in uralten Särgen, wissen wir nicht. So viel ist gewiß, er leuchtet und lebt noch, und hat sich bey der neulichen Anwesenheit des Königs von Preussen wieder recht schön sehen lassen. Hier sind einige Worte aus der Rede des Magistrats; wer so wahr und freymüthig-bescheiden spricht, dem gebührt ein schöner Theil an den Lobsprüchen des Ausonius. „Möchte ein heiliger Bund zwischen dem Besten der Väter und seinen treuen Kindern, ohne Einbuße rechtlicher Selbstständigkeit, und mit regem Eingreifen ins Ganze, die unschätzbarste der Wohlthaten ungetrübt auf unsere spätste Nachkömmlinge übertragen, damit auch noch die Nachwelt den allererlauchtesten Schöpfer dieses Glückes segnen möge! Dazu bleibt den Bewohnern dieses Landes nur ein Wunsch, um dessen Erfüllung wir Ewr. Maj. gehorsamst zu bitten wagen; dies ist: die Gewährung einer, dem Zeitgeiste gemäßen ständischen Verfassung." „Alles werde geprüft, das Gute werde beibehalten, wo es auch herkommt, so

Digitized by Google

lauten die königlichen Worte an die Immediat-Justiz-Kommission, berufen den bürgerlichen Rechts- und Gerichtsstand in dem Großherzogthume Niederrhein zu ordnen; schon dieser Ausdruck des höchsten Willens in Ansehung des Privat-Rechtes, bürget für dessen Anwendung in Ansehung der künftigen Konstitution dieses Landes." „Unbeschränkte Freiheiten in Ausübung des Handels und der Gewerbe — Entfernung des Feudalsystems — gleiche Vertheilung der Staats- und öffentlichen Lasten — Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze und dem Richter — Trennung der Gewalten — Unabhängigkeit des Richteramts — Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens — Urtheil durch das Geschwornen-Gericht in dem Kriminalprozesse ꝛc. gehören zu denjenigen Grundsätzen, denen der bey weitem vernünftigere Theil der Bewohner des Rheinlandes aus Einsicht und Erfahrung huldigt, und deren neue Sanktion in der künftigen Konstitution er mit dem innigsten Danke um so mehr anerkennen würde, als er denselben den währenden Wohlstand zuschreibt, dessen sich das Land erfreut, und wahrlich der Vergleich des dermaligen Zustandes mit dem, der der Einwirkung dieser Grundsätze vorhergieng, bestätigt es vollkommen, daß die weniger drückende Gegenwart ein Resultat dieser zum Gesetz erhobenen Grundsätze sey." „Aus dem Volke und durch das Volk gewählt, unter welches wir uns wieder verlieren, selbst meistens bürgerlichem Gewerbe angehörend, oder als Eigenthümer angesessen, haben wir, mit warmer Liebe an dem Alten hängend, mißtrauisch das werdende Neue beobachtet; nur der Ueberzeugung weichend, haben wir dem Bessern gehuldigt, welches sich in dem kommenden Wohlstande dieses Landes und seiner Bewohner, selbst unter der Last des Krieges, und den daher fließenden mancherley Bedrückungen zeigte. Welchem Grade von Wohlstand darf erst diese Provinz entgegen sehen, in einem auf lange hin gesicherten Frieden, unter einem Fürsten, dessen schönster Ruhm es ist, seine Völker zu beglücken, und unter einer Verfassung, welche den spätesten Enkeln den kräftigsten Schutz ihrer Person und ihres Eigenthums zusichern wird!"

Miscellen.

Für den Büchernachdruck hat Hr. Krause königl. baier. Regierungsrath im Ober-Mainkreise, eine Apologie mit dem Motto: That's wormwood! (Bitter wie Wurmkraut!) herausgegeben, welche viel Witz und nicht wenig Wahrheit enthält: Schon im alten Testamente präsentirte Rebekka statt der Original-Ausgabe „Esau" den Nachdruck „Jakob." Kaiser Joseph II. nahm sich ebenfalls der Nachdrucker an. Dagegen aber schrie und schrieb ein ganzes Heer Philosophen und Buchhändler, ohne jedoch, die Frage klar zu stellen. Seit der Leipziger Schlacht, welche überhaupt weniger Köpfe gekostet, als verdreht hat, ist mit andern Sündenstoffen, auch der Büchernachdruck erst recht wieder in Anregung gekommen. Den Nachdruck ausländischer Schriften vertheidigt unter andern Wieland. Hierbey bemerkt Hr. Krause folgendes: „Schade, daß Wieland das herrliche Beispiel noch nicht benutzen konnte, da ein sächsischer Bauer, welcher einen französischen schlafenden und unbewaffnet aufstehenden Soldaten aus Vorsatz todtschlug, vom Wittenberger Schöppenstuhle (1815) zu halbjähriger Zuchthausarbeit verurtheilt wurde, „wegen einer mißigen culpa, und weil bey dem Morde aus Vorsatz die feindselige Absicht als Hauptbedingung der Strafbarkeit gefehlt habe," — hauptsächlich aber wohl, weil es ja doch nur ein Franzose war, welcher ermordet wurde. So ist auch der Büchernachdruck, obgleich zu Hause ein abscheuliches Verbrechen, gegen Ausländer nicht einmal eine mäßige culpa, sondern sogar Verdienst. — So räsonnirt mancher wohl auch in andern Dingen!

Alle Gedichte, selbst die jämmerlichsten, welche jezt von gewissen Leuten, der lieben deutschen Eitelkeit zu Ehren, gezwitschert werden, heissen ohne Bedenken göttlich. Ehmals verlangte man etwas mehr; Utz, sang daher aus voller Brust:

„Freund, einem Armen Recht zu sprechen,
„Und, wenn die Unschuld weint, an Frevlern sie zu rächen,
„Ist göttlicher, als ein Gedicht!"

Digitized by Google

Ein kurländischer Edelmann gab, neulich, in der Versammlung der Landschafts-Deputirten, als über die Befreiung der Bauern berathschlagt ward, folgendes sehr verständige Votum, schriftlich, von sich: „Liberale Ideen haben zwar eine gute Tendenz; aber „hier kommt es darauf an den Wohlstand des verschuldeten Adels „zu erhalten!“ — Ecce, quam bonum! u. s. w.

Unsre lezten Tagblätter werfen dutzendweis folgende Nachrichten durcheinander, und das Publikum liest sie mit gleicher Andacht und Erbauung. 1.) Gegen den Sonntagsvorsehter Mallinkrodt zu Dortmund, soll nun der fiskalische Prozeß eingeleitet werden. 2.) Den unsterblichen Seehelden Tordenskiold, fand man zu Kopenhagen in seinem Sarge mit einer — Allonge-Perücke. 3.) In dem (Froschmäuseler-) Kriege gegen die Landplage der würtembergischen Schreiber sind bis jezt nur Vorposten-Gefechte vorgefallen. 4.) Auf den Küsten der Barbarey, zu Smyrna und Constantinopel wüthet eine entsezliche Pest. 5.) Die Herren Pärs von Frankreich beschäftigen sich mit Majoraten, um ihren Nachfolgern eine ihres hohen Rangs würdige Existenz zu sichern. 6.) Die Kron-Prinzessin von Brasilien hat sich am 12ten August an Bord der portugiesischen Schiffe begeben, und wartet nur auf guten Wind. 7.) Die Berliner Juden singen und orgeln deutsch. 8.) Der englische General Wilson-Lavalette soll einen Oberbefehl im Heere der südamerikanischen Insurgenten übernommen haben. 9.) Drey päbstliche Ablegaten bringen Kardinalshüte nach Paris. 10.) In der nämlichen Stadt war ein hoher Reisender bereits viermal und, zulezt gar mit einer Dame, einen Berg herabgerutscht. 11.) Zu Hamburg war alles so entzückt über das Organ einer Sängerin, daß den Herren dabey die Uhren, und den Damen die Ridikuls verlohren gingen. 12.) In Lissabon soll wieder ein großer Aufruhr ausgebrochen seyn, wobey die Engländer den Kürzern gezogen haben. 13.) Die französische Lilie, Fregatte, welche die Erde zu umsegeln bestimmt war, ist im Hafen zu Toulon, abgebrannt. 14.) Zu Constantinopel ward der Janitscharen-Aga erdrosselt.

Bekanntmachungen.

Montag den 1ten September, Nachmittags 2 Uhr, werden dahier am Neckar mehrere tausend Malter Haber an den Meistbietenden öffentlich versteigt.

Mannheim den 23ten August 1817.

Großherzoglich Badisches Amtsrevisorat.

Leers.

Das Haus dahier Lit. F. 6. Nro. 1. so wie die daran stossende Scheuer Lit. F. 6. Nro. 2., auf welche Gebäulichkeiten die Summe von 18,176 fl. gebothen sind, werden Donnerstags den 18ten künftigen Monats September, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Weinberg vor Unterzeichnetem aus Auftrag der Eigenthümer wiederholt freiwillig öffentlich versteigt, und dann ohne allen Vorbehalt definitiv zugeschlagen werden.

Mannheim den 19ten August 1817.

Sala,
Theilungs-Kommissär.

Das Haus dahier Lit. G. 2. Nro. 17. zum schwarzen Lamm genannt, welches mitten in der Stadt gelegen, mit Gastwirthschafts-Gerechtigkeit versehen, und zu jedem Fabriken- und sonstigem Geschäft sehr geräumig ist, wird Unterzeichneter aus Auftrag des Eigenthümers unter sehr vortheilhaften Zahlungs-Bedingnissen, Mittwochs den 17ten nächstkommenden Monats September, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum König von Preussen, öffentlich freiwillig versteigern, und bey einem annehmbaren Gebott sogleich definitiv zuschlagen.

Mannheim den 22 August 1817.

Sala,
Theilungs-Kommissär.

Den zweiten September 9 Uhr Morgens, wird durch den unterzogenen Gerichtsboten auf dem Marktplaze von Speyer zur Versteigerung für baare Bezahlung von verschiedenen Sorten Früchten, bestehend in Korn, Gerst, Weizen, Grundbirn, und Klee, nebst dem Stroh davon, geschritten werden.

Unterschrieben: Welcker.

Extra-feines Post-, Schreib- und Concept-Papier, in allen Formaten; eben so auch Siegellack, Oblaten, Federn, Bleistifte, Federmessern ꝛc., sind im billigsten Preis zu haben bey J. C. Kolb in Speyer. Extra-feine holländische Papiere von allen Sorten sind ebenfalls zu haben.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Acht Bände Pränumerationspreis.

— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Europäische Konstitutionen 1ter Theil 4 fl.

Auch ist immer alle Königl. Baierische Gesetzbücher vorrätig. Eben so die Portraits der Königl. Familie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 105. den 2 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Ehmals konnte ein wackrer Mann durch Thaten leben; wenn er jezt in seinem Herzen vegetirt durch Gefühle voll Schmerz und Unwillen, so ist das alles was man von ihm mit Recht verlangen kann.

Schweiz.

Der St. Galler Erzähler schreibt: „Allenthalben beginnt Frau v. Krüdener damit einige lichte Ideen zu entwickeln, und ihr Vortrag wird durch Anmuth und Wärme anziehend. Diese Stimmung, die sie besonders an unsrer Gränze annahm, als sie den Kanton St. Gallen rekognoszirte, ist aber nie haltbar; durch Widerspruch kann sie zur Heftigkeit gereizt werden, und bey dem Volke treibt sie's bis zur Gaukeley. Sie spricht unumwunden von ihrer Heil- und Wunderkraft, und widerlegt die Ungläubigen durch das Beispiel des Herrn. Auf der Blatten bey Zürich erzählte sie in ihrer Anrede unbedenklich, daß sie, die einst vom unreinen Geist Befleckte, nun aber zu Gott Gekehrte, zu Luzern 1900 Hungrige mit 19 Broden und ein wenig Grütze und Butter gesättigt habe. Auch da fluchte sie der Härte der Regierungen, besonders gegen arme Vaganten, und wollte schon beim Eintritte ins Land den Holofernes auf dem Antlitz der Kinder abgedrukt gesehen haben. Zu Arbon, wo ein junger Mann, der nie für einen Frömmler galt, bis zum Wahnsinn verrükt worden, erhielt sie den Befehl der thurgauischen Regierung, das Land zu verlassen, die Gesinnungen jener von St. Gallen hatte ihr bereits zu Hub ein Offizant der dortigen obern Polizey mit Schonung und Anstand beigebracht. Nach dem jüngst erwähnten Spuk zu Arbon stellte sie sich auf der Straße von Rorschach abzureisen, aber getroffene Verfügung ahnend, kehrte sie durch Umwege wieder rückwärts, und warf sich von Ort zu Ort tiefer ins Thurgau. Ihr in Arbon zurückgelassenes Gefolge äusserte große Verlegenheit, obgleich die Meisterin ihre Wege mit ins Kreuz gelegten Strohhalmen und Tannreisern bezeichnet. Endlich erreichte sie der thurgauische Polizeyoffizier zu Mannebach am Untersee, und, da auf dieser Seite keine Auswege offen schienen, brachte er sie am 26 Abends in das St. Gallensche Gränzdorf Lemmenschwyl und machte selbst die Anzeige in St. Gallen. Hierauf wurde sie aus nachbarlichen Rükſichten durch einen St. Gallenschen Polizeyoffizianten nebst Eskorte, einzig zu einem Uebersezungsversuch an der Rheinfähre bey Rheinegg, übernommen; da aber die östreichischen Gränzposten zu Höchst sowohl ihr selbst, als früher ihrer im Kanton St. Gallen aufgehobenen und dahin konvonirten Begleitung die Aufnahme versagten, wurden beide an ihre vorige Stelle nach Arbon zurückgestellt." — Neueres. „Nicht ohne Anwendung nachdrüklichen Ernstes vermochte der thurgauische Polizeykommissär die Abreise der Frau v. Krüdener von

Digitized by Google

Arbon zu bewerkstelligen. Am 20 ward sie nach Konstanz begleitet, wo der kürzeste Durchpaß für dieselbe zugesagt seyn soll. Bey ihrem frühern Ausfluge von Arbon aus war sie schon wieder, aber umsonst, an den Stadtthoren zu Konstanz erschienen. Als sie am 18 an die Rheinfähre zu St. Margrethen gebracht wurde, schifte der östreichische Oberbeamte von Höchst aus an das rheinthalische Ufer und zeigte den strengen Befehl des Landesguberniums von Innsbruck an, daß weder die Pythonissa, noch jemand der Ihrigen den östreichischen Boden irgendwo betreten möge; seit drey Tagen waren die jenseitigen Rheinschiffe angekettet. Ihr Gefolge führt zum Theil ein, ihr vermuthlich unbekanntes, wüstes Leben. Die Leute verschwinden Haufenweise und kommen mit Briefen von allen Enden, besonders aus der Schweiz, wieder zum Vorschein; zu Arbon wuchsen sie auf 70 an; 200 harren ihrer in Ulm. Sie erhielt jüngster Tagen auf verschiedenen Wegen wieder Wechsel. Von ihrer ersten Ankunft in Lotstetten an bis Konstanz gab sie 20,000 fl. in Gold aus. Die Polizeybeamten bedroht sie zuweilen mit Erblinden, Erlahmen, vom Blize getroffen werden, aber alle diese Strafgerichte wendet dann ihr Gebet ab. Wo gibt es solche Goldminen? Wer enträthselt die Zwecke dieses magischen Treibens? Ihre Hauptabsicht, nach dem Kanton Appenzell durchzubrechen, ist nun gescheitert."

Südamerika.

In Chili sollen die Königlichen nicht einen Platz mehr inne haben; und nach einem Berichte des Anführers des Insurgenten-Heeres in Peru aus Tuarmen, vom 16 April, sind die Insurgenten auch dort in jedem Gefechte siegreich gewesen. Die neuen Abgaben in Chili sind vermindert worden. — In Havannah soll eine Krankheit herrschen; die Einwohner haben die Stadt, die fremden Schiffe den Hafen verlassen.

— In Venezuela ist die frühere Verfassung bestätigt worden. Am 8 May haben sich die Glieder der alten Regierung und die Abgeordneten der Provinzen zu Caraico, in Abwesenheit Bolivars, unter dem General Marino versammelt. Eine provisorische Regierung wurde, nach einiger Berathung, eingesetzt, und General Bolivar nebst Don Fernando Torro zu Vorstehern der ausübenden Gewalt ernannt. Die Mitglieder des Kongresses leisteten den vorgeschriebenen Eid wechselseitiger Treue Einer dem Andern; Richter und andere nöthige Beamten wurden gewählt, Bolivar und Marino als Oberbefehlshaber der Land- und Brion als Anführer der Seemacht bestätigt. Die Stadt Assomption, auf der Insel Margaretha, sollte der künftige Sitz der föderativen Regierung seyn, die Insel selbst, wegen des heldenmüthigen Betragens ihrer Bewohner, Neu-Sparta genannt werden. Den Courier erinnert dies an Frankreich, „das in seinem Revolutionsschwindel alles, bis auf die Namen der Städte und Länder verändert, und nichts unterlassen habe, um eine vollkommene Verwirrung zu bewirken." Er billigt solche Umänderung nicht, „wenn der Britte," sagt er, „in seinem letzten Pulsschlage noch für die Ehre von Alt-England glüht, so wird man vergeblich gleich erhabene Gefühle in ihm rege zu machen suchen, wenn einige Demagogen ihm von einem Freistaate Albion sprechen." Ueberhaupt scheint der Courier wenig Vertrauen auf den Bestand des neuen Freistaates von Venezuela zu setzen. Die Erklärung der Föderativ-Regierung: daß sie sich unter den Trümmern ihrer Freiheit begraben wolle, vergleicht er mit Napoleons prahlenden Aeußerungen über die Opfer, welche der Fall eines so großen Mannes kosten würde, von denen man nichts verspürte, als Graf Bathurst in dem Oberhause die jährlichen Ausgaben für den Felsen von St. Helena bestimmte.

— Aus London schreibt man unterm 19 August: Wir erfahren aus Bahia, daß 63 der vornehmsten ansäßigen Einwohner und muthmaßliche Anführer der Insurrektion von Fernambuk in Bahia vor einem

Digitized by Google

Kriegsgerichte, in welchem der Statthalter selbst den Vorsitz führt, gerichtet werden. Mehrere der angesehensten Handelsleute sind als Mitschuldige befunden worden. Martinez ist schon mehreremale verhört worden. In einem dieser Verhöre fragte ihn der Präsident, aus welchem Grunde er sich den Titel: Fürst der Freiheit, beigelegt hätte. Martinez antwortete: „Ich habe nichts vom Volke verlangt, dasselbe will und wird frey seyn. Ich würde mir keinen solchen Unsinn erlaubt haben, wie jenen, mit welchem Sie das Wort Fürst mit dem Worte Freiheit verbinden. Wenn meine angeblichen Freunde zu Rio und Bahia ihr Wort gehalten hätten, wie ich, so würden Sie, meine Herren, vor mir dieselbe Rolle spielen, die Sie mich jetzt spielen lassen. Sie suchen meine Mitverschwornen zu entdecken; prüfen Sie Sich, sehen Sie um sich und vielleicht verlassen mehrere meiner Richter ihren Sitz, um Platz auf der Bank der Angeklagten zu nehmen." Diese Aeußerungen unterlagen verschiedentlicher Deutung; allein das Schikfal Martinez und der 4 andern, welche gleichzeitig mit ihm vor Gericht erschienen sind, ist nicht zweifelhaft, und sie machen sich gefaßt darauf.

Miscellen.

Aus Magdeburg erfahren wir, daß Carnot in dieser Stadt fortwährend sehr eingezogen lebt. Er besucht wenig Gesellschaften, wählt die einsamsten Orte zu seinen Spaziergängen, ist aber sehr thätig in seinem Kabinete beschäftigt. Man spricht von einem sehr wichtigen, sich auf die französische Revolution beziehenden Werke desselben, das seiner Beendigung nahe seyn soll. Es wird, wie es heißt, alles in sich begreifen, was seit dem Jahre 1789 bis zur zweiten Wiederherstellung der königl. Regierung im Jahre 1815 Wichtiges vorgegangen ist. Ein solches Buch muß sehr interessant werden, weil der Verfasser beinahe stets Zeuge oder selbstthätiger Theilnehmer bey den großen Ereignissen gewesen ist, die er schildert.

„Daß es zu keiner Zeit nöthiger gewesen sey, als jezt, zu „bedenken, was zu unserm Frieden diene." Eine Predigt gehalten in Speyer am 11ten Sonntage nach Trinitatis 1817, von Dr. Schmidt, königl. baier. Ober-Kirchenrath und Kabinets-Prediger. — In einfacher Sprache, schöne Gefühle und große Wahrheiten, „Schäze Goldes werth für den, der sie zu nüzen versteht!" — Diese vortrefliche Rede, ist, zum Besten des Pfarrwittwenfonds, zu haben bey Herrn Zimmermann, in der Maximiliansstraße, Nro. 17, im gelben Quartier.

Da man sich nun in Deutschland mit den Barbaresken beschäftigt; so ist Hofnung vorhanden, es werde endlich doch auch einmal an die Barbaren kommen. Die ersten schwärmen im Meer herum, die andern stecken verpelzt und verpanzert in unsern Perücken und Gesezbüchern. Mit etwas Muth und einer wackern Pulverkammer fürchtet man die ersten nicht; es kommt dabey nur auf die Frage an, ob man lieber todt als Sklav seyn wolle. Die verpelzten Barbaren sind schon gefährlicher. Es gehören Reformationen und Revolutionen, Luther, Friedrich, Joseph und Mirabeau dazu um sie aus ihren Löchern zu treiben. So spukt noch in Frankfurt das Gespenst der barbarischen Carolina (nemesis carulina), und schüttelt neuerdings seine blutigen Haare. Erst am 15ten August ward der Leichnam eines Rasenden, der seine Familie und sich selbst, in einer entsezlichen Stunde, wie es scheint, aus Verzweifelung, erwürgt hatte, vor den Augen der ganzen gebildeten Stadt, wo tausend Lüstern in vergoldeten Sälen brennen, und immerfort volle Becher geleert werden, auf einem Schinderskarren zum Richtplaz hinaus geschleppt, und nach abgehacktem, todtem Kopfe, auf's Rad geflochten. — Wohl heißt das aus einem Privatverbrechen eine öffentliche Calamität machen! Wie man aber sagen kann, dieser gräuliche Vorfall sey mit Ernst und Würde behandelt worden, das begreifen wir nicht als Menschen, davor schaudert uns als Christen. Solche rohe Schauspiele gehören nach Japan und Dahomey. Gewöhnt nur das Volk wieder daran, und die Barbarey des Mittelalters, der Judenmord und Ketzerbrand nebst den Hexentänzen werden dann bald, unter dem Geheul der Furien, in unsre — Gott besser's! — freien Städte zurückkehren.

Liberal will jezt alles seyn, sogar die Pudelhunde, Laubfrösche und Rheinschnaken. Aber bey den meisten fällt uns jener Lakay ein, der im Mississippi-Handel plözlich reich geworden war,

Digitized by Google

und nun den großen Herrn spielen wollte. Als dieser Johann, gar prächtig gekleidet, zum erstenmal in seine Kutsche steigen wollte, sprang er hinten auf. — Gerade so bemerkt man jezt, in den Reden und Handlungen mancher liberalen Schriftsteller und Staatsmänner, eine gewisse plumpe Ziererey die nicht lustiger seyn könnte. Werdet vernünftig und gerecht und niemand fragt weiter nach eurer Liberalität!

Wenn man über einige Aeusserungen nachdenkt, die, neulich, über eine vielbesprochene, vielbesürworene und vielbegeiferte Sache, in Lilliput zu Stande gekommen sind; so denkt man dabey, unwillkührlich, an jenen gelahrten Mann, der zuerst behauptete, der Nordwind sey ein Südwind, und als man ihm das Ungereimte davon vorhielte, mit der Antwort herausplatzte: „Allerdings ist „es ein Südwind, der aber nach Hause zurückfährt!"

Die Künste gewinnen täglich durch neue Entdeckungen. Vermittelst chymischer Verfahren und nach langen Versuchen hat man ein Blau entdeckt, welches die Maler der Hauptstadt dem Berliner Blau vorziehen. Dieses französische Blau, das ein Fünftel mehr als das Berliner ausgiebt, bringt die schönsten feine Qualitäten von schönster Wirkung und grösster Haltbarkeit hervor. Die Maler und vorzüglichsten Künstler in Paris haben Proben damit angestellt und rühmen es vorzüglich; auffallend schön hat man diese Farbe in den Wappen auf Wagen und besonders in den Wappen von Montmorency gefunden. Ein Maler von grossem Rufe ist ausnehmend damit zufrieden. Diese wichtige Entdeckung soll nun zum allgemeinen Gebrauche angewendet werden.

Bekanntmachungen.

Das Haus dahier Lit. F. 6. Nro. 1. so wie die daran stossende Scheuer Lit. F. 6. Nro. 2., auf welche Gebäulichkeiten die Summe von 18,176 fl. gebothen sind, werden Donnerstags den 18ten künftigen Monats September, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Weinberg vor Unterzeichnetem aus Auftrag der Eigenthümer wiederholt freiwillig öffentlich versteigt, und dann ohne allen Vorbehalt definitiv zugeschlagen werden.

Mannheim den 19ten August 1817.

Sala,
Theilungs-Kommissär.

Das Haus dahier Lit. G. 2. Nro. 17. zum schwarzen Lamm genannt, welches mitten in der Stadt gelegen, mit Gastwirthschafts-Gerechtigkeit versehen, und zu jedem Fabriken- und sonstigem Geschäft sehr geräumig ist, wird Unterzeichneter aus Auftrag des Eigenthümers unter sehr vortheilhaften Zahlungs-Bedingnissen, Mittwochs den 17ten nächstkommenden Monats September, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum König von Preussen, öffentlich freiwillig versteigern, und bey einem annehmbaren Gebott sogleich definitiv zuschlagen.

Mannheim den 22 August 1817.

Sala,
Theilungs-Kommissär.

Zu Augsburg wird zum Besten der Armenanstalt nächstens ein wichtiges Werk erscheinen, unter dem Titel:

Anleitung zur Benützung der Wasserdämpfe in der Haus- und Landwirthschaft, in Manufakturen und Gewerben, mittelst Dampfapparate, welche die Feuerungskosten um 60 bis 80 Prozent und den Zeitaufwand beträchtlich vermindern.

Der Verfasser Doktor Johann Gottfried Dingler hat darin folgende Gegenstände abgehandelt: Kochen in besonders dazu gerichteten Oefen, welche zugleich heizen und braten. Dieselbe Vorrichtung in unsern gewöhnlichen Stubenöfen; Kochung in Zimmern mit Vorrichtung zur Dampfableitung. Kochherde mit Bratofen und Bratenwender. Kochen und Stubenheizung durch mehrere Stockwerke ganzer Paläste, Krankenhäuser, Badehäuser, Orangerien u. s. w. Vorrichtung zum Waschen, Abbrühen des Viehfuters, für Dampf- Dunst- und Douchebäder ꝛc. ꝛc. Apparate zum Bäuchen in den Bleichanstalten, zum Färben für Färber und Kattunfabrikanten, zum Bierbräuen und Malzdörren, zum Getreidedörren bey nassen Erndten; für Essigsiederey, Branntwein- und Liqueurdestillation, Salz- und Zuckersiederey, Leimsieden, Tabakrösten; zum Trocknen der Wurzeln für Kaffesurrogate, des Schießpulvers, der Stärke, der Farbenpräzipitate ꝛc. ꝛc. — Heizung grosser Treibhäuser; Vorrichtungen zum Treiben schnell aufschiessender Pflanzen. Dampfapparate für chemische und pharmaceutische Operationen im Kleinen und Grossen ꝛc. — Zur Erläuterung werden dem Werke vier schön gestochene Kupfertafeln beygelegt.

Diese hier angekündigte Anleitung ꝛc. soll dem Zwecke entsprechen, die Dampfapparate aus dem Laboratorium des Chemikers und des grossen Fabrikanten in das häusliche Leben und in die Werkstätten der bürgerlichen Gewerbe überzutragen; sie soll dem Wirthschaftsmann wie dem Gewerbsmann die ökonomischen Vortheile durch Gründe und Abbildungen versinnlichen, welche ihm die Anwendung der Dampfapparate gewährt, und wodurch es ihm möglich wird, seine Geschäfte in grösserer Ausdehnung mit ungleich geringeren Kosten als zuvor zu betreiben.

Der Subscriptionspreis des Werkes nebst den Kupfertafeln ist auf einen Konventionsthaler (2 fl. 24 kr.) festgesezt worden, welcher bey Empfang des Werkes zu bezahlen ist.

Man subscribirt bey dem Verleger dieser Zeitung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 106. den 4 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MUNCHNER MUSEUM

Wenn die Völker gar zu laut schreyen, so wirft man ihnen entweder ein Spielwerk hin, oder man giebt ihnen etwas zu naschen, damit sie still werden. Diese ewigen Kinder lassen sich das dann gern gefallen, und danken wohl noch dafür.

Deutschland.

Es ist nun endlich auch über das Verfassungswerk dieses Landes, so viel geschrieben, geplaudert, ja, leider! gebengelt und geflegelt worden, daß man anfängt des Dinges überdrüßig zu werden. Noch während des Congresses zu Wien, war alles lustig und guter Hofnung. Damals hatten sich die schön ausgearbeiteten Noten von Preussen und Hannover über die Landstände, als hellglänzende Gestirne, am politischen Horizont gezeigt, groß und prächtig; doch bald verschwanden sie, wie Sternschnuppen, und ließen am Verfassungshimmel blos einen Nebelfleck zurück, nebst einem schmalen Lichtstreifen, mit der Inschrift: „Art. 13. In allen Bundes-Staaten wird eine landständische Verfassung statt finden." Seitdem zerbricht man sich die Köpfe darüber, was denn wohl eigentlich darunter verstanden werden wolle? Alle Fernröhre sind auf den besagten Nebelfleck gerichtet, und über dem heftigen Gezänk, ob er viereckigt, rund, lang, oval, verschoben oder gerade sey, fällt mancher Nebelgucker richtig in die zu seinen Füssen gähnende Grube. Zu Stuttgart ist sogar eine ganze Majorität plözlich in die Erde versunken. Wie mochte man, überhaupt, an das schnelle Reifwerden irgend einer konstitutionellen Verfassung in Deutschland, nur denken? Dazu gehört mehr als ein Komet von 1811, der aus himmlischer Erbarmung, unsren Härlingen einmal wieder Kraft und Süsse bringen mußte. Unsre politischen Traubenstöcke haben kaum einen leidlichen Schein, und der geringste Frosthauch verdirbt die Zärtlinge tief bis in die Wurzel herab. „Am Rhein, am Rhein, ja, da blühen noch ein paar Reben," aber die nämlichen fatalen Winde welche der Wohlthätigkeit des Königs von Preussen ein Ziel sezten, beginnen auch schon hier das edle Gewächs zu bedrohen. Die Winde der Förmlichkeit und des Schlendrians, dickbäuchigte, pedantisch-bequeme Gesellen, denen ein Glas Bier wichtiger dünkt als alle Vernunft, und die ihr sogenanntes — Liebhaben allem Wissen vorziehen, hätte selbst ein Zug von zwanzig blasenden Postillions die große Nüzlichkeit des leztern verkündigt, wollen sich erheben. Alles was in ihre Wirbel fällt, wird zerdrückt und zerknittert. Vor ihrem Athem erstirbt jede schöne Idee, und das Rosenroth menschlicher Hofnung wandelt sich schnell in häßliches Schwefelgelb. Als einst die Kartoffeln in Deutschland eingeführt werden sollten, nannten jene Gesellen diesen Vorschlag eben so gut Schwärmeren, und Malkontentenwesen, als sie jezt die Sehnsucht nach vernünf-

Digitized by Google

tiger Verfassung, mit diesen Schimpfnamen begrüßen. Von dem alten Landfrieden und der Kirchen-Reformation wollen wir gar nicht reden; diese sind auch jezt noch ein Greuel in den Augen jener Püstericht. Während man in Frankreich einen Preis für das beste Lobgedicht bestimmt, auf die Gerechtigkeit und Menschlichkeit des Geschwornengerichtes, behandelt man dasselbe zu Berlin, wie eine wahre Venus volgivaga, die jeder rechtliche Jurist mit Ernst von sich treiben müsse. (Die Fortsezung folgt.)

Aus Sachsen, vom 22 August. Die Regierung unsers Landes arbeitet sehr thätig, aber mit großer Besonnenheit, an der Heilung der Wunden, welche der Krieg, besonders aber die Theilung des Landes, Sachsen geschlagen hat. Wegen des Zutrauens, in welchem sie steht, genießt sie eines ausserordentlichen Kredits, und als der König vor einigen Monaten eine Anleihe von 500,000 Thalern zu 5 Prozent Zinsen und 1 Prozent Prämie zur Vertilgung der Kassenbillets machte, war dieselbe innerhalb vier Wochen vollständig, und von allen Orten des Auslandes trafen noch große Anerbietungen ein, welche man nicht annehmen konnte. Scheine zu dieser Anleihe stehen heute 103 1/2 Prozent, obschon noch keine halbjährigen Interessen fällig sind. Alle Staatspapiere sind neuerlich sehr gestiegen und mehrere nähern sich dem al pari. Dies vermag Treue und Ehrlichkeit, und man darf sich daher nicht wundern, daß die Sachsen ihrem Könige unerschütterlich anhängen und jeden Gedanken einer Trennung verabscheuen. Diese Liebe und diese Anhänglichkeit herrscht in allen Klassen. Daher wird jede Feierlichkeit, die auf den König Bezug hat, besonders im Innern der Familien, mit großer Herzlichkeit begangen. Dies geschah auch den 3 August, auf welchen der Namenstag des verehrten Königs fällt. Man ergreift jede Gelegenheit, um der Vaterlandsliebe neue Nahrung zu geben und verabsäumt nichts, was die Begeisterung für den König und sein Haus erhöhet. Bürger und Soldaten wetteifern hierin mit einander und glauben hierdurch mit Recht die Achtung aller Biedermänner Deutschlands zu verdienen, denen Sachsens Sache auch die Ihrige ist und seyn muß.

Aus dem Holsteinischen, vom 20 August. Die Gegenwart des Königs und der königl. Familie bezeichnet den Anfang einer neuen Epoche für Holstein, der Epoche des erneuerten Vertrauens. Bey den Schleswig-Holsteinern, ward nicht etwa ein Zweifel an der landesväterlichen Gesinnung des Königs, wohl aber die Furcht erregt, daß die Klasse der Privilegirten Nebenwege einschlagen und sich erbieten möchten, allgemeine Landesrechte aufzuopfern für Erlangung und Bestärkung exklusiver Privilegien. Unverkennbar herrscht in den bisherigen Verhandlungen der schleswig-holsteinischen Ritterschaft mit der Regierung ein guter Geist der Gerechtigkeit; aber in den nächstverflossenen Monaten schien es der Arglist gelungen zu seyn, bey den Privilegirten die Meinung zu erregen, daß sie nicht wohl thun würden, auf die vom Könige selbst bestätigten Urkunden und Briefe ferner sich zu berufen, sondern daß sie, um ihre Privilegien zu erhalten und wo möglich um dieselben zu erweitern, die Gunst einflußreicher Männer am Hofe künstlich gewinnen müßten. Der humane und leutselige Geist des Königs hat aber in diesen Tagen auf vielfache Weise so deutlich sich gezeigt, daß alle Furcht verschwunden ist, altfränkische Anmaßungen einer privilegirten Kaste von der Seite befördert zu sehn. So, z. B., geruhte der König am 12 d. M. in Kiel, den diesjährigen König der Schützengilde, einen Schneideramtsmeister, zur Kour und Tafel zu ziehn. Es mag vielleicht dieser oder jener Ritter nicht damit zufrieden gewesen seyn; aber, gesezt der König hätte gefragt: was die schleswig-holsteinische Ritterschaft gethan habe, zur Vertheidigung des Landes, in dem unglücklichen Winter, als feindliche Heere hereinbrachen, die lieber und besser gleich nach dem Rhein gezogen

Digitized by Google

wären, so würde schwerlich eine solche Antwort möglich gewesen seyn, daß der König mit der Ritterschaft, als der Korporation, hätte zufrieden seyn können, welche besondere Vorzüge genießt, weil sie einst die Vertheidigerin des Landes seyn sollte. — Es ruht gegenwärtig, wenn nicht die Pflicht, doch die Last der Vertheidigung des Landes ausschließlich auf dem für nichtritterlich geachteten Theile der Einwohner des platten Landes und der Flecken! Ein sonderbarer Widerspruch! Dieses aber, dann die Nachbarschaft der reichen Handelsstädte Hamburg, Lübeck und Flensburg, ferner der Gebrauch, daß jedes Offizierpatent den Titel von giebt, endlich der wichtige Umstand, daß ein Fünftel aller Bauern in Schleswig und Holstein von jeher freye Herren ihrer Güter nach altsaßischer Weise waren und noch sind, wie auch die schon seit 1802 wirklich statt findende gleichmäßige Besteuerung alles Grundeigenthums, macht es begreiflich, daß hier zu Lande weder Furcht noch Liebe, weder hohe Achtung noch Neid gegen den Adel herrsche. Hier zu Lande kann der Adel nicht durch Namen und Schein, sondern nur durch ehrenwerthe Handlungen wiederum gedeihn.

Preussen.

Das Unglück der preussischen Verwaltung ist seit längerer Zeit das gefährliche Haschen nach Theorien. Dies hat auch den Gemeinsinn so angesteckt, daß nie an etwas Ganzes zu denken ist. Jeder will etwas Anderes, nur darin sind Alle einig, daß Keiner ohne den König und seine Familie etwas will. An eine Revolution gegen das regierende Haus denkt Niemand, am wenigsten der Bürger; denn er hat durch die Städteordnung und durch Annahme bürgerlicher Offiziere gewonnen. Der Adel, als Minorität, hängt weniger am König, da er die dem Ganzen gewährten Vortheile für einen Eingriff in seine Rechte hält, die er gern um jeden Preis wieder erhalten mögte. Daher das Streben nach einer Verfassung von allen Seiten gleich groß ist. Der Adel hofft durch sein Zusammenhalten und seine Verbindungen die Rückkehr der guten alten Zeit, der Bürger und Bauer das Festhalten der neuen Zeit. Eine kleine Vereinigung von Enthusiasten hofft Ideen von platonischen Staaten zu realisiren. Eine andere eben so kleine Partey hofft Deutschland in ein Reich zu verwandeln. Die Officiere hoffen auf Krieg, um mehr Avancement zu haben, und wünschen die Zeiten eines Bernhard von Weimar zurück, wo der Krieger dem Heerführer folgen konnte, der ihn am besten bezahlte; unbekümmert, für welche Sache gestritten wird. Der Soldat, jetzt aus der Gesammtheit der Nation genommen, wünscht Frieden, indem ihm wenig Aussicht zur Beförderung mehr bleibt, da die Kadettenhäuser jetzt wieder die meisten Officiere liefern, und oft der Fall eintritt, daß ein sehr gebildeter junger Mann von 21 Jahren unter dem Befehl eines Jünglings von 16 Jahren steht, der, außer dem Vorzug des Adels, jenem in Manchem bedeutenden nachsteht; während er noch den Vortheil hatte, auf Kosten des Staats erzogen worden zu seyn; wobey er auch recht eigentlich im Militärkastengeist aufgewachsen war. So sind alle Theile des Volkes durch verschiedenartiges Interesse getrennt, und nirgends findet sich ein Vereinigungspunkt. Die Männer, welche jetzt den meisten Einfluß haben, sind selbst von den verschiedenen Parteyen. Einer will blos stehende Heere, zu großen Paraden zierlich aufgeputzt. Ein Anderer will allen Fabrikarbeitern Pflug und Spaten in die Hand geben, und besteuert den Kaufmann, um den Gutsbesitzer zu schonen. Der Eine will gar keine Verfassung, und der Andere will die alten Landstände wieder herstellen, von einer allgemeinen Vertretung des Volks aber nichts wissen. Nur wenige Männer von Ehre haben liberale Ansichten, und wollen mit Mäßigung das Beste. Sie sind es, welche manche liberale Ideen noch aufrecht erhalten. Zweierley ist ihnen zu wünschen: Festigkeit und die rechte Wahl der Mittel.

Digitized by Google

England.

Spanien ist kühner geworden. Es sucht Gelegenheit zu Zwisten. Aus Algier war in mehrere spanische Häfen die Nachricht gebracht, daß die Pest in Bona ꝛc. herrsche. In Gibraltar war Alles gesund, und auch nicht das mindeste Zeichen einer Epidemie. Aber ohne Weiteres wird es den Engländern bey Todesstrafe untersagt, das spanische Gebiet zu betreten, alle Spanier müssen augenbliklich Gibraltar verlassen, blos unter dem Vorwande, daß die Pest von Algier nach Gibraltar und von da nach Spanien gebracht werden könnte. Aber liegen denn die spanischen Häfen Alicante, Algesiras und Cadiz nicht eben so nahe, warum thut man gegen diese Seestädte nicht dasselbe? Dabey ist es indessen nicht geblieben. Alle englische, in Spanien etablirte Kaufleute werden auf mancherley Art schwer gedrückt, und haben sich an die englische Regierung gewandt. Man hat schon ernsthafte Vorstellungen gemacht, aber die Lage der brittischen Kaufleute in Spanien ist dadurch nicht gebessert. So sammeln sich Funken von Zwietracht allmählich. Für unsre Seeleute könnte es kein größeres Fest geben, als einen Krieg gegen die sogenannten Dons. Für die vielen verabschiedeten Soldaten und für Alles, was vielleicht jezt noch brodlos oder verabschiedet im Auslande umherirrt, wäre ein Kampfplaz in Südamerika auch sehr willkommen. England kann durch seine Neutralität die Katastrophe hindern, aber wenn eine fremde Macht gewaltsam den Krieg nach Südamerika verlegen wollte, so muß sie darauf gefaßt seyn, wie einst in Nordamerika so auch hier, unzähligen ausgewanderten unzufriedenen Europäern zu begegnen, welche, mit einer aufgebrachten Nationalbevölkerung vereinigt, zu einer guerra a muerte gewöhnt, bis auf den lezten Blutstropfen entgegenkämpfen würden. Zur Neutralität scheint das hiesige Kabinet völlig entschlossen. Die Ministerialzeitungen nennen die Südamerikaner nicht mehr Independenten, sondern stets Insurgenten oder Rebellen. Keiner der sogenannten Venezuela-Agenten darf sich hier als solcher öffentlich erklären, und darum sind vier Fragen, welche am lezten Freitage im Courier diesen Agenten vorgelegt wurden, ohne Namensunterschrift blos im Allgemeinen für verläumderisch erklärt, aber nicht ex officio beantwortet worden. Man meidet den Schein, aber die Dauer der Neutralität wird nur durch Reziprozität andrer Mächte gesichert werden.

Miscellen.

Ein Spekulant verspricht oder vielmehr droht den Rheinfall bey Schafhausen, für 3 bis 4000 Gulden, mittels eines unterirrdischen Kanals, wegzuschaffen, und ihn für die Rheinschiffe auf- und abwärts fahrbar zu machen. So nüzlich dies auch in mancher Rücksicht seyn möchte, so kann dennoch das Project der Zerstörung dieses herrlichen Naturwunders, nur in einer Art von Seele entstanden seyn, die mit der bekannten Rechenmaschine viel Aehnlichkeit haben mag.

Bekanntmachungen.

Das Haus dahier Lit. G. 2. Nro. 17. zum schwarzen Lamm genannt, welches mitten in der Stadt gelegen, mit Gastwirthschafts-Gerechtigkeit versehen, und zu jedem Fabriken- und sonstigem Geschäft sehr geräumig ist, wird Unterzeichneter aus Auftrag des Eigenthümers unter sehr vortheilhaften Zahlungs-Bedingnissen, Mittwochs den 17ten nächstkommenden Monats September, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum König von Preussen, öffentlich freiwillig versteigern, und bey einem annehmbaren Gebott sogleich definitiv zuschlagen.

Mannheim den 22 August 1817.

Sala,
Theilungs-Kommissär.

Die von der Hinterlassenschaft des Hrn. Barthelemy von Landau herrührenden Mobilien, und in Bouteillen befindlichen, sämmtlich sehr alten Weine und Brandweine von der besten Qualität, werden in erwähnter Stadt, bis künftigen 15ten September und die folgenden Tage, öffentlich versteigert werden. — Die Mobilien bestehen in allem was zu der Möblirung eines schön und wohleingerichteten Hauses gehört.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 107. den 6 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

Wenn wir nicht Kraft haben uns vor dem Falle zu retten; so laßt uns, wenigstens, mit Würde fallen!

Königreich Baiern.

Durch eine Verordnung vom 30ten July sind zur Feyer des dritten Säcularfestes der Reformation, in den evangelischen Gemeinden des Königreiches, unter andern, folgende allgemeine Anordnungen getroffen worden: Der auf den Freitag fallende 31 Oktober ist als der eigentliche Gedächtnißtag zur kirchlichen Feyer bestimmt, und mit Beziehung darauf wird der nächste Sonntag ebenfalls feierlich begangen. An dem Hauptfeste wird zugleich das Abendmahl gehalten. Der dazwischen fallende Samstag, der 1 November, ist zu einem öffentlichen Gottesdienst aller protestantischen Schüler, sowohl der lateinischen als der teutschen Schulen, und zwar vorzugsweise zu Katechisationen über die Reformation, bestimmt; wobey, zur Einleitung des katechetischen Unterrichts, in einer zweckmäßigen Rede die Veranlassung des Festes dargestellt werden soll. Der theologischen Facultät der Universität Erlangen ist überlassen, eine dem Gegenstande angemessene würdige Gedächtnißfeyer zu veranstalten. Für das kirchliche Jugendfest ist der Druck einer Lebensbeschreibung Luthers, welche bey den oben vorgeschriebenen Katechisationen zu Grunde gelegt, und an die Katechumenen vertheilt werden soll, vorschußweise auf öffentliche Kosten veranstaltet worden. Der Anlaß dieses Festes soll auch von den Geistlichen besonders zu einer Aufforderung an die Gemeinden benutzt werden, durch Collecten, welche in der Kirche zu sammeln wären, durch milde Stiftungen, oder durch andere freiwillige Beiträge, für Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, im Allgemeinen oder Besonderen, zu sorgen, der Erfolg solcher Anregungen ist an dem zunächstfolgenden ersten Adventssonntage öffentlich bekannt zu machen. Uebrigens wird mit Grund erwartet, daß die protestantischen Geistlichen dieses Fest, das durch seine Erinnerung an den hohen Werth der eignen freyen Ueberzeugung in Glaubenssachen von selbst auch zur Achtung aller freyen Ueberzeugung auffordert, nicht anders als in dem Geiste des Evangeliums, welcher ist der Geist des Friedens und der Liebe, feyern, und um so mehr also alles, was in irgend einer Beziehung auf die andern Religions-Verwandten störend oder beleidigend werden könnte, entfernt halten werden.

Oestreich.

Wien, vom 27 August. Mehrere hiesige Handelshäuser haben heute durch Stafette Nachricht von einem Aufstand erhalten, der am 23 Morgens in Breslau statt gefunden, und wie aus nachstehendem Publikandum erhellt, von ziemlich ernsthafter Beschaffenheit gewesen zu seyn scheint. Ueber die Ursachen dieser tumultuarischen Auftritte, die einigen

Digitized by Google

Briefen zufolge durch die Rekrutenaushebung veranlaßt worden seyn sollen, ist bisher nichts Näheres bekannt geworden, da sich obgedachte Kaufmannsnachrichten auf Mittheilung des folgenden Publikandums beschränkten: „In Folge der aufrührerischen Vorfälle dieses Morgens wird hierdurch Folgendes bekannt gemacht: 1. Jeder Hauswirth hat die Hausthüre verschlossen zu halten und dafür zu sorgen, daß kein Einwohner seines Hauses ohne dringende Noth ausgehe; ingleichem daß die Fenster geschlossen bleiben. 2. Eltern, Lehrer, Herrschaften, Meister sorgen für das Zuhausebleiben der unter ihrer Gewalt stehenden Personen. 3. Alle Wein-, Bier- und Branntweinstuben, und Laden sind sofort zu schließen, und unter keiner Bedingung ist das Schenken berauschender Getränke erlaubt. 4. Nirgends dürfen auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen mehr als drey Personen zusammenstehen, oder auch nur Einzelne sich aufhalten. Wer dawider handelt, wird durch die Gewalt der Waffen ohne alle Schonung des Lebens vertrieben werden. 5. Jede größere Zusammenrottung wird durch schonungslosen Gebrauch des Geschützes zerstreut werden. Das Militär wird zu diesem Behuf seine volle Gewalt brauchen. Hiernach hat sich ein Jeder zu achten, und die unausbleiblichen Folgen seines Dawiderhandelns lediglich sich selbst zuzuschreiben. Breslau, den 23 August 1817. Königl. preussische Regierung."

England.

Früher oder später, doch nicht allzuentfernt, ist eine große Staatsveränderung für Großbritanien sehr wahrscheinlich; man könnte sagen, mehr als wahrscheinlich. Ob sie stufenweis, ohne Verkehrung der gesetzlichen Ordnungen, einer weisen Nation würdig geschehen; oder plötzlich, dann gewaltsam und zerstörerisch eintreten werde; wer kann dies voraussagen? Wie sie kommen wird, das hängt von tausend Zufällen, und dem Geiste derer ab, welche, auf dem tiefbewegten Meere, des Schiffes Ruder und Befehl haben. Wahrscheinlich aber wollen diese gar keine Veränderung, sondern festes Aufrechthalten dessen, was ist; Stärkung des Alten, keine Verjüngung desselben. Das heißt, und sie sagen's, sie wollen ihr Reich dem Gesetze der Alles umschaffenden Zeiten entziehen — das Unmögliche. Das läßt bösen Ausgang ahnen, und gewaltthätigen Ausbruch des öffentlichen Willens. Denn die Natur, wenn sie heischt, duldet keinen Zwang. Völker sind aber eben so wenig für Staatsverfassungen erschaffen, als Menschen für Kleider; sondern Verfassungen und Kleider sind für Staaten und Menschen gemacht, und sollen dem Alter und Beruf derselben anpassend seyn, oder — sie reissen. Die Natur in der Entwickelung des menschlichen Geschlechts lieset auf ihrem ewigen Stuhl einen ganz andern Codex, als der Mensch des Augenblicks. Wir Kinder des Augenblicks schreien uns heiser um die heut zum Modewort gewordene Legitimität; die Natur in ihrem ewigen Wirken hat eine ganz andere Legitimität. Für sie sind Hausväter, Geschlechter, Nationen, Briefe und Urkunden, Modebegriffe und Interdikte Nebendinge. Wäre unsere Legitimität die der Natur: so stände die altpatriarchalische Welt noch im nomadischen Gewühl; oder noch Roms Weltherrschaft; oder wenigstens Karls des Großen Reich. Alles ist für einen bestimmten Zeitraum legitim; dann wird Alles durch die Zeit selbst illegitim, und Alles, was ihrem ewigen starken Recht widerspricht, wird unrecht. Diese von sechs Jahrtausenden verkündete Wahrheit, beurkundet mit Belegen von jedem Blatt der Geschichte, gehört seltsamer und unglaublicherweise heutiges Tages in verschiedenen Ländern der Erde noch immer zu den verbotenen Wahrheiten, oder zu denen, welche man von Seiten allerhöchster Behörden als Irrthümer zu behandeln gebietet. — Die französische Revolution sogar, die uns zu allernächst gelegene Thatsache, ward von den Zeitgenossen falsch verstanden, und man bildet sich ein, wieder auf der alten

Digitized by Google

Stelle zu seyn, wo man vor Napoleons Tagen stand; während man doch himmelweit davon entfernt ist. Die Zeiten haben einen wildreissenden Strom und Schwung; aber wir darin empfinden ihn so wenig, als den Umschwung des Erdballs um sich und die Sonne, und mit der Sonne um einen andern Sirius. Und doch findet das Alles statt; und es hilft kein Läugnen, wenn der Winter kömmt, daß es nicht kalt sey, und man nicht Sommergewand tragen solle. Wer hält den rollenden Erdball in seiner Sternenbahn fest? Und wer versteinert den menschlichen Geist, daß er nun in der Summe von Begriffen und Bedürfnissen ewig verbleibe, wie er gegenwärtig ist. Das französische Land hat wohl die alten Gränzen und das französische Volk das alte Königsgeschlecht zurück, aber nicht den alten Geist, den es vor 1789 hatte, und nicht die damaligen innern Ordnungen. Die Franzosen sind zwar besiegt, aber die Besiegten gewannen eine bessere Verfassung, als sie gehabt; während die meisten siegenden Völker ohne dieselbe geblieben sind. Dies bewirkt die heutigen Spannungen, und wie anderer Orten, so auch in Großbritanien. Hier hält das Ministerium das bisher Bestandene aufrecht mit starker Hand, hält es mit unmäßiger Anstrengung aller Kräfte aufrecht, und — entwurzelt es eben dadurch. Die heutige Verfassung Englands ist in der That schon nicht mehr die alte Verfassung, die durch ihr inneres Gleichgewicht Berühmte, die durch ihren freien Sinn Verherrlichte. Die Habeas-Corpus-Akte suspendirt, Armeen im Innern und dergleichen, gehören nicht zur britischen Freiheit. Je treuer die Minister, nebst der Hofpartey, streben, die altenglische Konstitution unverändert zu bewahren, je mehr verändern sie daran. Sie ziehen zum unbeschränkten Königthum herüber, desto heftiger zieht die Gegenpartey zum freien Volksthum.

Miscellen.

Von dem Herrn von Massenbach sind zwey neue Schriften erschienen, die jetzt mit doppeltem Interesse gelesen werden, nämlich: 1.) „Obrist Massenbach an alle teutsche Männer, zweites Schreiben;" 2.) Derselbe „an die Thronen, Palläste und Hütten Teutschlands." Die erste widerlegt einige Zeitschriften, welche sich ungünstig geäußert hatten, und enthält, mitunter, klare Ansichten über manche wichtige Gegenstände. „O meine Zeit! ruft v. Massenbach, ist es möglich, daß in dir Männer leben, welche die „liberalen Ideen anfeinden, die mit Wärme für das Wohl der „Fürsten und der Völker ausgesprochen werden?" Was dieser Mann, von dem es nun wohl heissen darf, de mortuis et absentibus nil nisi bene, über die Völker- und Fürstenbündnisse und über die Kabinets-Armeen sagt, ist lesenswerth. Auch in der zweiten Schrift sind Worte des Ernstes, wie man sie in Deutschland selten hört. Die meisten davon betreffen Würtemberg, und enthalten deswegen einige Bitterkeit. Das Bild einer konstitutionellen Monarchie ist in Steindruck beygelegt, bis sich irgendwo das Original auffindet.

Wie ehmals über die eiserne Maske; so spricht jetzt alles über den heiligen Bund. Das Geheimnißvolle reizt die Neugier, und man ist nun einmal aus langer Erfahrung daran gewöhnt, immer das Schlimmste zu argwohnen. Ueberall muthmaßet man geheime Artikel oder organische Bestimmungen, die — was man für unglaublich halten sollte — den Hauptartikeln, so zu sagen, den Hals brechen müssen. Was mag wohl diese Seltsamkeit veranlaßt haben? — Leider! eben jene lange Erfahrung. Jahrhunderte von Redlichkeit werden den bösen Eindruck der alten Politik unsrer Höfe, wo Jesuitismus und Machiavellismus brüteten, kaum auslöschen können. Immer glaubt man auf seiner Hut seyn zu müssen, und jeder denkt er könne bey so wichtigen Dingen nicht vorsichtig genug seyn. Ein Schweizerblatt berührt die angebliche geheime Punktation des heiligen Bundes, folgendermaßen: „Nach einigen sind diese Artikel gegen die Türken gerichtet, um diese wieder aus Europa zu vertreiben; nach andern gegen die Engländer, um deren See- und Handelsdespotismus ein Ende zu machen; nach noch andern, gegen die Völker der verbündeten Fürsten selbst, um dieselben im Zaume zu halten, damit sie nicht etwa die neu französischen Grundsätze der Legitimität verletzen. Dieser Widerspruch in den Meinungen beweißt, daß es bloße Einfälle sind. Auch kann ja kein Geheimniß existiren, wo so viele Theilnehmer sind, vom russischen Kaiser bis zum Fürsten von Hohenlohe-Sigmaringen. Vielleicht aber haben die drey ursprünglichen Kon-

Digitized by Google

trahenten die geheimen Artikel ihres Bündnisses den fpäterhin beigetretenen nicht mitgetheilt, sondern für sich behalten; ja vielleicht haben sie jene Artikel gar nicht niedergeschrieben, sondern nur mündlich unter sich verabredet, um das Geheimniß desto sicherer zu bewahren? — Dann müßten jene Artikel etwas sehr böses enthalten, weil sonst gar kein Grund vorhanden wäre, ein so tiefes Stillschweigen darüber zu beobachten. Eine solche Voraussetzung aber widerspricht so sehr dem Charakter und der Handlungsweise der Fürsten, welche zuerst den heiligen Bund schlossen, daß ihnen wohl kein Vernünftiger eine so teuflische Politik zutrauen wird. Denn also wäre es doch, vor aller Welt zu erklären, daß man die Vorschriften des Christenthums, die Gesetze der Gerechtigkeit und der Menschenliebe zur Richtschnur seiner Politik nehmen wolle, und dabey doch etwas diesen Gesetzen widerstreitendes in petto zu behalten, den ganzen Bund nur als Maske zur Verhüllung böser Absichten zu brauchen. Es ist also zu glauben, daß die Stifter des heil. Bundes wirklich keine andere Absicht dabey hatten, als die Politik der christlichen Staaten, die bisher durchaus heidnisch, d. h. unrechtlich, unsittlich und gewissenlos gewesen, wahrhaft christlich, d. h. rechtlich, sittlich und gewissenhaft zu machen, und daß sie eben deswegen alle christlichen Staaten, große und kleine, monarchische und republikanische, dazu eingeladen haben. Aber selbst im schlimmern Falle müßte man aus Klugheit ihnen dies Zutrauen zu erkennen geben, müßte sie gleichsam fest bey ihrem eignen Worte nehmen, damit sie genöthigt wären, so zu handeln, wie sie versprochen haben."

Bekanntmachungen.

Die von der Hinterlassenschaft des Hrn. Barthelemy von Landau herrührenden Mobilien, und in Bouteillen befindlichen, sämmtlich sehr alten Weine und Brandweine von der besten Qualität, werden in erwähnter Stadt, bis künftigen 15ten September und die folgenden Tage, öffentlich versteigert werden. — Die Mobilien bestehen in allem was zu der Möblirung eines schön und wohleingerichteten Hauses gehört.

Bey der 68ten Nürnberger Ziehung sind folgende Nummern gezogen worden:

73. 66. 70. 42. 18.

Die Einsatzen zur 1109ten Münchner Ziehung vom 11ten September werden bis am 11ten d. frühe 9 Uhr angenommen.

Speyer am 6ten September 1817.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Acht Bände Pränumerationspreis.

— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Europäische Konstitutionen 1ter Theil 4 fl.

Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Religion zunächst für Bürger- und Landschulen. Von Dr. D. J. W. Olshausen 10 kr.

Niemeyers, Dr. Aug. Herm., Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Aeltern, Hauslehrer und Schulmänner. Drey Theile 6 fl. 40 kr.

Venturini's Geschichte der Kriege in den Jahren 1812 — 1815. 2 Theile 10 fl.

Die Elemente der reinen Mathematik. Erläutert durch Beispiele aus der Naturlehre, Statistik und Technologie, von W. E. A. von Schlieben, k. s. Ober-Landfeldmesser ꝛc. Erste Abtheilung: die Rechenkunst und Algebra. 1ter Theil 1 fl. 30 kr.

Welchen Einfluß hat die Philosophie des Carteſius auf die Ausbildung der des Spinoza gehabt? Von Heinrich Ritter 1 fl. 20 kr.

Wilhelm Core's Geschichte des Hauses Oesterreich von Rudolph von Habsburg bis auf Leopold des zweiten Tod 1218 — 1792 4 Bände 20 fl.

Campe, J. H., kleine Seelenlehre für Kinder, mit Kupf. 1 fl.

Naturgeschichte von Raff für Kinder, mit 14 Kupfert. 1 fl.

Deutsche Sprachlehre von Reinbeck 2 fl. 24 kr.

Wilmsen der deutsche Kinderfreund 1ter Theil 40 kr.

— Uebungsblätter oder 200 Aufgaben aus der Sprachlehre, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Geschichte und Technologie 1 fl. 12 kr.

Baumgartens, J. C. F., Vorlegeblätter zu Rechenübungen in fortschreitender Ordnung vom Leichtern zum Schwerern für Land- und Bürger Schulen. Nebst der dazu gehörigen Auflösung der Aufgaben, einer Anleitung zur Berechnung derselben und einer Schul-Tabelle, welche das Einmal Eins und die gewöhnlichsten Münz-Gewicht- und Maaß-Arten enthält; umgearbeitet nach der neuesten Maaß-Ordnung des Königreichs Württemberg von Joh. Hägelin, quer 8 1 fl. 20 kr.

— — Aufgaben zur Uebung des Kopfrechnens in Knabenschulen über Gegenstände der Beschäftigungen des Handwerkers, Kaufmanns, des Oekonomen in stufenweisen Fortschritten vom Leichtern zum Schweren. Nach der neuesten Württemb. Maasordnung umgearbeitet von Joh. Hägelin 8 1 fl.

Isis. Eine Zeitschrift 1, 2, 3 Heft. Der ganze Jahrgang 12 fl.

Zeitgenossen 5 Hefte, jedes Heft 2 fl.

Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens von J. H. Helmuth 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 108. den 9 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Die Menschen wissen, wie man sie fangen kann, sie kennen genau die Kunstgriffe und Kniffe womit man sie berücken, und doch lassen sie sich wie Kinder berücken und jauchzen dem noch Beyfall zu, der sie in Schande und Verderben stürzt.

England.

Es ist gewiß interessant in den englischen Blättern, das Schlangengewinde der heutigen Politik so recht lebendig vor Augen zu sehen. Besonders ist der Kurier der wahre Mephistopheles des großen Doctor Faust, sonst auch Lord Castlereagh genannt. Bey ihm ist alles Orakelspruch, sogar die unverschämteste Lüge. Ueberall weiß er seine Nutzanwendung lieblichduftend hinzusetzen, und während er die Existenz einer Thatsache herzhaft läugnet, räsonnirt er bündig und ernsthaft über deren Consequenz. So will er durchaus nicht eingestehen, daß von englischen Häfen aus, Mann und Waffen nach Südamerika gegangen sind, und hält dennoch eine lange Buß- und Strafpredigt an die jungen und tapfern Offiziere, welche Lust haben möchten, die Sache der Insurgenten zu verfechten. Er bedauert diese armen Jünglinge daß sie so dem Ungeheuer Demokratie, ausgebrütet und gehegt von Abentheurern, in den Rachen laufen. Zerstörung, sagt Mephistopheles, ist der Karakter der heutigen Demokratie; sie ist für die bürgerliche Gesellschaft, was der Türk für Griechenland war, stürzt reiche Tempel, Paläste und Tempel nieder, um auf ihren Trümmern den Thron der Barbarey zu errichten. Ihre Thätigkeit ist die des obersten Teufels, oder eines Sturmes oder einer Feuersbrunst, oder einer Pest. Ihr Zweck ist immer gewesen, die Völker gegen die Regierungen aufzuwiegeln und der Jacobinergeist arbeitet allenthalben daran, die Revolutionen zu erneuern. Dieser unsaubre Geist, heißt es ferner, sucht in England die beste aller Verfassungen umzustürzen, in welcher je Menschen weise und glüklich gelebt. Dieser Geist nährt in den vereinigten Staaten von Nordamerika die Liebe zu militärischen Angriffen, und zerstört die Grundsäze der Nationalehre. Dieser Geist verleitete zu Fernambuco einen Theil des Volkes, sich mit Gewalt der Herrschaft zu bemächtigen, um den andern Theil zu plündern und zu unterdrüken. Dieser Geist endlich offenbart sich im spanischen Amerika in dem Hasse gegen alles was ehrwürdig, heilig und festgesezt ist; in der Anarchie, die er in so vielen Gegenden jenes Erdtheils erzeugt; in der Frechheit, die er einer Horde von Seeräubern einflößt, welche mitten im Frieden den Handel der ganzen Welt plündern. Auf diesen halboffiziellen Ruf wird nun von der Morgen-Chronik wacker geantwortet, und dem Mephistopheles bewiesen, daß sein Geschrey weiter nichts beweise, als daß sein Herr in einer gewaltigen Klemme stecke, nämlich zwischen seinem Hasse gegen

Digitized by Google

alle liberale Grundsäze, und der brennenden Gier im Trüben zu fischen, mithin, aus dem unbeschränkten Handel nach Südamerika, so viel Nuzen als möglich zu ziehen. Bey dieser Gelegenheit muß der Kurier harte Worte hören, unter andern folgendes: „Großbritanniens Volk hatte in frühern bessern Zeiten, wie Burke sagt, die Gewohnheit, „die Freiheit nicht blos hoch zu achten, sondern anzubeten." Damals war es sein Stolz, sein Blut für die Völker zu vergießen, die gegen Unterdrükung ankämpften. So handelte die großmüthige Elisabeth mit den Niederländern, welchen Spanien das Sklavenjoch überwerfen wollte. Damals führte der englische Hof eine andre Sprache; einem unterdrükten Volke beizustehen, hieß damals noch nicht, wie jezt der Courier es nennt: „der Rebellion in ihren Bemühungen, sich von den Banden einer gerechten „Autorität loszumachen, beistehen." Die Anstrengungen der Holländer, das Joch des Aberglaubens abzuschütteln, wurden damals noch nicht eine böse Widersezlichkeit genannt, „gegen alles, was ehrwürdig, heilig und festgesezt ist." Erkenntlich für die Wohlthaten, welche die bürgerliche und religiöse Freiheit über uns gebracht, wünschten wir ihre Segnungen über alle Völker zu verbreiten. Dieser Geist ging von England in unsre Kolonien über, und wir fühlten uns geschmeichelt, wenn Montesquieu sagte: „Wir hätten große Nationen in den Wäldern von „Nordamerika gezogen!" Der neue Name Legitimität war damals noch nicht ausgefunden, um den leidenden Gehorsam zu bezeichnen, und das Wort Jacobinismus noch nicht gebraucht, um damit jeden Versuch, Mißbräuche abzustellen, und die Sache der Freiheit zu befördern, zu brandmarken. Wie verschieden ist unser Betragen jezt von damals! Die einzige Sache, in der wir das Schwerdt ziehen wollen, ist die der Tirannen gegen die Freiheit; der einzige Haß, den wir jezt fühlen, scheint für die wenigen Völker bewahrt, denen noch einige Spuren von Freiheit geblieben. Wenn es gilt, Völkern Fürsten aufzudringen, die sie nicht lieben, oder Völker von einander zu reißen, die seit Jahrhunderten zusammengehörten, da sind wir mit unsrer Hülfe voran; nur die Sache des Volks soll nicht vertheidiget werden. Ein solches Unternehmen nennt der Courier der „Rebellion in ihren Bemühungen „beistehn, sich von den Banden gerechter Autori„tät loszumachen." Wer hätte gedacht, daß je eine solche Sprache in dem Vaterlande der Russel, der Sidney, der Milton und Locke geführt werden würde? War es denn gerecht, die Völker jener schönen und großen Länder von allem Verkehr mit andern Nationen auszuschließen? War es gerecht, sie der ihnen von der Natur verliehenen Reichthümer zu berauben, und sie der Habsucht einiger Monopolisten von Cadiz zu überliefern? War es gerecht, ihnen den Weinstok zu nehmen, der sie bey ihren Arbeiten stärken konnte? War es gerecht, ihre Bergwerke Monopolien zu unterwerfen, wodurch sie oft nicht einmal gehörig bearbeitet wurden? — Kurz, war es gerecht, diese Kolonien blos als ein Feld für europäische Plünderung anzusehn? Der Courier wirft mit den großen Worten um sich: „sie lehnten „sich auf gegen Alles, was ehrwürdig und heilig und „festgesezt sey." Allein besehen wir einmal, was er ehrwürdig und heilig nennt. Fürs Erste die Inquisition, die freilich so ehrwürdig ist, daß sie schon grau vor Alter wurde. Dann einige andere Institutionen, unter derer Schuz Altspanien und Italien die Beute von Bettlern und Banditen, von böser Luft und Entvölkerung wurden. Diese heiligen Institutionen dürften freilich in Südamerika zerstört werden. Aber sollen die Völker ihre Gesezе und Institutionen lieben, so müssen diese keine Maschinen zu ihrer Unterdrükung, sondern Mittel seyn, ihnen die Segnungen zu sichern, welche Gott und die Natur über ihr Land ausgegossen haben. — Noch ein Wort über des Couriers Behauptung die vereinigten

Digitized by Google

Staaten von Nordamerika betreffend. Alle Reisende stimmen überein, daß daselbst die größte Ehrfurcht gegen die Gesetze walte, und daß wenn auch Parteygeist sich hin und wieder lebendig regt, doch diese Ehrfurcht von keiner Partey verletzt werde. Welch ein Abstand mit dem Zustand der Dinge unter den unumschränktesten Regierungen in Süd-Europa, wo Gewalt über die Gesetze herrscht, und Ungerechtigkeit ungestraft geübt werden kann, weil kein Richter der Bestechung unzugänglich ist. Welch ein Abstand mit dem Zustande unsers Schwesterkönigreichs Irland selbst, wo die Gesetze in manchen Gegenden offen verhöhnt werden! Wenn das Leben und Treiben in Nordamerika Anarchie ist, so mögen die Gegner sich hüten diesen Namen den Europäern theuer und werth zu machen."

Deutschland.

Breslau, vom 28 August. Unsere gestrige Zeitung enthält folgende offizielle Bekanntmachung: Ein Theil der hiesigen, zum ersten Aufgebot der Landwehr gehörigen, und zum Eintritt in dieselbe bestimmten Einwohner, hatte aus unrichtiger Ansicht die gesezlich vorgeschriebene Leistung des diesfälligen Eides in dem ersten hierzu anberaumten Termin verweigert, und dadurch Veranlassung gegeben, daß auch mit Vereidung der übrigen hierzu Bereitwilligen nicht vorgeschritten worden war. Diesen Umstand hatten einige Uebelgesinnte unter den erstern benutzt, um auch mehrere der Bereitwilligen gegen die Ableistung des Eides zu gewinnen. Bey einem zweiten zum Schwören anberaumten Termin, wurde der Eid zwar von einem kleinen Theile der Vorgeladenen geleistet, von dem größern Theil aber, in Folge dieser Aufwieglung aufs Neue verweigert. Einige, welche den Eid leisteten, wurden sogar von einer Anzahl derer, welche den Eid verweigert, gemißhandelt. Die Aufrechthaltung des Gesetzes, der bürgerlichen Ordnung und Ruhe, so wie die Sicherstellung der Wohlgesinnten, machten es nothwendig, einige jener Uebelgesinnten, welche sich, als solche, öffentlich beurkundet hatten, schleunig zu entfernen, um dadurch weiterm schädlichen Einflusse vorzubeugen. Diesen Umstand benutzten einige hundert Nichtswürdige am 23 früh zu tumultuarischen Gewaltthätigkeiten. Obwohl dieser Tumult durch kräftige Maaßregeln der obersten Militär- und Civil-Behörden, (ersteres soll gezwungen gewesen seyn zu feuern) so wie durch zweckmäßiges Mitwirken der Stadt-Verwaltung, in seinem Fortgange bald wieder gestillt wurde, so hatte der zügellose Muthwille der Zusammengelaufenen doch Zeit gewonnen, einige Exceße an, und in etlichen öffentlichen Gebäuden zu verüben. Mehrere dieser Tumultuanten sind bereits festgenommen, und der obersten Justiz-Behörde der Provinz zur Untersuchung und Bestrafung überliefert worden. In dem Abscheu aller rechtlichen Bewohner der Stadt, hat der ganze unruhige Vorfall seine verdiente Würdigung gefunden; vorzüglich aber hat, über dessen Veranlassung die Bürgerschaft durch den Magistrat und die Stadtverordneten, als ihre Repräsentanten, ihren gediegenen Bürgersinn durch die Erklärung ausgesprochen: „denjenigen sofort aus ihrer Mitte, „unter Zurückgabe des erlegten Eintrittsgeldes, aus„zustoßen, welcher ferner auf seiner Weigerung dem „Landwehr-Gesetz zu genügen, bestehen würde." Diese ehrenwerthe Erklärung ihrer eigenen Mitbürger hat die Irregeleiteten von der Unrechtmäßigkeit ihrer frühern Weigerung bald überzeugt, und dem Schwörungsakt erwünschten und ungestörten Fortgang bewirkt. Ruhe und Ordnung wurde schon am 23 d. vollkommen wieder hergestellt, und ist nicht weiter gestört worden.

Frankfurt, vom 3 September. Das 140 Stück des neuen rheinischen Merkurs liefert unterm 2 d. in einer Extra-Beilage folgenden Offiziellen Bericht über die Ursache der Verhaftnehmung des Obristen von Massenbach. Wir sind ermächtigt, über die Verhaftung des Herrn von Massenbach Folgendes

Digitized by Google

mitzutheilen: „Der noch zur Zeit in königl. preuſſiſchem Militär-Dienſt ſtehende Obriſt von Maſſenbach hat ſich eines dienſtwidrigen Betragens ſchuldig gemacht, indem er dem beſtehenden, und früher von ihm ſelbſt in Antrag gebrachten Geſetze, „daß nämlich kein General-Staabs-Offizier Papiere über „die Vertheidigung des Landes, welche ihm auf ſeinen geleiſteten Dienſt-Eid anvertraut waren, öffentlich bekannt machen dürfe" entgegengehandelt, und mehrere, für den preuſſiſchen Staat nicht unwichtige, Papiere, durch den Druck ins Publikum gebracht hat. Im Jahr 1811 bat er aus eigenem freien Antriebe Se. Maj. den König, wegen unerlaubter Herausgabe dieſer Nachrichten, um Verzeihung, und verſprach feierlich, ferner dergleichen Bekanntmachungen zu unterlaſſen. Unterm 5 Januar des laufenden Jahres ſuchte er um ſeine förmliche Entlaſſung aus dem königl. preuſſiſchen Militär-Dienſt nach. — Hierauf wurde er, vermittelſt eines Schreibens von Sr. Durchl. des königl. preuſſiſchen Staats-Kanzlers, Herrn Fürſten von Hardenberg vom 10 Februar an ihn, in Kenntniß geſetzt, daß Se. Maj. der König nicht abgeneigt ſeyen, ihm ſeine gewünſchte Entlaſſung zu ertheilen, aber die ausdrückliche Bedingung daran knüpften, daß er ſich ſofort nach Berlin begeben ſolle, um alle die Dienſtpapiere und Gegenſtände, welche er noch aus ſeinem vorigen Dienſtverhältniſſe bey dem General-Staabe, in Händen habe, abzuliefern. Da der Obriſt von Maſſenbach jedoch dieſem Befehle Sr. Maj. des Königs nicht nur nicht nachgekommen iſt, ſondern ſpäterhin den Druck neuer ähnlicher Papiere, als die bereits von ihm publizirten, die noch dazu Wahrheit und Irrthum auf eine höchſt ſonderbare Art zuſammenmiſchen, angekündigt hat, und er ſich überdies noch den Antrag erlaubte, dieſe beſagten Papiere gegen eine beſtimmte Summe an die königl. preuſſiſche Regierung abliefern, und ſie unter dieſer Bedingung der Publizität entziehen zu wollen, — ſo iſt er auf Befehl Sr. Maj. des Königs, als ein noch wirklich in königl. preuſſiſchem Dienſte ſtehender Offizier, wie es die Frankfurter Ober-Poſtamts-Zeitung Nro. 232. angezeigt hat, in Frankfurt requisitorialiter verhaftet, und nach Berlin gebracht worden, um über oben erwähntes Betragen, vor einer eigends dazu niedergeſetzten Kommiſſion, Rechenſchaft zu geben."

Bekanntmachungen.

Am 16ten dieſes Monats, Morgens um 10 Uhr, wird eine Lieferung von 400 Malter Korn an den Wenigſtnehmenden salva ratificatione verſteigert.

Speyer den 4ten September 1817.

Die königliche Proviant- und Kaſern-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

Künftigen Samſtag den 13ten dieſes, Nachmittags zwey Uhr, wird auf dem Rathhaus zu Hardhauſen die Bau-Arbeiten an der dortigen Kirche und des Kirchenthurms abgeſchäzt zu . . . 1868 Fr.
und verſchiedene Reparationen am daſigen Pfarrhaus abgeſchäzt zu . . . . . 186 Fr.
im Abſtreich unter vortheilhaften Bedingniſſen öffentlich verſteigert.

Von dem Koſten-Verzeichniß kann täglich bey dem Herrn Adjunkt Steiger daſelbſt Einſicht genommen werden.

Heiligenſtein den 4ten September 1817.

Der Bürgermeiſter,
Schulz.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des Soldaten Andreas Thomas aus Schaid bey Landau gebürtig eine rechtmäſige Foderung zu haben glauben, werden hiemit aufgefodert, binnen 3 Monaten a dato ſolche dahier anzuzeigen und zu liquidiren, widrigenfalls man keine Rückſicht mehr darauf nehmen und das vorhandene Activ-Vermögen an die Erben ausfolgen wird.

Mannheim den 2ten September 1817.

Großherzogliches Auditorat.
Fränzinger.

Ein zweiſtöckiges Wohnhaus mit geräumigem trockenem Keller, Brunnen bey der Küche und andern Bequemlichkeiten verſehen, in einer ſehr gangbaren heitern Straße nahe beim Markt und dem Regierungsgebäude, iſt unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, und bey dem Zeitungs-Verleger das Nähere zu erfahren.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 109. den 11 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCH... MUSEUM

Bey der feigen Zahmheit der meiſten Menſchen lacht dem Unrechte nur zu oft das Glück, und da die Leichtgläubigkeit dem gröſten Schreyer Beyfall zuklatſcht, ſo kann ſich das Frevelhafte kühn den Sieg verſprechen.

Nordamerika.

Schreiben aus Neu-York, vom 20 July. Das, was längſt im Plane geweſen, kommt nun wirklich zur Ausführung: eine neue Kolonie in Louiſiana, gegründet von Flüchtlingen und Verwieſenen aus Frankreich und andern Ländern Europa's, worunter ſich eine Menge der ausgezeichneteſten Männer von allen Ständen befinden, die in der jüngſtverfloſſenen Zeitperiode zum Theil bedeutende Rollen geſpielt. Dieſe Kolonie wird gleich bey ihrem Beginnen eine höchſtintereſſante und merkwürdige Erſcheinung darbieten und kann dazu dienen, den vielen Auswanderungsluſtigen in Staaten, in denen noch Revolutionsſtoff aufgehäuft liegt, ein Aſyl zu gewähren. So erſcheint dieſe Kolonie ſelbſt für die Aufrechthaltung der Ruhe und des Friedens der alten Welt nicht ohne Wichtigkeit. Die amerikaniſche Bundes-Regierung hat den Koloniſten ein groſſes Gebiet, das 200,000 Acker der fruchtbarſten Ländereyen, unter einem ſehr milden Himmelsſtriche in ſich ſchließt, zur freien Diſpoſition überlaſſen. Die Eigenthümer haben ſich dagegen verbunden, nach 13 Jahren für den Acker einen Kaufſchilling von 3 Dollars an die Schatzkammer zu bezahlen. Sie übernehmen zugleich die Verpflichtung, alle ihnen zu Gebot ſtehende Mittel anzuwenden, die Kolonie in der kürzeſten Zeit zu einem blühenden Zuſtande zu erheben, eine eigne Stadt zu bauen, und beſonders für die Kultur der Baumwolle, des Oehlbaums, des Weinſtocks, des Zucker-Ahorns und der Obſtbaumzucht Sorge zu tragen. Die Haupt-Unternehmer ſind, auſſer Joſeph Bonaparte, der bekannte Garnier de Saintes, Lakanal, Real, Peniers, Clauſel, die beiden Lallemant, Grouchy, Drouet, Lefebûre-Desnouettes und mehrere andere Generale, Staabsoffiziere, Gelehrte, Staatsmänner, Künſtler, Oekonomen und Fabrikanten. Lefebûre-Desnouettes hat das Land nach verſchiedene Richtungen durchreiſt, und den paſſendſten Platz zur Anlage der Hauptſtadt ausgeſucht, welche den Namen Proſcripolis erhalten ſoll. Eine Menge Mechaniker, Baukünſtler, Handwerker und Gärtner ſind bereits an Ort und Stelle angekommen. Ehe man an einen Tempel denkt, beſchäftigt man ſich ſchon mit der Erbauung eines Schauſpielhauſes, und dies ſoll ſogar eins der erſten öffentlichen Gebäude ſeyn, das man in der neuen Stadt errichtet. Selbſt das Stück, das man zuerſt auf dieſem Theater aufführen will, iſt bereits verfaßt; es führt den Titel: Le point d'honneur. Sollten die 200,000 Acker Landes,

Digitized by Google

die gleich Anfangs eingeräumt worden sind, bey der grossen Anzahl Kolonisten, welche man aus Frankreich erwartet, nicht hinreichend seyn: so soll die neue Kolonie in der umliegenden, noch ganz herrenlosen Gegend so viel Land zu dem nämlichen Preise (3 Dollars für den Acker) hinzukaufen können, als sie bey der steigenden Bevölkerung bedarf. Die Summen, welche zur Deckung der Kosten der ersten Anlagen dieser Kolonie, und für die Errichtung der Gebäude zusammengebracht worden sind, sollen sehr beträchtlich seyn.

Frankreich.

Wir haben der diplomatischen Gewandtheit des Ministeriums das Gelingen einer für Frankreich höchstwichtigen Unterhandlung zu verdanken. Die verbündeten großen Mächte haben endlich eingesehen, zu welchen Misbräuchen die zahllosen Reklamationen kleiner Fürsten, einzelner Städte und Privatpersonen führten, wodurch die durch den Traktat vom 20 November eröffneten Liquidationen bis zu dem ungeheuren Betrag von 1500 Millionen Franken gebracht worden waren. Das Maximum der Totalsumme aller Reklamationen soll nun auf 45 Millionen festgesetzt seyn, welche unter die Reklamanten verhältnißmäßig zu vertheilen sind. (?!) (Eur. Zeit.)

Deutschland.

Schreiben aus Frankfurt, vom 23 August. Die Mitglieder der deutschen Konföderation bestehen bekanntlich theils aus solchen, welche derselben ganz, theils aus solchen, welche derselben nur mit einzelnen Theilen des ihrer Herrschaft unterworfenen Gebiets angehören. Von der letztern Art sind vier, nämlich Oestreich, Preussen, Dänemark, die Niederlande. An diese ist nun von Seiten des deutschen Bundestages eine Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung ergangen, welche Provinzen ihrer Reiche sie zum Gebiet des deutschen Bundes gerechnet wissen wollen. Man sieht also hieraus, daß die Bundesversammlung in Frankfurt bisher noch nicht einmal eigentlich gewußt hat, welche Länder zu ihrer Sphäre gehören. Man ist begierig auf die Erklärungen, welche in dieser Beziehung erfolgen werden; ihr Inhalt dürfte gewissermaßen zu einer Art von Maaßstab dienen, in wiefern die oben gedachten vier Mächte dem, was man die deutsche Sache nennt, geneigt sind oder seyn wollen. Sollte nicht hier der Grundsatz angenommen werden, daß Alles, was früherhin dem deutschen Reiche angehört hat, auch dem deutschen Bunde zugehören müsse, z. B. Böhmen, Mähren, Schlesien, die Niederlande? Die Freunde Deutschlands gehen in ihren Wünschen und Hoffnungen noch weiter und sehen z. B. nicht ein, warum Preussen, dessen sämmtliche Provinzen der deutschen Zunge angehören, sich nicht nach seinem ganzen Umfange dem deutschen Bunde anschliessen könnte.

Aus Sachsen, vom 3 August. In einem an die deutsche Bundesversammlung gerichteten Aufsatze sollen, wie ein Erfurter Blatt wissen will, folgende Vorschläge gemacht worden seyn: Keiner der deutschen Staaten soll eine mindere gute Verfassung besitzen, als der andere. Also werde in der deutschen Bundesversammlung eine Grundverfassung für alle deutsche Staaten entworfen. In Hinsicht der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung trete Gleichförmigkeit, mithin auch ein gleichförmiges gerichtliches Verfahren in Deutschland ein. Dieses gerichtliche Verfahren sey das Oeffentliche. Nur dieses vermöge das deutsche Volk seinen Nachbarvölkern gleich zu stellen.

Preussen.

Die Europäische Zeitung macht, unter dem Artikel Berlin, 18 August, folgende Bemerkungen, welche wir sehr richtig finden. „Auch hier in dem ehemaligen hellsten Brennpunkte des zur gewaltigen Flamme auflodernden Feuers von deutschem Enthusiasmus, als die Stunde zur Befreyung von einer fremdartigen Vormundschaft schlug, kommt nun allmählig von den kühnen Hoffnungen und Erwartun-

Digitized by Google

gen der Dinge, die da kommen sollten, zurück. Dem kalten weltklugen Beobachter der Zeitereignisse haben jene freilich gleich Anfangs etwas überspannt erscheinen müssen; aber daß alles so ganz und gar leer ausgehen würde, hätte er doch selbst wohl nicht vermuthet. Die Zeit, von deren Großartigkeit so viel Redens gemacht worden, scheint sich ziemlich kleinlich zu enden. Ungeachtet des großen Lärms von dem Aufschwung, den die Geister genommen, von allem dem, was wir gewonnen und noch zu gewinnen haben sollen, sind wir im Ganzen wieder zu dem Punkt zurückgekommen, wo wir gewesen, und nach und nach langen wir vielleicht auch da an, wo wir 1806 gestanden. Daß man aus den Kriegs- und Domainen-Kammern Regierungen, und aus den Regierungen Oberlandesgerichte gemacht hat, ist für den, der gewohnt ist, auf Realitäten zu sehen, von weniger Bedeutung: denn die Namen thun's freilich nicht, und aus den neukreirten Präsidenten, die vielleicht das vorstellen sollen, was in Rußland die Civilgouverneure sind, weiß man noch nicht recht, was man machen soll. Es war nicht alles gut, was von der alten, und nicht alles schlecht, was von der neuen Zeit herrührte; hätte man das Gute der alten Zeit mit dem, was die neue gebracht, in Einklang zu bringen gesucht, so wäre vielleicht daraus manches Vollkommene erwachsen. Was aus den Rheinpreussen werden soll, die sich bis jetzt nicht haben überzeugen können, daß die altpreussischen Einrichtungen den bey ihnen bestehenden vorzuziehen, wird sich erst zeigen, wenn der König und der Staatskanzler zurückkehren."

— Bekanntlich wurde in den letzten Tagen, als der Staatsrath versammelt war, eine Sitzung der Verfassungskommission gehalten, an deren Spitze der Fürst Staatskanzler steht. In dieser hielt derselbe einen ausführlichen Vortrag, in welchem er die Art und Weise entwickelte, wie das Verfassungswerk zu begründen sey. Er zeigte daß die Verfassungen sich aus der Lage der Gesellschaft in geschichtlicher Weise entwickeln, und daß daher eine genaue Kenntniß des Vorhandenen und dessen, was vorhanden gewesen, das erste sey, mit dem man beginnen müsse. Se. Durchl. schlug vor, Kommissarien in die verschiedenen Provinzen zu senden, welche an Ort und Stelle die Nachrichten über die alten Verfassungen sammeln sollten, und zugleich mit verständigen Männern in den Provinzen über diese Angelegenheiten reden, und deren ihre Meinung hören. Diese Kommissarien sollten aus der Mitte der Kommission genommen und ihnen aufgegeben werden, daß sie vor der nächsten Sitzung des Staatsraths, die im Herbste seyn wird, ihre Arbeiten sollten geendet haben, und sie dann in dieser Sitzung als Grundlage der Berathung vorlegen. Diese Meinung wurde allgemein beliebt, und die Staatsminister von Altenstein, von Beyme und von Klewitz zu diesen Kommissarien ernannt, welche denn jetzt auch nach diesen Provinzen abgereis't sind.

Baden.

Das Gerücht von nahen, tief eingreifenden Veränderungen in der innern Organisation des Großherzogthums Baden erhält sich. Es wäre voreilig, den diesfalls im Publikum zirkulirenden Nachrichten schon jetzt Publizität zu geben. Sicher ist aber, daß man sich in Karlsruhe mit wichtigen Vorarbeiten beschäftigt, die wahrscheinlich zu einem, dem ganzen Lande sehr angenehmen Resultate führen werden. Einführung einer ständischen repräsentativen Verfassung ist ein Hauptpunkt, der bezielt wird. Allein er ist nicht der einzige. Wichtige Veränderungen im bisherigen Finanzsystem; eine andere, der jetzigen Lage Deutschlands angepaßte Einrichtung der Militärverfassung; eine veränderte Territorialeintheilung, eine von dem bisherigen System gänzlich verschiedene Verwaltungsart, mit Herstellung der vormaligen kollegialischen Formen, Modifikationen in der gerichtlichen Verfassung, Umarbeitung der jetzt geltenden Gesetzbücher ꝛc. sind die verschiedenen Gegenstände, die dem Vernehmen nach in Berathung gezogen wurden. Wahrscheinlich wird nach der Rückkehr des Großherzogs nach Karlsruhe mehr kundbar werden. Ausgemacht scheint, daß man die Berathungen der Bundesversammlung über die allgemeinen Normen für ständische Verfassungen in Deutschland nicht abzuwarten, sondern das für das Großherzogthum Zweckmäßigste ohne Verzug anzuordnen entschlossen ist. (Allg. Zeit.)

Miscellen.

Nachrichten aus Berlin zufolge, ist v. Massenbach auf die Citadelle von Küstrin gebracht worden. Man sagt ziemlich allgemein, der Grund seiner Verhaftung liege in dem Umstande, daß er militärische Papiere behalten habe, um solche bey seinen neuen Erläuterungen über Preussen zu benützen. Also: cur vidi, cur scripsi? Gewisse Personen die in Frankfurt dazu edelmüthig mitwirkten, säten nun zwar gern, wenn alle öffentlichen Blätter schwiegen. Allein, wie wenig dies geschieht, beweisen die Allgemeine, Nürnberger, Aarauer und Hamburger Zeitungen. Am heftigsten zürnt das Bremer Blatt, bittere Bemerkungen enthält der vrai liberal, und ernste Betrachtungen der Neue Rheinische Merkur. Allerdings sind Ort und Zeit dieser Verhaftnehmung, äußerst unglücklich und unanschickt gewählt worden, und es wird an Spott und Unwillen über die freie Stadt, wo sie statt fand, noch lange nicht fehlen. Uebrigens muß auch dieser Vorfall manches Wichtige zur Sprache bringen, und eben dadurch den hohen Werth einer vernünftigen Publizität bewähren.

Es mag recht gut gemeint seyn, daß man die Protestanten, künftighin, evangelische Christen genannt wissen will. Allerdings bezeichnet dieser Ausdruck den eigenthümlichen Geist ih-

Digitized by Google

rer Kirche besser, als der erste Name, welcher nur an die ernste Verwahrung erinnert, womit die evangelischen Fürsten und Stände, auf dem Reichstage zu Speyer, 1529, sich dem tückischen Despotismus des Kaisers Karl V. entgegenstellten. Aber es wäre eben so unklug als unwürdig das muthige Benehmen aus den Augen zu verlieren, wodurch damals die Gewissensfreiheit gerettet ward. In diesem Sinne muß also der evangelische Christ, so gut wie der aufgeklärte katholische, Protestant bleiben, man müßte denn darin übereinkommen wollen, dem heiligen Vater, der kürzlich noch beym Wiener Congresse, wie einst beym westphälischen Frieden protestirte, und nach den Grundsätzen der Hierarchie, vielleicht noch Jahrhunderte lang, protestiren wird, ins künftige diesen Namen allein beyzulegen. Dagegen haben wir dann weiter nichts einzuwenden.

Das abgenommene Bein des Marquis von Anglesey ist in einem Garten zu Waterloo mit einer prächtigen Inschrift begraben worden, weil es einem Mann angehörte, der zum siegreichen Erfolg des 18ten Juny 1815, vorzüglich viel beigetragen hat. — Wenn man diesem todten Beine schon so viel Ehre erwies, welcher Ruhm gebührt nicht erst den lebendigen, die durch flinkes Wegrennen, dem ganzen Spektakel ein Ende gemacht haben!

Bekanntmachungen.

Nach einem von der Generalversammlung der Harmonie, am 1sten September genommenen Beschluß, soll das gegenwärtige, von königl. Regierung zum Behuf eines Lyceums, angekaufte Lokal der Gesellschaft, in wenigen Tagen geräumt, und dafür am 14ten September, das neue Lokal, im zweiten Stock des Hauses der Wittwe Plappert, zum Hirsch oder in der alten Post genannt, bezogen werden, welches, hierdurch, sämmtlichen H.H. Mitgliedern bekannt gemacht wird.

Speyer, den 8ten September 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

Bis nächsten achtzehnten September, Nachmittags um zwey Uhr, werden die Erben des dahier in Neustadt verlebten ehemaligen Gefällverweser Herrn Jakob Friedrich König, das aus dessen Nachlassenschaft herrührige Haus gelegen dahier in Neustadt in der Hauptstraße, bestehend im untern Stock in fünf Zimmern, einer geräumigen Küche, darinn ein Pumb-Brunnen, im zweiten Stock ebenfalls in fünf Zimmern und einer Küche, dann drey geräumige, gebordte und verschlossene Speicher, einem Waschhaus, geräumiger Hof, Chaisen-Remise, Holz-Schoppen, Pferds-Stall und zwey Schweins-Ställe, worauf eine Bedienten-Kammer; endlich, einen schönen gewölbten Keller für vierzig Fuder-Faß, so wie ein hinten an das Haus anstossender schöner Obst- und Gemüs-Garten, unter annehmlichen Bedingnissen in dem Gasthaus zum Löwen dahier freiwillig öffentlich Abtheilungshalber versteigen lassen. Das Haus, so wie die Bedingnisse können täglich eingesehen werden, dabey ist noch zu bemerken daß der Keller ganz voll guten weingrünen Fässer lieget, welche erst nach der Hausversteigerung versteiget werden sollen.

Zugleich werden alle diejenige, welche an den am 27ten August 1817 verlebten Herrn Gefällverweser König, eine rechtliche Foderung machen können, eingeladen ihre Ansprüche bey dem unterzeichneten Masse-Curator bis dahin einzugeben, um solche in das Inventarium eintragen zu können.

Neustadt den 4ten September 1817.

Weckesser,
Oberbürgermeister.

Die Herrn Gläubiger des verlebten Herrn Conrad Ganther, gewesener Professor der Philosophie in Offenbach bey Landau, werden eingeladen den 20sten Oktober dieses Jahrs in der Behausung des unterschriebenen als gerichtlich aufgestellter Curator der Gantherischen Verlassenschafts-Masse, in gedachtem Offenbach wohnhaft, zu erscheinen, wo er den Herrn Gläubiger dessen Inventarium vorlegen wird, um sich zu berathen was in dieser Sache zum Besten der Masse zu thun oder zu unterlassen ist, indem dessen in dem Inventarium verzeichnete Aktiva größtentheils großen Prozessen unterliegen, und er sich in dieser Sache nichts zu Last kommen lassen will. Im Ausbleibungsfall haben sich die Herrn Gläubiger jeden entspringenden Verlust selbst zuzuschreiben, und er, als Curator, wird für die Folge keine Verbindlichkeit anerkennen.

Offenbach, den 20sten August 1817.

Der Curator der Masse,
Bruner.

Am 16ten dieses Monats, Morgens um 10 Uhr, wird eine Lieferung von 400 Malter Korn an den Wenigstnehmenden salva ratificatione, versteigert.

Speyer den 4ten September 1817.

Die königliche Proviant- und Kasern-Verwaltung.
Bauer, Verwalter.

Künftigen Samstag den 13ten dieses, Nachmittags zwey Uhr, wird auf dem Rathhaus zu Hardhausen die Bau-Arbeiten an der dortigen Kirche und des Kirchenthurms abgeschäzt zu . . . 1868 Fr.
und verschiedene Reparationen am dasigen Pfarrhaus abgeschäzt zu . . . . . 186 Fr.
im Abstreich unter vortheilhaften Bedingnissen öffentlich versteigert.

Von dem Kosten-Verzeichniß kann täglich bey dem Herrn Adjunkt Steiger daselbst Einsicht genommen werden.

Heiligenstein den 4ten September 1817.

Der Bürgermeister,
Schulz.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 110. den 13 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Durch trauliche Liebe des frohen Volks ist eine Obrigkeit stark; Maasregeln des Mistrauens machen auf die Regenten mistrauisch, und bahnen Verführern den Weg.

Schweiz.

Die Aarauer Zeitung schreibt unterm 27ten August, folgendes: Die Organisation von Rheinhessen rückt langsam vorwärts. Man hat Hoffnung, daß sie nur provisorisch seyn und einer allgemeinen Verfassung für die Hessen-Darmstädtischen Lande weichen werde, die, auf die Grundlage des repräsentativen Systems begründet, den Forderungen des Zeitgeistes entsprechen wird; denn es stehen liberale und gutgesinnte Männer an der Spitze der Geschäfte zu Darmstadt. Man sagt, die Stellung des Adels in der neuen Organisation verursache hier, wie anderwärts, die meisten Schwierigkeiten. Der Adel wünscht Stände, bey denen er die Hauptrolle spielen und dem Fürsten Gesetze vorschreiben könne; die übrigen Klassen der Staatsbürger sind dagegen, daß dem Adel Vorrechte irgend einer Art eingeräumt werden. Das Betragen eines Theils des Adels in mehrern Staaten des rechten Rheinufers hat die Fürsten und ihre Minister auf die übertriebenen Prätentionen dieses Standes aufmerksam gemacht. So lange nicht im Darmstädtischen, so wie in einigen benachbarten Staaten, wo der Einfluß des Adels noch immer sehr ansehnlich ist, alle besondre Vorrechte und Privilegien dieses Standes, insofern sie nicht Namen und Titel allein betreffen, abgeschafft werden, ist an keine wahrhaft repräsentative und konstitutionelle Verfassung zu denken. — Die Arbeiten an dem neuen bürgerlichen und peinlichen Gesetzbuche werden fortgesetzt, und man erwartet ein gediegenes Werk, das vielleicht andern deutschen Staaten als Vorbild wird dienen können. — Mit der neuen Organisation des Militärs beschäftigt man sich unablässig. Es ist wirklich beschlossen, die Linientruppen ansehnlich zu vermindern und der Institution der Landwehr mehr Ausdehnung und Wirksamkeit zu geben, als bisher.

Preussen.

Berlin, vom 27 August. Hier hat sich eine Gesellschaft gebildet zur Erlangung und Sicherung der Preßfreiheit. Es befinden sich in derselben nicht nur mehrere berühmte Schriftsteller, sondern auch Männer, welche praktischen Sinn haben. In ihrer ersten Zusammenkunft ward berathschlagt, 1) über den Beistand welcher dem Regierungsrath Mallinckrodt geleistet werden könne, zur Gewinnung seines Prozesses; 2) über eine dem Könige zu überreichende Vorstellung wegen der traurigen Beschaffenheit der Berliner Zeitungen. Es sind einige Beschlüsse gefaßt worden welche dem Hrn. v. K. schwer-

Digitized by Google

lich gefallen, aber gewiß das Lob und hoffentlich den Beitritt aller Patrioten haben werden.

Würtemberg.

Nach dem Nürnberger Correspondenten, hat nun auch der Deputirte des Oberamts Marbach, Herr Bolley, in einer Druckschrift, seine Ansicht über die für Deutschland weder angenehmen noch bis jezt besonders heilsamen Scenen, der Ständeversammlung, zur Offenkunde gebracht. Manches wird dadurch berichtigt, mehreres aufgeklärt. Falsch ist es zu glauben, die Mehrheit der Stände habe den Verfassungsentwurf mit den nähern Bestimmungen vom 27 May, gerade zu verworfen. Nur konnte sie denselben, bey unausgemachter Sache, und mit Vernichtung der bisherigen Rechtsregel, nicht unbedingt als Grundsatz anerkennen. Das vorgeschlagene Werk war keineswegs zum Abschluß reif, und die projectirte Regierungs-Maschine konnte sich durchaus noch nicht bewegen. Auch fanden sich die Stände dadurch in eine seltsame Lage versezt, daß nicht ihr, sondern einer neuen nach dem Entwurf gebildeten Versammlung, die Resultate der definitiven Verhandlungen vorgelegt werden sollten. Ueberdies lag in einem also abgeschlossenen Vertrage sichtbar der Keim baldiger Auflösung. Jedes organische Edikt hätte, wie in Frankreich, denselben gelähmt oder gar aufgehoben. Nichts destoweniger erkannte man den wahren, innern Werth des Entwurfs und besonders des neuen Rescriptes. Wäre der Vorschlag, die Sache durch gemeinschaftliche Kommissarien, ausgerüstet mit gegenseitigem Vertrauen, klar zu stellen, angenommen worden; so hätte man höchst wahrscheinlich, nach 4 — 6 Wochen, die Freude gehabt, den Entwurf, einstimmig zum Grundgesetz des Landes erhoben zu sehen. „Daß es aber unter dieser Regierung so enden werde, sagt Herr Bolley unter andern, das hatte ich nie befürchtet. Welcher Freund seines Vaterlandes wird über dieses Ende nicht trauern! Indessen, wenn auch die Hoffnungen, von denen wir vor kurzer Zeit noch beseelt waren, noch nicht erfüllt sind, vergeblich ist dieser Landtag gewiß nicht gewesen. Wir haben für eine schöne Idee des Rechts gekämpft. Von dieser Seite muß unser Kampf ehrwürdig erscheinen, wie man auch über die Materie unserer Ansprüche urtheilen mag! Früher oder später muß in unserem Vaterlande wieder ein fester Rechtszustand entstehen; und die Erinnerung an den Widerstand, den die Regierung hier gefunden hat, wird Jeden, der künftig einen Reiz fühlen sollte, sich über das Gesetz zu erheben, schüchtern machen, dieses Heiligthum anzutasten..." — „Auch in der Verfassung will man englische Sitten und Gebräuche nur einseitig auf uns übertragen. Ich könnte es mir recht gut gefallen lassen, daß auch bey uns der Minister in der Regel der Majorität in der Ständeversammlung versichert seyn müsse; sobald die Opposition über die öffentlichen Blätter auch bey uns ebenso, wie in England, gebieten könnte, sobald ein tüchtiger öffentlicher Geist bey uns sich gebildet und befestigt hätte, und so bald wir gewiß wären, daß, wenn einmal die öffentliche Stimme gegen die Minister sich ausspreche, mithin diese die Majorität in der Versammlung verlieren, daß alsdann nicht die Versammlung der Stände aufgelöst, sondern die Minister entlassen werden!" — „Wie sehr mir auch die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Repräsentation am Herzen lag, wie wenig ich es billigen konnte, daß konstitutionelle Einrichtungen dem Minister die Mehrheit in der Ständeversammlung versichern, mögen seine Anträge für das Vaterland noch so heilsam oder noch so verderblich seyn: ja, daß die Stände wohl gar nur die Organe der Minister werden: so setzte ich doch den wahren Beruf der Stände ganz vorzüglich darin, die verschiedenen Ansichten der Regierung und des Volkes über das eine und untheilbare Interesse, über das Interesse des Vaterlandes, auszugleichen."

Stuttgart, vom 6 September. Noch ist zwar die Organisation der verschiedenen Behörden des Kö-

Digitized by Google

nigreichs nicht erfolet; aber die Regierung scheint doch für bestimmte Grundsätze dabey entschieden zu seyn. Die Einrichtung der höhern Justiz-Behörden ist festgesetzt und die Chefs der verschiedenen Abtheilungen sind bereits ernannt. Das Personale der Räthe und Subalternen soll in wenigen Tagen bekannt werden. Von der übrigen Organisation vernimmt man, daß die Oberämter ihre jetzige Ausdehnung behalten, jedoch das Personale derselben nach Bedürfniß vermehrt werden soll. Das Königreich wird in vier Kreise eingetheilt: Neckar-, Schwarzwald-, Donau- und Jaxt-Kreis. Stuttgart wird zu keinem Kreise getheilt und steht unmittelbar unter der zu errichtenden Centralstelle. Für jeden der 4 Kreise besteht eine Regierung unter dem Namen Kreis-Direction, die ihren Sitz in Stuttgart, Rotenburg, Ulm und Ellwangen hat. Zu ihrem Ressort gehört das Re,iminal-, polizeiliche- und staatswirthschaftliche Fach, Commune-Verwaltung, Medicinal-Polizey, Straßen- und Wasserbau. Die Instructionen für die Kreis-Directionen sind in der Arbeit. Das Personale ist noch nicht ernannt. Die ganze Einrichtung soll wo möglich den 1 Januar 1818 anfangen. Den Kreis-Directionen steht eine Central-Stelle in Stuttgart vor, die aus einem Director und höchstens 8 Räthen bestehen soll. Der Centralstelle ist zugetheilt: die Ober-Post-Direction, die Gestüts-Direction und die Stuttgarter Stadt-Direction. Sie bildet zugleich die Recurs-Stelle in Beziehung auf Entscheidungen der untergeordneten Stellen. Mit diesen Verfügungen soll zugleich auch die Organisation des Finanz-Departements, des Kirchen- und Schulwesens, eine Revision der Organisation des Departements der auswärtigen Angelegenheiten und eine Constituirung des dem Geheimen-Rath unmittelbar untergeordneten Gesetzgebungs-Collegii verbunden werden.

England.

London, vom 29 August. Nach dem Morning-Chronicle soll unter der mächtigen Vermittelung von Rußland ein Vertrag zu Stande gekommen seyn, wornach sich Großbrittannien und die übrigen Seemächte verbinden, die spanischen Kolonien wieder zu beruhigen und eine von der bisherigen ganz verschiedene Politik einzuführen; besonders wird dieses in Hinsicht des Handels der Fall seyn, da nämlich der ausländische unter gewissen Bedingungen ganz frey seyn soll. Von dem Daseyn eines solchen Vertrages ist man überzeugt, nur weiß man nicht in wie weit die spanische Regierung sich die Klauseln desselben wird gefallen lassen. Auch wird versichert, daß unter derselben Vermittelung noch über einen andern Vertrag unterhandelt wird, wornach Spanien den Sklavenhandel bis zum Jahre 1820 fortsetzen und von England eine große Schadloshaltung für die Wegnahme der mit Sklaven befrachteten Schiffe erhalten würde.

Südamerika.

Briefen von Havanna vom 8 July zufolge soll sich die Zahl der Schiffe, welche nach der Küste von Afrika handeln, sehr stark vermehren. Eins wurde ausgerüstet, 1000 Sklaven einzunehmen; ja man erwartet täglich die Abfahrt einer ganzen Flotte von solchen Schiffen nach Afrika.

— Ein Brief von Lissabon, datirt den 10 August, enthält die Nachricht über eine zwischen den beiden feindlichen Partheien am Oronoko vorgefallene blutige Schlacht; „Die Truppen des Königs hatten sich an einem Ufer des Oronoko mit so starken Verschanzungen umgeben, daß es unmöglich schien, sie daraus zu vertreiben; den Patrioten gelang es indeß, an das andere Ufer überzusetzen, in der Hoffnung, die Feinde aus ihren Verschanzungen zu locken, worin sie nur mit offenbarem Verlust angegriffen werden konnten. Die List glückte — die Königlichen verließen ihre starke Stellung und es hob nun ein allgemeiner Kampf mit dem Bajonette an. Die Königlichen widerstanden den ungestümen und wiederholten Angriffen mit der größten Festigkeit und, als sie endlich weichen mußten, zogen sie sich unter immerwährendem hartnäckigen Kampfe vom Schlachtfelde langsam zurück. Die Patrioten, von diesem glücklichen Erfolg noch mehr angefeuert, griffen die feindlichen Heersäulen auf ihrem Rückzuge mit neuer Wuth an, und schlugen sie auf allen Seiten in die Flucht. Nach dem Bericht der Patrioten über dieses Treffen verloren die Königlichen 593 Todte, 497 Gefangene, 900 Gewehre und 2500 Patronen, während auf der Seite der Sieger nur 35 getödtet und 75 verwundet wurden.“

Miscellen.

Wenn es wahr ist, was man aus Kadix, unterm 1sten August schreibt, daß nächstens eine furchtbare Expedition aus Europa nach Buenos-Ayres abgehen werde, und daß diese Ausrüstung gemeinschaftlich mit andern Mächten geschieht, welche sich anheischig gemacht haben, Spanien in dem gegenwärtigen Kampf zu unterstützen, so ist leider! das Zeichen zu einem blutigen Krieg gegeben, dessen Folgen, schlechterdings, nicht zu berechnen sind, und wogegen der nordamerikanische Kreuzzug einst unbedeutend erscheinen wird. Es heißt also auch hier wieder: Tantum religio potuit suadere malorum!

Es scheint den Söhnen des heil. Ludwig mit ihrer legitimen Propagation nicht recht zu glücken. In Paris und Madrid fallen immer nur 12 Kanonenschüsse, wenn man deren 100 erwartet. Die kleinen Mädchen drängen sich, neugierig, vor, und die langersehnten Stammhalter bleiben zurück. Die Natur kümmert sich um keine Tractaten und Allianzen, und die Vorsehung, wie Homer

Digitized by Google

schon lehrt, demüthigt gern die Stolzen. Aber die neuliche Geschichte von der allergroßmächtigsten Ephemere, welche unsre Blätter verbreiteten, mußte den redlichen Menschenfreund tief kränken, und mit Scham und Unwillen erfüllen. Wie lange sollen denn noch diese niederträchtigen Schmeicheleyen uns herabwürdigen?

Bekanntmachungen.

Bis nächsten achtzehnten September, Nachmittags um zwey Uhr, werden die Erben des dahier in Neustadt verlebten ehemaligen Gefällverweser Herrn Jakob Friedrich König, das aus dessen Nachlassenschaft herrührige Haus gelegen dahier in Neustadt in der Hauptstraße, bestehend im untern Stock in fünf Zimmern, einer geräumigen Küche, darinn ein Pumb-Brunnen, im zweiten Stock ebenfalls in fünf Zimmern und einer Küche, dann drey geräumige, gebordte und verschlossene Speicher, einem Waschhaus, geräumiger Hof, Chaisen-Remise, Holz-Schoppen, Pferds-Stall und zwey Schweins-Ställe, worauf eine Bedienten-Kammer; endlich, einen schönen gewölbten Keller für vierzig Fuder-Faß, so wie ein hinten an das Haus anstossender schöner Obst- und Gemüs-Garten, unter annehmlichen Bedingnissen in dem Gasthaus zum Löwen dahier freiwillig öffentlich Abtheilungshalber versteigen lassen. Das Haus, so wie die Bedingnisse können täglich eingesehen werden, dabey ist noch zu bemerken daß der Keller ganz voll guten weingrünen Fässer lieget, welche erst nach der Hausversteigerung versteiget werden sollen.

Zugleich werden alle diejenige, welche an den am 27ten August 1817 verlebten Herrn Gefällverweser König, eine rechtliche Foderung machen können, eingeladen ihre Ansprüche bey dem unterzeichneten Masse-Curator bis dahin einzugeben, um solche in das Inventarium eintragen zu können.

Neustadt den 4ten September 1817.

Weckesser,
Oberbürgermeister.

Da ich noch eine bedeutende Anzahl von Aktenstükken besizze, welche Personen zugehören, deren Geschäfte ich ehedem betrieben habe, so sind alle diejenigen, welche dergleichen zu reklamiren haben, eingeladen, die ihnen allenfalls zugehörigen Aktenstükke innerhalb drei Monaten bei mir in Empfang zu nehmen; nach Verlauf dieser Frist werde ich keine weitere Sorge für die Erhaltung dieser Papiere tragen. Zu Bequemlichkeit derer, welche noch im Kostenrükstande sind, habe ich die Akten der Kantone Frankenthal, Grünstadt, Mutterstadt und Dürkheim an Herrn Anwald Willich in Frankenthal abgegeben.

Speyer den 12ten September 1817.

Schlemmer,
königl. Justizrath.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit geräumigem trockenem Keller, fünf mit Oefen besezten Zimmern, Brunnen im Hofe bey der Küche und andern Bequemlichkeiten versehen, in einer sehr gangbaren heitern Straße nahe beim Markt und dem Regierungsgebäude, ist unter annehmlichen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, und bey dem Zeitungs-Verleger das Nähere zu erfahren.

Vorläufige Versteigerung.

Den neunzehnten laufenden Monats September, Nachmittags drey Uhr, im Wirthshaus zum Engel in Waldsee, in Gemäsheit einem durch das Gericht vom Bezirk Frankenthal unterm neun und zwanzigsten July laufenden Jahres erlassenen gehörig einregistrirten Urtheil, auf Begehren aller in Waldsee wohnenden großjährigen Erben sowohl als auch der Vormünder der minderjährigen Erben von weiland Georg Tremmel, am Graben genannt, und Catharina Tremmel, im Leben gewesene Ehe- und Ackersleute zu Waldsee, wird vor unterschriebenem durch benanntes Gericht hierzu besonders beauftragten, in Speyer residirenden Notär Rencker zur vorläufigen Versteigerung auf Eigenthum von nachbeschriebenen, zur Verlassenschaft der bemeldten Verstorbenen gehörenden, im Waldseer Bann gelegenen Güter geschritten, als:

	fl.
1.) Drey Viertel Ackers über den überzwerchen Hohenweg, zwischen Valentin Balbachs Erben und Johannes Gräff, geschäzt zu	40
2.) Ein Viertel Ackers in der mittlern Aftersgewann, zwischen dem Mörsch und Hohenweg, und zwischen Martin Eckerich und Valentin Tremmel, geschäzt zu	20
3.) Ein Viertel Wiesen auf den Melwerwiesen, zwischen Valentin Tremmel, und Weickische Erben, geschäzt zu	5
4.) Ein Wohnhaus nebst Zugehörden, zu Waldsee, unten im Dorf, am sogenannten Graben gelegen, einseits Valentin Rieser, anderseits Johannes Wenz, geschäzt zu	300
5.) Anderthalb Viertel Ackers im Rahnsweg zwischen Johannes Spindler und Conrad Hoffelder, geschäzt zu	25
6.) Ein halb Viertel Ackers in der mittlern Aftersgewann, zwischen Martin Eckerich und Valentin Tremmel, geschäzt zu	10
Zusammen . .	400

Die Steigerungs-Bedingungen können bey unterzeichnetem Notär eingesehen werden.

Speyer den 9ten September 1817.

Rencker, Notär.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. III. den 16 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Sieben Weisen Griechenlands verweigerten die Annahme des goldenen Dreyfußes, welcher dem Weisesten bestimmt war. In unsern aufgeklärten Zeiten würde ihn jeder Kanzellist ohne Bedenken annehmen.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 27, vom 29ten August, 1.) Königl. Verordnung, vom 5ten August, die Verifikation der Register des Civilstandes im Rheinkreise betreffend; 2.) Verordnung die Schulen betreffend, vom 20ten August; 3.) Idem die Eröfnung der diesjährigen Feldjagd und Erneuerung der Gewehrpässe, betreffend, vom 19ten August; 4.) Dienstes-Nachrichten.

Nro. 28. vom 4ten September; Allerhöchste Verordnung vom 19ten July, das mit Oestreich geschlossene Militär-Kartel betreffend.

Nro. 29. vom 8ten September; 1.) Königl. Verordnung die Besetzung von Staatsraths-Stellen betreffend, vom 31sten July; 2.) Idem die Organisation der Generaladministration der Posten betreffend, vom 31sten July; 3.) Allgemeine Verordnung die Nachsteuer und Abzugsfreiheit zwischen den teutschen Bundes-Staaten betreffend, vom 29ten July; 4.) Beschluß die Flößerey aus dem Neustädter-Thal betreffend, vom 28ten August; 5.) Idem die Auflösung des Oberforstamts betreffend, vom 2ten September; 6.) Die Aufnahms-Prüfung der Kandidaten des protestantischen Predigtamtes nach Michaelis 1817, betreffend; 7.) Abwesenheits-Erklärung des Georg Brechtel von Diedesfeld; 8.) Dienst-Resultat der königl. Gendarmerie, während Juny; aufgegriffen: 20 Diebe, 4 Ruhstörer, 14 Betrüger, 87 Schwärzer, 16 Deserteurs, 148 Vagabunden, 2 Hausirer, 24 Holzfrevler, 42 Polizeyfrevler, 16 Bettler, 5 auf Befehl der Gerichtsbehörden, zusammen 378.

England.

Das Political Review sagt: Es herrscht in den politischen Tageblättern des Kontinents gegenwärtig eine Sterilität, wie wir uns in dem ganzen verflossenen Vierteljahrhundert nicht erinnern bemerkt zu haben. In den französischen Journalen ist die legitime Kriecherey an die Stelle der illegitimen getreten, und die ist dann freilich — man begreift leicht warum — oft noch schmutziger als die letztere; aber viele deutsche Zeitungen geben den französischen wenig in dieser Beziehung nach, besonders die sogenannten Hofzeitungen. Wenn man die Beschreibung der sogenannten Volksfeste, alle die Schmeicheleyen und Lügen liest, die bey jeder Gelegenheit ausgekramt werden, so dünkt Einem, noch ganz mitten in der napoleonischen Zeit zu leben. Es gibt für manchen deutschen Zeitungsschreiber nichts wichtigeres und interessanteres in der Welt, als die Ankunft und Reise

Digitized by Google

eines Potentaten und Potentatendieners, als die Vermählung eines Prinzen oder einer Prinzeßin, als eine Verleihung eines von der Legion der europäischen Ordensbänder an diesen oder jenen, als eine sogenannte Standeserhöhung, als die Feyer von fürstlichen Geburts- oder Namenstagen u. dgl. m. Dabey schreibt eine Zeitung immer wieder die andere aus, so daß man, hat man eine gelesen, sie alle gelesen hat. Nur wenige deutsche Zeitungen sind es, die in dieser Beziehung verdienen, mit Auszeichnung genannt zu werden, und eine Ausnahme von der Regel machen. In den Niederlanden, wo doch sonst Preßfreiheit herrschte und auch jetzt mehrere politische Zeitungen erscheinen, welche mit Geist und Freimüthigkeit geschrieben sind, kommen die Herausgeber und Drucker nicht von den Tribunalien weg. Ueber die Blätter, welche jetzt in Italien, in Spanien und Rußland herauskommen, mögen wir nicht einmal ein Wort verlieren. Die scandinavischen Journale bieten wenig Interesse für uns dar. In Großbrittanien behauptet der Morning Chronicle vor andern seinen alten Ruhm, bey allen Gelegenheiten frey heraus zu sagen, wie es ihm ums Herz steht, und die Dinge bey ihrem wahren Namen zu nennen. Auch die Times verdienen Lob, da sie in einem gemäßigtern Tone oft gute Lehren geben; der Statesman, der Englishman, the Globe und manche andere Zeitungen haben ebenfalls die öffentliche Stimme für sich. Die Ministerial-Zeitungen, der engl. Courier sowohl als der französische, die Sun, die Evening-Mail sind bloße Journale einer Partey. Da man die Habeas-Corpus-Akte aufgehoben hat, so könnte es auch wohl noch dazu bey uns kommen, die Preßfreiheit aufzuheben, und dann bleibt unser Einem, der einen geheimen unwiderstehlichen Drang in sich fühlt, die Wahrheit zu sagen, und ein geschworner Feind der Lüge, Heucheley und Schmeicheley ist, freilich nichts übrig, als dem Himmel zu danken, daß es doch noch jenseits des Oceans ein Land giebt, wo Engländer wohnen, die ohne Scheu und Rücksicht die Wahrheit sagen und schreiben können; denn vor dem Continent soll uns Gott bewahren.

Frankreich.

Von höchster Wichtigkeit ist die Thatsache, zu deren Entdeckung man gelangt ist, daß der geheime revolutionaire Ausschuß auf einmal aufgehört hat, Gelder auszuspenden und seine vielen Agenten keinen Sold mehr empfangen. Es scheint dies mit der Gründung einer großen Kolonie, für alle dem republikanischen System zugethane und der Sache der Bourbons abgeneigte Franzosen, in den Vereinigten Staaten von Amerika in Verbindung zu stehen. Alle die großen Fonds und Gelder, welche der revolutionairen Partey zu Gebot stehen, sollen dazu angewandt werden, diese Kolonie in Amerika schnell zu einer seltenen Blüthe zu erheben, und die Liberales nach der neuen Welt zu ziehen. Man will dort neue Städte, große Ländergebiete anbauen, und die Künste und Wissenschaften des Mutterlandes, das man nun völlig aufzugeben scheint, dahin verpflanzen. Dieses Ereigniß wird, indem es Frankreich von vielen gefährlichen und unruhigen Menschen befreit, gar sehr dazu beitragen, die Ruhe zu sichern und die Herrschaft der Bourbons in Europa zu konsolidiren, so wie es auf der andern Seite zeigt, daß die Revolutionaire selbst von dem Gedanken abstehen, einen Thron zu erschüttern, der von allen Europäischen Mächten aufrecht erhalten wird.

Deutschland.

Dresden, vom 26 August. Auch das Königreich Sachsen wird nunmehr eine Behörde, unter dem Titel eines Staatsrathes, erhalten. So viel davon im Publikum verlautet, wird der König in demselben gewöhnlich den Vorsitz führen, und die ordentlichen Beisitzer werden die königlichen Prinzen, die Kabinetsminister, die Konferenzminister und die Präsidenten der höchsten Landeskollegien seyn. Der König behält sich aber vor, dem Staatsrath auch

Digitized by Google

noch andere Männer von Talenten, Einsichten und erprobter Rechtlichkeit, ohne Unterschied der Geburt, als außerordentliche Mitglieder beizufügen. Man verspricht sich von dieser Einrichtung viel Gutes, besonders in Ansehung der neu zu gestaltenden Verfassung; denn diese kann nach der Theilung des Landes nicht mehr sich in den bisherigen, zum Theil veralteten, Formen bewegen. Da zu Anfang des künftigen Jahres ein neuer Landtag ausgeschrieben werden soll, so ist man voller Erwartung, was dann König und Stände beschliessen werden, um die Wunden, welche die Theilung dem Lande geschlagen, zu heilen, so weit dies überhaupt möglich ist. Vornehmlich wird es nöthig seyn, auf unsern bisherigen Münzfuß die Aufmerksamkeit zu richten. Sehr zu wünschen wäre es, daß der Bundestag in Frankfurt die Einführung eines allgemeinen deutschen Münzfußes in ernstliche Berathung nehmen möchte, damit der Bevortheilung des einen deutschen Staates von Seiten des andern durch Vertauschung des bessern Geldes mit dem schlechtern Einhalt geschähe. Denn diese Bevortheilung ist doch wohl dem Geiste eines solchen Bundes, wie der deutsche seyn soll, eben so sehr, als dem Geiste des heiligen Bündnisses, dem nun alle deutsche Staaten beigetreten sind, offenbar entgegen.

Südamerika.

Wenn man die neuesten Nachrichten aus Bahia liest, und erfährt: 1. daß 73 Plantagen-Eigenthümer, die vornehmsten Einwohner der Provinz Fernambuco, als Theilnehmer der nun gestillten Revolution in Ketten nach Bahia abgeführt worden sind, um durch eine Militärkommission gerichtet zu werden, 2. daß selbst in Bahia sechs Kaufleute als Staatsverräther verhaftet wurden, und 3. daß 3000 Mann mit dem neuen Gouverneur für Fernambuco's Sicherheit von Rio-Janeiro mitgeschikt werden mußten und wirklich abgingen, so fängt man an eine nachtheilige Idee von der Lage des Königreichs Brasilien zu bekommen. Also auch hier, wie früher in den spanisch-südamerikanischen Provinzen, ein Haufe verarmter geldgieriger Europäer, welche ihre Finanzen rekrutiren und ihre frühere Verschwendung wieder gut machen wollen, von einer größtentheils fremden Armee unterstüzt; gegenüber oder vielmehr unter ihren Füßen der fleißige einheimische Landbauer, dem man so viel als möglich abzuzwacken strebt, und der über diese beständigen Zahlungen höchst ungeduldig ist. Im spanischen Südamerika kämpft der Landbauer schon mit dem hingeschikten königlichen Soldaten; wenn er unterliegt, so hat er entweder Galgen und Scheiterhaufen, oder doch ewige Ketten und gewiß Armuth zu erwarten; man denke sich, wie dieser Gedanke wirken kann! In Brasilien werden Exekutionen, Galgen und Rad fürs Erste unstreitig die Stille des Kirchhofs bereiten, aber wenn man hört, daß der Rebellenanführer Martinez erklärt habe, einige seiner Richter hätten um seine Plane gewußt und sie gebilligt, so erschrikt man vor der Möglichkeit, daß dies wahr seyn könne, und fühlt, wie unsicher überall der Boden ist, den in Amerika die Europäer betreten.

Miscellen.

Dr. Sickler aus Hildburghausen hat eine neue und wie es scheint, glückliche Methode erfunden, die herkulanischen Papyrus-Rollen abzuwikeln. Das ist recht schön, und wird uns, wahrscheinlich, ein paar bisher unbekannte griechische Dichter oder Sophisten aus dem Schattenreich, unter dem Zujauchzen aller Gelehrten, zurückführen. Doch besser wär's sich mit der fast erloschenen Unzialschrift des menschlichen Herzens zu beschäftigen, und die Rollen der Vernunft aufzuwikeln. Beide sind immer noch garstig inkrustirt mit dem Ruf alter Mönchs-Vorurtheile, überschüttet mit der schwarzen Asche des Kasten-Hochmuths, und ärger besudelt mit dem krassen Schmuz des Schacherwesens, und des Sklavensinnes, als die schauerliche Umgegend eines sizilischen Dreck-Vulkans.

Digitized by Google

In den Herzoglich-Nassauischen Staaten, wo nun fast alles wieder an den herrlichen Moriz erinnert, blüht unter andern schönen, in Deutschland größtentheils noch kränkelnden, exotischen Gewächsen, auch die edle Aloe der Preßfreiheit. Fremde Versuche ihren prächtigen Blumenflor zu hemmen, sollen zwar gemacht, aber bey dem für alles Gute wachsamen Regenten nicht geglückt seyn. Warum sollte denn auch unter dem milden, rheinischen Himmel, wo einst, für ganz Deutschland zuerst, die reine Flamme des Christenthums auflohderte, die Lieblingsschwester desselben, Freimüthigkeit, nicht gedeihen dürfen? — Wenn übrigens das Evangelium will, daß wir erst den Balken aus unserm eigenen Auge herausziehen sollen, ehe wir uns mit dem Splitter in des Nachbaren Aug beschäftigen; so ist damit nicht gesagt, daß wir diesen Splitter durchaus nicht gewahren, oder vielleicht gar behaupten müssen, er stehe dem Herrn Nachbar recht gut.

Den nach Stuttgart zur Audienz gezogenen Bürgern des Weißheimer Waldes, deren etwas naiv-possirlich lautende Relation nun auch in der Allgemeinen Zeitung weitläuftig abgedruckt ist, muß doch wohl bey dieser ungeheuren Expedition wunder-seltsam zu Muthe gewesen seyn, weil sie sogar ihre Gebetbücher in der Tasche mitnahmen. Auch ihre Tannenreiser und Flachspflanzen hätten die guten Leute füglich zu Hause lassen können. Daß übrigens diese 14 unverdorbenen Waldmänner sich, im Wirthshause zum wilden Mann, plötzlich zu 14 Prälaten umgestalten, und unter hellem Gläserklang viele schöne Gesundheiten ausbringen, hat uns ganz vorzüglich gefallen. Es ist darin gar viel wahre Natur.

Schade daß wir so wenig aus Hannover hören. Nach den lezten Zeitungen, wimmelt dieses Land von Freuden. Denn bald sieht man den Herzog von Cumberland mit seinem Adjudanten, der zugleich sein Hofprediger ist, in der schönen Baumstraße von Herrnhausen spazieren reiten, bald zeigt sich ein nordischer Eisbär mit einer brasilianischen Tigerkatze, Arm in Arm geschlungen, in freundlichem Verein, bald thaut das schöne Erndtewetter alle Herzen auf, sogar die eisigen. Dem Eisbären soll jedoch die Wärme nicht sonderlich behagen.

Bekanntmachungen.

Bis nächsten achtzehnten September, Nachmittags um zwey Uhr, werden die Erben des dahier in Neustadt verlebten ehemaligen Gefällverweser Herrn Jakob Friedrich König, das aus dessen Nachlassenschaft herrührige Haus gelegen dahier in Neustadt in der Hauptstraße, bestehend im untern Stock in fünf Zimmern, einer geräumigen Küche, darinn ein Pumb-Brunnen, im zweiten Stock ebenfalls in fünf Zimmern und einer Küche, dann drey geräumige, gebordte und verschlossene Speicher, einem Waschhaus, geräumiger Hof, Chaisen-Remise, Holz-Schoppen, Pferds-Stall und zwey Schweins-Ställe, worauf eine Bedienten-Kammer; endlich, einen schönen gewölbten Keller für vierzig Fuder-Faß, so wie ein hinten an das Haus anstossender schöner Obst- und Gemüs-Garten, unter annehmlichen Bedingnissen in dem Gasthaus zum Löwen dahier freiwillig öffentlich Abtheilungshalber versteigen lassen. Das Haus, so wie die Bedingnisse können täglich eingesehen werden, dabey ist noch zu bemerken daß der Keller ganz voll guten weingrünen Fässer lieget, welche erst nach der Hausversteigerung versteiget werden sollen.

Zugleich werden alle diejenige, welche an den am 27ten August 1817 verlebten Herrn Gefällverweser König, eine rechtliche Foderung machen können, eingeladen ihre Ansprüche bey dem unterzeichneten Masse-Curator bis dahin einzugeben, um solche in das Inventarium eintragen zu können.

Neustadt den 4ten September 1817.

Weckesser,
Oberbürgermeister.

Bey Unterzeichnetem stehen zwey Billard zu verkaufen, in Lit. F. 4. Nro. 8. in Mannheim.

Jacob Delank.

Bey der 1109ten Ziehung zu München sind folgende Nummern gezogen worden:

53. 58. 35. 10. 27.

Die Einlagen zur 730ten Ziehung vom 22ten d. M. werden bis den 22ten September früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 16ten September 1817.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Acht Bände Pränumerationspreis.

— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Europäische Konstitutionen 1ter Theil 4 fl.

Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte von Bredow 20 kr.

Virgils Aeneis in Versmaaß der Urschrift neu verteutscht v. Chr. Ludwig Neuffer 2 Th. 4 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 112. den 18 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Der menschliche Geist hat seine alten Fesseln, wie ein muthiges Roß den kraftlosen Reuter, abgeworfen. Die Kunst besteht darin ihn mit Klugheit wieder einzufangen und auf guten Weg zu lenken. In den vorigen Nothstall bringt man ihn nimmer!

Würtemberg.

Als Fortsetzung der Beilage des Rescriptes vom 5ten Juny, kann das königl. Rescript vom 4ten September, das Ausschreiben der Jahressteuer von 18$\frac{17}{18}$ betreffend, angesehen werden. Es ist gleichsam eine Compte rendú an das würtembergische Volk, und in dieser Beziehung sehr wichtig. Ehmals hielt man Arbeiten dieser Art für überflüssig, nun erkennt man auch hierin, sichtbar, das gewaltige Vorrücken der Zeit. So soll es seyn; nur das allgemeine Zutrauen muß den Königen die Herzen gewinnen, nicht das Systemwesen, das gebieterische Durchgreifen, der glänzend-trügerische Grund des öffentlichen Wohls, und wie die politischen Hebel sonst heissen mögen. Die öffentliche Meinung geht unaufhaltsam ihren Gang, und läßt sich nicht gebieten; nur gute Gründe können sie gewinnen. Nichts destoweniger will auch die Form ihr Recht behalten. „Wilhelm ꝛc. Unser Finanzminister hat Uns den Entwurf des Finanzetats für das Etatsjahr von Georgii 18$\frac{17}{18}$ vorgelegt. Wir haben diesen Entwurf eines eigends niedergesetzten Kommission zu genauer Durchsicht und Prüfung übergeben. Das Resultat dieser Prüfung ist in Unserem Geheimen-Rathe vielseitig erörtert und Uns vorgelegt worden, und Wir haben hierauf den Finanzetat für das laufende Jahr sanctionirt. Auf diesen Etat ist zu Bestreitung des Staatsaufwands die bisherige Jahressteuersumme von 2,400,000 fl. gebracht worden, und es ist überdies nothwendig, daß der Staatskasse die noch in keinen Etat aufgenommenen Kosten der Ständeversammlung ersetzt werden. Wir haben es Uns seit dem Antritt Unserer Regierung zum Gesetz gemacht, die Lasten Unserer Unterthanen zu erleichtern, und das Abgabensystem zu mildern, wo Wir nur immer konnten, die Ausgaben da einzuschränken, wo die Bedürfnisse des Staats es irgend zuließen, zugleich aber auch für die verschiedenen Zweige der Staats-Verwaltung hinreichende Fonds zu bestimmen, ohne welche der Zweck derselben nicht erreicht werden konnte. Schon unter der Regierung Unsers Herrn Vaters, des verewigten Königs Majestät und Gnaden, hatten von den während der Kriegszeiten eingeführten Abgaben, ungeachtet die Folgen des Kriegs noch zum Theil fortdauerten, nicht nur diejenigen, welche durch den Krieg unmittelbar veranlaßt worden waren, aufgehört, sondern es wurden auch andere Abgaben, namentlich die Kapitalsteuer, nicht mehr ausgeschrieben; die Viktualienaccise wurde im letzten Etatsjahre aufgehoben, und die Straßenbauabgaben an der Gränze

Digitized by Google

gemildert, auch wird die Einnahme von dem Postertrag durch Aufhebung mancher beschränkenden Einrichtung bedeutend gemindert. Wir haben überdies gleich im Anfange Unserer Regierung, neben mannichfachen Milderungen in dem Taxwesen, das Lästige der Stempel-Abgabe aufgehoben, und den von Kolonialwaaren noch bezogenen höhern Impost auf einen mäßigen Eingangszoll herabgesetzt. Nachsteuer und Abzug fallen ganz, oder doch größtentheils hinweg, und die ausgesprochene Freiheit des Botenwesens muß nothwendig die Einnahme von Posten noch mehr verringern; auch das Institut der baaren Cautionsleistungen, welches sonst außerordentliche Hülfsmittel darbot, ist aufgehoben worden, und Wir beschäftigen Uns in diesem Augenblick mit Einrichtungen, welche zur Erleichterung Unserer Unterthanen gereichen, die Einnahme der Hauptstaatskasse aber vermindern werden. In allem dem, was Unsere persönlichen Bedürfnisse und Unsere Hofhaltung betrifft, sind große Einschränkungen gemacht worden. Wir haben eine bestimmte Summe gesetzt, welche nicht überschritten werden darf; Unser Hof- und Domainenkammergut, welches directe und indirecte Steuern bezogen hatte, wird nun ganz nach dem Verfassungs-Entwurf behandelt. Es bezieht diese Steuer nicht nur nicht mehr, sondern es wird vielmehr selbst schon zur gegenwärtigen Jahressteuer beitragen. Die uralte Klage des würtembergischen Volkes über das Jagdwesen kann nicht mehr gehört werden. Wir haben die Vollziehung der von Unsers Herrn Vaters Majestät zu Ausrottung des schwarzen Wilds und Verminderung des übrigen Wildstandes getroffenen wirksamsten Maaßregeln durch Wiedereinführung eines bleibenden Landesinstitutes gesichert. Auch die Thiergärten sind vermindert worden. Die Kriegs- und andere Frohnen und die deshalb erhöhten Kommunalabgaben drücken nicht mehr das Land, und die sehr verminderten Militair- und Hofstaatsfrohnen werden bezahlt. Aber auch in verschiedenen Staatsverwaltungszweigen und selbst in solchen, welche Unsere auswärtigen Verhältnisse betreffen, haben Wir Einschränkungen vorgenommen. Wir haben den Bestand des Militärs sehr bedeutend verringert, und demselben eine feste, dem Wohl des Staats angemessene, die Freiheit der Staatsbürger nicht beschwerende, Einrichtung gegeben. Wir hielten Uns aber auch für verpflichtet, bey dieser neuen Einrichtung für den anständigen Unterhalt dieser Klasse von Staatsbürgern, und den der überzählig gewordenen Offiziere, welche dem Staate ihre Dienste gewidmet hatten, zu sorgen. Gleiche Fürsorge fordern von Uns die Bedürfnisse der in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung angestellten Dienerklassen. Es mußten die Besoldungen noch einem höheren Maaßstabe neu regulirt werden, es mußten aber auch bey manchen bestandenen Behörden-Personalvermehrungen statt finden, und durch die Constituirung eines neuen Gerichtshofes, der 2ten Instanz für Criminalsachen, einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden. Auch sonst müssen manche Staatseinrichtungen verbessert und erweitert, und manchen Instituten für die allgemeine Wohlfahrt, so wie für kirchliche und Bildungszwecke, welche in den Zeiten des Kriegs verabsäumt worden waren, muß aufgeholfen werden. Für die katholische Kirche werden in diesem Augenblicke erweiterte Einrichtungen gemacht, es muß ein Bisthum und ein eigenes katholisches Kirchengut fundirt und auch das der evangelischen Kirche vom Kammergut ausgeschieden werden. Der Verfassungsentwurf wird auch in dieser Beziehung in Vollzug gesetzt. Eigene Kommissionen sind damit beschäftigt; die protestantische und insbesondere die katholische Bildungsanstalten werden erweitert und verbessert; und den Stiftungen sind bereits, und werden immer mehr die fremdartigsten Lasten, die für andere Zweige der öffentlichen Wohlfahrt auf ihnen ruhten, abgenommen. Diese Lasten wachsen der Staatskasse zu. Alles dieses muß nothwendig bey

Digitized by Google

verminderten Einnahmen den Etat der Ausgabe um so mehr vergrößern, als es Unser bestimmter Wille ist, daß zwar für alle nothwendige Verwaltungszweige, die erforderliche Summen im Etat angewiesen, der Etat selbst aber, was in vorigen Zeiten bey manchen Rubriken geschah, namentlich die für Unsere Hofhaltung bestimmte Summe, nicht überschritten werde. Das verflossene Jahr entblößte die Oberfinanzkammer von ihren Vorräthen an Früchten, welche häufig ganz unentgeldlich, durchgehends aber nur in Gnadenpreisen an Unterthanen und Diener abgegeben wurden; sie konnte bey verminderter Naturalieneinnahme in den höheren Preisen der Erzeugnisse keinen Ersatz für den Minderbetrag und andere Ausfälle finden. Noch dermalen ist ein verhältnißmäßig bedeutender Theil der Steuern des vorigen Jahrs im Rückstand, und die Staatskasse konnte nur durch außerordentliche Hülfsmittel in dem Stand erhalten werden, die ihr obliegenden Zahlungen nothdürftig zu leisten. Es ist auch vorauszusehen, daß in denjenigen Staatsverwaltungszweigen, welche noch nicht gehörig organisirt, und deren Specialetats noch nicht begründet sind, noch manche Ausgabenerhöhung, zumal im Anfang zu den ersten Einrichtungen, statt finden werde: und es ist daher eine Verminderung der bisherigen Jahrssteuersumme und ein längerer Aufschub im Wiederersatz der Landtagskosten für die Staatskasse durchaus nicht zulässig. Wir glauben aber auch, daß Unsere Unterthanen in der Entfernung alles dessen, was in den vorigen Kriegszeiten ihren Wohlstand niederdrückte, in den großen Erleichterungen, die ihnen zugegangen sind, und ein großer Theil der Steuerkontribuenten in den hohen Preisen, in welchen alle Felderzeugnisse bisher verwerthet werden konnten, und verwerthet werden können, hinlängliche Mittel finden werden, die Umlage jetzt zu bezahlen. Wir haben daher die Umlage einer Jahrssteuer in der bisherigen Summe von — 2,400,000 fl. — und, zum Ersatz der Kosten der Ständeversammlung, während ihrer 26monatlichen Dauer, mit dem Zusatz eines Zehntheils einer Jahrssteuer als dringend nothwendig beschlossen, und sehen Uns, da zu Unserem Bedauern die von Uns ausgesprochenen Bedingungen, von welchen die vollständige Einführung der landständischen Verfassung und die Einberufung einer neuen Ständeversammlung allein abhängig ist, noch nicht eingetreten sind, in die Nothwendigkeit gesetzt, dieselbe hiemit auszuschreiben. Wir verordnen daher, nach Anhörung Unsers Geheimenraths, wie folgt:

I. Die Staatssteuer für den Jahrgang 1817 bis 1818 soll in der bisherigen Summe von 2,400,000 fl. — und zum Ersatz der sich auf 260,000 fl. — belaufenden Kosten der Ständeversammlung 1/10tel der Jahrssteuer mit 240,000 fl. — nach den bestehenden Vorschriften umgelegt, eingezogen und an Unsere Obersteuerkasse eingeliefert werden.

II. Der Adel hat, wie bisher, zu dieser Steuer nach Maasgabe des Adelsstatuts §. 44, und 45 beizutragen. Nur sind die ritterschaftlichen Schlösser und die dazu gehörigen Gebäude, mit Ausschluß der Maiereigebäude, von dieser Steuer frey.

III. Die Hof- und Domainenkammer trägt nach dem §. 200. des Verfassungsentwurfs zu dieser Steuer bey.

IV. Die Gefällsteuer wird nach den Bestimmungen des §. 41. des Adelsstatuts suspendirt.

V. Das Departement der Finanzen, Sektion der Steuern, ist angewiesen, diese Steuer sogleich auf die einzelnen Oberämter zu repartiren, und jedem Oberamte die dasselbe treffende Steuerquote bekannt zu machen.

VI. Die vermöglichen Steuerpflichtigen sind zu Entrichtung ihrer Schuldigkeit nach den Gesetzen strenge anzuhalten, gegen die wahrhaft unvermöglichen hingegen ist mit der gebührenden

Digitized by Google

Schonung nach Vorschrift der Instruktion vom 7 April v. J. zu verfahren.

VII. Unser Finanzminister ist mit der Vollziehung beauftragt.

Indem Wir diese Unsere Verordnung hierdurch bekannt machen, erwarten Wir von Unsern königlichen Oberämtern, Stadt- und Amtsvorstehern, und Magistraten, so wie überhaupt von allen denjenigen, welche mit der Umlegung und dem Einzug der ausgeschriebenen Steuer beauftragt sind, um so zuversichtlicher, daß sie sich beeifern werden, den ihnen diesfalls obliegenden Pflichten mit zweckmäßiger Thätigkeit Genüge zu leisten, als Wir hiernach ihre Pflichttreue und Dienstfähigkeit abmessen, gegen diejenigen aber, welche sich eine schuldhafte Vernachlässigung ihrer Obliegenheiten oder eine ungebührliche Nachsicht zu Schulden kommen lassen, eine ihrer Verschuldung angemessene strenge Ahndung eintreten lassen werden; so wie ohnehin diejenigen, die sich beharrlich weigern würden, den hieher einschlagenden Funktionen nach Maasgabe ihrer Dienstverhältnisse sich zu unterziehen, sich ihrer Aemter von selbst verlustig machen würden. Insbesondere wollen Wir Unsern königl. Oberbeamten aufgegeben haben, auf alle diejenigen ein wachsames Auge zu richten, welche sich unterfangen sollten, unter dem Vorwande, die ausgeschriebene Steuer sey von den Landständen nicht verabschiedet, ihre ununterrichteten Mitbürger zu Widersetzlichkeit aufzureitzen, oder auch nur sich selber eine solche Verletzung des bürgerlichen Gehorsams zu Schulden kommen zu lassen, damit gegen dergleichen Ruhestörer und Ungehorsame nach der Strenge der Gesetze verfahren werden könne. Denn so lebhaft Wir auch wünschen, Unsern Verfassungsentwurf unter den am 26 May und 3 Junius ausgesprochenen Bedingungen in jeder Beziehung in Wirksamkeit treten zu sehen; so ist es dennoch Unsere heilige Regentenpflicht, bis dahin nichts zuzugeben, was den ungehinderten Gang der Staatsverwaltung stören, und dadurch der Wohlfahrt der Uns anvertrauten Staatsangehörigen verderblich werden könnte. Gegeben, Stuttgart den 4 September 1817. Wilhelm. Auf Befehl des Königs, Wellnagel."

Deutschland.

Gummersbach, im Herzogthum Berg, vom 28 August. Gestern und heute wurde hier die erste evangelische Kreis-Synode gehalten, wozu sich die sämmtlichen Pfarrer der zwölf Gemeinden der bisherigen lutherischen Inspektion Gummersbach und der 5 Gemeinden der bisherigen reformirten Inspektion Homburg versammelten. Der erste zu berathende Gegenstand war die gewünschte Vereinigung beider Confessionen zu einem kirchlichen Kreise unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte; die Sache wurde lange und reiflich von allen Seiten erwogen. Ein trefflicher Geist brüderlicher Eintracht und Liebe leitete und belebte die ganze Verhandlung. Indem die Homburgischen Pfarrer die nicht zu bezweifelnde Genehmigung ihres geliebten Patrons und Standesherrn voraussetzten, ward eine gänzliche Synodal-Vereinigung aller hier in ihren Pfarrern versammelten Gemeinden förmlich und einstimmig beschlossen, und dann laut und feierlich ausgesprochen. Nun folgte eine ernste, kurze Stille; dann die trauliche Handlung und allgemeiner Bruderkuß, womit sich die tiefbewegten, zu Thränen gerührten Anwesenden begrüßten, unter dem oft wiederholten Wahlspruch: „Ein Herz und eine Seele!"

Bekanntmachungen.

Ich habe hiemit die Ehre, mein in allen Gattungen, auf's vielfachste und modernste ausgerüstetes Papier-Tapeten-Lager, sowohl eigener, als Pariser und Lyoner Fabrikation, zu den billigsten Preisen, höflichst zu empfehlen.

Jacob Bebaghel,
nächst dem Schlosse in Mannheim.

Den 19ten des Monats September 1817, 9 Uhr Morgens, wird auf dem Marktplatze von Speyer zur öffentlichen Versteigerung für gleich baare Bezahlung von einer Kuh, durch den unterzeichneten Gerichtsboten geschritten werden.

Unterschrieben: Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 113. den 20 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Auf die von mehrern Seiten eingegangenen Anfragen wird hiermit angezeigt, daß man noch für das vierte Quartal, vom 1 Oktober bis Ende Dezember d. J., auf die Neue Speyerer Zeitung mit 1 fl. 21 kr. bey dem königl. Ober-Postamt in Speyer, so wie bey allen löbl. Postämtern im Rhein-Kreis, abonniren kann.

Deutschland.

Ein geschätztes Blatt enthält folgende Bemerkungen: „Wir Deutsche sind wahrlich ein ganz eigener Schlag Menschen; keine Nation kennt so genau das Rechte und Wahre, keine Nation ist fähig, so warm und überzeugend darüber zu schreiben; aber dabey lassen wir es bewenden. Wir liefern die schönsten Risse zu dem Gebäude des öffentlichen Wohls, aber wenn es ans bauen geht, dann disputiren und grübeln wir über jeden Stein. Der eine sagt: hieher muß ein Granit: nein! sagt der andere: ein Sandstein thuts auch, und nun wird die Natur der Granit- und Sandsteine so lange kritisch untersucht, bis es Feierabend ist und jeder zu Bette oder ins — Bad geht. Da können sie nun am andern Morgen selbst nicht begreifen, warum noch kein Stein liegt, und finden es seltsam, wenn der Bauherr, der auf sein bequemes Haus wartet, die Geduld verliert. Wir wissen zu siegen wie Hannibal, aber eben so wenig unsern Sieg zu benutzen. Wir legen die feinsten diplomatischen Pläne an, aber ehe wir es uns versehen, erndtet ein anderer den Vortheil. Wir machen die nützlichsten Erfindungen, aber unsre Nachbarn ziehen den Gewinn und wir begnügen uns an dem Ruhm des Erfindens. Wir kennen die Produkte aller Länder der Welt, ihren Werth und Unwerth, aber wie wir im eignen Lande bey dem Ueberflusse unsrer Produkte wohlfeil leben sollen, das können wir nicht ergründen. Wir sind vortrefliche Jäger, und fehlen nicht leicht, wornach wir zielen, aber wenn wir unsre Beute in der Nähe betrachten, so haben wir meistens einen — Bock geschossen. Wir sprechen von Freiheit und Menschenwürde als wären wir lauter Fabricier und Winkelriede, aber der spanische Höfling, der sich den Stern durch Ankündigung der Schwangerschaft der Königin verdiente, komme nach Deutschland, und man wird sich tief vor ihm bücken, obschon an unserm politischen Firmamente so viele Sterne glänzen, daß man eine Milchstraße quer durch ganz Deutschland daraus machen könnte. Unsre Bänderchen in den Knopflöchern bildeten leicht einen Regenbogen von Norden nach Süden. So ist ein seltsames Gemisch von Ernst und Kinderey in uns, das zum ewigen Widerspruche mit uns selbst führt. Doch ist unsre kindische Seite nicht immer die schlimmste, und unsre ernste nicht immer die beste. Wir haben es uns einmal angewöhnt, von unsern Regierungen die Verbesserung unseres Zustandes zu

Digitized by Google

fodern, aber an unsere Verbesserung durch uns selbst denken wir nicht. Wo ein karakterloses, selbstsüchtiges Volk sich zeigt, da ist die Regierung sicher selbstsüchtig und karakterlos. Es ist ein falscher Satz, daß die Regierung das Volk bilden müsse; umgewandt, das Volk bildet die Regierung, wenn Kraft und Biedersinn auf seiner Seite stehen, und es das Rechte ernstlich will. Selbst ein Tyrann ist nur dann gleichgültig gegen Volksliebe, wenn er es verachten muß, und darum kann in Deutschland die Willkühr nicht tiefe Wurzeln fassen, weil wir, bey all unsern Gebrechen, noch nicht verächtlich sind. Hüten wir uns, es zu werden; denn von diesem Augenblicke an sinkt der Stern jeder Hoffnung."

— Mehrere Blätter enthalten folgende wichtige Bemerkungen über Landesbewaffnung: Die seit dem dreißigjährigen Kriege allmählich aufgekommenen, nach dem siebenjährigen Kriege aber so sehr überhand genommenen, stehenden Heere verschlingen in den meisten Ländern wenigstens die Hälfte der Abgaben; sie nagen aber nicht nur als blos zehrender Körper an den Kräften des Staats; sondern ihr moralischer Schaden ist noch weit ärger. Ein stehendes und besoldetes Heer ist ein stets bereites Werkzeug der Willkühr, das sich eben so leicht wider die Regierung, als von ihr selbst mißbrauchen läßt. Der an blinde Unterwerfung gegen seine Obern gewöhnte Soldat hört auf, ein guter Bürger zu seyn, denn Bürgertugend besteht in der Anhänglichkeit am Vaterland, und im freien Gehorsam gegen eingegangene Verbindlichkeiten. Es ist widersinnig, wenn die Bürger im Frieden den Soldaten ernähren, damit er nicht Bürger sey, damit er ein anderes Interesse befolge, damit er als besonderer Körper seine Richtung von einem Einzelnen empfange, nicht vom Ganzen, damit er als Gewalt dastehe, als äußere Nothwendigkeit, die gegen die innere, gegen das Recht angehen kann. Die Verkehrtheit unserer bisherigen Staatseinrichtungen war so groß, daß der Krieg nicht des Friedens wegen da war, sondern umgekehrt der Friedensstand beinahe nur auf den Krieg berechnet zu seyn schien, so daß im Frieden nicht gebessert der Bürger den Krieg zwar fürchtete, den Frieden aber mit gleichgültigen Augen ansah. Alle unsere Uebel lassen sich auf zwey zurückführen, Abgabenlast und willkührliches Regiment statt freier Regierung. Der Grund von beiden liegt in der Einführung der stehenden Heere. Der Erste, der eine Schaar Krieger besoldete, hatte im Sinn, entweder seine Mitbürger sich zu unterwerfen, oder auswärtige Eroberungen zu machen. Mit dem Ersten mußte er aber anfangen, um freie Hand zu bekommen. Sobald der Verstand unter den Völkern reif geworden, und ihr natürliches Gefühl erwacht ist, erscheint ihnen unumschränkte Herrschaft eines Einzelnen, so wie Unterwerfen fremder Völker durch das Schwerdt eben so ungereimt als verabscheuungswürdig. Die Menschen fangen an, einzusehen, daß sie alle einerley Interesse haben, und daß, wer sich zu Schlechtem gebrauchen läßt, selbst gemißbraucht wird. Aber auch diese Absicht, warum man stehende Heere errichtet hat, wird nicht mehr durch sie erreicht, denn der Vortheil lag doch darin, ein solches Heer zu haben, während der Andere keines hatte; haben Alle welche, so hört der Vortheil auf. Jedes Uebel, wenn es unleidlich wird, findet aber in sich selbst ein Ende. Die stehenden Heere stiegen nach und nach von einigen tausend Mann bis auf 3, ja 4 und 600,000 Mann. Alle Staaten, auch die kleinsten, wurden und mußten militärisch werden. Das Militär war der Zweck und das Ziel, um das, auf eine theils lächerliche, theils beklagenswerthe Weise, alle Dinge sich im Staat herumdrehten. Was geschah? Die Gefahr, von großen Herren erdrückt zu werden, brachte auf den natürlichen Gedanken, ein ganzes Volk als Ein Heer anzusehen und zu den Waffen zu rufen. Der Landsturm wurde organisirt, und dieses Extrem

Digitized by Google

vernichtete, wenigstens in der Idee, das andere. Darf man, seit die Praxis die Richtigkeit und Ausführbarkeit dieses Gedankens gezeigt hat, nicht leicht mehr hoffen, durch die Stärke des stehenden Heeres ein nur mehrere Millionen zahlreiches Volk zu besiegen; so fragt sich's blos noch, ob der stehende Soldat einen bedeutenden Vorzug vor dem Landwehrmanne habe, so daß ein kleiner Haufen Ersterer eine viel größere Masse schlagen könne. Neukonscribirte Franzosen und freiwillige Preussen haben das Gegentheil bewiesen. Der physische Vortheil des Soldaten durch größere Gewandtheit und Abhärtung wird durch die stärkere moralische Kraft des Landwehrmanns mehr als aufgewogen. Hinreichende Uebung ist auch bei'm letzteren, mit wenig Mühe und beinahe ohne Unkosten zu erzielen. Der vielgediente Soldat wird aber zur Maschine, tauglicher zur Vertheidigung als zum Angriff. Der alte Soldat wird steif und stumpf, er steht besser, als er geht, er thut seine Schuldigkeit, aber ohne Begeisterung, und das ungestümme Feuer der Jugend dringt durch die kalte Beharrlichkeit des Alters.

Frankfurt, vom 1 September. Helle Ansichten und liberale Gesinnungen machen den Karakter der preussischen Regierung aus. Urkunde dessen ist das Votum welches den 17 July d. J. in der 44sten Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung in Betreff des vormaligen Königreichs Westphalen und nambaft der darin sich befindenden Domänenkäufer, von dem königl. preussischen Gesandten, Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen von der Goltz, abgegeben worden. Der unterzeichnete Bevollmächtigte jener Unglücklichen legte deshalb folgende Dankadresse zu den Füßen des erhabenen Monarchen, Friedrich Wilhelm, nieder: „Mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit wird Deutschland die Gerechtigkeit und Großmuth athmende Handlung Eurer königl. Majestät erkennen, wodurch Allerhöchstdieselben Dero Gesandten am hohen deutschen Bundestage den Befehl zu ertheilen geruht haben, die Sache der so unverdient unglücklichen Familien der westphälischen Domänenkäufer und der, in gleicher Kathegorie befindlichen westphälischen Staatsdiener, Kautionäre und Gläubiger in Schutz zu nehmen. Wenn solchergestalt der laut durch ganz Deutschland erschollenen Klage über einen Akt beispielloser Härte, im grellsten Widerspruche mit Preussens edlem Vorleuchten, zur Ehre des wiederhergestellten deutschen Vaterlandes, ein von allen Redlichen längst gehofftes Ziel gesetzt wird; wenn so manche deutsche Familienväter das ihnen entrissene saueerworbene Eigenthum, wieder erhalten — dann wird die Nachwelt noch in fernen Zeiten rühmen, daß dies Preussens und seines edlen Königs Werk gewesen. Gott wird dafür Eurer königl. Majestät Tage segnen, die That selbst aber, mit goldnen Buchstaben in Deutschlands Annalen ewig glänzen. Geruhen Eure Majestät von mir als schwachem Organ so vieler Unglücklichen, welche jetzt endlich einmal der Rettung, aus ihrem so unverschuldeten Elende, entgegensehen dürfen, die Huldigungen des ehrerbietigsten Dankgefühls anzunehmen, womit ich die Gnade habe zu verharren, Eurer königl. Majestät, Allerunterthänigster, Bevollmächtigte der westphälischen Domänenkäufer. W. Schreiber. Frankfurt den 12 August 1817."

Frankreich.

Von der Seine, den 3 September. Schon seit der ersten Restauration fing man an, sich mit Veränderungen in der gerichtlichen Organisation des Königreichs zu beschäftigen. Man fand ziemlich allgemein, daß sowohl die Zahl der Appellationshöfe, als die der Tribunale erster Instanz, viel zu beträchtlich, daß aber bey den letztern die Zahl der Richter zu gering sey, und daß ihre Besoldung nothwendiger Weise vermehrt werden müsse, um diese Beamten in den Stand zu setzen, mit Anstand leben zu können; denn in vielen kleinern Tribunalen beträgt ihr Gehalt nur 1000 bis 1200 Franken. Man verfiel

Digitized by Google

daher auf den Gedanken, die sämmtlichen Tribunale erster Instanz mit einander zu amalgamiren, und in jedem Departement nur ein einziges zu errichten, das aus einer größern Anzahl von besser besoldeten Richtern bestehen sollte; zugleich aber auch die Appellationshöfe auf zwölf zu reduziren, und daher jedem einen weit stärkern Gerichtsbezirk anzuweisen, als er bisher gehabt hat. Die nachherigen politischen Ereignisse bewirkten, daß dieses Projekt eine Zeit lang beseitigt wurde. Im verflossenen Winter kam es abermals zur Sprache, allein nun fanden sich viele Gegner des neuen Projekts, die dasselbe mit Hartnäckigkeit bekämpften, während Andere es sehr anprieſen. Der jetzige Justizminister Hr. Pasquier hat sich neuerdings mit dieser Angelegenheit beschäftigt, und sich endlich gegen die Herstellung der ehemals unter dem Direktorium eingeführten Departementsgerichte erklärt. Er glaubt überwiegende Gründe für die Beibehaltung der kleinen Tribunale zu haben, die er jedoch einigermaßen zu reduziren gedenkt; der Gehalt der Richter soll verbessert werden, sobald es die Umstände gestatten, d. h. sobald die ausserordentlichen Ausgaben für den Unterhalt der alliirten Truppen und die Kontributionszahlungen an die ausländigen Mächte aufgehört haben werden. Er besteht dagegen auf einer namhaften Verminderung der Appellationshöfe, die, dem Vernehmen nach, auf fünfzehn vermindert werden sollen. In diesem Sinne wird gegenwärtig ein Gesetzvorschlag ausgearbeitet. Man versichert, daß mehrere im französischen Zivilgesetzbuch enthaltene Abschnitte wesentliche Modifikationen erhalten sollen. Dahin gehören unter andern diejenigen Abschnitte, welche die Ehehindernisse, die Führung der Zivilregister für Geburten, Ehen und Todesfälle und ähnliche Gegenstände enthalten. Es scheint, daß die Abschliessung des neuen Konkordats mit dem päpstlichen Hofe hierin mehrere bisher unerwartete Veränderungen bewirken werde.

Bekanntmachungen.

Ich habe hiemit die Ehre, mein in allen Gattungen, auf's vielfachste und modernste ausgerüstetes Papier-Tapeten-Lager, sowohl eigener, als Pariser und Lyoner Fabrikation, zu den billigsten Preisen, höflichst zu empfehlen.

Jacob Behaghel,
nächst dem Schlosse in Mannheim.

Der Erbvertheilung wegen soll ein, dem verlebten Pfalz-Baierischen Major Langhans und den Regierungs-Rath Hangießischen Erben in Heidelberg zuständiges, zu Walzheim, eine Stunde von Landau, gelegenes, sehr einträgliches Gut, bestehend:

aus etlichen 40 Morgen Acker,
8 Morgen Weinbergen,
7 Morgen Wiesen,
einem sehr geräumigen Haus, woben ein großer Hof, in welchem Scheuer, Stallung, Kelter und Keller, wie auch einem Brunnen;
dann einigen Gärten und Weidenstücke;

unter annehmlichen Bedingnissen, nächstens versteigert werden, der hiezu bestimmte Tag soll noch bekannt gemacht werden. Die Liebhaber können indessen dieses Gut in Augenschein nehmen; woben bemerkt wird, daß der Geschäftsträger oben genannter Erben sich dieser Tage in Walzheim einfinden wird.

Bey Phil. Wilh. Hauth neben dem Regierungs-Gebäude, sind sechs möblirte Zimmer bis künftigen 1sten Oktober zu verlehnen. Auch sind bey demselben einige Klafter rauhe und halbe Backsteine, nebst einigen hundert ganzen Backsteinen zu verkaufen.

Seine Königl. Majestät haben, in Folge Allerhöchsten Reſcripts vom 24ten v. M. zu entschließen geruht, daß für alle jene, mit Handgeld auf acht Jahre zugegangene Mannschaft aus dem Rheinkreise, welche hierauf meineidig entwichen, und sodann nach erfolgter freiwilliger Rückkehr oder Aufgreifung wieder auf acht Jahre eingereiht werden sollen, dann eine Ausnahme gestattet, und denselben an der Allerhöchsten Verordnung vom 28ten May a. c. in dem Falle eine Theilnahme bewilligt seyn soll, wenn sie sich bis zum 20ten Oktober l. J. freiwillig stellen; nach welcher Zeitfrist, sie aber nicht mehr eine sechsjährige, sondern die durch ihre — meineidige Entweichung unterbrochene Dienstzeit wieder zu erneuern haben, welche Allerhöchste Verfügung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Landau am 7ten September 1817.

Das königl. baier. Truppenkorps-Commando im Rheinkreise.

Unterzeichnet: von Braun, General.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 114. den 23 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

In der ganzen Welt dauert nichts länger als die Wahrheit; denn man braucht sie selten.

Spanien.

Madrid, vom 28 August. Im Laufe der Monate Oktober und November werden aus dem Hafen von Cadix 2 Geschwader, mit einer gewissen Anzahl Transport-Schiffe, mit Truppen, Schiesbedarf und Geschütz an Bord auslaufen. Die erste dieser Ausrüstungen geht nach Peru, wohin sie 4 bis 5000 Mann von allen Waffengattungen überbringt, die zweite, mit 2000 Mann an Bord, wird ihre Bestimmung erst durch den Gang der kriegerischen Ereignisse erhalten. Was man von fremden Hülfstruppen im Publikum verbreitete, zeigt sich nun als grundloses Gerücht.

Deutschland.

Nürnberg, vom 17ten September. Der hiesige Korrespondent von und für Deutschland, giebt über die Festnehmung des Obristen von Massenbach, einige Erläuterungen, welche darauf hindeuten, daß der sogenannte offizielle Bericht welcher neulich in dem rheinischen Merkur erschien, (Speyerer Zeitung, Nro. 108.) von dem Verleger dieser Zeitschrift, als nicht gehörig beurkundet, keineswegs hätte aufgenommen werden sollen. Wenigstens war die Unterschrift des Agenten dazu nothwendig, der eine solche Commission übernahm. So viel Muth hätte dieser doch haben sollen, sich öffentlich zu nennen; besonders da im Großherzogthum Hessen, keine lettres de cachet und keine Burgverliesse existiren. „Für die Publizität, sagt der Korrespondent, und wie ein stattbares Urtheil über das Betragen gegen den Hrn. von Massenbach begründet werden soll, fragt es sich nun vornemlich, in wiefern der Bericht, welcher nicht von der ernannten? oder erst zu ernennenden? Spezialuntersuchungskommission in Berlin gekommen seyn kann, und der die Ursachen und den Zweck der Verhaftung zwar detaillirt, aber noch sehr undeutlich bezeichnet, ein offizieller Bericht genannt, und andern Blättern, wie etwas Amtlich sicheres überliefert werden konnte? Kann ein diplomatischer Agent ermächtigt seyn, zu hindern, daß ein freies, im Lande nur gedrucktes, anderswoher redigirtes Blatt, welchem Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen höchstselbst die Zensurfreiheit bewilligt hat, über eine für die persönliche Freiheit in Deutschland höchst merkwürdige Thatsache freimüthig sich äussere? Kann alsdann ein solcher diplomatischer Agent, wenn er die öffentliche literarische Erwägung der allgemein wichtigen Angelegenheit nicht mehr zu hindern vermochte, ermächtigt seyn, dem Verleger eines solchen Blatts, welches keine Hof- und Kanzleyzeitung ist, zuzumuthen, daß er sich zu, dem auswärtigen Agenten beliebigen und doch von ihm nicht unterzeichneten Mittheilungen für ermächtigt halte, während diese Mit-

Digitized by Google

theilungen einen Mann, der sich nicht vertheidigen kann, vor dem ganzen deutschen Publikum an seiner öffentlichen Achtung höchlich gefährden? In der ehemaligen prekären Reichsverfassung war es nicht ganz ohne Beispiel, daß auswärtige Agenten in mindermächtigen Staaten sich einer präpotenten Einmischung in Regierungsverhältnisse zu nähern suchten. Die Souveränitäten werden, das Gute der Selbstständigkeit sich fester zu sichern, nicht verfehlen. Das alte Sprichwort: principiis obsta, ist immer neu."

Köln, vom 12 September. Während der Anwesenheit des Königs hatte der Hr. Oberbürgermeister Gelegenheit genommen, eine Denkschrift des Stadtrathes, die Wünsche der hiesigen Einwohner enthaltend, zu überreichen, worin unter allgemeiner Beziehung, eben so wie in der Trier'schen Adresse, um Entfernung des Feudalsystems, um gleiche Vertheilung der Staats- und öffentlichen Lasten, um Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und dem Richter, um Trennung der Gewalten, um Unabhängigkeit des Richteramts, um Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens, um Beibehaltung des Geschwornengerichts in dem Kriminalprozesse, und endlich um Gewährung einer dem Zeitgeiste angemessenen ständischen Verfassung gebeten wurde; so wie, unter besonderer Beziehung, um Befreiung des Handels von den Fesseln, die demselben in Holland durch die Transitzölle auf dem Rheine angelegt werden; um Vollendung der Kasernen, Errichtung einer Universität, Zusammenberufung des Departementalraths, Rückerstattung der auf dem rechten Rheinufer verlornen Güter u. s. w. Möchten diese Wünsche, welche die Gerechtigkeitsliebe eines guten Fürsten zu würdigen wissen wird, in Erfüllung gehen, damit auf diese Weise das Band zwischen dem neuen Regenten und den neuen Unterthanen desto fester sich schlinge! Se. Maj. haben ein ansehnliches Geschenk für die hiesigen Armen zu bewilligen geruhet.

England.

Die Times glauben, sagt die Morgen-Chronik, das Geschrey gegen England rühre aus politischen Absichten her, und würde von Jenen erhoben, die in Bonaparte's Fußtapfen treten. Spielen die Times etwa hier auf den Kaiser von Rußland an, von dem der ministerielle Courier ohne Scheu behauptete, er muntere die Tadler Englands auf dem Kontinente auf? Wer kann politische Absichten, die denen Englands entgegengesezt wären, hegen: die Völker oder ihre Herrscher? Die nächstvergangenen Jahre gaben hierauf die beste Antwort. Bonaparte war unbesiegbar, bis er durch seine Unterdrükung die Völker von sich abwendig machte, und sie nöthigte, die Sache ihrer Fürsten, bey der sie bis dahin gleichgültig geblieben, zur eigenen zu machen. Seit langer Zeit belehrt, daß England seine Wohlfahrt und Uebermacht nur seiner freien Verfassung verdanke, wünschten sie eine ähnliche zu erhalten, und machten diesen Wunsch zur Bedingung ihres Aufstehens gegen Napoleon. Man versprach ihnen Gewährung des Wunsches, und sie zählten dabey vorzüglich auf den Einfluß, den England auf dem Kontinente ausübte. Napoleon ward vertrieben, aber die Hofnungen der Völker wurden nicht erfüllt, und Englands Minister nahmen an all den Maaßregeln des Kongresses Theil, welche das Mißfallen der Völker auf sich gezogen. Bonaparte erschien wieder; neue Aufrufe an die Völker; neue Versprechungen; neue Täuschungen. Die meisten Völker des Kontinents befinden sich in einem hofnungslosern Zustand als je; fast nirgend eine repräsentative Regierung von einiger Bedeutung; die Presse bewacht; jeder Versuch, die Ausübung der Volksrechte in Anspruch zu nehmen, mit eifersüchtigem Auge angesehn. Nichts natürlicher, als daß die Völker denken: Alles wäre besser gegangen, wenn England zur schiklichen Zeit sich dafür hätte verwenden wollen; und daher die Feindseligkeit, die sie uns nun allgemein nachtragen.

Digitized by Google

Diese Erklärung ist unstreitig befriedigender als die, welche die Times geben. Sie nennen Bonaparte'n einen Tirannen. Wenn er das war, wir können die Völker Europa's, von denen es besonders den nördlicheren weder an Einsicht noch an Freiheitsgefühl gebricht, ihm (wie die Times versichern) allgemein anhangen, (!) und dagegen uns, wenn sie wirklich uns für die besten Schüzer der Freiheit hielten, als die Ursache ihres Elends anklagen? Ein solches Betragen würde einen Grad von Dummheit und Bosheit an den Tag legen, den man keinem Volke zumuthen darf.

Miscellen.

Unter den verschiedenen Druckschriften, die der Bundesversammlung noch vor ihren Ferien übergeben worden sind, verdient die von dem berühmten Verfasser der Staatsverwaltung Toskana's, dem herzoglich hessischen geheimen Regierungs-Rathe, Dr. Crome (Professor der Staats- und Kameralwissenschaften auf der Universität zu Giessen), betitelt: Deutschlands und Europas Staats- und Nationalinteresse vorzüglich in Betreff des germanischen Staatenbundes," (Giessen 1817) eine besondere Auszeichnung. Der Bundestag beschloß, die eingegebene Schrift mit ehrenvoller Erwähnung in das Verzeichniß der gemeinnüzigen Werke einzutragen. Das Resultat der Untersuchungen des Verfassers über das, was durch den Bundestag für des deutschen Vaterlandes künftiges Wohl bezweckt und erreicht werden soll, ist kurz: Sicherheit und gänzliche Unabhängigkeit der deutschen Nation gegen und von allem auswärtigen Einfluß und Angriff, bewirkt durch Muth, Kraft und Einigkeit unserer deutschen Völker — ein kräftiger germanischer Staatenbund, der durch die Aktivität der hohen Bundesversammlung in das wirkliche Leben übergeht, gerechte, zweckmäßige und bündige Konstitutionen in allen deutschen Staaten, so wie weise und väterlich gesinnte Regierungen, unterstüzt durch besonnene, unparteiische, patriotisch gesinnte Landstände — Eintracht und Zusammenhalten unter allen Volksklassen — Emporsteigen unserer physischen und moralischen Kultur und der daraus hervorgehenden Humanität, so wie des allgemeinen Wohlstandes — endlich religiöser Sinn, Menschenfreundlichkeit und Vaterlandsliebe.

Derselbe Bergkünstler, welcher, sich erboten hat, den Rheinfall von Schafhausen, dieses Wunder der Natur, zu vernichten, macht nun ferner in der Baireuther Zeitung vom 9 September den gemeinnüzigen Vorschlag, den herrlichen Bodensee, wie ein großes Stückfaß abzuziehen, und zum Besten der lieben Heerden in einen fruchtbaren Wiesengrund umzuschaffen! Noch schneller als mit diesem will er mit dem romantischen Genfer-See, mit dem Lago maggiore, Lago di Como, Lac d'Annecy, Lac du Bouget fertig werden, wodu ch er sich allerdings große Verdienste um das Gedeihen der Viehzucht erwerben würde.

Der Präsident der vereinigten Provinzen von Nordamerika macht eine Umreise in diesem ungeheuer-großem Lande, und wird wie ein König empfangen. Daraus zieht man nun schon Folgen, und meint die Bundes-Republik werde bald eine monarchische Form annehmen. Besonders glauben einige Zeitungsschreiber die immer zunehmende Vermehrung der Bundesstaaten, werde es nöthig machen der Centralregierung mehr Kraft beyzulegen, als sie bisher hatte, und es sey daher schon die Rede von einer Revision mehrerer Artikel in der Bundesverfassung. Uebrigens baut man ein Linienschiff nach dem andern, und weder die glühenden Kugeln noch die beliebten Brandraketen sind in Amerika unbekannt. Bricht also ein Krieg im Innern oder nach Aussen los; so wird es an sogenannten großen Ereignissen um so weniger fehlen, als Europa seine heftigsten Zünder und Spanz-Teufel gern nach Amerika auswandern läßt.

Es ist ein wahres Glück für die Sittlichkeit, daß die Erndte so gut ausgefallen ist, sonst wäre es fast eben so allgemein geworden, Wohlthätigkeit zu heucheln, als Religion. Achtung und Ehre dem frommen Herzen, das seinen Brüdern, unbefangen, die freundliche Gabe mittheilt; aber was gebührt demjenigen, der mit Prunk giebt, um sich das Ansehen eines göttlichen Wesens zu erwerben, damit er seine kleinmenschlichen Leidenschaften, im ersten Rausch des Danks, ungestört befriedigen könne? Mit vollen Händen wirft er das Geld in den Opferstock, daß es fast klinget, als fahre sein Almesen auf einem Schellenschlitten prächtig daher. Christlicher und Gott gefälliger wird immer das bescheidene Schärflein der Wittwe seyn!

Man macht sich lustig über die Spanier und ihren legitimen König, daß sie den heiligen Ignaz zum Obergeneral sämmtlicher

Digitized by Google

Armeen erklärt haben, und vergißt, daß in Deutschland, Kaiser Leopold I., unter andern, in seinem Tagebuch aufgezeichnet hatte: NB. „Ich will die allerheiligste Jungfrau Maria im Kriege zu meiner Generalissima und bey Friedens-Tractaten zu meiner Plenipotentiaria machen." Spanien ist jetzt ungefähr da, wo die Deutschen im 17ten Jahrhundert waren, und muß demnach dergleichen Unsinn gar schön und erbaulich finden. Wer weiß wie es in hundert Jahren mit uns aussieht?

Bekanntmachungen.

Ich habe hiemit die Ehre, mein in allen Gattungen, auf's vielfachste und modernste ausgerüstetes Papier-Tapeten-Lager, sowohl eigener, als Pariser und Lyoner Fabrikation, zu den billigsten Preisen, höflichst zu empfehlen.

Jacob Behaghel,
nächst dem Schlosse in Mannheim.

Der Erbvertheilung wegen soll ein, dem verlebten Pfalz-Baierischen Major Langhans und den Regierungs-Rath Hanzießischen Erben in Heidelberg zuständiges, zu Walzheim, eine Stunde von Landau, gelegenes, sehr einträgliches Gut, bestehend:

aus etlichen 40 Morgen Acker,
8 Morgen Weinbergen,
7 Morgen Wiesen,
einem sehr geräumigen Haus, wobey ein großer Hof, in welchem Scheuer, Stallung, Kelter und Keller, wie auch einem Brunnen;
dann einigen Garten und Weidenstücke;

unter annehmlichen Bedingnissen, nächstens versteigert werden, der hiezu bestimmte Tag soll noch bekannt gemacht werden. Die Liebhaber können indessen dieses Gut in Augenschein nehmen; wobey bemerkt wird, daß der Geschäftsträger oben genannter Erben sich dieser Tage in Walzheim einfinden wird.

Die Gesellschaft der Harmonie zu Speyer, welche bereits gegen 150 Mitglieder zählt, wünscht einen Restaurateur anzustellen, der außer der Lieferung der gewöhnlichen Getränke und Erfrischungen auch die Beleuchtung und Heitzung des Locals in Entreprise übernähme. Lusttragende wollen sich bis zum 10ten Oktober d. J. bey Herrn Dr. Köhler, Oekonomen der Gesellschaft, melden, wo sie die nähern Bedingungen vernehmen können.

Speyer den 18ten September 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

Künftigen 2ten Oktober, Morgens 9 Uhr, läßt Herr Brük von Landau, zu Rhodt, 2 Stunden von da, circa 20 — 25 Fuder rein gehaltene Weine, Rhodter Gewächs, vom Jahr 1811, öffentlich versteigen, wovon Proben an den Fässern gegeben werden.

So eben ist erschienen: die dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage von

J. G. Fr. Cannabich's
Lehrbuch der
Geographie,
nach den neuesten Friedensbestimmungen
auf 44 Median-Bogen. Preis 2 fl. 40 kr.

Bey Gelegenheit der Erscheinung dieser neuen Auflage, sagt ein geschätztes öffentliches Blatt: „Nicht leicht hat in der letzten Zeit ein Buch so viel Glück gemacht und wir freuen uns, daß einem so verdienstlichen Werke der wohlverdiente Beifall des Publikums nicht entgangen ist. Ostern 1816 erschien davon die erste, Michaelis die zweite Auflage und so eben verläßt schon wieder eine dritte Auflage die Presse. Außerdem erschien davon zu Pesth eine ungarische Uebersetzung und in vielen kritischen Blättern wurde es mit den rühmlichsten Beurtheilungen beehrt. Die neueste (dritte) Auflage ist mit so vielen reichhaltigen Zusätzen versehen und hat dadurch so sehr gewonnen, daß sich dieses, gewiß schon an sich vortreffliche Buch darin seiner Vollkommenheit um vieles genähert hat."

Ist zu haben in Mannheim in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung, in Speyer in der Kolb'schen Buchhandlung, in Landau bey Kaußler dem älteren, in Kaiserslautern bey Blau.

Napoleon Buonaparte
auf St. Helena;
oder
Briefe, geschrieben am Bord des brittischen Linienschiffes Northumberland und aus St. Helena,
worin
das Benehmen Napoleon Buonaparte's und seines Gefolges während der Reise, und in der Zeit der Anwesenheit des ihn begleitenden Verfassers auf dieser Insel, treu geschildert und erzählt wird
von
William Warden,
Wundarzt am Bord des Northumberlands.
Aus dem Englischen übersetzt.
Zweite Auflage.
Non ego sed Democritus dixit.
8. broch. 1 fl. 30 kr.

Dieses sehr anziehend geschriebene Werk, von welchem so eben die zweite Auflage erschienen, liefert zu der Biographie Buonapartens die interessantesten Details über eine Periode seines Lebens, die so manches enthält, in welchem sich seine Charakteristik deutlicher ausspricht, als in den uns stets in einem Nimbus eingehüllten Zügen seines frühern Lebens.

Ist zu haben in Mannheim in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung, in Speyer in der Kolb'schen Buchhandlung, in Landau bey Kaußler dem älteren, in Kaiserslautern bey Blau.

Digitized by Google

MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 115. den 25 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Auf die von mehrern Seiten eingegangenen Anfragen wird hiermit angezeigt, daß man noch für das vierte Quartal, vom 1 Oktober bis Ende Dezember d. J., auf die Neue Speyerer Zeitung mit 1 fl. 21 kr. bey dem königl. Ober-Postamt in Speyer, so wie bey allen löbl. Postämtern im Rhein-Kreis, abonniren kann.

Frankreich.

Das neue Concordat mag wohl bis zur Eröfnung der Deputirten-Versammlung etwas Zeit haben reif zu werden; denn von Rom aus ist es ziemlich unreif angekommen. Vielleicht zerstreut dann ein heller Blick die Nebel welche darüber brüten, und die dunkeln Flecken, wovor den Protestanten graut, weil die Hierarchie sich angewöhnt hat solche nach ihrer Casuistik und Jesuitik auszulegen. In einem Religions-Vertrage sollte alles klar, redlich und wahrhaft herzlich seyn, oder es grinsen bald die Teufels-Larven der Intoleranz heraus. Daß man bis zu den Zeiten Franz I. zurückging, ist schon ein böses Zeichen. Dieser zwar ritterliche aber keineswegs menschliche König fürchtete sich so sehr vor den Folgen des durch die Reformation neu belebten Untersuchungsgeistes, daß er flammende Scheiterhaufen aufthürmen ließ. Fast sollte man glauben die nämliche Ansicht liege wieder in dem System mancher politischen und literarischen Magnaten. Aber so wenig Franz I. verhindern konnte, daß er bey Pavia gefangen ward, zu Paris an einer unritterlichen Krankheit starb, und, daß seine Leiche, 1793, bey Eröfnung der Gräber zu St. Denis, in einem Entsetzen erregenden Zustande wieder aufgefunden ward, eben so wenig wird es unsern heutigen Systemschmieden gelingen, der rächenden Nemesis zu entfliehen. Niemand drängt die Gewissensfreiheit ungestraft!

— Nach langem Vorgeschwätz ist endlich, am 12 September, eine Veränderung im Ministerium erfolgt, ohne daß jedoch deswegen Sonne und Mond aufgehört hätten, ihren gewöhnlichen Weg zu wandeln. Wenn man die französischen Zeitungen liest, so sollte man fast glauben, es müßten zugleich am Himmel wichtige Dinge vorgegangen seyn. Im Dekret heißt es übrigens: „Wir haben die Entlassung „unsers Vetters, des Herzogs von Feltre anzuneh„men geruht, und ernennen unsern Vetter den Mar„schall Gouvion-Saint-Cyr zum Kriegsminister, „und unsern Vetter Graf Mole zum Seeminister.“

Otaheite, den 30 März 1816.

Einige Familienhäuptlinge auf Otaheite, eifersüchtig auf die Ueberhandnahme des Christenthums, dessen Anhänger (worunter selbst ihr König Pomare) sie: „Bure Atua“ das Betvolk, zu nennen pflegen, setzten ihre eignen Händel beiseit und schmiedeten im Jahre 1815 einen Entwurf, alle Bekehrten in einer Nacht zu überfallen und zu tödten. Diese aber, da-

Digitized by Google

von in Zeiten unterrichtet, hatten sich insgesammt nach Eimeo, einer von Otaheite abhängigen Insel, geflüchtet, wo ihre Anzahl sich auf beinahe 400 Getaufte und 700 Schüler belief. Auch Pomare, obgleich nicht persönlich angetastet, begab sich später dahin. Im November schien der Friede wieder hergestellt zu seyn; Pomare kehrte mit den meisten Flüchtlingen nach Otaheite zurück, wurde aber während der Verrichtung des christlichen Gottesdienstes heimtückisch, aber nicht unvorbereitet, von bewaffneten Haufen überfallen. Es erfolgte ein beträchtliches Blutbad, in welchem jedoch Pomare und die Leute von Raiatea und Eimeo, nach hartnäckiger Gegenwehr, zuletzt den vollständigsten Sieg erkämpften. Die dort zu Lande gänzlich ungewohnte Milde und Mäßigung, womit er sodann, den Grundsätzen des Christenthums gemäß, die Gefangenen behandelte, öffnete dem verblendeten Volke über die Falschheit und Grausamkeit ihrer Irrlehre völlig die Augen. Noch am Abende des Schlachttages vereinigte sich fast die ganze Bevölkerung zu einer allgemeinen Dankbezeigung gegen den Gott des Himmels und der Erde. Pomare erhielt die unbeschränkte Herrschaft über die Hauptinsel und alle davon abhängigen kleinern; alle Götzen, Morai's (Begräbnißplätze) ꝛc. wurden vernichtet und verbrannt, und das Christenthum als allgemeiner Landesglaube angenommen, dessen Verbreitung, nebst der Kenntniß und dem Gebrauch des Lesens und Schreibens seitdem auch auf den Societäts-, den mehr östlich gelegenen und andern Inseln, höchst bedeutend ist. Schon sind (in Sydney, auf Neu-Süd-Wallis, gedruckt) Evangelien und Unterrichtsbücher in otaheitischer Sprache in beträchtlicher Anzahl ausgetheilt.

Würtemberg.

Stuttgart, vom 19 September. Alles ist im Würtembergischen in gespannter Erwartung auf die nahe Publikation der verschiedenen königlichen Edikte, wodurch die neue Organisation des Königreichs in topographischer, administrativer, gerichtlicher und finanzieller Rücksicht bestimmt werden soll. Dem Vernehmen nach soll die ganze Arbeit jetzt, da der König von der in die westlichen Oberämter unternommenen Reise in seine Residenz zurückgekommen ist, nochmals unter Vorsitz Sr. Maj. im geheimen Rathe revidirt und dann definitiv abgeschlossen werden. Die neue Militärorganisation soll gleichfalls bekannt gemacht werden.

Spanien.

Die allgemeine Meinung in Spanien (eine öffentliche gibt es nur zu London und Philadelphia) ist, daß die Sachen nicht gut gehen, obgleich die Besorgniß einer Veränderung die Leiden erträglicher macht. Das Volk ist in zwey Parteyen getheilt, beide königlich gesinnt, mit dem Unterschied, daß die eine konstitutionel, die andere despotisch ist. Die erste Partey theilt sich wieder in zwey Klassen, in die lauen und in die feurigen Freigesinnten. Die ersteren begnügen sich, Gott zu bitten, daß der König eine Reform vornehmen möge; die andern wünschen, die Regierung durch eine gänzliche Veränderung zu bessern. Dieser sind aber nur wenige. Der Finanzminister Garay gehört zu keiner Partey, sondern, als guter Unterthan und als Freund des Volks, steuert er zwischen beiden Extremen. Er ist kein Mann von großen Talenten, allein er besitzt das Talent, Vortheile von andern talentvollen Männern zu ziehen. Bey der Zentraljunta lernte er, was hauptsächlich in jedem Ministerium nothwendig ist — Verwalten. Deshalb war er fähig, den König zu Maßregeln zu bringen, die Erstaunen erregen. Garay muß wenig Gewalt haben, oder er macht Ferdinand noch zum Freigesinnten, welche Hoffnung die Gemüther noch schwankend erhält. Einen großen Theil des Werkes hat er bereits vollbracht. Er fand den König kleinmüthig und ohne Geld. Fünf Finanzministern gelang es vor Garay nicht. Er verfolgt den Plan der Cortes, stößt auf große Schwierigkeiten, denn der Wi-

Digitized by Google

derstand ist heftig, hoffe aber zu siegen, den Finanzplan aufrecht zu erhalten und das Gebäude der Verfassung wieder herzustellen. Die Hauptstüze Garay's, ausser seiner eignen künstlichen Verwaltung, ist Pizarro, ein Mann von großen Talenten und vielem Charakter, wovon er einen Beweis gab, als er seinen Siz im Ministerium unter den Cortes aufgab, weil er sich nicht bequemen wollte, von Lord Wellington Gesetze anzunehmen. Rußland ist jezt zu Madrid in Gunst. Wellesley hat allen Einfluß verloren. Aus der größern Gunst, die der englische Botschafter genoß, und den wirklichen Beistand des englischen Generals Whittingham und Anderer beim Einzug des Königs in seine Hauptstadt, entsprang die Meinung, welche die Servilen so geschikt zu ihrem eignen Vortheil zu gebrauchen wußten, daß England die willkührlichen Maßregeln der Regierung unterstüze. Diese Täuschung ist nun vorüber und alles lauft in entgegengesezter Richtung. Der englische Botschafter steht in Verfinsterung und Niemand besucht ihn. Auf Rußland sezt man große Hoffnungen, daß es uns zur Wiedererlangung der amerikanischen Kolonien beistehen werde. Man spricht von russischen Truppen zu diesem Zwecke; auch eine neue Expedition von 15 bis 20,000 Mann spanischer Truppen wird ausgerüstet. — Das Kriegsdepartement wird ganz verschieden gegen das der Finanzen verwaltet. An seiner Spize steht Eguia. — General Lacy's Tod ist nun entschieden. Als er sich nach seiner Ausschiffung allein mit seiner Bedeckung sah, versuchte er zu entfliehen, wurde von den Soldaten, den Säbel in der Faust, eingeholt, und nach verzweifelter Gegenwehr getödtet. So starb er fechtend — nicht den ihm zugedachten Tod der Missethäter.

Miscellen.

Ehmals rühmte man von dem Königsstuhl bey Rense, daß wenn ein Trompeter da blase, so höre man sein Schmettern in vier Churfürsten Landen. Jezt giebt es wieder Punkte wo sich das Trarara des Trompeters wohl über fünf bis sechs verschiedene Lande hinziehen könnte.

Es war kürzlich noch Sitte alles was aus Frankreich kam, schlecht, unmoralisch, ja teuflisch zu finden. Jezt fängt man an davon etwas weniger wegwerfend zu reden, seitdem man die Erfahrung gemacht hat, daß die russischen Uniformen, Kosakenhosen und Darmzwinger das goldene Zeitalter auch eben nicht zurückführen dürften. Den meisten scheint überhaupt bey der Sache zu Mute zu seyn, wie jenem Venezianer, der sich, in einer Seeschlacht, unten in's Schiff versteckte, und als der Lärm vorbey war, mit schüchtern herausgestrecktem Kopfe lispelte: „Siam presi, o aviam „preso? Haben sie uns oder haben wir sie?"

Wir durchblätterten neulich die Protokolle der deutschen Bundesversammlung, und konnten uns nicht enthalten, bey manchem Vortrage, mit Cicero, jedoch nur auf Latein, auszurufen: an si quae dicis, vera essent, tam frigide perorares?

Widrige Winde, heißt es, haben die portugiesische Eskader gezwungen, in Sardinien anzulegen. Mögen sie bald besser werden, sonst muß Joseph's Geist zürnen, wenn er in den italiänischen Gewässern, eine deutsche Prinzessin, aus seinem Hause, ächt brasilianisch, auf den Knien bedienen sieht. Der heilige Bund hätte zur Abschaffung dieser unchristlichen Etikette, auch wohl einen Artikel aufnehmen können. Sie beschämt die Fürsten indem sie den Menschen erniedrigt.

Man spottet darüber, daß die Gazette de France und sogar der Moniteur das deutsche Wort Banner, bey Gelegenheit des leiten Breslauer Lärms, durch soreier, (Teufelsbanner) übersezt haben. Hat man denn vergessen, daß es Deutsche genug gab und noch giebt, die, wenn sie ihr Französisch zierlich radbrechen, eben so schöne Dinge zu Tag fördern, z. B. sie übersezen, Feldscheerer mit tondeur de campagne, Seelsorger mit entrepreneur oder gar pourvoyeur d'âmes, Goldschmidt mit marechal d'or, Stadtpfeifer mit siffleur de ville. Von lächerlichen Fehlern dieser Art wimmeln selbst viele unsrer Druckschriften, unter andern eine Uebersezung des manuscrit venu de l'île de Ste. Hélène.

Bekanntmachungen.

Ich habe hiemit die Ehre, mein in allen Gattungen, auf's vielfachste und modernste ausgerüstetes Papier-Tapeten-Lager, sowohl eigener, als Pariser und Lyoner Fabrikation, zu den billigsten Preisen, höflichst zu empfehlen.

Jacob Behagbel,
nächst dem Schlosse in Mannheim.

Künftigen 2ten Oktober, Morgens 9 Uhr, läßt Herr Brük von Landau, zu Rhodt, 2 Stunden von da, circa 20 — 25 Fuder rein gehaltene Weine, Rhodter

Digitized by Google

Gewächs, vom Jahr 1811, öffentlich versteigen, wovon Proben an den Fässern gegeben werden.

Die Gesellschaft der Harmonie zu Speyer, welche bereits gegen 150 Mitglieder zählt, wünscht einen Restaurateur anzustellen, der außer der Lieferung der gewöhnlichen Getränke und Erfrischungen auch die Beleuchtung und Heitzung des Locals in Entrepriſe übernähme. Lusttragende wollen sich bis zum 10ten Oktober d. J. bey Herrn Dr. Köhler, Oekonomen der Gesellschaft, melden, wo sie die nähern Bedingungen vernehmen können.

Speyer den 18ten September 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

Endliche Versteigerung.

Sonntag den fünften des nächstkünftigen Monats Oktober, Nachmittags vier Uhr, im Wirthshaus zum Engel in der Stadt Speyer, wird der unterzeichnete Reichard königl. Notär zu Speyer wohnhaft, beauftragt durch Urtheil des Frankenthaler Bezirksgerichts vom 14ten August lezthin, zur endlichen Versteigerung eines in der Stadt Speyer, im braunen Viertel unter Nro. 14., gelegenes zweistöckigen Wohnhauses mit Hof, Scheuer, Stallung und Garten, zusammen in der vorläufigen Versteigerung gebracht auf . . . . . 6300 Fr.

schreiten, und zwar auf Ansuchen:

1.) von Johann Georg Weyermüller, Wagnermeister handelnd in seinem eigenen Namen wegen der Gütergemeinschaft in welcher er mit seiner verstorbenen Ehefrau Katharina Friederika Egelhofer lebte, wie auch als gesetzlicher Vormund seines in dieser Ehe erzeugten minderjährigen Sohns Adam Weyermüller, bey seinem Vater ohne Gewerb sich aufhaltend, und den Drehermeister Daniel Stutz hieselbst zum Beyvormund hat.

2.) der Maria Eva Weyermüller, Ehefrau des Häfnermeisters Jacob Seiler.

3.) der Magdalena Weyermüller, ledig, und volljährig, bey ihrem genannten Vater sich aufhaltend; und

4.) der Regina Barbara Weyermüller, Ehefrau von Heinrich Flach Wagnermeister. Alle zu Speyer wohnhaft.

Das Lastenheft dieser Versteigerung kann täglich auf der Schreibstube des unterzeichneten Notärs eingesehen werden.

Speyer den 19ten September 1817.

Reichard, Notär.

Durch Urtheil, erlassen von dem königlichen Bezirksgericht zu Landau am 7ten August 1817, gehörig einregistrirt am 11ten September darauf folgend, wurde die Vollziehung eines Urtheils verordnet, welches von dem ersten Instanz-Gericht zu Weissenburg am 14ten März 1815, gehörig einregistrirt, erlassen worden, und wodurch die Bevogtung aufgehoben wurde, welche durch früheres Urtheil des ersten Instanz-Gerichts zu Speyer vom 16ten März 1810 ebenfalls gehörig einregistrirt, gegen Johann Martin Acker, Färber, wohnhaft in Bellheim, auf Anstehn dessen Ehefrau war verhängt worden.

Landau am 19 September 1817.

Für die Richtigkeit des Auszugs,

Heddäus,

Anwald von besagtem Acker.

Nächstkünftigen Michaeli, als den 29ten September, achtzehn hundert siebzehn, Nachmittags um 2 Uhr, wird auf Ersuchen der Hospitien-Verwaltungs-Kommission in Mainz, im Gasthaus zum baierischen Hof dahier, das sogenannte von Winnkopfische Haus, in der Lambsheimer Straße, mit noch zwey dazu gehörigen Häusern, theils in der nemlichen Straße, theils in der Schnurgasse, nebst sonstigen Gebäuden, und einem fast einen Morgen begreifenden Garten, durch den unterzogenen Notär, auf Eigenthum und unter Bedingnissen, bey solchem näher einzusehen, versteigt werden. Da das größere Haus im Stock ebener Erde 8, und im zweiten Stock 9 Fenster auf die Straße hat, und da sämmtliche Gebäuden, mit Kellern und Speichern versehen, nahe an dem Markte und Hauptplaz der Stadt gelegen, so sind solche zu jedem wirthschaftlichen, selbst zum größten ökonomischen Betreib, auch sonst zu einer vollkommenen Wohnung, besonders wohl geeignet.

Frankenthal den 15ten September 1817.

Franz, Notär.

Frankenthal. (Verkäufliche Posamentier-Effekten.) Die Wittib des dahier verlebten Posamentier Preßler macht hierdurch bekannt, daß bey derselben noch folgende zur Bordenwirkeren gehörige Stühle um billige Preise käuflich zu haben sind; nemlich: 4 Posamentier-, 2 Mühl-, 2 Franzen-, 1 Maschinen- und 1 Chenillen-Stuhl, 2 Schneid-, 3 verschiedene Spinn-, 1 eisene Litzen-, 2 Knöppel-, 1 Zwirn-, 2 Graveur-, 1 Aufwikkel- und 1 Kappenquast-Maschine, mehrere messingene und stählene Walzen, 1 Cylinder mit Gestell, 3 Tortillionen, und 2 großen Pressen.

Liebhaber belieben sich an unterfertigte Stelle sowohl der einzelnen Stücke als des Ganzen wegen, persönlich oder in Briefen portofrey zu wenden.

Frankenthal den 19ten September 1817.

Joh. Jakob Küttel.

Eine Scheuer hinter dem Dreikönige gelegen, ist zu vermiethen, und gleich anzutreten. Das Nähere ist bey dem Zeitungs-Verleger zu erfahren.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 116. den 27 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

List und Ränke in öffentlichen Geschäften, wenn sie auch noch so fein geleitet werden, bringen einen Staatsmann niemals mit Ehren durchs Leben. Gleich schlechter Münze gehen sie wohl eine Weile, bald aber sind sie verrufen.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 25ten September. Nach geendigten Prüfungen in dem hiesigen Gymnasium, welche sehr befriedigend ausgefallen sind, wurden heute durch Se. Excellenz den Herrn Staatsrath und General-Kreis-Commissär von Stichaner, folgende Preise ausgetheilt:

1.) Lateinische Sprache, in der 1sten Klasse, erhielt den Preis: Wilhelm Weyer; verdienten Belobung: Franz Schirmer, Adolph Boye, Ferdinand Ziegenhain.

In der 2ten Klasse verdienten Belobung: Gustav Braun, Heinrich Schlemmer und Christoph Andre.

In der 3ten Klasse, erhielt den Preis: Georg Bach, verdienten Belobung: Jacob Walter und Karl Werner.

In der 4ten Klasse, erhielt den Preis: Georg Dietz.

In der 5ten Klasse, erhielten den Preis: Andreas Flach und Jacob Bauer; verdienten Belobung: Georg Haas, Eugen Butenschön, Georg Kranzbühler, Adam Merkel, Gustav und Theodor Hilgard.

In der 6ten Klasse, erhielten die Preise: Karl Fliesen, Franz Steiger und Leonhard Walter; verdienten Belobung: Albert Schulz, Gustav Heimberger, Friedrich Hetzel, Peter Rohrbacher.

2.) Im Griechischen, erhielt den Preis: Gustav Braun; verdienten Belobung: Wilhelm Weyer und Ferdinand Ziegenhain.

3.) Im Französischen, erhielten die Preise: Adolph Boye, Jacob Walter und Gustav Heimberger; verdienten Belobung: Ferdinand Ziegenhain, Gustav Braun, Georg Bach, Michael Dietz, Leonhard Walter.

4.) Im Deutschen, erhielten die Preise: Eugen Butenschön, Albert Schulz und Gustav Heimberger; verdienten Belobung: Jacob Bauer, Gustav Hilgard, Karl Fliesen, Franz Steiger, Peter Rohrbacher und Jacob Hasselbach.

5.) In der Geschichte und Geographie, erhielten die Preise: Ferdinand Ziegenhain, und Karl Werner; verdienten Belobung: Adolph Boye, Wilhelm Weyer, Gustav Braun, Heinrich Schlemmer und Georg Bach

6.) In der Mathematik, erhielt den Preis: Franz Schirmer.

7.) In den geometrischen Vorübungen, er-

Digitized by Google

hielten den Preis: Johann Reichard, Heinrich Schlemmer, Jacob Walter; verdienten Belobung: Gustav Braun, Georg Bach und Christoph Andre.

8.) Im Rechnen, erhielt den Preis: Michael Dietz.

9.) In der Physik, erhielten den Preis: Wilhelm Weyer, Franz Schirmer und Ferdinand Ziegenhain.

10.) In der Naturgeschichte, erhielt den Preis: Ferdinand Ziegenhain, und die meisten Schüler dieses Cursus verdienten Belobung.

11.) Im Zeichnen, erhielten die Preise: Anton Schott und Adam Merkel.

12.) Im Schönschreiben, erhielten die Preise: Ferdinand Brandner und Karl Bötz.

Nordamerika.

Nie haben Kolonien sich so friedlich, so ganz ohne bedeutende Kämpfe, so rein bürgerlich gebildet, wie die nordamerikanischen. In den weiten Ländern streiften die schwachen Stämme umher, die von den Kolonisten mehr verdrängt als bekämpft wurden. Daher trat jener kriegerische Charakter, jene Härte und Strenge der Gesinnung nicht hervor. Die Europäer, die dort ankamen, hatten alle Bedürfnisse ihrer gebildeten Landsleute, aber auch die Fähigkeit, sie zu befriedigen. Wenn in uralten Zeiten rohe Helden die Länder einnahmen, so mußten unterjochte Völker die Aecker bauen. Hier waren Eigenthum und Erwerb vereinigt. Wie der wechselseitige Glaube wurden die wechselseitigen Rechte geduldet. Begriffe von bürgerlicher Freiheit, durch den Kampf der Schweizer schon früh rege geworden, durch die Niederländer wieder erweckt, in England zu jeder Zeit vorwaltend, durch Philosophen entwickelt und mit allem, was die Geister in Bewegung setzte aufs innigste verknüpft, hatten sich verbreitet und bildeten die Grundlage der Einrichtungen. Es hat etwas ungemein anziehendes, die allmählige Entwicklung dieser Staaten in Rücksicht auf ihre innere Verfassung zumal, zu verfolgen. Nirgends sieht man deutlicher, wie alle Momente des Lebens ein gemeinsames Gepräge annehmen, sich auf wahrhaft organische Weise in und mit einander entwickeln. So vorbereitet gab Nordamerika für Europa den ersten mächtigen Anstoß. Was fortschreitende Bildung zum geheimen Wunsch der meisten Nationen in Europa gemacht hat, das ward dort zuerst laut. Der muthige Kampf der Freiheit und Unabhängigkeit endigte ruhmvoll für die Amerikaner, und Europa frohlockte. Merkwürdige Männer gaben dem Staate eine schöne Verfassung. Wohlstand und Kunstfleiß gedieh, die Volksmenge nahm zu, in einem Maße, wie es die Geschichte nie sah, die freyen Staaten wetteiferten mit England um den Welthandel. Auf dem festen Lande lag unterdessen eine drückende Schwüle. Der Geist regte sich in vielen, aber die bestehenden Formen traten drohend entgegen. Ein unruhiges Treiben äusserte sich allenthalben, vorzüglich in Deutschland, aber ohne Haltung, ohne Mittelpunkt, ohne tiefe Bedeutung. Es war die krankhafte Zeit der herrschenden Hypochondrie, die etwas suchte, man wußte aber nicht was. Alle Verhältnisse der Welt schienen so unabänderlich geordnet, alle Einrichtungen so fest in einander eingefügt, daß dem unruhigen Geiste nur das unbestimmte Gefühl einer unendlichen Sehnsucht, eine seufzende Begierde nach einem Unbekannten übrig blieb. Die Ideale konnten in Europa nicht erreicht werden: denn hier war nur Gerichtsordnung und Rechnungswesen, Exerziren, Polizey, Finanzen, Gilden, Zünfte und Monopole. Die Bedürfnisse des Staats und der Individuen wuchsen gleichmäßig, so daß keine Schätze sie zu befriedigen vermögend; aus Armuth aber entspringt Zwietracht und wechselseitiger Hader. Da begeisterte die Deutschen der nordamerikanische Krieg. Sie hatten wenigstens ein Wort gefunden, das Unbestimmte zu bezeichnen, leider aber auch nichts mehr. Das Ideal der sehnsüchtigen Deut-

gitized by Google

schen ward nach Amerika verpflanzt. Amerika scheint für einen groſsen Kampf mannigfaltiger Kräfte ein groſser Spielraum zu seyn, vielleicht ist es nicht weit von dem Punkte, wo es sich im gröſsern Sinne zu entwickeln im Stande seyn wird.

Deutschland.

Breslau, vom 12 September. Der unglückliche Vorfall, welcher sich am Ende des vorigen Monats hier ereignete, hat, wie zu erwarten war, zu manchen unangenehmen Folgen Veranlassung gegeben. Zuerst für die Tumultuanten selbst; von denen mehr als 100 zur gefänglichen Haft gebracht worden sind; und gegen welche jetzt die Untersuchung eröffnet wird. Sodann für mehrere Unschuldige, welche im Gedränge verwundet, oder wenigstens geschlagen worden sind. Uebrigens ist dabey nur böses Gesindel, und meist auswärtige, auch Juden thätig gewesen. Eigentliche Bürger, oder überhaupt Leute, welche etwas zu verlieren haben, sind durchaus nicht dabey bemerkt worden. Dies muß das Militär selbst einräumen, und lobt die Bürger, daß sie Erfrischungen die Menge herbeigebracht hätten. Erfahren kann man auch nicht, wie viele Menschen eigentlich verwundet worden sind. Viele Verwundete erwähnen gar nichts davon, um nicht als Mitschuldige angesehen zu werden. Ueberhaupt hat mancher Unschuldige büßen müssen. Ein Regierungssecretär, zum Beispiel, eilt nach dem Regierungsgebäude, als er den Tumult anfangen sieht. Er fällt dem Militär in die Hände, und kann sich nur mit Noth von dem Verdacht reinigen, als wolle er Antheil am Aufruhr nehmen. Auf der Regierung rettet er einige wichtige Aktenstücke vor den Tumultuanten. Diese bemerken es und geben ihm einige Hiebe, nun will er mit den Akten zum Hause hinaus. Hier fällt er wieder dem Militär in die Hände, welches glaubt, er gehöre zu den Regierungsstürmern. Ein Jude kam in dieselbe Lage, aus Neugier lief er der Menge nach, die Soldaten packten ihn, und sagten: Du bist gewiß ein Aufrührer! Mit einigen derben Stößen versehen, kam er auf der Regierung an. Hier fragen ihn die Tumultuanten, was er da mache? er sagte: ich bin auch von der Regierung. Nun erst bekam er arge Hiebe. Als er sich auch hier gerettet hatte, lief er den Soldaten wieder in die Hände, welchen er, auf ihre Frage zurief: haut nur zu, und fragt nicht erst lange, es ist doch einerley von welcher Parthey ich bin. Ein gemeiner Bürger aus Trebnitz, welcher zum Besuch in Breslau war, wurde ergriffen, als er den schönsten Spiegel im Regierungspalais zerschlug. Auf Anfragen entgegnete er: er habe dabey keine andere Absicht gehabt, als nachzuthun, was die Andern machten. Ein Jude sagte im Verhör aus, eine Tasse, welche man bey ihm gefunden, habe er lediglich von dem Zerschlagen retten wollen. Stühle habe er deshalb blos zum Fenster herausgeworfen, damit sie die Soldaten aufnehmen sollten, und die Akten, welche man ihn herumwerfen sehen, habe er lediglich bey Seite gelegt, um Platz zu schaffen. Ein Schusterjunge läugnete nicht nur nicht, die Vorhänge zerrissen, sondern gestand auch, den schönsten Kronleuchter zerschlagen zu haben. Man frug, ob er nicht wisse, daß dies ihm das Leben kosten könne? Ja wohl, entgegnete er, was ist es weiter? das Leben ist ein Traum. (Kurz vorher war nämlich dieses Meisterwerk Calderon's in seiner neuesten, so gelungenen Bearbeitung in Breslau aufgeführt worden.)

Bekanntmachungen.

Die Gesellschaft der Harmonie zu Speyer, welche bereits gegen 150 Mitglieder zählt, wünscht einen Restaurateur anzustellen, der auſser der Lieferung der gewöhnlichen Getränke und Erfrischungen auch die Beleuchtung und Heitzung des Locals in Entreprise übernähme. Lusttragende wollen sich bis zum 10ten Oktober d. J. bey Herrn Dr. Köhler, Oekonomen der Gesellschaft, melden, wo sie die nähern Bedingungen vernehmen können.

Speyer den 18ten September 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

Frankenthal. (Verkäufliche Posamentier-Effekten.) Die Wittib des dahier verlebten Posamentier Preßler macht hierdurch bekannt, daß bey derselben noch folgende zur Bordenwirkerey gehörige Stühle um billige Preise käuflich zu haben sind; nemlich: 4 Posamentier-, 2 Mühl-, 2 Franzen-, 1 Maschinen- und 1 Chenillen-Stuhl, 2 Schneid-, 3 verschiedene Spinn-, 1 eisene Litzen-, 2 Knöppel-, 1 Zwirn-, 2 Graveur-, 1 Aufwikkel- und 1 Kappenquast-Maschine, mehrere messingene und stählene Walzen, 1 Cylinder mit Gestell, 3 Tortillionen, und 2 groſsen Pressen.

Liebhaber belieben sich an unterfertigte Stelle sowohl der einzelnen Stücke als des Ganzen wegen, persönlich oder in Briefen portofrey zu wenden.

Frankenthal den 19ten September 1817.

Joh. Jakob Rüttel.

Steckbrief.

Michael Hamm, Soldat im 3ten Bataillon des königl. baier. 15ten Linien-Infanterie-Regiments, welcher wegen Verdachtes eines ausgezeichneten Diebstahls, sich in Untersuchung und geschlossenem Spital-Arrest befand, ist in der Nacht vom 6ten auf den 7ten d. M., nachdem er sich seiner Fesseln entledigt, aus selbigem entsprungen. Man ersucht daher alle Militair- und Civil-Behörden, auf diesen in dem nachfolgenden Signalement näher bezeichnet Entwichenen, die sorgfältigste Spühr zu verfügen, und solchen im Betretungsfalle arretiren und anher liefern zu lassen.

Landau den 10ten September 1817.

Das Commando des 3ten Bataillons des königl. baier. 15ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Rogéville, Major.

v. Holzschuher, Auditor.

Signalement.

Michael Hamm, von Widersheim, Canton Bliskastel im Rheinkreise, 21 Jahre alt, 5 Schuh 8 Zoll groß, schlanken Körperbaues, bleicher Gesichtsfarbe, blatternarbig eingefallenen Gesichtes, schwarzer, glatter, langer Haare, gewölbter Stirne, schwarzen Augenbraunen, grauser, tiefliegender Augen, proportionirter Nase, Mund, gurer Zähne, spitzigen Kinns, schwarzen Backenbart, starke Stimme, sonst ohne besondere Kennzeichen.

Derselbe trug bey seiner Entweichung einen hellblaulichten Spenser mit 2 Reihen gelb metallener Knöpfe, die wahrscheinlich die Nummern des Regimentes hatten, eine hellblaue tuchene Pantalon mit einer Besetzung von 2 rothen tuchenen Streifen, und Halb-Stiefel.

Bey der 73oten Ziehung, vom 22ten September, in Regensburg sind folgende Nummern gezogen worden:

44. 86. 56. 24. 17.

Die Einlagen zur 69ten Ziehung in Nürnberg, vom 30ten d. M., werden bis am 29ten September frühe 9 Uhr angenommen.

Speyer am 26ten September 1817.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

J. F. Gallette, Hofzahnarzt S. k. H. des Großherzogs von Hessen und bey Rhein, J. k. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden, und S. D. des Herzogs von Nassau, ꝛc. ꝛc., ebenfalls von der hohen baierischen Regierung autorisirt, wird am 20ten oder 30ten September in Speyer ankommen, wo er sich nur 3 Tage aufhalten wird. Man findet bey ihm die nöthigen Mittel zum Reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Er logirt im Engel bey Hrn. Bissert.

Vor unterzeichnetem königl. baier. Notär werden in der Behausung des Herrn Handelsmann Martin Krieger dahier, nächst künftigen ersten Oktober, Morgens 9 Uhr, öffentlich an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung, Abtheilungsweise versteigert, als: 50 Ballen feinen Caffé, 7 Faß 9 Pf. engl. Melis, 10 Ballen fein engl. Piement und 36 Kisten Candis. Oggersheim, den 23 September 1817.

Bollgard, Notär.

So eben hat die zweyte Auflage von folgendem nützlichen Buche die Presse verlassen:

Neueste Erdbeschreibung des Königreichs Baiern, von Joseph Anton Eisermann, Professor der Erdebeschreibung und Geschichte im königl. Cadeten-Korps in München. Zweyte, verb. und ganz umgearbeitete Auflage. München, 817, gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Da die erste Auflage dieser Schrift binnen einigen Jahren sich vergriffen hat, so ist dieses dem ungetheilten Beifalle, den sie in den kritischen Blättern und beim Publikum wegen ihrer Nützlichkeit fand, zuzuschreiben. Durch sie wird einem fühlbaren Bedürfnisse beim Schulunterrichte abgeholfen; indem für den Unterricht in der vaterländischen Geographie noch kein Compendium, in dem auf die neuesten geographischen Veränderungen Baierns Rücksicht genommen worden wäre, vorhanden ist. Nächst dem, daß diese Schrift zum Gebrauche für Schulen höchst zweckmäßig ist, ist sie auch sehr brauchbar für Staats- und Geschäfts-Männer, und überhaupt für jeden, welcher wünsche, mit der gegenwärtigen Beschaffenheit Baierns näher bekannt zu werden. Der als Schriftsteller rühmlich bekannte Hr. Verfasser hat diese Auflage mit vieler Sorgfalt und häufigen Verbesserungen ganz umgearbeitet; übrigens aber die Form, welche in der ersten Auflage befolgt worden, beinahe durchaus beibehalten.

Im ersten Abschnitte wird vom Königreiche Baiern im Allgemeinen gehandelt, und zwar in den besondern Paragraphen: Lage, Gränzen, Größe, Eintheilung, Berge (Hauptgebirge, höchst einzelner Berge), Waldungen, Gewässer (Hauptflüsse, Nebenflüsse, Seen), Klima, Naturprodukte, Gewerbfleiß, Regierung, Verwaltung des Reiches. Im zweyten Abschnitte werden die 8 Kreise, jeder besonders, abgehandelt, und zwar in denselben Paragraphen, wie im ersten Abschnitte, nur mit Weglassung des letzten Paragraphs und mit Beifügung des Paragraphs: Vorzügliche Orte. Für die Bequemlichkeit des Gebrauchs des Werkes ist durch Beifügung eines vollständigen Registers aller darin vorkommenden Orte gesorgt.

Ist zu haben in Mannheim in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung, in Speyer in der Kolb'schen Buchhandlung, in Landau bey Kaußler dem älteren, in Kaiserslautern bey Blau.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 117. den 30 September 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUNICH

Auf die von mehrern Seiten eingegangenen Anfragen wird hiermit angezeigt, daß man noch für das vierte Quartal, vom 1 Oktober bis Ende Dezember d. J., auf die Neue Speyerer Zeitung mit 1 fl. 21 kr. bey dem königl. Ober-Postamt in Speyer, so wie bey allen löbl. Postämtern im Rhein-Kreis, abonniren kann.

Königreich der Niederlande.

Lüttich, vom 14 September. Auch in Belgien hat der alte Sauerteig des Lehnwesens und Adels sich zu ungebührlichen Forderungen und Ansprüchen geregt; die Grundsätze der Freiheit und Gerechtigkeit fanden aber siegende Vertheidiger gegen die Abgeschmacktheit verjährter Vorurtheile; vor allen trat der bekannte Redner und Volksvertreter Dotrenge für die bedrohten Rechte des freien Bürgerthums auf und die versuchten Anmaßungen scheiterten hier wie anderwärts. Dotrenge hat seine gehaltene Rede jetzt drucken lassen, weil die Adelspartey nicht aufhörte, deren Absicht zu verläumden und den Verfasser anzufeinden. Von den Anmerkungen, die er dem Abdrucke beigefügt, wollen wir die nachfolgende, sehr zeitgemäßen, Inhalts, hier ausheben. „Wir haben in unsern Tagen, heißt es, viele Throne theils umgestürzt, theils wankend gesehen. Dieser Zustand der Dinge hätte wahrscheinlich nicht so bald aufgehört, wenn nicht endlich die Völker, das Gefühl ihrer Unabhängigkeit noch bewahrend, als ihre Regierungen diese schon verloren hatten, für die Vertheidigung derjenigen Throne, die ihnen durch vaterländische Gesetze heilig waren, sich in Masse erhoben hätten. Die Hofleute, denn ich mag ihnen nicht einmal den Namen Adeliche geben, erschienen bey weitem weniger der Pflicht eingedenk, die fallenden Throne zu stützen, als vielmehr mit der Sorge beschäftigt, sich bey Zeiten gleiche oder größere Vortheile bey den Thronen zu versichern, die sich auf den Trümmern von jenen erhoben. Sie schienen, was sie anbelangte, viel größere Wichtigkeit auf die Unwandelbarkeit der Antichambres, als auf die Feststehung der Throne zu legen. Ein ehemaliger Polizeyminister, der Fürst von Canosa, beschäftigt sich in diesem Augenblicke, zufolge der Zeitungen, mit der Aufhellung der Frage: „warum der Adel in den letzten Zeiten die Throne nicht gestützt hat?“ Sein Werk darf große Erwartung erregen, wenn es unparteiisch seyn will. Unsere belgischen Bittsteller hätten, ihre Definition des Adels an die Stelle der definirten Sache setzend, geradezu fragen sollen: „wie so es gekommen, daß das Bollwerk kein Bollwerk gewesen?“ Und wahrhaftig, sie hätten zu erklären gehabt, wie so die Ränke, die Verschwörungen, die Abfälle, der Haß und die Ehrsucht der Großen, angeblich zum Bollwerk der Throne dienend, hundert oder zweihundert Mal mehr Throne gestürzt und erschüttert haben, als alle Unzufrieden-

heit und Aufwallung des eigentlichen Volkes, wozu jene überdies auch noch fast immer die Ursache waren durch die schlechten Rathschläge, welche sie den Fürsten gaben, und durch die Unterdrückungen, die sie sich gegen das Volk erlaubten.“

Deutschland.

Von der Niederelbe, vom 16 September. Nach einem Schreiben aus Petersburg vom 29 August hat die Nachricht von der Enthauptung des russischen Generallieutenants und Ritters vom St. Annenorden erster Klasse, Czerny Georg, in dem auswärtigen Departement die lebhafteste Sensation erregt, und ist als die wichtigste und folgenreichste Neuigkeit des Tags allgemeiner Gegenstand des Gesprächs in dieser Zeit. Es waren die Verhältnisse mit den Türken durch englische Vermittlung fast ganz auf dem alten Fuße wieder hergestellt, und die Differenzen des vorigen Winters so gut als ausgeglichen. Jetzt hat diese Sache wieder eine andere Ansicht bekommen. Ein Kurier wurde, gleich nachdem die offizielle Nachricht von der Enthauptung Czerny Georgs zu Petersburg angekommen, an den russischen Minister in Konstantinopel abgefertigt; seine Depeschen sollen folgenden wesentlichen Inhalts gewesen seyn: Der Minister soll kategorisch, und zwar innerhalb 14 Tagen eine Erklärung wegen öffentlicher Mißbilligung dieser That von Seiten der Pforte, und strenge Bestrafung der Schuldigen fordern, und erfolgt diese nicht binnen der vorgestreckten Frist von 14 Tagen, so soll er unverzüglich Konstantinopel verlassen. Durch den nämlichen Kurier ist auch befohlen worden, sogleich mit dem Baue des neuen russischen Gesandtschaftspalais in Konstantinopel einzuhalten. Ein anderer Kurier wurde zur nämlichen Zeit ins Hauptquartier von Benningsen geschickt. Man hegt indeß die Hoffnung, daß die Pforte sich die Bedingungen gefallen lassen werde.

Koblenz, vom 22ten September. Folgendes wurde hier bekannt gemacht: „Obwohl Ich mich nur kurze Zeit in den Rheinprovinzen aufhalten können, so hat doch Alles, was Ich in diesem sehr interessanten Theil Meiner Staaten gesehen, und von dem darin vorherrschenden guten Sinn vernommen habe, Mich sehr erfreulich angesprochen, und Meine besondere Zufriedenheit erhalten. Ich behalte es Mir vor, zu gelegener Zeit länger unter Meinen neuen Unterthanen zu verweilen, und beauftrage Sie hierdurch, ihnen dies, so wie Mein Wohlwollen zu erkennen zu geben. Den Gesuchen um Abstellung des vielfältig angezeigten Mißverhältnisses, in welches die Fabriken mit den Nachbarstaaten gerathen sind, werde Ich nach Möglichkeit entsprechen, und Mein Augenmerk auch auf andere gegründete Vorstellungen richten. Machen Sie solches, so wie überhaupt diesen an Sie gerichteten Erlaß, durch die öffentlichen Blätter der Provinz allgemein bekannt. Münster den 14ten September 1817. Gez. Friedrich Wilhelm.“ An die Ober-Präsidenten, Staatsminister v. Ingersleben und Graf zu Solms-Laubach.

Aschaffenburg, vom 22 September. Heute ist bey uns das Landwirthschaftliche Fest begangen worden, dessen Feier im übrigen Königreiche auf den kommenden Monat angesetzt ist. Alle Beamten der umliegenden Gegend waren eingeladen worden, Zeuge des rühmlichen Wetteifers der Landwirthe und der Fortschritte zu seyn, welche die Kultur gemacht hat. In einem feierlichen Zuge, dem JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sich anzuschließen geruhten, wurden die bestimmten Preise von 50 in die Landesfarben gekleideten Mädchen, unter dem Vortritte der königl. Behörden, der anwesenden Mitglieder des Landwirthschaftlichen Vereins und der erwählten Preisrichter auf den, zu diesem Volksfeste bestimmten Platz gebracht und hier, nach einigen über den Sinn und die Bedeutung dieser Feier gesprochenen Worten, vertheilt. Se. k. H. der Kronprinz empfing, nach der Reihe, von den Mädchen die Preise, und überreichte sie seiner erlauchten Gemahlin, wel-

Digitized by Google

che dieselbe dann selbst den würdigsten Bewerbern verlieh. Nachdem die ausgesetzten Belohnungen für veredelte Pferd- Vieh- und Bienenzucht, Obstkultur, Getreide- und Kartoffel-Anbau vertheilt waren, wurden auch Medaillen an solche Dienstboten ausgetheilt, welche die meisten Dienstjahre zählten und treu und redlich bey einem und demselben Herrn geblieben sind. Se. Excell. der General-Commissair des Unter-Mainkreises, Freiherr von Asbeck, waren vorgestern hier angekommen, um diesem Feste beizuwohnen.

Amerika.

Aus den amerikanischen Zeitungen vernehmen wir, daß Mac Gregor einen Theil seiner Anlehen auf eine eben so sinnreiche als ökonomische Weise erhoben hat. Man sagt, er habe 44,000 Acker Landes in Florida, das er übrigens erst erobern muß, für die Summe von 220,000 Dollars (1,100,000 Fr.) verpfändet, indem er eine Art Verschreibung, Wechsel post obitum, zahlbar nach dem Tode der spanischen Herrschaft, ausstellte. Daß er sich, wenn diese Nachricht anders gegründet ist, auf ein solches Pfand Geld verschaffen konnte, ist der einleuchtendste Beweis von der Meinung, welche in den Vereinten-Staaten über den Ausgang dieses wichtigen Kampfes herrscht.

Brasilien.

Der Courier vom 23 September schreibt: „Man hat sehr neue Nachrichten aus Brasilien. Alles war ruhig, aber man spürte fühlbar die Wirkungen des neulichen Aufruhrsversuchs zu Fernambuco. Die Geschäfte stokten in dieser Stadt ganz, und es fehlte an Lebensmitteln, besonders für die vielen hingeschikten Truppen. Briefe von Bahia geben über den Tod der Verschwornen neue Umstände an. Martinez und zwey Priester, seine Gehülfen, sind nicht gehenkt, sondern erschossen worden. Ersterer sprach vor der Hinrichtung zu den Soldaten und zum Volke; er behauptete, durch seine Bemühungen sey Fernambuco vor den größten Exzessen bewahrt worden. Der Gouverneur von Bahia hat seinen lebhaften Unwillen über das Verfahren bey der Hinrichtung ausgedrükt; die Soldaten hatten das Feuer fünfmal wiederholen müssen, und man hatte hierauf die Leichname zerstükt. In Martinez Körper fand man zwey Bruchstüke von Säbelklingen."

England.

Von dem durch seine Schrift über Buonaparte's egyptischen Feldzug, und neuerdings durch seinen Antheil an Lavalettes Befreiung sehr bekannt gewordnen General Sir Robert Wilson ist ein Werk über die Macht des russischen Reichs erschienen, das von den ministeriellen Blättern hart mitgenommen, und von der Opposition hochgelobt wird. Auf jeden Fall ist das Urtheil eines so ausgezeichneten und erfahrenen Mannes, wie Wilson, über einen Gegenstand, der von unendlicher Wichtigkeit für ganz Europa ist, einer ernsten Prüfung würdig. Das Aufsehn, welches die Schrift erregt, ist ein neuer Beweis, wie aufmerksam die Engländer das riesenhafte Fortschreiten der russischen Macht beobachten.

Rußland.

Den russischen Statthalter vom Caucasus, General Yermoloff, der, zum Gesandten am persischen Hofe ernannt, auf dem Wege nach der Hauptstadt Persiens ist, sollen diejenigen französischen Offiziere begleiten, welche Napoleon in Persien gebraucht und der Kaiser Alexander in seine Dienste genommen hat. Dieser Abgesandte ist im Besitze der Papiere und Karten, welche von der ehemaligen französischen Gesandtschaft in Persien an Napoleon geschickt wurden und bey dem Einfalle der Franzosen in Rußland mit dem französischen Heere dahin gekommen und auf dem Rückzuge den Russen in die Hände gefallen sind. Diese Berichte und Plane sollen Napoleon überzeugt haben, daß ein Zug nach Indien ausführbar wäre, und er soll fest entschlossen gewesen seyn, nach vortheilhaftem Frieden mit Rußland, eine russisch-französische Streitmacht zu dieser Unternehmung dahin abzusenden. Nachstehendes sind die Namen der Franzosen, welche den General Yermoloff begleiten sollen: der General Gardanne; Koussian, Sekretär; Lajard, Untersekretär; Joannini, Dollmetscher; Salvatori, Arzt; Lami, Bontems, Verdier, Fabrice, Bianchi d'Ackad, Robert, Marion, Guidard; letztere sind durch vorzügliche Kenntnisse in der Geschütz- und Kriegsbaukunst ausgezeichnet. Es heißt, einige derselben wür-

Digitized by Google

den sich, nach einem kurzem Aufenthalte zu Tchiran, der Hauptstadt des Schach, mit einer Sendung zu einer der indischen Mächte begeben.

Bekanntmachungen.

Frankenthal. (Verkäufliche Posamentier-Effekten.) Die Wittib des dahier verlebten Posamentier Preßler macht hierdurch bekannt, daß bey derselben noch folgende zur Bordenwirkerey gehörige Stühle um billige Preise käuflich zu haben sind; nemlich: 4 Posamentier-, 2 Mühl-, 2 Franzen-, 1 Maschinen- und 1 Chenillen-Stuhl, 2 Schneid-, 3 verschiedene Spinn-, 1 eisene Litzen-, 2 Knöppel-, 1 Zwirn-, 2 Graveur-, 1 Aufwikkel- und 1 Kappenquast-Maschine, mehrere messingene und stählene Walzen, 1 Cylinder mit Gestell, 3 Tortillionen, und 2 großen Pressen.

Liebhaber belieben sich an unterfertigte Stelle sowohl der einzelnen Stücke als des Ganzen wegen, persönlich oder in Briefen portofrey zu wenden.

Frankenthal den 19ten September 1817.

Joh. Jakob Küttel.

J. F. Gallette, Hofzahnarzt S. k. H. des Großherzogs von Hessen und bey Rhein, J. k. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden, und S. D. des Herzogs von Nassau, ꝛc. ꝛc., ebenfalls von der hohen baierischen Regierung autorisirt, wird am 29ten oder 30ten September in Speyer ankommen, wo er sich nur 3 Tage aufhalten wird. Man findet bey ihm die nöthigen Mittel zum Reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Er logirt im Engel bey Hrn. Bissert.

Vor unterzeichnetem königl. baier. Notär werden in der Behausung des Herrn Handelsmann Martin Krieger dahier, nächst künftigen ersten Oktober, Morgens 9 Uhr, öffentlich an den Meistbiethenden gegen gleich baare Zahlung, Abtheilungsweise versteigert, als: 50 Ballen feinen Caffé, 7 Faß 9 Pf. engl. Melis, 10 Ballen fein engl. Piement und 36 Kisten Candis. Oggersheim, den 25 September 1817.

Bollgard, Notär.

Das Wirthshaus zur Krone in dem eine halbe Stunde von Speyer gelegenen Orte Dudenhofen, an der von Speyer gegen Neustadt und Edenkoben hinziehenden Straße, bestehend in einem zweistöckten Wohngebäude, welches unten: 4 Zimmer, 1 Küche, 1 Speisegewölbkammer, 1 guten Keller haben, und oben: 2 Zimmer und 1 Saal, aus dem 2 sehr bequeme Zimmer gemacht werden können, darauf: gut gebordte Speicher; haben eine großen Hof, Stallungen, Scheuer, Pflanzgarten und anliegender Wiese an einen vorbeifliessenden Bach stoßend;

Sodann einige Morgen Ackerfeld werden auf den 6ten k. M. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, in vorbeschriebenem Haus freiwillig versteigt, inzwischen auch bis dahin zum Verkauf aus freier Hand angeboten, und können die desfalls vortheilhafte Verkaufsbedingnisse auf des Herrn Notär Reichards Geschäftsstube in Speyer eingesehen werden.

Dudenhofen den 28ten September 1817.

Sartorius.

Eine Scheuer hinter dem Dreikönige gelegen, ist zu vermiethen, und gleich anzutreten. Das Nähere ist bey dem Zeitungs-Verleger zu erfahren.

Dahier ist zu verkaufen ein ganz großer Contre-Baß, mehrere Violinen, Altviolen, Flöten, ein Violoncelle, eine große Parthie Flaut-, Violin- und Orchester-Musik ꝛc.; ferner ein Billard und Billardleuchter. Im Zeitungs-Verlag das Nähere.

Steckbrief.

Michael Hamm, Soldat im 3ten Bataillon des königl. baier. 15ten Linien-Infanterie-Regiments, welcher wegen Verdachts eines ausgezeichneten Diebstahls, sich in Untersuchung und geschlossenem Spital-Arrest befand, ist in der Nacht vom 6ten auf den 7ten d. M., nachdem er sich seiner Fesseln entledigt, aus selbigem entsprungen. Man ersucht daher alle Militair- und Civil-Behörden, auf diesen in dem nachfolgenden Signalement näher bezeichnet Entwichenen, die sorgfältigste Spühr zu vertrauen, und solchen im Betretungsfalle arretiren und anher liefern zu lassen.

Landau den 10ten September 1817.

Das Commando des 3ten Bataillons des königl. baier. 15ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Rogéville, Major.

v. Holzschuher, Auditor.

Signalement.

Michael Hamm, von Widersheim, Canton Bliskastel im Rheinkreise, 21 Jahre alt, 5 Schuh 5 Zoll groß, schlanken Körperbaues, bleicher Gesichtsfarbe, blatternarbig eingefallenen Gesichtes, schwarzer, glatter, langer Haare, gewölbter Stirne, schwarzen Augenbraunen, grauser, tiefliegender Augen, proportionirter Nase, Mund, guter Zähne, spitzigen Kinns, schwarzen Backenbart, starke Stimme, sonst ohne besondere Kennzeichen.

Derselbe trug bey seiner Entweichung einen hellblaulichten Spenser mit 2 Reihen gelb metallener Knöpfe, die wahrscheinlich die Nummern des Regimentes haben, eine hellblaue tuchene Pantalon mit einer Verbrämung von 2 rothen tuchenen Streifen, und Halb-Stiefel.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 118. den 2 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN

Das deutsche Vaterland theilt oft verschwenderisch genug sein Eichenlaub aus; nimmt's aber zurück, wenn es näher beäugt und entkleidet hat, die vornehm aufgestuzte Trivialität.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 30, vom 29ten September: 1.) Bekanntmachung den Gebrauch des Stempel-Papiers bey Bittschriften und Belegen, betreffend, vom 9ten September; 2.) Preisvertheilung am 12ten Oktober zu Zweybrücken für das schönste im Lande gezogene Vieh, Pferde, Zuchtstiere, junge Stiere, Kühe und Mutterrinder; 3.) Abwesenheits-Erklärung des Friedrich und Franz Karl Schramm von Leistadt und Jacob Tarter, von Dürkheim; 4.) Dienst-Resultat der königl. Gendarmerie während des Monats August, aufgegriffen: 1 Straßenräuber, 19 Diebe, 7 Ruhstörer, 16 Betrüger, 17 Schwärzer, 4 Deserteurs, 144 Vagabunden, 6 Jagdfrevler, 5 Hausirer, 69 Holzfrevler, 33 Polizeyfrevler, 13 Bettler, 7 auf Befehl der Gerichtsbehörden; zusammen 341.

Deutschland.

In Deutschland darf man sich nur von der Polizey einfangen lassen, oder die Schwelle irgend eines Gefängnisses betreten, um, sogleich, zum armen Sünder erklärt zu werden. Nicht die Furcht Gottes, sondern das alte Häscherwesen steckt den Leuten so tief in den Knochen, daß sie es für unmöglich halten, jemand könne gar wohl wegen eines Vergehens aufgegriffen werden, ohne deswegen ein vollständiger Lips Tullian oder Schinderhannes zu seyn. Auf den ersten Anschlag eines Metzgerhundes bellt lustig die ganze beschwänzte Nachbarschaft hinter dem Opfer her, und zwar mit einer seltenen Wuth und Frölichkeit. Daran erkennt man so recht den alten Wald-Germanen, denn wo es etwas zu hetzen und zu jagen giebt, da ist er gleich bey der Hand. Unsre zuckersüssen Kalender und Romane wissen freilich nichts davon; bey Lafontaine zerschmilzt alles in edle und himmlische Empfindungen, die bey Schilling, Kramer und andern mit etwas Liederlichkeit temperirt werden. In unsern neuesten Geschichtsbüchern ist sogar jeder deutsche Marketender und Soldatenbub ein unsterblicher Held. Dafür sind manche unsrer Zeitungen desto strenger. Ihr Gericht ist unerbittlicher als das ägyptische Todtengericht am See Möris. So zerren sie jezt einen als Schriftsteller bekannten Gefangenen herum, knurrend und murrend, und weisen jedem die Zähne, der auch nur den Kopf dazu schüttelt. Uebrigens wissen sie von der Hauptsache nicht mehr als andre, und würden wohl thun den weitern Erfolg der Sache abzuwarten.

„Auszug eines Schreibens des Obrist von Massenbach an den Fürsten von †††. Ehemalige Bekanntschaft veranlaßt mich Eurer Durchlaucht . . . zu schreiben. Nachdem ich dem Hrn. Fürsten † † † seit dem 10 März 1817 vierzehn oder fünfzehn Briefe geschrieben, und von demselben keine Antwort erhalten habe, erlaube ich mir Ew. Durchlaucht folgenden Vortrag zu machen. Im Jahre 1800 hatte ich das Unglück, daß mir das Gut Ziorkawo in Brand gesteckt wurde. Zum Wieder-Aufbau brauchte ich 4000 Thaler, welche mir der Herzog von Braunschweig aus seinem Leihhaus vorschießen ließ. Diese 4000 Thlr. sollten im Jahr 1807 wieder bezahlt werden. Indessen war der unglückliche Krieg ausgebrochen und die Obligationen der Seehandlung, aus welchen mein baares Vermögen bestand, verloren so beträchtlich, daß sie nicht realisirt werden konnten. Diese Seehandlungs-Obligationen verwandelten sich in landschaftliche Obligationen und es war im Jahr 1810 alle Hoffnung vorhanden, daß die kurmärkische Landschaft im Stande seyn würde, ihre Schulden zu bezahlen. Diese Hoffnung verschwand, als der Staat in diesem Jahr erklärte: Niemand als er selbst, könne Steuern erheben, alle Gefälle der Landschaft einzog, und das Versprechen gab die Gläubiger der Landschaft zu befriedigen. Dieses Versprechen hat der Staat nicht nur nicht erfüllt, sondern scheint es auch gar nicht erfüllen zu wollen, weil die landschaftlichen Obligationen seit dem Monat März 1816, als des Hrn. Fürsten von † † † Durchlaucht mir durch ein eigenhändiges Schreiben Hoffnung gaben, durch eine zu ergreifende allgemeine Maasregel würde auch mir geholfen werden, von 67 pCt. auf 54 pCt., ja ganz neuerlich auf 52 pCt. herabgefallen sind. So hat sich der Staat im Jahr 1810 des Eigenthums aller derjenigen bemächtiget, welche der Landschaft ihre Kapitalien anvertraut haben! So hat der Staat ein Institut vernichtet, das als ein Theil einer repräsentativen Verfassung betrachtet werden kann! Das Leihhaus in Braunschweig fordert von mir Bezahlung und drohet mein Haus in Potsdam durch Subhastation verkaufen zu lassen. — Der Staat, der die kurmärkische Landschaft außer Stand gesetzt hat, ihre Gläubiger zu befriedigen, ist mein Schuldner, und indem er geschehen läßt, daß mein Gläubiger mir mein liegendes Eigenthum wegnimmt, hält er das baare Eigenthum zurück, wodurch ich meine Gläubiger befriedigen könnte. Der Staat, leihet diesem seinen Arm, indessen er mir die Hülfe entzieht, die er mir schuldig ist. — Der Staat, gestattet es, daß mir, unter der Form des Rechts, ein Unrecht zugefügt werde, welches er verhüten könnte, wenn er die Pflicht erfüllte, deren Erfüllung von mir gefordert wird. — In Braunschweig bin ich an Kapital und Zinsen 6120 Thlr. in Gold schuldig. Diese muß ich sofort bezahlen. Mein erwähntes Haus ist durch den Krieg von dem taxirten und in der Feuer-Societät aufgenommenen Werthe der 8700 Thlr. auf 3000 Thlr. herabgesunken; ich bekomme nicht einmal diese Summe dafür, wenn die unvermeidlich scheinende Subhastation statt findet. — Wie kann mir geholfen werden? Der preussische Staat ist mir eine Summe von 11,430 Thlr. Kapital und die 9jährigen Zinsen à 5 Procent schuldig. Diese Zinsen betragen eine Summe von 5140 Thlr. Denn die kurmärkische Landschaft hat im Jahr 1807, als sie das Anlehen machte, die Verzinsung mit 5 Procent versprochen, und nur unter dieser Bedingung habe ich ihr mein Geld dargeliehen. Jetzt begeht man die Unredlichkeit, nur 4 Procent zahlen zu wollen, — wenn man je zahle. — So handelt der Staat, den man vor keinem Gerichtshof belangen kann! Die Menschheit ist verloren, in eben dem Augenblick, wann die Regierungen anfangen, die öffentliche Meinung zu verachten, und auch diesen Gerichtshof nicht mehr anzuerkennen. Ich fürchte, wir sind nicht mehr weit von diesem Zeitpunkte entfernt. Also der preussische

Digitized by Google

Staat ist mir in dieser Hinsicht eine Summe von 26,570 Thlr. schuldig — Er ist mir eine noch grösere Summe schuldig. Denn mir gebührte seit dem Jahre 1807 eine Pension; seit meiner Dienstzeit habe ich durch jährlichen Abzug von meinem Traktamente zu dem Pensionsfond beigetragen. Ich habe also ein vollkommenes Recht, diesen Fond wegen aller der Beiträge in Anspruch zu nehmen, die ich zu demselben geliefert habe. Mir gebührt seit dem Jahr 1807 die Hälfte meines Traktaments als Pension. Mein Traktament betrug 2400 Thaler, also habe ich an den Staat die liquide Forderung von 12,000 Thlr. zu machen. Ich würde diese Forderung nie in Anspruch gebracht haben, wenn ich den zu rechter Zeit geforderten förmlichen Abschied erhalten hätte, und dadurch in Stand gesetzt worden wäre, in andere Dienste zu treten. Sehr vortheilhafte Vorschläge sind mir dazu im Jahr 1809 geworden. Ich wies diese Vorschläge zurück, weil ich den schon damals mehrmalen geforderten Abschied nicht erhalten hatte, und weil ich nicht gegen Preussen dienen wollte. Dafür verlangte ich Entschädigung. Ich verlange sie mit desto grösserem Rechte, ich verlange diese Entschädigung mit gediegenem Rechte, weil sie Männern gegeben worden ist, auf welchen wegen ihres Benehmens im Jahr 1806 eine schwere Schuld liegt. Auf mir lastet keine Schuld. Ich habe bey der Mobilmachung der schlesischen Armee, bey der Bearbeitung und Ausführung ihrer Märsche, bey dem von mir allein veranlaßten schnellen und zweckmäßigen Uebergang über die Elbe, bey allen Anstalten zum schnellsten Vorrücken nach Franken, durch den Rath, den ich am 6 Oktober zu Erfurt gegeben, nämlich die Offensive zu ergreifen, dem Gegner entgegen zu gehen, als seine Kolonnen noch in dem tiefen Thale der obern Saale steckten, durch den Rath, den ich im Feuer der Schlacht gab, nur in der grösten Kühnheit Rettung zu suchen, mit einem Eifer gedient, wegen dessen mir der Beifall der Nachwelt zu Theil werden muß. Denen, welche in der Schlacht uns nicht zu Hülfe eilten, denen, welche Nachtmärsche fürchteten, uns nicht zu Hülfe eilen wollten, schuldlose Menschen mit Krieg und Elend überzogen, in Lübeck sich überfallen ließen, und doch die Waffen streckten, denen, welche die Armee verließen und über die Oder eilten, wird dieser Beifall nicht zu Theil werden. Ich stehe da, frey von aller Schuld und verlange von dem preussischen Staat nicht nur die mir gebührende Pension, sondern mein volles Traktament vom 1 Januar 1807 an. — Ich habe nicht aufgehört, meinen Abschied zu fordern; ich habe fremde Dienste zurückgewiesen; ich habe mich zweimal wieder zum Dienst angeboten, zu einer Zeit, wo ich wohl hätte Dienste leisten können. Hält man mich eines Vergehens schuldig; so klage man mich an, aber öffentlich vor allem Volke. — Ich kann und werde mich vor allem Volke vertheidigen, aber bey offnen Thüren. Meine Memoiren sind die Arbeit von 30 Jahren; sie sind kein Libell; ich bin kein Libellist; über Manches wird der König gerechtfertiget, die Königin steht in dem reinen Glanz ihrer Tugend da; sie ist siegend über alle Fallstricke, die ihr gelegt wurden, hinübergeschritten. Diese Fallstricke zeige ich an. Es ist zum Nutzen und Frommen der Menschheit zu sehen, welchen Gefahren die Tugend auch auf dem Throne ausgesetzt ist. Meine Memoiren sind der goldene Spiegel aller künftigen preussischen Regenten. Aus den Inhalts-Anzeigen kann man meine Memoiren nicht vollständig beurtheilen. Meine Memoiren sollten nicht gedruckt werden, wenigstens nicht zu meinen Lebzeiten; auch nicht nach meinem Tode, wenn man anders will. Wird aber die sogenannte Untersuchung über mein Benehmen im Jahr 1806 wieder in Gang gebracht, so muß ich mich öffentlich rechtfertigen, und zu dem Behufe dieser Rechtfertigung, muß ich alles dasjenige drucken lassen, was zu meiner Rechtfertigung dienen kann. In Ihrer Hand liegt mein Schicksal, mein Fürst und die Ehre

Digitized by Google

des Königs. Genehmigen Sie die Versicherung der vollkommensten Ehrfurcht womit ich bin Eurer Durchlaucht unterthäniger Diener. Frankfurt a. M., den 16 August 1817."

Rußland.

In dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu Petersburg herrscht fortdauernd eine ungewöhnliche Thätigkeit, und man bemerkt deutlich, wie schnell der Einfluß des russischen Kabinets auf die Angelegenheiten der europäischen und außereuropäischen Staaten wächst. Dem Vernehmen nach ist man jezt damit beschäftigt, russischer Seits die europäischen Mächte zu zwey Verträgen einzuladen, die beide von entschiedener Wichtigkeit sind. Der erste bezieht sich auf die Insurgenten in dem spanischen Amerika, und geht auf die gegenseitige Verpflichtung hinaus, in Allen europäischen Häfen nicht allein die Ausrüstung von Kaperschiffen für die Südamerikaner, sondern auch die Ausfuhr aller Kriegsbedürfnisse, sie mögen Namen haben welchen sie wollen, nach den insurgirten Provinzen Südamerika's zu verbieten. Die Verwendung des russischen Hofes hat Oestreich bereits dahin vermocht, ein solches Ausfuhrverbot ergehen zu lassen; ähnliche Schritte erwartet man in kurzer Zeit von Frankreich, Neapel und den Niederlanden. Schwieriger werden die Verhandlungen mit England zu dem erwünschten Ziele führen; das englische Ministerium hat sich bis jezt nur dahin willfährig geäußert, daß es diejenigen Kaperschiffe der Insurgenten, die zum größten Theil mit nordamerikanischen Matrosen oder europäischen Abentheurern bemannt sind, für Seeräuber erklären, und in dieser Absicht eine Eskader nach den amerikanischen Gewässern schicken wolle. Uebrigens beharrt England darauf, sich neutral gegen diese Provinzen zu verhalten, um nicht die vortheilhaften Handelsverbindungen, welche mit denselben in den lezten Jahren angeknüpft worden, abbrechen zu müssen. Der zweite Vertrag, den Rußland mit sämmtlichen europäischen Mächten zu schließen wünschte, ist von einer noch größern Wichtigkeit, namentlich für alle kleinern Handelsstaaten. Rußland will nemlich vorschlagen, die Seeräuber aller Mächte, sie mögen Namen haben welchen sie wollen, in allen Gewässern, wo man sie finden mag, aufzubringen, und der gesezlichen Strafe zu unterwerfen.

Bekanntmachungen.

Eine Scheuer hinter dem Dreikönige gelegen, ist zu vermiethen, und gleich anzutreten. Das Nähere ist bey dem Zeitungs-Verleger zu erfahren.

Dahier ist zu verkaufen ein ganz grosser Contre-Baß, mehrere Violinen, Altviolen, Flöten, ein Violoncelle, eine grose Parthie Flaut-, Violin- und Orchester-Musik ꝛc.; ferner ein Billard und Billardleuchter. Im Zeitungs-Verlag das Nähere.

Steckbrief.

Michael Hamm, Soldat im 3ten Bataillon des königl. baier. 15ten Linien-Infanterie-Regiments, welcher wegen Verdachts eines ausgezeichneten Diebstahls, sich in Untersuchung und geschlossenem Spital-Arrest befand, ist in der Nacht vom 6ten auf den 7ten d. M., nachdem er sich seiner Fesseln entledigt, aus selbigem entsprungen. Man ersucht daher alle Militair- und Civil-Behörden, auf diesen in dem nachfolgenden Signalement näher bezeichnet Entwichenen, die sorgfältigste Spühr zu verfügen, und solchen im Betretungsfalle arretiren und anher liefern zu lassen.

Landau den 10ten September 1817.

Das Commando des 3ten Bataillons des königl. baier. 15ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Rogéville, Major.

v. Holzschuher, Auditor.

Signalement.

Michael Hamm, von Niederobeim, Canton Bliskastel im Rheinkreise, 21 Jahre alt, 5 Schuh 8 Zoll groß, schlanken Körperbaues, bleicher Gesichtsfarbe, blatternarbig eingefallenen Gesichtes, schwarzer, glatter, langer Haare, gewölbter Stirne, schwarzen Augenbraunen, grauser, tiefliegender Augen, proportionirter Nase, Mund, guter Zähne, spizigen Kinns, schwarzen Backenbart, starke Stimme, sonst ohne besondere Kennzeichen.

Derselbe trug bey seiner Entweichung einen hellblaulichten Spenser mit 2 Reihen gelb metallener Knöpfe, die wahrscheinlich die Nummern des Regimentes hatten, eine hellblaue tuchene Pantalon mit einer Besetzung von 2 rothen tuchenen Streifen, und Halb-Stiefel.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 119. den 4 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Roth.)

MÜNCH... MUSEUM

So wie auf der See der Steuermann die Magnet-Nadel, so zieht auf der politischen Fahrt der kluge Regent die öffentliche Meinung zu Rathe. Wenn durch gewaltsamen Druck ihre Richtung umgekehrt wird, ist wohl darum die umgekehrte Richtung diejenige, die auf den rechten Weg führt?

Türkey.

Constantinopel, vom 25 August. Noch vor dem am 13 v. M. eingetretenen, und mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begonnenen Bairams-Feste war hier das von dem Wali (Statthalter) von Rumili und Gouverneur von Belgrad, Meraaschli Ali Paschi, eingesendete Haupt des bekannten Kara Jorghy, oder Czerni Georg (schwarzer Georg), eingetroffen, wodurch, wie sich leicht denken läßt, verschiedene Gerüchte über das tragische Ende dieses kriegerischen, in mancherlen Hinsicht wichtigen, Mannes veranlaßt wurden. Es scheint das zuverlässigste zu seyn, daß Czerni Georg bey seiner Ankunft im Dorfe Hassanne, unweit Semendria, bey dem dortigen Knesen Voiza einkehrte, und von demselben mit verstellter Gastfreundschaft aufgenommen wurde. Doch bald fiel er als Opfer des Partheygeistes, des Hasses, den er sich schon während des ersten von ihm organisirten Aufstandes durch mehrere Grausamkeiten zugezogen, und der Furcht vor seinen künftigen, Unruhe fördernden, weitaussehenden Planen. Es wurde von obgedachtem Knesen dem Belgrader Pascha Nachricht von Czerni Georg's Ankunft erstattet, und ihm zugleich dessen abgeschlagenes Haupt, als ein Beweis der Treue und Unterwürfigkeit gegen die hohe Pforte, übersendet. Dieser Kopf ist jedoch nicht, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, an den Thoren des Serails zu Constantinopel zur öffentlichen Schau ausgestellt worden.

Rheinpreussen.

Wir haben, außer den königlichen Gästen, nun auch den Minister des Innern, v. Schuckmann, an den Ufern des Rheins gesehen. Still und in seiner Weise ruhig forschend ist er durch die Provinzen gegangen, hat manches kräftige und zeitgemäße Wort geredet, manchem Uebelstande abgeholfen und sich von vielen Verhältnissen, die aus der Ferne gesehen in anderer Gestalt erscheinen mögen, an Ort und Stelle genauer unterrichtet. Es ist eine köstliche Sache um das Sehen mit eigenen Augen und das Hören mit eigenen Ohren; und sicher sind die Reisen dieses Sommers — des Königs, des Kronprinzen, des Ministers des Innern, des Ministers v. Altenstein und so vieler unterrichteter Männer in ihrem Gefolge — von entschiedener Bedeutung für die fortschreitende Annäherung der neuen und alten Theile des preussischen Staates gewesen. Vieles ist in die rechte Gesichtsweite gerückt; die Eigenthümlichkeit und der

Werth der neuen Länder schärfer erkannt; aus der Erkenntniß wird, was in der Behandlungsweise das Rechte ist, von selbst erfolgen. — Man hat davon geredet, daß der Minister eine Anzahl gut unterrichteter Männer aus den Eingebornen dieser Provinzen zu sich nach Berlin zu versetzen gesinnt sey; wenn es gegründet, so entspricht der Gedanke ganz seinem bekannten Scharfblicke. (Br. Zeit.)

Düsseldorf, vom 24ten September. Bey der Anwesenheit des Königs war unsre Stadt erleuchtet. Der Wohnung des Monarchen gegenüber las man in Flammenschrift, wie es in dem Herzen der Rheinländer und aller vernünftigen Deutschen steht, folgende Worte, die, wenn schon Latein, doch die Sache recht eigentlich Deutsch aussprechen, die Berliner Zeitungen mögen auch sagen, was sie wollen, und was Ihnen frommt; doch sahen sie sich genöthigt selbst diesen Satz anzuführen: Vota rIpVarIae: RegIs prosperItas! RegnI IntegrItas! IVrIsqVe onerIsqVe parItas! IVDICIa pVbLICa! statVVM restItVtIo. (Die Wünsche des Rheinlandes sind das Heil des Königs, die Unverletzlichkeit des Reichs, gleiche Rechte und gleiche Lasten, öffentliche Gerichte und die Wiederherstellung der Stände.) Wenn jemals vor einem Monarchen der Volkswunsch sich deutlich aussprach, so vernahm ihn gewiß der edle König in seinen Rheinlanden. Wer könnte von der preussischen Regierung erwarten, daß sie so gerechte Bitten unerfüllt lassen werde? (Mainz. Zeit.)

Deutschland.

Schreiben aus Kassel, vom 26 September. Ungetheilten Beifall hat die neue Bestimmung der unter der vorigen Regierung von der Stadt Kassel mit so vielen Kosten aufgerichteten großen Kasernen erhalten. Auf thätige Betriebsamkeit des hiesigen Polizeydirektors von Manger hat der Kurfürst den Plan genehmigt, dieses ungeheure Gebäude, das Raum für viele tausend Menschen in sich schließt, zu einem allgemeinen Zwangs- Arbeits- und Armen-Haus fürs ganze Land zu benutzen. Die Nützlichkeit und Wohlthätigkeit eines solchen Instituts springt in die Augen?!

Miscellen.

Bey Gelegenheit des Reformationsfestes in Kassel, wird in dem kurfürstlichen Rescripte gesagt: „der ruhmwürdige Herrscher, „Landgraf Philipp der Großmüthige, habe, siegend über die „schwersten Gefahren, mit der seltensten Entschlossenheit und der „stärksten Kraft die neue Kirche in seinen Staaten gegründet." Das ist wahr, und erinnert uns an etwas eben so wahres was von dem nämlichen Fürsten, in Zinkgrefen's teutscher Nation klug-ausgesprochene Weisheit, zu lesen ist: „Philippus, Landgraf zu Hessen, hat einmal ein schwere Sach vor, die ihm von seinen Räthen hart widerrathen ward. Er antwortet: rath was ihr wollt, ich thu was ich will, lasset in Gottes Namen gehen, ich will es nicht verderben, und — es ging ihm auch glücklich. — Aber, sezt Zinkgref hinzu, ein jeder wag es nicht auf das Exempel: geräth es schon einmal, es geräth nicht allzeit. Wenn der Fürst allzeit seinem eigenen Kopf folgen will, kann er der Räthe wohl enthaben seyn. Sie müssen nicht thun, was jene junge Wittib thät, die ihre Nachbarin um Rath fragt in einer Heyrath, mit diesen Worten: „Bitt rath mir mein Bestes, allein rath mir „nicht davon."

Da es unsern Zeitungsschreibern nicht überall gestattet ist ernst und kräftig zu reden; so fangen sie an empfindsam zu werden und lispeln die schönsten Gefühle von der Welt, wie eine gepuzte Mamsell oder vielmehr wie ein blasses Fräulein. Besonders thauen die gefrornen Perücken auf, wenn von irgend einer säugenden Prinzessin oder Königin die Rede ist. Da sprechen sie von nichts als Anmuth, himmlischer Grazie und Raphaels Madonnengesichtern. Auch haben wir nun schon umständliche Beschreibungen von allerhöchsten Geburten, und aus Madrid erzählen deutsche Blätter „von der überflüssigen und vortreflichen Qualität der Milch einer „erlauchten Mutter, wodurch Ihre Hoheit die Infantin allbereits „anfangen ihre Fähigkeiten (das Saugen und den Nisus!) zu „entwickeln." — O homines ad servitium paratissimos! — Gut daß die schamhaften Prinzessinnen eure Blätter nicht lesen. — Besser läßt sich's hören, wenn ihr bey der geringsten Hofscene, bey Hochzeiten, Taufacten, Reisen und Festivitaten, ganze Städte

und Länder als Zuschauer zusammen treibt und sprengt, und dann begeistert ausrufet, wie einst Herr Professor Kahrel zu Marburg in seinem Oelzweig des Friedens: „Und alle Zungen „ließen ihre Loblieder erschallen. Herr Gott! so sang man, dich „loben wir. Herr Gott! so schallte alles nach, wir danken dir. „Der helle Klang der rasselnden Trompete flog unter dem Wirbeln „der majestätischen Pauke zum Himmel. Die ihres Würgamts „entlassene Karthaune heulte vor Freuden. Berg, Thal und „Flur frohlockten. Selbst die Lerche empfand die Lust, stieg em„por, und sang tirillirend: Dir Herr! dir, dir, nicht uns, dir, „dir, sey Lob und Preis und Ehre.“

Wie groß das Bedürfniß Wahrheit zu sagen, geworden ist, und wie gern die Zeitungsschreiber ihre eigene Weisheit dafür gelten lassen, beweisen die derben Sentenzen, bittern Bemerkungen und beissenden Sätze, welche sie dem Einsiedler auf St. Helena in den Mund legen, und die das lesende Publikum richtig für baare Münze nimmt. Ueberhaupt läßt man Napoleon gern die Rolle des gefesselten Prometheus spielen. Daß er, wie dieser Titan, den Höfen ihr heiliges Feuer geraubt, den Souverän gemacht, und Männern aus dem Volke Vortheile gesichert hat, die bisher nur den Göttern allein gehörten, macht sein gräuliches Verbrechen. Darum hängt der Verräther, wie Aeschylos singt, mit diamantenen Ketten an den Felsenspitzen. Dabey lasse man es nun auch, und erspare dem gedemüthigten Titanen alles orakelmäßige Weissagen. Er ist wohl so starrsinnig wie der alte Prometheus, trotzt wie dieser dem Hermes, eben so den Gesandten der großen Mächte, und ließe vielleicht eher die ganze letzte Szene des Schauspiels von Aeschylos, unter Donner und Blitz, mit sich aufführen, als daß er zum Nutzen und Frommen seiner Sieger, Wahrheit predigen, oder wie man sagt, den Deckel vom Rosengasen abnehmen sollte. So ist's auch besser, denn der garstige Geruch aus dieser Pandora's Büchse dürfte uns leicht alle ersticken. Es wäre doch Schade für das schöne junge Leben das wir kaum wieder angefangen haben!

Unsre Zeitungen sagen in einem ihrer halboffiziellen Artikel, die sich seit kurzem öfter präsentiren, und an ihrer besondern Art und Kunst, wie ehmals die jungen Fanten an den Schellen, leicht zu erkennen sind, es sey ein gewaltiger Beweis für die zu Berlin herrschende Preßfreiheit, daß man dort den zweiten Band von Welt und Zeit habe herausgeben dürfen. Wir theilen eine solche Meinung nicht. Diese Schrift enthält blos allgemeine, zum Theil etwas derb ausgedrückte Sätze, wie Jesus Sirach, Labruyere, Labeaumelle, Larochefoucault, Vogt, Lichtenberg, Chamfort und andre deren hundertweise zu Tage gefördert haben. Es ist ein Teller voll Kirschen, die man eine nach der andern, oft mit den Kernen ißt, ohne dabey weiter etwas zu denken. Daß solche in Berlin herumgegeben werden, ist daher nicht sehr merkwürdig. Selbst Labruyere's Charaktere, mit dem Schlüssel, waren dreister und treffender. Dennoch durften solche unter Ludwig XIV. ungestört erscheinen. Mit einem Worte, es hat mit unsrer Preßfreiheit eben nicht viel zu bedeuten, und rühmen darf man das kränkelnde Kindlein vollends nicht, ohne Gefahr zu laufen, ihm zu schaden.

Damit bey uns die Mode das landständische Wesen als eine wahre Panazee und als ein ächtes aurum potabile, anzusehen, nach und aufhöre, fangen die geheimen Referendärs allgemach an dem Publikum das Ding zu verleiden. Dies ist die Hauptabsicht der Schrift des Herrn Reinhard, betitelt: Die Bundes-Akte, über ob, wann und wie? deutscher Landstände, Heidelberg, 1817. Da spottet man denn gar bitter über das deutsche Volk, daß es sich nicht um Wien oder Paris gelagert hatte, um einen Beschluß zu fassen, während es jezt in alle Ewigkeit nur zu Wünschen und Meinungen befugt seyn könne. Nehmen soll es nun mit schlichtem, geraden Sinn und mit dankbarem Erkennen, was gegeben ist — d. h. so viel wir bis jezt wissen — Nichts. Da soll es schamroth werden über die schönen Versprechungen alle, und in demüthiger Stellung das Ob, Wann und Wie abwarten. Da kann der gemeine Mann (der arme Wicht!) nicht begreifen wie er, der bisher nur zu folgen und zu geben hatte, auf einmal ein so großes Wort in Regierungssachen (?) haben soll, und läßt deswegen geduldig die landständische Verfassung, wie jede andre Regierungs-Maasregel, über sich ergehen. Da soll nirgends kein Vertrag, überall nur Gesetz existiren. Da soll der Deutsche — Gott erhalt ihn dabey! — von dem Pomp der Ideen und Deklamationen, weder leicht noch lange aus dem Sattel seines kalten und schlichten Urtheils gehoben werden können. Da wollen sie schlechterdings sonst nichts, die deutschen Bauern und Bürger, als gut regiert seyn — eine wahre Kleinigkeit! — u. s. w. Mit einem Worte, auch dieses politische Gekoch läßt bedauern, daß manches gute Gewürz dabey vergebens angewendet worden. Uebrigens erinnert uns dieser neue deutsche Verfassungskoch wieder an die alte Mähr von Schimpf, welche also lautet:

Digitized by Google

„Es waren in einer hohen Schul sieben oder acht Studenten bey „einander in einer Rott, die hetten ein Koch, der kam allezeit „wenn man gessen hett und sprach: Lieben Herren, was wöllet „ihr hinnacht zu Nacht essen? Und auf ein Zeit fraget er aber. „Da saget der ein Student: Koch uns Bohnen. Der ander sa„get: Koch uns Erbsen. Der dritte saget: Koch uns Gärste. Der „vierte saget: Koch uns Linsen. Jeglicher wollt ein besonders „haben. Der Koch kochet die Ding alle in einem Hafen, und — „es mißfiel ihnen allen." So wird es auch den Deutschen, mit ihren Landständen und Verfassungen ergehen!

Nach des Hrn. v. Humboldt Berechnung beträgt die Zahl der bis jezt bekannten Pflanzen 44,000. Hiervon sind 6000 geschlechtlos, wie Pilze, Flechten ꝛc. Von den übrigen 38,000 finden sich in Europa 7000, in den gemäßigten Theilen Asiens 1500, in Aequinoktial-Asien und den benachbarten Inseln 4500, in Afrika 3000, in den gemäßigten Gegenden Amerika's, in beiden Hemisphären, 4000, in Aequinoktial-Amerika 13,000, in Neuholland und den Südseeinseln 5000.

Der berühmte Oppositionsredner Brougham befindet sich gegenwärtig in Paris. Man weiß bis jezt nur von ihm, daß er die Verfasser des Censeur europeen, Comte und Dunoyer, besucht hat. Diese Männer und ihr Prozeß gehören unter die größten Merkwürdigkeiten der gegenwärtigen Zeit, selbst in dem an Merkwürdigkeiten so reichen, so genußsüchtigen und leichtfertigen Paris. Wir fragen oft, ob seit 28 Jahren in dem gebildeten Europa sich etwas verändert habe, und hören es nicht selten bezweifeln. Lesen wir eine Kontinentalzeitung von 1790; was erzählt sie uns? Reisen, Mahlzeiten, Geburts- und Sterbefeste hoher, höchster und allerhöchster Herrschaften, mit einigen wichtigen Nachrichten von der türkischen Gränze vermischt. Jezt wird kaum mehr eine Tasse Thee oder ein Glas Wein in Gesellschaft getrunken, ohne daß man die Verdienste der Frau von Stael, die Vorzüge Schillers, die Sache der Legitimität und der südamerikanischen Insurgenten erörtern hört. Man darf nicht fragen, was sich seit 28 Jahren verändert habe, sondern was unverändert geblieben sey? (Rhein. Bl.)

Bekanntmachungen.

Eine Scheuer hinter dem Dreikönige gelegen, ist zu vermiethen, und gleich anzutreten. Das Nähere ist bey dem Zeitungs-Verleger zu erfahren.

Es ist eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 3 Zimmern, 1 oder 2 Kammern, Küche, Speicher und Keller zu vermiethen, und kann solche alsbald bezogen werden; das Nähere im Zeitungs-Verlag zu erfragen.

Bey der 6ten Nürnberger Ziehung vom 30ten September, sind folgende Nummern gezogen worden:

40. 47. 87. 42. 44.

Die Einlagen zur 111ten Münchner Ziehung vom 9ten d. M., werden bis Donnerstag den 9ten d. M. früh 9 Uhr angenommen.

Speyer am 3ten Oktober 1817.

Das königl. baier. Lotto-Comptoir 584.

Langenberger.

Der stärkere Absatz, welchen der baierische Schulfreund mit jedem Jahrgange ausserhalb Baiern gefunden hat, vereinigte den Herausgeber und die Verlagshandlung zu dem Entschluße, den Zweck dieser Zeitschrift nicht weiter zunächst nur auf diesen Theil von Deutschland zu beschränken, sondern ihn auf die gesammten deutschen Bundesstaaten auszudehnen, und ihr daher neben dem für die Besitzer des ersten Zehendes fortlaufenden ältern Titel noch einen zweiten neuen unter der Aufschrift:

der Schulfreund für die deutschen Bundesstaaten

beizulegen. In 4 Abtheilungen wird derselbe enthalten: I. Abhandlungen, die zum Zwecke haben, den Unterricht der Jugend nach Zweck, Umfang und Gestalt vollständig zu erörtern und dadurch eine übereinstimmende volksthümliche Lehrweise in unsern 50 bis 60tausend deutschen Elementarschulen zu begründen; II. die Bücherkunde des deutschen Volksschulwesens in einem möglichst vollständigen jährlichen Gesammtberichte; III. Geschichte des Fort- oder Rückganges des Elementarschulwesens in den einzelnen deutschen Bundesstaaten; IV. ein Intelligenzblatt, bey welchem 4 kr. oder 1 Gr. Sächs. Einrückungsgebühren für jede Zeile festgesetzt werden.

Jährlich soll davon, wie bisher, zur Ostermesse ein Bändchen von 10 bis 12 Bogen erscheinen und der Preis zum Besten der Schullehrer ferner nur in 45 kr. für die Subscribenten und in 1 fl. oder 16 Ggr. Sächs. für die übrigen Abnehmer bestehen.

Dr. H. Steyhani, Herausgeber.

Die Palm'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 120. den 7 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

SPEYERER MUSEUM

Ungestraft prophezeit nicht Jeder. Unter den Juden steinigte man die Propheten. Wenn jemand Unordnung und Revolutionen voraussagt; so schreit man, er wolle Unordnung und mache Revolution. Gerade so hieß es ehmals, wenn jemand die Witterung vorhersagte, er mache sie, er here.

England.

Der berühmte General Wilson hat ein Werk über Rußlands militärische und politische Macht herausgegeben, worin sehr pikante Anekdoten vorkommen. Bey Napoleons Rückzug aus Rußland äußert Wilson: „Ohne der Tapferkeit des russischen Heeres zu nahe zu treten, von dem Napoleon, als es unter seinem Feuer sich krümmte, gesagt: „„Es sey eben so unwillig zu weichen, als unfähig Stand zu halten gewesen;““ kann man behaupten, daß in seinen Bewegungen kein Nachdruck und nirgends die Absicht deutlich war, einen konzentrirten und allgemeinen Angrif auf die feindliche Marschlinie zu machen; ja das französische Heer würde seine Stellungen an der Dwina und am Dnepr ohne großen Verlust wieder eingenommen haben, ohne die plözlich eingetretene strenge Kälte und ohne den gänzlichen Mangel an Rauh- oder Schnee-Eisen für die Pferde. Nur für Napoleons Pferde hatte Caulaincourt einige mitgenommen. Im russischen Heere selbst zahlte man, während des Rückzuges, gerne einen Dukaten für ein Rauh-Eisen, obgleich die russischen Pferde fast immer scharf beschlagen sind, um auf den Frost vorbereitet zu seyn. In jenen Stellungen, meint Wilson, hätten die Franzosen sicher überwintern können, weil Oestreich die Russen in Furcht gehalten hätte; und Polens Hülfsquellen wären mittlerweile für den folgenden Feldzug in Anspruch genommen worden.“ — Schreklich ist das Bild, das Wilson von dem Elende in Wilna entwirft: „In den Spitälern von Wilna lagen 17,000 Todte und Sterbende, Erfrorne und Erfrierende. Die zerbrochenen Körper der erstern dienten, die Höhlungen der Fenster und Mauern zu verstopfen. In den Gängen des großen Klosters allein lagen 1500 Körper wie Bleiblöke auf einander geschichtet; als man sie nach und nach auf Schlitten zum Verbrennen fortführte, zeigten sich die außerordentlichsten Stellungen; fast Keiner hatte das Ansehen im ruhigen Zustande erfroren zu seyn; jeder schien in der lezten Handlung seines Lebens fixirt; die lezte Richtung, die er seinen Gliedern gegeben, war festgehalten, und die Augen drükten noch die lezte Empfindung aus, Zorn, Schmerz oder Bitte. Auf den Landstraßen waren Menschen um die brennenden Ruinen von Dörfern, welche der Wahnsinn in Brand gesezt hatte, versammelt, und zerstükten und aßen die verbrannten Körper ihrer Kameraden; Tausende

Digitized by Google

von Pferden röchelten den Todeskampf aus zerfleischten Körpern, die man angehauen hatte, um die Forderungen eines Hungers zu stillen, der kein Mitleiden kannte. In manchen Hütten hatten halblebende Menschen ihre erfrornen Körper mit Leichnamen zugedekt, die, durch die Mittheilung thierischer Wärme in Fäulniß übergehend, dem Sterbenden wie den Todten eine gemeinschaftliche Verwesung bereiteten.“

Frankreich.

Das neue Konkordat gab zu allerley Auslegungen Anlaß, sagt das Journal des Maires. Wenn es natürlich ist, daß Gemüther, die mit den kirchlichen Angelegenheiten wenig vertraut sind, beim Lesen des Konkordats beunruhigt wurden, so müssen sie wieder gefaßt werden, wenn sie erfahren, daß, aus Achtung für die öffentlichen Rechte die Regierung die Erklärungen und Gesetze vorbereitet, die ein rechtmäßiges Vertrauen erwartet. Die guten Bürger fürchten nicht, daß ihre wesentlichen Rechte in Gefahr kommen möchten. Die französischen Obrigkeiten und Bischöffe sind die eifrigsten Vertheidiger der Freiheiten der gallikanischen Kirche, und wenn Uebelgesinnte Mißtrauen in Hinsicht unsrer politischen und religiösen Rechte auszustreuen suchen, so wird jeder Franzose sagen, daß der Monarch, der diese Rechte bestätigte und vervollkommnete, nicht wollen kann, daß ein Eingriff in sie geschehe, und daß alle Gewissen sich beruhigen dürfen. Man weiß, daß schon verschiedene Kabinetskonseils in Rücksicht des Konkordats und seiner Folgen gehalten wurden. Ein Gesetzesentwurf soll im Werke seyn, der auch die schwierigsten Gemüther zufrieden stellen wird; man verkündet selbst, daß es nicht nöthig ist, von den Kammern neue Lasten für die neuen geistlichen Einrichtungen zu verlangen. Man wird sich erinnern, daß bey der Aussicht der nahen Beendigung der eingeleiteten Unterhandlungen, durch eine königl. Verordnung von den Geldern, die das Gesez zur Unterstüzung der französischen Kirche bestimmte, einige Fonds vorbehalten wurden, damit in diesen peinlichen Zeiten zu diesem Zwecke die Staatslasten nicht vergrößert werden dürfen. So unüberlegt es wäre, sich leeren Beunruhigungen zu überlassen, so weise ist es, noch einige Wochen sich zu gedulden, um sich dann zu überzeugen, daß den Kammern nichts vorgeschlagen werden wird, ausser was mit allen unsern religiösen und politischen Freiheiten überein stimmt.

Kurhessen.

Ein Berner Blatt enthält folgendes aus Kassel: „Oeffentliche Blätter haben bereits die Nachricht mitgetheilt, daß Rußland damit umgehe, im Auslande eine bedeutende Anleihe zu eröffnen. Im Namen unsers Kurfürsten, dem gefüllte Kassen nie mangeln, ist bereits, durch Negoziation von Rothschild, Euderus ꝛc. ꝛc. vorläufig für die Summe von anderthalb Millionen Reichsthaler zu diesem Anleben unterzeichnet worden. — Man hat mit Umständlichkeit die Feste beschrieben, welche durch die Vermählung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz mit der Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen veranlaßt worden; aber um der Vollständigkeit des Berichts willen hätte nicht unerwähnt bleiben sollen, daß bey Gelegenheit der Treibjagd ein paar Tausend gerade in voller Erndte begriffene Bauern zur Jagdfrohne requirirt worden sind, um mehrere Tage lang unentgeldlich das Wild herbeyzutreiben, und daß dies auf dem platten Lande einen gar übeln Eindruck gemacht, und der gegenwärtigen Ordnung der Dinge eben nicht günstige Rückerinnerungen an die Epoche veranlaßt hat, in welcher alle ungemessene Dienste und Frohnen als Ueberbleibsel eines barbarischen Zeitalters und Andenken ehemaliger Leibeigenschaft mit Stumpf und Stiel ausgerottet waren. Auch hätte der Berichterstatter nicht unbemerkt lassen sollen, daß bey der Vermählungsfeyer lebhafte Diskussionen über das Hofzeremoniel statt gefunden, welche sich damit geendigt, daß die auswärtigen Gesandten das Fest noch vor der Beendigung verlassen, und nicht der

Digitized by Google

Tafel beigewohnt haben, wie auch, daß wegen eines ähnlichen Streits, hinsichtlich der hohen Etikette, die Mutter der Prinzessin Braut sich veranlaßt gesehen, den Fackeltanz nicht mitzutanzen. Dies alles sind freilich nur kleine, unbedeutende Dinge, aber doch bey weitem wichtiger und bemerkenswerther, als die meisten Thatsachen, welche man darüber den Zeitungslesern aufgetischt hat."

Miscellen.

Einem Schullehrer, Friederich Daniel Haas, ist der närrische Einfall gekommen, auch einmal orakeln zu wollen. Vielleicht dachte der gute Mann, konnte der König von Preussen dem Adam Müller, wegen irrdischer Prophezeyung, Briefe schreiben, was wird's erst werden, wenn du dich an den Himmel machst. Er schrieb also, im Jahre 1817, seine „Abschilderung von der Sonne „und Erde durch die heil. Schrift, von beyden Größe und Entfernung von einander, benebst Lauf und Gang." Daß so etwas undeutsch, verwirrt und verrückt geschrieben werden müsse, um auf hohe und niedere Häupter Eindruck zu machen, wissen wir schon durch Jacob Böhm und Adam Müller. Aber dieser himmlische Schulmeister hat sich in seine Anschauungen so sehr vertieft, daß er eine Sprache spricht die nur Engel verstehen mögen. „Geneigter Leser, sagt der Begeisterte, was die Bewegung betrifft dieser „Herausgabe; ist eine Lust der Vernunft und Freude der Wahrheit mit der H. Schrift begleitet, und eine Freundlichkeit in natürlichem Begriff — ja eine Ueberzeugung allem Gegenspruch „u. s. w." Wer begreift das? Ferner: „Diese heil. Schrift „womit ich diese Abschilderung verpaaret, ist die Weisheit welcher „ich nachschleichen soll, wo sie hin gehet, um zu wissen was „zu glauben nöthig ist." — Und nun rechnet er, ein Stückchen Kreide in der Hand, nach der Proportion mit der Regel Detry der armen Sonne ihren Lauf nach, und bemerkt dabey: „dies wird der Vernunft hoch genug seyn, und bedarf keiner Kanonen-Kugel zu schießen." — Freilich nicht. — Dann fährt er fort den wundersamsten Unsinn abzuspinnen, und beweiset im Vorbeygehen, daß er recht gründliche Kenntnisse im — Kegelschieben besitze. „Kann die Erde, sagt Herr Haas, alle 24 Stunden um die Sonne gehen und in einem Jahre zugleich nahe und „fern? — O! es ist keine Kegel-Kugel, die man gegen die Sonne und wieder davon kugelt. Das wäre langsam in einem Jahr „gekugelt und geschwind in 24 Stunden die Kugel geschoben; ja „sie müßte ordentlich eine Kegel-Straße haben, wo sie hin und „her gerutschet wird." — Nun zeigt er daß die Sonne um die Erde gehe, und erinnert, gelegentlich, „an die ewige Verdammniß wo die Gottlosen und die gethan haben Werke der Finsterniß werden in die äußerste hinausgeworfen, wo wird seyn Heulen und Zähnklappern — wo ihr nagender Gewissenswurm nicht „stirbet und ihr Feuer nicht verlöscht, und werden allem Fleisch „ein Greuel seyn." — Das nennt Herr Haas „durch die Vernunft den Aberglauben von der Sonne und Erde aufgehoben." — Armer Kopernik, ärmster Galilei! Man hört euch ordentlich schon klappern. — Darauf folgen die Beweise aus der heil. Schrift, gar hell und bündig. Zuerst die Traumleiter Jakob's. „So nun „Jakob eine Leiter im Traum sahe, die bis an den Himmel „reichte und Gott oben darauf stund — wie müßte nicht Gott „und die Leiter immer mit der Erde herum gegangen seyn, und „wo bliebe der Himmel, da die Engel auch auf und abstiegen aus „demselben; da müßte ja die Erde so lang stille gestanden seyn „bis Jakob erwachte — weil er sagte: Hier ist die Pforte des „Himmels — welche durch den Gang der Erde verrückt würde geworden seyn." — Richtig geschlossen! — Sodann kommen, als strenge Beweise, Josua's Armeebefehl an die Sonne, der krebsgängige Sonnenzeiger des Ahas, Hiobs Morgenstern und die wichtige Nachricht aus David und Asaph „daß die Löwen des Nachts „brüllen nach ihrem Raub; wenn aber die Sonne aufgehet, heben „sie sich davon, und legen sich in ihre Löcher." Endlich, nach langer Verstandes-Anstrengung und angstvollem Weissagen, fängt der Herr Schulmeister urplötzlich an mit heller Stimme ein Erndte-Lied zu singen, worin es unter andern heißt:

„Flieht den Flaum, ihr Schnitterinnen,
Weil der junge Tag erwacht;
Bindet, schöne Binderinnen,
Lächelt, wenn der Schnitter lacht!"

Ey, Ey, Herr Schulmeister, wie ist sein schöner Stern so mit einemmale vom Himmel herab dem Anne-Mariechen in den Schoos gefallen! Während daß er nun so da sizt, Sonne und Bibel vergessend, läuft die Erde lustig herum, Kopernik lächelt, und Galilei ruft noch einmal sein eigensinniges „si bewegt sich doch!" — Welcher König wird ihm nun noch Briefe schreiben wollen?

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Friedrich Kley der jüngere, wohnhaft an der Planke in Mannheim, empfiehlt hiemit sein Lager, von gold- und silbernen Borden, durch alle Breitungen, die Verfertigung von Epaulettes, Port d'épés, Huthquasten, Huthschlingen, Cocarden, u. dgl., in ächt- und halbächtem Gold oder Silber, zu den billigsten Preisen.

Bey Spitzer junior ist vorzüglich gute Gesundheits-Chocolade zu haben, per Pfund à 64 Kreuzer.

Endliche Versteigerung.

Freitag den 17ten des gegenwärtigen Monats, Nachmittags 2 Uhr, auf Ansuchen von Nicolaus Fischer dem jungen, Ackersmann zu Otterstatt, handelnd in seinem eigenen Namen wegen der Gütergemeinschaft in welcher er mit seiner verstorbenen Ehefrau Maria Katharina Obermoser lebte, dann von Valentin Fritz Ackersmann zu genanntem Otterstatt, Vormund der minderjährigen Anna Maria Akermann, erzeugt in der Ehe der genannten Verlebten und des ebenfalls verstorbenen Joseph Akermann dem jungen, gewesenen Ackersmann allda — dieselbe haltet sich ohne Gewerb zu treiben, bey genanntem Fischer auf, und hat den Bürger und Ackersmann Wilhelm Akermann den jungen, daselbst wohnhaft, zum Beyvormund. — Wird der unterzeichnete königl. Notär Reichard in Speyer wohnhaft, beauftragt durch Urtheil des Frankenthaler Bezirksgerichts vom 21ten August abhin, — einregistrirt, — zu gedachtem Otterstatt im Wirthshaus zum Hirsch, zur endlichen Versteigerung nachbeschriebener in die Fischersche und Joseph Akermännsche Ehegemeinschaften gehöriger Liegenschaft, unter den Versteigerungsbedingnissen, welche bey genanntem Notär eingesehen werden können, schreiten. Nemlich:

1. Ein zweistöckiges Wohnhaus sammt Hof, Scheuer, Stallung und Zubehörungen, das Wirthshaus zum Hirsch genannt, zu Otterstatt in der Hauptstraße Nro. 66. gelegen, angeboten zu . . . 2825 Fr.
2. Ohngefähr 5 Aren — 1/2 Viertel — Garten zu Otterstatt beym Kirchhof gelegen neben dem Pfarrgarten und Philipp Schröder, angeboten . 64 Fr.

Speyer den 4ten Oktober 1817.

Reichard, Notär.

Unter sehr annehmlichen Bedingungen läßt künftigen 21ten Oktober d. J. der Eigenthümer sein dahier in Frankenthal auf dem Neumarkt gelegenes Wohnhaus (die ehemalige Strumpffabrik), sammt Garten, bestehend in zehn Zimmern, Sälen, Kammern, drey Küchen, und enthaltend einen Flächeninhalt von 49 Ruthen 48 Schuhen, im ganzen oder auch theilweise, durch den königl. Notär Herrn Franz zu Frankenthal im dahiesigen Gasthaus zum weissen Lamm Nachmittags 2 Uhr freiwillig in öffentliche Versteigerung bringen. Die Liebhaber hiezu können zu jeder Zeit die Steigbedingnisse in der Amtsstube des besagten Hrn. Notär Franz, und auch bey unterzeichnetem Mandatär des Eigenthümers des erwähnten Gebäudes eingesehen werden.

Frankenthal den 2ten Oktober 1817.

Joh. Jak. Rüttel.

Da die Versteigerung auf Eigenthum des in der Stadt Kaiserslautern in der Hauptstraße gelegenen Domänen-Gebäudes, (die ehemalige Pflegerey) bestehend in einem geräumigen zweistöckigen Wohnhause, Scheuer, Stallungen, Holzschopp, Hof und Garten durch allerhöchstes Reskript vom 16ten September 1817 allergnädigst verordnet worden ist, so wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diese Versteigerung auf der königlichen Bezirks-Direction in Kaiserslautern Montags den zwanzigsten Oktober 1817 Morgens um zehn Uhr; und zwar unter den Bedingnissen welche bey unterzeichneter Stelle einzusehen sind, Statt haben wird.

Kaiserslautern den 2ten Oktober 1817.

Königlich baierisches Rentamt.

Müller.

Der Hebammen-Unterricht im Heidelberger Gebärhause nimmt den 20ten Oktober l. J. seinen Anfang, und es haben diejenigen, welche an diesem Unterricht Theil zu nehmen wünschen, sich zu wenden an den Vorstand der Entbindungsanstalt zu Heidelberg.

Der vierte diesjährige Viehmarkt wird in der Stadt Speyer Montag vor Simon und Judä oder den 27ten des laufenden Monats Oktober 1817 gehalten werden. Ebenfalls wird der nächste Jahrmarkt dahier, wegen eingetretenen Hindernissen erst am 4ten, 5ten und 6ten des künftigen Monats November statt finden.

Speyer den 4ten Oktober 1817.

Das Oberbürgermeisteramt von Speyer.

Claus.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Taschenbuch für das Jahr 1818. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Herausgegeben von Dr. St. Schütze. 3 fl. 6 kr.

Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1818. Herausgegeben von Alons Schreiber, Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen. 2 fl. 54 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 121. den 9 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Fort reißt uns der Strom des Schicksals; seinen Lauf hindern die kleinen Kiesel nicht, die wir hineinwerfen. Dennoch tragen die Narren in Schürzchen, Körbchen und Ränzchen ihre unnützen Kiesel emsig herbey!

Deutschland.

Die Arretirung des Obristen von Massenbach macht immer noch großen Lärm, und scheint, daher, bey weitem nicht so gleichgültig zu seyn, als manche Zeitungen vorgeben. Nicht blos die Nächstenliebe, der Vorwitz, das lose Maul und das impertinente Eindringen in die geheimen Rathsschlüsse, haben Gelegenheit sich hier zu zeigen, sondern auch die liebe Dienerey, die geduldige Ergebung in den Willen des Höchsten, und die wohl-weise Klugheit, welche gar gern über das im Morast versunkene Kalb tiefsinnige, politische Betrachtungen anstellt. Im Ganzen genommen, wäre es besser, abzuwarten, welches Recht in dieser Sache gesprochen werden wird; aber das kann nun einmal die Ungeduld nicht, und die deutsche Traubaserey noch weniger. Darum meinen einige M. sey ein freier, deutscher Mann (?), andre hingegen, er könne höchstens für einen preussischen Offizier und deutschen Staatsbürger (!) passiren; einige wünschen, daß er scharf gezwickt werde, weil er 1806 nicht recht gewußt hat, ob Prenzlow an der linken oder rechten Seite der Ucker liegt, andre weil er ungestüm Geld gefordert hat, in einer Zeit wo alles nach Geld sich die Beine abrennt; einige weil er angeboten, wirkliche oder Anekdoten-Wahrheit für 10,000 Guineen zu unterdrücken, während andre solches viel wohlfeiler thun; einige weil er in seinen Schriften bunte Seifenblasen in die Luft geworfen, andre, weil er von der Königin Luise unanständig gesprochen haben soll; einige weil er Papiere aus dem preussischen Generalstab an's Tageslicht zu ziehen droht, andre weil er bey einem Gastmal, von Wein umnebelt, dem würtembergischen Verfassungs-Entwurf zum voraus, das kathegorische Nein! schwur. Einige wünschen Deutschland Glück, daß von so einem Nacht-Spektakel doch am Tage geredet werden darf, andre meinen es komme bey dieser Gelegenheit so viel Herzensgüte und Großmuth zum Vorschein, daß alle schöne Seelen weinen müßten. Einige hätten Lust die ganze Geschichte zu vertuschen, andre möchten so gewaltig schreien, daß der Mond davon schwarz würde. — Was soll dies alles? Es beweiset nichts, als daß in Deutschland, dem besonnenen, religiösen, frommen, gescheuten, gelehrten, perükenvollen, überall noch viel unreifes Obst an den Holzapfelbäumen hängt!

Folgendes ist uns eingesendet worden, als ein Beitrag zu dem famösen audiatur et altera pars, mit dem Wunsche, gründlich aber nicht boshaft widerlegt zu werden. „Wie über mehrere Officiere aus

dem unglücklichen Feldzug von 1806, so wurde auch über M. welcher bey dem Hohenlohischen Corps als Oberster im Generalstab, von der leitenden Parthie oft dissentirt und die Schlacht höchlich abgerathen hatte, eine militärische Untersuchung eingeleitet, aber, so sehr er auch darauf drang, bis jetzt als eine fortdauernde Besorgniß für ihn, nicht beendigt.

Zur Oeffentlichkeit also, um des Ganzen sowohl als um seiner Ehre willen, genöthigt, zeigte M. in mehreren Schriften, was er für die Ursachen des damaligen Zerfalls hielt. Ohne Kenntniß der Krankheit, keine Heilung! Die Erkenntniß auch nur gewesener Uebel mag schmerzen. Aber nur dies schmerzliche Gefühl hindert, daß sie sich nicht ungewarnt leicht wieder einschleichen." (Die Fortsetzung folgt.)

Preussen.

Berlin, vom 27 September. Am 23 d. M., Nachts um 1 Uhr, entstand in der Todtengasse zwischen Garde-Grenadieren vom Regiment Kaiser Franz einerseits und Landwehrmännern und Bürgern andrerseits, abermals eine Schlägerey, wobey einem Bürger der Kopf gespalten, einem andern die Schulter weggehauen ward, und mehrere ausserdem, stark verwundet wurden. Es wäre sehr zu wünschen, daß unsre Garden-Regimenter die Geringschätzung gegen die Landwehr gänzlich fahren liessen, und daß selbige, da sie sogar in Beschimpfung durch Worte ausartet, strenge bestraft würde. Weder zu jener, noch zu dieser, ist irgend ein Grund vorhanden; denn die Thaten der Landwehr sind uns jederzeit unvergeßlich; und von unserm Könige unter andern auch in den Monumenten von Großbeeren und Dennewitz der Nachwelt rühmlichst aufbewahrt. Fast möchte man glauben: es liege, bey jenem unlandsmännischen Benehmen der Garden, eine Eifersucht zum Grunde: daß sie in den letztern Feldzügen weniger Gelegenheit zur Auszeichnung, als die Landwehr, gefunden haben. — Seit heute früh hat sich hier plötzlich das Gerücht verbreitet: der Turnmeister Jahn sey in den Adelstand erhoben worden, worüber er und seine Freunde eine große Freude empfinden sollen.

Oestreich.

Die Zeitungen haben höchst selten das Wahre in der Gegenwart, ohne Schlacke des Irrthums; aber sie geben eben so selten etwas ganz Falsches, nur das Wann? muß man meistens anders deuten als oben ansteht. Es sind Vor- oder Nachklänge, durch Medien gebrochene Lichtstrahlen. So ist denn auch vieles von einem Kongreß in Karlsbad gesprochen worden, der noch nicht statt hatte; aber war darum an der Sache nichts, oder ist ganz und gar nichts dort geschehen? Es war etwas daran, und einiges ist auch da nicht ausgemacht, aber getrieben worden, und nicht allein das Geschriebene ist ja das Interessante sondern warum nichts geschrieben ward und werden konnte. Ausser den Häuptern der russischen und preussischen Diplomatie, die dort mit Departements-Personen weilten, war jenes der österreichischen erwartet, kam aber nicht. Frankreich, Würtemberg, Baden, Hannover hatten gleichzeitig ihre Männer da, versteht sich blos als Gäste; aber wie York verschiedene Arten von Reisenden klassifizirt, so möchten auch mehrfache Arten von Badegästen anzunehmen seyn, und es ist zu glauben, daß eben nicht die schlimmsten Patienten von den genannten gesendet worden seyen, sondern mit guten Augen nnd Ohren u. s. w.

Nordamerikanische Freistaaten.

Wir haben mit unsern letzten aus China zurückgekehrten Schiffen aus dortiger Gegend eine Nachricht erhalten, die wenn sie sich bestätigen sollte, einen sehr wichtigen Einfluß auf die Richtung des allgemeinen Welthandels haben dürfte, und woben vorzüglich England kaum ruhig seyn kann, indem es schon einen so bedeutenden Theil des chinesischen Handels durch die Thätigkeit der Amerikaner verloren hat. Kaiser Alexander, welcher es zur Genüge einsieht, daß seine Unterthanen nur durch Handel sich zu einem bedeutenden Wohlstande erheben können, hat deshalb seinem Geschäftsträger in Macao den Auftrag ertheilt, von der kochinchinesischen Regierung die Insel Callao, oder wie sie gewöhnlich von den Europäern genannt

Digitized by Google

wird, Campello, zu kaufen, und zugleich mit derselben einen Vertrag zu schliessen, zufolge dessen den russischen Schiffen allein erlaubt werden solle in dem Hafen von Turon, einige Meilen nördlicher als jene Insel, einlaufen und hier Handelsgeschäfte treiben zu dürfen. Gelingt dieser Plan, so wird Rußland dadurch in Stand gesetzt, alle andere europäische Nationen zu verdrängen von dem chinesischen Handel, indem es die von hier erhaltenen Waaren wohlfeiler verkaufen kann. Spanien fährt fort, den englischen Handel in allen seinen Besitzungen so viel wie möglich einzuschränken; in dem spanischen Westindien und Amerika sind die englischen Waaren durchaus verboten, und in Spanien selbst werden die Abgaben von denselben fortdauernd erhöht; dies Verfahren Spaniens wird vorzüglich dadurch veranlaßt, daß England unter dem Vorwande der strengsten Neutralität mit den Independenten Amerikas fortdauernd einen lebhaften Handelsverkehr unterhält, und ihnen alle Arten von Waffen und Ammunition zuführt. Da der neue spanische Finanzminister Gaeray sich gegen die englischen Kaufleute in Spanien, besonders gegen die in Cadix große Unterdrükungen erlaubt, so hat dies Veranlassung gegeben, daß zwischen den respektiven Regierungen sehr lebhafte Noten gewechselt worden, die jedoch bis jezt zu keinem vortheilhaften Resultat für England geführt haben. Der amerikanische Handel gewinnt sehr durch diese Verminderung des englischen, indem die Amerikaner überall da Verbindungen anknüpfen, wo die Engländer verdrängt werden, und dies ist eine der Hauptursachen, weshalb Amerika sich bey Ausgleichung der zwischen demselben und Spanien entstandenen Differenzen über Anhaltung und Wegnahme zweier amerikanischen Schiffe von Spanien, so nachgiebig bewiesen hat. Es ist überhaupt interessant dem Auf- und Abwogen des Handelsverkehrs mit aufmerksamen Auge zu folgen, man sieht wie nach und nach die bisherige Alleinherrscherin aller Meere — die stolze Britannia, von einem Lande nach dem andern verdrängt wird, und wie dagegen die Amerikaner und Russen, diese Konjunkturen benuzend, ihren Handel immer weiter ausbreiten.

Miscellen.

Es heißt allgemein, im nächsten Jahre solle zu Achen oder Mannheim ein Congreß eröfnet werden, um nachzusehen, wie weit es mit dem großen Werke der europäischen Wiedergeburt gekommen ist, und ob es bald rathsam sey, die 120,000 Schildhalter des französischen Reichs einzuberufen.

Man beschäftigt sich fast in allen Städten und Dörfern mit Vervollkommung der Fahrmaschine des Herrn von Drais, als ob man noch vor Winter damit nach Polen oder Amerika laufen wollte. Unsre guten Alten dachten eher an bequeme Lehnstühle und Ruhbettchen!

Die Reisen der würtembergischen und preussischen Kuriere beginnen plözlich von neuem; man sagt sich in's Ohr, es sey in Ständeangelegenheiten. Die Sache muß wohl wichtig und dringend seyn, weil sogar Minister und Staatsräthe sich auf den Weg gemacht haben.

Mit dem Herbste fangen die Blätter an zu fliegen, auch die politischen. Der Neue Rheinische Merkur hat sich daher bereits von Offenbach an die Saale geflüchtet, und bey seinem Abzuge ein leider! nicht sehr liebliches Rauschen vernehmen lassen. Manches andre Blatt scheint schon die Flügel zu schwingen. Und gerade jezt hat der Hamburger Beobachter angefangen eine Statistik der deutschen Blätter zu liefern. Wo wird der Unbesonnene die Flüchtigen wieder auffinden!

Königlich Baierisches Appellationsgericht des Rhein-Kreises.

Ordonnanz.

Wir Johann Andreas Friedrich Rebmann, Präsident des königlich baierischen Appellations-Gerichts des Rhein-Kreises,

Beschliessen, in Gemäßheit der Artikel 16 und 20 des Gesetzes vom 20ten April 1810, und der Artikel 79 und 80 des Dekrets vom 6ten Julius des nämlichen Jahrs, der Verordnung Einer Hohen k. k. österreichischen und k. baierischen gemeinschaftlichen Landes-Administration vom 27ten Julius 1815, und des Art. 2 der Verordnung über die Justizpflege vom 22ten August 1815,

Daß die Assisen für den königlich baierischen Rhein-Kreis für das vierte Quartal des Jahrs 1817, am Ersten nächstkommenden Monats December zu Zweybrücken eröffnet werden sollen,

Ernennen den Appellations-Rath Johann Baptist Hitzfeld, um solche zu präsidiren;

Verfügen, daß auf Betreiben der Staats-Behörde, unsere gegenwärtige Ordonnanz, nach Vorschrift der Artikel 88 und 89 des Dekret vom 6ten Julius 1810 bekannt gemacht werde.

Gegeben im königlich baierischen Appellationsgerichte des Rheinkreises zu Zweybrücken, den dreizehnten September ein Tausend acht hundert siebenzehn.

Unterschrieben: Rebmann.

Auf Befehl des Präsidenten,

Der Ober-Gerichtschreiber,

Unterschrieben: Bleßmann.

Vorstehende Ordonnanz wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Der Staatsprocurator am königlichen Bezirksgerichte von Frankenthal.

Ape.

Bekanntmachungen.

Friedrich Kley der jüngere, wohnhaft an der Planke in Mannheim, empfiehlt hiemit sein Lager, von gold- und silbernen Borden, durch alle Breitungen, die Verfertigung von Epaulettes, Port d'épés, Huthquasten, Huthschlingen, Cocarden, u. dgl., in ächt- und halbächtem Gold oder Silber, zu den billigsten Preisen.

Der Hebammen-Unterricht im Heidelberger Gebärhause nimmt den 20ten Oktober l. J. seinen Anfang, und es haben diejenigen, welche an diesem Unterricht Theil zu nehmen wünschen, sich zu wenden an den Vorstand der Entbindungsanstalt zu Heidelberg.

Der vierte diesjährige Viehmarkt wird in der Stadt Speyer Montag vor Simon und Judä oder den 27ten des laufenden Monats Oktober 1817 gehalten werden. Ebenfalls wird der nächste Jahrmarkt dahier, wegen eingetretenen Hindernissen erst am 4ten, 5ten und 6ten des künftigen Monats November statt finden.

Speyer den 4ten Oktober 1817.

Das Oberbürgermeisteramt von Speyer.

Claus.

Unter sehr annehmlichen Bedingungen läßt künftigen 21ten Oktober d. J. der Eigenthümer sein dahier in Frankenthal auf dem Neumarkt gelegenes Wohnhaus (die ehemalige Strumpffabrik), sammt Garten, bestehend in zehn Zimmern, Sälen, Kammern, drey Küchen, und enthaltend einen Flächeninhalt von 49 Ruthen 48 Schuhen, im ganzen oder auch theilweise, durch den königl. Notär Herrn Franz zu Frankenthal im dahiesigen Gasthaus zum weissen Lamm Nachmittags 2 Uhr freiwillig in öffentliche Versteigerung bringen. Die Liebhaber hiezu können zu jeder Zeit die Steigbedingnisse in der Amtsstube des besagten Hrn. Notär Franz, und auch bey unterzeichnetem Mandatär des Eigenthümers des erwähnten Gebäudes eingesehen werden.

Frankenthal den 2ten Oktober 1817.

Joh. Jak. Rüttel.

Da die Versteigerung auf Eigenthum des in der Stadt Kaiserslautern in der Hauptstraße gelegenen Domänen-Gebäudes, (die ehemalige Pflegerey) bestehend in einem geräumigen zweistöckigen Wohnhause, Scheuer, Stallungen, Holzschopp, Hof und Garten durch allerhöchstes Rescript vom 16ten September 1817 allergnädigst verordnet worden ist, so wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diese Versteigerung auf der königlichen Bezirks-Direction in Kaiserslautern Montags den zwanzigsten Oktober 1817 Morgens um zehn Uhr; und zwar unter den Bedingnissen welche bey unterzeichneter Stelle einzusehen sind, Statt haben wird.

Kaiserslautern den 2ten Oktober 1817.

Königlich baierisches Rentamt.

Müller.

Bekanntmachung einer großen Bäume-Versteigerung in Kirchheimbolanden.

Künftigen 27ten Oktober und die darauf folgende Tage, werden in der großen Baumschule des Unterzeichneten zu Kirchheimbolanden circa 8000 große erwachsene Bäume öffentlich versteigert; diese Bäume sind von den vorzüglichsten Holzsorten, und für Landstraßen, Promenaden um Städte und Flecken, so wie auch zu andern nützlichen Anpflanzungen besonders zu empfehlen, wie sie dann z. B. der Herr Bau-Ingenieur Küzten, in seinem Blick in das Gebiet des Holzes Pag. 22 bis 25 u. f. w. als Mittel dem drohenden Holzmangel vorzubeugen, anpreiset. Es werden zugleich circa 12000 kleinere Bäume und eine beträchtliche Anzahl Stauden-Gewächse, so wie auch perenirende Blumen-Pflanzen, die zu Gärten-Anlagen und Verzierungen dienen, in kleinen oder großen Parthien, um die billigsten Preise vorgeschlagen, wozu die Liebhaber höflichst eingeladen sind. — Der in der Anstalt befindliche Gärtner übernimmt, wenn es verlangt wird, die Besorgung der Versetzung der großen Bäume, bürgend für die entsprechendsten Folgen.

Heydeloff, Eigenthümer der Baumanstalt.

Daniel Göppel, Fuhrmann von Speyer, fahrt jezt, anstatt Samstags, alle Freitag, Morgens um 3 Uhr, nach Neustadt. Diejenigen die ihm Bestellungen geben wollen, müssen solche Donnerstags in seine Behausung bringen.

Bey Phil. Wilh. Hauth sind drey möblirte Zimmer zu verlehnen und können gleich bezogen werden.

Bey dem Antiquarius Phil. Wilh. Hauth sind folgende gebundene Bücher, gegen gleich baare Bezahlung zu haben:

Iselins historisch-geographisches Lexicon, mit eingerückten Supplementen. 6 Bände. Groß Folio. Basel. 1744. 24 fl.

Heß Geschichte der Patriarchen, Moses, Josua, Davids und Salomo, über Lehren und Thaten unsers Herrn. Vom Reiche Gottes. 11 Bände. 8. Tübingen. 1784 bis 91. 10 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 122. den 11 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Es dämmert eine sanfte Abendröthe im aufgeklärten Europa, und es wird bald Zeit seyn, die Nachtmütze [illegible] zu [illegible].

Deutschland.

[Forts. u. Beschluß.] Was M. bekannt machte, sah er nicht als Kenntnisse an, die ihm auf seinen Diensteid anvertraut waren. Er hatte sie sich persönlich erworben. Es waren theils seine eigne oder von Freunden ihm mitgetheilte Ideen und Plane, theils individuelle Erfahrungen. Nie hat man, in einem Zeitraum von zehn Jahren, litterärisch oder gerichtlich dargethan, was der im Neuen Rheinischen Merkur, Nro. 140, officiell genannte Bericht über die Ursache der Verhaftung Massenbach's, behauptet:

„M. habe sich eines diensteidwidrigen Betragens schuldig gemacht, indem er dem beruhenden und früher von ihm selbst in Antrag gebrachten Gesetze: „daß kein General- oder Officier-Papiere über „die Vertheidigung des Landes, welche ihm auf seinen „Diensteid anvertraut gewesen, öffentlich bekannt machen dürfe, entgegen „gehandelt, und mehrere für ein preussisches „Staat nicht unwichtige Papiere, durch „den Druck ins Publikum gebracht habe."

Welch ein großer Unterschied! welch ein Gedankensprung! M's. Schriften enthalten mehrere für den preussischen Staat nicht unwichtige Papiere. (Allerdings!) Aber ist hiemit erwiesen, daß sie Papiere — „über die Vertheidigung „des Landes, welche ihm auf seinen Diensteid als „Officier des Generalstabs anvertraut waren, enthalten!?" — — Die Bekanntmachung nicht unwichtiger Papiere soll in dieser Zusammenstellung mit einemmal eine criminelle Bekanntmachung, auf Diensteid anvertrauter Landes-Vertheidigungs-Papiere werden. — Warum wurde nicht damals, warum in 10 Jahren nicht ein richterlicher Ausspruch hierüber gefällt?

M. war dem preussischen Staate so getreu ergeben, daß er eine ehrenvolle und vortheilhafte Anstellung in des Fürsten Poniatowsky Generalstab, ungeachtet sein Gut damals wieder an Polen gekommen war, selbst im Frieden nicht annahm. Er hat davon den Fürsten Staatskanzler in Kenntniß gesetzt, aber nur Versprechungen erhalten.

Drey Theile seiner Memoiren wurden gedruckt, während M. polnischer Rittergutsbesitzer war. Ohne richterliches Urtheil gegen ihn wurde seine persönliche Sicherheit so bedroht, daß es der König von Sachsen ihn wissen ließ. Den vierten schon gedruckten Theil entzog, nicht Massenbach, sondern preussisches Geld der Publizität dadurch, daß man ihn dem Verleger, Brockhaus, um eine große Summe abkaufte. Wer gab das Beyspiel, diese Schriften durch Geld der Publizität zu entziehen?

Sobald es möglich schien, daß Preussen gegen den Druck Napoleons sich erhebe, bot M. sich selbst dem Vaterlande ganz an, wie irgend der König ihn dafür benützen möchte. In dieser Beziehung mag er wohl auch das, was er vorher aus Pflicht des Patriotismus und der Selbstrechtfertigung hatte schreiben müssen, berührt und seine nie verletzbare Pflichtmäßigkeit zugesichert haben. Für unerlaubt hatte er es nie gehalten, auch nicht für etwas, wozu er der Erlaubniß bedurfte.

Man wollte ihn dennoch nicht gebrauchen. Er bearbeitete in dieser Muße die Rückerinnerungen seiner thätigen Tage.

Sein ältester Sohn trat in Kampf und Tod für das Vaterland. Weinend über seinem Grabhügel behauptet der Vater, daß sein Wilhelm nicht zu gleicher Zeit und unter gleichen Umständen mit Andern gleiche Belohnung erhalten habe.

Das Stammgut Massenbach bey Heilbronn fiel 1816 durch den Tod eines ältern Bruders an den

Digitized by Google

Obriſten Maſſenbach. Er überließ ſein unter Preuſſen zurückgekommnes polniſches Gut ſeiner Familie, ging mit Paß nach Würtemberg und unterſuchte mit vieler Mühe, die Zerrüttungen des Stammguts und die mögliche Verbeſſerungen. Unter den ihm bey der Retirirung weggenommenen Papieren (der Senat der Bundesſtadt ließ ſie ohne Gegenwart, ohne Sigill einer Frankfurter obrigkeitlichen Perſon, wegnehmen!) müſſen Familienpapiere ſeyn, welche dieſe pflichtmäßigen Bemühungen M's. um ſein Stammgut, und den Zweck beweiſen, wofür er, was er rechtmäßig zu fodern hatte, verwenden wollte.

Die bösartigſte Verläumdung iſt's, wenn in der Allgem. Zeitung, Nro. 240, vom Rheinufer, geſagt wird, M. habe „Geld-Erpreſſungen „verſucht, über deren beabſichtigte Verwen„dung ſeine eigne Aeuſſerungen und anderwei„tige Verhältniſſe, wenige Zweifel übrig laſſen.“ M. lächelte mitleidig als man ihm in Zeitungen die Lüge zeigte: er ſammle als Soldat, Malcontenten, an einem Ort, wo er lange vor und ſeit der würtembergiſchen Ständeauflöſung nicht geweſen war.

Wie kläglich erſcheint die Menſchheit, daß, ſobald irgend jemand, oft der biederſte Mann, der Gewalt verhaßt iſt, auch die ſogenannten Unpartheyiſchen und ſogar die Freyſinnigen jede Lüge, womit er begeifert wird, mit Achſelzucken, ununterſucht hinnehmen!

In der würtembergiſchen Ständeverſammlung war M. aufgetreten, weil König Friederich ſelbſt ſeinem Stammgut eine Virilſtimme gegeben hatte. Wie er ſich, ehe er ſprach, hineinſtudierte, wie er das Locale und Zeitgemäße erforſchend, bald nicht mehr Fremdling war, wie er, gewohnt als Soldat mit Scharfblick dem geraden Gang der Canonenkugel zu folgen, dennoch als Staatsbürger bleibendes Bürgerwohl nur durch vielſeitige Berathſchlagungen möglich dachte, wiſſen Menſchenkenner. Wie er mit voller Begeiſterung und die Oligarchie von unten und von oben bekämpfender Uneigennützigkeit, ſich ausſprach, iſt überall mit ſeinem Namen gedruckt zu leſen.

Vom erſten Augenblick an wünſchte man ihn von Stuttgart weg. Man wird nicht läugnen, daß ſein Zurückrufen nach Berlin von Stuttgart aus gewünſcht war. Daher dachte er jetzt (5 Jan. 1817) daran, auf förmliche Entlaſſung anzutragen.

Als der Fürſt Staatskanzler unter dem 10 Febr. ihm ſchrieb, er würde ſie nur unter der Bedingung erhalten, wenn er ſofort nach Berlin zurückkäme, weil er noch Papiere aus ſeinen vorigen Dienſtverhältniſſen abzuliefern habe, ſo mußte auffallen, warum M. jetzt ſofort zurückkommen ſollte, da er neun Jahre lang ohne ein ſolches Drängen nahe genug geweſen war.

Er wiederholte ſchriftlich, daß er längſt alles als Dienſtſachen ihm anvertraute, und mehr als er ſchuldig geweſen, abgeliefert habe, darüber zu Stuttgart einen Eid ablegen wolle, von ſeiner Pflicht in der Ständeverſammlung als würtembergiſcher Staatsbürger, aber nicht abgerufen werden könne.

Man hatte, ſeit 10 Jahren, ſeine Activität, als preuſſiſchen Militärs, nicht gewollt. Jetzt fiel ihm auch auf, daß man ihn als einen vinculierten Officier behandele und doch ſeit 10 Jahren, keine Gage, keine Penſion ihm bezahlt habe. Selbſt die Penſion für einen Oberſten des Generalſtabs mußte in ſo langer Zeit ſich auf viele tauſend Thaler belaufen.

Außerdem hatte der Staat ein Capital von 16,000 Thlr. an ſich genommen, das M. einer Landſchaft, welche dafür ihren Steuereinzug verpfändete, geliehen hatte. Die Regierung hatte, während der abſoluten Souverainetätszeiten, erklärt, daß Steuern nicht mehr in Landſchaften zahlen kommen ſollten, hatte zwar auch die Capitalien übernommen, aber ein Sinken um viele Procente veranlaßt. M. hatte Entſchädigung und Zahlung verlangt, Vertröſtungen vom Fürſten Staatskanzler, aber indeß nur Vertröſtungen erhalten. Die Sorge für das Fideicommiß-Gut ſeines Stamms drängte ihn, jene über 50tauſend Thaler zu berechnende Schuldigkeiten jetzt von der preuſſiſchen Regierung baldmöglichſt zu erhalten.

Unter dieſen Umſtänden vertraute er einem Freunde zu Berlin, daß er ſich wohl durch ſeine ſchriftſtelleriſche Arbeiten, eine ſolche Summe verſchaffen könnte, daß er aber dieſes nie, ohne die äuſſerſte Noth, thun würde. Er mochte hoffen, daß der hochangeſehene Freund confidentiell den Fürſten Staatskanzler bewegen könnte, das, was der Staat an M. ſchuldig war nach Recht und Billigkeit zahlbar zu machen. Eine andere Summe als ſo viel man ihm ohnehin ſchuldig war, begehrte er nicht.

Das Manuſcript ſeiner 8 Bände vollſtändig bearbeiteter Memoiren iſt ſein Geiſtes-Eigenthum. Außer der Dienſtactivität war es entſtanden aus Privatſammlungen und theuern Selbſterfahrungen. Er durfte es dem Publikum geben, aber er hatte keine Pflicht dazu. That er es, ſo konnte ihm ein großes ſchriftſtelleriſches Honorar nicht fehlen. Von der preuſſiſchen Regierung verlangte er nur ſo viel, als ſie ihm an Guthaben, Capital und Zinſen ſchuldig iſt. Seine Offenherzigkeit, daß er einen Fürſtenſpiegel entworfen habe, in welchen zum Wohl des Vaterlandes die Hohen, gerade jetzt aber, da des Gährungsſtoffes ohnehin ſo viel iſt, die zunächſt daben intereſſirten Hohen allein blicken ſollten, wird dieſes ſein Verderben?

Um auf keine Weiſe misgedeutet zu werden, ſchrieb er am Ende des Julius, mit genauerer Unterſcheidung, wie er nur, was der Staat ihm ohnehin ſchuldig ſey, fordern, den Fürſtenſpiegel aber alsdann unentgeldlich für das königliche Archiv bearbei-

Digitized by Google

tet haben wollen. Die Klugheit mag hintennach sagen: M. hätte seine Forderungen an den Staat allein betreiben sollen. Hätte er doch seiner Memoiren gar nicht erwähnt!! Aber konnte nicht der Vertrauende hoffen, daß man, um seiner Freywilligkeit willen, die Erfüllung seiner Rechtsansprüche um so schleuniger bewilligen werde. Und Beschleunigung mußte er für die Wiederherstellung seines Familiengutes wünschen.

Zehn Jahre lang hat man ihn nicht als Officier bezahlt. Jetzt da er der Rechtsklage, wie sie dem Staatsbürger gebührt, entrückt werden soll, erinnert man sich, daß M. noch zur Zeit ein im preussischen Militärdienst stehender Oberst sey und seine förmliche Entlassung aus dem Militärdienste nicht habe. Jetzt soll er militärisch, geheimnißvoll, vor einer Specialcommission Rechenschaft geben über das, was er nur im äussersten Nothfall, nur in einem Fall, welchen die simpelste Gerechtigkeit sogleich verhüten konnte — nicht gethan, sondern — nur einen Augenblick als thunlich sich gedacht hatte und alsdann auch wieder treuherzig genug, modificierte.

Und müßte nun nicht erst erwiesen gewesen seyn, daß in diesen Memoiren „Papiere über die Vertheidigung des Landes, welche ihm auf seinen geleisteten Diensteid anvertraut waren," bekannt gemacht werden sollten, wenn darauf auch nur eine Anklage, viel weniger eine kriegsministerliche Arretirung zu gründen seyn sollte. Man kennt von den neuen Memoiren nichts, als eine gedrängte Inhaltsanzeige, welche M., treuherzig genug im Vertrauen mittheilte, die aber nicht anzeigt, aus welcherley Papieren sie geschöpft seyn mögen. M. war in einer Lage, in einem Ansehen, wo ihm vieles wichtige nicht officiell mitgetheilt wurde, was allerdings etwa auch in dem Archiv des Generalstabs seyn mag.

Wäre sich M. einer Verschuldung gegen das von ihm selbst vorgeschlagene, wichtige Gesetz bewußt gewesen, würde er sich selbst denunciert haben?

Zum voraus war also hier die höchste Unwahrscheinlichkeit, daß in den neuen Memoiren auf Diensteid anvertraute gefährliche Dienstpapiere begriffen seyn könnten. Zum voraus war das Anerbieten da, diese Memoiren in jeziger Zeit gerade nicht publick zu machen. Zum voraus war dieses Anerbieten nicht von einer Mackeley, nicht von einer Gelderpressung abhängig gemacht, sondern freywillig, gutmüthig, vertraulich mit einer Schuldforderung verbunden, deren zu beschleunigende Berichtigung nur von der machthabenden Behörde abhing.

Alles dessen ungeachtet wird mit criminneller Behandlung angefangen. Und doch bestimmt das preussische allgemeine Criminalrecht, daß Untersuchung nur bey Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit eines begangenen Verbrechens statt finde. §. 3.

Noch mehr. Man läßt den teutschen Bürger zweyer verschiedener Bundesstaaten, der unter dem 12 Aug. um persönlicher Sicherheit willen sich an den Bundestag gewendet hatte, in der Bundesstadt requisitorialiter verhaften, „weil er nach Berlin gebracht werden müsse um über obenerwähntes „Betragen vor einer eigens dazu niedergesetzten „Commission Rechenschaft zu geben." Zu Berlin aber kaum angekommen wird M. nicht vor die Commission und in den Stand gestellt, als freyer Mann, als Nichtjurist unter freyem Gebrauch seiner Papiere und Besprechung mit Rechtsfreunden, sich zu vertheidigen. Am nächsten Morgen wird er auf die Festung Küstrin fortgeführt. Der Proceß wird von der Exekution angefangen!

Seine gedruckte Memoiren mischen, sagt der diplomatische Bericht im Neuen Rheinischen Merkur, Wahrheit und Irrthum auf eine höchst sonderbare Weise zusammen. Wohlan! Wer die Wahrheit weiß, scheide dem Publikum den Irrthum ab! Dazu war, seit sie gedruckt vorliegen, Zeit genug. Dadurch daß der Verfasser in Küstrin eingeschlossen wird, ist keine seiner Wahrheiten unterdrückt, keiner seiner Irrthümer gelößt.

Und gesetzt, das vollständigere Manuscript der Memoiren enthielte auch Blicke in das Hofverderben so stark als die Denkwürdigkeiten der Schwester Friedrich's II. Ist der wirkliche Abdruck von diesen als Staatsverbrechen behandelt worden? Daß der biedere M. die Seinige, so lange wie möglich, nicht drucken lassen, nicht jezt Oel ins Feuer giessen wollte, daß er dies confidentiell wissen ließ, ist dies sein Verbrechen? Daß er durch die ihm eigne Offenherzigkeit sein Recht befördern zu können glaubte, ist dies sein Irrthum? Wer will Ja! hiezu ausrufen?

Man darf durchaus die Absicht nicht für möglich halten: Schuldforderungen und Memoiren, Worte über Fürstenerziehung, und Stimmen für Staaten- und Völkerrecht, Stimmen an Throne, Palläste und Hütten verstummen von selbst an den Küstrinischen Kerkermauern. Nein! Eine solche Absicht wäre unmenschlich, triebe zur Verzweiflung. Sie ist undenkbar. M. ist verkannt, man hat sein Betragen nicht im ganzen Zusammenhange, nicht nach seinem Charakter betrachtet. Ein neues Beyspiel, daß nur die ordentlichen Gerichte, nicht die Diplomatik und Politik, Criminalverfügungen machen sollten. Aber ohne jene durchaus zu verabscheuende Möglichkeit der Beabsichtigung könnte doch der Erfolg leicht der nemliche seyn.

Ein fast sechsziqjähriger Mann, dessen Leben zwischen kriegswissenschaftlichen Anstrengungen und Strapazen für das Vaterland in den heissesten Empfindungen auflodert, wird um Mitternacht aus dem heiligsten Zufluchtsort teutscher persönlicher Freiheit

Digitized by Google

gerissen. Bey der Verhaftung hält ihn die Zuversicht auf frey-rechtliche Untersuchung. Seine letzten Briefe (man publiciere sie nur ganz) mußten, so mußte M. denken, sogleich für ihn entscheiden. Aber in Berlin angekommen findet er Vollziehung ohne Gericht. Ein Gensdarmerieofficier muß mit ihm weiter eilen. Die Zeitungen wiederhallen vor aller Untersuchung, ja, ehe die Ursache zur Untersuchung, die Wahrscheinlichkeit eines begangenen Verbrechens da ist, von Staatsverbrecherey, worauf im Preussenlande Todesstrafe stehe. Die Festung Küstrin schließt sich hinter ihm. Der Mann von der besten Seele, aber voll selbst verzehrenden Feuers starrt die Wände an, zerbeißt die Lippe, senkt das redlich, blitzende Aug, dessen Scharfblick auf la Lune das preussische Heer gerettet hat. Fieberfrost durchschüttert ihn. Gott! gieb ihm Thränen, damit er die innere Flamme ertrage und die Wehmuth über der Teutschen Recht und Freiheit!

Ein richtiger Blick über den Zusammenhang der Sache, wie muß er entscheiden?

M. darf nicht als strafbar behandelt werden, ehe er von einer Verhaftungsart, welche nicht gesetzmäßig war, und selbst schon Strafe seyn würde, entledigt, vor einem ordentlichen Gericht vertheidigt und gerichtet ist. Der Staat erkenne und berichtige zuförderst, was er ihm ist.

Den übrigen Streit hat der Treuherzige zum voraus gelößt. Wer darf ihn erst zum Knoten machen, zum Fallstrick drehen?

M's. Grabhügel, vor welchem er selbst am wenigsten zurückschaudert, würde M's. Schicksal nicht decken. Jedes Sandkorn von demselben würde Wehe rufen der Willkührlichkeit, der Intrike, und der Menschenverachtung.„

Bekanntmachungen.

Künftigen Sonntag den 12ten Oktober wird das allerhöchste Namensfest Seiner Majestät des Königs, von der Gesellschaft der Harmonie dahier, mit einem Balle im Saale des Hrn. Landry gefeyert werden. Nur Mitglieder und gehörig präsentirte Fremde haben Zutritt. Für erstere beträgt das Entrée 1 fl. 12 kr. Billets sind bey dem Provisor Kroh zu erhalten.

Der Ball beginnt um 8 Uhr, und es gelten auch diesmal die im vorigen Jahr bekannt gemachten Ball- und Tanz-Ordnung.

Speyer den 7ten Oktober 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

Wichtige Nachricht.

Alle diejenigen Individuen, welche für Kriegs-Lieferungen und Prästationen jeder Art, seit dem Jahr 1813 bis jezo noch etwas an die hiesige Stadt zu fordern sich berechtiget glauben, werden hiemit aufgefordert, sich binnen 8 Tagen von heute an, und zwar von 9 bis 11 Uhr Morgens jeden Tag, in der Stadt-Kanzley mit ihren Beweisschriften zur definitiven Liquidation zu melden, mit dem Bemerken, daß nach Verfluß dieser Zeit keine Reklamationen mehr angenommen werden.

Speyer den 6ten Oktober 1817.

Das Oberbürgermeisteramt von Speyer.

Claus.

Bekanntmachung einer großen Bäume-Versteigerung in Kirchheimbolanden.

Künftigen 27ten Oktober und die darauf folgende Tage, werden in der großen Baumschule des Unterzeichneten zu Kirchheimbolanden circa 8000 große erwachsene Bäume öffentlich versteigert; diese Bäume sind von den vorzüglichsten Holzsorten, und für Landstraßen, Promenaden um Städte und Flecken, so wie auch zu andern nützlichen Anpflanzungen besonders zu empfehlen, wie sie dann z. B. der Herr Bau-Ingenieur Küzten, in seinem Blick in das Gebiet des Holzes Pag. 22 bis 25 u. f. w. als Mittel dem drohenden Holzmangel vorzubeugen, anpreiset. Es werden zugleich circa 12000 kleinere Bäume und eine beträchtliche Anzahl Stauden-Gewächse, so wie auch verenirende Blumen-Pflanzen, die zu Gärten-Anlagen und Verzierungen dienen, in kleinen oder großen Parthien, um die billigsten Preise vorgeschlagen, wozu die Liebhaber höflichst eingeladen sind. — Der in der Anlalt befindliche Gärtner übernimmt, wenn es verlangt wird, die Besorgung der Versetzung der großen Bäume, bürgend für die entsprechendsten Folgen.

Heydeloff, Eigenthümer der Baumanstalt.

Daniel Göppel, Fuhrmann von Speyer, fahrt jezt, anstatt Samstags, alle Freitag, Morgens um 3 Uhr, nach Neustadt. Diejenigen die ihm Bestellungen geben wollen, müssen solche Donnerstags in seine Behausung bringen.

Der Hebammen-Unterricht im Heidelberger Gebärhause nimmt den 20ten Oktober l. J. seinen Anfang, und es haben diejenigen, welche an diesem Unterricht Theil zu nehmen wünschen, sich zu wenden an den Vorstand der Entbindungsanstalt zu Heidelberg.

Alle Bekanntmachungen, ohne Unterschied, müssen immer zwey Tage vor der Erscheinung der Zeitung bey dem Unterzeichneten abgegeben werden.

Speyer den 8ten October 1817.

J. C. Kolb.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 123. den 14 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

BIBLIOTHEK MUSEUM

Gleich einem Tropfen Capwein in's Weltmeer gegossen, wurden die einfachen, erhabenen und würdigen Begriffe von Gott und Religion in das Meer der Meinungen, Träumerey, und Einbildung, von geistlich-stolzen, herrschsüchtigen, unwissenden oder verrückten Menschen geworfen!

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, vom 13 Oktober. Gestern ist sowohl hier, als in dem ganzen Rheinkreise das Namensfest Sr. königl. Majestät mit eben so hoher Feyerlichkeit, als herzlicher Theilnahme begangen worden. Zu Speyer wurden schon die Vorabende durch ein Concert, worin sich der berühmte Kapellmeister Hummel auszeichnete, und durch eine anpassende Vorstellung der dortigen Theaterfreunde erheitert. Prolog und Kantate, mit der Composition des Herrn Zahlmeisters Boyé, stimmten die Gemüther zu dankbarer Freude. Am Tage des Festes selbst sind in allen Kirchen die gewöhnlichen Lob- und Dankgesänge in Anwesenheit aller königl. Civil- und Militärbehörden gefeyert worden, während welchen die königliche Ehrengarde der Stadt Speyer in vermehrter Anzahl paradirte. Abends waren nach einem gegebenen Theaterstück, sowohl von der Harmoniegesellschaft, als von der Ehrengarde, glänzende Bälle veranstaltet. — Der königl. baierische Regimentsauditor Trauig bezeichnete den Tag durch ein historisches Gedicht auf das allerhöchste Haus. — Zu Frankenthal haben die Beamten und Bürger sich vereiniget, und an diesem Tage einen neuen geselligen Verein eröffnet. Es ward zur Feyer des Namensfestes ein lyrisches Spiel, gedichtet von dem königl. Bezirks-Directions-Assessor Siebenpfeifer, aufgeführt. — Zu Zweybrücken wurde das Fest dadurch erhöhet, daß an diesem Tage die Vertheilung der Preise für die Pferde- und Viehzucht vor sich gieng. Se. Majestät hatten zu diesem Zwecke großmüthig aus dem königl. Aerar 5000 Gulden bestimmt, und dadurch dem Lande einen wiederholten Beweis des allerhöchsten Wohlwollens gegeben. — Auch an allen übrigen Orten vereinigte man sich, um die Liebe und Anhänglichkeit für den Besten der Könige auszudrücken. Alles stimmte in dem Chor von Frankenthal zusammen:

„Gott erhalte unsern König
Unsern guten König Max!
Gott erhalte Carolinen
Und das ganze Königshaus,
Gott erhalt uns seine Liebe
Ihm die Treue seines Volks!"

München, vom 4ten Oktober. J. k. Hoheit die Prinzessin Auguste, Gemahlin S. k. H. des Prinzen Eugen, sind vorgestern Abend von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

— Am Sonntage den 5 Okt. hatten auf der Theresienwiese bey München das jährliche Central-Land-

Digitized by Google

wirthschaftsfest, die Ausstellung baierischer Kunst- und Naturprodukte, und das Pferderennen, nach den im Programm enthaltenen Bestimmungen, mit großer Feierlichkeit und Ordnung statt. Die zur Preisbewerbung herbeigeführten Gattungen Vieh waren in verschiedenen dazu bestimmten Ständen aufgestellt, so wie mehrere neu erfundene Werkzeuge zur Landwirthschaft. Mehrere jener Stücke waren von großer Schönheit, und gaben erfreuliche Beweise von der Vervollkommnung der Viehzucht. Die Abfeurung der Kanonen verkündigte die Abfahrt Ihrer königlichen Majestäten und der königlichen Familie von Nymphenburg. Die vielen Tausende, welche die Hügelreihe von Sendling bedekten, die ein natürliches großes Amphitheater bildet, empfingen die hohen Ankommenden mit Jubelruf, und Musikchöre hallten Ihnen entgegen. Die Landwehr der Hauptstadt hatte die Ehre, die königlichen Wagen zu begleiten, und die Vorsteher des Festes empfingen die höchsten Herrschaften ehrfurchtsvoll beim Aussteigen. Se. Maj. der König, des Prinzen Karl und des Prinzen Eugen kk. HH. nahmen die Ausstellung der Erzeugnisse des Landes in Augenschein, während ein langer Zug von Knaben und Mädchen der Feiertagsschule Ihrer Maj. der Königin und der königlichen Familie das schönste Brod und die schönsten Früchte überbrachten. Hierauf folgte durch Se. Excellenz den Herrn Staatsminister des Innern, Grafen v. Thürheim, die Vertheilung der Preise an diejenigen Landwirthe, welche durch Beweise ihrer vorzüglichen Betriebsamkeit in der Landwirthschaft deren würdig erkannt worden. Bey dem Pferderennen waren 19 Rennpferde zugegen, welche die Bahn in 9 Minuten umliefen. Es war halb zwey Uhr, als die höchsten Herrschaften den Pavillon verließen, um nach Nymphenburg zurückzukehren. Obgleich das Fest diesmal weniger von der Witterung begünstigt war, als im vorigen Jahre, so wohnte demselben doch eine unermeßliche Menge Menschen bey, und kein Unfall störte die Freude des Tages. An den folgenden sollten das Vogelschießen, die Industrieausstellung, der Glükshafen ꝛc. fortdauern.

Deutschland.

Aus Süd-Deutschland, vom 26 September. Die Auswanderungslust hat sich gelegt, wie jede Anwandlung, der man nicht durch gewaltsame Zurückdrängung begegnet, sondern ihr ihren Verlauf läßt, indem man nur rathend und sorgend den Behafteten im Auge behält. Auf die ersten Nachrichten von dem Elende, was viele traf, die nicht Mittel zur Ueberfahrt besaßen, haben deutsche Regierungen sich verleiten lassen, still oder laut die Auswanderungen, namentlich nach Amerika, gerade zu verbieten. Im Jahre 1817 die freien deutschen Leute zwingen, in ihrer Heimath zu bleiben, die ihnen aneckelte, das war das rechte nicht, und eine von den bequemen Regierereien, wo man befiehlt, um der Mühe des Denkens überhoben zu seyn. — Das haben die Schweizer-Regierungen klüger und gerechter gemacht, die am Ohio ihren Kindern eine Heimath besorgten, welche sie wohlbehalten aufnahm; denn das Auswandern ist wahrlich eben so ein Naturgesetz, als es das Kinderzeugen und Familienstiften ist. Was wäre demnach Europa, wenn einst ein asiatischer Polizeyminister und Minister des Innern die Pässe des Kaukasus und des schwarzen Meeres gesperrt, und Briefe aus dem wilden Europa hätte datiren lassen, wie schlecht es dort gegen das gesegnete Asien zu leben sey? Man publizirt jezt Briefe aus Amerika, um Schilderungen davon zu machen, welche wohl an der Hudsons-Bay und am Lorenz-Strom wahr seyn mögen; allein ist Amerika nicht auch am Missisipi, am Ohio und Oron ko; Louisiana und Indiana nicht auch freies Amerika? — Werden die Florida's nicht bald in ihrem herrlichen Clima Ansiedler aufnehmen? Und vor allem, wie kommt es, daß Brasilien, dieser Welttheil für sich, voll des treflichsten Landes, das nur Hände erwartet, die nicht nach Goldsand

Digitized by Google

und glänzenden Steinchen, sondern nach Nahrung und Obdach graben, nicht den Unternehmungsgeist mehr anspricht als bisher, um dort Ansiedlungen katholischer Europäer zu machen. Eine deutsche Fürstin wird künftig auf jenem reichen Throne herrschen, und das milde Blut Germaniens sollte nicht deutschen Ansiedlern hold bleiben? Wäre ich ein Landmann ohne Land, oder ohne Liebe zur alten Erde, nirgends eher würfe ich meine Blicke hin, als auf Brasilien, wenn die Regierung dort ihre Regierungsmaximen anders eher aus London und Washington, als aus Madrid herholt, wie sie denn auch zu thun scheint. — Nicht weil unsere alten Staaten übervölkert sind, das ist eine alberne Voraussetzung, gestattet man das Auswandern, sondern weil keine Regierung in der Welt das Recht hat, es zu verbieten, und weil der Mensch nicht zur Stallfütterung geschaffen ward.

— Die Stuttgarter Hofzeitung enthält Folgendes vom 1 Oktober: „Die Absicht unsrer Regierung, in alle Zweige der Staatsverwaltung ein neues, kräftiges Leben zu bringen, und überall das Bessere nach dem anerkannten Bedürfnisse zu begründen, ist bereits öffentlich ausgesprochen. Um die Erreichung dieser Absicht zu befördern, sind besondere Kommissionen niedergesezt, welche sich mit den Vorarbeiten für folgende wichtige Gegenstände beschäftigen: Erstens die Verbesserung des Steuersystems und die Loskaufung der Feudal-Abgaben; zweitens die Ausscheidung des evangelischen Kirchenguts; drittens die Begründung eines katholischen Kirchenguts. Eine vierte Kommission soll alle zu Vollziehung des Verfassungsentwurfs, so weit derselbe auf die landständische Repräsentation keine Beziehung hat, erforderlichen Verfügungen berathen. Wir sehen daher ohne Zweifel sehr bald einer wohlthätigen Reform vieler Einrichtungen entgegen, welche der vollkommenen Erfüllung der Zwecke des Staats und der Kirchen und Schulen bis jezt noch im Wege standen."

Rußland.

St. Petersburg, vom 13 September. Wir theilen hier folgendes allerhöchste Manifest Sr. kaiserl. Maj. mit, erlassen am verwichenen 25 August / 6 September: Von Gottes Gnaden, Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstbeherrscher von ganz Rußland u. s. w u. s. w. Thun allgemein kund. Der Friede, der durch den Segen des Allerhöchsten jezt in Europa besteht, und die gegenwärtige Einrichtung Unsrer Armeen und Flotten, gewähren Uns das herzliche Vergnügen, Unsern liebegetreuen Unterthanen noch einmal zu verkünden, daß die Rekrutirung im ganzen Umfange Unsers Reichs nicht nöthig ist, und von Uns auch in diesem Jahre ausgesezt wird. Der gewöhnliche jährliche Abgang der Leute bey den Armeen und den Flotten kann jezt hinreichend ergänzt werden, vermittelst der von Uns getroffenen Verminderung der Anzahl Unsrer aktiven Truppen durch Verringerung der Leute bey den Reservebataillonen der Infanterieregimenter der ersten Armee. Auf solche Weise werden zwey Jahre nach einander Unsere liebegetreuen Unterthanen von der Rekrutirung befreit. Wir wünschen, daß sie, durch nichts von ihren häuslichen Geschäften abgezogen, ruhig die Früchte des erworbenen Friedens und alles Glück des häuslichen Lebens genießen mögen. Gegeben zu Zarskoje-Selo, am 25 August / 6 Sept. 1817 nach Christi Geburt, und Unsrer Regierung im siebzehnten. Alexander.

Portugal.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß die Einschiffung des Militärs nach Brasilien abermals zu Unordnungen geführt habe. Es war nemlich Befehl gegeben, daß 3000 Mann sich zum Einschiffen bereit halten sollten. Die dazu ausgezeichneten Soldaten zeigten indessen den hartnäckigsten Widerstand. Ein ganzes Regiment flüchtete sich in Parteien von 50 bis 100 mit ihrer Armatur ins Innere. Die Soldaten eines andern Regiments erklärten den Offiziers auf der Parade, daß sie nicht weggehn würden, so lange sie kein Verbrechen begangen hätten. Durch den Einfluß des Marschalls Beresford wurde indessen die Sache abermals gütlich beigelegt. Es wurde den Soldaten vergönnt, auch Weib und Kinder mitzunehmen.

Bekanntmachungen.

Unter sehr annehmlichen Bedingungen läßt künf-

Digitized by Google

tigen 21ten Oktober d. J. der Eigenthümer sein dahier in Frankenthal auf dem Neumarkt gelegenes Wohnhaus (die ehemalige Strumpffabrik), sammt Garten, bestehend in zehn Zimmern, Sälen, Kammern, drey Küchen, und enthaltend einen Flächeninhalt von 49 Ruthen 48 Schuhen, im ganzen oder auch theilweise, durch den königl. Notär Herrn Franz zu Frankenthal im dahiesigen Gasthaus zum weissen Lamm Nachmittags 2 Uhr freiwillig in öffentliche Versteigerung bringen. Die Liebhaber hiezu können zu jeder Zeit die Steigbedingnisse in der Amtsstube des besagten Hrn. Notär Franz, und auch bey unterzeichnetem Mandatär des Eigenthümers des erwähnten Gebäudes eingesehen werden.

Frankenthal den 2ten Oktober 1817.

Joh. Jak. Rüttel.

Daniel Göppel, Fuhrmann von Speyer, fahrt jezt, anstatt Samstags, alle Freitag, Morgens um 3 Uhr, nach Neustadt. Diejenigen die ihm Bestellungen geben wollen, müssen solche Donnerstags in seine Behausung bringen.

Verkauf eines schönen Landguts.

Bestehend in einem schönen Herrschaft- und Oekonomie-Gebäude mit schönen Gärten, Weinbergen, Aecker und Wiesen, nähere Auskunft ertheilt Herr Keller königlich baierischer Notär in Landau auf frankirte Briefe.

Bey Hetzel und Sohn neben dem Regierungsgebäude in Speyer ist neben ihren führenden Specerey-Artikeln und Weinlager von weissen und rothen Bourdeaux-, Burgunder-, Champagner-, und andern Weinen, welche im Groß und Kleinen bey demselben zu haben sind, so eben angekommen ganz frischer holländischer Butter und sowohl in Faß zu hundert Pfund als auch im Kleinen zu billigem Preis abzugeben.

Ferner ist bey demselben ein stets assortiertes Lager von Saargemünder Steinguth anzutreffen.

Donnerstag den 23ten Oktober, Vormittags 9 Uhr, wird der sogenannte Domkapitularkeller sammt Wohnhaus, in Herxheim bey Dürkheim an der Haardt gelegen, nebst circa 80 Fuder weingrüne Fässer gegen billige Bedingnisse öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Um dem an manchen Orten sehr fühlbaren Mangel an passenden Gesängen zur kirchlichen Feyer des dritten Jubelfestes der Reformation abzuhelfen, hat unterzeichnete Buchhandlung, mit Genehmigung der geistlichen Behörde, die Herausgabe einer kleinen Liedersammlung unternommen, welche, nach dem hier beyfolgenden Inhaltsverzeichnisse, Alles in sich zu fassen verspricht, was zur frommen Erhebung des Herzens an den bevorstehenden Festtagen, hinsichtlich des Kirchengesanges, zu wünschen seyn dürfte. 1.) Morgengruß an das Jubelfest, von Fr. Sachse. Mel. Wie schön leuchtet ꝛc. 2.) Die Gewalt der Wahrheit, von Joh. Fr. Möller. Mel. Wie groß ist des Allmächtgen Güte ꝛc. 3.) Vergangenheit und Gegenwart, von Joh. Fried. Möller. Mel. Auf, Christenmensch, auf, auf zum Streit, oder: Mir nach, spricht Christus ꝛc. 4.) Eins ist Noth! von Joh. Fr. Möller. Mel. Zeuch ein zu deinen Thoren, oder: Gott ist ein Gott der Liebe ꝛc. 5.) Die vollendeten Glaubenshelden; Wiener Gesangbuch. Mel. Vom Himmel hoch, da komm ꝛc. 6.) Liebe und Eintracht; Wiener Gesangbuch. Mel. Wie schön leuchtet ꝛc. 7.) Für König und Vaterland, von Fr. Schultz. Mel. Wie schön leuchtet ꝛc. 8.) Herr Gott, dich loben wir! von Fr. Schultz. Mel. Wachet auf, ruft uns ꝛc. Das Ganze ist geheftet um 6 kr.; bey größern Bestellungen aber für 4 kr. zu haben. Von den baldigen Aufträgen einzelner Gemeinden wird es abhängen, um wie viel die Auflage, die sich bereits auf einige Tausend Bestellungen gründet, vermehrt werden soll. (In demselben Formate sollen allmählig auch noch andre Festarbeiten erscheinen, um späterhin in ein Ganzes zusammengebunden zu werden.)

Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

In der Palm'schen Verlagshandlung in Erlangen ist erschienen:

Uebungsbuch zum schriftl. Rechnen, enthaltend die nöthigsten Rechnungsregeln, sehr viele Beyspiele und eine Menge (1776) Uebungs-Aufgaben. 19 Bogen in gr. 8. 54 kr.

Bey dem allgemeinen Bedürfniß, eine reichhaltige und wohlgeordnete Sammlung zweckmäßiger Aufgaben bey der Hand zu haben, wird dieses äußerst wohlfeile Werk, sowohl dem Lehrer als Lernenden ein angenehmes Geschenk seyn und den Dank recht vieler verdienen, die sich daraus selbst beschäftigen und üben wollen.

Gönners, N. T. v., Entwurf eines Gesetzbuchs über das gerichtl. Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen 2 Thle. 3 und lezte Abth. gr. 8. 2 fl. 1 kr.

Hildebrandts Lehrbuch der Physiologie, 5te verb. Aufl. von Dr. Carl Hohnbaum. gr. 8. 3 fl. 45 kr.

Schulfreund, der baierische, herausgegeben von Heinr. v. Stephani, 2tes Bändchen, 8. 1 fl.

Man kann darauf Bestellung machen in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim und Heidelberg, in der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer, bey Kaußler dem älteren in Landau, und Blau in Kaiserslautern.

Digitized by Google

MÜNCHNER MUSEUM

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 124. den 16 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Giebt es wohl für die Menschheit etwas wichtigeres und herz-erhebenderes als die Ueberzeugung, wie allmächtig der vernünftige und feste Wille allenthalben und zu aller Zeit ist und wirkt?

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Prolog zur Feyer des Maximilians-Festes, auf dem Speyerer Liebhaber-Theater, am 11ten Oktober; gedichtet vom Herrn Kirchenrath Schultz.

Mit neuen Hoffnungen eröffnet sich die Scene
An unsers theuren Königs Namensfest.
Wir sagten's ja zuvor, daß Euch die Zeit versöhne
Mit manchem Kummer, der das Herz gepreßt.
Was ist des Fürsten Liebe, Macht und Größe,
Wenn die Natur ihr reiches Füllhorn schließet?
Wenn, vor der Sorgen ängstlichem Getöse,
Auch Er die Lust, zu segnen, nicht genießet?

Ihr saht sie nun, in Euren Tempelhallen,
Die Kränze, die Euch Eleusina *) wand,
Und hörtet tausendfachen Dank erschallen
In unserm erntereichen Vaterland.
Wir ahnten dieß, wir baten um Vertrauen
Auf die so heiß ersehnte, bessre Zeit,
Und, was wir Euch verkündet, dürft Ihr schauen:
Ein Jahr, das aller Sorgen Heer zerstreut!
Wohl Götterſitze sind die Königsthrone,
Wenn ringsumher ein glücklich Volk frohlockt,
Und, zu des milden Herrschers schönstem Lohne,
Der Freude Thränen seinem Aug' entlockt.
Wie leicht ist's, gut und treu zu seyn, den Frohen!
Die Selbstsucht fliehet vor dem Uiberfluß,
Und traulich nahet sich das Niedrige dem Hohen
Nur in der Freude reinem Wohlgenuß.

So will's der König, der dieß Land beglücket;
Ein guter Vater will er frohe Kinder sehn,
Und jede Wonne, die sein Herz entzücket,
Entsprießt ihm aus des Volkes Wohlergehn.
Daß jetzt Er wiederkehrte, der Geliebte!
Wir hätten mehr, als Blumen, ihm zu streu'n,
Und statt der Regennacht, die lang den Himmel trübte,
Müßt' ihn, im Frühlingsglanz, der Herbst erfreun.
Wir brächten ihm Pomonens reiche Gaben,
Mit vollen Schalen eilte Bromius, *)
Vom Traubensaft der Hügel ihn zu laben,
Und Alles lüd' ihn ein zu fröhlichem Genuß.

Doch — still von Wünschen, die nur Wehmuth nähren;
Der Allgeliebte weiß, wie wir ihm zugethan,
Wie treu und fromm wir, auch entfernt, ihn ehren;
Es lebe hoch der König Maximilian!

*) Ceres.

*) Bachus.

Digitized by Google

Spanien.

Nach den Proklamationen in der Madrider Hofzeitung zu urtheilen, sollte man glauben, König Ferdinand sey weise wie Salomon und gerecht wie Gott. Darum interessirt sich auch alles für seine großmüthige, menschenfreundliche und fromme Politik. Es wird Tag und Nacht daran gearbeitet, Spanien bald wieder eben so ruhig, gehorsam und — stockdumm zu machen, wie es, vor etwa 25 Jahren war. Dennoch ist dieser Zustand eines der schönsten Länder Europa's ganz vortreflich und zwar als Beispiel für andre die etwa Lust bekommen möchten, nach eben so streng-autokratorischen Grundsätzen oder vielmehr Launen, regiert zu werden. Daß sich Spanien, wie das Gerücht geht, noch bis zum Jahre 1820 den Neger-Handel erlauben will, ist deswegen wahrscheinlich, weil es hoffen darf, bis dahin, seine weissen oder braunen Bewohner so weit zugestuzt zu haben, um die Schwarzen entbehren zu können.

Südamerika.

Das französische Guyana mit der Hauptstadt Cayenne war in der Epoche, worin durch Großbrittanniens Seeübermacht alle Verbindungen zwischen Frankreich und seinen Colonien aufgehoben worden waren, durch die Portugiesen, von Brasilien aus, in Besitz genommen worden. Die Sendung des Herzogs von Luxemburg nach Rio-Janeiro hat den Erfolg gehabt, daß sich die portugiesische Regierung, unter den jetzt veränderten Umständen, zur Wiederherausgabe jener Colonie verstanden, wozu auch England durch seinen Einfluß mitgewirkt. Den 13 September ist darum eine französische Expedition zur Wiederbesitzergreifung der gedachten, Frankreich angehörigen Colonie, von Brest ausgelaufen, und der General-Lieutenant Cara St. Cyr (nicht zu verwechseln mit Gouvion St. Cyr, dem jetzigen Kriegsminister, aber ebenfalls bekannt aus Napoleons Feldzügen,) als Gouverneur dieses Landes dahin abgegangen. Unter der republikanischen Regierung, und späterhin selbst unter der Napoleonischen, war Guyana das Land, wohin die zur Deportation verurtheilten Personen gebracht worden. Vielleicht erhält es auch jetzt wieder diese Bestimmung, da sich gegenwärtig viele in den neuern Zeiten zur Deportation Verurtheilte in Frankreich befinden, und es bisher an einer außer-europäischen zweckmäßigen Besitzung mangelte, wohin man sie führen konnte, um das über sie gefällte Urtheil in Vollziehung zu setzen.

— Die Berichte aus Chili lauten fortwährend kriegerisch. Die königlichen Truppen sind zwar noch nicht völlig vertrieben, allein sie sind auf eine enge Stellung an der Rhede von Talcahuano beschränkt, wo sie 5 Schiffe haben, mit denen sie sich im Nothfall einschiffen können. Eine große Seemacht scheint an der Küste von Chili nicht zu seyn. San Martin kam d. 10 oder 11 April in der Hauptstadt an, und traf mit allem Eifer alle Anstalten, seine Eroberung zu vollenden. Aus Oberperu melden Privatbriefe, daß man in Folge mehrerer Unterhandlungen zwischen den Offizieren der königlichen und republikanischen Truppen einem Waffenstillstand entgegensehe, der einen gemeinschaftlichen Bund zur Befreiung dieses Landes herbeiführen dürfte. Nach einem Schreiben aus Tucuman vom 23 May wurden die Königlichen auf ihrem Rückzuge von Jujui und Salta überall geworfen. Die Insurgenten waren gut disciplinirt; ihre Vorhut stand unter dem Befehl des Don Gregorio Araos de la Madrid, eines jungen Kriegers von ausgezeichnetem Talent und erprobtem Sinn. — Der berühmte deutsche Mineralog Henke war in einem spanischen Kerker vor kurzem gestorben. — Den neusten Nachrichten zufolge waren die Insurgenten, nachdem sich die vielen Guerillas, welche bisher vereinzelt im Lande umherirrten, vereinigt hatten, bis Siporo, 12 Leguas von Potosi, vorgedrungen, welches sie bald zu gewinnen hofften. Die Einwohner jener Gegen-

Digitized by Google

den erwarteten nur den ersten günstigen Augenblick, um gegen die Truppen des Königs aufzustehn. Ueber die Lage der Insurgenten in Venezuela sind aus Trinidad und St. Thomas ebenfalls günstige Berichte in London eingelaufen. Das wichtigste ist die Nachricht von der Eroberung von Angustura, wodurch der ganze Handel auf dem Oronoko in die Hände der Insurgenten gefallen ist. Angustura fiel den 17 July, nachdem es seit dem 17 April, wo die Besatzung einen sehr unglücklichen Ausfall machte, alle Schrecken des Hungers preisgegeben war. Den Spaniern zu Wasser und zu Lande eng eingeschlossen, blieb endlich nichts übrig als die beiden festen Plätze, Angustura und Alteguayana zu räumen, und sich auf dem Oronoko einzuschiffen. Dies thaten sie allein Brion hatte sie bemerkt, griff sie an, und soll die meisten, wo nicht alle größern Schiffe genommen haben; 4 Kanonenboote und 2 Flecheras entkamen jedoch glücklich nach Trinidad, wo sie am 6 August einliefen. Die Insurgenten sind nun im Besitz der reichen Ufer des Oronoko, und die Belagerungstruppen, 6000 Mann, unter den Generalen Bolivar, Piar, Arismendi, Bermudez und Cedeno, können auf einem andern Punkte wirken, und die Verstärkungen, welche Morillo erhalten, und welche ihnen den höchsten Angaben zufolge an Zahl nur gleich sind, mit Nachdruck begegnen. Cumana, Barcelona, Caracas und die Insel Margarita (diese aber nach einigen Berichten nur zum Theil) sind in den Händen der Königlichen; dagegen ist das Innere des weitläuftigen Landes fast ohne Ausnahme von den Insurgenten besetzt. Marino steht mit 2000 M. zu Cumanacoa; Roxas zu Maturin; Monagas und Zaraza schwärmen mit geübten Reiterhaufen in den Ebnen von Barcelona; Paez, das Oberhaupt von Santa-Fé de Bogota, hält das Land von Barina bis Coloboza besetzt. Monato Perez hält die Provinz Casanare in Neugrenada. Morillo soll zugleich mit den Verstärkungstruppen aus Spanien den Befehl erhalten haben, Margarita zu nehmen, was es auch koste. Die Einwohner dieser Insel haben sich, wie in mehreren Berichten einstimmig gemeldet wird, wüthend vertheidigt und den Königlichen einen Schaden zugefügt, der, wenn er auch nicht 1200 beträgt, die man angiebt, doch gewiß bedeutend ist. Die Kaper der Insurgenten, die aber, wie uns bekannt ist, großentheils aus zusammengelaufnen Gesindel aller Nationen zusammengesetzt sind, schwärmen jetzt auf allen Straßen bis in die Meerenge von Gibraltar. In Buenos-Ayres soll das Kapersystem „weil es so hübsch einträglich," auf einen größeren Fuß organisirt" werden.

Miscellen.

In Frankreich amüsirt man die regsamen Narren mit Stecknadelverschwörungen oder Dauphins-Popanzen. Der erste Spektakel ist nun beendigt, durch die feierlich-wichtige Erklärung des Pariser Tribunals, daß Stecknadeln, selbst mit schwarzen Köpfen, dem jetzt festgegründeten, legitimen Throne, durchaus nicht gefährlich sind. Der zweite wird sich, wahrscheinlich, mit dem Narrenwause oder dem Schandpfahl schliessen. Unterdessen haben Tausende davon gesprochen und geschrieben, und die pfiffige Polizey hat wieder Gelegenheit gehabt die Büffel am Nasenseil herum zu zerren. In Spanien, Portugal und England weiß man auch durch Verschwörungsgetrommel, die öffentliche Aufmerksamkeit zu beschäftigen, während die Anordner des Schauspiels, hinter dem Vorhang, auf ganz andre Zwecke los manövriren. Solche feine politische Schwärmer und Feuerräder mögen aber recht wohl ersonnen seyn, für warmblutige Länder; in den kaltblutigen, z. B. in Deutschland, ist es schon anders. Hier können nur Raub- und Rauf-Scenen, furchtbare Arrestationen, gräßliche Mordgeschichten oder der Teufel mit Schwanz und Klauen, wie er dem Korn-Wucherer das Genick umbreht, und nebenher alle Zuschauer, Mainzer Schinken gleich, durchräuchert, Beifall finden. Doch muß man auch hier billig seyn. Eigentlich findet nur Herr Johann Hagel seine Freude an so groben Dingen. Die gebildeten Conversations-Perücken sitzen aber da, im bunten Kreise, gekräuselt, gepudert und mit Zöpfen behängt, und warten auf irgend eine göttliche Idee die man ihnen zuwirft, um darüber, bis in den

Digitized by Google

dritten Himmel, entzückt zu werden. Reine Vernunft, Humanität, ächte Kunst, Orgel-Religion, Ritterthum, Minnesold, Nixen-Poesie, Reformation, Glaubensvereinigung, edles Deutschthum, Biedersinn, Rechtlichkeit, ja sogar, Gott sey bey uns! — liberale Verfassung, Landstände, Preßfreiheit, und Nationalehre wirken auf ihre zarten Nerven, wie Moschusschel und Feuer. Da sitzen sie, gleich Pfeffel's berühmten Schnurranten und halten den Bogen gespannt, Fingerwerk und Pedal geristet. Kaum aber fliegt so eine sublime Idee daher, so vergessen sie Himmel und Erde und es erschallt im vollen Chor, geigend, flötend, waldhornend, brummend, pfeifend, dudelsackend, und trompetend:

„So laßt uns denn singen und tanzen und geigen,
„Und unsre Geschicklichkeit zeigen!"

Unterdessen manövrirt das System überhaupt hinter dem Vorhang, wie der Holzwurm, im Stillen fort, die guten Narren sind betrogen, und werden für ihr schönes Spiel (heias!) mit tauben Nüssen belohnt.

Aus Freyburg in der Schweiz sind Ursuliner-Nonnen nach Metz berufen worden, wo der Herr Bischof (?) ein Klösterchen anlegen will. Ein alter Geistlicher komponirte diese Nonnen. Der König von Sardinien soll der Universität Genua 24,000 Franken Renten genommen haben, um damit ein neues Jesuiten-kloster zu gründen. Schon hat der erste Stallmeister, Marquis von Grimaldi, den Turiner Hof verlassen um die Kutte anzuziehen. Auch die Mönche vom Annunciaten-Orden sind zu Genua und in andern Städten wieder hergestellt worden. Die O. P. A. Zeitung versichert, mehrere große europäische Höfe würden dem von Turin Vorstellungen darüber machen. Das Beste ist, gleich Cordons gegen, Quarantaine-Anstalten und Pest-Lazarethe auf der Gränze angelegt!

Die beiden Negerfürsten Christoph und Petion sind beschäftigt, ihren Völkern Moralität und Aufklärung mitzutheilen. Sie lassen nemlich Schulen nach europäischer Sitte anlegen. Christoph, um diese Moralität zu beschleunigen, hat befohlen, daß alle weisse Frauenspersonen, welche mit Negern außer der Ehe zusammen leben, die Insel verlassen, oder sich mit ihren Sklavherren verehelichen sollen. Wie sich doch die Sitten und Begriffe verändert haben; wer hätte vor 25 Jahren glauben können, daß ein westindischer Negersklave bey Europäerinnen so viel Unsittlichkeit zu rügen finden würde?

Bekanntmachungen.

Bey Hetzel und Sohn neben dem Regierungsgebäude in Speyer ist neben ihren führenden Specereyen Artikeln und Weinlager von weissen und rothen Bourdeaux-, Burgunder-, Champagner-, und andern Weinen, welche im Groß und Kleinen bey demselben zu haben sind, so eben angekommen ganz frischer holländischer Butter und sowohl in Faß zu hundert Pfund als auch im Kleinen zu billigem Preis abzugeben.

Ferner ist bey demselben ein stets assortiertes Lager von Saarjemünder Steinguth anzutreffen.

Donnerstag den 23ten Oktober, Vormittags 9 Uhr, wird der sogenannte Domkapitularkeller sammt Wohnhaus, in Herxheim bey Dürkheim an der Haardt gelegen, nebst circa 80 Fuder weingrüne Fässer gegen billige Bedingnisse öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Montag den dritten November laufenden Jahres, Morgens 10 Uhr, wird das bey Mariaborn, eine Stunde von Mainz, in der Pariser Kunststraße gelegene, sogenannte Chausseehaus, benebst ungefähr 42 Morgen Ackerfeld in den besten Lagen der Mariaborner Gemarkung, auf freywilliges Ansteben der Eigenthümer, öffentlich, zu gedachtem Mariaborn, versteigert werden.

Die Gebäulichkeiten, welche einen geräumigen mit zwey Einfahrten versehenen Hof umschliessen, und die, ihrer Lage und Einrichtung nach, sowohl zur Wirthschaft, als auch zur Oekonomie bestens geeignet sind, bestehen in einem durchaus von Steinen erbauten Hause, welches im Erdgeschosse, benebst einer Küche, drey heizbare Stuben, und im ersten Stocke einen Saal und drey ebenfalls heizbare Stuben, enthält; dann in einem Brennhause, einer Scheuer und zwey Ställen.

Niederolm den 4ten Oktober 1817.

Wagner,
Großh. Hessischer Notär.

Landkalender.

Der schnelle Bothe am Rhein,
oder
Landwirthschafts- und Geschicht-Kalender,
auf das Jahr Christi 1818.
Speyer bey August Oswald.

Ist erschienen, und zeigt für 6 kr. nicht nur an, was für Tage wir im künftigen Jahr haben werden, sondern er hat auch bey jedem Monat ein freundliches Bild, und viele lehrreiche und unterhaltende Erzählungen in Scherz und Ernst. Ein vollständiges Marktregister, und was der geneigte Leser sonst wünschen mag. Vergleichung des alten und neuen französischen Geldes mit deutscher Währung.

Die Herren Buchbinder, oder wer ihn sonst in größern Partbien kaufen und verkaufen will, erhalten vom Verleger gegen baare Zahlung eine verhältnißmäßige Vergütung.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 125. den 18 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN

Kein Mensch kömmt gesattelt zur Welt, und auch kein andrer gestiefelt und gespornt, um ihn zu reiten. Fox.

Würtemberg.

Stuttgart, vom 10 Oktober. Die Verfassungsangelegenheiten unseres Landes gestalten sich immer freundlicher, und geben die Hoffnung, sie, von Neuem in Gang gebracht, auf eine befriedigendere Weise beendigt zu sehen. Der König, nicht zufrieden, die Wohlthaten des von ihm vorgelegten Verfassungsentwurfs seinem Volke schon jetzt ohne Beschränkung angedeihen zu lassen, hat erst neulich den Wunsch ausgesprochen, das Verfassungsgebäude seines Staates vollendet zu sehen. Diesem Wunsche kömmt das Volk vertrauensvoll entgegen, wie aus nachstehender Eingabe des Bürgerkollegiums zu Heilbronn an den königlichen Geheimen-Rath, vom 22 September 1817 hervorgeht: „Ewr. königliche Maj. geben in dem Steuer-Reskript vom 4 d. M. allerhöchst Ihr Bedauern zu erkennen, daß die Bedingungen noch nicht eingetreten seyen, von denen die vollständige Einführung der landständischen Verfassung, und die Einberufung einer neuen Ständeversammlung allein abhängig gemacht worden. Dieses muntert uns auf, als redlich gesinnte, gegen König und Vaterland mit gleicher Treue verpflichtete Männer, vor den Thron unseres tiefverehrtesten Königs ehrfurchtsvollst zu treten, und unserem längstverhaltenen Kummer eine freie Herzensergiessung zu gestatten. Daß die Lasten der Staatsverwaltung getragen werden müssen, erkennen wir als nothwendig, so wie wir mit tiefstem Dank das landesväterliche Bestreben verehren, solche den getreuen Unterthanen möglichst zu erleichtern. Wenn aber das Steuerbewilligungsrecht eines der theuersten Rechte jedes Staatsbürgers, besonders des Würtembergers ist, so muß es uns tief bekümmern, bis jetzt noch der Ausübung dieses Rechts uns nicht erfreuen zu können, und vermissen wir daher um so mehr die Grundlage, auf der allein nur die Ruhe unseres innigst verehrten Königs, unseres so väterlich gesinnten Regenten, und seiner bey so vielen Drangsalen erprobten treuen Unterthanen unerschütterlich fest begründet werden kann — eine vertragsmäßige Landesverfassung, die allein im Stande ist, die bestehende Ungewißheit, gleich traurig für König und Vaterland, zu endigen, und uns unsere Nachkommen in die fernste Zukunft zu verbinden, indem sie aus der freiwilligen Einwilligung des Regenten, und der des Volks durch seine selbst gewählten Vertreter hervorgegangen ist. Möchte dem Könige die Legung dieses Grundsteins, worauf allein das dauernde Wohl des ganzen Vaterlandes sicher gebaut werden kann, in Bälde gelingen! und wir können nicht daran zweifeln, wenn es Ewr. königl. Maj. Allerhöchst gefällig wäre, eine neue Ständeversammlung anzuordnen, und wünschen da-

Digitized by Google

her nichts sehnlicher, als daß die Einberufung der Stände in möglichster Bälde geschehen möge. Diesen Wunsch, diese Herzensangelegenheit unserer Mitbürger, gewiß aller biedern Würtemberger, empfehlen wir mit redlicher Offenheit der Beherzigung Ewr. Maj, wir trösten und beruhigen uns, damit nicht unerhört zu bleiben, und wir freuen uns im Voraus, damit das höchste Glück für uns und unsere Nachkommen erreicht zu sehen. Möchten wir schon das Fest aller Deutschen, den ersten Lichtfunken der wiedererrungenen Freiheit, mit einiger Zusicherung hierüber feiern können!

Oestreich.

Ein Reisender, der kürzlich die verschiedenen weitausgedehnten Theile des österreichischen Kaiserstaats besucht hat, schreibt die überall gefundne innige Anhänglichkeit der Bewohner derselben an das regierende Fürstenhaus, hauptsächlich der Milde zu, mit welcher Oesterreichs Fürsten vorzugsweise die Sprache, Sitten, Gewohnheiten ꝛc. derselben ehren, ihnen in Hinsicht der Achtung für Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit (légitimité) mit dem eignen ruhmwürdigen Beispiele vorangehen, und das wahrhaft königliche Verfahren üben, die ihrem Scepter anvertrauten Völker in der ihrem Wesen, ihrer Abstammung ꝛc. entsprechendsten Sphäre bestehen und sich fortbilden zu lassen.

Nordamerika.

Man hat Zeitungen aus Baltimore vom 2 September, die nicht ganz ohne Interesse sind. Es heißt unter andern darin: „man werde einer Regierung, die nahe an ein in Aufruhr begriffenes Land gränzt, Vieles zu gute halten müssen. Die Portugiesen hatten ja auch die Besetzung von Monte-Video durch die Gefahr gerechtfertigt, welche der unruhige Zustand dieses Landes den Nachbarstaaten drohe.“ Nach dem Tone zu urtheilen, in welchem die amerikanischen Blätter sprechen, scheint ihre Regierung nicht abgeneigt, eine ähnliche Ursache einer allenfallsigen Besetzung der beiden Floridas unterzulegen, was um so merkwürdiger ist, da die Stimmung der Amerikaner der Volkssache außerdem sehr geneigt ist. Die Amerikaner sind jedoch, wie es scheint, der Meinung, daß keine Sache der eigenen vorzuziehen sey. Der sonst den Insurgenten so günstige National-Intelligencer, der zum Theil für ein offizielles Blatt angesehen wird, läßt sich jetzt also vernehmen: „Die Lage der Niederlassungen auf dem Festlande ist, wie es heißt, sehr unglücklich. Die Einwohner setzen in Mac-Gregor nicht das mindeste Vertrauen und haben kei e Anhänglichkeit für ihn. Ihr gegenwärtiger Statthalter behandelte sie mit vieler Milde und besitzt ihre Achtung. Sie hassen jede Staatsveränderung, ausgenommen eine solche, welche sie unter die Oberherrschaft der Vereinten-Staaten führte, aus welchen die meisten gebürtig sind.“

Deutschland.

Frankfurt, vom 1 Oktober. Schon sieht man mehrere Anzeigen von den bald wieder beginnenden Sitzungen der Bundesversammlung; die bedeutungsvolle Stille, welche das bescheidene deutsche Volk während der langen Feyer beobachtet hat, läßt erwarten, daß es unsern Amphiktyonen nun Ernst werden wird, einem Theil der Erwartungen der Nation zu entsprechen. Da man doch wohl einsieht, daß die wichtigeren politischen Gegenstände von den Höhen aus geleitet werden, so wäre vorerst zu wünschen, daß so viele dringende Privatangelegenheiten z. B. die kurhessischen, eine würdige und gerechte Erledigung finden möchten: dies würde die schon so erschlaffte öffentliche Meinung in etwas wieder anfrischen, und uns die Hoffnung nicht ganz benehmen, einst noch einen deutschen public spirit zu erleben.

Aus Westphalen, vom 28 September. Es war die Geistlichkeit der Grafschaft Mark, welche zuerst den Gedanken der Vereinigung beider protestantischen Kirchen thätig auffaßte und ihren Wunsch und Vorsatz schon im July 1816 öffentlich aussprach.

Digitized by Google

Nach längerer Vorbereitung im Stillen traten die Prediger am 15, 17 und 18 d. zur ersten gemeinschaftlichen Synode in Hagen zusammen. 86 Geistliche waren als Abgeordnete des lutherischen und reformirten Bekenntnisses hieher beschieden, über 30 andere führte ein schöner innerer Trieb freiwillig herbey; die protestantischen Räthe des königl. Consistoriums zu Münster, die protestantischen Consistorialräthe zu Arnsberg und Trier schlossen sich an, wie denn auch viele Diener des göttlichen Worts aus benachbarten Ministerien gegenwärtig waren, und so ward, als Vorbereitung auf das Reformationsfest, und von Tausenden, in der schönen, großen, lutherischen Pfarrkirche eine zweitägige, eben so sinnvolle als würdige, durch Anordnung, Gesang, Rede und Liturgie freundlich ansprechende, tief eindringende Feier begangen. Der dritte Tag schloß die merkwürdige Versammlung. Die sämmtlichen Glieder beider Synoden vereinigen sich, von diesem Tage an, zu einer einzigen. Sie kennen ferner keinen Namen für dieselben, als den der evangelischen. Die geistlichen Ministerien in Jülich und Cleve sollen zu einem gleichen Bunde eingeladen werden, um wo möglich eine Vereinigung aller evangelischen Gemeinden in diesen Rheinlanden herbey zu führen.

Preussen.

Berlin, vom 2 Oktober. Die Berliner sind unzufrieden mit der Einquartierung der zur Revüe angekommenen Truppen, ungeachtet dies seit Friedrichs II. Zeiten so gewesen, und ihnen für den Mann täglich 4 gr. auf den Servis gutgerechnet werden. Die hier eingezogene Landwehr ist auch unzufrieden, und es kommen Exzesse und Subordinationsfehler vor. Der Landwehrmann will ungern die Lasten des Exerzierens, Bivouacquirens, Manövrirens tragen, und in diesem Falle schüzt er den Bürger vor; sobald aber die Civilbehörde sich an ihn halten will, spricht er: ich bin Soldat! Allerdings ist es jezt bey uns ein großer Uebelstand, daß stehende Armee und Landwehr immer noch als ein Getrenntes gedacht, behandelt und geehrt werden. Der alte Militär-Kastengeist, der bey vielen Offizieren immer noch von ehedem spukt, und dem die lezten Siege wieder neuen verderblichen Schwung gegeben haben, ist viel Schuld an dem immer greller werdenden Mißverhältniß zwischen Linien- und Landwehrtruppen, Soldaten und Bürgern. Allein beide Theile treiben ihren Haß zu weit, in der Mitte nur liegt die Wahrheit; die will aber Niemand oder nur Wenige begreifen. Die Vertheidiger der Linientruppen finden nur in einer vollendeten, ausgesuchten, dressirten, disciplinirten, eingeübten, kunsterfahrnen Armee die Sicherheit des Staats begründet, lachen über alle Landwehr und Landsturm, meinen der Bauer könne vom Pfluge, der Student aus dem Kollegium, der Geselle aus der Werkstelle nicht gleich in den Krieg ziehen, da das Kriegführen eine Kunst sey; daher verlangen sie denn, als Beschüzer des Staats, den Rang vor allen Ständen, und behaupten ihn mit der Schärfe des Schwerdtes. Die Gegner sagen nun, und ihre Stimme ist jezt wohl die der großen Mehrheit des Volks: Weg mit zahlreichen Armeen, mit Montirungs- und Exerzierspielereyen u. s. w. Wenn ein gerechter Krieg eintritt, werden wir freiwillig den Staat vertheidigen. Füglich könnten beide Theile sich zum Rechten einigen, wenn Linien- und Landwehrtruppen in Eins verschmolzen, die Infanterie zu drey Viertheilen bis auf die Revüezeit beurlaubt, Kavallerie und Artillerie nur stehend erhalten, der Montirungsspielerey und der Exerzierwuth Gränzen gesezt, der Arroganz der vorurtheilsvollen Offiziere entgegengewirkt, und dem Bürgerstand und Staatsdienern, wie in Frankreich, ein fester Rang, gegenüber dem Militär, eingeräumt würde. Geschieht dies nicht, so sind unaufhörliche Reibungen und üble Folgen unvermeidlich. (Allg. Zeit.)

Bekanntmachungen.

Bey Hetzel und Sohn neben dem Regierungsgebäude in Speyer ist neben ihren führenden Specerey-Artikeln und Weinlager von weissen und rothen Bourdeaux-, Burgunder-, Champagner-, und andern Weinen, welche im Groß und Kleinen bey demselben zu haben sind, so eben angekommen ganz frischer holländischer Butter und sowohl in Faß zu hundert Pfund als auch im Kleinen zu billigem Preis abzugeben.

Ferner ist bey demselben ein stets assortiertes Lager von Saargemünder Steinguth anzutreffen.

Donnerstag den 23ten Oktober, Vormittags 9 Uhr, wird der sogenannte Domkapitularkeller sammt Wohnhaus, in Herxheim bey Dürkheim an der Haardt gelegen, nebst circa 80 Fuder weingrüne Fässer gegen billige Bedingnisse öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Digitized by Google

Montag den dritten November laufenden Jahres, Morgens 10 Uhr, wird das bey Mariaborn, eine Stunde von Mainz, in der Pariser Kunststraße gelegene, sogenannte Chausseehaus, benebst ungefähr 42 Morgen Ackerfeld in den besten Lagen der Mariaborner Gemarkung, auf freywilliges Ansiehen der Eigenthümer, öffentlich, zu gedachtem Mariaborn, versteigert werden.

Die Gebäulichkeiten, welche einen geräumigen mit zwey Einfahrten versehenen Hof umschliessen, und die, ihrer Lage und Einrichtung nach, sowohl zur Wirthschaft, als auch zur Oekonomie bestens geeignet sind, bestehen in einem durchaus von Steinen erbauten Hause, welches im Erdgeschosse, benebst einer Küche, drey heitzbare Stuben, und im ersten Stocke einen Saal und drey ebenfalls heitzbare Stuben, enthält; dann in einem Brennhause, einer Scheuer und zwey Ställen.

Niederolm den 4ten Oktober 1817.

Wagner,
Großh. Hessischer Notär.

Die Versteigerung der Gensd'armerie-Kaserne zu Wolfstein betreffend.

Da, in Gefolge allerhöchsten Rescripts vom 23sten des verflossenen Monats September, das zweistöckige ehemalige Amtskellerey-Haus zu Wolfstein, enthaltend sieben Zimmer nebst Küche und Keller, dann einen dabey mit Mauer umgebenen Hof, auf Eigenthum veräussert werden soll; so wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß den 27ten des gegenwärtigen Monats Oktober Morgens um 10 Uhr auf dem Oberbürgermeisterey-Amt zu Wolfstein die Versteigerung statt haben wird, unter den Bedingnissen, die auf dem unterzeichneten Rentamt einzusehen sind.

Lautrecken den 11ten Oktober 1817.

Königl. Baierisches Rentamt.
Faleiola.

Darstellung der Nationalökonomie oder der Staatswirthschaft, enthaltend eine einfache Entwikelung, wie die Reichthümer des Privatmanns, der Völker und Regierungen erzeugt, vertheilt und consumirt werden, von Joh. Baptist Say. Aus dem Französischen der dritten, gänzlich umgearbeiteten, verbesserten und mit einem Auszug der Hauptgrundsätze dieser Wissenschaft vermehrten Ausgabe übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Carl Eduard Morstadt, Lehrer der Rechte in Heidelberg.

In dieser Zeitepoche, wo die Regenten, Staatsbeamten und Volksrepräsentanten aller Länder Europens angestrengt daran arbeiten, die Wunden zu heilen, welche ein drey und zwanzigjähriger Krieg unserem Wohlstand geschlagen hat; und wo die Gebildetsten aller Stände mit besonnenem Eifer nach Vervollkommnung ihrer Einsichten in die Quellen des Nationalreichthums ringen, übergeben wir dem vaterländischen Publikum diese Bearbeitung der jüngsten und vollendetsten Ausgabe von 1817 eines Lehrbuchs der Staatswirthschaft, dem der einstimmige Beyfall aller Sachkenner unseres Welttheils längst schon das Prädicat eines classischen Meisterwerks beygelegt hat. — Nur wenige andere Lehrbücher dieser Wissenschaft kommen ihm an erschöpfender Gründlichkeit nach; an Klarheit und Popularität aber ist ihm kein anderes vergleichbar. Was durch angestrengte Studien, durch vieljährige Beobachtung eines der größten Marktplätze der Erde, durch weitläufige eigene Industrieversuche, durch Reisen und durch den Umgang mit den erleuchtetsten Zeitgenossen für die Begründung nationalökonomischer Wahrheiten gewinnbar ist, hat der berühmte Verfasser zur Vervollkommnung seines Werkes benuzt und eben so bündig als freymüthig darinn ausgesprochen. Der Landwirth, der Kaufmann, der Manufacturist und der Rechtsgelehrte finden hier die befriedigendsten Aufschlüsse über Wesen und Gang der Landbau- der Manufactur- und Handelsindustrie, über Geldumlauf, Handelsbalanz, Handelsbeschränkungen, Colonialsysteme, Getreidehandel, Münzwesen, Banken und Papiergeld; über Preisveränderungen, Zinsfuß, Wucher, Bevölkerung, Luxus, Staatsaufwand, Besteuerung und Staatsschulden.

Zahlreiche Rückweisungen auf die Geschichte der Cultur und Staatsverwaltung neuester und älterer Zeit machen dies inhaltreiche Werk selbst in des oberflächlichen Lesers Hand zu einem Schlüssel der Vergangenheit, einem Spiegel der Gegenwart und einem Orakel der Zukunft.

Die Uebersezung ist mit möglichster Treue und Deutlichkeit ausgearbeitet und so weit es nöthig schien, mit erläuternden Anmerkungen begleitet.

Der erste Band dieses höchst wichtigen Werks ist so eben auf 35 gr. 8. Bogen, schön weisses Papier, mit neuer Schrift gedruckt, in meinem Verlag erschienen, und der 2te von gleicher Ausdehnung wird ihm in möglicher Bälde folgen. Um die Anschaffung zu erleichtern ist bis Neujahr 1818 der Subscriptionspreis von 5 fl. 54 kr. für beyde Bände festgestellt. Dieser übersteigt den in einer frühern Anzeige angegebenen von 5 fl., bey deren Erscheinung der Umfang jeden Bandes nur auf 25 Bogen berechnet war, verhältnißmäßig sehr wenig. Wer den Betrag für 12 Exemplar baar einschikt, erhält darauf ein Frey-Exemplar. Mit dem 1sten Januar 1818 tritt der Ladenpreis von 9 fl. ein.

Speyer den 6 Oktober 1817.

August Oswald.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 126. den 21 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Die Menschen, sagte König Ferdinand von Arragonien, machen es wie gewisse kleine Raubvögel, welche auf ihre Beute so heftig und gierig losstoßen, daß sie den größern Raubvogel, Adler, Falken oder Geyer, der, um sie zu tödten, über ihnen schwebt, nicht gewahr werden.

Spanien.

Ungeachtet der neuen Steuer, die alle Forderungen decken soll, und ungeachtet des Dekrets, das täglich erscheinen soll, und wodurch Gelder zur Unterstützung des öffentlichen Kredits angewiesen werden sollen, glaubt doch Niemand, daß sich der öffentliche Kredit ohne Nationalrepräsentation werde heben können. England würde den unermeßlichen Vortheil seines blühenden öffentlichen Kredits verlieren, wenn es sein Parlament nicht hätte; Frankreich würde seine Schuldigkeiten nicht bezahlen können, wenn es nicht seine Kammern errichtet hätte. Warum sollten die Spanier zurückstehen? Gaben sie in dem lezten blutigen Krieg gegen Buonaparte nicht Beweise genug, daß sie Freiheit verdienen? und genossen sie zu der Zeit, bey einer gemäßigten Verfassung, nicht Sicherheit der Person und des Eigenthums, ohne welche das Leben nur eine Qual ist? — Zwar unterzeichneten 69 Abgeordnete (der dritte Theil der Cortes) eine Bittschrift an den König, worin sie ihn baten, diese Verfassung aufzuheben; es ist aber ebenfalls wahr, daß dies ausserordentliche Verfahren nicht eintreten hätte können, wenn nicht in dem nemlichen Dekret bekannt gemacht worden wäre, daß andere Cortes zusammen berufen werden sollten. Allein bereits 3 1/2 Jahre sind verflossen, und noch sieht die Nation der Erfüllung dieses Versprechens entgegen. Sie wünscht, Cortes wie vormals zu haben, um gegen irgend einen kühnen Minister oder Günstling gesichert zu seyn. Viele glaubten irrig, der König verzögere unsere Wohlfahrt; aber es ist nicht so. Die Liberalen würden ihm anders geschildert, als sie sind, und unglücklicher Weise bestärkten die verschiedenen entdekten Verschwörungen den König in seiner Ansicht; obgleich diese Verschwörungen blos die Wiederherstellung der Cortes und der Verfassung zum Zweck hatten, wie aus dem Manifest Porlier's und aus den Ausrufen Lacy's hervorgeht, so glaubte der König doch, sie seyen gegen ihn gerichtet. Daher verweigert derselbe die von dem Minister Garay vorgeschlagene und vom Volke gewünschte allgemeine Amnestie. Nicht zu übersehen ist, daß der König bis jezt den Minister Garay in allem unterstützte, was er gegen die Kunstgriffe der Servilen vorschlug, welche die Rückkehr der Liberalen zu verhindern suchen. Siegt Garay, so erhalten wir Geld, Amnestie und öffentlichen Kredit. Es scheint, daß Garay auch den Schuz der Königin genießt, welche die Zwietracht entfernen und den innern Frieden wieder herstellen will.

Digitized by Google

Rußland.

Der östreichische Beobachter berichtigt die neulich verbreitete Nachricht, die Hinrichtung des Czerny-Georg habe in Rußland große Sensation erregt, und bemerkt bey dieser Gelegenheit folgendes: „Dem russischen Monarchen, nicht weniger friedliebend als seine übrigen mächtigen Freunde und Verbündete, weit entfernt, die Störer der Ruhe in irgend einem Staate aufzumuntern, war das Unternehmen des Czerny-Georg eben so fremd, als dem übrigen Europa. Dieser ruhmsüchtige und grausame ehemalige Anführer der Servier hat sein Wort gebrochen, indem er sich von russischem Grund und Boden entfernte, und sein Leben gegen seine eignen Landsleute auf eigne Rechnung und Gefahr aufs Spiel sezte, als er die Donau überschritt. Sobald der russische Kaiser die Flucht des Mannes erfuhr, verhängte er über ihn ein Verdammungsurtheil; in diesem Sinne erfolgten die freundschaftlichen Eröfnungen von russischer Seite zu Konstantinopel, und wohl könnte kein größerer Beweis geliefert werden, wie wenig das ganze dem politischen Stande der beiden Nachbarstaaten fremdartige Ereigniß auf ihre wechselseitigen Verhältnisse Einfluß hatte, als ihre Vereinigung über den ersten Punkt der zwischen Rußland und der Pforte eröfneten Negoziation, — die Berichtigung der untern Donaugränze!“

Deutschland.

Der deutsche Wehrstand, sagt man, soll die Ursache seyn, daß ein neuer Fürstenkongreß zusammen kommt; aber man legt der Sache einen andern Grund unter, nämlich den, sich wegen der Okkupationsarmee, die noch in Frankreich steht, zu besprechen. Was aber deswegen besprochen werden soll, ob die Frage von einer neuen Verminderung, von ihrer gänzlichen Zurückziehung, oder ihrer Beibehaltung, oder Verlegung in die Grenzstaaten sey, davon sagen diese Nachrichten nichts. Hat man die erste Verminderung von Kabinette zu Kabinet abmachen, beschliessen und vollziehen können, so ist wohl nicht glaublich, daß man es nicht jezt auch auf die nämliche Art können sollte. Eine andere Meinung gibt, wie wir oben sagten, diesem Kongresse das Matrikelgeschäft der Bundesarmee, das heißt, wieviel Truppen jeder deutsche Staat im Verhältniß seiner Größe und Bevölkerung und Einkünfte zu derselben zu stellen haben soll, zum Gegenstande. Aber auch das scheint nicht ganz, wenigstens nicht allein, das Wahre zu seyn. Dieser Kongreß, wenn er in der Folge wirklich statt findet, mag also wohl einen andern Zweck haben; beweiset aber zugleich, daß auf dem politischen Verzeichnisse der Zukunft noch irgend ein unbekannter Gegenstand stehe, dessen Aufklärung erwartet werden muß. Unbedeutend ist er nicht; denn es sollen alle zusammen kommen, wie sie in Wien im Winter von 1814 auf 1815 beisammen waren, und auch der Kaiser von Rußland soll ihm beiwohnen, der an dem Matrikel der deutschen Bundesarmee keinen Antheil zu nehmen hat. Die Zeit der Zusammenkunft wird für das künftige Jahr angegeben. Möge aber auch der Zweck seyn, welcher er wolle, möge selbst die Frage von der Wahl eines Bundesprotektors seyn: wenn es nur zum Nutzen und Frommen des Vaterlandes dient, und aus Allem die gehoffte, verheißene große, ehrwürdige, und furchtbare Haltung desselben hervorgeht.

Preussen.

Berlin, vom 4 Oktober. Ueber wenig Dinge ist in neuerer Zeit so viel herüber und hinüber gesprochen worden, als über das Turnwesen. Hier in Berlin, wo es begonnen, wurde es besonders bald zum Tagsgespräch, und endlich gab es keinen geheimen Sekretär und kein altes Weib mehr, die nicht im Stande gewesen wäre, eine Vorlesung über den Nutzen und die Gefahren des Turnwesens zu halten. Dazu kam, daß man dasselbe als politische Partheysache betrachtete, und nicht sowohl um seiner selbst, sondern um der Männer willen befehdete, die ihm

Digitized by Google

Leben und Lehren gegeben. Der Tadel veranlaßte eine Untersuchung; diese fiel günstig für das Turnen aus, und der Ober-Medizinalrath von Könen, welcher sie geführt hatte, erhielt vom Minister des Innern zugleich den Auftrag, seine Ueberzeugung in medicinisch-polizeylicher Hinsicht öffentlich auszusprechen. Das ist nun in der so eben erschienenen kleinen Schrift: „Leben und Turnen, Turnen und Leben" geschehen. — Diese Schrift ist in zweifacher Rücksicht erfreulich, zuvörderst als der Sieg einer guten Sache, dann aber auch als ein neuer Beweis, daß der Minister des Innern, welcher sich früh des Turnens angenommen, eine Stimme die einmal öffentlich geworden, wenn er sie auch nicht billigen konnte, dennoch beachtete, und indem er diese, wie seine eigne Meinung der unpartheiischen Prüfung eines Arztes unterwarf, die Streitfrage sogleich vor den Stuhl des ordentlichen Richters brachte. Denn, wie der Verf. in der Vorrede sehr richtig bemerkt, wenn die höchste Staatsbehörde, das Turnen zur Staatserziehung erhoben hatte, so konnte es ferner nicht gleichgültig seyn, ob die Staatsbürger auch in dieser Beziehung sich vertrauensvoll dem Staat hingeben könnten. — Möchte dieses doch immer, und besonders von denen beherzigt werden, welche des öffentlichen Vertrauens nicht so sicher seyn können, als der Freiherr von Schuckmann. Sie würden erfahren, daß es kein gewisseres Mittel giebt, das öffentliche Vertrauen zu gewinnen, als wenn man gegen dieses Vertrauen nicht gleichgültig ist. Allein man beweise auch durch die That daß man das Vertrauen der Unterthanen achte und suche; so kann man auch sicher seyn, es zu finden. Denn wahrhaftig wir Deutsche vertrauen den guten Absichten der Regierenden wohl eher zu viel, als zu wenig.

Baiern.

München, vom 10 Oktober. Se. königl. Hoh. der Kronprinz sind gestern, zur Feier des Namenstags unsers geliebten Königs Maj., hier eingetroffen. Die Abreise Sr. königl. Hoh. nach Italien wird den 13 d. Statt haben.

Würtemberg.

Das Vertrauen auf die Bereitwilligkeit des Königs, den Wünschen seines Volks ein stets offenes Ohr zu leihen, spricht sich neuerdings in nachstehender Erklärung des Bürgerkollegiums zu Eßlingen an den dortigen Stadtmagistrat, vom 21 Sept., aus: Wohllöblicher Stadt-Magistrat, durch das königl. Rescript, vom 4 d. M., ist für das Jahr $\frac{17}{18}$ eine Steuer von 2,400,000 fl. ausgeschrieben worden. Wir Unterzeichnete begreifen nun zwar wohl, daß nach Jahren des Kriegs und der Theurung, deren Folgen wie für den Einzelnen, so auch für den Staat noch immer fühlbar sind, Steuern nothwendig sind; allein Würtemberg hatte von jeher das durch die heiligsten Verträge gegründete Recht der Selbstbesteurung in der Maaße, daß jede Steuer mit den Ständen verabschiedet, und nur durch die Stände eingezogen wurde; auch hat Se. Majestät der König selbst, verschiedenemal, und namentlich in dem Verfassungsentwurf, in der Rede vom Thron am 3 März d. J., so wie in dem Reskripte vom 11 May d. J. an die Ständeversammlung, dieses Recht feierlich seinem Volke zugesagt. Zwar lebt wirklich das würtembergische Volk in einem provisorischen Zustande; allein eben diesen Zustand halten wir für einen, dem Volkswohl sehr gefährlichen, weil zu befürchten ist, daß aus einem lange dauernden provisorischen, leicht ein rechtloser Zustand entstehen könnte; und in der Ueberzeugung, daß das Wohl der einzelnen Gemeinden mit dem Wohl des Ganzen auf's innigste, und unzertrennlich zusammenhänge, auch durch das Ministerial-Rescript vom 5 Juny dazu ersehen, Fürsprecher der Gemeinden zu seyn, wenden wir uns, fest versichert, daß dieser Schritt eine heilige Pflicht für uns ist, hiermit an einen wohllöblichen Stadt-Magistrat, mit

dem Ansuchen, Se. Maj. den König, ehrerbietigst aber dringendst zu bitten, eine neue Ständeversammlung, ehe mit der Umlage der Steuer der Anfang gemacht wird, ungesäumt einzuberufen, mit derselben einen auf die altwürtembergische Verfassung gegründeten Verfassungs-Vertrag abzuschließen, auf diese Art den Rechtszustand wieder herzustellen und sodann mit unsern Repräsentanten für das laufende Rechnungs-Jahr die Steuern zu verabschieden.

Miscellen.

In neuerer Zeit — im 17ten Jahrhundert vermuthlich — saß auf dem heiligen Stuhl zu Rom ein Papst. Dieser schaffte sogleich nach seiner Krönung den Getreide-Zoll ab, ohngeachtet er der päpstlichen Kammer mehr als eine Million jährlich eintrug. Auf die dagegen gemachte Vorstellungen seiner Kameralisten soll er erwiedert haben: Was wir haben ist ungewiß — was aber unsere Unterthanen besitzen ist gewiß, und allezeit zu finden. Da in unsern Zeiten über Staatsverwaltung und Staats-Oekonomie so viel geschrieben und gesprochen wird, könnte nicht über diese Worte und deren Sinn auch etwas näheres gesagt werden?

Alexander von Humboldt wird nun sein Prachtwerk: „Die Reise nach Amerika," bald vollenden. Blos der historische Theil soll aus vier Bänden in Quart und drey Foliobänden Atlas bestehen. Man wird dann die schönen Länder näher kennen, welche Jahrhunderte lang unter dem Druck einer eben so hochmüthigen als schlechten Regierung seufzen mußten, bis sie sich davon gewaltsam losrissen.

Jean Paul Richter, einer der edelsten Schriftsteller, und was unendlich mehr sagt, einer der edelsten Patrioten Deutschlands, sagt eben so schön als wahr, die erste Pflicht deutscher Fürsten sey ihren deutschen Völkern zu vertrauen. „Was andere Volker erst für ihre republikanische Verfassung ausgestanden und dargebracht: dieses Blut und dieses Geld haben Deutsche schon im 30jährigen Kriege, wie bekannt, schon für die Hoheitsrechte ihrer Fürsten geopfert, und wer kann das liebende Opferfeuer der Altbaiern, Tyroler, Hessen, Brandenburger, Ostpreussen, Pommern, Sachsen für ihre Stammfürsten, auch auf entgegengesetzten Standpunkten anders anschauen als erhebend? Bedenkt, ihr Fürsten, daß die Völker euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben als ihr ihnen gegen ihn, und daß sie dies zu einer Zeit gethan, wo er eure Thronen zu Treppen, ja Treppengeländern des seinigen unterstellte, oder wo er unter den Zeiden eines Landes wie ein ungeschickter Bienenvater, den Weisel desselben mit dem Zeidelmesser zerschnitt. Bedenkt, um zu vertrauen, daß dem Volke nicht so viel Hefe von der französischen Umwälzung nachgeblieben, als manchem Fürsten Schaum von dem zurückwälzenden Protektor derselben, und daß nur Völker durch ausländischen Druck und einheimisches Leiden Spannkräfte gewinnen, nicht aber deren Herrscher, ja diese nicht einmal durch ausländische Nachhülfe. Dieses Volk that das Höchste für euch, nämlich nicht etwa den ersten Feldzug nach Paris, sondern den zweiten. Nichts wiederholt sich schwerer als die Begeisterung; aber doch wiederholte das Volk, und zwar mitten im Glauben, daß ihm die zweite Begeisterung und Opferung vielleicht wäre zu ersparen gewesen."

Bekanntmachungen.

Montag den dritten November laufenden Jahres, Morgens 10 Uhr, wird das bey Mariaborn, eine Stunde von Mainz, in der Pariser Kunststraße gelegene, sogenannte Chausseehaus, benebst ungefähr 42 Morgen Ackerfeld in den besten Lagen der Mariaborner Gemarkung, auf freywilliges Anstehen der Eigenthümer, öffentlich, zu gedachtem Mariaborn, versteigert werden.

Die Gebäulichkeiten, welche einen geräumigen mit zwey Einfahrten versehenen Hof umschliessen, und die, ihrer Lage und Einrichtung nach, sowohl zur Wirthschaft, als auch zur Oekonomie bestens geeignet sind, bestehen in einem durchaus von Steinen erbauten Hause, welches im Erdgeschosse, benebst einer Küche, drey heitzbare Stuben, und im ersten Stocke einen Saal und drey ebenfalls heitzbare Stuben, enthält; dann in einem Brennhause, einer Scheuer und zwey Ställen.

Niederolm den 4ten Oktober 1817.

Wagner,
Großh. Hessischer Notär.

Da in der Nacht vom eilften auf den zwölften dieses, dem hiesigen Kaufmann Herrn Michael Freytag, aus seinem Comptoir, mittelst Einbruch von der Straße her, durch das mit Läden verwahrte Fenster, eine eisene verschlossene Kiste, ungefähr 1 1/2 Ellen lang, 1 Elle hoch, und 1 Elle breit, mit den darinn befindlichen circa 1800 Gulden Geld, größtentheils in 5 Franken-Thalern, dann in drey, sechs, zwölf und 24 Kreuzer-Stücken bestehend, gestohlen worden; so machte gedachter Herr Freytag bey mir die Erklärung, daß er auf die Entdeckung eines oder mehrerer der Diebe, wodurch derer Habhaftwerdung erfolgen kann, nebst Verschweigung des Namens des Entdeckers, eine Belohnung von dreihundert Gulden setze, welche lezterem sogleich nach der Habhaftwerdung eines oder mehrerer der Diebe ausbezahlt werden sollen.

Speyer den 15ten Oktober 1817.

Der Polizey-Commissaire,
Meyer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 127. den 23 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Ein Staat, der in Vervollkommnung gesellschaftlicher Einrichtungen zurückbleibt, spielt auf dem großen Schauplatz die traurige Figur eines armen Krüppels, den die Natur stiefmütterlich verurtheilt, im Kreise blühender Brüder, in Kindesstatur, ungestaltet, unkräftig, furchtsam und blödsinnig zu bleiben.

Preussen.

Berlin, vom 9 Oktober. Das Ministerium macht Folgendes durch die öffentlichen Blätter bekannt: „Des Königs Majestät hat nachstehende Aufforderung an die Konsistorien, Synoden und Superintendenten der Monarchie zu erlassen geruhet: Schon Meine, in Gott ruhende, erleuchtete, Vorfahren, der Kurfürst Johann Sigismund, der Kurfürst Georg Wilhelm, der große Kurfürst, König Friedrich I. und König Friedrich Wilhelm I. haben, wie die Geschichte ihrer Regierung und ihres Lebens beweiset, mit frommen Ernste sich angelegen seyn lassen, die beiden getrennten protestantischen Kirchen, die reformirte und lutherische, zu Einer evangelisch-christlichen in Ihrem Lande zu vereinigen. Ihr Andenken und Ihre heilsame Absicht ehrend, schließe Ich Mich gerne an Sie an, und wünsche ein Gott wohlgefälliges Werk, welches in dem damaligen unglücklichen Sektengeiste unüberwindliche Schwierigkeiten fand, unter dem Einflusse eines bessern Geistes, welcher das Außerwesentliche beseitiget, und die Hauptsache im Christenthum, worin beide Konfessionen Eins sind, festhält, zur Ehre Gottes und zum Heil der christlichen Kirche, in Meinen Staaten zu Stande gebracht und bey der bevorstehenden Säkular-Feyer der Reformation damit den Anfang gemacht zu sehen! Eine solche wahrhaft religiöse Vereinigung der beiden, nur noch durch äußere Unterschiede getrennten, protestantischen Kirchen, ist den großen Zwecken des Christenthums gemäß; sie entspricht den ersten Absichten der Reformation; sie liegt im Geiste des Protestantismus; sie befördert den christlichen Sinn, sie ist heilsam der häuslichen Frömmigkeit; sie wird die Quelle vieler nützlichen, oft nur durch den Unterschied der Konfession bisher gehemmten, Verbesserungen in Kirchen und Schulen. Dieser heilsamen, schon so lange und auch jetzt wieder so laut gewünschten und so oft vergeblich versuchten Vereinigung, in welcher die reformirte Kirche nicht zur lutherischen und diese nicht zu jener übergehet, sondern beide eine neu belebte, evangelisch-christliche Kirche im Geiste ihres heiligen Stifters werden, stehet kein in der Natur der Sache liegendes Hinderniß mehr entgegen, sobald beide Theile nur ernstlich und redlich in wahrhaft christlichem Sinne sie wollen, und von diesem erzeugt, würde sie würdig den Dank aussprechen, welchen wir der göttlichen Vorsehung für den unschätzbaren Segen der Reformation schuldig sind, und das Andenken ihrer großen Stifter, in der Fortsetzung ihres unsterblichen Wer-

Digitized by Google

kes, durch die That ehren. Aber so sehr Ich wünschen muß, daß die reformirte und lutherische Kirche in Meinen Staaten diese Meine wohlgeprüfte Ueberzeugung mit Mir theilen möge, so weit bin Ich, ihre Rechte und Freiheit achtend, davon entfernt, sie aufdringen und in dieser Angelegenheit etwas verfügen und bestimmen zu wollen. Auch hat diese Union nur dann einen wahren Werth, wenn weder Ueberredung noch Indifferentismus an ihr Theil haben, wenn sie aus der Freiheit eigener Ueberzeugung rein hervorgehet, und sie nicht nur eine Vereinigung in der äußern Form ist, sondern in der Einigkeit der Herzen, nach ächt biblischen Grundsätzen, ihre Wurzeln und Lebenskräfte hat. So wie Ich Selbst in diesem Geiste das bevorstehende Säkularfest der Reformation, in der Vereinigung der bisherigen reformirten und lutherischen Hof- und Garnison-Gemeine zu Potsdam, zu Einer evangelisch-christlichen Gemeine feiern, und mit derselben das heilige Abendmahl genießen werde: so hoffe Ich, daß dies Mein Eigenes Beispiel wohlthuend auf alle protestantische Gemeinen in Meinem Lande wirken, und eine allgemeine Nachfolge im Geiste und in der Wahrheit finden möge. Der weisen Leitung der Konsistorien, dem frommen Eifer der Geistlichen und ihrer Synoden, überlasse Ich die äußere übereinstimmende Form der Vereinigung, überzeugt, daß die Gemeinen in ächt-christlichem Sinne dem gern folgen werden, und daß überall, wo der Blick nur ernst und aufrichtig, ohne alle unlautere Neben-Absichten auf das Wesentliche und die große heilige Sache selbst gerichtet ist, auch leicht die Form sich finden, und so das Aeußere aus dem Innern, einfach, würdevoll und wahr von selbst hervorgehen wird. Mögte der verheißene Zeitpunkt nicht mehr ferne seyn, wo unter Einem gemeinschaftlichen Hirten, Alles in Einem Glauben, in Einer Liebe und in Einer Hoffnung sich zu Einer Heerde bilden wird! Potsdam, den 27 September 1817. Friedrich Wilhelm.

An die Konsistorien, Synoden und Superintendenturen. Das unterzeichnete Ministerium, welches mit der Bekanntmachung dieser allerhöchsten Willensäußerung beauftragt ist, zweifelt nicht an deren erwünschtem segensreichen Erfolge, da solche, wie sie von der hiesigen, seit dem 1 d. M. zu Einer Synode vereinigten Geistlichkeit beider evangelischen Konfessionen mit ungetheilter Freude und dankbarer Verehrung der darin ausgesprochenen königl. Gesinnung und Absicht aufgenommen worden, unfehlbar auch bey allen evangelischen Geistlichen und Gemeinden des Landes eine gleiche Aufnahme finden wird. Berlin, den 8 Oktober 1817. Ministerium des Innern. v. Schuckmann."

Oestreich.

Wien, vom 11 Oktober. Unser präsidirende Gesandte am deutschen Bundestage, Graf v. Buol-Schauenstein, ist vor ein Paar Tagen von Frankfurt hier eingetroffen, wohin er sich dem Vernehmen nach spätestens am 26 oder 27 wieder zurückbegeben wird, um bey der Wiedereröfnung der Sitzungen der deutschen Bundesversammlung am 3 November daselbst anwesend zu seyn. Eine der ersten und wichtigsten Angelegenheiten, womit sich diese Versammlung im Laufe des bevorstehenden Winters beschäftigen wird, ist die Regulirung der Militärverhältnisse des deutschen Bundes, wozu bereits vor den nun bald verflossenen Sommerferien die erforderlichen Einleitungen getroffen waren. Man scheint dem Bunde zuvörderst nach Außen eine ehrfurchtgebietende Stellung geben zu wollen, ehe man sich mit den Details der innern Haushaltung, deren Anordnung ohnehin größtentheils jedem einzelnen Staate überlassen bleibt, beschäftigen wird. — Daß im Laufe nächsten Jahres eine neue Zusammenkunft der großen verbündeten Monarchen, und eine Art von neuem Kongreß statt finden wird, ist ausgemacht; man bestimmt als Zeit der Eröfnung den Monat August, und weiß nun ziemlich zuverlässig, daß

Digitized by Google

Spa zum Schauplaze dieſes Vereins gewählt worden iſt.

Deutſchland.

In einem öffentlichen Blatte lieſt man, in einem Eingange eines Rückblicks auf die politiſchen Ereigniſſe der verfloſſenen Monate, Folgendes: „Dieſer Monat iſt ohne beſondere Ereigniſſe im Leben der Staaten dahin gegangen; das Verworrene hat ſich nicht geſchieden, das Zerriſſene nicht vereinigt, das Aufgeregte nicht beruhigt. Das ewige Recht, das aller Vernunft offenbar iſt, liegt noch in hartem Streit mit dem irdiſchen Recht der Geburt, des Zufalls ꝛc. Was man will, ſpricht ſich überall recht deutlich aus, in Deutſchland wie in England, in der Schweiz wie in Spanien, in Italien wie in Frankreich, in Südamerika wie in Nordamerika: Herrſchaft des geſunden Menſchenverſtandes; Grundſätze des ewigen Rechts ſtatt der Konvenienz-Politik; Verhütung des militairiſchen Deſpotismus und der kirchlichen Prieſtermacht; den Frieden der Welt, in den Rechten der Völker und ihrer Fürſten gegen andere begründet; keine Schooskinder und keine Stiefkinder des Staates; Erleichterung des Drucks, unter welchem die Völker ſeufzen, durch weiſe Sparſamkeit und Nichtvergeudung der öffentlichen Einnahmen an vornehme Nichtsthuer; Achtung der Volksſtimme in des Volks Angelegenheiten, und überall weniger Politik und mehr Religioſität in öffentlichen Handlungen und Verträgen."

Frankreich.

In Berner Zeitungen lieſt man folgendes Schreiben aus Paris vom 27 September: „Der innere Zuſtand Frankreichs iſt noch immer kritiſch. Wohl mag es keinem Zweifel unterworfen ſeyn, daß eine ſehr große Mehrheit für die Charte iſt; aber wird dieſe allein, wie man ſich ſo gern der Hofnung hingibt, den Staat zu retten vermögen? Könnten nicht die Stöcke, welche man in die Räder wirft, plözlich den Wagen im Forterollen hemmen? Die Zuſammenberufung der Notabeln hatte auch die Mehrheit für ſich, und was für Unglück hat ſie nicht über Frankreich gebracht? Man ſollte denken, die Vergangenheit könnte zur ernſten Lehrerin dienen; aber wenn man mit Franzoſen ſpricht, ſo ſieht man bald, wie wenige gebeſſert worden. Hat eine Partey unten gelegen, ſo heißt es gleich: Alles iſt unzufrieden und mißvergnügt. Ein großes Uebel dabey iſt, daß jede Spur von öffentlichem Geiſt verſchwunden iſt, indem jeder verloren hat und zu gewinnen hoft, gleichviel wie und auf weſſen Unkoſten. Eine ſolche Maſchine im Gang zu erhalten, dazu gehört eine ſtarke Hand und ein feſter Wille. — Von dem angeblichen Prätendenten wird fortdauernd viel Redens gemacht, beſonders bey den Ultra's. „Was macht notre auguste prisonnier?" hört man ſie fragen. Frau v. Tourzel, vormalige Gouvernante des enfans de France, iſt zu ihm geſandt worden, um manches ins Licht zu ſetzen; aber man kann nicht in Erfahrung bringen, was ſie berichtet hat. — Die Royaliſten halten ſich über die etwas ultra-liberalen Wahlen der Hauptſtadt auf. Man verſichert, das Miniſterium fange ſelbſt an wegen derſelben unruhig zu ſeyn, und zu beſorgen, es möchte mit dem Strome weiter geriſſen werden, als es in ſeinem Plane lag. Der vorige Kriegsminiſter, Herzog von Feltre (ein geborner Irländer), war die Hauptſtüze des engliſchen Einfluſſes. Durch ſeine Entfernung vom Miniſterium ſcheint der ruſſiſche Einfluß die Oberhand gewonnen zu haben, der in Richelieu und Pozzo di Borgo ſeine Organe hat. Die Prinzen ſind auf der engliſchen Seite, der König wird durch ſeine Rathgeber mehr zur ruſſiſchen Partey hingeführt, welche durch die Anweſenheit des Grafen v. Ruppin vielleicht noch mehr an Konſiſtenz gewonnen hat. Die miniſteriellen Blätter fangen wieder an, vom Herzog von Orleans zu reden. Er weigert ſich, fremde Gemälde zu kaufen, um die franzöſiſchen Maler zu begünſtigen. — Marſchall Marmonts Gegenwart in

Lyon gefällt den Ultra's nicht. Sie sagen, er könnte sich noch nicht in die jezige Zeit finden und denke zu liberal. Neulich fand man an seiner Thüre angeschlagen: Il a vendu Paris pour un Louis, il peut vendre Lyon pour un Napoléon.

Italien.

Mehrere Bewohner der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, besonders Landleute, hatten die Gewohnheit, sich vor der jetzigen Regentin, wenn sie derselben auf der Straße begegneten, auf die Kniee niederzuwerfen. Dieselbe erließ deshalb eine Verordnung, daß dieser Beweis von Verehrung, die einzig Gott gebührt, allen Unterthanen verboten seyn soll, sie mögen vor der Regentin erscheinen oder ihr begegnen.

Miscellen.

In den nordamerikanischen Gewässern, (in der Bay von Gloucester), hält sich jezt ein Meerungeheuer auf, welches man für die Meerschlange hält, welche der Missionär Egede vor einem Jahrhundert in der Nähe von Grönland gesehen haben will, deren Dasein aber von einigen Naturforschern in Zweifel gezogen wurde. Sie zeigt sich blos, wenn das Wetter still und heiter ist. Ihre Länge wird sehr verschieden auf 50 bis 150 Fuß angegeben; der Körper ist mit großen Schuppen bedeckt; ihre Bewegung ist wellenförmig, zuweilen reckt sie den Kopf hoch aus dem Wasser empor. Kapt. Beach, der sie öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, hat eine Zeichnung von ihr gemacht, die in Kupfer gestochen wird. Die Fischer geben sich die größte Mühe das Ungeheuer einzufangen oder zu tödten, es scheint nicht, als ob es ihnen gelingen würde; denn, so wie sie der Bestie nahe kommen, werden sie jedesmal wüthend bis an das Ufer verfolgt. Seit einigen Tagen folgen ihr unabläßig zwey Haifische nach, die entweder neugierig sind, und den seltsamen Fremdling näher kennen lernen wollen, oder die Gelegenheit absehen, ihn anzufallen. Man glaubt zu bemerken, daß die übrigen Fische seit Erscheinung der großen Schlange verschwunden sind.

Bekanntmachungen.

Montag den dritten November laufenden Jahres, Morgens 10 Uhr, wird das bey Mariaborn, eine Stunde von Mainz, in der Pariser Kunststraße gelegene, sogenannte Chausseehaus, benebst ungefähr 42 Morgen Ackerfeld in den besten Lagen der Mariaborner Gemarkung, auf freywilliges Ansiehen der Eigenthümer, öffentlich, zu gedachtem Mariaborn, versteigert werden.

Die Gebäulichkeiten, welche einen geräumigen mit zwey Einfahrten versehenen Hof umschliessen, und die, ihrer Lage und Einrichtung nach, sowohl zur Wirthschaft, als auch zur Oekonomie bestens geeignet sind, bestehen in einem durchaus von Steinen erbauten Hause, welches im Erdgeschosse, benebst einer Küche, drey heitzbare Stuben, und im ersten Stocke einen Saal und drey ebenfalls heitzbare Stuben, enthält; dann in einem Brennhause, einer Scheuer und zwey Ställen.

Niederolm den 4ten Oktober 1817.

Wagner,
Großh. Hessischer Notär.

Die Herrn Schuldner der Dompfarrfabrik zu Speyer, sind eingeladen, in Zeit von 20 Tagen, ihre rückständige Zinse an Herrn L. Beckenhaupt, Cassier der Domfabrik in Speyer, zu entrichten. Nach Verlauf dieser lezten Zahlungsfrist sollen den saumseligen Zählern, durch Herrn Cassier und zwar auf dessen persönliche Verantwortung, ihre Capitalien sogleich aufgekündigt und zu ihrer Zeit eingetrieben werden.

Speyer den 23 Oktober 1817.

Der Präsident des kathol. Kirchenraths.
F. Xav. Köhler.

Von unserm nach den Wissenschaften geordneten: Allgemeinen Bericht neuer Bücher, Landkarten, Musikalien u. a. Kunstartikel;
ist so eben das 3te Heft von diesem Jahre, die Monate July, August und September umfassend, erschienen, und wird bey uns gratis ausgegeben.

Auch ist das Septemberheft der Heidelbergischen Jahrbücher der Litteratur für 1817, oder des 10ten Jahrgangs, erschienen. Es enthält Recensionen über: Marheinackus Reformationsgeschichte. — Henslers allgemeine Therapie. — Tittmann Strafrechtspflege. — Steffens die gegenwärtige Zeit. — Benecken Teuto. — Crome das Steuerwesen. — Sallust's Werke von Strombeck. — Sillig Sammlung lateinischer Wörter. — Tacitus Leben des Agrikola von Stolz. — Zeitschrift für Astronomie von Bohnenberger ꝛc. — Gerson über den Hospitalbrand. — Luther an die, so da Wucher treiben. — Das Panorama. — Ueber den Einfluß des Abgabensystems ꝛc. Intelligenzblatt Nro. VIII. und allgemeiner Bericht von neuen Büchern ꝛc. July — September.

Der Jahrgang von 12 Heften kostet 10 fl.

Heidelberg. Mohr und Winter,
acad. Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 128. den 25 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

Das Gepräng schöner Worte blendet augenblicklich den unverständigen Pöbel, der über den Misbrauch zu gern gestatteter Ausdehnung der höchsten Macht, zu spät am zornigsten wird, weil er geäfft ward.

Deutschland.

Die Allgemeine Zeitung, welcher es keineswegs an Mitteln fehlt, die Wahrheit zu erfahren, läßt einen Berliner Korrespondenten über v. Massenbachs Verhaftung Folgendes aussagen, und zwar mit der feinen captatio malevolentiae „daß wenn die fraglichen Umstände gegründet sind, solche klar beweisen daß v. Massenbach sowohl beabsichtigt habe, den König und die verewigte Königin herabzusetzen, als auch (hört! hört!) daß er mit einer Parthey in Verbindung stehe, welche mit ihm dieselbe Absicht zu erreichen bemüht ist. (?!)" „Als Massenbach, heißt es sodann, hier in Berlin ankam, verlangte er unter den Linden spazieren zu gehen, welches ihm der wachthabende Offizier erlaubte. Er erkundigte sich nach seinen Freunden, und sandte durch eine Mittelsperson einem derselben eine Schrift, wahrscheinlich den Brief, den die Bremer Zeitung aufgenommen hat. Unter denen, welchen Massenbach seine Memoiren ankündigte, gehörte auch der Graf Gneisenau. (Doch wohl nicht gar zu jener heillosen Parthey? Der Correspondent stellt seine Sätze etwas ungeschickt.) Er soll diesem (wenn Gneisenau selbst diesen Brief dem Correspondenten mittheilte, so hätte das soll wegbleiben können;) geschrieben haben: „Ich bin keineswegs gleichgültig bey den vielen Gaben, welche die Glücksgöttin seit der Schlacht von Jena über Sie und andere preussische Offiziere ausgeschüttet hat, die ich vor zehn Jahren als Obrist und Vorstand des Generalstabes in den Reihen der Subalternen erblikte. Sagen Sie: Wir haben unsre Verdienste, wir meinten es stets gut mit dem Vaterlande, wir haben unser Fach studiert, so kann ich dies alles von mir auch rühmen, es ist zwischen uns nur der kleine Unterschied, daß die Glüksgöttin Ihnen hold, mir abhold war, und Sie stets in Lagen und Verhältnisse brachte, worin Sie bey Ihren Eigenschaften ganz von selbst emporgehoben worden, ich aber untergehen mußte, da ich statt gehoben zu werden, durch unabwendbare Hindernisse unterdrückt wurde. Jezt aber bin ich in dem Fall, mit meinem Schiksale den Kampf auf Leben und Tod einzuschreiten. Der preussische Staat ist mir große Summen schuldig, zahlt er sie, und stellt meine angetastete Ehre wieder her, so werde ich mich beruhigen; im andern Falle werde ich neue Memoiren drucken lassen, wofür ein englischer Buchhändler 10,000 Pf. Sterl. geboten hat, und damit Sie ungefähr beurtheilen können, wovon die Rede ist, lege ich den Sachinhalt bey ꝛc." (Diesen Haupt-Punkt der ganzen Geschichte wird der Prozeß näher aufklären müssen.)

Digitized by Google

Das erste Kapitel handelte von den Verhältnissen der Königin von 1803, und in den übrigen befanden sich Kritiken der lezten Feldzüge. (Ein einziges Kapitel mit diplomatischer Genauigkeit abgedruckt, würde die Verläumdung besser kennen lehren, als alle Correspondenz-Nachrichten.) General Gneisenau, empört über diesen Brief, brachte ihn dem König. Was that und sprach dieser? Der bis jezt unumschränkte Monarch (ganz unnöthige Bemerkung) erklärte Folgendes: „Da Massenbach „mich und meine verewigte Gemahlin persönlich in seinen Memoiren angreifen will, so „viel aus dem Inhalt ersichtlich ist, so enthalte ich „mich persönlich jeder Rüge. Es soll dieser Brief „dem Staatsrath zur Entscheidung vorgelegt werden, „um zu beurtheilen, ob Hr. v. Massenbach durch den „beabsichtigten Druck ein Staatsverbrechen, abgesehen von meiner Person, begehen würde, und „dann gesezliche Maaßregeln in der Sache zu nehmen." — Der Staatsrath rieth sodann einstimmig, den Magistrat zu Frankfurt (Hier wäre das Datum sehr wichtig.) um die Verhaftung des Herrn v. Massenbach und seine Auslieferung ersuchen zu lassen, um ihn als preussischen Offizier vor ein Kriegsgericht zu stellen, da er früher schon Staatsgeheimnisse öffentlich bekannt gemacht, und jezt von Neuem mit deren Bekanntmachung drohe, worauf in den Kriegsartikeln, welche Hr. v. Massenbach, als ehemaliger Quartiermeister-Lieutenant, selbst entworfen, die Todesstrafe stehe. — Aus dem Gefängniß hat Hr. v. Massenbach an den König geschrieben, und zu seinen Richtern sich erbeten: den Fürsten Wittgenstein, die Generale Diericke und Boguslawsky. Der König hat diesem Gesuch entsprochen; der Fürst Wittgenstein liegt aber krank in Dresden, und den Gen. Boguslawsky hat der Schlag gerührt. Jezt nennt man die Generale Gneisenau, (Ankläger und Richter zugleich?) Diericke, und den Ober-Appellationsgerichtspräsidenten v. Braunschweig als ernannte Richter. — Jeder Unpartheiische findet das Verfahren der Regierung gegen Hrn. v. Massenbach ganz in der (alten) Ordnung, und in den Gesetzen (in welchen?) begründet. Hat er auch in dem Eingange seines Briefs an den Grafen Gneisenau vollkommen recht, daß nemlich die Glücksgöttin unsre neuen Generale ganz vorzüglich begünstigt, ihm aber den Rücken gezeigt habe, hat Hr. v. Massenbach vielleicht mehr militärische Kenntnisse, als alle diese neuen emporgekommenen Generale: so ist doch wiederum nicht zu läugnen, daß er die Gabe der Anwendung so wenig als Gegenwart des Geistes gleich ihnen besessen hat, wie sein Benehmen am 13 Okt. 1806 darthut, wo er die Franzosen eine Stellung auf dem Landgrafenberge bey Jena nehmen ließ, woraus er sie in der Nacht noch delogiren konnte. Die Kapitulation von Prenzlau und der Marsch dahin, seine Unkunde des Laufs der Ucker sezten endlich seinen unbegreiflichen Fehlern die Krone auf. (Die Fehler welche der preussischen Monarchie damals so gefährlich wurden, waren weder auf dem Landgrafenberge, noch bey Prenzlau allein gemacht, und der Obrist Massenbach wird doch wohl nicht für alle Sünden jener bösen Zeit büssen sollen, woran so viele berühmte Generale Theil genommen haben?) Wie viel mehr werden seine Talente in den Schatten gestellt, wenn man die große Geistesgegenwart Blüchers damit vergleicht, als derselbe an der Katzbach mit der russischen Kavallerie vom rechten Flügel in dem passendsten Moment die Angrifskolonne Macdonalds im Centrum, in der Seite und im Rücken angrif, wo der Regen die Kraft des Pulvers der Infanterie lähmte, die Schärfe des Säbels aber noch erhöhte. (Warum hat man diesen merkwürdigen Stahl-Regen nicht chemisch analysirt?) Wie groß ist der viel zu wenig als Feldherr und als Mensch öffentlich gewürdigte, leider zu früh für Preussen gestorbene, Bülow, als er bey Groß-Beeren und Dennewitz, selbst ohne Instruktion des Oberfeldherrn, die Franzosen in der Minderzahl seines

Digitized by Google

Korps angreift und schlägt, und bey Dennewitz einen genialen Marsch in die Flanke des Feindes ausführt, wie sein Bruder in seinen Meisterwerken ihn kaum vorgeschlagen hat. Wer bewundert nicht den Flankenmarsch desselben Bülows von Wavre nach Frichemont am 18 Juny 1815, wodurch die Schlacht von Waterloo gewonnen wurde, wenn man auch noch so sehr mit General Jomini die Anlage zur Schlacht von Ligny, und die Operationen nach Paris, und das Entkommen des Grouchyschen Korps, tadeln möchte? — Hätte Hr. v. Massenbach aus seinen neuen Memoiren alle persönlichen Anzüglichkeiten weglassen, und der Welt nur eine reine leidenschaftlose Kritik der Feldzüge von 1813 — 15 geben wollen, wozu er unstreitig die nöthigen Kenntnisse besizt, so würde die Geschichte dabey viel gewonnen, und das Publikum erfahren haben, wie so manche sonst unbegreifliche Erscheinung dieser Periode zu erklären sey, als: die verzögerte unzulängliche Kriegsrüstung der Alliirten im Frühjahr 1813, die Schlacht von Lützen, die Begebenheiten an der Marne und Aube im Februar und März 1814, wo Napoleon als Feldherr seine Gegner sehr verdunkelte, die Stellung der Alliirten vor der Schlacht von Ligny, diese Schlacht, das Entkommen von Grouchy's Korps, die Kapitulation von Paris und die daraus den Frieden erschwerende Armee der Loire." (Der Korrespondent ist den Beweis des Daseyns einer Verläumdungs-Parthey schuldig geblieben; seine Komplimente hätte er daher wohl bey einer weniger ernsthaften Sache anbringen können. Also auch hier ist wieder leeres Stroh gedroschen worden!)

Baiern.

München, vom 16 Oktober. Se. königl. Hoheit der Kronprinz haben gestern früh Nymphenburg verlassen, um eine Reise nach Sicilien anzutreten. Im Gefolge Sr. königl. Hoh. befinden sich der Hr. Generalmajor Baron v. Cheveras, der k. Regierungsrath C. Graf v. Seinsheim, der Hr. Galerie-Inspektor v. Dillis und der Arzt Hr. Dr. Ringseis. Die besten Wünsche aller Baiern folgen dem erhabenen Sohne unsers Königs nach!

Italien.

Es ist eine auffallende Erscheinung (sagt ein öffentliches Blatt), daß zwey Hofzeitungen sich über eine und dieselbe Sache so geradezu widersprechen, als die von Madrid und Parma. Leztere behauptet, es existire kein neuerer Vertrag seit dem Wiener Kongreß, der der Herzogin Marie Luise das Herzogthum Parma und Piacenza zusprach; jene aber betheuert, daß die Herzogin Marie Luise eingewilligt habe, ihre Lande an Spanien abzutreten, sobald sie sterbe, und daß mithin ihr Sohn, der junge Napoleon, nie ihr Nachfolger in der Regierung werden könne. Welche von beiden hat nun Recht?

Miscellen.

Ein geistreicher Schriftsteller, der Rechtsgelehrter und ein angesehener Richter war, macht folgende beherzigenswerthe Bemerkungen: „Sehe ich manche Verbrecher, und die Art, wie sie bestraft werden, dann kann ich mich nur mit der Hoffnung beruhigen, daß ich nicht sterben werde, ohne die Verbrechen der Kriminaljustiz öffentlich gerügt zu haben ... Milde Gesetze machen die Sitten milder, und die schweren Verbrechen werden seltner, so wie die schweren Strafen sich vermindern .... Durch welchen weiten Raum hat die Gesellschaft den Reichen von dem Armen geschieden! und ist dieser so verwegen, sich jenem nähern zu wollen, gleich ist das ganze Heer von Gesetzen da, das den Armen in das Elend zurückstößt, oder ihn dem Henker überliefert. Nur der Tod ist gerecht gegen den Armen wie gegen den Reichen; seine Sense macht keinen Unterschied. Der Tod weiß nur von einem menschlichen Geschlechte. Denke ich so über die Gesellschaft nach, über das, was man Gerechtigkeit nennt, die oft nichts anders mehr ist, als eine gesetzmäßige Ungerechtigkeit, dann könnte ich mich in die Wälder von Canada sehnen, um nichts mehr zu hören und zu sehen von der Heuchelei und dem großsprecherischen Wesen unsrer Zivilisation ohne Herz und Seele! —" Der edle Mann ist gestorben, und die Verbrechen der peinlichen Justiz haben ihn überlebt, und käme er in einem Jahrtausend wieder, er fände wahrscheinlich noch

Digitized by Google

Mißbräuche, und große Gebrechen der menschlichen Gesellschaft, die ewig seyn werden, wie unsre Leidenschaften, unsre gefräßige Habsucht, unsre niederträchtige Kriecherey, unser dummer Stolz, der freche Uebermuth und die erbärmliche Feigheit. Wie kann man mit Lobeserhebungen von unsern Fortschritten im Bessern reden, wenn die Anzahl der Verbrecher, der Bettler, der Selbstmörder und Müßiggänger sich vermehrt; wenn die Gewalt stolzer, die Geburt und der Reichthum vornehmer, und der Mensch herzloser wird?

Mit den abentheuerlichen Kuku-Peter-Zügen der Frau von Krüdener scheint es ein Ende zu nehmen, weil die aufgeklärte Welt immer fester glaubt, es sey Gott eben so gefällig und der Tugend eben so ersprießlich, in der Kirche jedes Ortes oder selbst im einsamen Kämmerlein, Gebete herzusagen und Psalmen zu singen, als auf den Heerstraßen und vor den Wirthshäusern. Folgendes sind die lezten Nachrichten von dieser verirrten und irremachenden Frau. Am 30ten September war sie zu Biesheim, einem Dorfe in dem Bezirke von Colmar, am Ufer des Rheins gelegen, angekommen. Sie und ihr Gefolge waren mit russischen Pässen versehen, welche enthielten, daß sie sich auf Befehl S. M. des Kaisers allenthalben hinbegeben können, wo es ihnen beliebt. Diese Pässe sind am 28 Juny 1815 zu Speyer ausgefertigt worden. Die 55 Armen, welche sie begleiten, hatten einen Paß im Allgemeinen, ohne Bezeichnung der Namen noch Personsbeschreibung, am Tage ihres Durchzugs von dem Oberamtmann zu Alt-Breisach ausgefertigt in Form einer Einladung, daß man sie mit Frau v. Krüdener und ihrem Gefolge durch das Departement des Oberrheins ziehen lassen möge, um sich nach Brundrut in der Schweiz zu begeben. Als sie am 3 d. zu Colmar ankam, wurde sie von dem Hrn. Interims-Präfekten mit aller Achtung empfangen; da aber ihre Pässe nicht nach den bestehenden Gesezen richtig befunden wurden, so wurde sie bedeutet, das französische Gebiet innerhalb 24 Stunden zu verlassen, und ihre Richtung nach dem nämlichen Punkte, von wo aus sie dasselbe betreten, zu nehmen. Es scheint gewiß zu seyn, das Frau v. Krüdener nicht die Absicht gehabt hat, in dem dortigen Departement ihre mystischen Vorträge zu halten. Sie gieng am 4 Oktober über den Rhein, und kam nach Alt-Breisach zurück, um sich auf einem andern Wege, wenn es ihr erlaubt würde, nach Brundrut zu begeben; allein wir vernehmen, setzt das Blatt hinzu, aus welchem diese Nachricht gezogen ist, daß nach einem Befehle des badenschen Ministeriums, der durch Eilboten zu Alt-Breisach eingetroffen ist, sie, ohne höhere Erlaubniß, diese Stadt nicht mehr verlassen darf, wo sie von ihrem Gefolge getrennt, und ohne alle Verbindung mit den Einwohnern unter die Aufsicht der Behörden gestellt worden ist.

Bekanntmachungen.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind zu haben:

1.) Gottesdienstliche Gesänge für evangel. Christen zur kirchlichen Jubelfeyer des dritten Jubelfestes der Reformation. Einzeln das Stück 5 kr. In Partheen 3 kr.

2.) Gesänge zur Abendandacht in der Speyerer Dreyeinigkeitskirche am 31 Oct. 1817. Bey der Jubelfeyer der Einweihung dieses Gotteshauses. 2 kr.

3.) Kirchengebeth bey der Feyer des dritten Säcular-Festes der Reformation. 2 kr.

4.) Ordnung des Gottesdienstes für die beyden evang. Kirchen in Speyer, bey der Feyer des dritten Säcularfestes der Reformation. 2 kr.

Die siebenhundert ein und dreyßigste Ziehung in Regensburg. Ist heute Montag den 20 Okt. 1817 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nahstehende Nummern zum Vorschein kamen:

4. 3. 83. 65. 19.

Die 732te Ziehung wird den 20 Nov., und inzwischen die 70te Nürnberger Ziehung den 30 Okt., und den 10 Nov. die 1111te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. Baier. Lotto-Revision Speyer.
Hochstetter.

Auf der Hauptstraße, im gelben Quartier, ist ein möblirtes Zimmer, nebst Cabinett und Alkoven zu vermiethen. Das Nähere ist im Zeitungs-Verlag zu erfragen.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Denkmal Martin Luthers. Ein Beitrag zur dritten Jubelfeyer der Kirchenverbesserung von Karl Pfaff; gr. 8. in eleganten Umschlag geheftet. 1 fl. 30 kr.

Unter den zahlreichen Schriften über die wichtige Angelegenheit der Protestanten verdient diese die besondere Beachtung, zu der schon der längst verehrte Namen eines sehr berühmten Theologen führt. Das Interesse für den Gegenstand ist selbst durch höhere Verfügungen geweckt; aber eben dadurch auch gewiß bey jedem der Wunsch, sich näher zu unterrichten. Unser Denkmal erfüllt seinen Zweck mit Würde und Gründlichkeit. Unbefangen; aber auch ohne Leidenschaft gibt es eine genaue Beschreibung von dem Leben des großen Reformators; eine ausführliche Erzählung der Begebenheiten, unter welchen sich sein wichtiges Unternehmen bildet, eine treue Charakterzeichnung der Männer, die für oder gegen ihn gewirkt haben. Kein Hauptmoment ist unbeachtet geblieben, ohne daß sich jedoch der Verfasser durch weniger wichtige Gegenstände hätte aufhalten lassen, welche in andern Schriften leicht den Leser ermüden. Wir dürfen ihm deshalb mit Zuversicht vollkommene Befriedigung versprechen, und glauben noch besonders, daß der richtig geordnete, anziehende Vortrag sowohl, als das angenehme Aeußere das Buch vorzüglich zu einem Confirmations-, Geburtstags- oder Christ-Geschenk eigne.

Spieker, Predigt über die Trennung und Wiedervereinigung der evangelischen Kirche. 8. geh. 12 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 129. den 28 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

MUSEUM

Es ist eine große und seltene Gabe für einen Staatsmann, zu bemerken, wann der Zeitpunkt gewisser Maximen vorüber ist. Perücken lassen sich aber davon nichts träumen.

Deutschland.

Frankfurt, vom 7 Oktober. Unser gesetzgebender Körper hat sich in der letzten Zeit mehreremale außerordentlich versammelt, um die Organisation der Judenverhältnisse definitiv zu reguliren. Heute ist, wie man hört, die letzte Sitzung darüber, und es wird nun darauf ankommen, ob der Senat, ohne Rücksicht auf die bey der Bundesversammlung angebrachte Klage, dieses neue Gesetz, Juden-Ordnung genannt, ausführen lassen wird. Den Juden ist darin weit mehr, als sie vor der primatischen Regierung besassen, eingeräumt und nur das entzogen worden, was gar zu unmittelbar den Ruin des christlichen Bürgers bereitete. — So wie man protestantischer Seits unermüdlich ist mit Vorschlägen zur Feyer des Reformations-Jubelfestes am 31 d. M., so erscheinen nun auch von katholischer Seite einige Schriften, die mit sichtlicher Beziehung auf das nahe Fest die Verdienste Luthers nach ihrer Ansicht in ihr Nichts verweisen wollen. — Man nennt besonders zwey Flugschriften, die so eben bey Andreä allhier (in der Buchdruckerey der Bundesversammlung) erschienen sind, und eine sehr anti-protestantische Tendenz an den Tag legen. — Wie man vernimmt und allgemein mit wahrer Sehnsucht wünscht, wird bey Wiedereröffnung der Bundesversammlung die große Frage über den Getraidehandel in Deutschland vorkommen.

— Die Europäische Zeitung, sagt, bey Gelegenheit einiger kuriosen Rathschläge zum Nutzen und Frommen der Schweiz, welche gewisse Leute mit vornehmer Miene verbreiten, um das liebe System zu befördern, ein paar Wahrheiten, die man nicht genug wiederholen kann. „Die Deutschen sind immer gar bereitwillig und dienstfertig, Andern zu rathen; nur wenn es darauf ankömmt, sich selbst zu rathen, geht es ihnen gemeiniglich wie Pharao's Zauberern: sie sprechen, das ist Gottes Finger, wir wissen es nicht zu machen. Ehemals bildeten sie sich viel ein auf ihre Vielseitigkeit, dem Engländer, dem Franzosen und andern Völkern eine erbärmliche Einseitigkeit vorwerfend; jetzt verfallen sie, verblendet von einem ziemlich unzeitigen National-Dünkel, selber in diesen Fehler, und was sie als Ideal setzen, sollen Andere auch dafür erkennen. Daher wollen sie andere Nationen meistern und belehren, und die Lehrer sehen in ihrer eingebildten Meisterschaft nicht ein, daß sie selbst des Unterrichts und der Zurechtweisung noch gar sehr bedürfen. Sie mögen auf ihrer Hut seyn; denn das alte Sprüchwort: Hoffahrt führt zum Fall, hat sich noch immer bewährt. Vor allem sollte man da, wo man doch für besonders

Digitized by Google

aufgeklärt gelten will, am wenigsten Myopie in politischen Dingen vermuthen, und doch hat der Streit, den die Rheinländer rühmlich bestanden, gezeigt, wie weit von der Selbstsucht bestochene Befangenheit des Urtheils führen kann, so bald von Einrichtungen die Rede ist, in welche man sich nicht zu finden weiß, weil sie fremd sind, und die wohl gar von dem einmal gewohnten Wege abführen könnten. Daß die Bewohner am Rhein, gestützt auf die Resultate der Vergangenheit, in Verfassung, bürgerlichen Einrichtungen, Ansichten und Ideen, politisch höher stehen, wollte andern Deutschen nicht deutlich werden; und manche bittere Wahrheiten haben sie darüber hören müssen. Statt im mindesten ein Streben zu äußern, sich das Vollkommnere anzueignen, sind die Bemühungen bloß darauf gerichtet gewesen, die weiter Vorgeschrittenen zum Unvollkommenen herabzuziehen. Wenn man in einem deutschen Lande, und noch dazu in einem solchen, das sich eines besondern Grades von Aufklärung und Geistigkeit rühmen will, sich noch nicht einmal zu dem Standpunkt erheben kann, das gehörig und unbefangen zu würdigen, was sich in einem andern deutschen Lande längst durch die Erfahrung als vorzüglich bewährt hat: wie viel weniger mag man dem Werth und Gehalt beilegen können, was von Deutschland aus über andere Länder geurtheilt wird, zumal wenn diese in ihren Staatseinrichtungen und Lokalverhältnissen eine solche Verschiedenheit von allem dem, was sich bey den Deutschen vorfindet, darbieten, daß sie dort den meisten wie eine terra incognita erscheinen."

Oestreich.

Das große Kirchenfest der Reformation, welches in Wien vor hundert Jahren nur gleichsam im Verborgenen, in den Kapellen der dänischen und schwedischen Gesandtschaft gefeiert werden durfte, wird in diesem Jahre auch zu Wien und in allen protestantischen Kirchen des östreichischen Kaiserreichs feierlich begangen werden. Der deshalb im Druck erschienene „Konsistorialerlaß an sämmtliche Superintendenten, „Senioren und Prediger der evangelischen Gemein„den Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses „in Nieder- und Inner-Oestreich, Oestreich ob der „Enns, Böhmen, Gallizien, Mähren und Schlesien, „so wie in dem illyrischen und lombardisch-venetia„nischen Königreiche" bestimmt den zweiten November zum Tage der Feyer, verordnet, daß das Toleranzfest des 13 Oktobers mit diesem Säkularfest vereinigt werden solle, sezt fest, daß am 1 November — als einem kirchlichen Festtage — die Geistlichen ihre Gemeinden durch eine kurze Betrachtung auf die Feyer des folgenden Tages zweckmäßig vorbereiten und mit der Schuljugend eine Katechisation über den christlichen Glauben halten sollen, und spricht sich über den Geist der Dankbarkeit gegen die tolerante Regierung des Staats und über den Geist brüderlicher Schonung, Duldung und Liebe gegen Andersglaubende und Andersdenkende, auf eine höchst rühmliche und wahrhaft christliche Weise aus. Für die Vormittagspredigten ist die Stelle Psalm 226, 3.: „Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich," und zur Nachmittagspredigt das Wort Christi, Matthäi 5, 16.: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und Gott preisen" als Text vorgeschrieben worden. In dem mitgetheilten Gebete wird der Dank für die den evangelischen Christen gewordene und beschüzte Gewissensfreiheit ganz besonders angeregt; auch in dem zur Liturgie gehörigen Altargebete am Anfang und Schluß der Feyer wehet der Geist frommer Liebe und christlicher Duldung auf eine nachahmungswürdige Weise.

Schweiz.

Am 15 Oktober Abends starb Graf Kosciuszko in Solothurn; hoch betrauern seinen Verlust Alle, die den edeln Menschenfreund näher zu kennen das Glück genossen. Er lebte seit einigen Jahren, abgeschieden von der großen Welt, nur der Lektüre und

Digitized by Google

einigen Freunden, und genoß im Wohlthun das reinste, schönen Seelen göttlich lohnende Vergnügen in hohem Maaße; denn Arme und Bedrängte pflegte er auf die edelste und reichlichste Weise zu unterstützen. In seinem Testament bedachte er die Armen vorzüglich, und verlangte bey seinem einfachen Begräbnisse von solchen getragen zu werden. Die Theilnahme an diesem Todesfalle ist in Solothurn allgemein, und wo irgend in einer Brust Gefühl für Menschenwürde und Freiheit wohnt, wird das Andenken an diesen Zögling und Helden der Freiheit, der für sie in beiden Hemisphären geblutet hat, bewahrt bleiben.

England.

Die Nachricht, daß eine russische Flotte den Hafen von Reval verlassen habe, und deshalb ein außerordentlicher Ministerialrath gehalten worden sey, hat hier großen Eindruck gemacht. Der Courier erklärt sich jedoch darüber auf folgende beruhigende Weise: „Am 11 d., um 2 Uhr, ist in der Kanzley der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetsrath gehalten worden. Derselbe wurde bey dem Lord Castlereagh zusammenberufen, wie man glaubt, um über die von dem königl. Staatsboten, Hrn. Mayers, überbrachten Depeschen des Lord Cathcart, unsers Bothschafters zu Petersburg, zu berathschlagen. Dieser Kabinetsrath dauerte bis nach 4 Uhr. Einige Stunden nach der Bekanntmachung obiger Stelle, erhielt ein achtbares Londoner Handelshaus nachstehenden Auszug eines Schreibens aus Reval vom 11 September: „Die in dem hiesigen Hafen befindliche russische Flotte, aus 10 Linienschiffen und einigen Fregatten bestehend, hat Befehl bekommen, sich bereit zu halten, unmittelbar in See zu gehen.“ Der Inhalt dieses Schreibens, in Verbindung gesetzt mit dem gehaltenen Kabinetsrathe, könnte, ohne hinzugefügte Erläuterung, einige Besorgnisse veranlassen. Wir sind aber ermächtigt, auf die klarste, bestimmteste und zuverläßigste Weise zu erklären, daß die Regierung von Seite Rußlands nicht die geringste Mittheilung erhalten hat, welche zu der leisesten Besorgniß Anlaß geben könne; unsere Verhältnisse mit dieser Macht, weit entfernt, die geringste Furcht einzuflößen, sind im Gegentheil so freundlich und herzlich, als es die eifrigsten Freunde des Friedens der Welt nur wünschen können.“ Ein anderes Zeitblatt, der Globe, fügt, nachdem dasselbe den nämlichen Gegenstand berührt hat, hinzu: „Es ist vielleicht hier am schicklichen Orte, unsere Leser auf die unterm 30 September von dem russischen Generalkonsul zu Hamburg an die Schiffshauptleute seiner Nation erlassene Bekanntmachung aufmerksam zu machen, worin erklärt wird, daß der Kaiser gemeinschaftlich mit den verbündeten Souverainen beschlossen hätte, den Seeräubereyen der Barbaresken ein Ziel zu setzen. Sollte der einem russischen Geschwader gegebene Befehl, unter Segel zu gehen, nicht mit diesem Beschluß in einiger Verbindung stehen?“

Spanien.

Irun, vom 27 September. Der General Odonnel hatte in Andalusien ein Truppenkorps vereinigt, an dessen Spitze er sich gegen das Ende des Monat Oktober nach dem südlichen Amerika einschiffen sollte. Neuerdings aber haben diese Truppen eine andere Bestimmung erhalten, und sich an die Gränze von Estremadura gezogen. Die Portugiesen haben sich dagegen in der Nähe der Festung Elvas versammelt, und Marschall Beresford hat einen seiner Adjudanten nach Madrid gesandt, ohne Zweifel in der Absicht, eine Erklärung über diese Maaßregel zu erbitten. Zwey Bataillone der wallonischen und spanischen Garden haben Befehl erhalten, nach Leon zu marschiren, wo auch noch einige andere Regimenter sich zusammenziehen sollen. Dies alles veranlaßt eine Menge Vermuthungen, deren Werth die Zeit erklären wird.

Südamerika.

Ueber die Fortschritte der Insurgenten in Chili und Oberperu sind offizielle Berichte eingegangen. Sie bestehen in einer Depesche des Generals Belgra-

no, aus dem Hauptquartier Tucumana vom 3 May datirt und ſind von einem Berichte des Obriſten der Huſaren von Tucumana und dem Oberbefehlshaber des Vortrabs, Don G. Araoz de la Madrid d. d. Torija in Peru, vom 18 April begleitet. Er erſtattet Bericht von einem auf dieſe Stadt, die Hauptſtadt einer der ſechs Diſtrikte von Potoſi, gemachten Angriffe. Nach einem hartnäckigen Gefechte, in welchem die Inſurgenten keinen Pardon gaben, bemeiſterten ſie ſich der Stadt, die Königlichen wurden gezwungen, die Waffen niederzulegen und ſich als Kriegsgefangene zu ergeben. Der andere Bericht des Gen. Heras an die oberſte Regierung von Chili von Conception vom 5 May datirt, meldet ebenfalls einen Sieg über die Königlichen. Nach dieſem Berichte hat Gen. Heras Letzteren beträchtliche Kriegsvorräthe abgenommen.

Afrika.

Algier, vom 16 September. Seit einem Monate bemerkte man eine Gährung unter den Milizen; beunruhigende Gerüchte waren gegen den Dey Omar Paſcha im Umlaufe, allein dieſer weigerte ſich, daran zu glauben. Am 3 September früh zogen 600 türkiſche Soldaten mit großem Lärm nach dem Regierungspallaſte, wo der Dey, von ſeinen Miniſtern umgeben, ſich befand. Der Dey ließ ſogleich ſeine Garden nach den Waffen greifen, und dem Bekilardgi (Marineminiſter), der im Hafen war, Befehl ertheilen, Truppen zu ſammeln, und ihn zu befreyen. Dieſer Befehl kam zu ſpät. Die Wachen des Pallaſtes, nur 60 Mann ſtark, wurden unterdeſſen überwältigt, und die Aufrührer drangen in den Vorhof. Vergebens ſtellten ſich ihnen die Miniſter und die Offiziere entgegen, und verſprachen Abhülfe, wenn ſie Beſchwerden hätten; ſie antworteten mit dem Geſchrey: wir wollen nicht mehr Omar zum Paſcha! Der Dey befahl hierauf, man ſolle ſie ins Innere des Pallaſtes laſſen; dreißig der Verwegenſten drangen hinein, nicht ohne Hinterhalt zu fürchten. Der Dey erwartete ſie mit Ruhe, und wollte ſie durch Zureden beſänftigen. Sie hörten ihn nicht. Er zog nun den Säbel, um ſich zu vertheidigen; allein durch die Anzahl übermannt, wurde er in den Hof geſchleppt, und daſelbſt erdroſſelt. Zu gleicher Zeit zogen andre türkiſche Soldaten in großen Schaaren durch die Straßen, riefen Aly Hodja als neuen Dey aus, und trugen ihn im Triumphe. Er zog in den Regierungspallaſt wenige Augenblicke nach dem Tode ſeines Vorfahrers ein.

Miſcellen.

Die Franzoſen ſcheint es, ſchmachten recht nach einem Heinrich IV. Ihre Blätter, und manche deutſche hinterher, kündigen jezt einen doppelten Guß nach jenem herrlichen Modell an. Der erſte, in Erz, ſteht auf der Neuen Brücke, noch etwas widerlich und monſtruös in ſeiner rauhen Form und wartet auf die Abkältung des Metalls. Für den zweiten ſoll die Herzogin von Berry ſorgen, wenn nicht wieder die fatalen zwölf Schüſſe fallen. Wir wetten tauſend gegen eins, daß es leichter iſt auf dem erſten als auf dem zweiten Wege, einen ächten Abdruck des guten Heinrich zu erhalten.

Aus Wien wird geſchrieben, daß im Auguſt des nächſten Jahres, zu Spa, eine Zuſammenkunft der großen verbündeten Monarchen ſtatt finden ſoll. Die guten Deutſchen haben alſo wieder Gelegenheit ſich auf einen neuen Kongreß zu freuen, und können in den langen Winterabenden darauf ſinnen zu errathen, was dort verhandelt werden wird; es müßte denn ſeyn, daß der äußerſt ſcharfſichtige Oeſtreichiſche Beobachter dieſes Geheimniß, vor der Zeit, durch einige ſeinen Stern anbetende Zeitblatter verkündigen ließe.

Kunſtnachricht.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenſt an, daß ich meine Kunſtausſtellung, aus dem Relief von Paris und optiſchen Panoramen beſtehend, welche in mehreren großen Städten, und erſt kürzlich in Frankfurt mit ſo vielem Intereſſe geſehen worden, zu Mannheim, von Sonnabend den 25ten Oktober bis Sonnabend den 1ten November, täglich von Vormittags 11 Uhr, bis Abends 6 Uhr werde ſehen laſſen.

C. Enslen, aus Berlin.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 130. den 30 Oktober 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Eine feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen!
Dr. Martin Luther.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblatts, Nro. 31, vom 7ten Oktober: 1.) Bekanntmachungen die Salz-Regie und den Salz-Debit im Rheinkreise betreffend, vom 2ten Oktober; 2.) Verzeichniß der Vorlesungen auf der Universität zu Erlangen; 3.) Die den Fuhrwägen während der Sommer-Monate gegebene Toleranz betreffend, welche mit dem 30 September zu Ende ging; 4.) Concurs-Termine für die protestantischen Pfarreien Marienthal und Lambsborn; 5.) Dienstes-Nachrichten, dem Landrathe Retzer ist die nachgesuchte Erlassung bewilligt, dem Landrathe Koch ertheilt worden. Den ersten ersezt der Gutsbesitzer Giessen zu Deidesheim, den zweiten der königl. Notär Müller zu Göllheim.

Nro. 32, vom 24ten Oktober. 1.) Bekanntmachung das Schullehrer-Seminarium in Kaiserslautern betreffend, vom 10ten Oktober; 2.) Durchschnitts-Marktpreise während Juny, July und August; 3.) Dienst-Resultat der königl. Landes-Gendarmerie, während September, aufgegriffen: 2 Mörder, 13 Diebe, 17 Ruhstörer, 7 Betrüger, 9 Schwärzer, 2 Desertörs, 60 Vagabunden, 1 Wildschütz, 177 Holzfrevler, 95 Polizeyfrevler, 1 Bettler, 16 auf Befehl der Gerichtsbehörden; zusammen 400.

Deutschland.

Otterndorf, im Lande Hadeln, vom 10 Okt. Am vorigen Montage kamen drey, dem Anscheine nach sehr vornehme Reisende aus Hamburg hier an, und setzten sogleich ihre Reise nach Ritzebüttel fort. Eine Stunde später traf ein Kurier ein, der den Auftrag hatte, die gedachten Reisenden auf Requisition des russischen Gesandten in Hamburg zu arretiren. Der Kurier, der gleich von hier nach Ritzebüttel ging, hat sie dort nicht mehr getroffen, indem sie sich schon nach Helgoland eingeschifft hatten; dort hat er sie aber in Arrest gezogen. Der englische Gouverneur in Helgoland weigert sich jedoch, diese Reisenden, ohne vorhergegangene Kommunikation mit dem Magistrate in Hamburg, auszuliefern. Als die Reisenden schon hier durchgereist waren, erhielt ein hiesiger Prediger von Hamburg einen anonymen Brief mit der Bitte, die Einlage sofort an einen Herrn Lormann, den er hier finden würde, zu übergeben. Diese Einlage enthielt blos die wenigen Worte: „Es ist alles verloren, Eure Sachen sind konfiscirt, macht, daß ihr nach der bekannten Insel kommt.“ Man ist hier um so neugieriger, die nähere Entwickelung

Digitized by Google

dieſer räthſelhaften Geſchichte zu erfahren, da, dem Vernehmen nach, politiſche Verhältniſſe die Urſache der Verhaftnehmung der Reiſenden ſeyn ſollen.

Türkey.

Der heilige Bund fängt an ſich zu entwikkeln; ſchon webt die ruſſiſche Flagge in der Nordſee und im atlantiſchen Meere. Sie bedroht die afrikaniſchen Barbareſken, ſonſt auch Seeräuber genannt, obgleich ſie weder die einzigen noch die ärgſten ſind. Dagegen rüſten ſich Marokko, Algier, Tunis, und, wie man glaubt, Konſtantinopel. Ein neuerliches Schreiben des königl. ſpaniſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten Pizarro, ſagt hierüber Folgendes: „Am 30ſten Auguſt, verlangte die marokkaniſche Regierung Päſſe zu Tanger für eine Fregatte und Brigantine, die der Regentſchaft zu Algier überlaſſen werden ſollen. Die Uebergabe dieſer Schiffe beſorgt ein gewiſſer Maur Berturbe, der ehmals in Liſſabon ein Handlungshaus führte. Der nämliche ſagt aus, von Gibraltar werde ein Schiff nach Algier ſegeln mit 10,000 Zentner Salpeter und 1000 Zentner Kupfer. Er ſelbſt werde mit Geſchenken ſeines Sultans nach Tunis und Konſtantinopel gehen. Dieſe Nachrichten müſſen natürlich den Verdacht erregen, daß irgend ein mehr oder weniger allgemeines Bündniß gegen die Ruhe und Wohlfahrt der europäiſchen Mächte, unter den Mahomedanern im Werk ſey. Es iſt nöthig genau auf die Schritte dieſer Staaten zu merken und zu erwägen, was ſolche Verbindungen unter Barbaren, welche unverſöhnliche Feinde aller civiliſirten Völker, und gewöhnt ſind, Seeraub und Betrug als geſetzmäßige Erwerbsquellen zu betrachten, wahrſcheinlich für Folgen haben dürften.“

Königreich der Niederlande.

In Brüſſel und in den meiſten Städten des Königreichs bildet ſich, nach dem Beiſpiel von Gent, ein Verein, deſſen Glieder ſich bey Ehre verbindlich machen, keine fremde Wollen, Linnen und Baumwoll-Fabrikate anzukaufen und in allem übrigen den Einheimiſchen den Vorzug zu geben. Dieſer Verein will ſich über das ganze Königreich ausdehnen, organiſiren und in Brüſſel das Central-Kommité beſtellen. Im Eingange ſeiner Erklärung huldigt er dem Grundſatze der abſoluteſten Handels- und Gewerbsfreiheit und will nur durch Gegendruck auf die Verbietenden dahin zurückführen. Wenn ſich jemand bey einem ſolchen Syſtem verrechnet, ſo ſind es die kunſtfertigen Niederländer. Noch nie, wie in unſerer Zeit, war der Menſch ſo ſehr im Widerſpruche mit ſeinen Grundſätzen. Er will Freiheit und ruft dem Zwang! dieſer ſoll die Amme der Freiheit werden! Wenn ſich dieſes Prinzip halten und verbreiten könnte, ſo müßte das Vegetiren der Induſtrie und der Tod des Handels die natürliche Folge davon ſeyn und der Ruin der lebenden Generation würde als ein lehrreiches Vermächtniß auf die künftige übergehen. Vernünftiger ſpricht ſich der Verein aus, der ſich zu Tournai zur Beförderung innern Gewerbfleißes bildet. Er will blos das Recht der Wiedervergeltung brauchen und erkennt, daß die allgemeine Freiheit des Handels der Zuſtand ſey, nach dem alle ſtreben müßten.

Portugal.

Die etwa noch beſtehenden Anſtände zwiſchen Spanien und Portugal ſollen, zur gänzlichen Beſeitigung derſelben, neuerdings den alliirten Mächten vorgelegt werden. Die Krone von Portugal iſt, wie man verſichert, bereit, Montevideo an Spanien zurückzugeben, dafern ihre Beſitzungen jenſeits des Meeres ihr gegen die Inſurgenten im Spaniſchen-Amerika garantirt werden.

— Man will aus Liſſabon erfahren haben, daß Gen. Freire, überwieſen, das Haupt der dort entdeckten Verſchwörung geweſen zu ſeyn, mit mehreren ſeiner Mitſchuldigen zum Tode verurtheilt worden ſey und daß deswegen mehrere Truppen nach Liſſabon gezogen würden, um bey der Vollziehung des Urtheils gegenwärtig zu ſeyn.

Digitized by Google

Miscellen.

Der Pabst hat den evangelischen Gesandten in Rom, auf ihr Ansuchen, auf das willfährigste nachgegeben, daß die Reformations-Jubelfeyer in ihren Kapellen nach den Gebräuchen ihrer Kirche begangen werden möchte. Er hat dabey erklärt, daß er weit entfernt wäre, von der christlichen Duldung und Schonung abzugehen, die man anders denkenden Religionspartheien schuldig sey.

Als neulich der östreichische Kaiser mit der Kaiserin in Altorsowa war, kam der türkische Pascha von Neuorsowa und brachte ein Geschenk von Shawls und Rosenöl. Zugleich machten alle Feuerschlünde der Festung Neuorsowa ein ununterbrochenes Freudenfeuer. In Rom hat der Pabst den protestantischen Gesandtschaften mit freundlichen Ausdrücken sagen lassen, er habe nicht allein nichts dagegen, wenn das Fest der Reformation gefeyert werde, sondern es liege auch in seiner Denkart, jeder andern Religion als der seinigen, mit Achtung zu begegnen. Entweder ist nun mit den Ansichten zu Konstantinopel und Rom eine ungeheure Veränderung vorgegangen, daß dort die Kanonen einem christlichen Kaiser zu Ehren abgefeuert werden, und hier die Donner des Vatikans, aus Liebe zur Toleranz, verstummen, dann müssen die Protestanten aufhören die erste Strophe ihres Liedes: „Erhalt „uns Herr bey deinem Wort" abzusingen, oder, was noch erstaunlicher wäre, alle Wetterfahnen der Politik haben sich plötzlich von Süden nach Norden gedrehet. Das erste ist erfreulicher, edler, und des reinen Islams wie der göttlichen Moral des Evangeliums würdiger!

Herr Adam Müller dem es keine Freude zu machen scheint, wenn Brüder sich versöhnen, spottet in seinen deutschen (gütiger Gott!) Staatsanzeigen, über die Vereinigung der protestantischen Kirchen und äußert sich wie folgt: „Ich will die Kirchenspaltung sehen, die nicht in 24 Stunden gehoben ist, wenn man sich über die Hauptsache Vernunft macht, wenn man das Dogma aus dem Spiele läßt, und dahin übereinkommt, daß ein Zusammenwerfen der Kirchengüter und Kassen, eine Regulirung der äußern kirchlichen Autorität und Disciplin u. s. w. mit einigen herablassenden Rücksichten auf den Aberglauben der Schwachen, für Kirchenvereinigung zu gelten habe. In diesem Sinne hat manche Synode das Ey des Columbus binnen wenigen Stunden zum Stehen gebracht, und die freudige Ueberraschung vieler unserer Zeitgenossen über die geschwinde, witzige und unerwartete Lösung eines für so schwer geachteten Problems, ist dem Erstaunen der Tischgenossen jenes Seehelden nicht unähnlich."

Am Vorabend des großen Festes der Reformation erinnern wir uns dankbar an den kräftigen Mann, der den erhabenen Grundsatz: „Die Freiheit der Vernunft stehe in Glaubenssachen „unerschütterlich aufrecht," nicht mit Schwerdt und Feuer, sondern allein durch sein Gottesvertrauen muthig erkämpfte. Wem Religion und Vernunft, diese Kronen der Menschheit, nicht gleichgültig sind, der singe nun mit Kramer in seiner Ode: Luther:

„Das hast du, edler, teutscher Mann,
„Das hat der Herr durch dich gethan,
„Durch Wunder nicht, durch deine Lehren!

„Auch durch dein Leben! Nie hast du geheuchelt;
„Mit Glauben deine freie Brust gekühlt,
„Hast keinem Fürsten je um Schutz geschmeichelt,
„Daß du ein Mensch warst, nie verhehlt!
„Warst Vater, Mann, und Freund, und Unterthan,
„Der Armen Tröster, gingst die hohe Bahn
„Des himmlischen Gebots mit festen Schritten,
„Bliebst arm, und deine Lust war Gott,
„Dein Glück hier, Troz des Wahnes Spott,
„Ein keusches Weib und eine Hütte.

„Wer hatte mehr, als du, der hohen Gaben!
„Wer flammte mehr fürs Evangelium?
„Wie du, voll Selbstgefühl und doch erhaben
„Hoch über Stolz und über Eigenruhm?
„Wer war mehr Eifer? mehr des Irrthums Feind?
„Mehr sein Verfolger und mehr Menschenfreund?
„Wer kämpfte, so wie du, der Wahrheit Kriege? —
„Doch kämpftest du für sie allein,
„Und wolltest gern vergessen seyn,
„Vergessen gern in ihrem Siege.

„Er wirds nicht seyn, er solls, er kanns nicht werden,
„Sein Name spottet der Vergänglichkeit,
„Wo noch ein Teutscher ist, ein Christ auf Erden
„Der frei und fromm zu seyn sich freut.
„Thuiskons Volk spricht keinem Fremden Hohn,
„Reich ohne Stolz; ehrt jede Nation,
„Wenn auch der Neid von seinem Werthe schweigt:

Digitized by Google

„Doch einen freiern, edlern Mann,
„Als Luther war, der edle Mann
„Hat keine Nation gezeigt!“

Die vortreflichen Rheinischen Blätter geben folgendes Miniaturgemälde der europäisch-politischen Cultur und Staats-Perückerey. „Erst waren die Menschen quasi Leibeigne, dann kam obenhin eine Gallerte von Humanität, und grobnachgemachter Voltäreirei; dann folgte die Menschenvervielfältigung, und die Staaten wurden wie Schweizereien betrachtet, die Bastarde wie Gewinn, wenigstens für die Militärfindelinstitute; dann wurden die Länder Exerzirhäuser, nachher Webstuhl- Dampfmaschinen- und Baumwollspinnerei-Einrichtungen, hernach wiederum Nationalgarde- und Landwehrkasernen, später sollten sie Klöster werden. Am Ende wollte man so viel Parlamente, Oberhäuser und Unterhäuser errichten, daß lauter Repräsentanten, und keine Repräsentirte übrig geblieben wären. Die einen wollten eine Repräsentation von Prälaten und Rittern, die andern eine Repräsentation von Geld- Korn- und Güterjuden.“

Den allerdings für Deutschland ewig merkwürdigen 18ten Oktober haben auf der Wartburg bey Eisenach, dem Patmos Luthers, zahlreiche Jünglinge der deutschen Universitäten gefeyert. Früh Morgens zogen sämmtliche in Eisenach versammelte Studierende, eine schwarz und rothe, mit Gold gestickte Fahne in ihrer Mitte, zur alten Wartburg, wo nach dem Liede: „Eine feste Burg ist unser Gott“ ein gewisser Riemina, Student von Jena, Ritter des eisernen Kreuzes, und nach ihm Prof. Fries gehaltvolle Worte sprachen. Wir erwarten nähere Nachrichten über diese Feyer, bey welcher mehrere Schriften sollen den Flammen übergeben worden seyn.

Bekanntmachungen.

Auf Dienstag den 4ten künftigen Monats November, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum Schwanen in Speyer, werden, in Gefolg Genehmigung der königlichen Regierung des Rhein-Kreises vom 6ten August letzthin, der dem Bürger-Hospital hieselbst, durch die dorthinige Aufnahme des Philipp Heinrich Müller, anerfallenen liegenden Gütern in der Gemark Speyer, unter annehmlichen Zahlungsfristen, an den Meistbietenden öffentlich versteigt, nämlich:

1.) 1 Morgen Acker in der Kattergaß, neben Stephan Scherer und Herrn Pfarrer Maiers Wittib.
2.) 3 Viertel 19 Ruthen 20 Schuh Acker im Zwergweg, neben Tobias Müller und Moritz Krieger.
3.) 2 Viertel 11 Ruthen 32 Schuh Acker im Lamsbauch, neben Gottlob Zobel und Ehlendherberg.
4.) 1 Morgen 1 Viertel 7 Ruthen 50 Schuh Acker am Schwalbenbrunnen, neben Philipp Heinrich Mühlberger und Ludwig Heppenheimer.

Die Bedingnisse dieser Versteigerung, können auf der Geschäftsstube des unterzeichneten Notärs dahier eingesehen werden.

Speyer am 24ten Oktober 1817.

Reichard, königl. Notär.

Die Versteigerung des bey Mariaborn gelegenen Chausseehauses, wird, eingetretener Hindernisse wegen, erst Montag den zehnten November laufenden Jahres, Statt haben.

Zugleich bemerkt man, daß unter den Gebäulichkeiten, sich auch ein geräumiges Backhaus befindet.

Niederolm den 25ten Oktober 1817.

Wagner, Notär.

Nachricht an das Publikum.

Ein junger Mensch, mit einem Bettelbriefe versehen, hat sich erfrecht, zu einer gesetzwidrig unternommenen Sammlung milder Gaben meinen Namen zu misbrauchen. Dieser Unfug veranlaßt mich zur Bitte an Alle und Jede, die mir die Ehre erzeigen, ein von mir ausgehendes Fürwort gütig berücksichtigen zu wollen, daß sie keiner solchen Empfehlung ihre Aufmerksamkeit schenken, wenn sie nicht von mir selbst geschrieben, oder wenigstens durch meine eigenhändige Unterschrift beglaubigt ist.

Speyer den 28ten Oktober 1817.

G. Fried. W. Schultz,
Kirchenrath.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind zu haben:

1.) Gottesdienstliche Gesänge für evangel. Christen zur kirchlichen Jubelfeyer des dritten Jubelfestes der Reformation. Einzeln das Stück 5 kr. In Partheien 3 kr.
2.) Gesänge zur Abendandacht in der Speyerer Dreyeinigkeitskirche am 31 Oct. 1817. Bey der Jubelfeyer der Einweihung dieses Gotteshauses. 2 kr.
3.) Kirchengebeth bey der Feyer des dritten Säcular-Festes der Reformation. 2 kr.
4.) Ordnung des Gottesdienstes für die beyden evang. Kirchen in Speyer, bey der Feyer des dritten Säcularfestes der Reformation. 2 kr.
5.) Der Triumph der Reformation. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht, von J. Franz. 12 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 131. den 1 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSE

Der goldne Schild der Wahrheit und sittlichen Güte bleibt; ihre Streiter können persönlich fallen, aber ihr Sieg ist wachsend unsterblich.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, den 31sten Oktober. Die Feyer des großen Festes hat begonnen. Obgleich beschränkt auf die Mauern der Kirchen, fährt ihre Wirkung wie ein Lichtstral in alle Herzen und erwärmt alle Gemüther. Unsre Stadt hat rühmlichen Antheil an jener merkwürdigen Begebenheit die vor 300 Jahren, den Grundsatz feststellte, „daß keine Gewalt und kein Gesetz „dem Menschen das heilige Recht rauben könne, un„aufhaltsam fortzuschreiten auf der Bahn heller Ein„sicht und Wahrheit.“ Gehörten schon Jahrhunderte dazu uns jeder abergläubischen Täuschung beym Anblick der sichtbaren Natur zu entwöhnen, um nicht länger vor Donner und Luftzeichen zu erzittern; so mußte warlich! auch eine Zeit reif werden, wo es gelingen konnte, die bisher verschleierte Religion zu enthüllen, um Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Die blosse Reform einiger Misbräuche der alten Hierarchie oder die Abänderung einiger Ceremonien waren dazu nicht hinlänglich; Gewissensfreiheit mußte errungen werden. Als nun der Moment gekommen war, den die Vorsehung zu diesem großen Zwecke erkohren hatte, war es nicht etwan ein Magnat, ein Fürst, oder das Mitglied eines mächtigen Congresses, der das Wort dieser neuen Schöpfung in der moralischen Welt aussprach, sondern ein armer Augustinermönch, jedoch ausgerüstet mit Kenntnissen, Fleiß, und Frömmigkeit, und überströmend von Gottesvertrauen und frölichem Sinne. Es macht Deutschland Ehre diesen Mann hervorgebracht zu haben, der in seinem Leben überall den Grundsatz aussprach: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ und auf dessen Grabstein, man anstatt jener famösen Worte gegen den Pabst, weit schicklicher die kräftigen Worte des Grafen Morton, an der Gruft des schottischen Reformators Knox, hätte eingraben sollen: „Here lies he, who never feared the face of Man!“ (Hier liegt der Mann welcher nie erschrack vor dem Antlitz eines Menschen). — „Du mußt wiederrufen!“ zürnte ihm einst der Kardinal-Legat entgegen; — „Ich vermag es nicht,“ antwortete Luther. — Glaubst du etwa daß dich die Fürsten mit ihren Waffen schützen werden? — Ich glaube es nicht. — Wo willst du denn bleiben, Verwegner? — In Gottes Hand, und unter Gottes Himmel! — Als er nach Worms berufen war, und alles ihn abmahnte, nicht hinzugehen, sprach er ruhig und ernst: „Ich gehe hin und wenn auch meine „Feinde ein Feuer machten, von Wittenberg bis „Worms, das bis an den Himmel reichte.“ — Daher schreckten ihn nicht die falschen Boten unterwegs,

Digitized by Google

noch der Anſchlag erdichteter Dekrete. „Und wenn „auch in Worms ſo viel Teufel wären, als Ziegel „auf den Dächern; ich ziehe hin, in Gottes Namen.“ — Selbſt als er endlich unter dem Getümmel des Volks in die Reichsverſammlung trat, erblaßte er nicht, in dem Augenblicke, wo Ritter Georg von Frunsberg ihm auf die Schultern klopfte mit den Worten: „Münchlein, Münchlein, du gehſt jezt ei„nen Gang, desgleichen ich und mancher Obriſter „auch in unſrer allererneſteſten Schlachtordnung nicht „gethan haben. Biſt du auf rechter Meinung, und „deiner Sache frölich und gewiß; ſo fahre fort in „Gottes Namen, und ſey getroſt, der Herr wird „dich nicht verlaſſen!“ — Kurz, Luther zeigte ſich überall männlich-feſt und ſtark, und das furchtbarſte Drohen des Trieriſchen Offizials, im Angeſichte des Kaiſers und der Fürſtenverſammlung, hatte keine andre Wirkung, als daß der fromme Mann, mit ſeiner Bibel in der Hand, den Blick gen Himmel gerichtet, die entſcheidenden Worte ſprach: „Hier ſteh' ich und kann „nicht anders; Gott helfe mir, Amen!“ Von dieſer Zeit an, ſtand der Gedanke der evangeliſchen Freiheit aufrecht wie ein Panier in der Feldſchlacht, anfangs blutbeſprüzt, dann mit Siegeskränzen geſchmückt. Alle Ketzermacherey, Bannſtralen, Kriege, und Juſtizmorde vermochten nimmer es umzuſtürzen, und Luther hatte wohl recht, bey der Nachricht von dem erſten Scheiterhaufen, den Verfolgern, die ſich davon rein zu waſchen verſuchten, in ſeiner kräftigen Manier zuzurufen:

„Die Aſche will nicht laſſen ab,
„Sie ſtäubt in allen Landen;
„Da hilft kein Bach, kein Grub noch Grab,
„Sie macht den Feind zu Schanden;
„Die er im Leben durch den Mord,
„Zu ſchweigen hat gezwungen,
„Die muß er todt an allem Ort,
„Mit heller Stimm' und Zungen,
„Gar frölich laſſen ſingen!“ (Fortſez. folgt.)

— Eine königl. baieriſche Verordnung vom 8 Okt. erläutert die (am 19 May 1808 unterzeichnete) Statuten des baieriſchen Civilverdienſtordens. Jeder Staatsbürger, welcher dem Staate vorzügliche Dienſte geleiſtet, ſich durch höhere bürgerliche Tugenden auszeichnet, oder um den Nuzen und Ruhm des Vaterlandes beſonders verdient gemacht, kann in den Verdienſtorden aufgenommen, und zu allen Klaſſen deſſelben befördert werden. Jedoch wird die zeither üblich gewordene Einreichung von Geſuchen um dieſen Orden unterſagt, indem die einſchlägigen Miniſterien und Stellen es ſich von ſelbſt zur Pflicht machen werden, die verdienteſten Beamten, Diener und Unterthanen zur Kenntniß des Ordensraths zu bringen, durch welchen die zur Auszeichnung Würdigſten Sr. Maj. vorgeſchlagen werden ſollen. Auswärtigen kann der Orden auch ohne Vortrag in dem Ordensrathe ertheilt werden. Die erſte Klaſſe ſoll, ſtatt 12, künftig 24, die zweite, ſtatt 24, 40, die dritte, ſtatt 100, 160 Mitglieder begreifen. Eine Verleihung der drey erſten Grade wird nie ohne Anhörung des Ordensrathes vorgenommen, wogegen Se. Majeſtät den vierten Grad, die Civilverdienſt-Medaille, auf unmittelbaren Vortrag der Staatsminiſterien verleihen.

England.

Sir Francis Burdett erhielt auf ſeiner neulichen Reiſe durch Irrland viele Beweiſe von Ergebenheit. Zu Cork überreichte ihm ein patriotiſcher Bartmeſſerſchmid jener Stadt, Namens Mitchell, ein ſchön gearbeitetes Käpſelchen mit Bartmeſſern unter folgender Anrede: „Die Meſſer werden Sie ſo fein ſcheren, Sir Francis, als Sie bisher die Feinde der Konſtitution geſchoren, und werden Ihr Geſicht ſo rein erhalten, als bisher ihre Hände geblieben. Der Grund, warum ich Ihnen ein ſolches Geſchenk gebe, liegt darin, weil ich Sie für den größten Räuber im Hauſe der Gemeinen halte, denn ſie haben den andern Gliedern ihren Patriotism, Gemeingeiſt und

Digitized by Google

ihre Ehrlichkeit abgeplündert, und alles in Ihrer Person vereinigt." Der Baron schüttelte dem ehrlichen Irrländer die Hand, und sagte, er würde die Bartmesser behalten, so lange er lebe.

Frankreich.

Die Handelskammer von Paris hat am 8 Okt. einen Beschluß gefaßt, demzufolge sie die, dem Könige von einigen Handelsleuten von Paris überreichte Bittschrift um Wiederherstellung der Innungen, und Zünfte der Künste und Handwerke, als ein von den Kaufleuten und Handwerkern der Stadt Paris nicht autorisirtes, von dem Advokaten Levacher-Düplessis unbefugter Weise unterzeichnetes Machwerk verwirft, und einmüthig erklärt, daß sie, jezt wie 1805, wo man dieselben Ränke ins Spiel sezte, die Wiederherstellung der Zünfte und ihrer Vorrechte für höchst nachtheilig und verderblich halte.

Italien.

Rom, vom 30 August. Wir sind hier rings von ganzen Schaaren von Spitzbuben und Straßenräubern umringt, wie in einer Mördergrube; seit der König von Neapel mit dem Räuber-König Vardarelli ein Trutz- und Schutzbündniß geschlossen, hat sich alles Gesindel in die Campagna gezogen. Vorgestern ist die Wache von Porta Pia und vom Lazaret desertirt, ein Kurier bey Albano geplündert und ganz nackt ausgezogen worden. Verola ist von 600 Räubern mit Sturm genommen und geplündert wobey 6 Gensdarmen geblieben sind. Morgen rücken 3000 Mann gegen dieselben aus. In Neapel ist alles ruhig.

Südamerika.

Mehr als 6 Monat war Guyana der Schauplatz des schrecklichsten Krieges, und der Hauptort Angustura (oder Guayana) in beständigem Belagerungszustande. Die Insurgenten bestehen aus Negern, Mulatten, Indianern und einem Theile der weissen Kreolen des Landes; sie haben keine Regierungsform und gewähren daher auch keine Sicherheit für diejenigen, die ihre Interesse ihnen anvertrauen. Von Natur sehr grausam, dabey persönlich tapfer, haben sie durch einen schon 7 Jahre währenden Krieg große Fortschritte in den nöthigen Uebungen gemacht und besitzen manche geschickte Offiziere. Ihre Lieblingswaffen sind Säbel und Lanze; sie zeichnen sich durch Geschicklichkeit in Leibesübungen aus, sind sehr gewandt auf dem Pferde, und an Hitze, Hunger und Durst gewöhnt. Kleidungsstücke bedürfen sie wenig. Mit solchen Eigenschaften haben sie große Vortheile über die Spanier, deren Truppen nur in geschlossenen Gliedern zu fechten und Nachts in Quartier zu kommen gewohnt sind. Europäer taugen daher dort auch nicht im offnen Felde, und Spanien führt den Krieg hauptsächlich mit den auf seiner Seite befindlichen Eingebornen. Auf diese Weise wird durch Sklaverey, Aberglaube und Unwissenheit der Vater gegen den Sohn, der Bruder gegen den Bruder zur Schlachtbank geführt und beide sterben mit dem kältesten Blute, hartnäckig ergeben der Parthey, der sie angehörten, und was man als Starrsinn verschreit, würde in andern Zeiten als Heldenmuth verehrt worden seyn. Daß Spanien sein Amerika verliert, ist wohl keinem Zweifel unterworfen; selbst wenn es für einen Augenblick auch noch die Revolution unterdrücken könnte. Das Volk ist einmal vom Freiheitssinn beseelt und wenn Spanien ganz Amerika mit Truppen überziehen könnte, sie würden alle ihr Grab dort finden. So schwächt es sich vergebens, da es überdem den Krieg auf seine Kosten führen muß; denn die Provinzen sind durch die Verheerungen und oftmaligen Wechsel auf viele Jahre zu Grunde gerichtet und jezt so ausgesogen, daß sie, statt der Krone Einkünfte zuzuführen, vielmehr Unterstützung bedürfen.

— Die jüngsten Nachrichten vom la Plataſtrom bestätigen die vor einiger Zeit verbreiteten Gerüchte von dem Siegen der Insurgenten und den Unglücks-

fällen der Königlichen. Alles kündigt an, daß das Vicekönigreich Buenos-Ayres von den Vertheidigern der königlichen Sache bald gänzlich werde geräumt werden; zwey Drittheile derselben dürften umkommen, ehe sie die Gränzen der Provinz Lima wieder erreichen. Die unermeßliche Entfernung dieser Gränzen, der durchgängige Mangel an Lebensmitteln, die häufigen Angriffe, welche diese Truppen von den Vorposten der Rebellen zu erleiden haben, der Aufstand in Masse in denjenigen Provinzen, durch welche sie ziehen müssen, machen ihre Lage äußerst gefährlich. Unmöglich lassen sich die Unternehmungen mit einiger Gewißheit voraussehen, welche der spanische General La Serna nach der Niederlage der königl. Heere in Chili und dem Verluste dieser Provinz für den König seinen Herrn neuerdings wagen wird. Der Zustand worin er sich befindet, ist nicht geeignet, denjenigen Freunden Muth einzuflößen, welche die spanische Monarchie in diesem Lande noch zählen möchte.

Ost-Indien.

Die Engländer werden einstweilen von zwey Seiten her, von Nepaul und den Maratten bedroht, bis sich das ganze erzürnte Volk der beyden Halb-Inseln gegen die Fremden erhebt. Scindiah, Holkar und Meerkhan, haben sich bereits in Bewegung gesezt. Alles verkündigt einen blutigen Krieg. In den Provinzen Cuttack und Gaujaur, war ein Aufruhr von sehr ernster Art ausgebrochen. Die englischen Generale Martingale und Malcolm haben ihren Marsch angetreten, während der Generalgouverneur Hastings mit der bengalischen Armee ausrückt. Zwar sind die Unruhen in Nepaul beygelegt und einige Schlösser erobert, allein das Feuer glimmt unter der Asche. Nichts desto weniger glauben die Engländer auch dieser Krieg könne nur dazu dienen, ihr Reich am Ganges zu befestigen und ihre Unterdrückungskraft zu mehren. Sie haben ein prächtiges Heer, Dragoner, Infanterie, Sipayen und Kanonen, und besonders wissen sie die Uneinigkeit unter den verschiedenen Völkern dieses Landes wohl zu unterhalten. Wer die Feuerbrände der Zwietracht geschickt werfen kann, sprengt auch wohl Brüder und Bünde aus einander, und man weiß daß die Engländer es hierin noch weiter gebracht haben, als in der Kunst Congrevische Raketen zu schleudern. Ueben sich doch ihre Meister sogar darin beym eigenen Heerde, in Irrland, Schottland und England.

Miscellen.

Hr. Le Sueur sagt in einer neuen Schrift, Frankreich und die Franzosen im Jahre 1817 betitelt, von den Journalisten: Es hat sie Jemand die leichten Truppen der Literatur genannt; aber diese Truppen entscheiden den Ausgang der literarischen Schlachten, und bereiten den Erfolg politischer Ereignisse vor. Diese Klasse von Schriftstellern wird immer verschrieen, immer gefürchtet und immer beneidet. Präfekten, Staatsräthe und selbst Minister sind aus ihr hervorgegangen, und zu ihr wieder zurückgekehrt, ohne daß es auffiel: Es ist ein Geschäft, das beinahe alles, ja, das wirklich alles berührt. Vergebens möchte die Gesellschaft die Journalisten herabwürdigen; sie sind ihre Orakel!

(Rhein. Blätter.)

Bekanntmachungen.

Die Versteigerung des bey Mariaborn gelegenen Chausseehauses, wird, eingetretener Hindernisse wegen, erst Montag den zehnten November laufenden Jahres, Statt haben.

Zugleich bemerkt man, daß unter den Gebäulichkeiten, sich auch ein geräumiges Backhaus befindet.

Niederolm den 25ten Oktober 1817.

Wagner, Notär.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind zu haben:

1.) Gottesdienstliche Gesänge für evangel. Christen zur kirchlichen Jubelfeyer des dritten Jubelfestes der Reformation. Einzeln das Stück 5 kr. In Partheien 3 kr.

2.) Kirchengebeth bey der Feyer des dritten Säcular-Festes der Reformation. 2 kr.

3.) Ordnung des Gottesdienstes für die beyden evang. Kirchen in Speyer, bey der Feyer des dritten Säcularfestes der Reformation. 2 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 132. den 4 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Herab vom Himmel senke dich, Wahrheitssinn,
Und mit dir komme strenge Gerechtigkeit,
Und Schaam und Treu der Erde wieder
Und der so lang' uns entflohne Friede!

MÜNCHNER MUSEUM

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

(Fortsetzung.)

Speyer, den 2ten November. In der Allgemeinen Zeitung, Beilage Nro. 30, vom 8ten März, behauptet jemand, der Zeitgeist könne eine dreytägige Kirchenfeier zu Ehren der Reformation, wie die von 1717, nicht mehr ertragen. Wir haben nun zu Speyer das Gegentheil gesehen. Alles nahm den herzlichsten Antheil an dem eben so einfach als schön geordneten Feste, und es war nicht sowohl das lebendige Zuströmen in die beiden protestantischen Kirchen, als die warme Andacht und sichtbare Freude der Speyrer welche dieses beurkundeten. Nächstens erscheint eine umständliche Beschreibung der Feierlichkeit; hier nur einige Andeutungen. Das Säcularfest der Reformation, das Jubiläum der Dreieinigkeitskirche und die brüderliche Verbindung der zwey protestantischen Confessionen, bildeten einen schönen Cyklus, welchem es an immer wachsendem Interesse nicht fehlen konnte. Die bey dieser Gelegenheit gehaltenen Reden der HH. Kirchenräthe Schultz und Weyer, des Hrn. Inspectors Spatz und des Hrn. Kandidaten Fuchs, machten ein wohlgeordnetes Ganzes aus, das seinen Zweck um so sicherer erreichen mußte, als die glückliche Wahl der Gesänge, wovon mehrere mit frommer Begeisterung für diesen Tag besonders gedichtet waren, alle Gemüther, gleichsam im voraus, rein gestimmt hatte. Große Wahrheiten wurden gesagt und nicht sparsam mit Freudenthränen hingenommen. In der Dreieinigkeitskirche belief sich die Anzahl der Communicanten fast auf 300. Rührend schön war die Gedächtnißfeier der vor 100 Jahren geschehenen Einweihung der Dreieinigkeitskirche. Am 31sten Abends war dieselbe mit Kronleuchtern und vielen hundert Lichtern festlich erhellt. Vor dem Altar brannten auf Gueridons Feuerflammen zum Andenken der verstorbenen Stifter des Gotteshauses. Sanfte Chöre gedichtet von Hrn. Franz, und in Musik gesezt von Hrn. Boyé, wechselten ab mit dem gewaltigen Gesange der Gemeinde. Tief und erschütternd wirkte die Altar-Rede des Hrn. Kirchenrath Schultz. Die Verwüstung sämmtlicher Tempel der von Feindeswuth verheerten Stadt Speyer, das frohe Emporsteigen der Dreifaltigkeitskirche aus ihrer Asche, und die herrliche Aussicht auf Tage des Glücks und der Freude unter dem guten König Maximilian, waren allerdings Gegenstände, geeignet den Dichter und Redner zu begei-

Digitized by Google

ſtern. Alle Zuhörer theilten mit herzlichem Dank ſeine Gefühle. Am Altar brannten folgende Inſchriften:

Auf der rechten Seite des Altars.

Ich kenne ſelbſt auch nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen, ich predige auch nichts von ihm, ſondern von Chriſto.

Lutherus Tom. VI. Witteb. pag. 365.

Auf der linken Seite des Altars.

Wo Kirchen und Schulen wohl ſtehen, da wird Chriſtus der Obrigkeit wiederum wohl wiſſen reichlich zu danken.

Martin Luther über Pſalm II. V. 10.

Ueber dem Altar-Bilde.

Segnend verewiget ſich, wer für den Ewigen baut.

Ueber dem Crucifixe.

(Zwey Hände, welche ſich über einem Opferaltare umſchlingen mit der Ueberſchrift:)

Nicht Pauliſch, nicht Apolliſch. Einer iſt euer Meiſter: Chriſtus! (Fortſetzung folgt.)

Bamberg, vom 27 Oktober. Dem Oberjuſtizrath v. Hornthal in Bamberg iſt auf ſein, in öffentlichen Blättern bereits erwähntes Anerbieten der Vertheidigung des Oberſten v. Maſſenbach nachſtehendes Schreiben zugekommen: „Von Seite des Herrn Kriegsminiſters iſt der unterzeichneten Kommiſſion das Schreiben zugekommen, welches Euer Hoch- und Wohlgebohrn unterm 7 v. M. an das königl. Juſtizminiſterium erlaſſen haben, ſo wie die an den Oberſten von Maſſenbach gerichtete Beilage deſſelben, in welcher Sie ſich zu deſſen Vertheidigung erbieten. Obgleich dieſe Beilage in Ausdrücken abgefaßt iſt, welche den Oberſten von Maſſenbach — ſo ferne ihn ſein eigenes Bewußtſeyn nicht beſſer belehrte — zu dem Wahn verleiten könnte, als werde er von ganz Deutſchland für einen Märtyrer einer edlen Unerſchrockenheit und Freimüthigkeit angeſehen, ſo nimmt die Kommiſſion dennoch keinen Anſtand, Euer Hoch- und Wohlgeborn die Verſicherung zu ertheilen, daß jene Zuſchrift dem Oberſten von Maſſenbach, ſobald die wider ihn eingeleitete Unterſuchung bis dahin gediehen ſeyn wird, wo von ſeiner Vertheidigung die Rede ſeyn kann, nicht weiter vorenthalten werden ſoll. Die Kommiſſion kann jedoch nicht umhin, Euer Hoch- und Wohlgebohrn zu eröffnen, daß nach den Landesgeſetzen, und namentlich nach der Kriminalordnung für die preuſſiſchen Staaten §. 462 die Wahl eines auſſerhalb Landes wohnenden Vertheidigers unzuläſſig iſt, und ſie hofft, daß Euer Hoch- und Wohlgebohrn ſich hierbey um ſo mehr beruhigen werden, als nach Sr. königl. Maj. ausdrücklichem Befehl keinesweges die politiſchen Anſichten und Meinungen des Oberſten von Maſſenbach und ſein neueres damit in Beziehung ſtehendes öffentliches Betragen, ſondern lediglich ſeine Dienſtvergehen ein Gegenſtand der jetzt eingeleiteten Unterſuchung ſind, auf welche der von Maſſenbach nicht nur wiederhohlentlich ſelbſt provozirt hat, ſondern welche auch um ſo gerechter iſt, als er wegen ſeiner Beſitzungen im Großherzogthum Poſen und wegen ſeines Hauſes zu Potsdam noch nicht aufgehört hat, ein preuſſiſcher Unterthan zu ſeyn, deſſen ungeachtet aber auf mannigfache Weiſe die ihm in dieſer Hinſicht ſowohl, als wegen des noch nicht aufgehörten Dienſtverhältniſſes obliegenden Pflichten fortwährend zu verletzen, keine Scheu hat tragen wollen.“ Küſtrin den 13 Oktober 1817. Königl. preuſſiſche zur Unterſuchung wider den Oberſten v. Maſſenbach allerhöchſt angeordnete Kommiſſion. v. Diericke. v. Holzendorf. v. . . . . (der dritte Name war nicht lesbar.)

Deutſchland.

Weimar, vom 28 Oktober. In der hieſigen Zeitung findet ſich folgende Erklärung: „Das ſich verbreitende Gerücht, als ob bey den Oktoberfeyern zu Eiſenach neben den Inſignien des Kamaſchendienſtes und den Machwerken einiger Bonapartiſchen Schildknappen, ſo wie denen einiger Schmalzgeſellen, auch Stücke der Wiener Kongreßakte verbrannt worden ſeyen: wird hiermit ſeinem Urſprung nach für

Digitized by Google

lügenhaft und in seiner Verbreitung für irrig erklärt. Jena, den 24 Oktober 1817. J. F. Fries, Hofrath und Professor."

Frankreich.

Seitdem die Wahlen beendigt sind, und man die Gewißheit hat, daß die beiden Kammern am 5 November aufs Feierlichste vom König eröffnet werden sollen, unterhält man sich allgemein von denjenigen Gegenständen, die der nächsten Legislatur vorgelegt und von derselben diskutirt werden. Man ist überzeugt, daß die nächste Session die wichtigste von allen werde, die wir seit der Restauration im Jahr 1814 gehabt haben. Unter den vielen Materien, die zur Diskussion gelangen, bemerkt man vorzüglich folgende: 1) Das neue Budget oder Finanzgesetz, das Hr. Corvetto selbst ausgearbeitet hat, und bey dessen Verfertigung mehrere unserer geschicktesten Financiers und Banquiers zu Rath gezogen worden sind. Dieses Budget wird, dem Vernehmen nach, der Nation keine Erleichterung in den Abgaben verschaffen, da die unvorgesehenen Ausgaben, auf die man bey Verfertigung des letzten Budget für 1817 nicht hatte rechnen können, und die hauptsächlich durch die Getreidetheurung und den Mangel entstanden sind, so große Summen absorbirt haben. 2) Die neue Militärorganisation, oder vielmehr die neue Art und Weise, wie die Armee in Zukunft rekrutirt werden soll. Man weiß, daß eine neue Art von Konskription, jedoch weit billiger, als vormals, vorgeschlagen werden soll, um die Armee zu ergänzen. Dieser Gegenstand wird nothwendig wichtige Diskussionen veranlassen. 3) Die Fixirung der Religionsverhältnisse, die Einführung des Konkordats und die Dotation der neu zu errichtenden Erzbisthümer und Bisthümer. 4) Eine definitive Legislation in Ansehung der Preßfreiheit. 5) Ein neues System des öffentlichen Unterrichts. 6) Ein festes System in Ansehung der Verantwortlichkeit der Minister, wodurch die auf diesen Gegenstand Bezug habenden Artikel der Charte endlich in wirkliche Vollziehung gesetzt werden sollen. 7) Die Organisation des Pairgerichtshofs in Sachen, wo die Kammer der Pairs, laut der Konstitution, allein zu richten berechtigt ist. 8) Die Beibehaltung oder Abschaffung der sogenannten lois de circonstance oder der temporären Maasregeln, wodurch einzelne konstitutionelle Verfügungen suspendirt worden sind. 9) Die Prorogation oder Aufhebung der Prevotalgerichte, die nach dem Gesetz ihrer Institution mit dem 1 Januar 1818 aufhören, wenn sie nicht ausdrücklich erneuert werden. 10) Die schon seit mehrern Jahren beabsichtigten Veränderungen in der gerichtlichen Organisation, namentlich die Reduktion der Appellationshöfe, die Beschränkung der Zivilgerichte erster Instanz, die projektirten Veränderungen in Ansehung der bisher festgesetzten Kompetenz. 11) Abänderungen mehrerer einzelner Gesetze, die sich im Strafgesetzbuch befinden. 12) Modifikation einiger Abschnitte des bürgerlichen Rechts, besonders in Hinsicht des Ziviletats, der väterlichen Gewalt, der Wirkungen der Ehescheidungen u. s. w. 13) Einführung eines neuen Code rural. Schon aus dieser Uebersicht ersieht man leicht, zu welchen interessanten Berathschlagungen alle diese Gegenstände, die öffentlich und mit aller Publizität verhandelt werden sollen, nothwendig führen müssen, und daß dieselben nicht nur die Aufmerksamkeit von ganz Frankreich, sondern auch die des ganzen gebildeten Europa fesseln werden.

Nordamerika.

Die neue Stadt der französischen Verbannten, Proskripolis, soll sehr prächtig aufgebaut werden, der Plan zur Anlegung derselben ist bereits entworfen, und von den Hauptanführern das Unternehmen genehmigt worden. Man hat bey dem Präsidenten darum angehalten, die dreyfarbige Flagge führen zu dürfen, welches jedoch schwerlich erlaubt werden wird. Joseph Buonaparte wird den schönsten Pallast in dieser Stadt bewohnen; das Rathhaus soll mit der Namenschiffre Napoleons und einem kolossalen ver-

Digitized by Google

goldeten Adler geschmückt werden und den Namen Palais Napoleon erhalten; es ist jedoch sehr die Frage, ob alle diese Einrichtungen von Seite der Regierung gestattet werden dürften. Die Anzahl der französischen Offiziere, welche sich seit Napoleons Entthronung nach Nordamerika begeben haben, beträgt schon über 18,000, worunter 27 bedeutende Generale und Staatsfunktionairs befindlich sind. Mehr als 3000 dieser Offiziere sind in Diensten der südamerikanischen Independenten getreten, die übrigen suchen theils in der nordamerikanischen Armee angestellt zu werden, theils haben sie sich vollkommen in den Privatstand zurückgezogen.

Miscellen.

Dem Verfasser einer Schweizer-Zeitung, die sich bisher, in mancher Hinsicht, auszeichnete, sind, im Neuen Rheinischen Merkur, so furchtbare Vorwürfe gemacht worden, daß jeder, dem Grundsätze und Rechtlichkeit werth sind, und der Respect hat vor der öffentlichen Meinung, mit Ungeduld die Rechtfertigung desselben erwartet. Es wäre doch traurig, wenn ein gewisser Verdacht der nun einmal über mehreren deutschen Blättern schwebt, wahr befunden würde. Machiavellistische Künste dauern indeß nicht lange, kein Zweck vermag sie zu heiligen, und niemand spielt ungestraft mit dem Feuer-Funken der Wahrheit. Auffallend schien es allerdings, daß gerade in derjenigen Stadt, wo die Ansprüche des Patriziats sich immer kecker aussprechen, und, unter einer Firma, die an das famose Restaurationswesen der Staatswissenschaft erinnert, eine freisinnige Zeitung gedruckt werden sollte. Doch war es keineswegs auffallender als im Norden Dr. Benzenbergs Beobachter mit dem lockenden Motto: „Frey und wahr!" Es wird freilich von den Beschlüssen der Bundesversammlung abhängen, ob eine vernünftige Preßfreiheit den Deutschen gestattet werden soll, aber kein Mensch vermöchte uns Achtung für den Priester einzuflößen, der sein eigenes Heiligthum durch Farbenspiel entweiht. Die Zeit wo es Sitte war in öffentlichen Blättern nur trügerischen Phantomen nachzujagen, muß so gewiß verschwinden als diejenige bereits verschwunden ist worin es für Weisheit galt, die Bürger zur Vertheidigung ihres eigenen Heerds und Vaterlandes zusammen zu prügeln.

Bekanntmachungen.

Die siebenzigste Ziehung in Nürnberg. Ist heute Donnerstag den 30sten Okt. 1817 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

45. 67. 19. 46. 16.

Die 71te Ziehung wird den 1 Dec., und inzwischen die 1111te Münchner Ziehung den 10 Nov., und die 732te Regensburger Ziehung den 20 Nov., vor sich gehen.

Königl. Baier. Lotto-Revision Speyer.
Hochstetter.

Freitag den 21ten November d. J., lasse ich Unterzeichneter, in meiner Wohnung zu Hambach, mein Haus und Gut auf annehmliche Termine versteigen, welches besteht in einem zweystöckigen Haus von Stein und Quader erbaut, mit 2 Höfen, Scheuer, Stallung für 40 Stück Vieh, 2 gewölbte gute Keller, wo man bis 80 Fuder Wein aufbewahren kann, Kelter und Kelterhaus, wo man zu Herbstzeit alles von dem Wohnzimmer aus übersehen kann, und wo aller Most für Regen geschützt ist; Speicher wo man von 70 bis 80 Morgen Aecker und Wiesen Früchte aufbewahren kann. Ein Röhrbrunnen bey dem Haus, den man zur Branntweinbrennerey und Bierbrauerey einrichten kann. Ein Pflanzgarten von 1 1/2 Morgen, mit einer Mauer und Planken umfaßt, mit guten Obstbäumen und Reben, so daß ein Fuder Wein wachsen kann. Dann 4 Morgen der besten Weinberge, 1 Morgen Wiese, und 1 Morgen Acker, auch Wingertslag, alles das mehrste am Haus und das andere ganz nahe am Ort.

Alles Obige ist bey mir täglich einzusehen; denn es ist das erste Haus in unserm Ort und für jedes Geschäft auf dem Lande eingerichtet. Die Bedingnisse sind täglich zu vernehmen bey mir.

Jakob Baader,
Nro. 179 in Mittel-Hambach,
bey Neustadt an der Haardt.

Bey Tobias Löffler in Mannheim, bey J. C. Kolb in Speyer, und bey allen Buchbinder der königl. baierischen Rheinprovinz findet man den so eben die Presse verlassenen:

Baierischer neuer Volkskalender für den Bürger und Bauersmann auf das Jahr 1818, worin die wichtigsten landesherrlichen Verordnungen zum Besten der Bürger und Landleute, nebst noch vielen andern gemeinnützigen und zweckmäßigen Aufsätzen enthalten sind. Herausgegeben von E. A. Fleischmann. 4. München. Brochirt, Preis 24 kr.

Der sich gleich den frühern Jahrgängen durch reichhaltigen und gemeinnützigen Inhalt, als einen der vorzüglichsten Volkskalender auszeichnet und ihm deswegen an recht vielen Lesern und Theilnehmer nicht fehlen wird.

Diejenigen Herren Buchbinder und Kalenderhändler, welche mehr Exemplare bedürfen, belieben sich mit ihren Bestellungen zu wenden an

Tobias Löffler in Mannheim.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 133. den 6 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHNER MUSEUM

Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke:
Und ob alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist. Schiller.

Deutschland.

Es ist eine göttliche Kunst, zu entscheidender That einen großen Augenblick zu benützen. Nur ein vom Edlen begeistertes Gemüthe wird ihn festzuhalten wissen; der Kleinglaube tritt ängstlich zurück, und läßt ihn vorüberstreichen; die Engherzigkeit freut sich, daß er, fürs Gute verloren, nie wiederkehre. So war's an manchen Orten mit der gewünschten Vereinigung der beyden evangelischen Kirchen. Von der Menge ging dieser christliche Wunsch aus; an der Lauigkeit oder auch an dem unchristlichen Sinne Einzelner ist er gescheitert, gerade zu der Stunde gescheitert, wo die Zeit herrlich für ihn erfüllt war. Den Zögernden bleibt für jetzt keine Aussicht mehr übrig, als die demüthigende Nothwendigkeit, vom übermächtigen Strome sich mit fortreissen zu lassen, während dem sie ihn früher so ehrenvoll, nach selbstbeliebiger Richtung hätten befahren können. Heil den Bessern, welche nun friedlich im Hafen sind. So ist es den wackren Creuznachern gelungen, nach vorhergehender Sammlung von etwa acht bis neun hundert Unterschriften, alle confessionelle Trennung unter den Protestanten zu beseitigen, und am 31 Okt. als vereinte evangelische Christengemeinde das heil. Abendmahl zu feyern, wobey man ungesäuertes Brod brach und es mit den Worten reichte: Christus spricht, das ist ꝛc. Dasselbe geschah am nämlichen Tage in Frankfurt am Main. In der Katharinen-Kirche empfingen der Magistrat und die ersten Geistlichen der bisherigen ref. Gemeinde das heil. Abendmahl, das seitherige lutherische Consistorium communicirte in der ref. Kirche. Dr. Husnagel reichte Brod und Wein dem ref. Pfarrer Spieß; und Jener empfing dasselbe aus den Händen des Letztern. In den verschiedenen Kirchen wurde der Gottesdienst abwechselnd von den Predigern beyder, nun nicht mehr getrennter, Confessionen versehen. Groß und schön war der Eindruck, den diese Erscheinung machte, und beyde früher genannten Städte haben an diesem Tage den Beweis gegeben, wie vorsichtig die Prediger noch nicht vereinigter Gemeinden in ihrem schulgerechten Eifern gegen diese Vereinigung seyn müssen, wenn sie nicht mitten unter ihren Heerden als

Digitized by Google

die einzigen räudigen Schafe erscheinen wollen; denn die Liebe überwindet Alles, auch den Bonzengeist!

Die im Nassauischen zuerst förmlich und feierlich bewirkte Vereinigung der beiden protestantischen Confessionsverwandten zu einer evangelisch-christlichen Kirche ist für alle Freunde des Guten ein Gegenstand herzlicher Freude gewesen, und von denselben als die würdigste Einleitung zur Feier des bevorstehenden Reformations-Jubelfestes betrachtet worden. Warum sollten sich auch beide Kirchen, die lutherische und die reformirte, nicht endlich ganz vereinen, da sie in ihrer Grundansicht von Christenthum und Kirchenthum, in ihrer religiösen Denk- und Sinnesart völlig übereinstimmen, folglich innerlich schon längst vereinigt und nur noch äußerlich getrennt sind? Gleichwohl giebt es auch Widersacher des Guten, welche diese Vereinigung, weil sie ihren individuellen An- und Absichten entgegen ist, tadeln. Eine solche Widersacherstimme hat sich auch im neuesten Hefte der deutschen Staatsanzeigen — wo überhaupt der Protestantismus mit einer in unsern Zeiten, besonders in Deutschlands Mitte, eben so seltenen als lächerlichen Wuth verfolgt wird — vernehmen lassen. Gestissentlich wird hier die Sache so vorgestellt, als wenn die Vereinigung nur eine äußere bey fortbestehender Trennung der Gemüther sey, während doch gerade umgekehrt die äußere Vereinigung aus der längst bestehenden innern hervorgegangen. Auch wird hämisch zu verstehen gegeben, daß Gleichgültigkeit gegen das Wesentliche der Religion den Gedanken an solche Vereinigung eingegeben, während gerade das lebendige Interesse für jenes Wesentliche die Parteien vermocht hat, in der äußern Form sich wechselseitig zu nähern, und diese bisherige Scheidewand aufzuheben. Endlich wird in derselben Zeitschrift bey dieser Gelegenheit insinuirt, die Ketzereien und Spaltungen, welche Luther und Zwingli gestiftet, seyen der Religion weit vortheilhafter, als jene Vereinigung der beiden protestantischen Gemeinden. Im Munde eines Schriftstellers, der überall das hierarchische System so laut predigt, klingt dies freilich sonderbar, da der Catholizismus seinem Wesen nach alle Ketzereien und Spaltungen verdammen muß. Aber die Arglist, die dahinter steckt, schimmert nur zu oft durch. So lange die beiden protestantischen Kirchen noch getrennt waren, konnte man noch hoffen, sie zu überwältigen. Sind sie aber zu Einer kirchlichen Gemeinde verbunden, so ist ihre Kraft natürlich stärker und ihre Besiegung schwerer. Hinc illae lacrymae!

(Europ. Zeitung.)

Frankfurt, vom 28 Oktober. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Sache der Domänenkäufer in Kurhessen noch einmal am Bundestage beim Wiederbeginnen seiner Arbeiten zur Sprache kommen wird. Den hohen verbündeten Mächten, denen die kurhessische Regierung ihre Wiederherstellung verdankt, kommt es vor allen andern mit Recht zu, die Anwendung der eben so gerechten als liberalen Grundsätze, welche sie im Pariser Frieden und den Verhandlungen des Wiener Kongresses allgemein ausgesprochen und festgesetzt hatten, auch für Kurhessen geltend zu machen, und seitdem sich die Betheiligten durch ihren bekannten thätigen Bevollmächtigten, Hrn. P. W. Schreiber, unmittelbar an die hohen alliirten Mächte und alle Monarchen und Fürsten des deutschen Bundes gewendet haben, hat auch ihre Angelegenheit die günstige und erfreuliche Wendung genommen. Man hält sich hier, besonders den vom kurhessischen Bundestags-Gesandten, Baron von Lepel, ertheilten Versicherungen zufolge, für überzeugt, daß die kurhessische Regierung durch schleunige Zufriedenstellung der Domänenkäufer alle fernere Verhandlungen in dieser Angelegenheit überflüssig machen werde. Für den indessen noch immer möglichen Fall, daß die fragliche Sache auf diese Weise doch keine Erledigung finden, und die Bundesversammlung, einer Auffoderung von Preussen gemäß, dieselbe als Austrägal- oder Kompromiß-Instanz zu

Digitized by Google

ertheilen haben sollte, ist, wie man vernimmt, schon eine ausführliche Denk- und Appellationsschrift zum Druck in Bereitschaft, welche in dieser Angelegenheit übergeben werden wird, und in der eine Menge Thatsachen mitgetheilt werden sollen, von welchen manche wohl wünschen dürften, daß sie in Vergessenheit begraben blieben. Uebrigens würde diese Angelegenheit schon von Seiten der deutschen Bundesversammlung zum erwünschten Ziele geführt worden seyn, hätte es den meisten Gesandten, als dieselbe vor dem Eintritt der Ferien zum Beschluß kam, nicht an den besonders von ihren Höfen erbetenen Instruktionen gemangelt. Unter solchen Umständen blieb ihnen nichts übrig, als sich darauf zu beschränken, dem Antrage des Referenten beizustimmen. Die gedachten Instruktionen sind aber nachher angelangt, und nach denselben stimmen die Höfe, besonders der vormaligen Mitglieder des Rheinbundes, der vom Großherzoglich-Badischen Bundestagsgesandten abgegebenen Erklärung bey, so daß nach dieser Ansicht selbst von Seiten der deutschen Bundesversammlung, die Domänenkäufer in Kurhessen dermalen ein günstiges Resultat zu erwarten haben möchten.

(Rhein. Blätter.)

Königreich der Niederlande.

Der Präsident des Assisengerichts zu Brüssel, Ritter Wyns, erlies am 9 Okt. eine wiederholte Vorladung an Moriz Fürsten von Broglie, Bischof von Gent, dessen Alter und Signalement unbekannt, und der flüchtig oder versteckt sey, binnen zehn Tagen zu erscheinen, und sich über folgende Anklagen zu verantworten: 1. In einem im August 1815 erlassenen Hirtenbrief, jugement doctrinal genannt, habe er eine Verordnung der höchsten Macht getadelt, und dadurch direkt und schriftlich zum Ungehorsam gegen dieselbe aufgefordert. 2. Sowohl im Jahre 1815 als auch 1816 und später habe er über religiöse Streitfragen einen Briefwechsel mit einem auswärtigen Hofe unterhalten, ohne vorher den Generaldirektor des Kultus davon in Kenntniß zu sezen, oder um dessen Erlaubniß anzuhalten, welcher Briefwechsel von Handlungen begleitet wurde, welche den bestehenden Gesetzen zuwiderliefen, besonders rücksichtlich der Bekanntmachung zweyer Bullen, und eines Breve's des Papstes, die vorher nicht das königl. Placet erhielten. Im Falle des Nichterscheinens soll gegen ihn als einen Rebellen wider das Gesetz verfahren, und seine Güter bis zur Zeit seines Erscheinens mit Beschlag belegt werden. Jedermann, der von seinem Aufenthalte Kenntniß hat, ist verbunden, ihn dem Gerichte anzuzeigen. Gegenwärtige Vorladung soll bey Trompeten- oder Trommelschalle verkündet, und an verschiedenen Orten angeschlagen werden ꝛc.

Miscellen.

Auch in Rußland, wo sonst kein Minister vor Gericht gezogen ward, und wo höchstens der strenge Autokrator Peter I. dem nach Sibirien verbannten Verbrecher die Knute geben, und Nase und Ohren aufschlitzen ließ, welche dann bey jedem Nachfolger eines Verbannten lustig wieder nachwuchsen, sollte als erstes Beispiel, der Kriegsminister, General Gotstschakof, wegen Misbräuche, die bey seiner Verwaltung statt hatten, von dem Staatsrath gerichtet werden; allein er starb darüber vor Gram. Nun hat Kaiser Alexander befohlen den ehmaligen Reichssekretär und Senator von Mottschanof vor den Senat zu stellen. Dies beweiset, daß selbst an der Newa die Willkühr endlich dem Gesetze sich unterzuordnen anfängt.

Drollig-ernsthaft ist folgende Szene aus dem Feste bey Eisenach. Abends gegen acht Uhr zogen die Studenten auf den Wartenberg. Bey den Feuerhaufen wurden kräftige Reden gehalten, und folgende Schriften, als dem Zeitgeiste widerstrebend, nach alphabetischer Ordnung, den Flammen geopfert, nämlich: Archers Judenthum, Ancillons Staatsverfassung, Dabelow über den 13ten Artikel der Bundesacte, Kosegartens Rede zu Napoleons Geburtsfeier, Kozebues teutsche Geschichte, Schmalze's Schriften in verschiedenen Schmalzsorten ꝛc. Einige Blätter wurden durch den

Digitized by Google

Wind den Flammen entrissen, jedoch mit Heugabeln angespießt und ohne Mitleiden zu dem Feuer zurückgebracht, auf daß keines seinem Schicksal entgehen möge. Endlich wurden auch noch als Zugabe einige Instrumente und Denkmale der alten teutschen Sklaverey, worunter ein steifer Zopf, ein Korporalstock und eine militärische Schnürbrust befindlich waren, den Flammen geopfert, der Rest der Nacht aber bey dem Feuer unter Gesängen zugebracht.

Zur Zeit des schwäbischen Bundes wollten einmal die Schweizer über den Rhein setzen und ins Elsaß einfallen. Sie versuchten an einer Furt durchzuwaten. Das Wasser ging ihnen bis ans Kinn. Mitten im Flusse kam Nachricht, Kaiser Maximilian rücke mit seinen Truppen heran. Was thaten die wackern Schweizer? Zurück wollten sie nicht, voran zu gehen, schien ihnen nicht räthlich. Sie blieben also sechs Stunden lang im kalten Wasser stehen, bis andre Kundschaft kam. — Diese Art von Beharrlichkeit scheint nun auch in Deutschland an der Tagesordnung zu seyn; alles hält sich fest und brav im Wasser, bis an den Ohren, und wartet mit Geduld der Dinge die da kommen sollen. — Ein andermal war bey St. Gallen ein Faß Wein in ein tiefes Loch gefallen. Den köstlichen Wein wollte das fromme Kloster nicht gern entbehren, aber das Faß herauszuziehen kostete Anstrengung. Die ganze Klerisey hielt also mit Kreuz, Fahnen und Kerzen einen Umgang um das Loch und sang: Herr! erbarme dich unser. — Singt nicht fast ganz Deutschland ein ähnliches Miserere um das große Loch herum, worin Ruhe und Glück der Nation versenkt wurden? Welche Kraft wird solche wieder emporheben? O! das vermögen nur Zutrauen, Redlichkeit und Gerechtigkeit. Aber gerade diese liegen immer noch im tiefen Abgrunde verborgen. Also Wein und Kranen zugleich!

Von den hessischen Domänenkäufern und den Frankfurter Juden, soll also fortan keine Rede mehr seyn am Bundestage. Der Churfürst und die freie Stadt, wollen, aus eigener Bewegung, das Einschreiten der hohen Bundesversammlung vermeiden. Sehr klug; denn auf diese Art, wird auch zugleich die weitere Erörterung der Grundsätze mit Anstand vermieden.

Es heißt Professor Harms zu Kiel wolle am 31sten Oktober Dr. Luthers 92 Theses wieder abdrucken lassen und ihnen eben so viel neue gegenüber stellen, wie sie Luther vielleicht bekannt gemacht haben würde, wenn er zu unsrer Zeit lebte. Sind damit theologische Sätze gemeint, so braucht er eben nicht zu fürchten nach Rom oder Wo ms zitirt zu werden; will er aber rein politische aufstellen; so suche er sich nur bey Zeiten ein Pathmus, besonders in dem Falle wo er mit dem Theses-Anschlag auch Luthers Kraft und Beharrlichkeit zu verbinden gedächte, woran wir jedoch zweifeln.

Bekanntmachungen.

Am 10ten dieses, Abends um 6 Uhr, ist Generalversammlung, zur Abhör der Rechnungen für das verflossene Jahr, und zur Wahl eines neuen Ausschusses für das nächstkünftige. Sämmtliche Mitglieder sind dazu höflichst eingeladen.

Der Ausschuß der Harmonie.

Nachricht an die Hrn. Hrn. Staatsbeamten, Gelehrten, Handelsleute und Buchhändler.

Seit dem May 1816, habe ich meine Druckerey mit 14 neuen, theils deutschen, theils französischen Schriften (nach Didot), vermehrt; mit diesem Geschäfte habe ich eine Schreibmaterialienhandlung verbunden, wo ich alle mögliche Velin-, Post-, Schreib-, Concept- und Druck-Papiere, Federn, Siegellack und Oblaten etc. etc., vorräthig habe, um alle werthe Bestellungen sogleich vollziehen zu können. Ferner habe ich, von der 4ten Original-Ausgabe des beliebten Conversations-Lexicons, wovon 8 Bände bereits erschienen sind, eine Anzahl immer vorräthig, so dass ich im Stande bin, solche um den nämlichen Preis, wie Herr Brockhaus in Altenburg, zu geben. Auch stehe ich mit den solidesten Buchhandlungen Deutschlands, wie H. H. Cotta, Brockhaus, Schwan und Götz in Mannheim und Heidelberg, und Mohr und Winter in Heidelberg, in Verbindung. Desgleichen habe ich meine Leihbibliothek mit mehreren neuen Romanen vermehrt. Alle Bestellungen werden mit der grossten Punktlichkeit und um die billigsten Preise vollzogen. Ich empfehle mich dem geneigten Wohlwollen bestens und bitte um recht viele Bestellungen.

Speyer, im July 1817.

J. C. Kolb.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer sind zu haben:

1.) Gottesdienstliche Gesänge für evangel. Christen zur kirchlichen Jubelfeyer des dritten Jubelfestes der Reformation. Einzeln das Stück 5 kr. In Parthieen 3 kr.

2.) Der Triumph der Reformation. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht, von J. Frank. 12 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 134. den 8 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

In allen Systemen drückt sich die Gestalt der Wahrheit, wie im Thierreich die menschliche, wiewohl in immer kühneren Zügen ab.
Kein Mensch kann eigentlichen Unsinn glauben, obwohl sagen.

England.

In der Times lesen wir über die zwischen Spanien und Rußland bestehenden Verhältnisse — jetzt das Tagsgespräch unserer Politiker — unter Mehrerem Folgendes: „Wenn Spanien Rußland für seinen Beistand eine Summe Geldes zahlt, so kann keine dritte Macht sich mit Recht gegen einen solchen Vertrag auflehnen. Aber der Gesichtspunkt verändert sich, wenn die Entschädigung, welche Spanien Rußland gibt, geeignet ist, letzterer Macht eine drohende Stellung gegen fremde Staaten zu verschaffen. Wenn z. B. Spanien seinen Bundesgenossen durch die Abtretung eines ausgedehnten und fruchtbaren Gebietes, eines Postens von militärischer Wichtigkeit, oder eines haltbaren Seeplatzes entschädigen will; so kann man die Mächte nicht tadeln, welche, ihr Interesse und ihre Sicherheit durch solch Uebereinkömmniß gefährdet sehend, alles anwenden, seinen Vollzug zu hintertreiben. Wir haben jedoch keinen Grund zu glauben, daß Rußland etwas dem ähnliches im Schilde führe, vielmehr sind die Plane, die man ihm erst neuerdings hat unterstellen wollen, zu wenig klug berechnet, um glaublich zu seyn. Rußland soll einen festen Platz im mittelländischen Meere wünschen; man hat dazu Minorca bezeichnet und gesagt, Spanien sey nicht abgeneigt, gegen unmittelbare Hülfeleistung die Insel abzutreten. Allein wenn Rußlands Ehrgeiz im mittelländischen Meere zu befehlen wünscht, so müßte es sich vorher eines der Königreiche bemächtigen, die seine Küsten bilden, es müßte Spanien, Frankreich, Italien oder die Türkey erobern, oder eine Flotte besitzen, die fähig wäre gegen alle anderen Mächte die See zu halten. Minorca in Rußlands Händen würde nur von Großbrittanien abhängen, welches diese Insel nach Gefallen aushungern oder wegnehmen kann. Durch den Erwerb von Minorca würde sich Rußland der Gefahr aussetzen, an einer unbewehrten Stelle verwundet zu werden, und sich dem Einflusse Englands durch eben diese Maasregeln unterwerfen, die man es (lächerlich genug) beschuldigt, zur Demüthigung Großbrittaniens ergreifen zu wollen."

Holstein.

Ueber zwey Dinge ist die öffentliche Meinung in Schleswig-Holstein nicht schwankend: 1) daß der König das Beste seiner Unterthanen und zwar Aller, ohne partheiische Bevorzugung Einiger vor Andern, mit gerechtem Sinn will. 2) Daß die Ritterschaft allein nicht muthig genug ist, um den Ministern Sr. Maj. irgend etwas, sey es auch die Ausübung eines althergebrachten Gebrauchs, abzudringen. Nur wenn die Ritterschaft ausspricht, was zum Heil des ganzen

Digitized by Google

Landes ist, ist sie stark. Daher sind es gewiß die ärgsten Feinde der Ritterschaft, welche in neuester Zeit geflüstert haben: die Ritterschaft allein habe Rechte, sie müßte sich auf die Behauptung ihrer ausschließlichen Rechte beschränken; auf geradem Wege der Rechtsforderung sey nichts zu erlangen; auf krummem Wege sey alles von der Gnade zu erhalten. Gesetzt auch, dieser Weg könnte zur Gnade führen, so würde er doch schwerlich zur Ehre und schwerlich zum Nutzen führen. Wer das Recht verläßt, giebt seine gute Waffe weg. Wer im Kampf die Fahne des Landes verläßt, der ist nicht mehr Glied einer festen Schlachtordnung, sondern kann als Nachzügler oder Abtrünniger von geringer Macht überwältigt werden.

Nordamerika.

Eine Zeitung enthält unter der Ueberschrift: „Wichtige Unternehmung" nachstehenden Artikel: „Die Generale Graf Clausel und Lefevre-Desnouettes sind mit einem ganzen Schiffe voll Passagiere von Philadelphia nach dem Mobile abgesegelt. Marschall Grouchy, die beiden Generale Lallemand, die Generale Vandamme, Lakanal, Penniers, Garniers de Saintes, Graf Real ꝛc. stehen an der Spitze dieser Unternehmung." Die weitern Operationen dieser Abentheurer werden ohne Zweifel weit interessanter seyn, als diese erste Nachricht von ihrer Abfahrt. Der Mobile ist bekanntlich ein Fluß, der sich zwischen Luisiana und den beiden Floridas in den Golf von Mexico ergießt. Das Land also, wo sie landen wollen, gehört zu denen, deren Besitz noch von verschiedenen Seiten in Anspruch genommen wird und die Namen der Anführer lassen eben nicht friedliche Unternehmungen erwarten.

Würtemberg.

Eine königl. Verordnung vom 24ten Oktober, macht ein trauriges Gemälde von der allgemeinen Stockung des Steuerwesens. Weder die Rückstände noch die laufenden Gefälle wollen eingehen. Der König hat daher, neuerdings, sehr scharfe Maasregeln ergriffen, welche besonders die saumseligen Oberämter antreiben sollen. Keine Besoldung, außer der an Kirchen- und Schuldiener, darf, ohne spezielle Erlaubniß des Steuerraths, ausbezahlt werden. Alle Kassen müssen vor Martini gestürzt seyn, am Ende des Monats hat das Finanzministerium von dem Erfolg der genommenen Maasregeln Rechenschaft abzulegen. Diese Erscheinung zeugt entweder von einer großen Geld-Noth, oder von sehr geringem Zutrauen, und veranlaßt ernste Gedanken. Es ist, übrigens, alles ganz still von der neuen Verfassung und dem alten Rechte. Lezteres hat der Hamburger Beobachter zur Zielscheibe seines Spottes gewählt, und vergleicht es gar witzig mit dem Anzug einer bejahrten Frau Tante, und mit dem Schlafrocke eines Großpapa, ohne zu bedenken, daß etwas altmodische Kleider dennoch bequem und warm seyn können.

Preussen.

Der Allgemeinen Zeitung ist folgende Erklärung über einen in Nro. 122 der Speyrer Zeitung aufgenommenen Artikel eingesandt worden, welche wir gern aufnehmen. Daß Massenbach den ebenbenannten Artikel nicht geschrieben hat, wissen wir ganz bestimmt, wie aber die Rettung des preussischen Heeres bey la Lüne, hineinkam, vermögen wir nicht zu errathen. Was die persönlichen Fehler des Unglücklichen anbetrifft; so bleibt deren Aufdeckung dem Berliner Einsender zu Last oder zu Lob, denn wir haben Massenbach nie gesehen, nie gehört und nur sehr wenige seiner Schriften gelesen. Ob er ein republikanisches Deutschland habe schaffen wollen, lassen wir unerörtert, weil uns diese schwärmerische Idee auf der nämlichen Linie zu stehen scheint mit der Stadt Gottes und dem neuen Jerusalem, welche andre gern schaffen möchten. Ueberhaupt wollen wir den Inhalt der Massenbachischen Geschichte dem Urtheil des Gerichts vor welchem dieser Mann steht, mit Zutrauen überlassen, aber die

Form seiner Arretirung wird uns immer als gehäſſig und Deutſchlands unwürdig erſcheinen, ſo viel Unſchuld und Recht auch der Hamburger Beobachter darin ſehen mag. „Berlin, vom 19 Oktober. Wenn es in Hrn. v. Maſſenbachs Rechtfertigung in Nro. 122 der Speyerſchen Zeitung (die er wahrſcheinlich ſelbſt geſchrieben, da niemand außer ihm etwas davon weiß, daß ſein Scharfblick bey la Lüne das preuſſiſche Heer gerettet) heißt: „Den 4ten Band der Memoi„ren entzog nicht M., ſondern preuſſiſches Geld der „Publizität ꝛc.“; ſo iſt es doch verdienſtlich, die Wahrheit öffentlich bekannt zu machen. Einſender dieſes iſt weder ein Freund noch Feind des Hrn. v. Maſſenbach, läßt auch ſeinen Kenntniſſen und gutem Willen, in Hinſicht eines zu ſchaffenden republikaniſchen Deutſchlands, volle Gerechtigkeit wiederfahren, aber er glaubt ihn als einen leidenſchaftlichen, in ſeinen Grundſäzen, Ideen und Meinungen ſchwankenden, rachſüchtigen, ehrſüchtigen, auffahrenden Menſchen, von unbeſtimmtem, unentſchloſſenem Karakter, zu kennen. Mit der Unterdrückung des 4ten Bandes der Memoiren (die er übrigens zweien Buchhändlern zum Verlag angeboten, und dem, der ihm 100 Louisd'or Vorſchuß auf das Honorar gezahlt, ſie nicht gelaſſen, dieſen Vorſchuß aber zur Oſtermeſſe 1810 noch nicht zurückgezahlt hatte) hat es folgende Bewandtniß: Im Frühjahr 1810 ſchrieb Maſſenbach an den König von Preuſſen einen reuigen Brief wegen der Herausgabe ſeiner Memoiren (Er und die Seinigen ſtrebten damals nach ſeiner Wiederanſtellung), und bezeugte ſeinen Wunſch, ſo weit es noch res integra ſey, ſein Vergehen wieder gut zu machen. Der 4te Theil werde eben im Verlage des Hrn. Brockhaus bey Mauke in Jena gedruckt, wolle Se. Majeſtät den Buchhändler entſchädigen, ſo könne dieſer Band unterdrückt werden. Der König warf dieſen Brief bey Seite, aber die Königin nahm ihn auf; in dem früher bekannt gewordenen Inhalt ſtand die Andeutung: „Louiſe keine Chriſtina von Schweden.“ Sie mochte gegen den General Köckeritz einen Wink haben fallen laſſen, es ſey ihr lieber, wenn die Memoiren ungedruckt blieben. Hr. v. Köckeritz ſchrieb deshalb an den Herzog von Weimar, der ihn an Brockhaus verwies. Es wurde ſodann der General Rauch an Brockhaus geſandt, und dieſer verglich ſich mit ihm über die Unterdrückung. So iſt die Sache der Wahrheit gemäß, und wenn Hr. v. Maſſenbach dieſen 4ten Band noch einmal zum Verlag ausgeboten, ſo hat er etwas Unrechtes gethan. Auf der andern Seite iſt es wohl ein Verluſt für die Geſchichte, daß dieſe Memoiren nicht erſchienen ſind, denn ſie würden Gegner gefunden haben, und auf dieſe Art manche Wahrheit an den Tag gekommen ſeyn.“

Frankreich.

Man ſpricht von einer in Rom zu eröfnenden Unterhandlung wegen einiger im Konkordat nicht beſtimmten Punkte, die ſich auf die Freiheiten der gallikaniſchen Kirche beziehen. Ein mit dem öffentlichen Zutrauen beehrter Staatsminiſter, der zugleich Mitglied der Deputirtenkammer iſt, ſoll, wie es heißt, in dieſer Angelegenheit nach Rom geſendet werden. Die Beſorgniſſe wegen Auslegung einiger Artikel des übrigens hier noch immer nicht offiziell bekannt gemachten Konkordats, zum Nachtheil der Akatholiſchen, ſind meiſt verſchwunden, ſeitdem man weiß, daß das Miniſterium ſich mit neuen organiſchen Artikeln beſchäftigt, welche die Rechte der Akatholiken ſicherſtellen. — Der Geſezentwurf über den öffentlichen Unterricht, der nach einigen Angaben auf die nächſte Seſſion verlegt ſeyn ſollte, dürfte nun doch diesmal vorgelegt werden. Man ſagt, es ſeyen darin die Syſteme der beiden entgegengeſezten Parteien ſoviel möglich amalgamirt, wovon ſich das Nähere bald zeigen wird. Auch heißt es, die proteſtantiſchen Lehranſtalten würden nun doch nicht von der königlichen Univerſität getrennt werden, wie es Anfangs im Vorſchlag war. Die in einigen Departementen in Aktivität befindlichen oder noch zu kre-

Digitized by Google

irenden protestantischen Gymnasien, sollen als collèges royaux protestants, anerkannt werden, und gleichfalls unter die Aufsicht der Generaldirektion des öffentlichen Unterrichtes kommen. Die Regierung hat, auf die an sie gelangte Anfragen, entschieden, daß den Protestanten die Feier des Reformationssäkularfestes allenthalben gestattet, jedoch auf das Innere ihrer Kirchen zu beschränken sey.

Miscellen.

Da sich nun der Stern der Frau von Krüdener zu neigen anfängt; so findet man an ihr noch weit mehr Fehler als vorher von ihr Tugenden ausposaunt wurden. Das ist der Welt Undank. Dennoch behauptet man, es fehle ihr auch jezt noch nicht an Geld und gnädigem Gebehrdenspiel. Aber sie wird uns als lächerlich eitel und heillos geschwäzig geschildert, ihre Prophezeyungen sind nicht eingetroffen, sie hat mit ihrem Zorn-Gebet nicht einmal Flöhe und Mäuse, vielweniger Schlangen und Erdbeben hervorbringen können, an der nahen Hungersnoth war sie keine Schuld, und das tausendjährige Reich will auch nicht kommen. Umgeben von einem liederlichen Gesindel verlorner Söhne, die jedoch von den Trübern der Säue durchaus nichts wissen wollen, zieht sie unstätt von Ort zu Ort, und beweiset höchstens die unbegreifliche Langmuth und das respectvolle Zartgefühl der Polizey. Da sich aber die vernünftigen Leute nicht viel mit ihr abgeben wollen; so sucht sie besonders auf nervenschwache Weiblein und überspannte Philosophen zu wirken, die ohnehin gewohnt sind aus einer Mücke einen Elephanten zu machen. Mitunter bringt sie tolles Zeug vor wie man's in den alten Wunderlegenden liest, und fällt bey jedem Kreuz an Straßen und Wegen, ohne sich um deren eigentliche Bedeutung zu kümmern, in erbarmungswürdige Verzuckung nieder. Es wäre doch einmal Zeit, daß man diesem Unwesen ein Ende machte, damit es nicht in den berüchtigten Flagellanten-Unsinn ausarte. Unter den vielen Rollen die man zur baldigen Wiederherstellung der guten alten Zeit spielen läßt, ist die der Krüdener aufgegebene, nicht am rechten Orte gespielt worden, obgleich man einer gnädigen Frau mit zarter Schonung Thorheiten verzeiht, die man an einem sogenannten armen Teufel mit Peitschenhieben züchtigen würde. Lustig soll indeß das Gedränge der Neugierigen und Lustigen um die Prophetin her, zu sehen seyn. Ein buntes Gewimmel von frommen, dummen, lustigen, liederlichen, schlauen, spöttischen Gesichtern und Gestalten. Da hört man seufzen, lachen, schelten, loben, spotten, fluchen; leise und laut von Erweckung, Busse, Strafgerichten, geheimen Zwecken, Polizey-Maasregeln, Freudenmädchen und Taugenichtsen sprechen; da singt das Gesinde der gnädigen Frau in schmachtenden Tönen geistliche Lieder, während in der Wirthsstube die Schnapsgläser klingen und im Garten die Kegel rasseln. Ein Augenzeuge macht hierbey folgende wichtige Bemerkung: „Die ausserordentliche Zeit treibt und „drängt Jeden zu höhern Bedürfnissen. Das Volk dürstet nach „Religion, aber was ihm meistens dafür geboten wird, ist nur „Schall und Schatten; darum läuft es blendenden Irrlichtern nach „und versinkt, während seine Blicke sehnsuchtsvoll das Ewige su„chen, tief in irrdischen Wahn."

Manche Zeitungen sprechen mit so viel Zuversicht und Freude von der nahen Anstellung eines spanischen, portugiesischen und sardinischen Gesandten beym Bundestage, als sollte die deutsche Nation inskünftige durch diese Fremdlinge repräsentirt werden. Es bleibt also auch jezt noch wahr, was man uns ehmals bitter genug vorwarf, daß wir nur dem unser Zutrauen schenken, was so recht fremd, vornehm und seltsam lautet.

Litterärische Anzeige.

Auf wiederholtes Verlangen erscheinen bey J. C. Kolb, in gefälligem Drucke:

Reden und Gebete,
zur dritten Jubelfeyer der Reformation,
und dem damit verbundenen Gedächtnissfeste der
vor hundert Jahren geschehenen Einweihung
der Speyerer Dreyeinigkeitskirche,
am 31sten Oktober, ersten und zweyten November 1817.
Von
G. Friedr. W. Schultz,
K. B. Kirchenrathe, evangel. Stadtpfarrer, Mitglied der Academie der Arcadier in Triest, und Ehren-Mitglied des Musäums zu Frankfurt am Mayn.
Nebst der
Beschreibung dieser Festfeyer,
und einem sich auf dieselbe beziehenden poetischen Anhange,
von mehreren Verfassern.

Der bis den 6ten December eröffnete Subscriptions-Preis ist 1 fl. Späterhin der Ladenpreis 1 fl. 30 kr.

Die Bestellungen erwartet man portofrey; der Sammler von sechs Exemplaren erhält das siebente unentgeltlich.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 135. den 11 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Nicht der Bauer, der nie geurtheilt hat, hegt Vorurtheile; sie hausen nur beym Halbdenker, beym Absprecher, bey jedem der sein Wissen zum Maasstab alles Wissens macht, und wie die Eule am Rande der Nacht, jedem Lichtstral flucht.

Deutschland.

(Eingesandt.)

Warum dürfen die Gaben der Wohlthätigkeit für die Armen nicht als Steuer gefordert werden?

Wenn der Bürger Steuer bewilligt, (und bewilligt sollte sie überall werden) so thut er dies, aus Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Ausgabe, und von der Unzulänglichkeit anderer Einnahmen. Daß sie unter diesen Umständen doch bewilligt und nicht blos dictirt wird, hat seinen Grund darinnen, damit die Stände, welche zahlen sollen, auch Gelegenheit bekommen, über die Unvermeidlichkeit der Ausgabe (oder wenn der Staat blühend ist, auch über die Nüzlichkeit derselben) zu urtheilen. — Ein Recht, welches unläugbar auch ihnen, wie dem Regenten zustehen muß, und zu dessen Ausübung bey ihnen die Fähigkeit vorausgesezt wird, und werden darf. — Denkt man sich dieses Recht; über die Nothwendigkeit der Ausgaben mitzuurtheilen, hinweg, so bleibt vom Selbstbesteurungsrechte nichts als der Name übrig, mit welchem gewisse Staatskünstler die Völker gerne allein abspeisen möchten, und der arme, seit so vielen Jahren rechtlose, Bürger kommt fortdauernd in die Lage der Adler-Eltern, welche ihre Jungen mit größter Mühe noch immer füttern, ungeachtet diese ihre Nahrung längst selbst zu suchen im Stande wären, wenn nicht die listigen Bauren das Felsennest erstiegen und den jungen Adlern die Flügel zusammen gebunden hätten, um die von der Elternliebe dargebrachten jungen Hasen und Rehe für sich zu schmausen.

Dieses Mitur theilen über die Nothwendigkeit der Ausgabe ist also wesentlich, damit man dem Volke nicht die unnöthige Ausgabe für Parks und Maitressen und Menagerie auch eben so ansinne wie die nöthige für Justiz und Volksunterricht.

Jene, die unnöthige Ausgabe ist der Bürger zu bewilligen nicht schuldig. Diese, die nöthige, zu bewilligen, kann er moralisch nicht verweigern. Sie sind eine Schuld, welche er als Mittheilhaber des Staats-Verbandes contrahirt hat. Aber eine Zwangspflicht wird das Geben erst durch die Bewilligung.

Wenn man diese Grundsäze auf eine Armensteuer anwendet; so ergiebt sich, daß auch diese unverwilligt nicht aufgelegt werden kann.

Aber eine andere Frage ist diese:

Kann eine Armensteuer überhaupt bewilligt werden? Ich antworte nein! und zwar deswegen, weil die Nothwendigkeit nicht beurtheilt werden kann.

So weit die Nothwendigkeit nämlich beurtheilt

werden kann, so weit ist eine zur Abhülfe bewilligte Steuer zuläßig, mithin zu Unterhaltung der für die klarsten Fälle der Armuth bestimmten Häuser und Anstalten. Dieser Fälle aber können natürlich nicht viele seyn. Aber für die Fälle Steuer zu verlangen, in welchen die Armuth selbst verschuldet und durch Arbeit zu heben ist, wäre Mißbrauch des Mitleidens. Diese Fälle zu beurtheilen, und die Noth zu mildern muß dem Gebenden und zwar jedem Einzelnen um so mehr überlassen bleiben, als meistens nur der Einzelne die nöthigen Data kennt, aus welchen geurtheilt werden muß.

Sollte man geben müssen, so müßte man auch wissen ob der Bettler das Seinige gethan hat, um der Armuth durch Arbeit zuvorzukommen, oder sie dadurch zu überwinden. Dies kann man nicht.

So wenig man dem Einzelnen zumuthen kann, daß er reich sey, so wenig kann der Arme als Zwangspflicht vom Reichen fordern, daß er ihn erhalte.

Nicht alle Handlungen des Menschen müssen oder dürfen dem Gesetze unterworfen werden. Wenn der Mensch frey bleiben, das heißt seine Perfectibilität nicht verlieren soll, so müssen eine Menge Handlungen übrig bleiben, welche er thun kann, selbst wenn sie nicht löblich wären, wenn sie nur nicht böse sind, und eine Menge anderer welche er unterlassen kann, selbst wenn sie gut wären. Jene zu unterlassen und Diese zu thun muß er von seinem innern Gesetze dem moralischen angehalten werden, nicht von der Polizey oder dem äußern Richter.

So viel vom Rechte! Nun auch noch zwey Worte von der Unthunlichkeit und dem Schaden der Armensteuern!

Eben wegen der schwierigen Beurtheilung der Nothwendigkeit kann der Fall sehr oft eintreten, daß ein pauvre honteux sich das Nothwendige abdarbt um einen Bettler zu erhalten, welcher schwelgt.

Da unverdiente Armuth nie ohne Hülfe bleibt, welche sie gewöhnlich schon beym mitleidigen Nächsten findet, so läuft man Gefahr, durch Armensteuern gerade die zu unterstützen welche da wo man sie kennt, auch als unwürdig bekannt sind und es also am wenigsten verdienen, und solche, für welche die Noth eine heilsame Zucht werden könnte. Dafür, daß die Noth zur Arbeit und nicht zum Verbrechen leite, dafür mag der Staat sorgen, und Anstalten dieser Art bedürfen keiner Steuer, weil sie wenn sie etwas taugen sollen, sich selbst erhalten müssen.

Woher kamen alle vorhandene milde Stiftungen? Vom Mitleiden. Was ist aus diesen Stiftungen geworden? Sie sind incamerirt. Wie mag man nun dem Volke zumuthen abermals etwas zu geben, was es schon längst gegeben hat, und wovon der Mißbrauch und die Entwendung noch ganz neu ist!

Ehe man Armensteuern fordert, gebe man Kirchengeld und milde Stiftungen ihrer Bestimmung zurück.

Da die heutige junge Welt so gerne vergißt oder auch es allzumühselig findet zu wissen was man gedacht hat, ehe sie geboren wurde, so bitte ich nachzulesen Macfarlan über die Armuth übersezt von Garve S. 150. folg.

Daß nicht Scheu vor dem Geben mir die Feder führte, darüber kann ich mich ausweisen, wenn man mich nöthigen wollte mich zu nennen. Ueber die Unvermeidlichkeit der jezt allgemeinen Hülfs-Gesellschaften, aber auch über ihre Gefahren künftig.

Ein Mitglied eines
würtembergischen Vereins.

Frankfurt, vom 5 November. Der heutige Jahrestag der ersten feierlichen Eröffnung der Bundesversammlung ward durch ein großes Gastmahl mit anpassender Tafelmusik bey Sr. Exz. dem Herrn Grafen v. Buol-Schauenstein, präsidirendem kaiserl. österr. Gesandter der Bundesversammlung, gefeiert. Nebst den sämmtlichen Herren Bundesgesandten beehrten dasselbe mit ihrer Gegenwart die hier anwesenden Herren Minister der europäischen Mächte,

die bey der Stadt Frankfurt accreditirten Gesandten, wie auch der ältere Herr Bürgermeister und mehrere Senatoren. Abends war großer Cercle, zu welchem außer dem ganzen diplomatischen Corps die angesehensten Personen der Stadt einacladen waren.

Preussen.

Schon am ersten Oktober war die Berlinische Geistlichkeit der lutherischen und deutsch-reformirten Kirche zu einer einzigen Synode zusammengetreten und hatte dabey den einmüthigen Entschluß gefaßt, durch ein gemeinschaftliches feierliches Abendmahl, unter dem stiftungsgemäßen Brodbrechen und dem Gebrauch der biblischen Stiftungsworte beim Austheilen des Brods und Weins, nicht nur für sich selbst untereinander die brüderliche Vereinigung zu versiegeln sondern auch eben dadurch, vor ihrer Gemeinde, dem Vaterlande und der protestantischen Kirche, ihren Wunsch, zu einer völligen Vereinigung beider evangelischen Confessionen zu Einer evangelischen Kirche, feierlich zu erklären und die Verwirklichung desselben anzubahnen und vorzubereiten. — Die festliche Stunde zu solchem Brudermahl war jetzt gekommen. Die im 12ten Jahrhundert im alt-gothischen Styl gebaute Nikolaikirche, die älteste von Berlin, in welcher wegen Ausbesserungen und Verschönerungen der Gottesdienst 7 Monate lang unterbrochen war, wurde mit höchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs dazu ausersehen, am Vortage des Reformations-Jubelfestes die Geistlichkeit beider evangelischen Konfessionen in ihren Schoos zu sammeln, und den einstimmigen Entschluß derselben, das heilige Abendmahl gemeinschaftlich und ungeschieden zu genießen, zu verwirklichen. Hocherfreulich und tiefrührend war, daß, auf die früher in das Publikum gekommene Kenntniß von diesem Vorhaben, und durch die am letzten Sonntage gehaltenen, das Jubelfest einleitenden Predigten, angeregt, sich an diesem Tage schon ganze Körperschaften an die Geistlichkeit anschlossen, um mit derselben sogleich gemeinsam das Abendmahl nach evangelischem Ritus zu genießen. Daher standen um den Altar außer 63 Geistlichen sämmtlicher deutschen und französischen Gemeinden der Stadt und den Doktoren und Professoren der Theologie an hiesiger Universität, auch die Mitglieder des königl. Consistorii, angeführt von dem würdigen Chef der obersten Kirchenbehörde, Herrn Minister v. Schuckmann, und von dem Oberpräsidenten der königl. Regierung, dem Herrn v. Heydebreck, der ganze Magistrat unserer Stadt, das zahlreiche Personal aller Directoren, Professoren und Lehrer der hiesigen Gymnasien, und die, unsere achtbare Bürgerschaft vertretenden, Verordneten und Bezirksvorsteher der Stadt. Der Herr Probst Ribbeck betrat in Gemeinschaft mit dem ersten königl. Hof- und Domprediger, Hrn. Oberkonsistorialrath Strosch, den Altar, sprach rührende, erhebende, kräftige Worte an die Versammlung, verrichtete mit ihnen knieend, das Beichtgebet, ertheilte — nach Absingung des Liedes: Christe du Lamm Gottes ꝛc. — die Absolution, und weihete, begleitet von einfach schönem Chorgesang, Brod und Wein zum heiligen Genusse. Wie die Austheilung selbst von Geistlichen verschiedener Confession geschah, so sprach auch zuletzt das Dankgebet und den Segen der königl. Hof- und Domprediger Hr. Oberkonsistorialrath Ehrenberg. — Des nämlichen Tages, Nachmittags um 2 Uhr, ward in der Garnisonskirche, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs, aller Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, und vor einer nahe aus sechstausend Personen bestehenden Versammlung von Einwohnern hiesiger Residenz aus allen Ständen, Händels Oratorium „der Messias" aufgeführt. Unmittelbar nach der Aufführung des Messias von Händel, reisten Se. Maj. der König und sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen, Kinder Sr. Maj., mit Gefolge, von hier nach Potsdam ab, wohnten daselbst am 31 dem Gottesdienste in der Garnisonskirche bey, nahmen das heilige Abendmahl und reisten hierauf sämmtlich nach

Digitized by Google

aufgehobener Mittagstafel nach Wittenberg ab, um allda, (wo dem Vernehmen nach noch mehrere fürstliche Personen zur Feyer des Reformationsfestes und zu Einweihung der Kirche eintreffen,) zu dem Luthers Andenken zu errichtenden Denkmale den Grundstein zu legen.

Südamerika.

Aus Brasilien erfährt man die wichtige Nachricht, daß die Regierung von Rio-Janeiro ihren zu Monte-Video befindlichen Truppen Befehl zugesandt, diese Stadt zu räumen. Diese Maßregeln sind ohne Zweifel eine Folge der Vorstellungen von Seiten der verbündeten Mächte und werden gewiß eine baldige Ausgleichung der Mißhelligkeiten, welche Spanien und Portugal bisher trennten, veranlassen.

— Der Courier macht 6 offizielle Berichte der Insurgenten bekannt, welche die Einnahme der Insel Margarita bestätigen. Der letzte derselben ist vom 18 August, von Maneyro unterzeichnet, und lautet, wie folgt: „Endlich hat das tapfere Volk von Margarita seine ungerechten Unterdrücker besiegt! Die Drohungen des Generals Morillo, der die gänzliche Zerstörung der Insel verhieß, sind durch einen Feldzug von anderthalb Monaten vereitelt worden, der diesen General mit Schande bedeckt. Gestern haben 27 seiner Schiffe die Anker vor Pampatar gelichtet und ihre Segel gegen Cumana gewendet. Vor ihrem Abzuge vernagelten die Spanier die 2 zurückgelassenen Geschützstücke und tödteten alles Hornvieh. Hier fanden die Tapferkeit und der Uebermuth des Eroberers von Carthagena ihr Ziel, der im Voraus angekündigt hatte, daß er ein Volk vernichten wolle, welches entschlossen ist, frey zu seyn. Die Insel ist frey und gänzlich geräumt.“ — Die amerikanischen Blätter bestätigen auch die frühern Berichte über die Fortschritte der Insurgenten in Südamerika. General Marino hatte die Gelegenheit wahrgenommen, und die Abwesenheit Morillo's auf der Expedition gegen Margarita benutzt, um Cariaco und Carapuno wieder zu nehmen, und war vor Cumana gerückt, wo großer Mangel herrschte. Guayana ist in den Händen der Insurgenten. Admiral Brion hat mehrere gute Prisen auf dem Oronoco gemacht. Sieben Flecheras von Margaretha waren mit 20 königl. spanischen Fahrzeugen an der Mündung dieses Flusses zusammengerathen, und hatten letztere gänzlich vernichtet. Der königl. spanische Offizier, der Barcelona genommen und die Bewohner desselben über die Klinge springen lassen, ist vom General Zaraza geschlagen worden, der auch in der Stadt San Diego die königlich spanische, 250 Mann starke Besatzung überfallen hat, wodurch das frühere Gerücht von Morillo's Fortschritten in dieser Gegend widerlegt wird.

Miscellen.

Das Spielen mit Orden und Zunftvereinen, welches jetzt wieder überall einreißt, hat in Oestreich die Ritter der blauen Erde aufgebracht, wovon Erzherzog Johann Großmeister ist. Ihr Zweck soll seyn, einige vergnügte Stunden im Kreise der Freunde, während dieser traurigen Zeit, zuzubringen. Dem Stifter dieses Ordens, Herrn Steiger, hat der Großherzog von Weimar, als Mitglied, eine dazu besonders geprägte goldene Medaille übersandt. Ob die vor kurzem beigetretenen Theresien-Ritter viel zur Freude beytragen, wissen wir nicht.

Siebenhundert Bauern sind in Kroatien gegen eine Hyäne ausgezogen, welche, einem Tigerwärter entsprungen, schon neun Kinder gefressen haben soll. Anderswo laufen auch Hyänen herum, blutdürstiger als jene, und die eben nicht auf Kinder Jagd machen. Sie heissen Aberglaube, Hochmuth, Rachsucht, Heucheley und Arrogans. Ihre Wuth ist desto größer, weil sie eine Zeitlang durch Maulkörbe gebändigt worden waren. Man hört noch nichts davon, ob auch Bauern gegen sie aufgeboten werden sollen. Einstweilen suchen ein paar muthige Schriftsteller und Zeitungsschreiber diese Ungeheuer mit langen Stangen abzuwehren. Ob es ihnen glückt, ist eine große Frage.

Bekanntmachungen.

Künftigen Montag den 17ten November 1817, Nachmittags 1 Uhr, wird die Herstellung der — den hiesigen Bann durchkreuzenden Verbindungs-Wegen, zu . . . . . 1491 Fr. 84 Ct.

Dann die Aufführung von Kunst-Arbeiten, Dohlen, Geländer ꝛc. zu 718 38

Zusammen auf 2210 Fr. 22 Ct.

Auf der Amtsstube des Unterzeichneten, allwo der Kosten-Ueberschlag und die Steigbedingnisse täglich eingesehen werden können, an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Berghausen den 7ten November 1817.

Mattern,
der Bürgermeisterey Mechtersheim Beigeordneter.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro. 136. — den 13 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MUNICIPAL MUSEUM

Man führt die Menschen vom Irrthum nicht ab, so lange man nur den Worten ihrer Thorheit widerspricht; aber wohl wenn man den Geist ihrer Thorheit in ihnen auslöscht. Auch lernt kein Mensch dadurch den rechten Weg finden, daß man ihn auf allen Nebenwegen herumführt, auf welchen er verirren könnte.

Schweiz.

Der St. Galler Erzähler sagt: „Das in mehreren Hinsichten erschütterte Pestalozzische Institut will endlich innerer Spaltung erliegen; die wichtigen Männer Niederer, Krüsi und Gersdorf haben sich von ihrem Meister getrennt und werden für sich handeln; ihm bleibt Schmid, der sein Zutrauen gewonnen hat. Der Chevalier Julien verwendete sich für einen Zusammentritt zwischen Fellenberg und Pestalozzi, der nicht unfruchtbar blieb, und seitdem verlautet, daß Lezterer die Lieblings-Idee seines Lebens, die Errichtung einer mit Unterricht verbundenen Armenanstalt verwirklichen wolle; daß dieses aber in Hofwyl statt finden werde, ist eine noch unreife Vermuthung."

Deutschland.

Bamberg, vom 5 November. Nach öffentlichen Berichten wurde das Sekularfest der Reformation, nach Allerhöchstem Willen, in allen evangelischen Gemeinden des Königreichs in der vorgeschriebenen Ordnung begangen. Mit besonderer Würde war, nach den Münchner Zeitungen, diese Feier in der Hauptstadt selbst gehalten worden, wo J. M. die Königin und eine ansehnliche Versammlung evangelischer und katholischer Christen dem Gottesdienste mit Andacht und Erhebung beiwohnte. In herzlicherer Eintracht der Genossen beider Glaubensbekenntnisse mag indeß dieses Fest wohl nirgends gefeiert worden seyn, als in unserer Stadt, deren Bewohner bey diesem Anlaß aufs neue bewiesen, wie sehr sie sich den Sinn des besten Königs eigen gemacht, der alle seine Kinder, weß Glaubens sie auch sind, mit gleicher Liebe umfaßt. Dem Gottesdienst am ersten als am Hauptfesttage, der mit einer wohlbesetzten Musik, unter Parade des hiesigen evangelischen Militairs eröffnet wurde, wohnte, wie in der Hauptstadt, eine bedeutende Anzahl angesehener Mitglieder der älteren Kirche bey. An demselben Tage hatten sich die angesehensten Glieder der hiesigen evangelischen Gemeinde mit vielen ihrer katholischen Mitbrüder zu einem gemeinschaftlichen frohen Mahle vereinigt, wobey Eintracht den Vorsitz führte, herzliche Liebe den Genuß würzte. Mögen auch diese Tage die innigere Vereinigung der Gemüther im Geist und in der Wahrheit begründen und besiegeln, und so den Eifer jener Zeloten beschämen, deren Schuld oder Verdienst es nicht war, wenn mit dem Reformationsfest nicht auch eine Sekularfeier des 30jährigen Krieges begangen wurde!

Frankfurt, vom 4 November. Der Bundestag begann gestern seine Sizungen wieder. Die Er-

Digitized by Google

öffnung desselben geschah durch eine Rede, welche der präsidirende Minister, Graf von Buol-Schauenstein hielt. Dem Vernehmen nach wurde von den anwesenden Herren Bundestagsgesandten in der ersten Sizung, in einer vertraulichen Berathung, die Verhandlungen für die nächstkünftigen Sizungen festgesetzt. Wie man mit Bestimmtheit wissen will, sind die militairischen Verhältnisse des Bundes und die Verfassung der Landstände in Deutschland die ersten wichtigen Gegenstände, welche zur Sprache kommen werden. Es heißt die regierende Frau Fürstin von der Lippe wolle eine Beschwerde gegen ihre Landstände bey dem Bundestage vorbringen.

Preussen.

Berlin, vom 1 November. Der Staatsrath ist vertagt, da der Fürst Staatskanzler den 11 Nov. in die Rheinprovinzen reisen wird. Man spricht von der Einführung eines neuen Generalgouvernements in diesem Lande, welche Maaßregel hier jeder Vernünftige wünscht. Schlesien wäre nicht sobald preussisch geworden, wenn Friedrich ihm nicht einen, nur von ihm abhängigen dirigirenden Provinzialminister gegeben hätte, den es bis 1808 behielt. Das Regieren einer so entfernten, von den übrigen so verschieden gebildeten Provinz aus Centralstellen in der Hauptstadt, worin man weniger die Lokalität als Theorien beachtet, kann unmöglich gedeihen.

England.

London, vom 28 Oktober. Der Herzog von Wellington wird jeden Augenblick hier erwartet. Diese Reise erregt großes Aufsehn, und die von einigen Blättern gegebne Versicherung, daß sie in Privatangelegenheiten unternommen werde, kann nur Wenige befriedigen, zumal seit wir wissen, daß er in Paris zwey Tage vor seiner Abreise mit den Gesandten von Rußland, Oesterreich, Preussen und Niederlande eine lange Konferenz gehabt hat. Daß jezt in den Kabinetten wirklich etwas wichtiges verhandelt werde, scheint nach vielen Anzeigen ganz unbezweifelt. Was es aber sey, scheinen die, welche es wissen, nicht sagen zu wollen. Wenn das Parlament zusammenberufen wäre, erhielten wir wohl auf diesem Wege wenigstens einige negative Aufklärungen. Der Krieg, den wir in Ostindien von neuem begegnen müssen, erregt im hiesigen Publikum ein sehr unangenehmes Aufsehn, welches dadurch vermehrt wird, daß die ostindische Kompagnie alle Nachrichten zu verheimlichen scheint. Die Zeitungen aus Madras bis Ende May's, welche wir heute erhalten haben, bestätigen, daß die Insurrektion, deren ganzen Umfang man noch nicht einmal kannte, sehr bedeutend war. Die ganze bewaffnete Macht war in Bewegung.

— Man liebte vorzüglich seit 1763 das Englische, nicht blos seiner immerwährenden Güte wegen, sondern weil der Name englisch gleichbedeutend war mit zuträglich (comfortable) frey, vortrefflich und glücklich. Gegenwärtig aber, ist Englands Name ein Schrecken den Völkern. Vormals bewunderte alles unsere freye Constitution, unsere freysinnigen Debatten, unsere freye Presse und die Liberalität, womit wir verfolgte Fremde aufnahmen. Diese moralischen Umstände wirkten mächtig auf die Mode. Der Europäer war stolz, wenn er ein englisches waistcoat tragen, und wenigstens den Schnitt englischer Kleider nachahmen konnte, da ihm die englischen Institutionen nachzuahmen nicht vergönnt war; die europäischen Frauen zogen die englischen Mousseline und irischen Popline den glänzenden Seidenstoffen Frankreichs und Italiens vor, und liebten es, daß ihre Umgebungen den fränkischen Flitterstaat gegen die englische Einfachheit vertauschten. Vermuthlich glaubten sie, daß der Geist mit dem Mantel käme, und daß ihre Brüder und Kinder des Genius von Fox und Pitt, von Burke und Sheridan theilhaftig würden, wenn sie sich kleideten wie sie. Es giebt eine Republik, die von jeher jedem Zwange Trotz bot: die Republik der Gelehrten. Aus ihr gieng besonders in der lez-

Digitized by Google

tern Zeit, wo Kenntniſſe und Aufklärung ſo ungemein in den Mittelklaſſen aller Völker ſich ausbreiteten, eine neue Republik hervor: die Republik der öffentlichen Meinung. Sie umfaßt alle Menſchen, die zwiſchen den Mächtigen, welche die Welt zu regieren ſcheinen, und denjenigen, die blos mit ihrer Hände Arbeit für ihre Fortdauer ſorgen, in der Mitte ſtehen; welche Muſſe zum Denken und Lärmen haben, und die gröſte Maſſe von Eigenthum, Induſtrie und Bildung in ſich vereinigen. Die Glieder dieſer großen Republik haben ein äußerſt lebendiges Mitgefühl für Alles was Einem aus Ihnen widerfährt, er mag an den Ufern der Seine, der Spree oder der Donau wohnen. Ein unſichtbares Band umgiebt ſie mit einerley Intereſſe, und macht zur Beleidigung gegen die ganze Gemeinſchaft jede Beeinträchtigung eines einzelnen Menſchenrechtes. Alle Männer dieſer Klaſſe fühlen ſich durch Englands neuere Politik verſtimmt, beleidigt, beſchwert — in ihren Erwartungen getäuſcht; ſie ſehen den Völkern überhaupt Hohn geſprochen. Bey der Unmöglichkeit, England mit Krieg zu überziehen, haben ſie ſich es zur Religion gemacht, durchaus keine engliſchen Manufakturwaaren zu gebrauchen, und über ihren Willen vermögen ſelbſt die Höfe nichts, die wir ihnen auf den Nacken geſetzt haben. Die Völker von Europa, nicht die Fürſten oder Adelichen ſind unſere natürlichen Kundſchaften; jene, nicht dieſe, können uns wirkſamen Beiſtand leiſten. Unſere engherzige Fremdenbill hat noch mehr dazu beigetragen, uns die Völker zu entfremden, und ſie bewogen, ihre Gelder lieber in Amerika, als bey uns, anzulegen. Wollen wir nun das alte, uns ſo wohlthätige Verhältniß des Continents zu England wieder herſtellen, und jene, unſern Manufakturen ſo erſprießliche Anglomanie wieder aufleben machen, ſo müſſen wir unſere Politik auf jene Grundſätze der Gerechtigkeit zurückführen, die Jahrhunderte hindurch der Grundſtein unſerer Freiheit und Wohlfahrt geweſen.

Frankreich.

Es iſt, wie man verſichert, von einigen Seiten in Vorſchlag gebracht worden, eine Expedition auszurüſten und mit einem beträchtlichen Truppenkorps nach St. Domingo einzuſchiffen, um dieſe wichtige Kolonie der Herrſchaft Frankreichs wieder zu unterwerfen. Der hierauf Bezug habende Plan ſoll von einigen vormals ſehr reichen Eigenthümern in St. Domingo herrühren, die überhaupt noch immer ſehr ausſchweifende Hoffnungen hegen und überzeugt zu ſeyn ſcheinen, daß ſie durch eine ſolche Expedition ihre vormaligen Beſitzungen wieder erhalten könnten. Allein bey allen denen, die den jetzigen Zuſtand von St. Domingo und die innere Stärke dieſer vormaligen Kolonie, beſonders in militäriſcher Hinſicht, kennen, ſteht die Ueberzeugung feſt, daß ein ſolches Projekt, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ein ſehr ungünſtiges Reſultat haben würde, wenn man auch in Anſehung ſeiner Ausführbarkeit den nothwendigen großen Koſtenaufwand nicht in Anſchlag bringt. Auch weiß man mit Beſtimmtheit, daß die Regierung weit entfernt iſt, ihre Zuſtimmung zu einem, in der jetzigen Lage Frankreichs höchſt abentheuerlichen Projekt zu geben. Die jetzigen Chefs in dieſer Kolonie, vorzüglich Pethion, wünſchten gerne genaue Handelsverbindungen mit Frankreich anzuknüpfen; allein ſie ſind insgeſammt ganz entſchieden, ſich unter keiner Bedingung der Oberherrſchaft Frankreichs wieder zu unterwerfen. Zu einer diplomatiſchen Verhandlung mit ihnen kann es nicht wohl kommen, da die franzöſiſche Regierung eine ſolche Negoziation unter ihrer Würde fände, und ihren Anſprüchen, die in der Folge bey einer ſich vielleicht ereignenden günſtigen Gelegenheit geltend gemacht werden könnten, nicht entſagen will. Allein Handelsverbindungen mit franzöſiſchen Häfen, die privatim unterhalten werden, kann ſie dulden, weil ſie ſich dadurch nichts vergibt und zu nichts verpflichtet. Einen ſolchen Gang ſcheinen auch immer mehr große Kaufleute in Nantes, Havre, Bordeaux u. ſ. w. und ſelbſt mehrere der bedeutendſten Häuſer in Paris einſchlagen zu wollen; da diejenigen, die bisher dieſes Syſtem befolgt haben, ſich ganz gut dabey befanden.

— Seit einigen Tagen heißt es, daß die noch äuſſerſt ſchwache franzöſiſche Armee für das Jahr 1818 durch ſechszigtauſend Mann verſtärkt werden ſoll,

Digitized by Google

und daß ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden ist, der die Art der Aushebung dieser Truppen vermittelst Loosziehen der zur Dienstpflichtigkeit berufenen Mannschaft, und zugleich die pekuniären Mittel, um für ihre Ausrüstung und Unterhalt zu sorgen, so lange sie im aktiven Dienst stehen, enthalten wird. Diese neuen Truppen sollen sich nämlich nur eine gewisse Zeit hindurch unter den Waffen befinden (in allem vier Monate des Jahrs), die übrige Zeit hingegen in ihrer Heimath zubringen dürfen. Die Dienstpflichtigkeit soll die jungen Leute vom zwanzigsten bis fünfundzwanzigsten Jahr treffen, unter denen das Loos diejenigen bezeichnen soll, die fürs erste in den aktiven Dienst eintreten, um die erwähnten 60,000 Mann zu bilden.

Bekanntmachungen.

Künftigen Montag den 17ten November 1817, Nachmittags 1 Uhr, wird die Herstellung der — den hiesigen Bann durchkreuzenden Verbindungs-Wegen, zu . . . . . 1491 Fr. 84 Ct.

Dann die Aufführung von Kunst-Arbeiten, Dohlen, Geländer ꝛc. zu 718 38

Zusammen auf 2210 Fr. 22 Ct.

abgeschätzt, auf der Amtsstube des Unterzeichneten, allwo der Kosten-Ueberschlag und die Steigbedingnisse täglich eingesehen werden können, an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Berghausen den 7ten November 1817.

Mattern,
der Bürgermeisterey Mechtersheim Beigeordneter.

In Folge höher'n Auftrags wird der Unterzeichnete, Montag den 17ten dieses, Nachmittags um zwey Uhr, auf dem Domplatz dahier, eine daselbst liegende Parthie Mauersteine an den Meistbietenden versteigern.

Speyer den 7ten November 1817.

Der Ober-Bürgermeister von Speyer.
Claus.

Bey dem Universitäts-Buchdrucker Gutmann in Heidelberg an der Neckarbrücke ist zu bekommen:

Das Leben Doktor Martin Luthers. Eine Denkschrift auf das dritte hundertjährige Jubelfest am 31 Oktober 1817.

Diese Schrift ist die treue und wahre Schilderung der Kirchenverbesserung in der Geschichte des Verbesserers. Sie verdient neben Gottes Wort in den Händen jedes Evangelischen zu seyn. Um sie recht gemeinnützig zu machen, hat man sie auf den wohlfeilen Verkaufspreis zu 24 kr. gesetzt.

Alpenrosen, ein Schweizer-Almanach auf das Jahr 1818 herausgegeben von Kuhn, Meisner, Wyß u. a. m., Bern bey J. J. Burgdorfer. Dieser achte Jahrgang darf sich keck an seine ältern Brüder reihen, er zeichnet sich nicht minder durch innern Gehalt und äussere Zierlichkeit zu seinem Vortheil aus. Diesmal bietet er interessante Belehrung und angenehme Unterhaltung in sieben prosaischen Aufsätzen dar: 1. Mechtilde von Rapperswyl, von J. C. Appenzeller; eine rührende Erzählung, die ein ausdrucksvolles Blättchen von Eßlinger nach Vogel begleitet. 2. Der Vogelschlag, ein Nachspiel von J. R. Wyß dem Jüngern, ein gefälliges ländliches Drama, zu dem das schöne Titelkupfer von Eßlinger nach König gehört. 3. Bruchstück einer Wanderung durch Unter-Wallis, von Meisner, ein lehrreicher Aufsatz von klarer Darstellung. 4. Der Kohlenbrenner und der Müller, von Kuhn, eine anziehende Geschichte mit genialischem Humor vorgetragen, und mit einem trefflichen Blättchen von Lory, Vater, geziert. 5. Die Belagerung von Grandson, von Frau von Montolieu, eine Scene aus der Schweizer-Geschichte, die hohe Theilnahme erweckt und wohl erzählt ist; dabey eine liebliche Ansicht des Schlosses Grandson, von Hegi nach Lory, Sohn. 6. Herbstwanderung von Basel nach Biel, von J. R. Wyß dem Jüngern, lebhafte Schilderungen des Geschauten, ansprechende Darstellungen des Gefühlten, bilden diese reitzende Wanderung und lassen ihre Kürze bedauern; eine der merkwürdigsten Felsenpartien um den Pont de Pennes nach Juillerat, von Hegi, ist gewählt zur Ausstattung. 7. Unser Herr am Gotteskasten, von Joh. Büel, eine von den herzansprechenden Scenen aus unsers Heilands Leben, sehr sinnig ausgefüllt und gemüthlich dargestellt. Das halbe Hundert Gedichte auch charakteristisch anzuzeigen gestattet der Raum nicht, indessen werden die Namen der hauptsächlichsten Dichter, als: J. G. von Salis, J. R. Wyß der Aeltere, und J. R. Wyß der Jüngere, Hegner, Sulzer, Lotte, E. Schellenberg geb. Biedermann, Hanhart, Hottinger u. a. ihre Preiswürdigkeit schon über jeden Zweifel erheben. Nur müssen wir des sechsten Kupferblättchens noch erwähnen: der Graf von Froburg, von Eßlinger nach Volmar gestochen, des gelungenen Gedichtes würdig zu dem es bestimmt ist. Musikalien fehlen auch nicht. Die Verstärkung der Bogenzahl, die vermehrten Kosten für äussere Zierde haben eine kleine Preiserhöhung nothwendig gemacht.

Das Exemplar gebunden mit Futteral ist bey Hrn. Schwan und Götz in Mannheim, bey Hrn. Kolb in Speyer, und Hrn. Fried Kaußler in Landau, für 3 fl. 6 kr. zu haben.

Auch sind alle andere Taschenbücher auf das Jahr 1818 ebenfalls zu haben.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 137. den 15 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Wie lange wird man den Regenten und Lehrern noch wiederholen müssen: Was den Menschen tugendhaft und glücklich macht, kann keine Regierung und keine Erziehung ihm geben; es ist in ihm, aber des Despoten Arglist, des Staatskünstlers Eigendünkel und des Erziehers Affenliebe können es nur gar zu leicht ersticken.

Deutschland und Frankreich.

Fast zu gleicher Zeit sind zu Frankfurt der Bundestag, zu Paris die Kammer der Deputirten eröfnet worden. Es wäre doch interessant ihre Protokolle immer neben einander abgedruckt zu sehen. Die erste Sitzung war, wie gewöhnlich, voll Komplimente und schöner Versprechungen. Die deutschen lauten ehrenfest, und registraturmäßig, die französischen galant und lockend. Bey der ansehnlichen Länge und Menge der deutschen Titel, (z. B. Herzoglich-Holstein-Oldenburgischer-Ober-Appellations-Gerichts-Präsident), glauben wir wohl zu thun, die Liebhaber auf das bey Andrá gedruckte Protokoll zu verweisen. In der Folge aber werden wir, pflichtmäßig, jedoch abgekürzt, die wichtigern Beschlüsse des Bundestags, besonders in so fern solche Grundsätze betreffen, mittheilen, und bey dieser Gelegenheit auf den Präsidial-Vortrag „über die „fernere Wirksamkeit der Bundesversammlung" zurückkommen. Für jezt genügt es uns zu bemerken, daß der Großherzoglich Badische Gesandte Freiherr von Berckheim den vaterländischen Areopag also charakterisirt: „er bestehe aus deutschen Männern, von „deutschem Kraftgefühl beseelt, welche berufen sind, „das zerrissene Band der Einheit, welches deut„sche Staaten umschlingen soll wiederherzustellen, „und so Germanien den lang entbehrten Genuß in„nerer Kraft, Wohlfahrt und Sicherheit zu erwerben." — Bey den Franzosen sind die Titel angenehm-kurz und die Komplimente bestehen diesesmal nur in einem „Setzen Sie sich, meine Herren Pairs." — Auch hier ist von Einheit die Rede, nämlich von der „Einheit des Volks und des Thrones ohne wel„che jede Autorität ohnmächtig ist." Dann folgt die schmeichelnde Hofnung „das Vaterland (d. h. „das französische) werde den Rang und Glanz unter „den übrigen Völkern wieder erhalten, welche der „Tapferkeit der Franzosen und ihrer edlen Haltung „im Unglück gebühren." Nun spricht der König von „den Freiheiten der gallikanischen Kirche, dem „kostbaren Erbe unsrer Ahnen," ferner von „der „Verfassungsurkunde, dem einzig wahren Leitstern, „welcher alle Franzosen, ohne Ausnahme zu Rang „und Stellen beruft," und sagt dabey, „Ruhe „und Vertrauen kehren unter uns zurück, verjüngte „Thätigkeit belebt den Landbau, den Handel und „Gewerbfleiß; neue Meisterstücke der Kunst verdie„nen Bewunderung." — Endlich spricht jeder Deputirte den Eid: „Ich schwöre treu dem Könige, „gehorsam der Verfassungsurkunde und den Gesetzen

Digitized by Google

„des Königreichs zu seyn, und mich in Allem so zu „benehmen, wie es einem guten und rechtlichen De„putirten geziemt.“ — Der Vorhang ist also aufgezogen, überall herrsche Stille und Aufmerksamkeit!

Deutschland.

Das Reformationsfest, obgleich im schönsten Brudersinne gefeiert, soll und darf uns die geschichtlichen Ursachen des Sieges durchaus nicht verhüllen, und zwar um so weniger als sich überall wieder Spuren zeigen, daß die Zeit noch nicht gekommen ist, den Feuer-Schild der Wahrheit abzulegen. Die Karfunkler, Munkler und Dunkler zeigen sich unter tausend Gaukelgestalten. Ihnen gilt folgendes Lied. Wir verdanken solches einem Dichter, dessen Name groß ist in Deutschland, der uns (hört! hört!) den wahrhaft göttlichen Homer gab, (who made Maeonides our own) und dem immer noch unter dem Silberhaare, goldene Früchte winken.

Lutherſinn.

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Wir durch Luther frei und frank!
Lockt die Kirch', als böſe Mutter,
Uns zur Knechtſchaft; auf! mit Luther
Singt Geſang!

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Frei von Wahn und Glaubenszwang!
Will mit ſtraffen Lehrſymbolen
Uns zurück die Mutter hohlen;
Großen Dank!

Sorglos gehn wir unſern Gang,
Troz der Argliſt, troz dem Drang!
Ob auch Fiſcherei der Päbſte
Wo im Trüben fiſcht' und krebſte;
Glück zum Fang!

Sorglos gehn wir unſern Gang!
Was nicht mitgehn konnte, ſank!
Zwar manch Pfäffein meint es übel;
Doch uns ſchaft Vernunft und Bibel
Siegsgeſang!

Voß.

Preuſſen.

Naumburg, vom 28 Oktober. Nachſtehendes wichtige Reſcript des Herrn Juſtizminiſters Excellenz iſt an das königl. Oberlandes-Gericht hieſelbſt erlaſſen worden: „Da über die Frage: In wiefern die unter der weſtphäliſchen Regierung abgeſchloſſenen Domainen-Verkäufe als gültig anzuſehen?“ eine königl. Entſcheidung eingeholt werden ſoll, und bis dahin der Fiſcus gegen alle ihm nachtheilige Diſpoſitionen über dergleichen Güter ſicher geſtellt werden muß; ſo wird das königl. Oberlandes-Gericht zu Naumburg angewieſen, bey der jetzigen Regulirung des Hypothekenweſens, auf den Antrag der Regierung, nicht allein die rückſtändigen Kaufgelder, ſondern auch eine Proteſtation gegen alle Veräußerungen vorläufig zu notiren, und findet dieſe Anweiſung auch auf die in die Hypothekenbücher der Untergerichte des Oberlandes-Gerichts Departements gehörende Domanial-Beſitzungen Anwendung. Berlin den 20 September 1817. Der Juſtizminiſter. v. Kirchheiſen.

Rußland.

Es kann dem aufmerkſamen Beobachter (ſagen öffentliche Blätter) nicht entgehen, daß jetzt die wichtigſten Aktenſtücke, welche ſich auf die allgemeinen Angelegenheiten Europa's beziehen, wie die Akte der heiligen Allianz, die Deklaration gegen die Seeräubereien u. ſ. w. ſtets in Petersburg erſcheinen, wodurch ſtillſchweigend der Rang anerkannt wird, den Rußland jetzt unter den europäiſchen Mächten einnimmt. Auch iſt der Einfluß von Rußland auf die verſchiedenen Kabinette Europa's nie größer geweſen, als gerade jetzt, und er gewinnt ſelbſt in denjenigen Ländern, wo Englands Intereſſe früher berückſichtigt wurde, immer mehr an Gewicht, ſo daß Rußland

Digitized by Google

jener Macht nachgerade überall den Vorrang abgewonnen hat. Dies gilt besonders von Spanien und Frankreich. Der Nationalhaß der Franzosen gegen Alles, was Englisch heißt, der imponirende befehlende Ton, den Wellington seit der Zeit angenommen, wo er seine Wichtigkeit im franz. Kabinet zu fühlen angefangen, die Liebe, welche Richelieu fortwährend für Rußland hegt, geben diesem ein entschiedenes Uebergewicht über England am Hofe zu St. Cloud. Ein deutlicher Beweis, wie sehr Englands Einfluß sinkt, ist die letzte Ministerialveränderung gewesen; Wellington konnte seinen genauesten Freund im franz. Ministerium, den Herzog von Feltre, nicht länger halten, und er mußte dem Marschall Gouvion St. Cyr Platz machen, mit dem Wellington lange schon gespannt gewesen ist. Am Feindlichsten gegen das englische Interesse ist der Polizeiminister de Caze gesinnt, dessen Einfluß täglich steigt und der zugleich mit dem Herzog von Richelieu auf das Genaueste alliirt ist. Rußland zieht aus dieser veränderten Lage der Dinge mannigfaltigen Nutzen, und ausser dem Ansehen, welches dasselbe im Allgemeinen durch diese Verhältnisse gewinnt, hat Alexander es so weit schon gebracht, daß sein Freund, der Kronprinz von Schweden, jetzt von den bourbonschen Höfen als künftiger Regent von Schweden anerkannt werden soll, wie sehr Frankreichs und Spaniens Dynastie sich, aus leicht begreiflichen Gründen, auch Anfangs dagegen erklärten.

Miscellen.

Frau von Krüdener ging am 7ten November mit ihrem Gefolge, durch Würzburg, um über Weimar nach Rußland zurückzukehren. Von einem Hauptorte zum andern wird ihr eine angemessene polizeyliche Begleitung beygegeben. Have, anima pia!

Die östreichische Regierung hat dem Abbe Werner, welcher zu Berlin, Dr. Luthers Gespenst auf die Bühne zauberte, bis auf weitern Befehl, das Predigen verboten. Die gewaltige Nemesis ist doch hinter jedem her, der die von der Vernunft gezogene Linie überschreitet.

Unsre feinen Zeitungen bemerken, Herr Pinkney, amerikanischer Botschafter am russischen Hofe, könne das russische Klima nicht mehr vertragen und gehe deswegen (?) nach Amerika zurück. Eben so findet der amerikanische Gesandte am französischen Hofe die Luft an der Seine seiner Gesundheit nicht länger zuträglich, und wünscht seinen bisherigen Posten zu verlassen. Lebte die alte römische Excellenz, Kato von Utika noch, sie würde bey dieser Gelegenheit ausrufen: Dii boni, quam lepidos habemus consules!

Bald werden wir keine Geschichtsschreiber mehr, wohl aber Romanenschreiber und Situazionsmaler brauchen. Ein romantisches Project nach dem andern, geht, wie die lieben Maiblumen, in Deutschland auf. Die neuesten sind folgende: Erstens, in Würtemberg will man eine Patriarchal-Wirthschaft einrichten, die mit einer table d'hôte verglichen wird, und damit umgeht, in den ärmern Ortschaften, eine gemeinschaftliche, spartanische Kost einzuführen, wodurch der eigene, goldeswerthe Heerd, so entbehrlich als nur immer möglich gemacht werden soll, und womit zugleich eine gemeinschaftliche Kinderstube verbunden werden kann. Allerdings hat diese Idee, welche von der Königin herrühren soll, manche schöne Seiten, aber am dritten Tage schon wird mancher, mit jenem persischen Gesandten, die schwarze Brühe ungenießbar finden, und wie werden erst die vielen Weiber darüber klappern. — Zweitens, das russische Ministerium arbeitet an einem ausgedehnten Plane, ein Bundesgericht für sämmtliche europäische Mächte zu errichten. Eine deutsche, schöne Seele wird wohl diese Idee gehabt haben, aber es gehört eine unbegreifliche Gutmüthigkeit, und eine fruchtbare Einbildungskraft dazu, sich vorzustellen, daß ein solcher Plan, anderswo, als auf der Insel Felsenburg, oder im goldnen Lande Trakimor zur wirklichen Ausführung kommen könne. Unsern Kammerherrn und Ministern liegt gar wenig an der Schäferruhe Arkadiens.

Ein Pädagog in Ofen giebt uns in einer ungarischen Zeitschrift die für Deutschland ganz neue Behauptung zum Besten, daß Pestalozzi, Salzmann, wie Kant, Fichte und Schelling, nichts als

Digitized by Google

Unglauben, Unmoralität, Bösartigkeit, revolutionäre Gesinnung verbreiteten, daß nicht Mathematik, sondern positive Religion die einzige Wissenschaft sey, und daß sich die heilige Dreieinigkeit durch geometrische Figuren versinnlichen lasse.

Oestreich giebt den Engländern statt des vorgeschossenen Geldes schöne Mastbäume und starkes Krummholz; Schweden bringt Eisen wie Silber; unzerreißbaren Hanf zeugt die gütige Natur; überall glühen die Gußöfen; überall hämmert's und zimmert's, überall rennt man emsig und hastig durch einander. Warum das? — Um in Amerika Republiken zu gründen, die man in Europa als durchaus unsinnig mit Stumpf und Stiel ausrotten will! An den Ufern des Mobile sind so eben 100,000 Acker Landes von einer neuen französischen Kolonie in Besitz genommen; sie verspricht Oel und Wein zu bauen, jedoch mit dem schützenden Schwerdt an der Seite. Wir unterdessen, in dem vortreflichen Europa, denken immer fleißiger daran, steife Zöpfe zu flechten, Korporalstöcke zu schneiden, und in tiefster Unterthänigkeit zu ersterben. Sogar von dem lezten Flämmchen des kräftigen Menschengefühls, das hier oder dort noch einmal aufflackert, sagen unsre Zeitungsorakel an der Wien und Spree, es brenne doch unverschämt heil. Dies erinnert an Friedrichs des Großen unsterbliches Wort, als er seine Soldaten in einer Feldschlacht, unter Kartätschenkugeln sich beugen sah: „Was, ihr Rakkers, wollt ihr denn ewig leben!"

Man erzählte ehmals den Kindern von einem Schiffmann, daß er in großer Noth, und Gefahr auf dem Wasser gewesen, und zu Sanct Niklaus gerufen, er möge ihm durch und davon helfen, so wolle er ihm eine Kerze machen lassen, so groß als der Mastbaum im Schiffe. Das hörte sein kleiner Sohn, erschrak über das Gelübde und sagte: „Vater geredet nicht zu viel, wo wollen wir das „Wachs bernehmen?" — „Ey schweig still, naseweiser Bub, „sagt der Vater, und gieb dich zufrieden, kommen wir zu Rand „und Lande, wir wollen die Kerze schon klein genug machen." — Jezt erzählt man das nämliche Stückchen anderswo, den Männern und andern guten Narren die sich, Gott weiß warum, noch um die Ruhe und das wahre Glück des Vaterlandes bekümmern.

Ein Franzose, horrendum dictu! hat neulich mitten in Paris, folgende drey Fragen, mit großem Applausu entwickelt: Ist es möglich das Volk aufzuklären? — Ist es nüzlich das Volk aufzuklären? — Ist man ihm die Wohlthat des Unterrichts schuldig? — In Deutschland sind, wie jedermann weiß, diese Fragen schon längst siegreich ausgemacht. Man versteht darunter Lesen, Schreiben, Rechnen und den Katechismus.

Folgender Aufschluß über die Aeusserung eines Berliner Correspondenten über v. Massenbach (Nro. 134 dieser Zeitung) ist uns zugesandt worden: „Wie wichtig am 20 Sept. 1792 die Höhe von la Lune für die preussische Armee bey der Canonnade von Valmy war, könnten die Tadler des Obersten von Massenbach aus seinen gedruckten Memoiren über seine Verhältnisse zum preussischen Staat 1 Band (Amsterdam 1809.) längst nach Seite 84, 87 — 89 wissen, wenn man nicht dem Manne lieber alle Augenblicke neue widersprechende Vergehen andichten als ihn nach der Wahrheit schildern wollte. Vor kurzem sollte er ein Aristokrat seyn, jezt soll er republikanische Plane gehabt haben. Liegen doch auch seine neusten Plane gedruckt vor. Er ist der Mann welcher von Vielen sagte, „was sie nicht seyn oder nicht gewesen seyn sollten." Dies ist seiner Verbrechen höchste Summe.

Bekanntmachungen.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf Betreiben der mit dem Armenrecht begünstigten — Franziska Schramm, ohne bestimmtes Gewerb, von Leystadt, jezt zu Ungstein wohnhaft, die Abwesenheit ihrer seit etlichen und zwanzig Jahren abwesenden Brüder Friedrich und Franz Carl Schramm, beide von Leistadt, Kantons Dürkheim, im Rheinkreise, durch das königl. bairische Bezirksgericht in Frankenthal erklärt werden soll. Unter dem sechs und zwanzigsten August abhin ist desfalls Vorbescheid ergangen und am elften September darauf, wurde contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde das Zeugenverhör, welches die Abwesenheit constatirt abgehalten.

Frankenthal den 7 November 1817.

Weiß,
Advokat und Anwald.

Auf wiederholtes Verlangen erscheinen bey J. C. Kolb, in gefälligem Drucke:

Reden und Gebete,
zur dritten Jubelfeyer der Reformation,
und dem damit verbundenen Gedächtnißfeste der
vor hundert Jahren geschehenen Einweihung
der Speyerer Dreyeinigkeitskirche,
am 31sten Oktober, ersten und zweyten November 1817.
Von
G. Friedr. W. Schultz,
K. B. Kirchenrathe, evangel. Stadtpfarrer, Mitglied der Academie der Arcadier in Triest, und Ehren-Mitglied des Musäums zu Frankfurt am Mayn.
Nebst der
Beschreibung dieser Festfeyer,
und einem sich auf dieselbe beziehenden poetischen
Anhange,
von mehreren Verfassern.

Der bis den 6ten December eröffnete Subscriptions-Preis ist 1 fl. Späterhin der Ladenpreis 1 fl. 30 kr.

Die Bestellungen erwartet man portofrey; der Sammler von sechs Exemplaren erhält das siebente unentgeltlich.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 138. den 18 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN

Die Wahrheit wird wie die mediziesche Venus in Brevßig Trümmern der Nachwelt überliefert; aber diese wird sie in eine Göttin zusammenfügen, und der nun halbverschüttete Tempel ewiger Wahrheit, wird sich endlich groß und prächtig über die Erde emporheben.

England.

Ein fürchterlicher Schlag hat die Hofnungen des Landes vernichtet. Die Kronprinzessin Charlotte starb am 6ten November, an den Folgen der schweren Geburt eines todten Sohnes. Welchen Eindruck diese Nachricht auf den Prinz-Regenten, auf das königl. Haus, und auf ganz England gemacht hat, ist nicht zu beschreiben. Eine allgemeine Trauer macht Handel und Gewerbe stocken, die Läden sind geschlossen, die öffentlichen Fonds sinken. So kann eine einzige Nacht die schönsten Aussichten zerstören. Die Prinzessin Charlotte Augusta, gebohren den 7 Jänner 1796, war am 2 May 1816 mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg vermählt worden. Nun ist der Herzog von York der nächste Thron-Erbe. Er hat keine Kinder. Eben so wenig seine Brüder, die Herzoge von Clarence, Kent, Cumberland, Sussex und Cambridge. Die fünf Prinzessinnen, ihre Schwestern, sind theils unverheurathet theils ohne Nachkommenschaft. Es ist ein Zeitungs-Irrthum den König Wilhelm von Würtemberg als den Sohn einer englischen Prinzessin aufzuführen. Man kann voraussehen daß dieser unerwartete Vorfall nicht ohne wichtige Folgen bleiben wird.

London, vom 28 Oktober. Wer hier auf die Independenz des spanischen Amerika's spekulirt, findet sich in diesen Hofnungen durch die Nachricht sehr bestärkt, daß die vormaligen Bonaparteschen Generale Clausel, Lefebvre-Desnouettes, Grouchy, Vandamme, Lacanak ꝛc., so wie Garnier des Saintes, Real, mit einer Menge französischer Offiziere, sich an das Ufer des Mobile begeben wollen, um sich dort niederzulassen. Da dieser Fluß Louisiana von Florida trennt, und in den Meerbusen von Mexiko sich ergießt, so kann Alles, was in beiden Provinzen revolutionär denkt, unter diesen Chefs sich vereinigen, weil die Ufer des Mobile neutrales Eigenthum sind, und die Fahnen der Insurrektion rechts oder links oder geradehin nach Mexiko verbreiten. Daß Charaktere, wie die obigen, Philadelphia verlassen sollten, um ein friedliches Eldorado aufzusuchen, will unsern Spekulanten nicht ganz einleuchten, und man legt ein besonderes Gewicht darauf, daß die nordamerikanische Regierung diese Niederlassung von Militärpersonen in einer so sehr zum Aufstand geneigten Gegend besonders begünstigt.

Frankreich.

Das Traktament, welches man den auf halben Sold gesezten Offizieren schuldig ist, wird mit größter Pünktlichkeit bezahlt; viele derselben waren Willens, ihr Vaterland zu verlassen und bey den Insurgenten in Südamerika Dienste zu nehmen; es be-

Digitized by Google

fanden sich unter denselben mehrere Staabsoffiziere und Kapitäne; die meisten haben aber ihr Vorhaben wieder aufgegeben. Es scheint, die Bekanntmachung der spanischen Konsuln, daß jeder, welcher mit den Waffen in der Hand von den Spaniern gefangen wird, als ein Verräther und Aufrührer behandelt werden soll, hat viel dazu beigetragen; der Hauptbeweggrund scheint jedoch die Ernennung des neuen Kriegsministers gewesen zu seyn, mit welcher bey denselben die Hoffnung stieg, wieder im aktiven Dienste angestellt zu werden. Einige wenige, denen das Leben in Friedenszeiten unerträglich ist, sind unter verschiedenem Vorwande abgereist und man hat sie ruhig ziehen lassen. Die Anzahl derjenigen Offiziere, welche noch immer anlangen, wieder im aktiven Dienste angestellt zu werden, beläuft sich auf mehrere Tausend. — Vor einigen Tagen befand sich der Herzog von Wellington in seinem Hauptquartier zu Cambrai. Se. Herrl. war sehr beschäftigt; mehrere Kuriere waren aus England, Deutschland und den Niederlanden angekommen. Man versichert indessen, daß der Herzog Willens sey, sich in Kurzem nach England zu begeben, wo wichtige Dinge verhandelt werden sollen. Der Herzog wird entweder vor oder nach dieser Reise die Niederlande besuchen. — Alle Magazine der Okkupationsarmee sind aufs Reichlichste mit Lebensmitteln versehen.

Würtemberg.

Zu Tübingen versammelten sich am Reformationsfest Abends 6 Uhr alle Studenten aus der Stadt und dem Kloster vor dem Lustnauer Thor, von wo aus sie Paarweise, jeder mit einer Fackel versehen, mit Musik an ihrer Spize, den Oesterberg bestiegen. Ueber 400 Fackeln brannten; es war ein herrliches Schauspiel! Ein glühender Lavastrom schien sich über den Berg zu verbreiten. Auf der Spize des Oesterberges war ein mächtiger Scheiterhaufen errichtet: sobald man ankam, wurde er angezündet, und ein großer Kreis um ihn herum geschlossen. Die Flamme stieg prasselnd himmelwärts; es herrschte eine feierliche Stille, da fing die Musik an, Luthers Lied zu spielen: „Eine feste Burg ist unser Gott" und die ganze Menge der Anwesenden sang mit. Die Feierlichkeit, die Kraft dieses Liedes unter freiem nächtlichem Himmel gesungen, das herrliche Schauspiel der im weiten Kreise herum lodernden Fackeln und des flammenden Scheiterhaufens mußten einen tiefen Eindruck machen. Als das Lied gesungen war, wurde Luther'n, dem Stifter der segensvollen Reformation, ein dreimaliges Lebehoch gebracht, und nun ging der Zug mit Musik wieder den Berg hinab.

Stuttgart, vom 12 November. Se. k. Maj. haben, vermöge allerhöchsten Reskripts vom 8 November, den Geheimen-Rath und Staatsminister von Wangenheim zu Ihrem bevollmächtigten Gesandten bey der Bundesversammlung in Frankfurt mit Vorbehalt seiner bisherigen Stelle als wirklicher Geheimer-Rath gnädigst ernannt, sodann vermöge höchsten Reskripts vom 10 d. M. den Geheimen-Rath, Staatsminister von Lühe, dem von ihm geäußerten Wunsche gemäß, von dem bisher bekleideten Ministerium des Justiz-Departement entbunden, und dieses Ministerium dem Geheimen-Rathe von Neurath mit Beibehaltung seiner Stelle als Präsident des Ober-Tribunals, sodann das Ministerium des Innern, von dessen provisorischer Bekleidung Geheimer-Rath von Kerner, seinem Wunsche gemäß, entbunden worden ist, so wie das vakante Ministerium des Kirchen- und Schulwesens dem Geheimen-Rathe und bisherigen Finanzminister, von Otto, das Portefeuille des hierdurch erledigten Finanzministeriums aber provisorisch dem Präsidenten von Malchus übertragen.

— Se. k. Maj. haben, vermöge allerhöchsten Reskripts vom 7 d. M., auf das allerunterthänigste Ansuchen des Geheimen-Hofraths Cotta um Erneuerung und Bestätigung des von seinen Voreltern mit dem Prädikat von Cottendorf geführten Adels, sol-

Digitized by Google

chen auf ihn und seine eheliche Nachkommenschaft wieder zu übertragen geruht.

Preussen.

Berlin, vom 4 November. Die hiesige Theaterdirektion scheint geglaubt zu haben, daß das Reformationsfest nicht würdig beschlossen werden könne, wenn sie nicht auch daran Theil nähme, und aus der Weihe der Kraft einige Scenen auf derselben Bühne gäbe, wo kurz zuvor Arlekins Geburt zu sehen gewesen. Im Hinterhalt mochte auch wohl der verzeihliche Gedanke an eine volle Kasse liegen. Genug sie brachte Luthern (durch einen sehr ruhmwerthen Künstler, der ein eifriger Katholik ist) auf die Bühne. Die von der Wartburg, wo sie die Weihe der Kraft verbrannt, zurückgekehrten Studenten, noch voll vom heiligen Eifer, gingen in ihren deutsch-polnisch-spanischen Trachten, einige und dreißig an der Zahl, ins Parterre, und nahmen hier die vordersten Bänke ein, entschlossen das Stück nicht spielen zu lassen. Kaum war der Vorhang aufgezogen und Luther erschienen, als laut geschrien wurde: „Fort mit dem Reformator von der Bühne!" Die Polizey, die Bürgerwache, das Publikum im Parterre legten sich darein, jene wurden aber mit den von Jena mitgebrachten Ziegenhainern aus dem Felde geschlagen. Nun kamen aber die Grenadiere vom Regiment Kaiser Alexander, machten Plaz mit den Flintenkolben, und warfen die Teutonen hinaus. Bey dieser Gelegenheit wurden ihnen die bis auf den Rücken herunterwallenden langen Haare sehr verderblich, weil sie zu einer bequemen Handhabe dienten. Diese akademische Jugend, welche, gegen alle Grundsäze wahrer Freiheit, ihren Einzelnwillen gewaltsam zum Allgemeinen erheben wollte, ist nun, ungeachtet sie an sich vielleicht einen richtigern Takt gehabt als die Theaterdirektion, derb abgeläut der Justiz überantwortet, findet aber, wie natürlich, schon viele Bedaurer! (Allg. Zeit.)

Berlin, vom 5 November. Se. Maj. haben eine neue Veränderung im Ministerio anzuordnen geruht. Die außerordentliche Staatseinnahme und Ausgabe, das Staats-Schuldenwesen, der Schaz, die Bank, die Seehandlung und die Salzdirektion sind nämlich von dem bisherigen Finanz-Departement getrennt und dafür ein besondres Ministerial-Departement angeordnet und unter direkte Leitung Sr. Durchlaucht des Fürsten Staatskanzler gestellt worden. Der Minister-Staatssekretär von Klewiz, der jedoch in seinem bisherigen Verhältnisse beim Staatsrath verbleibt, ist bey lezterem als Präsident und der wirkliche geheime Finanzrath, Herr Rother, als Direktor angestellt. Das Ministerium des Cultus ist von dem des Innern getrennt und einem eigenen Minister, dem Hrn. von Altenstein, übertragen, mit erstern aber das Berg- und Hüttenwesen vereinigt worden. Für die Revision des Landraths und die Organisation des Justizwesens in den Rheinprovinzen ist eine neue Ministerialbehörde eingerichtet. Der vormalige Großkanzler von Beyme steht, mit Sitz und Stimme im Justizministerium, an der Spitze derselben.

Miscellen.

Nachrichten aus Dieppe zufolge sind in verflossener Woche 4000 Blutigel, gut in Stroh gepakt, von dort nach Brighton in England versendet worden. Man sieht hieraus (bemerkt ein Journal), daß die Reziprocität in den Handelsverhältnissen beider Staaten sich herzustellen anfängt.

Am ersten November, Abends, ist, im Gestirn des Schlangenträgers, ein neuer Komet erschienen, leider! ohne Schweif. Es scheint also, daß in dem himmlischen Heere der Tagsbefehl des kurhessischen Generalmajors Trummel, vom 12ten Oktober, nach welchem durchaus ein ordonnanzmäßiger Schweif getragen werden soll, noch nicht bekannt war.

Digitized by Google

Die Allgemeine Zeitung meint: das alte Recht der Würtemberger spiele im Neuen Rheinischen Merkur die Rolle eines alten Weibes, das obgleich immer zur Thür hinausgewiesen, sich doch nicht abtreiben läßt. Schließt man die Thür zu, so belfert sie durch das Schlüsselloch herein. Wie unanständig gesprochen! Etwas mehr Respect scheint man in Preussen vor dem Alter zu hegen, denn die Herren Minister welche hier in Verfassungsangelegenheiten herumreisten, sollen bey ihrer Rückkehr ausgesagt haben: „Alles, nur nicht die Rheingegend, sey der Meinung, man müsse „erst die alten Stände wieder in ihre alten Rechte einsezen, „und dann mit ihrer Bewilligung und Rathgebung zeitgemäße „Modifikationen treffen lassen." Dagegen will man in Berlin der neuen Tugendhaftigkeit eben nicht das Wort reden. Sie soll so ziemlich genußlustig, faul und liederlich seyn, mitunter auch untreue Dienstboten und uneheliche Kinder, wie Pilze, zeugen. Ebenfalls soll die Bravour der Landwehr in keiner gegen die ältere Zeit erhöhten Sittlichkeit und Tugend ihren Grund gehabt haben. Woraus denn folge daß das sogenannte Volk „weder mündiger noch tugendhafter sey als vor 25 Jahren, eher weniger." — Nun ja, manche haben das schon früher gedacht, auch wohl gesagt; man hat es aber nicht glauben wollen. Jezt schreibt man es aus Berlin selbst und zwar halb-offiziell.

Bey Gelegenheit des protestantischen Reformationsfestes sind mehrere Antipoden aufgetreten. Bey einigen hört man nur das Sammetpfötchen, bey andren klingt es fast wie der Tritt von Thieren, nach Göthe's Ausdruck. In Frankfurt zeigten sich zwey solcher Gegenfüßler, die aber durchaus den rechten Tact verfehlten; in München hofft jemand durch die disciplina arcani oder die religiösen Mysterien, zu bewirken, daß ein Schafstall und ein Hirt, in Deutschland werde, und daß „die Henne ihre Jungen „bald wieder unter ihre Flügel sammle." Allein die gute liebe Einfalt läßt sich nichts träumen von dem eigentlichen Wesen des Protestantismus und dem gewaltigen Vorrücken der Zeituhr. Auch muß man ihre esoterischen Beweise schon im Voraus glauben, wenn man ihnen beipflichten will. Was ist doch Emmanuel Schelstrate und die ganze vatikanische Bibliothek, nebst Hermann Scholliners Benedictinergelahrtheit, gegen die gesunde Vernunft und das gesunde menschliche Gemüth? Aber am plumpsten trabt wohl „das Wort über das Ausschreiben des Oberkonsistorial-Directo„riums," gedruckt zu Strasburg bey Lerour, einher. Da hört man recht den Tritt von allen Vieren, und sieht die Weiber und Kinder vor Schrecken davon laufen, während die Männer lächelnd stehen bleiben.

Bekanntmachungen.

Die tausend ein hundert und eilfte Ziehung in München. Ist heute Montag den 10 November 1817 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71. 57. 1. 10. 47.

Die 1112te Ziehung wird den 11 Decemb., und inzwischen die 73ste Regensb. Ziehung den 20 Nov. und die 71te Nürnberg. Ziehung den 1 Dec. vor sich gehen.

Königl. Baier. Lotto-Revision Speyer.
Hochstetter.

So eben ist erschienen und bey Schwan und Götz in Mannheim, und bey Kolb in Speyer zu haben,
die siebente Auflage von:
G. C. Claudius
allgemeiner Briefsteller
nebst einer kurzen Anweisung zu den nöthigen schriftlichen Aufsätzen für das gemeine bürgerliche Geschäftsleben.
Ein Handbuch zum Selbstunterricht für die mittlern und niedern Stände. 8. Leipzig in der Gräff'schen Buchhandlung. 2 Alphabet. 1 fl. 45 kr.

Auf wiederholtes Verlangen erscheinen bey J. C. Kolb, in gefälligem Drucke:
Reden und Gebete,
zur dritten Jubelfeyer der Reformation,
und dem damit verbundenen Gedächtnißfeste der vor hundert Jahren geschehenen Einweihung
der Speyerer Dreyeinigkeitskirche,
am 31sten Oktober, ersten und zweyten November 1817.
Von
G. Friedr. W. Schultz,
K. B. Kirchenrathe, evangel. Stadtpfarrer, Mitglied der Academie der Arcadier in Triest, und Ehren-Mitglied des Musäums zu Frankfurt am Mayn.
Nebst der
Beschreibung dieser Festfeyer
und einem sich auf dieselbe beziehenden poetischen Anhange,
von mehreren Verfassern.
Der bis den 6ten December eröffnete Subscriptions-Preis ist 1 fl. Späterhin der Ladenpreis 1 fl. 30 kr.
Die Bestellungen erwartet man portofrey; der Sammler von sechs Exemplaren erhält das siebente unentgeltlich.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 139. den 20 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

SPEYERER MUSEUM

Das beste Mittel, keine Beleidigungen zu empfangen, ist, wenn man zeigt, man sey nicht gesonnen, sie zu leiden.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 33, vom 8ten November: 1.) Königl. Verordnung, vom 18ten Oktober, die Einrichtung des Schulwesens und der höhern Lehranstalten des Rheinkreises betreffend: ein Lyceum zu Speyer mit 9 Lehrern; ein Gymnasium zu Zweybrücken, mit 6 Lehrern; drey Progymnasien, jedes mit 3 Lehrern, zu Frankenthal, Landau und Kaiserslautern, das leztre mit einem Schullehrerseminarium verbunden. 2.) Anordnung die Distrikts-Schul-Inspectionen betreffend: 12 katholische und 12 protestantische. 3.) Concurs-Termin für die lutherischen Pfarreien zu Wahlalben und Asselheim. 4.) Abwesenheits-Erklärung des Daniel Hellinger, von Speyer. 5.) Dienst-Nachrichten, die Salzbeamten betreffend. 6.) Durchschnitts-Markt-Preise während September.

Nro. 34, vom 15 November. 1.) Königl. Verordnung die Thür- und Fenster-Steuer für das Jahr 1818 betreffend, vom 16ten Oktober. 2.) Königl. Verordnung, die Statuten des Civilverdienstordens betreffend, vom 8ten Oktober. 3.) Verordnung, die Festsetzung des Tarifs der Einregistrirungs- und Stempel-Gebühren, nach dem deutschen Münzfusse, betreffend, vom 30sten Oktober. 4.) Concurs-Termin, für die lutherische Pfarrey in Groß- und Klein-Bockenheim. 5.) Bekanntmachung vom 11ten November, die Versammlung des Landraths betreffend, welche am 24 des laufenden Monats, zu Speyer, statt haben wird. 6.) Ernennung des Friedensrichters Ackermann in Landstuhl zum Landrathe des Rheinkreises.

Deutschland.

Es scheint, daß die Sitzungen der hohen Bundesversammlung, zwar nach dem bisher angenommenen Geschäftsgange fortgeführt, jedoch bedeutend abgekürzt werden sollen. Man will nämlich alle Beschlüsse in vertraulichen Besprechungen vollständig vorbereiten, und erst darnach die Zahl der förmlichen Sitzungen bestimmen. Diese Maasregel wird die Discussionen und Reden ansehnlich beschränken, und vielleicht auch mehr Gedrängtheit und Klarheit in die Protokolle bringen. Freilich muß dadurch die dramatische Wirkung der freien Rede größtentheils wegfallen, allein das deutsche Publikum, seit langem, an die Protokoll- und Reskripten-Form gewöhnt, wird wohl weiter nichts verlangen; vorausgesezt, daß es überhaupt bey fürstlichen Dingen eine Stimme haben darf.

Je mehr die Bundesversammlung ihren eigentlichen politischen Zweck erkennt, desto fester knüpft sich die Eintracht ihrer Mitglieder; das Schwanken wird vermieden, und die Berufung auf mangelnde Instruction immer seltener. Vielleicht haben einige frühere

Digitized by Google

obgleich glänzende Reden der Hauptabsicht des Bundestags in der öffentlichen Opinion nicht wenig geschadet, denn der innere Ernst einer so wichtigen Sache erfordert, daß man weder sich noch andern viel Komplimente mache, und vor allen Dingen, keine Hofnungen erege, die den Umständen nach, nicht erfüllt werden können noch sollen. Wäre es ferner möglich allem auszuweichen was provisorisch heißt; so würde dadurch das Interesse lebendiger, und die Lebenskraft stärker werden. Kein Wort macht so sehr das Blut in den Adern erstarren als dieses, wobey nun einmal kein Mensch an die Providenz denkt. Uebrigens bleibt gewiß, daß von jeher in der Welt alles, selbst der ewigste Friedensschluß, kaum provisorisch genannt werden konnte.

Es ist nicht klar, wenn im Protokoll gesagt wird, durch die Ankündigung der Bundesversammlung bey den europäischen Mächten und den Nordamerikanischen Freystaaten, „erscheine der ehrwürdige deutsche Name wieder erhaben, wie es ihm „gebührt, in der Reihe der Nationen.“ — Hierzu dürfte weit mehr gehören. Indessen bleibt es immer schön und gut dieser so lange von Freund und Feind zu Boden getretenen Nation das Gefühl ihres Werthes wieder einzuflössen.

Einer der edelsten Zwecke des deutschen Bundes ist es allerdings, durch Organisation einer Militärmacht zur Handhabung der allgemeinen Ruhe mitzuwirken. Dennoch muß hierzu unstreitig, die feste Begründung der innern Kraft und Ruhe durch weise Institutionen, wichtiger erscheinen, als alle goldene Bullen und selbst als die herrlichste, blos auf Schwerdt und Helm gestützte Bundes-Matrikel. In Deutschland sollte es nun heißen, wie beym Nehemia: „Und „ein jeglicher, der da bauete, hatte sein Schwerdt „an seine Lenden gegürtet, und bauete also, und „der mit der Posaune bließ, war neben mir.“

Zulezt erklärt der würdige Präsidialgesandte, ernst und fest, daß die Versammlung entschlossen sey, „fernerhin ihr Bestreben dahin zu richten, den gemeinschaftlichen schweren Beruf, nach dem Willen „der Regierungen, zu erfüllen, ohne Rücksicht auf „alles, was Partheygeist zur Irreleitung der öffentlichen Meinung versuchen dürfte und wahrscheinlich „versuchen wird.“ — Allerdings edel und recht, besonders wenn der wahren, gutgeleiteten, eben so ehrwürdigen als mächtigen öffentlichen Meinung, ihre, Göttern und Menschen heilige, Stimme bleibt, die sich im glücklichen Vaterlande, immer bescheiden, aber freymüthig hören lassen muß. Nur in diesem Sinne heißt es mit voller Wahrheit: vox populi, vox dei!

— Unter denjenigen Gegenständen, die zuvörderst am Bundestage zur Sprache kommen und von dieser Versammlung, deren sämmtliche Mitglieder nunmehr mit hinlänglichen Vollmachten versehen sind, bemerkt man vorzüglich: 1) die endliche Bestimmung über den freien Verkehr mit Lebensmitteln jeder Art zwischen allen deutschen Staaten. 2) Die endliche Bestimmung über die Kompetenz der Bundesversammlung und die Austräge. 3) Die Festsetzung der militärischen Organisation des Bundes, als solcher, und ohne den Souverainetätsrechten der einzelnen deutschen Staaten den mindesten Eintrag zu thun. 4) Die Regulirung der Verhältnisse der zu deutschen Bundesfestungen erklärten Städte. 5) Die Bestimmung der allgemeinen Normen für alle Bundesstaaten in Ansehung der mediatisirten Fürsten und Grafen. 6) Die Entscheidung derjenigen Angelegenheiten, welche der Bundesversammlung theils durch die Wiener Kongreßakte, theils durch besondere Verträge übertragen worden sind, wohin u. a. auch die Angelegenheit der Frankfurter Juden gehört. Es ist wahrscheinlich, daß die Sache der westphälischen Domänenkäufer in Kurhessen gleichfalls noch unter diese letztere Rubrik gesetzt werden muß, indem die kurhessische Regierung bis jetzt keine mildere Maasregeln über diesen Gegenstand angenommen hat. Den definitiven Entschluß

des Kurfürſten wird man durch eine Deklaration des Hrn. von Lepel erfahren. (Aar. Zeit.)

Baden.

Die neue Finanzverwaltung im Großherzogthum Baden ſcheint ſich ernſtlich mit Reduktionen und Erſparniſſen in allen Zweigen der Adminiſtration beſchäftigen zu wollen. Mehrere wichtige und tiefeingreifende Reformen ſind projektirt, können aber nur nach und nach in Vollziehung geſetzt werden. Man verſichert, daß der Militär-Etat unter die Hälfte des bisher beſtandenen geſetzt werden ſoll. Dieſe Reduktion, die das Land ſchon lange wünſcht, und wodurch ſehr beträchtliche Summen erſpart werden, ſoll nächſtens ins Werk geſetzt werden. Auch die übrigen projektirten Reformen gelangen in Kurzem zur Ausführung. Die Vermählung der Prinzeſſin Amalie von Baden mit dem Fürſten von Fürſtenberg wird in Kurzem gefeiert werden. Dieſer junge Fürſt hat ſich ſeit einiger Zeit zu Karlsruhe aufgehalten, und ſeine Verhältniſſe zum badiſchen Hof, unter deſſen Souverainetät er jetzt ſteht, ſollen bey dieſer Gelegenheit näher beſtimmt worden ſeyn.

Preuſſen.

Die Allgemeine Zeitung bemerkt Folgendes bey der Veränderung im Miniſterium: Dieſe Veränderungen haben ihren zureichenden Grund darin, daß das Finanzdepartement in ſechs Abtheilungen von Einem Miniſter faſt nicht mehr überſehen werden konnte, und die Staatsſchuldenpartie einen eignen Vorſtand erforderte. Der Zwiſt über die Beibehaltung oder Verwerfung der franzöſiſchen Juſtizverfaſſung am Rhein wird unter einem ſo hellen, thätigen und energiſchen Manne, wie Hr. v. Beyme, bald enden, und es iſt zu erwarten, daß das vorzüglich Gute darin: Oeffentlichkeit des Verfahrens, Friedensgerichte und Gleichheit des Gerichtsſtandes, beibehalten, dagegen eben ſowohl der zu ausgedehnte Einfluß der Advokaten, als das Mangelhafte des Exekutionsverfahrens verbeſſert werden wird. Unſer allgemeines Landrecht iſt ſchon in vielen Titeln derogirt, oder ergänzt, oder nicht in Ausübung, wie z. B. in dem ausgeſprochenen Vorzuge des Edelmanns bey der Beförderung zum Staatsdienſt, bey der Ehe zur linken Hand, Erbunterthänigkeit ꝛc. Außerdem dürfte noch der ungleiche Gerichtsſtand ausſcheiden, und das Exekutionsweſen, welches, wie am Rhein zu raſch, ſo bey uns zu langſam geht, mehr Eile bekommen. Was die Perſonen betrift, welche bey dieſer Veränderung eine Rolle ſpielen, ſo iſt Hr. v. Beyme als ein tüchtiger Juriſt, Hr. v. Altenſtein als ein gelehrter und Hr. v. Klewitz als ein ſehr praktiſch gebildeter Mann bekannt. Hr. Rother hat als ein guter gewandter Kopf eine ſchnelle Beförderung gehabt, welche ihm ſehr beneidet wird, aber den Grund dazu legte er im Feldzuge 1813, wo nur durch ſeine Geſchiklichkeit der nervus rerum gerendarum, das Geld, herbeigeſchaft und der Staatskredit erhalten wurde. Hr. v. Ladenberg iſt ein Mann von feſtem Karakter, unermüdetem Fleiß, und gleichſam für die Kontrolle geboren.

Oeſtreich.

Es iſt hier ſeit einigen Tagen viel die Rede von bedeutenden Veränderungen, welche in mehreren Zweigen der Staatsverwaltung ſtatt finden ſollen. Unter anderm ſpricht man von Errichtung eines Miniſteriums des Innern, eines Juſtizminiſteriums u. ſ. w. Auch erneuert ſich das Gerücht, daß unſerm Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Fürſten von Metternich die Würde eines geheimen Hof- und Staatskanzlers (die ſeit Kaunitz Zeiten nicht mehr verliehen worden) zu Theil werden ſolle.

Schweiz.

Die Oeffentlichkeit der Staatsrechnungen iſt noch immer in der Schweiz etwas ſehr Ungewohntes, und nachdem das Reich der Staatsgeheimniſſe, zum Leidweſen vieler Groß- und Kleinmänner, ein ſo bedenkliches Ausſehen erhalten hat, daß die berühmte

Vergleichung mit dem Hause, welchem Thüren und Fenster enthoben wurden, darauf nicht übel paßt, so wird doch fast in allen Kantonen das Geheimniß der Finanzen noch treu bewahrt. Am einen Orte legt man einen sonderbaren Werth darauf, weil man gern reicher, am andern weil man gern ärmer scheinen möchte, als man in der That ist, und an beiden Orten, weil man des Raisonnirens der Leute enthoben seyn möchte. Das letztere erreicht man nun freilich nicht; raisonnirt wird immerhin, doch etwas unverständiger und ungereimter, wenn man nicht weiß, worüber man spricht, als wenn man es weiß. Das mögen nun aber wieder manche Leute gern haben; die Publizität, die auf entstellten und halbwahren Gerüchten, auf Geschwätz und Plaudereien beruht, ziehen sie am Ende der auf richtigen und wahrhaften Angaben und Thatsachen beruhenden noch vor.

Miscellen.

Das goldene Zeitalter kann nun nicht lange mehr ausbleiben. Schon fangen die Wölfe an sich zu humanisiren. Die armen Fabeldichter sind dann freilich zu bedauern. Ein sehr bestimmter Charakter wird ihnen fehlen. Der berühmte Naturforscher Cüvier hat nämlich, Gott weiß wo, doch wohl eher in Tübingen, wo er studirte, als in Paris, wo er lebt, die gutmüthige Meinung aufgefaßt, „selbst die wildesten Thiere seyen nur deswegen so grausam, weil sie, zufolge des ewigen Kriegszustandes, worin sie sich, seit dem ersten Oberjägermeister Nimrod, mit dem Menschen befinden, immerfort ein erbärmliches und unstättes Leben führen müssen.“ — Nach dieser Voraussezung wäre der Wolf eigentlich eine ehrliche Haut, ein honettes Geschöpf, dem es, ohne jenen fatalen Umstand, niemals eingefallen wäre, ein Lamm zu fressen, und das, bey zweckmäßiger Erziehung, so fein ausgebildet werden könnte, wie die sanfteste Mamsell, oder wenigstens wie die berühmte Katzenvirtuosin, Gattina. Zur Unterstüzung dieser Ansicht werden ein paar Anecdoten von dem Wolfe des Oberstlieutenants Chaffay erzählt, die, allerdings, merkwürdig sind. Unter andern zeigte sich derselbe gar gütig gegen Frauen und Kinder, war zärtlich gegen seinen Herrn, erkannte ihn wieder nach langer Abwesenheit, und blieb drey Tage ohne Speise, in Gram versunken, wenn dieser wieder abreiste. Mehr kann man selbst von einer Frau nicht verlangen. Noch nicht genug. Man hatte einst dem guten Thier eine Wölfin beygegeben. Der Oberstlieutenant kommt; fröhlich will ihm der Wolf entgegen springen, als er bemerkt daß Madame ihre Zähne wezt und dabey knarrt. War es nun Eifersucht oder Erinnerung an den Ausspruch Virgils: furens quid femina possit, kurz, er stößt sie zweimal ernsthaft zurück, und eilt dann seinen Herrn zärtlich zu umarmen. Daß er Rapportiren und Suchverlohren gelernt hat, wollen wir nicht erzählen, weil dieses Talent selbst unter den Menschen äußerst gemein geworden ist. Aber es verdient gerühmt zu werden, daß dieser Wolf, ausser seinem Herrn, ein junges Mädchen aus Bourbonne recht sterblich liebgewonnen hat. Als diese ihn neulich, nach 22 Monaten, im Jardin des Plantes zu Paris besuchte, bemerkte man, daß er in seine Liebkosungen gegen die Schöne etwas sanfteres und so zu sagen delikateres legte (quelque chose de plus doux et de plus delicat) als in diejenigen womit er gewöhnlich seinen Herrn begrüßt. Wäre demnach dieser Wolf immer in guter Gesellschaft, so könnte er gewiß, in kurzer Zeit, mit Anstand in einen bal paré eingeführt werden, und unsre schönen Damen würden sich eine Ehre daraus machen mit ihm zu walzen. Das würde dann den ohnehin schon tanzgewöhnten Bären und den geschmeidigen Fuchs zu ähnlicher Humanität aufmuntern, und ehe wir's uns versähen, würden Menschen und Thiere wieder so freundlich und herzinniglich mit einander leben, wie einst im Paradiese.

Bekanntmachungen.

Die auf den 21ten November l. J. festgesezte Haus- und Güter-Versteigerung, des unterschriebenen Jacob Baader in Hambach, kann wegen eingetretenen Hindernissen nicht statt haben, und wird der Tag dieser Versteigerung in der Folge festgesezt werden.

Hambach den 15ten November 1817.

J. Baader.

Bey J. C. Kolb in Speyer ist um 15 kr. zu haben: Von der Weisheit und Güte Gottes in dem Werke der Reformation. Von einigen Verpflichtungen, die daraus besonders für evangelische Christen entspringen. Zwey Predigten, gehalten am dritten Säkularfeste der Reformation, den 31 October und 2 November 1817, von Johann Nicolaus Zöller, Pfarrer zu Rüssingen und Biedesheim, im Canton Landau in Rheinbaiern.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 140. den 22 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MUNCHNER MUSEUM

Unredliche Unternehmungen pflegen gern in das Dunkel der Staatsgeheimnisse verhüllt zu werden, aber die Zeit bringt alles an den Tag.

Deutschland.

Das Erscheinen von Propheten, Schwärmern und Entzückten ist eigentlich gar nicht als ein Zeichen der Zeit zu ehren. Die es thun, kennen die Geschichte nicht; denn es hat zu allen Zeiten solcher hochverwirrten Frommen oder Stolzen gegeben, die mehr oder weniger Aufsehen erregten, je nachdem sie mehr oder weniger Talente hatten. Man vergißt nur zu leicht einen Narren über den andern; sonst würde man sich noch an den Gaßner erinnern, welcher sogar die Gabe hatte, Teufel auszutreiben, oder an den vom vornehmen Pöbel seiner Zeit gläubig umringten Wunderthäter Cagliostro, oder an den italiänischen Schuhmacher Matthieu Lowat, welcher sich im J. 1805 zu Venedig aus eitel Bußfertigkeit selber ans Kreuz schlug. Und sind der Prophet von Mekesheim, Hans Adam Müller, oder die Frau von Krüdener vergessen, welche nicht die Rolle der Wohlehrwürdigen annehmen würde, wenn sie noch die Rolle der Liebenswürdigen spielen könnte: so werden andere Seelenkranke die Aufmerksamkeit für sich begehren. Es ist ein gemeiner Irrthum, daß die Natur des Protestantismus die Schwärmerey und geistliche Träumerey besonders begünstige. Die Seelenkrankheit wird weder durch das Lesen der augsburgischen Confession, noch des Heidelberger Katechismus, noch der Bibel erzeugt, sondern sie wird schon zum Lesen hingebracht, und erhält da erst ihre theologische Färbung. Wenn in der protestantischen Kirche aber mehr Schwärmer laut und sichtbar werden, als in der katholischen, geschieht es ohngefähr aus demselben Grunde, aus welchem man in einem Staat, dem gute Polizeyanstalten fehlen, mehr Wahnsinnige erblickt, als in einem andern, der Vorsorge getroffen hat. Auch bey den Katholiken lieset man die Bibel in der Volkssprache, lieset und höret man Wundergeschichten und Heiligenlegenden und Weissagungen. Auch bey den Katholiken sind der Seelenkranken nicht weniger, als bey Lutheranern und Reformirten. Aber die Schwärmerey nimmt da theils eine andere Richtung, meistens zum Selbstmärtyrerthum und Heiligenleben; theils findet sie Ableitung oder Vergrabung in den Klöstern, wo sie seltener vor den Augen der Welt lärmen kann und mag.

Portugal.

Was früher schon vermuthet worden, daß die Verschwörung in Portugal blos die Verbindung einer besondern Oppositionspartey wider die Minister, und nicht eigentlich auf den Umsturz des Throns gerichtet gewesen ist, dies ergibt sich aus den neu bekannt gewordenen Akten und dem Todesurtheil der

Digitized by Google

Verschwornen deutlich. Der Zweck ging augenscheinlich dahin, die gegenwärtige Regentschaft von Portugal zu verdrängen, und sich an deren Stelle zu sezen, oder eine Reformations-Regentschaft zu bilden. Da die gegenwärtige Regentschaft von dem Marschall Beresford und dem brittischen Interesse in Portugal mächtig unterstüzt ist, so hatte man beschlossen, den Marschall zu ermorden, und die Engländer fortzuschicken. Alle Angeklagte stimmten überein, daß sie ihrer Pflicht gegen den König beständig treu verbleiben wollten, aber was läßt sich von Menschen erwarten, welche ohne Bedenken zu Mord und Aufruhr ihre Zuflucht nehmen, um ihren Durst nach Einfluß zu befriedigen. Daß die Regentschaft gerade einen Sonntag zur Hinrichtung wählte, und die zwölf zum Tode Verurtheilten recht langsam, mehr als die Hälfte des heiligen Tages hindurch, martern, hängen, zerschneiden und verbrennen ließ, das scheint von Seite der Regentschaft die Absicht anzudeuten, dem Volke, welches die Größe des Verbrechens nicht recht begriffen zu haben schien, eine Lektion über die Abscheulichkeit der Schuld zu geben. Das Volk hat indessen noch kein rechtes Licht erhalten. Es hat über 7 Stunden lang auf dem Richtplaze gestanden, gegaft, gestaunt, aber weder geflucht noch gesegnet, und ist stille und stumm heimgegangen. Der bekannte Baron v. Eben ist mit Landesverweisung durchgekommen.

Südamerika.

Die Independenten von Venezuela haben zur Förderung ihres Strebens einen großen Schritt gethan, indem sie sich im General Bolivar ein Oberhaupt und so diejenige Einheit gegeben haben, woran es ihnen bisher gar sehr mangelte. Der General Paez, welcher das Heer von Nieder-Apura befehligt, und sich bisher am heftigsten geweigert hatte, einen Andern über sich anzuerkennen, hat sich ebenfalls unterworfen, und am 26 Juny folgenden Tagsbefehl deshalb erlassen: „Jose Antonio Paez, Mitglied des Ordens der Befreier von Venezuela, Brigadegeneral im Heere der Republik, und Oberbefehlshaber der Division von Nieder-Apura ꝛc. ꝛc. ꝛc. In Erwägung, daß Se. Exc. der Oberfthauptmann der Republik seine Generaladjudanten, die Obristen Franc. Parejo und Manuel Manrique zu mir gesandt hat, um wichtige Staatsangelegenheit zu ordnen, und unter andern eine höchste Gewalt niederzusetzen, welche, indem sie die Ordnung und Würde der Nation bewahrt, dem Staate zugleich jenen Charakter und jene Achtung verschaffen kann, zu welchen derselbe berechtigt ist; — in Erwägung, daß Se. Exc. der General Simon Bolivar nach langen Unterhandlungen von den östlichen Heeren zum Oberfthauptmann der Republik ernannt worden ist, eine Würde, die ihm für die vielen Opfer, die er dem Vaterland mit dem größten Heldenmuth und mit der größten Standhaftigkeit gebracht hat, so rechtmäßig zukommt, und zu der ihm der gemeinsame Wille aller berufen hat; — und da ich der einzige Oberfeldherr bin, der ihn noch nicht anerkannt und ihm Gehorsam geschworen hat, so thue ich solches jezt durch diese Urkunde auf das feierlichste für mich sowohl als für das Heer, das ich die Ehre habe zu befehligen, indem ich zugleich den Gouverneurs der Provinzen Barinas und Casanare, den Generalen und Kommandeurs der Divisionen, die jezt vom Hauptquartier abwesend sind, und allen unteren Behörden dieses Heers bekannt mache und befehle, Don Simon Bolivar förmlich anzuerkennen, und demselben zu gehorchen, da dasselbe von den Truppen welche zu diesen Kantonirungen gehören, bereits geschehn ist, zu welchem Zweck die nöthigen Befehle ausgefertigt sind, so wie auch Abschriften dieser Akte, um dem vorgenannten Oberfthauptmann übergeben zu werden. Gegeben im Hauptquartier zu Nagual, diesen 26 Juny 1817, im siebenten Jahre der Republik. (Unterz.) J. A. Paez. Nikol. Pumar, Sekretär." Unmittelbar nachher traten die Truppen unter das

Gewehr, und General Paez leiſtete in die Hände des Dr. Mendez dem Oberſthauptmann Bolivar den Eid der Treue, worauf der Gouverneur der Provinz, der Platzmajor, und alle Offiziere und Soldaten dem Beiſpiele folgten. — Die nähern Bedingungen, unter welchen die bisher ziemlich unabhängigen Feldobriſten der Republik Venezuela ſich dem General Bolivar unterworfen haben, ſo wie die Grenzen oder die Dauer ſeiner, wie es ſcheint, diktatoriſchen Gewalt ſind weder in engliſchen noch in amerikaniſchen Blättern angegeben. Gewiß aber hat das Gefühl, daß nur die größte Einheit in den Operationen einen glücklichen Ausgang ihres Kampfes verſprechen könne, dieſe Verhandlungen geleitet, deren Beendigung, wie die Akte ſelbſt nicht undeutlich zu verſtehn giebt, viele Mühe gekoſtet haben mag.

England.

Der einſt ſo beliebte Geſchmack an grauſamen Hinrichtungen, den man neulich zu Frankfurt, vor der Hand, durch ein todtes Subject, wieder einzuführen ſuchte, will ſelbſt in England nicht mehr recht fort. Am 7ten November ſollten zu Derby, drey Verſchwörer erſt geköpft dann geviertheilt werden. Das Viertheilen unterblieb, doch wurden die Köpfe von den Leichnamen getrennt und dem Volke mit den Worten vorgezeigt: Hier iſt der Kopf des Verräthers ꝛc. Das Volk, das bis zu dieſem Augenblicke ruhig und ernſt der Hinrichtung beigewohnt hatte, fühlte ſich bey dieſem Anblicke von Schrecken und Abſcheu ergriffen und wich zurück. Doch näherten ſich bald mehrere dem Platze der Hinrichtung wieder, und man hörte laut Klagen und Schluchzen, ohne daß jedoch die Ordnung der Handlung ſelbſt dadurch unterbrochen worden wäre. „Es ſcheint" ſetzt der Courier hinzu „daß dieſe Verräther ſich vor ihrem Ende zum Untergange eines gewiſſen Oliver (durch frühere Verhandlungen ſchon genugſam in der öffentlichen Meinung gebrandmarkt) verſchworen hatten, den ſie als Haupt und Anſtifter des ganzen Komplotts angaben, aus Rache gegen einen Mann, den ſie für einen Spion hielten, der aber immer eifrig beſchäftigt war, die Pläne der Aufrührer in ganz England zu vereiteln." In dem Augenblicke, als Turner das Schaffot beſtieg, rief er: „Oliver und die Regierung ſind —" man verhinderte ihn weiter zu ſprechen. Brandreth rief dem Volke zu: „Möge Gott und Lord Caſtlereagh mit euch ſeyn!"

— Drey Kaufleute von Reval, die unlängſt in Helgoland über England angekommen waren, haben Gelegenheit gefunden, ſich zu London auf ein Schiff nach Amerika zu begeben. (Vermuthlich die nämlichen Perſonen, deren Verfolgung und Entkommen nach Helgoland neulich aus Hamburg gemeldet wurde.)

Miſcellen.

Wir gedachten, in Nro. 132 dieſer Zeitung, des harten Vorwurfs, welchen der Neue Rheiniſche Merkur dem Verfaſſer einer ſehr intereſſanten Schweizer-Zeitung gemacht hatte, und ſind nunmehr in den Stand geſetzt worden, dagegen, folgende Erklärung aufzunehmen, welcher Pflicht wir uns in mehr als einer Hinſicht, mit wahrem Vergnügen entledigen. „Die ſeit dem Julius d. J. in Bern erſcheinende freymüthige Europäiſche Zeitung konnte, wie leicht vorauszuſehen war, ihrer Tendenz wegen einer gewiſſen Parten, die nur im Trüben zu fiſchen vermag, keineswegs gefallen, und es fehlte daher auch nicht an Umtrieben, das neue Inſtitut in ſeinem Fortgange zu hemmen. Da mancherley Verſuche, auf direkten Wegen zu ſchaden, mislungen waren, ſo dachte man jezt auf einem indirekten ſeinen Zweck zu erreichen, nämlich durch eine Verläumdung, zu deren Verbreitung man den Neuen Rheiniſchen Merkur benüzt hat. Der Herausgeber der Europäiſchen Zeitung, Profeſſor Heldmann in Bern hat nun öffentlich an den Redakteur des Neuen Rheiniſchen Merkur die Aufforderung ergehen laſſen, jenen der bloſſen Verläumdung überführten Einſender nahmhaft zu machen, widrigenfalls er mit Allen, denen Recht und Wahrheit noch etwas werth, nothgedrungen, beſagten Redakteur als Mitſchuldigen jener ſchändlichen Verläumdung anſehen müſſe. Zugleich hat er jeden ſeiner reſpektiven Korreſpondenten und Mitarbeiter, der durch Wirkung eines ihm verläumde-

risch angeblichten Verraths hinsichtlich seiner für die Europäische Zeitung gemachten Mittheilungen die mindesten Unannehmlichkeiten erfahren, die auch nur den Verdacht desselben begründen könnten, aufgefordert, ihn eines solchen Verbrechens im Angesichte des ganzen Publikums zu beschuldigen, wobey er jedoch zugleich die Herausgeber öffentlicher Blätter gegen Aufnahme anonymer Artikel in dieser Beziehung warnt."

Was wir gewonnen haben? ist immerfort die vom Herrn von Gagern aufgeregte Frage. Jean Paul beantwortet sie also: „Ein Stelzfuß-Invalide der noch mit einem gesunden Beine behaftet ist, und der mit dem Schicksal rechtet und es fragt: „Warum bin „ich nicht zusammengeschossen wie ein Krüppel, dem beide Beine „fehlen, und muß durch diese Halbheit mir so ein schmales Almo„sen erfechten?" der bedenkt nicht, daß es tausend andre Soldaten giebt, die nicht einmal den Vortheil haben Ein hölzernes Bein zu besitzen, das ihm als Almosensammler dienen könnte; der bedenkt nicht daß er, wenn ihm die Kugel auch noch so viele Glieder abgerissen hätte, immer noch fragen könnte: „Warum nicht mehr?"

Es war ein Bauer dem konnte es der liebe Gott mit dem Wetter niemals recht machen. Dieser bat um die Erlaubniß das Gewitter ein Jahr lang regieren zu dürfen, und erhielt sie. Nun ließ der Bauer wittern, nach seinem Wunsch; wenn's regnen sollte, so ließ er regnen; wenn die Sonne scheinen sollte, so ließ er sie scheinen. So war ein gar herrlich Wetter, und alles stand aufs schönste. Der Bauer dachte nur noch an volle Säcke und Speicher. Aber als es zur Erndte kam, da fand er lauter taube Aehren und leeres Stroh. Nun dachte der Narr erst daran, daß er den Wind vergessen hatte. — Eben so geht es unsern Staatskünstlern; doch darf man diesen warlich nicht vorwerfen, daß sie jemals den Wind vergessen hätten!

Todesanzeige.

Gestern Abend halb fünf Uhr entschlummerte sanft unser guter Vater Peter Hartmann, ehemaliger Consistorial-Präsident und Pfarrer der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde, nachdem er 77 Jahre und 10 Tage gelebt und seiner christlichen Gemeinde beinahe 46 Jahre mit wahrer Treue und Liebe vorgestanden. Er wird von dieser betrauert, von uns und seinen Enkeln beweint. Doch, die Ueberzeugung, daß Er zu einem bessern Leben eingegangen, gewährt uns den besten Trost, weshalb wir uns alle Beileidsbezeugungen verbitten.

Dürkheim an der Haardt den 19ten November 1817.

Catharina Elisabetha Doerner.
Jac. Wilh. Hartmann.
Georg Hartmann.

Bekanntmachungen.

Die Beyfuhr von 2000 Klafter Kiefern Brennholz, aus dem Bienenwalde, in den hiesigen Militär-Holzhof, wird an den Wenigstnehmenden im Akkordswege öffentlich versteigert; zu welcher Verhandlung an den hiezu bestimmten Tag, nemlich den 25ten dies, Morgens 10 Uhr, die Lusttragenden hiedurch eingeladen werden.

Landau am 17ten November 1817.

Königl. Kriegs-Commissariat.
Palm.

Die Johann Haagerische Herren Erben von Blieskastel, als Besitzer eines halben Stammes an dem Dreykönigzuger Quecksilber-Bergwerk, sind entschlossen, gegen annehmliche Bedingnisse, ihren halben Stamm in öffentliche Versteigerung zu bringen. Das Werk ist am Prorsberg, zwischen Fökelberg und Mühlbach, königl. baier. Bezirks Kaiserslautern gelegen, und giebt von Zeit zu Zeit noch ergiebige Ausbeute.

Die Versteigerung wird den 22ten des künftigen Monats December, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthaus zum goldenen Löwen statt haben, wo sich die Liebhaber einfinden können.

Laut hohem Reskript vom 18ten dieses Monats, werden bis zum 10ten zukünftigen Monats von unterzeichneter Stelle, verschlossene Soumissionen für die Lieferung von 518 Malter Korn und 228 Malter Hafer, zum Bedarf der hiesigen Garnison angenommen werden.

Die Bedingnisse in Hinsicht der Lieferung, welche ganz oder auch theilweise vergeben werden kann, können täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr auf der Stadt-Canzley im Rathhause eingesehen werden.

Speyer den 19ten November 1817.

Das Oberbürgermeisteramt von Speyer.
Claus.

Bis künftigen Sonntag und Montag, als den 23ten und 24ten November, wird ein geehrtes Publikum auf den Weyerhof eingeladen, zum Fischen und Musik; man verspricht gute Bedienung.

Speyer den 20 November 1817.

Behret.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 141. den 25 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Wenn zwey Menschen über den ausschliessenden Besitz der Wahrheit einander in die Haare gerathen, so darf man darauf rechnen, daß diese es ihnen gerade so macht, wie Angelika den beiden Rittern im Arioſt: Während die tapfern Männer sich bey den Köpfen haben, geht die Dame davon, und lacht über beyde.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Zweybrücken. Mit allgemeiner Theilnahme und frohen Gefühlen ist auch bey uns das Sekularfest der Reformation gefeiert worden. Der Geist der Väter erwachte wieder und ließ sich segnend auf die Enkel herab. Alles verkündigt uns eine bessere Zukunft für das Reich Jesu. Schon die Ankündigung der Feier, machte einen tiefen Eindruck. Hierin ward die irrige Meinung widerlegt, als ob die reformirte Kirche in Deutschland ihre Entstehungsart in der Schweiz oder in Frankreich suchen müsse. An den Festtagen selbst erinnerte man an vieles aus der Reformationsgeschichte hiesiger Stadt das ihr zu hoher Ehre gereicht und um so tiefern Eindruck machen mußte, da es der jetzigen Generation unbekannt war. Zu den äußerlichen Feierlichkeiten gehörte der militärische Zug der Ehrengarde in die Kirche, die Errichtung einer Tafel über der Kanzel mit der schönen Inschrift: Gottes Wort bleibt ewig, und eines mit Blumen bekränzten Denkmals für den ersten evangelischen Prediger dahier mit den Worten: Dem Reformator Johann Schwebel von der dankbaren Nachwelt. Den 31 Okt. 1817. Die Gemeinde Zweybrücken war höchst wahrscheinlich die erste auf dem ganzen Erdenrund, die sich (1522) öffentlich, ungetheilt und unter dem Schutz eines Fürsten für die Reformation erklärte, und unser damaliger Herzog, Ludwig II., der erste unter allen Regenten der Christenheit, der sie unerschrocken annahm und bekannte. Was übrigens Luther im Allgemeinen war, das war Schwebel für diese Stadt und dieses Herzogthum. Was man in Sachsen predigte, das predigte man auch hier; und obgleich unsere Väter schon in der Lehre vom heil. Abendmahl eine etwas andere Ansicht hatten, und es mit denjenigen hielten, die man anfangs die Oberländischen und hernach die Reformirten nannte; so waren sie doch im Ganzen einverstanden mit dem großen Plan — Söhne der Reformation und Bekenner des reinen Evangeliums, das sie uns als die beste Erbschaft zurückgelassen haben. Und wie friedlich hat nicht die neuere Zeit jene verschiedenen Ansichten ausgeglichen und alles im Geiste des Evangeliums vereiniget, so daß der frohe Augenblick nicht mehr ferne ist, wo auch bey uns die äußere Scheidewand, zum Segen des Reiches Jesu, wegfallen wird! Doppelt freudig mußte darum auch uns das dritte Sekularfest des wiederkehrenden Lichtes seyn. Vor hundert Jahren haben es unsere Väter unter schwedischem Schutz be-

Digitized by Google

gangen und jezt feierten wir es unter dem Scepter eines Königs, den wir uns vom Himmel erfleheten. Als Denkmal dieses schönen Tages hat Herr Prof. Hänz eine sehr interessante Schrift: die Alexanders-Kirche zu Zweybrücken herausgegeben. Auch hier wieder beurkundet der wackere Geschichtschreiber nicht blos seinen historischen Reichthum, sondern auch die Fülle seiner ächt vaterländischen Gesinnung.

Landau, vom 6 November. Das dritte Jubelfest der Reformation ward auch hier mit Würde gefeiert. Schon am Vorabend des 31sten Oktober ward, in der mit 2000 Lampen erleuchteten, mit Guirlanden von Laubwerk und mit vielen hundert von jungen Frauenzimmern verfertigten Blumen-Kränzen, so wie mit den transparenten Gemählden der vier grossen Reformatoren, Luther, Melanchton, Zwingli und Calvin, ausgeschmükten Stadtkirche, Gottesdienst bey einer sehr zahlreichen Versammlung gehalten. Es ward nach einer passenden Musik, und nach Absingung des kraftvollen Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott", von dem lutherischen Pfarr-Vikar, eine kurze gehaltvolle Rede und die Vorbereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls gesprochen. Am folgenden hohen Festtage, 31sten October, versammelten sich die protestantischen Beamten um halb 7 Uhr auf dem Stadthause, und begaben sich in die abermals erleuchtete Kirche. Der königl. baier. General und Festungs-Kommandant Hr. Baron v. Braun, beehrte die Versammlung ebenfalls mit seiner Gegenwart, durch welche er nicht nur seine, sondern auch die so herzlich ausgesprochene Gesinnungen christlicher Liebe und Duldung unsers erluchten Monarchen noch mehr bewährte. Seiner Anordnung zufolge hielt das protestantische Militär von der königl. baier. Besazung an diesem Morgen Kirchenparade, und erschien ohne Waffen in schöner Ordnung in der Kirche, um an der Feyer des Festes ebenfalls Theil zu nehmen. Dieser vormittägige Gottesdienst gewährte der sehr zahlreichen Versammlung, den unvergeßlichen Anblick der Vereinigung beider bisher getrennten protestantischen Confessionen in eine evangelische Gemeinde, durch gemeinschaftlichen Genuß des heil. Abendmahls. Nach den hiesigen lutherischen Kirchenakten, hatte sich schon ein lutherischer Pfarrer, gegen das Ende des XVIIten Jahrhunderts mit Eifer und Wärme aber vergeblich über diese christliche Vereinigung ausgesprochen. Bey diesem Anlaß verdient das Andenken des in der Reformationsgeschichte nicht unbekannten s. g. Landauer Bundes erneuert zu werden, einer engen Verbrüderung, die schon im J. 1522, nachdem luther zu Worms auf dem Reichstage vor Karl dem Vten erschienen und geächtet war, unter dem rheinischen Adel hier in Landau zu Stande kam, und die geheime Beförderung des angefangenen heilsamen Reformationswerks in den diesseitigen rheinischen Landen allein zur Absicht hatte. Ulrich von Hutten war eine der Haupttriebfedern derselben, und Franz v. Sickingen stand an der Spize als Bundes-Hauptmann. — In Bergzabern ist dieses Reformationsfest ebenfalls gemeinschaftlich von den Protestanten und abwechslend in der reformirten und lutherischen Kirche mit Würde und Andacht gefeiert worden. In der lutherischen Kirche hat Hr. Pfarrer Walther am 2ten November als dem dritten Festtag das Andenken der Herzogin Caroline von Pfalz-Zweybrücken (Großmutter unsers Königs) auf eine würdige Art erneuert; sie hat als Landesregentin und während der dreyßig Jahre ihres daselbst gehabten Wittwensizes — Segen und Wohlthaten auf alle Einwohner des Städtchens — christliche und israelitische — ohne Unterschied, in vollem Maaße verbreitet. Sowohl hier in Landau, als zu Bergzabern nahmen viele Glieder der röm. katholischen Kirche an diesem Feste Theil, und alles gieng in den Kirchen, die seit Ende des 17ten Jahrhunderts paritätisch in Ansehung des Gottesdienstes geworden, ohne die ge-

Digitized by Google

ringſte Irrung ab. Hier in Landau war man kathol. Seits dazu mehr beförderlich als hinderlich; ein Zeichen der ſo wünſchenswerthen gegenſeitigen Duldung unter getrennten Gliedern einer chriſtlichen Kirche. — Dem guten Könige ſey Dank dafür! — Iſt denn niemand in Rhein-Baiern, der bey Veranlaſſung dieſes Sekularfeſtes etwas würdiges zum Lobe Seines groſſen Uranherrn, des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweybrücken ſagen und ihm ein litterariſches Denkmal ſtiften möchte, zumal unter der zahlreichen Klaſſe derjenigen die ſich an Kirchen und Schulen der wohlthätigen Folgen ſeiner kirchlichen Reformation erfreuen? Ein ſchönes marmornes Grab- und Denkmal dieſes Herzogs Wolfgang, ſteht noch in der reformirten Kirche zu Meiſenheim. Dürfen wir dieſes Werk edler Dankbarkeit nicht bald von dem würdigen Geſchichtſchreiber Zweybrücken's erwarten?

Frankreich.

Der Miniſter Herzog von Richelieu, ließ durch den Grafen Caraman in Carlsbad mit dem Fürſten Hardenberg und den übrigen anweſenden Miniſtern der alliirten Mächte Unterhandlungen anknüpfen. In einer Note, die der Graf dem Fürſten Hardenberg überreichte, ſtellte der Herzog von Richelieu vor, daß Frankreich in groſſer Verlegenheit ſey, wie es die Bedingungen des Vertrags vom 20 November erfüllen könne, und daß vorzüglich die Ungewißheit, wie hoch ſich die Liquidation noch belaufen werde, auf die Kammern einen beunruhigenden Einfluß äußern müſſe, „deſſen Folgen man gar nicht vorherſehen könnte, und daß dadurch in der franzöſiſchen Nation eine Erbitterung entſtehen könne, welche die Ruhe von Europa, die einzige und angelegentlichſte Sorge der hohen Alliirten, neuerdings ſtören dürfte.“ Er äußerte die Hoffnung, daß Preuſſen, ſo wie die andern betheiligten Mächte einwilligen würden, daß man im Ganzen durch ungefähre Annäherung die Summen beſtimme, welche jede Macht noch von Frankreich zu fordern habe. Der Fürſt von Hardenberg proteſtirte in einer an den Grafen v. Golz zu Paris gerichteten Note gegen dieſe Mittheilung des Herzogs, und beklagte um ſo mehr die Zögerungen, welche dieſes Geſchäft bis jetzt erlitten habe, als dieſelben dem wahren Intereſſe Frankreichs gerade zu entgegen waren, indem daſſelbe nach dem Artikel 18 des Vertrags vom Tage der Unterzeichnung deſſelben die Intereſſen zahlen müſſe. Der Fürſt beklagt ſich, daß der Herzog von Richelieu ſein Verſprechen, von der Kammer 1816 ein neues Kapital zu verlangen, gebrochen und nicht einmal einem Redner dieſer Kammer Vorſtellungen gemacht habe, welcher damals in einer öffentlichen Sitzung erklärte, daß die franzöſ. Liquidations-Commiſſaire mit Nachdruck das pecuniäre Intereſſe Frankreichs zu wahren hätten. Der Fürſt bemerkte dem Grafen Golz, daß jene Verzögerungen, welche einer legitimen, folglich der Rechtlichkeit ergebenen Regierung fremd ſeyn ſollten, aufhören müßten, daß die preuſſiſche Regierung nicht glaube, über das Intereſſe ihrer Unterthanen nach Willkühr ſchalten zu können und daß ſie nie zugeben könnte, daß daſſelbe auf irgend eine Art verletzt werde. Die Maasregeln, welche die preuſſiſche Regierung zu ergreifen ſich genöthigt ſehe, ſeyen zwar ſtrenge, kämen aber bey weitem noch nicht dem Verfahren gleich, welches Frankreich vordem gegen Preuſſen ausgeübt habe. Uebrigens könne Frankreich durch eine weiſe Sparſamkeit das Gewicht dieſer Laſten mindern. Der Fürſt von Hardenberg empfahl demnach dem Grafen Golz darauf zu beſtehen: 1) Daß die Liquidations-Commiſſion ungeſäumt ihre Arbeiten wieder vornehme; 2) daß die franzöſ. Commiſſaire den gemeſſenen Befehl erhielten, jede Zögerung zu vermeiden und die Forderungen mit jener Rechtlichkeit zu prüfen, die eine legitime Regierung bezeichne; 3) daß die franzöſ. Regierung alle in einer Beilage dieſer Note bezeichneten Urſachen zu Klagen beſeitige und das Syſtem ändere, welches die franzöſ. Commiſſaire bis jetzt bey der Berathung und Entſcheidung dieſer Angelegenheiten befolgt hätten; 4) daß die franzöſ. Miniſter beauftragt würden, ſogleich nach der Eröffnung der Kammern denſelben die Anweiſung eines neuen Kapitals zur Deckung dieſer Forderungen vorzuſchlagen; 5) daß ein Zeitpunkt von höchſtens 6 Monaten feſtgeſetzt werde, binnen welchem die Commiſſion ihre Arbeiten beendigt haben müſſe und daß

man, wohl verstanden, nur, nachdem der Belauf der Summen, welche Frankreich schulde, klar heraus gestellt sey, sich in Unterhandlungen wegen der Verminderung dieser Summen einlassen könne, um so die Eintracht der europäischen Mächte aufrecht zu erhalten, welche Sr. Maj. dem Könige von Preussen nach dem Glücke seiner Unterthanen am meisten am Herzen liege.

Miscellen.

Bey dem Feste auf der Wartburg, haben die Jenenser eine Zeitung berathen, die unter dem Titel: „Des deutschen Burschen fliegende Blätter" erscheinen wird. Sie soll sich mit keinen politischen Gegenständen befassen, wohl aber, heißt es, mit Anordnung gemeinschaftlicher Gesetze für das Universitätsleben, und mit Stärkung des wahrhaft vaterländischen und männlichen Geistes. Hoffentlich wird hierbey der ächte Comment getroffen werden, jedoch ohne allzuzärtliche Schonung der Philister und Knoten. Einstweilen macht die bloße Idee schon bey Manchem nicht wenig Aufsehen, vorzüglich in Berlin wo man der akademischen Regsamkeit gar abhold zu seyn scheint.

Die Landgemeinden der freien Stadt Frankfurt, welche bisher das schöne Vorrecht genossen, zuweilen darum — die Gassen reinigen zu dürfen, wollen nun auch Theil nehmen an den Vorrechten des kleinen Souverins. Von ihrer Emanzipation war freilich schon die Rede gewesen, als in die purse-proud elbowing insolence des kaufmännischen Aristokratismus hatte diese bisher zurückgestossen. Was die großherzogliche Konstitution einst zu ihren Gunsten aussprach, war, nach der (Gott besser's!) Befreiung, wieder vernichtet worden. Eine Art von Leibeigenschaft dauerte fort, bis ein gerechter Unwillen sich erhob. Umsonst hatte man sich an den Senat gewendet; er versammelte sich in einer so wichtigen Angelegenheit weder bey Tage noch bey Nacht. Nun wird sie vor den hohen Bundestag gebracht und es muß sich bald zeigen, ob Frankfurt fernerhin, ohne Sparta zu seyn, Heloten haben darf. Möglich ist dieses allerdings; denn wir leben ja in einer Zeit, wo die gröbsten Widersprüche, das Resultat der feinsten Politik zu seyn scheinen. Aber roth oder vielmehr schwarz werde der Stammbaum eines jeden Patriziers der in freier Stadt, wo redlicher Fleiß, Sparsamkeit und Biedersinn allein Ansprüche geben sollen, irgend eine Art von Erbuntertänigkeit dulde!

In einer Gränzstadt des französischen Elsasses, ward am 2ten November, bey der Feyer des Reformationsfestes, nach dem Gottesdienst, an den Kirchthüren der evangelischen Christen eine Kollekte für die zahlreichen Armen und Nothleidenden in der Stadt erhoben. Eine Bürgersfrau, eine Wittwe, die als wenig bemittelt bekannt ist, indem sie gewöhnlich ihr Brandholz von dürren Leesholz aus der Stadt-Waldung, an dem Kopfe selbst nach hause trägt, war eine von den ersten, die auf den Teller an der Kirchthüre, den ein Kirchen-Leitender in der Hand hielt, ihr Scherflein anf in der Stille und verdeckte Weise legte, und davon eilte. Das Scherflein bestand in fünf goldnen 20 Franken-Stücken. Ob der unvermuthete Anblick dieser Gold-Stücke, die sich auf dem Teller fanden, die nachfolgenden Glieder der Gemeinde und Zuhörer, worunter sich auch mehrere Militär-Personen eines Contingents der alliirten Occupationsarmee befanden, zu gleicher größerer Wohlthätigkeit gereizt habe, sey dahin gestellt, kurz, die Kollekte für die Armen fiel reichlich aus. Ein französischer Offizier, der nebst andern, mit halbem Sold, daselbst lebt, soll gesagt haben, als davon am nämlichen Tage gesprochen ward: „ou la charité évangelique va-t-elle se nicher!"

Todesanzeige.

Gestern Abend halb fünf Uhr entschlummerte sanft unser guter Vater Peter Hartmann, ehemaliger Consistorial-Präsident und Pfarrer der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde, nachdem er 77 Jahre und 10 Tage gelebt und seiner christlichen Gemeinde beinahe 46 Jahre mit wahrer Treue und Liebe vorgestanden. Er wird von dieser betrauert, von uns und seinen Enkeln beweint. Doch, die Ueberzeugung, daß Er zu einem bessern Leben eingegangen, gewähret uns den besten Trost, weshalb wir uns alle Beileidsbezeugungen verbitten.

Dürkheim an der Haardt den 19ten November 1817.

Catharina Elisabetha Doerner.
Jac. Wilh. Hartmann.
Georg Hartmann.

Bekanntmachungen.

Laut hohem Reskript vom 18ten dieses Monats, werden bis zum 10ten zukünftigen Monats von unterzeichneter Stelle, verschlossene Soumissionen für die Lieferung von 518 Malter Korn und 228 Malter Hafer, zum Bedarf der hiesigen Garnison angenommen werden.

Die Bedingnisse in Hinsicht der Lieferung, welche ganz oder auch theilweise vergeben werden kann, können täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr auf der Stadt-Canzley im Rathhause eingesehen werden.

Speyer den 19ten November 1817.

Das Oberbürgermeisteramt von Speyer.
Claus.

Die siebenhundert zwey und dreyßigste Ziehung in Regensburg. Ist heute Donnerstag den 20 Nov. 1817 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

72. 24. 76. 56. 20.

Die 733te Ziehung wird den 22 Dec., und inzwischen die 71te Nürnberger Ziehung den 1 Dec., und den 11 Dec. die 1212te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. Baier. Lotto-Revision Speyer.
Hochstetter.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 142. den 27 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Kein Mensch ist wahrhaft groß geworden als durch Religion; auch die ruhmvollen Helden, die Helden in Krieg und Frieden, die standhaften Vertheidiger des Rechts und der Freiheit, ehrten ihre Götter und kämpften für sie, ihrem Glauben gemäß.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Speyer, vom 25 November. Eines der schönsten Prärogativen des Thrones, ist, das wahre Verdienst zu erkennen und durch ehrenvolle Auszeichnung zu belohnen. So hat unser gute und gerechte König, unterm 12ten Oktober, l. J., als am Geburtstage Sr. Majestät, die Dekorationen des Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone, den nachstehenden Staatsdienern allergnädigst zu ertheilen geruhet, nämlich: 1.) dem Präsidenten des Apellhofes Rebmann in Zweybrücken; 2.) dem Vice-Präsidenten Birnbaum, daselbst; 3.) und 4.) den Regierungs-Directoren Grafen von Armansperg und Freiherrn von Stengel; 5.) und 6.) den Landräthen und Gutsbesitzern Andrä zu Kirchheimbolanden und Sinanth zu Winnweiler.

— Gestern hat sich der Landrath hier versammelt, um seine verfassungsmässigen, von Sr. königl. Majestät bestättigten, Berathungen über die Bedürfnisse des Landes zu beginnen, und sodann, über die Mittel zur fernern Wohlfahrt desselben ernste und freimüthige, jedoch bescheidene Wünsche zu äussern. Se. Excellenz der königl. Staatsrath und Präsident von Stichaner eröfnete die diesjährige Sitzung, worin mehrere wichtige, von der allerhöchsten Stelle verordnete Anträge durch die königl. Räthe gemacht werden sollen.

Deutschland.

Feste sollten nur von verständigen Frauen angeordnet und beschrieben werden; die Männer machen gar zu leicht Centauren und Lapithen-Spektakel daraus. Das scheint nun auch mit dem berühmten oder wie andre schon wollen, berüchtigten Feste zu Eisenach der Fall zu seyn. Uebertrieben zu loben oder zu tadeln ist leider! Sitte geworden in einem Lande, wo man sich sonst der Besonnenheit rühmte. Hört man die Nachrichten aus Berlin, so sollte man meinen, auf dem Wartenberge sey eine wahre Hexen-Nacht gefeiert worden, wozu 600 rothkäppige Studenten auf Ziegenhainern, Besenstielen und Ofengabeln herbeygefahren, und wo es auf nichts geringers angesehen gewesen sey, als den Mond vom Himmel herabzureissen, und über Erd und Meer wilde Stürme zu erregen. Ganz anders lautet die frohe Kunde von Jena und Weimar her; doch klingt sie etwas zu voll, zu posaunenartig, um nicht einige Zweifel zu lassen, ob nicht der schwärmerische Philosophengang, der Fürstenkeller, oder gar der schwarze Bär etwas Einfluß auf die hochpoetische Beschreibung gehabt haben. Darum freuen wir uns, aus alter Anhänglichkeit an Jena und die Wartburg, hier Auszüge aus

Digitized by Google

Briefen einer liebenswürdigen und geiſtreichen Frau geben zu können, die das Feſt mit eigenen, ſchönen Augen ſah, und es recht warm und weich mit ihrer in Roſenſchimmer getauchten Feder, beſchrieb.

Eiſenach, vom 24ten Oktober. „Daß unſre Wartburg ein Beſuchort von ſo vielen wackern Jünglingen werden ſollte, um Tage großer Erinnerungen zu feiern, mußte in jedem, der die Zeit in ihren Erſcheinungen betrachtet, eine eigene Spannung erregen. Ich gehörte zu denen, welche, ſo wie die Idee ausging, derſelben achtungswürdige Zwecke zum Grunde legten. Unſer edler Großherzog, der ſich hier, wie überall, mit ſeiner Hochherzigkeit und Liberalität zeigte, übertrug dem Präſidenten Schwendler die Sorge, alle nöthige Veranſtaltungen zu treffen, um den Studirenden durch freundliches Zuvorkommen zu beweiſen, man habe ein vertrauendes Gefallen an dieſer Zuſammenkunft. Die alte ehrwürdige Burg wurde feſtlich geſchmückt, der Ritterſaal, welcher die jungen Leute im geſchloſſenen Kreiſe aufnehmen ſollte, ward beſonders paſſend dazu verziert. In den Gewinden vom Laube des deutſchen Baumes, in dem Leben, welches die alten verloſchenen Gemälde auf einmal bekamen — kurz, in der ganzen Einrichtung des Saales lag etwas feierlich Ahnendes, ſchweigend Beredtes. Vierzehn Tage lang genoß ich eine eigene Vorfeier des Feſtes, und beſuchte täglich die liebe Burg. War es mir doch oft als läge ſie vor mir aufgethan, in thätiger Bewegung, jene große Vergangenheit, als ſähe ich ſie, die heilige fromme Eliſabeth, im ſtillen Wunderglauben Wohlthaten ſpenden, als hörte ich die kindlichen Sänger ihre Minne ſingen, und vor allem ſah ich ihn, in der Glorie ſeines feurigen Willens, ſeiner reinen Ueberzeugung, den Mann Gottes, Martin Luther. Am 12ten erſchienen die Abgeordneten der Univerſität Jena. Gleich in ihrem Benehmen war zu erkennen, daß die Feier des 18 Oktobers aus guten Geſinnungen entſprungen, zu guten Zwecken führen ſollte. Ueber das kräftige Leben dieſer Jünglinge war ein würdiger Ernſt verbreitet. Den 16 fing das eigentliche Leben an. Nun ſtrömten von allen Seiten die Studirenden herbey, bis zum 17 Abends mochte ſich deren Anzahl wohl auf 6 bis 700 belaufen; an ſie ſchloſſen ſich die Profeſſoren Fries, Kieſen, Oken und Schweizer aus Jena. Ein muntres Gewimmel, bewegte ſich durch alle Straßen, doch herrſchte überall ſchöne Zucht und Ehrbarkeit. In den Geſängen ahndete man einen edlern Sinn. Der Lage meines Hauſes nach, hatte ich die fröhliche Menge ſtets vor Augen, die man mit Wohlgefallen betrachten mußte. Nichts wirkte ſtörend ein, ihre Luſtigkeit blieb in Schranken, ihr Aeußeres war anſtändig, wozu die durchgängig angenommene deutſche Kleidung viel beitrug. Faſt über jeden Einzelnen war ein, dem Jünglingsalter ſo wohl anſtehender religiöſer Ernſt ausgegoſſen; es konnte keinem, der ſie beachtete, wenn ſie verſammelt waren, entgehen, daß etwas Höheres ſie antrieb, eine fromme Begeiſterung ſie belebte. Nirgends waren revolutionäre Meinungen, nirgends Ausartungen, wenn die Jünglinge gleich mit Wärme, wohl auch mit Gluth ſprachen. Wer möchte dem Jünglinge ſeinen ſchönen Enthuſiasmus rauben? Wer kann fordern, daß in dieſem Alter ſchon alle Worte nach Form und Regel abgewogen ſeyn ſollen, daß dem raſchen Leben, welches den Becher eben erſt gekoſtet hat, die wirkliche Welt ſo erſcheine, wie demjenigen, welcher durch traurige Erfahrungen abgekühlt iſt, ja wohl gar abgeſtumpft. Am 18 Oktober winkte der heiterſte Himmel. Ein Morgen, wie der Herbſt wenige aufweiſet, begrüßte den merkwürdigen Tag. Die Natur ſelbſt ſchien ſich einmal recht herzlich mit ihren Kindern freuen zu wollen. Um 8 Uhr verſammelten ſich ſämmtliche Studirende auf dem Markte, von wo aus, unter Anführung des Fahnenträgers der Jenaer Univerſität, der ſolenne Zug nach der Wartburg begann. Je näher dieſer Burg, je ernſter und würdiger gehalten ſchritten die

Digitized by Google

Waller fort, bis hinein in den Saal, wo ein großer Kreis gebildet wurde. Nun ward das Lied: „Eine feste Burg iſt unſer Gott ꝛc.“ angeſtimmt. Nach dem Geſange hielt Herr Riemann aus Ratzeburg, der Theologie Befliſſener, eine treffliche Rede. Er, Ritter des eiſernen Kreuzes, von wahrhaft ritterlichem Anſehen, machte einen ſtarken Eindruck; ſeine beſcheidene und kräftige Sprache, ſeine Aeußerungen über Recht und Pflicht, das Andenken, welches er dem groſſen Tage, den Kämpfern und den Gefallenen für's Vaterland widmete, kurz, alles ſtrömte wie elektriſche Flocken in die Herzen der Zuhörer. Endlich, als er Luthers gedachte — da war alles herrlich vereinigt, der Augenblick groß und gebietend. Nirgends ergreift uns Luthers Ernſt ſo gewaltig als in der erhabenen Umgebung der Wartburg. Man ſieht ihn gleichſam in den Felſen und hört ſeine Donner-Stimme darin wiederhallen. Nachdem Riemann geſchloſſen, betrat Fries den Platz, und legte noch einige goldene Worte ans Herz der tiefbewegten Jünglinge. Dann ward das Lied: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ geſungen, ein kurzes-Gebet von Riemann geſprochen, und der Segen gebetet. Ein gedankenvolles Schweigen beherrſchte einige Augenblicke alle Anweſende, und nun ging man auseinander. Die jungen Leute blieben zum Mahle auf der Wartburg. Es verdient wohl, bemerkt zu werden, daß eine ſo ſchöne Mäßigung überall beobachtet wurde, daß ſie ſämmtlich zu unſerm Nachmittags-Gottesdienſt herunter kommen konnten. Der Reſt des Tages war der Fröhlichkeit gewidmet; am Abende loderten die Flammen auf den Bergen. Der Großherzog hatte befohlen, daß hinlängliches Holz abgegeben werden ſollte, damit die Studirenden nach ihrem Gefallen die Feuer anzünden könnten. Sehr naive Opfer wurden den Flammen übergeben: zuerſt eine Schnürbruſt, die — wie man leider! behauptet — zum Anzuge der preuſſiſchen garde du corps gehört; dann ein öſtreichiſcher Korporalſtock, ein churheſſiſcher Zopf, Schmalzens politiſche Schriften und Kotzebue's Geſchichte von Deutſchland. — Um 11 Uhr Nachts war alles ſtill und ruhig, kein Menſch hätte geahnet, daß in Eiſenachs Mauern ſo viel junge, kräftige Welt lebte. — Am 19 begaben ſich die Studirenden abermals auf die Wartburg; die wichtigen Angelegenheiten ihrer Zuſammenkunft ſollten nun näher betrachtet, die groſſen Anregungen des vergangenen Tages in Klarheit und zu Reſultaten gebracht werden. Zu meinem Bilde dieſer Feier gehört noch, daß das Ganze heilig und würdig endete. Die jungen Leute verſiegelten ihren feierlichen Bund, am Altare, durch den Genuß des Abendmahls. Das Ergreifende dieſer Scene läßt ſich nicht ſchildern! Ich habe früher geſehen, daß an ſo heiliger Stätte und durch denſelben Genuß die Söhne des Vaterlandes zum Kampfe für daſſelbe ſich weiheten; das war rührend, aber höher ſtand, für mein Gefühl, der jetzige Augenblick. Nicht im Sturme von Außen, nicht durch das Andrängen von Gräuel-Scenen waren ſie hingeriſſen; nein, mit Ruhe und tiefer Ueberzeugung erkannten ſie das Höchſte in der Religion. Möge der Gott der Liebe, der ſichtlich ihr Beginnen leitete, ferner mit ihnen ſeyn; dann haben wir warlich eine zweite Reformation erlebt! — Eine herrliche Morgenröthe bricht bey unſrer Jugend heran; die Zeit hat ſie gemahnt im Frieden ihr edelſtes Gut zu beſorgen, um einſt, wenn es Kampf gilt, gerüſtet da zu ſtehen. Die gewaltige Stimme, welche ſich im Geiſte der Zeit verkündet, — nimmt ſie der Jüngling, wie er ſoll, zu Herzen, prägt er in ſich ſelbſt das Edelſte aus, — dann giebt die moraliſche Kraft der Völker Geſetze, welche die Fürſten in ihrer Regierung werden erkennen und beſtätigen müſſen.

Henriette ***.“

Würtemberg.

Tübingen, vom 6 November. Vor einigen Tagen ereignete ſich in Stuttgardt ein Zufall eigener Art. Der Graf zu Waldeck — dem die Anweſenheit

Digitized by Google

daselbst noch nicht gestattet worden zu seyn scheint — sendete von Gaildorf aus einen Boten an seinen sich gerade in Stuttgardt befindenden Secretär; bey dem Austritt aus der Stadt ward der Bote angehalten, auf das Polizey-Amt geführt, dort entkleidet, genau durchsucht und zweimal verhört. Seine Briefschaften übergab er in die Hand des Ober-Polizey-Directors. Nach mehreren Stunden setzte man ihn in Freiheit; alle seine Effekten und bey sich habende Briefe wurden unversehrt zurückgegeben, nur das an den Grafen Waldeck gerichtete, und mit seiner Addresse versehene Schreiben war erbrochen und mit dem Polizey-Siegel wieder geschlossen worden. Der Zufall hatte gewollt daß ein Polizeysoldat, welcher in dem Boten einen Wechseldieb, und in dem Schreiben die gestohlenen Wechsel vermuthete, dieses inzwischen erbrochen hatte, obwohl es in die Hände des ihm vorgesetzten Polizey-Directors übergeben worden war. Die Polizey-Direction stellte dem Boten für Schrecken und Mühe einen Kronenthaler zu.

Miscellen.

Sechs und dreyßig Schriften, von A bis Z, sind auf dem Wartenberge verbrannt worden. Nachher sang die Versammlung ein gaudeamus igitur, welches ein Berliner Korrespondent ihr nun dadurch zu verbittern sucht, daß er behauptet, mehrere Schriftsteller, deren Aufsätze man in die Flamme warf, würden gegen die Feuer-Zensoren einen fiskalischen Prozeß anfangen. Diese letzteren aber haben Unrecht. Sie sollten vielmehr sich höflich bedanken, weil sie, auf diese Art, berühmt, wo nicht bedeutend, geworden sind. Ehmals strebten ja die Buchhändler nach der Ehre einen ihrer Verlagsartikel auf dem Scheiterhaufen leuchten zu sehen.

Wir scheinen endlich auf dem Wege zu seyn, auch in Deutschland, einmal von wilden Spaßelscenen oder gar von Oliver's frommen Künsten, reden zu hören. Die Erbitterung steigt im politischen Thermometer. Universitäten, wie Kiel und Jena, schenken dem Professor Jahn, die philosophische Doctor-Würde; dagegen wird von Berlin geschrieben, seine Vorturner hätten sich schon seit dem 27ten September auf andern Universitäten und Turnplätzen herumgetummelt, um Repräsentanten für das Oktoberfest auf der Wartburg zu wählen. Vielleicht wird nun bald getrommelt und geposaunt von einem grossen, gefährlichen Bunde, besonders da einige etwas hochtönende Reden bey jenem Anlasse gedruckt worden sind. Man wird dann nicht ermangeln den Wartenberg mit dem heiligen Berge bey Rom zu vergleichen, die Burschen mit den Plebejern, die vier bekannten Jenaischen Professoren mit den neugewählten Tribunen, und das wird dauern bis Herr Friedrich Schlegel oder von Schlegel, zu Frankfurt, in seinem Journal, Concordia, wie ein zweiter Menenius Agrippa, für den Magen gesprochen haben wird, worauf sodann, alle Partheyen sich wieder aussöhnen und mit Freudenthränen in den Augen, singen: „All Fehd' hat nun ein Ende!"

Bekanntmachungen.

Die Mitglieder der Harmonie werden benachrichtiget, daß mit den, nach Art. 33 der Statuten zu veranstaltenden Damengesellschaften, künftigen Sonntag den 30sten d. M., der Anfang gemacht werden wird. Die Gesellschaft wird im kleinen Saal des Harmonie-Locals gehalten werden und diesmal, so wie überhaupt den Winter über, alle 14 Tage, mit Tanzbelustigung verbunden seyn; wozu sich die Tanzliebhaber Tags zuvor bey dem Provisor der Harmonie mit einem Billet versehen wollen.

Der Anfang ist um 7 Uhr Abends, das Ende um 11 Uhr.

Ein näherer Plan der in diesem Winter statt habenden gesellschaftlichen Vergnügungen der Harmonie liegt in dem Gesellschafts-Local zur allgemeinen Einsicht vor.

Uebrigens wird wiederholt erinnert, daß diejenigen hier wohnenden Personen welche nicht Mitglieder der Harmonie sind, weder bey diesen noch andern Veranlassungen das Local der Harmonie betreten dürfen.

Speyer den 24 November 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Ein deutsches Wort an Deutschland's Burschen gesprochen vor dem Feuer auf dem Wartenberg bey Eisenach am achtzehnten des Siegesmondes im Jahr 1817 dem dritten Jubeljahr der Geistesfreiheit von Ludwig Rödiger. 15 kr.

Die Alexanders-Kirche zu Zweybrücken. Ein Beitrag zur künftigen Chronik dieser Stadt, herausgegeben bey dem dritten Sekularfest der Reformation von Philipp Casimir Heintz. 30 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 143. den 29 November 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

BAYERISCHES MUSEUM

Wahre allgemeine Theilnahme an einem gemeinschaftlichen, grosen Zwecke, mit gehörig r Thätigkeit und Einsicht, besonders aber mit unerschütterlicher Redlichkeit, bleibt nicht unbelohnt.

England.

Nach den Ansichten der englischen Politiker, bilden nun die fünf grossen europäischen Mächte, nämlich Rußland, Großbritannien, Oestreich, Frankreich und Preussen, eine Art Amphyktionengericht, das seinen Einfluß nicht blos auf Europa, sondern auch auf die übrigen Welttheile erstrekt, und die zwischen einzelnen Mächten entstehenden Zwistigkeiten auszugleichen sucht. Dieses Tribunal hat einstweilen eine Art ständischen Sizes zu Paris, wo der französische Premierminister und die dort residirenden Gesandten der übrigen Mächte, als bevollmächtigte Minister die Beisitzer vorstellen. Dieses europäische Tribunal beschäftiget sich jezt unter anderm damit, die zwischen Spanien und Portugal ausgebrochenen Schwierigkeiten beizulegen. Von Zeit zu Zeit werden indessen die Monarchen in Person zusammenkommen, um in ihrer Vereinigung alsdann ein noch schneller entscheidendes Weltgericht zu bilden. Ein solcher Monarchenverein wird nun im künftigen Jahre Statt haben, wo ohne Zweifel manche Dinge definitiv entschieden werden dürften, die bey der so schnell und unerwartet durch Napoleons Wiedererscheinen in Frankreich herbeigeführten Auflösung des Wiener Kongresses ihre Erledigung nicht finden konnten. Lord Castlereagh wird als Bevollmächtigter des Prinz Regenten sich, wenn dieser Zeitpunkt kommt, nach dem festen Lande begeben, und bey dem neuen Kongreß das Interesse Großbritanniens wahren.

Frankreich.

In einem zu Paris erschienenen Berichte über den Zustand der Hospitäler sind die Nachrichten von den Wahnsinnigen psychologisch merkwürdig. Nicht weil es mehr wahnsinnige Frauen als Männer gab (denn das erklärt sich wohl aus der grössern Reizbarkeit des schönen Geschlechts); auch nicht weil die jüngern Frauen meist aus Liebe, und die ältern aus Eifersucht wahnsinnig geworden waren (denn das ist in der Ordnung); auch nicht weil es unter Männern und Frauen mehrere gab, die durch die Revolution verrükt geworden; (denn diese gehörte allerdings unter die gewissen Dinge, von welchen Lessing sagt: wer über solche den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren) — sondern weil die durch die Revolution wahnsinnig gewordenen Männer fast lauter Königlich-Gesinnte, die Weiber hingegen Volksfreundinnen waren. Wie mag das zugehen? — Es scheint das Königthum habe mehr die Vernunft, die Revolution mehr das Gefühl angesprochen.

Deutschland.

Frankfurt, vom 24 November. Folgende Gegenstände sind, ausser dem Pensionswesen, vom

Digitized by Google

Präsidium bezeichnet worden, um nächstens der Berathung der hohen Bundesversammlung unterworfen zu werden. 1.) Die staatsrechtlichen Verhältnisse der mediatisirten vormaligen Reichsstände, unabhängig jedoch von der Berathung über die ihnen zu verleihenden Curiat-Stimmen. 2.) Der Rechtszustand des vormaligen Reichsadels in den deutschen Bundesstaaten. 3.) Die verschiedenen Reklamationen, welche die Verfassung der freien Stadt Frankfurt betreffen; — dahin gehören: a) die Vorstellung der katholischen Gemeinde, wegen Sicherstellung ihrer verfassungsmässigen Verhältnisse; b) die Beschwerden der altadelichen Geschlechter, Limpurg und Frauenstein, wegen Besetzung einiger Rathsstellen; c) die Beschwerde der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt, Verfassungsverhältnisse betreffend. 4.) Die Einführung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit, und gegen den Nachdruck.

Oestreich.

Es ist bestimmt, daß im August k. Jahres bey Prag ein grosses Lustlager Statt haben werde. Der Kaiser von Oestreich, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, und, wie es heißt, auch andere fürstliche Personen, werden sich dabey einfinden. Von Prag begeben sich die hohen Herrschaften alsdann nach dem im westlichen Deutschland bestimmten Kongreß. Ueber den Ort und den Zweck dieser hohen Versammlung scheint es noch an genauen Angaben zu fehlen. Einige nennen Aachen und Spa, und die Beendigung der französischen Angelegenheiten und die Ausführung einiger geheimen Artikel der heiligen Allianz — denn an dem Vorhandenseyn der lezteren zweifelt fast Niemand — als alleinigen Gegenstand der auf dem neuen Kongreß zu pflegenden Unterhandlungen. Im östreichischen Kabinet beschäftigt man sich damit, aus Salzburg, dem Innviertel, Oestreich ob und unter der Ens und Steiermark, ein neues Königreich zu bilden, und für dieses dem deutschen Bunde beizutreten.

Preussen.

Der Geheime Justizrath Martin zu Jena hat sich angeboten die Vertheidigung Massenbachs zu übernehmen. Dieser antwortete ihm, unterm 7ten November, Folgendes: Euer Wohlg. haben sich erboten, meine Vertheidigung zu führen. Ich erkenne Ihren Edelmuth mit dem gerührtesten Dank; ich würde mich glücklich geschätzt haben, meine Angelegenheit Ihnen vertrauen zu dürfen, wenn in der über mich statt gefundenen Untersuchung von meinen politischen Ansichten und Meinungen die Rede gewesen wäre, und wenn es die Gesetze erlaubten, zu einem im Auslande wohnenden Vertheidiger seine Zuflucht zu nehmen. In dieser Untersuchung ist nur von einem Verstoß gegen den militärischen Dienst die Rede gewesen, und dieses Verstoßes habe ich mich schuldig gemacht, weil ich mich, der ich seit zehn Jahren keine Dienste mehr gethan habe, nicht mehr als Offizier betrachten zu können glaubte. Diese statt gefundene Untersuchung ist mit Gerechtigkeit, Loyauté und Humanität geführt worden, und gereicht der Gesetzgebung, den Männern, die sie geführt, und dem Könige zur Ehre. — Nie wird in meinem Herzen der Dank erlöschen, den ich Euer ꝛc., für ein Anerbieten schuldig bin, das für mich so ehrenvoll ist. Empfangen sie die Versicherung u. s. w. Massenbach.

Berlin, vom 13 November. Der Fürst Staatskanzler macht Anstalten zu seiner Reise an den Rhein, wo er unweit Koblenz auf einem Schlosse 2 Monat wohnen wird. Es heißt, daß der König, unzufrieden mit dem Befund der Verhältnisse in den dortigen Provinzen, dem Staatskanzler aus eigner Bewegung nach seiner Rückkunft aufgetragen habe, die Reise sogleich anzutreten, und Festigkeit in die dortige Verwaltung zu bringen. So viel ist gewiß, daß keine Stadt und keine Fabrik am Rheine existirt, welche dem König nicht dringende Vorstellungen über die gedrükte Lage der dortigen Industrie gemacht hat. Diese Vorstellungen haben Eingang gefunden, und

Digitized by Google

es sollen mit den benachbarten Staaten über Ein- und Ausfuhr entweder Handelstraktate geschlossen, oder die Grundsäze der Gegenseitigkeit gegen sie angewendet werden. Dies will der König, dies wollen alle praktische Staatsbeamten; aber eine gewisse Partey will es nicht, die in der Verwaltung von Theorien ausgeht, alle Aus- und Einfuhrbeschränkungen für thöricht hält, Getreidemagazine heillose Anstalten nennt, allen Arten von Wucher indirekt das Wort redet, und von der Voraussezung ausgeht, als wären unsre Fabriken nicht schon vorhanden, sondern sollten erst angelegt werden. Diese Partey hat es denn auch bewirkt, daß wir den Franzosen, Holländern und Engländern unsre rohen Produkte ohne Ausfuhrzoll verkauft, und die daraus verfertigten Fabrikate ohne Einfuhrzoll wieder ins Land gelassen haben, unterdeß die Erzeugnisse unsrer Industrie von jenen Nationen theils verboten, theils hoch impostirt waren, und unser eignes Accisedepartement alle Fabrikate jenseits der Elbe mit 8 2/3 Proz. Eingangszoll belegte. Wenn nun hierüber am Rhein eine große Unzufriedenheit herrscht, so haben die Einwohner doch wohl nicht Unrecht. — Ein zweiter Punkt, der festgestellt und geordnet werden muß, ist die Justizverwaltung. Dieser Gegenstand ward bisher sehr in die Länge gezogen. Wenn man die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, den gleichen Gerichtsstand, die Friedensgerichte französischer Art, und das preussische Hypotheken- und Vormundschaftswesen und eine geregeltere Exekution mit einander verbinden und einführen wollte, so würde vermuthlich alles zufrieden seyn.

Baiern.

München, vom 15 November. An unserm Hofe bemerkt man Anstalten zu einer bevorstehenden Reise. Es scheint sicher, daß ihr Zweck eine Zusammenkunft mit dem östreichischen Hofe in Prag sey. Sicher ist, daß bereits von Wien aus Befehle nach der leztern Stadt abgegangen sind, in dem Schlosse daselbst grosse Vorbereitungen zur Aufnahme allerhöchster Herrschaften zu treffen. Es ist freilich vor der Hand nur die Rede von der Krönung der Kaiserin von Oestreich als Königin von Böhmen, welcher unsere königl. Familie beiwohnen werde; allein wohlunterrichtete Personen wollen nicht zweifeln, daß bey dieser Zusammenkunft noch ein neues Band zwischen den allerhöchsten Familien geknüpft werden dürfte. S. k. H. der Kronprinz Ferdinand von Oestreich ist geboren den 19 April 1793. JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Elisabeth Ludovike und Amalie Auguste, königl. Prinzessinnen von Baiern, Zwillingsgeschwister, sind geboren den 12 November 1801. — Wir sehen einer neuen städtischen Verfassung im Königreiche entgegen. In einer guten Gemeinde-Verfassung ruht die Staatsverwaltung auf den sichersten Grundlagen und die alten landständischen Verhältnisse stützen sich größtentheils hierauf. Unsere Regierung scheint demnach ganz den Geist ihres Volks und ihrer Stellung zur Zeit begriffen zu haben, und in ruhigem aber sicherm Fortschreiten auf festem Grunde das Staatsgebäude vollenden zu wollen.

— Durch eine königl. baierische Erklärung vom 15 Nov. werden die staatsrechtlichen Verhältnisse festgesezt, in welchen sich der geliebte Schwiegersohn Sr. Majestät, Se. königliche Hoheit der Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, in seiner nunmehrigen Eigenschaft als Fürst von Eichstädt, gegen den Staat und gegen Se. Maj. den König und dessen Nachfolger befinden wird. Der Prinz und dessen Nachkommen sezen ihrem Titel eines Herzogs von Leuchtenberg jenen des Fürstenthums Eichstädt bey, welches ihnen durch eine besondere Urkunde überwiesen worden. Sie nehmen das in einer Anlage beschriebene und abgebildete Wappen an. Der Herzog von Leuchtenberg und seine Nachkommen werden als das erste unter den fürstlichen Häusern in der baierischen Monarchie erklärt. Sie können sich in Ausfertigungen an die Behörden, deren Ernennung

Digitized by Google

ihnen zusteht, des Titels „Wir" bedienen. Der Prinz nimmt bey allen feierlichen Gelegenheiten den Rang unmittelbar nach den Prinzen des königlichen Hauses. Er erhält von allen Behörden in der Anrede den Titel: Durchlauchtigster Herzog, und im Kontext: Ew. königliche Hoheit; Seine Nachkommen erhalten den Titel: Durchlauchtiger Herzog, und im Kontext: Ew. Hochfürstliche Durchlaucht. In den Kirchen der ihnen zugehörigen Ortschaften wird, nach dem Kirchengebete für den Souverain, dasselbe auch für den Herzog und dessen Familie errichtet. In Rechtssachen wird dem Herzoge ein privilegirter Gerichtsstand zugestanden, und Se. Majestät sind geneigt, in der Folge diesem fürstlichen Hause ein Austrägalgericht zu bewilligen... Die königliche Erklärung enthält hierauf noch ausführliche Verfügungen in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse, auf die administrative Obergewalt und Gesetzgebung, auf die Justiz-, Polizey-, Kirchen-, Militair- und Finanzgewalt des Fürsten, und auf das Verhältniß seiner öffentlichen Diener.

Miscellen.

Ein Berliner Korrespondent in der Allgemeinen Zeitung sagt von den preussischen Ober-Präsidenten, sie seyen in der Hauptsache ein Kommunikations-Organ, „das unten empfängt und oben „abgibt, oder oben empfängt und unten abgibt." Was doch wohl ein ehrlicher Landdoctor hierbey denken mag?

Bekanntmachungen.

Mittwoch den dritten des zukünftigen Monats December, um 10 Uhr Morgens, wird auf dem Rathhause dahier, die Brod-, Suppen- und Strohlieferungen in sämmtliche hiesige Gefängnisse, während dem Jahr 1818 öffentlich versteigert, und den Wenigstbietenden überlassen werden.

Speyer den 26 November 1817.

Das Oberbürgermeisteramt der Stadt Speyer.

Claus.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf Betreiben der mit dem Armenrecht begünstigten Heinrich Ringel, Charlotta Britz und Katharine Hahnemann von Speyer, die Abwesenheit des schon bereits fünfzig Jahren abwesenden Daniel Hellinger von Speyer, durch das königliche Bezirksgericht von Frankenthal erklärt werden soll. Unter dem neunten Oktober abhin ist deßfalls Vorbescheid ergangen, und am dreizehnten November darauf wurde contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde das Zeugenverhör, welches die Abwesenheit constatirt abgehalten.

Frankenthal den 23 November 1817.

Weiß, Anwald.

In August Oswald's Buchhandlung in Speyer und Heidelberg ist so eben erschienen:

Eubios oder über das höchste Gut. Ein philosophischer Nachtrag zu den akademischen Untersuchungen Cicero's von P. F. Boost. 8. 1 fl. 12 kr.

Der Herr Verfasser fand zu dieser Schrift vielleicht den Faden in seiner durch kritische Blätter mit dem vollkommensten Beifall aufgenommenen Uebersetzung von Cicero's Tusculanen, und sie giebt hiezu einen gewiß höchst willkommenen Commentar. Aber sie ist zugleich als selbstständiges Werk für jeden Gebildeten eine sehr interessante Erscheinung. Mit Scharfsinn, aber zugleich in einem höchst anziehenden und leichtfaßlichen Styl ist darin über des Lebens wichtigste Angelegenheit auf eine Weise gesprochen, die weder den tiefer Denkenden, noch den, welcher nach Aufklärung und Beruhigung strebt, unbefriedigt lassen kann, und in jedem Gemüth die erbaulichste Stimmung hervorbringen muß. Sie eignet sich deshalb besonders auch bey feierlichen Anlässen, als Confirmation, Weihnachten ꝛc. zu einem Geschenk für die reifende Jugend.

Toilettengeschenk für alle Jahre und Zeiten, oder: Anweisung zur Schönheitspflege für beiderley Geschlechter. Nebst einer nach vernünftigen Grundsätzen behandelten Auswahl der bisher geheim gehaltenen, zuverlässigsten und einfachsten Mittel, wodurch die Haut, Gesicht, Hände und Zähne ohne Gefahr der Gesundheit rein erhalten, von Fehlern befreit und ihre Reize erhöht werden können. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Taschenformat, in elegantem Umschlag geheftet. 1 fl. 30 kr.

Dieses Buch, von den Händen eines berühmten Arztes, ist in der ersten Auflage schon mit sehr vielem Beifall aufgenommen worden. Die neue Ausgabe ist von dem Verfasser gründlich durchgesehen, wo er es nöthig fand verbessert und bedeutend vermehrt. Es giebt von einer allgemeinen Erläuterung über die Bedingung der Gesundheit in der anständigsten Form über auf die Regeln der Schönheit, denen jeder Gebildete huldigt, und giebt zu Beförderung und Erhaltung derselben, so wie zur Heilung entstandener Uebel und zu Verwahrung vor denselben nicht nur die einfachsten und geprüftesten Mittel, sondern es erwähnt zugleich auch diejenigen, welche falsche Gewinnsucht oder Mangel an gründlicher Kenntniß empfehlen, und welche in der Hand von Unerfahrenen leicht zu Mißgriffen führen können. Es ist somit ein äusserst nützliches Hausbuch, und wir empfehlen es für die Zeit der Bescherung als eine gewiß willkommene Beilage zu jedem Damengeschenk.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 144. den 2 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Das Volk selbst hat überall die Achtung vor sich verloren, sobald es anfing zu schmeicheln, zu verachtern und dumm zu gehorchen. Das Volk hat sich selbst herabgewürdigt und in den Staub getreten. Wie kann es nun Ehrfurcht fordern von seinen gottgleichen Beherrschern und von der stolzen Staatsvernunft?

Deutschland.

Der alte Herodot, ein Geschichtschreiber, vor dem unsre Kotzebue, Saalfeld, und von Gagern, ja selbst Johannes Müller und Zschokke, sich beugen müssen, weil seine Ansichten durchaus rein, rechtschaffen und fromm sind, und weil er die vornehme Raserey nicht kennt, dem Machiavelli oder Montesquieu zu Gefallen, das Menschengeschlecht in bebänderte und unbebänderte Razen, mit ganz verschiedenen Rechten und Pflichten, abzutheilen, erzählt unter manchen äusserst lehrreichen Geschichten auch folgende. Einst war zu Sparta ein Mann den jeder als den Gerechtesten pries. Ihn wählte ein Flüchtling aus Milet zum Freunde. Das Waffengetümmel der Perser hatte diesen aus seinem Vaterlande vertrieben, er vertraute dem gerechten Spartaner sein ganzes Vermögen. Viele Jahre vergingen, ehe er zurückgehen konnte. Endlich kam er sterbend nach Milet, umarmte seine Kinder, erzählte ihnen gerührt von seinem gerechten Freunde und verschied. Die Kinder gingen nach Sparta und forderten ihr väterliches Vermögen. Nun läugnete jener Gerechteste alles ab. Doch peinigte ihn bald sein Gewissen. Er entschloß sich das Orakel zu Delphos zu befragen, ob er ohne Gefahr den Schatz behalten könne. In diesem Falle hätte er den gesetzlichen Eid geleistet, und es wäre davon weiter keine Rede gewesen. Die armen Kinder mußten unterdessen warten. Das Orakel sprach: „O Gerechtester! du wirst reich werden, wenn du „das anvertraute Gut behältst und abschwörst. Schwör „also! denn der Gerechte muß doch sterben, wie der „Ungerechte. Aber der Eid hat einen Sohn, der „hat weder Hände noch Füsse; doch schleicht er sich „heimlich in's Haus des ungerechten und meineidigen „Mannes, und sucht das Unrecht des Vaters heim „an seinen Kindern. Der löscht aus ihr Geschlecht „und vertilgt es von der Erde, daß nichts mehr „davon übrig bleibt. Das Haus des Gerechten aber „steht ewig." — Der Spartaner ging auf der Stelle nach Hause und gab den ihm anvertrauten Schatz zurück. Nichtsdestoweniger, ward er vertilgt, und mit ihm sein ganzes Haus, weil er nur zweifelte, und schon längst lebt sein Name nicht mehr im Lande. — Auch unter uns giebt es mehr als einen Gerechten, der den ihm anvertrauten Schatz gern abläugnen möchte. Seine Orakel, weniger redlich aber feiner als das delphische, rufen ihm zu: Schwör! Schwör! — Er mag nun schwören oder nicht; der Sohn des Eides schleicht schon herbey, schleicht und schleicht, bis er, in irgend einer finstern Nacht, den

Digitized by Google

Gerechteſten faßt und vertilgt. Vergebens ſchreit dieſer dann um Hülfe. Niemand regt ſich. Alle Orakel, alle Lobredner, ſebſt der Hamburger Beobachter und andre Zeitungs-Trompeter, ſchweigen. Seine ſonſt ſo lauten, ſo rüſtigen Vorturner mit oder ohne Schwerdt, ſtehen da, ſtumm und todt wie marmorne Bildſäulen. Bald lebt ſein Name nicht mehr in Deutſchland!

Würtemberg.

Zu Stuttgart iſt unterm 18 Nov. eine Reihe organiſcher Verordnungen von hoher Wichtigkeit erſchienen. Hier vorläufig eine kurze Inhaltsanzeige. I. Es ſoll für die Grundſteuer ein neues Kadaſter aufgenommen, auch für die Beſteurung der Häuſer in den Städten, und der Gewerbsinduſtrie, andre Normen angeordnet werden. Der König iſt entſchloſſen, durch theilweiſe Aufhebung und Milderung der ſogenannten Feudalabgaben die Feſſeln zu zerbrechen, durch welche theils die perſönliche Freiheit gefährdet, theils die Vervollkommnung der Landeskultur gehemmt wird. Die allgemeinen Grundſäze hierüber werden feſtgeſezt, und übrigens auf ein beſonders hierüber erſchienenes Edikt Bezug genommen. Die Eigenthumsrechte ſollen möglichſt geſchont und das Intereſſe der Berechtigten mit jenem der Pflichtigen, und mit denjenigen Rückſichten vereinigt werden, welche der König dem Wohl des Ganzen ſchuldig iſt. Vorläufig werden die Abgaben wegen perſönlicher Leibeigenſchaft ſogleich aufgehoben; der König hofft die Stammmiethe, den Geſtütsbeitrag und die Stallkaſſengelder, die Hundetaxe, die Acciſe von der Viehweide, Viktualien, Feld- und Gartenfrüchten und Marktwaaren, mit Anfang des Etatsjahrs erlaſſen, und noch andere Abgaben ermäßigen zu können. — II. Die perſönliche Leibeigenſchaft wird vom 1 Jan. 1818 im ganzen Umfange des Königreichs aufgehoben; die Lehnbarkeit der Bauergüter wird unter gewiſſen Beſtimmungen als aufgehoben betrachtet. Die jährlichen Grundabgaben, Laudemien, Theilgebühren ꝛc. werden in dem Maaße für ablösbar erklärt, als die allmählig ſich entwikelnden Bedürfniſſe der Unterthanen ſolches erfordern. Die Frohnen werden, inſofern ſie Ueberbleibſel vormaliger perſönlicher Leibeigenſchaft ſind, aufgehoben, die auf Grundeigenthum radizirten für ablöslich erklärt. Ungemeſſene Frohnen ſind ungeſezlich. — III. Der König bringt ſowohl den Betrag der Staatsſchuld, als die Verwendung der zu ihrer Abtilgung beſtimmten Fonds, ohne Rückhalt zur öffentlichen Kenntniß, um die Staatsgläubiger von der Treue, mit welcher die ihnen gegebenen Zuſicherungen erfüllt worden ſind, die Unterthanen aber von der Nothwendigkeit fortgeſezter Anſtrengungen zu überzeugen. Die Staatsſchuld beträgt im höchſten Anſchlage 29,913,504 fl. 40 kr. 2 hl., zu deren Verzinſung jährlich eine Summe von 1,500,000 fl. erforderlich iſt. Der König hofft, daß ſie in 45 Jahren vollſtändig getilgt ſeyn wird, worüber das Nähere in der Verordnung auseinandergeſezt iſt. — IV. Der König hat beſchloſſen, dem Reiche neue angemeſſenere Verwaltungsformen zu geben. Es wird in vier Kreiſe getheilt: Der Neckarkreis; 16 Oberämter, Siz der Regierung und Finanzkammer Ludwigsburg; der Schwarzwaldkreis, 17 Oberämter, Siz der Regierung und Finanzkammer Reutlingen; der Jaxtkreis, 14 Oberämter, Siz der Regierung und Finanzkammer Ellwangen; Donaukreis, Siz der Regierung und Finanzkammer Ulm. Stuttgart und Kanſtatt erhalten eine beſondre Direktion. Für die Juſtizverwaltung erhalten je zwey Kreiſe einen Kriminalgerichtshof und ein Appellationsgericht. — V. Neue Organiſation der Verwaltungsbehörden, Geheimer Rath, Departement der Juſtiz, des Innern, der Finanzen ꝛc. — VI. Anordnung einer beſondern Behörde als Staatskontrolle. — VII. Desgleichen einer Ober-Rechnungskammer. — VIII. Neue Feſtſezung der Beſoldungen der Staatsdiener. — IX. Normativ der ihnen und ihren Wittwen auszuſezenden Penſionen. — X. Errichtung einer Retardatenkommiſſion.

Digitized by Google

— XI. Desgleichen einer Kommiſſion für das Ausſtandsweſen. — Angehängt ſind die Perſonalernennungen für alle Departements, mit Einſchluß der Provinzialbehörden.

England.

London, vom 18 November. Das Transportſchiff the two sisters, welches mit Truppen vom Vorgebirge der Hoffnung am 15 d. in Portsmouth angekommen iſt, und am 23 Okt. von Sanct Helena abſegelte, hat die Nachricht mitgebracht, daß man daſelbſt zwey Tage zuvor (d. 21 Okt.) gegen 10 Uhr des Abends ein Erdbeben empfand, welches in mehreren Stößen etwa 2 Minuten dauerte. Die Erſchütterung war ſo ſtark, daß alles in den Häuſern umfiel; die Thiere und Vögel gaben augenſcheinlich Zeichen des Schreckens von ſich. Beim Gouverneur war eben ein groſſes Mahl; die Gäſte erſchracken dermaaßen, daß ſie ſich in größter Haſt davon machten. Auch zu Longwood war die Erſchütterung fühlbar, und Napoleon wollte das Haus, wo er bey einem heftigen Stoße in augenſcheinlicher Gefahr war, lebendig begraben zu werden, verlaſſen, allein die Schildwachen, welche auf den Fall eines Erdbebens keine Inſtruktion hatten, hielten ihn gewaltſam zurück. Das Beben ward auch an Bord des Conquerer, welcher in der Bay vor Anker liegt, empfunden. Die Glocken des Kirchthurms läuteten ſo ſtark, daß es in weiter Entfernung deutlich gehört wurde.

Afrikaniſche Raubſtaaten.

Wir eilen nachſtehende in einem zuverläßigen Schreiben aus Bordeaux vom 11 d. M. enthaltene Nachricht unſern Leſern mitzutheilen: Der preuſſiſche Konſul hieſelbſt erhielt folgenden Bericht von dem preuſſiſchen chargé d'affaire in Madrid unterm Datum vom 3 November: „Ich eile, Sie zu benachrichtigen, daß eine algieriſche Flotte von 5 bis 6 Segeln durch die Meerenge von Gibraltar gegangen iſt, um auf die preuſſiſchen und andern deutſchen Flaggen zu kreuzen. Nach den letzteren Nachrichten hatte ſie ein franzöſiſches Schiff, von Marſeille nach Weſtindien gehend, auf der Höhe von Kap Vincent genommen, und wird von da aus nördlich ſegeln, um ihre Räubereien, ſelbſt an den deutſchen Küſten, fortzuſetzen. Ich bitte Sie, die dort befindlichen preuſſiſchen Schiffer davon zu unterrichten. Es iſt wohl unnöthig hinzuzufügen, daß auf der Flotte die Peſt herrſcht. (Gezeichnet) Oberſt v. Schepeler, chargé d'affaire ad interim." — In Hamburg hatte man über Marſeille folgendes Schreiben erhalten: Algier, den 5 Okt. 1817. „Das Hamburger Schiff Reiherſtieg, welches von dem neuen Dey Aly dem engl. Konſul als Präſent übergeben wurde, iſt am 28 Sept. unter engl. Flagge abgeſegelt; es hat aber leider die Peſt am Bord, woran bereits 2 Menſchen geſtorben waren. Die Ruſſen von dem bey Liſſabon genommenen Schiffe, auf welchem die Algierer durch den braven Kapitän und ſeine Mannſchaft ermordet und über Bord geworfen wurden, müſſen hier jetzt auf der Marine bey elender Koſt arbeiten und werden völlig wie Sklaven behandelt, außer daß ſie nicht in Eiſen geſchmiedet ſind. Man fordert für ihre Entlaſſung 1000 Piaſter für jeden Mann. Am 30 Sept. iſt eine Eskader von 6 Korſaren von hier in See gegangen, um gegen preuſſiſche, oldenburgiſche und hanſeatiſche Schiffe zu kreuzen. Weiter als bis zum engl. Kanal ſollen ſie nicht ſegeln; die Schiffe, welche dieſen Kanal paſſiren, werden hoffentlich mit Türkenpäſſen verſehen ſeyn. Im Innern des Landes giebt es oft Unruhen, die aber ohne Folgen bleiben. Die Peſt wüthet hier noch immer fort; ſeit der letzten Revolution iſt hier nichts Neues vorgefallen."

Miſcellen.

Laut brieflichen Nachrichten, will eine auswärtige Regierung bey dem Großherzog von Weimar auf Beſtrafung desjenigen Studenten antragen, welcher unter andern auch die Verbrennung des

Digitized by Google

Korporalstocks verlangte. Da dieser Student aber, wie es notorisch erwiesen, von der Berlinischen Universität ist, so wird gedachte Regierung, wie verlautet, sich nun mit diesem Antrage an unsern Hof wenden; und soll der hiesige Gesandte derselben bereits desfallsige Aufträge erhalten haben. Als der gedachte Korporalstock dem Feuer übergeben wurde, riefen mehrere Stimmen ganz laut: „Das ist das Gnadenhölzl!"

(Eingesandt.)

Der Landrath.
Sonnett.

Wer ist das Land? Was soll der Rath?
Das Land besteht aus den Getreuen!,
Die sich dem Heil des Ganzen weihen;
Gemeinwohl ist der Treue Saat.

Den frömmsten Sinn zu biedrer That,
Den Muth, das Böse zu zerstreuen,
Die Kraft, das Gute zu erneuen,
Dies hofft das Land von seinem Rath.

Was thut der Rath? Was soll das Land?
Er sucht bey Schulen und Altären,
Ein schön'res Leben zu gewähren,

Will gern des Volkes Flor vermehren;
Drum soll das Land kein Opfer wehren
Wo weiser Rath es nöthig fand.

Bekanntmachungen.

Die Johann Haagerische Herren Erben von Blieskastel, als Besitzer eines halben Stammes an dem Dreykönigzuger Queckfilber-Bergwerk, sind entschlossen, gegen annehmliche Bedingnisse, ihren halben Stamm in öffentliche Versteigerung zu bringen. Das Werk ist am Protsberg, zwischen Fökelberg und Mühlbach, königl. baier. Bezirks Kaiserslautern gelegen, und giebt von Zeit zu Zeit noch ergiebige Ausbeute.

Die Versteigerung wird den 22ten des künftigen Monats December, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthaus zum goldenen Löwen statt haben, wo sich die Liebhaber einfinden können.

Unterzeichneter benachrichtigt und empfiehlt sich den Herrn Vorstehern der Gemeinden und einem geehrten Publikum, daß er, dem Wunsch mehrerer evangelischen Gemeinden gemäß, die Portraits der Reformatoren Dr. Martin Luther, Melanchton, Zwingli und Calvin, nach Originalen der besten alten Meister treu copirt und fein in Oehlfarb auf grundirt Leinwand ausgemahlt, zu allen beliebigen Größen, sammt Einfassungsrahm für Kirchen, zur Zufriedenheit der Kenner zu den billigsten Preisen verfertigt; durch seine Arbeiten bekannt, schmeichelt er sich mehrere Bestellungen zu erhalten.

Landau, den 12ten November 1817.

Joh. Gottf. Gerhardt,
Mahler und Zeichner.

Bey Hutmacher Wunder in Mannheim sind nach der neuesten Mode Castor-Hüte für Damen, Mädchen und Kinder, um die billigsten Preise zu haben.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Neun Bände Pränumerationspreis.
— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.
Virgils Aeneis in Versmaaß der Urschrift neu verteutscht v. Chr. Ludwig Neuffer 2 Th. 4 fl. 24 kr.
Zeitgenossen 7 Hefte, jedes Heft 2 fl.
Dolz, M. J. C. Praktische Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über Gegenstände des gemeinen Lebens, besonders für Bürgerschulen. 1 fl. 15 kr.
Dolz, M. J. C. Leitfaden zum Unterricht in der allgemeinen Menschengeschichte 40 kr.
Dolz, M. J. C. Anstandslehre für die Jugend 30 kr.
Dolz, M. J. C. kleine Denklehre als Vorbereitung zu schriftlichen Aufsätzen. Zunächst für Bürgerschulen; auch beim Privatunterrichte brauchbar 12 kr.
Dolz, M. J. C. Hülfsbuch zur Schön- und Rechtschreibung und zum schriftlichen Gedankenvortrage, für die höhern Klassen in Bürgerschulen 30 kr.
Färbebuch für den häuslichen Gebrauch oder Anleitung, wie man Wolle, Leinwand, Seide und andere Zeuge selbst färben und appretiren kann, bestehend in 115 der bewährtesten Rezepte. Taschenformat. Auch unter dem Titel: Die kleine Färberin, oder Anweisung, wie man Wolle, Leinwand, Seide u. dgl. färben kann. Enthält 115 bewährte Rezepte. 20 kr.
Göthe's, J. W. von, Herrmann und Dorothea, Taschenformat 30 kr.
Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts von Fr. Eyrenberg 2 fl.
Kleine Jagd-Encyklopädie oder Anweisung, sich in der waidmännischen Sprache, der hohen, mittlern und niedern Jagd, sowohl kunstgerecht auszudrücken, als auch über mehrere Gegenstände, die für einen Jäger zu wissen nothwendig sind. Nebst einem Jagdkalender 20 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 145. den 4 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Patria mia, benchè 'l parlar sia indarno
Alle piaghe mortali
Che nel bel corpo tuo si spesse veggio;
Piacemi almen, ch'i mici sospir sien, quali
Spera 'l Reno, e l' Elba,
E 'l Danubio!

Petrarca, Canzone.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes Nro. 35, vom 19ten November: 1.) Königl. Verordnung die Gemeindeschulden und ihre Tilgung, im Rheinkreise, betreffend, vom 2ten November; 2.) Verordnung, vom 11ten November, die Toleranz der Radfelgen betreffend; 3.) Ernennung zu den Landesstipendien, für die Theologie: 1. Philipp Karl Wolfgang Mahla, aus Nußdorf; 2. Isaac Riehm, von Kirchheim an der Eck; 3. Johann Guth, aus Zweybrücken; für die Jurisprudenz: Wilhelm Körner, aus Kusel; 2. Daniel Gravius, aus Zweybrücken; 3. Ignaz Gedron, aus Grünstadt; 4. Friedrich Konrad Michel, aus Grünstadt; für die Medizin: 1. Karl Friedrich Wilhelm Wittmann, aus Speyer; 2. Georg Friedrich Steinicker, aus Zweybrücken; 4.) Dienstes-Nachrichten: der königl. Regierungs-Director, Graf von Armansperg ist in gleicher Eigenschaft nach Augsburg versetzt, und die dadurch erledigte Stelle dem königl. Oberrechnungsrathe Barth, übertragen worden.

Nro. 36, vom 20sten November: 1.) Königl. Verordnung, die Organisation der Einregistrirungs- und Domänen-Verwaltung des Rheinkreises betreffend, vom 12ten November.

Nro. 37, vom 26ten November: 1.) Königl. Verordnung, vom 17ten November, die neue Kantonal-Eintheilung des Rheinkreises betreffend.

Deutschland und Frankreich.

Der deutsche Bundestag, welcher sich nun größtentheils auf vertraute Berathungen einschränkt, und somit sich der Oeffentlichkeit immer mehr entzieht, hat in seiner 51sten Sitzung, am 24sten November, Maasregeln die Bestellung der Agenten bey der Bundesversammlung betreffend, vorgeschlagen. Eine früherhin hiefür gewählte Kommission, von der bisherigen Erfahrung geleitet, daß öfters auf eine unangemessene, undeutliche, unbestimmte, ja selbst unschickliche Weise abgefaßte Vorstellungen bey der ho-

ben Bundesversammlung eingereicht, und von Personen verfaßt, unterzeichnet oder übergeben werden, an die es schwer hält, die Entschliessungen der Bundesversammlung gelangen zu lassen, stellt die verschiedenen Gesichtspunkte auf, woraus dieser Gegenstand zu beurtheilen seyn dürfte, und geht insonderheit von der Bemerkung aus, daß, wenn gleich der Recurs von Privatpersonen an die Bundesversammlung als eine Ausnahme von der Regel betrachtet werden müsse, jedoch jedem Deutschen der Weg an dieselbe jederzeit offen zu erhalten, und daher eben so sehr der Anschein von Erschwerung als von Aufmunterung zu vermeiden sey.

Die französische Kammer hingegen, will nach einem Vorschlag des Präsidenten, das bisherige Büreauwesen aufgehoben wissen, und schlägt demnach vor: die Verhandlungen (Debatten) in dren Theile abzutheilen: in eine erste Verhandlung, die blos den Grund des Vorschlags klar stellt; in eine zweite, welche die vorgeschlagenen Verbesserungen erörtert, verwirft, oder vorläufig zuläßt, in eine dritte, welche den Vorschlag in ein Gesetz umwandelt und einkleidet. Alle drey Verhandlungen sollen in der Kammer selbst statt haben; jeder nach drey Verhandlungen adoptirte Vorschlag heißt alsdann Resolution der Kammer. Keine Verbesserung soll künftig erörtert werden, die nicht vorher schriftlich dem Präsidenten überreicht, und in der Kammer angeschlagen worden; die bey der dritten Verhandlung nachgetragenen müssen überdies von wenigstens fünf Gliedern unterstüzt seyn. Bittschriften sollen, nach Englands Beispiel, immer von einem Deputirten überreicht und empfohlen werden; da jedoch nicht jeder Bürger den Deputirten seines Departements kennen dürfte, so sollen auch nicht empfohlene Bittschriften angenommen, und einem Spezialausschuß zugestellt werden.

Nordamerika.

Am Ausflusse des Mobile an der spanischen Grä ze von Luisiana eine Expedition auszurüsten, um damit die Royalisten nicht allein aus Merika, sondern aus dem ganzen Antheile des spanischen Südamerikas zu vertreiben, und somit die Macht Spaniens in ihren Grundfesten zu untergraben und zu erschüttern, das war der große Plan, den man entworfen hatte, und er hat sich in sehr kurzer Zeit seiner Reife genähert. In Amerika hat man so wie auch in England Fahrzeuge aufgekauft, und hieraus eine bedeutende Eskader gebildet, die, wie es heißt, dem Lord Cochrane anvertraut werden dürfte. Ein Korps von mehreren tausend Mann ist angeworben, bey welchem sich nahe an 1800 französische Offiziere der unteren Grade befinden. Die Landmacht steht unter dem Oberbefehl von Joseph Buonaparte, unter ihm dienen die Generale Lefevre Desnouettes, Clauzel, die beiden Kallemands, Grouchy und Vandamme; während die Flotille die vorzüglichsten Häfen am mexikanischen Meerbusen blokirt, schifft sich die Landmacht auf dem Mobile ein, und dringt von diesem in das Herz des mexikanischen Reiches. Die Royalisten, welche überall nicht sehr zahlreich sind, haben ihre Hauptmacht in der Residenz zusammengezogen, und gegen diese will sich das Heer unter französischer Anführung zuerst in Bewegung setzen. Spanien verspricht sich nicht viel Gutes von dieser Expedition, die dem Vorgeben nach auf Entdeckungen ausgehen will; denn es hat durch seinen Gesandten den Präsidenten von dem Augenblicke an, wie man von diesen Rüstungen unterrichtet wurde, angelegen, die Buonapartes, so wie die emigrirten und verwiesenen Franzosen nicht länger in Nordamerika zu dulden; Monroe hat dies jedoch auf das Bestimmteste verweigert: es sey ihnen in den vereinigten Staaten einmal eine Freistatt angewiesen worden, und die Regierung sey nicht gewohnt, ihr Wort zurückzunehmen. Man gibt die Fonds, welche zu jener Expedition angewandt werden sollen, auf 30 Mill. Dollars an. Möge diese Summe auch übertrieben seyn, so ist doch so viel gewiß, daß man bey der Ausrüstung derselben keine

Digitized by Google

Kosten spart, und aller Wahrscheinlichkeit nach jezt schon mit Geldbeiträgen von Seiten der Independenten unterstüzt wird. — Der russische Hof soll die vereinigten Staaten zum Beitritt zur heiligen Allianz eingeladen haben, doch hat unser Präsident hierauf eine Antwort ertheilt, die mit der des Prinz-Regenten von England übereinstimmt: zwar sey man vollkommen einverstanden mit den Grundsätzen, die in jenem Traktat ausgesprochen worden; aber die Konstitution der Staaten erlaube nicht, daß man demselben förmlich beitrete. Monroe scheint überhaupt bemüht zu seyn, jeglichen fremden Einfluß auf die Staaten zu hintertreiben, und namentlich Rußland und England, so weit wie möglich von der Einmischung in die Angelegenheiten derselben entfernt zu halten. Dagegen fährt die Regierung mit unverdrossenem Eifer fort, die Selbstständigkeit der Staaten zu befestigen, und zu dem Ende die Land- und Seemacht zu vergrößern, so wie den Industriefleiß zu heben. Der lezte Kongreß hat dem Marine-Departement 8 Mill. Dollars angewiesen, wofür dasselbe 9 Linienschiffe, 2 Fregatten und 3 Dampfbatterien erbauen soll. Den beiden Marine-Kommissairs, Kom. Rodger und Decatur ist die Aufsicht über den Bau dieser Kriegsfahrzeuge anvertraut worden, und auf den Werften von Philadelphia, Neuyork, Boston und Baltimore herrscht die größte Thätigkeit. Unsere Flotte, die jezt schon aus 15 Linienschiffen, 22 Fregatten und 15 Korvetten, außer einer bedeutenden Anzahl kleinerer Kriegsfahrzeuge besteht, wird durch jenen Zuwachs nächst der englischen die größte in der Welt, und wie so große Fortschritte die Schiffsbaukunst bey uns gemacht hat, ersieht man auch daraus, daß die Engländer Fregatten ganz nach dem Muster der unsrigen bauen lassen.

Miscellen.

Der Geruch des Feuers bey Eisenach verbreitet sich immer weiter. Besser wärs, allerdings, der Muthwille oder Unwille oder Trotz oder Ingrimm hätten es nicht angezündet. Solche Beispiele stecken an, und am Ende verbrennet man Freund und Feind, ja wohl gar sich selbst, blos aus Mode. Hätte übrigens noch irgend eine deutsche Seele Lust zu einem ähnlichen Notfyr; so wünschen wir, daß sie alle Juristen, Politiker und andre schwere Gesellen in Frieden lasse, aber dafür die leichtfertigen Romänchen, Gedichte, Komedien und Almanache, welche unsern Kindern Kopf und Herz verrücken, und die niedlichen Küpferchen, womit solche ihre Einbildungskraft entflammen, alljährlich, dem Moloch opfern. Sollte man nicht glauben die ganze, ungeheure Litteratur der Deutschen wolle sich plözlich in eine Art von Gallert oder Froschlaich auflösen? Alles wettert, klöstert, altvätert, rittert und ritterbanalt nach Herzenslust. Aber es giebt ja Leute, die den entnervendsten Luxus, zu ihren Zwecken für nothwendig halten; diese werden nun auch wohl eine schlaffe Weichlichkeit unter uns zu befördern suchen. Sagt was ihr wollt; die politischen Meinungskünstler, welchen auf dem Wartenberge, in alphabetischer Ordnung, so hart mitgespielt wurde, Ancillon, Dabelow, Kozebue und Schmalz, sind zarte Engel der Unschuld gegen jene giftigen Schmetterlinge, Mosquiten und spanischen Mücken, welche uns in der Advents-Zeit, wo sonst edes andre Ungeziefer ruht, so grausam umschwärmen.

Es ist nun einmal Sitte bey uns, daß jeder grobe Saiten-Ton etwas lange nachtöne. So brummt noch immer in unsern politischen Journalen, die lezte Rede des zwar kenntnißreichen aber keineswegs von der Asbos durchdrungenen Verfassers der Resultate der Sittengeschichte. Manches in dieser, immer noch unbegreiflichen Oratio pro domo, war weder edel noch klug, manches sogar bitter und grausam. Es fand daher Widerspruch, und Deutschland kann sich wohl ein wenig darauf zu gut thun, daß solche ritterliche Kühnheit nicht ungeahndet hinging, und nicht alles darüber vor Schmerz und Scham verstummte. Besonders mißfiel die kecke, fast höhnende Frage: „Was wir gewonnen haben?“ Mit der armen, tiefgebeugten Mutter Germania also zu reden, wahrlich! dazu gehört viel Stolz, viel Selbstvertrauen und noch mehr Undankbarkeit. Anstatt sichten wollten wir tiefen Ernstes, jedoch ohne Haß und Leidenschaft, die entgegengesetzte Frage aufwerfen: „Was wir verloren haben?“ Nun ist diese von einer geschicktern Feder als die unsrige beantwortet worden. Hier ein paar Proben davon:

„Was wir verloren haben? — Die tröstende, erquicken-

Digitized by Google

de, stärkende Meinung, daß wir die schlechteste Zeit durchlebt hätten, daß die Zeiten unmöglich schlimmer werden könnten.

Was wir verloren haben? — Die fromme Zuversicht, daß das Unglück der Welt und die Schändung der Völker von einem Einzigen ausgehe, und daß mit dem Sturze dieses Einzigen die abscheulichen Grundsätze desselben von der Erde verschwinden würden.

Was wir verloren haben? — Das religiöse Vertrauen, daß die Fürsten, endlich belehrt durch ihre eigene Schmach, durch die Mißhandlung ihrer Völker und durch die allgemeine Noth der Zeit, zurückkehren würden zu den Grundsätzen der ewigen Gerechtigkeit, die ihnen in Flammenschrift und Blutbuchstaben vorgehalten worden; daß sie also die Gränzen der Völker achten, jeder Eroberung, jeder Vergrößerung entsagen, durch Handeln und Zerreißen nicht ferner die Seelen kränken und das Leben lähmen, sich aller Gewaltthätigkeit enthalten, und mit väterlichem Wohlwollen unter freien Völkern leben könnten.

Was wir verloren haben? — Den Glauben an die Redlichkeit aller Häupter und Führer; den Glauben an die gute Gesinnung Derer, die sich vornehm dünken, oder die Gewalt in der Hand haben; den Glauben an die Zusammenstimmung des Werks mit dem Worte.

Was wir verloren haben? — Die kindliche Ueberzeugung, daß unsere Zeit, nicht blos an großen kriegerischen Thaten, sondern auch an großen Grundsätzen, an gerechten Bestimmungen, an bleibenden Gründungen für jedes Menschliche und Gute, in alter Zukunft herrlich hervorglänzen werde.

Was wir verloren haben? — Die gerechte Erwartung, Deutschland werde, nach solchen Leiden und solchen Anstrengungen, mit Ehre und Achtung die Stelle unter den Völkern Europa's wieder einnehmen, die ihm, nach seiner Größe, seiner Bildung und seiner Stärke gebühret.

Was wir verloren haben? — Die große Hoffnung: der Deutsche werde fort in fröhlich zum Deutschen halten; der alte Gaugeist werde verschwinden, jede Absonderung werde aufhören: unter freien Fürsten werde Alle frei leben, nach gleichen Gesetzen, zu gleicher Vertheidigung in gleicher Wehr, und über Allen werde der Kaiser seyn!

Ob wir das Verlorene wieder gewinnen werden, wann? wie? — Das liegt in dem Schooße des Allwaltenden."

Ueberall erwacht in Deutschland das eingeschlummerte Ehrgefühl. Wer nur irgend noch ein altes oder neues Diplom aufhaschen kann, trennt sich lustig und ohne Bedenken, durch die Partikeln von und zu, von dem ehrlich-schlichten Namen seines eigenen Vaters. Z. B. Ein Sprachforscher im Norden hatte sich durch nützliche Arbeiten berühmt gemacht; gleich sticht ihn der Haber des Ehrgeizes und ein Stück rauchigtes Pergament das Kaiser Rudolph einem seiner Vorfahren schenkte, muß dazu dienen, ihn der niedern Welt zu entrücken. Anderswo hat ein Kaufmann durch Fleiß, oder ein Diener durch Dienerey, sich ein hübsches Stück Geld erworben, und glaubt es nicht besser anlegen zu können, als wenn er sich dafür ein Ritter-Diplom erhandelt. Freilich zürnt der nachsichtige Menschenfreund über solche Thorheiten weiter nicht; aber er muß dennoch dieses hochmüthige Streben jezt um so bedenklicher finden, als es warlich! nicht dazu dient einfache Sitten, Ruhe und Glück unter uns zurückzuführen. Die Schule des Hochmuths lieferte ja von jeher dem Fürsten der Finsterniß die besten Zöglinge!

Bekanntmachungen.

Einem geehrten hiesigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich auf meiner Durchreise eine kurze Zeit dahier aufhalten werde, und bereitwillig bin etwaige Bestellungen von Portrait-Gemälden in Oel, unter sehr billigen Bedingungen anzunehmen; wie auch alte Gemälde zu erneuern.

Speyer den 2ten December 1817.

F. Haberer, Portraitmaler.

Logirt bey Herrn Schultz im goldenen Adler.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Reperterium und Karte aller Poststationen von Deutschland und einigen angränzenden Ländern, oder alphabetisches Verzeichniß aller Oerter, Flüsse, Seen ꝛc. auf der hierbei befindlichen und nach einer neuen Methode in 144 Quadrate eingetheilten großen Postkarte und Anweisung jeden Gegenstand sogleich aufzufinden. Besonders für Unkundige in der Geographie herausgegeben 1 fl. 20 kr.

Wagner, Lehren der Weisheit und Tugend 36 kr.

Xantholles, von Caroline Pichler 3 fl.

Arthur, Herzog von Wellington. Sein Leben als Feldherr und Staatsmann 5 fl.

Hebels allemannische Gedichte 36 kr.

Der Sonderling, von Langbein 1 fl.

Der Triumph der Reformation. Ein lyrisch-didaktisches Gedicht, von J. Frantz. 12 kr.

Auch sind immer alle Königl. Baierische Gesetzbücher vorräthig. Eben so die Portraits der Königl. Familie.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 146. den 6 December 817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Roth.)

MUNICIPAL MUSEUM

Wie manches Jahrhundert verging, wie viele tausend Uhrmacher arbeiteten, jeder dem andern, vor, bis die heutigen ihre Kunstwerke aufstellen konnten. Sollte nicht, nach Sammlung aller Erfahrungen, mit der Zeit, die Regulirung eines Staates eben so leicht werden, als diejenige einer Wand- oder Taschen-Uhr?

Deutschland.

Die Mainzer Zeitung giebt unter der Rubrick Hänau, vom 29ten November, folgende im Druck erschienene, und zur Unterschrifts-Sammlung in Umlauf gesetzte Petition, welche bey dem Bundestag eingereicht werden soll. Hohe Bundesversammlung! Das Recht, welches ein jegliches Volk, und namentlich das Deutsche, seiner Urverfassung nach, hat; das Recht, eine freie Stimme für seinen freien Willen zu führen, ist für das gesammte Deutschland durch den Art. 13 der deutschen Bundesakte neuerdings anerkannt, und die Vollführung von den hohen Verbündeten verheißen, und durch Treue und Glauben und die öffentliche Ehre verbürgt. Die Wahrheit, daß kein Volk auf der Bildungsstufe, worauf gegenwärtig das deutsche steht, ohne eine, im Rechte festgegründeter Verträge ruhende ständische Verfassung, weder zu dauerndem Wohlstande, noch zu sittlicher und politischer Ausbildung und Würde gelangen könne, ist zu einem Grundsatze in der öffentlichen Meinung geworden, dessen Richtigkeit sich aus Vernunft und Geschichte von selbst beweißt, und welcher auch, in dem belobten 13ten Art. der Bundesakte von den hohen Gründern des deutschen Bundes, als solcher für Deutschland anerkannt und aufgenommen ward. Aber noch ist, obgleich zwey Jahre verlaufen, seit jene Bürgschaft geleistet worden, die das deutsche Volk als gültig aufgenommen, beinahe nichts geschehen, um in der Wirklichkeit auszuführen, was also im Grundsatze aufs feierlichste gelobt worden ist, und es hat sich durch dieses Vorenthalten von einer Gränze Deutschlands zur andern in den Gemüthern Aller, denen des Vaterlands Wohl am Herzen und sein Recht und sein Bedürfniß klar vor Augen liegt, ein schmerzlicher Geist des Unmuths eingeschlichen, welcher das Vertrauen der Völker in ihre Regierungen zu untergraben droht. Diese Spannung wird, da sie sich auf die Vorenthaltung eines unbezweifelbaren, ja sogar anerkannten Rechtes gründet, immerfort in den edelsten Gefühlen des menschlichen Gemüths ihre Nahrung finden, und nur durch Befriedigung tiefgegründeter Erwartungen und aufrichtiges Entgegenkommen sich beruhigen lassen.

(Der Beschluß folgt.)

England.

Die Times begleiten den Artikel des Courier über die Unterhandlungen, die in Hinsicht der Be-

richtigung der Reklamationen zwischen dem Herzoge Richelieu, und den Ministern der verbündeten Mächte zu Paris statt gefunden, mit folgenden Bemerkungen: „Es scheinen demnach mancherley Differenzen zwischen Frankreich und mehreren alliirten Höfen zu herrschen. Wir unsers Theils sind mehr geneigt, auf Seiten Preussens zu treten, weil wir uns noch an die Zögerungen und Ausflüchte erinnern, welche die französischen Minister im Jahre 1814 in Hinsicht der, den brittischen Unterthanen schuldigen und von den englischen Kommissären bescheinigten Summen machten. Es ist ohne Zweifel drückend bey solchen Ungerechtigkeiten zu verweilen, aber es wäre noch weit schlimmer, wenn man sich dieselben gefallen ließe, und höchst nachtheilig, wenn wir thäten, als ob wir sie nicht kennten. Glücklicherweise sind die Menschen im Allgemeinen noch so gesinnt, daß Publizität ein Schritt zur Gerechtigkeit ist, und wir zweifeln nicht an dem Erfolg, trotz Allem, was die französischen Minister ihren Souverain sprechen lassen."

Frankreich.

Sowohl die Pairs-Kammer, als auch die Kammer der Deputirten, hat nun die üblichen Dankadressen für die Rede Sr. M. des Königs durch Deputationen vortragen lassen; das Publikum zollt jener der Deputirtenkammer vorzüglichen Beifall, da sie würdevoll abgefaßt ist, und in einem freimüthigen, jedoch ehrerbietigen Ton sich über mehrere der wichtigsten Angelegenheiten erklärt, welche die Nation beschäftigen. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 22 erstattete der Minister des Innern Lainé im Namen der Minister Bericht über die kirchlichen Angelegenheiten und die mit dem heil. Vater gepflogenen Unterhandlungen; er schloß mit den Worten: dem Könige als Oberhaupt des Staates gebührt die Ernennung der Bischöfe, die mit dem Dienst der christlichen Lehre und Spendung heiliger Dinge beauftragt sind; dem Papst, als sichtbares Oberhaupt der Kirche, kommt es zu, sie mit der Weihe des Apostelamtes zu versehen; Frankreichs Kirche vergrößert sich, aber sie wird nicht wiedergeboren. Die Vortheile, die aus einem frühern Konkordat hervorgingen, sind befestiget, weise Vorsicht sichert uns die Aufrechthaltung der kostbaren Freiheiten zu, die der h. Ludwig, Heinrich IV. und Ludwig XIV. stets geschützt haben.

— Das Gesetz wegen Rekrutirung der Armee, welches den Kammern in dieser Sitzung vorgelegt werden soll, wird die französische Nation, vielleicht die kriegerischte in Europa, in den Stand setzen, ihren Rang unter den großen Militärmächten wieder einzunehmen. Man lese nur die eben erschienene Schrift des Hrn. Carion Nisas über die Organisation der bewaffneten Macht von Frankreich, und man wird sich einen Begrif von Frankreichs kriegerischen Hülfsmitteln machen können. Nach Versicherung des Generals Mathieu Dumas in seinem précis des évenemens militaires belief sich im Jahr 1790 die uniformirte, bewaffnete und geübte Nationalgarde auf beinahe 3 Mill. Menschen. Graf Jules Polignac erklärte in der Pairskammer, daß gegenwärtig der achte Theil der männlichen Bevölkerung von Frankreich Nationalgardendienst thut. Dies beträgt gegen 1,500,000 Mann.

Schweden.

Stockholm, vom 14 November. Der König hat auf den Vortrag des Kronprinzen — zum Andenken an die Feier des Reformationsfestes — ein Kapital von 100,000 Bankthalern ausgesetzt, um die Offiziersbesoldungen einiger Regimenter zu verbessern. Seltsam genug heißt es im Eingange der am 31 Okt. erlassenen Verordnung: „Se. königl. Majestät hat geglaubt, einen Tag, welcher zur Verewigung des Andenkens der Reformation, und mit dieser des Sieges der Aufklärung und der Volksrechte bestimmt ist, nicht würdiger, als durch einen neuen Beweis von Dero väterlichen Vorsorge für Schwedens Kriegsmacht bezeichnen zu können." Es

Digitized by Google

erinnert indeß an Gustav Adolph, den 30jährigen Krieg und den westphälischen Frieden.

Nordamerika.

Es läßt sich weder rechtlich noch politisch bestreiten, daß wir die Unabhängigkeit einiger oder aller südamerikanischen Provinzen anerkennen müssen, sobald die Thatsache, daß sie ihre Unabhängigkeit durch die allgemeine Volksstimme und auf einem durch das Völkerrecht erlaubten Wege ausgesprochen, genügend erwiesen ist. Wir betrachten diese Frage, als politische, nicht aus dem Gesichtspunkte Einiger, als erzwungen durch besondre Verpflichtungen gegen diese Provinzen, von denen eine der glücklichsten (Buenos-Ayres) einen europäischen (östreichischen) Prinzen eingeladen hat, über sie zu herrschen, und eine andere (Venezuela) unserer Nebenbuhlerin in Handel als Preis für die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, auf 20 Jahre den Alleinhandel mit ihnen angeboten hat. Wäre ein Vorschlag, wie der letztere, den Vereinigten-Staaten gemacht, und von diesen ausgeschlagen worden, dann möchten die der Regierung gemachten Vorwürfe, daß sie die von den Provinzen als Stellvertreter abgesandten Minister nicht sogleich ohne weiteres angenommen habe, nicht ganz ungegründet seyn. Es ist also nicht eine Verpflichtung gegen die Kolonien, was die Vereinigten-Staaten antreibt, die Regierungen von Buenos-Ayres, Chili, Venezuela ꝛc. anzuerkennen; aber wohl ist es die Pflicht gegen uns selbst, unsre Achtung für die Grundsätze der Freiheit und das Recht der Selbstständigkeit, worauf sich unsre eignen Institutionen gründen, was uns auffordert, unter den Ersten zu seyn, welche die Unabhängigkeit derjenigen Provinzen, die eine der bürgerlichen Freiheit günstige Dauer versprechende Regierung eingesetzt haben, anerkennen. Denen, welche für dieses Ziel kämpfen, wünscht das Volk der Vereinigten-Staaten von ganzem Herzen Glück; aber nur wenn sie ihre Fähigkeit erwiesen haben, dasselbe zu erreichen, kann die Regierung Antheil nehmen. Und dann wird keine Rücksicht auf Eifersucht oder selbst Feindseligkeiten Fremder die Vereinigten-Staaten abschrecken, zu thun was Recht ist; es bedarf keiner Nachweisung, daß dies nicht seyn sollte.

Miscellen.

Die Bremer Zeitung, vom 25ten November, giebt einen heftigen Artikel über den Zustand Deutschlands. Sie erinnert an Luther's besessenen Bauer, dem man von der einen Seite aufs Pferd hilft und der dann auf der andern richtig wieder herunter fällt. Die Studenten sollen auf der Wartburg, am 19ten Oktober, sich einander folgende Sachen vorgelesen haben, nämlich: 1.) die Proklamation aus Kalisch; 2.) den 13ten Artikel der deutschen Bundesakte; 3.) die Geschichte des Abfalls der Niederlande vom spanischen Despoten, nach Ancillon. Den Fürsten sollen sie alles Gute zutrauen, gewissen Ministern aber, die den Juden und Franzosen äußerst hold sind, gar wenig. Als Antwort auf die Bemerkung daß der naseweisen Jugend die Feuerzensur nicht gezieme, sagt sie Folgendes: „Und wenn der Jugend die Feuerzensur nicht „geziemt, welchem Alter geziemt denn die im Finstern schleichende „Zensur? dem jugendlichen oder dem männlichen? dem unmündigen „oder dem mündigen? Wenn der Jugend das offne, freimüthige, „vorlaute Urtheil nicht gebührt, welchem Alter, welchem Stande, „welchem Charakter geziemt das heimliche Auflauern auf Personen und Sachen, das Spioniren und geheime Rapportiren, das „Anschwärzen und Anklagen, das Erbrechen der Briefe, das Andichten von unlieblichen Taten u. s. w.?“ — Ferner zürnt sie ärgerlich, daß während Frankreichs Waffen wieder anfangen zu klirren, der Rhein von Oldenburg, Koburg und Homburg und andern kleinen Mächten beschützt werden soll. Die Nicht-Erfüllung des 13ten Artikels der Bundesakte, meint sie, sey die Stelle wo die Siegfriedskraft Deutschlands von irgend einem verrätherischen Hagen durchbort werden kann. Von dem langsamen Gange der Versammlung zu Frankfurt sagt sie: „Wird durch blos diplomatisches Treiben, das fertig, was Noth thut? Wer vermag den Kern der Reden, die am Bundestage gehalten worden, zu finden? Wie, wenn Blücher zu dem Heere geredet hätte in dem Styl, in welchem das Präsidium zu den deutschen Bundesgesandten, zu ganz Deutschland spricht; die Truppen würden wahrscheinlich nicht gewußt haben, ob sie rechts oder links, oder rückwärts marschiren

Digitized by Google

sollten; nur das Eine würde ihnen deutlich gewesen seyn, daß es nicht vorwärts gehen sollte. Wie kann die große Aufgabe gelöst werden durch unbevollmächtigte Bevollmächtigte, welche nicht ohne besondere Instruktion aussprechen dürfen, daß Recht Recht und Unrecht Unrecht ist? Was wäre aus dem preussischen Heere geworden, wenn Blücher jedesmal specieller Bevollmächtigung bedurft hätte, ob er auch die ihm anvertrauten Kanonen scharf laden dürfe? Rath und That ist nothwendig in Frankfurt!" —„Vergessen wir nicht, daß derjenige, welcher von allen Diplomatikern in Europa als Meister verehrt wird, und leider in Wien Gelegenheit fand, sich als solcher zu zeigen, gesagt hat: „die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen." Ist dies das Erklärungsprincip der deutschen Bundesakte, welche von Diplomatikern unterschrieben worden?"—„Das Leben kann nicht ohne Recht seyn. Tritt der 13te Artikel der Bundesakte nicht als Recht ins Leben ein, so muß das Recht gesucht werden vor und außer der Bundesakte; so haben die Mediatisirten nicht Unrecht, ihr Recht aus der Zeit vor der Bundesakte zu datiren; so wird dieser das eine Jahr der deutschen Geschichte, der andere das andere Jahr als Normaljahr betrachten; so wird der Unzufriedene auf unveräußerliche ewige Rechte, und der Mächtige auf das Faustrecht sich berufen können." — Allerdings ist in diesen Sätzen viel Wahres, aber eben so wahr ist es, daß weder eine goldne Landstands-Bulle, noch Blücher's Degenknopf, noch von Stein, von Humboldts oder von Gneisenau's Rath, unsern in den Morast geschobenen National-Karren wieder herausziehen werden, sondern allein dasjenige, was gerade dem Deutschen fehlt, treues Zusammenhalten, unbefangener Sinn, edles Selbstvertrauen, Gefühl seiner Würde und fester Wille. So lange unter uns jeder, auch der Beste, mit einem Hofrathstitel oder einem Bändchen bestochen werden kann, ist es lächerlich von einer Nation träumen zu wollen. Der Deutsche hat schon längst allen Glauben an eigene Kraft verloren, und ist nirgends mehr für einen gemeinschaftlichen Zweck zusammenzubringen, als höchstens für ein vom Ober-Jägermeister kommandirtes Treibjagen der Türken, Franzosen, Juden und Zigeuner.

Bekanntmachungen.

Die ein und siebenzigste Ziehung in Nürnberg. Ist heute Montag den 16ten Dec. 1816 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

15. 1. 63. 50. 50.

Die 72te Ziehung wird den 31 Dec., und inzwischen die 1112te Münchner Ziehung den 12 Dec., und die 733te Regensburger Ziehung den 22 Dec., vor sich gehen.

Königl. Baier. Lotto-Revision Speyer.
Hochstetter.

Zwey vollständige Apotheken, die eine aus alten, die andere aus ganz neuen Gefässen bestehend, nebst einem vollständigen Laboratorium sind um billige Preise bey der verwittibten Frau Gärtner in Homburg im Westrich zu bekommen.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Ackermann, J. F., Sammlung der wichtigsten kleineren lateinischen Schriften. Uebersetzt von C. Hoffmann. gr. 8. 2 fl.

Franks, Dr. J. P., System einer vollständigen medicinischen Polizey. 13 Bände. 5 fl. 12 kr.

Der Greis an den Jüngling. 45 kr.

Hallo's glücklicher Abend; 2 Th. N. A. 48 kr.

Hallo der Zweite, vom Verfasser des Ersten, 2 Th. 1 fl. 12 kr.

Moritz, K. Ph., Allgemeiner deutscher Briefsteller, welcher eine kleine deutsche Sprachlehre, die Hauptregeln des Stils und eine vollständige Beispielsammlung aller Gattungen von Briefen enthält. Ferner: Obligationen, Assignationen, Quittungen, Wechsel, Lehrkontrakt, Kaufkontrakt, Miethkontrakt, Ehekontrakt, Vollmacht. 45 kr.

Kunst- und Hausbuch, neues unentbehrliches, worinnen man viele erprobte und bisher ganz verborgen gehaltene Künste und Geheimnisse, welche zum Theil mit vielem Gelde bezahlt worden sind, gründlich erlernen kann. Ein Buch für Oekonomen, Hausväter, Hausmütter und Liebhaber. 1 fl. 45 kr.

Eberts, S., der Landprediger bey den Gräbern; 2 Th. 1 fl. 36 kr.

Dieser Landprediger enthält 100 bibl. Predigtentwürfe über Leichentexte, und 175 Abdankungsreden, theils ganz, theils Auszugsweise.

Spieß, K. H., die Geheimnisse der alten Egipzier. Eine wahre Zauber- und Geistergeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 3 Th. 2 fl.

Vermächtniß an Helene; vom Verfasser des Greises an den Jüngling. 45 kr.

Zückerts medicinisches Tischbuch oder Cur und Präservation der Krankheiten durch diätetische Mittel. 24 kr.

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Neun Bände Pränumerationspreis.

— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Köthe's Taschenbuch für 1817 1 fl. 40 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 147. den 9 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)

Reine Wahrheitsliebe ist ein stilles Gefühl, das sich tief im Herzen verschließt, und nicht an allen Thüren pocht, um eingelassen zu werden. Gegen Unrecht erhebe dich laut, so laut, daß auch das taube Gewissen des eigensüchtigen Halbmenschen dich höre; aber von den Schätzen der Wahrheit biete keinem mehr als er aufnehmen kann.

Deutschland.

[Beschluß.] Würde diese Beruhigung, welche gebieterisch durch die schwierige Zeit gefordert wird, nicht bald gegeben, so entsteht das große Uebel, daß Kräfte, die durch gemeinsames Zusammenwirken das Beste des gemeinen Wesens zu befördern berufen sind, in grollendem Unmuthe sich verzehren, oder in unnützem Streite sich aufreiben müssen, und es dürfte immer die Nichtbeachtung des sehnsuchtsvollen Verlangens eines edelmüthigen Volkes mit großer Gefahr für das wahre Gute verknüpft bleiben. Zwar sind kürzlich harte und bedrängnißvolle Zeiten äußerlich ruhig vorüber gegangen, aber nicht ohne den innern Unwillen der Gemüther sichtbar zu spannen. Der ruhige Gleichmuth und die angestammte Achtung für Gesetz und Herkommen, die Gutmüthigkeit des deutschen Volkes, hat noch fortdauernd die Schranken der Ordnung geachtet und vor gefährlichen Abwegen bewahrt. Gleichwohl ist noch Deutschlands politische Stellung in Osten und Westen so beschaffen, daß zunächst ein Zufall, daß der Tod oder die Willensänderung eines auswärtigen Monarchen den überall verbreiteten Gährungsstoff entzünden, dadurch den künstlich hervorgebrachten Ruhestand stören, und so das Unterlassen, das bis jetzt entschuldbar gewesen, zum unheilbringenden Uebel machen würde. Mit welchen Beweggründen wollte man alsdann zum Volke reden? Womit dasselbe zum thätigen Handeln antreiben? Welche noch unversehrte Liebe und welche Neigung könnte man in Anspruch nehmen, um auch nur einen Schein von Begeisterung in ihm zu erwecken, und welches Versprechen möchte man ihm bieten, das es nicht mit Unwillen von sich wiese? — Vermöchte alsdann Macht und Gewalt hervorzurufen, was nur großherzige Vaterlandsliebe geben kann? Da es den ehrerbietig Unterzeichneten zur festesten Ueberzeugung geworden ist, daß das öffentliche Leben in Deutschland in Zukunft nicht in so unnatürlicher Spannung fortbestehen dürfe, so glauben sie sich, als deutsche Bürger, durch ihr Gewissen berufen, verpflichtet und berechtigt, sich an diese erlauchte Versammlung, als Deutschlands höchste Behörde, mit dem Ansuchen ehrfurchtsvoll zu wenden, daß Sie, Ihrem hohen Berufe gemäß, hier vermittelnd eintrete, um nun auch zur endlichen Erledigung dieser ersten und dringendsten Ansprüche der Zeit zu schreiten. Darum ergeht an die hohe deutsche Bundesversammlung ihr ehrerbietigstes Gesuch: „daß es der hohen Bundesversammlung gefallen möge, der redlichen höchsten Verheissung gemäß, die Vollziehung des Art. 13 der Bundesakte

Digitized by Google

„zu bewirken, und zwar so, daß, in allen deutschen „Landen, das Volk zu Vollführung des besagten „Artikels vertragsweise beigezogen, und in ganz „Deutschland, nach wesentlich gleichen Grundsätzen, „eine wahre und würdige Volksvertretung eingeführt „werde!“

Kassel, vom 29 November. In der hiesigen Zeitung liest man Nachstehendes: „Dem Inhalte des in der Bremer Zeitung vom 24 Nov. d. J., Nro. 328 enthaltenen Artikels, wonach alle von Seiten des Ministeriums und anderer Behörden angewandte Mühe, günstigere Maßregeln für die Domainenkäufer zu erwirken, vergeblich gewesen seyn soll, findet man sich um so mehr veranlaßt, hierdurch offiziell zu widersprechen, als das geheime Staatsministerium stets die nach seiner Ueberzeugung allein richtige, in vielen öffentlichen Schriften gründlich ausgeführte Ansicht getheilt hat, und noch theilt, daß die während dem fremden Besitze der kurhessischen Staaten, welche von dem gewaltsam daraus entfernten Landesherrn nie anerkannt wurde, vorgenommenen Domainen-Veräußerungen null und nichtig, und für den rechtmäßigen, in seinen Staaten zurückgekehrten Landesherrn durchaus ohne alle verbindliche Kraft seyen. Diese rechtliche Ansicht der Sache und die derselben gemäß getroffenen Maßregeln haben aber auch nicht einmal den Schein der Strenge, welchen jener Zeitungsartikel denselben vorwirft, indem die meisten Domainenkäufer aus Gewinnsucht und um die zu geringen Preisen angekauften Staatspapiere in hohem Werthe anzubringen, das Geschäft schlossen, (man könnte manche Begüterte unter ihnen nennen, welche den durch das Mißglücken jener Spekulation ihnen entgangenen Gewinn um mancher anderen besser beglückten willen längst verschmerzt haben) und solche Leute doch wohl nicht verdienen, daß in Rücksicht ihrer die landesherrliche Gnade eintrete.“

Würtemberg.

Die neuesten Verordnungen des Königs sind schon durch folgende allgemeine Einleitung und Erklärung sehr merkwürdig. „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. In dem nemlichen Augenblicke, in welchem die Vorsehung die Regierung Unseres getreuen Volkes Uns anvertraut hat, haben Wir demselben gelobt: „daß seine Wohlfahrt, sein Glück, das einzige Ziel Unserer Bemühungen, und daß es Unser erstes Bestreben seyn „werde, die Erreichung dieser hohen Zwecke durch „eine, dem Zeitgeist und den Bedürfnissen Unsers „Volks entsprechende, und seinen Wohlstand erhöhende Verfassung sicherzustellen.“ Wir haben diese Zusage erfüllt. Wir vertrauen auf die Anerkennung von Deutschland, Wir vertrauen auf die Ueberzeugung aller Unbefangenen in Unserm Volke, daß, wenn diese Verfassung bis jezt noch nicht vollständig begründet ist, die Ursache davon nicht im Mangel an Zugestehung von allem dem liege, was das wahre Wohl des Volkes erheischt, mit welcher Wir vielmehr einer jeden Forderung zuvorgekommen sind. Zugleich vertrauen Wir aber auch, daß Unser getreues Volk dankbar die Sorgfalt erkennen werde, welche Wir der dauerhaften Begründung seines Wohls unermüdet gewidmet haben, und welche Wir demselben auch ferner widmen werden. Wir haben in Unserm Organisations-Edikt vom heutigen Tage die Formen der Verwaltung so geordnet, wie Wir dieselben für die Erreichung der hohen Zwecke Unserer Regierung als unerläßlich nothwendig erachten. Wir haben Uns bestrebt, Aenderungen, welche Wir als nothwendig erachten, so viel als möglich an diejenigen Formen anzuschließen, welche gegenwärtig bestehen, in deren Alter zugleich aber auch die Ursache liegt, aus welcher dieselben nicht mehr für Verhältnisse anwendbar seyn können, die so ganz anders als jene gestaltet sind, unter welchen sie den Zwecken der Regierung haben genügen können.“

Stuttgart, vom 1 December. Am 28 v. M. geruhten Se. königl. Maj. den Abgeordneten derje-

nigen Orte des Oberamts Waiblingen, welche bisher der Leibeigenschaft unterworfen gewesen sind, eine Audienz zu ertheilen, zu welcher sie von dem Minister des Innern eingeführt wurden, und wobey sie die Ehre hatten, Sr. Maj. dem König folgende Addresse zu überreichen: Euer königl. Majestät haben die Summe der Wohlthaten, womit Allerhöchstdieselbe das würtembergische Volk seit dem Antritte Allerhöchstdero glorreichen Regierung bereits beglückten, durch die in dem neuesten Organisations-Manifest ausgesprochene Aufhebung der Leibeigenschaft huldreichst zu vermehren geruht, und Sich dadurch die gegenwärtige und künftige Generationen zu unsterblichem Danke verpflichtet. Erlauben Eure königl. Maj. den Abgeordneten des Oberamtsbezirks Waiblingen, Allerhöchstdenenselben den ungeheucheltsten, tiefempfundensten Dank derjenigen Orte, welche bisher der Leibeigenschaft unterworfen gewesen waren, für diese landesväterliche Huld zu Füßen zu legen, und die heissesten Wünsche für die Erhaltung Eurer königl. Maj. und die lange Dauer Allerhöchstdero alles beglückenden Regierung vor den Stufen des Thrones laut aussprechen zu dürfen.

Stuttgart, vom 3 December. Die Vorstellungen einzelner Gemeinden gegen die vom König, ohne Bewilligung der Stände, ausgeschriebene (bey der herrschenden Noth und Theuerung ohnehin unerschwingliche) Jahressteuer, von 2,400,000 fl. nebst einer Zulage von 1/10, scheinen sich zu mehren, und Kannstadt, Urach und Göppingen sind neuerlich mit solchen Vorstellungen aufgetreten. Der Inhalt aller dieser Vorstellungen ist: „Da das Recht der Selbstbesteuerung eines der wichtigsten Volksrechte sey, dessen fortwährende Gültigkeit der König in der Rede vom Throne, so wie im Reskript vom 11 May d. J. an die Stände, selbst feierlich anerkannt habe, und den Gemeindevorstehern die Wahrung verfassungsmäßiger Rechte heiligste Pflicht sey; so möge Se. Majestät dem Zustande der Unmündigkeit, worin sich das Volk durch den Mangel einer Repräsentation befinde, ein Ende machen, und eine Ständeversammlung berufen, um dem Lande seine Rechte zu bewahren, und erst mit den Volksvertretern die Tragung von Staatslasten zu verabreden, indem es ein altes Recht des Würtembergers sey, nicht anders, als nach vorausgegangener Verabschiedung, mit den Ständen Abgaben zu zahlen, und sich die Untergebenen bey Forderungen von Steuern blos durch die Wiederherstellung dieses alten heiligen Rechts beruhigen würden."

Italien.

Rom, vom 15 November. Das Straßenräuberhandwerk wird hier systematisch und man möchte sagen in's Große getrieben. Am 20 August gieng zu Veroli, einer 15 Stunden von hier entfernten kleinen Stadt, ein Lehrer mit 12 geistlichen Seminaristen in den Umgebungen der Stadt spazieren, sie wurden von Räubern gefangen, und in die Gebirge geschleppt. Die Räuber waren so artig einen Boten nach Veroli zu senden, und sich zu erbieten, daß sie den Lehrer umsonst, die Seminaristen aber für 12,000 Scudi auf freien Fuß setzen wollten. Endlich ließen sie doch mit sich handeln und nahmen mit einem Lösegeld von 4000 Scudi vorlieb. — Einige Tage nachher gieng ein dicker junger Mann aus Anagoii mit 7 weiblichen und männlichen Personen seiner Verwandtschaft spazieren, und diese ganze Gesellschaft wurde 200 Schritte vom Thore durch Räuber gefangen und fortgeschleppt, man zog die Sturmglocke in der Stadt, welche ungefähr 12,000 Einwohner zählt, die Räuber flohen mit den geraubten Personen nach dem Gebirge, der dicke junge Mann konnte ihnen aber nicht schnell genug folgen, sie schnitten ihm daher die Kehle ab, ließen ihn liegen, und entflohen daher mit den übrigen 7 Personen. Diese unglücklichen Gefangenen sind späterhin für 5000 Scudi von ihren Angehörigen ausgelöst worden. Es sollen dieser Räuber mehrere Hunderte seyn, und sich die Gesellschaft täglich vermehren, sie haben einen Ordner

Digitized by Google

und Ordnerinnen, nehmen auch blos untadelhafte Personen (d. h. solche, die bis jetzt glücklich dem Galgen entlaufen sind) auf; das Sittengericht und die Ahnenprobe bey der Aufnahme ist sehr streng, da Personen von Bedeutung dabey interessirt sind. Noch sieht man im Kirchenstaate keine ernstliche Anstalt diesem Unwesen zu steuern. Muß man sich wundern, daß dergleichen Greuel in dem desorganisirten römischen Staate vorkommen, da solche zur See, unter dem Schutze des Völkerrechts und der Neucarthager Bewilligung, sich alle Tage ereignen!

Miscellen.

Ein gutmüthiger Mann hat ein Büchlein herausgegeben: „Ueber den jetzt herrschenden Geist der Unzufriedenheit und Unruhe „unter den Völkern Europa's. Altenburg, bey Brockhaus. *)" Er giebt dessen folgende Ursachen an: 1.) die Gewohnheit der Erwartung grosser Resultate für's Leben, der oft wechselnde, schnelle Uebergang aus einem Zustande in den andern, und die Lust rascher Erndte nach kaum ausgestreutem Saamen; 2.) das übermäßige Streben nach Geld und Gut, die Sucht sein Glück zu machen, und sich über den Stand, wohin Geburt und alte Ordnung jeden stellte, emporzuheben; 3) Mangel an christlicher Demuth; 4.) der zu allgemein verbreitete Handelsgeist; 5.) das ungründliche Zuvielwissen unter der grossen Menge. — Gut gemeint mag das wohl seyn; doch erschöpft die Abhandlung dieser Sätze keineswegs den schwierigen Gegenstand. Daß sämmtliche Dämonen der Unruhe umherrumoren, sehen und hören wir, aber nicht alle sind schwarz und bösartig. Geldsucht, Hochmuth und Schachergeist toben auch warlich nicht allein unter demjenigen Theile des Volks, welchem man so gern christliche Demuth, Genügsamkeit und bescheidene Einfalt predigt. Die eigentlichen Sprudel-Quellen und isländische Geiser des Unheils müssen tiefer oder anderwärts höher gesucht werden. Mit Bakon's Scharfsinn und mit Wilhelm Temple's ruhiger, redlicher Wahrheitsliebe lassen sie sich wohl aufspüren; aber dieses Geschäft ist äußerst undankbar. Es giebt jetzt Gelegenheit genug sich weit leichter Stern und Ordensband zu erwerben. Das Mittel, welches Pabst Sixtus V. anwandte, die Himmelsschlüssel zu finden, ist noch immer beliebt und probat.

*) Ist zu haben in Speyer in der Kolb'schen Buchhandlung.

In einer so eben erschienenen „historisch-rechtlichen Sachen-„klärung über die Pflichten und Rechte der Agnaten der würtem-„bergischen Erbregenten-Familie," worin diese wichtige Frage weitläuftig erörtert wird, werden folgende Grundmaximen, als die Grundakkorde aller rechtliebenden Gemüther, angegeben: „Recht handhaben ist besser, als eine Verbesserung — in der Form des Unrechts — beeilen; — das Recht handhaben ist Recht haben; — Verträge, bedingende Verfassungs-Verträge zwischen einem Regentenhause und seinem Stammlande, sind nicht wie bänische Handschuhe umzukehren; — der mannhafteste Regent hat das Mannhafteste nicht zugegeben, wenn er nicht zu allererst das Recht zugegeben hat. Das Recht ist das höchste Bedürfniß der Völker, besonders nach allzulanger Rechtsverachtung. — Wenn das Rechtmäßige zuvörderst als die Regel zugegeben wird, so kann weder zu viel noch zu wenig gegeben seyn. Auch das Bessernde soll und kann erst durch sich selbst, und durch freie, zweiseitige Einwilligung ein Rechtmäßiges werden."

Oeffentlicher Verkauf des Alumnat-Guts in der Waldseer Gemarkung gelegen.

Am Samstage, den 20sten des laufenden Monats, Morgens um 9 Uhr, vor Herrn Oberbürgermeister, auf dem Stadthause dahier, soll in Gemäsheit hohen Rescripts vom 8ten November l. J., zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden, und auf den Grund der für die Veräusserung von Domanial-Gütern bisher üblichen Bedingungen, welche auf dem unterzeichneten Rentamte einzusehen sind, geschritten werden; nämlich:

Von dem sogenannten Alumnat-Gute, in der Gemarkung von Waldsee gelegen, bestehend in 2 Morgen 2 Viertel Wiesen, und in 28 Morgen 2 Viertel 20 Ruthen Ackerfeld, eingetheilt in 46 Loose nach der Lage der Güter.

Speyer den 4ten December 1817.

Königl. Baier. Rentamt.

Böz.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Vierte Original-Ausgabe. Neun Bände Pränumerationspreis.

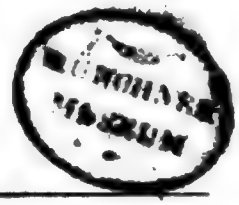
— — — Stuttgarter-Ausgabe per Band 2 fl.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 148. den 11 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. G. Kolb.)



Es ist keine Kunst, thun was man will; aber erhaben ist, der nichts thut als was er soll.

Deutschland.

Baden. Während ein Korrespondent der Aar. Zeitung das badische Armeekorps beträchtlich vermindern läßt, sagt ein Pariser Blatt, daß es auf das doppelte vermehrt werde. Beides ist deswegen falsch, weil zur Stunde noch alles auf dem alten Fuß steht: das Gerücht einer Truppenvermehrung rührt vielleicht daher, daß man behauptete, es sey der scharfsinnige Vorschlag gethan worden, die Anzahl der Regimenter, bey übrigens gleicher Truppenzahl zu doppeln; also eines von 1700 bis 1800 Mann, auf die Hälfte in zwey zu spalten, und die Landwehr aufzuheben. Der Nachtheil für das Aerar und der Vortheil für die Projektanten war zu augenfällig, und eben so war es der Haß gegen die große Idee der Landwehr unter den Kriegspedanten, die ihr Zeitalter so wenig verstehen, als das, was Römer und Franken und jüngst die Deutschen unüberwindlich machte. Sehnsüchtig blicken sie auf Hessen hin, wo der Zopf den Rücken wieder in die Länge und der Stock in die Quere, nach der Väter Weise, mißt. Es wird zwar auch noch in unserm Dienste geprügelt, und die Stock-Philosophen sprechen fest weg, man könne dieses kategorischen Imperativs nicht entbehren, aber es geschieht so gleichsam verschämter Weise; denn wir sind zu nahe Nachbarn von Schweizern und Franzosen, die nicht so verstockt sind. — Die vom Main her wieder aufschallenden Gerüchte eines Länderbesitzwechsels am Oberrhein sind sicher ungegründet, und alle eines egoistischen Ursprunges. Die Zeit, wo man durch eine Anzeige im Moniteur der Welt verkündete, ein Fürst habe aufgehört über dies oder jenes Land zu regieren, weil es also im Rath der Gewalt beschlossen worden, ist doch wohl vorbey.

— Eine Beilage der Allgemeinen Zeitung liefert sehr wahre und gründliche „Ansichten eines Rheinländers über die gegenwärtigen Verhältnisse der Rheinschiffahrt" in Bezug auf einen Aufsatz in Nro. 305 derselben Zeitung, welcher „die Ansprüche der Deutschen beleuchtet und abfertigt, die, vermöge der beim Wiener Kongreß ausgesprochenen allgemeinen Freiheit der Rheinschiffahrt, auch eine freie Verbindung durch den Rhein mit der See erworben zu haben glauben;" und worin ihnen gezeigt wird „daß sie sich bescheiden müßten das Loos so hinzunehmen, wie es ihnen in dem Spiel der Buchstaben (in der Wiener Akte heißt es: jusqu'à la mer nicht jusques dans la mer) gefallen. Sie sollen, weit entfernt die Gemeinschaft der Vortheile zu verlangen, welche der Zweck jedes, nicht von der Uebermacht eines Siegers vorgeschriebenen Staatsvertrages ist, auch das große Opfer ihrer alten eigenthümlichen Rechte auf den ausschließlichen Besitz der Schiffahrt oberhalb Köln, und die Gemeinschaft der niederländi-

schen Rheinschiffahrt bis zu den Seeplätzen mit Holland gleichmüthig darbringen, und die Schlingen küssen, in welchen sie der Nachbar gefangen genommen."

Nämlich, damit den Deutschen kaum noch einige Nutzbarkeit der bedungenen Freiheit bliebe, so behauptete man, schon früher, unter dem Ausdrucke Rhein, seyen nicht die verschiedenen Arme, Waal, Yssel, Leck, Vecht genannt, zu verstehen, die ihn dem Meere zuführen, sondern nur jener Seitenarm, welcher den Namen Rhein behält, aber sich zuletzt in einen nicht mehr bewegten Graben endigt. Da indessen der Vertrag doch einige Bedeutung haben mußte, so wurde der Gebrauch des Lecks als eines offenen Weges zu der wirklichen Mündung gezeigt. — Damit ferner Holland einen unbeschränkten Stapel erhalte und dazu den größeren Antheil an der Rheinschiffahrt, auch den ganzen Ertrag des Fracht- und Handelsgewinns der Staatskasse zufliessen mache, so behielt man die Schlüssel des Meeres in den Händen, behielt sich vor den Ein- und Ausgang nach Willkühr zu beschützen und belegte den Waaren-Durchgang durch das niederländische Gebiet mit der ungeheuren Abgabe von drey Prozent des Werths der Waaren, eine Abgabe die den ganzen von der Freiheit der Rheinschiffarth zu hoffenden Gewinn weit übersteigt, und das Gewerbe des ganzen westlichen Deutschlands, ohne irgend einen Vortheil, vielmehr mit lauter Schaden an seiner Seite, in eine unleidliche Abhängigkeit von dem Küstenstaate setzt.

So würde also eine die Erleichterung und Beförderung des Handelverkehrs bezweckende Bestimmung gerade das Entgegengesetzte bewirken. „Wenn daher — fährt der Verfasser fort — unsere stammverwandte Nachbarn, mit gänzlicher Verläugnung der Grundsäze ihrer weisen Vorfahren, die durch kluge Mäßigung in dem Gebrauch der ihnen theils durch die Natur gewordenen, theils durch seltene Anstrengung und Betriebsamkeit errungenen Vortheile, zu allgemein bewunderter Größe und Macht gelangt sind, auf einer solchen Deutung der geschlossenen Vereinbarung bestehen, und ihr Auge vor der gewissen Wahrheit verschließen wollen, daß man sich dauernden Bestand und Segen nur von solchen Staatsverträgen versprechen darf, die nicht auf den dunkeln Künsten der Diplomatik, das ist der Täuschung und Ueberlistung, sondern auf gegenseitigem Wohlwollen beruhend, welches nur Licht und Recht sucht, sich auch gegenseitigen gleichen Vortheil zum Ziel sezen, so muß man nothwendig urtheilen, daß hier ein unheilbarer Misverstand obwalte, und es ist alsdenn zu wünschen, daß, bis zu einer hoffenden Sinnesänderung an dieser Seite, das bisherige Verhältniß, in Beziehung auf die nach Holland gehende, oder daher kommende Schiffahrt, aufrecht erhalten, und jeder beliebigen, gemeinsamen Bestimmung der deutschen Uferstaaten in Rücksicht des niederländischen Handels der Weg offen gelassen werde. In Wahrheit; wenn irgend eine Angelegenheit national genannt zu werden verdient, so ist es diese; da es den Gebrauch des wichtigsten Handelsweges für das ganze westliche Deutschland an sich selbst, und in seinen vielfachen Nebenzweigen gilt, und damit zugleich dem Gewerbe aller von ihm berührten Landschaften Tod oder Leben, Freiheit oder unbeschränkte Zinsbarkeit gesezt werden soll. Es ist demnach Alles und Allen daran gelegen, daß man, absehend von allen inneren Reibungen, und den damit zusammenhängenden, theils unreinen, theils schiefen Zwecken der Eigensucht, fest an sich halte, was man noch besizt und ferner nur, die Wage in der eigenen Hand, mit dem beharrlich in sich selbst gekehrten Nachbar handle, der sie gerne zugleich mit dem Gewicht und der Waare in die seinige bringen möchte. Es ist um so mehr daran gelegen, da, nur zu bekannt, das deutsche Gewerbe, gerade in diesem Augenblick, zugleich durch seine Wehrlosigkeit nach Außen und durch den Abgang gleichmäßiger gesezlicher Freiheit in dem Innern, in die mißlichste Lage gesezt ist, und daher, wie die

Digitized by Google

lebhafteste Theilnahme, so die besonnenste Hülfreichung der Regierungen in Anspruch nimmt.“

Da ist nun aber bey der Lage der noch immer zahlreichen und vielfach in sich verwickelten deutschen Staaten eine ernste und feste Einigung in diesem Theile höchst nothwendig, die besondere Vereinbarungen würden in jedem Falle ein kümmerlicher Nothbehelf seyn, aus welchem eine neue, große und freie Entwickelung des Nationalkunstfleißes über der Asche der alten Hansa nie hervorgehen, wohl aber durch das gemeine Treiben des kleinen Krämergeistes die mannichfachsten Reibungen und Rückwirkungen sich erzeugen, und diese einerseits d-- Gewerbe vollends in sich versperren, anderer Seits immer mehr und mehr den Deutschen sich selbst entfremden würden. Wir wollen nicht erwähnen, daß damit dem Ausländer gegen das gespaltene, und auf solche Weise immer mehr sich spaltende deutsche gemeine Wesen noch weit gefährlichere Waffen in die Hände gegeben werden würden, als der Verfasser des oben bezogenen Aufsazes bey dem unglücklichen Versuch gebraucht hat, die ungemessenen Forderungen der Niederländer durch die Verabredungen zu begründen, welche bey der Abtretung der Provinz Ostfriesland an Hannover über die Emsschiffahrt und die Gemeinschaft des Emdener Hafens und Handels genommen, und wobey die engsten Verhältnisse zwischen einzelnen deutschen Landschaften zur Sprache gebracht und ausgeglichen worden sind; niemanden aber vorher eingefallen ist, aus diesen Nachbarhandlungen ein, den Besizern der deutschen Küstenlandschaften eingeräumtes Recht abzuleiten, die Mündungen der vaterländischen Ströme zu verschließen, oder deren Ein- und Ausgang willkührlich zu beschäzen; wie auch der Niederländer, der natürlichen Folgerungen einer solchen Eingebung auf die Weser und Elbe eingedenk, vorsichtiger nicht gethan hätte.“

Wiesbaden, vom 7 December. Schon früher lieferten unsere trefflichen rheinischen Blätter die Beschreibung einer Feier des 18 Oktobers auf dem Feldberge und die dabey gehaltene inhaltreiche Rede. Heute geben sie davon den Beschluß. Wenige Festlichkeiten jenes Tages sind wohl so würdevoll, dem Zeitgeiste gemäß und mit so inniger Rührung gefeiert worden, wie diese. Hier nur Einiges aus der im feierlichen Kreise gehaltenen Schlußrede: „Der Zweck dieser Versammlung ist erfüllt, und die aufgehende Sonne wird sie zerstreuen. Werden wir uns wiedersehen zu derselben Feier an dieser Stelle? Mit welchen erfüllten oder getäuschten Hoffnungen werden wir uns wiedersehen? In diesem einen Jahre liegt vielleicht die Entscheidung auf Jahrhunderte. Der hohe Strom der Zeit zieht immer weiter, bald in brausenden kochenden Wogen, bald in stiller Klarheit, und trägt die lebendige Gegenwart mit ihren Völkern und Geschlechtern in das todte Meer der Ewigkeit. Was kommen wird, wer mag das sagen? Des Menschen Blick reicht nicht vom Morgen bis zum Abend. Doch lastet ein banges Vorgefühl auf unsrer Brust, das sich nur in dem Seufzer ausspricht: O mein Vaterland! — unser deutsches Vaterland! — — Was aber auch kommen mag, halten wir an unsrem Glauben! Je größer die Noth der Zeit seyn wird, desto enger und fester sey unser Bund. Unser Geist bleibe den falschen Lehren, unser Gemüth der thörichten Anmaßung der Gegenwart verschlossen. Der Haß der Völker ist ein Werkzeug ihrer Unterwerfung. Theile, um zu herrschen, ist das ganze Geheimniß der Tyranney. Frankreich war am größten, da in der Sache seiner Bürger jeder andre die seinige wiederfand. Es aber unterlag und mußte, unterliegen, sobald sein Volk den andern Völkern feindlich gegenüberstand. So ist die Revolution gescheitert, die durch fremden Einfluß und des Volks Verderben aus einer segenbringenden Freundin der Menschheit eine blutgierige Megäre ward. — Was haben wir gelernt, wir, die Jahre sahen wie 1789 und 1799, und nun 1817 glauben, wir prägten die Zukunft mit unsrem

Digitized by Google

Bilde aus und setzten sie so in Kurs? Den gewöhnlichen Menschen führt die Lust zur Sünde, und die Erschöpfung zur Reue. Mit der alten Kraft kommt immer die Versuchung wieder, sie zu mißbrauchen; so ist unsre Besserung nur ein Werk der Schwäche, und der Starke glaubt zu dürfen, was er kann. Daß Tausende im verwegenen Spiele Bettler geworden sind, schreckt den Spieler nicht; er setzt seine letzte Habe an die Hoffnung des großen Looses, und was Tausenden nicht geworden, meint er, müsse ihm werden, der nicht ist wie Tausende. — Wir sprechen von Mäßigung und Recht. Davon will nur der Unterdrückte hören, der Starke nie, der unterdrücken kann. Erst wenn ihm Gewalt entgegentritt, wird er besonnen. Die Gränzen seiner Ansprüche findet er in seinem Unvermögen, sein Wille geht so weit als seine Kraft. Nicht Recht und Menschlichkeit konnten die Schweiz, die Niederlande, die vereinigten Staaten und Frankreich erlangen, da sie baten. Dazu wollte man sich nicht verstehen, zu geben, als man noch versagen konnte, und da die Gabe ein dankbares Gemüth gefunden hätte; nein, man opferte, was sich nicht mehr halten ließ, und unterhandelte mit dem Trotze als mit seines Gleichen, nachdem man die bescheidene Bitte trotzig abgewiesen hatte. Dem unglücklichen Unterthan ward Nichts zugestanden, dem glücklichen Feinde Alles; und so zeigte man den Weg zum Herzen der Gewalt. Eine verderbliche Lehre! Der Bitte hatte man nicht nachgegeben, um sich dem Gebote zu unterwerfen. Das leichtere Gesetz mag sich der Mensch nicht selbst geben, um das schwerere zu empfangen. — Wir sind am Vorabend einer pharsalischen Weltschlacht, durch die entschieden wird, ob wir der Willkühr — Eines, Mehrerer oder Vieler, thut nichts zur Sache — oder dem Gesetze unterthänig sind. Aber nicht das Schwert allein wird diesen Kampf entscheiden. — Werden wir besiegt, unterliegen Wahrheit, Recht und Menschlichkeit in diesem Streite; wohlan! so bleibt uns noch eine Freistätte in einer andern Welt, als wo sie Cato suchen mußte. Gott sey mit uns, und unsrer Sache!"

Bekanntmachungen.

Zukünftigen Montag den 15ten dieses Monats, um halb 3 Uhr des Nachmittags, werden auf dem Rathhause dahier, circa 12,500 forlene Gipfel- und Bodenwellen, und 22 Klafter Forlenholz, 300 Baumstückel und 100 Hopfenstangen, nebst einigen eichenen Strümmelstöcken, welche sich im hiesigen Gemeinde-Wald auf dem Schifferstadter Weg befinden, mittelst öffentlicher Versteigerung verkauft werden.

Speyer den 3ten December 1817.

Das Oberbürgermeisteramt von Speyer.

Claus.

Ein grosses Gut, im allerbesten Zustande, zwey Stunden von Mainz, eben so weit von Oppenheim, und zwischen denen Hauptstrassen nach Worms und Alzey gelegen, bestehend aus ohngefähr 550 Morgen, größtentheils um die Hofgebäude, die sehr geräumig sind, herum, mit 50 Stück Rindvieh, 7 Pferden, allem nöthigen Schiff und Geschirr, Wagen, Karren, Pflügen, Eggen, Heu, Stroh und sonstiger Fütterung, stehet aus freier Hand, auf 12 — 15 oder 20 Jahre zu verpachten; auch, unter billigen Bedingungen, zu verkaufen. Die Hofgebäude haben hinlänglichen Raum für 6 Familien. Das Gut ist aus 120 Morgen Klee, 46 Morgen Korn, 25 Morgen Waitzen und 62 Morgen Spelz, sodann mit 15 Morgen Kohl besaamt; und, zur künftigen Frühlingssaat, sind 115 Morgen bereits zweimal geackert. Pacht- und Kauflustige können sich, an den Hrn. Professor Webel, im reichen Klarer-Kloster in Mainz wohnend, wenden, welcher ihnen das Gut, nebst allem was dazu gehöret, zeigen wird.

Litterärische Anzeige.

Im Verlage der Göbhardtischen Buchhandlungen zu Bamberg und Würzburg ist so eben erschienen:

Brenner, Dr. Fr., freie Darstellung der Theologie in der Idee des Himmelreichs, oder: Neueste katholische Dogmatik nach den Bedürfnissen unserer Zeiten 3ter und letzter Band. gr. 8. 3 fl. 15 kr.

Gehrig, J. M., goldene Aepfel in silbernen Schalen oder Wahrheiten in schöner Form. Mit Titelkupfer. 8. Geheftet. 1 fl. 12 kr.

Klein, Dr. u. Prof. G. M., Anschauungs- und Denklehre. Ein Handbuch zu Vorlesungen. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Hohn, Prof. K. Fr., neueste Geographie des Königreichs Baiern. Für vaterländische Schulen dieß- und jenseits des Rheins. Zweite sehr vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage. 8. 36 kr.

Die vielen, dem Hrn. Verfasser von gebildeten Vaterlandsfreunden mitgetheilten authent. Materialien, haben diese 2te Auflage der Geographie von Baiern, so sehr bereichert, daß sich kühn behaupten läßt: sie werde von keiner der bis jetzt erschienenen übertroffen, denn sie enthält keine leeren Angaben von Städten, Dörfern und Flecken, sondern eine gedrängte Beschreibung des Interessantesten und Wissenswürdigsten jeder Gegend und keinen wichtigen Ort wird man darin vermissen. Die etwas verspätete Erscheinung dieser neuen Auflage, wird durch grössere Vollständigkeit, die Abnehmer hinlänglich dafür entschädigen.

Alle solide Buchhandlungen nehmen auf diese Bücher Bestellungen an.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 149. den 13 December 18[illegible]

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

[illegible] MUSEUM

Unersetzlich ist nichts, wenn sich die Menschen nicht verschlechtern; was in der Natur liegt, wird seine bessere Zeit allemal finden, und aus der Gährung entwikkeln sich Keime und Kräfte.

Deutschland.

Darmstadt, vom 2 December. Gestern erschien hier eine großherzogliche Verordnung, welche eine gleichförmige Justizverfassung für das ganze Großherzogthum festsetzt, und um so wichtiger ist, da sie zuerst die Aufgabe löset, die deutsche und französische bürgerliche Gesetzgebung und Gerichtsordnung mit einander so zu verbinden, daß sie sich wechselseitig verbessern und ergänzen. Im Eingange derselben wird gesagt: Durch die höchste Verordnung vom 4 Nov. 1816 ist der Wille S. k. H. des Großherzogs ausgesprochen worden, daß der unvollkommene Zustand der bürgerlichen Gesetzgebung verbessert und durch Gleichförmigkeit derselben das Band zwischen den alten und neuen Unterthanen fester geknüpft werden soll. Es war nicht möglich, diesen großen und wohlthätigen Zweck zu erreichen, wenn nicht vor allen Dingen eine gleichförmige Justizverfassung für das ganze Großherzogthum festgesetzt und gleichförmige Grundlagen für das gerichtliche Verfahren bestimmt wurden. Diesem wichtigen Gegenstande mußten daher die ersten Arbeiten der durch jene Verordnung angeordneten Gesetzgebungs-Kommission gewidmet werden. Je verschiedenartiger diese Verfassung und die Grundlagen, besonders auf beiden Seiten des Rheins waren, um so größere Schwierigkeiten hatte die Lösung dieser Aufgabe, wenn sowohl das gewaltsame Herausreißen aus dem gewohnten Zustande vermieden, als auch der höchsten Absicht S. k. H. des Großherzogs entsprochen werden sollte, Höchstwelche alle ihre Unterthanen mit gleicher Liebe umfassend und das Gute, ohne Rücksicht auf seine Quelle, ehrend, dasjenige zu einem Gemeingute erheben wollen, was in einem jeden Theile des Staats, sich als wahrhaft vorzüglich und die ächte bürgerliche Freiheit fördernd dargestellt hat.

Von der sächsischen Gränze, vom 21 Nov. Zu Weimar ist am 14 d. M. nachstehendes landesherrliche Rescript erschienen: „Karl August ꝛc. Feste und hochgelahrte Räthe, liebe Getreue! Der in dem Weimarer 245, 246 und 247 des Oppositionsblattes von diesem Jahre unter der Aufschrift: „Ueber das gegenwärtige Verhältniß Frankreichs zum Auslande, besonders zu Deutschland" erschienene Aufsaz enthält Aeußerungen und verunglimpfende Urtheile von der Art, gegen welche Unsere Verordnung vom 13 April d. J. ernstlich warnt, und welche, wie denn auch der Fall gewesen ist, beschwerende Aeußerungen des an Unserm großherzogl. Hofe beglaubigten französischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Mi-

nisters zur Folge haben mußten. Die Fürsorge für die Erhaltung der guten Verhältnisse mit den auswärtigen Staaten fordert uns daher auf, zumal da in jenem Aufsaze auch den Handlungen der alliirten Mächte, mit denen wir selbst in Bundesverhältnissen stehen, Motive angesonnen sind, die in gleichem Grade unangemessen ausgesprochen, als an sich unbegründet sind, euch zu befehlen, der Redaktion des Oppositionsblattes die ernstliche Mißbilligung über den Abdruck jenes Aufsazes auszusprechen, ihn aufzugeben, diesen von euch erhaltenen amtlichen Verweis dem Oppositionsblatte zu inseriren, und ihr zu bedeuten, daß bey wieder vorkommenden gegründeten Beschwerden dieser Art mit der Unterdrückung des Blattes, welches den Beschwerdegegenstand enthält, oder falls dies nicht mit Erfolg zu bewirken wäre, mit dem Verbot des Erscheinens des Blattes auf so lange wirklich vorzuschreiten, bis der Regierung des Staats eine genügende Garantie geleistet worden, daß dasselbe nicht mehr zu Aeußerungen, welche die guten öffentlichen Verhältnisse Unsers Hofes und Staates zu den andern Höfen und Staaten des Bundes oder der andern Mächte zu stören geeignet sind, sich verleiten lassen werde. An dem geschieht Unsere Meinung und Wir sind euch in Gnaden gewogen. Gegeben Weimar, den 14 Nov. 1817. Karl August. Graf Edling."

Italien.

Am 15ten November hielt der Pabst im geheimen Konsistorium eine Rede, worin, hinsichtlich des mit der Krone Baiern abgeschlossenen Konkordats, unter andern, folgende Stellen vorkommen. „Der Veränderungen, welche in gemeinsamer Uebereinkunft in den Diözesen dieses Reiches gemacht worden, sind nicht viele, jedoch hat zu einigen Aenderungen Uns die Lage der Zeit genöthigt. Doch können Wir die apostolischen Briefe, in welchen eine neue Circumscription der Diözesen enthalten ist, noch nicht bekannt machen, weil sie vorerst in Ueberlegung genommen und einige Dinge vorbereitet werden müssen, welche Wir Unserm Nuntius, den Wir in kurzem dahin senden werden, auftragen wollen, wie es zwischen Uns und dem Könige beschlossen worden ist. Was die innern Angelegenheiten der Kirche betrifft, so hat der König, den Wir bey dieser Unterhandlung als äusserst bereitwillig für das Wohl der Religion erkannt haben, sich so benommen, daß Wir dieselbe dort ganz sicher wissen. Ihr werdet sehen, daß eine vollkommen freie Ausübung der bischöflichen Gerichtsbarkeit festgesetzt worden ist, damit der katholische Glaube und die kirchliche Zucht aufrecht erhalten, die Gebräuche der Gläubigen geordnet und die Jugend, vorzüglich diejenige, welche zur Wahl des Herrn berufen ist, richtig erzogen werden könne. Dieser Vertrag hat die Bande enger geschlungen, welche die Glieder mit dem Haupte, mit dieser Cathedrale des heil. Petrus verbinden, wo der Mittelpunkt der Einheit ruht. Wir haben erwirkt, daß dort der Klerus stets in gedeihlichem Zustande sey und seyn könne, daß mehrere Klöster wieder hergestellt und jene Zwistigkeiten entfernt werden, welche sonst häufig bey Ertheilung der Benefizien, vorzüglich der Pfarreien zu entstehen pflegten. Damit auf keine Weise dem wahren Wohle der Religion Eintrag gethan werden könne, so sind nicht allein alle, gegenwärtigem Uebereinkommnisse entgegenstehende Gesetze, Anordnungen und Beschlüsse aufgehoben, sondern es ist auch festgesetzt worden, daß Alles, was die Angelegenheiten und Personen der Kirche betrifft und in demselben nicht ausdrücklich berührt seyn sollte, nach den Lehrsätzen der heil. Kirche geordnet und nach der von ihr angenommenen und noch kräftigen Disciplin gehandhabt werden soll. Auch das zeitliche Wohl der Kirche haben Wir nicht übersehen. Ihr werdet finden, daß den Bisthümern, Kapiteln und Seminarien gebührende Einkünfte angewiesen sind, und zwar nicht allein blos vergünstigte, unsichere, sondern fest bestimmte, für immer der Kirche verliehene und ihrer freien

Digitized by Google

Verwaltung übergebene. Diese Einkünfte kommen freilich den ehemaligen Schätzen des deutschen Klerus nicht gleich. Allein wenn auch das Unglück der Zeiten nicht vergönnt, sie zu vergrößern, so hegen Wir doch das Vertrauen, daß der genannte Klerus sich dem göttlichen Willen unterwerfen, und nicht für das was sein, sondern nur für das, was Jesus Christus ist, sorgen, und sich durch die Heiligkeit seines Lebenswandels und den Glanz der Tugend, welcher höher strahlt, als der irrdischer Schätze, die Hochachtung der Völker erwerben werde. Uebrigens ist der deutschen Kirche und Geistlichkeit durch die festgesetzte und bekräftigte Genattung neuer frommer Stiftungen und durch die Zusicherung des vollgültigen und unengeschränkten Rechtes, von Neuem zu erwerben und zu besitzen, der Weg geöffnet, wohl noch größere Reichthümer zu erlangen, und bey der erprobten Freigebigkeit des Königs und der großen Frömmigkeit des baierischen Volkes, verheißen wir sie ihnen in glücklicheren Zeiten. Um Uns dem vortrefflichen Könige für die Geneigtheit und die Bereitwilligkeit, welche er Uns bey Wiederherstellung der kirchlichen Angelegenheiten erwiesen hat, entgegen gefällig zu erzeigen, so haben Wir ihm und seinen katholischen Nachfolgern das Vorrecht verliehen, taugliche Personen zu den erledigten Stühlen der acht Kirchen seines Reiches und zu einigen Würden und Canonicaten eben dieser Kirchen, zu ernennen, wie dies Euch aus den apostolischen Indult-Briefen kund gethan werden wird."

Miscellen.

Der schwarze Negerfürst auf Hanti scheint es recht darauf anzulegen, das Gegentheil von dem zu thun, was in Europa Sitte war und noch ist. Er hat, unter andern, befohlen, die englischen Zeitungen, welche ihn bitter anfeinden, in den Kaffe- und Gasthäusern möglichst zu verbreiten. Bey uns gebahrdet sich schon jeder Polizeydiener gar griesgramig bey einem solchen Anlasse. Ferner ist es ihm Ernst mit dem öffentlichen Unterrichte. Sogar seine Barone legen Elementar-Schulen in ihren Pallästen an, wovor unsre großen Herren sich kreuzigen und segnen würden, weil Arbeitsbanke und Spieltische unmöglich von den nämlichen Kronleuchtern erhellt werden können. Soldaten, Finanzen und Diplomatik beschäftigen unsre Kabinette zu sehr, als daß sie sich mit dem Schulwesen, anders als etwa zum äußern Prunk, oder um einen Kappzaum mehr in der Hand zu haben, abgeben sollten. Schon Johann Georg Schlosser sagt, irgendwo: „An mehreren „großen Höfen habe ich bemerkt, daß man diejenigen Minister „und Räthe welche man unthätig machen wollte, oder auf deren „Fähigkeit man wenig hielt, zum Fache des Studienwesens, der „Kirchensachen, manchmal auch der Justizangelegenheiten verwies." — So lange die Bildung der Zöpfe und andrer Anhängsel bey uns wichtiger ist als die der Köpfe, stehen jene Neger in der wahren Ordnung der Dinge höher als wir.

Wie vor einiger Zeit Versuche gemacht wurden den Flor der edlen Aloe der Preßfreiheit in Nassau zu hemmen, so geschieht es nun auch in Weimar. Denn — nach dem Nürnberger Korrespondenten — sollen die Aeußerungen einiger dort erscheinenden Blätter über die Ereignisse auf der Wartburg die Aufmerksamkeit einiger fremden Regierungen so sehr auf sich gezogen haben, daß es der Regierung zu lästig wird immer von solchen Reklamationen bestürmt zu werden. Die Isis ist schon einstweilen untersagt und der Herausgeber derselben, Herr Hofrath Ocken, wegen der Nummer, worin er die Geschichte der Wartburg-Versammlung erzählte, in Untersuchung gezogen worden. Welche Wendung nun das Oppositionsblatt nehmen werde, da der Hauptredakteur, Dr. Wieland, davon sich lossagt, und ob der von ihm angekündigte Volksfreund erscheinen werde, wird die Zeit bald lehren.

Im zweiten Theile des kühnen und geistvollen Buchs „Welt und Zeit" werden, für die nächste Leipziger Ostermesse, 38 neue Werke angekündigt, von denen wir einige ausheben: „Die politischen Frösche und Mäuse. Ein Heldengedicht in 6 Gesängen." — „Geheimer Briefwechsel etlicher getauften Juden und christlichen Convertirten über die Reinheit ihrer Absichten bey der Glaubensveränderung." — „Historische Untersuchung vom J. 1900: Ob wirklich im J. 1316 und 1817 zu Frankfurt am Main ein Bundestag gehalten worden sey." — „Ueber den Instinkt der Völker

Digitized by Google

in Beurtheilung politischer Heilmittel." — „Der Antidiplomatikus, oder Sammlung aller dummen und schlechten Friedensschlüsse und Verträge, wodurch Deutschland nach und nach herabgesunken ist. Nebst vollständiger Erläuterung der geheimen Beweggründe, welche diese herbeigeführt haben, und einer Vergleichungstabelle dessen, was die Diplomatie kostet, mit dem, was sie leistet." — „Ueber den Souveränitätsschnupfen der Kleinen und den Souveränitätsschwindel der Großen. Ein medicinisches Gegenstück zu des Herrn von X******* letztem politischen Werke." — „Die Krämerey in der Politik und der Kamaschendienst im Kriege sind Zwillingsbrüder. Eine Deduction." —

Die norwegische Reichszeitung enthält Folgendes: „Einer unsrer Landswänner hat neulich eine Karrikatur von Paris mitgebracht, welche die Russomanie der dortigen Männer in ihrer Kleidung zeigt. Man sieht daraus, daß die Welt sich in Albernheiten allenthalben gleich ist, denn wir haben hier in Christiania eben sowohl als andere in Paris in den letzten Tagen junge Herren gesehen, welche ganz nach jenem Kupferstich gekleidet waren. Es wäre wünschenswerth, daß sie eben so fleißig wären, aus der Weisheits-Quelle zu schöpfen, als sie geschickt sind, die ungereimtesten Moden nachzuäffen, unbekümmert darum, ob die Tracht, welche sie anlegen, mit dem herrschenden Geschmack stimmt. Aber wie sehen denn diese Halb-Russen aus? — Sie gebrauchen gleich den Weibern Schnürleiber und erstatten durch Auftopfungen den Mangel weiblicher Brüste. Sie schnüren sich so stark, daß sie sich nur mit Mühe bücken können. Sie können nicht aufrecht gehen. Zieht man zwey parallele Linien von den äußersten Punkten der Stirne und des Hintertheils zur Erde, so stehen diese in einem Abstande von wenigstens einer Elle."

Todes-Anzeige.

Ich erfülle hiermit, die traurige Pflicht, meinen auswärtigen Freunden und Verwandten, den heute erfolgten Tod meines Vaters des Herrn Joh. Carl Alexander Drexel, hiesigen Bürgers und Handelsmannes, anzuzeigen. Unter beständiger Thätigkeit, und von allen Rechtdenkenden anerkannter Rechtschaffenheit und Redlichkeit brachte er sein Alter auf 73 Jahre.

Das von dem seel. Verstorbenen betriebene Spezerey- und Eisenwaaren-Geschäft, wird nur auf kurze Zeit unterbrochen, später aber, vom Unterzeichneten fort gesetzt.

Unter Verbitten aller Beileidsbezeugungen.

Speyer den 4ten December 1817.

Georg David Drexel.

Zu verkaufen.

Spiritus, das Wachsen der Haare zu befördern.

Man hat von jeher viele Mittel angewandt, das Wachsen der Haare zu befördern, indem so viele Personen entweder von Natur dünnes Haar besitzen, oder dasselbe durch Krankheiten verloren haben. Kein Mittel unter allen, deren man sich bediente, hat das geleistet, was man durch den gegenwärtig angezeigten Spiritus bewirkt. Außer der erprobten Eigenschaft, verlorne Haare wieder zu ersetzen, oder dünne Haare zu verstärken, so wie das Wachsen derselben zu beschleunigen, besitzt dieser Spiritus die Kraft, Kindern ein starkes und lockigtes Haar zu geben.

Dieser Spiritus, welcher ganz unschädliche Bestandtheile enthält, ist dahier im gelben Quartier, Nro. 97 bey dem Damen-Friseur Niedlich, in versiegelten Gläsern zu 48 und 24 Kreuzer zu haben; auch bekommt man daselbst ein vorzügliches Waschwasser zur Reinigung des Gesichts und Vertreibung der Hautfehler, ebenfalls in versiegelten Gläsern zu 24 Kreuzer.

Bekanntmachungen.

Freitag als den 19ten dieses, Morgens 9 Uhr, wird zu Frankenthal auf dem Marktplatze, durch den unterzeichneten Obersteuerboten, zur Versteigerung für baare Bezahlung, zu folgenden Gegenständen geschritten werden, als nämlich: 2 Kommode, ein Kleiderschrank, eine Stand-Uhr, eine Pendul-Uhr, ein Kanape, ein großer Spiegel, ein Billard mit Zugehör, eine Chaise, zwey Kühe, 3 fette Schweine, 120 Garben Korn, 60 Garben Gerste und ohngefähr 6 Centner Taback in Blätter.

Speyer den 11ten December 1817.

Ziegenhain.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschich von Bredow 20 kr.

Naturgeschichte von Raff für Kinder mit 14 Kupfert. 2 fl.

Venturini's Geschichte der Kriege in den Jahren 1812 — 1815. 2 Theile 10 fl.

Wilhelm Coxe's Geschichte des Hauses Oesterreich von Rudolph von Habsburg bis auf Leopold des zweiten Tod 1218 — 1792 4 Bände 20 fl.

Volksnaturlehre zur Dämpfung des Aberglaubens von J. H. Helmuth 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 150. den 16 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

Nur die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen schüzt den Richter vor jedem Verdachte; nur sie ist sein sicherstes Palladium. Denn bey Oeffentlichkeit der Für- und Gegenreden, der Beweise und Gezenbeweise, und der Entscheidungs-Gründe schüzt ihn das Urtheil des Publikums, das früher oder später Wahrheit und Recht von Falschheit und Unrecht scheidet.

Daniels.

West-Indien.

Es scheint eben nicht, daß die Neger auf der Insel St. Domingo gesonnen sind, sich dem sanften Hirten-Stabe der Lilien wieder zu unterwerfen. Ihre Caziken halten sich für wohl so legitim, wie die Bourbonen, und wollen daher mit den Insurgentenkapern nichts zu schaffen haben. Ihren Abscheu gegen Frankreich beweißt folgende Stelle aus einer Proklamation, am Feste der Unabhängigkeit, welches die Haytier mit wenigstens eben so viel Theilnahme feiern, als Deutschland seinen 18ten Oktober. „Das französische Kabinet hat noch in diesem Jahre sein unnüzes Ansinnen erneuert; da die Macht nicht hinreichte, um uns unterjochen zu können, da die Drohungen uns nicht schrecken konnten, glaubte es Palliativmittel anwenden zu müssen, um uns mit der Zeit wieder in die Schrecknisse der Sklaverey zu versenken. — Da die Formen, in welcher uns die Vorschläge dieses Kabinets zukamen, ungewöhnlich, überdem unsern Institutionen und Gesetzen zuwider, und für ein tapfres und doch erziges Volk, welches seine Unabhängigkeit errungen, schimpflich waren, so sind sie mit Unwillen zurückgewiesen worden. Haytier! In fester Verfassung, haben wir diese Neuerungen, diese Wechsel, diese Uebergänge von einer Regierung zur andern, welche dem Volke das sie erfährt jederzeit Gährungen, Revolutionen und Aergerniß herbeiführen, und das sicherste Zeichen vom Verfall der Regierungen sind, nicht zu fürchten. Die Unabhängigkeit unseres Landes, gegründet auf den allgemeinen Willen des Volks, ruht überdem auf festen und dauerhaften Institutionen; jeder Tag wird sie noch mehr befestigen, und uns wie unsern Nachkommen die Gewähr leisten, daß wir nie wieder unter Frankreichs verhaßtes Joch zurückkehren; allein die Gewähr unserer Staatseinrichtungen reicht nicht hin; nur wenn wir unsre Sitten ändern, unsere Gewohnheiten, und alles was wir noch von französischer Weise mögen behalten haben; nur wenn wir mit Hülfe der Zeit selbst die Sprache, die wir reden, ablegen, dann erst wird es gelingen, die französische Herrschaft bis auf die Wurzel auszurotten; dann erst werden wir diesen Keim der Verderbniß, der noch in uns wuchert, bis auf die lezte Spur vertilgen; nur wenn wir unsern öffentlichen Geist, diesen Volkshaß, den wir Frankreich und seiner Regierung geschworen haben, sorgsam in unserer Seele bewahren und nähren, dann erst dürfen wir uns schmeicheln, nichts mehr von ei-

Digitized by Google

ner Regierung und einem Volke fürchten zu müssen, welche Ungerechtigkeiten und Greuel gegen uns verübt haben, vor welchen die Natur zurückschaudert.“

Italien.

Rom, vom 22 November. Nachstehendes sind die zwischen dem Bevollmächtigten Sr. Heil. und Sr. Maj. des Königs von Baiern abgeschlossenen Artikel des Concordats. Art. 1. Die römisch-katholisch-apostolische Religion wird im Königreiche Baiern und in den dazu gehörigen Gebieten rein und unverletzt erhalten werden, mit jenen Rechten und Vorzügen, die ihr nach Gottes Anordnung und nach den canonischen Satzungen gebühren. Art. 2. Se. Heil. werden, mit Beobachtung aller erforderlichen Rücksichten, die Diöcesan-Verhältnisse des Königreichs Baiern ordnen, wie folgt: Se. Heil. werden den Sitz Freisingen nach München verlegen, und denselben zum Metropolitan-Sitze erheben, der für seinen Sprengel haben wird das gegenwärtige Gebiet der Diöcese Freisingen. Doch wird der Metropolit dieser Kirche, so wie auch seine Nachfolger, den Titel eines Erzbischofes von München und Freisingen führen; diesem Metropoliten als Suffragan-Kirchen anweisen die bischöflichen Kirchen Augsburg, Passau, Regensburg (letztere nach vorläufiger Aufhebung ihrer Metropolitan-Eigenschaft); doch wird der jetztlebende Bischof von Passau für sich, so lange er leben wird, das Privilegium der Exemtion fortgenießen; die Cathedral-Kirche Bamberg zur Metropole erheben, und ihr die bischöflichen Kirchen Würzburg, Eichstädt und Speyer, als Suffragan-Kirchen unterordnen; das Gebiet von Aschaffenburg, sonst zur Mainzer, jetzt zur Regensburger Diöcese gehörig, und den baierischen Antheil der Diöcese Fuld mit der Diöcese Würzburg — den baierischen Antheil der Diöcese Constanz, sammt dem exemten Gebiete von Kempten, mit der Diöcese Augsburg, — auf gleiche Weise den baierischen Antheil der Diöcese Salzburg und das Gebiet der exemten Probstey Berchtesgaden, theils mit der Passauer, theils mit der Münchner Diöcese vereinigen. Dieser letzteren wird nach vorläufiger Aufhebung der Diöcese Chiemsee, auch der Sprengel dieser Kirche zugetheilt. Die neuen Gränzen einer jeden Diöcese insbesonders werden, sofern es nöthig seyn wird, bezeichnet werden. Art. 3. Die Capitel der Metropolitan-Kirchen, werden zwey Dignitäre haben, nämlich, einen Probst und einen Dechant und zehen Domherrn. Die Capitel aber der Cathedral-Kirchen, werden gleichfalls zwey Dignitäre haben, nämlich, einen Probst und einen Dechant und acht Domherrn. Nebst dem wird sowohl das Metropolitan-, als das Cathedral-Capitel wenigstens sechs Präbendäre oder Vicarien haben. Wenn aber die Einkünfte dieser Kirchen durch neue Stiftungen oder durch Vermehrung der Güter so weit steigen sollten, daß mehrere Präbenden errichtet werden können, so wird die Anzahl der Domherrn und der Vicarien weiter vermehrt. In einem jeden Capitel werden die Erzbischöfe und Bischöfe nach der Vorschrift des heil. Kirchenrathes von Trient von den Domherrn zwey ernennen, welche das Amt eines Theologen und jenes eines Pönitentiars verwalten. Alle Dignitäre und Domherrn werden, nebst dem Chordienste, den Erzbischöfen und Bischöfen in Verwaltung ihrer Diöcesen, als Räthe dienen. Doch wird es den Erzbischöfen und Bischöfen freistehen, dieselben nach Gutdünken zu besondern Verrichtungen und Geschäften ihres Amtes zu verwenden. Auf gleiche Weise werden die Erzbischöfe und Bischöfe den Vicarien ihre Obliegenheiten anweisen. Doch werden Se. Maj. den Generalvicarien jährlich 500 fl., den bischöflichen Secretairen aber 200 fl. anweisen. Art. 4. Die Einkünfte der erzbischöflichen und bischöflichen Stühle, werden auf liegende Güter gegründet, welche den Erzbischöfen und Bischöfen zur freien Verwaltung übergeben werden. Aehnlicher Güter und des nämlichen Verwaltungsrechtes, werden sich zu erfreuen haben die Capitel der Metropolitan- und der Cathedral-Kirchen, auch die Vicarien oder Präbendäre, welche zum Dienste erwähnter Kirchen angestellt sind. Für die jährlichen Einkünfte nach Abzug der Lasten, wird folgender Maaßstab gelten:

Diöcese München.	
Für den Erzbischof	20,000 fl.
Für den Probst	4000 —
Für den Dechant	4000 —
Für jeden der fünf ältern Domherrn	2000 —
Für jeden der fünf jüngern Domherrn	1600 —
Für jeden der drey ältern Vicarien	800 —
Für jeden der drey jüngern Vicarien	600 —
Diöcese Bamberg.	
Für den Erzbischof	15,000 fl.
Für den Probst	3500 —
Für den Dechant	3500 —
Für jeden der fünf ältern Domherrn	1800 —
Für jeden der fünf jüngern Domherrn	1400 —
Für jeden der drey ältern Vicarien	800 —
Für jeden der drey jüngern Vicarien	600 —
Diöcesen Augsburg, Regensburg und Würzburg.	
Für jeden Bischof	10,000 fl.
Für jeden Probst	3000 —
Für jeden Dechant	3000 —
Für jeden der vier ältern Domherrn	1600 —
Für jeden der vier jüngern Domherrn	1400 —
Für jeden der drey ältern Vicarien	800 —
Für jeden der drey jüngern Vicarien	600 —
Diöcesen Passau, Eichstädt und Speyer.	
Für jeden Bischof	8000 fl.
Für jeden Probst	2500 —
Für jeden Dechant	2500 —
Für jeden der vier ältern Domherrn	1600 —

zed by Google

Für jeden der vier jüngern Domherrn .	1400 fl.
Für jeden der drey ältern Vicarien . .	800 —
Für jeden der drey jüngern Vicarien . .	600 —

Die Summen aller dieser Einkünfte müssen immer voll und ungeschmälert erhalten werden, und die Güter und Gründe, woraus sie fliessen, können weder distrahirt, noch in Geldbesoldungen verwandelt werden. Im Falle einer Erledigung der erzbischöflichen und bischöflichen Sitze, der Dignitären, Canonicate, Präbendär- oder Vicarien-Stellen, werden die erwähnten Summen der Einkünfte, zum Vortheil der betreffenden Kirchen bezogen und aufbewahrt. Ueberdies wird sowohl den Erzbischöfen und Bischöfen, als den Dignitären, ältern Domherrn, wie auch den ältern Vicarien, eine ihrer Würde und ihrem Stande angemessene Wohnung angewiesen werden. Se. königl. Majestät werden für die erzbischöfliche und bischöfliche Curie, für das Capitel und Archiv ein schickliches Haus anweisen. Um dergleichen Einkünfte, Gründe und Güter anzuweisen, werden zu diesem Geschäfte, das, wo möglich, innerhalb drey Monaten nach der Ratification gegenwärtiger Uebereinkunft, oder doch wenigstens innerhalb sechs Monaten beendigt seyn soll, beide contrahirende Theile Commissarien ernennen, und Se. königl. Maj. werden über die wirkliche Vollziehung erwähnter Anweisung, drey Urkunden in authentischer Form ausfertigen lassen, eine für das königl. Archiv, die andere für den apostolischen Nuntius, die dritte endlich für das Archiv der Kirche, die sie betrifft. Andere Beneficien werden, wo sich welche vorfinden, erhalten werden. In Rücksicht der Diöcese Speyer, da hier besonderer Umstände wegen, für diesen Augenblick keine Gründe und liegende Güter angewiesen werden können, werden Se. königl. Maj. einstweilen, bis diese Anweisung statt finden kann, durch Aussetzung einer jährlichen Geldbesoldung Vorsorge thun, nämlich:

Für den Bischof	6000 fl.
Für den Probst	1500 —
Für den Dechant	1500 —
Für jeden der acht Domherren	1000 —
Für jeden der sechs Vicarien	600 —

Endlich werden die Gründe, Einkünfte, beweglichen und unbeweglichen Güter, welche der Fabrica oder den Kirchen selbst gehören, erhalten werden, und wenn sie nicht hinreichen sollten, zur Unterhaltung der Kirchen, zu den Auslagen für den Gottesdienst, und zu den Besoldungen der nothwendigen Diener, so werden Se. königl. Maj. den Ausfall decken. (Beschluß folgt.)

Würtemberg.

Tuttlingen, vom 6 December. Nachdem eine Amtsversammlung, welche ausdrücklich wegen der Steuerbewilligung als Landesangelegenheit hätte gehalten werden sollen, immer hinausgeschoben worden war, mußte endlich eine solche statt finden, weil die Finanzkammer der hiesigen Stadt und Amt einen Salpeter-Pachtschilling ansinnen wollte. Dieser wurde ehrerbietig abgelehnt, zugleich aber wegen der ohne ständische Bewilligung ausgeschriebenen Steuer folgendes Bittschreiben einstimmig beschlossen.

Landvogtey am obern Neckar.

Tuttlingen den 1sten December 1817.

Eure königliche Majestät haben mittels Rescript d.d. 4. September 1817 verfügt, daß die Staats-Steuer für den Jahrgang 1817/18 in der bisherigen Summe von 2,400,000 fl., und zum Ersaz der Kosten der Ständeversammlung 1/10 der Jahressteuer mit 240,000 fl. umgelegt, und eingezogen werden solle. Wenn auf der einen Seite kein Staatsangehöriger es miskennt, daß Steuren zur Erleichterung der Landeslasten, so lange diese dauern, gegeben werden müssen, und wenn zugleich die erhabenen Gesinnungen Augustissimi, die Lasten der Unterthanen zu erleichtern, und das Abgaben-System zu mildern, dankbar aufgenommen worden sind, so haben doch auch auf der andern Seite Se. Majestät das Recht der Selbstbesteurung in der Maaße, daß jede Steuer mit den Ständen verabschiedet, und durch die Stände eingezogen werde, verschiedenemal, namentlich im Verfassungsentwurfe, in der Rede vom Throne, am 3 März dieses Jahrs, so wie im Rescript vom 11 May dieses Jahrs an die Ständeversammlung dem Volke feierlich zugesagt. Wenn daher dieses Volk, welches nicht nur rücksichtlich der allgemeinen Landes-, sondern auch wegen der enormen Korporations- und individuellen Lasten und Schulden über alle Maaße leidet, jenes alte und in der Natur der Sache begründete Recht in Anspruch nimmt, und wenn wir, als Organ des diesseitigen Oberamts-Bezirkes, die allgemeine Stimme aussprechen, so glauben wir, weil nothwendig der immer noch daurende provisorische Zustand weder der Regierung, noch dem Volke frommt, unsere amtlichen und bürgerlichen Pflichten nicht zu verletzen, sondern zu erfüllen in der ehrerbietigen Bitte: „daß zur Verabschiedung der Reichs„steuer und zur Erledigung des Provisoriums die „Stände bald möglichst wieder versammelt, und da„durch Vertrauen und Friede zwischen Regierung „und Volk immer mehr befestiget werden.“ Wir beharren hiemit in der tiefsten Ehrfurcht.

Eurer königlichen Majestät

allerunterthänigst treugehorsamste die sämmtliche Stadt- und Amts-Vorsteher von Tuttlingen; und im Namen aller zu Folge besonderm protocollarischen Auftrags, die Vorsteher der Stadt.

Der bisherige Oberamtmann von Tuttlingen, ohne dessen Bewilligung nach weitern Beschränkungen keine Amtsversammlung gehalten werden kann, suchte in dieser Zeit eine Dienstversetzung, welche er auch

Digitized by Google

inzwischen erhalten hat. — Eine Berechnung, in wiefern die Landtagskosten, ausser dem, was die Communen unmittelbar deckten, auch bey der Staats-Steuerkasse noch 240,000 fl. betrugen, ist nicht bekannt worden. — Das Gebäude, welches für die Sitzungen der Stände gekauft wurde, weil das dem Lande gehörige Landtagshaus in eine Canzley verwandelt ist, wurde indeß dem provisorischen Finanzpräsidenten, von Malchus, eingeräumt und läuft also wohl nicht mit unter den Landtagskosten, da der Finanzminister ohne Zweifel nicht Stellvertretter der Landesversammlung ist.

Miscellen.

Es wird immer klarer, daß unser armes Deutschland, welches im letzten Kriege so viel und geduldig litt, und dann mit einemmal so gewaltig lärmte, als sey das goldne Zeitalter mit Extrapost angekommen, gerade am wenigsten gewonnen hat, während England und Rußland, vielleicht bald auch Frankreich, sich wie Riesen emporheben. England rafft alles Gold und allen Credit zusammen; Rußland droht oder lächelt und Europa und Asien zittern; Frankreich, mit seiner Charte in der Hand, moquirt sich, bey jeder Gelegenheit, über seine einfältigen Nachbaren, nur Deutschland allein steht da, mit großem Appetit, wie Buridan's Esel, zwischen dem Heu und Wasser, ewig schwankend und schwänzelnd, ohne Kraft, ohne Willen, und, fast möchte man sagen, ohne Besinnung. Seine Redner sprechen wie Propheten, seine Dichter wie Bachanten, seinen Philosophen rumort seltsames Zeug im Kopf herum, seine Staatsmänner stellen wie Maulwurfsfänger, den tiefgrübelnden Systemen nach, und während alles in die noch dampfende Schüssel greift, laufen wir auf den bekannten Hügel im Schlaraffenland, um das Maul weit aufzusperren. Wenn nun die längst ersehnte gebratene Taube angeflogen kommt, so wissen wir wieder vor freudiger Angst nicht, ob wir die Sturmglocke läuten, oder nur das Maul zumachen sollen, damit der leckere Vogel nicht etwan unbesungen oder unprotokollirt hineinschlüpfe!

Todes-Anzeige.

Ich erfülle hiermit, die traurige Pflicht, meinen auswärtigen Freunden und Verwandten, den heute erfolgten Tod meines Vaters des Herrn Joh. Carl Alexander Drexel, hiesigen Bürgers und Handelsmannes, anzuzeigen. Unter beständiger Thätigkeit, und von allen Rechtdenkenden anerkannter Rechtschaffenheit und Redlichkeit brachte er sein Alter auf 73 Jahre.

Das von dem seel. Verstorbenen betriebene Specerey- und Eisenwaaren-Geschäft, wird nur auf kurze Zeit unterbrochen, später aber, vom Unterzeichneten fortgesetzt.

Unter Verbitten aller Beileidsbezeugungen.

Speyer den 4ten December 1817.

Georg David Drexel.

Bekanntmachungen.

Die Johann Haagerische Herren Erben von Blieskastel, als Besitzer eines halben Stammes an dem Dreykönigzuger Queckfilber-Bergwerk, sind entschlossen, gegen annehmliche Bedingnisse, ihren halben Stamm in öffentliche Versteigerung zu bringen. Das Werk ist am Protsberg, zwischen Fökelberg und Mühlbach, königl. baier. Bezirks Kaiserslautern gelegen, und giebt von Zeit zu Zeit noch ergiebige Ausbeute.

Die Versteigerung wird den 22ten des künftigen Monats December, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthaus zum goldenen Löwen statt haben, wo sich die Liebhaber einfinden können.

Der auf Samstag den 20sten des laufenden Monats angekündigte Verkauf des Alumnat-Guts zu Waldsee gelegen, wird auf Befehl hoher Regierung einstweilen nicht statt haben.

Speyer den 13ten December 1817.

Das Königl. Rentamt.

Boetz.

Am 22ten dieses Monats, um 10 Uhr Morgens, wird auf dem Rathhause zu Speyer vor unterzeichneter Stelle, die Lieferung von 528 Malter Korn, und 228 Malter Hafer, zum Bedarf der hiesigen Garnison, unter annehmlichen Bedingnissen in Parthien von 100 Malter öffentlich versteigert, und an den Wenigstbietenden überlassen werden.

Speyer den 13ten December 1817.

Das Oberbürgermeisteramt zu Speyer.

Claus.

Die tausend ein hundert und zwölfte Ziehung in München. Ist heute Donnerstag den 11 December 1817 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

23. 50. 31. 32. 3.

Die 1113te Ziehung wird den 12 Jänner, und inzwischen die 733te Regensb. Ziehung den 22, und die 72te Nürnberg. Ziehung d. 31 Dec. vor sich gehen.

Königl. Baier. Lotto-Amt Speyer.

Hochstetter.

Elegante Neujahrwünsche in Gold und Silber und verschiedenen Arten, so wie auch Strickmuster sind um die billigsten Preise zu haben bey J. C. Kolb in Speyer.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 151. den 18 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN

Gott ist groß und stark und führt alles zu gutem Ende. Wenn du das glaubest, bist du wohl sicher, sollte es auch eitel türkische Kaiser, Tartarchans, und marokkanische Wütriche regnen und schneien neun Jahre lang an einander mit aller Macht, dazu alle Teufel mit ihnen. Luther.

Italien.

[Fortsetzung des Concordats.] Art. 5. Die bischöflichen Seminarien sollen erhalten werden, einer jeden Diöcese das ihrige, und es soll für hinreichende Dotation derselben in liegenden Gütern und Gründen gesorgt werden. In jenen Diöcesen aber, in welchen dergleichen Anstalten fehlen, sollen sie ohne Verzug mit einer eben solchen Dotation in liegenden Gütern und Gründen gestiftet werden. In die Seminarien aber sollen zugelassen und nach Vorschrift des heil. Kirchenraths von Trient gebildet und unterrichtet werden diejenigen Jünglinge, welche die Erzbischöfe und Bischöfe, nach dem Bedürfnisse oder dem Nutzen der Diöcesen, der Aufnahme würdig erachten werden. Einrichtung, Leitung und Verwaltung dieser Seminarien werden nach den canonischen Formen mit vollem und freiem Rechte unter der Gewalt der Erzbischöfe und Bischöfe stehen. Auch die Regenten (Rectoren) und Professoren der Seminarien werden von den Erzbischöfen und Bischöfen ernannt, und auch wieder entfernt werden, so oft diese eine solche Entfernung nothwendig und nützlich erachten sollten. Da den Bischöfen die Pflicht obliegt, über die Glaubens- und Sittenlehre zu wachen, so wird denselben in der Ausübung dieser Amtspflicht, auch in Hinsicht der öffentlichen Schulen auf keine Weise ein Hinderniß in den Weg gelegt werden. Art. 6. Se. königl. Maj. werden nach gepflogener Berathung mit den Erzbischöfen und Bischöfen gleichfalls ein hinlänglich dotirtes Haus anweisen, worin verdiente Geistliche, welche durch Kränklichkeit oder hohes Alter außer Thätigkeit gesetzt sind, Trost und Zuflucht finden können. Art. 7. Ueberdies werden Se. königl. Maj., in Erwägung, wie viele Vortheile für die Kirche und selbst für den Staat, aus den geistlichen Ordensständen hervorgingen, und in Zukunft hervorgehen können, und um Allerhöchstihre Bereitwilligkeit gegen den heil. Stuhl an den Tag zu legen, einige Klöster beiderley Geschlechts, im Einverständnisse mit dem heil. Stuhle mit einer angemessenen Dotation herstellen lassen, zum Unterrichte der Jugend in der Religion und in den Wissenschaften, und zur Aushülfe der Seelsorge oder zur Pflege der Kranken. Art. 8. Die Güter der Seminarien, Pfarreien, Beneficien, Kirchen-Fabriken und aller andern kirchlichen Stiftungen sollen für immer und ungeschmälert erhalten werden, und weder distrahirt noch in Geldbesoldungen verwandelt werden können. Ueberdies wird die Kirche das Recht haben, neue Besitzungen zu erwerben, und was sie immer von Neuem erwor-

Digitized by Google

ben haben wird, soll sie als ihr Eigenthum besitzen, und diese neue Erwerbung wird des nämlichen Rechtes genieſſen, wie die ältern kirchlichen Stiftungen, bey welchen so wie bey jenen, die in Zukunft gemacht werden, ohne Dazwischenkunft des apostolischen Stuhles, weder eine Aufhebung noch Vereinigung wird statt haben können; mit Vorbehalt jedoch der Befugnisse, welche nach dem heil. Kirchenrath von Trient den Bischöfen zustehen. Art. 9. In Anbetracht der Vortheile, welche aus dieser Uebereinkunft für die Angelegenheiten der Kirche und der Religion hervorgehen, werden Se. Heil. Sr. Maj. dem König Maximilian Joseph und dessen katholischen Nachfolgern, durch eine Bulle, welche gleich nach der Ratifikation gegenwärtiger Uebereinkunft ausgefertigt werden soll, für alle Zeiten den Undult ertheilen, zu den erledigten erzbischöflichen und bischöflichen Kirchen des Königreichs Baiern würdige und taugliche Geistliche zu ernennen, welche die von den canonischen Gesetzen geforderten Eigenschaften besitzen. Solchen Männern aber werden Se. Heil. die canonische Einsetzung nach den gewöhnlichen Formen ertheilen. Bevor sie aber diese werden erhalten haben, sollen sie sich in die Regierung oder Verwaltung der Kirchen, für die sie bestimmt sind, auf keine Weise einmischen dürfen. Die Annaten- und Kanzleigebühren aber werden von Neuem im Verhältnisse zu den jährlichen Einkünften eines jeden Bischofs festgesetzt werden. Art. 10. Die Probsteien, sowohl in den Metropolitan- als in den Cathedral-Kirchen, werden von Sr. Heil. vergeben. — Die Domdechanten werden Se. königl. Maj. ernennen, Allerhöchstwelche auch zu den Canonicaten in den apostolischen oder päbstlichen Monaten ernennen werden. Was aber die übrigen sechs Monate anbelangt, so wird in dreien derselben der Erzbischof und Bischof, in den drey übrigen aber das Capitel ernennen. In die Capitel sowohl der Metropolitan- als Cathedral-Kirchen werden in Zukunft nur solche Landeseingeborne zugelassen werden, welche neben den von dem heil. Kirchenrath zu Trient geforderten Eigenschaften, in der Seelsorge und in Kirchenämtern rühmlich gearbeitet, oder dem Erzbischofe oder Bischofe in Verwaltung der Diöcesen Hülfsdienste geleistet, oder sich durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichnete Verdienste erworben haben. Die Vicarienstellen aber in den Metropolitan- und Cathedral-Kirchen werden frey von dem Erzbischofe oder Bischofe vergeben werden. Da jedoch die Capitel noch nicht errichtet sind, und somit alle jene Punkte, welche in diesem Artikel festgesetzt wurden, jetzt noch nicht beobachtet werden können, so wird für diesesmal der apostolische Nuntius im Einverständnisse mit Sr. Maj. und nach Anhörung aller Interessenten, die neuen Capitel errichten; das nämliche wird in Rücksicht der Vicarien oder Präbendäre beobachtet werden. So wie die Dignitäre, Domherrn, und alle zur Residenz verpflichteten Beneficiaten, nach den canonischen Gesetzen nicht mehr als ein Beneficium und eine Präbende besitzen dürfen, so sind sie auch nach der Strenge dieser Gesetze zur Residenz, immer jedoch unbeschadet der Autorität des apostolischen Stuhles, verpflichtet. Art. 11. Der König von Baiern wird präsentiren zu denjenigen, sowohl pfärrlichen als Curat- und einfachen Beneficien, zu welchen, nach gültigem Patronatsrechte, es mag dieses nun durch Dotation oder Fundation oder Construction erworben worden seyn, seine Vorfahren, Herzoge und Kurfürsten präsentirten. Ferner werden Se. Maj. präsentiren, zu jenen Beneficien, zu welchen kirchlichen Corporationen, die nun nicht mehr bestehen, präsentirten. Die Unterthanen Sr. Maj., die ebenfalls im gesetzmäßigen Besitze des Patronatsrechtes sind, werden präsentiren zu denjenigen pfärrlichen sowohl als Curat- und einfachen Beneficien, die unter einem solchen Patronatsrechte stehen. Die Erzbischöfe aber und Bischöfe werden den Präsentirten, wofern sie die erforderlichen Eigenschaften besitzen, nach vorläufiger Prüfung über Lehre und

Digitized by Google

Sitten, welche die Bischöfe selbst vorzunehmen haben, wenn es sich um pfärrliche oder Curat-Beneficien handelt, die canonische Einsetzung ertheilen. Die Präsentation aber zu allen dergleichen Beneficien hat zu geschehen innerhalb der von den canonischen Gesetzen vorgeschriebenen Frist; außerdem werden sie frey von den Erzbischöfen und Bischöfen vergeben werden. Alle übrigen Beneficien aber, pfärrliche sowohl als Curat-Beneficien und einfache, welche die vorigen Bischöfe der 8 Kirchen des Königreichs Baiern vergaben, sollen von den Erzbischöfen und Bischöfen an Personen, die Sr. Maj. nicht mißfällig sind, frey vergeben werden. Art. 12. Was die Leitung der Diöcesen betrifft, so werden die Erzbischöfe und Bischöfe freie und ungehinderte Gewalt haben, alles dasjenige auszuüben, was ihnen zur Wirksamkeit ihres Hirtenamtes kraft der Erklärung oder Anordnung der canonischen Gesetze, gemäß der gegenwärtigen, und vom heil. Stuhle gutgeheißenen Kirchenzucht zukommt, und insbesondere: a) Geistliche, welche sie immer tauglich finden werden, zu Vicarien, Räthen und Gehülfen ihrer Diöcesan-Verwaltung aufzustellen. b) Diejenigen, welche sie für ihre Diöcesen nothwendig und nützlich erachten werden, zum geistl. Stande aufzunehmen, und nach Titeln, welche von den canonischen Gesetzen gutgeheißen sind, auch zu höheren Weihen zu befördern, wenn sie vorläufig die Prüfung, welche die Erzbischöfe und Bischöfe selbst, oder ihre Vicarien vereint mit den Synodal-Examinatoren vorzunehmen haben, werden bestanden haben, und im Gegentheil diejenigen, welche sie unwürdig finden, von Empfang der Weihen auszuschliessen, ohne daß sie von irgend Jemand, unter was immer für einem Vorwand, können gehindert werden. c) Die kirchlichen Streitsachen, und insbesondere die Ehesachen, welche nach dem 12ten Canon der Sitzung 24 (can. 12 sess. 24) des heil. Kirchenraths von Trient vor den kirchlichen Richterstuhl gehören, in ihrem Gerichtshofe zu untersuchen und darüber zu entscheiden; ausgenommen davon sind die rein bürgerlichen Angelegenheiten der Geistlichen, z. B. Contrakte, Schuldensachen, Erbschaftsverhandlungen, worüber den weltlichen Richtern die Untersuchung und Entscheidung zustehen wird. d) Gegen Cleriker, die eine Ahndung verdienen, oder keine ehrbare clericalische Kleidung, wie sie ihrem Stande und ihrer Würde ziemt, tragen, Strafen zu verhängen, welche der heil. Kirchenrath von Trient festgesetzt hat, auch andere, welche sie geeignet finden werden, doch so, daß der canonische Recurs offen bleibt, und dergleichen Geistliche in Seminarien oder andern Häusern zu verwahren; auch mit Kirchenstrafen (Censuren) vorzuschreiten gegen jeden der Gläubigen, welcher sich Uebertretungen der Kirchengesetze und der heil. Canonen zu Schulden kommen lassen sollte. e) Freien Verkehr zu unterhalten mit dem Clerus und dem Volke ihrer Diöcesen, wie es ihr Hirtenamt fordert, und ihre Unterweisungen und Anordnungen in kirchlichen Gegenständen frey kund zu machen. Ueberdies wird der Verkehr der Bischöfe, des Clerus und des Volkes mit dem heil. Stuhle in geistl. Dingen und kirchl. Angelegenheiten vollkommen frey seyn. f) Pfarreien zu errichten, zu theilen, zu vereinigen, jedoch im Einverständnisse mit Sr. königl. Maj., besonders was die Ausweisung der standesmäßigen Einkünfte betrifft. g) Oeffentliche Gebete und andere gottselige Werke vorzuschreiben und anzusagen, wenn es das Wohl der Kirche, des Staats oder des Volkes erfordert, und darüber zu wachen, daß bey den kirchlichen Verrichtungen, besonders aber in der Messe und bey Ausspendung der Sakramente die Formeln der Kirche in lateinischer Sprache gebraucht werden. Art. 13. So oft Erzbischöfe und Bischöfe bey der Regierung Anzeige machen werden, daß Bücher in dem Königreiche gedruckt, oder in dasselbe eingeführt worden seyen, deren Inhalt dem Glauben, den guten Sitten, oder der Kirchenzucht zuwider ist, so wird die Regierung Sorge tragen, daß die Verbreitung derselben auf die gehörige Weise verhindert werde. Art. 14. Se. königl. Maj. werden die geeigneten Maaßregeln ergreifen, um zu verhindern, daß die katholische Religion in ihren Gebräuchen oder ihrer Liturgie weder durch Worte noch durch Thaten noch durch Schriften herabgewürdigt werde, oder daß die Vorsteher und Diener der Kirchen in Ausübung ihres Amtes, besonders in Bewachung der Glaubens- und Sittenlehre und Kirchenzucht gehindert werden. Ferner, da Se. königl. Majestät wünschen, daß die den Religionsdienern nach den göttlichen Geboten gebührende Ehre beibehalten werde; so werden Allerhöchstsie nichts gestatten, was dieselbe herabwürdigen oder verächtlich machen könnte, ja vielmehr werden Allerhöchstsie den Befehl erlassen, daß bey jeder Gelegenheit alle Obrigkeiten des Königreichs die Religionsdiener mit ausgezeichneter Achtung und mit der ihrer Würde gebührenden Ehre behandeln.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

In Ostfriesland, bey Friedeburg, grub man vor einigen Monaten, ein menschliches Gerippe aus dem Torfmoor heraus. Es lag in einer mit Moosboden angefüllten Vertiefung, quer über den Körper mit starken eichenen Pfählen niedergehalten. Das im harzigen Moorgrunde noch wohl conservirte Gewand war aus einem grobhärnen, blos gewalkten Tuche, ohne Näthe und Knöpfe, roh geformt. Die Schuhe von ungegerbtem Leder, ohne Nath und Sohlen, blos mit Löchern zum Zuziehen, jedoch verziert mit sauberausgeschnittenen Sternchen und Laubwerk. Dieser Putz deutete auf einen vornehmen Mann; die Pfähle auf einen Trüthen oder Zauberer, den die

Digitized by Google

alten Friesen, um sicher zu seyn, daß er, nach dem Tode, ihnen nicht wieder erscheine, so versenkt und mit Eichenbalken beschwert hatten. Einige Alterthumskundige glauben dies dürfe wohl vor etwa 2000 Jahren geschehen seyn. Man brachte das Gefundene nach Aurich. Seitdem soll es dort gespukt haben. Der alte Trüthe, seiner Eichenpfähle entledigt, zeigte sich unter andern den Leuten, die in der berühmten Oktober-Nacht, um ein großes, ziemlich rauchendes Torffeuer herumschwärmten. Anfangs verstand keiner, von Schrecken beräubt, seine Worte, endlich brachte man ungefähr folgenden Sinn heraus: „Ein Tüts-Schalke (Gottesdiener) war ich, auf „meinen Schultern ruhte mehr als einmal die Tüs„fahne (die Fahne Gottes, der Altdeutschen Ori„flamme), drum hört mich ihr Hansen und Mikel „(Herren und Frauen!), dann mein Wort war im„mer stark in den Weißlöchern (Schulen) und „unter den Truthenhainen. Warum sammelt „ihr euch hier? Ist das eine Wahlburgs„Nacht? Wohin sind unsre großen Eichen gekom„men, ihr kleinen Hansen? Warum ist mehr Rauch „hier als Feuer? Warum brennt es so dunkel im „Nacht-Nebel? Sonst war ja das Licht gut und „die Finsterniß böse. Wer senkte die Albbrun„sti (Bergfeuer) von den heiligen Höhen herab in's „niedre Moor? Wohnen denn nun Slaven im hei„ligen Sachsenlande? Wo, ist hier die mikil „Sneitung (das große Opfer)? Wer von euch hält „den Eichenzweig, das Schlachtmesser und „die Blutschüssel? Wer trägt den weissen „Stab? Haltet ihr hier das Michelfest? Trin„ket ihr Meth und Bier neun Tage nach einander „zur mihilo Wunni (großen Lust)?"

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

Um den schwer begreifenden Italiänern einen augenfälligen Begriff von eines deutschen geistlichen Reichsfürsten umfassenderer Gewalt und Hoheit zu geben, schrieb Friedrich Carl, Bischof von Bamberg und Würzburg, (1741,) ein großer Freund der Jagd, und eben damals mit der Niederlege des Wilds beschäftigt, seinem Agenten Seiz zu Rom, er habe in einer Zeit von weniger als drei Monaten bereits über 3[illegible] Sauen, 200 Rehe, 3560 Hasen, nebst vielen Füchsen, Schnepfen und Rebhühnern in einem Bezirke geschossen, der nicht den zehnten Theil seines Landes ausmache; er könne bis Lichtmeß wohl noch 300 Sauen, mehr als 1000 Hasen und anderes Zeug in demselben Gehege schießen: das möge er den Wälschen sagen, um einzusehen, daß einem solchen Bischofe und Fürsten wool der Titel Hoheit gebühre. Die Römer, wenn ihnen auch auffallen mochte, daß ein Bischof so große Wildbegen unterhielt, und Monate lang das Waidwerk betrieb, mußten doch über einen solchen Bericht große Augen machen, wenn sie berechneten, daß, wenn im zehnten Theile des Landes schon gegen 5000 Hasen, 600 Sauen, ohne der Rehe, Hirsche, Hühner, Schnepfen und anderen Zeugs zu gedenken, geschossen werden konnten, im ganzen Lande 50,000 Hasen, 6000 Saue und anderen Wilds und Geflügels in demselben Verhältnisse anzutreffen seyen, so mußte ihnen freilich ein Fürst, der so viel Wild unter seiner Botmäßigkeit hatte, mächtiger und der Altezza würdiger vorkommen, als zehn der kleinen wälschen Fürsten und Vasallen, die in ihren Gebieten zusammen so vieles Wild nicht zusammenbringen konnten.

Die Berliner Universität soll nach Bonn verlegt werden, damit nicht etwa, wie einst zu Paris, die lateinische Stadt der soldatischen oder spießbürgerlichen in die Haare gerathe. Auch verlöschen gern die kleinen und großen Lichter der Wissenschaft in der Stickluft einer Residenz.

Zu Bremen war neulich im Saal des Museums großer Jubel über den ersten Stral des überaus schönen Lichtes der Gasbeleuchtung. Hundert frohe Menschen sprachen einstimmig, jedoch deutsch, den griechischen Gruß: χαιρε φιλον φως! Aber, während wir unsre Säle und Gassen aufs hellste beleuchten, läßt man von einer andern Seite den Florschleyer des Mittelalters immer tiefer über Verstand und Herz herab.

Todes-Anzeige.

Ich erfülle hiermit, die traurige Pflicht, meinen auswärtigen Freunden und Verwandten, den heute erfolgten Tod meines Vaters des Herrn Joh. Carl Alexander Drexel, hiesigen Bürgers und Handelsmannes, anzuzeigen. Unter beständiger Thätigkeit, und von allen Rechtdenkenden anerkannter Rechtschaffenheit und Redlichkeit brachte er sein Alter auf 73 Jahre.

Das von dem seel. Verstorbenen betriebene Spezerey- und Eisenwaaren-Geschäft, wird nur auf kurze Zeit unterbrochen, später aber, vom Unterzeichneten fortgesetzt.

Unter Verbitten aller Beileidsbezeugungen.

Speyer den 4ten December 1817.

Georg David Drexel.

Bekanntmachungen.

Johann Bracht, ehemaliger domkapitularischer Schieferdecker und Pumpenmacher in Speyer, empfiehlt sich in- und auswärtigen Gönnern, sowohl in Schieferdeckerarbeit als auch aller Arten von Wasserleitungen in bleiernen Röhren und Pumpen.

In der Kolb'schen Buchdruckerey in Speyer, ist ein Platz für einen guten Setzer vakant.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 152. den 20 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN

Das ist auch eine Weisheit, daß man wisse, daß die Welt so bös und verteuffelt ist, und daß du nichts destoweniger fortfahrest deinem Beruf und Amte getreu zu seyn.

Luther.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblattes, Nro. 38, vom 30sten November: 1.) Königl. Verordnung die Auflösung der Direktion der direkten Steuern und ihre Vereinigung mit der Regierung betreffend, vom 30sten Oktober; 2.) Die Aufhebung der Commission der administrativen Justiz betreffend, vom 6ten November; 3.) Die Verwaltung des Wasser- und Straßenbaus betreffend, vom 22sten November; 4.) Benennung mehrerer Personen welchen Se. Maj. das Tragen des Ordens der Ehrenlegion bewilligt haben; 5.) Ernennung des Steuer-Inspectors Michel, und der Steuer-Kontroleurs 1ster und 2ter Klasse; 6.) Abwesenheits-Erklärung des Friedrich Dietz, von Zell.

Nro. 39. 1.) Edict die Uebereinkunft die wechselseitige Uebernahme der Vaganten und andrer Ausgewiesenen in den baierischen, würtembergischen, badischen und großherzoglich-hessischen Staaten betreffend; 2.) Ernennung der Domänen-Inspectoren, Verifikatoren, Stempel- und Rentbeamten.

Nro. 40. 1.) Königl. Verordnung die den Bediensteten bey Versetzungen zu bewilligenden Umzugsgebühren betreffend, vom 16ten August; 2.) Königl. Verordnung die Commissions-Diäten und das in deren Aufrechnung erschienene Uebermaaß betreffend, vom 23sten September; 3.) Königl. Verordnung das Straßen- und Wasserbauwesen betreffend, vom 5ten November.

Deutschland.

In der Aarauer Zeitung lies't man folgenden Auszug eines Schreibens aus Frankfurt: „Die wichtigen Fragen wegen Einführung konstitutionneller Formen und zeitgemäßer repräsentativer Organisationen in den verschiedenen Ländern Deutschlands kommen immer mehr und mehr zur öffentlichen Diskussion. Man ist allgemein von der Nothwendigkeit überzeugt, diese durch den Zeitgeist gebotenen Veränderungen nicht länger zu verschieben. Allein die Meinungen sind noch nicht darüber einig, ob diese Einführung von der Bundesbehörde ausgehen, oder ob diese nur einige allgemeine Grundlagen festsetzen und die Annahme derselben den einzelnen deutschen Bundesstaaten anempfehlen soll? Für das erstere scheint der dreizehnte Artikel der Bundesakte und der auf dem Kongreß zu Wien unumwunden erklärte Wille der Monarchen zu sprechen; das letztere mag der jetzigen Verfassung Deutschlands und den Grundsätzen des Föderativsystems mehr angemessen sein. Die Zeit ist aber da, wo diese wichtige Angelegenheit verhandelt werden muß, um so gewisser, da mehrere deutsche Staaten, darunter einige der wichtig-

ſten, in Anſehung dieſes Gegenſtandes ſo lange nichts vornehmen wollen, bis ſich der Bundestag gehörig erklärt haben wird. Im Königreich Sachſen ſucht man ſeit einiger Zeit ſich mit dieſem Gegenſtand zu beſchäftigen. Die Regierung iſt zu einigen Veränderungen in der jetzigen Organiſation geneigt, allein man hat ſich darüber noch nicht verſtehen können. Auf dem zu Dresden verſammelten Landtage iſt in dieſer Hinſicht eine Majorität und eine Minorität. Jene, bei weitem aus den meiſten Gliedern der Verſammlung beſtehend, will von keinen Neuerungen hören, und beſteht feſt auf Beibehaltung der jetzigen Form der Repräſentation, die, wie ſie behauptet, durch die Zeit geheiligt iſt, und ohne Gefahr nicht geändert werden kann. Aus dieſer Urſache wünſcht auch die Majorität die Aufhebung des Landtags, ſobald die wichtigſten und dringendſten Geſchäfte ins Reine gebracht ſein werden, damit dadurch alle Vorſchläge dieſer Art vermieden werden können; die Minorität hingegen will einige nothwendige Veränderungen und beſonders eine Verbeſſerung des jetzigen repräſentativen Zuſtandes und die davon abhängende gleiche Beſteurung. Die Regierung ſcheint die letztere Anſicht zu theilen, ob ſie gleich die Beſchlüſſe der Bundesverſammlung abwarten will, bevor ſie ſich zu irgend einer Maasregel in dieſer Hinſicht entſchließt. Die Majorität ſcheint darin ſich zu irren, daß ſie glaubt, die protektirten Veränderungen können nur durch den Landtag ſelbſt beſchloſſen werden. Nichts hindert die Regierung, dieſelben ohne dieſe Verſammlung einzuführen, und die Errichtung des geheimen Raths ſcheint beſonders zu dieſem Behuf ſtatt gehabt zu haben. Deshalb haben ſich auch viele Mitglieder der Majorität des Landtags gegen dieſe Behörde erklärt. In Preuſſen iſt man darüber einig, daß eine repräſentative Verfaſſung eingeführt werden ſoll. Allein dieſe ſoll durch Provinzialverſammlungen ins Werk geſetzt werden. Von einer allgemeinen Nationalverſammlung iſt dort noch keine Rede. Ueberhaupt geht man in Preuſſen in allem, was die Verfaſſungsarbeit betrifft, mit weiſer Langſamkeit zu Werke, und konſultirt die Provinzen und alle Intereſſen. Man gelangt am Ende doch zum Ziel. Es heißt, der neue Staatsrath, der mit allem dieſem beauftragt iſt, werde erſt nach der Rückkehr des Fürſten Hardenberg aus den Rheinprovinzen wieder zuſammentreten. In Hannover nähert man ſich einigermaßen dem Ziel; die gleiche Beſteuerung iſt dort ſchon als Grundſatz aufgeſtellt, und eine Veränderung in der Repräſentation wird auch dort als nahe erwartet. In Baiern iſt man ſehr für den Grundſatz der Provinzialverſammlungen, wie es die Lage dieſes Königreichs ohnehin zu erfordern ſcheint. In Baden, Heſſen-Darmſtadt und einigen andern Ländern erwartet man die Beſchlüſſe des Bundestags. Würtemberg geht ſeinen eigenen Gang, und wird in Kurzem ins Reine kommen.

Preuſſen.

Wenn es die Abſicht des Fürſten von Hardenberg iſt, ſagt die Bremer Zeitung, die Bedürfniſſe und Wünſche des rheiniſchen Volks an Ort und Stelle perſönlich zu erforſchen, ſo wird ſie leicht erfüllt werden können, indem ſich die Rheinlande hierüber ſchon ſo klar und einmüthig ausgeſprochen, daß über das was ihnen noth thut und werth ſcheint, kaum noch ein Zweifel obwalten kann. Iſt die Abſicht aber, wie man auch verſichert, den Beſchwerden abzuhelfen, ſo möchte zu bedenken ſeyn, daß die Klagen Einzelner, als der verſchiedenen Fabrikherren und Handelshäuſer, ſo lange zurückſtehn müſſen, bis die allgemeinen Forderungen des Volks und der Zeit befriedigt ſind, und mit welchen jene erſt im richtigen Verhältniß zum Ganzen hervorgehn und aufblühn können. Görres ſoll den rothen Adlerorden nur unter der Bedingung angenommen haben, daß der rheiniſche Merkur wieder freigegeben werde, indem er nur ſo dem Vaterlande beweiſen könne, daß er jene Auszeichnung lediglich ſeinen Grundſätzen ver-

Digitized by Google

danke. Schleiermacher hält wieder seine Vorlesungen über die Staatslehre, und zählt fast alle in Berlin anwesenden Generale, viele Stabsoffiziere der Garde, und andre ausgezeichnete und vornehme Männer unter seinen Zuhörern. Was hilft nun der Preßzwang? Gegen das lebendige Wort ist er ohnmächtig. Von Rußland, Frankreich und Oesterreich sollen dem hiesigen Hofe Noten gegen die Preßfreiheit in Weimar, nach Andern blos gegen die Vorfälle auf der Wartburg übergeben worden seyn; es wird indeß bestimmt versichert, daß der preussische Hof nicht darauf eingehn werde, wiewohl Einige die Sendung des Staatsrath Jordan nach Wien eben nicht günstig beurtheilen.

Italien.

[Beschluß des Concordats.] Art. 15. Die Erzbischöfe und Bischöfe werden vor Sr. königl. Maj. den Eid der Treue mit nachfolgenden Worten ablegen, wie folgt: „Ich schwöre und verspreche bey „den heiligen Evangelien Gottes Sr. königl. Maj. „Gehorsam und Treue. Ferner verspreche ich, kein „Einverständniß zu unterhalten, an keiner Berath„schlagung Theil zu nehmen, und keine verdächtige „Verbindung weder im In- noch im Auslande bei„zubehalten, welche die öffentliche Ruhe gefährdet, „und wenn ich von irgend einem Anschlage zum „Nachtheil des Staats, sey es in meiner Diöcese „oder anderswo, Kunde erhalten sollte, so werde „ich es Sr. königl. Maj. eröffnen.“ Art. 16. Durch gegenwärtige Uebereinkunft werden die bis jetzt in Baiern ergangenen Gesetze, Verordnungen und Beschlüsse, in wie fern sie derselben entgegenstehen, als aufgehoben angesehen werden. Art. 17. Alles Uebrige, was sich auf kirchliche Gegenstände und Personen bezieht, und wovon in diesen Artikeln nicht ausdrückliche Meldung gemacht worden ist, wird geschlichtet und verwaltet werden nach der Lehre und nach der bestehenden und gutgeheißenen Zucht der Kirche. Sollte aber in Zukunft eine Schwierigkeit vorkommen, so behalten Sich Se. Heiligkeit und Se. königl. Maj. bevor, darüber in Unterhandlung zu treten, und die Sache freundschaftlich zu schlichten. Art. 18. Beide contrahirende Theile versprechen für sich und ihre Nachfolger Alles, worüber man in diesen Artikeln beiderseits übereingekommen ist, heilig zu halten, und Se. königl. Maj. werden gegenwärtige Uebereinkunft als Staatsgesetz erklären. Nebstdem versprechen Se. königl. Maj. für Sich und ihre Nachfolger, nie etwas, aus was immer für einem Grunde, den Artikeln dieser Uebereinkunft beizusetzen, und nie etwas in denselben abzuändern, oder dieselben auszulegen, ohne Dazwischenkunft und Mitwirkung des heiligen Stuhles. Art. 19. Die Auswechselung der Ratifikationen dieser Uebereinkunft, wird innerhalb 40 Tagen, von untenstehendem Tage an gerechnet, oder noch früher, wenn es möglich ist, vor sich gehen. Gegeben zu Rom, den 5 Juny im Jahre 1817. Ercole Card. Consalvi. Casimir Häffelin, Bischof von Chersones.

Frankreich.

Bemerkenswerthe Bestimmungen des Gesetzesvorschlags über die Ergänzungsart der Armee sind folgende: Der Auszug geschieht für den jährlichen Bedarf immer durch das Loos, und demselben sind für das Jahr 1818 diejenigen unterworfen, welche in den letztverflossenen zwey Jahren das zwanzigste Jahr zurückgelegt haben; für diesmal sind die Verheiratheten und die, welche sich binnen zehn Tagen nach Erscheinung des Gesetzes verehelichen, ausgenommen. Die erforderliche Größe ist anderthalb Metre. Ausgenommen vom Loose sind: die älteste Waise, der einzige oder älteste Sohn oder Enkel einer Witwe, der Sohn eines blinden oder siebenzigjährigen Vaters, und die Studierenden. Jedermann kann sich durch einen Mann, der noch nicht dreißig Jahre alt ist, ersetzen lassen; er steht ein Jahr lang für ihn gut. Am 31 December nach zurückgelegten sechs Jahren in einer Legion wird der Abschied ertheilt, sowohl im Kriege wie im Frieden; wer sich nach beendigter Dienstzeit wieder anwerben läßt, erhält eine Zulage und Anspruch auf Versorgung. Aus den heimkehrenden Legionnairs wird in jedem Kanton (politische Gemeinde) eine Kompagnie Legionnairs-Veteranen errichtet, die Mannschaft derselben darf heirathen und Gewerbe treiben; sie versieht nur im Nothfall Dienste, und zieht nur zufolge eines Gesetzes aus dem Umkreise der Militärdivision. Die Unteroffiziere und Soldaten der alten Armee werden nicht zu den Legionen, sondern nur zu den Territorial-Kompagnien berufen; sie können sich aber anwerben lassen; wenn sie 32 Jahre alt sind oder 12 Jahre gedient haben, sind sie von dem Dienste in den Territorial-Kompagnien losgesagt.

— Die neue Dislokation der französischen Truppen geht ihren ruhigen Gang fort. Es finden häufige Veränderungen im Militär statt, und manche bisher nicht in Aktivität gewesene Offiziere werden wieder angestellt. Man bemerkt bey diesen Anstellungen einen Geist der Billigkeit, der sehr wohl gefällt. Man beachtet hauptsächlich Talente, Erfahrung und geleistete Dienste, und bekrittelt nicht mehr einseitig das Betragen, das Jeder bey gewissen Gelegenheiten und in verschiedenen Epochen beobachtet hat. Dies ist dem System des Königs gemäß, der Treue und Ergebenheit von denen erwartet, die er in seinem Dienste anstellt, und alle seine Unterthanen mit gleicher Liebe umfaßt. Ueberhaupt sieht man mit Vergnügen, daß dies konstitutionnelle System immer tiefere Wurzeln in Frankreich schlägt, und sich immer mehr und mehr konsolidirt. Keine Partey

Digitized by Google

hat, als solche, fernere Ansprüche auf das Zutrauen der Regierung, die ihrerseits alle Parteyen im Zaum hält, und immer mehr und mehr jedes Einflusses beraubt. Das Ministerium vollzieht die Gesinnungen und Grundsätze des weisen Monarchen, der den Geist seiner Zeit und seines Volks kennt und würdigt, mit vieler Klugheit und Umsicht. Deshalb haben auch die Angelegenheiten im innern Frankreich seit einiger Zeit eine so günstige Wendung genommen, daß jeder Unbefangene darüber erstaunt. Allenthalben herrscht tiefe Ruhe, die Gährung der Gemüther hat aufgehört; man hat allenthalben Zutrauen in das jetzige Regierungssystem.

Südamerika.

Es scheint, als wenn Spanien bey der Komplettirung der nach Amerika bestimmten Armee durchaus nicht die rechten Maaßregeln ergreift. Man schift nämlich alle unruhigen Militäre, ehemalige Guerillas, und überhaupt alle die, auf deren Anhänglichkeit an dem bestehenden Regierungssystem man sich nicht verlassen kann, nach Amerika, um das Mutterland zu reinigen; erreicht man auf der einen Seite diesen Zweck, so verfehlt man seine Absicht, die Kolonien wieder zu unterwerfen, dadurch gänzlich; denn viele jener so zu sagen Verwiesenen gehen zu den Insurgenten über, so wie sich ihnen dazu die Gelegenheit darbietet, nnd statt die Armeen der Royalisten durch dergleichen Sendungen zu verstärken, vermehrt man die Korps der Independenten. Die Folge wird es bald zeigen, wie unzweckmäßig Spanien sich jezt benimmt; es ist dabey auffallend, daß das Beispiel Napoleons den König von Spanien nicht von seinem Vorhaben zur rechten Zeit zurückführt; — wir deuten hier auf die wiederholten Truppensendungen Napoleons nach St. Domingo hin. — Lord Cochrane, der als Seeoffizier hinreichend bekannt ist, wird wahrscheinlich Großadmiral sämmtlicher republikanischen Flotillen; er steht wegen seines Gehalts und wegen seiner ausgedehnten Gewalt, die sich auf Tod und Leben seiner Untergehörigen erstrecken soll, mit den Independenten in Unterhandlung.

Bekanntmachungen.

Den 23ten August dieses Jahrs wurde der unten signalisirte Taubstumme mit mehreren anderen Bettlern in das Arresthaus zu Landau eingebracht, welcher weder Papiere über seinen Heimathsort besizt, noch sonstige Kennzeichen darbietet, wodurch seine Herkunft entdekt werden könnte. —

Es werden daher sämmtliche Ortsvorstände ersucht, wenn dies Individuum etwa in eine ihrer Gemeinden gehörte, oder sie sonstige Wissenschaft von demselben haben sollten, woher dasselbe ist, die geeignete Anzeige darüber anher gelangen zu lassen.

Personalbeschreibung.

Alter, ungefähr 31 Jahr,
Größe, 5 Schuh,
Haare, schwarzbraun,
Augen, graubraun,
Stirn, gewöhnlich,
Augenbraunen, schwarzbraun,
Nase, groß,
Mund, mittelmäßig,
Kinn, rund,
Gesicht, mager,
Gesichtsfarbe, blaß,

hat einen niedergeschlagenen traurigen Blick, trägt eine niedere blautuchene Kappe, einen grauen mit blauen Stücken geflicktem Wammes, leinerne zerrissene Beinkleider und einen Bettelsack.

Landau den 14ten December 1817.

Die Königl. Baier. Bezirks-Direktion.

Petersen.

Hinterfad, Sekretär.

Eine vorzüglich gut eingerichtete Steindruckerey, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Liebhaber belieben sich in frankirten Briefen mit der Addresse von P. an Herrn Wundarzt Böhm in Speyer zu wenden, worauf man mit den näheren Bedingnissen, sogleich in Kenntniß gesetzt werden wird.

Bey unterzeichnetem Zinngießer, wohnhaft in der Salzgasse, sind um billige Preise zu haben: Alle Sorten von Zinngeschirr, so wie auch zinnerne Spielsachen für Kinder; auch nehme ich alle Sorten altes gegen neues Zinn, und auch für baar Geld an.

Joh. Georg Löffler.

Elegante Neujahrwünsche in Gold und Silber und verschiedenen Arten, so wie auch Strickmuster sind um die billigsten Preise zu haben bey J. C. Kolb in Speyer.

In der Kolb'schen Buchdruckerey in Speyer, ist ein Platz für einen guten Setzer vakant.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 153. den 23 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Roth.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Es giebt nur einen Weg die Reife der moralischen und politischen Volkskraft zu beschleunigen, nur ein Mittel, wodurch die Fürsten den Grund zu einer festen Nationalgröße legen können. Dieses Mittel ist die Gewährung einer möglichst ausgedehnten und hinlänglich gesicherten bürgerlichen Freiheit.

Königreich Baiern.

Rhein-Kreis.

Inhalt des Amtsblatts, Nro. 41, vom 17ten December. 1.) Königl. Verordnung vom 26sten November die Begnadigungsgesuche betreffend. 2.) Bekanntmachung das Amtsblatt und die Intelligenz- und Wochenblätter des Rheinkreises betreffend, vom 12ten December. — Das Amtsblatt erscheint, wie früherhin, und kostet drey Gulden, welche halbjährig, im Voraus bezahlt werden müssen. Behörden, Pfarrämter, Gemeinden, wenden sich an die Expedition desselben; Privatpersonen erhalten es durch die Post und haben halbjährig noch 28 kr. beizulegen. In dem Intelligenzblatte des Rheinkreises erscheinen unter der Rubrik: Amtliche Artikel, alle Bekanntmachungen der administrativen- und Justizbehörden, Vorladungen, Zwangsversteigerungen, Polizeyverfügungen u. s. w.; unter der Rubrik: Nachrichten, alle dem Publikum nothwendigen oder nüzlichen Artikel und Notizen. Vom Januar 1818 an, jede Woche zweimal. Der Preis zwey Gulden, halbjährig mit einem Gulden vorausbezahlt. Alle Behörden und Partheien, lezte in frankirten Briefen, übersenden ihre Artikel an die Expedition des Amts- und Intelligenzblattes in Speyer. Pflichtigkeit und Versendung wie beym Amtsblatte. Inserate in Partie- und Privatsachen werden mit zwey Kreuzern für jede gebrochene Zeile honorirt. Wochenblätter sind zu Speyer, Frankenthal, Kaiserslautern, Zweybrücken und Landau, dem lokalen Bedürfnisse dieser Städte gewidmet. Sie nehmen nur Ankündigungen von Privatverkäufen, Vermiethungen, Polizeytaxen, Victualienpreise, Anzeigen über die Gebornen, Getrauten und Gestorbenen, über angekommene Fremde, gefundene oder verlorne Sachen und andre Gegenstände von blos örtlichem Interesse auf. Die Herausgabe der Wochenblätter bleibt Privatunternehmung. Die Inserate sollen nie mehr als drey Kreuzer für die Zeile kosten. Jedes Wochenblatt muß vor der Ausgabe mit dem Imprimatur des Bezirks-Kommissärs versehen werden. — 3.) Festsetzung des Tarifs der Gerichtsschreiberey-Gebühren nach dem deutschen Münzfusse; — 4.) Erhebung der Hypotheken-Gebühren nach dem deutschen Münzfusse; — 5.) Erhebung des Zehntels von den Einregistrirungs-, Stempel-, Gerichtsschreiberey- und Hypotheken-Gebühren und von den Geldstrafen, — sämmtlich vom 13ten December.

Digitized by Google

Deutschland.

Frankfurt, vom 18 December. In Beziehung auf eine in öffentlichen Blättern neuerlich mitgetheilte Verfügung des königl. preussischen Justiz-Ministeriums an das Oberlandes-Gericht zu Naumburg, die westphälischen Domainen-Veräußerungen betreffend, können wir aus zuverlässiger Quelle versichern, daß bey der königl. preussischen Regierung nicht der mindeste Zweifel statt findet, „daß alle Veräußerungen, „die unter der erloschenen westphälischen Herrschaft „verfassungs- und gesetzmäßig erfolgt sind, aufrecht „erhalten werden müssen;" womit jedoch vollkommen übereinstimmt, daß in Fällen, wo gegen jene ursprüngliche Gültigkeit Erinnerungen statt finden, die Grundsätze, nach welchen darüber entschieden werden soll, zur Erörterung gezogen werden, inzwischen aber in den Hypothekenbüchern eine solche vorläufige Protestation, als in der obenbemerkten Verfügung angeführt worden, in den dazu geeigneten Fällen verzeichnet wird. So wie demnach selbst diese Verfügungen von Seiten des Justiz-Ministeriums neuerlich bestimmter modifizirt worden, so ergiebt sich auch aus dem Gesagten, daß die Protestation überhaupt nur Ausnahmsfälle jener Art betrifft, und selbst in ihrer Hinsicht einer suspensiven Maaßregel noch keine entscheidende Kraft beigelegt werden kann, vielmehr auch deshalb das Nähere noch lediglich zu erwarten ist.

Weimar, vom 12 December. An die großherzoglichen an den verschiedenen deutschen und andern Höfen akkreditirten Geschäftsträger, ist nachstehendes Circular erlassen worden: „Es ist zeither öfters vorgekommen, daß von einigen der großherzoglichen Herren Geschäftsträger beschwerende Aeußerungen auswärtiger diplomatischer Personen über Aufsätze in öffentlichen Blättern, welche in den großherzoglichen Landen erscheinen, einberichtet worden sind. Dergleichen Berichte können nicht wohl eine andere Absicht haben, als zu bewirken, daß entweder das Vorkommen solcher anstößigen Aufsätze und Stellen künftig verhindert, oder daß das bereits Geschehene bestraft werden möge. Keines von beiden kann auf diese Weise erreicht werden, und es sollte den Herren Geschäftsträgern durch die frühern diesseitigen Mittheilungen allerdings bekannt seyn: 1) daß alle Censur der zu druckenden Schriften durch die von sämmtlichen Souverains und Staaten des deutschen Bundes feierlich garantirte landständische Grundverfassung des Großherzogthums in demselben gänzlich abgeschafft, folglich gesetzlich kein Mittel zur Vorbeugung wißbeliebiger Aeußerungen und Druckschriften vorhanden ist; und 2) daß im Fall gegründeter Beschwerden gegen im Druck erschienene verunglimpfende und ungeziemende Urtheile auf deshalb angebrachte Beschwerde und nach Prüfung der Erheblichkeit derselben gegen die Verfasser oder Herausgeber der Druckschriften nach der Verordnung vom 13ten April d. J. verfahren werden soll. Daß zu Verhängung der angedrohten Ahndung aber mündliche mißbilligende Aeußerungen nicht hinlänglich, sondern daß es dazu einer bey dem unterzeichneten Ministerium anzubringenden schriftlichen — aus dem Gesichtspunkt der Stöhrung der öffentlichen guten Verhältnisse zwischen dem Hofe des Beschwerde führenden Gesandten und dem großherzoglichen Hofe — motivirten Beschwerde bedarf, das werden die Herren Geschäftsträger leicht ermessen. Indem aber diejenigen unter Ihnen, welche durch Annahme und Einberichtung mißbilligender Aeußerungen obiger Art gezeigt haben, daß ihnen der Geist und Sinn der hiesigen Verfassung und Gesetzgebung fremd geblieben ist, wiederholt auf das Grundgesetz vom 5 May 1816 und die Verordnung vom 13ten d. J. ernstlich verwiesen werden, erhalten zugleich sämmtliche großherzogliche Herren Residenten und Geschäftsträger hiemit die Instruktion, künftig etwa mündliche bey Ihnen angebracht werdende Klagen über Aufsätze und Stellen in diesseits herauskommenden öffentlichen Blättern nicht weiter zum Einberich-

Digitized by Google

ten anzunehmen, ſondern dergleichen Aufträge mit der Bemerkung abzulehnen, daß es zur Einleitung des Verfahrens in ſolchen Fällen förmlicher bey dem unterzeichneten Staatsminiſterium anzubringenden, in obigem Sinne motivirten Beſchwerden bedürfe. Uebrigens wird das abſchriftlich beiliegende höchſte Reſcript vom heutigen Datum, als ein Beiſpiel mitgetheilt, wie bereitwillig des Großherzogs kön. Hoheit vorkommenden Falls dergleichen Beſchwerden, ſo fern dies im Einklange mit der Verfaſſung des Landes thunlich iſt, zu beachten geneigt iſt. Weimar, den 14 November 1817. Großherzogl. Staatsminiſterium, drittes Departement. (Unterz.) Graf Edling."

Preuſſen.

Berlin, vom 9 December. Man will heute im Publikum wiſſen, das Kriegsrecht habe den Obriſten v. Maſſenbach zu 4jähriger Feſtungsſtrafe verurtheilt, und es ſey mit ein Gegenſtand der Unterſuchung geweſen, daß derſelbe in der Minerva 1807 den Marſchall Fürſt Blücher angeklagt: er ſey deshalb Schuld an der Kapitulation des Hohenlohiſchen Korps bey Prenzlau geweſen, weil er den vom Oberfeldherrn Fürſt Hohenlohe befohlenen Nachtmarſch zu machen verweigert, welche Beſchuldigung als ungegründet befunden worden. — Man trägt ſich im Publikum mit der unverbürgten Sage: da die Armee in Frankreich um 60,000 Mann vermehrt werde, ſo ſollten auch in der unſrigen bey jeder Kompagnie 50 M. Beurlaubte eingezogen, dagegen die Garniſonsbataillone zuſammengezogen und aus 2 nur 1 gemacht werden. Zugleich will man wiſſen, daß der neue Militär-Etat, ohne das Extraordinarium, dennoch 22 Millionen betragen werde, woraus man ſchließt, daß die erſehnte Reduktion der Armee jezt nicht erfolgen könne. Die Zeit wird es lehren; aber der Regierung iſt wohl zuzutrauen, daß ſie dieſe große Ausgabe nicht machen würde, wenn äußere politiſche Verhältniſſe ſie nicht dazu nöthigten. — Der Profeſſor Schleiermacher hat die Vorleſungen über Politik ſchon in einem Privatiſſimo für ſeine Freunde angefangen. Er will ſich beſonders über das von Haller vorgetragene Syſtem, wonach nur der Mächtigſte herrſcht, ausbreiten, und das Rechtsprinzip an die Stelle der Macht ſezen. Dies wird ihm nicht ſchwer werden, wenn er aber das Recht gefunden hat, wo wird er den Richter hernehmen? Er wird es auch mit denen verderben, die vorgeſchlagen haben, „man ſolle die deutſche Bundesakte mit der Degenſpitze ſchreiben." Es wäre zu wünſchen, dieſe Vorleſungen würden gedruckt, um alle wahrſcheinlich ſchiefen Urtheile darüber niederzuſchlagen.

Miſcellen.

Der bekannte Samuel Heinrich Hallersleben, geboren in Preuſſen, freier Bürger, Kaufmann und Banquier der freien Stadt Hamburg, hat im November eine neue Philippika gegen die Hamburger Juſtizbehörde und den „nicht ſouveränen" Hamburger Bürgerſenat herausgegeben, worin Worte wie Knüppel und Phraſes wie Schiffshacken vorkommen. Schon das Motto: „Wo willkührliche, ehrloſe Richter und Advokaten unbeſtraft regieren, iſt es Unehre, Bürger zu ſeyn!" läßt den Grimm durchblicken. Er behauptet neun Jahre Unrecht geduldet zu haben, dürſtet nach rechtlicher Entſcheidung und ſcheint darüber zu vergeſſen, daß es nach Paulus, Korinther 2. 11., ſehr chriſtlich iſt, von den Juden, fünfmal, vierzig Streiche weniger eins zu empfangen.

Von dem Weltumſegler v. Kotzebue ſind neue Nachrichten eingegangen. Daß er nach mehreren gemachten Entdeckungen in der Südſee und in der Berings-Straße, im Oktober des verfloſſenen Jahres in Kaliſornien war, iſt ſchon aus den Zeitungen bekannt. Nun hat der Direktor der amerikaniſchen Kompagnie, Herr v. Baranoff, unter dem 19 Juny d. J. aus Neu-Archangel (an der Nordweſt-Küſte von Amerika) gemeldet, daß Kotzebue ſich im März d. J. auf den Sandwich-Inſeln befand, ſüdweſtlich von dieſen Inſeln eine neue, große, bewohnte Inſel entdeckt hatte, und dann weiter geſegelt war. Vermuthlich iſt dieſe Nachricht

durch ein Schiff der amerikanischen Kompagnie von den Sandwich-Inseln nach Neu-Archangel gekommen, und ohne Zweifel würde Kotzebue selbst geschrieben haben, wenn er sich hätte einbilden können, daß seine Briefe, durch glückliches Zusammentreffen günstiger Umstände, in fast unglaublicher Geschwindigkeit, in nicht viel mehr als 4 Monaten, von der N.-W.-Küste von Amerika nach Petersburg gelangen würden. — Ata-ai, eine der nord-östlichsten Sandwich-Inseln, hat sich dem Kaiser Alexander unterworfen.

In einem gewissen deutschen Lande will man, als mit „der Züchtigkeit des religiösen Karakters des dortigen Volks unverträglich" die mimischen Darstellungen biblischer Geschichten von Marionetten, nicht länger dulden. Vielleicht ist hier etwas ähnliches vorgefallen wie ehmals in Frankreich. Herumreisende Künstler erbaten sich nämlich bey Hof die Ehre ein schönes Werk zu zeigen. Nach erhaltener Erlaubniß, brachten sie ins Kabinet einen verschlossenen Kasten, und zogen sich zurück bis zu einer verabredeten Stunde. Als diese längst verflossen war und niemand erschien, ließ man den Kasten öfnen. Da fand man — Christi Bildnis an eine Säule gebunden, welchem die vornehmsten Herren des Hofs mit Grinsen eine Dornenkrone aufdrückten, zugleich die blutige Geissel schwingend. — Tief und erschütternd wirkte der Anblick des erbarmungswürdigen ecce homo, aber alle Bilder dieser Art wurden sogleich verboten.

Ein eigensinniger Advokat war niemals zu einem gütlichen Vergleich zu bringen. Man nannte ihn daher den unvergleichlichen Anwalt. In dem nämlichen Sinne hat sich nun auch, irgendwo, bey Anlaß der westphälischen Domänenverkäufe, ein unvergleichlicher Landesvater aufgefunden.

Viel Aufsehen macht die allerdings seltsame Einrichtung des Regiments im Fürstenthum Birkenfeld. Sie zeigt wenig Kenntniß oder Achtung der vernünftigern Staatsgrundsätze. Das Ganze läuft auf ein schlecht verstektes compelle intrare in die alte Ordnung hinaus. Man spricht auch schon von Stockprügeln als Straf- und Erziehungsmitteln. — So recht; nur lustig geprügelt, und es wird bald keinem Menschen mehr einfallen, daß er eine vernünftige, unsterbliche Seele habe. Die russische Knute oder die türkische Bastonnade wären hierzu vielleicht noch wirksamer. Aber am Rhein dürften indeß dergleichen Erziehungskünste kein großes Glück machen. Eher an andern Flüssen des wasserreichen Deutschlands, wo man noch die Gewohnheit hat sich, weinend und wurmgekrümmt, über den Strohbündel hinzulegen.

Die würtembergischen Staatspapiere sinken immerfort, zum Beweis, daß ungeachtet aller Dankadressen, das öffentliche Zutrauen noch gewaltig schwankt. Im vorigen Sommer standen sie zu 94 — 96 — 98 Prozent. Unterdessen sind sie, trotz dem schönen Versprechen und der abgekürzten Zahlungsfrist, bereits auf 85 ja 80 Prozent ihres Nominalwerths herabgegangen. Wird wohl der neue Finanzminister Malchus die gefährliche Bahn, worauf selbst Necker strauchelte, durchlaufen, ohne an seinen berühmten Namensvetter in der Passionsgeschichte zu erinnern?

Bekanntmachungen.

Johann Bracht, ehemaliger domkapitularischer Schieferdecker und Pumpenmacher in Speyer, empfiehlt sich in- und auswärtigen Gönnern, sowohl in Schieferdeckerarbeit als auch aller Arten von Wasserleitungen in bleiernen Röhren und Pumpen.

Eine vorzüglich gut eingerichtete Steindruckerey, ist aus freyer Hand zu verkaufen. Liebhaber belieben sich in frankirten Briefen mit der Addresse von P. an Herrn Wundarzt Böhm in Speyer zu wenden, worauf man mit den näheren Bedingnissen, sogleich in Kenntniß gesetzt werden wird.

Elegante Neujahrwünsche in Gold und Silber und verschiedenen Arten, und Visitenkarten, so wie auch Strickmuster sind um die billigsten Preise zu haben bey J. C. Kolb in Speyer.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Ernst, Herzog von Schwaben. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Ludwig Uhland. Gebunden 1 fl. 30 kr. Brochirt 1 fl.

Ueber die Freiheiten der gallicanischen und deutschen Kirche und über die päbstlichen Freven gegen den Freyherrn von Weissenberg, Coadjutor und Generalvikar zu Constanz. 24 kr.

Neue Erde und neuer Himmel, durch gereinigte Religions-, Kirchen- und Staatsverfassung von G. Frey. 24 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 154. den 25 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

Mag der Sklave, welcher der Last der Verlegenheit des Augenblicks unterliegt, nur in der Hofnung eine Möglichkeit der Rettung suchen; der freie Bürger, selbst Stifter der Gesetze, die er befolgt, selbst Vertheidiger der Rechte, auf die er sich beruft, begegnet auch den schwierigen Ereignissen mit Ruhe, sicher, sie zu besiegen, so wie seine Väter siegten; sicher, seinen Nachkommen die Früchte seiner Mühe und seiner erfüllten Pflichten als Erbe zu hinterlassen.

König von Schweden, Rede, vom 27 November 1817.

Frankreich.

Das Konkordat und das demselben beigefügte Gesetz hat nicht viel Beifall gefunden. Die starke Vermehrung der Zahl der Erzbischöfe und Bischöfe (7 neue Erzbischöfe und 35 neue Bischöfe), welche auf Kosten des Staats dotirt werden sollen, mißfallt Vielen, da sie im Widerspruch mit dem Oekonomiesystem steht, das die Regierung in allen andern Zweigen der Verwaltung angenommen hat. Die Aufhebung der bisherigen organischen Artikel findet gleichfalls keinen Beifall; eben dies ist der Fall mit dem Grundsatz der Herstellung des Konkordats von Franz I. mit Leo X. und mit dem, im Konkordat beobachteten Stillschweigen rücksichtlich der Freiheiten der gallikanischen Kirche. Alle diese Punkte werden Veranlassung zu einer, wahrscheinlich bey diesem Gesetzvorschlag besonders starken Opposition geben.

— Man spricht in unsern Journalen viel von einem Beschlusse des Maires von Lyon über die Schuhputzer. Vermuthlich datirt er noch von zwey Jahren her, wo dergleichen Ungereimtheiten an der Tagesordnung waren; mit der Jahreszahl 1817 an der Stirne hat er das Ansehn eines Anachronismus. Zwey Gegenstände scheinen dem Maire auf gleiche Weise am Herzen zu liegen: die Wiederherstellung der äußern Religionsgebräuche, und die der Zünfte. Um zu seinem Zwecke zu gelangen, verschmäht er auch die kleinen Mittel nicht, und bestimmt daher die Zahl der Schuhputzer auf 120, wobey er zugleich verordnet, daß nur diejenigen in dieser Zahl begriffen werden sollen, welche mit einem Beichtzettel von ihren Pfarrern versehen wären. Die Lyoner werden dadurch zwar ihre Schuhe nicht besser gewichst erhalten, aber sie werden wenigstens sicher seyn, daß kein Ketzer oder Exkommunicirter Hand daran legt, und das ist immer etwas. Der Herr Maire hat ohne Zweifel geglaubt, der Grundsatz: „das Volk müsse Religion haben," könne am leichtesten durch einen Beschluß ausgeführt werden, und da ein Beschluß wenig kostet, seitdem alle Welt sich mit Beschlüssemachen befaßt, so hat man im großen Rathe von einigen Vikarien und Küstern die Verordnung zusammengesetzt, welche den folgenden Tag die Mauern der Stadt Lyon schmücken sollte. Und man spricht noch vom Jahrhundert der Irreligiosität! Vormals begrub man nicht in geweihter Erde ohne einen Beicht-

zettel; das war nichts Großes! Aber heut zu Tage putzt man auch nicht mehr die Schuhe ohne denselben; welche Fortschritte in den guten Sitten! Man schmeichelt sich, daß der Maire, um sein Werk zu krönen, auch noch die Klausel einrücken werde, daß die Künstler-Schuhputzer ihre Dienste Keinem leisten sollen, der nicht ebenfalls einen Beichtzettel aufweist. Auf diese Art hätte Auswechslung der Vollmachten statt!

Deutschland.

Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung, vom 11ten December 1817. Die deutsche Bundesversammlung hat in Betreff der Abfassung und Einreichung der Privatreklamationen beschlossen: Nachdem die Bundesversammlung mehrmals die Erfahrung hat machen müssen, daß an sie gerichtete Vorstellungen, welche das Interesse von Privatpersonen betreffen, theils auf eine unangemessene, undeutliche und selbst unschickliche Weise abgefaßt, theils von Personen aufgesetzt, unterzeichnet oder eingereicht worden sind, an die es nachher schwer hielt, die Resolutionen der Versammlung gelangen zu lassen: so findet sie nöthig, zu verfügen: 1) daß diejenigen Privatpersonen, welche ihre an die Bundesversammlung gehörigen Angelegenheiten bey derselben selbst betreiben wollen, nicht nur, sofern sie nicht ohnehin bekannt sind, sich gehörig in der Bundes-Präsidial-Kanzley zu legitimiren, sondern auch ihre Vorstellungen auf eine angemessene, deutliche und schickliche Weise zu verfassen oder verfassen zu lassen, auch zum Voraus auf den Fall ihrer Entfernung von hier, einen bekannten Bevollmächtigten, der die zu erwartende Resolutionen in Empfang nehmen könne, zu bestellen, und in der Kanzley anzuzeigen, widrigenfalls aber zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren Gesuchen nicht zugelassen, sondern diese, ohne weiteres, zurückgelegt werden; 2) daß eigene Abgeordnete zur Betreibung von Privatangelegenheiten nur wenn sie sich ihrer Person halber überhaupt, und insonderheit als zur Führung solcher Geschäfte tüchtige Männer legitimiren, anzunehmen, und von ihnen unter gleicher Verwarnung die obigen Vorschriften zu beobachten seyen; sodann 3) daß, wenn Privatpersonen weder selbst noch durch eigene Abgeordnete ihre an die Bundesversammlung gehörigen Angelegenheiten besorgen wollen, sie zur Uebergabe ihrer Vorstellungen und weiterer Betreibung solcher Angelegenheiten dahier bekannte und dazu geeignete Männer zu Bevollmächtigten und Geschäftsführern zu bestellen, diese aber gleichfalls dasjenige, was den betheiligten Personen und ihren Abgeordneten zur Pflicht gemacht ist, genau zu befolgen haben. 4) Es soll gegenwärtiger Beschluß durch die öffentliche Blätter bekannt gemacht werden. Frankfurt, den 15 December 1817. Kaiserl. Oesterreichische Bundes-Präsidial-Kanzley. P. A. v. Handel, k. k. Hofrath und Kanzleydirektor.

Wien, vom 1 December. Dem Vernehmen nach werden alle auf der Universität Jena studierende österreichische Landeskinder, die sich bey der Feyer auf der Wartburg befanden, hierher berufen.

Preussen.

Berlin, vom 9 December. Morgen reist der hiesige österreichische Gesandte Graf Zichy von hier nach Weimar, über welches auch der Fürst Hardenberg seinen Weg nimmt. Vermuthlich hat dieses Zusammentreffen an diesem Orte Bezug auf das Fest der Wartburg, oder auch auf die nähere Bestimmung der deutschen Preßfreiheit.

— In einer Zeit wo Talleyrands des Großen, Grundsatz, die Absicht unter schönen Worten, wie Nattern unter Blumen, zu verstecken, für den wahren Grundton und Generalbaß aller Politik zu gelten scheint, ist es nicht unverdienstlich, wenn irgendwo jemand seine Meinung platt und klar heraussagt. Das thut nun Herr von Cölln, feuerbrandigen Andenkens, hinsichtlich der in Preussen so oft, bald unter lärmender Janitscharen-Musik, bald unter

Digitized by Google

liſpelndem Flötenton, verſprochenen Einrichtung der Landſtände, mit folgenden Worten, welche um ſo wichtiger ſeyn dürften, als man weiß daß des beſagten feuerfarbigen Herren Meinung in manchen Kreiſen nur gar zu gern gehört und befolgt wird. „Ich mache aus meiner Ueberzeugung, ſagt Herr von Cölln, kein Geheimniß, und will ſie hier vor aller Welt wiederholen um einſt daran zu erinnern: Preuſſen und das ganze proteſtantiſche Deutſchland werden in kurzer Zeit die Beute ſeiner Nachbaren (?) werden, wenn der König über eine ſogenannte Konſtitution mit gewählten Ständen ſich in einen Vertrag einlaſſen, und dieſen Ständen eine entſcheidende Stimme in der Geſetzgebung, ſo wie eine Steuerbewilligung zugeſtehen wird. Könnte ich dies hindern, ſo thäte ich es gewiß, wenigſtens werde ich ſo lange dagegen ſchreiben und reden als ich kann, wenn ich auch begreife, daß es mir nichts helfen wird, da der antimonarchiſche Stoff (?) ſchon zu mächtig geworden iſt und zuerſt den monarchiſchen, dann ſeine erſten Gönner, und zuletzt ſich ſelbſt verſchlingen wird. Das iſt mein unumſtößliches Glaubensbekenntniß, worüber einem jeden frey ſteht zu lachen, zu ſpotten, zu narriren oder zu weinen. Uebrigens ſage ich hiermit nichts Neues, denn der bekannte Mirabeau ſagte es ſchon vor 30 Jahren in ſeinem Werke über Preuſſen im 2ten Theil, auch wird dadurch nichts gegen den erſten Zweck des Staats: Entwickelung ſeiner Bürger, geſagt, denn gerade ſeitdem die Stände bey uns ihren verderblichen (i. e. direkten und nothſcheinenden) Einfluß verloren haben, iſt die Kultur aller Art geſtiegen, und die perſönliche Freiheit zu Ehren gekommen, und derjenige welcher glaubt durch eine, die monarchiſche Gewalt hemmende, entſcheidende Stimme (rathgebend mag und muß ſie ſeyn) der Stände, würde ächte bürgerliche Freiheit noch beſſer gedeihen der kennt weder die Geſchichte unſrer Geſetzgebung noch den Entwickelungsprozeß des preuſſiſchen Staats, noch das Hauptgewerbe in demſelben, noch ſeine Beſtimmung für Deutſchland. Mit einer kräftigen, nicht zu hemmenden, Einheit an der Spitze, kann Preuſſen Norddeutſchland zu einem ſelbſtſtändigen, freien, einigen Staat bilden, worin jedes Land, Ländchen oder Stadt, ſeine ihm eigenthümliche Verfaſſung behauptet; mit entſcheidenden Ständen muß es in die alte Ackerariſtokratie verfallen; die gelehrten weimariſchen Zeitungsredaktoren mögen ſchreien ſo viel ſie wollen, denn darin liegt das gröſſeſte Intereſſe und die ſogenannte Volksvertretung iſt eine reale Intereſſen-Vertretung, wobey das Ideale wohl eine Stimme, aber kein Gehör haben wird. Jene hergeſtellte Ackerariſtokratie wird dann den König lähmen und den Mittelſtand tyranniſiren, und eine allgemeine Umwälzung herbeiführen. Mögen doch deutſche freie Städte und Ländchen eine ſogenannte Verfaſſung auf einen Grundvertrag errichten, wodurch zwey Potenzen gegen einander über geſtellt werden, und ſich gegenſeitig reiben, mögen ſie gegenſeitig ihr Recht und ihre Pflicht feſtſtellen, es fehlt ihnen das dritte höhere richtende Princip nicht, aber wo wollen wir Preuſſen dieſen Richter finden? Etwa in den groſſen auswärtigen Mächten? oder im Bundestagsvertrag? Die preuſſiſche Monarchie, um ſich als dem Ganzen und jedem ihrer verſchiedenen Theile, ſeine Eigenthümlichkeit zu erhalten, zu ſchützen und zu vertheidigen, muß ſehr ſtark ſeyn, dies wird ſie nur durch die Einheit und einen konſequenten Willen. Kein anderes Reſultat kann bey uns ein konſtitutioneller Reichstag haben als ehemals in Polen, wegen ſeiner ſo ſehr verſchiedenen Elemente, vom Rhein, von der Elbe, Oder, Weichſel, Warte, Pregel und Niemen; unter allen dieſen Stimmen werden die der Theoretiker verklingen, wie das Gebell eines Schoshündchens bey dem Gebrüll der Löwen. Jetzt machen Ariſtokraten und Demokraten ge-

meinschaftliche Sache gegen die Monarchie, beider Absicht bleibt vorläufig im Hintergrunde, bis die monarchische Einheit zerstört ist, dann bricht es aus; bis dahin täuschte eins das andere, und suchte es für sein Interesse zu benutzen. Aber das aristokratische Element wird siegen, da es die mehrste Macht an Geld und Gut, Amt und Würde, Ehre, Rang und Titel (besonders in der Kriegerkaste) inne hat, das demokratische muß aber unterliegen, da es seine einzige Stütze nur in einigen Rednern für sich haben wird, die man anhören und vergessen wird. Das einzige monarchische Element ist gerade jetzt das Wohlgesinnendste, Unbefangenste, Bescheidenste, Zutrauungsvollste, Genaueste, darum eben wird es den schwersten Stand haben."

Miscellen.

Die alte Runkunkel Europa, welche, seitdem ein toller Stier aus Asien sie zu uns herüberkrug, schon gar wunderliches Zeug getrieben hat, scheint endlich, nach manchen heillosen Versuchen ganz andrer Art, mit Haut und Haar, fromm und züchtig werden zu wollen. In allen Almanachen, Romanen und Gedichten murmelt sie Stoßgebete, auf den Marktplätzen schmunzelt sie, wie eine betagte und betabackte Betschwester mit dem griesgramigen Mops unterm Arm, und selbst in den Kronleuchter-Kreisen, wo sie noch vor Kurzem, so leibhaftig herumtrippelte, thut sie nun so spröde, ach! als wäre sie, die Gute, Stille, Schmachtende, niemals jenes muthwillige Waldteufelchen gewesen, das jedem Ernst ein Schwänzchen anhing, jeder Wahrheit einen Knall-Fidibus unterlegte, und jeder Tugend einen Schnauzbart mahlte. Was mag die Runkunkel wohl damit bezwecken? — Ey, sie hofft neue einfältige Verehrer anzulocken, in dem Augenblicke, wo die alten, welche sich, einst, wiewohl irrthümlich, ihrer lachenden Munterkeit, feinen Sitten, hochgerühmten Verstandesbildung, und ehrenmüthigen Toleranz (jedoch mehr des Schlechten als des Guten) erfreut hatten, nachdem ihnen die Schuppen von den Augen gefallen, vorerst in Staaren-Zügen, bald aber in ganzen Völkermassen, nach Amerika auszuwandern drohen!

Publikandum.

Die Central-Commission für die Rheinschiffahrts-Angelegenheiten,

durch wiederholte Versuche, die Befreiung von Entrichtung der Rheinschiffahrts-Gebühren zu erhalten, veranlaßt; verordnet die Publikation des 25sten Artikels der Wiener Kongreßakte über die Rheinschiffahrt, welcher lautet wie folgt:

„Kein Gesuch um Befreiung oder Verminderung „der Gebühren, kann weder von den Rheinschiffahrts-Beamten, noch selbst von der Central-„Commission berücksichtiget werden und zwar ohne „Unterschied der Beschaffenheit, des Ursprungs „und der Bestimmung der Ladungen und Waaren, „und ohne Ansehen der Personen, Corporationen, „Städte und Staaten denen sie angehören, oder „für welchen Dienst und auf wessen Befehl der „Transport geschehe;"

und beschließt:

daß vom 1sten Januar 1818 an, alle Gegenstände ohne Ausnahme, welche auf dem Rheine verschifft werden, der Entrichtung der Rheinschiffahrts-Gebühren unterworfen sind.

Gegeben zu Mainz den 9ten December 1817.

Die Central-Commission für die Rheinschiffahrts-Angelegenheiten,

für Baden, von Müssig; für Baiern, von Rau; für Frankreich, Hirsinger; für Hessen, Pietsch; für Nassau, Rössler; für die Niederlande, Bourcourd; für Preussen, Jacobi.

Für gleichlautende Ausfertigung,

Bourcourd, zeitlicher Präsident.

Vdt. Hermann.

Bekanntmachungen.

Zukünftigen Samstag den 27sten des laufenden Monats, um 10 Uhr Morgens, werden auf dem Rathhause dahier drey Stücker Gemeinde-Ackerfeld bey'm Chaussée-Haus vor dem Wormser Thor, wovon eines 5 1/2 Morgen und die beiden andern 2 1/2 Morgen enthalten, auf 6 Jahre verpachtet werden.

Speyer den 20sten December 1817.

Das Oberbürgermeisteramt von Speyer.

Claus.

Bey Schwan und Götz in Mannheim und Heidelberg, so wie bey Kolb in Speyer, und Kayßler dem ältern in Landau, ist zu erhalten:

Viehbeck, Friedrich Wilh., (Kanzleyrath,) die Namen der alten Teutschen, als Bilder ihres sittlichen und bürgerlichen Lebens. 8. 36 kr. rhein. Eine kleine Schrift, die in wenigen Bogen viel giebt.

Vogels teutsche Vorschriften. 12 Tafeln in Quergquart in farbigem Umschlag. 40 kr. rhein.

Vogels englische Vorschriften. 12 Tafeln in Quergquart in farbigem Umschlag. 40 kr. rhein.

Beide Vorschriften führen zu einer schönen und geläufigen Geschäftshand. Wir haben den Preis so niedrig gesetzt, um ihnen dadurch den Eingang in Schulen zu erleichtern.

Erlangen den 20 November 1817.

In der Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Almanach, kleiner, für das Jahr 1818. In lithographischem Druck, dieser Größe, und 6 Vignetten. In alle gorischem Umschlag, mit Goldschnitt gebunden. 36 kr.

Kalender für 1818 zum Aufhangen. In lithographischem Druck mit Verzierungen. 4. 36 kr.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 155. den 27 December 1817.

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

Nicht auf dem Lande, oder auf der Macht, nicht auf dem Glücke beruhet eines Volkes Fortdauer und Ruhm, sondern allein auf der Unbeugsamkeit seines National-Charakters.

Deutschland.

Weimar, vom 18 December. Mehrere öffentliche Blätter hatten die Nachricht verbreitet, daß die in Weimar unter dem Schutze der Verfassung stehende Preßfreiheit aufgehoben oder mindestens in enge Schranken zurückgewiesen worden sey; dagegen lesen wir im Oppositionsblatte Folgendes: (Was durch das in Nro. 153 der Neuen Speyerer Zeitung befindliche Circular des großherzogl. Staats-Ministeriums an die großherzoglichen bey den auswärtigen Höfen akkreditirten Geschäftsträger bekräftigt zu werden scheint.) „Einige Zeitungen, die mehr von uns wissen, als wir selbst, melden, nicht ohne Schadenfreude, daß unsere gerühmte Preßfreiheit, einer unreifen Geburt gleich, schon im Verscheiden begriffen sey. Da das große deutsche Publikum Theil an uns zu nehmen scheint, so erfordert es die Höflichkeit, jenen Zeitungen mit einer unmittelbaren Nachricht von hier aus zu Hülfe zu kommen; und, wiewohl wir weder in die Maximen, noch in die Verhandlungen unserer Regierung eingeweihet sind, so hoffen wir doch eine ziemlich zuverlässige Nachricht über den Zustand der weimarischen, Gott sey Dank! noch am Leben befindlichen Preßfreiheit, ertheilen zu können. Diese Preßfreiheit ist gleichsam ein integrirender Theil unserer neuen Landesverfassung, an welcher einseitig nicht das Mindeste verändert werden kann. Diese Landesverfassung ist von der erlauchten Bundesversammlung, und zwar nach reiflicher Erwägung von mehreren Monaten und nach eingeholten Instruktionen der Höfe, garantirt worden; so daß sie unter dem erhabenen und glücklichen Schutze von ganz Deutschland steht. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, enthält die dreiste Behauptung einiger Zeitungsverfertiger eine indirekte Beleidigung unserer Regierung einerseits, als ob diese die Verfassung verletzen, und andererseits einen unerlaubten Zweifel an dem Bundestage, als ob er seine eigene Garantie nicht achten wolle. Wir vermuthen aber bey der ganzen Sache ein Mißverständniß, in welches selbst einige inländische Schriftsteller verfallen zu seyn scheinen. Das charakteristische Merkmal dieser Preßfreiheit, liegt in der Befreiung von aller Censur. Da aber eben dadurch die Verantwortlichkeit der Verfasser vor dem Gesetz eher verdoppelt, als aufgehoben worden ist; da nach den hier, wie in jeder geordneten Verfassung, bestehenden Gesetzen, durch das Instrument der Presse „öffentliche" Verbrechen gegen den eigenen Staat und gegen fremde, Privatbeleidigungen des Staats und des Ausbürgers möglich sind; so versteht sich von selbst, daß mit dem schätzbaren Geschenk der Preßfreiheit eine unheilbringende Strafosigkeit ihres wi-

Digitized by Google

derrechtlichen Mißbrauchs nicht zugleich ausgesprochen worden sey. Wenn also das Gerücht von dem Untergange unserer Preßfreiheit etwa durch eigene, jetzt in gerichtliche Untersuchung gezogene Fälle veranlaßt worden wäre, so ist das ein Irrthum, den die Fortdauer freimüthiger Schriftstellerey bald widerlegen wird. Nicht das vor dem Gewissen freie Wort, nur das vor dem Gesetz unrechte fällt der Censur der Gerichte, theils von Amtswegen, theils auf Anrufen, anheim, damit sich nicht eine zu leidenschaftliche Parthey, oder eine zu furchtsame und überreizte Empfindlichkeit die Selbsthülfe erlaube. Der Pallast der Wahrheit bedarf der Grundpfeiler des Rechts."

Frankfurt, vom 10 December. Nicht gemeines Aufsehen macht hier eine so eben von dem bekannten Freiherrn v. Berlepsch im Druck erschienenen Schrift, welche den Titel führt: Berufung auf die Entscheidung der öffentlichen Meinung in mehreren Beschwerden, welche von der hohen deutschen Bundesversammlung zurückgewiesen worden sind. Der Verfasser ist hessischer Erbkämmerer und der Inhalt seiner Schrift betrifft auch nur Angelegenheiten, welche sich auf Handlungen der durch die neuern Ereignisse wiederhergestellten kurhessischen Regierung beziehen, über welche beim Bundestag Reklamationen vorgebracht worden sind, ohne daß den Reklamanten auf diesem Wege Befriedigung zu Theil geworden. Der Verfasser thut ausführlich dar, daß es nie in Deutschland üblich gewesen, daß Jemand Richter und Parthey in seiner eignen Sache sey und in diesem Falle sein Ausspruch nie eine Rechtsvorschrift abgeben könne, indem Unpartheilichkeit als erstes Erforderniß aller Rechtspflege anerkannt werden müsse. Nach der ehrwürdigen alten deutschen Verfassung waren daher die deutschen Fürsten den Reichsgerichten unterworfen und der Zustand der Rechtspflege in Deutschland würde sich dennoch sehr verschlimmert haben, wenn sich der deutsche Bundestag in Fällen, worin ein Glied des Bundes deutschen Staatsbürgern gegenüber als Richter und Partey zugleich auftreten will, oder faktisch aufgetreten ist, nicht als oberstes Bundestribunal handeln wollte. „Wir Deutsche," sagt der Verfasser, „haben nicht darum auf so manche Art geblutet, um von denjenigen Regenten, welche für die Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft nichts gethan haben, in die Fesseln ihrer Willkühr, die nur zu oft das Machwerk einfältiger und partheiwüthiger Staatsdiener ist, von neuem geschmiedet zu werden. Diejenigen Fürsten, welche sich selbst zum Opfer für Europa und Deutschland dargestellt haben, denken nicht so. Das zeigen im Allgemeinen die Regenten großer Monarchien, die Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Könige von Preussen, Baiern, Würtemberg, der Großherzog von Baden und Andre. Zur Ehre des deutschen Vaterlands muß es indessen erkannt werden, daß der Fall, wo ein deutscher Regent, sich stützend auf die ihm verwilligte Souveränität, hartnäckig darauf besteht, da, wo es seinem Interesse gemäß ist, deutschen Staatsbürgern gegenüber, Richter in seiner eignen Sache seyn zu wollen, nur in einem Lande statt gehabt hat. In diesem Falle befinden sich nämlich noch immer die westphälischen Domänenkäufer in Kurhessen, und darum muß es dem ganzen deutschen Bunde daran gelegen seyn, daß eine für jeden, dem die Handhabung allgemeiner Gerechtigkeit in Deutschland am Herzen liegt, so wichtige Angelegenheit so bald als möglich zu einem gerechten Ziele geführt werde."

Wien, vom 7 December. Vom neuen Jahre an werden hier, dem Vernehmen nach, mehrere deutsche Zeitungen verboten werden. Man nennt darunter die Bremer Zeitung, die Rheinischen-, Oppositions-Blätter, den fränkischen Merkur, den Nürnberger Korrespondenten u. s. w. Es ist bekannt, daß der Redakteur des österreichischen Beobachters mit mehreren derselben in Fehde lebt. — Hr. Andre wurde zu einer Geldstrafe von 50 Dukaten verurtheilt, weil er

Digitized by Google

ohne Bewilligung der Censurstelle die Aktenstücke über seinen Streit mit der ökonomischen Gesellschaft zu Wien in der Isis abdrucken ließ, und Hr. Castelli hat wegen eines anzüglichen Sonnetts gegen Professor Liebel nach dem Ausspruche des hiesigen Magistrats eine Busse von 50 fl. bezahlen müssen. (H. Bl.)

Aus dem Brandenburgischen, vom 14 December. Das schon in sich unwahrscheinliche Gerücht von der Verlegung der Berliner Universität nach Wittenberg oder Bonn will sich nicht bestätigen; vielmehr hört man eben von ansehnlichen Erweiterungen, welche der Staatsminister v. Altenstein einigen mit der Universität verbundenen Instituten, z. B. dem chirurgischen Clinicum des Professors Gräfe und dem medicinischen des Professors Behrens zu geben Willens ist, von Ankäufen großer Gebäude zu diesem Zweck u. s. w.

Sachsen.

Ueber den Zustand dieses Landes sagt der europäische Aufseher: Sachsen hat in den Jahren von 1806 bis 1815 die größten Lasten getragen, die fürchterlichsten Verheerungen erlitten und doch ist es nicht daben zu Grunde gegangen. Wie wäre dies möglich gewesen, wenn nicht in diesem Lande fast allenthalben ein großer Wohlstand geherrscht hätte! Als die Franzosen im Okt. 1806 durch Sachsen gezogen und einen Theil des Landes ausgeplündert hatten, erklärten Viele unter ihnen, „noch nie seyen sie in einem so reichen Lande gewesen und noch nie hätten sie so ungeheure Beute gemacht.“ Die gemeinen Soldaten boten für einen Louisd'or noch zweimal so viel im Silbergelde, noch drey bis viermal so viel in Kassenbillets an, die al pari standen und die sie bisweilen wegwarfen. Die wohlhabendsten Gegenden Sachsens waren Thüringen, die Stifter Naumburg, Zeitz und Merseburg, die Gegenden um Pegau, auch um Leipzig und Dresden, um Lommatzsch, und hier gab es damals Bauern, welche ihrer Tochter, wenn sie heirathete, 10 bis 20,000 Thaler zur Mitgift gaben und eben so viel für den Sohn bestimmten. Im J. 1806 gab es nicht leicht einen Bauer, der Schulden hatte und fand man ja noch einen Verschuldeten, so war er ein schlechter Wirthschafter; allein die Landleute hatten nicht nur keine Schulden mehr, sondern sie besaßen auch noch viel baares Geld. Sie bauten viel und die Dörfer bekamen ein noch freyndlicheres Ansehen. Sie kauften Sachen der Bequemlichkeit und des Genusses und man kann behaupten, daß seit 20 Jahren ein bedeutender Luxus unter ihnen herrschend worden ist. Man gehe zu dem Landmanne und sehe seine Geräthschaften, und viele Städter werden nichts der Art aufzuweisen haben. Seine Kleidung ist gut, ja oft reich und er trägt nicht selten die feinsten Zeuche. Daher kann man mit Recht sagen, daß sicherlich kein Land von dieser Größe sich in einem solchen Wohlstande befunden hat, als Sachsen vor dem Monat Oktober 1806. Allein vor und nach der Schlacht bey Jena begann Sachsens Unglück. Es mußte eine Kontribution von 7 Mill. Thaler erlegen; Leipzig mußte für den Loskauf der englischen Waaren 7 Mill. Franken bezahlen; ein großer Theil des französischen und verbündeten Heeres zog auf zwey Militärstraßen durch das Land und mußte erhalten und beköstigt werden. Die Durchmärsche dauerten bis 1810 fort und begannen wieder im J. 1812 und im J. 1813 war Sachsen der Tummelplatz von allen Heeren Europens, wo bey Leipzig über eine halbe Mill. Menschen einander gegenüber standen und einander bekämpften. Es wurde nicht blos geplündert und zerstört, sondern man mußte auch geben und man kann Sachsens Verlust in diesem Jahre und den zwey folgenden auf 40 Mill. Thaler rechnen. Dies ertrug ein Land, in dem 2 Mill. Menschen wohnen, die sich bald wieder erholt haben würden, wenn sie nicht noch das größte Unglück, die Theilung des Landes, betroffen hätte, wo die fruchtbarsten und reichsten Provinzen verloren gingen. Und doch hat sich dies getheilte Land schon ziemlich wieder

Digitized by Google

geholfen; die Spuren des Kriegs sind beinahe verschwunden und der Wohlstand kehrt, trotz einer großen Theurung, nach und nach zurück. Das Erzgebirg und das Voigtland leiden freilich noch jetzt sehr durch die Theurung der Lebensmittel und den Mangel an Schwungkraft in den Manufakturen und Fabriken und hier lebt der Landmann größtentheils kümmerlich und wohnt auch nicht besonders gut, allein dies ist in den übrigen Provinzen nicht der Fall, wo man durch Fleiß, Sparsamkeit und Ordnung sich wieder zu einem ziemlichen Wohlstande aufgeschwungen hat. Werden vollends die bürgerlichen und peinlichen Gesetze verbessert, damit die Prozesse weder so verwickelt und langwierig, noch so kostspielig bleiben, hebt man durch den Abkauf die Frohnen auf, schafft man alles aus dem Wege, was sich mit dem Begriffe eines Staatsbürgers nicht verträgt, und thut stets das, was das Wohl und das Recht Aller verlangt, so wird in Sachsen allenthalben wieder ein Wohlstand herrschend werden, der sicherlich in wenig Ländern seines Gleichen finden wird. Unser Landmann hat des Sonntags sein Huhn im Topfe oder kann es haben, und man findet wenig Völker, die so viel Vaterlandsliebe, Anhänglichkeit an den König, religiösen Sinn und Häuslichkeit besitzen, als die biedern und getreuen Sachsen.

Baiern.

Eichstädt, vom 14 December. Gestern wurde Se. königl. Hoheit der Herr Herzog von Leuchtenberg in das Fürstenthum Eichstädt in Gegenwart sämmtlicher Behörden von dem königl. Kämmerer und Vicepräsidenten der Regierung des Regenkreises Freiherrn von Tautphaeus, als allergnädigst ernannten Specialkommissär, nach einem in der Domkirche abgehaltenen Hochamt, in dem fürstlichen Residenzsaale dahier feierlich eingesezt. Nach vollzogenem Akt empfing der herzogl. Herr Kommissär Baron von Bataille, Oberst und Leibadjudant Sr. königl. Hoheit in seiner Wohnung im baierischen Hofe die Glückwünsche aller Anwesenden, wobey die zu dem neu gebildeten Fürstenthum Eichstädt gehörigen Beamten mit ausgezeichneter Behandlung aufgenommen und zur öffentlichen Tafel gezogen wurden.

Würzburg, vom 18 December. In der Nacht vom 17ten auf den 18ten d. M., um 12 Uhr, starb in Würzburg der dortige Weihbischof, Hr. Gregor von Zirkel; Bischof zu Hippos, Kommandeur des Civil-Verdienstordens der baier. Krone, an den Folgen einer Lungenentzündung und in einem Alter von 54 Jahren. Er war ein Mann von tiefer Gelehrtheit und ausgebreiteter Bildung, fest in seinem Charakter und eifrig in Erfüllung seines Berufs. Darum ist auch sein Tod ein wahrer Verlust für das Vaterland, und darum beweint auch der Clerus seinen allzufrühen Hintritt.

Miscellen.

Bis die Dissertationen cum notis variorum über den Spektakel auf der Wartburg erscheinen, welche einige berühmte Gelehrten, in Quart und Folio, mit Portraits, genealogischen Tabellen und topographischen Planen herauszugeben gedenken, wollen wir noch einmal darüber das scherzende Wort einer gutmüthigen und vernünftigen Frau hören. „Auszug eines Schreibens aus Sachsen vom 8 December. Ueber das, was am 18ten und 19ten Oktober letzthin auf unserer Wartburg vorgegangen ist, will ich Ihnen nichts sagen, — die deutschen Zeitungen haben leider! nur zu viel von der engen Burschen-Verbrüderung gemeldet, welche vorbereitet war, und auf welche an diesem Tag nur das Siegel gedrückt worden. Auch des Vehm-Gerichts oder Anto-da-fe's welches bey Gelegenheit des Freuden-Feuers, über einige politische Schriftsteller muthwilligerweise gehalten wurde, will ich nicht weiter erwähnen. — Von der scherzhaften Seite hätte man solches vielleicht auch betrachten sollen. Von dem wichtigsten Ereigniß dieser denkwürdigen Tage, wovon man sich nur in das Ohr etwas gesprochen hat, sollen Sie etwas wissen. — Einige der entschlossensten Burschen blieben bis in der Mitternachts-Stunde auf der Wartburg; sie sollen als Sonntags-Kinder eine Erscheinung gehabt haben; sie sahen mit ihren Geistes-Augen — in der Luft einen furchtbaren Geister-Kampf — sie sahen wie ein höherer Geist im Licht-Glanz — umgeben mit anderen Geister in Licht-Gestalt — einen schrecklichen Streit mit Geistern der Finsterniß begann, und wie jener höhere gute Geist über seine Wiedersacher siegte; sie glaubten in diesem höheren triumphierenden Licht-Geist an sicheren Merkmalen den Zeit-Geist erkannt zu haben, auch unsern Martin Luther nebst Ulrich Zwingli als Mitkämpfer für Licht und Recht neben ihm. Einer dieser Auserwählten, ein guter Zeichner, hat wirklich eine Skizze dieses Kampfes in der Manier des erstorbenen Gilroy gefertiget, die wahrscheinlich irgendwo in England als Kupferstich erscheinen könnte. — Ein Anderer soll Willens seyn von dieser apokalyptischen Vision etwas Näheres bekannt zu machen, die auch auf das Jahr 1821 hindeuten soll."

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 156. den 30 December 18[illegible]

(Gedruckt und verlegt bey J. C. Kolb.)

MÜNCHEN MUSEUM

Licht ist das stillste aber wirksamste Element der Natur; durch seinen schnellen Strahl, durch seine ungestört fortgesezte geräuschlose Wirkung belebt und reinigt es die Natur; es ist der stille Träger ewig fortwirkender Schöpfungskräfte.

Deutschland.

Frankfurt, vom 12 December. In öffentlichen Blättern wird gesagt, die Preßfreiheit werde im Großherzogthum Weimar wieder beschränkt, mehrere Zeitschriften, die dort erscheinen, ganz unterdrückt werden; als Ursache dieser Neuerung giebt man die vielen diplomatischen Klagen an, die über manche Artikel jener Zeitschriften unaufhörlich einlaufen. Sollte dieser letzte Umstand gegründet seyn, so bliebe nur zu bedauern, daß die Diplomaten ihre Thätigkeit an die Zeitungen vergeuden, und sich mit diesen gleichsam in einen Krieg einlassen müssen. Uebrigens aber dürfte ihre Klage oder ihr Jubel für die Handhabung oder Aufhebung konstitutionsmäßiger Anstalten niemals Gewicht erhalten, über Beleidigungen gegen ihre Höfe und gegen sie selbst möchten sie im gerichtlichen Wege Genugthuung suchen; was sie sonst verlangen könnten, wird Angriff auf Recht und Freiheit der fremden Staatsbürger, und desto schlimmer, wenn auswärtiges Ansehn mächtigern Einfluß behält, als das inländische, durch einen ganzen Staatenbund garantirte Recht. Wenn Obiges geschehen sollte, und der deutsche Bund dazu schwiege, so hätten wir die große Lehre dadurch gewonnen, uns nicht weiter nach Verfassungen zu sehnen und zu mühen, da ja die wirklich zu Stande gekommenen und garantirten beym ersten Anlasse auch wieder — Löcher bekommen können. O die guten Deutschen! Es ist doch ein herrliches Volk, zu großer Staats- und National-Bildung auserkohren; statt konstitutioneller Monarchien, wahrhafter Volksrepräsentationen, wie sie Engländern, Franzosen, Amerikanern gelungen sind, haben die Deutschen die riesenhafte Arbeit der ehemaligen Reichsverfassung aufzuweisen; die bleibt ihr Meisterwerk, alles Spätere wird weit dahinter zurückbleiben müssen! Wir sehen es! — In Frankreich, in Frankreich, nach Unglücksfällen und Stürmen, mit fremden Auferlegungen und Truppen, in einem Zustande, der jede Aufhebung einzelner Verfassungsartikel zu rechtfertigen scheint, ist mehr konstitutionnelle Form, mehr Preßfreiheit übrig geblieben, als Deutschland im Sieg und Glück und Ruhm bis jetzt aufweisen kann. Wenn auch in dem kleinen Weimar nicht mehr, wo dürften denn wohl die Schlözerschen Staatsanzeigen jetzt noch gedruckt werden?

(Aar. Zeitung.)

— Die gesunden Ideen welche Ruhe und wohlgeregelte Kraftäusserung, bürgerlichen Gehorsam und bürgerliche Freiheit, unter uns zurückführen und befestigen müssen, sind vielfach und zum Theil mit Glück entwickelt worden. Eine deutsche gelehrte Zeitung spricht über manche hieher gehörige, hochwichti-

Digitized by Google

ge Gegenstände so wahr, hell und schön, besonders in historischer Hinsicht, daß wir uns nicht enthalten können einige Stellen daraus hier anzuführen. Auch in diesem Sinne ist es unwiderleglich was Pope sagt: „To enjoy is to obey!“ Wer genießt nicht dankbar-froh des heitern Sonnenlichtes? Wer möchte lieber Unken gleich im Dunkel und Moder dahin schmachten? Selbst Pflanzen drängen sich in Kellern nach dem Lichtstral; sie erblassen oder sinken weich und kraftlos dahin, sobald Finsterniß sie umzieht. Eben so ist es mit einzelnen Menschen und ganzen Nationen. Wer das Licht befördert, hilft ihnen zu Gedeihen, Glück, Verstand und Religion, und je heller das göttliche Licht emporflammt, desto kräftiger blühen Vernunft und Sittlichkeit. Nach Longin's Ausspruch, (und des herrlichen Palmyrener's Worte dürfen wohl noch etwas unter uns gelten), gab Moses dadurch den größten Begriff von der Gottheit, daß er sagte: „Es werde Licht! und es ward Licht.“ — Die Hallische Litteraturzeitung drückt sich unter andern also aus: „Wie einst im Zeitalter der Kirchenverbesserung der große Kampf um die kirchliche und religiöse Freiheit begann, so in unserm Zeitalter der Kampf um die politische und bürgerliche Freiheit. Wie damals das System der päbstlichen Hierarchie erschüttert ward und für die protestantische Welt in Trümmern sank, so ward in unsern Tagen das System des Feudalismus erschüttert, und da wo wahrhaft repräsentative Verfassungen zur Reife gediehen, vernichtet. Wie damals der blutige Kampf, der mit Luthers Anschlage gegen Tetzel begann, unter mannigfaltig verflochtenen und verschiedenartig wechselnden Interessen fortgeführt ward bis zum westphälischen Frieden, wo endlich beide Systeme in völliger Gleichheit des Rechts anerkannt wurden; so wird auch der Kampf zwischen dem Feudalismus und dem repräsentativen Systeme zuletzt seinen westphälischen Frieden finden; denn die in ihren mündig gewordenen europäischen Völkern reif gewordene Menschheit kann ein Gut nicht wieder verlieren, für welches über eine Million Menschen seit 27 Jahren gefallen sind. Wie aber damals der hartnäckige Kampf zwischen beiden Systemen am Ende des schmalkaldischen Krieges, im Passauer Vertrage und im Religionsfrieden von Augsburg seine einstweiligen Ruhepunkte hatte, so scheinen auch mehrere Friedensschlüsse, die wir erlebt haben, jenen interimistischen Ruhepunkten des sechszehnten Jahrhunderts ähnlich zu seyn. Wie damals gegen die neue und mächtig sich verbreitende Lehre in Schrift und That ein furchtbares System der Reaktion sich ausbildete, so hat auch der Feudalismus neue Vertheidiger mit der Feder und dem Schwerdte gefunden. So giebt es also in der That in unsern Tagen eben so einen politischen Protestantismus wie vor 300 Jahren einen kirchlichen, und wie damals die Jesuiten das System der Reaktion mit kecker Hand in der öffentlichen Meinung zu leiten suchten, so jetzt Männer wie Bonald, Lievée, Haller, Adam Müller u. a. Dürfen wir übrigens der Analogie der Geschichte folgen, so wird das Resultat der Kämpfe unserer Verfasser seyn, daß keins der beiden Systeme das andere ganz besiegen wird; daß vielmehr beide wie seit 300 Jahren der Protestantismus und Katholicismus neben einander bestehen, und in ihrer friedlichen Stellung gegen einander, noch lange einander bekämpfen werden, bis endlich ihre gleiche Anerkennung neben einander den Politikern und Diplomaten Europens sich aufdringen wird; daß aber auch diejenigen Völker und Reiche, wo die repräsentativen Verfassungen gelten, in Hinsicht auf innere Ordnung, frisches Volksleben, freien Verkehr, Kultur, Wohlstand und zweckmäßige Finanzorganisation eben so weit über die Feudalstaaten emporragen werden, wie die Staaten und Völker welche dem Protestantismus folgten, seit 300 Jahren ihr Uebergewicht über diejenigen Staaten behaupten, welche dem alten Systeme treu blieben. Man durchlaufe die Geschichte dieser 300

Digitized by Google

Jahre, und denke an die Lebenskraft und das politische Gewicht Großbrittanniens, der Republik der Niederlande, des Königreichs Preussen, des gesammtin deutschen und scandinavischen Nordens! Wie fruchtbar und erhebend ist die Geschichte dieser Reiche und Staaten gegen die Atonie Italiens, Spaniens, Polens und Frankreichs bis zur Zeit der Revolution! Verlangt man aber jetzt schon die Beweise für die Behauptung, daß Reiche und Völker mit repräsentativen Verfassungen die Feudalreiche und Sultanstaaten weit übertreffen, so erinnere man sich an Nordamerika's, an Großbrittanniens, an Frankreichs Uebergewicht seit der Revolution, und halte damit die neuesten Vorgänge in Spanien, Portugal, Sardinien u. s. w. zusammen; oder vergleiche als Extreme, das bürgerlich freie Nordamerika und den Sultanismus der Türkey! — Man vergesse nicht in der deutschen Specialgeschichte, daß Tyrol, Würtemberg und Ostfriesland bewiesen haben, welche Kraft einzelne Völkerschaften entwickeln, wo eine ächte Volksrepräsentation statt fand, wenn gleich in den, für frühere Zeiten zweckmäßigen Verfassungen dieser Völkerschaften in unsern Tagen manches veraltet ist. — So wie aber im Zeitalter der Reformation durch mehrfache Interims-Simultankirchen an einzelnen Orten eine nothdürftige Amalgamation des Protestantismus und Katholicismus versucht ward, so versuchten auch in unsern Zeiten theoretische Schriftsteller und diplomatische Staatskünstler den Feudalismus und das repräsentative System zu amalgamiren. — So wie aber im Zeitalter der Kirchenverbesserung der Protestantismus nicht von den Fürsten, von den Höflingen und dem Adel, sondern von dem dritten Stande ausging, der durch viele in dem letzten Viertheile des Mittelalters hinreichend nachzuweisende Ursachen damals für die kirchliche und religiöse Freiheit reif geworden war; so ging auch in unsern Tagen die mächtige Anregung zu repräsentativen Verfassungen nicht von den Kabinetten und Staatskanzleyen, so wenig wie vom Pöbel, sondern von den edelsten Männern des hochgebildeten dritten Standes aus, der seit Jahrhunderten bereits faktisch die intellektuelle und moralische Kraft der europäischen Völker repräsentirt, und nun auch zu der Reife und Mündigkeit gelangt ist, daß er zunächst ein Recht hat, die bürgerliche und politische Freiheit der europäischen Menschheit zu vertreten, und sie öffentlich zur Sprache zu bringen und sie geltend zu machen. Man täusche sich also nicht in dem Zeitgeiste; er hat sich vor 300 Jahren weder durch Karls V. Diplomatik, noch durch Alba's Blutgerichte, noch durch des Vicekanzlers Held klug berechnete heilige Liga, noch durch Pauls III. neuorganisirte römische Trabanten in dem Jesuiten-Orden zurückweisen lassen. Bey der Ehrenburger Klause erfuhr der Herr zweier Erdtheile, daß er vergeblich gegen den Geist seiner Zeit angestrebt hatte; und über Egmont's Leichenhügel sproßte die Palme der niederländischen Freiheit! Einzelne Verirrungen des Zeitgeistes dürfen aber in unsern Tagen die gute Sache des politischen Protestantismus eben so wenig aufhalten, wie die Sache des kirchlichen Protestantismus durch den stürmischen Karlstadt, durch den fanatisch exaltirten Münzer, durch das mystische neue Zion der Wiedertäufer zu Münster, und durch ähnliche von großen Umbildungen unzertrennliche Verirrungen gefährdet werden konnte! Allein so viel kann unser Zeitalter aus jenem ähnlichen Kampfe des 16ten Jahrhunderts lernen, daß damals diejenigen Staaten und Reiche am besten berathen waren, wo Fürsten und Volk im Einverständniß das neue System annahmen; dies lehrten Friedrich der Weise von Sachsen, Gustav Wasa, Elisabeth u. a. Wie viele Blutströme würden Franz I. und Heinrich VIII. ihren Völkern erspart haben, wenn sie den Geist des Protestantismus begriffen hätten! Wie hoch würde Karl V., bey vielseitigen geistigen Talenten, in der Geschichte glänzen, wenn er mit sicherm Takte

Digitized by Google

dem neuen Systeme sich angeschlossen hätte, statt daß er, bey dem Schwanken zwischen beiden Systemen, ruhmlos unterging!" (Beschluß folgt.)

Spanien.

Kadix, vom 20 November. Da seit einigen Tagen algierische Kriegsschiffe so wie einige Independentenkaper sich in der Meerenge zeigen, und selbst gar in die Nähe der Küsten kommen, so ist in die Bay von Algesiras so wie an alle Küstenbatterien der Befehl ergangen, mit glühenden Kugeln auf dieselben zu feuern. Auf die gefährlichsten Punkte sind starke Truppenabtheilungen geschickt, und selbst die Miliz ist zu den Waffen gerufen worden, um die Einwohner vor Pest und Raub zu schützen. Mit großer Sehnsucht erwarten wir das russische Geschwader. — Die reichbeladenen Kauffahrer, die wir seit längerer Zeit aus Havana erwarten, sind noch nicht angekommen, und die Sorge über ihr Schicksal nimmt mit jedem Tage zu. Unser ehedem so blühender Handel wird täglich flauer, und man sieht nicht, wie diese Leiden enden sollen.

Madrid, vom 25 November. Unsre Zeitung vom 22sten enthält zwey Dekrete: 1) Einem schweizerischen Benediktiner, der für sein Kloster sammelte, wird befohlen, die Hauptstadt in 14 Tagen, und das Reich in 2 Monaten zu verlassen; dabey wird an ein älteres Gesetz erinnert, wornach fremden Geistlichen nur nach erlangter Bewilligung des Königs das Almosensammeln erlaubt ist. 2) Auf eingegangne Klage des Erzbischofs von Toledo wird die Entrichtung der Zehnten streng anbefohlen. — Unser Kredit sinkt immer tiefer; die vales reales verlieren 73 3/4 pCt. vom Nominalwerth. (Fr. Bl.)

Bekanntmachungen.

Die siebenhundert drey und dreyßigste Ziehung in Regensburg. Ist heute Montag den 22 Dec. 1817 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

29. 57. 14. 58. 34.

Die 734te Ziehung wird den 22 Jän., und inzwischen die 72te Nürnberger Ziehung den 31 Dec., und den 12 Jän. die 1113te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. Baier. Lotto-Amt Speyer.
Hochstetter.

Durch unterzogenen Gerichtsboten wird den zweiten des kommenden Monats Jänner, 9 Uhr Morgens, auf dem Marktplatze von Speyer, zur öffentlichen Versteigerung, für baare Zahlung, von einem Fischernachen in einem guten Zustande, von zwey Uhren, einem Spiegel, einem Bettumhang, von drey Kommoden, zwey Tischen, und eines tannenen Mehlkasten an den Meistbietenden, geschritten werden.

Welcker.

Nachricht an die Mitglieder der Harmonie.

Künftigen Mittwoch den 31sten December, wird der erste der abonnirten Winterbälle der Harmonie, in dem Saale des königl. Lyceal-Gebäudes (dem ehemaligen Landry'schen Hause) gehalten werden.

Speyer den 27 December 1817.

Der Ausschuß der Harmonie.

In der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim und Heidelberg, so wie bey Kolb in Speyer, und Kaußler dem ältern in Landau, ist zu haben:

D. C. G. D. Stein, Handbuch der Geographie und Statistick, nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen. Dritte umgearbeitete Auflage in drey Bänden (über 104 Bogen) in gr. 8. 1817. 8 fl. 40 kr.

Durch die Vollendung dieses Werks in seiner Umarbeitung und bedeutender Erweiterung hat das Publikum ein sehr schätzbares Handbuch erhalten, denn die Vorzüge dieser neuen Auflage sind zu einleuchtend, als daß sie nicht jeder Gebildete sogleich auffinden sollte. Der Name des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers, ist ihm Empfehlung genug, wir bemerken nur noch, daß die dazu gehörigen, Hand-Atlas in 14 Blatt, und Schul-Atlas in 18 Blatt, nächstens nach dieser neuen Auflage ganz berichtiget in der Verlagshandlung werden zu haben seyn.

Elegante Neujahrwünsche in Gold und Silber und verschiedenen Arten, und Visitenkarten, so wie auch Strickmuster sind um die billigsten Preise zu haben bey J. C. Kolb in Speyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google